+

Ex libris

Magri Conradi Pfaundler Füessensis Algoji
Nati 1723 3tia Septembris
Parochi
in Mickelwineden 1 Maij 1747
in Urlau 24 Junij – 1763

Das von der Gottſeligen
Milde
SYLACHI
Geſtiftete,
Durch weiſe Regierung Würdigſter
Vorſtehern
erhaltene,
Durch ausnehmende Freygebigkeit
der Höchſten, und Anſehnlichen
Gutthätern
verherrlichte
Tauſendjährige Ottobeyren.

oder

Kurtze Beſchreibung

der

Stifftung / Erhaltung / und Wachsthum deß uralten /
und befreyten Reichs Stiffts, und GOtts-Hauſes

Ottobeyren

zum Druck beförderet /
da die neu erbaute Kirche feyerlichiſt eingeweyhet wurde
in dem Jahr 1766.

Ottobeyren, Gedruckt bey Carl Joſeph Wanckenmiller.

Vorrede.

In Gelegenheit dieſer Hiſtorie.

Kein angenehmeres Opfer kan die Menſchliche Niedrigkeit der Göttlichen Majeſtät abſtatten, als wenn ſelbe die empfangene Gnaden, und Wohlthaten immer in friſchen Angedencken behaltet, und nach jhren Kräfften zu erheben, und zu bewunderen ſich beſtrebet. Nicht allein äuſſeret der Allerhöchſte einen Eckel ab allem Fleiſch, und Blut der Geſchlachteten Thieren, ſondern verſicheret außdrücklich, daß jhme allein das Opfer deß Lobes zur Ehre gereiche. Pſ. 49. & al. Er befahle, daß die Hebräer das Gedächtnuſſe faſt eines jeden ſeiner Wercke feyerte. Iſt auch niemand ſo unbewandert, und fremd in der Geſchicht deß alten Geſetzes, deme dieſe Wahrheit nit mit hellen Strahlen in die Augen gläntze. Ja gleichſam ererkleckte dem Schöpfer nit, daß allein der vernünfftige Menſch ſeine Großthaten auf der Erde belobete; ertheilte Er auch jenen Geſchöpfen, welche anſonſt die Natur deß Leben, und aller Sinnen beraubet, ein gewieſe Art der Beredſamkeit, damit die Himmel ſeine Herꝛlichkeit erzähleten, das Firmament ſeine Wercke verkündete, Pſ. 18. v. 1. ja alles, was in dieſer Allheit iſt, ruffete, daß es ſich ſelbſten nit gebildet, ſondern allein deßwegen ſeye, weilen die Allmacht ſelbes geſtaltet. S. Aug. l. 11. Conf. c. 4. Wir glauben dahero nit, daß ſich jemand verwunderen werde, warum gegenwärtige Hiſtorie an das Licht trette, und in offentlichen Druck erſcheine. Tauſend Jahre ſind nunmehro verſtrichen, nachdeme die preißwürdigſte Milde der frömmeſten Stifftern zu unſerem Gottes-Hauß den Grund-Stein geleget. Unſer Vatterland ſahe in ſo langer Reihe der Jahren die feſteſte Schlöſſer, und Burgen in Steinhauffen verwandelt, ſehr viele Dörffer, Flecken, und berühmteſte Städte alſo verwüſtet, daß wir jhre Namen, und Gräntzen in den Aſchen oder unter dem Schutt ſuchen müſſen, die edelſte Familien erloſchen, ja ſein Haupt deß Hertzoglichen Huts beraubet, welches anſonſt Kayſer Cronen zu tragen gewohnet ware. Ottobeyren indeſſen hatte die alles zermalmende Zähne der Zeiten nit zu förchten, ſtunde mehrmalen auß ſeinen Aſchen, gleich einem Sonnen-Vogel, mit vollkommneren Zierde auf, genoſſe ſeiner erſten Freyheiten biß auf dieſe Stund, und zernichtete die wiederhollte Stürme verſchiedener Zufälle mit ſo groſſen Vortheil, daß ſelbes anjetzo ſein tauſendes Jahr mit Einweyhung der neu erbaueten herꝛlichen Kirche becrönen kan. Wenn denn der weiſeſte König bey Einſegnung ſeines prächtigen Tempels beſonders jene Pſalm-Lieder, in welchen ſein erleuchteter Vatter die Geſchichten der Iſraeliten, und Wunderthaten GOttes beſchrieben, hat durch die Prieſter, und Leviten abſingen laſſen: Warum ſollen nit auch wir die unzahlbare Gnaden deß Himmels in einer kurtzen Beſchreibung der Welt für die Augen legen, um ſo wohl unſere Danckbarkeit zu ermunteren, als eine verehrenswürdige Nachbarſchafft einzuladen., das Sie jhre Stimme mit uns vereinigende, aufruffe: Lobet den HErrn, weilen er gütig iſt, weilen ſeine unermeſſene Barmhertzigkeit ewig fürdauert. 2. Paral. 5. v. 13.

2. Der Innhalt derſelben

Und dieſes iſt das Ziel, und einige Abſehen dieſes geringen Werckgen, in welchem die traurige Schickſale theils beygerucket, weilen, gleichwie die Gall dem Tobiæ die Cörperliche, Tob. 11. v. 13. 14. alſo insgemein die wiedrige Zufälle den Menſchen die Gemüths-Augen eröffnen; theils aber mit Stillſchweigen umgangen werden, nach dem Beyſpiel eines klugen Artzten, welcher die glücklich zugehailte Wunden aufzureiſſen ſich ſcheuet, auf daß er nit die alte Schmertzen erneuere, und die vorige Ubel vergröſſere.

3. Abtheilung.

Ubrigens iſt dieſe Hiſtorie in 3. Theil, wie leicht auß dem Titul-Blat zu erkennen, abgetheilet: deren erſterer den Urſprung, der zweyte die Fortpflantzung, der dritte das Wachsthum kürtzlich erkläret. Wir geſtehen zwar, daß die fürtreflichſte Tugenden unſerer mildeſten Stifftern, die Großthaten der mehreſten Vorſtehern, die unzahlbare Gnaden, und anſehnlichſte Freyheiten, durch welche die höchſte Häupter der Kirche ſo wohl, als deß Reichs ſamt anderen freygebigſten Gutthätern jhre glorreicheſte Namen in unſeren Jahr-Büchern verewiget haben, verdieneten von einem Römiſchen Lob-Redner belobet, oder wenigſtens von einer Pataviniſchen Feder verzeichnet, der Nachwelt zur Bewunderung übergeben zu werden. Allein nöthiget uns der enge Raum der Zeit, und Blätern, daß wir dem Beyſpiel der erfahneſten Meiſtern nachahmen, welche die Heldenthaten, Schlachten, Belagerungen, Kriege, ja den gantzen Erdkreiſe auf einem einigen Bogen einſchlüſſen, oder auf einer wenigen Leinwad mit dem Pemſel abſchilderen.

4. Die Schreibens-Art.

In allem beſeelet unſere Feder die Liebe der Wahrheit, und Geiſt der Beſcheidenheit. Und gleichwie, wenn die Entfernung die Gegenwürffe zu unterſcheiden den blöden Augen verbietet, wir uns der von der Kunſt erfundenen Mittel gebrauchen: alſo ſuchen wir unſere Sätze, welche die länge der Zeiten dunckel, und ſtreittig zu machen ſcheinet, durch ſtandhaffte Zeugniſſen fremder Geſchicht-Schreibern darzuthun, und zu erläutern. Obſchon auch auß dieſen Cruſius zimlich biſſig, und verächtlich geſchrieben: werden wir doch unſeren Kiel niemahlen mit Gall beſudeln, ſondern entweder mit Beſcheidenheit antworten, oder unſere Hiſtorie ununterbrochen fortſetzen, wohl wiſſende, das unartige Weſpen jeden ohne Unterſcheid verwunden; unſchuldige Bienen aber jhr Honig auf den Blumen ſammeln, und ſich jhres Stachels allein wieder jene gebrauchen, durch deren Unvorſichtig- und Unbehutſamkeit ſie zu gerechten Zorn, und Gegenwehr genöthiget werden.

Erſter

Erſter Theil.

Von dem Urſprung / oder Stifftung deß GOttes-Hauſes.

§. I.

Von dem Herkommen, und Adel der Stifftern.

1. Warum das Geſchlecht-Regiſter unterſuchet werde.

ES iſt uns zwar nit unbekant, wie ſorgfältig, und nachdrücklich der H. Paulus ſeinen geliebten Jünger ermahne, daß er ſich der thörichten Fragen von der Geſchlecht Außrechnung entſchlagen ſolle, ad Tit. 3. v. 9. Allein erinneren wir uns auch deß Geboths deß weiſen Syrach, da er uns befehlet, das Geſchlecht unſerer Aeltern, und Vätter zu loben. Eccl. 44. v. 1. Unterſuchen dahero das Geſchlecht-Regiſter unſerer gottſeligſten Stifftern deſto geneigter, weilen wir in ſelbem ſo vile hochberühmte, wegen Stärcke, und Weißheit ſo groſſe Männer finden, daß die ſpate Nachwelt niemahlen entſcheiden wird, ob ſelbe mehrer Licht von ihren groſſen Ahnen ererbet, oder durch eigene Heldenthaten ihrem glorwürdigſten Stamm-Hauſe ertheilet haben. Obwohlen wir nit geſinnet ſind eine Lob-Rede dieſer unvergleichlichen Helden zu verfaſſen: vielmehr ſchräncken wir unſere Beſchreibung in den engen Gräntzen der Hiſtoriſchen Kürtze ein, und bringen mit wenigen bey, was wir von dem uralten Stamm-Hauſe unſerer großmüthigen Vättern in unſern, und Fremden Jahr-Büchern finden.

2. Die Stiffter ſtammen von edelſten Geblüt ab nach Meynung Lazij, &c.

Sylachus iſt jener groſſe Stiffter, deſſen Milde und Frömmigkeit ein annoch blühendes Ottobeyren ſein gantze Gröſſe danckbariſt zuſchreibet. Sein Geſchlecht leitet Lazius her von denen dapfferen Grafen von Tragento, oder vielleicht Tarento auß Calabrien, deren letztes Licht Ruſſo in dem Treffen zwiſchen Pipino dem König der Francken, und Aiſtulpho dem König der Longobarder alſo erloſchen iſt, daß deſſelben Sohne Bonoſus, als preyß-würdigſter Stamm-Vatter der Grafen von Keſſelberg, nachmahlen in Schwaben, oder Alemannien weit hellere Strahlen ergieſſete. Denn Ihme ward auß ſeiner ſehr Gottsförchtigen Gemahlin von Montfort gebohren Bero, ſo ſich mit einer von Bodmann vermählet, und nebſt 2. Töchtern 4. Söhne erzeuget, auß welchen der dritt gebohrne Tallatarius der Vatter unſeres Gottſeeligſten Stiffters iſt. Alſo zeuget Lazius l. 8. de gentium aliquot migrat. Ed. Francof. p. 431. Nach Meynung diſes gelehrten Manns, welchen die Erfahrenheit zur Würde eines Kayſerlichen Geſchicht-Schreibers erhoben, iſt alſo unſtreittig, das Sylachus auß einem der edelſten Häuſern, welche in dieſem Jahrhundert in Schwaben blüheten, abſtammete. Genoſſe dahero Otto, oder Hatto deſſelben Enckel das beſondere Glücke, Adelindem eine Tochter deß damahligen Hertzogen in Schwaben zur Gemahlin, und Carl den groſſen zum Schwagern zu haben. Hierüber verdienen auch geleſen zu werden Bruſchius Monaſter. Germ. Chronol. Ed. Ingolſtad. A. 1551. p. 17. & ſeq. Cruſius Annal. Suev. l. 11. P. 1. c. 8.

3. Bruſchij, Cruſij &c.

Bruſchius erhebet die Hoheit dieſes Stamm-Hauſes weit mehrer, und behauptet p. 175. das Sylachus ein Hertzog der Francken, Stadthalter in Allemannien, und Graf von Jlergew geweſen. Stimmen auch, die letztere 2. Würden betreffend, mit jhme überein Heinricus Pantaleon Proſopogr. Her. atque illuſtr. Vir. P. 3. Edit. Baſil. A. 1566. p. 422. Cruſius l. c. C. 9. und Lazius, wie wir gleich ſehen werden. In allem gründete er ſich auf die allgemeine, und beſtändige Meynung unſerer Vorfahrern, welche unſere Stiffter jederzeit für einen würdigen Sproſſen eines Hertzoglichen Hauſes, und Grafen von Jlergew gehalten, wie ſolches auß der A. 1495. verfertigten Reliquien-Sarg, auß den gelehrten Schrifften P. Nicolai Elenbog, welcher A. 1505. ſeine Gelübde bey uns abgeleget, und A. 1543. als Prior geſtorben, auß den alten Gemählden der alten Kirche, und Badhauſes, wie P. Gallus Sandholzer bezeuget, und auß anderen aelteren Schrifften erhellet.

4. Die Tugenden dieſes Adelichen Hauſes.

Ubrigens ſtreittete in dieſer adelichen Familie die Liebe deß Vatterlandes mit einer außnehmenden Gottes-Furcht in die Wette. Nämlich die Sterne, ein ächtes Sinn-Bild deß wahren Adels, theilen nit allein jhr Licht der Erde mit, ſondern beeiferen ſich auch die Wincke jhres Erſchaffers zu befolgen. Baruch. 3. v. 34. 35. Dahero gleichwie Bonoſus, und andere ſich ein jmmerwährendes Angedencken erworben, weilen ſie Schwaben mehr durch jhre Kriegs-Erfahrenheit, und unerſchrockene Bruſt, als die vielfache Bollwercke geſchützet: alſo ſuchten die übrige, obſchon jhr edles Geſchlecht in einer kurtzen Zeit außgeſtorben, durch herrliche Denckmale jhre Namen unſterblich zu machen. Die offentliche Wercke, ſchreibet Lazius p. 376. ſind noch übrig, nämlich die von diſen Grafen geſtifftete Clöſter: als Kempten, zu welchem die von Hillemont, Uttenbeuren, zu dem die von Jllergew, und Buchaw, zu dem die von Keſſelberg den Grund geleget.

5. Und beſonders der Stifftern.

Sylachus tratte in die tugendvolle Fuß-Stapffen ſeiner Ahnen; und gleichwie ihne die Natur mit beſonderen Gemüths, und Leibs Gaben, die Geburt mit viel, und groſſen Gütern reichlich beſchencket: alſo beeiferte er ſich, dieſelbe allein zu dem Nutzen deß allgemeinen Weſen, und zur Ehre ſeines adelichen Hauſes zu verwenden. Unſere Jahr-Bücher rühmen beſonders ſeine fürtreffliche Kriegs-Erfahrenheit, durch welche er ſich bey dem König Pipino, und deſſen groſſen Sohne Carl groſſes Anſehen erworben; ſeine Milde, und Gerechtigkeits Liebe, wegen welcher er nit allein als ein gebietender Herr von den Unterthanen geehret, ſondern auch als ein Vatter deß Vatterlandes geliebet wurde. Kurtz: Er ware ein Spiegel deß gantzen Adels, gerecht, Gottſelig, und ſehr freygebig, deſſen Seele ein tieffe Ehrfurcht gegen GOtt, und beſondere Leutſeligkeit gegen die Untergebene eingenommen hatte. Ein gleiches Lob verdienet deſſen würdigſte Gemahlin Ermiswint, oder, wie andere bey Bruſchio leſen, Ermentrud ein gebohrne Gräfin von Jlergew, welche an Adel, und Schönheit, zugleich aber an Tugenden alle in Allemannien, wie der ſilberne Monne, die übrige Sternen, übertraffe. Iſt deßwegen ſich nit zu verwunderen, daß der Himmel dieſen heiligen Stammen mit eben ſo vielen, als tugendreichen Sproſſen vermehret; indeme auß ſo beglückter Ehe drey Söhne Gozbertus,

bertus, oder Gaucipertus, deſſen Haupt die Ertz-Biſchöffliche Inful von Wien in Franckreich gezieret, Toto, welcher durch ſein Heiligkeit, als erſter Vorſteher, unſer Cloſter erleuchtet, Dagobertus, welchen glaublich der fruhezeitige Tode annoch in unverehlichten Stand, nach ſeiner angebohrnen Unmenſchlichkeit, als eine unzeitige Roſen hingeriſſen, und endlich ein Tochter Richgardis herfürkommen, und mit dem angenehmen Geruch ihrer Tugenden die Welt erfüllet haben. Wir bedauren billich, daß uns die nähere Umſtände, und mehrere Proben ihrer Tugend entweder die Nachläßigkeit der Geſchicht-Schreibern, oder die viele Jahre, und Unbilden der Zeiten mißgönnet haben, welche ohne Zweifel der Himmel genau, und ſorgfältigſt verzeichnet. Jedoch wir erkennen die Löwen auß den Klauen, meſſen die ungeheure Rieſen auß dem Schatten ab; und eben alſo urtheilen wir von der Gröſſe unſerer Stifftern auß dem einigen Denckmale, welches ihre Frömmigkeit der Nachkommenſchafft hinterlaſſen hat.

§. 2.

Von der Stifftung.

1. Die Stifftung wird beſchloſſen / und vollzohen.

SYlachus, als er ſich mit ſo vielen Schätzen, und häuffigen Segen, mit welchen der allgütige GOtt ſeine Tugenden belohnte, bereichert ſahe, faſſte den heiligen Schluß ein Cloſter zu erbauen, in welchem der Geber alles Guten gelobet, und für ſeine, und der ſeinigen Seele ein immerwährendes Bitt-Opffer von andächtigen Ordens-Geiſtlichen dem Allerhöchſten abgeſtattet wurde. Er fande auch in dieſem heiligen Fürhaben ſo wenige Hinderniſſe, das, weilen ſeine fromme Gemahlin ſo wohl, als ſo groſſer Eltern würdigſte Söhne alles das Ihrige Heldenmüthig anerbieteten, alſobald zu dem Gottgefälligen Wercke der Anfang kunte gemacht werden. Dahero ward unſer Cloſter in dem Thal, ſo der kleine Fluß Güntz befeuchtet, würcklich geſtifftet, da der Heil. Paulus Römiſcher Pabſt (nit wie Bruſchius will, Honorius, der 126. Jahre vorhero geſtorben) der allgemeinen Kirche vorſtunde, in Franckreich Pipinus, und deſſen 2. Söhne Carolus, und Carolomannus, als ſchon vor 10. Jahre gecrönte Könige herrſcheten, den Biſchöfflichen Hirten-Stab der heilige Toſſo in Augſpurg führete. Wir ſetzen den Stifftungs Brief von Wort zu Wort in Lateiniſcher Sprache, in welcher er auch gegeben iſt, bey:

2. Stifftungs-Brief.

Anno Incarnationis Dominicæ ſeptingenteſimo ſexageſimo quarto, regnante Carolo glorioſo Romanorum Imperatore. Ego Sylachus ex Alemania Vir nobilis, ac præpotens, & uxor mea Ermiswint cum filijs noſtris Gauziperto Epiſcopo, Totone Clerico, ſimul & Dagoberto Laico, Monaſterium in domate proprio, quod diviſum, & ſeparatum liberaliſſime a cunctis coheredibus noſtris contraximus, & poſſidemus in loco, qui vocatur Ottenpüra, ſecundum Eccleſiaſticam inſtitutionem, & judicum leges, in Dei nomine conſtruimus, atque fundamus. Omnia igitur prædia, & mancipia, totamque familiam noſtram Omnipotenti Deo, & B. Petro Apoſtolorum Principi, nec non invictiſſimo Martyri S. Alexandro abhinc in legitimam, ac perpetuam dotem pro incolumitate utriusque vitæ, & pro remedio animarum parentum noſtrorum, præfato Monaſterio delegamus, eo pacto, eaque ratione, ut nulli hominum liceat hanc donationem aliquatenus infringere, aut unquam commutare, ſed ad victum fratribus, & veſtitum, ſummo & vero Regi Deo inibi militantibus perpetualiter deſerviant. Si quis autem invaſor, quod abſit, aut tyrannus hanc noſtræ donationis confirmationem irruperit, anathema ſit a Deo, & mors ſuper eum æterna veniat, vivensque in infernum, per omnia ſæcula cruciandus, deſcendat. Amen! Amen!

Hi ſunt teſtes, qui viderunt hæc, & audierunt Canto, Hilti, Oteno, Landolfus, Fridebertus, Hargoldus, Rupertus, & alij plures tam nobiles, quam ignobiles.

3. Die Oerter/ ſo zur Stifftung gehörten/ ſind 12.

Der Oertern Namen, ſo anfänglich dem Cloſter ſind geſchencket worden, (wie wir in unſeren allererſt, und bewährteſten Archival Urkunden, und Schrifften finden) ſind folgende: "das Haupt, und gröſte Ort der Marcktflecken, ſo Ottopüra genennet wird, mit ſeinen Gräntzen welcher in ſich von gebauet, und ungebauten Boden in der länge zwey, und in der breite ein Meile, und wenigſtens dreyhundert Höfe hat. Item das Dorff Behaim mit ſeinen Gräntzen. Das Dorff Habewangen mit ſeiner gantzen Marck, oder Gebiet. Und das Land-Gut Holtzeswanc biß in Weſterhain. Das Dorff Hauſen mit ſeinen Gräntzen. Das Dorff Weſterhain mit ſeinen Meyerhöfen biß in Hirgchaim. Das Dorff Ometingin mit ſeiner Zugehörde. Die Kirchen Stainhaim, und Kirchdorff mit einigen Höfen. Das Dorff, ſo Ekka heiſſet, mit ſeinen Gräntzen. Das Dorff Dietriceshofen mit ſeinen Höfen. Das Dorff Attenhuſen mit allem ſeinen Anhang. Item daß am Fluß Wertach gelegene Dorff, Cella genannt, und das Dorff Wigenhuſen mit ſeinen Gräntzen. Item das Land-Gut Wale von neun Höffen. Uber das überlieſſen die Stiffter dem Cloſter alle ihre Unterthanen, ſowohl leibeigene, als freye mit all jenem Recht, und Ehre, welche Ihnen als Welt- und Adelichen Gebietern zuſtehete, jedoch daß hierdurch denen Untergebenen ihre vorige Vorrechten nit benommen, ſondern beybehalten wurden.

4. Die Urſach deſſen.

Wenn wir nun die Zahl der Oertern, welche die Freygebigkeit der Stifftern dem Gottshauß geſchencket, und die Zahl deren Ordens Geiſtlichen, welche ſie dahin beſtimmet, genau einſehen; werden wir leicht begreiffen, daß ihre Abſicht auch in dieſem Heilig geweſen, und ſie auf die Zahl der Apoſteln, deren Fürſten Sie auch das Cloſter nach GOtt gewiedmet, allein abgezielet haben. Denn wenn wir die obbeſagte Dörffer zuſam rechnen, werden ſelbe zwölff, ohne die Höfe, und verſchiedene in dem Lande hin und wieder liegende Güter, außmachen, deren doch ein anſehnlicher, und faſt gröſte Theil zu erkauffung der koſtbaren Exemption aufgeopfferet werden muſte, oder zu anderen Zeiten in fremde Hände gerathen. Eben ſo viele Brüder, alle von bewährten Adel und Tugend, ſollten das Lob GOttes abſingen.

5. Die Verpflegung der erſten Einwohnern.

Dieſen wurden Wohnungen um die erſte Kirche gebauet, auch darein der nöthige Haußrath geſchaffet, alſo, daß jedem an gemeinen Tägen Speiß, und Tranck auß den gemeinen Küche, und Keller beſonder gereichet wurde. An den Feſttägen kamen alle zuſamen, und wurden nach Gebühr beſſer bedienet. Damit ſich aber jene, welche ſich dem Dienſt GOttes gewiedmet, nit wegen Abgang deß Zeitlichen beklagten, wurden jedem die Früchten, ſo unſer Land herfürbringet, und auch Wein gegeben. So groſſe Sorge trugen dieſe groſſe Adler, welche ihre Augen allezeit unverrücket in die Strahlen der Göttlichen Sonne zu hefften gewohnet waren, daß nit ihre Junge jemahlen entweder auß Zaghafftigkeit, oder auß dringender Noth ihren zarten Aug-Apffel davon abwendeten.

§. 3.

Von der Beſtättigung.

1. Toto ſuchet/ und erhaltet den Königlichen Schutz.

ES ſchiene nun zur Feſtigkeit und Erhaltung deß Wercke nichts mehr zu ermangeln, als der Schutz, und Schirm eines mächtigen Fürſten. Deßwegen als ſich Toto ein Sohne der Stifftern, und, wie wir bald ſehen werden, erſter Abbt unſeres GOtts-Hauſes zu Carl dem damahligen König der Francken, und nachmalen gecrönten Römiſchen Kayſer, welcher ſich ſchon dazumahlen nach dem Beyſpiel ſeines Herrn Vatters einen allgemeinen Beſchützer der Kirche, und der dazu gehörigen Gütern erwieſe, begeben, hat er durch Vermittelung der Königlichen Gemahlin Hildegardis von dem großmüthig, und Gottſeligſten Fürſten folgenden Schutz, Freyheit, und Beſtättigungs-Brief erhalten.

2. Carl der groſſe beſtättiget die Stifftung/ und nehmet das Cloſter in ſeinen Schutz.

In Nomine Dei Patris Omnipotentis, & Filij, & Spiritus Sancti.

Carolus a Deo ordinatus, Auguſtus, Magnus, Pacificus, Rex Francorum, Imperator Romanorum, Gubernans Imperium.

Quoniam Principem, ac Defenſorem Eccleſiarum Nos fecit Dominus, ne Ejus ingrati eſſe videamur Munificentiæ, ſervitium Ejus augmentare, Eccleſias multiplicare, ſuper incœptis, & conſtructis bene ac opportune, ne poſthac deſtituantur, poteſtati Regali convenit tuitionem impertiri. Unde quidquid ad loca Sanctorum damus, vel concedimus, hoc nobis ad mercedis augmentum, vel ſtabilitatem Regni noſtri pertinere confidimus.

Quapropter notum ſit omnibus Principibus noſtris, & fidelibus, qualiter Nos ad petitionem dilectiſſimæ conjugis noſtræ Hildegardæ, illuſtris Reginæ, Abbatem, nomine Totonem, ex Monaſterio, quod vocatur Uttenbura, Cella nova, cum hominibus una, & rebus ipſius Monaſterij ſub noſtro Mundiburdio, & defenſione, propter illicitas malorum hominum infeſtationes accepimus, & retinemus. Igitur a præſenti die coram Principibus noſtris decernimus, atque præcipiendo præcipimus, ut nulli de Majoribus, atque Minoribus liceat prædicto Abbati, aut hominibus ipſius Monaſterij, tam ingenuis, quam ſervientibus, vel in rebus, quæ ad ipſam caſam Dei legitime aſpicere videntur, inquietare, aut calumniam facere præſumat, ſed ſicut diximus, liceat eum una cum jam præfato Monaſterio ſub noſtra tuitione quietum vivere, ac reſidere. Ac ſi aliquæ cauſæ adverſus eum, aut homines ipſius Monaſterij ſurrexerint, quas infra pagum cum fidelibus ſuis definire non potuerint, in præſentiam noſtram reſerventur.

3. Erkläret ſein Abſehen/

Et ut omni Regno noſtro, & fidelibus noſtris pateat, Nos præfatum locum, non avaritiæ, vel quæſtus, ſed pro amore Dei, & animæ ſalute, ac defenſionis cauſa in noſtram poteſtatem ſuſcepiſſe: hinc a præſenti die, & deinceps Fratribus ejuſdem Monaſterij, auctoritate noſtra damus hanc licentiam, & concedimus, ut poſt diſceſſum Totonis Abbatis poteſtatem habeant inter ſe eligendi Abbatem, quem meliorem ſecundum Regulam S. Benedicti, & aptiorem noſtro ſervitio potuerint, Nobisque, ac Succeſſoribus noſtris præſentetur, quatenus Regia ſublimetur authoritate, & confirmetur. Inveſtitum ſiquidem per Nos, liberum hunc ab omni exactione Curiali, vel munere permittimus abire: conſecrationem ſui, Monachorumque concedentes, ubi a Religioſis duntaxat Epiſcopis intra provinciam ordinari poterunt, liberrimam habere. Amplius præſenti ſane Abbati, ejus ſuceſſoribus Monachis, ac hominibus, & negotiatoribus præfati Monaſterij, quia noſtra authoritate fre-

4. Und ertheilet die Freyheit 1. einen Abbten/

quentia populi ad Reliquias ſacras venientis inibi ſtatuimus, hanc libertatis gratiam concedimus, ut ubicunque in Regno noſtro ad negotiandum perrexerint, ſive in civitates, vel in oppida, ſeu pontem, naveſque petant, ſive venientes, ſive redeuntes, ſine exactione telonei cum pace ſecuri tranſeant, & pergant.

5. Und ziens einen Advocaten/ oder Vogten zu erwählen.

Item placuit providentiæ noſtræ, in Totonis præfati Abbatis, ſuorumque ſucceſſorum, & Fratrum Monachorum hoc perpetualiter poteſtate ponere, ut Sapientum uſi conſilijs, ex his, quos inter potentes ſæculi noverint eſſe æquitatis, & fidelitatis amatores, eligant ſuis competenter locis Advocatos, & Defenſores, ſi opus habuerint: Sin vero, Nos, noſtroſque Succeſſores juſtiſſimos, & certiſſimos defenſores habeant. Sed nullus hominum ſibi hanc poteſtatem præſumat vendicare, vel quaſi hereditariam, aut aliquo jure debitam invadere, niſi quem Abbatis, & Monachorum conſulta approbatiora velint admittere, eo tamen tenore, ut poſt fidelitatem Regio jure Nobis, noſtriſque Succeſſoribus, Abbati tria juret Sacramenta.

6. Der Vogt/ und Schutz-Herr/ ſoll drey Eyd ſchwören.

Primum, quod ſecundum poſſe, & noſſe, juſtus, & utilis Advocatus in homines, & res prædicti Monaſterij exiſtat. Secundum, quod, quidquid placitando acquiſierit, id eſt, injuria bonorum, vel ſatisfactione temeritatum, tertia ſibi parte retenta, duas reddat Abbati, & nullum Advocatum, vel exactorem præter ſe, niſi Abbatis permiſſione conſtituat. Tertium, quod nihil privati muneris, vel ſervitij a quolibet loco, ſive curte, ſeu a villicis, vel a cellerarijs, quaſi ex debito, & ſtatuto jure exigat, ac manſiones, vel pernoctationes uſpiam frequentare caveat. Ad unumquemque locum, quem Abbas ad placitandum ordinaverit, cum duodecim equis, & totidem viris Advocatus ſemel tantum in anno adveniat, niſi pro aliqua neceſſitate ab Abbate ſæpius advocetur, ac tunc pro loci qualitate ab Abbate honeſte ſuſcipiatur, & procuretur. Infra locum autem Monaſterij nullum placitum, niſi rogatu, & voluntate Abbatis unquam ſtatuat. Nullum de militari familia ſine juſta ſociorum ſuorum deliberatione damnet, vel aliqua injuria coerceat, & offendat, qui militares, vel alio nomine miniſteriales optimo jure perfruantur, quo Fuldenſes, vel Augienſes potiuntur. Amplius nullum domus ſervientem ſine conſenſu Abbatis ad judicium, vel ad damnum cogat. Quando autem hujus commiſſi, vel in homines, vel in res, quod vulgo Ballmund dicitur, extiterit, ſtatim, ſine mora, & ſine præjudicio, niſi cito reſipuerit, advocatia cum omnibus commodis ſine ſpe recuperationis carebit. Et ut hæc firmius credantur, & diligentius conſerventur, manu propria ſubter firmavimus, & annulo noſtro inſigniri juſſimus.

Ego Luitpertus Archi-Capellanus recognovi, & ſubſcripſi.

Data anno Incarnationis Domini DCCLXIX. Actum Moguntiæ in Pentecoſte, in Dei nomine feliciter. Amen.

7. Er beſchencket über daß das Cloſter.

Dieſes herrlichen Freyheits, und Beſtättigungs Briefe gedencken nebſt unſeren Jahr-Schrifften Bruſchius, Cruſius, und andere auß den neüeren. Hierdurch lieſſe ſich aber die Großmuth dieſes unvergleichlichen Monarchen keine ſo enge Gräntze ſetzen, daß er nit noch andere überzeugende Proben ſeiner allermildeſten Neigung uns gebete. „Er ſchenckte, wie wir in unſeren aelteſten Chronicken leſen, „an das Cloſter, und übergabe durch die Hände „Gauziberti deß Biſchofen, und Totonis deß Abbten ſeines Bruders auß „ſeinem Eigenthum 12. Männer ſamt ihren Weibern, und Kindern für „das Heyl ſeiner Seele GOtt, und dem Heil. Martyrer Alexandro, wie „er ſelbe auß ſeinem Erb-recht beſaſſe, mit dieſer Bedingniß, daß allein

„ daß beſte auß den beweglichen Gütern nach ihrem Tode dem Abbten, und den Brüdern beſagten Orts ſolle gegeben werden, daß übrige aber denen Erben verbleiben. Uber daß überlieſſe Er allen Zehenden, ſo Ihme Königlichen Rechts wegen gebührete, und was auß dem Landſtrich Ilergew auß was immer für Schuldigkeiten, und Straffen gezohen wird ꝛc."

8. Wie auch die Heil. Hildegardis.

Seine heilige Gemahlin beeiferte ſich nit minder, ewige Denckmale ihrer übergroſſen Milde uns zu hinterlaſſen. Sie vermehrte dahero die Einkünfften deß neu geſtiffteten Cloſters durch freywillige Abtrettung deß Land-Gutes in Haldewanc gelegen mit deſſen Gräntzen, edel, und unedler Familie, ſo faſt auf hundert Höfe gerechnet wurde. Wir genoſſen auch beede Unterpfand der höchſten Königlichen Gnade, biß daß das erſte zwar nach 200. Jahren bey Erkauffung der Freyheit, wie wir in dem 2ten, und am Ende deß dritten Theils erweiſen werden, das Zweyte aber erſt unter dem vorletzten Abbten Gordiano an das Hochfürſtliche Stifft Kempten gegen andere Güter abgetretten worden. Obſchon wir nun deß würcklichen Genuſſes ſo ungewohnter Gnaden-Bezeugungen beraubet ſind: wird uns doch jederzeit zu beſonderen Troſt, und Ehre gereichen, daß unſer GOtteshauß gleichſam in ſeiner erſten Geburt mit den reicheſten Schanckungen von jenen beehret worden, welche vormahlen der gröſte Theil Europæ als ſeine Gebieter verehrte, der Himmel nachmalen in die Zahl ſeiner Fürſten erhoben, und die Kirche annoch als mächtige Fürbitter andächtig anruffet.

§. 4.

Von denen Schutz-Patronen.

UNſeren weiſeſten Stifftern erkleckte noch nit, daß ſie daß neue Cloſter durch Königlichen Schutz und Gnade befeſtiget: ſie ſuchten vielmehr das angefangene Wercke durch die Fürbitt, und Verdienſte groſſer, und mächtiger Schutz-Geiſtern für allen Anfall ſicher zu ſtellen, und auf ein gewieſe Art zu verewigen.

1. Der H. Alexander wird zum erſten Patronen erwählet.

Sie erwählten dahero zum erſten Patronen den Heil. Alexandrum, einen auß den ſieben Söhnen der Heil. Felicitatis, welche die Römiſche Kirche den zehenden Julij feyerlich verehret, und die groſſe, und heilige Vätter wegen ihrer ſtandhafften Bekenntniſſe mit beſonderen Lob-Sprüchen erheben. Dieſe Meynung wird genugſam auß der getreuen, und nunmehro tauſend-jährigen Ubergabe, wie auch auß den bewährteſten Schrifften erprobet. Wer immer in Ottobeyren durch dieſe zehen Jahrhundert lebte, und ſchriebe, dieſem kame niemahlen in Sinn, daran zu zweiffeln. Der Heil. Leib dieſes Heil. Blutzeugen wurde von Rom in unſer Vatterland überbracht, obwohlen die Unbilden der Zeiten das Jahr, und weiſe der Uberſetzung umſtändlich zu erzählen verbieten. Wir mittheilen demnach allein jenes, was wir wunderwürdiges von ſelber in der A. 1511. in Druck allhier beförderten Beſchreibung finden.

2. Die Wunder / ſo ſich bey deſſen Uberſetzung/

„ Als der Biſchoff Gozbertus von Rom abgereiſet, truge er den Leib deß Heil. Alexandri mit beſonderer Ehrerbietigkeit. Die ihme begegnende Blinde erhielten das verlohrne Augen-Licht, die Krumme ihre vorige Geſundheit, ſehr viele böſe Geiſter wurden außgetrieben, und geſchahen unzahlbare Zeichen. Wie ſie aber in der Stadt Luca angelanget, kame entgegen eine Frau, von dem Blut-Fluß, alſo abgemattet, daß ſie kaum zu der Sarg deß Heiligen ſich näheren könnte. Aber kaum ware ſie ſo weit gelanget, daß ſie die Sarg zu berühren, und mit der Hand erreichen vermögete, ward ſie alſobald geſund, ſpringete von dem

„Ort, wo ſie lage, freuden-voll auf, und truge die heylſame Bürde
„ohne Beſchwerde. Sie legte gleich einen Schleyer, welchen wir insgemein
„den Mantel deß Heil. Alexandri nennen, darauf, welcher jedoch nit
„ſo groß ware, daß dadurch die gantze Sarg bedecket wurde. Die Nacht
„hindurch lage ſie vor dem heiligen Schatz, GOtt danckſagende, daß er
„ihr durch die Verdienſte ſeines Dieners die vorige Geſundheit wieder gegeben.
„Nach Aufgang der Sonne ware beſagter Mantel ſo ſehr gewachſen,
„daß er die gantze geheiligte Ruheſtatt verhüllte, nit anderſt,
„als wenn er eben zu dieſem Ende wäre verfertiget worden. Als
„nun das unſchätzbare Kleinod endlich allhier eingetroffen, und die Sarg
„aufgeſchloſſen worden, erfüllte ein ſo lieblicher Geruch die Kirche, und
„das häuffig herumſtehende Volck, als wenn jeder das köſtlichſte Rauch-Wercke
„in Händen haltete. Worauf denn auch der damahlig, und gegenwärtige
„Biſchoff von Augſpurg das Feſt der Uberſetzung durch das
„gantze Gebiet zu feyern befohlen hat:" Welches auch noch zu unſeren Zeiten den 27. Novembris mit beſonderer Andacht geſchiehet.

3. Und ſo genannten Mantel zugetragen.

„Es wurde allzu lang ſeyn," fahret der unbenannte Geſchicht-Schreiber fort in der Rede von dem Mantel deß Heil. Alexandri, „wenn ich alle
„Gutthaten, welche der unüberwindliche Blut-Zeuge abſonderlich denen
„an dem monatlichen Blutfluß leydenden Frauen erzeiget, beyſetzen wollte.
„Denn es iſt bekannt, daß viele, welche 12. oder wenigere Jahre mit dieſem
„Beſchwer- und gefährlichen Ubel behafftet waren, und ihr Gold umſonſt
„auf die Aerzte verwendet hatten, ſo bald ſie ſich zu dem Heil. Martyrer
„durch ein Verlobniſſe gewendet, und mit einer Gabe zu deſſen Mantel ihr
„Zuflucht genohmen, gähling ſeyen Geſund worden. Gleiches Wunder
„erfahren auch Männer, welche dahin ihr Vertrauen ſetzen. Ubrigens
„welche mit groſſen, und langwierigen Haupt-Schmertzen geplaget werden,
„wenn ſie ſich unter dieſen heiligen Mantel verbergen, werden ſie alſobald
„durch daß mächtige Fürwort deß Heil. Alexandri befreyet. Denen
„gebährend, und Gefahr leydenden Müttern abſonderlich ertheilet ſelber
„öffters augenſcheinliche Hilff. Endlichen wird dieſer groſſe Schutz-Patron
„mit gröſten Nutzen zur Zeit der drohenden Ungewitter, und ungeſtimme
„deß Luffts angeruffen; deßwegen die Burger der Städten Biberach,
„und Mindelhaim ein jährliches Opffer anhero bringen, damit durch die
„Fürbitt deſſelben, und anderer Heiligen, deren koſtbare Gebeiner, und Uberbleibſel
„in unſerem löblichen GOtteshauß bewahret werden, ihre Früchten
„von dem Hagel, und Schauer verſchonet bleiben." Wir ſchreiben alles dieſes mit deſto gröſſerer Wahrſcheinlichkeit, und beſſeren Grund dem obbemeldten Verfaſſer nach, der ſchon vor mehr als zweyhundert Jahren ſolches ungeſcheuet geſchrieben, weilen wir ſelbſten mit Augen faſt täglich den Zulauff deß andächtigen Volcks, und Adels ſehen, und die öfftere Gnaden deß in ſeinen Heiligen wunder-würckenden GOttes bewunderen.

4. Selbem wird beygeſellet der Heil. Theodorus.

Nach einiger Zeit wurde dieſem groſſen Schirmgeiſt ein anderer ebenfalls mit ſeinem Blut gepurpurter Martyrer Theodorus beygeſellet, deſſen Gedächtniſſe die Kirche den 9ten Novembris begehet. Alle Umſchweiffe, und Weitläuffigkeiten zu vermeiden, geben wir allein jenes, was kürtzlich hievon P. Jacobus Molitor geſchrieben hinterlaſſen. „Alexander untergienge
„in dem berühmteſten Orth deß Occident, in der fürnehmſten
„Stadt der Welt, zu Rom: Theodorus erhobe ſich in Orient zu einer
„unſterblichen Glori, gleich einem auß eigenen Aſchen, und Scheiter-hauffen
„wieder aufſtehenden Sonnen-Vogel, nachdeme er zu Apamea die
„Götter, und deren Mutter in Aſchen verkehret, den Tempel verbrennet,

„und den Altären einen groſſen Rauch anſtatt deß Weyrauchs geopferet. Sein Vatterlande war Hellespont, ſein Beſchäfftigung die Kriegs-Dienſt unter dem Kayſer Maximiano, der Lohne die Marter-Cron, weilen er unter den Fahneu deß Kayſers überdas Chriſto dem Feinde der Göttern, mit der Hand, und Degen jenem, mit dem Mund und Hertze dieſem dienete. Denn er ſelben als den wahren GOtt, und Sohn GOttes zu Hauß, und in dem Feld predigte. Als jhme nun befohlen ward, den Götzen anſtatt deß wahren GOttes Weyrauch anzuzünden, und zu opfferen, griffe er zu Nacht die Mutter der Götter an, und verbrennete dero Tempel. Da er nachhero gefraget wurde, mit was für groſſer Vermeſſenheit er ſich erfrechet das Heiligthum der Götter zu verletzen, erwiderte ſelber, er habe Feuer angeleget, Holtz, nit Götter zu verbrennen. Er wurde wegen der erweckten Brunſt zum Feuer von dem Tyrannen verurtheilet, und eilete voll Freuden zu dem Scheiterhauffen, von dar aber in Himmel. Sein Heil. Leib (denn die Flamme ſcheuete ſich ſo groſſen Schatz der Nachwelt zu rauben) wurde nach Biſchoffzell wenn, von wem, oder woher, iſt uns unbewuſt, gebracht, und der halbe theil deſſelben von dort auß durch den Heil. Udalricum hieher überſetzet." Wer mehrer von dieſen unüberwindlichen Bekennern zu wiſſen verlanget, leſe Baronium Tom. 2. Annal. ad A.C. 175. & 304. wie auch die Rede deß Heil. Gregorij Nyſſeni, welche er von dem Lob deß Heil. Theodori verfaſſet.

5. Der Tod der Stiffter

Dieſe vielvermögende Himmels-Burger verordnete uns die Fürſichtigkeit unſerer Gottſeligſten Stifftern zu Schutz-Herrn. Durch deren Fürbitt gleichwie gewiß iſt, daß dieſe groſſe Verehrer zu einem beſſeren Leben abgegangen; alſo ſehen wir uns auſſer ſtande, mit Sicherheit zu ſchreiben, wenn und wo ſie geſtorben, oder wo jhre verehrens-würdige Gebeiner beygeſetzet worden. Wahrſcheinlich iſt, ſchreibet P. Gallus Sandholzer, das Sylachus, Ermiswint, Gozbertus, und Dagobertus in dem Buchauiſchen Stifft, als jhrer eigenen Grafſchafft die Ruheſtatt bey jhren Vättern erhalten. Ein danckbares Ottobeyren verehret annoch derenſelben wertheſtes und ehrwürdigſtes Andencken durch einen feyerlichſt bald nach dem Tage deß ſeligen Ableiben Totonis abzuhaltenden Jahrtage. Wird auch dieſes ſchuldigſte Danck-Opfer niemahlen ein Ende haben, ſo lang der Name Ottobeyren fürdauern, und ein Stein dieſer jhrer Gottſeligſten Stifftung übrig ſeyn wird.

Zweyter Theil.

Von der Fortpflanzung durch weiſe Regierung der Abbten.

Glückſelig ſind jene Gemeinden, welche zu Beherꝛſcher, und Vorſteher weiſe, gerechte, und friedſame Salomones haben. Sie wünſchen nit unbillich, was die Böhmen einſtens zu ihrer groſſen Königin Libuſſa geſaget: wir begehreten nichts mehr von dir, wenn wir dich unſterblich ſeheten. Em. Theſaur. Allein weilen die Zeiten immerdar abwechſelen, und auch die unſchuldigſten Heerden niemahlen ſo ſicher auf ihren Auen weiden, daß ſie nit bißweilen von grimmigen Löwen, oder beutbegierigen Bären überfallen werden: ſo iſt nothwendig, daß ein guter Hirt ſich denen aufſtoſſenden Gegnern mit unerſchrockenen Muth entgegen ſetze, und anſtatt deß Hirten-Stabs nach dem Beyſpiel deß jungen Sohne Iſai die Waffen ergreiffe. Ein feiger Miedling ſuchet als denn durch ſchüchtere Flucht die Sicherheit, und vergeſſet der anvertraueten Schaafen. Wir mittheilen nunmehro die Reihe unſerer Vorſtehern, und erfreuen uns, daß die mehreſte derſelben entweder ihr Amt in Ruhe mit gröſter Klugheit verwaltet, oder bey ſich ereignenden Gelegenheiten ihre Rechte mit heldenmüthiger Beſtändigkeit geſchützet, und wir alſo allein zu beklagen, und zu bedauern haben, daß ſie ſterblich geweſen. Die Wohlthaten, mit welchen ſelbe die gantze Nachkommenſchafft ſich verbunden gemacht, geben wir in der uns fürgeſetzten Kürtze; indeme ſelbe der Himmel, wie wir ſicherlich hoffen, mit einer ewigen Cron längſtens beſchencket hat. Noch geſparſamer werden wir jene obſchon tieffe Wunden berühren, welche uns der wenigeren Sorgloſigkeit, oder auch die Umſtände der Zeiten zugefüget haben. Wir theilen übrigens dieſe allzuweitläuffige Materie nach denen Jahren ein, und folget dahero

Das erſte Jahrhundert.

Der I. Abbt.

1. Der ſelige Toto wird Abbt.

ALs Samuel denen Iſraeliten den erſten Monarchen vorgeſtellet, redete er die Verſammlung alſo an: Ihr ſehet fürwahr, daß keiner unter allem Volck jenem, den GOtt zum König erwählet, gleich ſeye. 1. Reg. 10. 24. Gleicher Worten, und zwar mit gröſſerem Recht, gebrauchen wir uns, da wir das Leben, und die Verdienſte deß ſeligen Totonis, eines würdigſten Sohnes deß groſſen Stiffters, und edelſten Zweigs ſeines preißwürdigſten Stammbaumes zu beſchreiben anfangen, welchen die einmüthige Stimme der erſten Brüdern, von GOtt begeiſteret, zur Abbteylichen Würde beruffen.

2. Sein heiliges Leben/ und Regierung.

Dieſem erkleckte nit, daß er all ſein Vermögen dem Cloſter freygebigſt geſchencket, die anſehnlichſte Freyheiten, Königliche Verehrungen, und höchſte Gnaden zuwegen gebracht, und ſelbes überdas mit groſſen Schätzen der Heil. Reliquien bereichert; ſondern er beglückte Ottobeyren durch ein freywilliges Opfer ſeiner ſelbſt, und wiedmete ſich allda gäntzlich dem Göttlichen Dienſt. Seine fürtrefliche Tugenden überſtiegen ſeine anſonſt ungemeine Leibs Gröſſe. Dahero Ihme ſo wohl alle einheimiſche aelteſte Jahrbücher, als Fremde Geſchichtſchreiber den Namen eines Heiligen, oder Seligen einſtimmig beylegen. Das Lob ſeines unſchuldigſten Leben erbreitete ſich aller Orten, und wird beſonders in dieſem groſſen Vorſteher gerühmet, daß er ſcharff gegen ſich, hingegen ein Lieb-voll, und ſanfftmüthiger Vatter gegen andere, in dem Göttlichen Lob beſtändig, und eiferig, in zeitlichen Geſchäfften behutſam, und vorſichtig geweſen, auch alles durch ſeine tieffe Einſicht alſo angeordnet habe, daß die Geſetze GOttes, und der Buchſtaben der Heil. Regel genauiſt erfüllet wurden. Er erwieſe ſich einen weiſen, und getreuen Verwalter deß GOttshauſes, und gienge ein in die Freude ſeines HErrn, nachdeme Er ſeine glückſeligſte Regierung durch einen weit glückſeligeren, und heiligen Tode beſchloſſen den 19. Novembris A. 817. in dem 80ſten Jahre ſeines Alters, als er dem Cloſter 53. wenn wir von der Stifftung an zählen, oder 48. Jahre, wenn wir von der Beſtättigung an rechnen, mit einem unſterblichen Ruhm vorgeſtanden, und genutzet hatte. Der erblaſte Leichnam wurde in dem Langhauß der Kirche beygeſetzet. Allein

3. Sein glückſeliger Tode.

4. Deſſen erſte/

Weilen bey dem Grab ſehr viele Wunder geſchehen, wurde ſelber nach 346. Jahren von dem Abbten Iſingrino in den Haupt, und erſten Altar deß Chors überſetzet, wie ſolches auß folgenden Worten unſeres ſehr alten Todtenbuchs erhellet:

A. 1163. TOTTO SEPELITUR, AC PRINCIPALE ALTARE DEDICATUR 9. Cal. April.

5. Und zweyte Uberſetzung.

Alldorten verbliebe dieſer heilige Schatz biß auf die Zeiten deß Abbten Leonardi verborgen, und unbekannt, biß ihne ein gählinger Zufall entdeckte. Denn ſchreiben P. Georgius Baumhawer, und P. Jacobus Molitor, als beſagter Abbt den vorderen Theil deß Chors ſo, wie man anjetzo ſehet, herſtellete, und die alte Mauern ſambt dem Hoh-Altar, ſo an dem H. Ort ſtunde, abbrechete, ergriffe einer auß den anweſenden Patribus das Eiſen, womit die groſſe Steine geweltzet wurden, und ſtoſſete auf den Boden, welcher alſobald zuruck wiche, und fallete das Sand in die unterhalb verborgene Höle. Durch dieſes Zeichen kame man auf die Grube, und wurde der darinn verſchloſſene Stiffter gefunden. Die heilige Gebeiner lagen in einer 3. Schuh langen ſteinernen Sarg, ſo obenher mit einem anderen Stein bedecket ware. Die auf dem Rucken eingehauene Uberſchrifft ware alſo verfaſſet:

NOTUM SIT CUNCTIS PRÆSENTIBUS, ATQUE FUTURIS,
HIC TUMULATA PATRIS VENERANDI MEMBRA TOTONIS.

6. Die H. Gebeiner gehen verlohren.

Leonardus erhebte das Heil. Kleinod, und ſetzte es denen übrigen verehrens würdigſten Reliquien bey in der allgemeinen Schatzkammer. Allein beraubte uns deſſelben die Wuth und Unſinnigkeit der aufrühriſchen Bauern, welche A. 1525. alles unter und über ſich kehrete, und die koſtbare Uberbleibſel unſeres Gottſeligſten Stiffters mit anderen vermiſchet, und zerſtreuet hat, alſo daß ſelbe nit mehr von den übrigen kunten unterſchieden werden.

II.

1. Milo wird der zweyte Abbt.

Nach dem ſeligen Ableiben Totonis wurde zu einem würdigen Nachfolger, und zweyten Abbten erwählet Milo, ein der Clöſterlichen Zucht

2. Wird von dem Kayſer beſtättiget/ höchſt befliſſener, und wegen Tugend, und Adel fürtreflicher Mann. Lu-
dovicus der fromme Kayſer beſtättigte, und nahme denſelben zufolge dem
Willen Carl deß Groſſen ſeines Herꝛn Vatters in ſeinen beſonderen Schutz
auf. Gleichwie nun dieſer würdige Vorſteher mit eben ſo groſſen Tugend-
3. Regiert ſehr löblich/ Strahlen, als ſein Seliger Vorfahrer, leuchtete: alſo ſammelte er ſich Zeit
ſeiner nit minder langwierigen, als glückſeligen Regierung eben ſo viele
Schätze der Verdienſten, indeme er den Nutzen deß Cloſters, und die Ehre
GOttes treflich beförderte. Er beſchloſſe ſeinen Lebens-Lauff durch ein
4. Und ſtirbt gottſelig. glorreiches Ende in einem hohen Alter in dem 864. Jahr der Gnade, und
47ſten ſeiner Abbteylichen Würde. Folglich haben diſe zwey helle Lich-
ter Ottobeyren gantze hundert Jahre mit den Strahlen ihrer Heilig-
keit beglücket, und wurden wir von ſelben noch vieles merckwürdiges bey-
bringen, wenn nit uns die allzu entfernte Zeiten von ihrer Gröſſe mit
Grund zu urtheilen verbieteten.

Das zweyte Jahrhundert.

III.

1. Der Heil. Neodegarius wird Abbt/ NEodegarius, oder wie andere ſchreiben, Nitgarius, Nidegarius, ein
Mann eines heiligſt, und unſchuldigſten Wandels erhielte den erledig-
ten Hirtenſtab durch einſtimmige Wahl der Brüdern in dem Jahr 864.
Allein er vertauſchete ſelben noch dieſes Jahr mit der Augſpurgiſchen In-
ful, und überlieſſe ſeinen Mit-Brüdern die völlige Freyheit einen anderen
Nachfolger zu ernennen.

2. hernach Biſchoff. Er ſtunde dem Biſtthum 4. Jahre mit höchſtem Lob, und Heiligkeit
vor; erbauete wiederum die Kirche deß Heil. Magni in Füſſen, hinterlieſſe
der Nachkommenſchafft ſehr viele merckwürdige Gutthaten: und verlieſſe
3. Regiert, und ſtirbt heilig. endlich dieſes Jammerthal den 15. Aprilis A. 869. Sein heiliger Leib
wurde in der Kirche der Heil. Afræ zu Augſpurg beygeſetzet mit dieſer
Grabſchrifft:

BEATISSIMÆ. MEMORIÆ. REQUIESCIT. HIC.
NIDGARIUS. EPISCOPUS.
OMNES. LEGENTES. ORATE. UT. PIUS. DEUS. ILLI.
MISEREATUR.
OBIIT. BEATUS. DECIMA SEPTIMA. CALENDAR. MAIJ.

Von ihme ſchreibet M. Welſerus, das, „obſchon ſein Lebens Geſchicht
„längſtens verlohren gegangen, doch das Angedencken ſeiner Heiligkeit biß
„auf die Nachkömmlinge gelanget, und deſſen Gebeinern die gebührende
„Ehre erwieſen worden.

In der letzten Uberſetzung ſeiner heiligen Reliquien, welche erſt A. 1698.
4. Die Uberſetzung A. 1698. geſchehen, erſahe man mit erſtaunen, daß die Knie-beiner wegen Beſtändig-
keit deß Gebeths gantz außgehölet wären. Solches wieſe unſerem Abb-
ten Gordiano P. Magnus Schwartz allhieſiger Profeſs, welcher zu dieſer
Feyerlichkeit mit koſtbarer Stickarbeit, als ein in dieſer Kunſt damahlen er-
fahrneſter Meiſter, den Heil. Leib gezieret. Daß fernere Lob dieſes Heil.
Biſchofen, und Abbten haben Carolus Stengelius Rer. Auguſt. P. 1. C. 11.
und P. Corbinianus Khamm P. Cathedr. C. 6. Claſ. 2. Sect. 4. beſchrieben;
obwohlen ein Ubermaß, und Begriff aller Lobſprüchen iſt, ein heiliger, und
glückſeliger Himmels-Burger ſeyn.

IV.

Es wurde gewiß für unſer GOtteshauß ein unaußſprechlicher Schmer-
tze, und unwiederbringlicher Schade geweſen ſeyn, daß ſelbes ſich ſo ge-

ſchwind ſeines geliebten Bräutigam beraubet ſehen muſte, wenn er nit einen ſich gantz gleichen Nachfolger hinterlaſſen hätte. Dieſer ware der Selige Widgarius, oder wie andere bey Stengelio leſen, Wigger, oder Widogerus, in deſſen Lebens-Beſchreibung wir das gewiſe von dem ungewiſen abſönderen. Die Tugend und Wiſſenſchafften bahnten jhme den Wege erſtlich zur Abbteylich, und hernach zur Biſchöflichen Würde. Denn er ware ſehr gelehrt, beredt, und gegen jederman gar freundlich, über alles wegen Heiligkeit ſeines Leben bekannt. Als dahero das Augſpurgiſche Biſtthum ſich verwaiſet ſahe, ſuchte ſelbes in Widgario einen Vatter. Allein ſeine Neigung ware allzu zart, als daß er vergeſſen kunte, daß er ein Sohn einer ſo liebwürdigen Mutter wäre. Deßwegen unterwarffe er der Biſchöfflichen Würde ſeine Schultern, alſo, daß er die Sorge, und Namen eines Abbten nit von ſich legete. Seine Rieſen Kräfften erkleckten auch dieſem zweyfachen Laſt biß in das Grab; und wachſete der Ruff von ſeiner Heiligkeit jmmerdar an. Hemma die Gemahlin Ludovici deß Zweyten dadurch gereitzet, übermachte jhme die Gürtel der Seligſten Jungfrau und Mutter GOttes MARIÆ, auf welche mit ſeidenen Buchſtaben folgende Verſe eingewebet ſind:

1. Der ſelige Widgarius wird Abbt/ und Biſchoff zugleich.

2. Bekommet zum Geſchenck die Gürtel der allerſel. Mutter GOttes.

HANC ZONAM REGINA POTENS SANCTISSIMA HEMMA
WITGARO TRIBUIT SANCTO SPIRAMINE PLENAM.

Vier Jahre vor ſeinem heiligen Hintritt vereinigte Er mit ſeinen übrigen ſchweren Arbeiten das Amt eines Apoſtels, und predigte denen annoch heydniſchen Schweitzern, und Graubündtern, da er denn auch häuffige Früchten ſeines Schweiß ſammelte, und den glorreichen Name eines Apoſtels ſelbiger Völckern verdienete. Wurde endlich von GOtt, den beſtimmten Lohn zu empfangen, zur ewigen Cron beruffen den 17. Maij, und in beſagten Land begraben. Maſſen, wie unſer Chronik redet, dieſe Neubekehrte jhren ehrwürdigſten Hirten, und Lehrer nach dem Tode nit entlaſſen wollten, deſſen hönigflüſſende Wort deß Leben ſie begierigſt vernommen hatten.

3. Prediget den Schweizern das Evangelium / und ſtirbt ſeliglich.

Alles, was wir bißhero gemeldet, iſt unſtreittig, und kommen alle darinnen überein. Die Zeitrechnung und Beſtimmung der Jahre deß Beruffs zum Biſtthum, der Abreiſe in die Schweitz, deß verdienſtvollen Hinſcheiden theilet die Geſchichtſchreiber. Wir ſind eben nit geſinnet, Schiedrichter abzugeben. Wir ſetzen alſo unſere Geſchicht ungehindert fort.

V.

Byrtilo folgte dem Heil. Widgario in dem Amt eines Abbten. Er vermehrte den Adel ſeines Geſchlechts durch das Lob einer abſonderlichen Unſchuld, und Demuth; und ward zu dieſer Würde A. 902. durch anderer Stimme, und eigene Verdienſte erhoben. Obſchon er vieles wiedrige außzuſtehen hatte, ware doch ſeine Regierung glückſeligſt, und langwierig, indeme er das Cloſter 39. Jahr in der Forcht GOttes verwaltete: ſtarbe folglich voll der Verdienſten, und Jahren A. 941.

1. Byrtilonis deß 5ten Abbten Lob/

2. und Tode.

VI.

Adalbero, ein Graf von Kyburg, und Enckel deß Heil. Udälrici erhielte die Abbteyliche Würde nit zwar durch rechtmäßige Wahl (maſſen er niemahlen ein Mönch geweſen) ſondern durch Gunſt, und Gnade Ottonis deß groſſen Kayſers, welcher jhme die Abbtey als eine Belohnung ſeiner getreuen Dienſte auf anhalten beſagten Heiligen Biſchofen, der ſein allzu zarte Neigung gegen dieſen ſeinen Enckel kurtz vor ſeinem Heil. Tod ſelbſt be-

1. Adalbero wird als Abbt ernennet.

bekennet, und bereuet, hat übergeben. Denn weilen Adalbero mit beſten Gemüthsgaben gezieret, und von einem ſehr gelehrten Mönchen in unterſchiedlichen Wiſſenſchafften unterwieſen ware, ſchickte ihne ſein Heil. Oheim an den Kayſerlichen Hof, allwo er ſich durch ſeinen unermüdeten Fleiß und beſondere in Geiſt, und weltlichen Geſchäfften erwieſene Fähigkeit eine nit geringe Hochſchätzung erwarbe.

2. Unter ſeiner Regierung blühet die Clöſterliche Zucht.

Ubrigens obſchon dadurch die fürnehmſte Rechten deß GOttshauſes nit wenig gekräncket worden, ware doch anſonſten ſeine Regierung unſerem GOtteshauß nit nachtheilig. Denn damahlen die allhieſigen Brüder der Clöſterlichen Zucht ſo befliſſen, und in beobachtung der Heiligen OrdensGeſetzen ſo genau geweſen, daß ſie die Erde zwar mit dem guten Geruch ihrer Heiligkeit erfüllet, in dem Himmel aber die Anzahl der Seligen vermehret haben. Welches wir glaublich nach Adalberone der ſorgfältigen Auffſicht deß Heil. Udalrici nebſt anderen groſſen Gnaden zu verdancken haben. Die Beweiß werden wir kurtz hernach beyſetzen.

3. Die Güter werden vermehret.

Und gleichwie die Forcht GOttes, und Beobachtung ſeiner Gebothen insgemein den Segen auch in dem Zeitlichen zuziehet: alſo wurden die Cloſter-Güter zu eben dieſer Zeit mercklich vermehret, indeme Hatto, von deme hernach ein mehreres ſolle gemeldet werden, die Kirchen in Beningen ſambt anderen Meyerhöfen freygebigſt dem GOttshauß ſchenckete.

4. Sein Tode.

Es gedenckete zwar Adalbero den Abbteylichen Stab, mit der Biſchöflichen Mütze nach dem Hintritt ſeines Heil. Oheims wieder zu vereinbaren: aber der unverſehene Tode zernichtete dieſes fürhaben, indeme ihme in der Nacht die Ader ſpringete, und er alſo nach häuffig vergoſſenen Blut ſtarbe auf dem Schloß zu Dillingen gleich nach den Oſter-Feſt-tägen A. C. 973. nachdeme er faſt 32. Jahr regieret.

5. Er wird in Augſpurg begraben.

Sein Leichnam wurde nach Augſpurg abgeführet, und in der Kirche der Heil. Afræ mit allen Ehren zur Erde beſtattet neben jenem Ort, welches der Heil. Udalricus ſich zur Ruheſtatt außerſehen hatte.

Das dritte Jahrhundert.

VII.

1. Der Heil. Udalricus erhaltet für ſich die Ottobeyriſche Abbtey.

KAum ware Adalbero zu einem beſſeren Leben abgegangen, als der Heil. Udalricus einen Geſandten an den Kayſer abordnete, welcher Ihme den unzeitigen Todesfall beſagten ſeines Enckels berichten, zugleich auch, daß ihme die hierdurch erledigte Abbtey ertheilet wurde, anhalten ſollte. Er ſuchte aber dieſe Würde nit auß zeitlicher Abſicht, ſondern allein dieſer Urſach Willen, damit er denen alldorten dem Allerhöchſten dienenden Mönchen den Freyheits-Brief, welchen er vorhero (A. 972.) geſchrieben, und verſiegelt für ſie von dem Kayſer erhalten hatte, übergeben könnte. Otto war auch nit zuwieder, ſondern ſagte dem H. Prälaten die Abbtey durch den bemeldeten Geſandten zu. Alſo Welſerus in annotat. Berno Abbt zu Reichenau, ſo in dem 11ten Jahrhundert gelebet, ſtimmet mit dem vorigen überein, wenn er in dem Leben deß Heil. alſo ſchreibet: Defuncto Adalberone apud Epiſcopum in caſtro Dilingenſi, ipſe Epiſcopus inter alia miſericordiæ opera, quæ pro requie animæ ſui nepotis agebat, & Abbatiam, Uttenpura dictam, quam ille, dum viveret, in beneficium tenebat, ſibi acquiſivit, & tamdiu tenuit, quousque ipſius ſtudio donata eſt libertatis privilegio. Auß welchen Zeugniſſen Sonnen-klar iſt, daß die Abſicht, und das Ziel, welches den groſſen Diener GOttes die Abbtey für ſich zu ſuchen veranlaſſet, ſehr rein und heilig geweſen.

2. Mit gröſten Nutzen deß GOttshauß.

Und gewiß hätte ſich Ottobeyren keinen fürtrefflicheren wünſchen, noch einen fähigeren erwählen können. Denn er wuſte gar wohl die Demuth, und andere Tugenden eines Ordens-Mann mit der Hoheit, und Würde eines Kirchen Prälaten zu vereinigen. Er legte den Grund hierzu als ein neunjähriger Knab in dem Stifft St. Gallen, einer ſchon damahlen berühmten Schul der Heiligkeit, und Wohnſitz der Clöſterlichen Zucht: ja wurde entweder als ein zarter Jüngling, oder als ein zwey und achzigjähriger Greiß einen Ordens Geiſtlichen angezohen haben, wenn Ihne nit die von GOtt erleuchtete heilige Wiborada, und nachmahlen der Ingelheimiſche Kirchenrath davon abgehalten hätte. Das mehrere hievon ſchreibet P. Corbinianus Khamm l. ſup. cit. Sect. 10.

3. Indeme er die Exemption erhaltet /

Sein groſſes Anſehen, welches ihme ſeine bekannte Heiligkeit bey dem groſſen Ottone zuwegen gebracht, verwendete er zu dem Nutzen unſeres GOttshauſes, indeme er für daſſelbe daß anſehnlichſte Privilegium Exemptionis erhalten, von welchem die nähere, und weitläuffigere Erklärung am Ende diſer Hiſtorie vorkommen wird.

4. Und das recht der freyen Wahl zuruck ſtellet.

Uber das ſtellte er das Recht der freyen Wahl eines Abbten zuruck. Maſſen er dieſen Namen kaum einige Monath für ſich behalten, als er freywillig denſelben einem anderen übergeben. Den Verlauff der Sache leſen wir in ſeiner Lebens Beſchreibung, ſo Welſerus verfaſſet c. 25. Der Heilige Biſchof beruffte die Mönche von dem Cloſter Uttinbura genannt, nach dem Ort Utiuntiga (Oettingen) und ſagte zu ihnen: Erwählet auß euch einen zum Abbten, der in dem Dienſt GOttes nutzlich, und für euere Bedürfftniſſen klug, und behutſam kan gefunden werden. Wenn ihr jenen erwählet, der mir dazu gefallet, wird ich ihme die Abbtey überlaſſen biß zur Gegenwart meines Herꝛn deß Kayſers: wenn ihr aber einen anderen erwählet, als der mir gefallet, ſo wird ich ihme ſelbe nit übergeben. Dieſe gaben zur Antwort: Deine Heiligkeit nenne jenen, welcher zur Wahl unſerer Verſammlung deiner Herꝛlichkeit gefällig iſt. Alsdenn erwiederte Er: Rudungum eueren Bruder wird ich hierzu ernennen. Als die Brüder dieſes hörten, begehrten ſie ein kurtze Zeit, biß ſie ſich miteinander unterredeten, ob dieſe Wahl mit Einſtimmung aller Brüdern geſchehen könnte. Da ſie nun an dem beſtimmten Ort ſich wegen beſagter Wahl berathſchlageten, gefiele einigen diſer Vorſchlag, andere hingegen verwarffen denſelben: Endlichen durch das Zureden der Freunden geſtärcket, gehorſameten ſie dem Willen deß Heil. Biſchofes, und erwählten einmüthig Rudungum zum Abbten: kehrten ſodenn mit dieſem zuruck, und ſtatteten von ihrer Einſtimmung, und Wahl bericht ab. Nachdeme der Heilige Vorſteher dieſes vernohmen, übergabe er die Abbtey durch darreichung deß Prälaten-Stabs dem ebengemeldten Rudungo, biß daß dieſer ſich ſelbſten dem Kayſer Ottoni dem zweyten ſtellete, welcher zu ſelber Zeit auf dem Thron ſeinem Vatter gleichen Namens gefolget, und befahle den neu-erwählten ſeinen Enckeln, und anderen getreuen, daß ſie ſelben Seiner Majeſtät vorſtelleten, und die Bekräfftigung alles beſchehenen zu betreiben ſich mit einem Eyd verbündeten. Nach dieſem kehrete der Heil. Udalricus in die Reſidentz ſeines Biſtthums zuruck, und erwartete mit höchſter Begierde den Tag ſeines Hinſcheiden, von welchem er vorwuſte, daß ſelber nit mehr weit entfernet wäre.

5. Noch mehr aber den Cloſter Geiſt beförderet.

Noch mehr aber beförderte er die genaue Beobachtung der Heiligen Regeln. Nach dem Buchſtaben deß alten Sprich-Worts werden ſtarcke von ſtarcken gezeuget: und wir können mit Wahrheit ſchreiben, daß der Heil. Udalricus mit Heiligen Ordens-Männern Ottobeyren erfüllet habe. Ein überzeugendes Beweweißthum gebet hiervon der Selige Hatto.

6. Solches erproben der ſelige Hatto, Dieſer ware von edlen Geſchlecht gebohren, ſchenckte, wie wir ſchon vorhero gemeldet, nit allein die Kirche in Beningen ſamt anderen Gütern, ſondern ſich ſelbſten dem GOtteshauß, indeme er einen demüthigen Mönche anzohe, ja ſich auch von dem Heil. Biſchofen in ein abgeſönderte Zelle einſchlüſſen lieſſe, um der Betrachtung Göttlicher Dingen freyer, und ungehinderter abzuwarten. Er führte allda einige Zeit einen unſtraffbaren Lebens-Wandel, biß das er von dem alten Feinde betrogen, einige Beſonderlichkeiten an ſich zu ziehen anfienge. Deßwegen wurde er auß der Zell verſtoſſen, und genöthiget, unter anderen Brüdern zu leben: allwo er endlich durch die Gnade deß Heil. Geiſtes ſo Gottſelig, und heilig ſich aufführte, das GOtt viele Zeichen durch ſelben zu würcken ſich würdigte. Er beſchlüſſete ſein Leben durch ein heiliges Ende, und wurde in dem Chor deß Heil. Michaëlis begraben. Der Heil. Udalricus ſchätzete jhne ſo hoch, daß er kurtz vor ſeinem Tod dem Ehrwürdigen Mann etwas von ſeinen Kleidern überſchickete. Der Selige Hatto hatte ſeine Zelle neben dem Altar deß Heil. Ertz-Engels Michaëlis; unterhalb ware eine Grufft, und Altar der Heil. Urſulæ in dem gegen Mittag gelegenen Theil der Kirche. In dieſer, als einem freywilligen Kercker lieſſe ſich der Heilige verſchlüſſen, und brachte allda ſeine Täge in höchſter Strengheit deß geiſtlichen Leben, und Evangeliſcher Frommkeit zu. Die dem Cörper nothwendige Speiß wurde jhme durch ein Fenſter, oder enge Oefnung gereichet, von welcher er wieder dem häuffig zulauffend, und jhne täglich beſuchenden Volck die Göttlichen Geheimniſſen erklärete. Nach ſeinem ſeligen Tod wurde ſein Leichnam in beſagtem Ort beygeſetzet, nachmahlen wieder außgegraben, und in einer ſteinernen Sarg offentlich außgeſetzet.

7. Und die ſelige Bernoldus, und Bruno. Nach Verlauff beyläuffig 200. Jahren wurden in eben ſelbe Sarg die Gebeiner deß Seligen Bernoldi Prieſtern, und Mönchs unſers GOttshauſes, wie auch deß Seligen Brunonis eines Layenbruders, welcher ebenfahls, vielleicht nach dem Beyſpiel Hattonis, wegen GOtt ſich in ein Zelle einſchlüſſen laſſen, in abgeſönderten Behaltniſſen geleget, und die Namen in bleyerne Blatten eingegraben. Allda ruheten ſelbe einige Jahrhundert biß auf das Jahr 1553. in welchem der Abbt Caſparus die baufällige Kirche theils erneueret, theils von dem Grund auf erbauet: da denn der Chor deß Heil. Michaëlis abgebrochen, der Altar in der Grufft der Heil. Urſulæ aufgehoben, und auf die andere Seite gegen Mitternacht zur Gedächtniſſe der 11000. Jungfrauen geſtellet wurde. Denen allda verborgenen Reliquien die gebührende Ehre zu erweiſen, iſt alles, was jmmer von der Geſellſchafft der Heil. Urſulæ übrig ware, in den Chor-Altar überſetzet worden. Die ſteinerne Sarg aber ſamt den Heil. drey Cörpern wurden in dem Capitel von beſagten Abbten, und Brüdern nach vielem Gebeth und Faſten mit geziemender Andacht begraben, und darüber ein Stein errichtet. Die Gedächtniſſe dieſer groſſen Dienern GOttes zu verewigen, lieſſe der Abbt Gallus jhre Bildniſſen, als A. 1587. das Capitel-Hauß erneueret worden, an der Wand abmahlen mit folgender Aufſchrifft:

Sciendum, in hac qualicunque Ottenburenſi domo poſt ejus Fundationem a Sylacho Comite circa annum Domini 764. factam multos præclaros viros & ſanguinis nobilitate, & vitæ ſanctimonia clariuſſe. Ex quorum numero poſt Totonem Fundatoris filium, qui ſe, & omnia ſua bona huic monaſterio tradidit, ut retinere poſſet S. Alexandri Martyris ſacras Reliquias, & Rupertum Abbatem, quem cogitationes hominum divinitus cognoviſſe tradunt, non minimos fuiſſe exiſtimamus Hattonem, & Bernoldum Presbyteros, nec non Brunonem Monachos; quorum

rum primus, & ultimus adeo divinarum rerum meditationi dediti fuerunt, ut, ne ulla per ſenſuum evagationem ratione diſtraherentur, perpetuis ſe ergaſtulis includi voluerint, ac ſic ab omni perturbatione ſemoti, liberius Deo vacarent, ſeque viſitantibus documenta ſalutis traderent. Bernoldus vero, quia miraculis poſt mortem claruit, ab Epiſcopo Auguſtano Udalſcalco Anno Domini 1189. ſingulari cum veneratione ex communi ſepultura, quæ fuit extra templum juxta ingreſſum, in S. Michaëlis Chorum translatus eſt. Poſtea cum templum repararetur, horum trium oſſa poſteritas capitulari tumulo ſimul incluſa ex S. Michaëlis Choro transtulit Anno Chriſti 1553.

8. Deß H. Udalrici Hinſcheiden.

Durch dieſe und andere theils beſondere, theils allgemeine Gutthaten machte ſich der Heil. Biſchoff und Abbt ſein anvertrautes Ottobeyren verbunden: und ob er ſchon unſerem Cloſter kaum einige Monath vorgeſtanden, werden doch gantze Jahrhundert unſerer Danckbarkeit nit erklecken, Ihme ein würdiges Opfer abzuſtatten. Ja die übergroſſe Neigung, ſo er gegen unſer GOttshauß erzeiget, wird unſere Andacht jederzeit anfriſchen, und unſer Vertrauen auf ſeine Fürbitt ſtärcken: indeme, wie P. Elenbogius redet, „Er nun in dem Himmel zu erhalten vermögend iſt, was er „durch ſeine Sorgfalt, da Er auf der Erde ware, uns zuwegen gebracht. Ubrigens begabe ſich ſein heiliger Tod wenige Wochen nach abgelegten Titul eines Abbten A. C. 973. den 4. Julij. als er das 83. ſeines Alters, und das 50ſte Jahr ſeiner Biſchöflichen Würde zählete.

VIII.

1. Rudungus der 8te Abbt,

2. Wird von dem Kaiſer belehnet.

Rudungus, wie wir oben auß Welſero erzählet, ward von dem Heil. Udalrico zum Nachfolger ernennet, und durch einſtimmige Wahl der Brüdern zur Würde eines Abbten erhoben A. 973. Er wurde von Richwino, und Hupoldo Grafen von Kyburg auf Befehl deß Heil. Biſchofen Kaiſer Ottoni dem Zweyten (deſſen Herr Vatter kurtz vorhero den 7ten Maij das Zeitliche mit dem ewigen Reich verwechſelt hatte) vorgeſtellet, von dieſem freundlich empfangen, und belehnet. Von den Tugenden dieſes fürtreflichſten Manns obwohlen wir nichts finden, iſt doch kein Zweiffel, daß er nit mit allen erforderlichen Gaben gezieret geweſen: indeme ein ſattſames Lob, ja gleichſam ein Begriff aller Lobſprüchen iſt, von einem Heiligen hoch geachtet und zu Ehrenſtuffen beförderet werden. Seinen Tod, und Begräbniſſe betreffend, iſt uns dieſes allein bekannt, daß er A. C. 1000. den Abbten Stab überlaſſen

IX.

1. Dancolphus erwählet Rupertum, und nach ſelbem Rheinhardum von Urſin zu Schutz-Herrn.

Dancolpho ſeinem Nachfolger, welchem unſere Chronicken kein allzugroſſes Lob beylegen. Denn, ſchreibet P. Gallus Sandholzer, ſeiner, und GOttes vergeſſen erwählte er zu einem Vogten Rupertum einen adelichen Herrn von Urſin, welcher wegen übler Verwaltung ſeines Amts alſo von GOtt geſtrafft zu werden verdienet, daß er in ein Unſinnigkeit verfiele, und nach langen Schmertzen ſein unglückſeliges Leben endete. Dem verſtorbenen Vatter folgte der frömmere Sohn Rheinhardus, welcher nit allein durch getreue Erfüllung ſeiner Pflicht um Ottobeyren ſich höchſtens verdient gemacht, ſondern ſich auch bey denen Kayſern, Hertzogen in Bayrn, und Schwaben, und beſonders bey denen Fürſten von Altorff, oder Guelphen, Biſchofen von Augſpurg, und Abbten von Kempten in groſſes Anſehen geſetzet, von welchen er nach, und nach groſſe, und viele Lehen erhalten.

2. Urſprung der adelichen Familie von Urſin.

Ubrigens hat uns beſagter P. Sandholzer auß einer geſchriebenen Schweitzer Hiſtorie folgendes von dem adelichen Hauß von Urſin hinterlaſſen. In dem Zürcher Gebiet ſind einige ſehr feſte Schlöſſer, unter dieſen iſt jenes von Maſaxen leicht das fürnehmſte; dieſem folgen die von Naranthen, Grunen, Wentegen, von dem Heil. Victore, und Monteſchell, welches die Herrſchafften Maſaxen, und Bellenzen unterſcheidet. Die von Maſaxen ſtammen ab von denen Urſinis adelichen Römern, welche durch entſtandene Zwiſtigkeit, und ſchweren Streitt zwiſchen ihnen, und denen von Columna um das Jahr Chriſti 150. auß der Stadt vertrieben worden. Dieſe, weilen ſie ſehr Reich waren, führten mit ſich viele Säck mit Gold und Silber beladen, und wurden dahero von dem Einfältigen, und der Sprache unerfahrnen Volck Sacci, oder Saxi genennet. Nach der Zeit als ſie wegen ihrer Macht, und groſſen Schätzen bey den Adelichen in Teutſchland bekannt worden, ſchlüſſeten die von Bellmont, Flius, Werdenberg, Montalto, und Montfort mit ihnen Eheverlobniſſen, Schwagerſchafften, und andere Freundſchaffts-Bündniſſen, und alſo wurden ſie nach und nach mit ſehr vielen, und einträglichen Lehen von den Fürſten in Schwaben, und anderen mächtigen beſchencket, wie man an dieſem Rheinhardo unſerem Vogten ſehen kan.

3. Dancolphus verlaſſet dieſes Zeitliche.

Von Dancolpho finden wir nichts anderes, ſo merckwürdig wäre, als daß er nach einer 12. Jährigen Regierung A.C. 1012. den 2. Nov. das Leben ſambt der Würde abgeleget.

X.

Der Abbt Sigebertus.

Der Regierungs-Laſt wurde gleich nach ſeinem Hinſcheiden Sigeberto aufgebürdet, welcher ſelben auch durch 16. Jahre biß A.C. 1028. getragen: von deſſen Thaten nichts zu unſerer Wiſſenſchafft gelanget.

XI.

Embricus Abbt.

Eben ſo wenig können wir von Embrico ſeinem Nachfolger melden, welcher 22. Jahre regierte, und allein wegen ſeiner Gütig- und Klugheit gerühmet wird.

XII.

1. Eberhardus ſtehet mehreren Clöſtern vor.

2. Urkunden von Tegernſee.

Von Eberhardo dem 12ten Abbten zeugen unſere Jahr-Bücher, daß er zu gleicher Zeit dreyen Clöſtern, nämlich Ottobeyren, allwo er auch die feyerliche Gelübde abgeleget, Kempten, und Tegernſee vorgeſtanden, ein Mann eines ſcharffen Verſtandes geweſen, welcher GOtt in Forcht dienete, und ſich mit Zittern erfreuete; und A.C. 1050. ſeye erwählet, nach 19. Jahren aber zur ewigen Freude beruffen worden. Allein können wir nit mit Stillſchweigen umgehen, was uns auß dem Archiv deß berühmten GOttes-Hauß Tegernſee den 22. Dec. 1715. mitgetheilet iſt worden: Eberhardus (ſind die Wort dieſer Zeitrechnung) dieſes Namen Zweyter, und der Ordnung nach 21ſter Abbt, an Tugend, und Geſchlecht fürtreflich, ward von Jugend auf in Kempten erzohen, in den Wiſſenſchafften ſorgfältigſt unterwieſen, und endlich denen 2. Abbteyen S. Magni in Füſſen, und Ottobeyren vorgeſetzet. Beede verlieſſe er hernach, und wurde Abbt bey S. Emmeram in Regenſpurg, von dar er endlich durch Henricum den Vierten mit groſſem Nutzen deß Cloſters hieher iſt überſetzet worden. Er regierte 23. Jahre, umgabe der erſte das Cloſter mit einer Mauer, richtete von Grund auf die Kirchen in Gmundt, und Ehrenberg, wie auch andere ſehr viele gebäude; kauffte den Hof in Finſingen, daß man ihme einen Jahr-Tag hielte; und entſchlaffete in dem HErrn den 11. Maij A.C. 1091. Sein Leichnam wurde in mitte der Kirche begraben.

Das vierdte Jahrhundert.

XIII.

RAcelinus wird zum Nachfolger deß abtrettenden Eberhardi ernennet, ein Mann einer verwunderlichen Unſchuld, und ſeltenen Demuth, welcher, nachdeme er dem Cloſter nach den Geſetzen GOttes, und deß Heil. Benedicti nutz- und löblich 13. Jahre vorgeſtanden, durch Sorgen, und Arbeit verzehret, das zeitliche mit dem ewigen verwechſelt hat. A. C. 1082.

Racelinus Abbt.

XIV.

Gleiches Lob ſind wir ſchuldig Gebhardo einem fürtreflich, und überauß klugen Abbten, welcher durch ſeinen Tugend-vollen Wandel, und groſſe Freygebigkeit ſich viele Freunde gemachet, und dem Cloſter nit wenige Güter zugezohen. Denn Ethicho ein adelicher Herr überlieſſe dem Heil. Alexandro ſein Landgut in Saulgau; Sibotho aber ſchenckete dem Gotts-Hauſe ſeinen Hof in Kenſinshauſen. Allein von dieſen anſehnlichen Verehrungen iſt uns nichts, als daß Angedencken mehr übrig.

1. Gebhardus ein lobwürdiger Abbt.

Die Rechte verthädigte auch ſehr nachdrucklich Rheinhardus unſer damahliger Schutz-Herr wieder alle ungerechte, und vermeſſene Anfälle, und verwaltete ſein Amt durch viele Jahr getreu, und ſorgfältigſt. Wir wiſſen dahero nit, ob wir Rheinhardo dem Vogten, oder dem preißwürdigen Vorſteher Gebhardo mehr verbunden ſeyen. Dieſer gienge endlich den Wege alles Fleiſches den 29ten Septembris. Das Jahr, und Ort der Begräbniß iſt unbekannt.

2. Verfechtet mit Beyhülffe deß Vogten die Rechte.

XV.

Adelhalmus, oder Adalbertus, welchen andere Gebhardo vorſetzen, iſt unſer Rechnung nach der fünffzehende Abbt. Seiner beſonderen Gaben, und groſſen Tugend wegen wurde jhme die Verwaltung folgender fünff Clöſtern, nämlich Ottobeyren, Weingarten, Petershauſen, Füſſen, und Neresheim, aufgetragen. Er lieſſe das alte Cloſter niederreiſſen, fienge an ein neues zu erbauen, und nahme die den Ordens-Geiſtlichen gehörige Pfründten den Layen ab, welche dieſe ungerechter Weiß an ſich gezohen hatten. Die verwirrte Zeiten hinderten jhne nit, daß er durch löblich neun-jährige Regierung nit ein ewiges Gedächtniſſe bey den danckbaren Nachkömmlingen verdeinete. Der Tag, an welchem er zur ewigen Ruhe abgegangen, war der 25ſte Auguſti; das Jahr aber iſt unbewuſt.

1. Adelhalmus ſtehet 5. Clöſtern vor.

2. Leget den Grund zum neuen Gebäude.

XVI.

Den Glantz der bißherigen würdigſten Vorſtehern verdunckelte Heinricus, ein junger Mann, und zohe dem Cloſter durch ſeine Verſchwendungen nit geringen Schaden zu. GOtt foderte von ſelbem gleich nach einigen Monathen Rechenſchafft den 18. Maij A. C. 1104.

Heinricus verſchwenderiſcher Abbt.

XVII.

Auf dieſe kurtze Finſterniſſen folgte bald ein viel-annehmlich, und helleres Licht. Denn Rupertus der Sohne Rheinhardi zufolge dem Verſprechen, welches er ſeinem ſterbenden Herrn Vattern gemachet, gleich nach dem Ableiben deß eben beſagten Heinrici, in das in dem Schwartzwald gelegene Cloſter S. Georgij geeilet, den in allen Tugenden vollkommenſten Mann Rupertum deß heiligen Abbten Theogeri vormahligen Jüngeren, nunmehro aber Priorem begehret, und für die erledigte Ottobeyriſche Abbtey erhalten hat.

1. Der Sel. Rupertus wird zur Abbtey beruffen.

Obwohlen dieſer Heil. Mann damahlen ſchon 80. Jahre ſeines Leben zählete, unterwarffe er doch ſeine Schultern dem ſchweren Laſt, und wurde den 7. Novembris A. 1104. feyerlich als Abbt mit den zu ſelben Zeiten gewöhnlichen Ceremonien eingeſegnet.

2. und eingeſegnet.

Unſere alte Schrifften nennen ihne ein aufgehende Sonne, welche durch den Schimmer ihrer Heiligkeit alle Wolcken der vorher eingeſchlichenen Fehlern vertrieben. Sein erſtes Werck ware, daß er das Cloſter, zu welchem Adelhalmus den Grund geleget, in vollkommenen Stande geſetzet, mit gebührender Zierde, und Mahlerey geſchmucket, und endlichen an dem Feſt aller Heiligen durch die Hochwürdigſten Biſchöfe Udalricum von Conſtantz, und Hermannum von Augſpurg, welche er hierzu erbetten, hat einweyhen laſſen.

3. Laſſet das Cloſter einweyhen;

Er beruffte hierauf mehrere der Clöſterlichen Vollkommenheit beflissenſte Männer, nahme der erſte unedle, doch von ehrlichen Eltern abſtammende Neuling auf: und ſuchte vor allem die zerfallene Cloſter-Zucht durch Einführung der Hirſchauiſchen Reformation wieder herzuſtellen.

4. und ſtellet die Clöſterliche Zucht wider her.

Durch den Ruff dieſes heiligen Wandels wurden ſehr viele Adeliche beweget, daß ſie die anſehnliche Ritterhelme mit der demüthigen Mönchen Cucull verwechſelten, und jene ſich für ein Ehre ſchätzeten unter der Regel deß Heil. Benedicti dienen zu können, welche die Geburt anderen zu beherrſchen geſetzet hatte. Unter dieſen zählen wir Burchardum von Burchberg, ſamt deſſen Sohne Rudolpho, Egilolphum von Riedin, Rheinhardum, und Eberhardum von Urſin leibliche Brüder, und würdigſte Söhne unſeres weiſeſt, und Gottſeligſten Vogten Ruperti.

5. Viele Adeliche ſo wohl Männlich/

Damit nun der heilige Abbt nichts, was zur Beförderung der Ehre GOttes gehörete, unterlieſſe, befahle er neben der Kirche, nahe bey S. Nicolai-Capell ein neue Wohnung für edle, und der Vollkommenheit begierige Frauen zu erbauen, in welcher dieſe die Eitelkeit der Welt verachtende, dem allerhöchſten das gebührende Lob jederzeit abſingeten, und in aller Demuth, und Heiligkeit dieneten. Wir leſen derenſelben ſehr viele in unſeren aelteſten Todten-Bücheren, auß welchen nit wenige ſich auß Liebe GOttes nach dem Beyſpiel der Sel. Hattonis, und Brunonis haben in beſondern Zellen einſperren laſſen. Die fürnehmſte waren Irmengardis eine Tochter Ruperti unſeres ſchon offt belobten Schutz-Herrn, Helcha ein Tochter Ruperti von Murſtetten, und Adelhaidis ein edle Frau von Sonthaim; auß welchen die letztere ein ſehr ſtrenges Leben biß an ihr Ende geführet hat.

6. als weiblichen Geſchlechts begeben ſich in das Cloſter/

Es iſt ſich dahero nit zu verwunderen, das, da ſo viele edle Perſonen ſich ſelbſten GOtt zu opferen, gleichſam in die Wette ſtreiteten, ſelbe auch das Vermögen deß Cloſters zu vermehren, oder vielmehr der damahligen Armuth abzuhelffen, ihre Güter freygebigſt anhero geſchencket haben. Alſo überlieſſe an dem Tag der obbeſagten Einſegnung deß Cloſters Rupertus unſer preißwürdigſte Vogt ſeinen Weinberg, und Hof in Kortis ſamt der Capelle deß Heil. Georgij, in dem ſchönen Thal gelegen; wie auch einen zweyten Weinberg in Baſilan, welchen Diemuot ein edle Frau ſamt anderen reichlich vermehret.

7. welches auch in dem zeitlichen zunehmet.

Merckwürdig ſcheinet uns, was wir von der Bekehrung Egilolphi, von deme wir oben n. 5. meldung gethan, in den alten Schrifften verzeichnet leſen. Dieſer kunte ſamt ſeinen Brüdern Ulrico, und Heinrico nit verſchmertzen, daß die Frömmigkeit Adelhaidis, dero wir n. 6. gedenckten, ihnen einige Höfe entzohen, und dem GOttshauſe geſchencket. Entſchloſſe ſich dahero dieſe von dem Seligen Abbten zuruckzubegehren, und verfolgte das Cloſter ſo lang, biß daß ihne ein gählinger Zufall auf beſſere Ge-

8. Wunderliche Bekehrung Egilolphi,

dancken gebracht. Denn als einſtens der unglückſelige Egilolphus, weiß nit, auß was für einer Rachgier angetrieben, ſeine Feinde verfolgete, und in der Kirche zu Sonthaim ihre Zuflucht, und Sicherheit zu ſuchen nöthigte, ſcheuete er ſich nit dieſes heilige Ort durch menſchliches Blut, und grauſamen Todſchlag zu entheiligen. Kurtz hernach kame ihne hierüber ſo groſſe Reue an, daß er die weltliche Kleider außgezohen, in unſer Cloſter ſich verborgen, und nit allein die von Adelhaide gemachte Verehrungen beſtättiget, ſondern ſelbſten zwey erträgliche Höfe hinzugeſetzet. Seinem heiligen Beyſpiel folgte die Gottſelige Mutter, welche die Zahl, und Güter der allhier verſammelten Dienerinnen GOttes vermehrete.

9. Der Sel. Rupertus erhaltet die Beſtättigung der Rechten.

Eben ſo wenig können wir verſchweigen die höchſte Gnade Lotharij deß Zweyten, welcher auf anſuchen deß Seligen Ruperti alle von Carolo, und Ottone den groſſen Kayſern uns ertheilte Freyheiten, und Privilegien allermildeſt zu beſtättigen geruhet hat.

10. Würcket viele Wunder.

Ubrigens hat der Allerhöchſte die Verdienſte ſeines getreuen Dieners durch verſchiedene Wunder-Wercke verherrlichet. Es wäre zu wünſchen, ſchreiben P. Gallus Sandholzer, P. Jacobus Molitor, und P. Albertus Krez, daß das von ſeinem Leben, und Wunderthaten verfaſſete Buch nebſt anderen denckwürdigſten Schrifften die Unbillichkeit der Zeiten nit entzohen hätte. Ein einiges ſetzen wir bey auß dem geſchriebenen Buch, ſo M. Welſerus von Erfindung, und Uberſetzung der Reliquien deß Heil. Udalrici in Druck beförderet. In dem Flecken, Ottenbeyren genannt, ware zu Zeiten deß Seligen Ruperti Abbten ein beſeſſener, welcher alle Ubertrettungen der Brüdern, ſo ſich allda aufhielten, dem beſagten Abbten auß einer verborgenen Anordnung GOttes offenbahrte. Denn dieſer Prälat ſelbſten mit einer abſonderlichen Macht den böſen Geiſtern gebietete. Dahero als ſich bemeldter unglückſelige Menſch einſtens viel ruhiger, und beſſer, als anſonſten, befindete, deß anderen Tages aber, wie vormahlen, gequälet wurde, fragte ihne der Selige Mann, wo er geſtern geweſen wäre? Dieſer antwortete: wir haben geſtern in ein gegen Aufgang liegendes Land geeilet, um eine auß dem Leib außfahrende, und mit unzahlbaren Sünden beladene Seele zu erhaſchen. Allein Udalricus der Augſpurgiſche Biſchoff, und Vitus der Lucanier (der Heil. Martyrer Vitus hat in Lucanien gelitten) welche die gantze Erde durchwanderen, und uns groſſe Hinderniſſe in Uberraſchung der Seelen machen, bedecketen auch dieſen durch einen Ordens-Mann mit dem Mönchiſchen Kleid, und entzohen ihne unſerem Gewalt. In unſerem ſehr alten Todten-Buch, welches glaublich wenige Jahre nach dem Tode deß Seligen Ruperti geſchrieben worden, leſen wir auf den 15. Auguſti: Obiit Piæ Memoriæ Abbas Rupertus Totius Loci Pater Egregius, Miraculorum Operator Inſignis.

11. Und ſtirbt.

Endlich untergienge dieſe Sonne, oder wurde vielmehr in den Himmel überſetzet den beſagten Tage deß 1145. Jahres, nachdeme ſie durch gantze ihre Strahlen in unſeren Gräntzen 41. auf der Erde in allem 121. Jahre erbreitet. Die Lebens, und Regierungs-Täge hat ein uralter Poët in folgenden Verſen außgedrucket:

Bis duodena inter (tot erant mihi) luſtra peregi
Octo, annumque pij Præſulis officium.

12. Die herrliche Zeugniſſen von der Heiligkeit Ruperti. 1. deß Volcks;

Sein Leichnam, nit aber ſeine Tugend und Heiligkeit wurde in einen Stein eingeſchloſſen, indeme ſich dieſe durch den Schall der Wunderen aller Orten außbreitete. Dahero gleich nach ſeinem ſeligen Ableiben ſo wohl das benachbarte, als weit entlegene Volck häuffig ſich bey deſſelben Grab verſammelt, und unzahlbare Opfer mit ſich gebracht, auß welchen Iſingrinus der Abbt mit Beyhilff Salchonis damahligen Cuſtodis deß Grabs mit Kelchen, Teppichen, Glocken, Büchern, Gebäuden, und anderen nothwendigen Geräthe die Kirche gezieret.

Ja, da er noch lebte, ware der Ruff von ſeiner Heiligkeit ſo groß, daß fromme Pilgrame in ungemeiner Menge anhero eileten, und reiche Verehrungen dem Heil. Alexandro macheten; wie dieſes bezeuget die darauß verfertigte, und biß auf unſere Zeiten erhaltene Sarg, welche mit ſilbernen Blaten bedeckt, und mit den vergoldeten Bildniſſen deß Seligen Ruperti, und Sigebotonis allhieſigen Cuſtodis nebſt anderen gezieret iſt. Ein unbenannte Hand hat nachmahlen folgende Aufſchrifft beygeſetzet.

INC. D. M. C. XXX. IIII. XIIII. A. X. NOVEN.
CYCLI. REGN. LVITHERO. REGE. TEMPORE. PIE. MEMORIE. R$^{V}_{O}$PERTI. ABBATiS. ET SIGEBOTONIS. hVIVS. ECCLESIE. CVSTODIS. ISTVD. SARCOFAGVM. FACTVM. EST.

In dieſe Sarg verſchloſſe der Sel. Abbt die Leiber der Heiligen Alexandri, und Theodori, ſamt anderen Heil. Gebeinern, Vaticinans, wie uns die uralte Ubergabe belehret, per horum merita, & præſentiam ſacrum locum Divina viſitatione ſemper illuſtrandum.

Gleiche Hochachtung von der Heiligkeit Ruperti bezeugete Fridericus I. 13. 2. der Kayſer; Römiſcher Kayſer in der Beſtättigung unſerer Freyheiten, welche er A. 1171. gegeben. Wir ſetzen deſſelben merckwürdige Wort bey. Monachi ibidem Deo ſervientes a conſuetudine Hirſaugienſium, quam hactenus habuiſſe videntur, declinare non præſumant, ſed in propoſito Sancti Viri Ruperti Abbatis Divinis orationibus inſiſtendo vigilanter perſiſtere contendant. Gleiche Wort leſen wir in den Freyheits Briefen der Kayſern Lotharij, und Friderici II.

Die länge der Zeiten ware nit vermögend, dieſe Meynung außzulöſchen, 14. 3. Der Biſchöfen. vielmehr wurde ſelbe durch zwey 125. Jahre nach deß Seligen Tod gegebene Hirten-Briefe zweyer Hochwürdigſten Kirchen Prälaten, Wernheri nämlichen Ertz-Biſchofen zu Mayntz, und Hartmanni Biſchofen zu Augſpurg geſtärcket. Beede verdienen zu einem Zeugniſſe unſerer Danckbarkeit hier eingerucket zu werden:

Wernherus Dei Gratia Sanctæ Moguntinæ Sedis Epiſcopus, Sancti Imperij per Germaniam Archi-Cancellarius, omnibus Chriſti Fidelibus, ad quos præſentes venerint, ſalutem in Jeſu Chriſto.

Cum Divini nominis cultum, quantum in nobis eſt, pro ſedulitatis affectu intendamus ampliare, omnibus Chriſti Fidelibus, qui diei Translationis corporis Beati Ruperti Abbatis in Uttenbüren Monaſterij Ord. Sancti Benedicti Auguſtenſis Diœceſis interfuerint, ibidem nomen Domini cum devotione invocantes, ac ipſi loco humanitatis opera impendentes, ſexaginta dies criminalium de injuncta ſibi pœnitentia miſericorditer relaxamus præſenti indulgentia, & die prædictæ Translationis usque ad diem triceſimam, ac per octavas ipſius anniverſarij diei, perpetim valitura. Gratas etiam, & ratas indulgentias, quas Venerabiles Fratres Catholici Epiſcopi loco prædicto conceſſerunt, habemus. Datum Moguntiæ Anno Domini MCCLXX, XIV. Cal. Octobris.

Hartmannus Dei Gratia Eccleſiæ Auguſtenſis Epiſcopus univerſis Chriſti Fidelibus præſentem litteram inſpecturis ſalutem in Jeſu Chriſto.

Cum a laude Creatoris ſilere non debeat lingua carnis, humanæ conditionis affectus ad laudem ſui Redemptoris tanto ferventius debet conſulere, quanto ſuos in ſe, & ſe in ſuis Dominus delectatur devotius honorari. Nos igitur, qui cultum & honorem Divini Nominis, quantum in nobis eſt, intendimus ampliare, dilectis in Chriſto Abbati, & Conventui in Uttenbüren, ut Corpus Beati Ruperti Abbatis, cujus meritorum & famæ dulcis odor ſuaviſſimus longe, lateque per Dei gratiam eſt diffuſus, ad locum ſui Monaſterij decentiorem, & magis Dei laudibus congruentem transferant, authoritate præſentium concedimus facultatem, ac omnibus Chriſti Fidelibus, qui ad diem Translationis Ejusdem, & ibidem nomen Domini cum devotione invocaverint ac ipſi loco pietatis opera impenderint, XL. dies criminalium, & unum annum venialium, & carrinam, ac annuale jejunium de injuncta ſibi pœnitentia, peccata oblita, vota fracta, ut ad ea redeant, offenſas patrum, & matrum ſine enormi læſione, transgreſſiones fidei, & juramentorum absque capitalibus miſericorditer relaxamus præſenti indulgentia, a die Translationis prædictæ usque ad diem triceſimam duratura. Et ut hujus Translationis memoria non ſileſcat, ipſius anniverſarium diem confiſi in Domino duximus honorandum, univerſis, qui ipſo anniverſario die, & ex tunc per octo dies locum prædictum acceſſerint, XL. dies criminalium, de conceſſa nobis poteſtate a Domino, relaxantes hac indulgentia perpetim valitura. Gratas etiam, & ratas habemus in Diœceſi noſtra indulgentias, quas venerabiles Fratres Catholici Epiſcopi loco prædicto duxerint concedendas. Datum Auguſtæ Anno Domini MCCLXX. VIII. Calend. Octobr.

15. Anmerckung P. Corbiniani über Bruſchium, und Cruſium.

Dieſen Herzlichen, und vielen Zeugniſſen ſetzen wir allein noch bey die Anmerckung deß hochgelehrten P. Corbiniani Khamm. „Bruſchius, und „nach ihme Cruſius beſchuldigen den Gottſeligſten Mann Salchonem, „welcher das Grab bewahrte, und die Wunder-wercke deß Seligen Ruperti belobete, als wenn er ſchändlichen Gewinns und Wuchers wegen „denen Leuten vorgeſpiegelt hätte, daß der Heilige Vatter die Gedancken „ſeiner Ordens-Geiſtlichen eingeſehen, und durchgedrungen habe. Allein Salcho ein Jünger deß Seligen Ruperti predigte nur, was er geſehen, und gehöret hatte. Wenn beſagte Geſchicht-ſchreiber die offentliche Briefe der höchſten Römiſchen Kayſern Lotharij II. Friderici I. „Barbaroſſæ, und Friderici II. geleſen hätten, wurden ſie gewiß behutſamer in ihren Schrifften geweſen ſeyn; und wenn ſie nit wegen dem Ruff „von der Heiligkeit deß Sel. Ruperti dem Salchoni verſchoneten, wurden „ſie wenigſtens durch die der höchſten Majeſtät ſchuldige Ehrerbietigkeit „abgeſchrecket werden, daß ſie nit ſo verächtlich von dem Cloſter Ottobeyren in einer Catholiſchen, und ehr-vollen Sache ſchreibeten. Biß hieher belobter Geſchicht-ſchreiber Hier. Auguſt. P. 3. p. m. 330.

16. Die erſte /

Nun wieder zu unſerer Hiſtorie zu kehren, wurden die Reliquien deß Seligen Ruperti das erſte mahl A. 1270. wie auß n. 14. zu erſehen, in Gegenwart einiger Biſchöffen von dem Abbten Henrico von Breganz erhoben, und ſamt der ſteinernen Sarg ſehr tief in die Erde begraben. Damit ſelbe allda ſicherer ruheten, iſt darüber ein anderes 3. Schuh tieffes Grabmahl errichtet worden, auß keiner anderen Urſach, ſchreibet P. Gallus Sandholzer, als damit denen Verletzern deß H. Grabs ein Blaues für die Augen gemachet wurde. Der erfolg erwieſe, daß dieſe Fürſichtigkeit nit eitel geweſen. Denn A. 1525. erfrecheten ſich die rebelliſche Unterthanen mit einer

ner unerhörten Wuth das obere Grab zu erbrechen, und was darinnen verborgen liegete, nachzuſuchen. Als ſie nichts gefunden, hörten ſie zwar auf weiter zu graben, legten aber an drey verſchiedenen Orten Feuer an. Allein die Flamme ſcheuete ſich die geheiligte Behaltniſſe ſo groſſer Schätze zu verzehren, und wurde durch ein augenſcheinliches Wunder ohne zuthun einer menſchlichen Hand gelöſchet.

17. Zweyte / In dem 1554. Jahr den 25ten Martij ſetzete dieſen Heil. Leib Abbt Caſparus Kindelmann in beyſeyn deß Convents, und zweyer Layen, nach vorhergehender Heil. Communion, und dreytägiger Faſten, unter dem Altar der Heil. Apoſteln bey. Selber ware gezieret mit einer braun ſeidenen Flocken Kutten. An dem Rand deß Steins waren dieſe Wort eingehauen:

HIC EST RUPERTUS DOCTOR MAGNUS.

18. und dritte Uberſetzung. Endlichen wurden die Reliquien dieſes ſeligen Abbten A. 1711. den 26ten Julij mit groſſen Gepräng überſetzet, welche Feyerlichkeit durch offentlichen Druck, und eigenes Werckgen der Nachwelt bekannt gemachet worden.

19. Wie vor Zeiten der Hintritt dieſes ſel. Abbten verkündet ſeye worden. Zum Beſchluß bemercken wir noch, was wir in einem alten geſchriebenen Martyrologio, deſſen ſich die allhieſigen Cloſter Frauen gebrauchet, finden. Eodem die, leſen wir, apud Utenburam depoſitio beati Ruoperti patris noſtri, & confeſſoris, qui annis ferme quinquaginta locum præfatum prudenter in Domino, ac viriliter gubernans, ætate plenus, meritis dignus, carnis materia ſolutus, gaudia ſine fine manſura potitus eſt. Ad cujus ſepulchrum ægri ſanantur, claudi ambulant, cæci vident, ſurdis auditus redditur, debiles curantur, & usque in hodiernum diem Chriſto Jeſu Domino noſtro propiciante, glorioſa fiunt mirabilia. Mit dieſen herzlichen Lob⸗Sprüchen wurde der Tag deß Seligen Ableiben dieſes groſſen Diener GOttes einſtens verkündet: zu unſeren Zeiten wird deſſelben Gedächtniſſe durch ein feyerlich zu ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit abgeſungenes Amt den 14. Auguſti Jährlich begangen.

XVIII.

1. Joannes Iſingriuus wird Prior, und hernach Abbt. Der Selige Rupertus hatte noch bey ſeinen Lebens⸗Zeiten Joannem Iſingrinum, einen überauß frommen Ordens⸗Mann, auß dem berühmten Reichs⸗ſtifft S. Udalrici in Augſpurg beruffen, hernach als Priorem ernennet, und ſich deſſelben zur Beförderung der genauen Ordens⸗Zucht mit groſſen Nutze gebrauchet. Seine ungemeine Tugend machte, daß ihne die Brüder durch ordentliche Wahl zu einem Vorſteher, und würdigen Nachfolger deß kurtz vorhero verſtorbenen Seligen Ruperti erkieſeten, von deſſen Fußſtapfen, und Beyſpiel Er auch niemahlen abwiche, ſondern das angefangene Wercke der Reformation biß an ſein Ende fortſetzete. Dahero

2. Viele Abbten werden von Ottobeyren begehret. Hatte damahlen Ottobeyren an Gottsförchtigen Männern eben ſo wenigen Mangel, als der Berg Libanus an hohen Ceder⸗Bäumern, von welchen nit wenige in andere GOttes⸗Häuſer als Abbten begehret worden. Allein das berühmte Cloſter Mariæ⸗Berg in Tyrol regierten fünf Prälaten durch 37. Jahre in einer ununterbrochenen Reihe, welche allhier den Grund zu ihrem Tugend⸗vollen Leben geleget haben. Der erſte ware Albertus, welcher als erſter Abbt bemeldten GOttes⸗Hauſes die Regierung A. 1144. angetretten, und durch ſeinen den 11. Januarij A. 1152. erfolgten Tode übergeben Macelino dem zweyten Abbten. Als auch dieſer den 13. Januarij. 1158. in GOtt entſchlaffen, wurde Swigerus von hier dahin beruffen, allwo er auch den 14. Decembris A.C. 1163. ſein Leben geendet. Nach dieſem folgte Gebhardus ebenfahls ein würdiges Mit⸗Glied allhie⸗

ſigen Reichs Stiffts, und legte den Name und Würde nach 16. Jahren ab, indeme er A. 1179. zu einem beſſeren Leben übergangen. Endlich ſchloſſe die Reihe Volgerus der fünffte Abbt, welcher aber vor ſeiner Einſegnung nach zweyjähriger Verwaltung zur Mutter Schoß zuruckkehrte A. 1181. Vielleicht ſind auch um dieſe Zeiten noch andere in andere GOttes-Häuſer beruffen worden: wenigſtens leſen wir ihre Namen in den aelteſten Todten-Büchern, obwohlen uns nit bekannt iſt, in welche Oerter ſelbe überſetzet worden. Wir geben ihre Name, und die Täge ihres Todes, ſo wie ſie in beſagten Urkunden verzeichnet ſind: Adilbertus Abbas 11. Januarij. Waltherus Abbas 17. Martij, Ulricus Abbas 4. Aprilis. Adilbero Abbas 6. Aprilis. Adalbertus Abbas 16. Aprilis. Ratgo Abbas 9. Septembris, Fridericus Abbas 15. Septembris.

3. Andere hingegen gehen in das Cloſter.

Bey der Abforderung ſo vieler Söhnen ſahe ſich doch die Mutter, Ottobeyren, mit vielen anderen geſegnet, indeme die Neulinge von allen Seiten zu Bekehrung anhero eileten. Unter diſen werden gezählet Rudolphus, Adilbertus, und Luittfridus freye Herꝛn in Schwinoberg, andere unbenannte in Albigau, Bertholdus Grettinbrater, Wilmandus von Alttorf mit ſeiner Gemahlin, und Söhnen, Conradus von Rainſtetten, Swigerus von Sunningen, Harindus von Roth, Witimarus von Rötinbach mit ſeiner Gemahlin, und 2. Töchtern.

4. Sehr viele erzeigen ſich freygebig gegen ſelbes.

Der Geruch der Heiligkeit zohe nach ſich fremde Freygebigkeit, und wurden zu dieſen Zeiten die Cloſter-Güter durch andere Dörffer, und noch mehrere Höfe, ſo an dem Lech, in Albigau, und anderswo gelegen, anſehnlich vermehret. Wir halten für unnöthig, die Namen dieſer Oertern hieher zu ſetzen, weilen die Zeit uns den Genuß aller dieſer reichen Verehrungen längſtens benohmen, und wir nit ohne Beſchwerde die eigentliche lage derſelben beſtimmen wurden, indeme die Jahre faſt alle Namen veraenderet.

5. Noch mehrere empfangen Lehen von dem Abbten.

Uber das, ſchreibet P. Gallus Sandholzer, haben wir zu den Zeiten Friderici Barbaroſſæ deß Römiſchen Kayſers, und Iſingrini deß Abbten viele ſo wohl Adeliche, als Bedienſtete verzeichnet gefunden, welche wir von unſerer Kirche, und auß der Hand bemeldeten Prälatens die Lehen empfangen geſehen. Unter dieſen ware der fürnehmſt, und reicheſte Herꝛ Welfo welcher zugleich König in Sardinien, Hertzog von Spolet, Marggraf in Tuſcien, ein Geſchlechter, Gemahl der Mathildis, der aeltere, und Oheim deß glorreichen Kayſers von dem gantzen Reich genennet wurde. Item Gottfrid Graf, und Schirm-Herꝛ der Ottobeyriſchen Kirche, und Rupertus Graf ſein Bruder. Er bringet hernach ein langes Regiſter aller Lehen-Trägern bey, und ſchlüſſet endlichen:

6. Die Pflichten der belehnten.

Nichts deſtoweniger bezahlen die belehnte, weſſen Standes, und Geſchlechts ſie jmmer ſind, jährlich den vorgeſchriebenen Tribut. Auß welchem an dem grünen Donnerſtage bey der Fußwaſchung der Armen, welche von allen nach den Meſſen verrichtet wird, ein Theil beſonders dazu verwendet zu werden pfleget: an beſagtem Tage wenn die Innhaber den Zins nach vorhergegangener Foderung nit bringen, werden ſie alſo bald der Lehen beraubet. Die Summe iſt ſo groß, daß ſelbe an obgemeldten Feſt der gantzen Verſammlung erklecket, und davon drey Groſchen eben ſo vielen Armen an allen Sonntägen können gereichet werden. Von dem übrigen wird uns beſonders das Oel in der Faſten angeſchaffet. Dieſes habe ich, ſetzet P. Gallus letztlich hinzu, auß den geſchriebenen Alterthümern Georgij von Werdenſtein Augſpurg- und Aichſtädtiſchen Dom Capitularen abgeſchrieben; welcher alles auß einem ſehr alten Buch entlehnet.

Wir wenden uns nun zu denen Großthaten Iſingrini, und betrachten dieſelben genauer. 7. Iſingrini ſorge für die Kirchen Zierde / und Bücherſale. Die häuffige Wunder, welche täglich bey dem Grab deß Seligen Ruperti geſchehen, zohen ein groſſe Menge deß andächtigen Volcks hieher, Salcho ein allhieſiger Ordens-Geiſtlicher ward dahero von dem Abbten beordert, das ehrwürdige Grab zu beſorgen, und die viele Opfer, und Geſchencke zu ſammeln. Auß dieſen hat nachmalen der eifrige Vorſteher die Mauern, und Cloſter Gebäude wieder hergeſtellet, den Bücherſale vermehret, und abſonderlich die Kirche mit koſtbaren Geſchirr, Kleider, und Glocken gezieret.

8. Reiſe nach Rom. Als Iſingrinus in dem ſiebenden Jahr ſeiner Regierung A. C. 1152. mit dem Hochwürdigſten Biſchoffen von Augſpurg Conrado einem ſehr Gottſeligen Herrn nach Rom reiſete, erkennete er auf dem Wege, das ſein Cloſter durch ein gählinge Feuers-Brunſt in die Aſchen geleget worden. Denn als er bey dem Feuer in Welſchland ſich erwärmet, und den Stab deß Seligen Ruperti, deſſen er ſich auf der Reiſe gebrauchet, in der Hand haltet, ſiehe! da brechet dieſer ab, und zerſpringet in Stücke; welches der Abbt für ein Zeichen eines unglücklichen Zufalles alſobald gehalten, und nach ſeiner Ruckkehr erfahren hat, das unſer Cloſter eben ſelbe Stund durch die Flammen verzehret worden, ſo geſchehen den 20. Maij obigen Jahres.

9. Päbſtlicher Schutz-Briefe. Nach ſeiner Ankunfft in Rom erhielte Er von Eugenio III. damahligen höchſten Kirchen Haupt folgenden herrlichen Schutz-Briefe:

Eugenius Epiſcopus Servus Servorum Dei dilectis Filijs Iſingrino Ottenburenſi Abbati, ejuſque Fratribus tam præſentibus, quam futuris regularem vitam profeſſis in perpetuum.

Quoniam ſine veræ cultu Religionis nec charitatis unitas poteſt ſubſiſtere, nec Deo gratum exhiberi ſervitium, expedit Apoſtolicæ Authoritati, Religioſas perſonas diligere, & earum loca pia protectione munire.

Ea propter, Dilecti in Domino Filij, veſtris juſtis poſtulationibus clementer annuimus, & Eccleſiam BB. MM. Alexandri, & Theodori, in qua Divino mancipati eſtis obſequio, ſub B. Petri, & noſtra protectione ſuſcipimus, & præſentis ſcripti patrocinio communimus, ſtatuentes, ut, quaſcunque poſſeſſiones, quæcunque bona eadem Eccleſia inpræſentiarum juſte, & canonice poſſidet, aut in futurum conceſſione Pontificum, liberalitate Regum, largitione Principum, oblatione fidelium, ſeu alijs juſtis modis Deo propitio poterit adipiſci, firma vobis, veſtriſque ſucceſſoribus, & illibata permaneant. In quibus hæc proprijs duximus exprimenda vocabulis: Habenwang, Huſen, Hemen, Buſiningen, Berge, Rieden, Egg, Gynz, Wald, Atthenhuſen, Sonthaim, Duriwang, Murſtetten, Eccleſiam Behen, Walriſs, Haldenwang, Berenwang, Wengen, Anger, Bruningen, Biltaberg, Lademotingen, Wiheſtain, Knaben, Kortes, Saulgau, Wolfartſchwendi, & montem, qui dicitur Itelſpurg, cum omnibus ſupra dictarum villarum, & ipſius montis pertinentijs, quem nec tibi, nec alicui Succeſſorum tuorum liceat infeudare, inbeneficiare, aut aliquo modo alienare, ſeu caſtrum in eo, vel munitionem aliquam ædificare, aut ab aliquo ædificari permittere.

De laboribus, quos proprijs manibus, aut ſumptibus colitis, ſive de nutrimentis veſtrorum animalium nullus a vobis decimas exigere præſumat. Obeunte vero te, nunc ejuſdem loci Abbate, vel tuorum quolibet ſucceſſorum, nullus ibi qualibet ſubreptione, aſtutia, vel violentia præponatur, niſi quem Fratres communiter conſilijs ſanioribus ſecundum Dei timorem, & S. Benedicti Regulam præviderint eligendum. Prohibemus autem, ut nullus Advocatus ponatur, niſi quem Abbas ejusdem loci cum conſilio Fratrum elegerit. Electus vero ſi ultra jus ſuum, quod in privilegijs Imperatorum ei conſtitutum eſt, auſus fuerit manus extendere, niſi poſt Abbatis commonitionem ab ipſa præſumptione deſtiterit, ſecundum eorumdem Privilegiorum tenorem eadem adminiſtratione privetur.

Chriſma quoque, oleum ſacrum, conſecrationes Altarium, ſeu Baſilicarum, ordinationes tam Abbatis, quam Monachorum, & qui ad SS. Ordines fuerint promovendi, a Diœceſano recipiantur Epiſcopo, ſiquidem Catholicus, id eſt, non Schismaticus, aut Simoniacus fuerit, & gratiam, atque communionem Apoſtolicæ Sedis habuerit, & ipſe gratis absque pravitate vobis voluerit exhibere; alioquin liceat vobis Catholicum, quem malueritis, adire Antiſtitem, qui nimirum noſtra fultus authoritate, quod poſtulatur, indulgere debet.

Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat præfatum Monaſterium temere perturbare, aut ejus poſſeſſiones auferre, aut ablatas retinere, minuere, aut aliquibus vexationibus fatigare; ſed omnia integre conſerventur, eorum, pro quorum gubernatione, & ſuſtentatione conceſſa ſunt, uſibus omnimodis profutura, Salva Sedis Apoſtolicæ authoritate, & Diœceſanorum Epiſcoporum Canonica juſtitia.

Si qua igitur in futurum Eccleſiaſtica, Secularisve perſona hanc Noſtræ Conſtitutionis paginam ſciens, contra eam temere venire tentaverit, ſecundo, tertioque admonita, ſi non congrua ſatisfactione emendaverit, poteſtatis, honorisve ſui dignitate careat, reamque ſe Divino judicio exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat, & a SS. Corpore, & Sanguine Dei, & Dni Redemptoris noſtri Jeſu Chriſti aliena fiat, atque in extremo examine diſtrictæ ultioni ſubjaceat. Cunctis autem eidem loco juſta ſervantibus ſit pax D. N. J. Chriſti, quatenus & hic fructum bonæ operationis obtineant, & apud diſtrictum Judicem præmia æternæ pacis inveniant. Amen. Datum Albæ per manum Boſſonis S. R. Eccleſiæ Scriptoris. VI. Kal. Decemb. Indict. XV. Incarn. Dom. MCLII. Pontif. Eugenij PP. III. Anno VIII.

Dieſe iſt jene merckwürdige Bulle, durch welche alle Rechte, und Freyheiten von dem Päbſtlichen Stuhl ſind beſtättiget worden. Wir haben allein dabey zu erinneren, daß der mehreſte theil auß den darinn benannten Oertern von unſerem GOttes-Hauſe abgeſönderet ſeye worden, oder ſeine Namen geänderet habe.

10. Reiſe nach Cöln.

Iſingrinus unternahme in dem Jahr 1167. eine andere Reiſe nach Cöln, und kehrete mit einem groſſen Schatz der Heil. Reliquien wieder zuruck. Denn er brachte mit ſich fünff gantze Cörper der H. Jungfrauen, und Martyrern Patraliæ, Julianæ, Albinæ, Ralbinæ, und Torpeiadech, ſamt dreyen halben Leibern der Heil. Balſadæ, Bobiliæ, und Caraniæ: das Haupt der Heil. Binoſæ der führnehmſten nach der Heil. Urſula, in welchem das Hirn, die unverweſene Zung, und der eingeſteckte eiſerne Pfeil heut noch nit ohne Verwunderung, und heiligen Schauer zu ſehen iſt: Uber das merckliche theile der Heil. Timaniæ, Sabariæ, und anderer, deren Namen der Erde entzohen, und allein in dem Himmel verzeichnet ſind. Zu dieſen kamen die Gebeiner der Heil. Banafredæ, Babiliæ, Euſemiæ, Anaſtaſiæ, Samibariæ, Euphroſinæ, Sebarianæ, welche alle auß der glorreich und Jungfräulichen Geſellſchafft der Heil. Urſulæ geweſen. Dieſen Schatz vermehrten die Reliquien der Heil. Biſchofen, und Martyrern Gregorij, und Pontuli, der Heil. Blutzeugen Gereonis, Exuperij, Abundij, Clematij, Florentij, Maluſij, und Picaſij, wie auch einige Stücke von der Saul, an welcher Chriſtus gegeiſelt worden, von dem Grab deß Herrn, und von dem Rock deß Heil. Biſchoffs und Beichtigers Nicolai. Dieſe koſtbare Heiligthum langten allhier den 4ten Maij an, und wurden den 20ten Tage deſſelben Monats unter Begleitung der allhieſigen Ordens-Geiſtlichen, und Volck, wie auch einer häuffig verſammelten Nachbarſchafft mit aller feyerlich, und Ehrerbietigkeit in die Kirche überſetzet.

11. Die Heil. Reliquien werden vertheilet.

Iſingrinus vertheilte dieſen höchſt anſehnlichen Schatz in die nahe liegende Pfarr-Kirchen, mit dieſer Bedingniß, daß dieſe alle Jahre zu ewigen Zeiten an dem Dienſtag der Bethwoche ein Creutz anhero ſchicketen. Dahero auch jährlich an eben beſagten Tage von 77. Oertern andächtige, und ſehr zahlreiche Pilgrame ſich allhier verſammeln, biß daß das ſechzehende Jahrhundert die Zahle biß auf fünfftzig herabgeſetzet hat. Noch zu unſeren Zeiten wird das Angedencken dieſer merckwürdigen Gutthat durch die Ankunfft deß frommen, und faſt unzahlbaren Volcks jährlich erneueret.

12. Nach dem tode Werneri Grafen v. Schwabegg wird der Marggraf von Ronſperg Schirm-Herr.

Der groſſe Rupertus hatte nach dem Gottſeligen Hinſcheiden Ruperti von Urſin den Grafen von Schwabegg Wernerum nachmaligen Stifftern deß Freyen Reichs-Stiffts Urſperg zum Schirm-Herrn, und Vogten erwählet. Als nun dieſer nach löblichſt verwalteten Amt das Zeitliche geſegnet, befahle Iſingrinus das Cloſter dem Schutz deß Marggrafen von Rumſperg, oder Ronſperg, welcher ſich aber nit einen getreuen Verfechter, ſondern einen Feinde erwieſe. Doch gienge er an dem Ende ſeines Leben in ſich, und bereuete die zugefügte Schaden, alſo, daß er 2. Schwaigen in Seldon, ſo alle Jahre 600. Käſe, bezahlen, und die Mühle in Reichersried zur Genugthuung dem Cloſter vermachte.

13. Iſingrinus erhaltet einen neuen Kayſerl. Schutz-Brief.

Und damit in das künfftige ein jeweiliger Abbt deſto weniger von den Vogten ſo wohl, als anderen Wiederſachern zu förchten hätte, lieſſe Iſingrinus nit ab, biß er die Bekräfftigung aller Freyheiten, und Rechten von dem damahligen höchſten Oberhaupt deß Reichs Friderico I. A. 1171. erhielte. Wir werden dieſen merckwürdigſten Gnaden-Brief an dem Ende mittheilen.

14. deſſelben Ende.

Als nun dieſer preißwürdige Abbt mehr, als 30. Jahre ſehr weiß, und nutzlich dem Cloſter vorgeſtanden, wurde er zu letzt deß Gebrauchs der Sinnen beraubet, in welchem müheſeligen Stande ſelber 2. Jahre zugebracht, da indeſſen die Kirche durch Gernoldum zu ſelber Zeit Priorem, und auferbäulichſten Wandel der Brüdern, welche in Beobachtung der Clöſterlichen Satzungen ſehr eiferig waren, löblich verwaltet wurde. Endlich nachdeme, wie einige wollen, Iſingrinus wieder das Vernunfft-Licht erhalten, ſtarbe er den 12. Decembris, A. 1180. in dem 35ſten Jahre ſeiner Regierung: ſein Gedächtniſſe aber wird bey uns jederzeit unſterblich ſeyn.

Das fünffte Jahrhundert.

XIX.

1. Bernoldus Abbt

Die vieljährige Verdienſte, und ergrauete Klugheit beförderten Bernoldum zur Abbteylichen Würde. Er ward gleich nach dem tödlichen Hintritt Iſingrini erwählet, und alſobald in die Kirche geführet, allwo er mit gewöhnlichen Gepränge eingeſegnet worden, und hernach den Leichnam ſeines frommen Vorfahrers zur Erde mit allen Ehren beſtattet hat.

2. verfechtet die Rechten deß Cloſters.

Er ſtellete ſich hierauf zu Ulm Friderico dem dazumahl glorreichiſt regierenden Kaiſer, und begleitete denſelben unter anderen Heinricus Graf von Ronſperg, und Schirm-Herr unſeres GOttes-Hauſes. Seine Majeſtät geruheten auch die Wahl gnädigſt zu beſtättigen, und, wie gewöhnlich,

lich, dem Neu-erwählten die Lehen zu ertheilen. Bey dieſer Gelegenheit hat ſich der Eifer dieſes würdigſten Abbten für die Exemption ſeines Cloſters gewieſen, indeme er ſelbe mit einer unerſchrockenen beſtändigkeit verthädiget, wie wir in dem dritten Theil ſehen werden.

3. Erneueret die Cloſter Gebäude.

Nach ſeiner Ruckkehr ordnete er alles nach ſeiner angebohrnen Klugheit, und fienge an die Mauern, und Gebäude deß Cloſters, welche ſchadhafft waren, und den Umſturtz droheten, wieder herzuſtellen. Dahero wurden A. 1189. Udalſcalcus ſelber Zeit würdigſter Biſchoff von Augſpurg die Capelle deß Heil. Michaëlis den 9ten Aprilis, und die Grufft der Seligſten Jungfrau, und Mutter GOttes, welche eingefallen, nunmehr aber unter Aufſicht Alberti Cuſtodis deß Grabs deß Sel. Ruperti neu erbauet ware, an dem Feſt der Heil. Catharinæ feyerlich einzuweyhen, unterthänigſt erbetten. Welches zweyfache Werck beſagter groſſe Kirchen Prälat nit allein mit beſonderer Erbauung verrichtet, ſondern auch die gnädigſte Erlaubniß ertheilet, den Leib deß Sel. Bernoldi, welcher vorhero bey der Kirchen-Thür ruhete, wegen menge der Wundern in die Capelle deß Heil. Ertz-Engels zu überſetzen.

4. Sorget für die innerliche Zierde.

Was dem Cörper die Seele, eben dieſes iſt den Clöſtern die genaue Beobachtung der Gebothen. Dieſe nun aufrecht zu erhalten, ware die meiſte Beſchäfftigung Bernoldi. Dahero auch unter ſeiner beglückten Regierung beſonders Heinricus Probſt, deſſen Verdienſte der folgende Abbt eines ewigen Jahr-Tags würdig geachtet, ein anderer Henricus zugenannt Meſiner, Gebehardus von Lichtenſtein, Bertholdus Gunſil, und andere mehrere wegen ihrer Gottſeligkeit in unſeren Jahr-Büchern gerühmet werden.

5. Cuno wird der erſte Abbt in Irrſe.

Gleichwie aber die Sterne an Klarheit, und Schimmer unterſchieden ſind: alſo bemercken wir auch in denen beſt geordneten Clöſtern, daß einige vor anderen Einwohnern durch ihren Tugend-Glantz ſich hervorthun. Und eben dieſes mag die Urſach geweſen ſeyn, warum die weiſeſt, und frömmeſte Stiffter deß uns benachbarten, und engiſt verbrüderten Reichs GOttes-Hauſes Irrſe Cunonem von hier dahin zum erſten Abbten A. 1185. beruffen haben, allwo auch dieſes Licht den 6ten Martij A.C. 1188. untergangen.

6. Die zeitliche Güter wachſen durch ſorgfältige Verwaltung der Vogten/

Heinricus Marggraf von Ronſperg, und Stiffter eben bemeldten Reichs GOtts-Hauſes übernahme das Amt eines Vogten, oder Schirm-Herrn, nachdeme Sein Herr Vatter Gotefridus dieſes Zeitliche verlaſſen, und in unſerem Capitul mit ſeiner Gemahlin, und anderen Anverwandten die Grabſtadt den 20. Maij A. 1187. gefunden. Dieſer erfüllte nit allein ſorgfältigſt ſeine Pflicht, ſondern beſchenckte das Cloſter reichlich. Als er mit Heinrico dem Kayſer in Apulien ziehete, befahle er die Sorg ſeines geliebten Ottobeyren ſeinen Vaſallen, deren Rath auch Conradus der Nachfolger Bernoldi in gerichtlicher Zuruckfoderung eines groſſen Meyerhofes gebrauchet hat. Der fromme Schutz-Herr ſelbſt wurde in Apulien mit einer gählingen Kranckheit überfallen, verſchaffete den Brüdern einen goldenen Becher, damit darauß ein Kelch zum Gebrauch deß Altars gemachet wurde, und ſtarbe ſeliglich in dem Jahr 1194.

7. und Freygebigkeit anderer Gutthätern / beſonders der Guelphen.

Zu dieſen Zeiten wurden überdas viele Verehrungen von denen Marggrafen, Grafen, Frey-Herrn, Adelichen unſerem Cloſter gemachet. Die Freygebigkeit der Guelphen verdienet ein beſonderes, und danckbareſtes Angedencken. Maſſen ſich dieſe mächtige Herrn durch groſſe Gnaden um uns höchſtens verdient gemacht haben, wie dieſes erweiſen die in Ingolſtadt gedruckte Chronick, und die ſehr alte geſchriebene, und in den Clöſtern Weingarten, und S. Udalrici in Augſpurg verwahrte Geſchlecht-

Bücher der Fürſten Welffen. Was uns zu Gunſten unſeres GOttes-Hauſes von dahero iſt mitgetheilet worden, lautet von Wort zu Wort alſo:

Domum quoque ſuam (Guelfi) regio more ordinaverunt, ita, ut quæque officia Curiæ, & miniſteria Dapiferi, Pincernæ, Marſchallci, Camerarij, Signiferi, per Comites etiam eis æquipollentes regerentur. Divitijs, & honoribus Regibus præſtantiores, ipſi quoque Romanorum Imperatoris dominium ferre recuſabant, & viribus proprijs confiſi, omnes terminos ſuos in magna induſtria, & fortitudine defenderunt. Præfecerunt etiam familiæ ſuæ tam majori, quam minori unum de Majoribus Curiæ, quem vocabant Advocatum, qui vice ſua pro omnibus ſtaret coram Regibus, ſeu Ducibus, vel alijs judicibus, & in quacunque cauſa, vel querimonia pro eis reſponderet. Habebant & aliud Inſigne, quaſi ſub privilegio, ut proſcriptos quoscunque, ad ſe ſi confugerent, reciperent, & usque ad excuſationem, vel condignam ſatisfactionem, ſine ſanguinis tamen effuſione conſervarent. Quæ omnia ad honorem verum Curiæ pertinentia, a Succeſſoribus etiam adhuc inimmutata conſiſtunt. Eccleſias *Regales* ſcilicet Conſtantienſem, Auguſtenſem, Friſinum, Curienſem, Campidonenſem, Uttenburenſem magnis prædijs, & magna familia ditaverunt; quasdam vero ex integro a primo fundamento, quæ adhuc ad ſuos Succeſſores ſpectant, honorifice conſtruxerunt. Bißhero beſagte geſchriebene Alterthümer, mit welchen Cruſius übereinſtimmet P. 2. l. 1, C. 16.

6. Bernoldus reſignieret. Endlichen legte Bernoldus nach 14. Jähriger löblichſter Regierung A. C. 1194. die Bürde von ſich, und ſuchte allein in der Einſamkeit ſich zu einem glückſeligen Tode durch ununterbrochene Andachts-Ubungen vorzubereiten, weilen ohnedem die abnehmende Kräfften, und Sinnen ihme eine kurtze Lebens-Friſt mehr verſprachen. Wenn, und wo er geſtorben, haben wir keine ſichere, und ungezweifelte Urkunden.

XX.

1. Der Selige Conradus übernehmet die Regierung/ Als der Laſt der Regierung denen durch das Alter geſchwächten Kräfften Bernoldi zu ſchwer geworden, muſte demſelben ſeine ſchultern unterwerffen Conradus, von deme wir mit aller Wahrheit ſagen können, daß er als ein friſcher, und munterer Hercules einen ermüdeten Atlantem abgelöſet. Er hatte als Prior ſich durch ſeinen klugen Umgang, und heiligen Wandel aller Liebe, und Verehrung zugezohen, und verdienete dahero, daß er von den damahligen Brüdern zwar durch einhellige Wahl zu einem Abbten erwählet, von denen Nachkömlingen aber als ein Seliger jederzeit geehret wurde, wie wir ſolches am Ende ſeiner Lebens-Beſchreibung erweiſen.

2. Leydet groſſen Mangel an Geld; Es ſcheinet, GOtt habe die erhabene Tugend ſeines Dieners durch die Trangſalen, wie das Gold durch das Feuer prüffen wollen. Maſſen er Zeit ſeiner langwierigen Regierung ſehr viele, und groſſe Widerwärtigkeiten außzuſtehen hatte. Gleich bey dem Antritt zeigte ein ſo auſſerordentlicher Geld-Mangel, das, als er nach einer beſchwerlichen Reiſe, und Verweilung von Henrico dem 6ten zu Regensburg A. 1194. belehnet, und in der Ruckkehr von dem ſchon belobten Biſchoffen Udalſcalco eingeſegnet worden, er, die nothwendige Unköſten, und Außgaben zu beſtreitten, das koſtbare Denckmale Henrici deß Gottſeligen Schutz-Herrn um 24. Pfund Regensburger Müntz zu verkauffen genöthiget wurde.

3. Muß dennoch das Cloſter neu erbauen.

Das Ubel wurde durch den überauß ſchlechten Zuſtand der baufälligen Cloſter-Gebäuden, welche endlichen gar eingeſtürtzet ſind, gemehret: doch waren ſelbe nit ſo mächtig, daß die unglaubliche Großmuth Conradi dadurch nieder geſchlagen wurde. Vielmehr voll deß Vertrauen auf GOtt, entſchloſſe er ſich gleich die erſte Jahr ſeiner Regierung, das Hauſe GOttes in einen beſſeren Stande zu ſetzen.

4. Otto Biſchoff von Freiſingen leget den erſten Stein / und ſegnet das neue Cloſter ein /

Nit ohne beſondere Anordnung deß fürſichtigen Himmels beehrte Ottobeyren mit ſeiner Gegenwart Otto Biſchoff von Freiſingen eben zu jener Zeit, da der Grund-Stein zur neuen Kirche ſollte geleget werden, welches denn dieſer Kirchen-Prälat mit hertzlichſten Wünſchen, und gröſter Andacht verrichtet. Nachdeme nun die Kirche binnen 10. Jahren, durch die Sorgfalt deß Abbtens, und Beyhülffe der Brüdern in vollkommenen Stande geſetzet worden, geſchahe die feyerliche Einweyhung in Gegenwart vieler Abbten, Pröbſten, Grafen, der Geiſtlichkeit, und groſſen menge Volcks den 28. Septembris A. C. 1204. durch eben beſagten würdigſten Biſchoffen, weilen Hartwicus zu Augſpurg zwar erwählet, die Biſchöffliche Salbung aber noch nit empfangen hatte, wie wir auß folgender, und hierzu eigens verfertigten Denckſchrifft belehret werden:

Anno Incarnationis Dni MCCIIII. cum regnaret inclytus, & glorioſus Romanorum Rex Philippus, Celſitudinem Sedis Apoſtolicæ gubernante Beato, & Catholico Patre Innocentio, Præſulatum vero Auguſtenſis Eccleſiæ Dno Hartwico nuper electo, ſed nondum unctione Sacerdotalis, ſeu Pontificalis gloriæ ſanctificato, ſub devoto famulo Jeſu Chriſti Filij Dei Koͦnrado Venerabili Abbate Ottenbuͮrrenſis Eccleſiæ, gratia Omnipotentis, Sapientis, ac Boni Spiritus Sancti in ipſo, & per ipſum mirabiliter diſponente, dedicatum eſt Monaſterium nominati, & nominabilis Cœnobij Ottenbuͮrrenſis a Venerando Præſule Friſingenſis Eccleſiæ Ottone, in honore præclariſſimorum Martyrum Alexandri, & Theodori, in die, quæ præcedit diem feſtum Archangeli Michaëlis Principis Angelicæ Sublimitatis, præſente Abbatum, Præpoſitorum, Comitum, Cleri, ac populi multitudine copioſa.

5. und den folgenden Tag die übrige Altär.

An dem Feſt-Tage der Heil. Engel wurde die Einweyhung der Grufft, und deß allda ſtehenden Altars zu Ehren deß Heiligen, und Jungfräulichen Heers der Heil. Urſulæ, und jhrer Geſellinen vorgenommen. Dieſer folgten die übrige Altär; deren der erſte in dem gegen Abend liegenden Chor deß Heil. Ertz-Engel Michaëlis, und der übrigen himmliſchen Mächte, der zweyte der Ehre deß Heilig, und lebendig machenden Creutzes, der dritte dem geliebten Jünger Jeſu Heil. Joanni Evangeliſtæ, wie auch dem Heil. Apoſtel Mathiæ auf der nördlichen Seite gewiedmet ware.

6. Einige Gutthäter helffen der Armuth deß Cloſters;

Dieſes GOtt gefällige Wercke unterſtützeten durch jhre Freygebigkeit verſchiedene anſehnliche Gutthäter, welche durch freywillige Verehrung nit geringer Geld-Summen der damahligen Armuth trefflich ſteuerten. Wird dahero auch jhr Gedächtniß bey uns deſto billicher unſterblich ſeyn, je gröſſer die Noth zu ſelben Zeiten geweſen. Maſſen zu denen n. 2. & 3. benannten Ubeln eine fünf-jährige harte Theuerung, und Hungers-Noth ſamt einem übergroſſen Schulden-Laſt ſtoſſete, alſo, daß das Cloſter wegen Abgang aller Sachen gäntzlich zerfallen wäre, wenn nit die Göttliche Güte, und Menſchliche Frömmigkeit ſelbes gerettet hätte.

7. welches doch durch die Vogten / nämlich Gotfridum,

Allein da ſich auf einer Seite das Ungewitter zu verziehen ſchiene, droheten ſchon auf der anderen noch mehrere, und gefährlichere Wolcken.

Gottfridus der Sohne Henrici Marggrafen von Ronſperg, deſſen wir ſchon öffters gedacht, ererbte den Name eines Vogten, nit die Vätterliche Gottesfurcht. Denn er unſere Unterthanen durch harte Bedruckungen, und ungerechte Erpreſſungen ſehr hergenohmen. Und obſchon er durch ein unvorſehene Kranckheit überfallen, ſeine Fehler bereuete, auch für das Heyl ſeiner Seele, und Genugthuung deß zugefügten Schaden 2. Höfe in Vrſingin, und zwey Theile deß alldortigen Walds verſchaffete; ja auch deſſen Bruder

8. und Bertholdum Marggrafen von Ronſperg/

Bertholdus nit allein dieſe letzte Willens Meynung bekräfftigte, ſondern auch durch 4. Jahre das anvertrauete Amt ſtarckmüthig verwaltete, muſte doch Conradus einen harten Donnerkeil fühlen. Denn weilen Bertholdus, eben da er mit dem abgeſetzten, und mit dem Kirchen-Bann von Innocentio III. Römiſchen Pabſten belegten Kaiſer in Sachſen zu ziehen gedenckete, an dem Rhein geſtorben, und in beyſeyn deß Grafen von Tübingin, und einer groſſen Anzahl der Soldaten unter vieler, und groſſer Trauer in allhieſigen Capitel-Hauß begraben worden; wurde deßwegen über das Cloſter von dem Ertz-Biſchoffen zu Mayntz jene Kirchen-Strafe gefället, durch welche der Gebrauch deß GOttes-Dienſtes, einiger Sacramenten, und Geiſtlicher Begräbniß unterſaget wird. Doch erhielte der fromme Abbt die Loßſprechung durch Vermittelung der gantzen Cleriſey, und deß Adels in Alemanien, welche jhme das Zeugniſſe eines untadelhafften Lebens gaben.

9. beſonders durch Gottfridum Grafen von Marſtettin/

Da nun nach dem Tode Bertholdi deß Marggrafen das Vogten-Amt erlediget ware, erhielte endlich ſelbes Gottefridus von Marſtettin durch Abtrettung ſeines Land-Guts in Helchinriedt, und viele gemachte Verſprechen. Weilen er aber denen übernohmenen Pflichten nachleben noch wollte, noch kunte, wurde er nach vielen durch 5. Jahre dem Cloſter zugefügten Schaden genöthiget, zu ſeiner Schande beſagtes Schirmrecht an Fridericum den Kaiſer um 900. Marck zu verkauffen: in welches der Gottſelige Abbt gar gern willigte wegen den groſſen, und vielen Bedrangniſſen, welche ſeine Feigheit dem Gotts-Hauſe zuzohe, und jhme zum Uberfluß das oben benannte Land-Gut zuruck gabe.

10. und andere ſehr vieles außzuſtehen hatte.

Dieſe Verlaſſenheit, und Bedrangniß ſchärffte auch die Klauen anderer Raub-Vögel, welche ungeſcheuet die Cloſter-Güter an ſich reiſſeten. Ein unlaugbares Zeugniß deſſen gebet der Gnaden-Brief Sifridi, oder, wie andere wollen, Sigefridi würdigſten Biſchoffen zu Augſpurg, wovon wir nur den Anfang kürtze halber geben.

In Nomine Patris, & Filij, & Spiritus S. Amen.

Sifridus Dei Gratia Auguſtenſis Eccleſiæ Epiſcopus.

Debitum paſtoralis officij nos proſequi, & ad vitam æternam ædificare non ambigimus, quoties Eccleſijs à Deo nobis commiſſis proficere ſatagimus, promovendo eas in his, quæ ad honorem earum pertinent, ſive profectum. Hujus itaque rei gratia notum fieri volumus univerſis tam futuris, quam præſentibus Chriſti fidelibus, quod conſiderata devotione, qua Venerabilis in Chriſto Frater noſter Abbas, & Coventus Utinbürenſis Monaſterij ſemper Nobis, & Eccleſiæ noſtræ ſubditi, & obnoxij tenebantur, præſertim quoniam idem Monaſterium hactenus religione, honeſtate, pariterque copia rerum præditum, & præclarum, ſed nunc propter rapinas, & alias Laicorum violentias, quibus inſoleſcunt Laici contra Clerum, maxime propter extorſiones, & indebita ſervitia, quæ comprehendi nequeunt, Advocatorum, præcipue quo locus ille nuper miſerabiliter crematus fuit incendio caſuali,

&

& quæ ſemper ibidem exuberabat, hoſpitalitatis affluentia, ad maximas redactum penurias, in eum devenerit ſtatum, ut Fratres ejusdem loci propter nimiam inopiam mendicare contingeret, niſi ab alijs clauſtris exhiberentur ſubſidia. His & alijs motivis ſubnixi, rationibus, & cauſis, ad inſtantem, & devotam petitionem prædicti Abbatis, & Conventus de conſilio, & conſenſu Dominorum noſtrorum Majoris Capituli Auguſtenſis, ad meliorationem præbendarum, & augmentum Divini cultus, & obſequij memoratis Dominis, & ſucceſſoribus eorum in perpetuum utramque adminiſtrationem temporalem, & ſpiritualem Parochialis Eccleſiæ Uttinbürenſis . . . . authoritate Pontificali liberaliter donamus, & concedimus *&c.*

11. Das Cloſter brennet das zweytemal ab.

Auß dieſem gnädigſten Schreiben erhellet, daß das Cloſter durch ein gählinges Feuer gäntzlich eingeäſchert, und alſo in elendeſten Stand der äuſſerſten Armuth geſetzet worden. Solches geſchahe den 26. Martij A.C. 1217. Dieſes traurige Schickſale ware in Wahrheit beweinens-würdigſt, indeme die Mauern ſich kaum vor 13. Jahren auß ihrem Schutt erhoben hatten, nunmehr aber widerum ſamt 2. Ordens-Geiſtlichen und den gröſſeren Theil deß Marcktflecken in einen weit armſeligeren Aſchenhauffen verkehret wurden.

12. Mildreicheſte Hilffe deß Biſchofen/

Das zarte Vatter Hertze Conradi wurde mit einer unermeſſenen Betrübniß befallen. Und weilen er kein Mittel ſahe, ſein darnieder liegendes Gottes-Hauß wieder aufzurichten; ſo wendete er ſich zu obberührten Hochwürdigſten, und gegen Ottobeyren beſonders gnädigen Biſchofen, und bittete unterthänigſt um die Einverleibung allhieſiger Pfarrey, welche dieſer nit allein in dem n. 10. angeführten, und den 30. Maij A. 1220. gegebenen Gnaden-Briefe mildeſt zuſagte, ſondern auch die 2. Brüder, welche nach Rom, die Beſtättigungs-Bulle zu erhalten, geſchicket worden, mit folgenden merckwürdigſten Schreiben begleitet.

Sanctiſſimo Patri, ac Dno Honorio (*nempe III.*) Sacroſanctæ Romanæ Eccleſiæ Summo Pontifici Sifridus Divina miſeratione Auguſtenſis Eccleſiæ Epiſcopus humilis, devotum obſequium cum obedientia, & orationibus.

Noverit Sanctitatis veſtræ incomprehenſibilis Celſitudo, quod vacante Parochiali Eccleſia de Uttinburra noſtræ Diœceſis, acceſſerunt ad nos Abbas, & fratres Conventus Uttinburenſis Monaſterij, & propoſitis coram nobis dolenter inopia, & cæteris miſerijs multis, monaſterio ſuo imminentibus, ex varijs cauſis, & caſibus, tum ex rapina, & alijs injurijs ſibi a malefactoribus contra jus illatis, tum ex coactis & extortis ſervitijs ab Advocatis ſuis inceſſanter exhibitis, præſertim ex miſerabili, & caſuali, quo nuper enormiter læſi ſunt, incendio, & ex frequenti, quæ ſemper ibi floruit, hoſpitalitatis obſervantia, ſic quod ipſos jam non habentes alimoniam oporteat ad alia tranſire Monaſteria, devote & humiliter petiverunt a nobis, quatenus propter Deum, & orationes ſuas his & alijs, quas difficile eſſet enarrare, calamitatibus ſuis, ad reformandum priorem ſtatum Monaſterij ſui, ipſis diſpenſative & liberaliter dictam Eccleſiam, in qua ipſi jus habent Patronatus, tenendam in perpetuum in ſuis redditibus ad uſus communes concederemus. Nos igitur moti Spiritu, ſuper deſolatione loci ſemper hactenus religione, ac cæteris virtutibus cum rerum ſufficientia admodum reflorentis, prædictis quoque, & alijs niſi rationibus & cauſis, de conſilio & conſenſu Fratrum noſtrorum Capituli Auguſtenſis, ipſam Eccleſiam in perpetuum ad communes uſus tenendam, ſalvo jure Diœceſani, & Archi-Diaconi loci, præfatis Fratribus, & eorum ſucceſſoribus, ita quod in ea habeant adminiſtrationem temporalium & ſpiritualium, quemadmodum expreſſe continetur in privilegio ſupra a nobis edito, auctoritate Pontificali diſpenſantes liberaliter conceſſimus: Sanctitati veſtræ ſupplicantes humiliter & devote, quatenus propter Deum & orationes noſtras in ſubſidium, & reformationem loci tam miſerabiliter deſolati, factum noſtrum Apoſtolico munimine dignemini confirmare.

Auf ſo hohes, und nachdruckliches Fürwort erfolgte von Seiner Päbſt-
13. Römiſchen Päbſten / lichen Heiligkeit Honorio III. die geſuchte Bekräfftignug. Die Wort
der Bulle ſind folgende :

Honorius Epiſcopus, Servus Servorum Dei dilectis filijs Abbati, & Conventui Monaſterij Beatorum Martyrum Alexandri, & Theodori in Uttenburron Salutem, & Apoſtolicam benedictionem.

Quando a Nobis petitur, quod juſtum eſt & honeſtum, tam vigor æquitatis, quam ordo exigit rationis, ut id per ſollicitudinem officij noſtri ad debitum perducatur effectum. Eapropter dilecti in Domino Filij, veſtris juſtis precibus inclinati, Eccleſiam S. Petri de Uttinburron, quam Venerabilis Frater noſter Auguſtenſis Epiſcopus, Diœceſanus veſter de Capituli ſui conſenſu Monaſterio veſtro contulit intuitu pietatis; ſicut eam juſte ac pacifice poſſidetis, & in ejusdem Epiſcopi litteris exinde confectis plenius continetur, vobis, & per vos ipſi Monaſterio auctoritate Apoſtolica confirmamus, & præſentis ſcripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtræ confirmationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit, indignationem Omnipotentis Dei, & Beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum.

Datum apud Urbem veterem XVI. Cal. Aug. Pontificatus noſtri Anno IIII.

Wenige Tage vorhero hatte der heilige Vatter ſchon eine Bulle zu Gunſten unſeres Cloſters verfaſſen laſſen, von welcher wir einen Außzug mittheilen.

Dilecti in Domino filij, veſtris juſtis poſtulationibus grato concurrentes aſſenſu, perſonas veſtras, & Monaſterium, in quo Divino eſtis obſequio mancipati, cum omnibus bonis, quæ inpræſentiarum poſſidet, aut in futurum juſtis modis præſtante Domino poterit adipiſci, ſub Beati Petri, & noſtra protectione ſuſcipimus. Specialiter in Uttinburron, & Beham Eccleſias, & jus Patronatus, quod in Eccleſia de Sontthaim proponitis vos habere, ſicut ea omnia juſte, & pacifice obtinetis, vobis & per vos eidem Monaſterio veſtro Authoritate Apoſtolica confirmamus, & præſentis ſcripti patrocinio communimus. Diſtrictius inſuper inhibemus, ne tu fili Abbas ſine omnium, vel majoris, & ſanioris partis Fratrum tuorum aſſenſu ejusdem Monaſterij poſſeſſiones alienare præſumas *&c.* Datum apud Urbem veterem VIII. Idus Julij.

Mit nit geringerer Milde hatte ſchon vorgehendes Jahre der glor-
reicheſt regierende Kaiſer Fridericus II. Ottobeyren begnadiget, indeme
14. und Kaiſers / er die alte Freyheiten A. 1219. den 4. Januarij beſtättiget, und zugleich das
Joch der unmächtigen Vogten abgenohmen, ſolches Amt Heinrico dem
Hertzogen in Schwaben übertragende mit nit geringen Nutzen deß Cloſters,
wie dieſes in nachgeſetzter Schrifft der danckbareſte Abbt ſelbſten bezeuget:

In Nomine Sanctæ Trinitatis.

Conradus Dei gratia Abbas. Notum eſſe volumus cunctis iſta legentibus, quod Advocatis Ottinpurenſis Eccleſiæ de Rumſperg defunctis, cum Gottfridus Comes de Marſtettin factus eſſet Advocatus, & propter puſillanimitatem ſuam defendere non poſſet Monaſterium, inter cæteras infeſtationes & moleſtias temporibus illis eidem Eccleſiæ illatas, quidam miles Albero nomine de Fluſſon multos Eccleſiæ noſtræ homines in Suntthaim habitantes . . . ſibi uſurpavit : ſed a Præfectis Imperatoris Friderici junioris, & ejus filij Heinrici, qui Gottfrido in Advocatia Ottinpurenſi ſucceſſit, violentia ſupra dicti militis, & aliorum repulſa eſt, & prædicta multitudo Ottinpurenſis Eccleſiæ juſto judicio requiſita; noſtrum jus in eisdem hominibus ipſorum genealogia comprobante obtentum.

15. Beſondere Sorge Conradi für den Dienſt GOttes / Dem Lorber-Baum eignet ein ſinnreiche Feder dieſe Wort zu, daß er noch die rauhe, und beſtändige Stürme deß Winters, noch die entflammte Donnerkeil deß Sommers förchte. Auch die unvergleichliche Tugend Conradi blühete, ungeachtet der empfindlichſten Stöſſen deß Glückes, und gehäufften Unbilden der Zeiten jmmerfort. Verwunderens-würdig ware ſein unermüdeter, und brennender Eifer für die Ehre GOttes und ſeiner Heiligen. Dahero gleich daß andere Jahr nach der unglücklichen Feuers-Brunſt die vielleicht gleichfalls eingeäſcherte Capelle deß Heil. Nicolai eingewyhen, und zur Abhaltung deß GOttes-Dienſt erneueret worden. Unter ſeiner Regierung wurde das hohe Feſt der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit gleich anderen höchſten Feſten, die Octav der Himmelfart Mariæ, wie die Apoſtel Feſte, die Gedächtniß deß Heil. Joannis vor der lateiniſchen Pforten feyerlich begangen; der Kirchen-Schatz mit einem ſilbernen Rauchfaß, und reichen Kleidern durch die Klugheit Swigeri der Kirchen Custodis vermehret.

16. und Clöſterliche Zucht. Nicht mindere Sorg erzeigte er für Erhaltung der Clöſterlichen Zucht. Ein ſattſames Zeugniß hievon geben beede oben gemeldete Schreiben deß Hochwürdigſten Biſchoffen Sifridi n. 10. 12. wie auch Albertus, welcher von hier nach dem Reichs-Stifft Irꝛſe zum vierten Abbten begehret, und biß auf das Jahr 1228. vorgeſtanden iſt.

17. Sein ſeliger Tode / und Lob. Endlichen nachdeme Conradus 36. Jahre unſerem Cloſter genutzet, gienge er zur ewigen Ruhe ab den 25. Julij A. C. 1229. Er ware, ſchreibet P. Gallus Sandholzer, ein Mann, ſo fürwahr alles Lobs, und ewigen Angedencken würdig iſt, und wird von unſeren Aelteren wegen ſeiner Demuth, Keuſchheit, Gaſtfreygebigkeit höchſtens gerühmet. Man ſaget, daß er in dem Dienſt GOttes allezeit unermüdet, in der Lehr fürtrefflich, in dem Gebeth beſtändig, in dem Allmoſen freygebig geweſen.

18. Er wird für einen Seligen gehalten. Er wird gar für einen Heiligen gehalten, welchen P. Elenbog. in ſeinem A. 1511. gedruckten Werckgen nit allein unter die heilige Beichtiger zählet, ſondern auch folgendes hinzuſetzet: „der Abbt Conradus lieget begraben vor dem Altar deß Heil. Joannis Evangeliſtæ, zu deſſen Grab „nach allgemeiner Auſſage das Angeſicht deß gröſſeren Creutzes, ſo vor „dem Chor hanget, ſich gewendet hat. Und ſcheinet noch heut das Angeſicht allein jenes Grab anzuſehen. Ubrigens glaubet man, daß ſo viele „Cörper der Heiligen in der Kirche ruhen, daß keinem, auch nit einmahl „denen Abbten, die Begräbniſſe darinn geſtattet wurde."

19. Die erſte / und 2te Erfindung Als die Kirche von dem Abbten Caſparo Kindelman A. 1555. erneueret wurde, ſind die Gebeiner deß Sel. Conradi im weſtlichen Theil gefunden worden, von darauß wurden ſelbe in den auf der mitternächtigen Seiten

vormahlen ſtehenden Altar der ſeligſten Himmels-Königin überſetzet, allwo ſie auch gantz und unverletzt, obwohlen die Sarg gäntzlich verfaulet ware, biß den 12. Auguſti A. 1748. ruheten, da dieſelbe denen übrigen verehrens-würdigſten Alterthümern beygeſetzet wurden. Zu älteren Zeiten ſahe man eine Bildniß in der Kirche mit dieſer Aufſchrifft: Beatus Conradus Abbas floruit circa & poſt Annum Dni MCLXXXXIX.

20. Urſprung der Capelle in Beningen.

Unter der Regierung deß Seligen A. C. 1216. gefiele dem in dem Heiligſten Altars Geheimniß verwunderlichen GOtt durch ein unerhörtes Wunder die Gelegenheit zur Erbauung einer Capelle in dem von hier faſt ein Meile, von Memmingen aber kaum ein halbe Stund entfernten Dorff Beningen zu geben. Der Hergang, und Verlauff ware nach Zeugniß unſerer alten Jahr-Büchern folgender:

21. Gottloſes unternehmen deß Müllers

„Als der ſo genannte Ried-Müller an dem grünen Donnerſtage nach
„Gebrauch der Kirche den anbettens-würdigen Leib Chriſti in der Kirche
„deß Heil. Petri auß den Händen deß Prieſters empfangen, nahme er die
„Heil. Hoſtie auß dem Mund, wickelte ſelbe in ein Leinwad ein, und truge
„ſie nach Hauß, allwo er das Göttliche Pfand in einen Becher legte.
„Nachdeme er nun gantz traurig mit den ſeinigen zu Nacht geſpeiſet, ſaget
„er zu ſeinem Weib, (welche nichts Böſes argwohnte) er werde die Nacht
„nit bey ihr, ſondern zur Gedächtniß deß wachenden Heylands auf dem
„Feld zubringen. Es ware aber in der Nähe ein anderer Müller, welchem
„ohne Zweifel wegen ſeinem frommen Leben alles beſonders in dem
„Hauß-weſen nach Wunſch ergienge. Deſſen Glücke beneidete der andere,
„und ſuchte ihne durch Nachſtellungen in das Verderben zu ſtürtzen.
„Dahero ſchleichet er ſich in der ſtille ſelbe Nacht in das Hauß ein, und
„verberget die Heil. Hoſtie unter dem Mühlrad, in der Hoffnung, dieſe
„dem heiligſten Sacrament zugefügte Unbilde werde dem Nachbaren alles
„Unheyl zuziehen. Er kehret ſodenn in der frühe nach Hauß, vorgebende,
„er hätte dieſe Nacht mit Wachen GOtt gedienet, und erwartete mit nit
„geringer Ungedult den Auß- und Untergang ſeines Nachbaren. Die
„Heil. Hoſtie lage aber faſt ein gantzes Jahr, nämlich biß auf das Feſt deß
„Heil. Pabſten Gregorij, allen unbekannt an dieſem Ort, aber ohne einige
„Verweſung. Unterdeſſen fühlete der unſchuldige Müller noch reicheren
„Segen, durch welches der Bößwicht nit wenig gequälet wurde. Deßwegen
„kehret ſich dieſer zu einer neuen Unthat. Denn er gehet in der Nacht
„deß beſagten Feſts in das Hauß ſeines Nachbaren, nehmet die Heil. Hoſtie
„von dem vorigen Ort, und leget ſelbe unter den Mühlſtein.

22. Erſtaunliche Wunder.

„Und ſiehe Wunder! alſobald erſchallet in dem gantzen Hauß dieſe
„Stimme: Da wird ich das höchſte Gut gemahlen. Hierüber
„entſetzen ſich alle in dem Hauß, lauffen zuſamen, folgen der Stimme, und
„vermercken, daß dieſe von dem Mühlſtein außgehe. Als ſie nun dieſen
„hinweg geweltzet, ward die Heil. Hoſtie mit dem nit weit davon ſtehenden
„Becher gefunden. Sie erſchracken, und zeigten die Sach gleich dem
„Vorſteher deß Orts an. Dieſer eilet herzu mit anderen, um die Sach
„genauer zu unterſuchen; und kehret nach eingenohmenen Augenſchein zu
„dem Pfarr-Herrn zuruck, das geſchehene dieſem zu berichten. Als der
„eiferige Seelſorger alles gehöret, ziehet er die Prieſterliche Kleider an,
„nehmet das Corporale mit ſich, und eilet zu dem Ort. Mitten auf dem
„Wege kommet ihme der Müller entgegen mit der heiligen Hoſtie, welche
„als der Pfarr-Herr auß dem Becher, und auf das Corporale genohmen,
„ſahe man das Blut auß ſelber häuffig durch die Hände deß Prieſter herabſtrohmen.

23. Die Heil. Hoſtie wird nach Memmingen über bracht.

„Bald hernach kame der Pfarrer der Stadt Memmingen, von der alldortigen Geiſtlichkeit begleitet, und überſetzte die wunderbarliche Hoſtie mit erlaubniß unſers damahligen Abbten in die Haupt-Kirche S. Martini, als den berühmteſten Ort. Und weilen durch viele Jahre ſehr zahlreiche, und erſtaunliche Wunder allda geſchehen, ward die Sach Friderico dem Biſchoffen von Augſpurg, ordentlichen Oberen berichtet, welcher gleich dahin ſich verfüget, und den heiligen Schatz in einer Monſtrantz verſchlüſſet, wobey denn widerum ein Blut-Strohm die Hochwürdigſte Hände benetzete.

24. Die Straffe deß Gottsrauberiſchen Müllers.

„Zur Straffe dieſer Gottloſigkeit verſchlingete die Erde das Hauß deß Gottesrauberiſchen Müllers ſamt allen Einwohnern. Zu deſſen ewigen Angedencken iſt auf dieſem Platz ein Capelle insgemein zum heiligen Gut genannt, erbauet worden, welche von Gallo, und Benedicto allhieſigen Reichs Prälaten erneueret, mit Gemählden, welche die Geſchicht vorſtellen, und einem Altar gezieret, und erweiteret worden. Der unſchuldige Müller flüchtete ſich nach Memmingen; kehrte aber, nachdeme er ſeine Unſchuld genugſam erprobet, zuruck, und genoſſe einer immerwährenden Glückſeligkeit auf Erde, biß er zu einer beſſeren in den Himmel abgegangen.

25. Andere Wunder.

„Ubrigens erhielten auf das bloſſe anrühren dieſes Himmel-Brods die Todte das Leben, die mit langwierigen Ubel behafftete, und Waſſerſüchtige die Geſundheit; andere Krancke, wenn ſie nur auß dem bemeldeten Becher getruncken, ihre vollſtändige Geneſung. Vor anderen unzahlbaren Wundern iſt folgendes höchſt merckwürdig, welches ich in der Chronick Erhardi Wintergerſt Burgern von Memmingen geleſen, und ſich alſo verhaltet: In dem Jahr 1446. fiele ein Kind eines Zimmermanns in den Bach, ſo durch die Stadt Memmingen flieſſet, und wurde bey den Rechen der Mühle todt aufgefangen. Der Ruff hievon erbreitet ſich alſobald in den Gaſſen, und kommet auch den Eltern zu Ohren, welche hierüber ſehr beſtürtzt, nach einigen gemachten Gelübden das Kind in die Kirche tragen, auf den Altar legen, alsdenn mit der Wunder-vollen Hoſtie berühren laſſen. Und ſiehe! Selbes kommet wieder zum Leben, und ruffet dreymahl auf, welches vorhero alle für todt gehalten.

26. Die Geſtalten verweſen, und werden der Andacht entzohen.

„Als endlich nach langer Zeit die Geſtalten verweſen zu ſeyn ſchienen, ward von Petro Cardinal, und Biſchoffen von Augſpurg, deſſen Weyh-Biſchoff beſchloſſen, und durch Clammer Pfarrern zu Ulm offentlich kund gemacht, die Heil. Hoſtie wäre nit mehr wie ein Sacrament anzubetten, ſondern gleich den höchſten, und fürnehmſten Reliquien zu verehren: dieſes geſchahe A. 1446. an dem Feſt-Tage der Heil. Apoſteln Petri, und Pauli. Nachdeme aber die Abänderung in Memmingen vorgegangen, hörte auch dieſe Andacht auf, indeme dieſer Schatz denen Augen entzohen, und hinter einer Mauer verſtecket worden."

XXI.

1. Bertholdus ein fürtrefflicher Abbt

Kaum hatte der Selige Conradus die Augen geſchloſſen, als die einhellige Stimme der Brüder Bertholdum zu deſſen Nachfolger erkieſen. Er zählete zwar wenige Jahre, doch viele Verdienſte, und ware nit allein ein wohlgeübter und Tugend-voller Ordens-Mann, ſondern auch ein erfahrner, und ſorgfältiger Hauß-Wirth, welches er als Cämmerer deß Cloſters (dieſes iſt bey unſeren Zeiten das Amt eines Großkellers, Procuratoris, Haußmeiſters 2c.) in mehreren Stücken erwieſen. Es ware durch einige Jahrhundert allhier der Gebrauch, daß gleich nach dem Tod eines Abbten ein neuer ernennet wurde, und dieſer alsdenn den verſtorbenen beerdigte. Dieſem

ſem zufolge ſetzte Bertholdus den ehrwürdigen Leichnam ſeines frommen Vorfahrers in der Kirche mit aller Ehre bey, wobey ſich ein groſſe Menge der Geiſtlichkeit, und deß Volck einfande.

2. empfanget die Lehen / wird eingeſegnet / kehret zuruck.

Nit lang nach dieſem reiſete Er zu der in Ulm zuhaltenden Reichs Verſammlung, empfieng von dem Römiſchen König Heinrico die gewöhnliche Belehnung, in Giſilin aber (vielleicht Geißlingen) die Einſegnung von Heinrico Biſchoffen zu Aichſtädt, weilen der von Augſpurg deß Creutz-Zugs halber abweſend ware. Er kehrte endlich in ſein Cloſter zuruck, und wurde, wie es ſich gezimmete, mit Ehren empfangen.

3. Beförderet den Nutzen deß Cloſters,

Nun wendete Bertholdus alle ſeine Gedancken auf den Wohlſtand ſeines anvertrauten Gotts-Hauſes, und fienge an alles weißlich anzuordnen, das Unordentliche zu verbeſſeren, das Gute zu befeſtigen, und ſehr viele Höfe an ſich zu löſen, welche wegen verſchiedenen Bedürfftniſſen verſetzet waren. In dieſem heylſamen Wercke reicheten Ihme anſehnliche Gutthäter hülffreiche Hand, beſonders aber Sein leiblicher Bruder Heinricus Pfarrer in Hawangen, welcher erſtlich 10. Marck dargeſchencket, um einen Hof in Berge wider zu erkauffen; nach ſeinem Tod aber mehr denn 60. Talent, das iſt, Marck dem nothleydenden Cloſter hinterlaſſen hat.

4. Weilen geringe Hülffe von den Schirm-Herrn zu hoffen /

Doch mangelte es nit an Feinden, welche die Cloſter Güter begierigſt an ſich zohen. Fridericus der Zweyte ware zwar, wie auß dem im Lager bey Güntzeule A. 1236. gegebenen Schreiben abzunehmen, der Schirm-Herr von Ottobeyren: allein weilen Selber entweder durch die immerwährende Zwiſtigkeiten, und Händel mit den Römiſchen Päbſten gehinderet wurde, oder, wie Brietius ſchreibet, ſorgfältiger in Unterdruckung der guten, und Gottsförchtigen, als in Beſtrafung der frevelhafften Raubern ware, ſahe ſich Bertholdus genöthiget, anderswo Hülffe zu ſuchen.

5. wendet er ſich an den Pabſt.

Er wendete ſich dahero an Päbſtlichen Stuhl, und erhielte A. 1229. von Gregorio IX. die erſte Bulle, in welcher alle von vorhergehenden Päbſten verliehene Freyheiten beſtättiget wurden. Dieſer folgte A. 1233. die Zweyte, worinnen beſagter Pabſt das Cloſter in ſeinen Schutz aufnahme, und die allhieſige Pfarrey auf ein neues einverleibte. Wir übergehen Kürtze halber die anſehnlichſte Gnaden-Briefe, in welchen Seine Heiligkeit A. 1235. die oben angeführte Bulle Eugenij III. bekräfftiget, und A. 1236. viele Ablässe unſerer Kirche ertheilet: und ſetzen allein jene merckwürdigſte Bulle hieher, wodurch der Gebrauch der Biſchöfflichen Ehren-Zeichen einem jeweiligen Abbten zu Ottobeyren geſtattet wird.

6. Und erhaltet den Gebrauch der Biſchöfflichen Ehrenzeichen /

Gregorius Epiſcopus, Servus Servorum Dei, dilecto Filio Bertholdo Abbati Eccleſiæ Sanctorum Alexandri, & Theodori in Uttinpurron, ejusque Succeſſoribus regulariter ſubſtituendis Salutem, & Apoſtolicam benedictionem.

Ad Eccleſiaſtici decoris augmentum reperta ſunt inſignia dignitatum, quæ Sacroſancta Romana Eccleſia congrua in ſingulos liberalitate diſtribuit, & devotis Filijs, & ipſorum locis, in quibus Deo famulantur, prout dignum judicat, ſuſcipienda pariter, ac obtinenda concedit. Eapropter, dilecte in Domino Fili, devotionis tuæ merito provocati, uſum mytræ cum omni ornatu congruo ſpirituali diſciplinæ, in Miſſarum ſolemnijs tibi, tuisque Succeſſoribus de benignitate Sedis Apoſtolicæ perpetualiter indulgemus. Hujus itaque noſtræ conceſſionis paginam ſi quis infringere attentaverit, indignationem Omnipotentis Dei, & Beatorum Apoſtolorum Petri, & Pauli ſe noverit incurſurum. Datum Lateranis XVII. Cal. Maij. Pontificatus noſtri Anno XII. Salutis humanæ MCCXXXX.

7. Welchen der Biſchoff beſtättiget.

Dieſes herzliche Vorrecht hielte der Hochwürdigſte Biſchoff nit allein genehm, ſondern erweiterte auch ſelbes, wie auß nachfolgendem Schreiben zu erſehen :

Sibotho Dei gratia Auguſtenſis Eccleſiæ Epiſcopus dilecto in Chriſto Fratri Abbati de Uttinburen Salutem in dilectione fraterna.

Significamus vobis, quod, ſicut impoſitionem infulæ vobis collatam gratam habuimus, & habemus, ſic ad alia Pontificalia ornamenta in Sandalijs quibuslibet vobis conceſſis ſincerum habemus affectum, & adhibemus aſſenſum cum univerſo Capitulo noſtro. Et in hujus rei certam evidentiam litteras vobis præſentes transmittimus, ſigillo noſtro communitas. Datum Auguſtæ Anno Incarnationis Dominicæ MCCXXXX. VI. Cal. Octobris.

8. Der Selige Bertholdus übergiebet die Abbtey / und ſtirbt mit groſſen Ruhm der Heiligkeit.

Endlichen A. 1248. wegen abnehmenden Kräfften, und erwachſenden Alter legte Bertholdus mit Rath der Brüdern, und Einwilligung deß Biſchoffs die Regierungs Bürde von ſich, nachdeme er 19. Jahr als erſter Infulierter Abbt dem Cloſter vorgeſtanden : worauf jene einfältige Grabſchrifft abzielet :

PRÆSENS PRÆLATUS HIC VESTEM PONTIFICATUS
OBTINUIT PRIMUS, MEMORES CUJUS PRECE SIMUS.

Sein Leichnam wurde den 19. Maij A. 1248. unter dem Altar deß Heil. Joannis deß Tauffers auf der mittägigen Seite begraben. Welchen auch Caſparus Abbt bey Erbauung der Kirche gefunden, und obwohlen er gebetten wurde, ſich geweigeret, ſelben an ein anderes Ort zu überſetzen, vorgebende, die Uberſetzung der Heiligen Cörpern (denn Bertholdus ward für einen Heiligen gehalten) ſeye ein allzuwichtiges Wercke, als daß er ſolches auß eigenen Gewalt, ohne dringende Noth, unternehmen könnte ; beſonders weilen der Selige Leib an einem ehrvollen Ort ruhete, von welchem nit fern ein Altar dem Allerhöchſten ſollte errichtet werden. Das Bildniſſe dieſes Seligen Vatters ware auf der nördlichen Seite neben beſagten Altar zu ſehen mit einiger Aufſchrifft, von welcher das Alter, und die Unbilden der Zeiten nichts anderes übrig gelaſſen, als dieſe zwey Wort :

Bertholdus Abbas.

XXII.

1. Waltherus Abbt

Walthero wurde nach dem Tode Bertholdi die Inful zugeurtheilet, welcher auch durch ſeine Fertig- und Beſtändigkeit in dem Geiſtlichen, und Wachſamkeit in dem Zeitlichen ſattſam erprobet, daß er ſo groſſer Ehre würdig wäre. Denn als er gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung mit gröſter Betrübnuß ſeines Gemüths ſahe, daß die Pfründten ſeiner Brüdern von müßigen Layen verzehret wurden,

2. Erhaltet einen Schirm-Briefe von dem Pabſten/

Suchte er Hülffe bey der Milde Innocentij IV. Römiſchen Pabſten, welcher auch durch folgendes Schreiben denen Freveln ein Ziel geſetzet :

Innocentius Epiſcopus, Servus Servorum Dei dilectis Filijs Abbati, & Conventui Monaſterij de Uttinburren, Ordinis S. Benedicti, Auguſtenſis Diœceſis Salutem, & Apoſtolicam Benedictionem.

Quum, ſicut ex parte dilectorum Filiorum electi Augienſis, & S. Galli Abbatum fuit propoſitum coram Nobis, Monaſterium veſtrum propter imminentem generalem diſcordiam ſit multum in temporalibus diminutum: Nos volentes vobis obtentu eorum facere gratiam ſpecialem, ad providendum alicui in beneficio, vel penſionibus per litteras Apoſtolicas, vel Legatorum Apoſtolicæ Sedis impetratas, dummodo per eas non ſit jus aliquod acquiſitum, & etiam impetrandas, niſi plenam, & expreſſam de præſentibus, earumque toto tenore mentionem fecerint, compelli minime valeatis, auctoritate vobis præſentium indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc paginam noſtræ conceſſionis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit, indignationem Omnipotentis Dei, & Beatorum Petri, & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Lugduni XIII. Cal. Septembris, Pontificatus noſtri Anno VIII.

Die Vollziehung dieſes Befehls hat der Pabſt in einem zweyten Schreiben dem Abbte von Kempten, und Probſten von Raittenbuoch übertragen.

3. und Beſtättigung der Erlaubniß zu Zeit deß Kirchen Verboths den Gottes-Dienſt zu halten.

Schon vorher nämlich den 26. Octob. in dem 7. Jahr deß Pabſtthum Innocentij, hatte Waltherus auß Gelegenheit deß Kirchen Verboths, welches die zwiſchen dem Pabſten, und Kayſer obwaltende Mißhelligkeiten veranlaſſet, die Erlaubniß die GOttes-Dienſt bey verſchloſſenen Thüren, und mit Außſchlieſſung der mit dem Bann belegten, fortzuſetzen erlanget. Die Urkunden hievon rucken wir hier nit bey, weilen wir den Raum nöthigeren Materien vorbehalten.

4. Nach einer müheſamen Regierung

Auß dieſem, was wir bißhero beygebracht, erhellet zu genügen, daß die Zeiten Waltheri ſehr betrübt, und verworren geweſen, beſonders weilen nach abſterben Friderici deß Kaiſers, und Heinrici deſſen Sohne, Vogten deß Gotts-Hauſes, niemand ware, der ſich deſſelben annehmete. Maſſen die Mächtigſte deß Reichs unter einander getheilet, umb die Cron ſtreitten, deren einige, wie die glaubwürdigſte Geſchicht-Schreiber erweiſen, von der Höhe der Kayſerlichen Würde gleich bey Anfang ihrer Ernennung geſtürtzet, andere erbärmlich ermordet ſind worden, biß der glückſelige Monarch Rudolphus von Habſpurg die erwünſchte, und mit heiſſen Seufftzern ſo lang verlangte Sonne der Ruhe, und deß Frieden um das Jahr 1273. wieder gebracht. Was für Ungemach, und Unglücke indeſſen Ottobeyren außgeſtanden, da niemand hülffreiche Hand reichete, die den Mönchen auferlegte Bürden ablehnete, noch die Feinde zuruck hielte, daß ſie nit die Güter frey, und ungehindert anfalleten, läſſet ſich leichter einbilden, als mit der Feder beſchreiben.

5. Entſchlaffet Waltherus.

Dieſes mag freylich die Urſach deß fruhezeitigen Todes Waltheri, welcher nur vier Jahr regieret, und anderer ſeiner Nachfolgern geweſen ſeyn, welche ebenfahls eine kurtze Zeit dem Cloſter vorgeſtanden. Der lobwürdigſte Abbt endete ſein Leben den 21. Aprilis A. 1252.

XXIII.

1. Henricus Abbt regieret löblich,

Heinricus, oder Henricus der Zweyte wurde durch die Mehrheit der Stimmen den beſchwerlichen Laſt auf ſich zu nehmen genöthiget. Zur gröſſeren Sicherheit lieſſe ſelber durch Alexandrum IV. Römiſchen Pabſten die ſchon vormalen von Sifrido Biſchoffen zu Augſpurg beſchloſſene Einverleibung der Ottobeyriſchen Pfarrey A. 1256. bekräfftigen.

2. und ſtirbt.

Daß weitere zu verzeichnen hat entweder die Sorgloſigkeit vorigen Zeiten vernachläßiget, oder die Kürtze ſeiner Regierung nit zugelaſſen, indeme er kaum 6. Jahre bey ſelben verwirrten Zeiten das Steur-ruder geführet, und würdig einer längeren Regierung, und beſſerer Zeiten, das Zeitliche verlaſſen hat A. 1258.

XXIV.

1. Sifridus Abbt.

Eben ſo kurtz müſſen wir ſeyn in den Lobſprüchen deß Preißwürdigſten Sifridi, oder Sigefridi, welchem in eben beſagten Jahr die einhellige Wahl die Abbteyliche Inful, als ein verdiente Cron ſeiner Tugenden beſtimmet, und Hartmannus die Beſtättigung Päbſtlicher Bullen, und Biſchöflichen Gnaden-Briefe, ſo die ſchon öffters gemeldete Einverleibung enthalten, übermachet hat A. D. 1258. Indict. Prima. X. Cal. Septemb.

2. Stirbt.

Er ſelbſten vertauſchete dieſes ſterbliche mit dem unſterblich, und glückſeligen Leben den 28. Octobris A. 1266.

Das ſechſte Jahrhundert.

XXV.

1. Henricus III.

DEn Eingang dieſes Jahrhundert machte Henricus der Dritte durch ſeine löbliche Regierung merckwürdig. Er ware entſproſſen auß dem edlen Geſchlecht der Frey-Herrn von Bregantz, und gleich nach dem tödtlichen Hintritt Sifridi erwählet.

2. Uberſetzet den Leib deß Seligen Ruperti.

Sein erſte Verrichtung ware, daß er mit außdrucklicher Erlaubniß Hartmanni Biſchoffen zu Augſpurg den Leib deß Seligen Ruperti an ein bequemeres, und ehrwürdigeres Ort überſetzete: welche Feyerlichkeit die Hochwürdigſte Ertz-Biſchöfe, und Biſchöfe von Mayntz, Saltzburg, Prag, Freiſingen, Chur, Brixen, Regenſpurg, und andere auß Welſchland mit herrlichen Ablaſſen begnadet.

3. Erhaltet das jus Patronatus in Erisried/

Unter dieſem Abbten kame an das Gotts-Hauſe das jus Patronatus in Erisried. Daß hierüber errichtete Inſtrument iſt gegeben in Augſpurg, und von dem Biſchoff Sigefrido den 5. Januarij A. 1288. unterſchrieben worden.

4. und das Schloß Limperg.

Auch tratten die Ehrwürdige Prior, und Convent von Ochſenhauſen das Schloß Limperg an uns ab, wie auß nachſtehender Schrifft zu erſehen:

Omnibus Chriſti Fidelibus præſentes litteras inſpecturis Prior & Conventus Monaſterij in Ochſenhauſen Ordinis S. Benedicti, Diœceſis Conſtantienſis, ad Monaſterium S. Blaſij nigræ ſylvæ pertinentis, cum charitatis affectu notitiam ſubſcriptorum.

Noverint, quos noſſe fuerit opportunum, quod Cœnobij noſtri utilitate inſpecta ſubtilius & penſata, tractatu inter nos præhabito diligenti, Reverendis in Chriſto Dominis Abbati, & Conventui Monaſterij in Uttinpuren præmemorati Ordinis Auguſtenſis Diœceſis, nec non & ipſorum Eccleſiæ, Venerabilis in Chriſto Patris, ac Domini noſtri Abbatis, & totius Conventus Monaſterij S. Blaſij ſupradicti conſenſu, prout ſuis in litteris eſt expreſſum, concorditer accedente, proprietatem loci, ſeu fundi, in quo Caſtrum Limperg conſtructum dignoſcitur, infra ſepta, & vallum ipſius caſtri, donamus unanimiter omnes & ſinguli, quorum intereſt, & donaſſe ſub ea conditione, & pacto, quod idem caſtrum, & mons penitus deſtruantur, & ad eum ſtatum reducatur mons ipſe, quod ad munitionem inibi de cætero faciendam prodeſſe nullatenus videatur, præſentibus profitemur; nobis & Eccleſiæ noſtræ in reliqua parte menſis prædicti, cujus proprietas Eccleſiæ noſtræ eſt in omnibus jure ſalvo, ad obſervationem omnium & ſingulorum præmiſſorum dolo & fraude prorſus ſemotis, nos & ſucceſſores noſtros firmiter obligantes. In horum evidentiam præſens inſtrumentum donationis prælibatis Abbati, & Conventui in Ottinburen, & ipſorum Monaſterio tradimus ſigilli noſtri munimine roboratum. Datum Anno Domini MCCLXXXXIII. XII. Cal. Junij. Indictione VI.

5. Errichtet eine Bruderſchafft mit dem Cloſter Schwartzach.

Das übrigens Henricus ein befliſſenſter Beförderer der Liebe, und Andacht geweſen, erweiſet die ſchon vormahlen beſchloſſene, unter jhme aber erneuerte Geiſtliche Bündniß mit dem berühmten Cloſter Schwartzach. Wir theilen den deßwegen abgefaſſten Brief mit, wie wir ſelben in unſeren alten Urkunden finden:

In Nomine S. Trinitatis.

Heinricus Dei Gratia Abbas in Uttinbeyren, & Theodoricus eadem gratia Abbas in Schwarzach licet indignus. Opus bonum & omni acceptione dignum, quod in diebus noſtris benignitas S. Spiritus nobiſcum eſt operata, roborari debet præſentium munimine litterarum, ne ſcripturæ hujus frequens lectio ſinat factum memorabile de memoria legentium aboleri. Ipſius quippe Spiritus S. benignitate, & potenti ſapientia diſponente, Venerabilis Abbas de monte S. Michaëlis in Bamberg Dnus Heroldus, & D. Theodoricus, felix Pater felicium ſuorum in Chriſto filiorum in Schwarzach, ubi ſuavis, & B. Martyr Felicitas perennem a Domino ſuſcepit dominatum; ipſi duo venerandi Patres, & Dominus Deus cum ipſis, & in ipſis ad Uttenburrenſe venerunt Monaſterium, eorumque exhortatione, ac lætabundo totius Capituli conſenſu decretum eſt, & in nomine Chriſti ratum habitum, ut inter ſacros Conventus Uttinburenſium, & Schwarzachenſium Fratrum ſit in ſpiritualibus, ac temporalibus una eademque Fraternitatis ſocietas in æternum; & ut liceat Fratribus utriusque Monaſterij pro voluntate ſua, vel neceſſitate ad ſe invicem tranſire, atque in tali eventu, non quaſi hoſpites & advenas, ſed modis omnibus ſicut cives & domeſticos ab invicem ſuſcipi, ſervari, & procurari.

Hoc Decretum ſacrum, & divinum in utroque Monaſterio ſcribi, & haberi in perpetuum rogamus, ſtatuimus, & obteſtamur per Jeſum Chriſtum, qui utraque fecit unum, per ipſam S. Trinitatis inſeparabilem conjunctionem, & per felicem B. Felicitatis, & glorioſi ejus Filij Alexandri patronatum, quorum meritis atque precibus in cælica Domo æterni Patris Jeſu Chriſti, ubi multæ ſunt manſiones, ad laudandum ſemper Deum in una ſimul manſione ſplendida recipi, & manere in perpetuum mereamur.

Nos Sifridus Dei Gratia Abbas Schwarzachenſis, totusque Conventus Decreta & Statuta Venerabilium Prædeceſſorum noſtrorum rata, & grata obſervare, & inviolabilia ex parte noſtri habere volumus, & cum prænotatis Confraternitatis noſtræ dignis Patribus, & Fratribus tam ſpiritualia, quam temporalia rebus & corporibus compartiri. Hæc autem prænotata tam ſigillis, quam ſcriptis innovata ſunt tempore Sifridi Abbatis Schwarzachenſis Anno Domini MCCVC. ultimo anno Prælationis ſuæ.

6. Bekommet einen Schutz-Brief von dem Kaiſer.

Obwohlen nun Henricus ſein Amt löblichſt verwaltete, und eines unſtraffbaren Wandels ware, muſte er doch ſehr vieles leyden, ja ward von einigen ſo ſehr mißhandelt, und gedrucket, daß er genöthiget wurde, bey dem Kayſer Adolpho um einen Schutz-Brief anzuſuchen, welchen auch dieſer in Mergenthaim deu 22. Januarij A. C. 1295. in dem dritten Jahre ſeines Reichs allergnädigſt ertheilet.

7. Und ſtirbt.

Endlichen nachdeme dieſer würdige Abbt 30. Jahre löblich, und nutzlich dem Cloſter vorgeſtanden, verwechſelte er die jrꝛdiſche Inful mit der ewigen Cron in dem 1296. Jahre den 22. Martij.

XXVI.

1. Conradus II. ein unlöblicher Abbt.

Das Leyd, mit welchen ſich Ottobeyren bey dem Ableiben deß guten Henrici befallen ſahe, vermehrte Conradus der Zweyte, welcher zwar gleich den anderen Tage einſtimmig erwählet worden, aber Zeit ſeiner 16. Jährigen

gen Regierung wenig lobwürdiges der Nachwelt hinterlaſſen. Vielmehr ſetzte er durch ſeine Sorgloſigkeit die Clöſterliche Zucht, und durch Verſchenckung der Güter die Haußwirthſchafft in einen ſehr betrübten Stande.

2.
Das Vogt-Recht wird verkauffet.

Dieſe Ubel wurden nit wenig vergröſſeret, weilen Henricus der Siebende Römiſche Kayſer das Vogt-Recht um ein groſſe Summe Gelts dem Grafen Bertholdo von Neuffen verſetzet, dieſer aber dem Herꝛn Swickardo von Gundelfingen um 90. Marck verkauffet, ohne daß ſich jemand auß den Mönchen wiederſetzte.

3.
Die Einverleibung der Pfarreyen in Hawangen / und Haldenwang.

Das mildeſte Hertz deß damahligen Biſchoffen von Augſpurg Degenhardi ſchiene durch ſo armſeligen Zuſtande gerühret; dahero Hochderſelbe die beede Pfarreyen in Hawangen, und Haldenwang dem Cloſter durch folgenden Brief einverleibte.

In Nomine DEI Amen.

Nos Degenhardus Dei Gratia Eccleſiæ Auguſtenſis Epiſcopus notum eſſe volumus omnibus Chriſti Fidelibus, quod Nos de conſenſu totius Capituli noſtri Auguſtenſis, Eccleſias in Habenwanc, quam tenet Hartmanuus de Berge Canonicus Eccleſiæ noſtræ, & in Haldenwanc, quam tenet Wolfhardus de Rött Canonicus S. Mauritij in Auguſta, donamus libere, & deputamus ad menſam communem Abbatis, & Conventus Monaſterij in Ottenpuren Ordinis S. Benedicti noſtræ Diœceſis, ut eidem menſæ perpetuo deſerviant, & ut Monaſterium cultui Divino uberius valeat inſudare. Jura enim Patronatus jam dictarum Eccleſiarum prædicto Monaſterio in Uttenbeüren hactenus pertinebant, ſalvo tamen jure Epiſcopali, & Archi-Diaconi in Eccleſijs ſupra dictis. In cujus donationis evidens teſtimonium, & perpetuam memoriam præſentes dedimus ipſi Abbati, & Conventui, ſigillorum noſtri videlicet, & Capituli noſtri Auguſtenſis munimine roboratas. Datum, & Actum in Auguſta Anno Domini MCCCIIII. 3tio Non. Febr. Indict. 2da.

4.
Conradus ſtirbt.

Nachdeme alſo Conradus durch 16. Jahre dem Cloſter wenig genutzet, ſtarbe er den 28. Junij A. 1312.

XXVII.

1.
Henricus IV. ein löblicher Abbt.

Die beſagte Wunden ſuchte Heinricus IV. ſo viel jhme möglich zu heilen; indeme er einige Höfe, und Zehenden erkauffete, und das Vogt-Recht der Kirche in Engematried (Engetried) wie auch die Pfarꝛ-Rechten in Hawangen an das Gotts-Hauſe brachte. Allein

2.
Stirbt.

Der Tod ſetzte ſeinen groſſen Unternehmungen gar zu enge Schrancken, und entriſſe uns dieſen lobwürdigſten Abbten nach zehen-jähriger Regierung den 19. Maij A. 1322. Von jhme

XXVIII.

1.
Henricus V. ein Preißwürdigſter Prälat.

Ererbte den Name, die Abbten-Mütze, und Tugend Heinricus von Nordtholtz, ein groſſe Zierde ſeines Edlen, und Ritterlichen Geſchlechts, ein in dem Zeitlichen nutzlicher Verwalter deß Gotts-Hauſes, ſorgfältiger Verfechter der Freyheiten, und kluger Vermehrer der Gütern.

2.
Erhaltet die Beſtättigung der Freyheit von Ludovico dem Kaiſer /

In dem 9ten Jahr ſeiner Verwaltung erhielte dieſer würdige Abbt von dem Kaiſer Ludovico die Beſtättigung deß Privilegij, oder Freyheits-Brief, welchen uns Fridericus II. und andere vorhergehende Monarchen ertheilet. Von dieſen höchſten, A. 1331. zu München gegebenen Gnaden-Brief wird ein mehreres an gehörigem Ort gemeldet werden.

3.
ein Verbot gegen die Unterthanen /

Als bald hernach die Gotts-Hauß Unterthanen das Joch abzuwerffen, alles nach eigenem Willen frey zu thun, und unter anderen, ohne auf den Befehl deß rechtmäſſigen Herꝛn, und Abbten acht zu haben, die Namen

men und Arbeit der Bauern mit den Rechten und Kommlichkeiten der Burgern in denen Städten zu vertauſchen ſuchten, bezähmete dieſen unbeſonnenen Muthwillen nachgeſetztes Kaiſerliche Schreiben.

Nos Ludovicus Dei Gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus notum facimus manifeſte per has litteras, quod Nos Venerabili, & Religioſo Viro Abbati in Uttinburen, & Monaſterio ibidem hanc gratiam conceſſimus, & concedimus hiſce præſentibus, ut nullus, qui jure proprietatis corporalis, aut cenſuali jure prædicto Abbati eſt ſubjectus, ei effugiat ad aliquam Imperij noſtri Civitatem, & in ea Civis fiat, aut Civium Privilegijs gaudere poſſit, aut debeat. Mandamus itaque omnibus noſtris, & Imperij Civitatibus firmiter ſub graviſſimæ indignationis noſtræ comminatione, ne aliquem virum, aut hominem prædicti Abbatis, & Monaſterij ſubditum in civem recipiatis, nec jus civium donetis. Hoc ſi unquam contigerit, volumus nullum prorſus robur habere. Et in horum teſtimonium dedimus eis has litteras noſtro Imperiali ſigillo munitas. Datum Oeniponte feria 2da ante feſtum D. Thomæ Apoſtoli Anno Domini MCCCXXXIIII.

4. und Bekräfftigung eines uralten Rechts.

Ja der Gnädigſte Monarch bekräfftigte auch jenes uralte, dem Gottes-Hauß vormahlen zuſtehende Recht, den halben Theil der Gütern, und Hinterlaſſenſchafft eines erſtorbenen Unterthanen zu beziehen. Wir mittheilen einen kurtzen Außzug dieſes in Ulm A. 1336. gegebenen Schreiben:

Quoniam relatione fide dignorum intelleximus, quod Eccleſia Uttenburen jam dudum a temporibus, cujus initij non eſt memoria, hoc jure & conſuetudine uſa ſit hactenus pacifice, & inconcuſſe, ut ab hominibus ſibi jure proprietatis, vel alio titulo Canonico pertinentibus medietatem omnium rerum poſt ipſorum obitum relictarum jure mortuarij ſibi vendicet, & recipiat, heredum decedentis nullo contradicente. Volentes igitur dictum Monaſterium, quod ſpeciali noſtra gratia amplectimur, in ſuo jure, & præſcripta conſuetudine approbata fovere, & manu tenere, ipſi prædicto Monaſterio Uttenburen auctoritate Imperiali concedimus, & præſentibus noſtris in perpetuum duraturis prædictum jus & conſuetudinem, quæ defacto a tempore Prædeceſſoris noſtri Alberti Romanorum Regis læſa fuerat, confirmamus, ut Abbates, qui pro tempore ibidem Canonice fuerint creati, ab hominibus prædicto Monaſterio titulo Canonico pertinentibus, poſt ipſorum deceſſum medietatem omnium rerum, ab ipſis decedentibus relictarum, integraliter & pacifice recipiant *&c.*

5. Wird geſchützet wieder die Vogten.

Wir haben ſchon unter Conrado II. n. 2. gemeldet, was für Veränderungen, betreffend das Schutz, oder Vogt-Recht, fürgegangen. Dieſe häuffeten ſich zu dieſen Zeiten, und kame beſagtes Recht Pfand-weiß an einige Herzn, nämlich Lucium Krafft Burgermeiſtern, Petrum Strölin den älteren, Heinricum Roth und Othonem Beſſerer Burger zu Ulm. Bey ſo vielen Abwechſelungen leydete das Cloſter unſäglichen Schaden. Dahero ſo wohl Ludovicus A. 1341. als Carolus der Vierte A. 1348. beſondere Schreiben ergehen laſſen, in welchen dieſe weiſeſt, und gerechteſte Kaiſer die Vogten ihres Amts nachdrucklichſt erinneren, und ihren Vergewaltig, und Bedruckungen ein Ziel ſetzen.

6. Das Vogt-Recht kommet an die Biſchöfe von Augſpurg.

Endlichen übergabe Carl der Vierte A. 1350. daß mehr beſagte Vogt-Recht Marquardo Biſchoffen in Augſpurg, und deſſen Hochwürdigſten Nachfolgern, welche ſolches auch biß auf die Zeiten Ruperti II. Weiland würdigſten Abbten allhier behalten.

Hen-

7. Bündniſſen mit anderen Clöſtern.

Henricus begnügte ſich nit, daß er den Nutzen deß Cloſters in dem Zeitlichen beförderet, und die Güter nach Kräfften verbeſſeret, oder vermehret. Er ſuchte vielmehr den Geiſtlichen Wohlſtande auf die ſpateſte Zeiten zu befeſtigen. Dahin zielten ab jene fromme Bündniſſe, welche er mit dem Cloſter Ahuſen, und dem berühmten Reichs-Stifft Irſen geſchloſſen. Wir ſetzen allein die Urkunden von der letzteren hieher:

In Nomine S. Trinitatis Amen.

Opus bonum, & omni acceptione dignum, quod in diebus noſtris benignitas almi Pneumatis nobiscum eſt operata, fulciri debet præſentium robore litterarum, ut ſcripturæ hujus frequens lectio non ſinat factum laudabile de memoria legentium aboleri. Nos igitur Ulricus Dei permiſſione Abbas, totusque Conventus Monaſterij in Urſina Ordinis S. Benedicti, Diœceſis Auguſtenſis, præſentibus profitemur, quod Divina Gratia, & potenti Sapientia diſponente, hoc in noſtro Capitulo decrevimus, & ſtatuimus, ut inter nos, & Dominum Heinricum Venerabilem Abbatem, & Conventum in Uttenburren Diœceſis præfatæ, ejusdem Ordinis, una eademque fraternitas, & ſocietas ſit in æternum: & ut liceat Fratribus utriusque Monaſterij in ſpiritualibus, & temporalibus ad ſe invicem tranſire pro ſua neceſſitate, vel etiam voluntate: atque in tali eventu non tanquam hoſpites & advenas, ſed modis omnibus ſicut cives, & domeſticos alternatim ſuſcipi, ſervari, & procurari. Hoc Decretum ſacrum, & divinum ſtatutum in utroque Monaſteriorum prædictorum ſcribi, & ratum haberi in perpetuum flagitamus. Hæc autem prænotata tam ſigillis noſtris, quam ſcriptis ſunt munita, & roborata. Datum Anno Domini MCCCXXXXV. proxima die Sabbathi poſt Aſcenſionem Domini noſtri Jeſu Chriſti.

8. Tod deß Abbten.

Nach ſo vielen lobwürdigen Thaten, und 31. Jährigen nutzlichſten Regierung endete Henricus ſein Ruhm-volles Leben den 13. Mart. A. 1353.

XXIX.

1. Joannis von Altmashoven

Kaum hatte Selber den Geiſt aufgeben, als durch einhellige Stimme und faſt in einem Augenblick zum Nachfolger außgeruffen wurde Joannes von Altmashoven ein eiferiger Liebhaber der Gerechtigkeit, und ſcharffer Beſtraffer der Laſtern. Er wieſe dieſes gleich anfänglich, indeme er die Verläumdungen mit Monathlicher Verbannung, Gelt-buß, und dem ſogenannten Laſter-Stein durch ein ernſtliches Geſetze beſtraffet.

2. unruhige/

Er verfiele glaublich dieſer Urſach wegen in nit geringe Streitt, und Händel theils mit denen Herzn von Lannenberg, theils mit ſeinen eigenen Unterthanen, welche jedoch glücklich, und báldiſt gehoben worden.

3. und unglückliche Regierung/

Nit mit gleichen Glücke kunte dieſer Prälat den Schulden-Laſt, mit welchem damahlen das Cloſter beladen ware, dilgen: vielmehr ward er genöthiget anſehnliche, und lebenlängliche Renten und Penſionen einigen Glaubigern zu bezahlen, von anderen hingegen, und ſo gar von einigen Ulmiſchen Juden groſſe Summen um einen ungewöhnlichen Zinß zu entlehnen; welches denn der Urſprung, und die Quelle unzahlbarer, und traurigſter folgen ware, durch welche unſer Gottes-Hauß mehr als hundert Jahre iſt bedrucket, und in den armſeligſten Stande verſetzet worden.

4. und Tod.

Nach 18. Jähriger Verwaltung ſuchte dieſer anſonſt lobwürdige Abbt die wahre Ruhe in der ewigen Glückſeligkeit den 5. Novembris A. 1371. Dieſen Prälaten nennte Carl der Vierte einen Fürſten in ſeinen Schreiben nach dem Beyſpiel Alberti I. welcher dieſes Vorwort ſchon vorhero den Ottobeyriſchen Vorſtehern gegeben.

Das ſiebende Jahrhundert.

XXX.

1. Udalricus von Knöringen

Der hohe Adel, die angebohrne Großmuth, und andere erhabene Tugenden, welche in Udalrico von Knöringen herfürleuchteten, bewegten die Brüder, daß ſie deſſelben würdigen Haupt die Abbteyliche Mütze durch einmüthige Wahl zuurtheilten. Es ſchiene bey dem Antritt ſeines Amts, als wenn ſich der Himmel außheitern, und die erwünſchte Sonne auß den trüben Wolcken herauß dringen wollte. Maſſen er nit allein von Gregorio XI. Römiſchen Pabſten beſtättiget worden, ſondern auch folgenden Gnaden-Brief gleich das andere Jahr hernach erhalten hat.

2. erhaltet von dem Pabſten /

Gregorius Epiſcopus Servus Servorum Dei dilectis Filijs Abbati, & Conventui Monaſterij in Uttenpuren Ordinis S. Benedicti, Auguſtenſis Diœceſis Salutem, & Apoſtolicam benedictionem.

Cum a Nobis petitur, quod juſtum eſt, & honeſtum, tam vigor æquitatis, quam ordo exigit rationis, ut id per ſollicitudinem noſtri officij ad debitum perducatur effectum. Eapropter, dilecti in Domino Filij, veſtris juſtis poſtulationibus grato concurrentes aſſenſu, omnes libertates ac immunitates a Prædeceſſoribus noſtris Romanis Pontificibus ſive per Privilegia, ſive alias indulgentias vobis & Monaſterio veſtro conceſſas: nec non libertates & exemptiones ſæcularium exactionum a Regibus, & Principibus, & alijs Chriſti Fidelibus rationabiliter vobis & Monaſterio prædicto indultas, ſicut eas juſte, & pacifice obtinetis, vobis, & per vos eidem Monaſterio auctoritate Apoſtolica confirmamus, & præſentis ſcripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam noſtræ confirmationis infringere, vel ei auſu temerario contraire. Si quis autem hoc attentare præſumpſerit, indignationem Omnipotentis Dei, & Beatorum Petri & Pauli Apoſtolorum ejus ſe noverit incurſurum. Datum Avenione VI. Idus Decemb. Pontificatus noſtri Anno II. Chriſti MCCCLXXIII.

3. und von dem Kaiſer die Beſtättigung der Rechten ;

Seine Kaiſerliche Majeſtät geruheten allergnädigſt auf unterthänigſtes bitten Udalrici die von Lothario, und Friderico II. erlaſſene Briefe in das Deutſche überſetzen zu laſſen, und auf ein neues unſere Exemption, und Freyheiten in dem 1372. Jahr zu bekräfftigen. Man beliebe hievon in dem 3ten Theil nachzuſehen.

4. und von dem Pabſten ein neues Breve.

Dieſen höchſten Gnaden ſetzte Gregorius XI. A. 1375. eine andere bey, indeme er dem Hochwürdigen Abbten deß weitberühmten Reichs-Stifft Roggenburg aufgetragen die unrechtmäßiger Weiſe unſerem Cloſter entzohene Güter mit Apoſtoliſcher Macht wieder einzuraumen. Weilen dieſes Breve ſehr vieles, ſo zur Erklärung unſerer Hiſtorie dienet, enthaltet, ſetzen wir das mehriſte auß dem ſelben hieher:

Gregorius Epiſcopus Servus Servorum Dei, dilecto Filio Abbati in Roggenburg Ord. Præmonſtratenſis, Auguſtenſis Diœceſis Salutem &c.

Ad audientiam noſtram pervenit, quomodo eorum (*Abbatis, & Conventus Monaſterij in Ottinburren*) Prædeceſſores decimas, redditus, terras, vineas, poſſeſſiones, domos, caſalia, prata, paſcua, nemora, molendina, jura, juriſdictiones, & quædam alia bona ipſius Monaſterij datis ſuper hoc litteris, confectis exinde publicis inſtrumentis, interpoſitis juramentis, factis renunciationibus, & pœnis additis, in gravem ipſius Monaſterij læſionem, non nullis Clericis & Laicis, aliquibus eorum ad vitam, quibusdam vero non ad modicum tempus, & alijs ad perpetuo utendum, vel ſub annuo cenſu conceſſerunt: quorum aliqui dicuntur ſuper his confirmationis litteras in forma communi a Sede Apoſtolica impetraſſe. Quia vero noſtra intereſt, ſuper hoc de opportuno remedio providere; Diſcretioni tuæ per Apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus ea, quæ de bonis præfati Monaſterij per conceſſiones hujusmodi alienata inveneris, vel illicite abſtracta, non obſtantibus litteris, inſtrumentis..., ad jus & proprietatem Monaſterij legitime revocari procures, contradictores per Cenſuram Eccleſiaſticam, appellatione poſtpoſita, compeſcendo *&c.*

Allein hat dieſe Sonne ſich kaum ſieben Jahre über unſerem Geſichts Kreiſe gezeiget, als ſelbe ſchon wiederum ihrem Niedergang zueilete, und durch die Tods Finſterniſſen unſeren Augen entzohen wurde den 4ten Aprilis A. 1378.

5. Und ſegnet das Zeitliche.

XXXI.

Joannes Hocherer folgte in der Regierung; hatte aber das Unglück, ungeachtet der groſſen Bemühungen Udalrici, das Cloſter in ſo groſſer Armuth, und Noth zu finden, daß er das Dorff Güntz ſamt anderen anſehnlichen Gütern verkauffen muſte. Da er nun die Schulden deß erarmten Gotts-Hauß nit bezahlen kunte, bezahlte er die Schuld der Natur den 14. Auguſti A. 1390. In eben dieſem Jahr

Joannes III. Abbt.

XXXII.

Wurde Henricus VI. durch Einwilligung der Brüdern zum Abbten erwählet. Von was für einem Geſchlecht er abſtammete, und mit was Nutzen ſelber dem Cloſter vorgeſtanden, haben entweder die verſchiedene Zufälle, und Abänderungen der Zeiten, oder die wenig löbliche Verrichtungen in den Schwartzen Vergeſſenheits-Aſchen vergraben. Nit unbillich tadeln jenes an ihme unſere Jahr-Bücher, daß er die Beſorgung der zeitlichen Gütern allein der fremden, und außwärtigen Obſorg überlaſſen. Nachdeme er 8. Jahre, und einige Monathe Geſetze gegeben, muſte er ſich ſelbſt dem allgemeinen Geſetze deß Todes unterwerffen den 26. Oct. 1399.

Henricus VI.

XXXIII.

Die Inful wurde A. 1399. Joanni von Affſtetten zu theil. Allein ware ihr Schimmer eben nit ſo groß, und reitzend, daß dadurch die geſchärffte Adler Augen dieſes adelichen Herrn, und noch weit frömmeren, und Gottſeligeren Ordens-Mann verblendet wurden. Als er dahero den äuſſerſten Abgang aller zeitlichen Mitteln, und völligen Zerfall der Clöſterlichen Zucht inner den Mauern erſehen, legete er nach Verlauff eines Jahrs die beſchwerliche Würde nieder, und brachte ſein übriges Leben in Ruhe zu. Von ſeinem Tode finden wir nichts verzeichnet.

Joannes IV. von Affſtetten. ein Gottſeliger Abbt reſignieret.

XXXIV.

Joannes Ruſſinger, oder vielmehr Rüſſinger, wurde hierauf auß dem Reichs-Stifft deß Heil. Udalrici in Augſpurg, wir wiſſen nit, ob durch die Mönche, oder den Biſchoffen zur Ottobeyriſchen Abbtey beruffen. Dieſer, nachdem er vier Jahre als ein nutzlicher Hauß-Wirth, und Gottſeligſter Vatter mit gröſten Lob dem Cloſter vorgeſtanden, wurde durch die allgemeine Einſtimmung zur Verwaltung der Abbtey A. 1404. nach Hauß beruffen, und leuchtete alldorten durch 24. Jahre mit herrlichen Tugenden. Und weilen er ſchon allhier ſich der Inful, und anderer Biſchöfflichen Zierden gebrauchet, hat er gleiche mit ſich in ſein belobtes Reichs

Joannes V. Regieret löblich / und kehret wieder nach Hauß.

Gottes-Hauß gebracht, auch den Gebrauch derſelben in dem Coſtnitzer Kirchen-Rath erhalten.

XXXV.

1. Eggo Graf von Schwabegg

Nun ware, wie billich, die erſte, und gröſte Sorge der Brüdern, daß ſie ſich um einen tauglichen Vorſteher auß der Mutter Schooß umſeheten, welcher dem armſeligen, und faſt verzweifelten Zuſtande abhelffete, dem durch den Schulden-Laſt beſchwerten, und faſt unterdruckten Cloſter hülffreiche Hand reichete, die Rechten, und Freyheiten mit allen Kräfften verfechtete. Alle haben dahero ihre Augen, und Gemüther gewendet auf Eggonem einen gebohrnen Grafen von Schwabegg, welcher bey Antritt ſeiner Regierung das Cloſter in ſo armſeligen Stande gefunden, daß auß den Einkünfften kaum ein Mönche könnte erhalten werden; ja auch dieſer, wie Elenbogius ſchreibet, muſte, gleich den Hirten, von Hauß zu Hauß ſeine Koſt ſuchen.

2. Ein dapferer Verfechter der Rechten/

Eggo ſuchte vor allem die Rechte ſeines anvertrauten Gotts-Hauſes in den alten Stande zu ſetzen, und erwieſe ſich Zeit ſeines Leben einen unerſchrockenen Verfechter der Freyheit. Dahero er gleich A. 1406. von Ruperto, und wiederum 1415. von Sigismundo Römiſchen Kaiſern die Regalia, Weltlichkeit, Lehenſchafft, und Manſchafft, mit allen ihren Nutzen, Rechten, Zuogehörungen empfangen, zugleich auch unterthänigiſt gebetten, das Höchſt dieſelbe alle, und jegliche Gnade, Rechte, Freyheit, Privilegien, Briefe, und Hand-veſten, die ſeine Vorfahren Abbte und Convent zu Ottenbeüren von Römiſchen Kaiſer, und Königen an dem Reich erworben, und hergebracht haben, zu verneuern, zu befeſtigen, und zu confirmieren gnädiglich geruheten, und dieſer gerechteſten Bitte allermildeſt gewähret worden.

3. und unermüdeter Beförderer der Clöſterlichen Vollkommenheit/

Noch mehr eiferte er für die Wiederherſtellung der Clöſterlichen Zucht. Worinnen er auch ſo glücklich ware, das Kaiſer Sigismundus außdrücklich die Sorgfalt und den Eifer in dem Dienſt GOttes als die Urſach deß ertheilten Diplomatis und Beſtättigung-Brief beyſetzete. Die Wort ſind folgende: Wan wir nun von angeborner Liebe, und Römiſcher Königlicher Macht aller, die zuo GOttes Dienſte ergeben ſind, und unſerem Schöpfer in einem erbaren, und geiſtlichen Leben vleiſſentlich dienen, Gemachte und Ruhe allzeit gerne fürderen: davon haben wir angeſehen die vorgenandten demütige Bitte, und auch gahr gnediglich betrachtet der vorigen Abbts, und Convents erſamen Leben, und löblichen Dienſt, den ſie teglich vollbringen ꝛc. Wir übergehen die übrige Beweiſe, weilen dieſer gecrönte Zeuge anſtatt aller erklecket.

4. leydet sehr harte Verfolgungen/

Allein in Mitte dieſer Bemühungen zohen ſich ſehr düſtere Wolcken der Verfolgungen über dem Haupt deß Gottſeligen Abbten zuſamen, alſo, daß ſelber wenige heitere Täge zählete. Die Gefahr war deſto gröſſer, weilen ſich einheimiſche, und außwärtige, mächtige, und adeliche Feinde zu gleicher Zeit zeigeten.

5. und endlich nach getroffenen Vergleich

Das ſtandhaffte Hertze Eggonis hielte ſich zwar unter ſo vielen Stürmen, gleich einem Felſen, immerdar aufrecht, und zernichtete die unkräfftigere Keil. Allein muſte ſelbes doch endlich weichen, und durch einen, obwohlen nit allzu vortheilhafften Vergleich die Ruhe erkauffen.

Der

6. den Tod.

Derſelben kunte Eggo nit lang genüſſen. Denn, wie Elenbogius ſchreibet, „da er ſich als ein feſte Mauer den Feinden entgegen ſetzete, und nichts dem Cloſter entreiſſen lieſſe, machen einige ein Bündniß unter ſich, denſelben zu tödten. Der großmüthige Abbt, damit die Unterthanen ſeinetwegen keinen Schaden leydeten, entlaſſet ſie jhres Eyds, welchen ſie jhme geſchworen hatten. Als dieſes ſeinem Herꝛn Vatter zu Ohren kommen, mißbilligte ſelber ſehr klug, und weißlich den Entſchluß ſeines Sohns, und beſtraffte jhne, daß er unvorſichtig gehandelt. Die Billichkeit dieſes Verweiß hat der Außgang gezeiget. Denn der Abbt nunmehro von ſeinen Unterthanen verlaſſen, ſeine Feinde nur verwegener machte, welche jhme nach dem Leben ſtrebeten, und durch die eigene Diener in dem Bett erwürgen lieſſen. Sie ſtürtzten nachgehends den erblaſten Leichnam durch ein ſehr hohes Fenſter bey der Kirche herab. Eines ſo erbärmlichen Todes ſtarbe dieſer gute Hirt, welcher ſein Seele für ſeine Schaafe dargegeben A. 1416. Wir haben auch von glaubwürdigen Zeugen gehöret, daß alle deſſelben boßhaffteſte Mörder eines böſen Todes geſtorben." Dieſem unüberwindlichen Verfechter unſerer Rechten verabzinſen wir noch Jährlich durch einen beſonderen Jahr-Tage daß ſchuldigſte Danck-Opfer: unſere Vorfahrer aber ſetzten jhme folgende Grabſchrifft:

ANNO MCCCCXVI. XV. KAL. AUG.
OBIIT
P. M.
EGGO ABBAS HUJUS MONASTERII OTTOBURENSIS.

7. Die Einverleibung der Pfarrey Attenhauſen.

Der Gottſelige Abbt hinterlieſſe uns aber annoch ein anderes Angedencken ſeiner wahrhafft Vätterlichen Sorgfältigkeit, indeme er die Einverleibung der Pfarrey Attenhauſen von Eberhardo Biſchoffen zu Augſpurg A. 1411. erhalten. Auß dem allzu langen darüber verfaſſten Schreiben geben wir nur einen zu unſerer Hiſtorie gehörigen Außzug.

Nos Eberhardus Dei, & Apoſtolicæ Sedis Gratia Epiſcopus Auguſtenſis ad perpetuam rei memoriam conſtare volumus inſpectoribus univerſis, quod conſiderata multitudine perſonarum, nobis in Chriſto dilectorum Abbatis, & Conventualium Monaſterij in Ottenpeuren Deo ibidem devote famulantium . . . & paucitate reddituum . . de quibus ipſæ perſonæ ad ſerviendum Deo ibidem, & exercenda Divina, & alia pietatis opera minus commode poſſunt ſuſtentari, & hoſpitalitatem tenere, & alia onera ipſis incumbentia tolerare; ſpecialiter propter quasdam turbationes, quas alias, ut percipimus, idem Monaſterium in ſuis colonis, & poſſeſſionibus graviter ſuſtinuit; & ut ſolita ſaltem Divinorum celebratio in ipſo Monaſterio noſtris non minuatur temporibus, ſed potius per Nos, tanquam loci Ordinarium, more pij Patris cultus Divinus devotius augeatur; Eccleſiam Parochialem in Attenhauſen . . . cujus quidem jus Patronatus Abbati, & Conventui pleno jure dignoſcitur permanere, cum ſingulis fructibus, redditibus, obventionibus, & juribus ipſius, quocunque nomine cenſeantur, ex ſpeciali gratia ipſis Abbati, & Conventui, ac ipſorum menſæ . . . incorporavimus, & univimus, ac ex certa ſententia, Auctoritate noſtra Ordinaria præſentibus vobis, & veſtris ſucceſſoribus annectimus, unimus, & incorporamus, his in ſcriptis volentes, & concedentes, ut ipſi Abbas, & Conventus, & ipſorum Succeſſores propria authoritate in antea ſingulis futuris temporibus, fructus, redditus, & obventiones univerſas cum omnibus juribus . .

pro ipſorum ſuſtentatione commoda recipiant, & colligant, ac de ipſis libere diſponant, ſicut ſuis, & Monaſterij ſui utilitatibus crediderint expedire &c.

XXXVI.

1. Joannes Schedler

Die glücklich, und einhellige Wahl, durch welche Joannes Schedler zur Inſul beruffen wurde, hat einiger Maſſen die durch den gewaltſamen Tode deß frommen Eggonis expreßte Thränen abgetrocknet. Er war gebohren zu Kempten, und vor dem Eintritt in das Cloſter ein Welt Prieſter. Unſere Jahr-Bücher beloben ſeinen unſträfflich, und Tugend-vollen Wandel, wie auch ſeine fürtreffliche Wiſſenſchafft, und Erfahrenheit. Hiervon gabe er ein überzeugende Prob, als er Eggonem auf den Coſtnitzer Kirchen-Rath begleitete. Denn als den verſammelten Vättern eine unleßbare, und fremde Schrifft vorgelegt wurde, laſe er ſelbe mit vieler, und verwunderlicher Fertigkeit. Übrigens ware dieſer Abbt groß, aber hager, langſam in dem Gang, ernſthafft, und vernünfftig, fleißig in Verrichtung deß heiligen Meß-Opfers, und fertig in dem GOttes-Dienſt; verſahe den Chor mit den beſten Büchern, liebte ſeine Brüder, deren er nur 6. zählete, zärtiglich, und hielte ſeine Unterthanen ſehr gelind.

2. empfanget die Leyen/ und beſtättigung ꝛc.

Gleich nach ſeiner Wahl erhielte Joannes die Einſegnung von Anſelmo Biſchoffen zu Augſpurg den 22. Auguſti A. 1416. die Beſtättigung der Freyheiten von Martino V. zu Conſtantz den 24. Aprilis, A. 1418. und von deſſelben Nachfolger Eugenio IV. den 13. Junij A. 1438. nachdeme er ſchon vorhero an dem Freytag vor dem Sonntag Lætare von dem Kaiſer Sigismundo die Lehen A. 1417. mit gewöhnlichen Gepräng empfangen.

3. Nehmer Beſitz von verſchiedenen Pfarreyen.

Die gröſte Armuth deß Cloſters bewegte die bemeldte heiligſte Vätter Martinum V. und Eugenium IV. daß ſie die Pfarreyen in Attenhauſen, Frechenrieden, Halbenwang, Hawangen, Unter-Wolffartzſchwenden (anjetzo Niederdorff) dem Gotts-Hauſe theils Einverleibten, theils die gemachte Einverleibungen beſtättigten. Damit ein jeder den damahl armſeligen Zuſtande deß Cloſters leichter begreiffe, geben wir die Wort Martini V. in ſeinem zu Florentz gegeben Schreiben:

Exhibita Nobis nuper petitio pro parte dilectorum Filiorum Joannis Abbatis, & Conventus Monaſterij in Ottenburren... continebat: quod, licet olim Monaſterium ipſum in ſua primæva fundatione, nedum ſtructuris, & ædificijs inſigne, ſed etiam amplo patrimonio dotatum exiſteret, in tantum etiam, quod inibi XXXX. Monachi, devote famulantes Altiſſimo congrue ſuſtentari valebant: tamen jam, prô dolor! ſtatus ipſius Monaſterij eo miſerabiliter redactus eſt, quod ſtructura, & ædificia hujusmodi gravi ſubjiciantur ruinæ, fructusque, redditus, & proventus ipſius Monaſterij tam propter mortalium peſtes, ac fructuum ſterilitates, quam etiam interpolatas nonnunquam adverſus ipſum Monaſterium per Nobiles, & armigeros, ipſius Patriæ guerras, aliasque calamitates, partes illas affligentes, adeo diminuti exiſtunt, quod ſupputatis ipſius Monaſterij oneribus, XXXXVI. marcarum argenti puri, ſecundum communem exiſtimationem, valorem annuum non excedant &c. Joannes nahme auch in folgenden Jahren Beſitz davon, und vertreteten die gefürſtete Abbten von Kempten Fridericus, und Bilgrinus die Stelle der Päbſtlichen Commiſſarien.

4. Seine glückliche Regierung /.

Wegen ſeinen groſſen Thaten, und beglückten Regierung verdienet Joannes den gröſten, und verdienteſten Prälaten allhieſigen Cloſters beygezählet zu werden. Maſſen er ſehr viele verpfändete Güter wieder an ſich ge-

gelöſet, und das erarmte Gotts-Hauſe faſt in den alten Stande geſetzet; iſt dahero, wie P. Jacobus Molitor redet, höchſtens zu verwunderen, daß er bey ſo betrübten Zeiten, und Zuſtande ſich ſo reich befunden. Er genoſſe, wie ſeine Vorfahrer, und Nachfolger, das Burgerrecht in Memmingen, und wurde von dem benachbarten Adel ſo wohl, als anderen ein Fürſt genennet.

5. Geſparſamkeit /

Seine Geſparſamkeit ware eben ſo groß, als damahlen nothwendig. Spielen, Jagen, und andere Eitelkeiten waren jhme unbekannte Namen. Er ritte in eigner Perſon in ſeinem Gebiet allein herum, die Gefälle, Zinß, und andere Schulden bey denen Unterthanen einzufodern. Er hatte ſeinen Schwager Bertholdum, einen ſehr vernünfftig, und beſcheidenen Mann zum Kellerer. Wenn nun dieſer die Ankunfft der Gäſten berichtete, pflegte der Abbt ſich nach Memmingen zu begeben, weilen er die koſtbare Stunden bey den Tafeln verzehren für ſehr unanſtändig hielte; befahle dennoch allezeit, daß man die Gäſte nach Gebühr, und Vermögen bedienete: deſſen ſich denn die Brüder zu jhrer Erquickung meiſterlich zu gebrauchen wuſten.

6. und Eifer für die Ehre Gottes.

Glocken

Seinen Eifer für die Ehre GOttes verkünden annoch der ſpaten Nachwelt unſere 2. gröſſere Glocken, welche er in Kempten gieſſen lieſſe, deren die erſte 70. die andere aber 54. Centner haben ſoll. Unſere Jahr-Bücher bezeugen, das Joannes, um ſelben einen reineren Ton zu geben, vieles Silber, und Gold beygeleget habe. So wurden auch unter ſeiner Regierung A. 1528. den 5. Julij 2. Altär zu Ehren der Heil. Annæ, und der Heil. drey Königen in der Capelle der Seligſten Mutter GOttes eingeweyhet.

7. Joannes reſigniert / und ſtirbt.

Nachdeme nun Joannes dem Gottes-Hauſe getreu, und nutzlich 27. Jahre vorgeſtanden, leget er freywillig die Abbteyliche Würde A. 1443. in die Hände der Brüdern ab: zieret aber hernach A. 1446. als ein wahrer Diener Mariæ, die oben beſagte Capelle mit verſchiedenen, und ſchönen Gemählden, und erwählet allda ſeine Grab-Stadt, welche er auch erhalten den 3. Maij A. 1448. Wir ſchlieſſen deſſelben Großthaten mit den Worten Elenbogij: „Auß deme, was wir bißhero gemeldet, erhellet, wie vieles dieſer ehrwürdigſte Vatter, und Abbt Joannes Schedler dem Cloſter gethan, und genutzet habe, welcher daſſelbe mit mehrern Gütern, als andere, bereichert. Er verdienet fürwahr, daß ſein Gedächtniſſe in kein Vergeſſenheit geſetzet werde, ſondern ſein Lob die folgende Jahrhundert verkünden. Denn er würckte in ſeinem Leben wunderliche Ding, befreyete das Cloſter von den Glaubigern, und ſetzte ſelbes in die alte Freyheit. Da er alſo dem Gotts-Hauſe Gutes zu thun niemahlen aufgehöret, ſo iſt billich, daß wir wenigſtens jhne zu beloben niemahlen unterlaſſen. So ſeye denn ſein Lob allzeit in unſerem Mund, und wir Söhne ſollen eines ſo verdienten Vatters niemahlen vergeſſen.“

XXXVII.

1. Jodocus Niderhover

Jodocus Niderhover wurde eben ſelbes Jahr, da Joannes wegen hohen Alter die Regierung niederlegte, von den Brüdern erwählet. Seine Mutter die uns benachbarte Reichs-Stadt Memmingen hatte jhme die ehemalige Probſtey S. Nicolai vorhero ſchon übergeben, und ehrete denſelben lebenlänglich, als jhren würdigiſten Sohne, und Burger.

2. ſuchet die zerfallene Cloſter-Zucht wieder herzuſtellen.

Vor allen bemühete ſich Jodocus die faſt zerfallene Clöſterliche Zucht, und genauere Beobachtung der heiligen Regeln wieder herzuſtellen. Denen Layen (zeugen unſere Jahr-Schrifften) ſtunde der Eingang in die Marianiſche Capelle offen. Damit die Brüder nun nit dadurch freyen Außgang findeten, lieſſe er in dem Gang in der Capelle ein Gitter machen.

Ja er berufſte zwey Mönche von Nürnberg, welche die Reformation allhier einführen, und durch jhren frommen Wandel andere belehren ſollten.

3. Deßwegen entſtehen unruhe.

Dieſes ware nun der Zunder groſſer Mißhelligkeiten. Denn die damahlige Brüder wollten ſich dem neuen Joch nit unterwerffen, und zwangen endlich den Abbten, daß er die beſagte Gäſte wieder nach Hauß ſchickte. Auch die Bauern verſtunden die Sach unrecht, und glaubten, wie die Memmingiſche geſchriebene Chronick redet, „Jodocus hätt ſein Convent als gefangen, und wollts nur einſchlieſſen, daß ſie die Regel hielten. Dahero „400. derſelben am nächſten Tag nach St. Eliſabethen Tag vor dem Cloſter „ſich verſammelten, und das Convent auß der Gefängniß nehmen wollten. „Sie wurden aber mit liebreichen Worten abgeſpeiſet; ja muſten jhren „Frevel in dem Schadegger (zu unſeren Zeiten der Diebs-Thurn genannt) „in Memmingen büſſen.

4. Joannes von Werdnaw übergehet nach Kempten.

Dieſe Zwiſtigkeiten ſind vielleicht die wahre, und eintzige Urſach geweſen, das Joannes von Werdnaw Ottobeyren, ſeine Mutter, verlaſſen, und in dem Fürſtlichen Stifft Kempten die Ruhe geſuchet. Er fande allda mehr, als er geſuchet; indeme A. 1460. ſeine Tugend mit der Fürſtlichen Würde becrönet wurde.

5. Die Strengheit der Faſten wird gemilderet.

Wir können hier nit verſchweigen, was unſere ſo wohl, als Memmingiſche Urkunden auf dieſe Zeit anmercken. „A. 1447. leſen wir in ſelben, am „Freytag nach dem Sonntag Reminiſcere ward erlaubet in dem Capitel, „ſo die Pfarz-Herzn nach Gewohnheit hielten, daß man füro möchte Milch „und Schmaltz in der Faſten eſſen; darum brachte man Päbſtliche Brieſe „(man hatte zuvor Oel geeſſen.)

6. Jodocus erhaltet die Bekräfftigung der Freyheiten/

Jodocus erhielte von Nicolao V. Römiſchen Pabſten die Beſtättigung aller Freyheiten in gewöhnlicher Form: das Breve ſelbſt iſt gegeben den 5. Januarij A. 1450. Wenn er aber die Lehen von dem Kaiſer empfangen, können wir mit keiner Gewißheit auß Abgang der nöthigen Schrifften beſtimmen. Endlichen

7. und ſtirbt.

Nachdeme er 10. Jahre löblich regieret, ſtarbe ſelber an einem Schlagfluß den 14. Februarij, und wurde in dem Paradeyß, oder gemeinen Begräbniß beygeſetzet mit folgender Grabſchrifft:

ANNO 1453. SUBLATUS EST DE MEDIO, DEBITUM NATURÆ SOLVENDO VENERABILIS PATER, ET DOMINUS JODOCUS ABBAS HUJUS MONASTERII.

XXXVIII.

1. Betrübter Zuſtand deß Cloſters in folgenden Jahren.

Wir kommen nun auf jene Zeiten, zu welchen ſich Ottobeyren ſeinem Untergang, und gäntzlichen Umſturtz ſehr nahe ſahe. Die günſtige Himmels-Lichter ſchienen völlig erloſchen zu ſeyn: die tobende Wellen ſtürmeten ohne Unterlaß auf ſelbes; und mangelte es dem faſt ſinckenden Schiff an keiner Sach mehrer, als an erfahrnen Steuer-Männern. Wird ſich dahero der geneigte Leſer nit verwunderen, wenn wir folgende Jahre nur kurtz übergehen, und die mehreſte Schickſale verſchweigen, indeme der Himmel ſelbſten dieſelbe durch einen ſchwartzen Trauer-Schleyer unſeren Augen zu entziehen ſcheinet.

2. Joannes Grauß/

Gleich den anderen Tage zwar nach dem tödtlichen Hintritt Jodoci wurde erwählet Joannes Grauß ein hochgeachter Ritter von Mindelheim, ein Mann von mittler Leibs Gröſſe, deſſen Seele ein groſſe Lieblichkeit, und Eifer GOttes begeiſterte.

3. wird nach löblicher Regierung

Alle ſeine Wercke, ſo zu unſerer Wiſſenſchafft gelanget, erweiſen, daß er zum regieren gebohren geweſen. Sein liebreicher Umgang machte jhne bey den Brüdern ſo wohl, als Unterthanen ſehr beliebt. Seine Klugheit ſpielte jhme in den Rechts-Händeln meiſtens den Sieg zu. Der gepurpurte Kirchen Fürſt Petrus von Schaumberg beſtättigte auf ſein Bitte die ſchon vorhero gemachte Einverleibung der 2. Pfarreyen Altisried, und Frechenrieden A. 1456. den 12 Aprilis: Fridericus IV. Römiſche Kaiſer erneuerte jhme zu Gunſten den Blut-Bann am Mitwochen nach S. Dionyſij Tage, nachdeme Se. Majeſtät ſelben kurtz vorhero, nämlich am Monntag nach S. Michaëlis-Tage A. 1458. mit den Lehen begnadiget.

4. gewaltſam abgeſetzet /

Allein dieſen Glückes-Lauff hemmeten endlich die unerwartete, und entſetzliche Stürme der Verläumdungen: der unſchuldige Abbt wurde groſſer Laſtern fälſchlich beſchuldiget; und ob jhm ſchon der benachbarte Adel (denn er hatte gleich zu Anfang ſeiner Regierung mit demſelben ſich in ein Bündniß eingelaſſen, und von Memmingen abgewendet) einige Hülff zu leiſten ſchiene, in ſeinem eigenen Cloſter gefangen, fortgeführet, und der Abbteylichen Würde entſetzet 1460. den 6. Septembris.

5. und ſtirbt.

Joannes bekame zu ſeiner Jährlichen Unterhaltung 200. Gulden, welche er, wo er wollte, auſſer dem Cloſter verzehren kunte. Dieſes beſuchte er allein wiederum nach ſeinem Tode, indeme ſein entſeelter Cörper in der Mutter-Schooß die Ruheſtadt nach einem 15. Jährigen Elend gefunden. Die Undanckbarkeit ſeines Nachfolgers ſetzte jhme kein Grabſchrifft, daß wir alſo nit wiſſen, auf was für einer Seite ſelber begraben worden. Eine danckbarere Nachkommenſchafft wird ſich hingegen jederzeit dem Hochfürſtlichen Stifft Kempten verpflichtet bekennen, weilen ſelbes dem vertriebenen Abbten ein Zuflucht-Orth geöffnet, und endlich A. 1475. an dem Feſt deß Heil. Innocentij die Augen geſchloſſen.

XXXIX.

1. Wilhelmus von Luſtnaw

Nach gewaltſamer Abſetzung Joannis wurde Wilhelmus von Luſtnaw vormahliger Probſt zu Roth bey Dinckelſpühl, auß dem Cloſter Hirſchau eingedrungen. Dieſer ware, wie unſere Jahr-Schrifften reden, ein anſehnlich, luſtig, beredter, und ſcharffſinniger Mann, allen, wenn wir jhne ſelbſten, und ſein anvertrautes Gottes-Hauſe außnehmen, nutzlich.

2. unter deſſen Regierung die Rechten / Güter /

Er ſollte dem bedrangten Cloſter wieder aufhelffen: allein weilen er entweder als ein Fremder die Vorrechten deſſelben nit wuſte, oder auß Uppigkeit und Liebe eines freyen, und uneingeſchränckten Leben nit wollte, ſich mit Ernſt darum annehmen, ſo giengen unter jhme die Freyheiten zu Grund, die Felder, Wieſen, Wälder wurden verkauffet, das Dorff Engetried fremden Händen übergeben, die Lehen in eigene Erb-Güter verwandelt, andere vertauſchet, und verpfändet, folglich Ottobeyren in den armſeligſten Stande geſetzet. Dieſes ware die Urſach, das Wilhelmus gleich nach ſieben Jahren der Verwaltung in zeitlichen Sachen beraubet, dieſe den Welt-Leuten übergeben, und ſo gar die Rechnungen außwärtigen, und fremden muſten gewieſen werden.

3. und die Cloſter Zucht in Verfall kommen.

Ein gleiches Elend ware inner den Mauern zu erſehen. Der Abbt erlaubte ſich ſelbſten alles; und die Untergebene maſſeten ſich gleicher Freyheit an, worauß denn die gröſte Außſchweiffungen erwachſen, ja endlich die allhieſige Profeſſi in verſchiedene andere Clöſter mit gewaffneter Hand abgeführet, und hingegen von anderen Orten anhero andere beruffen worden.

4. Letztlich die gröſte Uneinigkeiten entſtehen.

So groſſen Ubeln abzuhelffen, vereinigten die Höchſte, hohe, und groſſe Gönner, und Gutthäter deß erarmten Cloſters jhre Kräfften. Die gnädigſte Biſchöfe zu Augſpurg Petrus, und Joannes einverleibten die beede Pfarreyen Güntz A. 1466. und Ungerhauſen A. 1479. die Abbten von St. Gallen, und Salem ſuchten theils als Päbſtliche Gewalthaber die zwiſchen dem Convent, und Prälaten entſtandene Zwiſtigkeiten beyzulegen, theils durch vorgeſtreckte anſehnliche Geld-Summen denen für ihre Mutter ſorgfältigen Brüdern unter die Armbe zu greiffen. Sixtus IV. der oberſte Kirchen-Hirt bemühete ſich ſelbſt den an Seine Heiligkeit gebrachten Rechts-Handel durch Abgeordnete beyzulegen. Allein alle Mühe ware umſonſt, und

5. Stürbt. Ward endlich Wilhelmus A. 1473. ſeiner Würde entſetzet, und brachte 3. Jahre in der Probſtey S. Nicolai in Memmingen, und eben ſo viele in Frechenrieden zu, biß er A. 1479. den 13. Maij ſein müheſeliges Leben geendet.

6. Der Urſprung der Elderiſchen Wallfahrt. Unter dieſen trüben Wolcken machte doch die Erſcheinung deß wahren Regenbogen ein ſichere Hoffnung der nachfolgenden Heiterkeit, indeme unſere Elderiſche Gnaden-Mutter MARIA ihren wunder-vollen Schimmer A. 1466. in unſeren Gräntzen ergoſſe. Weilen von dem Anfang, Wachsthum und Fortpflantzung dieſer nunmehro dreyhundert Jährigen Wallfahrt ſchon mehrere in beſonderen Wercken, und zwar erſt vor wenigen Jahren geſchrieben, beruffen wir uns gantz gern auf dieſe, und melden allein, das die groſſe Andacht zu dieſem Gnaden-Bild in den Hertzen einer gantzen Nachbarſchafft biß auf unſere Zeiten fürdauere, ja wir erſt verfloſſenen zweyten Julij einen würdigſten Infulierten Kirchen Prälaten das dritte Jahrhundert mit Andächtigſter Abſingung deß Hochamts nit ohne die gröſte Auferbauung verherrlichen geſehen.

Das achte Jahrhundert.

XL.

1. Nicolao Röslin Abbten. BAld nach dem Tode Wilhelmi ſchritten die damahlige Innhaber deß Cloſters, welche alle Fremdlinge waren, zu einer neuen Wahl. Allein weilen ſelbe ſich nit vergleichen kunten, und die Wahl deßwegen dem Biſchoffen, und denen Abbten von Elchingen, und Wiblingen übergaben, wurde von dieſen Nicolaus Röslin Prior in Elchingen zu einem Abbten ernennet.

2. wird Wilhelmus entgegen geſetzet. Die von ihrem Cloſter vertriebene Brüder verſammelten ſich hingegen in Iſne, und erwählten einmüthig Wilhelmum Steüdlin, welcher ſich alſogleich unter den Schutz der Lucerner begeben, und allda das Burgerrecht erhalten. Dieſe neue Schutz-Herrn nahmen ſich auch deß Erwählten ſo ernſtlich an, daß denen Zwiſtigkeiten abzuhelffen mehrere Zuſammenkünfften zu Conſtantz, Lindau, Straßburg, und anderen Oertern gehalten worden, und Wilhelmus würcklich von der Kirche Beſitz genohmen. Allein alles ware fruchtlos. Dahero dieſer endlich in Italien ſich geflüchtet, und bey Joanne Biſchoffen zu Alba, und der Heil. Röm. Kirche Cardinalen die Ruhe gefunden.

3. Deſſelben Schickſale/ Nicolaus ſelbſten ward der Regierung A. 1486. entſetzet, und nach Hauſe verwieſen: doch behielte er den Name eines Abbten von Ottobeyren. Die Verwaltung aber der Cloſter-Gütern wurde dem Herrn Georgen, und Conrado dem Schreiber aufgetragen, daß ſie ſollten einnehmen, und außgeben. Alſo zeuget die Memminger Chronick.

4. Regierung/ Das aber Selber wiederum den Gewalt eines Prälaten bekommen, erweiſen ſattſam die auß dem Gotts-Hauß eigenthumlichen Gütern gemachte Erb-Lehen, und der Blut-Bann, welchen er von Friderico dem Römiſchen Kaiſer A. 1492. erhalten hat. Ubrigens leſen wir von dieſem, und dem vorhergehenden Abbten nit, daß ſie ſich viel wegen Beſtättigung der uralten Freyheiten bekümmert hätten.

5. und Tode. Er gabe endlichen ſeinen frommen Geiſt auf den 24. Novembris beſagten Jahres, und wurde in dem Gang gegen Abend begraben mit folgender Schrifft :

ANNO MCCCCLXXXXII. VIII. CAL. DECEMB. OBIIT REVERENDUS IN CHRISTO PATER ET DNUS NICOLAUS RÖSLIN ABBAS HUJUS MONASTERII OTTOBURENSIS, CUJUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

XLI.

1. Matthæus Abbt. Den Monntag nach Conceptionis B. V. Mariæ nach Zeugniß unſers alten Lehen-Buchs in eben ermeldten Jahr wurde Abbt, und Prälat erwählet Matthæus Ackermann von Conſtantz gebürtig, und ſahe alſo Ottobeyren nach 32. Jahren wieder einen auß jhren Söhnen das Steuer-Ruder führen.

2. empfanget die Beſtättigung der Freyheiten, Seine erſte Sorge wendete er dahin, daß die Freyheiten deß GOtts-Hauſes auf ein neues durch Päbſtlich- und Kaiſerliche Beſtättigung in Sicherheit geſetzet wurden. Er hatte auch das Glücke, ſeiner Bitte von Friderico, und Maximiliano Kaiſern A. 1493. den 26. Martij, und A. 1494. den 25. Aprilis, wie auch von Alexandro VI. dem Römiſchen Pabſten den 7. Julij deß letzt beſagten Jahrs gewähret zu werden.

3. wie auch die Zoll, und Marckt Rechten. Nit minder Gnädig erzeigten ſich Se. Majeſtät Maximilianus gegen unſeren Abbten, da dieſer um die Erlaubniß in Sontheim, und Schlegelſperg den Zoll, und Weg-Gelt zu mehren, und die Marckt Gerechtigkeit in Ottobeyren unterthänigſt anſuchete. In beeden Stücken ward er erhöret und in Ottobeyren 2. Jahr-Märckt, und jeden Donnerſtag einen Wochen-Marckt zu halten vergönnet.

4. Der Kaiſer begnadet Ottobeyren mit ſeiner Gegenwart. Matthæus genoſſe über daß die höchſte Gnade, dem groſſen Kaiſer Maximiliano die unterthänigſte Aufwartung erſtlich A. 1496. in Frechenrieden, und das folgende Jahr am Donnerſtag vor Viti in den Ringmauern deß Cloſters machen zu können.

5. Deß Abbten übrige Regierung, A. 1500. lieſſe dieſer Abbt die Capelle zu Memmingen in dem Ottobeyrer-Hauß erbauen, und an dem Feſt deß Heil. Udalrici zu Ehre der Heil. Annæ, Alexandri, und Theodori in Anweſenheit eines zahlreichen Volcks einweyhen : ſtifftete auch ein Caplaney in Eldern, und legte den Grund zu einem neuen Cloſter Gebäude.

6. und Ende. Dieſer löblichen Wercke ungeachtet wollen doch unſere Geſchicht-Schreiber das Ende Matthæi nit loben, ſondern zeugen, daß er A. 1502. in einer gehaltenen Unterſuchung wegen verſchiedener Verſchwendung, und Entfremdung anſehnlich, und erträglichen Gütern ſeye genöthiget worden, einen jhme, und dem Cloſter nachtheiligen Vertrag einzugehen, durch welchen jhme aller Gewalt abgenohmen, und dem Vogt, und Großkellern übertragen worden. Endlichen weilen er den verſprochenen Artickeln nit aller Dings nachgelebet, und ſich mit dem Ober-Vogt, als ſeinem geſetzten Aufſeher nit wohl vergleichen konnte, iſt er A. 1508. in dem Monat Januario zur freywilligen Ablegung der Würde beweget, und vier Jahr darnach zur ewigen Ruhe beruffen worden. Sein Grabſchrifft ware folgende :

ANNO MDXII. IX. KAL. DECEMBRIS NATURÆ CONCESSIT VENERABILIS PATER MATTHÆUS ACKERMANN HUJUS MONASTERII ABBAS. MISERICORDIA DEI VENIAT SUPER EUM.

XLII.

1. Leonardus Abbt

Nachdeme Matthæus freywillig ſeine Schultern der Bürde entzohen, wurde zum Abbten Leonardus Widenmann durch ein Compromiſſum den 15. Februarij A. 1508. erwählet, welcher durch ſeine Großmuth, Klugheit, und fürtrefliche Gelehrſamkeit ſeinem Geburts-Ort, Schretzen, einem nahe bey Dillingen gelegenen Dorff groſſe Ehre gemachet, ſein anſonſt geringen Stammen geadelt, und ſich bey uns ein unſterbliches Gedächtniß verſchaffet.

2. Regieret löblich.

Alle ſeine Sorgen, und Gedancken wendete dieſer würdigſte Prälat auf die Wiederherſtellung, Erhaltung, und Vermehrung der Freyheiten, und Privilegien. Er empfieng dahero gleich in dem erſten Jahre die Lehen von dem Kaiſer Maximiliano den 7. Aprilis in der Reichs-Stadt Ulm und A. 1521. den 10. Martij in Worms von dem groſſen Carolo V. Nahme die Huldigung von den Unterthanen an dem Feſt deß Heil. Matthiæ ein, verthädigte ſeine Rechte mit einer unbeweglichen Starckmüthigkeit; und obſchon das Cloſter unter ſeiner Regierung viele harte Stöſſe fühlen muſte, erwieſe er doch jederzeit eine verwunderens würdige Klugheit, und Gegenwart deß Geiſtes.

3. Der Kaiſer beruffet ſelben zum Reichs-Tage.

A. 1517. beklagte ſich Seine Majeſtät der Kaiſer in einem Schreiben, das Leonardus bey der Reichs-Verſammlung nit erſchienen, und ermahnte ihne bey höchſter Ungnade, dem auf den 20. Aprilis abzuhaltenden Reichs-Tage beyzuwohnen. Gleicher maſſen beruffete ſelben Carolus V. A. 1522. und befahle, daß er bey dem Reichs-Tage, welcher wegen dem Einfall, und Tyranney der Türcken den 12. Februarij in Nürnberg ſollte gehalten werden, in eigener Perſon ſich einfindete.

4. Päbſtliches Breve.

Das 1523. Jahre machten Seine Päbſtliche Heiligkeit Clemens VII. durch ein allergnädigſtes Breve merckwürdig. Wir ſetzen einen Außzug hieher:

Dilecte in Domino Fili, tuis juſtis poſtulationibus grato annuentes aſſenſu, omnes & ſingulas libertates, immunitates, & gratias a Romanis Pontificibus, Prædeceſſoribus noſtris, ſive Privilegia, & alia indulta tibi, & eidem Monaſterio conceſſa, nec non libertates, & exemptiones ſæcularium exactionum a Regibus, & Principibus, ac alijs Chriſti Fidelibus tibi, & dicto Monaſterio ſpecialiter indultas; ſpecialiter autem terras, agros, hortos, domos, prata, paſcua, ſylvas, nemora, aquas, aquarum decurſus, nec non in Behen, & Under-Wolfarzſchwenden villis Parochialium Eccleſiarum eidem Monaſterio unitarum ponendi, & amovendi Vicarios auctoritatem, ac in Habenwang, Attenhuſen, Günz, & Ungerhauſen Parochiales Eccleſias, dudum etiam dicto Monaſterio de conſenſu tunc Epiſcopi, Decani, & Capituli Eccleſiæ Auguſtenſis, perpetuo unitas, annexas, & incorporatas, aliorumque beneficiorum collationem, grangias, poſſeſſiones, cenſus, jurisdictiones, aliaque mobilia, & immobilia bona ad te, & Monaſterium prædictum ſpectantia, & ratione prædictarum Eccleſiarum Parochialium unitarum, ſicut ea omnia juſte, & pacifice poſſides, tibi, & per te eidem Monaſterio auctoritate Apoſtolica confirmamus, & præſentis ſcripti patrocinio communimus.

5. Die Erlaubniß Fleiſch zu eſſen.

Auf dieſes Breve folgte noch ſelbes Jahre die Erlaubniß, wodurch denen Gottes-Häuſern deß Ordens S. Benedicti an gewieſen Tägen der Wochen Fleiſch zu eſſen geſtattet wurde. Die Urſachen, welche Ihro Heiligkeit dazu bewogen, ſind folgende, wie Laurentius Cardinal der 4. gecrönten Martyrer in ſeinem deßwegen erlaſſenen Schreiben bezeuget; 1. Der ſich in vielen Clöſtern äuſſerende Mangel der Faſten-Speiſen. 2. Weilen hierdurch die tauglichſte Männer von dem Eintritt in die Clöſter abgeſchrecket wurden, und alſo 3. offt unfähige zu den Würden müſten befördert werden mit nit geringer Gefahr der Seelen, und Schaden der Clöſterlichen Zucht.

6. Kaiſerliche Beſtättigung der Freyheiten.

Eben ſo gnädig erzeigte ſich gegen uns Seine Majeſtät Carolus V. indeme Höchſt dieſelbe am letzten Tag deß Monats Septembris A. 1524. alle, und jegliche Gnaden, Freyheiten, Recht, Briefe, Privilegien, Hand-veſten, und Begabungen, die dem Cloſter von Römiſchen Kaiſern, ihren Vorfahrern, und Königen ꝛc. ſind gegeben worden, allergnädigſt beſtättiget, beveſtet, und erneueret haben.

7. Bauern Aufruhr

So groſſes Anſehen die Tugend Leonardo bey den höchſten Häuptern der Kirche, und deß Reichs zuzohe: ſo wenig vermögte bey den harten, und durch den falſchen Schimmer der Evangeliſchen Freyheit verblendeten Hertzen der Unterthanen deſſelben Milde, und Gütigkeit, ob ſelbe ſchon faſt mit Nachtheil deß Gotts-Hauſes freygebig, ja einiger maſſen verſchwenderiſch ware. Der gute Abbt muſte ſich, wegen allgemeiner Empörung der Untergebenen A. 1525. nach Ulm flüchten. Das zuruck verbliebene Convent ſuchte zwar durch einige annoch getreue Abgeordnete die Unruhen zu ſtillen: allein muſte auch dieſes endlichen die Sicherheit anderswo, nämlichen in der Schweitz, und Bayern ſuchen, indeme die Rebellen das Cloſter vollkommen eingenommen haben. „Die Aufrührer, ſchreibet Caſparus Kindelman ein beaugter Zeug, „haben alles Korn, welches ohngefähr biß in die 2500. Malter deß Memminger Maſſe geweſen, eingezo„hen, hinweggeführt, und zertheilet; den Wein aber, was ſie nit getrun„cken, in dem Keller ohne einigen Nutzen lauffen laſſen: darzu allen Hauß„Rath, Bett-Gewand, Kuche, und ander Hauß-Geſchirꝛ, Kirchen„Ornat, Bildniſſen, und Altär geplündert, alle Getäfer, Stuben, und „Gemächer, Decken, Boden-Bretter abgebrochen, und überhaupt die „Kirche, und allen Einfang deß Gotts-Hauſes dermaſſen verwüſtet, „und verheeret, daß es ohne gar verbrennen, übler nit geſchleiffet werden „mögen; auch ein jeder von dem Boden biß unter das Tach ungehindert „einiges Unterfangs ſehen kunte.“ Ja die ungeſtimme Bäuern, wie Ludwig Sauter nachmaliger Meſner in Eldern bezeuget, welcher als ein Junger Geſell dabey ſelbſten geweſen, legten dreymahlen Feuer an, welches aber ohne menſchliche Hülffe, nnd Zuthun, ohne Zweifel auß Göttlicher Allmacht allein, in jhme ſelbſt gedämmet, verloſchen, und alſo ohne Brunſt verblieben. Ein armer Söldner von Sontheim war ſo frech, und leichtfertig, daß er ſich für den Abbt aufgeworffen, die Abbtey eingenohmen, darinnen geeſſen, getruncken, geſchlaffen; Etliche andere muſten als Cammer-Diener jhme aufwarten; er trug die Prälaten-Schlüſſel offentlich an ſeiner Gürtel, und lieſſe ſich einen Gnädigen Herꝛn nennen. Dieſer Affter-Prälat empfienge alle Nacht die Thor-Schlüſſel, hielte täglich Gaſtereyen, und wollten nunmehro die Bauern auf einmahl gebietende Herꝛn werden. Unter dieſer ſaubern Regierung wurden dir Kirchen geſtürmet, die Altär zerriſſen, die ſchönſte Sargen, deren damahlen ſieben von Helffenbein, und anderer koſtbaren Materie verſchiedene Leiber auß der Geſellſchafft der Heil. Urſulæ bewahreten, eröffnet, und beraubet, die heilige Gebeiner verſtreuet, und mit Füſſen getretten, alſo daß man nichts mehr unterſcheiden könnte. Was ſie von Briefen, Privilegien, Büchern, und Schrifften bekommen, haben ſelbe Hauffen-weiß in den Wannen auf dem Hof zuſamen getragen, und verbrennet unter groſſem Jubel, und beſonderen frolocken, verhoffende, ſie wurden hierdurch jhrer Renten, Gülten, Zehenden, und anderer Schuldigkeiten gäntzlich befreyet werden.

8. wird gedämmet.

Allein die Dapferkeit Georgij Truchſeß von Waldburg zernichtete die ſüſſe Hofnung dieſer neuen Welt bezwingern, und nöthigte ſelbe nach einer groſſen Niederlag die ungewohnte Waffen mit den angebohrnen Dreſchflegeln, Sicheln, und Senſen zu vertauſchen, und anſtatt deß ſauren Blut-Bads jhren Schweiß für Anbauung deß Feldes zu ſparen.

9. Leonardi Güte gegen die Aufrührer;

Der unbändige Muthwillen der Aufrührer wurde zwar hernach mit einiger Schatzung, und Strafe beleget: doch iſt davon dem Gotts-Hauſe kein Nutze gefolget, ſondern zur Mit-Hülffe deß allgemeinen Kriegs-Unkoſten verwendet worden, daß alſo Leonardus den erlittenen Schaden allein tragen muſte. Ja ſeine Milde ware ſo übermäſſig, daß er, als die Bunds-Genoſſene wegen dem gemachten Aufwand, zugefügten Schaden, und deßwegen habenden Foderung rede, und antwort A. 1532. begehrten, ſich großmüthig entſchloſſen, allen Unkoſten, und Bekränckung, ſo er von den rebelliſchen Unterthanen erlitten, gnädiglich fallen zu laſſen.

10. und Gottſeligkeit/ indeme er die Kirche herneuet/

Unter den vielen Tugenden dieſes fürtreflichen Prälaten verdienet beſonderes Lob ſeine unvergleichliche Gottſeligkeit. Der fromme, großmüthige, und weiſe Abbt, ſchreibet P. Chtiſtianus Franz, ſo faſt zu eben dieſen Zeiten gelebet, lieſſe gleich nach geſtillter Aufruhr die niedergeriſſene, und zuſamgefallene Gebäude wieder aufrichten, und außbeſſeren. Vor allem aber befahle er die Kirche, den oberen Chor, ſambt dem Gewölb, und einem Theil deß Schlaff-Hauſes, die für die Bediente, und Gäſte nothwendige Wohnungen wiederherzuſtellen. Hingegen begnügte er ſich mit ſeinem ſchlechten, und armen Zimmer, welches über daß von den Bauern ſehr übel zugerichtet war, und wollte ſelbes, als lang er noch lebte, niemahlen verlaſſen.

11. Jahr-Täge anfanget/

Schon vorhero A. 1517. hatte er mit Einſtimmung deß Capitels verordnet, daß an den Quatembern der Faſten, Pfingſten, und Creutz-Erhöhung für die Gutthäter Jahr-Täge, ſollten gehalten werden; auch wenn eines Profeſſi Eltern, Brüder oder Schweſtern ſterbeten, ein jeder Prieſter ein heiliges Meß-Opfer für die abgeleibte Seele aufopferte.

12. Bitt-Gänge verordnet/

Als in dem Jahr 1530. in der Nachbarſchafft, beſonders aber in dem Marcktflecken die leydige Seuche wütete, und immer anwachſete, gefiele dem frommen Hirten, um Abwendung derley Ubel einige Bitt-Gänge der Geiſtlichkeit ſo wohl, als dem Volck anzubefehlen, nach welchen man beobachtet, daß auß beſonderer erbarmniß GOttes die erſchröckliche Strafe nachgelaſſen habe. Dahero iſt beſchloſſen worden, jährlich einen Bitt-Gang an dem Pfingſt-Mittwoch zu unſerer Gnaden-Mutter in Elderen anzuſtellen.

13. Die Cloſterfrauen aufnehmet.

Sein Vatter Hertz wurde auch ſehr gerühret durch das Elend der auß ihrer Vatter-Stadt vertriebenen Memmingiſchen Cloſter Frauen. Dahero er dieſe Chriſtliche Amazonen liebreich aufgenohmen, die Elderiſche Capelle eingeraumet, ein Hauß dabey für jhre Wohnung erbauen laſſen, darinnen ſelbe auch ſo lang verblieben, biß daß der ſiegreiche Kaiſer die Ordens-Perſonen in jhre Häuſer und Kirchen wieder eingeſetzet hat.

14. Gerechtigkeits Liebe.

Nach dem ſchädlichen Bauern-Krieg nahmen die frevel ſehr über Hand; und wurde dadurch Leonardus veranlaſſet, die Befreyung von fremden Gerichten, und nöthige Macht, ein Gericht, und Straf-Ordnung einzuführen, bey dem Kaiſer zu ſuchen. Der allergnädigſte Monarch vergünſtigte jhme beedes in dem A. 1536. den 10. Februarij zu Neapel gegebenen Reſcript, oder Brief wegen dem ehrbar, geiſtlichen, und ordentlichen Leben, und Frumkeit deß Abbten ꝛc.

Der

15. Fürſichtigkeit. Der ſpaten Nachkommenſchafft an dem benöthigten Vorſehung zu thun, oder vielleicht weilen er ſein annahendes Schickſale vorſahe, und ſich alſo ein Zufluchts-Ort bereiten wollte, kauffte er viele Güter, und Häuſer in Süpplingen und Immenſtaad.

16. Ein öffentliche Schul wird errichtet. Vor allen aber verdienet jenes lobwürdigſte Wercke angerühmet zu werden, welches obſchon Leonardus nur angefangen, und wegen allzugroſſen Hinderniſſen nit hat vollbringen können, doch ſeinen Name bey der gelehrten Welt verewigen wird. „ Unter ſeiner Regierung (wir geben davon die Wort unſerer Chronick) „ haben etliche fromme, verſtändige, und Gottſelige Herꝛn Prælaten S. Benedicti Ordens, um denen auß der Unwiſſenheit erwachſenden ſchädlichen Folgen abzuhelffen für jhre jüngere Fratres ein allgemeine Schul, oder Academiam in dem würdigen GOtts-Hauß Ottenbeyren zu errichten, und mit gelehrten Profeſſoren, und Lectoren zu verſehen einhelliglich beſchloſſen, auch die nöthige Geld-Summen zum Gebäu, und Unterhaltung der Lehrer und Lehrnenden dargegeben. Die Abbten, ſo an dieſem löblichen Werck theil nahmen, waren folgende: Kempten, Ochſenhauſen, Zwifalten, Weingarten, Elchingen, Irſee, Wiblingen, Donauwerth, Ottenbeyren. Von gedachtem Geld wurde A. 1542. das Ritter-Hauſe für die Schulen, und Wohnungen der Schulern innwendig faſt neu erbauet, 4. unterſchiedliche Stuben gemacht, der Gang auf S. Michaëlis-Chor, allwo ſie die Geiſtliche Tag-Zeiten betteten, und Meſſe höreten, bereitet. Die Herꝛn Prälaten von Kempten, und Ottobeyren warden Directores, und Aufſeher, Einnehmer, und Außgeber. Die Profeſſores waren folgende; nämlich Doctor Georgius Camerius, M. Joannes Gaza, welcher wegen Erfahrenheit der Sprachen berühmt, und allhier geſtorben, M. Joannes Epp, M. Jacobus Rabus, M. Michaël Dornvogel. Dieſen folgten A. 1543. die ehrwürdige PP. Priores von Zwifalten, und Blaubeuren, M. Joannes Salicetus, M. Jacobus Ginzer, und P. Lucas Prell ein Franciſcaner, und fürtreflicher Prediger. His itaque Profeſſoribus, fahret unſer P. Chriſtianus Franz fort, der den gantzen Hergang mit Augen geſehen, Reverendiſſimus Princeps Campidonenſis Wolfgangus a Grienenſtain optimus Studioſorum Patronus ex ſuo mittit Collegio 4. ſimul Fratres religioſos, ac nobiles ſcilicet Fridericum a Thierperg, Georgium Baronem a Gravenegg, qui poſt obitum præfati Dni Abbatis in locum ejus ſucceſſit, Stephanum a Roth, & Chriſtophorum a Freyberg. Ex Conventu deinde noſtro R. P. Caſparus in Studioſorum Præfectum eligitur; nec non duo Sacerdotes, duoque Diaconi cum 4. Profeſſis idem Gymnaſium frequentant, R. P. Nicolao Elenbog eandem Scholam, diſputandi gratia, ſingulis ſeptimanis repetente. Hinc R. D. Abbas ex Irſin duos quoque Religioſos mittit, quorum alter F. Thomas poſtea in Abbatem electus eſt: Obijt plenus dierum A. 1596. Ochſenhuſanus duos, Weingartenſis duos cum duobus Patricijs juvenibus optimæ indolis, & morigeris: Zwifaltenſis duos: Abbas Werdeæ unum, qui deinde Abbatis munus adeptus eſt; Wiblingenſis unum, qui poſtea etiam Abbas creatur. Auß welchem denn abzunehmen, wie herꝛliche Früchten dieſe Academie in einer kurtzen Zeit herfürgebracht. A. 1545. wurde der Muſen-Sitz nach Elchingen überſetzet, weilen die Lebens-Mittel ſchwerlich allhier zu bekommen, hingegen hatten die Elchinger Ulm an der Hand, und kunte alles gar bequem auf der Donau zugeführt werden. Als auch allda keine Sicherheit wegen dem Außbruch der Schmalkaldiſchen Unruhen ware, muſten die Muſen in Dillingen jhre Ruheſtadt ſuchen, und erwachſete alſo

auß der allhier angefangenen die annoch mit gröſten Nutzen deß Vatterlands blühende offentliche Schule.

17. Die Schmalkaldiſche Unruhen.

Da A. 1546. die Schmalkaldiſche Bündniß einen offentlichen Krieg verurſachte, leydete unſer Gotts-Hauſe durch Plünderungen, Hinwegnehmung der geflüchteten Koſtbarkeiten, und Kirchen-Schätze, groſſe Brandſchatzungen mehrer, als wir mit der Feder außdrucken können.

18. Leonardus ſtirbt.

Leonardus hatte ſich indeſſen nach Süpplingen begeben; allein kunte er wohl dem blancken Schwerdt deß Feinds, nit aber der Senſe deß Todes entfliehen. Denn als er alldorten die ſchwere, und unleydentliche Schaden ſeines geliebten Ottobeyren beweinende, in eine Traurigkeit verfallen, und ſich nach einer kurtzen Unpäßlichkeit die Ader den 15. Novembris A. 1546. ſchlagen laſſen, iſt er alldorten in unſerem Hauſe noch ſelben Tag in GOtt ſeliglich verſchieden, und in dem Chor der Pfarr-Kirchen begraben worden, nachdeme er faſt 39. Jahr löblichſt regieret. Drey Jahre vor ſeinem Tode hatte er Caſparum Kindelman als Coadjutorem, und Vicarium Schwachheit halber beſtellet, und angenohmen, welcher ſeinem verſtorbenen Gutthäter durch Abhaltung einer feyerlichen Beſingniſſe, Errichtung einer von Bruſchio verfertigten Grabſchrifft, und endlich durch Stifftung eines Jahr-Tages, welcher in Süpplingen auf St. Othmars-Tage mit drey Heil. Meſſen, und Abbettung der Vigil ſolle gehalten werden, ſein danckbares Gemüthe bezeuget.

19. Nicolaus Elenbog.

Bevor wir die Hiſtorie dieſes Abbten beſchlüſſen, müſſen wir kürtzlich jenes fürtreflichen Manns gedencken, welcher unter deſſelben beglückten Regierung allhier gelebet. Dieſer iſt Nicolaus Elenbogius, ſo gebohren in der Reichs-Stadt Biberach A. 1481. allhier Profeſs A. 1505. und endlich geſtorben A. 1543. ein Mann einer jmmerwährenden Leſung, und unvergleichlichen Gelehrtheit. Sein Name iſt der gelehrten Welt ſchon ſattſam auß den Schrifften deß berühmten Mabillonij, und ſeinen eigenen in die Colbertiniſche Bücherey überſetzte Send-Schreiben bekannt. Seine Tugend, und Verdienſten wird Ottobeyren niemahlen genugſam loben können, weilen ſelbes an jhme einen ſorgfältigen Hauß-Meiſter, eiferigen Beförderer der Wiſſenſchafften, genaueſten Zeit-Rechner, demüthigen Ordens-Mann, und exemplariſchen Oberen hatte.

XLIII.

1. Caſpari Abbten

Caſparus Kindelman, welchen, wie wir erſt gemeldet, der Gottſelige Leonardus zu ſeinem Gehülffen, und Nachfolger mit Einſtimmung der Brüdern erkieſen, betrettete die groſſe Schau-Bühne dieſer Welt zu Stege auf der Mühle, welche in der Pfarrey Wezikon in dem Grüninger Amt deß Zürcher Gebiets gelegen, faſt auß keiner anderen Urſach, als daß er ſelbe gleich wieder verlaſſete. Maſſen er als ein Knab nach dem ſchon öffters belobten Stifft St. Gallen geſchickt, und in das Novitiat aufgenohmen worden. Die Unruhen, welche die Abänderung der Religion erreget, die Gottes-Häuſer, und Ordens-Perſonen in höchſte Gefahr deß Todes, oder der Verweiſung geſetzet, trieben jhne auß ſeinem Vatterland, und führte die Fürſichtigkeit GOttes den flüchtigen nach Ottobeyren, allwo er von ſeinem Vorfahrer zur Profeſſion zugelaſſen wurde.

2. Ehren-Stuffen/

Wir wurden deß Homeri Iliadem in ein Nuß-ſchale einzuſchlüſſen ſuchen, wenn wir Caſpari Lob in dieſen wenigen Blätern außzudrucken gedencketen. Noch als ein Ordens-Neuling machte er Rieſen Schritt in erlehrnung der ſchönen Wiſſenſchafften unter Anleitung deß gelehrten Elenbogij. Seine Tugend beförderte ſelben zu der Würde eines Prieſters A. 1536. bald hernach zu dem Amt eines Kellerers, und endlich A. 1542.

zu der wichtigen Ehren-Stuffe eines Aufſehers der allhier verſammelten jungen Religioſen, und errichteten Academie. Nachdeme er nun viele Proben ſeiner beſonderen Geſchicklichkeit, Klugheit, und Gottes-Furcht gegeben, folgte er Leonardo in der Abbteylichen Würde, da er ſchon vorhero das Amt eines Coadjutoris, oder Gehülffen löblichiſt verwaltet.

3. Belehnung.

Gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung empfienge er die Lehen von Carolo V. und hernach in verſchiedenen Jahren von Ferdinando I. und Maximiliano II. Römiſchen Kaiſern, alſo, daß jhme der Blut-Bann auch in Altisried, und Rumelshauſen ertheilet wurde. Höchſt beſagte Monarchen beſtättigten auch die Privilegien, und Freyheiten, beſonders das Recht, das Umgelt von denen Würthen einzuziehen.

4. Höchſt betrübte Zeiten.

Wir haben ſchon oben der Schmalkaldiſchen Unruhen Erwehnung gethan. Dieſe wurden unter der Regierung Caſpari fortgeſetzet, und muſte deßwegen dieſer getreue Hirt bald ſeine anvertraute Heerde nit ohne gröſtes Hertzen-Leyd verlaſſen. Was das Gotts-Hauß indeſſen gelitten, beſchreibet P. Chriſtianus Franz alſo: „A. 1551. ſchickten die der Schmalkaldiſchen Bündniß beypflichtende Fürſten 80. Reutter anhero, welche mehr zum Raub, als Streitt gerüſtet, und geſchworne Feinde der Mönche waren. Dieſe verſchonten niemand, und war jhr gemeine Sprach: **Wir geben niemand nichts, wir laſſen niemand nichts, wir thun niemand nichts.** Sie überfielen die Weiler, Dörffer, und Clöſter mit einer unerhörten Wuth, auß Begierde zu Rauben, und alles unter über ſich zu kehren. Gleich den anderen Tage wurde den Brüdern angekündet, das, wenn ſie nit binnen 8. Tägen 6000. Gulden bezahleten, ſollte das Cloſter in einen Aſchen-Hauffen verkehret werden. Der vertriebene Abbt entlehnte dieſe Summe von dem edlen Herrn Georgio von Rechberg, groſſen Gönner der Ordens-Geiſtlichen, und lieſſe ſelbe den Beut-begierigen außtheilen, damit ſowohl dem Gotts-Hauſe, als Unterthanen verſchonet wurde. Die Bibel deß Luthers, und andere verführeriſche Bücher wurden denen Brüdern aufgedrungen, zugleich der Gebrauch der Heil. Meſſe, das Chor-Geſang, und Gebeth, die Todten-Vigil, und andere Gottſelige Wercke unterſaget. Ja ſie muſten ſich endlich verbünden, daß ſie ſich davon enthalten, und niemahl wieder verrichten wollten: und waren dahero genöthiget, in den Grufften bey verſchleyerten Fenſtern, und ohne Glocken-Klang von Pfingſten an biß auf das Feſt der Heil. Afræ dem Gottes-Dienſt abzuwarten. Der Urheber aller dieſer Ubeln ware Doctor Bruck, welcher zur gerechten Strafe ſeiner Laſtern zu Gottha gefangen, und auf Befehl Caroli V. enthauptet worden."

Dieſe Ubel vermehrte die gählinge Brunſt, welche den 15. Decembris A. 1565. das Hof-Gebäude, da der fromme Abbt zur Ruhe ſich begeben, um die zehend, oder eilffte Nacht-Stund gäntzlich einäſcherte. Dieſes Schau-Spiel ware deßwegen erſchröcklicher, weilen das Waſſer wegen übermäßiger kälte alſobald gefrierte: und muſte man müßig die angenehme, und mit ſchöner Bildhauer Arbeit geſchmuckte Wohnung, die mit koſtbaren, und zahlreichen Reliquien ſo prächtig gezierte Capelle, daß kaum ein gleiches Wercke in anderen Clöſtern gefunden worden, binnen vier Stunden armſelig verbrennen ſehen.

6. Caſpari groß-muth.

Bey ſo verwirrten, und faſt verzweifelten Zuſtande der Sachen ware billich zu bewundern Caſpari Großmuth, Stärcke, Beſtändigkeit, und Vertrauen auf GOtt, indeme er dieſer wiedrigen Zufälle ungeachtet viele groſſe Wercke außgeführt, an welche ein anderer zu den Glücks-Zeiten kaum gedencken wurde. Denn

7. Gebäude. Er erbauete faſt von Grund auf die Kirche, zierte ſelbe mit einer Orgel, mit geſchnitzelten Stühlen, und Tabernackeln der 6. Altären, und deß allerheiligſten Geheimniß, und lieſſe ſie A. 1558. den 21. Septembris durch Ottonem Truchſäß von Waldburg der Heil. Röm. Kirche Cardinal Prieſtern, und Biſchoffen zu Augſpurg einweyhen. Seine Wercke waren die 2. vollkommen hergeſtellte Thürne, die 2. mittere Glocken, der Gang, und Sommer Speiß-Sale, 2. Häuſer für die Krancke, und Gäſte, die Zehendſtädel in Attenhauſen, Behen, und Güntz, 3. Mühlen, nämlich die obere, und untere in Ottobeyren, und die Riedmühle in Beningen, der Thurn in Frechenrieden, die Mauer um den Freithof, die Capelle S. Sebaſtiani, und endlich die wiederhergeſtellte Abbtey.

8. Neue Güter/ Uberdas hat er die Einkünfften deß Cloſters mit Erkauffung neuer Reben A. 1563. und A. 1564. letztlich A. 1565. mit anderen Gütern vermehret.

9. Sein Frömmigkeit/
P. Chriſtianus erhebet mit beſonderen Lob-Sprüchen deſſen Frömmig-
keit. „Dieſer Abbt (ſind deſſelben Wort) hatte ſein gantzes Leben hin-
„durch einen herzlichen Namen wegen Reinigkeit deß Glauben, Gerechtig-
„keit, Andacht, unſchuldigen Wandel, außnehmender Gaſtfreygebigkeit,
„und beſonders wegen ſeiner Frömmigkeit. Wo er jmmer ware, befliſſe
„er ſich, daß er dem Allerhöchſten das ſchuldige, und gewohnliche Ge-
„beth abſtattete. Das heiligſte Meß-Opfer unterlieſſe er niemahlen,
„wenn nit jhne die Kranckheiten, oder wichtig, und nothwendigſte Ge-
„ſchäffte hinderten. Er ließ auch die kleinere ſilberne Sarg, ſo ein künſt-
„liches Werck iſt, verfertigen, in welche er ſehr viele Gebeiner auß der Ge-
„ſellſchafft der Heil. Urſulæ verſchloſſen. Dieſem Schatz legte Marquardus
„Biſchoff zu Augſpurg gnädigiſt bey A. 1578. ein gantzes Haupt auß be-
„ſagter Geſellſchafft, einen Theil von den Gebeinern der Heil. Mariæ Mag-
„dalenæ, und einen anderen von dem Heil. Vitale Martyrer.

10. liebreiche Art/ In ſeiner Regierung gebrauchte er ſich der ſchönſten Beſcheidenheit, Lieblichkeit, und Sanfftmuth, weilen er wohl wuſte, daß ſelbe nit allein ein lobwürdige Tugend, ſondern gleichſam die Oberin der übrigen Tugenden wäre. Dahero hatte er ein groſſes Abſcheuen ab allem Hochmuth und ſtoltzen Gebärden: kein Schatten einer Eigenſinnigkeit ware in jhme zu erſehen; und welches ein Meiſterſtuck iſt, vermengte er die Milde mit der Ernſthafftigkeit, alſo, daß keine der anderen etwas benehmete. Seine Mit-Brüder hielte er ſehr ehrlich, und ſorgte, daß ſie Gottſeligſt lebten; vierzehen auß jhnen unterhielte er nach und nach in Dillingen mit nit geringen Koſten, damit ſie nit minder in den Wiſſenſchafften, als Frömmigkeit ſich übeten. Einen ſchickte er nach Freyburg, den anderen nach Elchingen, bevor die Academie in Dillingen von dem Cardinalen errichtet wurde.

11. übriges Lob/
Sein übriges Lob hat P. David Aicheler in dieſen außdrucken verfaſſet:
„Was Caſpari Perſon betrifft, ware er klein dem Leib nach, aber groß in
„ſeinen Wercken; gegen die Seinige ernſthafft mit einer untermiſchten Ge-
„laſſenheit: gegen Fremde nach unterſchied deß Stands nit minder höf-
„lich, als ſeiner Würde eingedenck, bey allen wegen Ehrbarkeit deß Ange-
„ſichts, und Sitten beliebt. Wenn jhme etwas in einem Freund, oder
„Mit-Bruder mißfiele, verbeiſſete er es lang, und kunte man nit leicht
„den Verdruß an jhme mercken, als bißweilen auß Verlaugnung der Zei-
„chen der vorigen Neigung; welches er doch ſo zu verdecken wuſte, daß
„man glaubete, er thäte dieſes auß gantz anderen Urſachen, nit aber auß
„einigem Verdruß. Denen, ſo auf Neuerungen gedenckten, wiche er

„niemahlen; dahero er nit kunte dahin beredet werden, daß er jemahlen denen außgedienten Kaiſerlichen Soldaten auf einige Weiß eine Pfrundt zuſagte; denn er ware großmüthig, in dem Gebeth wachſam, gegen die Arme gütig, denen, ſo Hülffe ſuchten, geneigt. Indeſſen ware er ſo verſchwiegen, daß er ſelten einem ſeine Geheimniſſen entdeckete: dahero kaum jemand ſein Abſehen, und Fürhaben wiſſen kunte. Alle Nacht ſtunde er von dem Bett auf, die Tag-Zeiten zu bethen. Jede Sonn- und Feyertäge wohnte er der Metten, Amt, Veſper, und Complet bey, und trancke viele Jahr an dem Freytag keinen Wein, biß endlich dieſes Gelübd durch die Schwachheit deß Magen, und fremde Fürſorg gehoben wurde. Er war ein Vatter 21. Mönchen, das iſt, er nahme von jhnen die Cloſter Gelübde als Prälat ab.

12. groſſes Anſehen/ Dieſe groſſe Tugenden zohen Caſparo die groſſe Hochachtung der höchſten Häuptern der Kirche, und deß Reichs zu. Dahero jhne Pius IV. nach Wiblingen A. 1561. und Ferdinandus der Römiſche König A. 1555. nach Elchingen zur Viſitation beruffen. Der würdigſte Cardinal, und Biſchoff zu Augſpurg Otto truge jhme die hohe Würde eines Weyh-Biſchoffen an, welche aber der Abbt auß Demuth ſich abgebetten; ja dieſer groſſe Kirchen-Prälat würdigte ſich A. 1551. die gantze Faſten-Zeit hier in andächtigen Ubungen zuzubringen, und die geringe erwieſene Dienſt durch Dancksagung, und Gnaden den 28. Aprilis zu erſetzen.

13. Tode/ Endlich nach ſehr vielen Arbeiten, und 37. Jähriger höchſt löblichen Regierung überfiele den frommen Greiſen ein Catharr, und Enge der Bruſt. Obwohlen die Aertzte alle nur erſinnliche Mittel anwendeten den einer Ewigkeit würdigſten Abbten zu erhalten, thaten doch dieſe die erwünſchte Würckung nit, und nahmen die Kräfften jmmerdar ab. Dahero, ſchreibet P. Aicheler, „nachdeme ſelber den 4. Januarij A. 1584. die Tag-Zeiten gebettet, und die heilige Sacramenten empfangen, übergienge er in der eilfften Stund der folgenden Nacht, da wir eben die Metten anfangen ſollten auß dieſem armſeligen zu dem glückſeligen Leben in dem 72. Jahre ſeines Alters, Jeſum mit den drey Weiſen nit mehr weinend in der Krippe, ſondern regierend in dem Himmel anzubethen, damit er mit Freuden einſchneidete, was er mit Thränen geſäet hatte.

14. Begräbniſſe. „Wir, fahret P. David fort, befanden uns darbey, als dieſer ſo fromme, und liebe Vatter durch die Trennung der Seele von dem Leib verſchiede, und vermiſchten unſer Gebeth mit häuffigen Thränen. Wegen dem einfallenden Feſt der Erſcheinung haben wir den entſeelten Cörper nit gleich begraben, ſondern erſt den folgenden Donnerſtag kleideten wir den Leichnam mit der Flockkutten, dero ſich Leonardus gebrauchet, wie der erblaſte befohlen hatte, und trugen ſelben, in einer höltzernen Sarg verſchloſſen mit Zähren auß der Abbtey in das Capitel. Indeſſen haben wir die Hof-Bediente mit Traur-Mäntel bekleidet, und Thomam Abbten zu Irſee, wie auch Balthaſarum Spital-Meiſter in Memmingen beruffen, deſſen Conventual Joannes Briechle die Leich-Rede gehalten über die Wort: **Der HErr hat ſein Volck mit einer tieffen Wunden geſchlagen**, und den Hochſeligen Abbten Salomoni in der Weißheit, Glücke, Gerechtigkeit, und Gebäuden verglichen. Drey Aemter wurden abgeſungen, und das letzte zwar von beſagten Abbten, der den Verſtorbenen auch begraben hat. Den dritten Tag dünſtete der Cörper, ob er ſchon Fett, und Feiſt ware, nit allein kein üblen Geruch auß, ſondern ware vielmehr eine Annehmlichkeit zu bemercken: welches fünff auß uns bezeugen können, die wir den ehrwürdigen Cörper berühret, und ge-

„ geküſſet haben, da wir die in Zinn außgedruckte Grabſchrifft auf die Sarg legten. Dieſe lautet alſo :

ANNO DEI 1584. 4. JANUARII MORITUR REVERENDUS IN CHRISTO P. AC DNUS CASPARUS KINDELMAN 37. ANNIS HUJUS MONASTERII ABBAS, STATURA BREVIS, VITÆ RATIONE MAGNUS, DEO DEVOTUS, OMNIBUS CHARUS, SUBDITIS GRATUS, CULTUS DIVINI AMPLIFICATOR, TEMPLORUM RESTAURATOR, MORUM INTEGERRIMORUM EXEMPLAR.

„ Erſt den vierten Tag, das iſt, an dem Samſtag wurde der Leichnam vor dem Altar der Seligſten Jungfrau in einer mit Ziegel-ſteiner umbgebenen Grube beygeſetzet, und die Erde darauf hineingeworffen auf Befehl P. Petri Schmid Prioris, obwohlen wir wiederſprachen, und verlangten, daß der ehrwürdige Cörper mit einem Gewölb bedecket wurde, um ſelben länger für unſere Andacht unverſehrt zu erhalten." Faſt gleiches Lob legen Caſparo bey P. Chriſtianus Franz, und P. Georgius Baumhawer, auß welchem P. Gallus Sandholzer alſo ſchlieſſet : „ auß dieſem können wir leicht erkennen, in was groſſer Hochachtung, und Ruf der Heiligkeit dieſer Abbt Caſparus geweſen ſeye.

Nach einigen Jahren wurde ſein Bildniß in Stein eingehauen, und in die Mauer geſtellet. In dem oberen, und unteren Theil deſſelben waren folgende Verſe zu leſen :

Caſparus Præſul, cui Kindelmannius olim
Nomen erat, cubat hic, Spiritus axe regit.
Hic ſacer evaſit factis præſtantibus. Annis
Triginta ſeptem ſtabile munus obit.
Hoc duce Cænobium, deſtructum turbine belli,
Jam floret, monſtrant id monumenta novas,
Doctrinæque fuit cultor, virtutis amator,
Juſtitiæ ſervans, integer, atque gravis,
Sobrius, & prudens, humilis, caſtuſque, benignus,
Hoſpitibus largus, pauperibus facilis.

15. Fromme Ordens Geiſtliche.

Ubrigens verdienen bey der ſpaten Nachwelt ein ewiges Angedencken P. Georgius Albrecht, P. Conradus Schweizer, und Joannes Gretter von Baint, drey wahre, und würdige Söhne dieſes Gottſeligen Vatter. Der erſte wurde Abbt deß Gottshauß Füſſen A. 1556. ernennet, brachte dahin den Gebrauch der Biſchöflichen Ehren-Zeichen, und ſtarbe A. 1560. Der zweyte führte die bißhero vertriebene, und A. 1549. nach Memmingen zuruckkehrende Cloſterfrauen in jhre alte Wohnungen, und Rechte ein : verdiente auch in ſorgfältig, und erbäulicher Verwaltung deß Amts eines Prioris, das jhme die danckbare Brüder nachſtehende Grabſchrifft verfertigten :

QUI SIBI COMMISSOS MULTIS FELICITER ANNIS
FRATERNO FRATRES REXIT AMORE PRIOR
CONRADUS, TANDEM HIC POST ULTIMA FATA QUIESCIT;
FUNDE PRECES, PIETAS UT JUBET IPSA : VALE.

Der letzte ware allhier Choralis, oder Togat, und verewigte ſeinen Namen durch ſeinen glückſeligſten Tode, deſſen Stund jhme der heilige Schutz-

Engel vorhero geoffenbaret. Dieſem zufolge gienge er zu der Engliſchen Geſellſchafft ab um die fünffte Stund Abends A. 1578.

Das neunte Jahrhundert.

XLIV.

1. Galli Memminger

WJr beurtheilen auß dem Aufgang der Sonne insgemein das Wetter deß zukünfftigen Tages: und auß der Weiß, durch welche Gallus Memminger zur Abbteylichen Würde gelanget, hätte man können weiſſagen, wie ſeine Regierung ſeyn wurde. Denn die Wahl ware wunderlich, und auß vielen Urſachen verdächtig. Allein iſt eben unſer Fürhaben nit, hierinn ein Urtheil zu ſprechen: wir geben kürtzlich ſeine Thaten. Ochſenhauſen erzeugte dieſen Abbten A. 1535. Ottobeyren ſahe jhne A. 1555. die Gelübde ablegen, und hatte ſelben zum Caſtner, und Großkeller; die Stimme P. Petri Schmidt, deſſen wir oben gedacht, übergabe jhme den 1. Februarij A. 1584. den Abbten-Stab.

2. Löbliche

Er empfienge noch ſelbes Jahre von dem Kaiſer Rudolpho II. die Lehen, und Beſtättigung der Privilegien, erbauete das Rath-Hauß und Cloſter-Mühle allhier, vollbrachte den Bau der Capelle S. Sebaſtiani, zierte den Creutz-Gang mit Mahlereyen, und brachte an ſich das Leben deß Heil. Vatters Benedicti von Georgio einem Mahler in Dillingen.

3. und unlöbliche Thaten.

Hingegen verkauffte er 620. Jauchart in unterſchiedlichen Waldungen, 1400. Aichen, 1000. Tannen, das Niebers, andere Höfe, und Zehenden. Als er einſtens ſeine Erfahrenheit auch in dem Einkauffen zeigen wollte, ward befunden, daß er mehr als den dritten Theil um das erkauffte zu viel gegeben, und hatten ſeine Nachfolger die Ehre die Zinſen, und letztlich die Haupt-Summe zubezahlen. Dieſe üble Würthſchafft, und noch andere Urſachen gaben Gelegenheit, das Ottobeyren innerhalb wenig Jahren 9. oder 10. Biſchöfliche Viſitationes ſahe, ja ſehr groſſe Übel außzuſtehen hatte, welche unſeren Geſchicht-Schreibern viele Seufftzer außgepreſſet.

4. Frommes Ende.

Die Himmels-Lichter ſehen wir niemahlen, als wenn die Nacht mit jhrem ſchwartzen Schleyer die Reichthum, und Schätze der Erde verdecket. Auch die Tugenden Galli fielen niemahlen ſo klar in die Augen, als nachdeme er ſich in die Einſamkeit begeben, und die Abbteyliche Würde in dem Monat Decembri A. 1599. freywillig niedergeleget. Er nahme insgemein ſein Speiß auß Liebe der Einſamkeit ohne Gaſt in ſeinem Zimmer, wohnte alle Sonn, und Feſt-Täge der Veſper mit den Brüdern bey, laſe alle Tag in ſeiner Hauß-Capelle die heilige Meß; und kan man nit ſagen, wie viel er täglich gebettet habe. Jährlich empfieng er von ſeinem Nachfolger 100. Gulden, welche er ſeinen armen Befreundten geſchencket, oder ſonſt nutzlich angewendet. A. 1605. iſt jhme ein Geſchwär an der rechten Bruſt gewachſen, welches jhme erſtlich unſägliche Schmertzen verurſachet, und ein gantzes Jahr hindurch genugſame Gelegenheit gegeben, ſeine heldenmüthige Gedult zu zeigen, endlich aber den bitteren Tode zugezohen. Sein erblaſter Leichnam wurde mit folgendem in Bley eingeſchnittenen Lob-Spruch begraben.

REVERENDUS, ET PIUS PATER AC DNUS D. GALLUS ECCLESIÆ HUJUS OTTENBÜRENSIS ABBAS NASCITUR IN OCHSENHAUSEN ANNO CHRISTI 1535. PROFESSIONEM FACIT HIC 1555. CONSECRATUR SACERDOS 1559. ELIGITUR ABBAS 1584. RESIGNAT ABBATIAM 1599. DIE S. SYLVESTRI PAPÆ, ET CONFESSORIS. MORITUR V. CAL. OCTOBR.

MDCVI. CIRCA HORAM PRIMAM MATUTINAM , CUJUS ANIMA IN SANCTISSIMA PACE REQUIESCAT.

5. Gelehrte Männer.

Unter den vornehmen, und gelehrten Männern, deren zu dieſen Zeiten Ottobeyren mehrere ernährete, thaten ſich vor andern herfür P. David Aicheler, und P. Chriſtianus Franz. Jener hat ſich um unſeren Chor durch geſchriebene ſehr zierliche Bücher, um die Hiſtori durch ſeine genaue Zeit-Rechnung, um die Wiſſenſchafften durch die ſchönſte Einrichtung unſers Bücherſals, und ſeinem verfertigten Catalogo vorangeſetzte Vorrede, welche von vielen fremden Gelehrten belobet, und zum abſchreiben iſt verlanget worden, höchſtens verdient gemachet. A. 1514. wurde er als Adminiſtrator, oder Verwalter nach Füſſen beruffen, welchem Laſt er ſehr ungern, und allein auß Gehorſam den 7. Februarij ſeine Schultern unteriochet. Seine ſo wohl in dem Zeit- als Geiſtlichen geſammelte Verdienſte beſchreibet er ſelbſten, daß er nämlich die Anzahl deß Convents, und der Prieſter vermehret, die Sitten nach Vorſchrifft deß Clöſterlichen Leben eingerichtet, die ſehr beſchädigte Kirche deß Heil. Magni erneuert, den Chor erweiteret, das Pflaſter verbeſſeret, viele Bücher gekauffet. Allein auß erheblichen Urſachen legte er nach 2. Jahren die Verwaltung ab, und kehrte den 5. Januarij A. 1577. wieder nach Hauß. A. 1588. wurde er auf Verlangen Seiner Durchleucht Wilhelmi Hertzogen in Bayern dem berühmten Gotts-Hauß Andechs als Abbt vorgeſetzet, und regierte allda 8. Jahr mit beſonderem Lob, biß er endlich A. 1696. ſeinen Gottſelig, und verdienſt-vollen Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers aufgegeben. Sein groſſes Lob beſchlieſſet der Poet deß bemelten Cloſters mit folgenden Verſen:

Ottobura Virum dat nomine, & omine David ;
Hic annis octo rexit ut octo bene.

P. Chriſtianus ein gebohrner Ottobeyrer hat bey uns ſeinen Namen durch nutzliche, und zur Hiſtorie gehörige Anmerckungen merckwürdig gemacht. Er vertrate auf dem Heil. Berg das Amt eines Prioris, und ward von dorten nach Füſſen als Helffer geſchicket, allwo er in einem hohen Alter A. 1599. geſtorben.

XLV.

1. Alexander Abbt

Nach geſchehener Reſignation deß Abbten Galli ward zur Wahl eines neuen Prælaten der 25te Januarij beſtimmet, und durch die Mehrheit der Stimmen die Abbteyliche Inſul Alexandro Sauter von Uberlingen, welcher 4. Jahre vorhero zur Prälatur in Andechs beruffen worden, übertragen. Dieſer weigerte ſich gar ſehr, vorgebende, ſeine Kräfften ſeyen dem allzugroſſen Schulden-Laſt nit gewachſen, und könne er ohne Erlaubniß der Durchleuchtigſten Hertzogen in Bayern in die Wahl nit einwilligen. Endlichen durch vieles Bitten der Brüdern, und zureden der hohen Gäſten bezwungen, entſchloſſe er ſich ſeiner Mutter als ein frommer Sohne anzunehmen, und als ein gehorſamer Jacob mit einer ihme ſo nahe verbundenen Braut ſich zu vermählen.

2. erhaltet die Entlaſſung von denen Hertzogen in Bayern/

Drey Tage hernach reißte der neu Erwählte auf den Heil. Berg, und von dannen nacher München, allda Ihro Durchleucht um die Gnädigſte Erlaubniß, von der vorigen Abbtey in die jetzige ſich begeben zu dörffen, anzuſuchen, welche gerechte, und unterthänigſte Bitte auf das Fürwort deß Biſchöflichen Geſandten mildeſt erhöret worden; ob ſich ſchon die von Andechs durch ein überreichte Bitt-Schrifft ſehr entgegen ſetzten, und den um ihr Cloſter beſt verdienten Alexandrum nit entlaſſen wollten. Hierauf verfügte ſich dieſer gen Augſpurg, allda beſtättiget, und eingeſegnet zu werden. Als dieſes geſchehen, kehrte er nach Hauß, und wurde mit vieler Freude empfangen.

3. und von dem Kaiſer die Lehen ꝛc.

Er nahme ſich ernſtlich um die Regierung an, und begehrte gleich daß erſte Jahr von dem Kaiſer Rudolpho II. die Lehen, und Beſtättigung der Privilegien, und Freyheiten, welche er auch erhalten. Nit minder glücklich ware derſelbe, da er die Zernichtung der Verträge und Schrifften, durch welche Gallus Abbt den Zehenden in Egg verkauffet und andere rechte deß Gotts-Hauſes vergeben, durch ſeine angebohrne Geſchicklichkeit, und Hülffe guter Freunden außgewürcket.

4. Verthädiget die Rechten großmüthig.

Der beſondere Eifer, und unglaubliche Standhafftigkeit, mit welcher dieſer Abbt die Rechten, und Freyheiten deß Gottes-Hauſes verthädiget, verdienet bey der gantzen Nachkommenſchafft ein ewiges Angedencken. Er fienge der erſte an, daß durch die Sorgloſigkeit, oder Unwiſſenheit einiger ſeiner Vorfahrern hart bedruckte Ottobeyren wieder in die alte, und von Römiſchen Päbſten, und Kaiſern von Zeit zu Zeit beſtättigte Freyheit zu ſetzen. Er ware hierzu von der Natur ſelbſten mit einer beſonderen Klugheit tauglich gemachet: gebrauchte ſich doch allezeit, und in allen Zufällen der erfahrneſten Rechts-Gelehrten, deren Fleiß, und tieffe Einſicht auß den vielen abgefaßten, nnd annoch zu findenden Schrifften erſcheinet.

5. Helffet dem Cloſter Blanckſtetten wieder auf.

A. 1607. hat der Biſchoff von Aichſtädt unſeren P. Jacobum Petri einen gebohrnen Mindelheimer, und damahligen Sub-Priorem zur Abbtey, ſamt noch einem anderen Patre, der Hauß-Würthſchafft, und Zucht in dem Cloſter Blanckſtetten wiederum aufzuhelffen, verlanget. Unſer Abbt, und Convent willigten nit allein mit gewiſſen Bedingniſſen in das Begehren, ſondern ſchickten nachmahlen mehrere dahin, nämlich P. Hieronymum Linder, und P. Gallum Sandholzer, welche beede Priores, P. Vitalem Schmidner, welcher Sub-Prior, und P. Felicem Rotweil, ſo Cuſtos, und Kellerer in beſagtem Gotts-Hauſe geweſen.

6. Leget die Regierung nider ꝛc. und ſtirbt.

Durch die hertzhaffte verthädigung unſerer Rechten zohe ſich Alexander die Ungnade ſeiner hohen, und mächtigen Gegnern, ja unbeſchreibliche Ungemach zu, welche endlich ſelben vermöget, daß er freywillig die ſo beſchwärliche, und mühevolle Verwaltung nach 12. Jahren A. 1612. niederlegte. Seine Lebens-Täge erſtreckte er hierauf noch biß in das Jahr 1633. in welchem er den 2. Martij zu den mehreren abgegangen, und unter ſeinem Vorfahrer bey dem Altar S. Joannis auf der Mittag Seite begraben worden.

XLVI.

1. Gregorius Reybi

Als hierauf den 18. Aprilis A. 1612. die Wahl eines neuen Abbten in Gegenwart deß Herꝛn Vicarij Generalis, und Weyh-Biſchoffen, der Herꝛn Prælaten von Elchingen, und Irſee angeſtellt worden, muſte die Regierung Gregorius Reybi von Sonthofen gebürtig, ein gelehrt, und eiferiger, beherzter, weitaußſehender, und beredter Mann, übernehmen, welcher alſobald beſtättiget, nnd den anderen Tage eingeſegnet worden.

2. regieret löblichſt/

Er nahme ſich nachdrucklich um die Regiernng an, erhielte folgendes Jahr von Matthia, hernach von Ferdinando II. Römiſchen Kaiſern die Lehen, und A. 1520. die Erneuerung aller Privilegien ſamt dem Titul eines Kaiſerlichen Raths, und lieſſe mehrere Befehl zum Nutzen der Unterthanen ergehen. Durch dieſe wurden ſelbe angehalten, denen Nachbarn in Verfolgung deß liederlichen Lumpen-Geſindels beyzuſtehen, und ſich mit ihnen zu vereinigen. Die Waiſen-Gelter dürfften nit von denen Trägern durch gefährliche Außleihung, hinläßige Verzinſung, oder auf andere Weiß und Wege verkürtzet werden ꝛc.

3. Schützet die Rechten/

Sein Eifer für Handhabung der Vorrechten ware eben ſo groß, als jener ſeines Vorfahrers. Er ſetzte demnach den angefangenen Rechts-Handel nach allen Kräfften fort. Und als A. 1616. der Zoll zu Sontheim angefochten wurde, nahme er ſeine Zuflucht zu dem geheiligten Thron Seiner Kaiſerlichen Majeſtät, und ſuchte um Mittel an, die Straſſe zu erhalten: wodurch die Erhöhung deß Zolls und Weggelts erlanget worden.

4. befördert die offentliche Schule zu Saltzburg/

Vor allen machte den Name Gregorij bey der gelehrten Welt unſterblich jene Mühe und Sorgfalt, mit welcher er den Anfang der Saltzburgiſchen Academie befördert. Kaum hatte er das Abſehen, und gnädigſte Geſinnen deß würdigſten Oberhaupts dieſes Ertz-Stiffts verſtanden, als auf ſeinen Befehl P. Sylvanus Hertzog die Stelle eines Rectoris zu vertreten, P. Joſephus Burger die ſittliche Gottsgelehrtheit, P. Albertus Keuslin die Welt-Weißheit, P. Andreas Vogt die Redekunſt, P. Chriſtophorus Cuſtos die Dichtkunſt, und P. Benedictus Heß die unterſte Schulen der Grammatick zu lehren, A. 1617. dahin ſich begaben. Er ſelbſten, als erſter Præſes, unterlieſſe nichts, was er zur Verewigung dieſes heylſamſten Wercks nutzlich zu ſeyn erachtete. Dahero wurden allhier, und zu Augſpurg bey St. Ulrich verſammlungen gehalten, und Briefe gewechſelt, worinnen andere Herrn Prælaten zu der höchſt rühmlichen Bündniß eingeladen worden. Indeſſen klagten ſowohl die Lehrer, als Schuler über die unbeſcheidenheit deß Rectoris: deßwegen dieſer, nämlich P. Sylvanus Hertzog nach Hauß beruffen, und beſagtes Amt P. Alberto A. 1622. übertragen worden, welcher gleich mit GOttes Gnad, und Hülff dem gefährlichen Außſehen der Univerſität ein beſſeres Geſicht gegeben, das Schul-Weſen, Collegium, und Convict in Flor gebracht, auch jedermann genügen geleiſtet. Der abgeſetzte Sylvanus hingegen verkehrte ſich in eine Viper, und verſetzte durch ſein vergifftes Ziſchen ſeiner Mutter eine faſt tödtliche Wunde. Von dem Fortgang dieſer allgemeinen Schule iſt das mehrere in der Saltzburgiſchen Hiſtorie PP. Franciſci, und Pauli Mezger zu erſehen.

5. vermehret die Anzahl der Heil. Reliquien/

A. 1623. erlangte dieſer Abbt durch Vermittelung R. P. Franciſci Challato zu St. Blaſi in dem Schwartzwald Profeſſi drey heilige Leiber nämlich der Heil. Blut-Zeugen Mauri, Januarij, und Pontiani, deren das Römiſche Marter-Buch den erſten, ſechsten, und 25. Auguſti gedencket. Dieſe wurden folgendes Jahre mit aller Feyerlichkeit überſetzet.

6. reſigniert/ und ſtirbt.

Ubrigens brache unter Regierung Gregorij die offentliche Kriegs-Flamme in Böhmen A. 1520. auß, welche jhne veranlaſſet, daß er die Unterthanen in den Waffen zu üben befohlen. Zu dieſer ſtoſſeten die immerwährende Rechts-Streitt, und endlich die innerliche Zwiſtigkeiten. Als jhme nun deßwegen ein ſehr nachtheiliger Entſchluß A. 1628. aufgeburdet wurde, wollte er lieber die Abbtey verlaſſen, als etwas denen Rechten ſeines Cloſters ſchädliches zulaſſen. Brachte alſo ſeine übrige Jahre in Einſamkeit zu, und endete ſein Leben in dem Elend durch einen unvermutheten Tode A. 1637. den 16. Septembris bey den Herrn Wengen in Ulm. Sein Leichnam lieget begraben in dem Gotts-Hauſe Wiblingen mit folgender Grabſchrifft.

PIIS MANIBUS
REV. DD. GREGORII REUBI ABBATIS OTTOBURANI
XLVI.
OB VINDICATAM MONASTERII LIBERTATEM,
RESTITUTUM DISCIPLINÆ RIGOREM,
POSITA UNIVERSITATIS SALISBURGENSIS FUNDAMENTA,

ET ALIA OPERA
MERITISSIMI,
POSUERUNT
GRATA POSTERITAS
BENEDICTUS ABBAS, ET CONVENTUS OTTOBURANUS.
1 6 8 2.

7. Lob Jacobi Petri, Ehe das Gregorius den Regierungs-Laſt ablegte, wurde Jacobus Petri, deſſen wir unter dem Abbten Andrea n. 5. gedacht haben, in die Ewigkeit abgeruffen. Sein weitläuffiges Lob hat das danckbare Blanckſtetten verfaſſet, und Pl. Rev. P. Wilibaldus Schreiner alldaſiger Prior A. 1735. uns überſchicket. Wir melden nur, daß er viele neue, und fürtreſliche Gebäude zum Nutzen deß Cloſters aufgeführet. Das übrige kan auß nachſtehender Grabſchrifft abgenohmen werden.

SISTE GRADUM, VIATOR!
HIC JACET JACOBUS PETRI MONACHUM BENEDICTINÆ DISCIPLINÆ IN MONASTERIO OTTOPURANO PROFESSUS, IN ABBATEM POSTULATUS HUC VENIT XVII. JULII A. C. CIↃ. IↃC. VII. OBIIT QUINQUAGENARIO MAJOR. XXV. MAIJ CIↃ. IↃC. XXVII. PRÆFUIT, ET PROFUIT HUIC LOCO ANNIS XX. J, LICET, VIATOR! ET BENE PRECARE M. M. VEL HODIE SEQUUTURE.

8. und P. Galli Sandholzer. Dieſem ware ſchon A. 1619. durch einen allzufruhezeitigen Tode vorgegangen P. Gallus Sandholzer, deſſen Angedencken billich bey allen unſeren Nachkömmlingen jmmerwährend ſeyn ſolle, weilen er mit einem unermüdeten Fleiß auß unſeren erſten, nnd älteſten Urkunden eine allgemeine Chronick zuſam getragen. Seine Tugend, und Gemüths-Gaben machten ihne zu allen Aemtern tauglich. Dahero er nach getragener Bürde eines Küchen, Korn, und Keller-Meiſters von dem Abbten Alexandro Prior ernennet worden eben zu jenen Zeiten, da bey dieſer Stelle ſo viel Klug- und Beſcheidenheit, als Unerſchrockenheit vonnöthen ware. Gleich hierauf wurde dieſer beſt verdiente Mann auf erſuchen unſers Herrn Ordinarij nacher Füſſen in S. Magni Cloſter geſchicket, allda Adminiſtrator, oder Verwalter in Abweſenheit deß Prälaten zu ſeyn. Weilen er aber allda wenig außrichtete, und allhier ſo wohl, als in Blanckſtetten reiche Erndte zu hoffen, kehrte er bald zuruck, und beſchloſſe ſein arbeitſames Leben, nachdeme er 29. Jahre zuvor nämlich A. 1590. allhier die feyerliche Gelübde abgelegt hatte.

XLVII.

1. Andreas Vogt Andreas Vogt von Marckdorff vormahliger Lehrer der Redkunſt, ſittlicher Gottesgelehrtheit, und Geiſtlichen Rechten ward durch die Mehrheit der Stimmen das Steuer-Ruder zu ergreiffen genöthiget. Seine groſſe Tugenden, Erfahrenheit, und Verdienſte, welche er ſich als Prior zu Hauß, und nachmahlen bey St. Peter in Saltzburg geſammelt, beſeelten aller Hertze mit der ſüſſen Hofnung, daß ſo viele Jahr durch die jmmeranhaltende Stürme herumgetriebne Ottobeyren werde endlich den erwünſchten Port der Ruhe erreichen. Allein

2. der betrübten Zeiten ungeachtet Dieſe wurde durch die höchſt betrübte, und verwirrte Zeiten zernichtet. Gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung fiengen an die Kriegs-Läuff, Beſchwerden, Brandſchatzungen, Durchzüge, Quartier, Theurung, Hunger, böſe Seuchen völlig einzureiſſen. Dieſe Ubel wachſeten von Tag zu Tag,

und wurden der Muthwillen der Soldaten, die Zufuhren, und Foderungen der Lebens-Mitteln ſo unerträglich, daß endlich dadurch auch das Horn Amaltheæ wurde außgeſchöpfet worden ſeyn.

3. unternehmet viel rühmliches;

Dennoch wurde die groſſe Seele Andreæ nit gehinderet, an Großthaten zu gedencken. Er betriebe, ſo viel er konte, das Saltzburgiſche Schul-Weſen; ließ alle und jede Unterthanen aufzeichnen, ſich huldigen, und die Kriegs-Beſchwerniſſen gemeinſchafftlich tragen; brachte die Steur Eintheilung in ein beſſere Ordnung; und truge, ſo viel jhme möglich, alles zu Errichtung einer damahl entworffenen Congregation bey. Ja als Henricus Biſchoff zu Augſpurg daß wieder eroberte Cloſter Lorch mit Ordens-Männern zu bevölckern gedenckte, muſte von hier P. Erneſtus Gaſsner geweſter Novitzen-Meiſter, Sub-Prior, und Prior die Reiß dahin antretten, welchem aber der Himmel eine beſſere Cron anſtatt der Inful noch ſelbes Jahr 1630. den 31. Decembris ertheilet.

4. Fliehet/

Endlichen als das Schwediſche Heer unſeren Gräntzen ſich A. 1632. näherte, flohe Andreas erſtlich nach Kempten, und von dannen nach Lindau. Die übrige Patres ſuchten jhre Sicherheit in Saltzburg, und wurden in verſchiedene Clöſter in Steyermarckt, und Bayern vertheilet.

5. und ſtirbt.

Allein da dieſer Abbt dem Feinde zu entgehen ſuchet, wird er von einem mächtigeren, nämlich dem Ungariſchen Fieber überfallen, und binnen 12. Tagen A. 1633. den 5ten Martij verzehret. Dem Vatter folgte in die ewige Ruhe-Stadt drey Tage hernach der Sohne P. Placidus Kybler, ſo denſelben in der Flucht begleitete. Sein Grab, welches das berühmte Gotts-Hauſe Mehrerau bereitet, hat unſer Abbt Benedictus mit nachgeſetzter Schrifft gezieret:

REV. ET AMPL. ANDREÆ VOGT MONATERII OTTO-
BURANI ABBATI XLVII. SED UNO TANTUM LUSTRO,
QUI A SUECICO BELLO EXUL, ANNO 1633. LINDAVIÆ
MORTUUS, IN PACE REQUIEVIT, HIC TUMULATO HOC
MONUMENTUM POSUIT GRATA, ET PIA POSTERITAS
BENEDICTUS ABBAS, JACOBUS PRIOR, ET CONVENTUS
OTTOBURANUS A. 1680.

XLVIII.

1. Maurus Faber

Weilen die mehreſte Brüder, wie wir oben n. 4. gemeldet, in verſchiedenen Ländern vertheilet waren, kunte die Wahl eines neuen Prälaten nit ehender vorgenommen werden, biß daß die Abweſende an dem beſtimmten Ort eintraffen. Sie kamen endlichen in einem Würthshauß der Stadt Füſſen A. 1633. den 12. Aprilis zuſamen, und wurde der Regierungs-Laſt P. Mauro Schmid von Gmündt aufgeburdet, welchen dieſer faſt 23. Jahre getragen, ohne daß er jemahlen der Ruhe genoſſe.

2. kehret nach langem Elend zuruck/

Er ſuchte zwar als ein guter, und unerſchrockener Hirt, bey ſeiner Heerde wenigſtens jmmer nahe zu ſeyn, weilen jhme den Aufenthalt in dem Cloſter die damahlige Unruhen verbothen. Allein nachdeme er von den Schwediſchen Trouppen überfallen, und in verhafft genohmen worden, ſetzte er endlich ſeine Perſon durch die Flucht in Sicherheit, biß jhme die anſcheinende Ruhe A. 1640. zuruckzukehren erlaubete.

3. und wird eingeſegnet.

Dieſes günſtigen Augenblicks gebrauchte ſich Maurus, und wurde hierauf Romanus Fürſt zu Kempten allhier mit jhme an dem Sonntag Cantate feyerlich eingeſegnet, weilen von dieſem Stifft weder ein Kirche, noch Ornat mehr übrig ware.

4. die vertriebene Patres kehren nach Hauß;

Vorhero waren ſchon einige vertriebene Patres zur Mutter Schooß zuruck gekehret, wie P. Jacobus Molitor in folgenden außdrucken zeuget: „A. 1640. nachdeme ich 7. Jahre in Michaelbeyren das Amt eines Prioris verwaltet, bin ich nach Hauß beruffen, und an dem Feſt deß Heil. Joannis Chryſoſtomi die Stelle eines Oberen zu übernehmen, und die Clöſterliche Zucht zu beſorgen geheiſſen worden. PP. Petrus Kymicher, Vitalis Bauman, Jeremias Mayr ſtunden den Pfarreyen Hawangen, Frechenrieden, und Ottobeyren vor: P. Romanus Troilus ware Kuchen-Meiſter, und Pfarrer in Beningen zugleich. Der Abbt verwaltete ſowohl die Haußwürthſchafft als die Gerechtigkeit ohne Cantzler.

5. fliehen auf ein neues.

Dieſe Ruhe dauerte nit lang; maſſen die bald hierauf erfolgte Zuruckkunfft der Feinde alle wieder verjagte. P. Felix Pfeffer vormahliger Lehrer der Redekunſt, und Welt-Weißheit in Saltzburg wurde gar gefangen, und endlich nach Bezahlung 300. Gulden wieder frey gelaſſen. Ubrigens kan unſere Feder jene unzahlbare Bedrangniſſen nit beſchreiben, welche zu dieſen Zeiten das erarmte Cloſter bedrucket.

6. der Friede von Münſter.

A. 1645. ladete Ihro Kaiſerliche Majeſtät den Abbt Maurum, gleichwie andere Reichs-Stände, nacher Münſter zu den Friedens-Tractaten ein; und wurde dahero der Herr Coſtantziſche Vice-Cantzler Doctor Köberlin erbetten, die Geſchäffte unſers Gotts-Hauſes bey denen vorhabenden Handlungen zu beſorgen.

7. Die übrige Thaten,

A. 1648. wurde zwar der Friede geſchloſſen; doch gienge für Ottobeyren erſt in dem 1650. Jahre die Sonne der Ruhe auf. Maurus dahero beruffte die Abweſende, und zerſtreuete Patres nach Hauß, nahme, weilen 18. Jahre kein Noviziat allhier geweſen, wiederum Neuling auf, erneuerte die Marckt-Ordnung, hielte die Unterthanen zur Gottes-Furcht an, verthädigte hertzhafft die Rechten deß Cloſters, und erfüllte alle Pflichten eines groſſen Abbten.

8. und Tode dieſes Abbten.

Das 1655. Jahr entriſſe uns dieſen würdigen Prälaten, indeme er den 2ten Decembris das Zeitliche ſegnete, und in unſer Kirche vor dem Altar der Seligſten Jungfrau beygeſetzet wurde. In dem Grabſtein ware folgende Schrifft eingehauen.

ANNO MDCLV. 2do DECEMBRIS, ÆTATIS 72. REGIMINIS 23. OBIIT REV. ET AMPL. DNUS D. MAURUS FABER MONASTERII HUJUS ABBAS.

Hic Maurus placida ſub ſaxo morte quieſcit,
Qui rexit Sueco Marte furente domum.
Cujus protexit minitantem ſæpe ruinam,
Et faciem Aſceſi reddidit ipſe novam.
Poſteritas huic ſera quidem, ſed grata laborum
Pro meritis tantis hæc monumenta locat.

9. Lob P. Sebaſtiani Röher.

Unter Regierung dieſes Abbten haben wir nebſt anderen zwey groſſe, und eines ewigen angedencken würdigſte Männer verlohren. Der erſte ware P. Sebaſtianus Röher, welcher nach A. 1613. abgelegten Gelübden als Prior, und Sub-Prior die Clöſterliche Zucht durch ſein höchſt auferbäuliches Leben beförderet. Als er nachmalen Doctor Theologiæ, & SS Canonum in Saltzburg geworden, lehrte er alldorten von A. 1620. biß 1640. mit nit minderen Lob, als Nutzen. Die Academie truge ihme wegen ſeinen Verdienſten die Rectors Würde, und Theologiſche Cantzel wiederum an; allein er ſchluge beedes auß, und wiedmete ſeine letzte Jahre der Seel-Sorge in Beningen, biß er den 28. Octobris A. 1650. an der Peſt ſeinen unſchuldig, und Tugend-vollen Geiſt aufgegeben, und als ein wahres Opfer der Liebe deß Nächſten geſtorben ; obwohlen er annoch in ſeinen zahlreichen Theologiſchen, Philoſophiſchen, Geiſtreichen, und Hiſtoriſchen Schrifften lebet.

10. und P. Jeremias Mayr. Der andere, nämlich P. Joannes Mayr ein gebohrner Mindelheimer, und allhier A. 1602. Profeſs, verdienet gleiches Lob, weilen er zur Zeit deß Schwediſchen Kriegs niemahlen Ottobeyren verlaſſen, die herumliegende Pfarreyen mit unermüdeten Eifer durchloffen, und für das Seelen-Heyl unbeſchreibliche Mühe und Arbeit auf ſich genohmen. Wenn die Gefahr gar zu groß ware, verbarge er ſich in den Hölen, Wäldern, oder benachbarten Oertern, wachete Tag und Nacht für ſeine Mutter, und gabe dem abweſenden Abbten von allen Vorfallenheiten Nachricht. Er endete ſein verdienſt-volles Leben den 2. Februarij A. 1654.

XLIX.

1. Petrus Kymicher. Petrus Kymicher zu Landſperg A. 1609. gebohren, wurde allhier zur Clöſterlichen Profeſſion A. 1627. zugelaſſen, und zum Königlichen Prieſterthum A. 1635. erhoben. Er machte in den Tugenden, und Wiſſenſchafften ſo groſſen Fortgang, daß fruhzeitig jhme die Seel-Sorge aufgetragen, und endlich das gantze Haußweſen anvertrauet worden. Seine Erfahrenheit, und ungemeine GOttesfurcht bahnete jhme den Wege zur Abbteylichen Würde, mit welcher ſeine Verdienſte den 15. Januarij A. 1656. belohnet worden.

2. Regiert weißlich / Gleich nach der Wahl nahme ſich dieſer Abbt mit allem ernſt der Regierung an. Die genaue Beſchreibung aller Fiſch-Waſſer, Höltzern, Wälder, und gantzen Ottobeyriſchen Forſt ware ſein erſte Arbeit. Er ſelbſt verzeichnete A. 1659. alle Privilegien, Beſtättigungen, Belehnungen von der Stifftung an biß auf ſeine Zeit, über daß die von ſeinen Vorfahrer übernohmene Schulden, und was er daran bezahlet, und abgelöſet, nebſt anderen Rechnungen ; und brachte A. 1665. durch ſeine Geſchicklichkeit zuwegen, das Ottobeyren von der Schuldigkeit eines Beytrages zum Türcken-Krieg auf dem Reichs-Tage zu Regensburg frey geſprochen wurde.

3. beförderet die Gottesfurcht / Die Flüſſe, wenn ſelbe auß jhrem Ufer tretten, erfüllen die Wieſen, und Felder mit häuffigen Sand, und Unflat. Feindliche Armeen, wenn ſie die Länder überſchwemmen, laſſen insgemein nichts als verderbte Sitten zuruck. Dieſes erprobten unſere Unterthanen, unter welchen zur Zeit deß 30. Jährigen Kriegs allerhand Laſter eingewurtzelt, ſo aber der Eifer Petri durch ſcharffe Befehl gäntzlich außzureiten ſuchte.

4. und Wiſſenſchafften. Die Wiſſenſchafften liebte er ſonderlich, und ſchickte dahero nit wenige der ſeinigen auf offentliche Schulen ; ja richtete den Muſen zu Hauß ſelbſt einen Wohnſitz auf.

5. Sein gottſeliger Tode. Nach dieſen, und anderen herrlichen Thaten wurde dieſer fromme Prælat mit einem Steck-Catharr befallen, und durch ſeinen Gottſeligen Tode von der Erde in den Himmel überſetzet, wie folgende Grabſchrifft belehret :

ANNO MDCLXXII. MARTII 15. ÆTATIS 63. REGIMINIS 17. OBIIT REV. ET AMPL. DNUS D. PETRUS KIMMICHER MONASTERII HUJUS ABBAS.

PETRUS SUB PETRA HAC, OLIM DIGNISSIMUS ABBAS ;
UTILIS IS CLAUSTRO PER TRIA LUSTRA FUIT.

DEBITA DIMINUIT, PROVENTUS PERVIGIL AUXIT,
REXIT ET INSIGNI DEXTERITATE SUOS,
LAUDES HINC SUMMAS, TITULOS, NOMENQUE JUBENTUR
SAXA LOQUI TANTI NON MORITURA VIRI.

6. Groſſes Lob Alberti Keuſslin. Gleich bey dem Anfang der Regierung Petri hatte der unmenſchliche Tode Ottobeyren eine der gröſten Zierden, nämlich Albertum Keuſslin geraubet, welchen Kempten gezeuget A. 1591. Ottobeyren ſeinen Söhnen A. 1608. beygezehlet, Saltzburg als den erſten Lehrer der Welt-Weißheit, zweyten Rectorem der Academie, und endlich als Abbten bey S. Peter geehret. Sein Lob haben weitläuffig PP. Franciſcus, und Paulus Mezger beſchrieben Hiſt. Salisburg. l. 5. c. 33. wir mittheilen allein den Innhalt. Albertus beſorgete die Clöſterliche Zucht, gienge allen mit ſeinem Beyſpiel vor, indeme er der erſte zur Mette in der Nacht aufſtunde, beförderte die Verehrung der Heiligen, bereicherte den Kirchen-Schatz, ward hochgeſchätzt von dem damahligen Ertz-Biſchoffen, und erſter Præſes der Saltzburgiſchen Congregation ernennet, beſetzte die Univerſitæt mit erfahrneſten Lehrern, erbauete, und erfüllte die Bücherey mit erkaufften Büchern, liebte die Gelehrte, und ihre Ubungen. Beſonderes Lob zohe ſich dieſer unvergleichliche Prälat zu durch ſeine unglaubliche Freygebigkeit gegen die vertriebene Ordens-Geiſtliche, unter welchen nit wenige von ſeinen geliebten Ottobeyrern waren: fühlete doch dabey augenſcheinlich den Göttlichen Segen, und vermehrte die Güter ſeines anvertrauten Gotts-Hauſes, biß er endlich von einer gähligen Kranckheit überfallen, nach empfangenen heiligſten Sacramenten, mit einer heldenmüthigen Standhafftigkeit zu dem Tode ſich bereitet, und folgendes Lob mit ſich unter die Erde getragen:

STA VIATOR, ET LEGE.
SUB HOC MARMORE QUIESCIT
ALBERTUS III.
HUJUS ASCETERII ABBAS
LXX.
XXX. ANNIS ET VIII. MENSIBUS
COMMUNI BONO PRÆFUIT, ET PROFUIT
SUORUM COLUMEN,
LITERARUM MECÆNAS,
PAUPERUM PATER,
DEPOSUIT ONUS FESSUS ATLAS
III. JANUARII A. MDCLVII. ÆTATIS SUÆ FERE LXVI.
ANIMAM DEO, SUI MEMORIAM POSTERIS,
CORPUS HIC TERRÆ COMMENDAVIT
TAM BENE MERITO, QUAM EMERITO PRÆSULI
BENE PRECARE.

Das zehende Jahrhundert.

L.

1. Benedicti Hornſtein. Benedictus Hornſtein folgte den 5. Aprilis dem erblaßten Petro in der Abbtey, ein guter, eiferiger, gelehrter Ordens-Mann, Pfarrer, und Novitzen-Meiſter.

3. Liebe der Wiſſenſchafften. Gleichwie er ſelbſt ein Liebhaber der Wiſſenſchafften geweſen, alſo wollte er auch ſeinen Söhnen gleiche Neigung einflöſſen. Schickte dahero einige auß den Jüngern, und fähigern nach Saltzburg zum ſtudieren;

ehrte, und liebte die Gelehrte, wie dieſes Mabillonius erfahren, und in ſeinem Tomo IV. Vet. Anal. p. m. 44. rühmet. Als A. 1673. die Rottweiliſche Schule den Schwäbiſchen Prälaten angetragen worden, trate er nit allein dem Bündniß bey, ſondern ſendete dahin auch einige Lehrer auß unſerm Cloſter.

3. Gottſeligkeit.

Mit gleicher Gottſeligkeit ware ſein Hertz begeiſtert. Er befahle das Feſt deß Heil. Sebaſtiani eben ſo feyerlich, als das Feſt deß Heil. Theodori zu halten; führte den löblichen Gebrauch der Fußwaſchung 12. Armen an dem grünen Donnerſtag wieder ein; vermehrte unſeren Kirchen-Schatz mit neuen Reliquien; indeme Gregorius Abbt zu St. Ulrich anhero die Gebeiner deß Heil. Neodegarij gebracht, und die zwey nach Rom A. 1675. auß Gelegenheit deß Jubilæi geſchickte Patres Udalricus Bachman, und Carolus Schultheiß die 2. Leiber deß Heil. Blutzeugen Benedicti, und der Heil. Victoriæ Martyrin erhalten.

4. Neue Gebäude/

Dieſer Abbt legte A. 1685. den 10. Aprilis zu dem neuen Gebäu für die Beicht-Vätter in Elderen den erſten Stein, wobey der Herr Prälat von Irſee das Hochamt abſunge: erneuerte unſern Garten, zierte die Kirche mit einem neuen Altar, und Orgel; und welches billich zu verwunderen, vollbrachte er dieſe Wercke

5. Bedrangniſſen/

Zu betrübten Zeiten. Maſſen unſer liebes Vatterland damahlen durch faſt immer anhaltende Kriege bedrucket worden. Wobey denn das Gotts-Hauß vieles zu leyden, Benedictus aber überflüßige Gelegenheit hatte, ſeine Wachſamkeit für unſere Rechte, und Freyheiten zu erweiſen.

6. Reſignation, und Tod,

Nach 16. Jähriger Regierung legte er endlich auß erheblichen Urſachen den Laſt von ſich, lebte annoch 23. Jahre, und gabe ein herrliche Prob ſeines Seelen-Eifer, indeme er als ein reſignierter Abbt, und betagter Greiß die verlaſſene Catholiſche Heerde in Theinslberg zu weiden ſich nit geſcheuet. Sein übriges Lob, und Zeit deß Todes enthaltet folgende Grabſchrifft:

Reverendiſſimus,
Et Ampliſſimus Dominus Dnus
BENEDICTUS
Abbatiam Ottoburanam
Acceptavit
Anno MDCLXXII. V. Aprilis.
Generoſe reſignavit
MDCLXXXVIII. XXIX. Septembris,
Meritis cumulatus, MDCCXI. 17. Februarij.
Huic tumulo illatus
In Sancta pace
Requieſcat.

7. Jacobus Molitor ſtirbt.

Wir raumen billich P. Jacobo Molitori einem gebohrnen Merſpurger einen Platz ein in unſerer Chronick, um welche ſelber ſich durch ſeine Jahr-Schrifften ſo verdient gemachet. Dieſer ware ein gelehrter, und wegen Beförderung der Clöſterlichen Vollkommenheit höchſt berühmter Mann. Denn er 33. Jahre dem allhieſigen, und ſieben andere dem Hochlöblichen Cloſter zu Michaelbeuren in dem Saltzburger Biſtthum als Prior vorgeſtanden. Er ſtarbe endlich, wie er gelebet, ſehr Gottſelig, und wurd dem Grab ein viereckigter Stein beygeſetzet mit dieſer Aufſchrifft:

AD.

ADMODUM R. P. JACOBUS MOLITOR,
PRIOR
DOCTRINA, PRUDENTIA, PIETATE
CELEBRIS,
ET VISITATORUM SOCIUS
OBIIT
ANNO MDCLXXVI.
16. JULII.

LI.

1. Gordianus Scherrich

Nach Benedicto dem Abbten wurde der Regierungs-Laſt Gordiano Scherrich aufgeburdet. Dieſem hatte das Leben die Reichs-Stadt Wangen gegeben: er ſelbſten eröfnete ſich den Eingang zu dem Hirten-Amt durch ſeinen Seelen-Eifer als Cuſtos, durch ſeine Beſcheidenheit als Prior, und durch beſondere Klug- und Erfahrenheit als Großkeller.

2. wird eingeſegnet.

Den 9ten Novembris benedicierte Reverend^{mus} DD. Euſtachius a Weſternach Weyhbiſchoff in Augſpurg unſern neuen Prälaten, und waren zu dieſer feyerlichen Handlung die Abbten von Ochſenhauſen, und Füſſen (deren letzterer ware Præſes der Augſpurgiſchen Benedictiner Congregation, ſo unter dem Abbten Benedicto ihren Anfang genohmen) eingeladen. Währender Tafel verkehrete die unerwartete Nachricht, daß die Frantzöſiſche Trouppen ſich unſerem Gebiet näherten, alle Freud in höchſte Beſtürtzung.

3. Deſſelben Wachſamkeit für die Rechten/

Die bey Aufgang der Sonne aufſteigende Wolcken verkünden ſelten einen heiteren Tag: und die bey der Einſegnung außbrechende Unruhen benahmen alle Hofnung einer friedſamen Regierung. Fürwahr wenn wir die Bedruckungen, Lieferungen, Brandſchatzungen, Erpreſſungen, Uberfälle, Quartier, Durchzüge, und andere Beſchwerden, welche der faſt durch gantze 22. Jahre fortdaurende Krieg uns zugezohen, die Geſandſchafften, welche nach Wien, Ulm, Stuttgard, und an andere Ort abgegangen, die gewechſelte Briefe, und bey den höchſten Höfen überreichte Bitt-Schrifften hier einzurucken gedenckten, wurde ein beſonderes, und groſſes Werck darauß erwachſen. Gewiß iſt, daß kaum einer auch auß den löblichſten Abbten ſo vieles für Erhaltung der Rechten gewachet, gearbeitet, und ſich bemühet, als Gordianus.

4. und Gefahren.

Mehrmalen ware er in Gefahr, von den Feinden aufgehoben, und gefangen zu werden. Die gröſte ereignete ſich A. 1703. an dem Feſt Mariæ Geburt, eben da dieſer Hochwürdige Greiß wegen 50. in dem Cloſter zuruckgelegten Jahren dem Allerhöchſten in Elderen das ſchuldigſte Danck-Opfer abſtattete. Denn die Kirche allda gähling von einem Schwarm feindlicher Reuttern umbgeben worden, und gewinnete derſelbe kaum ſo viel Zeit, daß er ſich in dem Hauß verſtecken kunte. Da nun die Soldaten jhne nit fanden, lockten ſie unſeren P. Henricum, welcher wegen entſtandenen Tumult die Predigt abbrechen muſte, auß der Kirche, ſetzten denſelben einem Reutter hinten auf das Pferd, ritten über Niederdorff, Memmingen, und Ulm zu, und hielten jhne ſo lang gefangen, biß ein groſſe Summe Gelts für deſſen Loßlaſſung erleget worden. Bey ſo beſchaffenen Sachen, und nach gemachten Verordnungen begabe ſich der Abbt nach Veldkirch in das Priorat, wo er ſeine Sicherheit während dieſem Krieg zweymahl gefunden; da hingegen ſeine hin- und her reiſende Beamten, und P. Carolus Schultheiß von verſchiedenen Partheyen arretiert worden.

5. Der Abbt wohnet der Wahl deß Röm. Königs ꝛc. bey/

Alle dieſe Bedrangniſſen kunten jedoch nit hinderen, das Gordianus nit viele Merckmale eines erhabenen Geiſts der Nachwelt hinterlieſſe. Er wohnte, nach erhaltenem Einladungs-Schreiben der Wahl Joſephi I. zum Römiſchen König, und der Crönung der Kaiſerin in Augſpurg bey.

6. Kauffet neue Güter in Immenſtad / und Erckheim/

Die Cloſter-Güter wachſeten auch mercklich unter jhme. Denn er den Schelleriſchen durch einen Tauſch, und den Langenmanteliſchen Antheil an Erckheim durch einen Kauff an ſich gebracht. So erkauffte er auch einige Reb-Güter in Immenſtad. Fürnemlich aber, weilen bey dieſen Zeiten nichts nothwendiger, als ein ſicheres Zuflucht-Ort ware, richtete ſelber ſeine Gedancken auf Veldkirch, woſelbſt er erſtlich ein Hauß, und Reben, hernach das Priorat S. Joannis dem Cloſter einverleibet, und P. Carolum als erſten Priorem ſamt den PP. Henrico, und Ruperto dahin abgeſchicket.

7. deſſen neue Gebäude.

Von dieſen außwärtigen Geſchäfften wendete er ſich zu den nahe gelegenen Orten; und lieſſe in dem Böglens, Schachen, auf dem Berg allhier neue Behauſungen Aufrichten, in der Pfarr-Kirchen aber das Sattel-Tach in die Form, in welcher man es anjetzo ſiehet, aufführen. Zu deme wurde unter ſeiner Regierung der Creutz-Gang von dem Mahler, der Chor von Gypſern erneuert, der Tabernacul auf dem Chor-Altar verfertiget, das neue Mariæ-Bild darein geſchloſſen, die Neben-Thüren, und Geſtell für die Heil. Leiber zugerichtet, die Glocken-Thürn mit Blechblaten bedecket, neue Creutz darauf geſteckt, und letztlich die Kirche ſelbſten mit Gemählden, und 2. neuen Altären außgeziert.

8. Andacht zu der Gnaden Mutter in Elderen.

Die Andacht gegen unſere Gnaden-Mutter in Elderen ſchiene ſein Hertz gantz eingenohmen zu haben: denn er dieſes Wunder-Ort mit Reb-Gütern, und dem Hof Böglins beſchencket, und P. Bonifacium Catan als erſten Superiorem ernennet, auch jhme P. Placidum Kuen zum Gehülffen gegeben. Hierauf wurd auch der Stifft nud Dotations-Brief verfertiget; und A. 1702. von dieſem Liebhaber Mariæ der erſte Stein zu dem erweiterten Chor mit gewöhnlichen Gepräng den 8. Maij gelegt; daß A. 1704. die erſte Veſper an dem Vor-Abend der Einweihung in demſelben gehalten, und die neue Kirche A. 1709. außgemacht worden.

9. Beförderung der Zucht/ und Wiſſenſchafften.

Wie ſehr unter ſeiner Regierung die genaue Beobachtung der Heil. Reglen, und Wiſſenſchafften geblühet, zeugen mehrere Clöſter, welche von hier eiferige Priores, geübte Lehrer, ſorgfältige Hauß-Meiſter begehret, und erhalten. Auf der Welt-berühmten Saltzburgiſchen Academie lehrten zu dieſen Zeiten jene 2. groſſe Männer P. Sebaſtianus Textor, und P. Franciſcus Schmier, deren wir mit mehreren an einem anderen Ort gedencken werden. Die Anzahl der Gelehrten zu vermehren, und zu erhalten, wurden die fähigſte Ordens-Neuling theils auf beſagte hohe Schul, theils an andere Oerter verſchicket.

10. Zweyte Primiz, und Todt.

Den Eingang deß 1710. Jahrs verherrlichte Gordianus durch ſein zweyte Primiz, welche er in Gegenwart vieler hohen Gäſten unter tauſend Wünſchen, und ungemeiner Freude aller ſeiner Söhne gehalten. Allein ſo frölich, und beglückt der erſte Januarij für Ottobeyren geweſen, eben ſo Trauer-voll ware der achte Tag Martij. Denn als der betagte Prälat auß der Verhörſtube in die Abbtey durch die enge, und gähe ſtiege hinaufſtiege, iſt er ruckwärts herabgefallen, und hat das Haupt alſo an die hinter jhme geſchloſſene Thür geſchlagen, daß er gleich todt geblieben, und von den ſuchenden in dieſer erbärmlichen Stellung gefunden worden. Weilen er an dem Feſt deß Heil. Michaelis gebohren, verehrte er Zeit ſeines Leben dieſen groſſen Himmels-Fürſten mit beſonderer Andacht, und erwählte ſeine Ruheſtadt bey deſſelben Altar. Die auß Kupfer verfertigte, und vergoldete Grabſchrifft ward an der nächſten Saule aufgehenckt folgenden Innhalts :

Reverendiſſimus
Et Ampliſſimus Dominus Dnus
GORDIANUS
Antiſtes Infulatus
Myſtes Jubilatus
Aetatis LXXV. Regim. XXII.
Hocce ſub Tumulo
Plenus
Meritorum Cumulo
ReqVIesCIt
In paCe
DoMInI.

LII.

1. Rupertus II. — Rupertus Neſs, eine unſterbliche Zierde ſeiner Vatter-Stadt Wangen, und zweyter Stiffter unſeres Reichs Gotts-Hauß, beglückte die Welt mit ſeiner Geburt den 24. Novembris A. 1670. beurlaubte aber ſelbe gleich in ſeiner Zarten Jugend, indeme er ſich ſelbſten den 11. Julij A. 1688. dem dreyeinigen GOtt durch die drey feyerliche Gelübde geopferet. Endlich folgte er durch eine höchſt beglückte Wahl dem erblaßten Gordiano den 8. Maij 1710. in der Abbteylichen Würde, und erwarbe ſich durch ſein weiſe Regierung ſo vieles Lob, das Ottobeyren jederzeit Selben unter ſeine gröſte Abbten zählen wird.

2. Überſetzet die Heil. Reliquien / — In allen unternehmungen pflegte Rupertus ſich deß mächtigen Schutzes groſſer Himmels-Fürſten zu verſicheren. Dahero er auch gleich A. 1711. den 26. Julij die heilige Gebeiner der Glorwürdig, und unüberwindlichen Blut-Zeugen Bonifacij, Benedicti, und Victoriæ, wie auch deß Seligen Abbten Ruperti I. mit all möglichen Pracht überſetzen laſſen.

3. empfanget die Lehen &c. — Eben beſagtes Jahre empfienge Selber die Lehen von Joſepho I. und nach hero von Carolo VI. glorwürdigſten Kaiſern. Und weilen er der erſte auß den Reichs-Ständen Seiner auß Spanien zuruckkehrenden Majeſtät zu Füſſen ſeine allerunterthänigſte Aufwartung gemachet, und bey dem Nacht-Mahl den gewöhnlichen Seegen geſprochen, wurde Er folgendes Jahre mit dem Titul eines würcklich Kaiſerlichen Rath, und Caplan für ſich, und ſeine rechtmäßige Nachfolger begnadet.

4. Erkauffet das Vogt-Recht. — Ja gleich die erſte Monate bezeichnete dieſer unvergleichliche Prälat mit einem deß ewigen Gedächtnis-würdigſten Wercke, indeme er daß für Ottobeyren ſo beſchwerliche Vogt-Recht um 30000. Gulden an ſich gekauffet, und A. 1716. die Kaiſerliche Beſtättigung deß getroffenen Vertrags erhalten. Ein Hercules wurde nach dieſem groſſen Unternehmen neue Gräntz-Säulen errichtet haben : allein der übergroſſe Geiſt Ruperti denckete immer auf neue Thaten. Dahero

5. erbauet das Cloſter / — Er den 11. Maij den erſten Grundſtein zu dem jetzigen ſehr bequemmen Cloſter geleget, und daran durch 15. Sommer mit ſo vielem Eiſer arbeiten laſſen, daß das gantze Gebäu ſamt allem, was zum Hauß-Weſen gehöret, den 5. Novembris A. 1725. in vollkommenen Stand, wie wir anjetzo ſehen, geſetzet worden.

6. und Capelle S. Michaelis. — A. 1714. den 8. Maij beordnete er R. P. Theodorum Schylz, daß dieſer mit Legung deß erſten Steins den Anfang zur Capelle S. Michaelis auf dem ſogenannten Burſchelberg machete zum Zeichen (wie die in dem Grund

begrabene Schrifft lautet) der Danckbarkeit deß Hochſeligen Abbten Gordiani, welcher dieſes Bett-Hauß A. 1703. in ſeiner Flucht der Ehre dieſes Heil. Ertz-Engels gelobet, und eigener Andacht, weilen er an dieſem Tage die Regierung angetreten.

7. Schützet die Rechte:

Wie eiferig Rupertus die Rechten deß Gotts-Hauß verthädiget, können Zeugen die höchſte Höfe zu Rom, und Wienn, wo ſelber nit wenige allergnädigſte, und zu Befeſtigung unſerer Freyheiten, und Privilegien höchſt gedeuliche Briefe, und Reſcripta in verſchiedenen Jahren beſonders A. 1720. erhalten. Er erfüllte hierinn das Maſſe ſeines Namen, und erwieſe ſich in allen Vorfallenheiten einen unbeweglichen Felſen.

8. Einverleibet die allhieſige Pfarrey:

Den 8. Decembris in dem Jahr 1718. langte allhier von Rom ein Breve an, durch welches die allhieſige Pfarrey dem Gotts-Hauß alſo einverleibet wurde, daß ein jeweiliger Abbt ſelbe durch einen Ordens- oder Welt-Prieſter nach belieben könnte verſehen laſſen. Das Cloſter wurde auch den 17. Junij nach zwey Jahren in den würcklichen Beſitz, und Genuß dieſer Freyheit durch den von dem Apoſtoliſchen Nuncio abgeordneten Herrn Dondorium eingeſetzet.

9. Ruperti Gottſeligkeit/

Die Gottſeligkeit dieſes Abbten verkünden annoch der Nach-Welt die koſtbare Monſtrantz, Kelch, und Ornat, mit welchen er unſeren Kirchen-Schatz vermehret, die viele hier, und anderswo theils von Grund neu erbauete, theils erneuerte, und eingeweyhte Gottes-Häuſer, und ſein mit eigener Hand geſchriebenes Tag-Buch. Alſo wurden unter ſeiner Regierung die Capelle auf dem Burſchel-Berg den 4. Octobris A. 1729. die Pfarr-Kirche in Ungerhauſen A. 1738. den 23. Julij, die folgende zwey Täge der Hoch-Altar in Elderen, und die vier Altär in hieſiger Pfarr-Kirche, endlich die beede Cloſter Capellen eingeweyhet. In ſeinem Tag-Buch giebet er ſelbſten häuffige, und Sonnen-klare Zeugniſſen ſeiner übergroſſen Andacht gegen dem Drey-einigen GOtt, und denen Heiligen. Wir ſetzen nur eines hieher, auß welchem abzunehmen, warum er in ſeinen Wappen-Schild drey Ring habe eingetragen. „O mein GOtt! (ſchreibet dieſer infulierte Seraphin) „Ich will mit dieſen drey Ringen mich dir
„auf ein neues, als mit meinem Drey-einigen GOtt, gleichſam vermäh-
„len, und an Eidſtatt geloben, daß ich die Tage meines Lebens in meiner
„von dir anvertrauten Regierung nichts anderes wolle ſuchen, als dich mei-
„nen Einig- und Dreyfaltigen GOtt, die unerſchaffne Heiligſte Dreyfal-
„tigkeit ꝛc.

10. Liebe der Gelehrten;

Die Hochachtung, ſo Selber gegen die Gelehrte geheget, erprobte er in unzahlbaren Gelegenheiten. Was nur immer die Kräfften erlaubten, wendete er an zur Errichtung deß Benedictiniſchen Lycei in Freiſingen, und Erhaltung der Saltzburgiſchen Hochen-Schule. An beeden Orten lehreten mehrere von uns die Welt-Weißheit, und GOttes-Gelehrtheit; andere erklärten die Geiſtliche Rechten: nit wenige wurden zur Würde der Doctorum, oder offentlichen Lehrern erhoben. Die mehreſte Junge Fratres wurden auf offentliche Schulen verſchicket. Die ſchöne Künſten becrönten die Verdienſte ihres groſſen Gönners, indeme ihne Saltzburg eben zu jener Zeit, da ſelbes ſein erſtes Jahrhundert prächtig begienge, und nachmalen Freiſingen, zu einem Præſide erwählet.

11. Übrige Wercke/

Wir zählen zwar noch mehrere Wercke Ruperti in unſerem Gebiet; denn ſein unermüdeter Eifer niemahl eine Ruhe fande, ſondern alle Jahre, und Täge mit beſonderen Gnaden-Strahlen bezeichnete. Alſo erbauete Er A. 1734. den ſchönen Pfarr-Hof in Attenhauſen, legte A. 1737. den 27. Sept. zu unſerer neuen Stiffts-Kirche, und A. 1739. an dem Vor-Abend der heiligſten Drey-Einigkeit zum Beamten-Gebäu den erſten Stein. Allein

über

übergehen wir dieſe, und andere mehrere herrliche Thaten. Jenes können wir nit verſchweigen, daß er, der häuffigen Regierungs-Geſchäffte, und der vielen dem Gebeth, und anderen Geiſtlichen Ubungen gewiedmeten Stunden ungeachtet, alles, was ſich Zeit ſeiner Ruhm-vollen Regierung von Tag zu Tag zugetragen, ſelbſten mit eigener Hand beſchrieben, und darmit viele, und groſſe Bücher angefüllet.

12. Glückſelige Haußwirthſchafft /

Bey allen dieſen groſſen Außgaben ſcheinet uns das Wunder-würdigſte zu ſeyn, das Rupertus nit allein den Schulden-Laſt nit vermehret, ſondern ſelben ſchon in dem 25. Jahre gäntzlich gedilget, und alſo 93000. Gulden glücklichiſt abgezahlet. Worauß denn Sonnen-klar erhellet, mit was reichen Seegen der Allerhöchſte dieſen beſt verdienten Abbten erfüllet habe.

13. und Tode.

Ein einiges ware, was das glückſelige Ottobeyren ſich noch wünſchete, daß nämlich der gütige Himmel dieſen einer Ewigkeit würdigſten Prälaten auf ewige Zeiten erhaltete. Allein entriſſe uns ſelben der unmenſchliche Tode eben in jenem Jahre, in welchem er der Welt ihre gantze Gröſſe zu rauben ſchiene, an jenem Tage, in welchem das Römiſche Reich ſein Haupt ſelbſten zur Erde ſincken ſahe, A. 1740. den 20. Octobris, da Rupertus 70. Jahre ſeines Alters zählete, und 30. mit unſterblichen Ruhm regieret, und genutzet hatte. Sein erblaſter Leichnam wurde unter unzahlbaren, gerechteſt, und ſchmertz-volleſten Zähren aller Brüdern, und Unterthanen an dem Ort, an welchem biß A. 1711. die Gebeiner deß Seligen Ruperti I. geruhet hatten, beygeſetzet, worauß aber die Sarge A. 1749. den 22. Novembris in die Grufft der Capelle S. P. Benedicti iſt überſetzet worden.

14. Fürtreſliche Ordens-Männer.

Unter dieſer beglückteſten Regierung ſahe Ottobeyren mehrere Söhne in ſeiner Schooß, welche theils durch ihr frommes Leben, theils durch ihre Gelehrtheit ihren Namen unſterblich gemachet. Dieſen zählen wir billich bey P. Albertum Krez, welcher A. 1643. in Kempten in die Welt, A. 1660. in unſer Cloſter eingangen, und ſein Leben mit ſchreiben, leſen, lehren als Prior, Sub-Prior, Novitzen-Meiſter, Profeſſor, und Archiviſt zugebracht. Nebſt ſeinen in Druck gegebenen Werckern hat er ſich beſonderes Lob durch ſeine viele und groſſe Jahr-Bücher erworben, und ſein arbeitſames Leben A. 1713. den 25. Septembris durch einen Gottſeligen Tode geendet. Die Bau-Kunſt P. Chriſtophori Vogt bezeugen die in Cloſter-Holtzen, Wald, allhier, Eldern, Niederdorff, Edelſtetten, Ummendorff ꝛc. aufgeführte Gebäude. Er ſtarbe A. 1725. in dem 76. Jahr ſeines Alters Profeſſione, & Sacerdotio Jubilæus. Nit minder machte ſich bey der Nach-Welt bekannt P. Sebaſtianus Textor, zu Mindelheim A. 1658. gebohren, welcher, nachdeme er in Saltzburg die Glaubens-Streitt gründlich erkläret, die Stell eines Regenten in dem alldaſigen Convict, und Vice-Cantzlers vertreten, dem Gottſeligiſten Ertz-Biſchofen Erneſto von Thun als Beicht-Vatter getreu gedienet, unterſchiedliche, und denen Predigern nutzlichſte Bücher in Druck beförderet, endlich in dem Reichs Gotts-Hauß Gengenbach A. 1722. den 14. Junij ſein Leben beſchloſſen. Alle aber übertraffe an Gelehrtheit P. Franciſcus Schmier eine Zierde unſers Gottes-Hauß, und Sonne der Rechtsgelehrten ſeiner Zeiten. Er erblickte das Licht der Welt A. 1688. zu Grönenbach, und verlieſſe dieſe durch feyerliche Profeſſion A. 1696. Seine unvergleichliche Wercke ſind aller Orten mehr bekannt, als daß wir mit der Feder außdrucken können; genug ſolle ſeyn, daß annoch die Druck-Preſſen in fremden, und entfernten Ländern davon ſchwitzen. Er hatte die Ehre 15. gantze Jahr der Saltzburgiſchen Univerſität als Rector Magnificus vorzuſtehen, und ein geheimer Rath dreyer Höchſtanſehnlichen Reichs Fürſten von Saltzburg, Freiſingen, und Kempten zu ſeyn. Der allzufrühezeitige Tode beneidete ihme die höhere Ehren-Stuffen, und be-

beförderte jhne zu dem unerſchaffenen Ziel ſeiner rühmlichſten arbeiten A. 1728. den 22. Novembris. Dieſem folgte ſein Bruder P. Benedictus Schmier, deſſen unermüdeter Fleiß, und ungemeine Gelehrſamkeit ebenfalls auß den häuffigen Philoſophiſch, Juridiſch, und Theologiſchen Schrifften ſattſam erhellet. Er wurde deßwegen auf der ſchon offt bemeldten hohen Schule, nachdeme er die Welt-Weißheit, Geiſtliche Rechten, und Gottes-Gelehrheit offentlich mit groſſem Lob, und Zulauff der Schulern gelehret, Vice-Rector ernennet. Kehret aber endlich auß Liebe der Ruhe nach Hauß, und verſchiede Gottſeelig als Oberer in Elderen den 28. Junij A. 1744.

LIII

1. Anſelmus Abbt

Der nunmehro löblichſt regierende Abbt iſt ANSELMUS Erb, welcher in der freyen Reichs Stadt Ravenſpurg A. 1688. den 29. Januarij gebohren, und ſich durch die viele uud groſſe Verdienſte, die Selber als mehrmahliger Novitzen-Meiſter, Profeſſor zu Hauß, Saltzburg, Freiſing, Fulda geſammelt, den Eingang in die Abbtey den 23. Nov. A. 1740. geöffnet.

2. ſtehet dem Cloſter nutzlichſt vor.

Es iſt nit vonnöthen, daß wir ſeine Thaten mit vielen beloben, weilen uns das angebohrne Abſcheuen von aller Heucheley den Finger auf den Mund leget. Wir ſagen allein, daß ſeine Wercke der neu an uns gebrachte Theil der Herrſchafften Stein, und Ronſperg, die vermehrte Bücherey, und Kirchen-Schatz, die neu erbaute herrlich, und koſtbare Kirche ſeyen; und ſchlüſſen alſo dieſen Theil mit dem hertzlichen Wunſch:

Huic, precor, haud metas, haud tempora ponite Cœli.

Dritter Theil.

Von der Verherrlichung durch die Höchſte/ und hohe Gutthäter.

MIt wie vielen, und anſehnlichen Gnaden die höchſte Häupter der Kirche ſo wohl als deß Heil. Römiſchen Reichs unſer Gotts-Hauſe überhäuffet haben, läſſet ſich auß deme, was wir bißhero auß Päbſtlich, und Kaiſerlichen Gnaden-Briefen beygebracht, leichtlich ſchlieſſen. Das anſehnlichſte Privilegium iſt unſere Exemption, von welcher wir dem geneigten Leſer folgenden Unterricht kürtzlich mittheilen.

Nachdeme das Reichs GOtts-Hauß Ottobeyren obenangeführter Maſſen Anno Chriſti 764. unter Regierung Pabſts Pauli I. und Kayſers Caroli Magni von Syllacho einem Hertzog und Graffen auß dem Illergew, und deſſen Gemahlin Ermiswinda ſtattlich fundiret worden, hat allerhöchſtgedachter Kayſer auf bittliches erſuchen Hildegardis Regiæ Conjugis ſuæ den damahligen Abbten S. Tottonem Fundatoris filium ſambt ſeinem Land und Leuthen in die Kayſerliche Protection allergnädigiſt auf- und angenohmen, und im fünfften Jahr nach der Stüfftung, nemblichen A. 769. zu Maintz ein ſtattliches Privilegium, Schirm- oder Sicherungs-Brieff offentlich zuerkannt, und mitgetheilet, unter anderen deß haubtweeſentlichen Innhalts:

„Das niemanden, hoches oder nideren Stands gebühren, noch zugelaſſen ſeyn ſolle, Ihme Abbten, oder ſeinem Gotts-Hauß zugehörigen, ſo wohl Freyen als Leibaignen, auch Haab und Güteren einige Calumniam, inquietudinem, oder Verdruß zuzufügen: Sonderen da jemand wider jhne Abbten oder ſeines Gotts-Hauſes Angehörige einige Sachen zu haben vermeinte, ſo von ſeinen Getreuen in dem Flecken nicht entſchieden werden könnten, daß ſolche Strittigkeiten vor Ihro Kayſerliche Majeſtät ſelbſten gebracht, und reſerviret werden ſollen.

„Auf daß auch mäniglich ſpühren möge, daß der glorwürdigiſte Kayſer Carolus nicht auß aigenen Nutz, ſonder zu der Ehr und Liebe GOttes die Defenſion dieſes Gotts-Hauß auf ſich genohmen, haben Seine Majeſtät denen Fratribus ejusdem loci eine freye Election und Wahl gegeben, ſolcher Geſtalt, daß ſie nach Abgang vorgedachten Abbten Tottonis unter jhnen ſelbſten einen Prælaten erwählen mögen, welchen ſie nach der Regul S. Benedicti und zu Ihrer Kayſerl. Majeſt. Dienſten am beſten, und bequemſambſten erachten, und befinden wurden, und daß ein ſolcher erwählter Abbt Ihro Kayſerl. Majeſt. und dero Succeſſorn præſentiert, und durch Königliche Authorität ſublimiert, und beſtättiget werden, auch frey ab omni exactione Curiali, vel munere widerumb anheimb ziehen ſolle ꝛc.

Umb dieſe Zeiten ſeynd Reichs kündiger Maſſen die Biſchöff und Prälaten wegen Ihren weltlichen Lehenbahren- und dem Heil. Röm. Reich ohne Mitel zugethanen Güteren offtmahl von denen Röm. Kayſeren und Königen zu denen Kriegs-Expeditionen erforderet, und gebraucht worden, mithin an dem Obſigen und Unterligen Antheil nehmen müſſen, alſo zwar, daß hierüber Pabſt Paſchalis A. 1110. eine diſplicenz zu erzaigen, und ſich folgender Geſtalten zubeklagen veranlaſſet geſehen hat ſagend:

„An etlichen Orthen deß Teutſch-Lands ſeynd die Biſchöff und Prä-
„laten alſo mit Weltlichen Geſchäfften und Sorgen beladen, daß ihnen
„ſtets mit Kriegs-Händlen umbzugehen obliget, auf welche Weiß die
„Kirchen und Altar-Diener Miniſtri Aulici werden, weilen ſie Fürſten-
„thum und Stätt zu Verwaltung deß Reichs von den Königen empfan-
„gen haben ꝛc.

Allermaſſen, und daß der Gottſeelige Kayſer Carolus ſelbſten die Stüffter und Gotts-Häuſer mit Kriegs-Beſchwerden beladen habe, bezeuget Klockius de Contributionibus cap. 1. n. 167. in verbis.

„Conſtat & illud, Carolum Magnum ob bellorum in Saxonia & alibi
„geſtorum gravitatem, ne Eccleſijs quidem, quas tamen maximo favo-
„re proſequebatur, munia bellica, & æs militare, utpote nervos, ſine
„quibus Reſpublica nequaquam ſalva eſſe poteſt, condonâſſe. Neque
„ſolum prædia Stipendiaria, agros, prata, vineas, villas, & hujusmo-
„di redditus, vectigaliaque, item jumenta, pecudes, mancipia, verùm
„& propriam ſupellectilem Præfectorum, Præſidum, Pontificum, Fæ-
„minarum ſacratarum, & Virorum deſcriptam habuit, juxta multitu-
„dinem jugerum, agrorum, opum certus numerus Militum, auri, ar-
„genti, jumentorum, vehiculorum, annonæ, veſtimentorum, armo-
„rum, item ferramentorum definitus apud Carolum fuit.

Dieſes groſſen Kayſers Exempel haben die Nachfolger pro exigentia ſtatûs & temporis inſiſtiret, indeme bald darauf teſtibus Goldaſto, Marquardo, Frechero, & Melchiore Haiminsfeldio, Carolus Craſſus die Expeditionem Romanam, ſive den Römer-Zug, und Abhollung der Kayſerl. gulden Cron eingeführet hat. Vermög deſſen die Fürſten und Ständ deß Reichs, Geiſtlich- und Weltliche den Kayſer majori aut minori numero & apparatu pro principatuum & feudorum ſuorum ratione nacher Rom haben begleiten müſſen. Conf. R. I. de A. 1521. fol. 80. §. und als wir ꝛc. & de A. 1522. fol. 89.

Zu dergleichen Kriegs-Dienſt und koſtbarn Reyſen waren die erſte Prælaten deß Gotts-Hauſes von darumen auch gleicher Maſſen verbunden, alldieweilen Syllachus der Fundator ſtatus Imperij immediatus geweſen, und beträchtliche Reichs-Lehen inngehabt, die Ottobeyriſche Abbates mithin in deſſen prærogativas & Jura tam in favorabilibus quam odioſis eintrettend, gleich anderen Reichs Prälaten, veluti Abbates militares, die Reichs Beſchwerden haben mittragen und laiſten müſſen. Als aber, wie leicht zu ermeſſen, die Stüfftungen und Gotts-Häuſer per ejusmodi onera ſo wohl in Eccleſiaſticis Officijs, & diſciplina regulari, als auch in Adminiſtratione bonorum temporalium nit geringen Schaden und Nachtheil erlitten, auch deß Unkoſten und Heer-Steuren halber groſſen Abgang und Beſchwerden empfunden, haben in deſſen Beherzigung Weyl. Kayſer Ottonem den Groſſen glorwürdigiſter Gedächtnuß die heilige

Conradus Conſtantienſis, und Udalricus Auguſtanus Epiſcopus mittelſt Beyſtande-Laiſtung Burckarden Hertzogs auß Schwaben, aliorumque Potentium Allemanniæ Unterthänigiſt gebetten, und ſuppliciret, in ſonderbahrer Conſideration der harten und rauchen Lands-Arth, darinnen die Abbtey Ottobeyren gelegen, & ut Abbas liberè Deo cum fratribus ſuis ſervire poſſit, die Abbte daſelbſt, und das Gotts-Hauß ſolcher Kayſerl. und Königlicher Servitut, Kriegs-Expedition und Heer-Steuren, auch andern onerum Imperialium zuenthöben. Dieſe unterthänigiſte Petition und Anlangen hat aber anderer Geſtalt bey dem Kayſer Ottone, inconſultis præſertim Imperij proceribus, keinen Ingreſs finden wollen, es werden dann etwelche geſtüffte fürnehme Orth, Dörffer und Weyler der Prælatur Ottobeyren entzogen, und Hertzog Burckarden in Allemannia und ſeinen Succeſſoren in Beneficium verliehen. Als nun dieſes negotium Exemptionis in ſolenni procerum Imperij Conventu pro & contra genau ventiliret worden, iſt endlich der oben von Kayſer Ottone ſchon præguſtirte Schluß dahin außgefallen, id nequaquam aliter fieri poſſe, nec tantum locum debere â Regali obſequio divelli, niſi parte aliqua prædiorum præfatæ Abbatiæ abſtracta *&c.*

Solchemnach hat die Reichs Abbtey Ottobeyren pro implemento iſtius Contractûs abgetretten, und übergeben den Flecken Omendingen mit ſeiner zugehör, Drunckelſperg, Hauſen, Wahl, mit dem Zehenden im Illergey, die Inveſtitur der Kirchen zu Stainheim, und Kirchdorff ſambt dem Zehenden von dannen biß gen Moßbronn, und andere ſtattliche Güter ꝛc. deren Jährlich, und tägliches Einkommen, Nutzungen, Gefällen und Renten das Gotts-Hauß mithin jmmerzu und unaufhörlich Cariren, folgſam neben ewiger Privirung ſeiner beträchtlichiſten proprietäten tam pacis quam Belli tempore proportionaliter weit mehrere Steuren und Beſchwernuſſen, als andere auch mit überſetzter Matricul beladene Reichs Stände, qui proprietates ſuas retinent, & certis tantum temporibus Collectas ſolvunt, realiter & in effectu tragen, laiſten, und zahlen muß. Obernante Güter und Gerechtſamen ſeynd hernach Burckardo Duci Allemanniæ ejusque ſucceſſoribus mit der Bedingnuß in feudum überlaſſen worden, ut ſit in omnibus Regni negotiis paratus ſemper, & verbis & factis pro Abbate hoſtes Reipublicæ debellare, & quoties ſit, expeditionem movere teneatur.

Krafft dieſes herwerths ſehr oneroſen Contracts, erfolgter Übergab, und dationis in ſolutum iſt dannenhero das Reichs Gotts-Hauß Ottobeyren obangeregter Heeresfolge, Steuren, und Beſchwernuſſen halber ac ab omni Regni negotio, ipſo Jure & facto, ac naturali æquitate evidentiſſima entlediget, und befreyet, und zugleich deſſen habende Kayſerl. und Königl. Privilegia, dignitates & libertates ad exemplum Caroli Magni confirmirt, und beſtättiget worden laut und beſag darüber aufgericht- von allerhöchſtged. Kayſer Ottone außgefertiget- und dem Heil. Ulrich tanquam Abbati Ottoburano Commendatario zugeſtellten nachſtehenden Diplomatis de A. 972. Kal. Novembris.

In Nomine ſanctæ & Individuæ Trinitatis!

„Otto Divina favente Clementiâ Imperator Auguſtus. Notum faci-
„mus omni Regno Noſtro, cunctisque ſucceſſoribus noſtris Regibus,
„qualiter nos adierint Udalricus Auguſtenſis Eccleſiæ Epiſcopus, &
„Burckardus Dux Allemannorum & cæteri potentes Allemannorum in-

„ ſinuantes, notificantes copiam & inopiam, ac Regionis duritiem Ottoburenſis
„ Abbatiæ, ſupplicantes, precantes, & conſiliantes, quatenus
„ pro Dei honore, & pro noſtra gratia, ac pro meritis S. Alexandri, qui
„ ibi corporaliter requieſcit, eam liberam â Noſtra, & ab omni Regia ſervitute
„ faceremus, id eſt, ab expeditione Regali, & exercitali, vel clypeo,
„ & a Curiali itineratione, & ab omni Regni negotio. Ad quæ
„ reſpondimus, eorum petitioni nequaquam velle conſentire, nec fieri
„ poſſe, ſine communi Principum Regni Conſilio, permiſſione, deliberatione
„ atque diſpoſitione. Ergo eorum deliberationi, Conſilio, ac judicio
„ conceſſimus, permiſimus, ita ſanè, ut quidquid eis inde placuerit,
„ placeat, quod diſplicuerit, diſpliceat, & quidquid ex his elegerint,
„ laudamus, conſentimus, præcipimus, permittimus. Igitur
„ in unum convenerunt, & conſenſerunt, nequaquam id aliter fieri poſſe,
„ nec debere â Regali obſequio avelli, niſi parte prædiorum præfatæ
„ Abbatiæ abſtracta nobis tradantur ſub ea conditione, ut â noſtra Regali
„ Potentia Duci Allemannorum Burckardo, ſuisque Succeſſoribus Allemanniæ
„ in beneficium Concedantur, ſitque in omnibus Regni negotiis
„ ſemper paratus, verbis, & factis ante præfatæ Abbatiæ Abbatem, ipſeque
„ liber Deo & ſanctis ejus cum ſuis fratribus deſerviat, & poſt obitum cujuslibet
„ Abbatis ipſi Fratres liberam, & Canonicam Electionem in alium
„ habeant, nobis, noſtrisque ſucceſſoribus præſentetur, & Regalia â Nobis
„ accipiat, & per Nos ſublimetur, ac firmetur. Et ne fortè aliquis
„ Advocatus aut Tyrannus eò licentiùs ſibi uſurpet, aut vindicet aliquid
„ ex his, quæ ſunt Abbatis & Fratrum præfatæ Abbatiæ, quaſi noſtri
„ juris non ſit, noverint omnes fideles noſtri, ſicut Dominus Carolus Imperator
„ primitus magis pro defenſione, quam ſervitutis utilitate ſuſcepit,
„ ita & Nos Strenuiſſimos & Juſtiſſimos Rectores, & defenſores illorum
„ eſſe ſciant. Ergò quisquis Abbas inibi conſtituatur, præcipimus,
„ ſtatuimus, ut non amplius poſt adeptam dignitatem ab eo exigatur,
„ quam duo Canes pares aut unicolores, beſtias & feras benè
„ perſequentes, ad noſtrum & ſucceſſorum noſtrorum honorem non longius
„ deferantur, niſi ad fores Aulæ in Ulma, vel Auguſtenſis Curiæ
„ portam, ibi â venatoribus Regijs ſuſcipiantur. Hæc ſunt prædia,
„ quæ pro prædicta libertate â præfata Abbatia ſunt abſtracta, cum omnibus
„ mancipijs & appendicijs ſuis, oppidum Omendingen cum vico
„ Trunkenſperg, prædium in Huſen ſitum, vicum, qui dicitur Dietrichshoven,
„ villa Wigenhuſen, & prædium Wahle, aliaque prædia, quæ
„ nominare longum duximus, & decima, quæ de pago Hilargovienſi
„ uſque in hanc diem de eleemoſina Domini Caroli Magni Imperatoris
„ fratribus præfati Monaſterij in uſum eſt conceſſa, nunc pro eadem
„ libertate eſt recepta. Fautores & conciliatores jam dictæ libertatis
„ etiam decreverant, ut prædiorum prædictorum decimæ, quæ antea,
„ quam noſtræ ditioni traderentur, in eleemoſynariam domum
„ præfati Monaſterij ad reficiendos pauperes de iisdem prædijs dabantur,
„ & nunc Regis authoritate, & præfati Udalrici Epiſcopi licentia,
„ omniumque ſucceſſorum noſtrorum conceſſione, ſolummodò â cunctis
„ villicorum, & pro Teſtimonio libertatis, & pro pauperum refectione
„ ad jam dictam domum dentur. Data ab Imperatore Ottone Udalrico
„ Epiſcopo & Abbati Uttenburenſis Loci, Anno Incarnationis Domini
„ Nongenteſimo Septuageſimo ſecundo die Calend. Novembris.
„ Actum Argentinæ Civitate in DEI Nomine.

Magni Imperatoris.

Das nun aber vorſtehendes ſtattliches Kayſerliches Privilegium nit für eine Chymera zuhalten, wie man ehemahls adverſantiſcher Selths zur Zeit deß in Camera Spirenſi fürgedaurten groſſen Proceſſes p^to^ der Superiorität und Steurbarkeit vorgegeben, und noch heutiges Tags viele dißfahls nicht informirte, auch übel Geſinte ſich vorſtellen, ſonderen in Reichs offenbaren Wahrheits-Grund dem Gotts-Hauß ſolchergeſtalten verliehen worden ſeye, bezeugen etwelche uralte berühmte Hiſtorici, und zwar vornemblich Hermannus Contractus, welcher ad annum Domini 973. alſo ſchreibt:

„Cum Beatus Epiſcopus Udalricus apud Dillingam Caſtrum cum
„Rutuino Comite fratris ſui Theodwaldi filio Paſcha ageret, Adalbero
„Clericus futurus poſt eum, ut ſperabatur, Epiſcopus, ibidem Phlebo-
„tomus ſubita morte interiit, Auguſtæque in Baſilica S. Affræ ab Avun-
„culo Epiſcopo ſepultus eſt: ipſe Epiſcopus inter alia bona Abbatiæ
„Ottoburanæ ſibi ſubdiæ libertatis Privilegium ab Imperatore impe-
„travit *&c.*

Auf gleichen Schlag bezeuget Surius in vitâ S. Udalrici Tom. 4. de vitis SS. Commemorat. ibi:

„Monaſterij bona, quæ pro requie animæ ſui nepotis Adalberonis
„agebat, & Abbatiam Ottoburam dictam, quam ille, dum viveret, in
„beneficium tenebat, ſibi acquiſivit, & tamdiu tenuit, quousque ipſius
„Studio donata eſt libertatis Privilegio *&c.*

Von Zeit der Ertheilung obigen Ottonianiſchen Privilegij hat unter Regierung der Kayſer Ottonis II. & III. Henrici II. & Henrici III. Conradi II. Dann der Ottobeyriſchen Prælaten Rudungi, Dancolphi, Sigeberti, Embrici, Eberhardi, Racelini, Gebhardi, Adelhalmi, & Henrici I. ſich nichts merckwürdiges verloſſen, allermaſſen das Gotts-Hauß dem zu Zeiten Kayſers Ottonis Magni geſchloſſenen, und von dem geſambten Reich applacidierten Contract gemäß bey allen Vorfallenheiten, beſonders aber den Kayſerl. und Königl. Raiſen, auch Feld-Zügen nit nur allein ohnangefochten verbliben, ſonderen es hat auch der in der Abbteylichen Würde gefolgte Abbt Iſingrinus A. 1171. daß an ſeithen deß Gotts-Hauſes ſo theuer erworbene Exemptions Privilegium von Kayſer Friderico I. Barbaroſſa auß groſſer Sorgfältigkeit beſtättigen laſſen, ſo man aber dahier wortlich anzuführen von darumen überflüßig zuſeyn erachtet, alldieweilen auß dem paulò inferius nachſtehenden Confirmations diplomate Friderici II. Rom. Imperatoris ohnehin deſſen vollſtändiger Innhalt zuerſehen ſeyn wird.

Als aber A. 1180. bemeldter Abbt Iſingrinus das Zeitliche geſeegnet, und Bernoldus ſtatt ſeiner erwöhlet worden, hat die Exemption auf dem Reichs-Tag zu Ulm einen Anſtoß leyden wollen, wie nachſtehendes auf einer antiquâ membranâ vorhandenes Scriptum mit mehreren anzaigt, und alſo lautet:

„Defuncto pridie Idûs Decembris Iſingrino Bernoldus è Senioribus
„noſtris ætate maturior in Dominum eligitur, qui ſtatim in Eccleſiam de-
„ductus, quæ facienda ſunt Electo, ritè ſuper Eum completis, Prædeceſ-
„ſorem ſuum pridie jam defunctum divinis cum obſequiis terræ commen-
„dare illico ſatagit. Expeditus proinde cum Religioſis Abbatibus, &
„cæteris, qui convenerant, non parva videlicet multitudine pranſurus
„foris in atrio diſcumbit, ac parat ſe interea, ut craſtino Imperatori
„Friderico apud Ulmam occurrat, habens ſecum inter alios Henricum

„Comitem de Ronſperg Eccleſiæ Advocatum, cumque Imperatori ambo ſe præſentaſſent, cognita Abbatis electione, quia Canonicè facta eſt, ab ipſo tandem Principe confirmatur, & per Regalia ſublimatur, ibique â Clero totius Curiæ in Eccleſiam cum impetu ducitur, præmiſſaque ſuper eum benedictione, ut ſolet fieri â Laicis, nihilominùs velut in propria ſede proclamatur. Ad Imperatorem denuò revertens de curiali exactione, vel remuneratione cum ipſo electo Cancellarius ſtudioſè pertractat. In hæc ſuos etiam Imperator cupiens adjuvari, prior prorupit in vocem dicens: omnino Juris eſſe, ut qui Duces, & Comites, cæterosque nobiles viros inbeneficiaret, promotus ab ipſo per ſceptrum hominibus Curiæ ſuæ deberet pariter conferre donationes. His objectionibus Abbas reſpondens dixit, in Privilegijs contineri ſuis, ſe ab omni Regio negotio eſſe liberum, præter quod in promotione D. Imperatori duos Canes pariles in libertatis teſtimonium adferre deberet. Item rogat Privilegia, quæ ſecum ex Monaſterio tulerat, recitari, ut dignitates, vel Jura Eccleſiæ ſuæ omnis Curia certius recognoſcat. Leguntur itaque Privilegia Imperatoris Ottonis videlicet, & Lotharij, nec non ipſius etiam Friderici Imperatoris, ſed quidam ea ſiniſtrè interpretantes ſecurius dicunt Juſtitiam ſuam in his præſcriptam non eſſe, magis magisque ſuggerentes Domino ſuo, ut præcipiat Abbati Curialem perſolvere exactionem. Igitur paucos ſecum ibi habens Imperator de Principibus Regni ſui, nec latè quid volebat ſine Conſilio eorum determinare, ac ſatisfacere cupiens parti utrique, memorato Abbati generalem Curiam apud Herbipolim celebraturus indicit, & ut ſecundum ſibi â principibus condictam ſententiam expedire ſeſe queat, attentius præcipit, ſicque cum gratia ipſius Principis reverſus ſolito apparatu in Eccleſia recipitur â nobis. Inſtabat nihilominus ſacratiſſima JESU Chriſti nativitas, & Dux Welffo mortalium liberaliſſimus eundem Abbatem invitans ad prædictam ſolennitatem in vico Kerngatrundte honeſtiſſimè retinuit, rogans ad hæc Dux præfatus, ut Curiam, diemque prædictam ſecum eundo & redeundo dignaretur conſumare. Quo annuente perduxit nos ſatis delicioſè ad præſcriptam Civitatem, ibique Coadunatis Principibus Suevorum ſcilicet, Francorum & Saxonum ventilata eſt in palatio noſtræ profectionis cauſa, datis etiam Imp. Advocatis, alterutram partem diſcernendi. Cum igitur incaſſum ageretur negotium, Imperator ſecundò Eccleſiæ noſtræ jubet recitare Privilegia, & exponi. Deinde præcipit Trevirenſium Archi-Epiſcopo litem altercationis hujus Judiciali ſententia ſolvendo dirimere. Miniſtris ſiquidem religioſius placere Curialibus volens, ne detrimentum animæ ſuæ faceret, communicato Principum conſilio adjudicârunt Abbatem ſecurum fore de Curiali exactione, ſeu de remota itineratione, atque de omni Regia ſervitute: hinc cæteri Principum conſentientes, petitaque licentia de Imperatore cum integritate Eccleſiæ noſtræ ſeu juſtitia regreſſi ſumus hilariter ad propria.

Auß diſer Erzehlung und Archival-Urkund erhellet ſattſam, daß zwar die Exemption auf dieſem Reichs-Tag impugniert, jedoch aber ſelbige endlichen in Judicio contradictorio beſtättiget, mithin de novo vortreſſlich ſtabiliret worden ſeye.

Anno 1219. hat Abbt Conrad dem Kayſer Friderich die Advocatie über das Gotts-Hauß in feudum aufgetragen, welcher Kayſer hernach demſelben die Privilegia auf nachfolgende Weiß confirmiret hat.

In Nomine Domini DEI æterni, & Salvatoris noſtri JEſu Chriſti.

„Fridericus II. divinâ favente clementiâ Romanorum Rex ſemper Auguſtus,
„& Rex Siciliæ. Si loca Religioſa, & ea, quæ divinis ſunt cultibus
„deputata, Regum, ſeu Imperatorum felicium prædeceſſorum noſtrorum
„donis ditata ſunt, & Privilegijs roborata, dignum judicamus &
„honeſtum, dona ipſa & Privilegia in perpetuum confirmare. Notum
„itaque fore volumus omnibus Imperij noſtri fidelibus tam præſentibus
„quam futuris, quod Nos Ottenburenſis Eccleſiæ libertatem ab antiquis
„Regibus & Imperatoribus ſibi collatam nequaquam infringere, aut diminuere,
„ſed corroborare, & ampliare potiùs cupientes, ſcriptum prædeceſſorum
„noſtrorum Lotharij, & Domini Friderici avi noſtri Imperatorum
„felicis memoriæ propter veritatis evidentiam placuit nobis in
„præſenti pagina interſerere, ut deinde noſtræ traditionis, & filij noſtri
„Henrici Suevorum Ducis & Rectoris Burgundiæ poſſimus edicta ordinatione
„opponere competenti. Eſt autem hujusmodi ſcriptum Imperatoris
„Lotharij:

„Privilegia venerandæ ac ſacræ Congregationis Ottenburenſis Cænobij
„ab Anteceſſore noſtro Carolo M. Romanæ ſedis Advocato, nec
„non per Ottonem Imperatorem ejusdem Succeſſorem cum Regionis
„Suevorum, Beato videlicet Udalrico Auguſtenſis Eccleſiæ, ſimulque
„S. Eccleſiæ Conſtantienſis Conrado Præſulibus, & Duce Burchardo,
„cæterorumque Principum ejusdem Provinciæ confirmata, quam divinâ
„gratiâ ſublimati ſucceſſores prædictorum extitimus Imperatorum
„omnimodo ex antiqua libertate dignitatis ſtabilire, ſtabilita corroborare,
„& corroborata voluimus ſigillare. Decernimus itaque ſecundum ab
„anteceſſoribus noſtris eidem præfatæ Abbatiæ ordinata & confirmata
„Privilegia, defuncto quolibet Abbate fratres inter ſe liberam ac Canonicam
„Electionem ſine cujusque Contradictione ſecundum ſancti &
„Eximij Patris Benedicti Regulam habeant, quem meliorem & utiliorem
„ſibi invenerint. Sin autem quemcunque divina gratia ad hanc
„ordinaverit dignitatem, ubicunque reperiatur, Abbas ejusdem
„clauſtri conſtituatur, conſtitutus nobis, noſtrisque ſucceſſoribus
„præſentetur, & repræſentatus ſublimetur per Regalia confirmatus.
„Quisquis autem Abbas inibi conſtituatur, ab omni liber Regio negotio,
„Deo liberius quatenus deſerviat, expediatur, nihil ut ab eo duos
„præter unius coloris canes exigatur, idque Religioſæ Congregationis
„Cænobio in Teſtimonium libertatis æternaliter relinquatur, eo tamen
„tenore, ut prædia cum mancipiis deliberatione communis conſilij pro
„libertate præfata ab eadem abſtracta, Regia poteſtate cunctis in beneficium
„Ducibus Allemanniæ concedantur, quorum nomina ſunt hæc:
„oppidum Omendingen, Trunkenſperg, Huſen, Dietrichshoven, Weinhuſen,
„Wahle cum decimis in Hilergeive, advocatia Eccleſiæ in Stainheim,
„advocatia Eccleſiæ in Kirchdorff, decimæ autem præfatorum
„prædiorum â curtis Villicorum in domum eleemoſinariam pauperes ad
„reficiendos, ſecundum antiqua ſtatuta ad Nos delato eodem tradantur.
„Præcipiendo verò præcipimus, ne quis eidem advocatiæ Advocatus
„quaſi hæreditario jure inibi conſtituatur, ſed quilibet voluntate Abbatis
„fratrúmque ſuorum pro defenſione ejusdem Monaſterij eligatur.
„Commiſſa verò advocatia pro Regio Jure Nobis, cæterisque Succeſſoribus
„noſtris facta jurisjurandi fidelitate ſimiliter juret Abbati, quod
„ſecundùm poſſe, & noſſe juſtus ac utilis Advocatus in res & homines

„prædicti Monaſterij exiſtat, & quidquid placitando acquiſierit, una
„parte ſibi retenta duas perſolvat Abbati, & nullum præter ſe Advocatum,
„vel exactorem conſtituat, nec aliquid privati vel publici muneris
„vel â loco, vel ab homine Monaſterij quaſi ex debito, vel ex ſtatuto
„jure exigat. Amplius ad unumquemque locum, quem Abbas ad placitandum
„ordinaverit, cum duodecim viris, totidemque equis ſemel
„tantùm in anno veniat, niſi pro neceſſitate aliqua ab Abbate ejus, vel
„Miniſtris ſæpius advocetur, ac tunc honeſte procuretur. Item infra locum
„verò Monaſterij, vel alia eodem pertinentia nullum unquam legitimum
„placitum inſtituat, omninò interdicimus, nec aliquos de familia
„ejuſdem Cænobij ſive Miniſteriales, ſive ſervos ſine juſta deliberatione
„ſuorum conſociorum damnet, vel aliqua injuria offendat, qui
„tamen Miniſteriales optimo, quo fruuntur Fulden & Augen, jure potiantur.
„Et ut in omnibus Abbati promptiores, paratiores exiſtant &
„fideliores, ab omni eos Regiæ ſervitutis debito abſolutos eſſe volumus.
„Si autem in aliquo illorum deviaverit, niſi infra quadraginta
„dies reſipuerit, gratia noſtra, ſucceſſorumque noſtrorum ſine ſpe recuperationis
„privetur, privatus deponatur. Et ne fortè aliquis Advocatus,
„aut Tyrannus eò licentiùs ſibi uſurpet, aut vindicet aliquid ex
„his, quæ ſunt Abbatis & fratrum ejus, quaſi noſtri Juris non ſit, noverint
„omnes fideles noſtri, quemadmodum Dominus Carolus Imperator
„primitùs magis pro defenſione, quam ſervitutis utilitate ſuſcepit,
„ita & Nos ſtrenuiſſimos Rectores & defenſores eſſe ſciant. Prætereà
„firmiſſimè ſtatuimus, ne quis Abbatum de prædijs, ſive reditibus Eccleſiæ,
„quæ impræſentiarum poſſidere cernitur, ſeu in futurum poſſidenda
„acquiſierit, aliquam inbeneficiare præſumat perſonam, ſed omnia
„integra ad uſus fratrum reſerventur & inconvulſa. Hoc ſi quis,
„quod abſit, ad ſui ipſius perditionem temeratè præſumpſerit,
„dignitate ſibi collata careat, & alius dignus Abbas pro eo eligatur, qui
„hæc inviolabiliter conſervet. Abbas & Monachi ibidem Deo ſervientes
„â conſuetudine Hirſaugienſium, quam hactenus habuiſſe videntur,
„declinare nullo modo præſumant, ſed in propoſito S. Viri Ruperti Abbatis
„divinis orationibus inſiſtendo vigilanter perſiſtere contendant.
„Miniſteriales quoque ejuſdem Eccleſiæ â Regali expeditione, & â ſervitio,
„vulgò dicitur Heerſteur, penitùs abſolvimus, ſimiliter & homines.
„Ut igitur tam Domini Imperatoris Lotharij ſcriptum, quàm
„Domini Friderici avi noſtri Imperatoris memoriæ felicis edictum omni
„ævo ratum conſervetur & firmum, & â nulla perſona ſæculari vel Eccleſiaſtica
„valeat immutari, eorum Privilegia duximus perpetuo confirmanda
„*&c.* Ad cujus rei perpetuam firmitatem præſens Privilegium
„etiam fieri fecimus ſigilli noſtri munimine roboratum. Hujus rei teſtes
„ſunt Henricus Major Conſtantienſis Præpoſitus, Imperialis Aulæ
„Protonotarius, Conradus Burggravius de Nürnberg, Conradus de
„Laubin, Eberhardus Dapifer de Taun, Conradus, & Eberhardus de
„Weinſtetten, Burkardus de Hochenburg, Henricus, & Ulricus de
„Schönegge, Wolfsatel de Haldenwang, Suigerus de Mündlberg, Ortolfus
„Conſtantienſis Canonicus, Walterus de Egg, & alij quam
„plures. Datum apud Weingarten Anno Dominicæ Incarnationis
„M. CCXIX. pridie Nonas Januarii, Indict. VIII. Regnante Domino noſtro
„Friderico Illuſtriſſimo Romanorum ſemper Auguſto, & Rege Siciliæ,
„Annô verò Romani Regni ejus in Germania VIII, & in Sicilia
„XXII. feliciter Amen.

Dieſe ſtattlich Privilegia, und nahmentlich die titulo oneroſiſſimo per contractum utrinque obligatorium erworbene per decurſum tam multorum ſæculorum ſtandhafft fortgeſetzte Exemption und Freyheit ab omni Regia ſervitute, id eſt, ab Expeditione Regali, & Exercitali vel hoſtili clypeo, quod vulgò dicitur Heerſteur (in deren ſtatt die damahlige Collectæ Imperij eingetretten ſeynd) & â curiali itineratione, ac ab omni Regni negotio haben nit nur allein hierauf Rudolphus Rex Romanorum apud Werenthaimb VIII. Calend. Febr. Indict. VIII. Annô Domini M. CCXCV. unter vollſtändiger verbal inſerirung deß nächſtvorſtehenden Diplomatis Fridericiani; ſonderen auch alle im Reich nachgefolgte Röm. Kayſer und Könige biß auf deß jetzo allerglorwürdigiſt regierende Kayſerl. Majeſtät JOSEPHUM II. *&c. &c.* in ſerie non interrupta, tam in genere quàm in ſpecie per extenſum allermildiſt zubeſtättigen, zumahlen auch das Gotts-Hauß hierbey in all widrigen Anfäll allergerechtiſt zubeſchützen geruhet.

Nebſt dieſen höchſten Gutthätern haben unſer Gottes-Hauß viele andere durch ihre beſonders groſſe Freygebigkeit, und Neigung verbunden gemachet, deren Angedencken bey uns, und unſeren Nachkömmlingen unſterblich ſeyn wird. Weilen wir ihre Namen an verſchiedenen Stellen, und Orten beygebracht, erachten wir unnöthig zu ſeyn, daß wir ſelbe wiederhollen; und ſchlüſſen alſo dieß geringe Werckgen mit dem uns von dem Heil. Vatter Benedicto eingeflößten Wunſch,

Das in allem / und von allen GOtt allein
gelobet und geprieſen werde.

Das
Tauſend-jährige/
und durch die
Biſchöfliche Einweyhung
der neuen
Kirche
geheiligte
Ottobeyren:
oder
Merkwürdige Begebenheiten,
welche ſich
Bey der Feyerlichſten Einſeegnung
der neu erbauten Kirche/
und dem
Tauſend-jährigen
Jubel-Feſt
Deß befreyten Reichs-Stiffts/ und GOttes-Hauſes
Ottobeyren
zugetragen.

Ottobeyren, Gedruckt bey Carl Joſeph Wanckenmiller, 1767.
Zu finden bey Johann Martin Baader, Buchbinder allda.

Vorrede deß Verfaſſers.

Sehr vieles ſind wir der Schrifft ſchuldig. Sie rettet die erhabenſten Tugenden unſerer Ur-Ahnen von dem Untergang, und ertheilet ſelben die Unſterblichkeit, welche Sie von Cedern, Ertz, und Marmor umſonſt gehoffet hatten. Sie iſt ein getreuer Leit-Stern, welcher uns die Klippen der falſchen Sätze entdecket, und ſicher auf der Straſſe der Wahrheit fortführet. Sie iſt dem Faden der Ariadne gantz ähnlich, weilen wir uns durch dero Beyhilff glücklich auß dem Labyrinth verdorbner Gewohnheiten entwickeln, und in die heilige Fuß-Stapffen unſerer groſſen Aeltern eintreten. Sie iſt ein immerwährende Stimme, welche der ſpaten Nachkommenſchafft die jhren Groß-Vättern erwieſene Gnaden, ertheilte Freyheiten, vermehrte Rechten verkündet, und hierdurch ſelbe zur ſchuldigen Danckbarkeit ermahnet. Dahero wünſchte der gecrönte Prophet ſo ſehnlich, die Geheimniſſe, und Wercke GOttes geſchrieben, und in einem Buch verzeichnet zu ſehen, weilen er in dem Geiſt erkennte, daß das Volck, ſo erſchaffen ſollte werden, den HErrn loben wurde. Auch dieſes ware, und wird allzeit mein eintziges Ziel ſeyn. Ich ſtellte in meinem vor einigen Wochen zum Druck beförderten Werckgen das geſtifftete, erhaltene, und verherrlichte Ottobeyren alſo vor, daß ich der traurigſten Schickſaalen, augenſcheinlichen Gefahren, und offt ſehr nahen Umſturtzes, und gäntzlichen Unterganges nit vergaſſe. Gegenwärtige Bläter beſchreiben, wie drey Hochwürdigſte Biſchöfe die neue prächtige Kirche ſo wohl, als die Opfer-Tiſche zu heiligen, und einzuweyhen, auch eben ſo viele Durchleuchtigſte, Hochwürdigſte, und Gnädigſte Reichs-Fürſten den Ehren-Tage dieſer tauſendjährigen Braut durch jhre höchſte Gegenwart zu verherrlichen ſich gewürdiget, welches fürwahr eine faſt unerhörte Gnade iſt, und für unſer GOttes-Hauſe zu allen Zeiten die gröſte Ehre ſeyn wird. Selbe enthalten, wie vierzehen andere infulierte Häupter ſamt einer groſſen Anzahl hoher Gäſten dieſes Jubel-Feſt zu zieren, ſich geneigteſt erzeiget haben. Auß welchem denn ein zukünfftiges Alter leicht folgeren, und ſchlüſſen kan, was für Lob-Sprüche ſelbes demjenigen ſchuldig ſeye, welcher allein nach ſo trüben Wolcken beſonders der letzten Jahrhunderten ein ſo angenehme Glückes-Sonne hat aufgehen laſſen, und nach ſo harten, und faſt unzahlbaren Stöſſen ein ſo unerwartete Heiterkeit gegeben.

Ware nun dieſer Beweg-Grund hinreichend mich zum ſchreiben zu bewegen; ſo nöthigte mich das allgemeine Verlangen das Werck zu beſchleunigen. Mir iſt zwar nit unbekannt, wie verdächtig dieſes Vorgeben einem unbenannten Wälſchen Redner ſcheine, weilen wir ſelbes ſo gar an der Stirne jener Bücher leſen, welche eben ſo gelaſſen ſich in jhren dunckelen Gemachen erzeigen, als die junge Hünlein in jhrem zarten Kercker. Doch habe ich dieſer in ſich ſo gerechten Beſtraffung mich um ſo weniger ſchuldig gemachet, weilen nit allein die auß benachbart, und entfernten Oertern eingelauffene Briefe, ſondern das außdrückliche, und wiederhollte Verlangen der Höchſten, und Hohen Gäſte, deren Augenwincke ich als Befehle billich verehre, meinen Kiel jmmer ermunterten. Und darff ich nit ein überzeugende Probe deſſen jene ſinnreiche, und ruhm-volle Beſchreibung nennen, welche ein fremde Feder in die zu Augsburg gedruckte Franzöſche Zeitungen Num. 82. hat eingerucket?

Meine niedrige Schreib-Art, und unreine Sprache wird, wie ich hoffe, dem geneigten Leſer, minderen Eckel, und Verdruß verurſachen, weilen ſelbe wenigſtens gleich dem Monde mit fremden Licht pranget. Denn den meiſten Theil nehmen ein jene Meiſterſtücke der Geiſtlichen Wohlredenheit, welche wir allhier bewunderet, und würdig ſind, daß ſelben in Bücher-Sälen ein Platz eingeraumet, der Namen dieſer geübteſten Meiſtern verewiget, und die auß ſelben theils geſammelte, theils annoch zu hoffende Früchten auch anderen von uns entlegenen mitgetheilet wurden.

Uebrigens weilen ich wohl wuſte, daß der Ruff nach ſeiner Gewohnheit allen Begebenheiten einen mercklichen Zuſatze gemachet; ſo habe ich, um einen genauen, und ſicheren Bericht von dem gantzen Hergang zu geben, dieſe Beſchreibung in zwey Theile abgeſchnitten. Der erſte belehret alles umſtändlich, was von der Zeit, da der Grund-Stein zu der neuen Kirche geleget worden, biß zu dero würcklichen Einweyhung merckwürdiges vorgefallen iſt. Der Zweyte enthält alles, was ich jmmer durch dieſe acht-tägige Feyerlichkeit habe bemercken können, ſo einen Raum in unſeren Jahr-Bücheren, und die Aufmerckſamkeit eines wohlgeſinnten Gemüthes verdienet. Ein günſtiger Leſer, wenn er den gantzen Verlauff, und Hergang zu Gemüthe führet, wird leicht begreiffen, daß der darbey gemachte Aufwand, wenn man die Kräfften Ottobeyrens, übergroß, wenn man die Hoheit, Würde, und Viele der Gäſte, billich, und nothwendig, und wenn man endlichen das erhabenſte Ziel, ſo allein die Ehre GOttes ware, betrachtet, ſchuldig, und heilig geweſen.

* * *

Erſter Theil

Von Erbauung der Kirche biß zur feyerlichen Einſegnung.

§. 1.

Von Anfang deß Gebäudes.

NJchts iſt mehr denen alles verzehrenden Unbilden der Zeit außgeſetzet, als die Gebäude. Wenn ihre Zähne wegen Feſtigkeit der Mauern ſtumpf zu werden beginnen, ruffet ſie alle Elementen zu hilff, und verbündet ſich mit ihnen, um den Untergang der Kunſt-ſtücke zu beſchleunigen. Vergebens häuffet das Abgöttiſche Griechen-Land ſeine Schätze zuſamen, um der Nachwelt ein Wunder in ſeinem Tempel zu Epheſus zu übergeben, indeme erſtens der eines ewigen Namen unſinnig begierige Heroſtratus die ſüſſe Hoffnung in dem Rauch aufgehen machet; nachmalen aber das Alter dieſe koſtbare Arbeit alſo zernichtet, daß uns nichts mehr, denn das bloſſe Angedencken übrig bleibet. Noch der harte Marmor, noch das überhäuffte Gold, und die vermengte Edelſteiner können die Reſidentz eines Perſiſchen Monarchen von dem Untergang retten: Wir leſen dero ſilberne, und goldene Bänck, und mit ſchimmerenden Sternen beſetzte Bildniß deß Himmels allein auf dem Papier. Und was finden wir wohl von den 32. Schuh breiten, und 100. hohen Mauern Babylons? was von deſſen zahlreichen Thürnen, welche ihr Haupt 10. Schuh über die übrige Mauer erhebten? was endlichen von den in dem Lufft hangenden Wunder-Gärten? dieſe vormahlen ſo prächtige Stadt, und mächtige Beherrſcherin der Welt hat ihren Schimmer alſo verlohren, daß die Erdmeſſer anjetzo nit einmahl die Lage derſelben mit Gewißheit beſtimmen können.

Niemand wird ſich dahero verwunderen, das Rupertus II. jener groſſe Abbt, deſſen Verdienſte keine Zung, noch Feder genugſam beloben wird, ſo wohl das allhieſige Cloſter, als Kirchen Gebäude in ſo elenden Stand bey dem Antritt ſeiner Regierung gefunden, daß jenes nit einmahl die ſchlaffende Religioſen vor dem Regen-Waſſer, oder fallenden Schnee mehr ſchützen könnte; dieſes aber den gäntzlichen Einſturtz mit der Zeit drohete. Von den Zeiten der groſſen Prälaten Leonardi, und Caſpari, welche die allhieſige Kirchen, und Cloſter-Mauern theils wiederhergeſtellet, theils erweitert haben, waren ſchon mehr als 150. Jahre verfloſſen, und erlaubeten ohnedem denſelben die Bedrangnuſſen der Zeiten nit, daß ſie ihre Wercke auf mehrere Jahrhundert befeſtigten. Rupertus ſahe die höchſte Noth ein, und fienge faſt zu gleicher Zeit zu regieren, und zu bauen an. Allein bedauerte dieſer fromme Vorſteher, daß er den Anfang von der Wohnung der Menſchen, und nit von dem Wohnſitz GOttes machen muſte, indeme jene einer weit gröſſeren, und näheren Gefahr außgeſetzet ware. Endlichen nachdeme er ſeinen Brüdern ſattſam vorgeſehen, legte er den erſten Grundſtein zu dem Hauß GOttes mit den in dem Römiſchen Pontifical vorgeſchriebenen Ceremonien. Um die Kirche mit dem Cloſter bequemer, und enger zu verbünden, ward die Nordliche Seiten hierzu erwählet, alſo, daß der Chor, und Haupt Altar gegen Mittag, das Langhauß, und Facciata gegen Mitternacht ſtehen ſollte. Rupertus wünſchete zwar daß angefangene Werck vollenden zu können; aber die durch den 30. Jährigen Regierungs-Laſt geſchwächte Kräfften, und der unmenſchliche Tode beneideten dieſem würdigſten Abbten das Glück, welches der Himmel deſſen Nachfolger, und nunmehro regierenden Prälaten ANSELMO vorbehalten.

Dieſer ſetzte durch ſieben Jahre den Bau fort nach dem Beyſpiel ſeines ruhmwürdigſten Vorfahrers, ohne hiezu außwertige Arbeiter zugebrauchen, in dieſer eintzigen Abſicht, daß der arme Unterthan ſein nothwendige Nahrung darbey gewinnen könnte, weilen die erſchöpfte Caſſen, und entſtandene Kriegs Unruhen nit mehrer erlaubten.

Der Sommer deß 1748. Jahrs ware, da mit allem ernſt das Werck betrieben wurde. Zu deſſelben Anfang wurde das Gebäu übertragen dem fürtreflichen Churfürſtlich Bayeriſchen Bau-Meiſtern Herrn Johann Michael Fiſcher, und ſahen wir am Ende deſſen ſchon die alte Kirche zu Boden liegen. Allein was groſſer Schrecken befiele unſere Gemüther, als wir gewahr wurden, in was für augenſcheinlicher Gefahr wir uns bißhero befunden? denn als der hintere Theil würcklich nieder geriſſen war, ſtürtzte das Gewölb den 20. Auguſt vor 3. Uhr Nachmittag gähling ein, unter welchem wir das gewöhnliche Lob-GOttes vormahlen Tag und Nacht abzuſingen pflegten, bey welchem unglücklichen Zufall 2. Arbeiter ihr Leben elendiglich eingebüſſet, und mehrere ſich kümmerlich durch die eilfertige Flucht gerettet. So wurde denn an dem Gotts-Hauß mit gedoppelten Eifer gearbeitet, alſo, daß die aufgeführte Mauern, und verfertigte Gewölber ſchon in dem 1756. Jahr die Hand der Künſtlern erwarteten.

§. 2.

Beſchreibung der neuen Kirche.

Um unſerem Ziel näher zu kommen, mittheilen wir ein getreue Beſchreibung der gantzen Kirche. Selbe iſt alſo erbauet, daß der Chor, und Hoh-Altar gegen Mittag, der Eingang hingegen gen Norden ſiehet. Ihr länge erſtrecket ſich mit den Mauern auf 309. die breite in dem Chor, und Langhauß auf 126. Schuh: die Höhe aber hält in dem Chor 91. in dem Schiff 94. (biß an das Haupt Geſimſe gerechnet) in der Haupt-Kuppel biß in dero mitte 122. Schuh. Sie iſt einem Creutz ähnlich, und machen die 2. groſſe Capellen die Arme auß, daß ſie folglich in der mitte 210. Schuh breit iſt. Zur Seite der 3. Thüren ſtehen zwey 365. Schuh hohe Thürne. Die Facciata zieren 3. groſſe ſteinerne Statuen, auß welchen die mittere den Heil. Ertz-Vatter Benedict, die übrige unſere mächtige Schutz-Patronen Alexander, und Theodor vorſtellen. Unter dieſen iſt die Bildniß deß Heil. Ertz-Engels, und beſonderen Ottobeyriſchen Schutz-Geiſtes Michael zu ſehen.

In der Kirche ſelbſt ſind 16. Altär, nämlich der Hohe, und Creutz-Altar, drey in einer jeden auß den 2. groſſen, und vier in den neben Capellen, die übrige vier unter der Haupt-Kuppel; über dieſes 3. gedeckte Kuppeln, 4. andere groſſe, und 11. kleinere Felder. Die Höhe deß Chor Altars hat 90. Schuh; deſſen Antritt iſt auß Marmor; der ſchöne Tabernackel, welchen der Kunſtreiche Herr Baur Gold arbeiter in Augſpurg verfertiget: daß 33. Schuh hohe, und 16. Schuh 7. Zohl breite Blat, welches die allerheiligſte Drey-Einigkeit vorſtellet, die 6. Säulen, und 4. groſſe Statuen ſamt anderen mitteren, und kleinen Figuren geben ihme ein Majeſtät-volles Anſehen. Sein Haupt bedecket das erſte Feld, in welchem die 24. das Lamm anbettende Alte auß der geheimen Offenbahrung entworffen ſind. Auf den Pontifical-Chor folgen

Die Chorſtühle. Ihre ruckwände zieren 18. Bas relief, deren neun Bibliſche Geſchichten, welche auf die merckwürdigſte in den übrigen 9. enthaltene Wunderthaten unſers groſſen Ertz-Vatters Benedicti abzielen, außdrucken. Uber denſelben iſt die erſte Kuppel, und darinnen die 9. Chör der Engeln zu ſehen. Zu beeden Seiten befinden ſich 2. Sacriſteien, und ober dieſen 2 lieblichſt ſprechende, und mit ſehr vielen Regiſtern verſehene Orgel-Werck, welche eines gebohrnen Ottobeyrers, und nunmehrigen Königl. Orgelmachers in Dijon deß Kunſtreichen Herrn Carl Riepp wahre Meiſterſtücke ſind. In den vier kleineren ob denſelben ſich befindenden Felderen ſind die vier von den Engeln verkündete Geheimniſſe, als die Verkündigung Mariæ, Geburt, Urſtände, und Himmelfart Chriſti ſehr künſtlich entworffen.

An das Chor-Gewölb ſtoſſet die groſſe, und mittere Kuppel, welche die durch Sendung deß Heil. Geiſtes gepflantzte Kirche vorweiſet. In deroſelben Umfang ſtehen fünff kleinere Altär, nämlich in der Mitte der Creutz-Altar, auf welchem ein groſſer Partickel deß Heil. Creutzes, und unſer uralt, und andächtiges Bildniß deß Gecreutzigten der allgemeinen Verehrung außgeſetzet: auf der Oſtlich, oder Evangeli Seite die Altäre deß Heil. Michaëlis, wo der Leib deß Heil. Mauri Diaconi ruhet, und deß Heil. Joannis Baptiſtæ, allwo der gantze Leib deß Heil. Bonifacij Martyrers, und Artzten bewahret wird: auf der Weſtlich, oder Epiſtel Seite haben ihre Ruheſtadt die verehrens-würdige Cörper deß Heil. Januarij Subdiaconi, und Benedicti Martyrers, auß welchen jener auf dem Altar deß Heil. Schutz-Engels, dieſer auf dem Altar deß Heil. Joſephs verehret wird.

Auf den Seiten dieſer Kuppel ſiehet man die zwey groſſe Capellen Die erſte, ſo gegen Aufgang ſtehet, ſtellet in dem ober ſich habenden Feld die Marter der Heil. Brüdern vor. Dero Haupt Altar, ſo 70. Schuh hält, und ein 25. Schuh, 8. Zohl hohes, und 13. Schuh, 9. Zohl breites Blat hat, iſt der Ehre deß unüberwindlichen Blut-Zeugen Alexandri, und anderer Patronen deß Cloſters gewiedmet. Zur Seite gegen Mittag iſt ein kleinerer Altar zur Ehre deß Heil. Ertz-Vatters Benedicti; der andere aber gegen Mitternacht zur Ehre der Heil. Jungfrauen, und Martyrern Urſulæ, Catharinæ ꝛc. errichtet.

Gleiche Ordnung iſt in der zweyten gegen Weſten liegenden Capelle beobachtet worden. Das Bild deß eben ſo hohen mitteren Altars enthält den bey den Echinaden erhaltenen Sieg, wie daß darüber ſtehende Feld den Schutz, und Fürbitt der ſeeligſten Jungfrauen Mariæ. Zu beeden Seiten ziehen die Augen an ſich die 2. zierliche Altäre der Heil. Scholaſticæ, und Annæ.

An dem Haupt Pfeller dieſer Kuppel gegen Untergang iſt die ſehens-würdige Cantzel, oder Predigt-Stuhl, gegen Aufgang aber der beſonders künſtliche Tauff-Stein geſtellet.

Das Schiff endlichen hat zur Seite 4. Neben-Capellen. Die erſte gegen Oſten iſt deß Heil. Martini, die zweyte deß Heil. Antonij. Gegen Weſten liegen die übrige zwey, nämlich der Heil. Nicolai, und Joannis von Nepomuck, wie auß 4. zu erſehenden Feldern leicht zu erkennen iſt. Die darinn befindliche Kuppel ſtellet die durch den Heil. Orden fortgeflantzte Kirche, und das letzte Feld die Stiftung, Beſtätigung, und Erhaltung unſeres Gotts-Hauſes vor. Die letzte 3. kleine Felder, in welchen eben ſo viele auß der Göttlichen Schrifft entlehnte Geſchichten gemahlen ſind, befinden ſich unter der alſo genannten Port-Kirchen.

Alle Gemählde, welche in den Gewölbern, Capellen, Altären, Sacriſteien, und anderen Orten in das Aug fallen, ſind Erfindungen und Kunſt-ſtücke deß Welt-berühmten, und von uns niemahl genug zu belobenden Herrn Jacob Zeiller, Seiner Kaiſerlichen Majeſtät Academiſchen Mahlern, welchem durch einige Sommer ſein ebenfalls kunſtreichen Pemſel vergeſellſchafftet der wegen ſeiner außnehmenden Erfahrenheit bekannte Herr Frantz Anton Zeiler. Die eintzige Bildniſſen deß Heil. Benedicti, und Scholaſticæ, der Heil. Urſulæ, und Annæ verdancken ihre Zierde, jene dem kräfftigen Pemſel deß Herrn Joſeph Mages, dieſe der Annehmlichkeit eines Herrn Januarij Zicken. Die Statuen ſo wohl inner, als auſſerhalb der Kirche, Bas relief, Figuren, und Zier-Arbeit ſind mehrmahlige Proben der ungemeinen Geſchicklichkeit deß Hrn Joſeph Chriſtian. Die ſeltene, und wohl angebrachte Stuccador-Arbeit ſamt den Statuen auf dem Haupt-Geſimſe, und Bas relief ober den Beichtſtühlen rühmet mit ſtummen Lippen die ſchon in mehreren Ländern, und Oertern erwieſene Kunſt deß Herrn Michael Feuchtmayer, wie die Chor, und Beichtſtühle, die Thüren, und übrige Holtz-Arbeit ihre mit der Majeſtät vereinigte Schönheit der Hand deß Herrn Martin Hermanns zuſchreiben.

§. 3.

Erſte Einſegnung.

Nachdeme nun wir mit dem Kirchen Gebäude ſo weit gekommen, ward der Entſchluß gefaſſet, alle Anſtalten vorzukehren, damit wir ſelbe bäldiſt beziehen, und darinn dem Allerhöchſten das geziemende Lob fürohin abſingen, wie auch das Heiligſte Meß-Opfer abſtatten könnten. Dahero wurde

Der Hochwürdige Herr Sigismundus, deß Heil. Geiſts Ordens der Löblichen Hoſpitäler, und Gotts-Häuſer in Memmingen, und Wimpfen Prælat, und Maiſter, auch durch Teutſchland, und Elſaß Viſitator, und Vicarius Generalis &c. durch einen Abgeordneten erbethen, die in dem Römiſchen Ceremonien-Buch vorgeſchriebene ſimplicem Benedictionem, oder Einſegnung vorzunehmen, worzu der 31. Auguſt, als das Feſt der Heil. Engeln beſtimmet worden. Es langten demnach Se Hochwürden, und Gnaden an dem Vor-Abend allhier an, und nahmen deß folgenden Tages fruh Morgens um halb ſechs Uhr beſagte heilige Verrichtung vor, alſo, daß wir um viertel auf ſieben Uhr die Prim das erſtemahl in dem neuen Chor abhalten kunten.

Hoch ermeldter Prälat beliebten um die gewöhnliche Zeit das Hoch-Amt in Pontificalibus mit der gröſten Erbauung, und Andacht abzuſingen. Wo auf dieſe freuden-volle Verrichtung mit dem Ambroſianiſchen Lob-Geſang beſchloſſen worden.

Ubrigens weilen die ſchwache Geſundheits Umſtände, und hoch erlebte Alter welche ſo gar dieſe Handlung unſerem dreymahl jubilierten Gnädigen HErrn Reichs Prälaten nit geſtatteten, uns keine Hoffnung mehr übrig lieſſen, das Selber den Höchſten, und hohen Gäſten bey vorſeyenden hohen Feſt ſeine ſchuldige Aufwartung machen könnte, als gelangte unſere Bitte an mehr beſagte Se Hochwürden Herrn Prälaten, das Hochdieſelbe dieſe Zeit hindurch die mühſame Stelle eines Prælati domeſtici, und Hauß-Vatters vertretteten. Dero angebohrne Milde und beſondere Neigung gegen Ottobeyren geſtattete nit, daß auf ein ſo billiches Anſuchen eine abſchlägige Antwort erfolgete; vielmehr ſagten Sie mit eben ſo vieler Fertigkeit zu, als mit groſſem Ruhm Sie ſo arbeit-volles Amt verrichtet.

§. 4.

Einweyhung der 12. Altären.

SChon zu Anfang deß Auguſts hatten wir unſere unterthänigſte Bitte Ihro Hochfürſtlichen Durchleucht, unſerem Gnädigſten Ordinario durch Abgeſandte, und Ihro Königlichen Hochheit Biſchoffen zu Freiſingen, und Regensburg ſchrifftlich überreichet, und waren hierinn ſo glücklich, daß wir von dieſen höchſten Fürſten, und Biſchöfen ein gnädigſt und mildeſtes Ja-Wort erhielten. Weilen aber die Altäre allzu zahlreich, und die vorgeſchriebene Ceremonien all zu Müheſam, und häuffig, als das dieſe feyerliche Einweyhung in einem Tage könnte verrichtet werden: als geruheten Ihro Durchleucht dero Hochwürdigen Herrn Suffraganeo, und Weyhbiſchofen in Augſpurg die Vollmacht, 12. Altäre bey verſchloſſenen Thüren einzuweyhen, zu ertheilen; wie auß nachſtehenden Schreiben zu erſehen:

Nos JOSEPHUS DEI, & S. Sedis Gratia Epiſcopus Auguſtanus, S. R. I. Princeps, Landgravius Haſſiæ, Princeps Hirsfeldiæ, Comes in Katzenelenbogen, Diez, Nidda, Schaumburgi, Iſenburgi, & Biddingæ, Abbas Exemptus Földwarienſis in Hungaria, Eques Illuſtris Ordinis S$_{ti}$ Huberti &c. &c.

Cum de proximo ſit per Nos ſolemni ritu conſecranda Eccleſia Inſignis Monaſterij in Ottobeuren, itemque Altare Majus; reliqua minora Altaria remaneant pariter conſecranda, Nosque ad omnia hæc munera non ſimus ſatis: ideo cum tempus ſit modo peropportunum, & commoda ſe præbeat occaſio Domino Suffraganeo noſtro, diverſo tempore aliunde diſtracto, id munus perficiendi, etiamſi nondum Eccleſia ſit ſolenniter conſecrata, utendo ſpecialibus facultatibus, ob difficultatem longi itineris, quo recurſus haberi poſſit ad Urbem, Nobis a S. Sede Apoſtolica peculiariter attributis, cumque nullus expreſſus id vetet Canon Eccleſiaſticus, prædicto Reverendiſſimo Mactaritenſi Suffraganeo Noſtro licentiam impertimur, ut, quando ſibi commoda detur occaſio, etiam ante ſolemnem Dedicationem, minora Altaria per Eccleſiam valeat conſecrare, dummodo id exequatur foribus clauſis, & in forma omnino privata, & remaneant tria Altaria (ultra Altare Majus) adhuc conſecranda, quod perficiendum erit in Actu ipſo ſolemnis Conſecrationis Eccleſiæ a Sereniſſimo Regali Principe Clemente Wenceslao Epiſcopo Friſingenſi, & Ratiſbonenſi, Noſtroque Coadjutore. Non obſtantibus &c. Datum ex Caſtro Noſtro Oberdorffij die 29. Aug. MDCCLXVI.

JOSEPHUS Epiſcopus Auguſtanus
Landgravius Haſſiæ.

(L. S.)

J. F. Gandolfi Conſil. Eccl. Ser. in Spirit. Sec. intimus.

Dieſem Zufolge erkieſete der Hochwürdige, Frey Reichs Hoch-Wohlgebohrne Herr Frantz Xaveri Freyherr Adelmann von Adelmansfelden, Epiſcopus Macaritenſis, deß hohen Dom Stiffts Augſpurg Canonicus Capitularis, Ihro Hochfürſtl. Durchleucht allda Suffraganeus, auch höchſt dero Geiſtlichen Raths Præſident &c. den 12. und 13ten September zu dieſem feyerlichen Act, und beglückte Ottobeyren durch ſein erwünſchte Ankunfft den 11ten beſagten Monats Nachmittag.

Dieſen frohen Augenblick verkündeten die erthönende Glocken, und ſtunde das gantze Convent bereit, Seine Biſchöfliche Gnaden, welchen bey dem Eingang der Kirche abzuſteigen gefiele, mit geziemender Ehrfurcht zu empfangen. Hochdenſelben ware der P. Großkelier biß Mindelheimb entgegen gefahren, um Ihro Gnaden von dort auß biß hieher zu bedienen.

Die Heil. Reliquien, welche in denen den folgenden Tag zu conſecrierenden Altären ſollten verſchloſſen werden, wurden noch ſelben Abend bey der Sacriſtey zwiſchen 2. brennenden Wachskertzen andächtig außgeſetzet, und 6. Ordens-Prieſter beordnet, die Metten, und Laudes de pluribus Martyribus zu betten.

Folgenden Tage wurden die Prim und andere kleinere Horæ ſamt dem Amt in aller fruhe abgehalten, und laſen alle Prieſter (ſechs außgenommen) die Heil. Meſſe, alſo, daß um 8. Uhr ſchon der Anfang der feyerlichen Verrichtung kunte gemacht werden.

Se Biſchöfliche Gnaden hatten für dieſen Tage die ſechs gegen Niedergang auf der Epiſtel Seite liegende Altäre beſtimmet. Dahero haben Hochdieſelben den erſten, und gröſten zu ehren der allerſeligſten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariæ, als Königin deß Heil. Roſenkrantzes, den zweyten zur Ehre der H. Scholaſticæ, den 3ten zur Ehre der H. Annæ, und der Familie Chriſti eingeweyhet, der vierte wurde denen Heil. Joſepho, und Benedicto dem Martyrer, der 5te dem Heil. Nicolao, der ſechſte dem Heil. Joanni von Nepomuck geheiliget. Dieſem Act wohnte das gantze Convent bey, und bettete wechſel-weiß die vorgeſchriebene Antiphonen, und Pſalmen ab. Auf den neu eingeweyhten Altären ſtatteten ſo denn die ſechs beordnete Prieſter dem allerhöchſten für dieſe ſo lang gewünſchte Gnade den ſchuldigſten Danck durch entrichtung deß unblutigen und heiligſten Opfers ab.

Obſchon nun dieſe heilig, und mühe-volle Handlung drey gantze Stund gedauret, geruheten doch Se Biſchöfliche Gnaden nach einer ſehr kurtzen Ruhe dem häuffig verſammelten Volck das Heil. Sacrament der Firmung noch, ehe ſie die ermattete Kräfften in etwas erquickten, zu ertheilen. Ja weilen die Anzahl deren, welche um dieſes Heil. Geheimniß baten, immerdar anwachſete, haben Hochdieſelbe dieſe heilige Arbeit gleich nach der Mittag-Tafel wieder vorgenommen, und mit unermüdeten Eifer biß gegen Abend fortgeſetzet. Hierauf ſind die Heil. Gebeiner auf den folgenden Tage vor den Eingang in die Sacriſtey geſetzet, die Metten, wie geſtern gebettet, und alſo dieſer freuden-volle Tag beſchloſſen worden.

Den 13ten September ward alles, wie den verfloſſenen Tag, beobachtet. Die Altäre, welche durch die Biſchöfliche Hand geheiliget wurden, ſind folgende: 1. der Heil. Patronen Alexandri, Theodori, und Sebaſtiani, 2. der Heil. Benedicti, Placidi, Mauri. 3. der Heil. Urſulæ, Catharinæ, Binoſæ &c. 4. deß Heil. Joannis deß Tauffers, und Bonifacij deß Artzten, und Martyrers, 5. deß

Heil. Martini, und 6. deß Heil. Antonij von Padua. Jene, ſo das Heil. Sacrament der Firmung empfangen wollten, verſammelten ſich anheute in weit gröſſerer Menge, alſo, daß 8. und offt mehrere Prieſter mit verbünden genug zu ſchaffen hatten. Doch lieſſe der Hochwürdig und Gnädige Biſchöff von der langen, und beſchwerlichen Arbeit nit allein nit ab, ſondern unterbrache ſelbe öffters, und verrichtete mit dem Volck das nach Empfahung dieſes H. Geheimniß gewöhnliche Gebeth, damit theils denen noch übrigen ein bequemerer Platz eingeraumet wurde, theils die andere ſelben Tag noch nacher Hauß zu kehren Zeit gewinneten.

Den 14. Tag, nämlich das Feſt der Erfindung das Heil. Creutzes machten Se Biſchöfliche Gnaden dadurch merckwürdig, das Sie dreyen Fratribus Profeſſis das Subdiaconat ertheilten. Die übrige ſo wohl vor, als nachmittägige Stunden foderten die ſehr zahlreiche, um das H. Sacrament der Firmung unterthänig bittende Fremdlinge, alſo, das, da Hochdieſelbe ſchon würcklich Abends zur Tafel zu gehen gedencketen, und erſt wiederum einige auß entfernten Oertern kamen, Sie die Tafel verſchoben, und dem demüthigen flehen Gnädig zuſagende, auf ein neues zu der Heil. Arbeit kehreten. Die Anzahl deren, ſo dieſes Heil. Geheimniß zu empfangen die Gnade gehabt, belauffet ſich auf 5548.

Die in Augsburg fürſeyende wichtige Geſchäfft vergönneten uns das Glücke nit, dieſen Hochwürdigen, und Gnädigen Gaſt länger verehren zu können. Ihro Biſchöfliche Gnaden traten dahero den 15ten um 8. Uhr vormittag die ruckreiſe unter abermahliger Läutung aller Glocken an. Wenn wir die beglückte Stunden, ſo Hochdieſelbe uns Gnädig geſchencket, zählen, und die viele Verrichtungen, Mühe, und Arbeit betrachten, müſſen wir geſtehen, das Sie wenig ruhige Minuten allhier gefunden. Und ſo wir uns vorgenohmen hätten, nit eine kurtze Geſchicht, ſondern ein weitläuffige Lob-Rede zu verfaſſen, wurden wir überflüßigen Stoff, und Materi haben. Die bewunderens-würdige Gedult bey ſo groſſer ungeſtimme deß Volcks, der ununterbrochene Eifer bey ſo gehäufften Arbeiten, die ſonderbare Milde gegen alle, die ungemeine Andacht bey den heiligen Verrichtungen wurden uuſerer anſonſt unerfahrnen Feder Worte genug einflöſſen. Gewiß werden auch gantze Jahrhundert nit vermögend ſeyn das Gedächtniß eines ſo würdigen Gaſts, und Gnädigen Gönners in den danckbaren Hertzen, und Gemüther der jetzig, und zukünfftigen Einwohnern unſeres Gotts-Hauſes außzulöſchen.

Der zweyte Theil.

Von der feyerlichen Einweyhung der neuen Kirche.

§. 1.

Ankunfft der Höchſten Gäſte.

DEr für uns beglückteſte Tag brache endlich an, an welchem wir die außnehmende Gnade genieſſen ſollten, die Höchſte Gäſte in unſeren Ring-Mauern unterthänigſt verehren zu können. Denn die Durchleuchtigiſte Fürſten den 26ten September zu jhrer Anherokunfft Gnädigſt zu beſtimmen geruhet hatten. So wurden demnach alle Anſtalten, ſo viel nämlich unſere geringe Kräfften erlaubten, zum würdigen Empfang vorgekehret. Unſere Unterthanen hatten freywillig zu dieſem Ende eine Compagnie zu Pferd errichtet, und ſich ſelbſt auf eigene köſten einen ſehr ſchönen Uniform angeſchaffet. Gleichfahls ware ein Compagnie zu Fuß auß Burgern montieret; die andere muſte in jhren gewöhnlichen Kleidern Dienſt thun, und die Wachen in dem Marckt-flecken verſehen. Die bemeldte Compagnien verſammelten ſich an beſagten Tage, und ſtellten ſich in parade. P.R.P. Prior, und Herr Cantzler wurden beordnet, denen Durchleuchtigſten Gäſten in Mindelheim unterthänigſt aufzuwarten, wie denn auch einige Reutter auf den Gräntzen poſtieret, die erwünſchte Ankunfft Höchſt derenſelben erwarteten.

Dieſe geſchahe endlich nach 3. Uhr Nachmittag, unter Läutung aller Glocken, und Erthönung unſerer Pöllern. Die Höchſte Herrſchafften ſtiegen bey der Kirch-Thüre auß, allwo Höchſtdieſelben von Sr. Hochwürden HErrn Prälaten von Memmingen, als erbettenen Prælato domeſtico, von unſerem nunmehro 79. Jährigen HErrn Reichs-Prälaten, welcher ſich durch ſeinen Bedienten dahin führen lieſſe, und dem gantzen Convent in Flocken mit brennenden Kertzen empfangen worden. Alsbald Jhro Durchleucht, und Jhro Königl. Hoheit in die Kirche hineingetretten, ſtimmte P.R.P. Prior die Antiphon: Ecce Sacerdos magnus &c. an, welche von dem gantzen Chor ſamt dem Pſalmen: Memento Domine David unter Vortragung deß Convent-Creutzes abgeſungen worden. Beede Durchleuchtigſte Fürſten Biſchöfe pflegten indeſſen jhre Andacht unter der Kuppel vor dem Creutz-Altar, und wurden hierauf in die beſtimmte Zimmer begleitet. Der Hofſtat ware ſo zahlreich, als anſehnlich, und ſtimmte mit der höchſten Würde vollkommen überein.

Weilen ſich nun die Cavallerie, und Infanterie in dem inneren Hof rangiret hatte: ſo geruheten die Höchſte Gäſte derſelben Ubungen von den Fenſtern anzuſehen, und darüber ein gnädigſtes Wohlgefallen zu bezeugen. Gleich hernach folgte eine ſehr kurtze Tafel, welche dieſem erfreulichſten Tage ein Ende machte.

Den folgenden 27. Sept. verherrlichte die Ankunfft Sr Hochfürſtlichen Gnaden von Kempten. Höchſt Dieſelben waren hierzu durch Abgeordnete gehorſam erbethen. Und was ware billicher, als daß das Hochwürdigſte Ober-Haupt jenes Stiffts an der Freude Ottobeyrens theil nehmete, deſſen groſſe Vorfahrer Fridericus, Bilgrinus, Joannes, Wolfgangus, und andere unſer Schickſale, und Wohlſtand ſich ſo nachdrucklich haben angelegen ſeyn laſſen? Ihro Hochfürſtl. Gnaden würden von unſeren R. P. Sub-Priore, und Herrn Cantzley Verwaltern auf den Gräntzen complimentiert, und trafen unter Begleitung einiger entgegen geſchickten Reuttern glücklichſt um 3. Uhr Nachmittag allhier mit einer zahlreichen, und anſehnlichen Suite ein. Auch dieſen beglückten Zeit-Punckt verkündete uns das klingende Ertz der Glocken, und das krachen der Pöllern, dabey denn wiederum unſere Soldateſca ſo wohl zu Pferd, als zu Fuß die Ehre genoſſe, in Höchſt deroſelben Angeſicht aufmarchieren zu können, und den mehrmahligen Beyfall dieſes Höchſten Gaſts zu verdienen.

Abends erſchienen die Hochwürdigſte Biſchöfe nit bey der offentlichen Tafel, ſondern beliebten wegen vorhabender Conſecration, und Einweyhung der Kirche in geheim zu ſpeiſen. Die Metten aber de pluribus Martyribus ward, wie in dem Pontifical vorgeſchrieben, von ſechs dazu ernannten Ordens Geiſtlichen abgehalten.

§. 2.

Erſter Tag, und würckliche Einweyhung der Kirche.

FReude, und Erſtaunung wechſelten bey Anbruch dieſes höchſt für uns beglückten Tages in unſeren Gemüthern ab; und finden wir nit Worte genug, mit welchen wir jede Ceder-würdige Begebenheiten lebhafft außdrucken könnten. Wir ſchreiben auch dieſes nit nach Vorſchrifft der Wohl-Rednern, welche ihre Schreib-Art für gar zu mager, und niedrig halten, wenn ſie nit die Gegenwürfe über alle Wahrſcheinlichkeit erhebet. Nein: viele tauſend beaugte Zeugen werden den Unglauben überweiſen, daß wir unſere Erzählung in den Gräntzen der alleinigen der Hiſtorie angebohrnen Wahrheit eingeſchräncket haben.

Die zu dieſer Zeit faſt ungewöhnliche Kälte ward an dieſem Tage durch den rauhen Oſt-Wind vermehret. So gar die erhartete Bauren Bruſt fienge an zu zitteren, da ſie dieſen ungebethenen Vorboten deß nahe vorſeyenden Winters fühlete. Ohne dieſe Ungemach der Zeit, und Lufft in Betrachtung zu ziehen, wurde nach Abbettung der Geiſtlichen Tag-Zeiten der Anfang zur feyerlichen Einweyhung um ſieben Uhr Morgens gemachet.

Ihro Hochfürſtl. Durchleucht, der Hochwürdigſte, Durchleuchtigſte Reichs Fürſt, und HErr, HErr JOSEPHUS Biſchoff zu Augsburg, Landgraf zu Heſſen, Fürſt zu Hirſchfeld, Graf zu Katzenelenbogen, Dietz, Ziegenheim, Nidda, Schaumburg, Iſenburg, und Bidingen, Canonicus der Cathedral Kirchen zu Conſtantz, Lüttich, und der Metropolitan Kirche zu Cölln, Infulierter Abbt zu Földwar in Hungarn ꝛc. ꝛc. Wie auch Ihro Königliche Hoheit, der Hochwürdigſte, Durchleuchtigſte Reichs Fürſt, und HErr HErr CLEMENS WENCESLAUS Biſchoff zu Freiſing, und Regensburg, Coadjutor deß Biſtthums Augsburg, Königlicher Printz in Pohlen, und Litthauen, ꝛc. Hertzog zu Sachſen, Gülich, Cleve, Bergen, Engern, und Weſtphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſſen, Ober- und Nieder Lauſitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck Ravenſperg, Barbay und

Hanau, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc. befanden ſich um beſagte Stund ſchon vor der Kirch-Thüre (welcher Ort an meiſten der Wuth der Winden außgeſetzet iſt) und fiengen die Heilige, aber zu gleich langwierig, und höchſt beſchwerliche Verrichtung mit allgemeiner Erbauung, und Erſtaunung an.

Bey Ihro Durchleucht vertraten die Stelle eines Aſſiſtenten Ihro Hochwürden, und Gnaden Herr Baron von Ecker der Hohen Dom-Stiffter Augsburg, und Freiſingen Canonicus Capitularis, dann auch Probſt deß Collegiat Stiffts zu St. Andreas. Das Amt eines Diaconi, und Subdiaconi nahmen auf ſich Ihro Hochwürden, und Gnaden Herr Graf von Breuner der Metropolitan Kirche zu Saltzburg, und der Hohen Dom-Stiffter Augsburg, und Paſſau Canonicus Cap. und Ihro Hochwürden, und Gnaden Herr Baron von Rodt der Hohen Dom-Stiffter Augsburg, und Conſtantz Canonicus Capit. Ceremoniarius endlich waren hierbey Ihro Hochwürden, und Gnaden Herr von Baſſi deß Löblichen Collegiat-Stiffts S. Mauritij in Augsburg Dechant.

Ihro Königliche Hoheit hatten zum Aſſiſtenten Ihro Hochwürden, und Gnaden Herrn Baron von Bodmann der Hohen Dom-Stiffter Freiſing, und Regensburg Canonicum Capit. denn deß Löbl. Stiffts bey unſer Frauen in München infulierten Probſten, zu Diaconen, und Subdiaconen Ihro Hochwürden, und Gnaden Herrn Baron von Weſternach der Hohen Dom-Stifftern Freiſing, Augsburg, und Conſtantz Capitularem Can. und Ihro Hochwürden, und Gnaden Herrn Baron von Hornſtein der Hohen Dom-Stifftern Freißingen und Augsburg Canonicum Capit. Sr Hoheit Geiſtl. Rath, und Vicarium in Spiritualibus Generalem erkieſen.

Es ware fürwahr ein die Augen reitzende Luſt, und Majeſtät voller Anblick, zwey Hochwürdigſte Biſchöfe, und ſechs infulierte Hochwürdige Dom Capitularen mit einer ſo heiligen Arbeit beſchäfftiget, zu einer Zeit anſehen. Allein entzuckte unſere Gemüther vor allem erſtens der unbeſchreiblich, und unglaubliche Eifer Ihro Durchleucht. Wir können mit Recht ſagen, was wir bey dem Heil. Luca leſen: Wir haben heute Wunder geſehen. Denn Wir ſahen einen durch hohes Alter, 26. Jährigen Regierungs-Laſt, und wiedrige Geſundheits Umſtände entkräffteten Hohen Prieſter: wir fühleten die ungewöhnliche räuhe der Witterung: Wir erkannten die lange Dauer, und groſſe Beſchwerlichkeit der Ceremonien: Wir hatten vor Augen den weiten Umfang der einzuweyhenden Kirche. Wir erſtauneten dahero billich, ſehende, daß die Ubermaſſe deß wahrhafft Fürſtl. Geiſtes ſich ſo gar äuſſerlich ergüſſete, und dem geſchwächten Cörper die benöthigte Kräfften ertheilte; die Andachts Flammen, die ungemeine Kälte hemmete; die heilige Wandlung durch mehr denn 5. Stunde ununterbrochen fortgeſetzet wurde, alſo, das Ihro Durchleucht öffter nach Vorſchrifft deß Ceremonien-Buchs um die gantze Kirche gegangen, die Treppen, und daß bey den Apoſteln errichtete Gerüſt fertig beſtiegen, und endlich mit Einweyhung deß Hoch-Altars nach 12. Uhr dieſem feyerlichen Act ein Ende gemachet.

Eben ſo viel bewunderens würdiges bemerckten wir in Sr Königlichen Hoheit. Höchſtdieſelbe beliebten gnädigſt die drey Altäre, nämlich deß Heil. Creutzes, deß Heil. Michaelis, und deß Heil. Schutz-Engels einzuweyhen. Wir bewunderten hierbey die mit einer ſonderbaren Fertigkeit vereinbarte Genauigkeit in Beobachtung aller auch mindeſten Ceremonien, die gröſte mit der Majeſtät vereinigte Milde, und die großmüthige Unempfindlichkeit, indeme Se Hoheit, da alle übrige für gröſſe der Kälte faſt erſtarreten, allein dieſe ungemeine Ungemach der Zeit nit zu fühlen ſchienen. Wenn wir die enge Schrancken einer Beſchreibung zu übertreten gedenckten, wurden wir, ohne uns nach dem Beyſpiel der Rednern die Zunge eines Cicero zu wünſchen, leicht eine der vollkommneſten Lob-Reden der gelehrten Welt liefern, wenn wir mit bloſſen, und ungeſchmückten Worten alle Umſtände, und wunder-volle Begebenheiten erzählten. Allein wir kehren wieder zu unſerem Fürhaben.

Nach vollendeten allen zur Einweyhung der Kirche, und Altären gehörigen Ceremonien, haben Ihro Hochfürſtliche Durchleucht, der Hochwürdigſte, Durchleuchtigſte Reichs Fürſt und HErr HErr JOSEPHUS Biſchoff zu Augsburg Land-Graf zu Heſſen ꝛc. ꝛc. unter Aſſiſtierung der hochermeldten Hochwürdigen, und Gnädigen Herrn Baron von Eckher, Grafen von Breuner, Baronen von Rodt, von Weſternach, und von Hornſtein das erſte Hoch-Amt in der neu eingeweyhten Kirche mit einer unbeſchreiblichen Andacht, und allgemeiner Erbauung abgeſungen. Während dieſem entrichteten Se Königliche Hoheit das heiligſte, und unblutige Opfer auf dem von Höchſtdenſelben erſt geheiligten Creutz-Altar, und geruheten ſodenn dem übrigen Gottes-Dienſt auf dem in mitte deß Chors zubereiteten Bethſtuhl biß an das Ende beyzuwohnen: Wie denn auch Se Hochfürſtliche Gnaden von Kempten dem gantzen bißhero beſchriebenen Einweyhungs-Gepräng, und dem Hoch-Amt von einem Beth-Ort zu zuſehen, beliebet haben. Der Beſchluß ward endlich von Ihro Durchlrucht nach 2. Uhr mit Anſtimmung deß Ambroſianiſchen Lob-Geſangs gemachet, daß alſo dieſe heilige Verrichtungen mehr denn ſieben Stunde dauerten, und ſich höchſt zu verwunderen iſt, daß die Hochwürdigſte und Durchleuchtigſte Fürſten, und Biſchöfe nit das mindeſte Zeichen einer Entkräfftung an ſich mercken laſſen.

Die gantze heutige Muſik, welche auf dieſe Feyerlichkeit Sr Durchleucht Hof Capell-Meiſter Herr Petrus Pompeius Sales Mitglied der Akademie zu Bologna neu erfunden, ware auserleſen. Auch lieſſen ſich unter währendem Hoh-Amt die Pöller faſt ohne Unterlaß hören, und paradierten die aufgeſtellte Compagnien von Morgens fruhe an biß zum Ende.

Die dritte Nachmittags-Stund war ſchon angebrochen, als zur Tafel das Zeichen gegeben wurde. Und bemercken wir nit unbillich als ein Merckmale der übermäßigen Gnade, daß die Höchſte Fürſten, von nun an jederzeit offentlich auf unſerem groſſen Sale zu ſpeiſen ſich gewürdiget, und ſo gar dem gemeinen Volck den Zutritt dahin geſtattet haben. Welches denn ſich dieſe Gnädigſte Erlaubniß deſto begieriger zu Nutzen gemachet, je ungewohnter ſelbem ware drey Höchſte Reichs Fürſten, und einen ſo zahlreichen Adel zu gleicher Zeit verſammelt ſehen.

Ubrigens weilen Ihro nunmehro Glorreicheſt regierende Päbſtliche Heiligkeit auf die gantze Octav einen vollkommenen Ablaß allergnädigiſt ertheilet hatten; Wir aber wegen Bedienung ſo hoher, und vieler Gäſten wenig ruhige Minuten genoſſen: als ſind vier Wohl-Ehrwürdige Patres Auguſtiner, und eben ſo viele Patres Franciſcaner, und Capuciner geziemend erſuchet, und anhero beruffen worden, die Beichten deß häuffig anhero kommenden Volcks dieſe acht Tage hindurch anzuhören. Womit Selbe heute den Anfang gemachet, und Gelegenheit genug gefunden haben, ihren unermüdeten Eifer zu erproben, indeme ſie etlichmale erſt nm 5. Uhr Abends die Beichtſtühle verlaſſen kunten.

Zweyter Tag.

DAnckbare Diener GOttes laden insgemein auch Fremde, ja wohl gar lebloſe Geſchöpfe zum Lob GOttes ein, weil ſie ihre Kräfften viel zu ſchwach erkennen, als das Sie dem Allerhöchſten das ſchuldigſte Danck-Opfer verabzinſen könnten. Die Göttliche Schrifft leget die unlaugbare Beweiß dieſer Wahrheit in den drey Babyloniſchen Knaben, und damit wir kürtze halber andere umgehen, in dem gecrönten Propheten vor Augen. Auch wir waren entſchloſſen, dieſem heiligen Beyſpiel, ſo viel uns möglich, nachzuahmen. Derowegen ſind die erfahrneſter Redner theils durch Abgeordnete, theils durch Schreiben erbethen worden, durch Geiſtreiche Predigten das anweſende Volck zu ermunteren, damit ſelbes mit uns den allgütig, und allmächtigen Erhalter unſeres Gottes-Hauſes preiſete.

Auß dieſer Urſach kamen Ihro Hochwürden, und Gnaden, der Hochwürdige HErr GEORGIUS Abbt deß Löblichen Reichs Stiffts, und Gottes-Hauſes Roggenburg, dann beeder Löblichen Gotts-Häuſer ad S. Lucium, und zu Chur-Walden in Graubündten Pater Abbas hereditarius, und Superior Ordinarius &c. geſtern Abends hier an, deſſen ungemeine Erfahrenheit ſo wohl in der Rede-Kunſt, als in anderen höheren Wiſſenſchäfften die in Druck beförderte Wercke ſchon längſtens der gelehrten Welt verkündet haben.

Nun dieſer neue Norbertus unſeres Schwaben-Landes, welcher mit den häuffigen Geſchäfften eines würdigen Abbten das mühe-volle Amt eines Apoſtoliſchen Predigers weißlichiſt vereinbaret, beſtiege der erſte an heutigem Tage, als an dem Feſt deß Heil. Ertz-Engels Michaels, unſere Cantzel, und machte ſich durch nachſtehende Lob, und Ehren-Rede das tauſend-jährige Ottobeyren auf ein neues verbunden.

Ottobeyren
in
Seinem tauſend Jahr alten Jubel- und
Kirchweih-Feſt
ein
Heiliges, ein Neues, ein wohlgeziertes
Jeruſalem

Vorſpruch:

Vidi ſanctam Civitatem, novam Jeruſalem, paratam ut Sponſam ornatam viro ſuo. Apoc. 21. Verſ. 2.

Ich ſahe die heilige Stadt, das neu Jeruſalem, und ſie ware zubereitet, wie ein Braut, die ihrem Mann gezieret iſt. Das Buch der heimlichen Offenbahrung XXI. 2.

Eingang.

SChlechte Ehre, geringer Ruhm, durch Feuer-würdige Unthaten bey der grauen Nachwelt ſeinen Namen verewigen wollen! keine Lob-Feder hat ſich jemals Stumpf geſchrieben, das Paris, der treuloſe Trojaner, iſt dem Tempel Apollinis Timbræi dem unüberwindlichen Achilles mit einem verrätheriſchen Mord-Pfeil ſeinen groſſen Helden-Geiſt auß der belebten Bruſt geſchoſſen. Noch itzo zörnen alle vier Welt-Angeln auf den Heroſtratus jenen ruhm-gierigen Griechen, daß er den Wunder-Tempel Dianæ zu Epheſo, zu deſſen Erbauuug gantz Griechen-Land faſt all ſein Gold zerſchmeltzet, durch eine verwegne Brandfackel in ſchwartze Aſchen vergraben.

Eine weit edlere Denckens-Art hatte das obſchon noch heydniſche Rom begeiſtert, welches ſteif darauf hielte; geringe Letten- und Leimen Hütten dörffe man zwar übern haufe ſchmeiſſen, herzliche Götter Tempel aber ſollte nicht einmal die gefreßige Zeit zernagen. Und verdienen jene Namen mit Stahl-Federn dem unſterblichen Ceder eingeäzt zu werden, welche mit dergleichen Wunder-Gebäude, Städte und Land geadelt haben.

So hat dißfalls geurtheilt, ſo hat gehandelt das edle Rom. Pantheon, das herzliche Pantheon, oder das allgemeine Wohn-Hauß der Götter, welches auß allen Tempeln, wie das volle Mond-Licht unter den kleinern Nacht-Fackeln hervorleuchtete, und faſt mehrere Gold-Platten, dann Maur-ſtein zählte, wurde zu dieſem Ende aufgerichtet; und nur dieſes allein beſchnarchen wir, daß eine ſo vernünftige Welt-Beherrſcherin in ſelbem dem wahren GOtt keinen Thron aufgerichtet, ſondern mehrere Altär den falſchen Göttern, den Augen- und Ohren-loſen Götzen aufgeſtellt, als Ställe dem unvernünftigen Vieh Noë, der Gerechte, in ſeiner Arche gezimmert hat.

Unendlich gröſſeres Lob, als die Abergläubige Römer verdienten bey einer ſpaten Nachwelt, und verewigten ihren Namen zu unſterblichem Ruhm zween der großmächtigſten Fürſten Salomon und Zorobabel, jener durch die erſte, (a) dieſer durch die zweyte Erbauung (b) deß allerherzlichſten Welt-Tempels in der Haupt-Stadt Jeruſalem; ſintemaln ſelbe durch dieſe heilige That das offenbare Zeugniß deß Göttlichen Wohlgefallens für ſich erworben, dem Volck aber unzählige Schätze der Zeitlich- und Geiſtlichen Wohlfahrt zugezogen haben.

Wir reden dieſes nicht ohne Grund; allermaſſen uns GOttes Wort in den geheiligten Blättern gäntzlich überführet: prächtige Tempel-Gebäude ſeyen GOttes Augen-Luſt und gröſte Ergötzlichkeit. Kaum war der Jeroſolymitaniſche Tempel unter Dach, ſo wurden den Innwohnern ſchon häufigere Wolcken-brüche der Göttlichen Gnaden verheiſſen, (c) als dem groſſen Patriarchen Jacob, da er auf offnem Feld ſeinen Schlaf-Stein durch aufgegoſſnes Oel zum Opfer-Tiſch eingeweihet hat. (d) Wie vor dem Außzug von Egypten wider eine Würg-Hand deß ſtrafenden Engels die Häuſer der Iſraeliten; (e) alſo ward Jeruſalem gegen allen Ubeln befeſtiget. Die Nacht- und Schild-Wache wäre aller Arbeit entübriget auf ihren Mauern, weilen die Innwohner bey dem ſtets wachenden Auge GOttes gantz ſicher ſchlummern konten.

Allein, O deß widrigen Zufalls! O deß leidigen Zeit- und Glücks-Wechſels! Jeruſalem, das Welt-berufne Jeruſalem iſt geweſen, und ſtehet nun nicht mehr! kaum hatten ſich tauſend Jahre von der erſten Einweihung deß

(a) 3. Regum. 5. & 2. Paralip. 3. (b) 1. Esdræ. 3. v. 8. (c) 2. Paralip. 7. v. 13. & ſeq. (d) Geneſ. 28. v. 13. 14. & 15. (e) Exodi 12. v. 22. & 23.

Salomoniſchen Tempels verlaufen, (f) ſo wird die Königs-Stadt, die Tochter Sions, die Zierde und Freude der gantzen Welt (g) durch Titi deß Feld-Herrn und der Römern Ubermacht beſieget und unterjochet: der Tempel, O der wunder ſchöne Tempel! wird geſchleift, die Brandfackeln angelegt, und wo vormals lauter Ambra und Cinnamom auf dem Opfer-Stein rauchte, da gehet alles durch Feuer in düſtern Rauch und grauer Aſche auf. Wo das Heiligthum geſtanden, hat ſich ein oeder Diſtel-Dorn, und Steinklumpen angehäufet.

Aber was Glück für dich Hochwürdiges Reichs-Stift! was Freud für uns hochanſehnliche Zuhörer! tauſend Jahre ſind in deinem geſeegneten Allmanach verſtrichen, daß du zu ſeyn haſt angefangen, und wir preiſen anheute mit gebeugtem Haupt und danckbarer Seele die Güte GOttes, daß du **noch** ſeyeſt, und durch deß Himmels weiſe Vorſicht biß zu unſern Tagen in deinem erſten Weeſen annoch aufrecht ſteheſt. Holder Anblick! mit Erſtaunung ſehen wir, wie das tauſend Jahr alte Ottobeyren in ein neues, wie durch glüende Aſche der betagte Phœnix zu friſchem Leben, ſich verjüngert habe. Mit Verwunderungs-vollem Auge ſehen wir einen neuen und weit prächtigern Tempel hergeſtellt, welchem ein Prophetiſcher Aggäus den Lob-Text ſchon vorlängſt aufgeſetzt zu haben ſcheint, da er auß freudigem Ton geſungen: **Gröſſer wird ſeyn die Herrlichkeit dieſes letzteren Hauſes, dann deß vorigen.** (h) Mit entzuckenden Hertzens-Luſt haben wir geſtern durch geheiligte Hände eines Durchleuchtigſten Reichs-Fürſten, Land-Grafen, und Hochwürdigſten Biſchofs, gegenwärtigen Tempel zu einem Beth- und Wohn-Hauß GOttes einſeegnen, die Altär-Steine aber zu Opfer-Tiſche durch einen Printzen (wo ſich die Königliche Hoheit mit der oberſten Prieſter-Würde, glücklicher, denn bey Hircanus und Ariſtobulus denen letzten Zweige deß Machabäiſchen Geblüts, (i) vereinpaaret) allbereits einweihen geſehen.

Der tauſendſte Jahr-Tag deß **geſtifteten**, und die hohe Einweihungs-Feyer deß **neu erbauten Ottobeyren** alſo ſind jene beglückte Begebenheiten, worauf ſich gar wohl gründet die Freude, worinnen gegenwärtiges Hochlöblich-Welt-berühmtes Benedictiner Stift ſchwebet. Es hat groſſe Urſache zu frolocken! es hat ſchwäre Pflichten dem allgütigſten GOtt eine offentliche prächtige Danck-feyer abzuſtatten! in dem Geiſt ſoll es ſich erfreuen, weilen es ſchon im achten Jahr-hundert unſrer Gnadenreichen Erlöſung, nämlich anno 764. geſtiftet, in ſeiner erſten Blühte in das achtzehende Jahr-hundert einfolglich Tauſend zwey Jahr (welch erſtaunliches Alter!) biß nun zu fortdauret! GOtt ſolle es ſein erkenntliches Hertz durch brenn-eifrige Danck-Pflichten gäntzlich wiedmen, weil ſelber ihme ſo viel gutes gegeben, und daß gegebene ſo lang erhalten hat! die günſtige Himmels-Huld, ſo ihm durch gantze 1000. Jahre zugegangen, ſolle es auß vollem Hals anpreiſen, und jene gütige Hand, von welcher es ſo manigfältige Wohlthaten empfangen, mit danckbaren Küſſen verehren!

(f) Dedicatum eſt templum anno 3001. tandemque a Romanis igne & ferro vaſtatum anno 4073. Auguſt. Calmet in Diction. Biblic. V. Templum fol. 332. col. 2. & 333. col. 1.

(g) Filia Sion - - urbs perfecti decoris, gaudium univerſæ terræ. Thren. 2. v. 13. & 15.

(h) Magna erit gloria domus noviſſimæ, plus quam primæ. Aggæi 2. v. 10.

(i) Joſeph. Philo. Antiquit. lib. 15. cap. 9. &c. 2. ac 3.

Ottobeyren, das danck-befliſſneſte Ottobeyren thut es, und thut es biß zu unſrer Bewunderung, und allſeitiger Geiſts-Erbauung. Mit dem Evangeliſchen Weiblein ladet es eine gantze Nachbarſchafft zu Freudens Theil-nehmung höflichſt ein. (k) Mit dem geſeegneten Samen Abrahams auf GOttes Geheiß heiliget es das tauſende Jubel-Jahr, und nennet dieſes billig ein Jahr der Erlaſſung; (l) indeme von unſerm heiligſten Vatter CLEMENS dem dreyzehenden dieſe acht-tägige Feyer hindurch allen hieher wallenden Chriſtglaubigen Pilgern eine vollkommene Nachlaß der Sünden-Straff iſt vergünſtiget worden. Wie David, da er die geheiligte Bunds-Lade nach Jeruſalem zuruck geführet, und in Mitte deß Tabernackels, den er eigens zu dieſem Ende aufrichten lieſſe, auf das Feyrlichſte eingeſetzt, zu Vergröſſerung der Herrlichkeit dieſes Feſts die höchſte Häupter deß Prieſterthums einberufen hat; (m) alſo erbethete ein brenn-eifriges Ottobeyren zween Durchlauchtigſte Biſchöfe und Fürſten, dann andere Hochwürdigſte geinfelte Prälaten, jene zur Einweihungs-Handlung deß neu erbauten Tempels - dieſe zu Entrichtung deß Lob und Danck-Opfers auf den neu eingeſeegneten Altar-Steinen. Wie Nehemias Atherſata dem Esdras und andern Schrift-Gelehrten aufgetragen in der neu erbauten Stadt und Tempel Jeruſalem dem Volck das Geſatz-Buch ſieben Tag lang vorzuleſen, die Gröſſe und Wohlthaten GOttes zu predigen und zu verkünden, (n) alſo wurden auch hier-orts Wohlredner außerkieſen, welche auf dieſem erhabenen Rede-Stuhl jene uneingeſchränckte Güte, Barmhertzigkeit und Gnaden-völle, ſo die freygebige Vatter-Hand in das liebend, und geliebte Stift Ottobeyren durch tauſend Jahre ſo häufig außgeſpendet, mittelſt ihrer flüſſigen Sprach-Kunſt, wehrend der heilig angeſehenen Ehren-Octav deß gegenwärtigen herrlichen Jubel- und hohen Einweihungs-Feſts (o) hindurch, nach Verdienſten und Würdigkeit außrufen ſollten.

Hier ſtehe ich nun, Hochanſehnliche, gleichwie der erſte, alſo der untüchtigſte deren Rednern; hier ſtehe ich, wo meine Zunge ſich löſen, und die Worte außbrechen ſollen. Ich bin befelchet, einer gantzen anliegenden Catholiſchen Nachbarſchaft das zehnhundert-jährige Jubel- und deß gantz neuen Ottobeyren hohe Einweihungs-Feſt, jenen zweyfachen reitzenden Gegenſtand unſrer Freude, deß allgemeinen Troſts, der ſchuldigſten Danckbarkeit auf die lebhafteſte Art vorzubilden. Ich befolge, unerachtet meiner geringen Fähigkeit, und noch wenigerer Fertigkeit die heiſſe Begierde, und erfülle die eingeſchärfte befehle. Was der Heil. Johannes zum Preiß der allgemeinen ſtreitenden Kirche in dem geheimen Offenbarungs-Buch geſprochen, daß ſage ich zu Lobe der uralt Ottobeyriſchen, anjetzo gantz erneuerten prächtigen Kloſter-Kirche: Ich ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, geziert wie eine Braut.

(k) Convocat amicas & vicinas, dicens: Congratulamini mihi. Luc. 15. v. 9.

(l) Sanctificabisque annum - - & vocabis *remiſſionem* cunctis habitatoribus terræ ſuæ; ipſe eſt enim Jubilæus. Levit. 25. v. 10.

(m) Vocavitque David Sadoc & Abiathar Sacerdotes, Uriel, Aſſajam, Joel, Semeiam, Eliel, & Abinadab Principes familiarum leviticarum. 1. Paralip. 15. v. 11.

(n) 2. Esdræ VIII. v. 9. 15. & 18. Ut prædicent & divulgent vocem - - legit autem in libro legis Dei per dies ſingulos a die primo usque ad diem noviſſimum, & fecerunt ſolennitatem ſeptem diebus, & in die Octavo collectam juxtam ritum

(o) In inſigni die Solennitatis veſtræ. Pſal. 80. v. 4.

Drey Eigenſchafften bemercket vorzüglich der geheime Schreiber in Jeruſalem daß es heilig, neu, und wohl außgeziert geweſen. Wohl holde Eigenſchaften, die wir in einer gantz gleichen Aehnlichkeit allhier auf das vollkommenſte entworfen ſehen, ſo, daß ich mich ohne mindeſten Anſtand berechtiget zu ſeyn erachte, das jubilierende Ottobeyren mit der heiligen Stadt Sion, den allhieſig neu erbauten herrlichen mit dem prächtigen Tempel in Jeruſalem zu vergleichen. Ja! Jeruſalem der Grund, Ottobeyren der Abriß! Jeruſalem das Vorbild, Ottobeyren das Ebenbild! der Sachen gleiche Bewandtniß ſoll meine Worte bewärten.

Hochanſehnliche! vernehmen Sie alſo den Satz meiner folgenden Ehr-Lob- und Danck-Rede. Ich giebe kurtz und ohne Umſchweifen den

Innhalt:

„Das Hochwürdige uralte Reichs-Stift Ottobeyren in ſeinem 1000. „jährigen glückſeligſten Jubel-Feſt ein zweytes Jeruſalem. „

Die Zergliederung deß vorgetragenen Haupt-Satzes ſtellet ſich gantz heiter aller Augen dar; denn es ware, wie jenes

I. Heilig. II. Neu. III. Außgeziert.

* * *

Wohlan! das heilige ſoll der erſte: Das neue der zweyte: das ſchön außgeſchmückte Ottobeyren der dritte Predigt-Theil aufdecken.

Du, O ſtarcker, O heiliger, O unſterblicher GOtt! (p) O König der Zeiten (q) durch deſſen ewigen Rath-Schluß, Güte, und Vorſicht das jauchzende Ottobeyren den tauſendſten Jahr-Tag feyret. Durch deſſen ſtarcken Arm ſelbes ein wunder-ſchönes Kirchen- und Kloſter-Gebäude hergeſtellt! ſtärcke auch mich ſchwachen, auf daß ich die ſeltene Gnad deß erlebten 1000. jährigen glückſeligſten Alterthums, die heilig freudige Handlung der hohen Kirchen Einweihung alſo lebhaft entwerfe, damit die erſte eine allgemeine Bewunderung; die zweyte einen entzückenden Troſt: beyde zuſamen groſſe Liebe, eifrige Andacht, und heiſſe Danck-Anmuthungen gegen dich als den Urſprung alles Guten in unſern Hertzen erwecke, durch die mächtige Fürbitt jener groſſen Mutter, welche in der Zeit das ewige Wort empfieng, da ſie von Gabriel begrüßt wurde: Ave Maria!

(p) Sancte DEus, ſancte & immortalis! Eccleſ. in Antiph. *media vita*
(q) 1. Tim. 1. v. 17.

Erſter Theil.

Vidi ſanctam Civitatem.
Ottobeyren ein heiliges Jeruſalem.

* * *

DRey Urſachen ſind es, wie ein berühmter Schrift-ſteller ſehr weißlich bemercket, warum Jeruſalem die heilige Stadt benamſet worden:

1. Weiln unſer Heyland Chriſtus JEſus ſelbſten allda ſeine heilige Kirch geſtiftet, gepflantzet, und errichtet hat:
2. Weiln in ſelber der heilige GOtt in dem heiligen Tempel heiligſt verehrt wurde:
3. Weiln ſehr viele Heilige beſonders von dem Geiſt GOttes beſeelte Propheten darinn gelebt haben. (r) So lehret Cornelius der ſo fromme als gelehrte Jeſuit.

Hochanſehnliche! gedunckt es Ihnen nicht, als ſeheten ſie in dem alten das geſeegnete Schickſal deß neuen Jeruſalem, deß Hochlöbl. GOtts-Hauſes Ottobeyren. Das ſieben Hundert ſechtzig, und vierte Jahr war jener glückſelige Zeit-Punct, wo Ottobeyren auß einem Gräflichen Schloß in ein Wohn-Hauß geiſtlicher Ordens-Bekenner verwandelt wurde. Bereits tauſend Jahre ſind verſtrichen, da die Burg Illergäu in eine Burg Sion verſetzt, ein Kloſter und Kirche GOttes geſtiftet worden; und zwar 2. nur darum, auf daß darin der Allerhöchſte immer gelobt, und verehret wurde: anbey aber 3. haben allhier zu allen Zeiten heilige Gottſelig und Gottsfürchtige Männer gelebt.

So iſt denn auch Ottobeyren ein heiliges Jeruſalem zu nennen, und zwar mit beſtem Fug und Recht: denn heilig waren 1. die Stifter: 2. heilig die Abſichten der Stiftung. 3. heilig viele deren Stift-Genoſſen, vorzüglich deſſen würdigſte Vorſteher und Aebte.

I. Und wer waren denn die Stifter gegenwertig preiß-würdigſten Gotts-Hauſes? wem ſchreibt Ottobeyren dancknehmigſt zu, daß es Ottobeyren ſeye?

(r) Jeruſalem civitas ſancta dicitur, quod in eadem DEus ſanctus ſancte coleretur in templo Sancto, quodque in ea multi fuiſſent Sancti, præſertim Prophetæ; ac tandem Sanctus ſanctorum ſcilicet Chriſtus in eadem Sanctam ſuam Eccleſiam inſtituiſſet.
Cornel. a lapide in cap. 27. Math. v. 52.

Sylach Hertzog der Francken, Stadthalter in Alemanien, (s) und Ermiswinde eine hochgebohrne Gräfin von Illergäu deſſen würdigſte Gemahlin, dero nicht ſo faſt die adeliche Stamm-Fackeln, als das helleſte Tugend-Licht zu dem Ehren- und Ehe-Bett Sylachs den Weeg gezeigt hat. Weiln dieſes edle Paar GOtt vor Augen und deſſen heiligſtes Geſetz ſtets im Hertzen hatte, ſo wurde Sylach der Seegen Abrahams zu theil, und Ermiswinde eine eben ſo fruchtbare Mutter, als Sara die Tochter Raguels: denn ſie zeugten drey Söhne und eine Tochter (gute Früchten eines guten Baums!) denen ſie die Gottsfurcht, und anderer Tugend-Safft ſo ſorgfältig als der alte dem jüngern Tobias mit dergeſtalt erfreulicher Nachwirckung zu- und beygebracht haben, daß der holde Himmel Gauzibert dem erſt gebohrnen eine hohe Aarons Müze geſticket, und Wien, in Franckreich die Ertz-Biſchöffliche Inful aufgeſetzt: Toto der zweytgebohrne zum Altar beſtimmt, dieſer geiſtlichen Verſammlung, wie der erſte Vorſteher, ſo auch der erſte heilige Abt geworden; und Dagobert endlichen, als dem letzten mannlichen Zweig, welchem der Durchlauchtige Zeuger den Regierungs-Stab zugedacht hatte, ein un- und fruhezeitiger Tod auß der zarten Hand geriſſen: Richardis hingegen die Fürſten-Tochter mit dem angenehmen Geruch ihrer Tugenden die Welt erfüllet hat. (t) Fürwahr eine heilige Erbſchaft, heilige Kinder! (u) aber kein Wunder! Ottobeyren ware damals ein rechter Adler-Sitz aller Tugenden, welche ſich weit enger verkuppelten, als die Gleiche einer guldnen Kette in ein ander gewunden ſind, und zoge die Frömmigkeit der Eltern durch ſüſſen Gewalt eines rührenden Vorgangs die Frommkeit der Kindern unfehlbar nach ſich.

Sylach dann, jener fromme und Gottsfürchtige Fürſt, jener ſowohl an Tugenden als ſiegenden Kriegs-Helmen berühmte, bey dem König Pipin, dann ſeinem allerwürdigſten Sohn Carl dem groſſen ſo beliebte Sylach (w) innerlich von dem heiligen Ihme zu Hertze redenden GOttes-Geiſt angetrieben faßt den edlmüthigen Entſchluß, wie einſtens David in Sion, alſo er in Ottobeyren eine Ordens-Wohnung für Geiſt-Männer, für die Ehre GOttes aber ein Beth-Hauß aufzurichten, ſomit den beſten Theil ſeiner Habſchafft demjenigen wiederum zu ſchencken, von welchem er dieſelbe ſo reichlich empfangen hatte. Er eröffnete die heilige Gedancken ſeiner tugendreichen Gemahlin: wie er, ſo dachte dieſe: ſie waren zwey in einem Fleiſch, doch eines Sinns und Hertzens, wo es auf die Ehre GOttes ankame. Das Beyſpiel der Milde ihres Gemahls ware der Leit-Stern ihrer Freygebigkeit, und deſſen Fürſtlicher Tugend-Geiſt belebte auch ihre Fürſtliche Seele. Jene Schanckung, die Sylach dem Geber alles guten zuruck zu geben ſich entſchloſſen, begnehmigte, ja beförderte Ermiswinde mit Hertz und Mund, mit Wort und Werck. Und was die betagten Gottſeligen Eltern vorſangen, daß zwitzerte die junge Adler-Brut lieblichſt nach. Die wohlgeſitteten Söhne unterſchrieben und unterzeichneten ſo behend, und willfährig den milden Stiftungs-Brief, als heilig der Gottsfromme Herr Vatter ſelben verfaſſet hat.

Diejenige, auf deren Zungen die geiſtliche Stiftungen ein todtes Weeſen, und fromme Ordens-Bekenner müßige, unnütze Geſchöpfe der Erden heiſſen, werden vielleicht dieſen Hertzog verſchwenderiſch nennen, daß ſelber der geiſtlichen Armuth ein ſo ergiebiges Allmoſen mitgetheilet hat. Allein, dem Miß-Gunſt ſcheint alles zu viel, was GOttes-Dienern die Milde der Fürſten zum Unterhalt deß Lebens, und deß Lob GOttes zu reichen pflegt. Der Freygebigkeit Sylachs war nichts zu viel, was er den Erſtlingen dieſes Stifts zugewendet hat, auch nichts zu groß, weiln alles, was er dieſem Stift ſchenckte, weniger und geringer ware, als er ſelbſt. Er wußte nämlich, ein Fürſt entlehne den gröſten Glantz nicht von jenen Gütern, die ihme anhangen, ſondern die er von ſich giebt, und GOtt ſchenckt; und ſeye hierinnfalls gleich einer brennenden Fackel, welche damals ſcheint, wann ſie ſich ſelbſt verzehrt. Was folgere ich? jenes untrügliche Lob, und Göttliche Gutheiſſung, ſo der Büſſerin von Bethanien Chriſtus die ewige Wahrheit zugeeignet, haben Sylach, und Ermiswinde ſich ebenfalls bey einer gut geſinten Welt ſchon längſt eigen gemacht, nämlich, **daß ſie an GOtt, und den lieben Heiligen ein gutes Werck außgeübet haben.** (x)

(s) Franciſcus Petrus Canon. Regul. Wettenhuſanus in Suevia Eccleſiaſtica pag. 828. Verb. *Uttenburanum Monaſterium.*

(t) Kurtze Beſchreibung der Stiftung ꝛc. fol. 2. & 3. §. 1.

(u) Hæreditas Sancta, nepotes eorum. Eccleſ. 44. v. 12.

(w) Kurtze Beſchreibung ꝛc. pag. 2. n. 5.

II. Ware der Stiftern Lebens-Wandl unſtrafbar, das Chriſtenthum vollkommen, ihre Aufführung gegen GOtt **heilig**; ſo waren noch **heiliger** dero reineſte Abſichten in der Stiftung ſelbſt. Was GOtt zum Urheber, daß kan nicht anderſt dann **Gut**, und was deſſen gröſſre Ehre zum Endzweck hat, daß kan nicht anderſt, dann **Heilig** heiſſen. Die gröſſere Ehre GOttes, die Verherzlichung ſeines allerheiligſten Namens, welche David den Mann nach dem Hertze GOttes zum neuen Tempel-Bau in der Haupt-Stadt Jeruſalem verleitete, hat auch unſern Tugend-befliſſenen Sylach bewegt, ſein Schloß in ein Ordens-Kirchen zu verwechſeln, und dem geſeegneten Geſchlecht Benedicti deß heiligſten Uhr-Vatters einzuraumen, damit auf Erden zu ewigen Zeiten unabläßig gelobt werde JEſus, deme die junge Juden-Schaar mit jauchzender Stimm und frohlockenden Leftzen nur einmal zugeſungen: **Gebenedeyt ſeye, der da kommet im Namen deß HErrn.** (y)

Es ware aber das Lob GOttes nicht das alleinige Ziel, ſondern auch die Außbreitung deß Namens, die Erweiterung deß Reichs Chriſti, die Nachfolg deß allerheiligſten Meiſters, und ſeiner Zwölf außerkohrnen Jüngern. Dem weiſen und gerechten Mann Sylach ware gantz nicht unbekannt, daß der Anicianiſche Stammen-Sproß Benedictus der Nurſianer, Benedict der groſſe heilige Ertz-Stifter, gleichwie er auf dem Berg Caſſin, und ſelbiger Gegend die Götzen geſtürtzet, den blinden Heyden durch ſein eifriges Predigen das Licht zur wahren Erkäntniß deß allein ſeligmachenden Chriſtlichen Glaubens angezündet, ſo auch ſeinen Lehr-Jüngern, Söhnen, und Nachkömmlingen die unumgängliche Schuldigkeit auferlegt, ihme nachzufolgen, und ein gleiches zu thun. (z) Nur gar zu wohl wußte der für den Namen GOttes, und deß heiligen Evangeliums eiferende Fürſt, wie **Auguſtinus** der heilige Abbt (aa) zu St. Andreas in Rom von dem Heil. Pabſt Gregorio dem groſſen als der erſte Apoſtel in das Königreich Engelland geſendet, dann die Seelen-begierige

---

(x) Math. 26. v. 10. (y) Joann. 12. v. 13. (z) Quod me videritis facere, hoc facite. Judic. 7. v. 17.

(aa) Romæ in Monaſterio S. Andreæ ab ipſo Gregorio Magno ædificato habitum S. P. Benedicti indutus.

Mönch **Laurentius**, **Petrus**, **Mellitus**, **Juſtus**, **Paulinus**, **Ruffinianus**, und noch mehr andre Benedictiner das Eyland Brittanien zur Liebe und Erkantniß GOttes gebracht, die Temſe in einen heilſamen Jordan verwandelt, die Engelländer zu rechten Engeln gemacht. Er hörte mit frohlockenden Ohren an, wie die heiligen **Othmarus** (bb) und **Gallus** (cc) den Schweitzern die angenehme Zeit, die Tage deß Heyls angekündet, wie **Virgilius** in Bayrn (dd) **Kilianus** in Francken, (ee) **Kiſalarius** zu Wien in Oeſterreich die Chriſtenheit beförderten. Er ſahe mit eignen von innerlichen Troſt-Zähern übergehenden Augen an, wie ein Heil. **Bonifacius** ſamt ſeinen H. Gehülfen, und Mit-Arbeitern, ſo er auß Engelland berufen, benanntlich mit und durch **Burchardus**, **Lullus**, **Wilibaldus** Biſchöfe durch **Wunibaldus** und **Sola** Abten (ff) denen Heſſen, Thüringern, und Frießländern predigten, allen an beiden Ufern deß Rhein-Strohms gelegnen Landſchafften die Chriſtliche Lehr-Sätze außlegten und einſchärften. Er ſahe, daß durch **Bonifacium**, und ſeine gebenedeyten Ordens-Brüder faſt alle Teutſchen belehret, die bekehrte Landſchaften mit Klöſtern, die Klöſter mit frommen Mönchen beſetzt worden, welche jene Glaubens-Saat, ſo er durch GOttes Gnad gepflantzt, durch ihren Schweiß, und nutzbaren Thau der guten Lehren forthin befeuchten und begieſſen ſollten.

Dieſes alles wußte, dieſes hörte, dieſes ſahe der Gott-gefällige Fürſt Sylach, und alſobald entbrante ſeine Bruſt von gleichen Begierd-Flammen, mit derley erhitzten Apoſtoliſchen Ordens-Männern ſeine Herrſchafft, ſein Gebieth verſehen. Dieſer Urſachen halber, gleichwie die erſte Kirch zu Jeruſalem auß zwölf Apoſteln beſtande, ſo ſetzte auch Sylach in dieſe neue von ihme geſtiftete Ordens-Verſammlung auß dem preiß-würdigſten Benedictiner Geſchlecht an der Zahl zwölf Geiſt-Männer ein, die da JEſu und den Apoſteln in Armuth, Gehorſam, Keuſchheit, und Predig-Amt (gg) aufs genaueſte folgen ſollten. Könte wohl eine höhere, eine heiligere, eine Gott-gefälligere, Meynung erſinnt werden? Wenn demnach wahr iſt, was doch niemand laugnen kan, daß die geiſtliche Ordens-Stände GOtt zur Ehre, der Kirchen zur Zierde, dem Neben-Menſchen zu Nutzen, und dem gemeinen Weeſen nimmer zu Schaden gedeihen; ſo muß ebenmäßig richtig, und der Schluß bündig ſeyn, daß die Abſichte, die Geſinnungen jener, welche Klöſter geſtiftet haben, in ihrer Weeſenheit in Gegen- und Umſtänden wahrhafft gut, und heilig geweſen ſind, folgſam auch Ottobeyren in der Stiftung als ein heiliges Jeruſalem zu halten ſeye. Aber weiters

III. Leitet man her die **Heiligkeit** eines Orts von der **Heiligkeit** der Gottſeeligen Innwohnern; wird Jeruſalem die heilige Stadt betitelt, weiln

dar-

(bb) Claudius Fleurius in hiſt. Eccl.

(cc) Idem l. c.

(dd) Math. Raderus in Bavaria ſancta Tom. I. fol. 74.

(ee) Otto Friſingenſis lib. 5. cap. 13. Serrarius de geſtis Kiliani.

(ff) Math. Rader. l. c. fol. 71. & ſeq. Fleurius l. c. Tom. X. lib. 43. ad ann. 755. pag. 262.

(gg) Corbinian Kamm Hierarch. Auguſt. Part III. regul. partit. I. cap. 11. pag. 325. in hæc verba. Ottoburum ſub annum Chriſti 764. NB. *Ad imitationem duodecim Apoſtolorum pro duodecim Religioſis* Ordinis S. Benedicti fundatur.

darinn viele Heiligen beſonders Propheten geſtanden. O wie wohl verdient nicht auch unſer Lieb- und lobwürdigſtes Ottobeyren einem heiligen Jeruſalem verglichen zu werden! denn ſehr viele der Vorſteher, und nicht wenigere gemeine Geiſtlichen ſind kundbar dem Buch der Heiligen einverleibet ? Wer weißt nicht an den Fingern herzuzählen Toto den erſten Abt, und deß ſeligen Stifters heiligen Sohn, dann Rupertus den ſiebenzehenden Prälaten, welche nicht nur die allgemeine Catholiſche Kirche, ſondern auch ſogar die Glaubens-Gegner (hh) als wahre Himmels-Burger und Heiligen ohne mindeſten Widerſpruch erkennen. Wohl ſtattliches- unverwerfliches Zeugniß, worüber unſre Feinde ſelbſt Richter ſind ! (ii) Wem leuchtet nicht Sonnenheiter in die Augen der lichte Tugend und Heiligkeit Glantz Nidegarij deß vierdten, und Witgarij deß fünfften allhieſigen Abtens ? Jenen beloben die bewährteſten Jahr-Bücher deß Kirchen-Gebieths Augſpurg als einen Mann, der voll der Heiligkeit deß Lebens, voll der Gnade GOttes (kk) geweſen. Dieſen preiſen ſie wegen Unſchuld der Sitten, wegen entzündeten Seelen-Eifer den Ruhm der Heiligkeit und den ſchönen beynamen eines Apoſtoliſchen Manns bey männiglich erworben zu haben : (ll) Lobes genug ! Ein heiliger Udalricus Biſchof zu Augſpurg deß gantzen Biſchthums erkieſener Schutz- und Schirm Heiliger iſt ebenfalls dieſer geiſtlichen Gemeinde als Abt vorgeſtanden, ein Heiliger den Heiligen ! was Wunder alſo, wann man dich werth-geſchätztes Ottobeyren ! einen Wohn-Sitz der Heiligen benamſet ? Die Schrifft ſpricht für dich das Wort : Mit heiligen Vorſtehern wirſt du ebenfalls in deinen Gliedern heilig ſeyn. (mm) Der gütige Himmel hat ſich gewürdiget, die Heiligkeit deiner Aebte durch untrügliche Wunder-Zeichen dir ſelbſten anzuzeigen. Johannes Iſingrinus dein Gottſeliger Abt ware es, deme GOtt, wie dem frommen David heimlich und verborgne Dinge ſeiner Weißheit geoffenbaret hat ; (nn) denn er ſahe in dem Geiſt von ferne auf der Reiſe nach Rom, wie in der Nähe, ſein liebes Kloſter durch das wüthende Element in volle Flammen geſetzt, in ſchwartzen Rauch aufgienge. (oo) Conradus dein zwaintzigſter Prälat ware jener den Engeln, und der Welt ſo werthe Wunders-Mann, zu deſſen entſeelten, in die Erde ſchon verſenckten Leichnam JEſus Chriſtus am Creutz hangend das allerheiligſte Angeſicht gewandt hat, (pp) um hierdurch anzuzeigen, es habe Conradus durch ſeinen Tugend-Wandl und genaue Beobachtung der GOttes- und der Regel Geſetze

---

(hh) Martinus Cruſius Suevicor. Annalium lib. XI. Part. 1. fol. 311. & 312.

(ii) Inimici noſtri ſunt judices. Deuteron. 32. v. 31.

(kk) S. Nidgarius O. S. B. primum Ottoburæ Abbas, dein Epiſcopus Auguſtanus XIII. - - vitæ Sanctitate, DEI, & hominum gratia conſpicuus, rerum contemplatione altiſſimus, voluptatum hoſtis juratus, ſui corporis tortor acerrimus, in precum & amoris divini exercitio aſſiduus. Corbin. Kamm Hierarch. Eccleſ. P. I. cathedrali Claſſ. II. Sect. IV. pag. 107.

(ll) Vir Apoſtolicus in morum innocentia & animi candore famam Sanctitatis adeptus, Verbi divini indies Præco zeloſiſſimus, religionis propagandæ ſtudioſiſſimus, *Helvetorum Apoſtolus &c.* Kamm l. c. pag. 110. Item Franc. Petrus in Suevia Eccleſ. Verb. Uttenburum pag. 832.

(mm) Pſalm. 17. v. 26. cum Sancto ſanctus eris. (nn) Pſalm. 50. v. 8.

(oo) Franciſcus Petrus in Suevia Eccleſ. v. Uttenburum fol. 838. Kurtze Beſchreibung pag. 26.

(pp) Franc. Petrus l. c. pag. 840. Kurtze Beſchreibung pap. 35. ex Nicolao Elenbogen Chronologiſta Ottoburano.

ſein Göttliches Antlitz und Liebe verdienet, wie jener Evangeliſche Jüngling, ſo ſich alle Geboth von Jugend auf gehalten zu haben rühmte, folglich auch verdiente, daß jhne JEſus angeſehen und geliebt hat. (qq)

Mit wenig Worten alles zu ſagen, drey und fünfftzig Prälaten von Totone dem Erſten biß auf Anſelmum jetzt glorwürdigſt regierenden Abt finde ich an der Zahl, eben ſo viele helle Lichter, als hocherleuchte Vätter. Und unter dieſen (O was unſterbliche Ehre für dich höchſt beglücktes Ottobeyren!) zähiſt du wohl die Halbſcheide ſolcher Prälaten die entweder als Heiligen auf den Leuchter offentlicher Verehrung geſetzt, oder in unſtrittigem Ruf der Heiligkeit auß dieſem Zeitlichen verſchieden ſind, deren lobwürdigſter Lebens-Brief mit dem Petſchier außerleſner Tugend, und deß Seegen reicheſten Gedächtniſſes beſiegelt iſt.

Was ſolle ich melden von ſo vielen andern an Heilig- und Frommkeit berühmten Geiſt-Männern, die jnner den geheiligten vier Kloſter-Mauren ſchon durch tauſend Jahr auferbäulichſt jhr Leben zugebracht, und Gottſelig beſchloſſen haben, deren Namen uns zwar unbekannt, jedoch in dem Buch deß Lebens deß Lamms aufgezeichnet ſind. (rr) Männer waren ſie Groß an Weißheit, aber noch gröſſer an Tugend, (ss) Männer waren ſie zur Zierde deß Ordens, zur Ehre deß Stifts, die mit jhrem Tugend-Glantz und Schimmer der Heiligkeit unſer theures Schwaben-Land, ja die gantze Kirche erleuchteten. Ich geſchweig den Bernold einen Prieſter, den Hatto, Bruno und Egilolph Layen-Bruder, welche in ſtiller Einſamkeit, in ſtrengem Buß-Leben, in beſtändigen faſten und Wachen, in erhitzten Beſchau- und Betrachtungen, in eifrigem Gebeth, in Heilig- und Gerechtigkeit GOtt gedient, und hierdurch verdient haben, dem Chor der Seligen einverleibt zu werden. (tt) Ich übergehe den Gotts-frommen Johannes Gretter, einen an Reinigkeit der Seele, und deß Leibs, an Unſchuld der Sitten eingefleiſchten Engel, deme der heilige Schirm- und Schutz-Geiſt die Stunde ſeines ſeeligſten Abdruckes in ſichtbar himmliſcher Erſcheinung vorgedeutet hat: (uu) dieſes alles übergehe ich ſamt mehr andern derley Begebenheiten mit Stillſchweigen, immaſſen ſchrifftliche Urkunden überzeugend erweiſen, daß nicht nur ein und anderer, ſondern viele, viele, auß dieſer Tugendſchule an Heiligkeit deß Lebens wie die Nacht-Sterne an dem blauen Himmels-Feld geglänzt haben; und eine bewährte Ubergab uns lehret; ſo viele Cörper der Heiligen ruhen in der Kirche, daß keinem, auch nicht mehr den Aebten in Zukunfft die Begräbniß könne geſtattet werden. (ww) Fürwahr Ottobeyren an ſeinen Innwohnern ein heiliges Jeruſalem! ein fruchtbare Mutter der Heiligen. Niobe die Königin der Thebäer rühmte ſich als (*) ein glückſelige Mutter, weilen ſie 14. Kinder gebohren, die alle in den Reyhen deren Götteren überſetzet worden. Wie weit billicher jubilieret Ottobeyren, daß ſie den Himmel mit ſo vielen wahren Heiligen bevölckert habe?

Chri-

(qq) Intuitus Jeſus dilexit eum. Marci 10. v. 21. (rr) Apocal. 21. v. 27.
(ss) Homines magni virtute, & prudentia ſua præditi. Eccleſ. 44. v. 3.
(tt) Kurtze Beſchreibung der Stifftung Ottobeyren. part. 2. §. VII. pag. 16. & pag. 21. (uu) Kurtze Beſchreibung. l. c. pag 65. (ww) Idem l. c. pag. 35.
(*) Pantheon Mythicum P. Pomeij. Parte 1. pag. 171.

Chriſten! rührt eure Hertzen nicht ein ſo anzügliches Beyſpiel der heiligen Stifter, der heiligen Stiftung, der heiligen Stift-Genoſſen zu behender Nachfolge? Gehet, ach gehet unverweilt in das zehendfache Jahrhundert zuruck? (xx) das iſt, wie es der gepurperte Kirchen-Fürſt Hugo verſtehet: Betrachtet, und folget nach den Heiligen GOttes. (yy) Ein dreyfache Heiligkeit bewundert jhr in dem verliehenen 1000. jährigen Zeit-Alter eines erneuerten zweyten Jeruſalem. Heiliget euch demnach, und ſeyt heilig! (zz) beſtrebet euch dieſe dreyfache Heiligkeit eurem Stand gemäß nachzuahmen; denn dieſes iſt der ernſtliche Wille deß für euer Heyl eiferenden GOttes. (aaa) Heiliget eure Hertzen durch vollkommene Liebs-Anmuthungen gegen GOtt; heiliget euren Mund durch eifriges Gebeth; heiliget eure Wercke durch gute Meynung; heiliget die Gedächtniß durch beſtändige Ubung deß gegenwärtigen GOttes, den Verſtand durch Betrachtungen Göttlicher Dingen, den Willen durch Erweckung ſchönſter Tugends-Acte. Auf ſolche Weiſe, ich verſichere euch, werdet jhr insgeſammt nach dieſem Leben zu dem HErrn in das allerheiligſte ober-jrrdiſche Jeruſalem (verſtehe den Himmel) hineintretten. (bbb)

Wir haben bißher das jubilierende Ottobeyen einer ſeits als ein heiliges Jeruſalem auf das lebhaffteſte abgeſchildert, läßt uns nun ſelbes andrer ſeits als ein Neues beſchauen.

Zweyter Theil

Vidi novam Jeruſalem
Ottobeyren ein neues Jeruſalem.

* * *

WAs auf der Inſel Pathmos Johannes der liebe Schooß-Jünger JEſu in dem Geiſt entzucket aufgerufen, dieſes rufe ich auch mit Recht euch zu, hochanſehnliche! Ich ſahe ein neues Jeruſalem! oder wie es der tief-ſinnige Jeſuit Cornelius außleget: Ein- wegen ſeinem erworbenen neuen Ehren-Stand triumphierendes Jeruſalem. (ccc)

(xx) *Vade in partes ſeculi Sancti.* Eccleſ. 17. v. 25.

(yy) Hugo a S. Victore fol. 203 Commentarij. col. 1. lit. a. Vade in partes ſeculi Sancti, ideſt, *intuere & imitare Sanctos.*

(zz) Sanctificamini, & eſtote ſancti. Levit. 20. v. 7.

(aaa) Hæc eſt voluntas DEI, ſanctificatio veſtra. 1. Theſ. 4. v. 3.

(bbb) Appropinguant ad Dominum in ſancta Sanctorum. Ezechiel. 42. v. 14.

(ccc) *Triumphans dicitur nova, ob novum gloriæ ſtatum.* Cornel. a Lapide in Cap. 21. v. 2. Apocal.

Ein für allemal! Ottobeyren iſt ein neues Jeruſalem 1.) in dem neuen prächtigen Kirchen-Gebäude, und deſſen herzlicher Einweihung:

2.) In ſeinem ehrwürdigen und von GOtt verliehenen 1000. jährigen Zeit-Alter.

3.) In ſeinem erhabenen immermehr blühenden Wohlſtand.

I. Einen neuen, einen gewiß herzlich und prächtigen Tempel, der mit Recht den ſieben Welt-Wundern beygeſetzt, und für das achte außgeruffen zu werden verdient, zeigt uns dar der gegenwärtige Anblick, ohne daß jemand meiner Vorſtellungen bedärffte. Und O wie ſchön fällt dieſer in unſre Erſtaunungs-volle Augen! wo wir immer die neu-gierige Angeſichts-Lichter hinwenden, erblicken wir nichts, als Neuigkeiten. Neu an der Bau-Kunſt, neu an dem Wunder-Penſel eines Apelles, an trefflichen Gemählden, neu an poſirter Bild-Schnitz- und Stockador-Arbeit eines geſchickten Phidias, neu an erforderlicher Zierlichkeit; neu an Gröſſe, an Lichte, an ſchöner Ordnung, an wohl angebrachter Eintheilung, alſo, daß die Künſtler der jetzt lebenden Welt faſt alle Witz-Käſten hieran erſchöpft zu haben ſcheinen.

Und obgleich dich, Hochanſehnliches Ottobeyren! teutſches Vatican! belobte Seltenheiten ſowohl bey einer jetzigen, als folgenden Nachwelt ſcheinbar machen: ſo nehme ich doch noch andere vergnügende Gegen- und Umſtände gewahr, in welchen du billig triumphiereſt, und welche deinen Ehren-Stand unendlich verherzlichen und erhöhen.

Welch ein unſterbliche Ehre! welche Tröſtungen! welche frohen Gnaden-Bäche flieſſen dir neuer-dings zu, vortrefliches Stift! zween Fürſten der hohen Prieſter kamen nicht von ungefähr, ſondern auß weiſer Himmels-Ordnung in deinen Ringmauren an: (ddd) Ein Durchlauchtigſter Fürſt, Hochwürdigſter Biſchof zu Augſpurg, gebohrner Printz von Heſſendarmſtadt haben ſich Gnädigſt gefallen laſſen, den hohen Einweihungs-Act in ſelbſt eigner höchſter Perſon vorzunehmen. Dieſer gerechte und Gottsfürchtige hohe Prieſter, wie Simeon der alte zu Jeruſalem, kommt von dem Geiſt GOttes angetrieben (eee) in den Tempel deß neuen Jeruſalems, und verrichtet alle bey ſolcher Handlung übliche, in dem Römiſchen Pontifical vorgeſchriebne Gebräuche, unerachtet der obhabenden hohen Lebens-Jahre, mit erjüngter Munterkeit deß Gemüths, mit angeflammtem Eifer, mit fürſtlichen Geiſt, und majeſtätiſchen Anſehen, und weihet die neu-erbaute prächtigſte Ordens-Kirche zur Ehre GOttes, deß Heil. Apoſtel Fürſten Petri, der Heil. Blut-Zeugen Alexandri, und Theodori, mit Beſprengung deß geſeegneten Waſſers ein, da indeſſen häufige Freuden-Thränen über die frohe Wangen der zahlreicheſten Zuſchauer herabfloſſen, und die eingeſeegnete Erden befeuchteten.

Schon wiederum eine alte-neue fröhliche Begebenheit, wertheſtes Reichs-Stift! erreget ſich, die deine Freud vollkommen macht. Man zählte das Jahr 1204. da Otto Biſchof von Freiſingen den erſten Stein geleget, und hernach den 28. Herbſtmonath durch Biſchöfliche feyerliche Einweihung geheiliget hat.

Eben

(ddd) Math. 27. v. 62. Convenerunt Principes Sacerdotum.

(eee) Simeon homo juſtus & timoratus - - venit in ſpiritu in templum. Luc. 2. v. 25. & 27.

Eben der 28. Herbſt-Monat, das iſt, der geſtrig iſt jener beglückte Tag; an welchem Ottonis würdigſter Nachfolger CLEMENS WENCESLAUS Biſchof zu Freyſing und Regenſpurg; Coadjutor deß Biſchthums Augſpurg, Königlicher Printz in Pohlen, und Lithauen, Hertzog in Sachſen ꝛc. ꝛc. die Altar-ſteine in dem eingeweide gegenwärtiger neuer Kirche zu Opfer-Tiſche eingeſegnet hat. Welch unſchätzbares Glück! welch ergötzende alte Neuigkeit, und neues Alterthum iſt dieſes! wie billig triumphiereſt du, glückſeliges Ottobeyren, ab dieſer gantz beſondern Ehre, Gunſt, und Gnade!

II. Verdienen nun die Schönheit deß neuen Kirchen-Gebäudes, dann derſelben Einweihungs Seltenheiten unſer Augenmerck; ſo iſt gewiß ein von GOtt verliehenes graues mehr dann 1000. jähriges Zeit-Alter, und der daurhafte Wohlſtand Ottobeyrens ein nit minder würdiger Gegenſtand unſrer Bewunderung: was ſelten geſehen oder ſelten gehört wird, iſt allemal was neues.

Nichts iſt dem Raub-Zahn der allverzehrenden Zeit zu entfliehen vermögend: aertzene Sonnen-Bilder zu Rhodis, gethürnete Pyramiden in Aegypten, der Königin Artemiſten marmorſteinerne Grüften wären ehedeſſen die herrlichſten Wunder der ältern Welt, Wunder, die dermaln von Winden in Staub und Aſche zerſträut liegen. Acker-Furchen und oede Wildniſſe ſtehen jetzt, wo die Ringmauren einer regierſüchtigen Semiramis faſt die halbe Welt-Runde überſehen hatte. Selbſt der geliebte, und von GOttes Majeſtät erfüllte Wunder-Tempel, welchen die gekrönte Weißheit auß Iſrael mit eben ſo groſſen Aufwand deß Goldes, als deß Schweiſſes erbauet, iſt nach Umfluß 1000. Jahren in ſein erſtes Nichts zerfallen. Viele nämlich, und groſſe Wunder hat zwar der Erde-Rucken getragen, keines aber hat weder Kunſt noch die Natur von ſo feſten Grund-Säulen aufgethürnet, welches nicht, wie jenes Traum-Bild deß ſtoltzen Aſſyriers, die Zeit mit einem abgewältzten Steinlein zu Boden ſchmeiſſen können: und pflegen die Geſchicht-Schreiber ſelbſten eine Zeit-friſt von etwa 500. Jahren für das höchſte Ziel der daurhafteſten Königreiche, und Geſchlechter anzurechnen, welches durch menſchliche Anſtalten, und verſchmützte Rathſchläge ſo wenig als die Gräntzen unſers Lebens verlängert werden kan. Die tägliche Erfahrniß beſteifet dieſe Außſage: Salomon der Juden-König, der groſſe Kaiſer Carl, die Sächſiſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen Kaiſer haben kümmerlich 100. Jahr ihre Häuſer in Hoheit erhalten. Das Reich der Meder, und Abacti Königliches Hauß blühete etwas über 300. Jahr: das Perſiſche mit dem Geſchlecht deß Cyrus ſchon hundert Jahr weniger, auch nicht länger das Clodováiſche in Franckreich, das Reich der Longobarden in Welſchland, der Mamolucken in Aegypten.

Zahlreiche Stifter, begüterte Klöſter, ſchöne Kirchen, geiſtliche Verſammlungen, wackere Gemeinden, reiche Spitäler, und derley andere milde Stiftungen hat entweder ein habſüchtiger Eigennutz, ketzeriſche Wuth, Neid, Grollen, oder mißliche Zeit-läuffe verſchlungen, verzehrt, und zernichtet, ſo, daß wir von ihnen nichts als das leere Andencken, und den eitlen Namen mehr übrig haben:

Zu einem ewigen Nachruhm gereicht es den ſeeligſten Stiftern Sylach, und Ermiswinde, das Ottobeyren (O das Glückſelige Ottobeyren!) nach verfluß 1000. gantzer Jahre annoch aufrecht ſtehet, und ſchönſtens grünet. Ein zarter Troſt für ſie im Himmel, das jenes gebenedeyte Geſchlecht deß ſeligſten Ertz-Vatters Benedicti, ſo ſie allhier eingeführt, biß heut zu Tage noch allda blühet:

daß jene Tugend-Blume, die ſie hier pflantzten, weder an Farb noch an dem Geruch jemals ab, wohl aber an beiden mercklich zugenommen. Ein groſſer Troſt für ſie auf Erden, daß ſie an ihren Stift-Kindern danckbare Hertzen finden, welche ihrer Wohlthaten ſtets ingedenck ſind, und ihre Danckbarkeit an dem Altar durch das unblutige Verſöhn- Bitt- Danck- und Lob-Opfer, in dem Chor durch beſtändiges abſingen deß Lob-GOttes, in übrigen geiſtlichen Ubungen durch eröfftertes zuruffen: HErr! giebe ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen, alltäglich verdoppeln. Eine Freud für ſie, daß ſie die dem gerechten David geſchehene Verheiſſung an ihnen dem Buchſtaben nach erfüllt und erwahret wiſſen: „Seinem Sproſſen wird das „Reich nicht nur zukommen, ſondern auch verbleiben, und deſſen Ehren-Glantz „ſo wenig, als das Sonnen-Licht, erlöſchen. (fff)

III. Wir preiſen GOttes groſſe Vorſicht, daß er dieſes anſehnliche Stifft ſo lange Jahr hindurch gnädigſt erhalten: wir loben ihne aber anbey, daß er deſſen Wohlfahrt im Zeitlich und Geiſtlichen ſo huldreich beſcheret, und zu jetzig erhabenen Wohlſtand befördert hat.

Ottobeyren, daß vom Grund auf neu hergeſtellte Ottobeyren, das GOtt, und den Menſchen angenehme Ottobeyren iſt jenes neue Jeruſalem, deme, wie vormals die geſamte König in Juda der herrſchenden Sions-Stadt, ſo die höchſte Häupter der Erden, Päpſt und Biſchöfe, Kaiſer und Könige, Fürſten und Hertzogen nahmhafte, und ſtattliche Vorzüge Freyheiten, und Gnaden-Brief ertheilet, womit daßjenige, was einige dieſer irrdiſchen Götter aufgeführt haben, von andern unterſtützt, und biß nunzu erhalten wurde. (*)

All dieſe Fürſten müſſen der Meynung gar nicht beygepflichtet haben; daß durch Vermehrung der Geiſtlichkeit das Wohl eines Staats vermindert werde, und bey dem Anwachs ihrer Güter das Vermögen deß Fürſten, und der Unterthanen abnehme: ſie wußten allzugut, daß gleichwie einige Gewächſe, darunter nach Meynung Plinij die Feigbohnen ſind, das Erdreich, worauf ſie gepflantzt werden, nicht außſaugen, ſondern vielmehr fett machen; alſo zogen ihre Länder von geiſtlichen Stiftungen, Nutzen und Heyl, und wie man zur Kriegs-Zeit mehrmal die Habſchaften in die Kirche zur Sicherheit überträgt, ſo möchten Geld und Gut nit fruchtbarer angelegt werden, als zu Auferbauung der Kirchen und Klöſter.

Weniger dann Apollodorus ſind wir in der Schmeichelbanck geſeſſen, und reden alſo die ungefärbte Wahrheit behauptende: gegenwertiges GOtts-Hauß könne nicht unbillig ein Hauß der Ehre, und deß Reichthums begrüßt werden. (ggg) Oder wie? gehet dir, Hochwürdiges Reichs Gotts-Hauß, nicht eine unaußſprechliche Ehre, eine höchſte Gnade, ein recht entzuckendes Vergnügen zu, da du mit erweiterter Bruſt, und frolockenden Antlitz erſieheſt, daß zu Verherrlichung deines angeſehenen Jubel-Feſts ſich einſtellen ein Durchlauchtigſter Land-Graf und Fürſt zu Hirſchfeld, Graf zu Katzenelenbogen ꝛc. dann ein Königlicher Printz in Pohlen und Lithauen ꝛc. Empfängſt du nicht einen ſonderlichen Glantz, daß deine zehnhundert-jährige Feyer mit ſeiner

höch-

(fff) Semen ejus in æternum manebit, & thronus ejus ſicut Sol. Pſal. 88. v. 86.

(*) Kurtze Beſchreibung per totum, præcipue Part. III.

(ggg) Gloria & divitiæ in Domo ejus. Pſal. 111. v. 3.

höchſten Gegenwart der Hochwürdigſte Reichs Fürſt und gefürſtete Abbt HONORIUS von Schreckenſtein, gemäß ſeines ehr=volleſten Namens anheut beehret? Gereicht es nicht zu Vergröſſerung deiner Glori, daß ſoviele Hochwürdige HErrn Reichs=Prælaten und infulirte Aebte täglich bey den neu=geweichten Altar=Steinen das Hochheil. Lob=Amt abſingen? daß ein ſo zahlreicher Adl ſich einfinde, welcher insgeſamt an der Freude deß errungenen 1000. jährigen Alters ſo groſſen Antheil nimmt, als du von ſeiner Gegenwart Zierde haſt: daß erſcheine ein ſo unzählige menge Volcks, ſo dieſes Kloſter in ſeinem blühenden Wohlſtand bewundert, und deſſen Innwohner in jhrem frolocken begleitet?

Wie der Ehren, ſo biſt du auch ein Hauß der Reichthumen, ein mit zeitlich und geiſtlichen Seegen von dem allgütigſten GOtt reichlich geſeegnetes Volck; wohlerwogen dein Wohlſtand jmmer anwachſet, deine Glückſeligkeit gantz unvermerckt ſteiget, ja auf jenen Grad, wie das Queckſilber in dem Wetter=Glaß bey heiterem Sonnen=ſchein geſtiegen. Was kan ich anders urtheilen, was anders ſagen, als das benedictiniſche Kloſter Ottobeyren ſeye unter den geſeegneten das geſeegneteſte; (hhh) was kan ich anderſt gedencken, als es ſeyen alle Gattungen jener Seegen, die GOtt den Hebräern verheiſſen dir zu Theil worden. Nämlich „Du ſeyeſt geſeegnet in deiner Wohnung, und geſeegnet auf dem Feld: geſeegnet ſeye die Frucht deines Lands, und die Frucht „deines Viehs, die Heerd deiner Kinder, und die Ställe deiner Schafe; geſeegnet deine Speicher, und geſeegnet deine Keller.„ (iii)

Zwar muß ich geſtehen; daß ſolcher Wohlſtand unſers geſeegneten Gottes=Hauſes nicht jederzeit gleich geweſen ſeye, und daß derſelbe durch einiges Ungewitter deß ſtürmiſchen Glücks nicht nur einmal trübe geworden. Allein gleich wie auf Erden keine Flamme ohne Rauch iſt, ſo findet ſich auch nirgens ein Glücksſchein ohne widrigen Zufall. Das Gold iſt nicht ohne Schlacken, das weiſſeſte Silber laſt einen Ruß in den Handen: der beſte Wein führt Hefen mit ſich. GOtt kan und will unſer Vergnügen im Lande deß Elends nicht vollkommen ſeyn laſſen. Seine Vorſichtigkeit aber iſt eben derowegen anzubethen, daß er dieſes Stift auch unter den ſchwärſten Unfällen nicht verſincken lieſſe, und auß den Widerwertigkeiten ſelbſt den dermaligen Wohlſtand, wie vor Zeiten das Licht auß der Finſterniß, hervorgebracht, ja ſelbem mit neuen häufigern Liebs=Heyls=und Glücks=Seegen vorgekommen. (kkk) Ein Seegen GOttes für Ottobeyren ware, daß ſolches in ſeinen Rechten zwar mehrmaln beſtritten wurde, aber in dieſem Streitt faſt allzeit geſieget: Ein Seegen GOttes ware, daß zweymal das Kloſter, und einmal das Gaſt=Gebäude in traurige Aſche gelegt worden, aber allzeit wie Phœnix, wann er auch zu Pulver, und Aſche verbrannt iſt, auß ſeiner Glut friſcher, und lebhafter erſtehet, wie augenſcheinlich erhellet auß gegenwertigem Kloſter=Gebäude, deme an prächtigem Anſehen, zierlicher Eintheilung, ordentlicher Verfaſſung, und bequemlicher Unterbringung ſowohl einer zahlreichen Kloſter=Gemeinde, als ankommenden Gäſten noch biß her kein anderes beykommet.

Im Jahr 1525. lehnten ſich die aufrühreriſche GOtt und der Welt meyneide Bauren gegen jhre rechtmäßige Obrigkeit auf. Ihr Muthwillen entführte

von

(hhh) Inter benedictos benedicetur. (iii) Deuteron. cap. 28. v. 3. 4. 5. & 6.

(kkk) Prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis. Psalm. 20. v. 4.

von dem Kornſpeicher 2500. Malter Früchten : Brief, Bücher, Freyheits-Urkunden wurden theils zerriſſen, theils in Mitte deß Kloſter-Hofs offentlich verbrannt. Meß-Kleider entunehrt, Beth-Gewand, Kuche und anderes Hauß-Geräth geraubet, das Vieh hinweg geführt. Ein armer Söldner von Sontheim hatte ſogar die Frechheit, daß er ſeinen Pflegl mit dem Prälaten-Stab vertauſchet, ſich als regierenden Herrn in den Abteylichen Seſſel geſetzt, von ſeinesgleichen liederlichen Spieß-Geſellen bedienen laſſen, die Schlüſſel an der Gürtl herum getragen. (lll) Allein wurde auch dieſes ſcheußliche Unweeſen, und derley Trübſalen mit noch gröſſerer Glückſeligkeit gekrönet.

Chriſten! wie gefällt euch dieſes neue Jeruſalem? welch reitzende Neuerung? Auf den jauchzenden Lefftzen der frolockenden Stift-Genoſſen erthönet daß in der heimlichen Offenbarung uns allen zur Nach-Lehre gegebne Looß-Wort, oder Feld-Geſchrey: **Siehe, ich mache alles neu,** (mmm) ein neues Cloſter, eine neue Kirche, neue Altäre, neue Leuchter, neuen Tabernackel ꝛc. kurtz ein **neues Jeruſalem.** Kan unſere Nachahmung zur Zierde dieſes Freuden-Feſts nichts beytragen? ja, ſie kan es. Paulus der Apoſtel nennet ohne dem die Seele deß Menſchen einen Tempel deß Heil. Geiſtes. Seine frage iſt groß und wichtig: **Wiſſet ihr nicht, daß eure Glieder Tempel deß Heil. Geiſtes ſind?** (nnn) Eure Seele iſt im ſittlichen Verſtand daß durch das Heil. Tauf-Wäſſer beſprengte, und durch das geſeegnete Oel und Chryſam geſalbte, **neu eingeweihte Jeruſalem** oder **GOttes Tempel.** Nach Anmerckung deß groſſen Hypponenſers **iſt man gewohnt an dem Kirchweyh-Feſte neue Kleider anzuziehen.** (ooo) Ey ſo dann zufolge der heylſamen Ermahnung deß Tarſenſers: **Erneuert euch im Geiſt eures Gemüths, leget ab nach dem vorigen Wandel den alten ſündhaften Menſchen, und ziehet einen neuen Menſchen an, der nach GOtt erſchaffen iſt in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit.** (ppp) Solcher Geſtalten werdet ihr eine freudige, eine luſtige, eine heilige Kirchweyh hier zeitlich, und dort ewig begehen und feyren.

Ich indeſſen fahre fort in der angewieſenen Gleichniß-Weiſe, und betrachte das neue Jeruſalem in ſeinem herrlichen Aufbutz.

(lll) Kurtze Beſchreibung. fol. 59. (mmm) Apoc. 21. Ecce! nova facio omnia. (nnn) An neſcitis, quoniam membra veſtra Templum ſunt Spiritus ſancti. 1. Cor. 6. (ooo) Jam & uſus habet hoc verbum: ſiquis nova tunica induatur, encæniare dicitur. S. Aug. tr. 48. in Joan. cap. 10. (ppp) Epheſ. 4. v. 22. 23. & 24.

Dritter Theil.

Vidi ornatam, ſicut ſponſam viro ſuo.

Ottobeyren ein wohlaußziertes Jeruſalem.

* * *

EBen ſo Geiſt-als geheimnißreich ſind jene Außdrücke, durch welche der geheime Schreiber Johannes die unvergleichliche Schönheit der von den hohen Himmeln herabſteigenden neuen Stadt Sion abſchildert: Sie ware zubereitet, ſagt er, wie eine Braut, die jhrem Mann gezieret iſt. Weſſen Braut iſt ſie? wer iſt jhr Bräutigam? Jhr GOtt und jhr König ſelbſt, ſpricht Auguſtin, iſt jhr Bräutigam. (qqq) Auf was Weiſe und Manier, durch was Mittl, und Weege hat ſie die Gegen-Liebe deß Göttlichen Bräutigams erworben, und gewonnen? durch Annehmlichkeit, wie Jacobus Tirinus der gelehrte Schrift-ſteller bemercket, der koſtbarſten Kleider, durch holden Schimmer der Edlſteine, und Kleinodien, durch reitzenden Glantz deß zierlichen Hals-ſchmückes. (rrr)

Wer ſiehet nicht allhieſiges Reichs Stift mit faſt gleicher Schönheit prangen? Tugend, und Gelehrtheit, entzündeter GOttes, und Seelen Eifer waren je und allzeit jene bezaubernde Hals-Zierde, durch welche Ottobeyren, die holde Braut, die Liebe jhres himmliſchen Bräutigams, und die gebührende Hochachtung einer vernünfftigen Welt erworben hat. Dem hochheiligen Benedictiner Orden muß man dieſes unter Freunden, und Feinden unwiderſprechlich eingeſtehen, daß ſelber vom erſten Urſprung an, das iſt, von dem Jahr 530. wo dieſer der Kirche ſo rühmlich, der Chriſtenheit ſo erſprießliche heiligſte Orden ſeinen Anfang genommen, wie an Heiligkeit der Sitten, ſo an Wiſſenſchafften, und Gelehrtheit ſich ſcheinbar hervorgethan, hiedurch in Jſrael groſſe Ding gewürckt, anbey durch bereits 1236. Jahr Farb, und Glantz nicht verändert, an Flor gleich den unſterblichen Ceder-Bäumen ſeine ſtets grünende Crone niemals verlohren.

Allhieſige Gottsfromme, und würdige Söhne deß würdigſten Ertz-Vatters Benedicti (wenn ich je ſagen darf, was ich dencke, und ſagen ſoll) haben hierzu, wo nicht mehrer, jedoch nicht weniger, dann viele andere beygetragen. Leichter fiele mir die an dem blauen Himmels-Feld funckelende Nachtfackeln, als die zerſchiedenheit der Tugend-Stralen, ſo dieſe Geiſt-Männer binnen 1000. Jahre in alle Welt von ſich geworfen, in eine beſtimmte Zahl einzuziffern. Wenn aber meine Kräften weit überſteiget von alligem zu ſprechen, ſo wird mir genug ſeyn, jene zu benennen, welche alle übrige, wie der Diamant andere Edlſteine an innerlichem Glantz und Werth übertreffen.

(qqq) S. Auguſtin. in Pſalm. 44.

(rrr) *Tirinus* in cap. 21. Apoc. Parata, id eſt, compta, adornata, pretioſiſſimis veſtibus, gemmis, monilibus inſtructa, ut decet ſponſam viro ſuo ſociandam, & jam in thalamum ejus inducendam.

I. Wer ſind dieſe ? die Liebe GOttes und deß Nächſten ; oder was eines iſt: ein zweyfacher Eifer deß Elias. 1. Der Eifer für die Ehre GOttes, und ſeiner Heiligen. 2. Der Eifer für das Seelen-Heyl : durch jenen bezeigten ſie die Stärcke deß lebhafften Glaubens ; durch dieſen waren ſie nutzlich der Kirche, und flöſſeten den Saft ihrer gerechteſten Wercken in die Glaubigen, wie der Baum in ſeine Aeſte. Ihr Haupt-Geſchäft, ihr Freud, ihr gantzes Vergnügen ware GOtt lieben, ihme in Heilig- und Gerechtigkeit die Tage ihres Lebens getreulich dienen. Auß ihrem Mund erſchallten Pſalmen-Lieder bey Tag und Nacht, und wir hören ſie GOtt ſo offt loben, als die Uhr ſchlagt, das iſt, zu allen Stunden. Als ächte Söhne deß Ur-Vatters Benedicti befolgten ſie deſſen tief eingeſchärfte Geboth, ſich äuſſerſt beſtrebende, auf daß von ihnen in Wort und Werck, in allen Handlungen, in allem Thun, und Laſſen GOtt verherrlicht wurde. (sss)

An allhieſigen Stift-Genoſſen iſt insgemein vieles, ins beſondere aber zu bemercken die embſige Gefliſſenheit die Ehre deß Sacramentaliſchen, und gecreutzigten GOttes zu befördern. Ohne Schmeicheln kan man ſagen: Ihr Schatz ſeye der unter Wein- und Brods Geſtalten (ttt) verborgene GOtt, und an dieſem ſeye auch ihr Hertz angeheftet. Kommet hochanſehnliche ! kommet, ſchauet den König Salomon mit ſeiner Krone (verſtehe den in Feur vergoldt, und mit getriebener Silber-Arbeit reichlich gezierten Tabernackel) damit ihne ſeine Mutter (das in dieſen entzuckenden verkleinerten Benjamin gäntzlich verliebte!Ottobeyren (uuu) gekrönet hat am Tag ſeiner durch Biſchöfliche Hand vollzognen heiligen Einweihungs Vermählung, und am Tag, da ſein Hertz in Freuden ware. (xxx) Kommet, ſehet das guldene Ruhe-Bettlein den Tabernacul deß vermenſchten GOttes ; (yyy) ſehet die koſtbare in Manns gröſſe neu hergeſchaffte ſilberne Leuchter, die zu deſſen Ehre brennen, und leuchten ſollten. Guldne Opferbecken, mit zartem Kunſtfinger, und phrygiſcher Nadel bey der Stick-Rahme verfertigte Gold- und ſilberreiche Meß-Kleider, prieſterliche Gewande, mit Juwelen ſchimmerende Schaugefäß, wie deß allerheiligſten Sacraments, ſo deß unſchätzbaren Heil. Creutz-Particul, ſind die koſtbaren Rüſtzeuge, durch welche allhieſiges Stift, wie vormals die Iſraeliten gegen der Arch, und dem Gnaden-Thron (zzz) äuſſerlich einer gantzen Welt zu erkennen geben, was heiliges Liebs-Andachts- und Verehrungs-Feur innerlich in ihrem frommen Hertzen gloſche, wie groß, wie entzündet ihre Gottſeligkeit ſeye ?

Und wie faſt entzündt ware dieſe ? nicht weniger als deß Königs David. (aaaa) Wie er, ſo rufften ſie: GOtt meines Hertzens, und mein Theil, O GOtt !

(sss) Ut in omnibus glorificetur DEus. S. Benedictus in Regul. cap. 57.

(ttt) Ubi theſaurus tuus, ibi & cor tuum erit. Mathæi 6. v. 21.

(uuu) Ibi Benjamin adoleſcentulus in mentis exceſſu. Pſal. 67. v. 20.

(xxx) Cantic. 3. v. 11.

(yyy) Ecce tabernaculum DEI cum hominibus, & habitabit cum eis, & ipſi populus ejus erunt, & ipſe DEus cum eis erit eorum Deus. Apoc. 21. v. 4.

(zzz) Exodi cap. 35. v. 20. & ſeq.

(aaaa) Inflammatum eſt cor meum. Pſalm. 72. v. 21.

O GOtt! in Ewigkeit. (bbbb) auf das GOtt ihres Hertzens auch von andern Hertzen geehret wurde, ſetzten ſie im Jahr 1678. die Bruderſchafft deß Allerheil. Altars Sacrament: im Jahr 1711. aber deß Hertzen JEſu ein. (cccc)

Heißt das nicht eifern für die Ehre deß Sacramentaliſchen GOttes! allein, noch nicht genug. Man kan ferners ſagen, es haben die wachtſame Vorſteher, und übrige Stifts Einwohner mit Paulo dem Völcker-Lehrer ihre Glory in JEſu dem gecreutzigten gegründet, und mit Elzeario dem Heil. Grafen in deſſen allerheil. Wundmalen ihre Wohnung aufgeſchlagen. Ein Wunder- und gnadenreiche Bildniß deß am ſchmählichen Creutz-Galgen für unſer ewiges Heyl dahin ſterbenden Erlöſers bewahret man allhier. Und ſehet! welch prächtigen Ehren-Thron demſelben die verliebte Creutz-Freunde auf dem künſtlichen Creutz-Altar errichtet haben, damit von dannen die hieher wallende Pilger eben ſo zugeſichert-reiche Gnaden Hülfe zu Bedürftniß der Seele fühleten, als die ſündige Iſraeliten bey der erhöheten ertzenen Schlangen der durch vergifften Schlangen-Biſſe tödtlich verwundeten Leibern freudige Geneſung erhielten. (dddd)

Von dem angeflammten Eifer für die Ehre GOttes laſſet uns übergehen zu dem brennenden Eifer für die Ehre der Heiligen GOttes. Den erſten Platz verdienet billig die Königin aller Heiligen Maria. Nach Zeugniß deß Tuitienſers iſt kein gebenedeyter Sohn deß gebenedeyten Ur-Vatters Benedicti, der nicht mit kindlichem Zutrauen, und möglichſter Andacht der unter den Weibern gebenedeyten Mutter zugethan iſt. (eeee) Und ſolle ja auß gemeſſnem Befelch deß Ertz-Stifters Benedicts jedes Kloſter ſeines Ordens ein Capell, oder kleines Bethhauß dem Namen Mariä aufrichten, heiligen, und wiedmen. (ffff) Befolgt haben die leitſam, und gewiſſenhaffte hierwertige Söhne, und Erben deß Geiſts Benedicti ihres Zeugers den ihnen Teſtament-weiſe hinterlaſſnen Verhalt; indeme von Bernoldo dem Lobens-würdig, und beſt verdienteſten Abten ſchon im Jahr 1189. ein Capell zu Ehren Mariä iſt auferbauet worden, und im Jahr 1559. die Hochlöbl. Ertz-Bruderſchaft deß allerheiligſten (gggg) Roſenkrantzes dahin verſetzt worden, welche noch zu unſern Tagen durch den Eifer dieſer Mariophilen ſorgſamſt befeuchtet, wie die Roſen zu angenehmer Frühlings-Zeit ſchönſtens blühet.

Wer vermag nach Verdienſte anpreiſen die Andacht, die Liebe, den Fleiß, die Begierde, die Hertzens-Luſt, das Vergnügen, mit welchen hieſige Marianer von Anbeginn biß nun beſorgen, verſehen, und verwalten die in Schwaben Bezirch gar wohl bekannte ſchon 300. Jahr alte Wallfahrt zu Elderen, wo die allerſeligſte Jungfrau und GOttes-Gebährerin Maria ihre Wunder-Gnaden mildhertzigſt ergieſſet, und außſpendet, wohin in ihren ſchwären Anliegenheiten die

---

(bbbb) DEus cordis mei, pars mea, DEus, in æternum- Ibid. v. 26.

(cccc) Corbin. Kamm in Hierarch. Auguſt. cap. 11. de Ottoburano Monaſterio in Annotationibus pag. 352. n. 103.

(dddd) Num. 21. v. 8.

(eeee) Rupertus Abbas Tuitienſis lib. 7. de divinis Officijs cap. 25.

(ffff) Ex Chronico S. Benedicti apud Paulum Barry in anno Mariano ad diem 21. Martij pag. 261.

(gggg) Corbin. Kamm l. c. pag. 335. n. 35. & prolixius pag. 349. n. 94.

die Gottsfürchtige Aebte ihre Zuflucht zu nemmen pflegen, wie Moyſes zu der Bunds-Lade, und David zu der Arche; wohin zahlreich Wallfahrten die andächtige Chriſtliche Pilger, wie die Juden nach dem Tempel zu Jeruſalem. Gleichwie der arbeitſame Jacob auß Liebe der holden Rachel weder Hitz, noch Kälte, weder Arbeit, noch Ungemach geſcheuet, alſo iſt dieſer eifrigen Mißionarien eintzige Hertzens-Luſt in Wind, und Schnee, in Froſt, und Kälte durch Außſpändung der Heil. Buß- und Fronleichnams Geheimniſſe, durch Predigen, Beichthören, und geiſtreiche Ermahnungen anforderſt die Ehre GOttes, dann der Elderiſchen ſchönen Rachel, und Gnaden-Mutter zu vergröſſern.

Von der Königin der Englen werffen wir einen Blick auf den Fürſten der Englen, nämlich auf den Heil. Michael, deſſen hohes Feſt anheut die ſamtlich Catholiſche Kirch feyrlichſt begehet. Mit gebogener Knieſcheibe loben wir anheute die Güte deß himmliſchen Vatters, daß er, wie der Synagog dem Tempel zu Jeruſalem in dem alten- ſo in dem neuen Gnaden-Geſetz der Chriſt-Catholiſchen Kirche zu einem Schutz-Herrn und Schirm-Geiſt den H. Michael gegeben, und vorgeſetzt habe. Anheute feyren wir die Gedächtniß der Erſcheinung, durch welche der allerhöchſte Monarch Himmels und der Erden geoffenbaret, Sein allerheiligſter Willen, ſein höchſtes Wohlgefallen ſeye, daß auch auf Erden der erſte Engels Fürſt Michael verehret, und zu Ehre deß Ertz- und anderer Heil. Engeln eine Kirche auf dem Berg Gargano ungeſaumt erbaut werde. (hhhh) Wie geſagt, ſo geſchehen. Und wir begehen anheut die Gedächtniß der Einweihung dieſer erſten Engels-Kirche. Alſo wird geehret, den der allerhöchſte König geehrt wiſſen will. (iiii)

Alſo hat den Heil. Ertz-Engel geehret, ſo folglich den Befehl GOttes dem Buchſtaben nach erfüllet Ottobeyren: dann im Jahr 1204. an dem Vor-Abend deß Heil. Michaels den 28. Herbſt-Monat wurde durch den Biſchof Otto zu Freyſing dieſem obriſten Engels Fürſten der in eingeweihter Kirche erſte, in dem gegen Abend liegenden Chor-aufgeſtellte Altar eingeſeegnet, und geheiliget. (kkkk) Im Jahr 1703. gelobet Abt Gordianus zu Verehrung deß Ertz-Geiſtes Michaels auf dem ſogenannten Burſchelberg, als dem ſchwäbiſchen Gargano, ein beſondere Capelle aufzumauren. Rupertus der groſſe Abt, Rupertus der Zweyte dieſes Namens, eines ewig Danckverpflichteſten Andenckens würdigſter Prälat, erfüllet und vollziehet im Werck ſelbſten, was jener, wie Abraham den gehertzten Iſaac, in heiſſen Begierden und guten Willen zum Danck-Opfer dargebothen hat. (llll)

Durch das herrliche Beyſpiel ſeiner hohen Regierungs Vorfahrer angefriſcht ahmete ihrem heiligen Eifer edlmüthig nach, der Hochwürdig heut zu Tag regierende HErr Reichs Prälat ANSELMUS, da hochſelber dieſem groſſen Schutz-Geiſt dem Heil. Ertz-Engel Michael nicht nur den erſten nach der

Kunſt

(hhhh) Hiſtoria Eccleſiaſtica ſub S. Gelaſio Papa ad annum 492.
(iiii) Eſther cap. 6. v. 9.
(kkkk) Kurtze Beſchreibung pag. 31.
(llll) Idem fol. 77. Corbin. Kamm l. c. pag. 349. n. 94.

Kunſt Natur und Zierde niedlichſt verfertigten Neben-Altar geheiliget, ſondern auf ſelben ein von weiſſen Alabaſter: auf das äuſſere Portal oder Vorzeichen ober der neu erbauten prächtigen Kirche von Stein außgearbeitete heiligſten Bildniß mit der gewöhnlichen Unterſchrifft: Wer iſt wie GOtt! aufzuſtellen, ſo klug als vorſichtig befohlen hat. Wohlgethan, wie ehevor zu Schutz und Hülf deß Heil. Tempels Jeruſalem zugeeilet, (mmmm) ſo wird das neue Jeruſalem, will ſagen gegenwertig-neu erbautes Kloſter, und Beth-Hauß beſchützen beſchirmen und bewahren der vor Urzeiten erwählte Schutz-Patron der Heil. Michael. (nnnn)

Die Verehrung gegen die geheiligten Aſchen deren H. Blut-Zeugen Chriſti hat mit dem Stift Ottobeyren ſeinen Anfang genommen, und ſcheint, die ſelige Stifter Sylach und Ermiswinde ſelbſten den erhitzten Eifer und Andacht zu den heiligen Martyrer in die fromme Bruſt der zwölf Stifts Erſtlinge eingeflößt zu haben; den ſie waren es, welche den Heil. Alexander, einen auß den 7. Söhnen der Heil. Felicitas zum erſten Schutz-Patronen deß von ihnen neuerlich geſtifteten Gottes-Hauß beſtimmet, und nach einiger Zeit dieſen groſſen Schirm-Heiligen einen zweyten ebenfalls gepurperten Martyrer Theodorus beygeſellet haben. Sie waren es, durch deren Gottſeligen Freygebigkeit deß erſteren gantzer, deß zweyten halber Heil. Leib in die Kloſter-Kirch überſetzt worden. (oooo)

Johannes Iſingrinus jener Gottsfromme Abbt hat den Geiſt, den Eifer, die Andacht der ſeligen Stifter glücklich ererbet. Er reiſet im 1167. nacher Cölln am Rhein, und kehret mit einem groſſen Schatz wieder zuruck. Fünff gantze Leichnamme der Heil. Jungfrauen und Chriſtlichen Amazonen zuſamt faſt unzahlbaren andern Heil. Uberbleibſeln der geſeegneten Gebeiner brachte er mit, und bereicherte damit 77. umliegende Kirchen ſprengel. (pppp)

Das Jahr 1624. ware ein für Ottobeyren wiederum geſeegnetes Jahr; ſintemaln auß den Römiſchen Catechumben und unterirrdiſchen Freythöfen drey Heil. Leiber der unüberwindlichen Kempfer Pontiani, Januarij eines Diacons, und Mauri eines Unter-Diacons hieher übertragen, zur offentlichen Verehrung außgeſetzt, und als eine neue wehrhafte Schild-Wacht in die Ottobeyriſche Schantze aufgeführt worden. (qqqq)

Mit was glimmender Andacht, mit was zarten Vertrauen ſowohl die hochwürdigſte Häupter als die gemeine Ordens-Geiſtliche, je und allezeit der Verehrung dieſer Heil. Gebeinern und geſeegneten Uberbleibsln dern außerwählten Gottes-Freunde ſeyen zugethan geweſen, wird nach genügen weder eine geſpitzte Feder beſchreiben, weder eine gelößte Zunge erzählen können. Was unfaßlicher Nutzen! was zeitlich, und geiſtliche Wohlfahrt erſtens dem Stift

---

(mmmm) Ecce Michaël unus de principibus primis venit in adjutorium. Daniel. 10. v. 13.

(nnnn) In tempore autem illo conſurget Michaël princeps magnus, qui ſtat pro filijs populi tui. Ibid. c. 12. v. 1.

(oooo) Kurtze Beſchreibung ꝛc. Part. I. §. 4. n. 1. & 5.

(pppp) Idem l. c. pag. 27. n. 10. & 11. Franc. Petrus in Suevia Eccleſiaſtica de Uttenburano Monaſterio 838. præſertim 842 ubi per ſex §§. contexuit Catalogum omnium SS. reliquiarum in Eccleſia Ottoburana reconditarum.

(qqqq) Corbin. Kamm l. c. pag. 344. n. 76.

ſelbſt, dann der Land- und Nachbarſchafft darauß durch eine Zeitfriſt von 1000. Jahren zugewachſen, unterlaſſe ich darum weitwendiger anzuführen, weiln eine beredtere Zung und gelehrtere Feder mir hierinnfalls (rrrr) den Weeg ſchon abgelauffen.

II. Der Seelen-Eifer, die erhitzte Begierde, das Heyl deß Neben-Menſchen zu würcken, ware in Ottobeyren nicht weniger entzündet, als jener, die Ehre GOttes und ſeiner Heiligen zu verherzlichen. Sich ſelbſten ſuchten ſie zu heiligen, aber auch in frembde Hertzen die Tugend einzupflantzen waren ſie bemühet. Wie eine embſige Ruth die zuruck gelaſſne Aehrlein ſorgfältig zuſamm ſammelte, alſo ſuchten auch dieſe Seelen begierigſte Männer die irrgehende Seelen dem wahren Hirten, und eintzigen Schaf-Stall durch nachdruckliche Reden von der Cantzel, durch eindringliche Zuſprüche in den Beichtſtühlen, durch deutliche Erklärungen der ewigen Grund-Wahrheiten deß allein ſeligmachenden Glaubens in der Kinder- und Chriſten-Lehre zuzuführen. Sie wollten nicht nur würdigſte Stammen ihres geheiligten Ordens, ſondern auch mächtige Stützen der Catholiſchen Kirche, mithin ächte Nachfolger der Apoſteln ſeyn.

Sie waren es auch in der That. Jenen Gebothen die oberſten Fürſten zu Jeruſalem, daß ſie keines weegs hinfüro in Namen JEſu reden oder lehren ſollten: (ssss) dieſen wurden von denen der Schmalkaldiſchen Bündniß beypflichtenden Fürſten die verfälſchte Bibel deß Ertzſchwärmers Luther aufgedrungen, das Opfer der Heil. Meſſen, das Chor-Geſang, die Verkündigung deß Wort GOttes unterſagt. (tttt) Allein wie die Apoſtel, alſo antworteten allhieſige Nachfolgere der Apoſteln Hertz- und ſtandhaftig: es gezieme ſich nicht, wegen eiteln Menſchen-Tantt die allergerecht- allerweiſeſte Geboth GOttes freventlich zu übertretten. (uuuu) Gleiche Bedrohung betragen! gleiche Verfolgung, gleiche heldenmüthige Aeuſſerung der Apoſtoliſchen Ordens-Männern für den Glauben JEſu Chriſti!

Spaltung und Ketzerey verheeren das Chriſtenthum, das garſtige Unthier von Eisleben ſteckte mit tödtlichem Gifft ſeiner plumpen Lehr-Sätze gantz Teutſchland an. In benachbarten Ortſchafften, in Mitte deß Ottobeyriſchen Gebieths hat es der feindſelige Mann (xxxx) theils heimlich theils offentlich, jetzt mit Argliſt, jetzt mit Gewalt das verderbliche Unkraut der ketzeriſchen Irr-Lehren außzuſäen getrachtet. Den eifrigſten Stifts-Genoſſen iſt zu unſterblichem Lob danckbareſt zuzuſchreiben, daß dieſes gefährliche Beginnen vereitelt und zu Waſſer wurde. (yyyy) Dieſe, dieſe haben durch die ſchönſte Andachten und GOtts-Dienſte, wodurch die Schwachen ermuntert, durch ernſthafftes Zuſprechen und heylſame Ermahnungen, wodurch die Verſtockte gerührt, die Furchtſame geſtärckt, die Laue angefriſcht wurden, dieſem Unheyl vorgebogen, den Strohm der anfallenden Ketzerey eben ſo glücklich aufgehalten als

Moy-

(rrrr) R. P. Auguſtinus Bayrhamer Profeſſus Ottoburanus in der kurtzen Beſchreibung der Stifftung Ottobeyren part. 1. §. 1. n. 2. & 3.

(ssss) Principes & Seniores & ſcribæ in Jeruſalem - - denunciaverunt eis, ne omnino loquerentur, neque docerent in nomine Jeſu. Act. 4. v. 28.

(tttt) Kurtzer Unterricht ꝛc. pag. 61.

(uuuu) Non eſt juſtum vos potius audire, quam DEum! Act. 4. v. 19.

(xxxx) Venit inimicus homo, & ſuper ſeminavit Zizania in medio tritici. Math. 13. v. 25.

(yyyy) Corbin. Kamm l. c. pag. 342. n. 66. ad annum 1552.

Moyſes bey dem Berg Sinay die ſchändliche Abgötterey einer tollen Juden-Schaar getilget hat.

Nicht nur insgeſammt, ſondern auch eintzelweiſe, nicht nur in Glaubens- ſondern auch in Pfarreylichen Angelegenheiten haben dieſe Apoſtoliſchen Männer trefliche Beweißthumer ihres entzündeten Seelen-Eifers an Tag gelegt. Widgarius, O der groſſe, O der gute Seelen-Hirt Widgarius zu gleicher Zeit heiliger Abbt zu Ottobeyren und Biſchof zu Augſpurg verläßt ſeine geliebte Heerde, 99. Schäflein, und ſuchet liebreicheſt in den entfernten Schweitzer-Gebürgen das verlohrne Schäflein auf. Es ſchwebte um das Jahr 888. die löbliche Eydgenoßſchafft noch gröſten Theil in den dicken Finſterniſſen deß tauben Heydenthums. Durch ſeine lehrreiche Predigten führt er ſelbe glücklich zu dem Licht der Catholiſchen Wahrheit, und erwirbt ſich bey einer danckbaren Nachwelt den Ehren-Titel eines Schweitzer Apoſtels. (zzzz)

Als das blanckende Kriegs-Schwerdt der Schweden gantz Teutſchland in Furcht und Schrecken ſetzte, und ſich bereits mit Chriſten-Blut biß zur äuſſerſten Raſerey berauſcht hatte, wurde die Zaghafftigkeit ſo allgemein, daß ſogar die Seelen-Hirten ihre Herde verlieſſen, und wie zu Zeiten deß leydenden JEſu die furchtſamen Apoſtel in Hütten und Höhlen für ihre Haut ſorgeten. P. Jeremias Mayr ein gemeiner Convent-Prieſter wollte faſt gantz allein zeigen, daß all ſein Blut nur zu GOttes Ehre walle, und er dem Heyl der Seelen zu lieb bereit ſeye, ſolches biß auf den letſten Tropfen zu verſpritzen, derowegen, wie das außerwählten Geſchier Paulus zu Miletum Gaſſen und Straſſen, alſo hat er die herumliegende Pfarreyen durchgelaufen, und mit gröſſerer Sorgfalt nicht nur für eine ſondern mehrere Seelen-Heerden Tag und Nacht gewachet; und wann er es nothwendig erachtete in den Höhlen und Wäldern ſich ſo klug als das weiſe Weib Rahaab zu Jericho die von Joſue außgeſandte Außſpäher zu verbergen gewußt. (aaaaa) Was ſoll ich melden von dem Gold und Cederwürdigen Eifer Benedicts von Hornſtein deß fünftzigiſten Abbts, welcher Infel und Stab niederlegte, und mit erſtaunlicher Demuth die verlaſſne Catholiſche Heerde in Theinſelberg als reſignirter Prälat und betagter Greiß in die 23. Jahr zu weyden ſich nicht geſcheuet hat. (bbbbb)

Was ſoll ich ſagen von dem groſſen Eifer, den dieſe preißwürdige Bekenner zu beſtändiger Aufrechthaltung der ſchönſten Kloſter-Zucht zu allen Zeiten von ſich blicken lieſſen? Ihre Seele därfte ſich allein mit dem ewigen beſchäfftigen; und den Leib warfen ſie in die Feſſel aller Strengheiten deß Lebens, damit ſelber von dem Geſetz deß HErrn ſo wenig als die Sonne von ihrem Himmels-Bezirch abweichen ſollte. Auf ihre Ordens-Regeln hielten ſie ein ſo unverwandt-ſcharfes Auge, als die Kinder Iſraels auf die ſteinerne Tafeln Moyſes, und ſind ſie von dem, was ihnen ihr heiligſter Ertz-Vatter Benedict vorgeſchrieben, eben ſo wenig abgewichen, als Naboth die von ſeinen Vor-Eltern hinterlaſſne Erbſchafft abtretten wollte; daß ich alſo nicht unbillig mich getraue, Ottobeyren ein Schwabiſches Caſſin zu nennen, in welchem der erſte Geiſt

---

(zzzz) Franc. Petrus in Suevia Eccleſ. l. c. pag. 832. Corbin. Kamm Hierarch. Aug. Part. I. cathedr. cap. VI. pag. 116.

(aaaaa) Kurtze Beſchreibung ꝛc. pag. 72.

(bbbbb) Kurtze Beſchreibung l. c. pag. 74.

jhres ſeligſten Ertz-Stifters annoch lieblichſt riechet, und die genaueſte Klöſter Zucht biß auf unſre Tage ſchönſtens blühet.

III. Die Wiſſenſchafften und Gelehrtheit ſind der feinſte Geſchmuck geiſtlicher Ordens-Perſonen. Chriſtus ſelbſt hat ſeinem geliebten Jünger die Geiſtlichkeit in Aſien durch 7. Sterne, und ſoviel guldne Leuchter entworfen, (ccccc) damit anzuzeigen, daß den Geiſtlichen zuſtehe, wie die Sterne mit himmliſchen- und wie die Leuchter mit jrrdiſchem Licht zu ſcheinen. Beide Gattungen beſagten Lichts nimmt man wahr in den geſchickten Männern allhieſigen Gotts-Hauſes. Sie waren gelehrt, und derowegen leuchteten ſie, wie der Glantz deß Firmaments, ſie unterwieſen viele zur Gerechtigkeit in den Wiſſenſchafften; und derowegen funckelten ſie wie Sternen. (ddddd) Wie die Sonne bey hellem Mittag in die weite Welt-Runde, ſo warffen dieſe Stifts Inwohner die Stralen der Gelehrſamkeit in die ferne. Wie die grünende Feld-Auen bey angenehmer Frühlings-Zeit an buntem Blum-Gewächs, ſo haben in dieſem Stift bißhero die freye Künſten und alle Löbl. Wiſſenſchafften geblühet. Und kan man derſelben Breite Länge und Tieffe nirgends woher ſicherer abmeſſen, als auß der Hoheit, zu welcher ſie dermaln geſtiegen. Weit fruchtbarer iſt geweſen und iſt annoch Ottobeyren an außbündig gelehrten Köpfen als jenes höltzerne Unthier zu Troja an tapfern Kriegs-Leuten. Die hinterlaſſne Schrifften und viele in Druck beförderte Bücher, welche auch in der groſſen Bücherey Ptolomæi Philadelphi einen Platz verdient hätten, weiſen offenbare Kundſchafft jhrer Geſchicklichkeit auf: Saltzburg, unſer teutſches Athen, Fulda, Freyſing, und andere hohe Schulen, allwo dieſe witzigen Männer von erhabenen Schul-Cantzeln das reineſte Waſſer der Weißheit Strohm-weiſe außgegoſſen, ſind lebendige Zeugen jhrer treflichen Fähigkeit. *Ich will niemand durch Schmeicheley bethören, ich laſſe mir dieſe nicht aufbürden, ich rede nur, was ſchon vor 50. Jahren eine gelehrte frembde und unpartheyiſche Feder geſchrieben und durch offentlichen Druck bekannt gemacht, mit einer erlaubten Freymüthigkeit nach.* (eeeee)

Wann nun allhier eine wohlgerathene-gutangelegte Pflantz-Schule der wahren Tugend und Gelehrſamkeit jederzeit anzutreffen ware, wann die Frommkeit mit den Wiſſenſchafften, die Weißheit mit den freyen Künſten aufs engeſte verknipft, wie das groſſe Welt-Licht bey Tag, und das kleinere bey der Nacht jhren Glantz in der Nähe gegeben, und in die ferne verbreitet und außgeworffen

---

(ccccc) Apoc. 2. v. 1.

(ddddd) Qui docti fuerint, fulgebunt quaſi ſplendor Firmamenti, & qui ad juſtitiam erudiunt multos, quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. Daniel. 12. v. 3.

(eeeee) P. Franciſcus Wagner S. J. in *Methodo recte cogitandi* Aug. Vind. edita 1717. Epiſt. dedicat. ad Revmum p. m. Abbatem Rupertum in hæc verba: „In tuis vero Suevicum
„quoddam Caſſinum mihi intueri videbar, ad antiquæ diſciplinæ Severitatem ita
„compoſitum, ut literarum ſimul cultu vel præprimis Germaniæ eſſet florentiſſimum.
„Non repeto vetera novem ſeculorum decora, ne ad Superiorem quidem ætatem me
„confero, quos enim vel hodie domi tuæ cives, quam literatos, quam omnigenæ eruditionis
„laude inſignes cenſes? Almæ & Archi-Epiſcopalis Univerſitatis Salisburgenſis
„Rectores Magnificos, Procancellarios, divinarum literarum interpretes præſtantiſſimos,
„Sacrarum legum Doctores clariſſimos, Philoſophiæ Profeſſores ingenioſiſſimos, &
„ne taceam aſcetas illos, magiſtroſque religioſiſſimos, Eccleſiaſtes facundiſſimos omnes
„editis ingenij ſui monumentis nobiles, & quorum ſinguli ſingulis fortaſſe cænobiis ornamento
„eſſe poſſunt *&c. &c.*

ſen hat, was Wunder, daß auß ihnen, auß ihrem Mittel einige zur Biſchöflichen Würde, wie die heilige Nidgarius und Widgarius, einige in die gefürſtete Abbtey Kempten, wie Eberhart, und Johannes von Werdnau, viele andere in Prälaturen als Aebbte und Vorſteher ſind beruffen und überſetzt worden? was Wunder, daß von hier der Menge nach ſind anverlangt, und zugeſagt worden, als tief-ſinnige Lehrer, die von dem Kathedeter auf offentlichen Schulen die Göttliche, die ſittliche, die natürliche Wiſſenſchafften, die geiſtlichen Rechte vorleſen und erklären müſſen? dadurch aber iſt dieſem Stift nur gröſſere Ehre zuruck geblieben, wie einer Blume der Preiß von ihrem ſtarcken Geruch, den ſie von ſich läßt, und womit ſie auch die entfernte Gegenden erfüllet.

Chriſten! Tugend, und Wiſſenſchafft, Fromm- und Gelehrtheit, GOttes, und der Seelen-Eifer waren jenes reitzende Geſchmeid, jene Hals-Zierde, wodurch Ottobeyren, das neue Jeruſalem das Wohlgefallen deß himmliſchen Bräutigams ſich zugezogen hat. Tugend und Gottsfurcht ſind, O liebe Chriſten! der Braut-Schatz, den ihr JEſu Chriſto dem Seelen-Bräutigam zubringen ſollt. Gut für euch, Glück zu! wenn eure Seele mit dem Oel der Tugenden bereitet, mit dem Geſchmuck der Chriſtlichen Fromm- und Vollkommenheit außgeziert iſt; Ihr ſeyt die eingeladne Gäſte zu dieſer Hochzeit, zu gegenwertigem Kirchweih-Feſt. Glück zu! wenn ihr mit dem Hochzeitl. Kleid der heiligmachenden Gnade angezogen ſeyt, O! ſo werdet ihr gantz gewiß zur Hochzeit deß Lamms, zum freudigen Kirch- und Abendmahl berufen werden. Aber weh! wenn es euch wie den ſorgloſen-thörichten Jungfrauen an dem Oel der Tugenden gebricht. Weh! wenn ihr mit dem Ehren-Kleid der Gnad GOttes, der Chriſtlichen Gerechtigkeit nicht pranget. Die Himmels-Thür wird euch, wie jenen Thörichten vor der Naſe zugeſchloſſen werden. Zu gröſter eurer Beſchämung werdet ihr mit dem ungeſchlachten Hochzeit-Gaſt von der zubereiteten Ehren-Tafel, von dem himmliſchen Gaſt-Mahl abgewieſen, und in die äuſſerſte Finſterniß verſtoſſen werden. Ich hoffe das beſſere, und ſchreite zum Ende meiner Rede, welches ich nun vor mir habe.

Beſchluß.

DJe Sache iſt erörtert, der Ab- nach dem Grund-Riß verfertiget, das Geheimniß aufgedecket. Ich ſahe ein heiliges, ein neues, ein wohlgeziehrtes Jeruſalem. Alle dieſe drey Eigenſchafften ſahe ich, und Ihr, Hochanſehnliche, mit mir in dem zehnhundert Jahr alten triumphierenden Ottobeyren, deſſen Jugend anheute, wie deß Adlers ſich erneuert hat. (ffff) Ich erſahe und prieſe an ihme ein drey getheiltes heiliges Weeſen. Ich belobte in dem Erſten Predig-Theil die heiligen Stifter, Stiftung, und Stift-Genoſſen. Im Zweyten bewunderte ich die Seltenheiten eines, wegen neuen Gebäude, ehrwürdig 1000. jährigen Alter, und erhabnen Wohlſtande frolockenden zweyten Jeruſalems. Im Dritten ergötzte meine gierende Hertzens-Luſt die mit dem holden Geſchmuck der Tugend, und Gelehrtheit mit erhitztem GOttes und Seelen-Eifer wohl außgezierte Braut, das ſchöne- das weiſe- das werthe Ottobeyren.

Danck und Wünſche ſind demnach jene Hauptpflichten, welche bey gegenwertiger 1000. jähriger Jubel- und Kirchweyh-Feyer zu entrichten mir noch vorſtehen.

(ffff) Renovabitur ut aquilæ juventus tua. Pſalm. 102. v. 5.

ſtehen. Unſterblicher Danck dem unſterblichen GOtt, für unzählige Gnaden, Gut- und Wohlthaten, ſo er dem neuen- weit freygebiger, als dem alten Jeruſalem Zeit 1000. Jahren zugetheilt! unterthänigſter Danck denen Hochwürdigſten Durchlauchtigſten Printzen, Fürſten nnd Biſchöfen, das Höchſtdieſelbe den Tempel und Opfer-ſteine GOtt dem Allerhöchſten zu heiligen und einzuweihen, der einte geſtrigen, der anderte heutigen Tags das Hoch-Amt abzuſingen, die Erſtlinge deß Dancks- Lobs- und Bitt-Opfers auf dem neugeſalbten Opfer-Tiſche mit Fürſtlichem Gepränge, Majeſtätiſchen Anſehen, Ehrfurchts-voller Erbauung einer groſſen menge Volcks feyrlichſt abzugeben, den tauſendſten Jahr-Tag deß geſtiffteten und das erſte Kirchweih-Feſt deß neu erbauten Tempels, durch dero höchſte Gegenwart zu verherrlichen, und zu verewigen ſich gewürdiget haben. Wir legen mit tiefeſter Verehrung, mit Demuth, und Danckbarkeit die ſehnlichſte Wünſche bey, es wolle GOttes Güte, zur Aufnahm der allgemein Catholiſchen Kirche, zur höchſten Glückſeligkeit deß Biſchthums Augſpurg, zum Nutzen und Wonne dero getreueſten Schäflein dieſe zween Fürſtliche Printzen und Hochwürdigſte Kirchen-Vorſteher, als mächtige Saulen der Chriſtenheit, als die beſten Hirten auf unſern Triften, in das ſpateſte Menſchen-Alter, bey geſeegneten vollkommneſten höchſten Wohl mildgnädigſt erhalten, biß der allerhöchſte Hirt erſcheinen, und die unverwelckliche Krone der Herrlichkeit auf dero geſalbte höchſt-verdienteſte Häupter ſetzen wird. (ggggg)

Dann wünſchen wir dem guten frommen, alten Simeon, dem Hochwürdigen HErrn Reichs Prälaten ANSELMO, dem dreyfachen Jubel-Vatter tauſend Glücke zu. Ich ſagte, dem dreyfachen Jubel-Vatter; ja als einen dreyfachen Jubel-Vatter verehren, und begrüſſen wir ihne; denn erſtens jubilieret Hochderſelbe in mehr dann fünfftzig-jähriger Ordens-Bekenntniß: er jubilieret in fünfftzig jähriger Prieſter-Würde; endlich jubilieret er mit innerſter Hertzens-Freud am heutigem hohen Feſt und Ehren-Tag, das Er, und kein anderer, auß beſonderer Gnade deß Königs der Zeiten, deß gütigen Himmels ſeye außerkohren, und erkieſen worden, dieſes 1000. jährige Jubel- und erſtes Kirchweih-Feſt deß neuen ſo prächtig, als herrlichen Jeruſalems anzuſtellen, und zu feyren. Dieſe dreyfache unaußſprechlich vorzügliche Ehre gönnen wir Dir, groſſer ANSELM! von innerſtem Hertzens-Grund, und nehmen hieran eben ſo freudigen Antheil, als Du ſelbſten fühleſt. Wie Abraham der Vatter der Glaubigen zu ſehen gewunſchen, und auch geſehen hat den Tag deß erklärten Heylands, (hhhhh) alſo ſehnlich wünſchteſt Du den Tag der Verherrlichung deß erneuerten Ottobeyren, und Du wareſt ſo glücklich, das Du unerachtet deiner obhabenden hohen Lebens-Jahre, und anklebenden Leibs-Schwachheiten denſelben mit frolockender Bruſt annoch ſchaueteſt. Mit Simeon, dem gerechten, dem Gottsfürchtigen Mann warteteſt Du in dem Geiſt, in brennheiſſen Begierden, in heiliger Sehnſucht auf den Troſt Iſrael; und deß Himmels Vorſicht fügte es alſo, das Du die Todten-Gruft ehender nicht ſaheſt, Du hätteſt dann zuvor geſehen den geſalbten deß HErrn. Kein Wunder alſo, daß man dich an deinem Ehren-Tag mit Freuden-Thränen überronnen geſehen, und öffters aufrufen gehört hat: HErr! nun läßt du deinen Diener, nach deinem Wort, im Friede fahren; denn meine Augen

ha-

(ggggg) Et cum apparuerit princeps paſtorum, percipietis immarceſcibilem gloriæ coronam. 1. Petri 5. v. 4. (hhhhh) Jo. 8. 56.

haben geſehen dein Heyl ! (iiiii) welches bereitet haſt vor dem Angeſicht vieler Völcker. Genieſſe nun, verdienteſter Prälat ! dieſe höchſte vom Himmel Dir beſcherte Ehre noch lange Jahre in unverruckter Glückſeligkeit deines neuen irrdiſchen Jeruſalems, biß endlich in dem himmliſchen Jeruſalem an jenem Tag deine Verdienſte, wie deß getreuen Dieners Pauli (kkkkk) mit der Krone der Gerechtigkeit belohnet werden.

Von dem Vatter zu den Söhnen, von dem würdigſten Oberhaupt wende ich mich zu den würdigſten Gliedern, nämlich zu euch, Hochehrwürdige, Hochgelehrteſte, Geiſtliche Stifft-Genoſſen. Ihr erkennt mit danckbarer Bruſt die auſſerordentliche Wohlthat deß durch zehenhundert Jahr in erhabenem Wohlſtand erhaltenen, anheute erneuerten Gotts-Hauſes Ottobeyren, und Ihr erwiedert dieſe groſſe Gnad dem Geber alles Guten mit einem prächtigen Jubel- und Danck-Feſt. Ich ſchicke meine gut-geſinnte Wünſche, die ich für euer beſtändiges Wohlergehen wohlmeynend abgefaſt, über die Sterne, und erhebe meine Stimm zu GOtt in den hohen Himmel, er wolle fernerhin über Euch, um GOtt, und ſeine Kirch ſowohl verdiente Ordens-Bekenner ! über Euch, geſeegnete Söhne deß gebenedeyten Vatters Benedicts, den Seegen Benedicti nicht nur allein abthauen, ſondern wie einen häufigen Regen ergieſſen, euren Wohlſtand in zeitlich, und geiſtlicher Wohlfahrt vervielfältigen, wie die Blüthe jener Lebens-Bäume, welche deß Jahrs zwölfmal gefruchtet. (lllll) Unſer Meiſter und Heyland Chriſtus JEſus ſelbſt ſtrecke ſeine allmächtige Hand über Euch auß, und ſeegne Euch mit jenem Seegen, mit welchem er in Bethanien die heilige Apoſtel geſeegnet hat, (mmmmm) auf das Ihr, als deren embſige Nachfolger jenen GOttes- und Seelen-Eifer, den ihr in eurem Apoſtoliſchen Beruf durch 1000. Jahre, zu unſterblichem Nachruhm habt ſpüren laſſen, auch in Zukunfft unverdroſſen außüben mögt.

Für euch, liebſte Zuhörer, andächtige Chriſten ! was ſolle ich wünſchen ? was für euch zu GOtt bitten ? nicht weniger, denn die hieſigen Geiſt-Lehrer ſeyt Ihr verpflichtet, ein Denckmahl der Erkenntlichkeit, wenigſt in eurem Hertzen aufzuhengen. Tauſend Urſachen halten euch an, für die geiſtliche Lehren, für die gute Ermahnungen, für die heylſamen Räthe, ſo ihr bereits durch 1000. Jahr durch den Mund dieſer Geiſt-Männer angehört, den tauſendfältigen Dancks-Groſchen abzuzünſen.

Zumalen aber, nach Außweiſung deß alten allgemeinen Sprich-Worts (nnnnn) die Danckſagung eine neue Bitte iſt, wohlan ! ſo erneuern wir unſre Bitt-Seufftzer, und mit vereinigten Mund, und Hertzen läßt uns zuſamt den allhieſigen Ordens-Männern jenes Gebeth, welches durch die achttägige Kirchen-Feyer in den Prieſterlichen Tage-Zeiten faſt zu allen Stunden abgeſungen wird, und zu deſſen Entrichtung unſre Mutter, die Catholiſche Kirch, ihre gehorſame Kinder erinnert, frolockend, freudig, und getröſt anſtimmen und bethen :

(iiiii) Luc. 2. v. 29. & ſeqq.

(kkkkk) Repoſita eſt mihi corona juſtitiæ, quam reddet mihi DEus in illa die juſtus judex. 2. Timoth. 4. v. 8.

(lllll) Lignum vitæ afferens fructus duodecim per menſes ſingulos reddens fructum ſuum, & folia ligni ad ſanitatem. Apoc. 22. v. 2.

(mmmmm) Luc. 24. v. 50. & Act. 1. v. 12.

(nnnnn) Gratiarum actio eſt nova petitio. Brocardicon.

„Hier ſieh in deinem Hauß, wie unſre Thränen rollen.
„O höchſter GOtt! ach ſchau auf unſre Wünſch herab!
„Auch daß wir dich ſo ſehr jetzt bitten, iſt dein Gab.
„Hör unſer ſtilles Ach, und gieb uns, was wir wollen:
„Theil uns den Seegen mit,
„Und ſeegn' all unſre Schritt

* * *

„Hier unter dieſem Tach, und dieſen ſchönſten Bögen
„Gieb allen, was ſie nutzt, was ihre Sehnſucht ſtillt,
„Gieb, was den Leib mit Heyl, die Seel mit Troſt erfüllt.
„Laß dich durch deine Gnad, und unſer Ziel bewegen,
„Und ſchick uns deine Ruh
„Samt allen Frommen zu!„ (ooooo)

Schlüßlich, gleichwie ein himmliſcher Bothſchaffter dem Heil. Benedick unter andern Verheiſſungen Kund gethan: Daß ſein Orden biß ans Ende der Welt verharren, und zu den letſten Zeiten für die Römiſche Kirche getreulich ſtehen, auch viele in dem Glauben ſtärcken werde, (ppppp) ſo glaube ich nicht uneben zu handeln, wann ich Zufolge obangezogener Wahrdeutung meine bißher abgelegte theure Wünſche, heiſſe Seufftzer, eifriges Bitten und Begehren mit einer der vorigen nicht ungleichen, auß dem Buch deß weiſen Manns entlehnten Weiſſagung kröne, und begleithe:

FLorens per seCVLVM non DeLebItVr
Eccleſ. 39. v. 12.

AnDere TaVſenD Iahr ſoLL OttobeVren
NaCh Deren AbſLVs ferners feVren.

Mir indeſſen wird geneigteſt vergönnt werden, daß ich an die Ehren-Porte deß neu erbauten, und eingeweihten, herꝛlich und prächtigen Tempels, nachfolgende Denck-Verſe einſchreiben darf:

(ooooo) Hæc templa, Rex cæleſtium!
Imple benigno lumine,
Huc, ò rogatus adveni,
Plebisque vota ſuſcipe,
Et noſtra corda jugiter
Perfunde cæli gratia.

* * *

Hic impetrent fidelium
Vota preceſque ſupplicum
Domus beatæ munera,
Partiſque donis gaudeant,
Donec ſoluti corpore
Sedes beatas impleant.

Breviar. Eccleſ. in Officio Canon. pro feſto Dedicat. in hymno ad Laudes.

(ppppp) Menolog. Bened. ad 21. diem Martij.

Vidimus *ornatam* Solymam, *Sanctamque, novamque*
Vidimus æterni templa ſacrata DEI!
Eſtis templa DEI: virtutibus ergo *parata*
Pectora reddatis vos *nova*, *ſancta* DEO:
Sint NOVA propoſitis, niveo ſint ſancta nidore,
Virtutum placido ſint quoque pulcra choro.
Templa eritis tunc digna DEO; atque encœnia dignis
Hic, & ibi dabitur concelebrare modis.

* * *

Der ſchöne Wunder⸗Bau, deß Heiligthums Altäre,
Das neu Jeruſalem, und unſers Teutſchlands Ehre;
Dieß alles ſtellte ſich vor unſern Augen ein.
So ſey auch unſer Hertz neu, heilig, außgezieret.
Neu heißt die kleine Burg, wenn ſie von GOtt gerühret
Ein neues Leben führt; und heilig wird ſie ſeyn,
Wenn ſie die weiſſe Blüth der reinen Unſchuld ſchmücket.
Wenn man die Früchte ſelbſt der Tugenden erblicket,
So iſt ſie außgeziert für ihren Bräutigam.
Dann wird dieß unſer Hertz ein Tempel GOttes werden,
Dann iſt die Kirchweih ſchon bey uns noch hier auf Erden,
Biß uns als Gäſte ruft zu ſich das Göttlich Lamm.

Nachdeme dieſer infulierte Lob⸗Redner den Predigt⸗Stuhl verlaſſen; näherten ſich Jhro Königliche Hoheit, der Hochwürdigſte, Durchleuchtigſte Reichs Fürſt, und HErr HErr CLEMENS WENCESLAUS Biſchof zu Freiſingen, und Regensburg, dann Coadjutor zu Augsburg, Königlicher Printz in Pohlen, und Litthauen ꝛc. Hertzog zu Sachſen ꝛc. ꝛc. dem geheiligten Opfer⸗Tiſche, und ſangen das Hoch⸗Amt mit einer faſt unerhörten Gottesfurcht, und unglaublichen Majeſtät ab; da denn abermahlen die mehr ernannte Hochwürdig, und Gnädige HErrn Dom Capitularen von Augsburg, und Freiſingen in Infuln aſſiſtierten.

Unterdeſſen laſen Se. Durchleucht Biſchof zu Augsburg, unſer Gnädigſter HErr Ordinarius die Heil. Meſſe auf dem unteren Creutz⸗Altar, und wohnten ſo denn dem übrigen GOttes⸗Dienſt offentlich bey. Zu deſſen Ende ertheilten Höchſtdieſelbe mehreren auß jhrem Biſtthum, und allhieſiger Pfarrey mit einer erſtaunens⸗würdigen Erbauung das heilige Geheimniß der Firmung, ohne die mindeſte Zeichen einiger Ermattung, welche doch auf die übergroſſe Mühe deß vorigen Tages hat folgen müſſen, von ſich zu geben.

Ubrigens ware auch die heutige Muſik ein Werck deß ſchon oben belobten fürtreflichen Meiſters Herrn Sales; unſer Geſchütze wurde faſt immerdar abgefeuert, und ſtunden unſere Unterthanen ſo wohl zu Pferd, als zu Fuß, wie geſtern, auf den angewieſenen Oertern.

Endlichen gefiele es denen Höchſten Gäſten Abends um 5. Uhr einem Muſikaliſchen Schau⸗Spiel, ſo die Aufſchrift: ALCeſte, Phœbi, & aMoris benefICIo reDIVIVa, hatte, beyzuwohnen. Das gantze Gedicht zielte auf die Begebenheiten, welche wir bey der Erbauung, und Einweyhung der neuen Kirche bemercket haben, ab. Die Muſik ſelbſt hatte allhieſiger Virtuos Herr Benedict Krauß verfertiget, und ſeine ungemeine Erfahrenheit in der Ton-Kunſt mehrmahlen ſattſam erprobet: wie dieſes auß dem allgemeinen Beyfall, ſo Selber ſich bey einheimiſchen ſo wohl, als fremden Muſik Kennern erworben, und beſonders auß dem Gnädigſten, und gnädigen Wohlgefallen, welches die Höchſte, und hohe Gäſte hierüber bezeuget haben, ſich leicht ſchlüſſen lieſſe. Die hierauf folgende Tafel ware ſehr kurtz, weilen Se. Königliche Hoheit ihre Abreiſe auf die Fruhe-Stunden deß folgenden Tages feſt geſetzt hatten.

Dritter Tag.

WIr wiſſen nit, ob wir dieſen Tage mit ſchwartzer Trauer-Farb, oder mit Purpur-Thau, und Mennich in unſern Jahrſchrifften bezeichnen ſollen. Denn wir verlohren heute gleich Morgens um 5. Uhr die gnädigſte Gegenwart Ihro Königlichen Hoheit, welche um beſagten Zeit-Punct nach andächtigſt angehörtem heiligſten Meß-Opfer unter Läutung aller Glocken, Abfeuerung unſeres Geſchützes, und Begleitung einer kleinen Reutterey unſere Mauern wieder verlieſſen. Höchſtdenſelben folgten um 8. Uhr fruhe Se. Durchleucht, unſer Gnädigſte HErꝛ Ordinarius, dero Abreiſe ebenfalls der allgemeine Klang der Glocken, das erthönen der Pöllern, ein Theil der Reutter, noch vielmehr aber die heiſſe, und mit den unterthänigſten Danckſagungen vermengte Glücks-Wünſche begleiteten. Die Lycaonier, die Wunder-Wercke Pauli, und Barnabæ erſehende, glaubten, daß die Götter denen Menſchen gleich geworden, und zu ihnen herabgeſtiegen wären. Mit weit gröſſerem Recht ſagen wir dieſes. Zwey Fürſten, welche die hohe Geburt den Beherꝛſchern unſers Europens durch die engeſte Bluts-Verwandſchafft, oder andere Verbündniſſen gleich gemachet hat; Fürſten, welche die ſeltene Tugenden, und außnehmende Verdienſte zu den höchſten Ehren-Stuffen in der Kirche GOttes beförderet; Fürſten, welche wir, wie billich, mit gebeugtem Haupt verehren, haben ſich ſo weit erniedriget, das Höchſtdieſelbe nit allein unſere geringe Ring-Mauern durch ihre höchſt erwünſchte Gegenwart zu begnadigen geruhet, ſondern auch bey uns die ungewohnte Beyſpiel, und Wunder der Milde, Großmuth, Gottesfurcht, und anderer in Wahrheit Fürſtlichen Tugenden hinterlaſſen haben. Wir ſtimmen dahero der Augsburgiſch-Frantzöſiſchen Zeitung an dem in der Vorrede bemerckten Ort gern bey, wenn ſelbe unſerer Einweihungs-Feyerlichkeit ein anſehnliches Ort in den Jahr-Büchern, und Kirchen-Geſchichten einraumet; indeme fürwahr das ſeltene Beyſpiel zweyer Hochwürdigſten Biſchöfen, und Durchleuchtigſten Printzen ein ewiges Angedencken bey der Nachwelt verdienet. Und wird uns auch die ſpate Nachkommenſchafft Danck ſagen, daß wir die Gedächtniß einer ſo merckwürdigen Begebenheit zu verewigen geſuchet haben durch Prägung einiger theils goldenen, theils ſilbernen Denck-Müntzen, welche auf einer Seite die lage deß Kloſters, und der neuen Kirche vorſtellen; auf der anderen aber folgenden Vers ſamt der darinnen enthaltenen Jahr-Zahl dem begierigen Leſer vorweiſen:

ottobVra DeCeM noVIter poſt sæCLa
resVrgens.

Nun dieſer Höchſten Fürſten Gegenwart, welche allein unſere Glückſeligkeit auf ewige Zeiten zu verſichern vermögend wäre, benahme uns der heutige Tag: Wir wurden ſelben dahero billich unter die Unglückliche zählen, wenn nit andere beſondere Gnaden-Blicke dieſen groſſen Verluſt verſüſſet hätten.

Bevor wir dieſelbe genauer beſchreiben, müſſen wir anmercken, daß die theils in unſerem Gebiet liegende, theils angräntzende Pfarreyen geziemend eingeladen worden, daß ſie wechſel-weiſe die folgende 5. Tage mit Creutz, und Fahnen allhier eintreffen, und alſo dieſe unſere Feyerlichkeit zu verherzlichen, wie auch dem Allerhöchſten für Erhaltung ihrer Mutter, und Haupt-Kirche zu dancken; ihre Kräfften mit den unſeren vereinigen ſollten. Dahero machten heute in einem andächtigen Creutz-Gang Ottobeyren, Egg bey Babenhauſen gelegen; und Lachen den Anfang.

Die holde Glücks-Blicke dieſes Tages betreffend, wäre der erſte, daß wir auf unſerer Cantzel Ihro Hochwürden, und Gnaden Baron Tänzel von Trazberg deß Hochfürſtlich Hochadelichen Stiffts Kempten würcklichen Capitularn, und Bibliothecarium um eben jene Zeit erſahen, da wegen der Abreiſe Ihro Durchleucht Biſchofen von Augsburg unter dem Volck ein ungewöhnliches Getöß entſtunde, auch andere Zufallenheiten alle Aufmerckſamkeit an ſich zu ziehen ſchienen. Dieſes waren fürwahr Umſtände, welche vormahlen die Ströhme der Wohlredenheit eines Tulij, da ſelber eben für ſeinen beſten Freund, und Gönner den Milo redete, außtrocknen, nit aber die Gegenwart deß Geiſtes bey dieſem fürtreflichen Redner haben verhinderen können. Die überauß wohlgeſetzte Rede war folgende.

Vorſpruch.

Mille anni ante oculos tuos, tamquam dies heſterna, quæ præterijt. Pſ. LXXXIX. v. 4.

Tauſend Jahre ſind vor deinen Augen, wie der Tag, ſo geſtern vorüber gegangen iſt.

Innhalt.

Ottobeyren

Ein durch die vorſichtige Güte GOttes
altes/
durch die danckbare Beförderung der Ehre GOttes
Neues
Reichs GOttes Hauß.

Eingang.

DA der Königliche Prophet David das Leben deß Menſchen in Betrachtung zohe, beklagte er nicht nur allein die kurtze, und ſchnell vorbeyfliegende Zeit deßſelben, ſonderen ſahe auch gar wohl ein, und erkennete durch ſeinen von dem Geiſt GOttes aufgeweckten Verſtand, daß ſelbes nicht ſonders hoch zu ſchätzen ſeye; welches Ihn zuſprechen bewogen: Unſere Jahr ſeynd zu achten wie der Spinnen Geweb, (a) ſo ein ſchwaches Mücklein zerreiſſen, und zernichten kan, welches ohnzahlbahren gefährlichen Zufällen unterworffen iſt; Ja Er nennet die Lebens-Jahr der Menſchen ein Nichts ſagend: Ihre Jahre ſeynd gleich den Dingen, die man vor nichts hält. (b) Endlich um dieſes noch mehr zu bekräfftigen, und der Sach ein Gewicht zu geben, meldet Er: Daß auch tauſend Jahr vor den Augen GOttes ſeyen nur wie der Tag, ſo geſtern vorüber gegangen. (c) Heiligſter gecrönter Prophet! ich ſtimme gäntzlich mit dir ein, und unterwerffe mich deinen unlaugbaren Urtheilen: tauſend Jahr ſeynd vor nichts zu achten in Betrachtung der Ewigkeit, oder deß ewigen GOttes; dann dieſer allein hat keinen Anfang, und kein End, kein Maß, und kein Ziel, obwohlen Er der Anfang, und das letzte Ziel, und End aller Dingen; dieſer allein hat ſagen können: Ich bin allein, und ohne mich iſt kein anderer GOtt; Ich lebe in Ewigkeit. (d)

Doch getraue ich mir Königlicher Prophet! ohne deinem Außſpruch im mindeſten zuwider zu ſeyn, zu behaubten: das tauſend Jahr, ſo wenig ſelbe auch in den Augen GOttes, ſoviel in den Augen der Menſchen; ſo wenig ſelbe gegen der Ewigkeit, ſo viel gegen der Zeit ſeyen; dann eben der Urſachen Willen bewundern wir das hohe Alter der Patriarchen. Wir erſtaunen, wenn wir in Göttlicher H. Schrift leſen: das Adam unſer erſter Vatter 930. Jahr gelebet, (e) das Noe der Erhalter deß Menſchlichen Geſchlechts ſein Leben auf 950. Jahr gebracht, (f) das deß Mathuſalems ſeines ſich auf 969. Jahr erſtrecket habe. (g) Jetzt bey unſeren abnehmenden Zeiten, wenn ein Menſch das hunderte Jahr zurückgelegt, wird es alſobald denen offentlichen Zeitungs-Blätteren beygeſetzt, um ſelbes der gantzen Welt zur Bewunderung kund zu machen.

Wenn uns ein Kirch, ein Schloß, oder anderes Gebeude (welches vier, fünff, oder auch mehr Jahrhundert ſtehet) gezeiget wird, ſo werden wir dardurch in eine nicht geringe Verwunderung geſetzet. Kurtz: alles was nach dem Alterthum riechet, wird bewundert, und hoch gehalten. Iſt alſo ohnſtrittig, und gantz gewiß, das tauſend Jahr ein groſſes Aufſehen machen in den Augen der Menſchen, und zwar gantz billich; dann wie viele auch koſtbariſte, und höchſt geſchätzte Sachen können wir zehlen, ſo tauſend Jahr in dieſer Welt gedauret? wo iſt nun der Babyloniſche Thurn, der biß an Himmel hätte reichen ſollen? (h) wo die Arch Noe, in welcher gleichſam die gantze Welt erhalten worden? (i) wo der prächtige, und faſt gantz mit Gold überzogene Tempel Salomons? (k) wo ſeynd die faſt ohnzahlbahre Städt, die ſchon zu Grund gegangen? wo gantze Königreich, die zertrümert, und von denen nicht einmahl einige Spur mehr zu finden?

Da es deme alſo, hab ich, Hochanſehnlichſte A. A. nicht Urſach über Urſach dieſes allhieſige tauſend-jährige Reichs Gotts-Hauß Ottobeyren zu bewundern? Ja, gewiß; es iſt wunderwürdig. Was mich aber in die gröſte Erſtaunung ſetzet, iſt: daß dieſes tauſend-jährige, hiemit gewiß alte Gotts-Hauß doch auch ein neues ſeye. Ja es kommet mir vor, als wenn uns der Allerhöchſte hätte gäntzlich deſſen überzeigen wollen, was David geſprochen: Mille anni ante oculos tuos tanquam dies heſterna, quæ præteriit. (l) das nämlich tauſend Jahr vor den Augen GOttes nur ſeyen, wie der Tag, ſo geſtern vorüber gegangen, und GOtt auch etwas tauſend Jahr altes, als neu unſern Augen vorſtellen könne. Dann dieſes unſer tauſend-jähriges Ottobeyren zeigt ſich uns ſo, als wenn es erſt geſtern wäre geſtiftet, und aufgebauet worden; dahero will ich nachahmen jenem Hauß-Vatter, der altes und neues auß ſeinem Schatz hervorbringet, (m) und ſolle der gantze Innhalt und Begriff meiner heut vorhabenden Lob- und Ehren-Rede ſeyn dieſer **Haupt-Satz: das alte, und neue Ottobeyren.**

(a) Pſ. 89. v. 9. (b) Ibid. v. 5. (c) Ibid. v. 4. (d) Deut. 32. v. 39. 40. (e) Gen. 5. v. 5. (f) Gen. 9. v. 29. (g) Gen. 5. v. 27. (h) Gen. 11. v. 4. (i) Gen. 6. (k) III. Reg.

Abtheilung.

ALt und neu zugleich ſcheinet ſich ſo wenig zuſammen zuſchicken, als Schwartz und Weiß, indeme es gantz zerſchiedene Dinge ſeynd, und wird faſt niemand glauben, daß dieſe zwey in einer Sach anzutreffen ſeyen. Nichts deſtoweniger finde ich dieſe zwey ſonſt ſo entgegen geſetzte Dinge vereiniget in allhieſigem Reichs Gotts-Hauß Ottobeyren; dann ſelbes iſt durch die vorſichtige Güte GOttes durch tauſend Jahr gnädigſt erhalten worden, folglich alt, welches der erſte: ſelbes iſt nun durch die danckbare Beförderung der Ehre GOttes neu erbauet, folglich iſt es auch neu, welches der zweyte Theil meiner heutigen vorhabenden Lob- und Ehren Rede darthun, und beweiſen wird.

Die nothwendige Gnad, und Beyſtand deß H. Geiſts verhoffend, und auf die Gedult meiner Hochanſehnlichſten A. A. vertrauend fahre ich fort in dem Nahmen deß Allerhöchſten, und werde mich befleiſſen daß zu erfüllen, was ich verſprochen und verheiſſen.

Erſter Theil.

ES ſeynd zwar alle Eigenſchafften, die immer was Gutes andeuten, ſo eng mit der Weſenheit GOttes vereiniget, daß mit Außſchlieſſung einer eintzigen ſelbe nicht kan vollkommen begriffen, und erkennet werden, indeme der Allerhöchſte ein eintziges unzertheiltes Weeſen iſt; nichts deſtoweniger iſt uns auß der Lehr der Heil. Vätter bekannt, daß anderen Eigenſchafften auch andere Werck und Verrichtungen zugeſchriben werden. So ſagen wir: daß GOtt durch ſeine Allmacht dieſes Welt-Gebeude verfertiget habe, das Er in ſelbem durch ſeine Vorſichtigkeit, und ohnermeſſene Weißheit herzſche, und anordne, das Er durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit das menſchliche Geſchlecht erlöſet habe, und ſo von allen anderen zu reden. Eben ſo ſchreibe ich die Erhaltung dieſes Reichs Gotts-Hauß Ottobeyrens durch gantze tauſend Jahr beſonders ſeiner Vorſichtigkeit und Güte zu; derowegen habe ich geſagt: daß ſelbes durch ſeine vorſichtige Güte, oder gütige Vorſichtigkeit tauſend Jahr alt

---

(l) L. C. (m) Math. 13.

alt worden ſeye, welches wir auß der gantzen Geſchicht dieſes Reichs Gotts-Hauß Sonnen klar abnehmen können. Dann durch Heiligkeit, Tugend, Adel, Reichthümer, Gelehrtheit, und was immer zu der Vollkommenheit einer Sach beytragen kan, wurde Ottobeyren geſtiftet, befördert, und erhalten.

Sylachus Stadthalter Allemaniens, und Graf deß Illergews mit ſeiner Gemahlin Ermiswint, und deren Erben waren die Stifter, und zwar wahrhafft adeliche Stifter; dann ſie waren eben ſo mit denen koſtbaren Perlen ihrer ſelbſt außgeübten Tugenden (welches der wahre Adel iſt) wie mit den Cronen, und offenen Helmen Ihrer Ahnen und Vor-Elteren geſchmücket, und außgeziehret. Sie ſahen Ihre Tugend ſchon in dieſer Welt mit Reichthümern und zeitlichen Gütern von dem Allerhöchſten belohnet. Es wurden hier erfüllet die Wort deß HErrn: Quærite primum regnum Dei & juſtitiam ejus, & hæc omnia adiicientur vobis. (n) Wie vergnügt wurden nicht alle Menſchen ſeyn, wenn ſie ſich der GOttes-Forcht befleiſſeten, wie dieſe Gottſeelige Stifter; dann der Königliche Pſalmiſt hat ſchon erkennet: daß jenen nichts abgehe, welche GOtt förchten. Timete Dominum omnes ſancti ejus, quoniam non eſt inopia timentibus eum. (o) Unſere begüterte Stifter alſo hielten vor geziemend, und anſtändig ſelbe nicht zur Pracht und Wolluſt, ſondern zur Ehre GOttes, und Ihrer Seelen-Heyl anzuwenden. Dahero ſie zwölff Dorfſchafften beſtimmten um durch derer Einkünfften zu Ehren der zwölff Heil. Apoſteln zwölff adeliche Diener GOttes deß Ordens deß groſſen heiligen Patriarchen Benedicti zuunterhalten, (p) welche ſowohl bey Tag als bey Nacht das Lob GOttes vor Ihrer Seelen-Heyl abſingen ſolten: dieſes geſchahe in dem Jahr nach Chriſti Geburt 764. da der Heil. Pabſt Paulus I. die Cantzel deß Heil. Petri beſaſſe, Pipinus den Fränckiſchen Scepter führte, der Heil. Toſſo aber Seelen-Hirt deß Biſtthums Augſpurg ware. Hier kan ich nicht mit Stillſchweigen umgehen die Wort deß Stiftung-Briefs, welche den ewigen Tod allen denen antrohen, ſo dieſe Stiftung kräncken werden: Anathema ſit a Deo (ſeynd die Wort) & mors ſuper eum æterna veniat, vivensque in infernum per omnia ſæcula cruciandus deſcendat. Amen. (q) Allein leyder! viele haben ſich durch dieſen heiligen Eifer nicht im mindeſten Schröcken laſſen; dann wie andere Cloſter-Güter, mit ſo groſſer Freygebigkeit und Milde ſelbe ſeynd geſtiftet worden, mit eben ſo groſſer Ungerechtigkeit und GOttes-Raub angefochten und vermindert werden: eben alſo haben auch die Ottobeyriſche groſſe Unbilden erleyden müſſen.

Und zeigte GOtt das er ſeine Ottobeyriſche Diener wahrhafft liebte, gemäß den Worten: Quos amo caſtigo. (r) Die ich liebe, züchtige ich; fehlen alſo wir Menſchen ſehr weit, wenn wir uns in Trangſaalen beklagen, und ſchreyen, GOtt habe uns verlaſſen; dann eben zu dieſer Zeit, da wir widriges erdulten, ſuchet er uns heim, und zeiget ſeine Liebe, indeme Er pfleget mit gutem, und widrigem abzuwechſeln, wie es auch erfahren unſer wertheſtes Ottobeyren. Es ware nemlichen der vorſichtigen Güte GOttes nicht genug den Grund gelegt zu haben, ſondern wolte auch ſelben befeſtigen; dahero wurde durch vorſprechen der Seeligen Hildegard der Gemahlin deß Kayſers Carls deß Groſſen, und mildeſten Stifterin deß Fürſtlichen Hoch-Stifts Kempten, Totto ein Sohn Sylachi zum erſten Abbten ernennet, von beeden dem Kayſer und der Kayſerin, das Cloſter reichlich beſchencket, die Stiftung beſtätiget, und mit beſondern Vorzügen begnadiget, unter welchen nicht die geringſte waren: die Freyheit einen Abbten oder Vorſteher, und einen Advocatum oder Beſchützer deß Cloſters erwählen zu dörffen, welcher letztere ſich mit drey Eydſchwüren Ihr Amt wohl zu verwalten verbünden muſte. Allein die Zeit hat es aufgekläret, wie ſchlecht einige dieſer Beſchützer ihre feyrliche Verbündung beobachtet. Dann dieſes Gotts-Hauß muſte mehrer widriges von ſelben als von andern außſtehen. Nichts deſtoweniger ſtunde ſelbes dannoch immer aufrecht, und gleichte jenem Hauß: daß ein weiſer Mann auf einen Felſen gebauet, dem weder Platz-Regen, weder Waſſer-Fluthen, weder Sturm-Wind geſchadet. (s) Wie die gütige Vorſichtigkeit dieſes Gotts-Hauß mit weltlichen; alſo verſahe Sie ſelbes mit geiſtlichen Gütern: dann die Gebein deß H. Alexandri Sohns der H. Felicitatis, und Blut-Zeugens Chriſti wurden von Rom ſamt dem Schleir oder ſogenanten Mantel (mit welchem zu Luca ein groſſes Wunder geſchahe) hieher überbracht, und dieſer Heilige als erſter Patron erwählet, welchem in folgenden Zeiten der Heil. Theodorus (deſſen H. Leib der H. Udalricus dem allhieſigen Gotts-Hauß als ein koſtbares Kleinod verehret) beygeſellet wurde. Es wurde auch **Ottobeyren** unter der Regierung deß ſeeligen Widgarij mit der Gürtel der allerſeeligſten Mutter GOttes einem unſchätzbaren Schatz bereichert. Iſingrinus der Abbt brachte fünff gantze heilige Leiber auß der Geſellſchafft der heiligen Urſula, ſamt dem Haubt der Heil. Binoſa (in welchem das Hirn die unverweſene Zung, und der Pfeil, mit welchem ſie erſchoſſen worden, zu ſehen) von Cölln mit ſich hieher. So viel heilige Gebein beſaſſe damahlen **Ottobeyren**, daß es 77. Pfarreyen hat können mittheilen, die ſich entgegen verbunden ein Creutz in dieſes Gotts-Hauß an dem Dienſtag der Creutz- oder Bitt-Wochen zuſchicken, welches noch heutigen Tags geſchiehet, jene außgenohmen, die auß wahren Catolicken Verachter der Heiligthümer geworden. Dieſe heilige Gebein und Reliquien brachten dem Gotts-Hauß alles Glück, allen Seegen, wie einſtens die Arch deß Bunds dem Hauß Obededom. (t)

(n) Math. 6. 33. (o) Pſ. 33. v. 10. (p) ita Chron. Ottobur. (q) R. P. Cham. in Hier. Eccleſ. (r) Apoc. 3.

Allein nicht nur an Geiſtlich- und weltlichen Reichthümern ſondern auch durch Tugend, Adel, und Wiſſenſchafften nahme dieſes Reichs Gotts Hauß zu, und wurde berühmt. Dieſes zuerweiſen durfte ſich nur die Nähmen, und Thaten deſſen Vorſteher anführen; dann gleichwie die Gröſſe eines Edelgeſteins den Werth deſſelben ohnvergleichlich erhöhet, alſo leuchtet auch die Tugend eines Oberhaubts, mehrer hervor, als vieler ſeiner Untergebenen, indeme dieſe das Licht ſeynd, welches auf den Leuchter geſtellet wird, ut luceat omnibus, qui in domo ſunt, (u) daß es allen vorleuchte, die in dem Hauß ſeynd. Auf ſolche Weiß leuchteten jene Vorſteher dieſes berühmten Gotts-Hauß, welche theils bey Lebs-Zeiten ſchon, theils nach Ihrem Hinſcheiden die Nahmen der Heilig- und Seeligen auf dieſer Welt, in jener aber bey der Hochzeit deß Göttlichen Lamms zuerſcheinen (x) verdienet haben: als ein Seeliger Totto erſter Abbt, ein Heil. Nidgarius, ein Seeliger Witgarius, ein H. Udalricus, die alle drey auch Biſchöfe zu Augſpurg waren, ein Seliger Bertoldus der ſowohl vom Röm. Pabſt als Biſchoff zu Augſpurg die Erlaubniß erhielte ſich deß Biſchöflichen Schmucks, und Ehren-Zeichen zu bedienen. Von dem Seeligen Ruperto allein wäre ein gantzes Buch zuſchreiben: dann dieſer obwohlen er die Bürde eines Abbtens erſt in dem 80. Jahr ſeines Alters auf ſich genohmen, hat ſelbe

---

(s) Math. 7. v. 24. 25.
(t) II. Reg. c. 6. v. 11.
(u) Math. 5.
(x) Apoc. 19. v. 9.

dannoch 41. Jahr mit gröſter Klug- und Heiligkeit getragen, und alſo ſeine Lebens-Jahr auf 121. gebracht. Die hölliſche Geiſter gehorchten Ihme zwar; und unterwarffen ſich Ihme, rühmte er Sich dannoch nicht in dieſem, ſondern in dem, daß ſein Namen verzeichnet ſtehe in dem Himmel, (y) welches auch ſicher glaubten ſchon in ſeinem Leben der Kayſer, die Biſchöf, und das Volck.

Den Seeligen Conradum kan ich nicht gäntzlich in Vergeſſenheit ſetzen. Es ſolle aber ein ſattſames Zeugniß ſeiner Heiligkeit ſeyn jenes Chriſti deß HErrn ſelbſten; dann dieſer wendete ſein Haubt von dem Creutz gegen dem Grab dieſes Heiligen, wie dortmahls am Heil. Creutz zu ſeiner Göttlichen Mutter, und dem geliebten Jünger. Wer ſolte wohl ein ſtärckeres Zeugniß der Heiligkeit Conradi begehren? wir wiſſen ja, daß deſſen Zeugniß wahrhafft ſeye. (z)

Es iſt aber nicht zu gedencken, als hätten nur allein einige Vorſteher dieſes Gotts-Hauß mit dem Glantz der Heiligkeit geleuchtet. Nichts wenigers: dann obwohlen ein Stern von dem anderen in dem Glantz unterſchieden, wie Paulus redet; (aa) ſo haben dannoch die andere Stern ſowohl, als die Fix-Stern ihre eigene Klarheit: ich will ſagen: Ottobeyren hat nicht nur heilige Aebbte gezeuget, ſondern auch ohnzahlbare andere H. Söhne Benedicti hervorgebracht. Zum Uberfluß will ich nur jene drey H. Männer Hatto, Bernoldus, und Bruno anführen, welche obwohlen ſie gleichſam unter dem Metzen verborgen (bb) waren, das iſt, obſchon ſie ſich, freywillig in ihre Zellen haben einſchlieſſen laſſen, um mit GOtt allein beſchäfftiget, und vereiniget zuleben, ſo hat ſich doch nichts deſtoweniger der Schim̃er Ihrer Heiligkeit auch in entfernte Länder außgebreitet. Ich übergehe hier einen frommen, und klugen Mann Adelhalmus, welcher fünff Abbteyen vorſtunde, und dannoch ſeiner Mutter, Ottobeyren nämlich, ſehr wohl vorſahe, indeme er ſelbes neu zuerbauen anfienge. Nur von weitem will ich anführen, daß der berühmte Eberhardus Abbt zu Ottobeyren, und Tegernſee auch Fürſt zu Kempten worden. Ich will nicht weitläufig ſeyn in Erzählung, wie viel Ottobeyriſche Söhn Benedicti zu außwärtigen Infuln ſeyen beruffen worden, worunter auch Cuno der erſte Abbt deß Reichs Gotts-Hauß Irſee.

Von dem Adel, mit welchem dieſes Gotts-Hauß geziehret worden, will ich nur kurtz melden, das erſtlich lauter Adelich, und Ritterbürtige Ordens-Leuth ſelbes bewohnten, von denen auch der friedliebende Joannes von Wernau, welcher, da es ſehr unruhig allhier hergieng, nacher Kempten gegangen, und alldort nicht nur die Ruhe, ſondern auch den Fürſten-Hut fande. Dieſem ſetze ich bey: daß mehr als 30. Ruhmwürdigſte Vorſteher dieſes Reichs Gotts-Hauß von den vornehmſten, und älteſten Häuſern abſtammeten.

Endlich ſahe auch die fürſichtige Güte GOttes dieſem Reichs Gotts-Hauß vor mit klugen, und gelehrten Männern unter denen nicht die geringſte Nicolaus Elenbogius, Albertus Keuslin, Franciſcus, und Benedictus Schmier, und ohnzahlbar andere, welches alles auß dem, was ich ſchon angeführt, ſich leichtlich ſchlieſſen läßt. Zum Uberfluß ſage ich nur, das zwey Univerſitäten ihren Urſprung Ottobeyren zu zuſchreiben haben; dann auf Saltzburg gabe ſelbes die erſte Lehrer, Dillingen aber nahme ſeinen Anfang durch die Schulen, welche zu Ottobeyren von ſechs vereinigten Aebbten ſind errichtet, in Kriegs-

Zei

(y) Luc. 10. v. 20. (z) Joan. 5. 32. (aa) ad Cor. 15. 41. (bb) Math. 5.

Zeiten aber erſtlich nacher Elchingen, nachmal aber nach Dillingen ſind überſezet worden. Wenn aber dieſes alles nit wäre, ſo wurden jene ſchöne Bücher, und gelehrte Werck, ſo die unermüdete Arbeit allhieſiger Stifts-Genoſſen zum Druck befördert hat, ſattſam darthun, das Ottobeyren eben ſo wenigen Mangel an fürtreflichen Männern, als der Berg Libanus an Ceder-Bäumen gehabt habe.

Obwohlen nun die gütige Vorſichtigkeit, und vorſichtige Güte deß Allerhöchſten allezeit dieſes Reichs Gotts-Hauß auf beſagte Weiſe erhalten, ja auch durch jene weiſeſt, und gnädigſte Verfügung befeſtiget; daß faſt von allen Päbſten, und Kayſern, ſo durch dieſe tauſend Jahr geherrſchet, die Befreyungen, Freyheiten, und Vorzüge ſind beſtättiget worden: nichts deſtoweniger hat der Allmächtige dennoch ſeine Diener auf den Probier-Stein wahrer Frömmigkeit geſetzet, und ihre Tugenden durch zerſchiedene Unglücks-Fälle, Trangſalen, und Widerwärtigkeiten, wie das Gold in dem Ofen, (cc) geprüfet. Ich geſchweige hier, das dieſes Gotts-Hauß zu zweymahlen hat müſſen von Grund auf Baufälligkeit halber neu erbauet werden: Ich übergehe, daß die Mauern deſſelben, als ſie ſich kaum auß dem Schutt erhebten, durch unglückliche Feuers-Brunſt in die Aſchen gelegt, zweymahlen die Hände der Arbeiter zu ihrer Errichtung gefoderet haben: Ich melde nit, das Ottobeyren dieſes traurige Schickſaal noch öffters wurde betroffen haben, wenn nit die gütige Hand GOttes zu verſchiedenen mahlen das auß Boßheit gelegte Feuer durch ſeine Allmacht gelöſchet, und alſo die Weiſſagung Iſaiæ erfüllet hätte: Et flamma non ardebit in te, und die Flamme wird in dir nicht brennen. (dd) Gröſſer GOtt! wie muß es dazumahlen außgeſehen haben in dieſem Gottes-Hauß, als die aufrühriſche Bauern alle Ordens-Geiſtliche vertrieben, das Klöſter geplünderet, und außgeraubt, ja ſich ſo gar einer auß denſelben erfrechet hat, die Kloſter Schlüſſel anzuhängen, und ſich zum Ober-Herrn aufzuwerffen, da ihne doch die Geburt allein zum gehorchen beſtimmet hatte? wie betrübt müſſen jene Zeiten deß fünffzehenden Jahrhundert geweſen ſeyn, da durch zwey, und dreyſig Jahre kein hieſiger Profeſs den Hirten-Stab geführet, ſondern lauter Frembdling, oder beſſer zu ſagen, Miedling, theils eingedrungen, theils mißhelliger Weiſe erwählet worden? was groſſes Unheyl werden endlichen dieſem Gotts-Hauß die verſchiedene ſchwere Kriege nit zugezohen haben?

Wahr iſt es demnach, daß der Allerhöchſte dieſes unſchuldige Gotts-Häuſe habe drucken, niemahlen aber unterdrucken laſſen, ſondern durch ſeine vorſichtige Güte durch gantze tauſend Jahr gütigſt erhalten, uns zur heylſamen Lehre, das, gleichwie jener nach Außſpruch deß Propheten verfluchet iſt, ſo ſich auf einen Menſchen verläßt, und deßwegen von GOtt abweichet; alſo hingegen jener, welcher ſein gantzes Vertrauen auf GOtt den HErrn ſetzet, mit häufigen Seegen werde begnadet, und gleich einem über den Waſſer-Ströhmen gepflantzten Baum, auch zur Zeit der Hitze, und Trockne grünen, und immerbar Frucht bringen werde. (ee) Und erſehen wir nit einen augenſcheinlichen Beweiß dieſer Wahrheit, da ſich Ottobeyren jetzt durch die danckbare Beförderung der Ehre GOttes prächtig, herrlich, und neu erbauet für Augen ſtellet: wie wir vernehmen werden in dem

---

(cc) Sap. 3. v. 6. (dd) C. 43. v. 2. (ee) Jer. 17. v. 5. & ſeqq.

Zweyten Theil.

Noch einmahl muß ich die Wahrheit der Wort deß Königlichen Propheten anrühmen: daß nemlich tauſend Jahr vor den Augen GOttes ſeyen, wie der geſtern verfloſſene Tag. Dieſem unterſchreibet annoch der Fürſt der Apoſteln, da er in ſeinem zweyten Sendſchreiben meldet: Unus Dies apud Dominum, ſicut mille anni, & mille anni ſicut dies unus. Ein Tag iſt bey dem HErrn wie tauſend Jahr; und tauſend Jahr, wie ein Tag. (ff) Denn der Allerhöchſte hat dieſes preiß-würdigſte Reichs Gotts-Hauß Ottobeyren durch ſeine vorſichtige Güte (wie der erſte Theil belehret) tauſend gantzer Jahr erhalten; und dennoch iſt ſelbes durch den Eifer, mit welchem es jederzeit die Ehre GOttes zu beförderen ſich beſtrebet hat, neu erbauet, ja, wie wir mit Erſtaunung ſehen, auf das prächtigſte vollendet, und außgeziert unter Löblichſter Regierung deß jetzigen Hochwürdigen Edelgebohrnen HErrn HErrn ANSELM, deſſen Verdienſte, und Tugend der Allerhöchſte mit einem zweyfachen Jubel-Jahr deß Heiligen Ordens, und deß Königlichen Prieſterthums bekrönet hat. Wir ſehen, ſage ich, ein neues Ottobeyren, welches alle hohe Anweſende in Verwunderung ſetzet.

Es haben die Altglaubige den prächtigen, und Welt berühmten Tempel Salomons unter die Welt-Wunder gezählet. Wenn ich nun ſelben betrachte, wie jhne die Göttliche Feder abgeſchilderet hat: ſo muß ich geſtehen, daß bey ſelbem ſo wohl die Kunſt, als die Natur alle jhre Kräfften angeſpannet. Dieſe hat die ſchönſte, und dauerhaffteſte Stein dargelehnet; jene hat ſelbe in vier Ecke gehauen, und zierlichſt außgearbeitet. Dieſe muſte gehäuffte Holtz, beſonders eine unglaubliche menge Ceder-Bäumer herſchaffen; jene bereitete, und machte ſelbe durch jhre Werck-Zeuge zum verſchiedenen Gebrauch tauglich. Dieſe endlichen leerete jhre Schatz-Käſten faſt gäntzlich auß, und reichte unermeſſenes Gold dar; jene überzohe mit ſelbem ſchier den gantzen Tempel, und wuſte es ſo wohl anzubringen, daß die Göttliche Schrifft ſelbſten anmercket: Nihilque erat in templo, quod auro non tegeretur. Es ware nichts in dem Tempel, ſo nit mit Gold bedecket ware. (gg)

Erſehen wir aber nit alles dieſes in gegenwärtiger Ottobeyriſchen Stiffts-Kirche? Fürwahr die Natur, und Kunſt ſtreitten in Selber um den Vorrang. Denn ich ſehe Stein, Holtz, und Gold, und auß dieſen zur allgemeinen Verwunderung verfertigte Kunſt-Stücke: mit einem Wort; ich ſehe alles, was die Ehre GOttes vermehren, und beförderen kan.

Allein wir wollen genauer unterſuchen, und aufmerckſam betrachten, was in dem Jeroſolimitaniſchen Tempel ſehens-würdig, und was der weiſe König zur Beförderung der Ehre GOttes habe verfertigen laſſen. Ich erſehe zu erſt alldorten den Altar der Brand-Opfer, auf welchem verſchiedene Thier geſchlachtet wurden. Allein wie gähling verſchwindet deſſen Herzlichkeit, wenn ich ſelbem die Heiligkeit deß hieſigen Opfer-Tiſches entgegen halte? Hier in dieſem herzlichen Tempel werden der Ehre GOttes nit unvernünfftige Thier, ab

deren

(ff) c. 3. v. 8. (gg) 3. Reg. 6. v. 22.

deren Blut, und Fleiſch der Allerhöchſte ohnehin geringes Belieben erzeiget, (hh) ſondern vernůnfftige Menſchen geſchlachtet; ich will ſagen: die durch ein Jahr geprůfte Ordens-Neulinge opfferen ſich gäntzlich dem Drey-einigen GOtt auf, und ſchlachten ſich durch die feyerliche Gelůbde, welche Sie nach der Regel unſeres Heiligſten Vatters Benedicti ablegen. Sie geben GOtt nit allein das Hertz, ſo er ſo ſehnlich verlanget, (ii) ſondern alles, was ſie haben, wie der Heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, deſſen glorreiches Feſt wir anheut begehen, geſchrieben: Totum Deo dedit, qui ſeipſum obtulit. Alles giebet jener, der ſich GOtt gantz opferet. (kk)

Weiters erſehe ich in dem Salomoniſchen Tempel einen zweyten Altar, auf welchem das wohlriechende Rauch-Werck GOtt angezůndet wurde. Dieſes beſtunde auß koſtbaren Spetzereyen, die klein zerſtoſſen, und alsdenn verbrennt werden muſten. (ll) In dieſem Ottobeyriſchen Tempel aber ſehe ich ein weit angenehmeres Rauch-Werck zu GOtt aufſteigen, nämlich das eifer-volle Gebeth, und Geſang ſo vieler frommen Ordens-Männern, welches, laut dem Außſpruch deß gekrönten Propheten, zu GOtt gerichtet wird, wie ein Rauch-Werck in deſſen Angeſicht. (mm) Ja der Göttliche Heyland erwieſe ſelbſten, wie angenehm ſolches dem Engliſchen gantz ähnliche Lob-Geſang dem Himmel wäre, da er ſeinem geliebten Jünger in der Entzuckung gezeiget, daß dem Engel viel Rauch-Werck gegeben worden, damit er von dem Gebeth aller Heiligen auf den Altar, ſo vor dem Thron GOttes ſtehet, geben ſoll. (nn)

Es ſtellet ſich ebenfalls meinen Augen dar der goldene Tiſch, auf welchem die Schau-Brod allezeit vor dem Angeſicht GOttes liegen muſten, (oo) welche niemahlen vermoderten, oder verdorben, wie einige Schrifft-Außleger behaupten. Auch hier in gegenwärtigem Gottes-Hauß ſehe ich ſolchen goldenen Tiſch, das iſt, den von der Kunſt neu verfertigten, koſtbar vergoldten Tabernackel: allein das Schau-Brod, welches darauf geſtellet iſt, darff ich nicht mit jenem deß alten Teſtaments vergleichen; denn dieſes iſt der eingefleiſchte Sohne GOttes ſelbſten, welcher ſich in den weiſſen Brods-Geſtalten, ſo in einer ſo genannten Monſtrantz eingeſchloſſen, zur Schau, und Anbethung außſetzen läßt, ſagende: Hoc eſt Corpus meum, das iſt mein Leib. (pp)

Endlich darff ich von weitem beſichtigen das Heiligthum; aber hineinzugehen wird mir nit vergönnet: denn dieſes iſt nur dem Höchſten Prieſter, und zwar nur deß Jahrs einmahl erlaubet. Vielleicht iſt jemand auß meinen Hochanſehnlichſten Zuhörern, welcher bey ſich gedencket: Mein! was ware denn ſo heiliges in dieſem innerſten Gemach deß Salomoniſchen Tempels aufbehalten, und verwahret? Um dieſe Frage zu beantworten, ſage ich, in dem Heiligthum ſeye die Arche deß Bunds, und in dieſer die ſteinerne Tafeln deß Geſetzes, die Ruthen Moſis, und das Manna, oder Himmel-Brod aufbehalten worden. Dieſe waren in Wahrheit, wie es niemand verneinen wird, verehrens-wůrdige Sachen. Allein, Hochanſehnlichſte! Wenn das Judenthum die bloſſe, und eitle Figur, oder Bedeutniß ſo hoch geſchätzet, und geehret; was ſollen wir unſerem Heiligthum vor Ehrerbietigkeit erweiſen, welches doch der Gegenſtand deß Geheimniß ſelbſten, welches das wahre Heiligthum, welches Chriſtus JEſus der eingebohrne Sohn GOttes iſt? und dannoch hat GOtt nit nur dem

---

(hh) Pſ. 49. (ii) Prov. 23. v. 26. (kk) Ep. 1. (ll) Exod. 39. (mm) Pſ. 140. 2.
(nn) Apoc. 8. v. 3. (oo) Exod. 23. v. 30. (pp) Math. 26. v. 26.

höchſten, ſondern allen Prieſtern, nit nur deß Jahrs einmahl, ſondern alle Täge ſich dieſem Heiligthum hinzuzunahen erlaubet; wie denn Selber nit allein mit behenderem Gehorſam die Verwandelungs-Wort, als die Sonne den Befehl Joſue befolgende (qq) unter den Zufallenheiten deß Weins, und Brods ſeine Majeſtät verhüllet, und mit geſalbten Händen ſich berühren läßt, der doch vormahlen einem Iſraelitiſchen Führer zu dem brennenden Dornbuſch mit bedeckten Füſſen hinzuzutretten verbothen hatte: (rr) ſondern alle Chriſtglaubige Seelen zu dem Genuß dieſes Gnaden-vollen Geheimniß einladet: Comedite, ſagende, hoc eſt Corpus meum. Eſſet; denn dieſes iſt mein Leib; (ss) ja durch ein geſchärfftes Geboth verbündet, wie ſolches der geliebte Jünger mit folgenden Worten erkläret: Niſi manducaveritis carnem Filij hominis, & biberitis ejus ſanguinem, non habebitis vitam in vobis. Wenn ihr das Fleiſch deß Menſchen Sohnes nit eſſet, noch deſſen Blut trincket, werdet ihr das Leben in euch nit haben. (tt) O! laſſet mich denn aufruffen: O erſtaunens-würdige Güte GOttes! aber O noch weit gröſſere Frech- und Boßheit deß Chriſten! denn, O leyder! was für Unehre, was für ärgerliche Außgelaſſenheit, was für unglaubliche Gottloſigkeit wird nicht manchmahlen in den geheiligten Gottes-Häuſern verübet? die Haare ſollten einem gen Berg ſtehen und daß innerſte der Hertzens ein gerechter ſchauder erſchütten, wenn man ſiehet, was in der Kirch einem Herrn, einem Frauen-Zimmer für tieffe Neigungen gemacht werden, da vor dem Höchſten GOtt, vor dem Beherrſcher dieſer Allheit, vor dem König aller Königen nit einmahl der Fuß gezucket; will nicht ſagen, die Knie gebeugt worden. Wie? wird nit einſtens dieſe halb-Chriſten das Judenthum, ja die blinde Heyden beſchämen? Eben dieſe Erinnerung, und Erwegung giebet mir Gelegenheit jenen unverſchamten, und der Ehre GOttes mißgünſtigen Sitten-Richtern, welche dieſen Ottobeyriſchen Tempel als zu koſtbar, und herrlich, ja zu übertrieben beſchnarchen, zu antworten. David jener Mann nach dem Hertze GOttes, (uu) obwohlen ſelbem das gerechte Schickſaal das Glück, dem Allerhöchſten einen Tempel zu erbauen, mißgönnet, und ſeinem Sohn vorbehalten hatte: (xx) ſammelte doch die Schätze, ſo viel ihme möglich, um dem Salomon, ſeinem rechtmäßigen Thron-Folger, und von dem Himmel beſtimmten Bau-Meiſter deß Tempels das nothwendige zu hinterlaſſen, und gabe ſelbſten die Urſach: Neque enim homini præparatur habitatio, ſed Deo. Denn es wird nicht einem Menſchen, ſondern GOtt eine Wohnung zubereitet. (yy) Allein habe ich nit mehrere Urſachen dieſes von gegenwärtigem neu-erbauten Ottobeyriſchen Tempel zu ſagen, indeme alles, was in jenem durch Vorbedeutungen angezeiget worden, in dieſem in der That erfüllet zu ſehen, und dieſes Reichs-Stifft nit einem ſterblichen Menſchen, ſondern dem unſterblichen König der Zeiten, nit einem irrdiſchen Monarchen, ſondern dem Beherrſcher der Heerſcharen einen Wohnſitz erbauet, folglich alles zur gröſſeren Beförderung der Ehre GOttes angeſehen, und angeordnet hat.

Ich kan alſo mit dem Patriarchen Jacob billich aufſchreyen: Non eſt hic aliud, niſi domus Dei, & porta Cæli. Es iſt hier nichts anderes, als ein Hauß-Gottes, und Porten deß Himmels. (zz) Das erſte haben wir bißhero vernohmen: das zweyte zu erproben, iſt allein vonnöthen, daß wir jenes betrachten, was den frommen Ertz-Vatter alſo aufzuruffen bewogen Jacob,

zeu-

(qq) Joſ. 10. v. 13. (rr) Exod. 3. v. 5. (ss) Matth. 26: v. 26. (tt) Jo. 6. v. 54. (uu) 1. Reg. 13. 14. (xx) 2. Reg. 7. & 3. Reg. 8. v. 19. (yy) 1. Paral. 29. (zz) Gen. 28. v. 17.

zeuget der Göttliche Text, ſahe eine auf der Erde ſtehende Leiter, dero Gipfel den Himmel berührte: er ſahe die Engel durch ſelbe auf, und abſteigen. Viditque in ſomnis ſcalam ſtantem ſuper terram, & cacumen illius tangens cælum; Angelos quoque Dei aſcendentes, & deſcendentes per eam. (aaa) Auch ich erſehe hier eine ſolche Himmels-Leiter, nämlich die Regel deß groſſen Heiligen Patriarchen, Benedicti, auf welcher die Engel deß HErrn, das iſt, die fromme Ordens-Männer, auf- und abſteigen. Ich kan ja mit allem Recht ſagen, daß diejenige biß in Himmel wenigſtens mit dem Gemüth ſich erheben, deren Wandel, wie der Heil. Apoſtel Paulus redet, in dem Himmel iſt, (bbb) nämlich durch das äuſſerlich, und innerliche Gebeth, durch immerwährende Betrachtungen, und Bethen, oder ſingen. Wie offt wird ſolcher Männern Hertze nicht entzündet, wenn GOtt in einer Betrachtung mit ihnen redet, wie dort die zween Jünger in Emaus erfahren? (ccc) wie offt werden ſie mit dem groſſen Lehrer der Völckern gleichſam biß in den dritten Himmel entzucket werden, (ddd) wenn ſie das Lob GOttes, beſonders jene Wort: Die Ehre ſey GOtt dem Vatter, Sohn, und heiligen Geiſt, mit einer faſt übermenſchlichen Innbrunſt abſingen? wie offt werden Sie brennen vor Liebes-Flammen, und heiligen Begierden, gleich denen Seraphim, wenn ſie die Leben der Heiligen durchbläteren? Kurtz: durch die Ubungen deß beſchaulichen Leben ſchwingen ſich dieſe fromme Ordens-Genoſſen über die Wolcken, und habe ich dahero urſach zu ſagen: Vidi Angelos aſcendentes, daß ich allhier auffſteigende Engel geſehen.

Noch nit genug: dieſe irrdiſche Engel ſteigen auch herab: Vidi deſcendentes. Die Liebe GOttes ziehet ſelbe herab, und machet ſie unermüdet in Erklärung der Chriſtlichen Wahrheiten, und außſpendung der heiligſten Geheimniſſen. Sie verlaſſen ihre ſüſſe Ruhe, und ſuchen in den geheiligten Richterſtühlen die irrende Schäflein auf, um dieſe durch heylſame Lehren, ſanfftmüthigen Zuſpruch, und geiſtreiche Ermahnungen auf ihren Schultern dem Fürſten der Hirten Chriſto JEſu wieder zuzuführen. Wie viel tauſend derley irrende Schaaf, oder beſſer zu reden, reiſſende Wölf haben nicht ſchon die Ottobeyriſche Söhne Benedicti in allhieſiger Mutter-Kirche, und in dem vom Jahr 1466. biß auf unſere Zeiten blühenden Gnaden-Ort Elderen zuruckgeführet? wie viel tauſend werden ſie noch zuruckführen in dieſem zur Beförderung der Ehre GOttes ſo herrlich erbauten Tempel? Vidi deſcendentes, dieſe Geiſt-Männer ſteigen herab mit der Stimme, indeme ſie von den Cantzeln durch eiferige Predigten, durch bewegliche reden, durch eindringende Ermahnungen die Hertzen der Sünder, den Weeg deß HErrn zu wandeln bereiten, nachdeme Sie vor deſſen Angeſicht, und der gantzen Welt mit gutem Beyſpiel vorauß gegangen. (eee) Vidi deſcendentes, Sie ſteigen endlich herab durch Außſpendung anderer Heiligſten Sacramenten, und Außübung übriger zur Seel-Sorg gehörigen Beſchäfftigungen. Denn wahre Söhne Benedicti begnügen ſich nicht, daß ſie vor ſich ſelbſten mit Rieſen-Schritten auf dem Weege der Vollkommenheit voreilen; ſondern wenn es ihnen der heilige Gehorſam erlaubet, oder wohl gar zu Zeiten gebietet, ſo bearbeiten ſie ſich auf alle Weiß, und Art, die Süßigkeit deß Geiſtes, welchem ihr heiliger, und glorreicher Vatter gedienet, und von dem ſie auch begeiſtert ſind, auch anderen mitzutheilen, und zu verkoſten zu geben; und ergehet es ihnen, wie den alten Vögeln, welche nit nur ſich, ſondern auch ihre junge ernähren. Derohalben hielte der heilige Kir-

---

(aaa) l. cit. v. 12. (bbb) ad Philip. 3. v. 20. (ccc) Luc. 24. v. 32. (ddd) 2. Cor. 12. (eee) Luc. 1.

chen-Lehrer Auguſtinus darvor, daß die Vereinbahrung deß Klöſterlichen Leben mit der Seel-Sorge faſt unumgänglich nöthig ſeye, und wollte jenen auß dem Regiſter der Geiſtlichen außlöſchen, der nicht mit jhme einen Klöſterlichen Wandel führte: Delebo eum, ſind deſſelben Wort, de numero Clericorum: Ich werde ſeinen Namen von der Zahl der Geiſtlichen außſtreichen. (fff) Eben dieſes ſahe auch der Kirchen-Rath von Trient gar wohl ein, und führte ein gantz andere Sprach, als die heutige, aller Geiſtlichkeit ſo überdrüſſige Welt: Es iſt, alſo reden die in dem Heil. Geiſt verſammelte Vätter, **der Heil. Verſammlung nur gar zu wohl bekannt, welch groſſer Glantz, und Nutzen von den Klöſtern der Kirche GOttes zuflieſſe.** (ggg) Wo hingegen jene mißgünſtige, und ehrvergeſſene Mäuler einiger unverſchamten halb-Chriſten die Ordens-Leuth, als Faulentzer, als Leuth, die das Brod umſonſt genieſſen, die dem gemeinen Weeſen zur laſt gereichen, ja als höchſt ſchädlich außſchreyen. Auß dieſem ſchönen Geſang kan der rare Vogel gar leicht erkennet werden; und dencken, oder ſprechen wohl gar derley Frey-Geiſter von dem Glauben eben ſo ſchön, als von der Geiſtlichkeit.

Es bleibet nichts deſtoweniger wahr, und unlaugbar: dieſe jrrdiſche Engel, allhieſige Stifts-Genoſſen ſteigen auf und ab, ſo wie ich jetzt erwieſen habe, in dieſem herrlichen Gottes-Hauß, welches jhre Danckbarkeit zu keinem anderen Ziel, und Ende, als allein die Ehre GOttes mehr, und mehr zu beförderen erbauet hat. Ich habe alſo billiche Urſachen gehabt, mit Jacob aufzuruffen: Hier iſt nichts anderes, als das Hauß GOttes, und die Porten deß Himmels. (hhh)

Eines mangelte annoch zur vollkommenen Gleichheit zwiſchen jenem beglückten Ruhe-Ort, und dieſem prächtigen Gottes-Hauß. Als Jacob von dem Schlaf erwachet, begoſſe er den Stein, ſo er ſeinem Haupt unterlegt hatte, mit Oel, ſagende: dieſer Stein ſolle das Hauß GOttes genennet werden. (iii) Auch dieſes mußte denn durch feyerliche Einweyhung der Kirche, und Opfer-Steinen erfüllet werden. Und was neues, was ſeltenes, ja faſt unerhörtes ſahen wir hierbey? der **Hochwürdigſte, und Durchleuchtigſte Ober-Hirt JOSEPHUS** würdigſter Biſchoff zu Augsburg deß hohen Alters, und geſchwächten Leibs-Kräfften ungeachtet wollte dieſe mühe-volle Verrichtung ſelbſten in höchſter Perſohn vornehmen, die Kirch-Mäuern heiligen, und den Haupt, oder Chor-Altar mit Oel begieſſen, und einweyhen. Dieſe beſondere Gnade zu vergröſſeren, verordnete die weiſeſte Fürſichtigkeit GOttes, das, gleichwie vor 562. Jahre Otto ein verdienſt-voller Biſchoff zu Freiſingen allhier die erſte Stiffts-Kirche, von welcher die Jahr-Bücher uns das Angedencken übergeben; alſo **Ihro Königliche Hoheit, der Hochwürdigſte, und Durchleuchtigſte Fürſt CLEMENS** würcklicher Biſchoff zu Freiſingen, und Regensburg die Altäre in der zweyten einſeegnete.

Nun, Hochanſehnlichſte AA. geduncket es euch nit, daß jhr die Wort der heimlichen Offenbahrung erfüllet ſehet: Ecce! nova facio omnia. Siehe! ich mache alles neu. (kkk) Ja die Danckbarkeit allhieſiger Ordens-Genoſſen wollte dem allgütigen GOtt ein Denckmale ſeiner unzahlbaren Gnaden errichten; der Himmel genehmigte dieſes heilige Abſehen, und ſtellte ein gantz neues,

und

(fff) Serm. 2. de communi vita Cleric. (ggg) Seſſ. 25. de reform. (hhh) loc. cit.
(iii) Gen. c. 28. v. 18. & ſeq. (kkk) Apoc. c. 21. v. 5.

und prächtigſt aufgebautes, eingeweyhtes, und vollkommenes Gottes-Hauß her. Allein was leſen wir auf den Wänden dieſer neuen Kirche? Wo ich mich jmmer hinwende, kommen mir zu Gemüthe jene Wort deß Apoſtels: Reformamini in novitate ſenſus veſtri: Veränderet euch durch Erneuerung euers Sinnes. (lll) Neu iſt dieſe herrliche Kirche: neu ſollen auch ſeyn euere Herze, Wort, und Wercke.

Beſchluß.

Jch ſchreitte nun zum Beſchluß meiner Lob, und Ehren-Rede, indeme ich glaube, was ich mir vorgenohmen, mit hinlänglichen Proben erwieſen, und zu genügen erkläret zu haben. Denn ich habe erprobet; wie dieſes Reichs Gotts-Hauß Ottobeyren durch die vorſichtige Güte GOttes durch tauſend Jahre in gröſtem Flor ſeye erhalten worden, folglich alt ſeye; daß der Allerhöchſte ſelbes mit geiſtlich, und weltlichen Gütern bereichert, mit heiligen, und verdienſt-vollen Einwohnern beglücket, mit adelichen, und gelehrten Männern bevölckeret habe. Jch habe erkläret, wie Selbes durch danckbareſte Beförderung der Ehre GOttes gantz neu erbauet zu ſehen ſeye: wie alſo GOtt etwas tauſend-jähriges uns als neu vor Augen ſtelle, und uns deßjenigen überzeuge, was der gecrönte Prophet geſprochen: das tauſend Jahre vor deſſen Augen ſeyen, wie der Tag, ſo geſtern vorbeygangen iſt. (mmm) Nun iſt mir nichts mehr übrig, als daß ich den freuden-vollen Einwohnern dieſes Gotts-Hauſes Glück wünſche, weilen Sie, wie der hochfliegende Adler in ſeiner Göttlichen Offenbahrung redet, regnaverunt cum Chriſto mille annis, tauſend Jahre mit Chriſto geherrſchet haben (nnn) unter einem Glauben, unter einer heiligen Regel, und Orden, an dem nemlichen Ort, allhier zu Ottobeyren.

Nun vergönnet, und erlaubet mir, eine Frag zu ſtellen, was nämlichen unſere Herrn Glaubens-Gegner von dieſer tauſend-jährigen Feyerlichkeit gedencken, wenn ſie zu Gemüth führen; ſchon tauſend Jahre erhaltet GOtt dieſes Reichs Gotts-Hauß in dem unveränderten Glauben, in eben ſelbem heiligen Orden: ſchon tauſend Jahre wird das heiligſte Meß-Opfer, ſo Sie, als eine Abgötterey außſchreyen, allhier verrichtet: ſchon tauſend Jahre werden die Heil. Gebein, und Reliquien (denn die mildeſte Stifter ſelbſt den Leib deß Heil. Alexandri, als einen Schatz, dieſem Gottes-Hauß eingehändiget) geziemend verehret: ſchon tauſend Jahre werden ſo viele Lehr-Sätze, in denen ſie erſt vor etwas mehr, als 200. Jahre von uns abgewichen, erkläret, behauptet, und geglaubet. Rühret ſich nit in ihren Adern das alt Catholiſche Geblüt, von dem ſie herſtammen? Kommet jhnen nicht ein gerechter Zweifel, ob nit jhre Vor-Eltern ſeyen hintergangen worden, oder ſich ſelbſt auß zeitlichen Abſichten betrogen haben?

Allein ſeye dieſem, wie es wolle: mir erklecket, daß ich mit allem Fug wiederhollen, und bekräfftigen kan, daß die würdige Söhne unſers groſſen heiligen Ertz-Vatters Benedicti ſchon tauſend Jahr hier in Ottobeyren mit Chriſto herrſchen. Jch wünſche dieſem ruhm-würdigſten Reichs-Stift, was die Brüder der Rebecca bey dero Abſchied gewunſchen: Creſcas in mille millis. Du ſollſt wachſen in tauſendmahl Tauſend. (ooo) Und darff ich mir billich ſchmeicheln, daß dieſer aufrichtige Wunſch von dem Himmel werde erhöret werden; maſ-

---

(lll) Rom. 12. v. 2. (mmm) loc. cit. (nnn) Apoc. 20. (ooo) Gen. 24. v. 60.

maſſen ja bekannt iſt, daß der Allerhöchſte unſerem heiligſten Ordens-Stifter verheiſſen, daß ſein Orden biß an das Ende der Welt blühen werde. Blühe denn, beglücktes tauſend-jähriges Ottobeyren! und pflantze fort den geſeegneten Saamen Benedicti biß zum Ende der Welt. Der Geber alles Guten ſpreche hierzu ſein gnädigſtes Fiat: ich aber Amen.

Der zweyte für uns höchſt erfreuliche Gnaden-Blick ware, daß gleich nach geendigter Predigt Ihro Hochfürſtliche Gnaden, der Hochwürdigſte Fürſt, und HErr, HErr HONORIUS deß Heil. Röm. Reichs Fürſt, und Abbt deß Hochfürſtlich, Hochadelichen Stiffts Kempten, Ihro Majeſtät der Römiſchen Kayſerin Ertz-Marſchall ꝛc. ꝛc. dieſen Tag durch Abhaltung deß feyerlichen Hoch-Amts zu verherrlichen gnädigſt geruheten. Und damit der Würde dieſes hohen Prieſters jene der Miniſtern übereinſtimmete, als haben Höchſtdieſelbe Ihro Hochwürden, und Gnaden den Freyherrn von Hornſtein in Göffingen Vice-Dechanten zum Aſſiſtenten erwählet. Zu gleichem Ziel begleiteten Se. Hochfürſtliche Gnaden anhero Ihro Hochwürden, und Gnaden Herr Baron von Berndorff deß Hochadelichen Stiffts Capitular, und Ihro Hochwürden, und Gnaden Freyherr von Buſeck Cammer-Präſident. So waren auch auß eben dieſer Urſach angelanget Ihro Hochwürden und Gnaden Herr Baron von Hornſtein in Grieningen, Probſt in Grönenbach, und Ihro Hochwürden, und Gnaden Freyherr von Speth Capitular deß Hochfürſtlichen Stiffts. Die übrige Dienſte bey dem Altar verrichteten, wie die vorhergehende zwey Täge, die Wohl-Ehrwürdige Herrn Pfarr-Vicarij unſeres Gebiets.

Was groſſe Innbrunſt, Eifer, Majeſtät, und andere erhabenſte Tugenden an dieſem Tage wiederum zu bemercken geweſen; wünſcheten wir, daß ein goldene Feder beſchreibete, indeme die unſere allzu ſchwach, und unvermögend iſt, als daß ſie nur einen geringen Schatten entwerffen könnte. Die der Rede-Kunſt angebohrne Freyheit, die Gegenſtände über die Gräntze der Wahrheit zu erheben, vermeinte mehrmahlen dieſe acht-tägige Feyerlichkeit hindurch, eine Aehnlichkeit zwiſchen unſerer neu-erbauten Kirche, und dem prächtigen Tempel Jeruſalems entdecket zu haben. Wir ſind der Schwachheit unſerer Kräfften allzuſehr überzeuget, als daß wir ein ſolches Wunder auf unſerem Boden ſuchen ſollten; beſonders da uns noch der Berg Libanus ſeine Ceder-Bäume, noch Ophir ſein Gold, und Koſtbarkeiten dargeliehen hatte. Wenn dahero dieſe Gleichniß einige Wahrſcheinlichkeit enthält; iſt ſie ſelbe allein der unerhörten Gnade dreyer Höchſten Fürſten ſchuldig. Zwey derſelben hatten bereits die zwey vorhergehende Täge durch Biſchöfliche Einſeegnung, und Abſtattung deß unblutigen Opfers die Kirche geheiliget: der Dritte zeigte ſich heute an dem Opfer-Tiſch, ſeegnete, als ein neuer Salomon, das gantze anweſende Ottobeyren, und geruhete, um das maſſe dieſes Namens zu erfüllen, daß dem Allerhöchſten aller angenehmſte Friedens-Opfer, mit ſo unbeſchreiblicher Andacht zu entrichten, daß wir billich die innbrünſtigſte Wünſche, und entflammte Gebeth, von welchen der Königen Chronick in dem dritten Buch 8. Cap. redet, erneuert zu ſehen glaubten, und alles häuffig verſammelte Volck in einer ſüſſen Entzuckung, gleich den Iſraeliten, unbeweglich da ſtunde.

Die hierbey aufgeführte Muſik, ſo wiederum ein fürtrefliches Werck deß Herrn Krauß ware, wurde immer durch die frohe Löſung deß Geſchützes begleitet. So hatten ſich auch, wie bißhero, die Compagnien auf ihren beſtimmten Poſten eingefunden.

Wie die Sonne mit ihren Strahlen, alſo haben Se. Hochfürſtliche Gnaden die übrige Minuten dieſes erfreulichſten Tages mit außnehmenden Merckmalen der Höchſten theils angebohrnen Milde, theils von dero groſſen Vorfahren ererbten Gnädigſten Neigung gegen Ottobeyren bezeichnet. Höchſtdieſelben beliebten ſo wohl zu Mittag, als Abends offentlich zu ſpeiſen, und, obſchon unſere Kräfften bey weitem nit hinlänglich waren, der höchſten Würde mit der Bedienung gleich zukommen, ein vollkommenes Vergnügen mit den gnädigſten außdrücken zu bezeugen.

Ubrigens weilen Ihro Excellenz, der Hochwürdige und Gnädige HErr Reichs Prälat von Salem durch ein beſonderes Schreiben zur Abhaltung deß Hoch-Amts auf folgenden Tage erbethen worden, als wurden wir durch Hochderoſelben erwünſchte Ankunfft heute Nachmittag erfreuet.

Vierter Tag.

KAum als die auffſteigende Morgenröthe den Anbruch deß heutigen Tages, und nahe Ankunfft der Sonne verkündet hatte, entfernete ſich von unſerem Geſichts-Kreiſe eine andere Sonne, indeme Ihro Hochfürſtliche Gnaden wieder die Ruck-reiſe nacher Kempten unter Erthönung der Glocken ſowohl, als deß Geſchützes, geleit einiger Reuttern, und tauſend Seegens wünſchen antraten.

Hingegen traffen in einer auferbäulichen Pilgerfart allhier ein die löbl. Pfarreyen Erckheim, Ungerhauſen, Sontheim, und Athenhauſen. Die Stelle aber eines Lob-Redners vertrate mit allgemeinem Beyfall der Hochwürdige, und Hochgelehrte Herr ISO Walſer der beeden Rechten Doctor, deß Hochfürſtlichen Stiffts St. Gallen deß Ordens deß Heil. Vatters Benedicti Capitular, auch Sr. Hochfürſtlichen Gnaden Officialis in Spiritualibus Generalis: und erhielte alſo Ottobeyren, welches vormahlen in dem Heil. Widgario der Schweitz einen eifer-vollen Apoſtel gegeben, eben daher einen mit Apoſtoliſchen Eifer, Geiſt, und Wiſſenſchafft beſeelten Prediger. Der außerleſenen, gelehrt, und geiſtreichen Rede ware folgender

Innhalt.

Das
Von GOtt außerwählte / geſeegnete / und geliebte
Ohnmittelbare Freye Reichs-Stifft, und
GOttes-Hauß.
Ottobeyren;
oder
Der allzeit herrliche Namen GOttes,
Das allzeit wachende Aug GOttes,
Das allzeit liebende Hertz GOttes
in dem
GOtts-Hauß
Ottobeyren.

Vorſpruch.

Elegi & ſanctificavi locum iſtum, ut ſit Nomen meum ibi in ſempiternum, & permaneant Oculi, & Cor meum ibi cunctis diebus. *2. Paral. 7. v. 16.*

Ich hab dieß Ort erwählet, und geheiliget, daß mein Name allda ewiglich ſeyn ſoll, daß auch meine Augen, und mein Hertz allzeit daſelbſt bleiben ſollen.

Eingang.

Es ware nichts, als billich und recht, da Hiram der König zu Tyrus das groſſe Vorhaben deß Königs Salomon in Erbauung deß Tempels zu Jeruſalem, und ſeines Königlichen Hofs belobet, und den GOtt Iſraels hochgepriſen hat. (a) Beyde Werck Salomons waren herꝛlich, und Welt-Wunder; der Tempel aber übertraffe all menſchliches Lob, domus magna nimis & inclyta. (b) Die Schrifft redet von ſelbigem faſt ſo viele Wunder, als Wort. (c) Das Göttliche Anſehen der Schrifft allein kan den Glauben von uns bewürcken. Wann wir aber unter ſo unzähligen Wundern in dieſem Tempel das herꝛlichiſte ſuchen, welches iſt es? jenes, was Salomon durch die Arbeit ſo vieler Jahren, durch Aufwendung ſo groſſer Außgaben, endlich durch ſein eifriges Gebeth verdienet hat: Majeſtas Domini implevit Domum. (d) das GOtt mit ſeiner Majeſtät und Herꝛlichkeit das Hauß erfüllet hat. Gleichwie Moyſes das Volck Iſrael auß Egypten geführet durch Anleitung einer Wolcken-Saul deß Tags, und einer Feuer-Saul Nachts, columna nubis per diem, columna ignis per noctem: (e) alſo hat Salomon beyde dieſe Zeichen zu vollkommner Verherꝛlichung ſeines Tempels erhalten, ita ut impleretur Domus Dei nube, (f) das Hauß GOttes iſt mit einer Wolcken angefüllet worden; ignis deſcendit de cælo, das Feuer fiel vom Himmel herab. (g) Unter dieſen zwey ſichtbaren Zeichen deß Feuers, und der Wolcken hat die Herꝛlichkeit und Majeſtät deß HErꝛn das Hauß GOttes angefüllet; alſo, daß dieſe Außerwählung und Heiligung durch die hohe Gegenwart der Göttlichen Majeſtät dem Tempel Salomons gröſſere Herꝛlichkeit gebracht, als alles Gold und Silber.

Hochanſehnliche! wenn wir heut an dieſem Ort die Augen eröffnen, was Wunder-Ding ſtellen ſich vor uns? Domus magna nimis & inclyta! Ein Hauß nach menſchlichen Kräfften für einen GOtt würdig vorbereitet, Domus Dei: ein Gottes-Hauß für die vertrautiſte Freund und Diener GOttes würdig eingerichtet, Domus Regis. Solle ich nicht mit Hiram meine Stimm erheben, und den vorſichtigen GOtt preiſen, der ſo kluge, ſo erhabene, ſo weiſe Urheber dieſer Wercken erwecket hat! Wahrlich dilexit Dominus populum ſuum, idcircò te regnare fecit ſuper eum. (h) GOtt hat dieß ſein Volck geliebet, und eben darum ſolche zu herꝛſchen verordnet, welche mit großmüthigen Hertzen an ſo herꝛliche Werck gegangen. Indeſſen was alle Augen bewunderen, ſoll meine Zung ſchweigen. Gleichwie in Salomons Tempel, alſo auch hier wende ich meine Gedancken auf das herrlichiſte : Majeſtas Domini implevit Domum, die Majeſtät deß HErren hat dieß Hauß erfüllet. (i) Solches zu erkennen, müſſen wir in das verfloſſene Alter zuruckkehren. Därffte ich wünſchen, daß, wie dem groſſen Ertz-Vatter Benedictus die Welt in einem Sonnen-Strahl verſammlet, (k) alſo uns das gantze Alterthum deß tauſend-jährigen Gotts-Hauſes Ottobeyren in einem vollkommnen Begriff vorgeſtellet wurde! oder das tauſend Jahr auch vor unſern Augen, wie der geſtrige Tag, ſcheinten! mille anni ante oculos tuos tanquam dies heſterna, quæ præteriit! (l) Doch ich gehe zu den Urzeiten dieſes tauſend-jährigen Gotts-Hauſes, da ich denn gleich als in einem Spiegel die Majeſtät GOttes, in, und über dieſes Ort ſehe : alle zehen Jahrhundert Zeigen mir, das GOtt dieſes Ort außerwählet, geſeegnet, und geliebet habe, elegi & ſanctificavi locum iſtum.

(a) 2. Paral. 2. 12. (b) Ibid v. 9. (c) 3. Reg. c. 5. & ſeqq. 2. Paral. c. 2. & ſeqq. (d) Paral. 7. v. 1. (e) Exod. 13. (f) 2. Paral. 5. (g) 2. Paral. 7. (h) 2. Paral. 2.

Außtheilung.

DEnn ich ſehe den allhier allzeit herrlichen Namen GOttes ; ich bewundere das hierüber allzeit wachende Aug GOttes ; ich erkenne das allzeit liebende Hertz GOttes. Die Herrlichkeit deß Namens iſt das Ziel der Außerwählung : das Aug ertheilt den Seegen : das Hertz beweißt die Liebe, und gibt die Vollkommenheit. O beglücktes Reichs-Stifft Ottobeyren, wie kan ich dich anderſt anſehen, dann als ein von GOtt außerwähltes, geſeegnetes, und zärtiglich geliebtes Hauß GOttes! Denn

I. Dich hat GOtt außerwählet zu ſeinem allzeit herrlichen Namen.
II. Dich hat GOtt geſeegnet mit ſeinem allzeit wachenden Aug.
III. Dich hat GOtt geliebet durch ſein allzeit liebendes Hertz.

Hochanſehnliche! ich halte mich an der Lehr deß Heil. Ertz-Engels Raphael : Opera Dei revelare & confiteri honorificum eſt ; GOttes Werck offenbaren und bekennen iſt löblich, (m) ja auch höchſt erſprießlich ; denn es müſte kein Chriſten-Hertz ſeyn, in welchem die Herrlichkeit deß Göttlichen Namens nicht die tiefiſte Anbettung ; die Wachſamkeit deß Göttlichen Augs nichts ein zuverſichtiges Vertrauen; die Liebe deß Göttlichen Hertzens nicht ein volle Danckbarkeit erwecken, oder vermehren wurde. Ich wende mich derohalben zur Beſchauung deß von GOtt außerwählten, geſeegneten, und geliebten Gottes-Hauß und Reichs-Stiffts Ottobeyren. Hochanſehnliche! gönnen ſie einem unerfahrnen Redner ein gnädig, und gedultiges Gehör.

Erſter Theil.

GOtt hat dieſen Ort außerwählet zu ſeinem allzeit herrlichen Namen.

DEn Salomoniſchen Tempel hat GOtt außerkohren, daß ſein Namen allda ewiglich ſeyn ſolle. Ut ſit nomen meum ibi. Groſſe Herrlichkeit für ein irrdiſches Hauß, daß einen Göttlichen Namen enthaltet, eben darum,

---

(i) 2. Paral. 7. (k) S. Greg. l. 2. Dial. (l) Pſal. 89. 4. (m) Tob. 12. v. 7.

weilen es von GOtt außerwählet worden ! eine groſſe Gnad, die alle ſorgfalten Salomons über die Verdienſte belohnet ! Elegi, ich hab es außerwählt ! ut ſit nomen meum ibi, mein Namen will ich da haben in Ewigkeit. Hochanſehnliche ! dieſe außdrücke ſind wunderſam ; ſie machen uns ſtill ſtehn, wenn es heiſt : der Namen GOttes iſt in dem Tempel zu Jeruſalem. Paulus jener neue Jünger Chriſti, jenes friſch-gereinigte Gefäß der Außerwählung bekommet die Pflicht, den Namen GOttes in die Welt hinauß vor den Heyden zu tragen, ut portet nomen meum coram gentibus. (n) Hier zu Jeruſalem in dem neuen Hauß, das Salomon erbauet, ſoll der Namen GOttes allzeit bleiben, ut ſit nomen meum ibi. (o) Recht ! Saulum hat GOtt erwählet, ſeinen Namen weiter zu tragen, Vas electionis, damit er von denen Unwiſſenden erkennet werde : Salomons Hauß zu Jeruſalem hat GOtt erwählet, elegi, ſeinen Namen zu behalten, ut ſit ibi, damit er von dem ſchon erleuchten Volck Iſrael allda angebettet, und verherzlichet werde. Dort zu Athen hat Paulus einen Altar angetroffen mit der Beyſchrifft : ignoto Deo, dem unbekannten GOtt : (p) hier zu Jeruſalem tragt der neue Tempel den Titul, ſo jhme Salomon ſetzet : Nomini Domini Dei Iſrael, (q) weilen er jhne dem Namen deß HErren GOttes Iſraels gewiedmet hat : damit durch das Brand- und andere Opfer, durch das viele Lob-Geſang der Leviten, durch das Gebeth Iſraels GOtt geehret, und ſein Name herzlich gemacht werde. Elegi ! beglückte Außerwählung ! die ein ſo hohes Ziel hat : herzlicher Tempel, der ein ſo groſſen Namen tragt !

Nun laßt uns von dem Schatten in das Licht gehen. In dieſem erſehe ich, daß der allgütige GOtt nicht weniger dieſen Ort, das freye Reichs-Stift Ottobeyren, in der Wahrheit außerwählet habe, damit allda ſein Namen allzeit herzlich ſeye ; Elegi locum iſtum, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum. Hochanſehnliche ! es iſt in der That kein gählinger Zufall ; es iſt kein pur menſchliches Vorhaben, daß an dieſem Ort ein ſo preißwürdiges Gottes-Hauß entſtanden : es iſt ein ewiger Rathſchluß der Göttlichen Weißheit ; es iſt, wie Paulus redet, propoſitum voluntatis in laudem gloriæ gratiæ ſuæ, ein Vorſatz deß Göttlichen Willens zum Lob ſeiner herzlichen Gnad ; (r) es iſt eine Beſtimmung der Vorſichtigkeit GOttes, durch welche er dieſen Ort außerwählet hat, allda ſeinen Namen zu verherzlichen durch eine prächtige Kirche, und heiliges Ordens-Cloſter. Elegi, ja GOtt hat ſich dieſen Ort außerkieſen, nicht die Menſchen. Wahr iſt es, wir wiſſen die erſte Gottſelige Stiffter : der Gottsfürchtige Sylachus Statthalter in Alemannien, und Graf von Ilergäu, mit ſeiner würdigiſten Gemahlin Ermiswind, und denen zwey Söhnen Gotzbert, und Toto haben dieſes Gotts-Hauß erſtens von Grund erbauet, geſtifftet, und begabet : doch ſie waren nur Werck-Zeuge deß allmächtigen, und vorſichtigen Urhebers alles Guten : GOttes Eingebung hat jhren Willen dahin bewegt ; das Licht kam oben herab, deſcendens a Patre luminum ; wie ſie ſelbſt bekennen in dem Stifftungs-Brieff, in Dei Nomine conſtruimus, atque fundamus, (s) in dem Namen GOttes, nicht nur zur Ehre deß Göttlichen Namens, ſondern auch anſtatt und auß heimlicher Anordnung GOttes ſtifften, und erbauen wir dieſes Kloſter. Wenn ſchon Sylachus nicht durch einen Propheten, wie Zorobabel durch den Aggäus, (t) oder durch eine Erſcheinung, wie der Römiſche Geſchlechter Johannes mit ſeiner Ehe-Gemahlin, (t) zur Stifftung; und Erbauung dieſes Gottes-Hauß ermahnet worden; woher hat doch ſolch Gottſeliges Vorhaben kommen können, als von verborgenen Triebe GOttes?

(n) Act. 9. 15. (o) 2. Paral. 7. (p) Act. 17. (q) 2. Paral. 6. (r) ad Epheſ. 1. (s) lit. Fundat. de A. 764. (t) Aggæ. 1. (u) Off. Eccl. 5. Aug.

Laſſet uns den Hergang, und die Gelegenheit tieffer einſehen; und die Außerwählung GOttes wird Sonnen-klar erſcheinen. Es war jene Gnaden-Zeit ankommen, in welcher die Göttliche Barmhertzigkeit das liebe Teutſchland auß denen Finſterniſſen der Abgötterey in das helle Licht deß Glaubens überſetzen wolte, eripuit nos de poteſtate tenebrarum, & tranſtulit in regnum Filij dilectionis ſuæ. (x) Die Teutſche hatten zwar ſchon in erſten Zeiten deß Chriſtenthums Apoſtoliſche Männer empfangen, welche das Evangelium verkündigten: die Geſchicht-Schreiber zeugen, daß der Heil. Creſcens ein Jünger deß Apoſtel-Fürſtens Petri das Biſtthum Mayntz, der Heil. Eucharius jenes zu Trier, der Heil. Maternus ein anderes zu Cöln, ſchon in dem erſten Jahrhundert geſtifftet, und errichtet haben. Im ſibenden Jahrhundert hat der Heil. Rupertus Bojarien zum Chriſtenthum gebracht, den Hertzog Theodo III. getauffet, und die Biſchthümer zu Saltzburg und Laureac angefangen: doch iſt Teutſchland entweder auß blinder Hartnäckigkeit, oder auß Unbeſtändigkeit mehrentheils in denen Finſterniſſen deß Heydenthums begraben geweſen, biß im achten Jahrhundert jener groſſe Apoſtel Teutſchlands der Heil. Bonifacius von den Römiſchen Päbſten Gregorius II. und Zacharias geſandt, den Chriſtlichen Glauben allenthalben außgebreitet, und zu deſſen Beveſtigung viele Biſtthümer aufgerichtet hat, als zu Regenſpurg, Eichſtett, Freiſingen, Würtzburg, mit Beyhilff jener heiligen Männer, Corbinianus in Oberen-Teutſchland, Wilibrordus, und Humbertus in Unter-Teutſchland, Ludgerus in Weſtphalien, Burckardus in Franckenland. Gleichwie nun zu dieſer Zeit unter dem Schutz der groſſen Fürſten Pipinus, Carolus Martellus, Carolomannus, und beſonders deß groſſen Kayſers Carolus die Evangeliſche Lehr anderer Orten immer mehr anwachſete, alſo wolte GOtt auch in dieſer Gegend wahre Anbether haben. Die heilige Sturmius, und Bonifacius hatten im Jahr 744. die Abbtey Fulden zu einer Sitten- und Glaubens-Schul eingerichtet; und Sylach war von GOtt auferweckt um das Jahr 764. zu Ottobeyren das neu-eingeführte Evangelium durch Erbauung eines Ordens-Clöſters zubeveſtigen. Pipinus der Francken König regierte damahl, und Carolus der Groſſe iſt ihme A. 768. auf dem Thron gefolget, der im Jahr 769. die Stifftung deß neuen Kloſters Ottobeyren beſtättiget, und in ſeinen Schutz genommen. Hochanſehnliche! ſcheinet nicht auß dieſen allen hervor die Erwählung GOttes, elegi locum iſtum? Ottobeyren muſte auch in die Zahl jener glückſeligen Oerter kommen, die GOtt außerkieſen, als beſondere Grund-Veſten deß Chriſtenthums in Teutſchland. Kan ich da nicht brauchen jene Troſt-Wort deß Heil. Petrus: Vos genus electum, regale Sacerdotium, gens ſancta, populus acquiſitionis, ut virtutes annuntietis ejus, qui de tenebris vos vocavit in admirabile lumen ſuum? Ihr ſeyet daß außerwählte Geſchlecht, das Königliche Prieſterthum, das heilige Volck, das erworbene Volck, auf daß ihr die Großthaten deß jenigen verkündigen ſollet, der euch auß den Finſterniſſen in ſein wunderbarliches Licht beruffen hat. (y)

Auß dieſen erkennen wir auch das Ziel und End der Außerwählung GOttes, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum, nämlich die immer fort dauren-

---

(x) ad Coloſſ. 1. (y) 1. Petr. 2. v. 9.

de Herrlichkeit deß Göttlichen Namens. Ja GOtt hat ſein Ziel, und Abſehen erreichet. Der groſſe Kirchen-Rath von Trient bekennet, daß die Kirche GOttes von denen wohlgeordneten Klöſtern vielen Glantz und Nutzen empfange, non ignorat ſancta Synodus, quantum ex Monaſterijs pie inſtitutis, & recte adminiſtratis in Eccleſia Dei ſplendoris atque utilitatis oriatur. (z) Obwohlen zu unſeren Zeiten nicht wenige Beneider frembden Glücks, und Wohlſtands mit ſchmächen und Läſteren die Gottgeheiligte Oerter, in welchen doch auch Menſchen, die auß der Welt kommen, zum Dienſt GOttes, deß Nächſten, und der Kirche unterhalten werden, anfallen, und zu Boden geriſſen wiſſen wolten. Doch, wer ſiehet es nicht? das Urtheil und Zeugniß der Kirchen überweget, und giltet mehr, als ohngegründte Schmähungen paſſionierter Frey-Dencker. Quantum ſplendoris, atque utilitatis! eben wegen Beförderung der Göttlichen Ehre, wegen Erhaltung deß Catholiſchen Glaubens, wegen ordentlich- und höchſt-auferbaulichem Gottes-Dienſt, wegen Beeiferung für das Heyl der Seelen durch Apoſtoliſche Arbeiten, bringen die Klöſter der Kirche GOttes viele Herrlichkeit und Nutzen; abſonderlich in unſerem lieben Teutſchland, und in dieſem Gottſeelig geſtifften wohlgeordneten Gotts-Hauß Ottobeyren. Iſt nicht durch dieſe veſte Vor-Maur wieder den Unglauben die wahre Religion, der ächte GOttes-Dienſt in dieſen Landen fortgepflantzet, und vermehret worden? ut ſit nomen meum ibi. Mit was groſſen Eifer haben ſich allhier durch zehen Jahrhundert viele heilige groſſe Aebte befliſſen, den Namen GOttes zu heiligen? Ich wurde zu weit außlauffen müſſen, wenn ich die Großthaten deß ſeeligen Toto erſten Abbts durch drey und fünfftzig, und ſeines würdigen Nachfolgers Milo durch ſiben und viertzig Jahr der Regierung anziehen wolte. (aa) Die wegen Beſtändigkeit deß Gebeths außgehölte Knyebeiner deß Heil. Abbts, und hernach Biſchofen Neodegarius beweiſen deſſen Eifer für die wahre Anbethung deß höchſten GOttes. (bb) An dem heiligen Abbten, und zumahl Biſchofen Widgarius haben wir ein unumſtößliches Beweißthum, was in Ottobeyren für eine Gottſeeligkeit, und Sorgfalt für die Ehre GOttes geherrſchet. Das Feuer laſſet ſich nicht einſchlieſſen, und der Apoſtoliſche Eifer ware in dem Widgarius ſo groß, daß er ſich mit dem Biſtthum Augſpurg, und der Abbtey Ottobeyren nicht begnügte, ſondern ſo gar denen annoch heydniſchen Schweitzeren, und Graubündtern das Evangelium predigte, und den glorreichen Namen eines Apoſtels ſelbiger Völcker verdienet hatte. (cc) Alſo muſte die Herrlichkeit deß Namen GOttes in Ottobeyren-ſeine Strahlen auch in entlegene Länder außbreiten: ut ſit nomen meum ibi. Ich ſchweige von Adalbero, von dem Heil. Udalricus deſſen GOttes-Eifer jederman bekannt: der ſeelige Abbt Rupertus von dem Jahr 1104. an hat ſo vieles zu GOttes Ehre und dem Nutzen deß Gotts-Hauſes gewürcket, (dd) daß ich ihme beylegen kan jenes Lob, welches die Schrifft dem hohen Prieſter Simon einem Sohn deß Onias gibt, Sacerdos magnus, qui in vita ſua ſuffulſit domum, & in diebus ſuis corroboravit templum; - - qui curavit gentem ſuam, - - quaſi ignis effulgens, & thus ardens in igne; dieſer groſſe Prieſter hat in ſeinem Leben das Hauß unterſtützet, und in ſeinen Tagen den Tempel geſtärcket, er hat für ſein Volck geſorget; in ſeiner Gottſeeligkeit ware er ein helles Feur zu Erleuchtung anderer; (ee) gegen GOtt, und für die Ehre GOttes hat er ſich aufgezehret biß in ſein hohes 121. jähriges Alter, wie der Weyhrauch, der auf dem Feuer angezündet wird. Iſingrinus jener groſſe

---

(z) Seſſ. 25. c. 1. de Regul. (aa) Chron. Ottob. p. 2. §. 1. 2. (bb) Chron. Ottob. p. 2. §. 3. (cc) Chron. Ottob. p. 2. §. 4. (dd) Chron. cit. p. 12. §. 17. (ee) Eccl. 50.

Abbt, der nach dem ſeeligen Rupertus auf das Jahr 1145. die Regierung angetreten, (ff) hat die Ehre deß Göttlichen Namens in Ottobeyren nach dem Beyſpiel ſeines heiligen Vorfahrers in groſſes Wachsthum gebracht. Die Kirche hat er mit koſtbaren Geſchirr, Kleider, und Glocken bereichert, einen groſſen Schatz vieler heiligen Leiber, und anſehnlichiſter Reliquien geſammlet, ſolche feyrlichiſt in die Ottobeyriſche Kirchen eingeführet, und hernach in die umliegende Pfarr-Kirchen vertheilet; Kurtz: in omni opere dedit confeſſionem ſancto & excelſo in verbo gloriæ. In allen ſeinen Wercken hat er dem Heiligen, und Allerhöchſten mit herrlichen Worten die Ehre gegeben. (gg) Alſo fort hat in dieſem Ort biß auf gegenwärtige Zeiten GOttes Ehre geglantzet, daß viele auß der Zahl der Heiligen, und unvergleichlichen Ottobeyriſchen Männern theils zu Biſchöflichen Würden, theils zu Verwaltung frembder Abbteyen ſind beruffen worden, als tauglichiſte Werck-Zeug, den Namen GOttes auch anderſtwo zu verherrlichen, ut ſit nomen meum ibi.

Vielleicht aber hat dieſe Sonne eine Finſterniß gelitten in jenen betrübten Zeiten, da in dem ſechzehenden Jahrhundert die leidige Religions-Enderung aufgebrochen? Es hat dieſe, Leyder! in hieſigem Gotts-Hauß, wie allenthalben, groſſe Verwirrung erwecket, und begunnte deſſen Untergang anzudrohen: der Schimmer der Evangeliſchen Freyheit hat die Unterthanen wieder die Geiſtliche und Oberen aufgebracht. So weit iſt es kommen, daß anfänglich im Jahr 1525. (hh) der Abbt wegen allgemeiner Empörung nach Ulm ſich flüchten, und endlich auch das Convent die Sicherheit anderſtwo ſuchen muſte. Das Kloſter, und die Kirchen wurden geplünderet, die Gebäude verwüſtet, und zerriſſen; die Briefſchafften, Bücher, und Schrifften verbrennet. Im Jahr 1546. hat jener ſaubere Krieg neues Unheyl gebracht, und wurde das alte Ubel erneueret; der vortreffliche Abbt Leonardus muſte wieder fliehen; endlich das drittemahl im Jahr 1551. (ii) haben die Schmaldkaldiſche Unruhen den neuen Abbt Caſpar in die Flucht getrieben; doch ſind die Geiſtliche nicht gewichen, obwohlen mit äuſſerſter Gefahr deß Göttlichen Namens. GOtt aber hatte dieſen Ort außerwählet, elegi, und weder die Witz, weder die Wuth der Menſchen hat den Rathſchluß der allweiſen Allmacht GOttes umſtoſſen können. Ottobeyren iſt auch in dieſer dreyfachen Zerſtörung ein dem Namen GOttes gewiedmetes Hauß geblieben. Jene zwey unſterblichen Ruhms-würdige Helden Abbt Leonard, und Abbt Caſpar waren mit ſolcher Klugheit und Standhafftigkeit von GOtt begabet, daß zwar deſſen Namen in ſeinem Eigenthum verfolget, aber nicht außgetilget worden. Daß dreymahl an dieſes Heiligthum angelegte Feuer iſt durch die Vorſichtigkeit GOttes, wie jenes in dem Ofen zu Babylon, allzeit entkräfftet worden, und erloſche von ſich ſelbſt. Die ungeladene Gäſte muſten weichen, Sanctum & terribile nomen ejus, weilen der heiligiſte und ſchröckbare Namen GOttes ſie neben ſich nicht leyden konnte. (kk) Der fromme Abbt Leonard hat die Kirchen und Gottes-Hauß wider hergeſtellet, (ll) ut ſit nomen meum ibi, den Catholiſchen GOttes-Dienſt fortgeſetzet, und vermehret. Man wolte zwar unter Abbt Caſpar denen geiſtlichen Brüdern die Bibel deß Luthers, und andere verführeriſche Bücher, das Funckel-neue Evangelium aufdringen, den Gebrauch der Heil. Meß, das Chor-Geſang, und Gebeth, die Todten-Vigil unterſagen; aber ſehet! der Namen GOttes weichet nicht von Ottobeyren! was öffentlich eine kleine Zeit nicht geſchahe, daß wurde dannoch

---

(ff) Chron. cit. p. 2. §. 18. (gg) Eccl. 47. v. 9. (hh) Chron. cit. p. 2. §. 42. (ii) Chron. cit. p. 2. §. 43. (kk) Chron. cit. p. 2. §. 42. (ll) Chron. cit.

in der Stille in denen Grufften bey geſchloſſenen Fenſteren, und ohne Glocken=Klang von Pfingſten an biß auf das Feſt der Heil. Afra gehalten, (mm) und der Namen GOttes durch das heiligiſte Meß=Opfer, und übrigen GOttes=Dienſt geprieſen. Die Großmuth, und der wahre Religions=Eifer Abbts Caſpar, und der Ottobeyriſchen Glaubens=Lehrer hat das Evangelium Chriſti nimmer verlaſſen, ſondern die Abtrinnige zuruckgeführet; ja von dieſer Zeit an iſt die Herzlichkeit dieſer Grund=Veſte deß Glaubens immer gewachſen. Giebt deſſen nicht ohnſtreittige Zeugniß das jenige, was wir mit Augen ſehen, an dieſem prächtigen Tempel GOttes, was wir mit Ohren hören in dem beſtändig=fürtrefflichen GOttes=Dienſt? Der fromme Stiffter Sylach hat in ſeiner erſten Stifftung nur auf 12. Geiſtliche, als ſo viele Apoſtel, das Abſehen gehabt; aber immer iſt die Zahl der Apoſtoliſchen Eiferer für den Namen GOttes vermehret worden. Schon tauſend Jahr erſchallet durch dieſe das Lob GOttes; ſchon zehen Jahrhundert wird immer fortgeſetzet, und der Göttlichen Majeſtät entrichtet das heiligiſte Opfer, offertur Nomini meo oblatio munda. Es ware nämlich ſchon ſo viele Jahr dieſes uralte Gottes=Hauß eine Wohnſtatt ſo vieler tauſend Heiligen, und allein zum Dienſte GOttes, und deß Menſchen Heyl, zur Ehre deß Göttlichen Namens gewiedmeten Männern, deren Tugend, und Frömmigkeit nicht allein den Ort geheiliget, ſondern auch GOttes Namen in einen vollen Glantz geſetzet hat. Multam gloriam fecit Dominus magnificentiæ ſuæ a ſæculo. (nn) Von Anfang dieſer Stifftung a Sæculo biß anjetzo hat ſich GOtt durch ſeine groſſe Weißheit und Allmacht in dieſen Heiligen viele Ehr und Herzlichkeit verſchaffet. Multam gloriam, er hat ſeinen Namen verherzlichet, a Sæculo, kein Jahrhundert iſt außgenommen. GOtt wolte an dieſem Ort, als die höchſte Majeſtät, angebethet, und in dieſem Heiligthum immer gelobt werden. Es iſt erfüllet worden durch die groſſe Anzahl der Diener GOttes, durch unzählige Engliſche Hertzen, und Stimmen von zehen Jahrhundert her, von welchen wahr iſt jenes in peritia ſua requirentes modos muſicos, & narrantes carmina ſcripturarum; ſie haben mit ihrem Verſtand der lieblichen Muſic nachgetrachtet, und die Geſänger der Schrifft vorgebracht: (oo) ſo wohl die Kunſt=oder gezierte Muſic, als das Gregorianiſche=oder Chor=Geſang, modos muſicos, carmina ſcripturarum, hat GOtt das Lob geſprochen. GOtt wolte das Evangelium, die wahre Religion, die heilige Sitten=Lehr zu ſeiner Ehr hier verkündiget haben: multam gloriam, o groſſe Herzlichkeit! a Sæculo. Ottobeyren, und benachbahrte Ort, was habt ihr von den gelehrten und eifrigen Prediger für ein andere Lehr gehöret, als die uralte Catholiſche, die nichts als Heiliges in ſich enthielte? nuntiantes virtute prudentiæ populis ſanctiſſima verba. Sie haben in Krafft ihrer Weißheit denen Völckeren die heiligiſte Wort verkündet. GOtt wollte ſeine Gnaden=Waſſer auß denen Brünnen deß Heylands hier flieſſen laſſen, und durch die heiligiſte Geheimniſſen deß neuen Geſetzes in ſeinem Volck ſeine Ehre, und Liebe vermehren; multam gloriam. Haben dieß nicht bewürcket ſo viele Ehrwürdige Prieſter in Ertheilung der heiligen Sacramenten? in tempore iracundiæ factus eſt reconciliatio. (pp)

Wer iſt nun auß uns, der in dieſem Tempel, in dieſem uralten tauſend=jährigen Stifft nicht erkennet, und bekennen muß die allenthalben hervor leuchtende Majeſtät und Herzlichkeit deß Göttlichen Namens? Dieß ware das Abſehen, Ziel und End, daß der vorſichtige GOtt gehabt in Beſtimmung, und

Auß=

(mm) Chron. cit. p. 2. §. 43. (nn) Eccl. 44. (oo) Eccl. 44. (pp) Eccl. 44.

Außerwählung dieſes Orts, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum. GOtt hat erreichet, was er geſucht; Sein Namen iſt herzlich worden in dem Gotts-Hauß Ottobeyren.

Hochanſehnliche! welche Geſinnungen erheben ſich in unſern Gemüthern? Salomon in feyerlicher Einweyhung ſeines Tempels hat GOtt angeruffen, und eingeladen: Nunc igitur conſurge Domine Deus in requiem tuam, tu & arca fortitudinis tuæ; (qq) mache dich auf, O HErr GOtt, zu deiner Ruhe, du und deine mächtige Arche. Laſſet uns auch dieſes Hauß GOttes nicht anderſt anſehen, als wie die Ruheſtadt GOttes, als wie das Heiligthum ſeines Göttlichen Namen. GOtt hat Salomons Gebeth erhöret, und nach ſelbem iſt das Feuer von Himmel gefallen, ignis deſcendit de cælo, (rr) zum Zeichen deß Wohlgefallens, und der Gegenwart GOttes: welches denn in dem Volck Iſrael ein ſolche Ehrfurcht erwecket, daß ſie auf ihre Angeſichter zur Erden gefallen, GOtt angebethet, gelobet, und die Schlacht-Opfer verrichtet, adoraverunt, & laudaverunt. Hochanſehnliche! was foderet von uns die Majeſtät GOttes, ſo dieſen Tempel dieß außerwählte Hauß Ottobeyren erfüllet, und darin ſeinen Namen glorreich gemacht? adoraverunt, laſſet uns anbethen, Lob- und Danck-Opfer erſtatten dem allhier allzeit herzlichen Namen GOttes. Laſſet uns anbethen in tieffer Ehrfurcht jenen Göttlichen Rathſchluß, durch den dieſer Ort von Ewigkeit außgeſehen worden, als ein anderes Sion, in welchem ſich die Völcker verſammlen werden, den Namen GOttes zu erheben. Laſſet uns anbethen jene unüberwindliche Macht, ſo die Feinde deß Namen GOttes entwaffnet, und eben auf den angeſonnenen Schutt ein noch anſehnlicheres Gebäude, und Schutz-Hauß der Catholiſchen Religion errichtet hat. Als GOtt auf dem Berg Horeb dem Moyſes erſchienen, in flamma ignis de medio rubi, in einer Feuer-Flammen mitten auß einem Buſch der da brannte, und doch nit verbrannt wurde, verhüllete Moyſes ſein Angeſicht, abſcondit faciem ſuam. (ss) Dieſe Ehrerbietigkeit ware Moyſes ſchuldig dem groſſen GOtt; alſo hat er dieſes Wunder-Geſicht beehret, und angebethet. Hochanſehnliche! ſehet rubum incombuſtum, einen zwar brinnenden, aber allzeit unverzehrten Buſch! in welchem GOtt ſeinen Namen glorreich erzeiget. Er war angezündt, doch bleibt er gantz; GOtt war in ihme, und ſein Namen, nomen meum ibi, was konnte ihm ſchaden? laſſet uns mit Moyſes dieſen Wunder-Buſch bewunderen, und die Vorſichtigkeit GOttes in ihme anbethen, und preiſen. Aber wie? Jacob, da er dorten in Haran jene Leiter geſehen, auf welcher die Engel auf- und abſtiegen, und den Ort als ein Hauß GOttes und Pfort deß Himmels erkennet, erexit lapidem in titulum, hat er einen Stein zu einem Denck-Zeichen errichtet, mit Oel begoſſen, und mit einem Gelübd ſich verbunden, daß jener Ort allzeit ſollte das Hauß GOttes genennet werden. (tt) Hochanſehnliche! hier in dieſem Ort, den ſich GOtt erwählet, iſt der Denck- und Danck-Stein ſchon errichtet, er iſt mit dem heiligen Oel zum Altar eingewihen: daß unendlich-werthe unblutige Opfer iſt die koſtbariſte Anbethung deß allzeit herzlichen Namens deß Allerhöchſten; O von dieſem Denck- und Danck-Stein weichen wir nimmer ab! Du aber von GOtt außerwähltes Ottobeyren was haſt zu thun? gedencke an jene 24. Alte, welche da ſie das Lob-Geſang, ſo die vier Wunder-Thier GOtt gegeben, vernommen, von ihren Sitzen aufgeſtanden, ſich vor dem Thron GOttes niedergeworffen, und jenen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, angebethet, ihre Cronen aber vor den Thron abgelegt haben, mittebant coronas

---

(qq) 2. Paral. 6. (rr) 2. Paral. 7. (ss) Exod. 3. (tt) Gen. 28.

nas ſuas ante thronum. (uu) Auch du ſtehe auf, erkenne, und bethe an jenen, der dich außerwählet, und gecrönet hat; lege deine Cron vor den Thron, und giebe GOtt die Ehr, ruffe mit jenen alten: Dignus es Domine Deus noſter accipere gloriam, & honorem, & virtutem, quia tu creaſti omnia, & propter voluntatem tuam erant, & creata ſunt; HErr du biſt würdig Preiß, Ehr, und Macht zu empfangen, deinem heiligſten Namen gebühret die Herrlichkeit in dieſem Ort, denn du haſt ihne außerwählet, und erſchaffen, und mit deiner Majeſtät erfüllet. (xx)

Zweyter Theil.

GOtt hat dieſes Ort geſeegnet mit ſeinem allzeit wachenden Aug.

JA nicht nur mit ſeiner Majeſtät, ſondern auch mit ſeinem Göttlichen Seegen hat GOtt dieſen Ort erfüllet. Dich, O außerwähltes Reichs-Stift Ottobeyren, hat er mit ſeinem allzeit wachenden Aug geſeegnet, elegi, ut permaneant oculi mei ibi cunctis diebus. Welche völle deß Seegens, deß Glücks, der Gnaden, und himmliſchen Reichthums, mit welchen Ottobeyren von ſeinem Anfang biß auf dieſe Zeit durch tauſend Jahr überſchüttet worden! daß allzeit wachende Aug GOttes hat diß gewürcket. Hochanſehnliche! betrachtet nun mit mir dieſes wachende Aug der Vorſichtigkeit GOttes! O was groſſe Krafft hat das wachende Aug deß Allmächtigen! Erinneret ihr Euch nicht, was der Prophet Jeremias geſehen? Factum eſt verbum Domini ad me dicens: quid tu vides Jeremia? der HErr redete zu Jeremias, und ſprach: was ſieheſt du Jeremias? Virgam vigilantem ego video, eine wachende Ruth, baculum wie die 70. Dollmetſcher leſen, ein wachenden Stab oder Scepter ſiehe ich. (yy) Dieſer iſt jener mächtige Scepter, von welchem der König David in ſeinem Pſalmen ſagt: Virgam virtutis tuæ emittet Dominus ex Sion. (zz) Hochanſehnliche haben ſie niemahl die Vorſichtigkeit GOttes entworffen geſehen in dem Sinn-Bild eines Scepters mit ob-geſetzten Aug GOttes? Virgam vigilantem, der Scepter bedeutet die Macht, das Aug die wachende Vorſichtigkeit. Auß der Allmacht, und Vorſichtigkeit folget der Göttliche Seegen. Das iſt, was GOtt dem Jeremias verſprochen: bene vidiſti, du haſt recht geſehen, quia vigilabo ego ſuper verbo meo, ut faciam illud. Ich wird über mein Wort wachen, daß ich es in das Werck richte. (aaa) GOtt hatte beſchloſſen, ſeinen Namen in dem außerwählten Ottobeyren herrlich zu machen, vigilabo ſuper verbo meo, deßhalben hat er ſein wachendes Aug von Ottobeyren nicht abgewendet, faciam illud, ſondern durch die Krafft ſeiner Vorſichtigkeit, virgam virtutis, ſolches wunderbarlich geſeegnet. Die Schrifft zeigt in vielen Stellen, wie groſſen Seegen das wachende Aug GOttes mitzutheilen pflege. Dort auf dem Berg Dominus videt, der HErr ſiehet, genannt, wachete das Aug GOttes über den Abraham, und ſeinen Gehorſam; der Seegen bleibt nicht auß: benedicam tibi. (bbb) In Haran wachete das Aug GOttes über den ſchlaffenden Jacob, da der HErr ſich auf jene Himmels-Leiter lehnete; iſt nicht die Völle deß Seegens erfolget? terram, in qua dormis, tibi dabo, - - benedicentur in te cunctæ tribus terræ. (ccc) Nicht

nur

(uu) Apoc. 4. (xx) Apoc. 4. (yy) Jerem. 1. (zz) Pſal. 109. (aaa) Jerem. 1. (bbb) Gen. 22. (ccc) Gen. 28.

nur ſelbiges Land, ſondern auch einen allgemeinen Seegen verheiſſet der vorſichtige GOtt dem Jacob. In Aegypten ſitzte der unſchuldige Joſeph in dem Kercker: das Aug GOttes wachete über ihne: die Menſchen hatten ſeiner vergeſſen, aber nicht GOtt. Fuit Dominus cum Joſeph, Er ware mit dem Joſeph, miſertus illius, und erbarmete ſich ſeiner, omnia opera ejus dirigebat, er leitete alle ſeine Werck. (ddd) Sehet das wachende Aug GOttes über den Joſeph in der Gefängniß! wo iſt der Seegen? der Propheten-Geiſt in Außlegung und Erklärung der Träumen, die erfolgte Gnad bey dem König Pharao, die Würde eines Unter-Königs ſind deſſen Beweißthümer. Das Volck Iſrael wurde hart gedrucket in Aegypten; das wachende Aug GOttes hat deſſen Betrangniß geſehen, vidi afflictionem populi mei. (eee) Der Seegen hat ſich erzeiget, da GOtt durch den Moyſes die Iſraeliten erlöſet, da ſie in ein Land, ſo von Milch und Hönig flieſſete, überſetzet worden, terram fluentem lacte & melle; da er ihnen das Himmel-Brod geſandt: Viſitans viſitavi vos. Der fromme alte Tobias iſt in die Blindheit, und groſſe Betrübniß gefallen: das wachende Aug GOttes hat es wohl geſehen. Das demüthige Gebeth deß Tobias iſt erhöret worden in conſpectu gloriæ ſummi Dei; der Seegen GOttes hat ihm das Geſicht wieder hergeſtellet; wie wunderbarlich hat das vorſichtige Aug GOttes mit dem Tobias gewürcket! (fff) Daniel in der Löwen-Grueb hungerte, und war beraubet aller Nahrung: das wachende Aug GOttes hat es geſehen, und durch den Propheten Habacuc ihme durch die Lufft den Seegen, das iſt, ein Mittag-Mahl zugeſandt. (ggg) Elias ohnweit von dem Bach Carith hat Abgang der leiblichen Speiß; das wachende Aug GOttes hat ihme Vorſehung gethan, und die Raaben mit dem Brod zugeſchickt; corvis præcepi, ut paſcant te. (hhh) So reichen Seegen bringt das wachende Aug GOttes.

Wie Glückſeelig und geſeegnet wird denn Ottobeyren durch zehen Jahrhundert geweſen ſeyn, wenn das Aug GOttes allzeit über ſolches gewachet! Sint oculi mei ibi cunctis diebus. Laßt uns deſſen die Prob einſehen. Wenn GOtt ſeinen Namen für ewig auf Ottobeyren beſtimmet, und gleichſam dahin verlegt hat, ſolten nicht auch ſeine Augen immer auf ſelbes gewendet ſeyn? Salomon hat dieſes erbethen können für ſeinen Tempel; Ottobeyren dieſes außerwählte Hauß GOttes weichet in dieſem Gnaden-Aug gar nicht dem Tempel zu Jeruſalem: GOtt hat allzeit ein wachſames Aug auf ſeinen heiligen Namen. Wenn er ſeine Augen immer auf die Arch deß alten Bunds, und auf den Ort, wo ſie ware, gerichtet hatte, auch deßwegen das Hauß Obededom geſeegnet, benedixit domui Obededom; (iii) Wie? ſolte er ſeine Augen, ja ſeinen Seegen abwenden von jenem Hauß, in welchem er ſeinen Namen herrlich zu machen vorgeſetzet? O unendlich weiſe, und zugleich milde Vorſichtigkeit GOttes, welche attingit a fine usque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter, alles mit Gewalt durchdringet von einem End biß zum anderen, und alles liebreich anordnet. (kkk) O dieſes Göttliche Aug der ſtarcken und liebreichen Vorſichtigkeit hat a fine usque ad finem von dem Urſprung biß jetzo über Ottobeyren immer gewachet. Es ware nicht ohnkräfftig, ſondern würckſam, das Uebel abzuwenden, und das Gute mitzutheilen. Von dieſem vorſichtigen Aug iſt zuverſtehn, was der weiſe Syrach ſagt: benedictio illius quaſi fluvius inundavit; ſein Seegen flieſſet überflüßig wie ein Waſſer-Strohm: (lll)

(ddd) Gen. 39. (eee) Exod. 3. (fff) Tob. 2. & 3. (ggg) Daniel. 14. (hhh) 3. Reg. 17. (iii) 2. Reg. 6. (kkk) Sap. 8. v. 1. (lll) Eccl. 39. v. 27.

denn kurtz zuvor heiſſet es : a Sæculo usque in ſæculum reſpicit, er ſiehet von einem Jahrhundert in das andere. (mmm) Hochanſehnliche ! zehen Jahrhundert zehlen wir von dem Anfang dieſes Ottobeyriſchen außerwählten Gottes-Hauſes ; ſehen wir eines nach dem anderen ein, ſo finden wir allenthalben das wachende Aug GOttes, a Sæculo usque in ſæculum reſpicit, in allen ſehen wir den Göttlichen Seegen wie einen Waſſer-Strohm über Ottobryren herabflieſſen. Sie ſind begierig dieß zu vernemmen, und ich gehe zur Quell oder Urſprung dieſes Seegens, und Gnaden-Strohms. Wo und welche iſt dieſe Quell. Villeicht verſtehe ich den Gottſeeligen Graf von Ilergew, den erſten Stiffter Sylach ? GOtt hat dieſen gebraucht als einen Werck-Zeug ſeiner Außerwählung : wo iſt aber hernach der Seegen-Strohm hergefloſſen über das geſtifftete Ottobeyren ? Ezechiel der Prophet führet mich zu dem Urſprung. Er erzehlet die groſſe Verheiſſungen GOttes über das Volck Iſrael, daß er es reichlich ſeegnen wolle : pluviæ benedictionis erunt. (nnn) Woher aber ſolle dieſer Seegen entſpringen ? Ezechiel ſagt es auß dem Mund GOttes : ſuſcitabo ſuper eas paſtorem unum, qui paſcat eas, - - ego autem Dominus ero eis in Deum ; ich will jhnen einen Hirten erwecken, der ſie weyde, ich aber der HErr will jhr GOtt ſeyn. Von der Sorgfalt dieſes guten Hirten ſolle durch mich der reiche Seegen herkommen, ponam eos in circuitu collis mei benedictionem ; ich will ſie rings um meinen Bühel herum, wo ſie weyden, ſeegnen. (ooo) Alſo ein guter Hirt iſt die Quell deß Seegens : ſuſcitabo paſtorem, pluviæ benedictionis erunt. Die häuffige Regen deß Seegen GOttes werden einen gantzen Waſſer-Strohm außmachen. Wenn wir die zehen Jahrhundert dieſes Reichs-Stiffts genau betrachten, ſo werden wir antreffen den Anfang deß Göttlichen Seegen in denen guten Hirten, oder Prälaten, ſo GOtt dieſem geliebten Gotts-Hauß gegeben. Suſcitabo paſtorem unum, qui paſcat. Es iſt eine groſſe Straff GOttes über ein Volck, wenn jhme GOtt einen ſchlimmen Fürſten, oder regierenden HErrn zulaſſet ; wie es heißt bey dem weiſen Mann : Væ tibi terra, cujus Rex puer eſt, wehe dir, O Landſchafft, dero König ein Kind iſt : (ppp) und wie Iſaias Jeruſalem alles Unheyl vorſagt, weilen GOtt beſchloſſen, dabo pueros principes eorum, & effæminati dominabuntur eis ; ich will jhnen Kinder zu Fürſten geben, und die weibiſch ſind, werden über ſie herrſchen. (qqq) Entgegen iſt es eine groſſe Gnad und Glück für ein Volck, wenn jhme GOtt einen guten, weiſen König oder Hirten verordnet ; dieß iſt der Urſprung und Anfang deß Göttlichen Seegen. Und du, O liebes Ottobeyren, haſt es GOtt zu dancken, und dieſem dein Glück und Seegen zu zuſchreiben ? daß du immer in allen zehen Jahrhundert mit fürtrefflichen, weiſen, Gottſeelig- und ſorgfältigen Vorſteher, Abbten, oder Prälaten verſehen geweſen biſt : leſe deine Jahr-Bücher, und du ſolleſt antreffen, was Uberfluß deß Seegen GOttes dir deine weiſe Regenten gebracht. Ich mache nur einen kleinen Außzug, weilen die Zeit vieles nicht erlaubet.

Haſt du nicht im I. Jahrhundert deinen Wohlſtand anzuerkennen der weiſen Vorſicht und Liebe deines erſten heiligen Abbts Toto, der in ſeiner 53. jährigen Regierung nicht allein dir all ſein zeitliches Vermögen geſchencket, ſondern auch die anſehnlichiſte Freyheiten zu wegen gebracht, und als ein getreuer Verwalter das GOtts-Hauß in den glückſeeligſten Stand geſetzet ? Milo der zweyte Abbt hat 47. Jahr die Regierung, und das Glück ſeines Vorfahrers fortgeſe-

---

(mmm) Ibid. v. 25. (nnn) Ezech. 34. v. 26. (ooo) Ezech. 34. v. 23. & ſeqq. (ppp) Eccl. 10. v. 16. (qqq) Iſai. 3. v. 4.

geſetzet, folglich beyde zuſammen ein gantzes Sæculum oder Jahrhundert mit dem Göttlichen Seegen erfüllet. Im II. Jahrhundert konnte Ottobeyren nicht anderſt als geſeegnet ſeyn wegen der heilig- und vorſichtigen Regierung der ſeel. Neodegarius, und Widgarius jenes Schweitzer-Apoſtels, Byrtilo, und Adalbero unter Anleitung ſeines Vetters deß Heil. Udalricus. Ottobeyren blühete in Klöſterlicher Zucht, und wachſete in zeitlichen Güteren. Im III. Jahrhundert waren dem Gotts-Hauß vorgeſetzt der Heil. Biſchoff Udalricus, und nach deſſen Willen Rudungus, und Eberhardus, drey fürtreffliche Männer. Ottobeyren hat GOttes Seegen empfunden in Erhaltung deß Rechts der freyen Wahl eines Abbts, und noch mehr durch Ruhm der Heiligkeit ſeiner Innwohner. Dem IV. Jahrhundert kan ich wohl zum Titul ſetzen jenes auß dem Buch deß Sirach: Timor Domini ſicut paradiſus benedictionis; die Forcht deß HErren iſt gleich einem geſeegneten Luſt-Garten. (rrr) Ottobeyren wird dieſe Zeit nimmer vergeſſen können wegen der Völle deß Göttlichen Seegens unter der heiligen, und höchſt-beglückten Regierung deß ſeeligen Wunders Manns Rupertus, welchem GOtt zum Troſt deß Gotts-Hauſes 121. Jahr deß Alters geſchencket; und ſeines fürtrefflichen Nachfolgers Johannes Iſingrinus. Rupertus hat 40. Iſingrinus über 30. Jahr Ottobeyren regieret, oder beſſer zu reden, höchſt beglückt gemacht; jener hat das Kloſter wieder gebauen, die Klöſterliche Zucht in ſchönſte Blüthe gebracht, mit vielen Gottſeligen Männern erfüllet, die zeitliche Güter vermehret, viele Wunder gewürcket, und die alte Recht deß Gotts-Hauſes durch Beſtättigung deß Kayſers Lotharius beveſtiget: Iſingrinus hat von Rom einen Päbſtlichen, von Kaiſer Friderich I. einen Kaiſerlichen Schutz-Brief, von Cöln viele koſtbare Heil. Reliquien, vom Himmel häuffigen Seegen empfangen. Im V. Jahrhundert was hat nicht gewürcket die ſorgfältige Regierung Abbtens Bernoldus, der zwey ſeeligen Aebten Conradus und Bertholdus? Das Gotts-Hauß ware, wie es in menſchlichen Dingen ergehet, einige mahl in groſſe Noth zerfallen; das Cloſter-Gebäude ware ſchadhafft; Bernoldus hat es wieder hergeſtellet. Conradus Zeiten hatten einen groſſen Gelt-Mangel, da das Gotts-Hauß von denen Vögten ſtarck gedrückt wurde; und obſchon erſt vor 13. Jahren widerum erbauet, iſt es durch eine gählinge Brunſt eingeäſcheret worden; doch in dieſen Zufällen hat GOtt ſein wachſames Aug nicht abgezogen, ſondern durch die großmüthige, und kluge Männer das Kloſter aufrecht erhalten. Auch im VI. Jahrhundert wären betrübte Zeiten: GOtt hat ſie gemilderet durch die Löbl. Regierung der Aebten Henrich deß dritten, vierten, und fünfften. Das VII. Jahrhundert rühmet den unüberwindlichen Verfechter Eggo, der nicht das Gotts-Hauß, wohl aber ſein eigenes Leben für ſelbes verlaſſen; es rühmet die groſſe Thaten Johannes Schedlers, und Abbten Jodocus. In das VIII. Jahrhundert iſt zwar die ſchon gemeldte Religions-Enderung, und mit ihr vieles Ubel über das Gotts-Hauß eingefallen. Doch hat GOtt gezeiget, daß ſein vorſichtiges Aug über Ottobeyren verbleibe: ut permaneant oculi mei ibi. Jene zwey ſtarcke Prälaten Leonard und Caſpar haben das Gotts-Hauß, als wie zwey veſte Säulen, unterſtützet; dergeſtalten, daß endlich nach langer Betrübnuß wieder die Völle deß Göttlichen Seegens ſich gezeiget, welcher biß auf gegenwärtige Zeiten immer ſich vermehret hat. Wer hätte nicht vermeinet, Ottobeyren müſte unterliegen in ſo ſtarcken Verfolgungen, in ſo harten und theuren Zeiten, in mehrmahligem Brand, und Verwüſtung? Nein, Hochanſehnliche, GOtt hat ſein Aug nicht abgewendet, vidi afflictionem populi mei; (sss) gute Hirten haben

---

(rrr) Eccl. 40. 28. (sss) Exod. 3.

den Seegen noch erhalten; die Göttliche Vorſichtigkeit hat zwar eine Zeit trübe Wolcken über dieſen Ort zugelaſſen, aber nur darum, damit nach ſelben die Glücks-Sonne allda heller glantzete: tua Pater providentia gubernat. (ttt) Das Aug GOttes hat gewachet, war nit geſchloſſen: der Seegen GOttes war in etwas zuruck gehalten, damit er ſich ſammlete, und hernach völler flieſſete. Wenn GOttes-Aug nicht gewachet hätte, wurde Ottobeyren nicht mehr ſeyn. Der gegenwärtige Glücks-Stand Ottobeyrens iſt das überzeugende Beweißthum deß allzeit wachenden Aug GOttes. Wiſſen wir nicht, was dem Job begegnet? Er hat ſeine Kinder, all ſein Hab, und Gut verlohren; das Hauß iſt zuſammen gefallen; Job wurd arm, kranck, verlaſſen, verſtoſſen, geſpottet. (uuu) Hat denn GOtt von ſeinem getreuen Diener Job ſein Aug abgewendet? gantz und gar nicht. Er hat ihne nit auß ſeinen Augen gelaſſen. Er war geprüffet, nicht vergeſſen; Er war wie das Gold auf dem Tiegel geſetzet, damit er mehr glantzete. Hat nicht GOtt ihme nach der Prüffung einen doppleten Seegen mitgetheilet? hat er nicht alles ihme zweyfach erſetzet? addidit Dominus omnia quæcunque, fuerant Job, duplicia. . . benedixit noviſſimis Job magis, quam principio ejus. (xxx) Alſo ware Ottobeyren betrübet, nicht verlaſſen; gedrucket, nit unterdruckt. Viele Unglücks-Fälle, der neidige und liebloſe Gelt-Geitz, der unchriſtliche und zügel-loſe Menſchen-Wuth droheten öffters Ottobeyren den Untergang; die von dem vorſichtigen GOtt geſetzte Muth- und Eifer-volle Prälaten Conrad, Berthold, Eggo, Leonard, und Caſpar haben mit GOttes Seegen es erhalten, beſchützet, erhoben, verbeſſeret, und empor gehebt: alſo hat die unerforſchliche, doch vätterliche Vorſichtigkeit gewaltet über dieſes Gotts-Hauß, das GOtt erwählet hatte. Es iſt nämlich die Zeit der Betrangniß wie ein rauſcher Winter, in welchem die Bäume und Pflantzen nicht blühen, keine Früchten tragen, auf daß ſie nach wieder-erſetzten Lebens-Safft in dem Frühling, und Sommer in der Blüthe, und Früchten deſto herzlicher werden. Hochanſehnliche! dencken ſie nicht von Ottobeyren, daß es jemahl von ſeiner Stifftung an auß den Augen GOttes kommen; ſondern bewunderen ſie viel mehr die weiſe Obſorg deß Göttlichen Augs, den erwünſchten Glücks-Stand nach ſo verſchiednen Glücks-Wechſel. Hat wohl GOtt von ſeiner lieben Kirchen in den erſten drey Jahrhundert ſeine Augen abgezogen, oder gegen ihr das Vatter-Hertz abgelegt, da Er zugelaſſen jene grauſame Verfolgungen der Chriſten-Feinden, wo gantze Ströhm deß Marter-Bluts gefloſſen. Vielmehr hat ſich in Wahrheit gezeiget die Außſag deß alten Tertullians: Sanguis Martyrum Semen Chriſtianorum; das Blut der Martyrer ware ein Saamen der Chriſten; die Kirch hat nur deſto mehr ſich außgebreitet, und in aller Gottſeeligkeit zugenommen, wie hefftiger der Haß, und Wuth der Heyden, und Wüterich angewachſen iſt. Faſt gleiches zeigt ſich an Ottobeyren, durch das immer wachende Aug GOttes, durch deſſen Gnaden-Seegen.

Ich habe deßhalben Urſach genug, dem außerwählten, und geſeegneten Ottobeyren jenes zu zuruffen, was der alte Tobias von Jeruſalem vorgeſagt: Jeruſalem civitas Dei, caſtigavit te Dominus: geliebtes Ottobeyren! GOtt hat dich eine Zeitlang geprüffet; doch ſeinen Seegen von dir nicht entzogen; confitere Domino in bonis tuis, & benedic Deum ſæculorum, lobe den HErrn um den Seegen, den Er dir verliehen hat, und preiſe GOtt, der in allen Jahrhunderten ſein wachſames Aug über dich gehabt. Luce ſplendida fulgebis; du leuchteſt nun mit einen glantzenden Licht, & omnes fines terræ adora-

---

(ttt) Sap. 14. (uuu) Job. 1. & 2. (xxx) Job. 42.

adorabunt te, und wer iſt, der nicht ehret deine Herrlichkeit von allen Enden her? denn dich hat GOtt außerwählet zu ſeinem allzeit herrlichen Namen, der anjetzo mehr als jemahl in dir geprieſen wird: Nomen magnum invocabunt in te; erfreue dich nun in deinen Söhnen, denn ſie ſind von GOtt geſeegnet, und werden den Seegen nimmer verliehren; lætaberis in filijs tuis, quoniam omnes benedicentur. So lobe und preiſe GOtt in dieſer hochen Feyer deß tauſend-jährigen Jubel-Feſts; du haſt Urſach, wenn dich erinnereſt, daß kein Jahrhundert ohne Göttlichen Seegen verfloſſen; benedic Deum ſæculorum. (yyy)

Bekräfftiget nicht meine Wort der gegenwärtige Glücks-Stand dieſes uralten Reichs-Stifft, den wir mit Augen ſehen? Ein reichlich von GOtt geſeegnetes Gottes-Hauß unter einer ſo glorreich, als hochweiſen Regierung dermahligen Hochwürdig-Gnädigen HErrn Reichs Prälaten ANSELMUS, der in ſeinem hohen koſtbaren Alter von GOtt die Gnad erhalten, die dem König David nicht vergönnet worden: Non poteris ædificare domum nomini meo; es hieſſe, du ſolleſt und wirſt meinem Namen kein Hauß, den Tempel nicht erbauen, den du gedenckeſt: (zzz) dem Salomon iſt dieſe Ehr, Glück, und Freud vorbehalten. Wahrlich ein anderer weiſer Salomon, den der vorſichtige GOtt erkieſen hat zu einem ſo groſſen herrlichen Werck, deſſen Regierung die hohe Verdienſte mit der Völle deß Göttlichen Seegens überſchüttet haben; deſſen Namen und Großthaten die ſpate Nachwelt nicht wird können in Vergeſſenheit ſtellen. Non recedet memoria ejus. Doch was iſt ſich deſſen zu verwunderen? David ſagt ja: ecce ſic benedicetur homo; qui timet Dominum: Alſo wird geſeegnet der Menſch, der GOtt förchtet. ANSELMUS, dieſer von dem vorſichtigen GOtt erweckte Hirt, ſuſcitabo Paſtorem unum; hat es gemacht, wie Salomon; nach Zeugniß der Königen-Chronick hatte er vor der Einweyhung deß Tempels in conſpectu altaris Domini utrumque genu in terram fixerat, & manus expanderat in cælum; vor dem Altar deß HErrn beyde Knye auf die Erden gebeuget, und die Hände gen Himmel außgeſtrecket: (aaaa) die Gottſeligkeit ſeines demüthigen Gebeths hat den Himmel eröffnet, und den reichen Seegen über das Hauß, und über das Reich herabgezogen. Audivi orationem tuam, & elegi locum iſtum. (bbbb) Anſelmus hat mit GOtt und wegen GOtt ſich an dieſes groſſe Werck geſetzet, und durch ſeine preißwürdigſte Frömmigkeit, durch ſeine tieffiſte Demuth, durch den vollen Eifer ſeiner Andacht zeit ſeiner glorreichen Regierung den Überfluß himmliſchen Seegens verdienet. Ecce ſic benedicetur homo. Alſo alſo wird geſeegnet die Klugheit und GOttes Furcht! Sic, mit erwünſchten Wohlſtand zeitlicher Gütern; ſic, mit Ehre, und Anſehen vor der Welt; ſic, mit Gunſt, und Gnad bey den Groſſen dieſer Erden; ſic, mit Liebe, und Gehorſame der Untergebnen; ſic, mit Fried, und Einigkeit der In- und Beywohnern; ſic, mit Huld und Schutz der Höheren; ſic, mit Flor, und Aufnahm in Klöſterlicher Zucht; ſic, mit Herrlichkeit, und auferbäulicher Andacht im GOttes-Dienſt; ſic, mit hell-leuchtenden Glantz der Heiligkeit; ſic, mit groſſer Anzahl Weiß- und gelehrter Männer; ſic, mit langer Dauer höchſt beglückter Regierung; ſic, mit vielen Jahren eines Ehrwürdigen hohen Alters. Ecce ſic benedicetur! Iſt nicht alſo von GOtt geſeegnet dieß hoch-berühmte Freye Reichs-Stifft

---

(yyy) Tob. 13. v. 11. & ſeqq. (zzz) 1. Paral. 22. (aaaa) 3. Reg. 8. (bbbb) 2. Paral. 7. (cccc) 3. Reg. 10.

Ottobeyren? Magnificatus eſt Rex Salomon. Groß und herꝛlich iſt gemacht durch GOttes Seegen, und wer foderiſt, als der König? (cccc)

Du aber unendlich vorſichtiger GOtt, Deus ſæculorum, (dddd) du haſt mein Hertz verwundet mit einem deiner Augen; vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum; (eeee) mit jenem Aug, ach, mit jenem vorſichtigen, und ſeegenreichen Aug, mit welchem du über Ottobeyren gewachet haſt durch ſo viele Jahrhundert. Wird ich wohl meine Augen in Zukunfft von dieſem Aug abwenden können? Nein! Hochanſehnliche! überlaſſen wir uns mit gäntzem Vertrauen der weiſen Allmacht, und Güte GOttes. GOtt herꝛſchet; kein Rath iſt mächtig wieder ſeinen Schluß; nichts iſt jhme verborgen, Deus ſæculorum; Er weißt das Gute auß dem Schlimmen zu ziehen: ſetzet jhme keine Zeit der Erbarmung, wie die verzagte Bethulier, ſondern mit der ſtarcken Judith expectemus humiles conſolationem ejus, erwartet in Demuth ſeinen Troſt, ſeinen Seegen; (ffff) denn er hat ſeine Urtheil durch ſeine Fürſichtigtigkeit angeordnet, tua judicia in tua providentia poſuiſti. (gggg) und verlaſſet nicht jene, die in dem Schooß ſeiner fürſichtigen Liebe ruhen.

Dritter Theil.

GOtt hat dieſen Ort geliebet durch ſein allzeit liebendes Hertz.

DRey Stück hat GOtt dem Salomon laut meines Vorſpruchs für den Tempel zu Jeruſalem verſprochen, den Namen, das Aug, und endlich das Hertz, Sanctificavi locum iſtum, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum, & permaneant oculi mei, & cor meum ibi cunctis diebus. (hhhh) Den Namen haben wir darin gefunden, das Aug ober dem ſelben; wo iſt nun das Hertz? Cor meum ibi. GOtt hat es verſprochen, es muß gehalten ſeyn. Laßt uns in das Heiligthum eingehen, vielleicht finden wir da das Hertz GOttes. Wo der Schatz iſt, wird das Hertz ſeyn; in der Bunds-Lade unter denen Flüglen der Cherubim, ſagt der Heil. Text, waren allein die zwey Taflen deß Moſes, in welchen das Geſetz GOttes geſchriben geweſen. (iiii) Bey dieſem heiligſten Geſetz, das GOtt über alles liebte, ware das Hertz GOttes, ſo lang die Iſraeliten bey dem Geſetz geblieben; ſi dereliqueritis juſtitias meas -, domum hanc quam ſanctificavi nomini meo, projiciam a facie mea, & tradam eam in parabolam; werdet jhr meine Gerechtigkeiten verlaſſen, ſo will ich dieß Hauß, welches ich meinem Namen geheiliget hab, von meinem Angeſicht verwerffen, und zum Spott und Schau-Spiel allen Völckeren ſetzen. (kkkk) Weilen die Hebräer GOtt, und ſein Geſetz auf die Seiten gethan, haben ſie das Hertz GOttes, den Tempel und das Reich verlohren, und ſind nun allenthalben zerſtreuet, ſine templo, ſine regno. Es ware alſo das Hertz GOttes im Tempel zu Jeruſalem, weilen GOtt denſelben geliebet hat. Der Namen hat die Herꝛlichkeit, das Aug die Vorſichtigkeit, das Hertz die Liebe mitgetheilet. Die Herꝛlichkeit gründete ſich auf die Erwählung; die Vorſichtigkeit würckte den Seegen; die Liebe brachte die Vollkommenheit.

O wie

(dddd) Tob. 13. (eeee) Cant. 4. 8. (ffff) Judith. 8. v. 20. (gggg) Judith. 9. v. 5. (hhhh) l. cit. (iiii) 2. Paral. 5. (kkkk) 2. Paral. 7.

O wie koſtbar biſt denn du Ottobeyren in denen Augen GOttes geweſen! Er hat dir gegeben den Namen, und das Aug, die Herrlichkeit und den Seegen. Aber noch nicht genug: auch das Hertz GOttes muſte in, und bey dir ſeyn, weilen er dich geliebt hat. Es iſt erfüllet jenes bey dem Sirach: Cor ſuum dedit in conſummationem operum, & vigilia ſua ornabit in perfectionem. Zu Vollbringung ſeiner Wercke wird er noch ſein Hertz geben, und mit ſeiner Wachbarkeit zur Vollkommenheit außzieren. (llll) Ottobeyren! mercke es wohl, und faſſe mich! GOtt hat dich geliebet! Er hat dir ſein Hertz geſchencket! was hat er mehr thun können? Er wolte dich auf den höchſten Stuffen der Vollkommenheit ſetzen, weilen er dich liebte; und darum hat er dich geheiliget. Zweifleſt du an dieſer Liebe? beweiſen nit ſolche die wunderbare Außerwählung, der häuffige Seegen? die Liebs-Triebe waren die Urſach deiner Herrlichkeit, und ſeiner Wachbarkeit über dich. GOtt hat den Jacob geliebet: Eſau aber gehaſſet, Jacob dilexi, Eſau autem odio habui; (mmmm) wie hat er die Liebe gegen dem Jacob erwieſen? Major ſerviet minori. (nnnn) Der Seegen deß erſtgebohrnen durch den alten Vatter Iſaac, das Verſprechen in Haran, da Jacob ſchlaffte, haben die Liebe GOttes gegen dem Jacob an Tag gelegt: Terram, in qua dormis, tibi dabo. Und dich geliebtes Ottobeyren, welches einen ſo reichen Seegen von GOtt empfangen haſt, ſolle GOtt nicht geliebet haben? hat Er nicht allzeit ein Vatter-Hertz gegen dir erzeiget? ſind nicht an dir erwahret jene Freud- und Troſt-Wort deß Iſaacs von ſeinem lieben Jacob? Ecce odor filij mei, ſicut odor agri pleni, cui benedixit Dominus: det tibi Deus de rore cœli, & de pinguedine terræ. Siehe! der Geruch meines Sohns iſt, wie der Geruch eines vollen Ackers, den der HErr geſeegnet hat: GOtt gebe dir von dem Thau deß Himmels, und von der Fettigkeit der Erde. (oooo) Jener ſüſſe Geruch deiner herrlichen Blüthe, und der ſchönſten Früchten, der Uberfluß von dem Himmels-Thau im geiſtlichen und zeitlichen Güteren zeigen nicht allein die Völle deß Göttlichen Seegens, ſondern auch die Liebe deines GOttes gegen dir. Du ruheſt nun in jenem Land, welches dir der HErr gegeben hat, tibi Dabo, in mitte deiner getreuen, lieben Unterthanen; und zweifleſt an der Liebe deß Göttlichen Hertzen?

Recht und wohl ſagt der groſſe Pabſt Gregorius: Probatio Dilectionis exhibitio eſt operis; das Werck muß die Liebe beweiſen; (pppp) und der Heil. Johannes will gleichfahls eine thätige Liebe haben: non diligamus verbo, ſed opere. (qqqq) Alſo hat die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit die Liebe gegen dem Menſchen in dem Werck dargethan. Die groſſe Werck der Erſchaffung, der Erlöſung, und der Heiligmachung ſind unlaugbare Beweißthümer der Liebe deß Drey-einigen GOttes. Der Vatter hat den Menſchen geliebet, weil er jhne gemacht, und erſchaffen nach ſeinem Urbild: der Sohn hat den Menſchen geliebet, weil er jhne erlöſet mit ſeinem Blut, und Tod; der Heil. Geiſt hat den Menſchen geliebet, weil er jhne geheiliget durch ſeine Gnad, und Gegenwart. Ich getraue mich eben dergleichen Liebs-Wercke GOttes gegen Ottobeyren zu behaubten. Hat es nicht der Vatter auß dem Nichts hervorgezogen, und geſchaffet, das Ottobeyren ſeye? hat es nicht der Sohn von ſo vielen Ublen, von dem Untergang erlöſet? hat es nicht endlich der Göttliche Geiſt der Liebe geheiliget? Was Paulus den Corintheren gewunſchen, daß iſt

---

(llll) Eccl. 38. v. 31. (mmmm) Malach. 1. (nnnn) ad Rom. 9. (oooo) Gen. 27. (pppp) Lib. 2. Hom. 30. in Evang. (qqqq) 1. Joan. 3.

in Ottobeyren erfüllet : Deus dilectionis erit vobiſcum. (rrrr) GOtt der Liebe, daß allzeit liebende Hertz GOttes, iſt in und mit Ottobeyren ; Deus dilectionis, jener Liebs-GOtt, jenes liebende Hertz, das Ottobeyren erwählet, erhalten, beſchützet, geſeegnet, und geheiliget hat. Woher ſind gefloſſen die Liebe deß Vatters, die Gnad deß Sohns, die Mittheilung deß heiligen Geiſts, als auß dem liebenden Hertz GOttes ? Gratia Domini noſtri Jeſu Chriſti, & charitas Dei, & communicatio ſancti Spiritus. (ssss)

Ich weiche noch nicht von der Liebe deß Drey-einigen GOttes : Hochanſehnliche ! erlauben ſie, daß ich drey beſondere Liebs-Wercke beybringe, durch welche GOtt ſeine Liebe gegen Ottobeyren, die Gegenwart ſeines allzeit liebenden Hertzens, an Tag gelegt. Chriſtus ſelbſt preiſet die Liebe deß himmliſchen Vatters, welche ſo groß geweſen, das Er der Welt ſeinen eigenen eingebohrnen Sohn geſchencket : ſic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret. (tttt) Gleicher maſſen kan ich ſagen: alſo hat GOtt der Vatter Ottobeyren geliebet, das Er ſelbem ſeinen eigenen Sohn gegeben ; das iſt, die heilige Wunderthätige Bildniß deß gecreutzigten JEſu, welche wir da gegenwärtig mit Andacht-vollen Augen anſehen, und mit Ehrfurcht-vollen Hertzen verehren ; jenes Gnaden-Creutz, daß ſchon viele Jahrhundert durch beſondere Gutthaten, durch Eingieſſung innerlichen Troſts, durch Mittheilung übernatürlicher Gnaden-Stärcke, durch Zuwendung deß Angeſichts bewieſen hat, (uuuu) das JEſus ein GOtt der Liebe ſeye, ja daß an dieſer Heil. Bildniß erwähret werden die Wort deß Hauptmanns bey Matthæo : Vere filius Dei erat iſte. Wahrlich dieſer iſt der Sohn GOttes, (xxxx) welchen der Vatter zum Zeichen ſeiner Liebe Ottobeyren geſchencket hat ; damit auß deſſen verwundten Liebs-Hertz über Ottobeyren immer flieſſe Blut, und Waſſer, continuo exivit ſanguis & aqua, (yyyy) das iſt, das Heyl, Gnad, Troſt, und Heiligkeit, Sanguis, Glück, Fried, und Einigkeit ; Aqua. O wohl Vätterliches Hertz, daß die Liebe mit einer ſo vortreflichen Gab bekräfftiget hat. Auch der Sohn GOttes wolte ſeine Liebe gegen Ottobeyren mit einer außerordentlichen Schanckung der Welt kund machen. Gewiß iſt auß dem Evangelium, das Chriſtus ſeinen Jünger Johannes abſonderlich geliebet habe : Er hatte die Gnad, ſo gar auf der Bruſt deß Heylands zu ruhen ; und die Schrifft nennet ihne den geliebten Jünger, quem diligebat Jeſus. (zzzz) Wie hat nun Chriſtus dieſe ſeine Liebe gegen dem Johannes erwieſen ? durch eine Liebs-Schanckung : daß allerliebſte, ſeine eigene Mutter hat Er ihme gegeben ; an dem Creutz, vor dem Tode hat Er ſie ihme übergeben : Ecce Mater tua ! mercket die Wort der Schrifft : Cum vidiſſet ergo Jeſus Matrem, & Diſcipulum ſtantem, quem diligebat, dicit Matri ſuæ: Mulier, ecce filius tuus. Deinde dicit Diſcipulo: Ecce Mater tua. JEſus ſiehet ſeinen geliebten Jünger, quem diligebat, er ſagt ſeiner Mutter ; ſiehe dein Sohn : er ſagt dem Jünger : ſiehe deine Mutter. O lieb-volle Schanckung ! Johannes hat ſie billich gleich von Stund angenommen, ex illa hora accepit eam. (aaaaa) Und du Ottobeyren ſolleſt nicht erkennen die Liebe deß Sohns GOttes, da er doch auch dir wie dem Johannes das allerliebſte, das iſt, ſeine Mutter geſchencket: Ecce Mater tua ! die Wunderthätige Gnaden-Mutter in Elderen iſt dieſe Liebs-Gab, die du von Chriſto als ein Pfand ſeines Liebs-Hertz empfangen haſt : dir hat er ſie anvertrauet, dir hat Er ſie zur Verwahrung, zur Verehrung, ja zur Liebe wunderbarlich, da

du

(rrrr) 2. Cor. 13. (ssss) 2. Cor. 13. (tttt) Joan. 3. 16. (uuuu) Chron. Ottob. p. 2. §. 20. (xxxx) Matth. 27. (yyyy) Joan. 19. (zzzz) Joan. 13. (aaaaa) Joan. 19.

du nicht daran wie Johannes gedachteſt, gegeben. Iſt dieß nicht ein außnehmendes Liebs-Stuck? doch du weiſt ſchon, was ich ſage, wenn ich nenne die Mutter der ſchönen Liebe in Elderen. Laſſet uns noch ſehen, wie der heilige Geiſt ſeine Liebe gegen Ottobeyren erkläret habe. Daß dieſer Göttliche Geiſt die von dem Sohn GOttes geſtifftete Kirche geliebt habe, und annoch liebe, wer weißt es nicht? Er iſt der verſprochene Tröſter, und Lehr-Meiſter, der die Kirche niemahl verlaſſen wird. Wie hat Er ſeine Liebe gezeiget? was für eine Liebs-Gab hat die Kirche von ihme empfangen? Gedult! die Kirche hatte ſich verſammlet am Pfingſt-Tag zu Jeruſalem. Da hat der Geiſt der Liebe durch feuerige Liebs-Zungen offentliche Zeugniß ſeiner Liebe geredet. Er hat der Kirche die Apoſtel mit ſeiner Weißheit, mit ſeiner Heiligkeit erfüllet, und beſchencket; Er hat ſie durch innerliche Triebe in alle Welt außgeſchickt, dieſelbe zu vermehren, und herzlich zu machen. Ein Liebs-Wunder, darob ſich alle Welt erſtaunet. Wie die Kirche, alſo hat der Göttliche Geiſt Ottobeyren geliebt. Die groſſe Anzahl heiliger Apoſtoliſcher Männer, mit welchen Ottobeyren durch zehen Jahrhundert verſehen geweſen, ware eine Würckung deß liebenden Geiſt GOttes. Die Gaben deß heiligen Geiſts waren alle verſammlet in dieſen außerwählten Geſchirren, welche nicht nur an Gelehrſamkeit, ſondern auch an Tugend, und Heiligkeit fürtrefflich, zeigten den Meiſter, der ſie gemacht, und außgeziert hatte.

Indeſſen iſt vor den Augen GOttes nichts koſtbarers, als was heilig iſt. Die Heiligkeit hat den Werth über alles Gold, und Silber, wie der H. Geiſt bezeuget: Melior eſt omni auro, & argento; (bbbbb) wie Chriſtus vor ſeinem Leyden den Jüngeren die Gnad der Heiligkeit von dem himmliſchen Vatter begehret hat, Sanctifica illos in veritate. Hat GOtt Ottobeyren geliebet, ſo hat Er es auch geheiliget; ornabit in perfectionem; die Liebe macht vollkommen, und giebt die Vollkommenheit, welche in der Heiligkeit beſtehet. Das Hertz GOttes die Urquell aller Seeligkeit, brachte Ottobeyren, was heilig iſt. Das Ziel, und End, welches ſich der erſte Stiffter Sylach in Errichtung dieſes Kloſters vorgeſetzt, ware kein anders, als daß in ſelbem heilige Diener GOttes den Allmächtigen zu ewigen Zeiten immer lobeten, und durch ihre Heiligkeit jenes erfüllten, was wir alle GOtt ſchuldig ſind, nämlich die Pflichten der Anbethung in dem Geiſt, und in der Wahrheit, der Gehorſame nach ſeinem heiligiſten Willen, und der Liebe. Die Wort auß dem Stifftungs-Brief zeigen es: Fratribus ſummo & vero Regi Deo inibi militantibus perpetualiter deſerviant; ſeine Stifftungen ſollen den Brüderen, die allda dem höchſten und wahren König GOtt dienen, ewiglich eigen ſeyn. Sylach! deine Begierd und Abſehen iſt erfüllet; zu allen Zeiten haben die heiligiſte Männer mit ihrer Tugend und Gottſeeligkeit dieſes von dir geſtiffte Gotts-Hauß, und Wohnung der Diener GOttes erleuchtet. Es ware nur eine Würckung der Demuth, als Abbt Gallus im Jahr 1587. in dem erneuerten Capitel-Hauß in der Aufſchrifft an der Wand, die Wort eingerucket hat: Sciendum, in hac qualicumque Ottoburenſi domo multos præclaros viros & Sanguinis nobilitate, & vitæ ſanctimonia claruiſſe; zu wiſſen, daß in dieſem geringen Gotts-Hauß Ottobeyren viele ſo wohl an Heiligkeit deß Lebens, als hohen Adel vortrefliche Männer geleuchtet haben. (ccccc) Nicht multos viele, ſondern plurimos, ſehr viele, ja unzahlbare hätte man ſchreiben ſollen. Sifridus Biſchoff von Augſpurg giebt der Heiligkeit Ottobeyrens Zeugniß nicht allein in einem noch gegenwärtigen Diploma,

---

(bbbbb) Eccl. 30. v. 15. (ccccc) Chron. cit.

ploma, oder Gnaden-Brief, ſondern auch in einem Brief, den Er an den Pabſt Honorius III. geſchrieben: Idem Monaſterium, ſagt er in dem erſten, hactenus religione & honeſtate præclarum, und in dem anderen, loci ſemper religione ac cæteris virtutibus admodum reflorentis; dieſes Kloſter ware allzeit fürtreflich, und blühete in der Gottſeeligkeit, und anderen Tugenden. All dieſes hat der heilige Geiſt in Ottobeyren gewürcket theils durch die heiligiſte Satzungen, und Regul deß Heil. Patriarchen Benedictus, theils durch Anleitung der Geiſtreichen Vorſteher und Prälaten.

Es wird in wohl geordneten Klöſtern erfüllet, was Paulus zu den Coloſſern ſchreibt: Mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. Die Ordens-Leuth ſind der Welt abgeſtorben, und jhr Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt. (ddddd) Die verborgene Heiligkeit iſt vor GOtt nur deſto gröſſer, wie weniger ſie von dem Welt-Staub, von der Eitelkeit, von dem menſchlichen Anſehen an ſich ziehet. Wenn ſchon nicht allzeit die Strahlen in die Welt hinauß ſchlagen, folget nicht, daß kein verborgenes Licht das Hauß erleuchte. Genug iſt, wenn jenes erwahret wird, was GOtt bey Jeremias ſagt: Dabo legem meam in viſceribus eorum, & in corde eorum ſcribam eam; & ero eis in Deum, & ipſi erunt mihi in populum. Ich will jhnen mein Geſetz tieff in jhr Gemüth eindrucken, in jhr Hertz will ich es ſchreiben: ich wird jhr GOtt, und ſie mein Volck ſeyn. (eeeee) Alſo ſind die Ordens-Leuth, die in der Einſammkeit GOttes Furcht, und Liebe im Hertzen tragen, Tag, und Nacht dem Lob GOttes, dem innerlichen Gebeth obliegen, in Gedult, und Verlaugnung jhrer ſelbſten die Stund der Auflöſung, und Vereinigung mit dem höchſten Gut erwarten. Aber was rede ich von der verborgenen Heiligkeit zu Ottobeyren? da ſie ſo offenbar iſt, und ſo klar in die Augen fallet? Toto, Neodegarius, Widgarius, Udalrich, Hatto, Bernold, Bruno, Rupert, Conrad, Berthold, und andere mehr ſind lauter mit dem Titul eines Heiligen, oder Seeligen beehrte Männer, die in dem Ottobeyriſchen Heiligthum die Heiligkeit jmmer fortgeſetzet haben. GOtt der Liebe ware deſſen der Urheber, welcher Ottobeyren wolte vollkommen haben. Wie hätte GOtt Ottobeyren geliebet, wenn er es nicht geheiliget hätte? ſoll das Hertz GOttes an einem unheiligen Ort ſeyn können? Sanctificavi locum iſtum, ut permaneat cor meum ibi.

Hochanſehnliche! ich mache eine Anmerckung von der ſchon angezogenen heiligiſten Gnaden-Mutter Maria. Es braucht nicht ſo viele Schritt, ſo kan man an den Wunder-Ort in Elderen ſehen, was für einen Wohn-Sitz Maria in einem unbekannten Gnaden-Bild außerkieſen habe. Sie hat ſich niedergelaſſen ohnweit Ottobeyren, damit ſie gleichſam eine Vor-Mauer, eine mächtige Beſchützerin in jenen verwirrten Zeiten um das Jahr 1466. und nachfolgenden wäre. Sie hat die Geiſtliche auß dieſem Gottes-Hauß als jhre Verwalter erwählet, weilen ſie heilige Diener haben wolte. Sie hat dieſen Ort außerkieſen, weilen ſie vorſahe jene groſſe Andacht, Eifer, und Gottſeeligkeit, mit welchen dieſe berühmte Wallfahrt in Aufnahm gebracht worden. Sie hat vorgeſehen jenes jhr erſtes Kirchlein, das Abbt Nicolaus 1487. erbauet; die Errichtung deß Marianiſchen Kloſter-Gebäudes, ſo Abbt Benedict 1685. vorgenommen. Sie erwartete einen neuen Ehren-Tempel, den Abbt Gordian 1709. vollendet. Sie erwartete von Weyland Abbt Rupert Hochſeel. Gedächtnuß die feyerliche Einweyhung jhres neuen Elderiſchen GOtts-Hauſs 1710. Sie erwartete endlich

---

(ddddd) ad Coloſſ. 3. (eeeee) Jerem. 31.

lich von jetzt glorreich-regierenden Hochwürdig, Gnädigen HErrn Reichs-Prälaten ANSELMUS jenes ſehr koſtbare Geſchmuck, und neue Kleid. Kurtz: Maria liebet die Heiligkeit, und wolte darum in Ottobeyren unter der Bedienung der Ottobeyriſchen Prieſtern wohnen, und durch jhre Gegenwart und Gnaden ſolche Heiligkeit jmmer vermehren, damit das Göttliche Hertz allda, als in einem Heiligthum, ewiglich verbleibete. O dann geliebtes Ottobeyren! können und ſollen wir dir Glück wünſchen, weilen dir GOtt ſo gar ſein Liebs-Hertz geſchencket hat. Empfindeſt du nicht die Triebe der zärtiſten Liebe und Dancksagung? wir aber Hochanſehnliche wollen mit Paulus von dem jnnerſten unſerer Hertzen ſagen; Gratias ago Deo meo ſemper pro vobis in gratia Dei- quod in omnibus divites facti eſtis - ita ut nihil vobis deſit in ulla gratia. GOtt ſeye ewiges Lob, und unſterblicher Danck für alle Gnaden und himmliſchen Reichthum, mit welchen er dieſes außerwählte, und geſeegnete Ottobeyren erfüllet hat; Danck für jene Vätterliche Liebe, für das Göttliche Liebs-Hertz ſelbſten, welches er Ottobeyren mitzutheilen ſich gewürdiget hat. (ffff)

Beſchluß.

ELegi locum iſtum, ut ſit nomen meum ibi in ſempiternum; & permaneant oculi mei & cor meum ibi cunctis diebus. Hochanſehnliche! in dieſer hohen Feyer deß tauſend-jährigen Jubel-Feſts was könnte ich beſſer thun, als durch eine ſtille Betrachtung in daß weite Alter deß Ottobeyriſchen Reichs-Stiffts hineinſehen, und allda beſchauen die Herrlichkeit deß Göttlichen Namens, die beſtändige Wachſamkeit deß Göttlichen Augs, die volle Liebe deß Göttlichen Hertzens. Doch meine Augen ſind zu ſchwach, das Licht dieſer Geheimniſſen zu faſſen; meine Zunge allzu unberedt, ſolche zu erklären. Es iſt nur meinem Unvermögen beyzumeſſen, was ich von dieſem uralten Gottes-Hauß zu wenig beygebracht. Es tröſtet mich, daß ſie ohnedem überzeuget ſind, daß der vorſichtige GOtt dieſen Ort wahrlich außerwählet habe zur Ehre ſeines Namens, daß er ſolchen geſeegnet mit ſeinem Gnadenreichen Aug, daß er jhne geliebet durch ſein allzeit Lieb-volles Hertz. Wohlan denn, wenn ich diß alles in einem Begriff mir vorſtelle, die Außerwählung, den Seegen, die Liebe GOttes gegen Ottobeyren, wie herrlich, wie glückſeelig, wie liebenswürdig iſt es nicht vor meinen Gemüths-Augen! was Zärtigkeit, und Liebs-Triebe fühle ich nicht in meinem Hertz? Kaum enthalte ich mich, daß ich nit wie eine H. M. Magdalena de Pazzis die Mauern dieſes außerwählten, geſeegneten, und geliebten Gottes-Hauß küſſe und umfange. Was könnte dieſes tauſend-jährige Gotts-Hauß zu ſeiner Vollkommenheit mehr foderen? der Namen, das Aug, das Hertz GOttes hat jhme alles gegeben. Mit frohen Hertzen laſſet uns gegenwärtiges Jubel-Feſt begehen; und Ottobeyren ſo vil Glück wünſchen, als es in ſeinen tauſend Jahren Täg und Stunden zählet. Ach groſſer GOtt! erhalte dieß dein außerwähltes, geſeegnetes, und geliebtes Ottobeyren noch viele tauſend Jahr, ja biß zu End der Zeiten in ſolchem beglückten Wohlſtand und Herrlichkeit, zur Ehre deines heiligiſten Namens, zum Schutz und Zierde deiner heiligen Kirchen, zum Nutzen deß heiligen Ordens, zum Troſt der Untergebenen, zur Freud deß gantzen Augſpurgiſchen Biſtthums!

Du aber glückſeeliges Ottobeyren lobe und preiſe GOtt mit dem weiſen Sirach: Confitebor tibi Domine Rex, & collaudabo te Deum ſalvatorem

---

(ffff) 1. Cor. 1. v. 4. 5. 7.

meum : all dein Glück und Heyl bekenne, und ſchreibe GOtt zu, denn er iſt der Urheber, er iſt dein Heyland : Confitebor nomini tuo, quoniam adjutor, & protector factus es mihi. - - Heilige ſeinen Namen, und mache jhne herzlich in dir, denn zu dieſem Ende hat er dich erwählet, ſeine Hilff und Schutz dir ertheilet. Memoratus ſum miſericordiæ tuæ Domine, & operationis tuæ, quæ a Sæculo ſunt. Vergeſſe niemahl ſeiner Güte, ſeines Seegens, ſeiner Liebe, mit welcher er a Sæculo durch zehen Jahrhundert in dir Wunder der Gnaden gewürcket hat. (ggggg) Und endlich eines laſſe nicht auſſer acht, was in den hohen Liedern Salomons geſchrieben iſt : Egredimini, & videte filiæ Sion Regem Salomonem in diademate, quo coronavit illum Mater ſua in die deſponſationis illius, & in die lætitiæ cordis ejus. (hhhhh) Gehet hervor jhr Töchter Sions, alles was Ottobeyren liebet, kommet, und ſehet einen anderen Salomon, welcher dieſen herzlichen Tempel erbauet hat, ſehet jhne in ſeiner Cron, mit welcher jhne ſeine Mutter, die heilige Religion, von der Er auferzohen und ernähret worden, an dem Tag ſeiner Vermählung, den 23. Nov. 1740. mit dieſem Gotts-Hauß durch die beglückte Erwählung, und an dem Tag der Freud ſeines Hertzens gecrönet und gezieret hat. Iſt nicht dieſe herzliche Kirchen gleichſam eine Cron, corona aurea ſuper caput ejus, welche das Hochwürdige Haupt unſers neuen Salomons, ſeine übrige hohe Verdienſten crönet, und ewig verherzlichet? In die Deſponſationis, an dem Tag der Vermählung, gleich nach der Erwählung zur Abbtey, hat er angefangen an dieſer Cron zu arbeiten; in die lætitiæ cordis ejus, an dem Tag der Freuden der heiligen Einweyhung iſt dieſe Cron vollendet worden. O ein Freuden-Tag! wer kan daran zweiflen? Sehet denn, und bewunderet jhne in dieſer Cron! laſſet uns jhme mit einer Stimm Glück wünſchen, und den Allerhöchſten preiſen mit den Worten der Königin Saba : Sit Dominus Deus tuus benedictus, cui complacuiſti, & poſuit te ſuper thronum! (iiiii) Gelobt und gebenedeyet ſeye der vorſichtige GOtt, der Ottobeyren einen ſo Weiſen und Glück-vollen Prälaten gegeben, und auf den Thron geſetzet hat! Ach das GOtt nach dieſem Freuden-Tag ſeine glorreichiſte Regierung noch in viele Jahr verlängeren. Amen.

Auf dieſe Lob, und Ehren-Rede folgte das Hoh-Amt, welches Jhro Excellenz, der Hochwürdige HErr ANSELMUS, Abbt deß Heil. Röm Reichs Stiffts, und GOtts-Hauſes Sallmansweyler, Jhro Röm. Kaiſerl. und Kaiſerl. Königl. Apoſtoliſchen Majeſtät, Majeſt. würcklich geheimer Rath, dann deß Löbl. Reichs Prälaten Collegij in Schwaben Con-Director &c. mit beſonderer Andacht abſunge.

Damit wir nit gezwungen werden, unſerem Leſer durch Wiederhollung deß alten beſchwerlich zu fallen : ſo bemercken wir, daß ſo wohl heute, als in nachfolgenden Tägen dieſer Feyerlichkeit, die frohe Abfeuerung unſerer Pölleren, und Paradierung der montierten Burgerſchafft allzeit die Abhaltung deß Hoh-Amts begleitet habe.

Die beſondere Umſtände, ſo dieſen Tage merckwürdig in unſeren Jahr-Büchern machen, können wir nit mit ſtillſchweigen umgehen. Der erſte ware, daß wir heute Se. Excellenz Hochwürden und Gnaden von Salem bey dem Altar, und einen Hochwürdigen Capitularen deß Hochfürſtlichen Stiffts

St. Gal-

(ggggg) Eccl. 51. (hhhhh) Cant. 3. v. 11. (iiiii) 3. Reg. 10.

St. Gallen auf der Cantzel erſahen. Wir glauben, daß dieſes nit ohne ſonderbare Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit geſchehen, damit nämlichen dieſe beede Stiffter an unſerer Freude theil hätten, deren preißwürdigſte Vorſteher ſchon unter der unglücklichen Regierung Wilhelmi von Luſtnaw, wie unſere kurtze Beſchreibung, oder Chronick auf der 53ſten Seite beweiſet, ſo ſehr den elenden Zuſtande unſers Gotts-Hauſes bedauert, und ſelbem mit vereinigten Kräfften abzuhelffen geſuchet haben.

Dieſe Freude vermehrte die für uns ſehr beglückte Ankunfft deß Hochwürdig, und Gnädigen HErrn Reichs Prälaten von St. Ulrich, und Afra in Augſpurg. Wir wiſſen, und erkennen, was wir dieſem löblichen Reichs Gottes-Hauß ſchuldig ſind. Der groſſe, und heilige Udalricus, von deme ſelbes den Namen ererbet, erwieſe ſich eben ſo ſorgfältig in Beförderung unſerer Freyheit, als vorſichtig er ſich in Legung deß Grunds zu dieſem Reichs Stifft erzeiget. Wir verdancken demſelben den groſſen, und wegen Ruff der Heiligkeit in unſeren Jahr-Geſchichten berühmten Joannem Iſingrinum; und Joannem Rüſſinger, welcher die Biſchöſliche Ehren-Zeichen von hier in ſeine Mutter-Schooß zuruck gebracht. Wir erinneren uns der engeſten, und genaueſten Verbündniß, und Verbrüderung; wie auch jener koſtbaren Gaſtfreygebigkeit, durch welche dieſes Reichs Stifft uns alle bey Empfahung der heiligen Weyhen ſich ewig verpflichtet gemachet hat. Und eben dieſer Urſachen wegen kunte uns dieſer ſehnlich erwünſchte Augenblick, nit anderſt, als erfreulichiſt ſeyn. Obwohlen auch dieſes Vergnügen nit vollkommen ware, indeme Se. Hochwürden, und Gnaden HErr Reichs Prälat von Roggenburg faſt eben um ſelbe Zeit von hier abreiſeten.

Fünffter Tag.

BEy Anbruch dieſes Tages erſchiene allhier mit Creutz, und Fahnen die Pfarrey unter, und ober Weſterheim, welcher mit gleichem Eifer die weiter entlegene Oerter Engetried, ober- und unter Egg, zwey an Mindelheim angräntzende Dörffer folgten.

Den Lobredner ſendete uns das Hochlöbliche Reichs Gottes-Hauß Ochſenhauſen; und beſtiege dahero unſeren Predigt-Stuhl der Hochwürdige, und Hochgelehrte Herr P. CONRADUS Speichenhauer Hochbemeldten Reichs-Stiffts Capitular, und damahliger Heiligen-Pfleger in Simmertingen. Wir mittheilen deſſelben fürtrefliche Rede.

Honor Principalis
pro
Spiritu Principali.
oder
Tauſend-Jährige
Fürſten-Ehre
gegen
Tauſend-Jährigen
Fürſten-Geiſt.

Vorſpruch.

Reges videbunt, & conſurgent Principes, & adorabunt propter Dominum, qui elegit te. *Iſaiæ 49. v. 7.*

Die König werden ſehen, und die Fürſten werden ſich zu dir erheben, und dich Ehren wegen dem HErrn, der dich außerwählt.

Eingang.

FReylich kan es niemand ſeyn, als Jener, bey dem tauſend Jahr, und der geſtrige Tag im gleichen Umfluß ſind. (a) Niemand vermag es zu verſchaffen, als jener, dem es gleich iſt, ob Er mit zehen oder mit tauſend zu Werck gehe. Keiner entſchlüſſe ſich ſo übermäßig, als Jener, deſſen Huld ihren Maaß-Stab von Jahrhundert zu Jahrhundert hernehmet. Regi Sæculorum immortali gloria. (b) Der König und HErr der hundert Jahren hat es gethan: nur deſſen Werck iſt es, Hochwürdig und tauſend-jähriges Ottobeyren! ich mag deine Zeit-länge, deine Gröſſe, oder deine Herrlichkeit in das Aug faſſen.

Wie ſchwär ſind jene Blätter deines Zeit-Buchs, worinn tauſend Jahr mit tauſend Wichtigkeiten zuſammen gebunden; man durchgehet ſie in Außfindung einer Ehren-Rede, und man ſchauderet in Abfaſſung eines gewieſen Redens-Satzes: denn es häuffen ſich, und ſtöhren die Erwegungs-Kräfften die erſtaunliche Verfügungen deß Himmels, welche von deiner Ankunfft an biß jetzo unter entſetzlichen Schickſaalen an dir ein Meiſter-Stuck ſeiner Vorſicht der Welt aufgeſtellet.

Es verwirren die Überlegung jene verderbliche Zeit-Läufften, welche dich nit nur ein- ſonderen vielmahl zum Umſturtz hätten bringen ſollen, unter welchen du aber jedannoch jenes geworden, was man jetzt mit Ehrfurcht an dir zubewunderen hat. Allen Menſchen Sinn überſteiget deine Verhaltung, da du unter ſtürmenden Unzeiten, in der Trangſaal die Heiligkeit, unter dem Schutt den Großmuth, und unter dem Verderben deine Herrlichkeit erhalten haſt. Wäre alſo ein gar zu blödes Unternemmen, wenn ich auf alle Seltenheiten deiner tauſend Jahren das Augen-Merck richten wolte, Ich, der ich mich ohnehin ſchon genugſam beſchwärt befinde in Erwägung jenes eintzigen Umſtands, welcher von deiner Ankunfft an, durch den gantzen Fortgang, biß zu jetzigem herrlichſten Weeſen glorreich und beſonders allzeit vorgewaltet; und jener iſt (daß ich von groſſen Dingen nur glathin rede) daß dich der Himmel von deinem weitſichtigen Anfang in deiner tauſend-jährigen Erhaltung biß zu jetzigem Jubel allzeit Königlich, und Fürſtlich gehalten habe. Königlich und Fürſtlich, ſage ich: denn in Ableſung deß Außzugs deiner Jahrhunderten hat man nur immer zuthun mit Kaiſer, König und mächtigen Fürſten, welche ſich gegen dir allzeit ſo aufgeführet, als wenn ſie nur für dich beſtellte Stiffter, verpflichtete Erhalter, und gefliſſneſte Verehrer wären. Bey Einſicht deines tau-

---

(a) Pſ. 89. (b) Tim. 1. v. 17.

ſend-jährigen Zeit-Buchs klingte mir immer in denen Ohren jenes Ehren-Wort, welches der Allerhöchſte einſtens durch ſeinen Propheten Iſaias dem ſo glorreichen Volck Iſrael verkünden laſſen: Reges, videbunt, & conſurgent Principes, & adorabunt propter Dominum, qui elegit te. (c) Die König werden auf dich ſehen, und die Fürſten werden ſich zu dir erheben, und werden dich ehren wegen dem HErrn, der dich außerwählt. Ja ich glaubte gar nit anderſt, als alle dieſe Wort ſeyen von dir, und zu dir geredt, weil ich ſie von Buchſtab zu Buchſtab an dir erfüllet ſehe: und billich: denn da ich noch weiter forſchete, da ich nachſuchte, warum der Himmel einen Königlich und Fürſtlichen Umbgang mit dir gepflogen, fande ich, daß auch du dich in der That immer mit Fürſtlichen Geiſt gegen Ihme verhalten habeſt: worauf

Vortrag und Abtheilung

auch Er dir in allem Fürſtlich begegnet. Denn

I. Lauter König und König-mäßige Fürſten mußten dich in deinem Anfang gleichſam geſtalten.
II. Lauter mächtige Fürſten mußten dich im Fortgang aufrecht erhalten. Und
III. Lauter Fürſten ſind es, welche dich noch heut zu Tag in der Ehr und Glory behalten.

Und dieſes darum, weilen du von deinem Anbeginn gegen GOtt allzeit jenen Geiſt gepflogen, um welchen ein Königlicher Geiſt-Mann ſchon lang gebetten alldorten, wo er geſprochen: Spiritu Principali confirma me. (d) Stärcke mich mit einem Fürſten Geiſt.

Haſt du dieſes verſtanden Hochwürdiges Reichs-Stifft! ſo haſt du zugleich vernommen einen Begriff deines Fürſtlichen Weeſens, und den gantzen Innhalt meiner heutigen Ehren-Rede, in welcher nichts klein, nichts unfürſtlich ſeyn wird, als allein meine ſchwache Anführung, zumahlen all daß übrige mir deine dem allgemeinem Wiſſen heraußgegebene Zeit-Blätter in den Mund legen. Ich bin anheut nur ein geringer Kurtz-Faſſer deiner Herrlichkeit, welche in deinen Urkunden verlängeret iſt, und bette jenen zum Zeugen und Gehilffen meiner Unvermögenheit, welcher dich durch tauſend Jahr ſo herrlich, und ſich in dir ſo preißwürdig gemacht, deme auch endlich alle Ehr als Ihrem eigentlichen Zweck zukomme. Regi Sæculorum immortali Gloria.

Erſter Theil.

Reges videbunt.
Die König werden auf dich ſehen.

ES hat es der Allerhöchſte von Anbeginn dieſes Welt-Weeſens mehrmahlen gezeiget, das Er jenes, ſo Er herrlich vor der Menſchen Augen haben wolte, durch König und Monarchen, als ſeiner Hochheit anſtändigſten Werck-Zeug zu ſtand zubringen verlange; beſonders aber jene Ding, welche ohn-

---

(c) Iſaiæ 49. v. 7. (d) Pſal. 50. v. 13.

ohnmittelbar ſeinen Dienſt und Beehrung zu ihrem eigentlichen Gegenſtand hatten.

Ein Großmächtig, und im Purpur gebohrner Salomon mußte das erſte Wohn-Hauß GOttes erbauen: und ein von der Schaaf-Heerd hergenommner David konte dieſe Ehre nicht haben.

Eben dieſer von Salomon erbaute, hernach aber zerſtöhrte GOttes-Tempel konte durch keinen anderen, als dortmahlen ſo groſſen König Cyrus widerum hergeſtellt werden, als wozu er den außdrucklichen Befehl deß Himmels erhalten, wie die Königs Chronic im II. Buch 36. Capitl anführet.

Die Herzlichkeit unſerer jetztmahligen Römiſchen Kirchen wen hatte ſie zu ihrem erſten Werck-Meiſter? keinen anderen, als den groſſen Conſtantinum Römiſchen Kaiſer? ja es iſt gar nit vonnöthen, ſich lang aufzuhalten, vom Urſprung an unſeres Chriſtenthums allen groſſen Unternemmungen für den Dienſt und Ehr GOttes, und ſeiner Kirchen ihre Kaiſer und König anzuweiſen, durch welche ſo groſſe Ding müſten hergeſchafft, und gleichſam geſtaltet werden; ſondern um dieſes vor Augen zulegen, wende ich mich nur zu dir herzliches Ottobeyren!

Mache ich den erſten Schritt in deine tauſend Jahr hinein, ſo finde ich zwar wohl, daß dein Erſtlings-Stifftung von dem mächtigen Graffen im Illergä Sylachus mit Namen herrühre, und A. 764. den Anfang genommen: Es ſtunde aber kaum vier Jahr an, das Carl, ſo in der gantzen Welt der Groſſe genennt wurde, und auch in der That ware, von der Sach Wiſſenſchafft bekame: legte alſo gleich der groſſe Kaiſer ſelbſt Hand an, und gabe nicht nur dieſem deinem Anfang die rechte Geſtalt, da er die Stifftung Sylachi bekräfftigte: die Sicherheit dieſes Wercks durch herraußgegebenen Macht-Brief in ſeinen allerhöchſten Schutz aufnahme: mit nachgeſetzten Schirm-Vögten verſahe: eine freye Abbts-Wahl veſt ſetzte: von allen Foderungen und Dienſtbarkeiten frey ſprache: allen befahrenden Beläſtigungen ſeine ſchwäre Kaiſerliche Ungnad ankündete (wie der Beſtättigungs-Brief dieſes ſehr geraum aufweiſet) ſondern der mildthätigſte Monarch, als wolte Er dem Hochgräflichen Stiffter dieſe Ehr gleichſam benemmen, oder wenigſt mit Ihme theilen, hat ſamt ſeiner Kaiſerin Hildegard, dich angehendes Ottobeyren noch mit Güter und Unterthanen hinlänglich vermehret. Wie der Außzug Chronici fol. 7. anzeiget. Reges videbunt. Alſo huldreich hat auf dich geſehen dieſer großmächtige Kaiſer.

Es ſchiene aber in nachkommender Zeit, als wolte Carl der Groſſe auch nach ſeinem Todt von deiner Verherzlichung nicht ablaſſen: maſſen ſeine Königliche Abſtämmling ſich eben ſo Scharffſichtig, als Er zu deiner Aufnahm verwenden muſten; zumahlen jene mächtige Fürſten Quelphones, welche nach Anführung deiner älteren Urkunden, in allem ſich Königlich zeigten, und ſich nur Unbeſchwärlichkeit halber der Römiſchen Reichs-Regierung entſchlugen, ſich beeiferten deinem ohnehin ſchon anſehnlichen Weeſen immer mehr und mehr zuzulegen, dergeſtalten, daß man dich dortmahl ſchon unter die ſo außdrucklich genannte Eccleſias Regales, oder Königliche Stiffter zehlte, laut der Urkund an Königliche Stiffter und GOttes-Häuſer, als Conſtantz, Augſpurg, Freiſingen, Cur, Kempten, Ottobeyren. Reges videbunt.

Es mehrte ſich denn dein beträchtliches Vermögen nach Königlicher Maaß: das Vermehrte aber ſolte wiederum weit herabgeſetzt werden durch die Raub-

Gier deiner beſtellten Schirm-Vögten, als welche auf das äuſſerſte deinem Wohlſtand zuſetzten, und ſelben bald gar verſchlungen hätten, wenn nicht wiederum ein Römiſcher Kaiſer nämlich Fridericus I. ſeine groſſe Obſicht entgegen geſetzt, und in ſo weit nach dir umgeſehen hätte, daß er ehender ſelbſt dein Schutz-Herr ſeyn, und dieſe Ehr an ſich ziehen, als mit etwelcher Gefahr je einem anderen überlaſſen wollen: worauf denn auf viele Jahr deinem geſeegneten Wohlſtand beſtens geſteuret wäre. Reges videbunt.

Alſo haben Kaiſer und König biß zu deiner vollkommnen Aufrichtung auf dich geſehen, und durch ihre Aufſicht dich vor der Welt alſo verherrlichet, daß auch der hohe Adel insgemein dich Fürſtlich angeſehen, und deine Aebte mit dem Fürſten Titl beehret hat, wie es Abbt Joannes II. erfahren. Ja Carolus IV. ſelbſten hat ſchon vor mehr als dreyhundert Jahren deinen dortmahligen Vorſteher in ſeinem Kaiſerlichen Schreiben einen Fürſten genennt. Daß iſt ja ein unverwerffliches Zeugniß, das Kaiſer und König jmmer auf dich geſehen, daß der Himmel mit dir jmmerdar einen Königlich- und Fürſtlichen Umgang gepflogen. Was hat Jhne aber darzu bewogen?

So augenſcheinlich die Erörterung dieſer Frag, ſo wenig beſchwärlich fallet mir jhre Beantwortung. Der liebreichſte GOtt hat bißhero allzeit dieſe Maaß gegen uns Menſchen gebraucht, daß er mit uns umgehe ſo, wie wir uns gegen Jhme verhalten. Will ich denn eigentlich wiſſen, warum er mit dieſem Reichs-Stifft ſo Königlich und Fürſtlich verfüget, ſo hab ich genug, wenn ich in denen Jahr-Bücheren finde, daß es ſich auch Fürſtlich gegen den Himmel gezeigt habe. Der Himmel ſtifftete und ſeegnete Ottobeyren mit groſſen Königen und Fürſten: und Ottobeyren begegnete mit einem Fürſtlichen Geiſt. Spiritu Principali. Und wenn David ſelbſt von GOtt gebetten, den Fürſten-Geiſt in Jhme zu ſtärcken, ſo hatte er keine andere Urſach, als dieſe, weil Jhn GOtt vom Hirten-Stand zum Thron beförderet. Wer iſt nun aber dieſer Fürſten-Geiſt gegen GOtt? befrag ich mich bey denen Schrifft-kündigen, ſo antworten ſie: der Fürſten-Geiſt ſeye ſo viel, als ein Heroiſcher oder Helden-Geiſt, er ſeye ein groſſer Geiſt gegen GOtt. Wenn nun deme alſo, wenn der Heroiſche oder Helden-Geiſt den Davidiſchen Fürſten-Geiſt außmachet, ſo zähle mir, Gott-geliebtes Ottobeyren, von Anfang deiner Stifftung nicht nur deine Vorſteher, ſondern auch deine Untergebene; wie viel wirſt du darunter finden, welche nit mit heldenmüthigen Tugenden gecrönt geweſen? wie viel wirſt du zählen, welche in erhabneſten Stuffen deß Geiſts jhre Tugend nicht getrieben haben, ſoweit es erfoderet wird zu einer wohlunterſuchten Heiligkeit?

Jnnerhalb deinen erſten dreyhundert Jahren finde ich IX. Prälaten, ſo im Ruff der Heiligkeit gelebt, und geſtorben; von denen einige nach jhrem Todt erhebt, deren Gebeiner wie anderer Heiligen geehret worden: einige, welche mit vielen Wunder-Zeichen geleuchtet haben. Wer wird alsdenn alle Brüder unter ſo vielen heiligen Prälaten zuſamen bringen, welche ohnmöglich anderſt leben konten, als jhre genau aufſüchtige heilige Vätter gelebet hatten. Spiritu Principali?

Kaiſer, König und Fürſten ehrten und vermehrten dein angefangenes Weeſen. Deine Prälaten aber, und deren Söhn, als wenn ſie dieſes nichts angienge, trachteten unterdeſſen je mehr und mehr im Geiſt auf das Höchſte zu kommen, daß es recht ſchwär zuentſcheiden, ob deine Tugends-Verfechter gewuſt, daß die Verwendung gecrönter Häupter und Fürſten auf dein Wohlſeyn angeſehen, oder ob ſie es für eine Pflicht-deutende Vorſchrifft gehalten, im höchſten Grad der Tugend den Himmel zu ehren, gleichwie es ihnen von höchſten Ehren-Ständ dieſer Welt gewieſen wurde; denn alle Tugenden hatten allda ihre Wohnung, und alle hier wohnhaffte Tugenden wurden nicht nur auf die Helden-Stuffen hinauf getrieben, ſondern auch unter ſo vielen auf ein ander folgende Zuchten der Brüder außgetheilet, ſo, daß ſich endlich die Völle deß Geiſts nit mehr von denen Kloſter-Maueren einſchlüſſen lieſſe, ſondern in die Welt ſich außbreiten muſte.

Oder warum ſind einige deiner Aebbten auf den Biſchöflichen Thron, um als Geiſtliche Fürſten der Völcker (wie ſie Gregorius nennet) vorzuſtehen beruffen? warum viele in andere Abbteyen als geiſtreicheſte Regenten erbetten? warum nicht wenige als nachgeſetzte Geiſt-Männer, oder Priores, andere als Zucht-Meiſter der angehenden Pflantzen im gantzen Land hin und her getragen worden? in keiner anderen Abſicht, als von dem Ottobeyriſchen Geiſt entweder vollkommen erfüllet zu werden, oder wenigſten davon groſſen Theil zunemmen.

Ja wäre dieſes alles nicht; hätten alle deine Urkunden zu Grund gehen müſſen, ſo wäre dein Geiſt genug der Welt offenbar durch den groſſen Biſchoff Udalricus: Es weißt ja die gantze Welt, was für ein Fürſt und Meiſter deß Geiſts dieſer groſſe Lands-Patron geweſen. Wie konte Er denn ſo groſſes belieben tragen, einen guten Theil ſeines Lebens biß zu deſſen End als Biſchoff zu Augſpurg und Abbt zu Ottobeyren zu zubringen? können denn Hochheilige Männer auch alldort wohnen, wo nicht die außgemachte Tugend auf allen Seiten in das Aug fallet? Nein: der höchſte Grad deiner Tugend, der oberſte Gipfel deines Geiſt-Weeſens zoge Ihn dorthin, wo ſein Fürſtlicher Vorzug der Heiligkeit ſich ähnliche Geiſt-Vätter, und Söhne fande.

Und dieſer iſt jener Geiſt, mein altes Ottobeyren! der im ſittlichen Weeſen den Fürſten und Helden-Rang beſitzet. Spiritus Principalis. Und dieſer Fürſten Geiſt hat dir vom Himmel erworben, daß du durch groſſe Kaiſer, König, und König-mäßige Fürſten deine erſte Geſtalt bekommen. Reges videbunt.

Zweyter Theil.

Et conſurgent Principes.

Und die Fürſten werden ſich zu dir erheben.

NUn ſtehet das groſſe Ottobeyren im ſchönſten Flor, gleich jenem Garten, wo einſtens Aſſuerus der groſſe Meder-Monarch allen ſeinen Reichs-Fürſten ein ſo berühmtes Luſt-Mahl zubereitet; (e) von welchem Garten gemeldt wird, daß er Regio cultu & manu, auf Königlichen Pracht und von Königlicher Hand gepflantzt geweſen: Es ſtehet jenes groſſe Geiſt-Hauß, worinn man nur Geiſt-Helden zu erziehen pfleget: man laſſe aber ſehen, wie denn dieſe Helden in die ſchwäriſte Kämpf beruffen worden.

(e) Eſther 1.

So groſſe Zunahm dir, Königliches Gebäude! deine erſte Jahrhundert in ſich brachten, ſo viele Umſtürtz, und gäntzliche Zernichtung führten gleichſam in jhrem Mund die darauf folgende: ziehen wir aber in bedacht, das, was dir wiederum mächtig helffen mußte, und jenes, was dir aller Gewalt der Höllen und der Welt hat beybringen können; ſo kommt herauß, daß es der Himmel nur deßwegen geſtattet, um ſein altes Vornemmen niemahl zu unterbrechen, ſondern dir allzeit die richtige Gelegenheit zu verſchaffen, in welcher ſich dein Geiſt groß und unüberwindlich zeigen konte.

Kurtz: Es mußte Gelegenheit geben, das groſſe Fürſten ſich erhebten, dich zuerhalten, du aber dich zeigen konteſt, daß du deinen Helden-Geiſt weit länger, als nur durch die erſte dreyhundert Jahr zu behalten wußteſt. Es mußte Gelegenheit geben, an Tag zuthun, daß die Prob deines erhabenen Kloſter-Geiſts in denen erſten Zeit-Läufften von dem Himmel erworben, noch eine beſondere Anſtalt für dich zu machen: dieſe nemlich, daß du von groſſen Fürſten aufrecht erhalten, und deine Tugends-Prob auf denen ſchärffeſten Waagſchalen der äuſſerſten Gefahren als unverbeſſerlich der Welt vor Augen gelegt wurde.

Ich nemme denn die folgende fünffhundert Jahr, und was noch darüber, deiner Schickſaalen: da mußten als ſchon zu deiner Ehr und Sieg beſtimmte Sturm-Feind auftretten, erſtlich die wiederhollte Raubſuchten deiner ſchönen Schirm-Vögten, auch anderer Gönner der Klöſterlichen Herzlichkeit, jener nemlich, welchen nichts weniger einzuleuchten pflegte, als daß die zum Dienſt deß Allerhöchſten gewiedmete von dieſer zeitlichen Wohlfahrt, und Welt-Burgerlichen Gerechtſame auch einen Theil zu nutzen befugt wären; Es mußten auftretten jene, welche einen anſehnlichen Theil jhrer Bravours bey jenen zaumloſen Zeiten darauß machten, wenn ſie dem Pfaffen-Werck ein Ohr abtrehen, oder gar den Hals brechen konten; allwo es denn mit Ottobeyren ſo weit gekommen, daß die Königlich angeſchaffte Renten nicht ſo vielen Brüderen mehr erkleckten, als nur zu Abhaltung eines gemeinen GOttes-Dienſt vonnöthen waren.

Dem von der Raub-Sucht und Mißgunſt angeſtifften Elend halffen noch mit erbärmlichen Vorſchub, die widerhollte, und unter Zwey nicht lang auf einander folgenden Prälaten erlittene Feuers-Brunſten, welche die gäntzliche Verherung deß GOtts-Hauß ſamt deſſen heiligen und koſtbaren Geräth nach ſich gezogen; wodurch denn jeder Boßheit offner Weeg gebahnet ware, dem ohnhin ſchon betrübten Zuſtand noch mehr betrübtes beyzufügen, und dem wehrloſen und unmächtigen Stifft auf allen Seiten und Enden bey zukommen.

O! was ſolte dorten ein unbefangen- und recht liebendes Aug in Anſehung ſolcher Verſtaltung für eine Schilderung abfaſſen? was für ein hilffreiches Mittel an Hand geben, wo die zeitliche Unterhaltung unter dem Raub verſchwunden, die hinlängliche Wohnung zerſtöhret, der Dienſt und Lob GOttes erſtummet, das himmliſche Leben der Betrachtung, und innerlichen Beſchauung in das Elend verwieſen ware? denn die Mit-Brüder ſelbſten mußten auf gutwillige Unterhaltung in frembde Ort zerſtreuet werden. Altes Jeruſalem, du Stadt der vollkommnen Zierd! da hatteſt du einen Abriß deiner einſtweiligen Verſtaltung.

Von dem in nachkünfftigen Zeiten jämmerlichen Religions-Krieg und allgemeiner Reichs-Glider Spaltung, welche ein faſt allgemeines Ubel ware, will ich gar nichts erwehnen : obwohlen es Ottobeyren auf die vorige Wunden gleichſam die tödliche geweſen ; ſondern übergehe nun mit mehrerer Gemüths Lebhafftigkeit zu denen herzlichen Vorſichten deß Himmels, und den unüberwindlichen Geiſt der betrangten Ottobeyriſchen Groß = Männer.

Siehe denn Hochanſehnliches Reichs = Stifft ! ob du den Schluß nit machen ſolleſt, daß all dein Schickſaal mittleren Zeiten nur darum vom Himmel verfüget worden, damit dein endlicher Umſturtz zwar anſchiene, durch höcheren Glantz aber groſſer Fürſten, ſo dich mächtig Hand hielten, leicht wiederum abgewendet wurde ? Es hat dir ja der Himmel geholffen, und zwar geholffen durch lauter Fürſten ; weil du biß daher mit dem Fürſten und Helden = Geiſt gegen ſolches richtig erworben haſt. Denn ob du ſchon vieles zu leyden gehabt, ſo konteſt doch nit lang die Vergewaltigung deiner Ruhe = Stöhrer und Raub = Feind empfinden ; zumahlen alſobald durch zwey Hochwürdigſt und großmögende Fürſten von Reichenau und St. Gallen, als Päbſtliche Abgeſandten, mächtig zu deiner Rettung geſchritten, und nach der Sachen Erkanntniß wieder dieſe Hornauſen deß Geiſtlichen Hönigs durch einen Höchwürdigſt = und Hochmögenden Fürſten von Kempten die würckliche Vollziehung der Päbſtlichen Willens = Meinung, und deiner Sicherſtellung vorgenommen worden.

Kanſt du noch ſeufftzen über die auffreſſende Feuers = Verwüſtungen, welche dir mit deinem Hauß = Vermögen (ſo du zwar deinem Geiſt nach wenig achteſt) aber auch die Unterhaltung wahrer und groſſer Diener GOttes hinweg nahme, und jenen Benedictiniſchen Liebs = Character der Gab = Gebung zu einer öden Brand = Stadt gemacht, kanſt oder ſolleſt du dieſe noch bedauren ? Nein, du haſt nit Urſach ; maſſen eben dorten dir alſo gleich drey Hochwürdigſt = Gnädigſte Augſpurgiſche Fürſten und Biſchöff entgegen gekommen, ſo in mildeſter Bedaurung deines Leyd = Weeſens dir mit vollen Händen nach Hochfürſtlicher Maaß und Gewicht ewig außgebende Zehenden in deinen Hauß = Kaſten wiederum eingelegt haben : denn Eberhardus Biſchoff gabe dir jenen in Ottobeyren, Petrus und Joannes aber andere zwey Hochwürdigſte Fürſten und Biſchöff begnadigten dich mit dem Zehenden von Güntz und Ungerhauſen.

Von dieſen Unfällen an gienge erſt der rechte Fürſten = Weeg Ottobeyren zu, und durch dieſe Fürſten neue Fürſtliche Gnaden und Unterſtützung. Denn für was ſolte Maximilian der Römiſche Kaiſer biß in Frechenrieden, ja gar biß Ottobeyren, dir nachgezogen ſeyn ? (f) in einer anderen Abſicht, als dich wie die Sonne deß Reichs und der Gnaden vollkommen zu überſtrahlen ?

Warum mußte der Hochwürdigſt und vorleuchtende Cardinal und Biſchoff Otto Truchſeß bey deiner neu hergeſtellten Kirchen = Einweyhung in eigner Perſon erſcheinen ? (g)

Warum wollte Er Caſpar deinen dortmahligen Hochwürdigen Abbten zu ſeinen Weyh = Biſchoff haben ? (i)

Warum gaben dir ein Hochwürdigſter Biſchoff und Capitl von Augſpurg in deine eigene Händ das bißhero bey dem Hoh = Stifft harrende Vogt = Recht ? gebe mir antwort, oder laſſe es bey dem vorigen Gunſt deß Himmels bewenden,

---

(f) Chronic. fol. 55. (g) Chronic. fol. 62. (h) Ibidem fol. 63.

den, welcher gleichwie er dich von Anfang durch groſſe König und Fürſten gebauet, weiters auch durch ſolche erhalten wolte : & conſurgent Principes.

Wem aber haſt du dieſes nach dem Himmel zu zuſchreiben ? ſind dieſes nicht die fortdaurende Früchten deines gegen Himmel gepflogenen Fürſten-Geiſts, Spiritus Principalis, welcher auch in all dieſen vorgetragenen Unzeiten dir eigen geblieben ?

So gemein und allbewußt es iſt von dem alten Gedult-Fürſten Job, daß er unter anderen Vollmächten deß Unheyls auch die raſende Feuers Wuth gezählet, und nach Erkanntniß abgebrandter Wohn-Städten vor aller übriger Erwegung, ſorg, und bedaur, nur das Lob GOttes : Der Namen deß HErrn ſeye gebenedeyt, im Sinn und Mund geführt habe ; ſo gewieß und unlaugbar iſt, daß dergleichen Tugends-Höhe nicht mit Job in das Grab verſencket, ſonderen nur in Ottobeyren ſeye hinterlegt worden : denn durchgehen wir die Ottobeyriſche Brand-Jahr ; ſo leſen wir von dem Hochſeeligen Ottobeyriſchen Abbten Conrad, was wir an Job bewunderen, nemlich : daß nach zweymahl abgebrandten, und kaum zur Nothdurfft wiederum aufgebauten Kloſter, dieſes Abbten erſt angelegneſte Sorg geweſen, nicht die von der Noth gemachte Schulden zu tilgen, oder anderwertig obwaltenden Wiederwärtigkeiten zu ſteuren : nicht die abgängige Fahrniß herzuſchaffen, oder ein ergibige Unterhaltung deren ſeinigen einzurichten ; ſondern ſein erſter Sinn und Bewürckung ware das Lob GOttes, der Hohe-Dienſt deß Allerhöchſten : unter Entblöſſung und allſeitigen Mangel ſchwange ſich der Geiſt hin wie her in die Höhe zu GOtt, und die großmüthige Unvermögenheit glaubte gar nichts verlohren zu haben, wenn nur der höchſte GOtt wiederum geehret und geprieſen wurde. Billich ziehen die Jahrs-Geſchichten an, dieſer Abbt ſeye für Heilig gehalten worden : denn hätte er ſonſt keine Tugend im höchſten Grad gehabt, ſo wäre Ihm doch ſo wohl als einem gedults Fürſten Job, Spiritus Principalis, eine Helden-Gedult zu zuſchreiben. Mit gleicher Unbeweglichkeit ſtunden in allen Stürmen der Mühe und Unſeeligkeiten die übrige Vorſteher ſamt ihren Geiſt-Söhnen : denn je mehr ſie an dem Zeitlichen entblößt waren, deſto mehr haben ſie ſich in dem Geiſt eingerichtet, daß alſo zu genugſamen Wunder (ſo in der gleichen Schickſaalen mit der Geiſt- und Kloſter-Zucht ſelten zugeſchehen pflegt) weder von dem ſtrengen Chor-Geſang, weder von möglichſter Gaſt-Freyheit, viel weniger von hinlänglicher Pflegung der angehörigen Seel-Sorg etwas hätte ermanglen ſollen. So tief ſahen alles übriges ein deine dortmalige Geiſt-Brüder, und ſo hoch ware ihr Geiſt darüber erhoben, Spiritus Principalis.

Dritter Theil.

Et adorabunt propter Dominum, qui elegit te.

Und die Fürſten werden dich ehren wegen dem HErrn, der dich außerwählt.

Alſo ſtehet daß durch tauſend Jahr ſo mächtig beruffne Ottobeyren annoch ? ja es ſtehet, und ſtehet das viertemahl, und ſtehet eben darum anjetzo noch ſo viel Königlich und Fürſtlicher, je mehr ſich durch ſo viele Zeit-käufft Königlich- und Fürſtliche Händ daran gelegt haben. Denn in Verfolg abgehandleter der Sachen Umwechslung, finde ich, daß einmahl Kaiſer und König, zweymahl König und Fürſten dich empor gebracht, Fürſtliches Denckmahl! wer hat aber daß viertemahl gebauet? daß viertemahl bauete niemand anderer als dein eigener einheimiſcher Fürſten-Geiſt, Spiritus Principalis.

Erlaube es mir, Hochanſehnliches Stifft! was ich gedencke zu ſagen: der großmüthige Geiſt deiner Hochwürdigen letzteren Regenten und Reichs Prälaten konte es ſich in letzteren Zeiten ohnmöglich anderſt beykommen laſſen, als, dieweil die großthätige Vorſicht deß Allmächtigen durch ſo viele Jahrhundert, durch ſo viele faſt unüberwindliche Verwirrungen und Anſtöß, mit ſo ununterbrochner Groß-maaß ſeiner unermeſſnen Freygebigkeit allzeit durch groſſe Fürſtliche Macht und Huld dich erhalten und Hand gehabt: daß ſie zum ewig ſchuldigen Denckmahl ihrem Wohnſitz bey Annahung deß tauſenden Jahrs ein Königliches Anſehen geben ſolten, damit ein jeder, der von deinen tauſend Jahr zuruck auch nichts weißt, jedannoch unwiſſend deinem GOttes-Hauß gleichſam von weitem ſchon ein Königliches Weeſen anſehe.

Es iſt jener Salomoniſche Gedancken: dem ich bauen will, iſt ein groſſer HErr; (k) alſo muß ſein Hauß auch groß ſeyn. Dieſer groſſe HErr hat uns allbereit durch tauſend Jahr Königlich erhalten; ſo wollen wir ihm auch ein Königliches Hauß zurichten: groſſe König und Fürſten haben dieſes durch tauſend Jahr huldreicheſt bewürcket; ſo wollen wir dieſen Gottſeeligen Großthäteren an unſeren Mauren gleichſam ein ewiges Gedächtniß anſchreiben, und ſie auch Fürſtlich einrichten, damit, wenn auf allen Fall (wie denn der Himmel uns von groſſen Fürſten ja nit laſſen wird) Printzen und Fürſten unſere Dächer begnadigen wolten, Sie darunter nach ſchuldigen Ehren Fürſtlich konten bewürthet werden: jener Gedancken, ſage ich, iſt der Gedancken der letzteren Infulierten Werck-Meiſteren deß jetzigen Ottobeyrens geweſen, welchen die Sinn eines jetzig Hochwürdig und Gnadigen Reichs Prälaten nicht nur genehm hielten; ſondern gäntzlich crönten und außführten. Denn jene haben Fürſtlich zugericht: Hoch-dieſer bettete Durchläuchtigſte Printzen und höchſte Fürſten zu ſich: die Durchläuchtigſte und höchſte Fürſten ſagen gnädigiſt zu, alles ſtimmet über eins: der Himmel verordnet es ſchon von tauſend Jahr her, ſolte er bey der Cron deß Wercks nachlaſſen? Nein: die Gedancken der regierenden Hauß-HErrn fallen auf einen Punct: Durchläuchtigſt- und Gnädigſte Fürſten würdigen ſich ohne Anſtand, dich Ottobeyren; oder viel mehr deinen tauſend Jahr König in dir zu ehren, und anzubetten. Et adorabunt propter Dominum. Denn durch Fürſtliche Händ wurden deine Kirch-Maueren geheiliget, durch Fürſtliche Händ wurde der GOtt der Urzeiten lebendig aufgewandlet, und durch Fürſtliche huldreichſte Gegenwart wurdeſt du Ottobeyren! höchſtens geehret. Adorabunt propter Dominum. Kurtz: der Himmel fienge an dich in Fürſten Händ zunemmen: und du begegneteſt Ihme mit groſſen Helden- und Fürſten-Geiſt: es kamen dir wiederum Fürſtliche ehren entgegen, und von Seiten deiner wiederum der angewohnte Fürſten-Geiſt. Wegen deinem Fürſten-Geiſt empfiengeſt du Fürſtliche Ehren. Adorabunt propter Dominum qui elegit te. Wäre alſo nichts mehr übrig als der

Beſchluß.

(k) Paralip. II. cap. 2.

Beſchluß.

Das ſeye aber fern von mir, daß ich bey der gleichen Zeit- und Daurungs-Jubel von einem Beſchluß gedencke: nur daß ſeye mir gnädigſt erlaubt, daß ich als der geringſte Beywohner meine ſchuldige Wünſch und theilnemmende Sehnung eröffnen därffe. Was unter meinen erſten, daß ſoll auch ſeyn unter meinen letzten Worten: Regi ſæculorum immortali gloria. Dem allmächtig und gütigſten König, HErr nnd Meiſter der Zeit-Läufften ſeye ewiges Lob, Ehr und Danck, umb dein Glück, und Freud, Hochgeſeegneter Fürſten Platz, Ottobeyren! GOtt ſeye Lob und Danck um die groſſe Ehr deß heiligen Ordens, um den Troſt ſo vieler, welche dir gut wollen, oder ſollen. Zu deſſen allerhöchſten ſchuldigſten Anbethung zwecke endlich ab alles, was von Anbeginn der tauſend Jahren durch Kaiſer, König und Fürſten geſchehen, und noch geſchiehet. Du aber O HErr der Zeitlich und Ewigkeit! Ne avertas a facie tua omnem laborem, qui invenit Reges & principes noſtros. Erlaube mir mit deinem groſſen Tempel und Stadt Eiferer Esdras zu bethen: du wolleſt niemahl dein allergnädigſtes Angeſicht abwenden von denen ſo vielen höchſt-milden Verwendungen unſerer Kaiſer, König, Printzen, und Fürſten, die an deinem außerwählten Ottobeyren von tauſend Jahr her als deine beſtellte Großmächtige, Durchlächtigſte, gnädigſte Händ und Armb gearbeitet, ſondern gieb denen hingeſchiedenen wegen dieſem Haupt-Stuck deiner Groß-Gnad noch ein beſonderes Kleinod der ewigen Glory in Ihre ſchon tragende Himmels-Cron: denen lebenden aber beſonders den in höchſter Gegenwart anweeſenden Königlich-Durchläuchtigſt Gnädigſten, und Hochgnädigen Fürſten und HErrn ertheile die erwünſcht höchſte ſo wohl zeitlich als ewige Wohlfahrt und Heyl.

Nun ſind noch tauſend Wünſch übrig, die ich aber alle dorthin abfaſſe, wo mich die Brüder Wort der Rebecca hinweiſen: nemlich an dich Hochwürdig nnd tauſend-jähriges Ottobeyren! Soror noſtra es, creſcas in mille Millia. Du tauſend-jähriges Ottobeyren, biſt unſere Ordens Schweſter, grüne, blühe, bleibe und wachſe in tauſendmahl Tauſend hinein, Amen.

Kaum hatte dieſer erfahrne Lob-Redner den Predigt-Stuhl verlaſſen: als ſich Ihro Hochwürden, und Gnaden, der Hochwürdige, Wohlgebohrne HErr JOSEPHUS MARIA, Abbt deß Löblichen Freyen Reichs-Stiffts, und GOtts-Hauſes St. St. Ulrich, und Afra in deß Heil. Röm. Reichs Stadt Augsburg, Ihro Röm. Kaiſerl. Majeſt. Rath, und Erb-Caplan ꝛc. dem geheiligten Opfer-Tiſche näherten, und mit gröſter Erbauung das Hoh-Amt abſungen.

Noch dieſen Vormittag langten Se. Hochwürhen, und Gnaden der HErr Reichs Prälat von Roth an. Wir hatten nämlich jene in dieſem Jahrhundert von dieſem Reichs-Stifft erhaltene Hilffe noch nit in ſchwartze Vergeſſenheits Aſchen eingegraben, ſondern glaubten, wir befolgeten die Geſetze der billichen Danckbarkeit, wenn wir deſſen würdigſtes Ober-Haupt zu Theilnehmung an unſerer Freude einladeten.

Nachmittag wurde unſer kleine Opera aufgeführet, worüber die hohe Gäſte abermahlen ein gnädiges Belieben bezeugten. Gleich darauf hatten wir das beſondere Vergnügen, Se. Hochwürden, und Gnaden den HErrn Reichs Prälaten von Irꝛſee in unſeren Mauern zu ſehen. Daß engeſte Band der Freundſchafft, welches faſt mit der Stifftung dieſes Reichs GOttes-Hauſes angefangen, durch die im Jahr 1345. errichtete Bündniß befeſtiget, und biß auf unſere Zeiten ununterbrochen fortgeſetzet worden, verpflichtete uns, daß wir durch ein Einladungs-Schreiben dieſen uns ſo benachbarten würdigſten Abbten, die Feyerlichkeit unſerer neu-eingeweyhten, und tauſend-jährigen Kirche mit eigener ſchätzbareſten Gegenwart zu beehren, geziemend erſucheten.

Sechſter Tag.

DEnen auch auß den entfernten Oertern, beſonders auß den Pfarreyen Beningen, Güntz, Frechenrieden anhero wallenden Pilgern erklärte anheut das Wort GOttes mit ungemeinem Eifer der Hochwürdige, und Hochgelehrte HErꝛ BASILIUS ADAMUS Hummel, beeder Rechten Licentiat, Sr. Hochfürſtl. Gnaden in Kempten würcklich Geiſtlicher Rath, deß Ehrwürdig Ottobeyriſchen Land-Capitels Deputat, und Pfarrer in dem Marcktflecken Dietmansried: wie denn nachſtehende Rede ein überzeugende Prob iſt.

Vorſpruch.

Benedicti erunt, qui ædificaverint te.

Die dich aufbauen, werden geſeegnet ſeyn. Tob. 13. v. 16.

Eingang.

EIn freudiger Gegenwurf, eine wohlgeſchmacke Hertz- und Augen-Weid iſt es; wenn man die Vorbildungen deß Alterthums, die Weiſſagungen der Propheten, und Denckmahl der Alt-Vättern in unſerm aufgeheuterten Gnaden-Geſetz wie in das Helle überſetzet, ſo als gegenwärtig ſehen kan. Sie mögen auß vorſichtigem Geiſt reden von dem verheiſſenen Meſſia, und deſſen Gnaden-Geſetz, oder von ſeinem jꝛrdiſchen Wohn- und Luſt-Hauß; ſo iſt von ihnen nichts, als ein hell-lautes Freud- und Jubel-Geſang zu erwarten. An jenem Tag, ſinget vor ein Evangeliſcher Iſaias, wird man ſingen, und Lob-Geſänger hören: du Stadt der Stärcke, ſchönes Sion! der Heyland wird in dir zu einer Mauer, und Vor-Mauer geſetzt werden. (a) Agite dies lætitiæ, ſtimmet Tobias ein: Freuden-Tag ſtellet an! (b) erinnert euch jenes überhäuffigen Seegens, mit welchem euch der Höchſte bereichert, und ſaget dem HErꝛn Danck. Ein nicht wiederrufliche Verheiſſung ſolle euch mit ſicherem Troſt erquicken: Die dich aufbauen, werden geſeegnet ſeyn. (c) Dieſen frohen Freud und Jubel Chor beſetzet vollſtändig eine lieblich klingende Harpfen Davids: Frolocket GOtt unſerm Heiligen, nemmet das Lob-Geſang und gebet die Trummen her: blaſet die Poſaunen am herꝛlichen Tag, eueres Feſtes. (d) Jubilate! jubilieret, jauchtzet, frolocket! Dieſes iſt nun das wohlmeinende

---

(a) Iſaiæ 26. v. 1. (b) Tob. 13. v. 10. (c) Ibid. v. 16. (d) Pſal. 80. v. 2. & ſeq.

Freuden-Geſchrey der lieben Alten. Es mag aber ſelbes noch ſo hoch geſtimmet ſeyn; ſo berůhren ſie doch jenes nur mit der Lefftzen, was wir bey unſern neu-angeſchienenen Gnaden Tågen nach aller und wahrer Vo̊lle genieſſen können.

Glantze nur das graue Alterthum mit ſeinen in dem Neu-Mond geblaſenen Poſaunen; ſo iſt doch dieſer Glantz nicht mehrer, als ein ſinnreicher Vorſchatten jenes Gnaden-Lichts, welches uns mit dem heutigen Neu-Mond in die Augen ſcheinet. Sehet um AA. ſchauet den Ort unſeres wůrcklichen Aufenthalts, nemmet zu Gemůth den Zeit-Punct, ſo uns flieſſet; allem nach, wird euch beyfallen, můſſen groſſe Freuden-Tåg vorhanden, allem nach ein hoches Jubel-Feſt angebrochen ſeyn, weil nur dieſe, und kein andere Zeit ſo herrlich gefeyret zu werden verdienet. Und wahrhafftig jetzt iſt der Tag; hier in dem Hochlöblich-Welt-berůhmt-Frey-Reichs-Exempten Gotts-Hauß Ottobeyren iſt der Ort, wo man freudigiſt anſtimmen und ſingen kan: Urbs fortitudinis! ein Stadt der Stårcke, ſcho̊nes Sion! O Heyland! da biſt du mit vollem Seegen in der Wahrheit anzubethen. Ein Mauer iſt geſetzt worden vor zehen Jahrhundert; ein Umfang, ein Ordens-Hauß, ein Kloſter iſt angelegt, und mit erforderlichen Vermåchtniſſen gegrůndet worden von Sylacho jenem wie dem Geblůt, ſo auch geſamten Chriſtlichen Tugenden nach Hoch-Adelichen Grafen von Tarento. Der kleine Fluß Gůntz bothe ſein Geſtad zum Grund deß milden Werckes an: da faßte Wurtzlen, und ſtiege auf jenes geſeegnete Ottobeyren, wo in dem, von ſeinem Urſprung an gezåhlten, nunmehro wůrcklich zuruck gelegten zehenden Jahrhundert aufgebauet, und in unmangelhaffte Vollkommenheit gebracht worden Antemurale ein Vor-Schutz- und Schirm Mauer, dieſer groſſe, pråchtigſte, von allen vier Theilen der Welt ſehens-wůrdigſte Tempel deß HErrn, welcher in dieſen Tågen dem allerho̊chſten Drey-einigen GOtt von zweyen ho̊chſten Prieſtern, und Kirchen Håupteren, Ihro Durchlåucht dem Hochwůrdigſten Biſchoffen zu Augſpurg unſerm Gnådigſten Ordinario; denn von Ihro Ko̊niglichen Hochheit dem Hochwůrdigſten Biſchoffen zu Regenſpurg und Freiſing unſeres Biſtums Gnådigſten Coadjutore, hochfeurlichiſt dediciret, conſecriret, und eingeweyhet worden.

Jubilate! frolocket denn, und trettet zuſamen mit eifrender Macht ihr Sing-Stimmen! ihr muſicaliſche Inſtrumenten bietet zu Vollziehung euerer Pflicht allen Kråfften auf! ihr Trompeten und Paucken erſchallet! und du, O wunder Orgel! laſſe ab zumahl all deine Pfeiffen, damit dein erlehrnetes Knallen in Stuck, und Canonen einen nie bemerckten Vorzugs-Streit erwecken mo̊ge. Freud und Troſt ſolle der Gegenſtand eines euch, und gantz Ottobeyren gemeinſchåfftlichen frolockens ſeyn. Ein theure Verheiſſung GOttes, wie ſie alle ermuntern ſolle, ſo machet ſie mir auch Muth zu ſagen: Die dich aufgebauet, werden geſeegnet ſeyn. Dieſes zu erweiſen, iſt die Abſicht meiner ungeſchliffenen Ehren-Rede. Ich lege, ohne weiter umzuſchweiffen, Hånd an das Werck; und ſetze den

Vortrag und Abtheiler.

TAuſend, und tauſendmal Seegen-volles Ottobeyren. Tauſendmal, ich will ſagen, tauſend Jahr wareſt du Seegen voll in deiner Erhaltung: dieß redet das verfloſſene. Tauſendmal, ich meine, noch tauſend Jahr, und in alle Zeiten biſt du aller Seegens-vo̊lle wůrdig: dieß verheiſſet dir das

Gegenwärtige, und deutet auf das Zukünfftige. So erfreulich das erſte; ſo tröſtlich wird ſeyn das andere.

O! wenn dieß ein hönigflieſſende Feder Bernardi verfaſſet hätte! wenn es vortragete ein goldene Wohlredenheit Chryſologi! ein feuriges Hertz Auguſtini! ein unſterbliche Zunge Antonij von Padua! Aber mir in allen dieſen Gaaben und eigenſchafften armen verleyhe, O Vatter der Lichter! O beherrſcher der Zungen und Hertzen, Göttlicher heiliger Geiſt! deine unentbärliche Gnad: Sie aber AA. das jhnen verdienſtlich-gedultige Gehör, ſo fange ich an, führe es fort, und endige es in den allerheiligſt-Gnad und Seegen-vollen Nämen JEſu, und Maria.

Erſter Theil.

WAnn auch die gantze Welt, ein wütende Waſſer-Flut, Wind und Wellen zuſammen geſchworen, Berg und Hügel in die Ebene zu ſtürtzen; die Ebene zu Berg aufzuwerffen; ſo muß ſich doch dieſer Waſſer-Laſt in die Erde verſencken, und gäntzlich verliehren: das glückſeelige Archen-Gebä ruhet hingegen auf den angenehmen Armeniſchen Bergen. (e) Auß dem tyranniſchen Egypten-Joch ziehen ſich die Kinder Iſrael, und folgen jhrem Vorgänger Moyſes: das groſſe Meer muß jhnen zu zwey veſten Waſſer-Wänd dienen, ſicher und trocken durch zu kommen: die verfolgende Feind entgegen finden da jhren Tod und Grab-Statt, wo jene jhr Leben gerettet haben. (f) Die ſtarcke, allmögend- und Seegen-volle Hand GOttes leitet und erhaltet das jhrige: mache und gebe ſich die ſchwache, übelgeſinnte Welt nur kein Mühe das von GOtt außgeſehene, jhm gefällige zu ſtöhren, oder zu hindern. Ein Spinnen-Geweb fangt ſie an, wobey ſie ſich ſelbſten verzehret, und verliehret. Vor tauſend Jahren waren Abgötterey und Irrthumen noch zimmlich empor. Das wahre Chriſtenthum ware verhaßt, und ein Greuel; der heilige Ordens-Stand ein Aergerniß und Abentheuer: doch müßte der kleine Fluß Güntz eine groſſe Ordens-Archen anhero nacher Ottobeyren leiten; damit da von der reineſten Taube der Vorſicht GOttes ein grünes, von dem groſſen in die gantze Welt ſich außbreitenden Ordens-Baum Benedicti abgenohmenes Zweig eingepflantzet, und zu ſolchem Wachsthum gebracht werden möchte, wodurch dem Orden nichts denn Früchten der Ehr, der heiligen Kirche deß unüberſehlichen Nutzens behändiget werden ſollten. Dieß Zweig machte gleich ſolche Sproſſen, daß ſich nach kurtzem Zeit-Lauf eine gantze Unzahl der Seelen, um der Gefahr deß Welt-Meers ſo, wie der Beſchwerniß deß hölliſchen Jochs zu entrinnen, unter ſeinen Schatten flüchten konte. Die erſte Vorſteher ſo wohl, als erſte Ordens-Glieder waren zu Vollkommenmachung dieſes Gottgefälligen Wercks deſto behändere Werck-Meiſter; weil jene den Geiſt Moyſis, dieſe den blinden Gehorſam der Iſraeliten hatten. Beyde, im Ruhm der Heiligkeit ſtehende Infulierte Obern ſo wohl, als Gottsförchtige Ordens-Männer und Religioſen zogen mit vereinigter Macht häuffigen Seegen an ſich, und ſtellten in tauſend Jahren unſer tauſendmahl geſeegnetes Ottobeyren her. Laſſet uns dieſe von jenen in etwas abſöndern, damit wir die eingetrettene Seegens-Reyhe deſto leichter entſcheiden können.

(e) Gen. 7. (f) Exod. 14.

Totto ein Sohn deß groſſen Stiffters und erſte Vorſteher wird von frembden Geſchicht-Schreibern ſo wohl, als einheimiſch älteſten Jahrs-Bücher mit dem Namen eines Heiligen beehret. Milo, die ſeelige Neodegarius, und Widgarius, und der H. Udalricus leuchteten nach dem Tod mit Wunder: in dem Leben aber ſchiene ihr Tugend, und GOttes-Forcht dergeſtalten in die Augen aller Menſchen, daß auch die Gemüther groſſer Häupter, Kaiſer, König, Fürſten und Biſchöffen zur Mildhertzigkeit erweichet, und gantze Ström der Privilegien, der Exemption, deß Schutz- und Beyſtands nacher Ottobeyren abflieſſen lieſſen. Die Stifftungen wuchſen an, da viele von hohem Adel ſich und daß ihrige dem Orden einverleibten. Sie zogen den Habit an, und ſuchten unter jenen zu wohnen, welche alle als ein gegen Himmel eröffnete Berl-Muſchel den fruchtbaren Thau an ſich zogen. Nemlich, die Augen deß HErrn ſind auf die Gerechte gerichtet, und ſeine Ohren auf ihr Gebeth. (g)

In weiter fürdaurenden Jahrhunderten verdienet angerühmet zu werden ein für Ottobeyren ſehr beſorgter Schutz- und Schirm Herr Rheinhardus, als welcher ſeinen Kummer und Bearbeitung für deſſen Wohl nicht ehender, als mit dem Leben ablegte. Der Inful, welche der Tod dem Abbt Henrico abgenommen, einen angemeſſenen Vorſteher außzuſehen, gienge Rheinhardus mit ſeinem Sohn Ruperto zu Rath, welcher in ein Verſprechen außfiel: Rupertus ſollte in das im Schwartzwald gelegene Kloſter S. Georgij eilen, um dorten Rupertum, einen vormahligen Jünger deß heiligen Abbten Theogeri, nunmehro achtzig-jährigen Priorem daſelbſt zur Ottobeyriſchen Inful anzuwerben. Beydes geſchahe: die Reiß war angetretten: der betagte Rupertus auch wurde nach eigener Bewilligung einhellig als Abbt anerkennt, und mit damahl gewöhnlichen Ceremonien eingeweyhet. Der Tugend-volle Ordens-Geiſt dieſes frommen Alten hatte unter den abgematteten Gliedmaſſen noch keine Schwächung gelitten; gleich dem Berg Veſuvius, welcher, obſchon er mit kalten Schnee-Flocken bedecket, dannoch in ſeinem Inngeweid mit Feuer ſchwanger gehet. Er hatte ſich den Namen, und die Eigenſchafft der aufgehenden Sonne erworben, als welcher durch den Schimmer ſeiner Heiligkeit alle Nebel vorher eingeſchlichener Irrungen aufgezogen und vertrieben. Er war mit der Gnad der Wunder begaabet, welche ſich beſonders in Bezwingung der Teuffeln und hölliſchen Geſpenſter ſcheinbar machte. Rupertus war es, deſſen Welt-bekannter Tugends-Ruhm die Beſtättigung der Exemption, vieler Privilegien und Gnaden-Briefen anhero gezogen: und eben dieſer Rupertus war es, unter deſſen geſeegneter Regierung viele adeliche Ritter und Frey-Herrn ihre offene Helm, Schild und Wappen mit der Benedictiniſchen Flocken bedecket, in welcher ſie den Adel deß Geblüts mit jenem weit höhern der Tugend verherrlichet, und ihre Nämen in den Adels-Brief der ewig Außerwählten eingepräget haben. Was Wunder; wenn da das Heyl deß HErrn ware, und ſein Seegen ſich über ſein Volck außgoſſe? (h)

Gleichwie aber der ſchönſte Himmel öffters mit jählingen Wetter-Wolcken überzogen wird; ſo wurde der ſeelige Abbt Conradus von einem ſehr empfindlichen Schauer der Trübſaalen getroffen, dergeſtalten, daß es das Anſehen gewanne, als wären Haß und Verfolgung, Mißgunſt und Neid, Beſchädigung

---

(g) Pſal. 33. v. 16. (h) Pſal. 3. v. 8.

und öfftere Feuers-Brunſten in Bündniß getretten, das Hoffnungs-volle Wachsthum deß Gottes-Hauſes, wo nicht in leeres Nichts, doch unnütze Aſchen zu verkehren. Allein, wie dem Meer von der allmögenden Hand GOttes die Schrancken geſetzet: Huc venies, ſo weit ſollſt du kommen, und nicht weiter fortgehen: da ſolleſt deine aufgeblaſene Waſſer-Wellen zerſprengen: (i) ſo mußten die häuffige Schloſſen ſothaner Ubeln ſich ungefehr in unvermögende Waſſer-Tropfen zerſchmoltzen ſehen. Die Seegen volle Hand GOttes wiche auch in jenen Zeiten von Ottobeyren nicht, da es Hoffnungs-volle Männer durch die Mehrheit der Stimmen zur Inful beruffte; die aber der fruhezeitige Tod in der erſten Blüthe abgeriſſen, und mit ſolchen der angeſchienenen Hoffnung häuffiger Erndte das Licht außgeblaſen hat. Unter dieſen wurde beſonders Udalrico von Knöringen und Eggoni von Ottobeyriſcher Nachwelt viele Jahr nachgeſehen. Doch, wie das wachende Himmels-Aug Glück, und Unglück mehrmahl auf die äuſſerſte Spitze ſtellet; ſo ſahe es auch wieder ſolche Männer zu Vorſteheren auß, welche, wie Ceder auf dem Berg Libano, prangten. Fürſtlich- und Königliche Eigenſchafften wurden in jhnen wahrgenommen. Joannes Schedler, welcher ſich auß dem Gefahr-vollen Schiff deß Welt-Prieſterthums auf die veſte Brücke deß Orden-Stand hinauf geſchwungen, beſaſſe, oder erlehrnte doch gleich ſolche Regierungs-Fähigkeit, daß jhme durch eine wohlgelungene Wahl der krume Hirten-Staab behändiget wurde. Seine Tugend, Klugheit, und erhabene Gemüths-Gaaben hatten in jhme aller Orten mehr einen Fürſt- als Abbte außgeruffen. Damit ich aber in deſſen weiterem Lob nicht in etwas eigennutzig ſcheine; lege ich meine Zunge zur Ruhe, und laſſe ſolches durch die zwey groſſe Glocken auß einem hieſiger Thürnen auf alle Zeiten außthönen. Abbt Caſparus führte das Ruder der Regierung ſo weißlich, und vortheilhafft, daß er in einer jhm gehaltenen Leich-Rede als ein Salomon vorgeſtellet ware: ähnlich dieſem König in ſeiner Weißheit, Glück, Gerechtigkeit, und geführten Gebäuden.

Da auch bey End deß ſiebend- und Eingang deß achten Jahrhundert ober Ottobeyren ſich zerſchiedene Unſtern blicken lieſſen, welche das Kloſter hin und wieder mit dicken Finſterniſſen überzogen; ſo gienge gähling ein purpurfarbe Morgen-Röthe auf, welche zumahl alle dunckele aufheiterte, und auch zu fürdaurend-heller Witterung Hoffnung machte.

JEſus der am Creutz hangende Heyland ſchiene damahl Benedicto ſeinem andern Liebling geſagt zu haben: Ecce! Mater tua: ſiehe deine Mutter! (k) dieſe will ich deinen Ordens-Söhnen nacher Ottobeyren ſenden, damit ſie dort ſeye jhre, und aller Chriſten Hilff und Zuflucht: Auxilium Chriſtianorum. Denn ſehet: in einem Ottobeyren nächſt angelegenen Wäldlein und ſchattichten Eldern-Gebüſch findet ſich ohne menſchliches Zuthun ein wunderſchöne, das Göttliche Kind in dem Arm haltende Bildniß Mariæ ein. Widerhollte Ermahnungen und Schlaff-Geſichter zogen gantze Schwarm hilffſuchender Menſchen dahin. Geſund- und Krancke gehen und kreiſen hinzu: alle bitten, keiner wird nicht erhöret. O Eldern, Eldern! O ſchon 300. Jahr mit vorzüglichiſten Wundern prangendes Eldern! du allein wareſt ja denen Ordens-Gliedern, Unterthanen, und geſamter Nachbarſchafft die eintzige Zufluchts-Stadt in jenem betrübten Zeit-Lauf der Glaubens-Zerrüttungen, Spaltung-

---

(i) Job. 38. v. 11. (k) Joan. 19. v. 27.

und erbärmlicher Abfällen, ſo Teutſchland erſchüttert, und gräußlich verſtaltet hat? was harte Nuſſen Ottobeyren damal aufgebüſſen, laſſet ſich leichter zu Gemüth, als zu Papier nemmen. Nur Wunder- und fragens würdig iſt, wie ſich hierortige Hirten ſamt jhren untergebenen Schafen gegen ſo gefräſſige Wölf verhalten haben? Großmüthig, und ſtandhafft: gleich jenen behertzten drey Männern in dem Babyloniſchen Feuer-Ofen.

Nabuchodonoſor jener von Hochmuth, denn Eigenſinn und Hartnäckigkeit deſſen Folgen beherſchte König raubte dem HErrn, und zoge ſich ſelbſten Göttliche Ehren zu. Den alleinigen GOtt ſamt ſeinem Geſetz und Glauben machte er verächtlich: nach ſeinem Gutgeduncken ſollte er behandelt und mißhandelt werden. Denen, ſo ſich entgegen ſetzten, oder nicht nach ſeiner übelgeſtimmten Leyer tanzten, ſagte ſein von trüben Wetter-Wolcken überzogenes Angeſicht wenig Gutes vor. Die Augen blitzten, der Mund donnerte; endlich ſchluge es ſchnell in einen ungeheuren, von grauſamen Brenn-Gezeig angefüllten Ofen ein. Bey deſſen förchterlichen Anblick ſollten die Bekenner das wahre Geſetz außdämpfen, oder zu Aſchen verwandelt werden. Weil das erſte nicht folgte, wurde zum andeeen geſchritten. Sie brinnen; aber nur ein jnnerlicher Liebs-Brand ware es, welcher ſtatt deß Praßlens, jenes einſtimmige Benedicite &c. Lobet den HErrn alle Werck deß HErrn: alles preiſe jhn, und überhöhe jhn in alle Ewigkeit: (l) erſchallen machte: äuſſerlich iſt kein Härlein an dem Kopf, wer will weniger ſagen? vermiſſet worde. Eben ſo verhielten ſich die Benedictiniſche Ordens-Männer. Brenne es da, und Praßle es dort; raube und ſtehle, trohe und peinige, binde und feßle man: ſie weichen nicht einen Nagel groß von dem Glauben und jhrer heiligen Regul ab. So gar jene derbe jhren ungewohnten Lefftzen aufgeſetzte Fäuſt möchten nicht hinderen, daß nicht das frohe Benedicite, und Lob-Geſang GOttes mit lebhaffter Sing-Stimm durchtringen, und einen reitzenden Wiederhall erwecken konte: wobey Nabuchodonoſor ſich ungefehr in einen wilden Ochſen verſtellet, und zu unbeliebiger Vieh-Weid angewieſen ſich ſehen muß. Ein frembd- und nie wahrgenommenes Schickſaal iſt es zwar, daß ein Menſch in eine wilde Beſtie verwandelt werde: doch iſt dieß kein neues Werck der Göttlichen Gerechtigkeit, wenn ſolche jhr Straff-Schwerd ſo, wie ſie kan, ſchärffen will.

Wer GOtt verlaſſet, iſt deſſen unwürdiges Ebenbild ſchon fertig, daß auch er ſeinen mehr Viehiſch- als menſchlichen Anmuthungen überlaſſen werde: Mein Volck hat mein Stimm nicht gehöret; ſo hab ich ſie von mir gelaſſen nach den Lüſten jhres Hertzens: ſie gehen daher nach jhren fünden. (m) Dieſes gleich bahnet den Weeg zu ſchlimmſten Folgen. Der innere Menſch wird dem äuſſeren unterjochet: der Leib ſtehet auf dem Altar, wird beſorgt, geehrt, lebt und ſchwimmt in allem Uberfluß; die Seel liegt am Schemmel der Füſſen in Verachtung, ſchmachtet vor Hunger, weil ſie an der Nothwendigkeit geiſtlicher Nahrung Mangel leydet. Und da ſie, eine ſchöne Sonne! ſich unter beſtändiger Finſterniß verhüllet, ohne einen eintzigen würckenden Strahl von ſich zu geben; liegt ſie ſtäts fort tödlich Kranck biß dahin, wo ſie ſich endlich in den ewigen Untergang neigen muß. Was ich rede, ſtellet die üble Folgerungen jener Freyheit vor, welche von jetzig finſterer Welt genennet wird die wahre Freyheit deß Evangelii, die Freyheit deß Gewiſſens,

---

(l) Dan. 3. v. 57. (m) Pſal. 80. v. 12.

die evangeliſche Freyheit. Aber O Himmel! mache doch alle dieſer eingebildeten Freyheit loß, welcher von der ewigen Wahrheit die Feſſeln einer unglückſeeligen Sclaverey unter dem Fürſten der Finſterniß ſchon angemeſſen, geſchmidet, und angeſchlagen ſind. Dorten ruffen ſchon dieſe elende Gefangene in trockener Reu den Wanderern auf Erden unaufhörlich zu, und ſchreyen ihren unverbeſſerlichen Fehler auß: **Wir Unwitzig- und Thorrechte hielten ihr Leben für eine Unſinnigkeit, und ihr End ohne Ehr: wir haben ſie verlacht, und mit ſchimpflichen Reden verhönet.** (n) O was groſſe Reihe deren ſehen wir, die wir als Narren außgepfiffen, da doch ihnen anjetzo Heyl wiederfahret; und wer ſind ſie? jene ſind ſie, ſo die Welt verlaſſen, Vatter und Mutter beurlaubet: jene ſind ſie, die nach ihrem Erbtheil, Gut, und Hauß-Würthſchafft keinen Schritt mehr zuruck gegangen; die Hand an den geiſtlichen Pflueg geſetzt, und nicht mehr zuruck geſehen; ſo gar den todten Vatter in dem Hauß nicht mehr zu begraben verlangt haben: jene ſind es, die mit Paulo ihren Leib gezüchtiget, in die Dienſtbarkeit gebracht, und durch freywillige Buß-Werck an das Creutz geſchlagen: jene ſind es, welche, GOtt und mit ihme das Heyl ihrer Seel zu gewinnen, ſich einer langſam, und trockenen Marter durch Enthaltung von allem, was Fleiſchlich und Wollüſtig, aufopfferen. Ecce! ſiehe! in dieſen iſt die wahre Freyheit deß Geiſts; dieſen iſt die wahre Ruhe der Seel und deß Gewiſſens eigen. Ecce! ſiehe! **wie ſind dieſe unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen.** (o)

O Zahl! wer will dich in Zifferen ſetzen? O gantze Unzahl deren, die in tauſend Jahren in Ottobeyriſchen Ring-Mauren nach dieſer Evangeliſchen Richtſchnur gelebt, geſtorben, als wahre Diener ſich würcklich einfinden, wo der HErr iſt! Heyl und Seegen waren und blieben Ottobeyrens Eigenthum. Und gleichwie **der Seegen deß HErrn allein wahr- und dauerhafft** auch in dieſem Leben **reich machet**; (p) ſo fiengen in nächſt verſtrichenen Jahrhunderten jene Täge an, wo in hierortigen Himmels-Geſtirn kein Abänderung der Planeten, noch Glückes-Wechſel zu bemercken ware.

Der Seegen der Alten ſchiene hieſigen Gotts-Hauß Vättern eigentlich angemeſſen zu ſeyn. Abbt Petrus kunte bey häuffigen Außgaben, und bald verſchwenderiſcher Freygebigkeit die Göttliche SeegensHand mit Händen greiffen; da er ſeine, und der Seinigen Güter ungemerckt vermehret fande. Bendixit ei: GOtt ſeegnete ihn, als einen Abraham, (q) welcher je mehr er verlieſſe, deſto mehr erhielte; und um ſo gröſſere Gaſt-Freygebigkeit er übte, deſto erträglichere Haußhaltung führte. Benedixit ei Dominus: GOtt ſeegnete einen Abbt Benedictum als einen Jacob, da er ihme jenes häuffig zulegte, an welchem die Ordens-Söhne zuvor öfftern Mangel erlitten, und mit Jacob mehrmal nicht mehr vermöchten, als einen Stecken in der Hand: Tranſivi baculo meo Jordanem. (r) Benedixit ei: GOtt ſeegnete einen Abbt Gordianum, als einen Joſeph, da er jene alte Schmäch- und Verleumder der Ordens Glieder geſtillet, jene zu Lugen, dieſe zu höchſten Ehren geſtellet hat; und Rupertum, deſſen Lob der zukleine Raum dieſer Blätter nicht faſſen kan, übergoſſe ein gantzer Seegens-Strom deß Jobs: **der HErr aber ſeegnete Job zum letzten viel mehr als im Anfang.** (s)

(n) Sap. 5. v. 3. & 4. (o) Ibid. v. 5. (p) Prov. 10. v. 22. (q) Gen. 15. v. 19. (r) Gen. 32. v. 10. (s) Job. 42. v. 12.

Dieſe letztere waren denn allem nach für Ottobeyren jene goldene Zeiten, wo es auf veſten Fuß geſetzet, mit David erfreulich ſingen dürffte: Der HErr hat mich aufgenommen, und mein Haupt erhöhet. (t) Ja, frolocke und ſinge nur tauſend Jahr geſeegnetes Ottobeyren! dieſes erheiſchet deine Seegen-volle Erhaltung, welche in die Gedächtniß zu ruffen deine Täg ſo nothwendig, als GOtt eine Sieg-prangende Seel, ergötzlich machen muß. Da du aber neuerdings aufgebauet Antemurale ein Schutz- und Schirm Mauer in dieſem herrlich, koſtbar-gläntzenden Tempel, deſſen Seegen der Erlöſer und Heyland ſelbſten iſt; ſo höre noch nicht auf, faſſe friſche Kräfften: faſſe Troſt: Benedicti erunt &c. denn auch die, ſo dieſen herrlichen Tempel hergeſtellet, werden geſeegnet ſeyn. Und wareſt du Seegen-voll in dem verfloſſenen; ſo glaube mir, daß auch das Gegenwärtige dir alle Seegens-Völle verheiſſe auf das zukünfftige. So unterziehe denn deine Freud mit Troſt, und höre, wie tröſtlich dir weiſſage

Der zweyte Theil.

Zwey Gattungen der Güter beſitzet GOtt, um welche er unendlich eifert; die Glückſeeligkeit, und die Glori. Sein Glückſeeligkeit iſt ein innerlich- ſein Glori ein äuſſerliches Gut. Zu jener hat er niemand vonnöthen, weil er ſie von jhme ſelbſt, und durch jhn ſelbſt beſitzet: zu dieſer hat er ſeines Geſchöpffs vonnöthen, dieweil die Ehr von auſſen kommet, und ſo wohl von der Hochſchätzung, als guten Willen deſſen herflieſſet, der ſie beweiſet. Hierauß iſt zu ſchlieſſen, daß ſein Glückſeeligkeit nicht zunehmen, weil ſie unendlich, und auch nicht abnehmen könne, weil ſie unbeweglich iſt. Sein Glori entgegen kan ab- und zunehmen, weil ſie an die Freyheit der Menſchen gebunden iſt, die jhn mehr- oder weniger ehren können. Dahero würcket er auſſer jhm ſelbſt; nicht zwar ſeine Macht zu vergröſſeren, ſondern offenbar zu machen: nicht, ſeine Herrlichkeit zu vermehren, ſondern in anſtändige Hochſchätzung zu bringen: nicht, ſeiner Weißheit einen neuen Zuſatz zu geben, ſondern ſelbe über ſeine Werck zu ergieſſen, damit der Menſch hievon gereitzet werde, und ſich durch Anſehung jhrer Schönheit zu der Erkanntniß, und Liebe deß Schöpfers erhebe. Einfolglich ſtehet in deß Menſchen Gewalt, die Ehre GOttes um ſo mehr zu erweiteren, als höhere Schätzung er hievon faſſet, und dieſe durch ein mehrere Verehr- und vollkommenere Untergebung zu bezeugen gefliſſen iſt.

Wenn ich nun das Verhalten der Menſchen der pflichtmäßigen Erhöhung GOttes entgegen ſetze, ſo ſiehe ich mit, und ohne Fern-Glaß, daß von Urbeginn aller biß zu jetzt flieſſenden Zeiten alle Völckerſchafften die Glori GOttes durch Herrlichmachung der Tempeln zu erhöhen und außzubreiten ſich beſondere Mühe gegeben haben. Scheinbare Brand-Opfer, hochſteigende Rauchwerck, wohlgeſtimmte Lob-Geſänger, ſchön geordnetes Kirchen-Gepräng, koſtbare Prieſter-Kleidungen waren in, und ſamt jhren prächtigiſt hergeſtellten Tempeln und Wohn-Häuſern GOttes allzeit für den füglichiſten Werckzeug außgeſehen, und angewendet, den Menſchen durch dieſes äuſſerlich- und jrrdiſche in das innere, höher- und übernatürliche zu führen, zu höchſter Erkanntniß GOttes zu bringen, deſſen Ehr und Glori unter den Wercken ſeiner Händen außzu-

---

(t) Pſal. 3. v. 4.

zubreiten, männiglich offen- und ſcheinbar zu machen. Dahero ſahe man in alten, und kan man noch in unſeren neuen Zeiten wohlgeſittete Völcker ſehen, welche ihre GOtt ſchuldige Ehrbezeugung durch Verherꝛlichung ſo wohl der Kirchen ſelbſten, als ihrer Zierde ſo hoch getriben, daß es mehrmal das Anſehen gewinnet, das irꝛdiſch- nichtig- und zergängliche Reich habe ſamt ſeinem Pomp und Pracht das End erreichet, und da habe etwas Himmliſches ſeinen Anfang genohmen. Dieſes will, dieſes gefallet GOtt. Und gleichwie jener, der die Gröſſe der Liebe und Hochachtung eines Menſchen gegen dem anderen abzumeſſen gedencket, den Maaß-Stab gegen der Gröſſe der Freygebigkeit halten muß: gleichwie Aſſuerus ſeiner Eſther die Halbſcheid ſeines Reichs erbothe, (u) weil ſie die Halbſcheid ſeines Hertzens ware; ſo machet auch das Verhalten der Menſchen der Göttlichen Einſicht die unlaugbare Prob, daß da ſeine wahre Liebe und Hochachtung wohne, wo ihm, oder doch ſeinem Hauß ſo anſehnliche Schanckungen gemachet werden. Was Wunder, wenn hierauß ein höchſtes Wohlgefallen, und Genehmhaltung GOttes entſpringet! Er ſammelt ihre Schätz, aber nur wie die Wolcke die Tropfen ſammeln, damit ſie nemlich ſelbe wieder außſchütten könne. GOtt wird hierdurch zum Schuldner der Menſchen gemacht. Sein häuffiger Seegen, ſeine unſchätzbare Belohnung ſind der Zinß, welcher hier und dort allzeit verfallet, allzeit flieſſend iſt. Seine gemachte Erklärung hat uns hiervon den Schuld-Brief außgefertiget; und ſein ewig wahrhafft- alt- und neu teſtamentiſches Wort iſt uns darfür Bürge geſtanden.

Der Prophet Nathan, von GOtt befehliget, redet auß vollem Geiſt GOttes zu David dem König in Iſrael, und erinneret ihn aller Gnaden, und deß groſſen Seegens, mit welchem der Himmel all ſeine Unternehmungen begleitet: Ich hab dich auß der Weid genommen, da du hinder denen Schafen giengeſt, daß du ein Fürſt ſeyn ſollteſt über mein Volck. Ich bin allzeit bey dir, mit dir geweſen. Ich hab deine Feind vor deinen Augen erſchlagen. Ich hab dir einen groſſen Namen gemacht, wie der jenigen, ſo groß ſind auf Erden. (x) Da nun dir nicht verborgen ſeyn kan, daß all das Gute, ſo du genoſſen, und all das Glückſeelige, ſo dich verherꝛlichet, auß dem Canal meiner wohlwollenden Händen gefloſſen; wirſt du etwann nicht dahin zu bewegen ſeyn, daß auch du durch Groß- und Herꝛlichmachung meines Namens, durch Erhöhung meiner Ehr und Glori ein Denckmal der Erkanntlichkeit außſehen, und zu Wercke bringen wolleſt? Siehe denn! mein gröſtes Wohlgefallen iſt ein ſchönes Wohn-Hauß auf Erden: Nunquid tu ædificabis mihi domum ad habitandum? willſt oder kanſt du mir abſeyn, dieſes herzuſtellen? (y) Dieſes unaußſchlägliche Begehren GOttes kame nicht allein dem David, ſondern gantz Iſrael zu Ohren: Wollt ihr mir denn nicht bauen ein Ceder-Hauß? Jener denn von der wohlgegründeten Erinnerung deß zu ihm geſandten Göttlichen Unterhändlers ſo wohl, als von danckbaren Wiſſen und Gewiſſen überführet, faſſet den ernſthafften Entſchluß: Ja, ich will aufbauen, und, den Göttlichen Finger-Zeig zu befolgen, alle meine Kräfften in Bewegung ſetzen. Doch, wie wohl es David meinte, kunte er ſeinen Entſchluß nicht würckend machen. GOtt nahme den kräfftigen Willen ſeines Dieners ſtatt deß Werckes auf: eben ſo, wie dort vor denen Augen GOttes der auf höltzernen Altar geſetzte Iſaac (z) ein wahres

---

(u) Eſther 5. v. 3.
(x) 2. Reg. 7. v. 8.
(y) Ibid. v. 5.
(z) Gen. 22.

Opfer Abrahams ware; da doch die würckliche Schlachtung außbliebe, und vermittelt wurde. Entgegen wurde Salomon der Thron-Folger ſtatt ſeines Vatters David von GOtt als Werck- und Bau-Meiſter außgeſehen: dieſer legte Hand an das Werck, und ſtellte den verſprochenen Tempel deß HErrn in ſolcher Vollkommenheit und Anſehen her, daß er niemahl genug geſehen, viel weniger überſehen werden kunte.

Uber das, was ich geſagt, kommt mir noch eine erhebliche Frag zu Sinn: ob nemlich in allem Zeit-Lauf der Welt die Sonne einen glückſeeligeren König angeſchienen, als Salomon ware? Die Antwort gehet auß zweyerley Thönen, weil auch Salomon zweyfach geſtimmet, das zweytemahl aber übel verſtimmet ware. So lang er ſich mit dem Tempel-Bau beſchäfftigte; ſo lang er deſſen Zierd und Pracht vermehrte; ſo lang er wohlriechende Rauch-Werck einlegte; ſo lang er den ſchuldigen Dienſt, Ehr, und Erhöhung GOttes durch dargereichte Hand- und Hertzens-Opfer ſuchte und beförderte: ſo lang fiel jhm alles, ja mehr, in die Händ, als er begehrte. Kaum aber fienge Salomon an dem Tempel GOttes den Rucken zu biethen; ſo lief er ſchon mit geſtreckten Schritten ſchnurgerad dem Hauß der Eitelkeit, der Abgötterey, und aller Laſtern zu, wo er ſich ſo lang aufgehalten, daß er der Schrifft-griblerischen Nach-Welt jenes bekannte Rätzel aufgegeben, ob von ſeinem End gut oder böß zu gedencken ſeye. Dieſem letztern ſiehe ich nicht länger nach, weil das erſtere meine Aufmerckſamkeit allein verdienet. Genug vor mich: die in- und mit dem Tempel GOtt gegebene Ehre hat den Thron Salomons mit Glück und Seegen umhänget; und ware dieſer König deſto herrlicher, deſto tiefer jhm die Sorg deß Gottes-Hauſes zu Hertzen trange.

Jetzt, mein Zunge! jetzt erholle dich, faſſe friſche, ſpanne alle Kräfften an, erzehle, wenn dir an Worten nicht gebricht, jene Seegen-volle Troſt-Geſchichte, welche auf der Schau-Bühne Ottobeyriſcher Ring-Mauern aufzuführen dieſer prächtige Tempel alle Anſtalt gemachet hat. Eben derſelbe Geiſt, welcher durch den Mund deß Nathans mit David geſprochen, redete auch in das Hertz eines ewigen Angedenckens würdigen, nunmehro in Gott ſeeligen Abbtens Ruperti, eines Manns nach dem Hertzen GOttes. Er erinneret jhn jenes Seegen-reichen Gnaden-Stroms, welcher Ottobeyren ſtäts fort überfloſſen. Er machet jhm die Liſte der Feinden und Beneider, deren Anſchläge entkräfftet. Er zehlet die Ubel, ſo er abgewieſen. Er bildet jhm ab die erträgliche Erweiterung der Herrſchafften. Er legt jhm vor den Riß ſeines Welt-berühmten Kloſter-Gebäudes. Nicht wahr, ſagt er: hab ich nicht dich unter groſſen Stift- und Klöſtern Ottobeyren beſonders erhoben, anſehn- und herrlich gemacht? Rupertus, der getreue Hauß-Verwalter Klöſterlicher Gütern, erachtete, von dieſem Geiſt angeflammt, er könne hierüber mit ſeinen Geiſtlichen Söhnen kein füglichere Berathſchlagung halten, als: nonne ædificabimus! ſoll- oder wollen wir nicht dem gegen uns ſo gutthätigen GOtt ein ſchuldigiſtes Danck-Opfer darzulegen, jhme ein Hauß aufbauen? Das wohlwollend- und vielvermögende Vor-Wort dieſes lieb-vollen Vorſtehers wurde von ſeinen Söhnen ſo bald, als von dem wiederhollenden Echo, mit einſtimmigen Bauen beantwortet. Ædificabimus bauen wollen wir, und zwar einen ſo wohl der Gröſſe, als Kunſt und Koſtbarkeit nach gantz beſondern Tempel wollen wir bauen, damit wir die beſondere Wohlthaten GOttes durch ein beſonderes Merckmal der Erkanntlichkeit und ſeiner Verherrlichung nach unſern Kräfften in etwas abdienen mögen. Der Willen ware da: das Werck aber kunte Rupertus nicht ſehen. Das hochſteigende Alter, und mit dieſem ſich eintringende Tod hinderten ihn dieſes mit jenem zu verbünden. Die Inſul ſamt denen Tugenden Ruperti ſchiene durch die Wahl verſammleter Ordens-Gliederen Erblich geworden zu ſeyn; maſſen ſie dem jetzt glorreich regierenden Gnädigen HErrn Prälaten ANSELMO Erb aufgetragen wurde. Seine Weißheit, welche auf mehreren Lehr-Cantzeln zerſchiedener hoher Schulen bewunderet wurden, beſonders aber dieſer hergeſtellte Wunder-Tempel ruffen ihn in die weite Welt als einen Salomon auß. Satis: Genug iſt dieſes. Lauda poſt vitam; Lobe nach dem Tod. (aa)

Wenn nun der alte Salomon durch ſeinen ſchattichten Tempel in das hellglantzende Mittag-Licht aller Glückſeeligkeit geſtellet ware: Benedicti, qui ædificaverint te, was ſoll denn Ottobeyren auß ſeinem errichteten Antemurali, Schutz- und Schirm-Gebäu eines wahren Wohn-Hauß GOttes in alle Zeiten hinein ſich für Troſt, Seegen und Glück weiſſagen und verſprechen können? Wie? ſollen da jene in ſeinen Ordens-Neulingen unaufhörlich fortgeführte Opfer der feyrlichiſten Ordens-Gelübden zu GOtt nicht auffſteigen? ſolle daß ſtäts fort in dieſem Tempel erſchallende Lob GOttes die Wolcken nicht durchdringen? ſolle der ſchon würcklich hergeſtellte, und noch zu weiterem Wachsthum angeſehene Tempel-Pracht von GOtt gar nicht, oder nur mit gleichgiltigen Augen angeſehen werden können? Ach! dieſes zu glauben bin ich um ſo mehr abgeneigt, deſto ſicherer ich darfürhalte, der Göttliche Seegen werde in Ottobeyren von niemand zum wancken, viel weniger zum weichen zu bringen ſeyn. Der vermenſchte Sohn GOttes hat es ſchon vorlängſt verſprochen; und ich kan an dem halten um ſo weniger zweifeln; um ſo mehr getreu und unabänderlich er in ſeinen Verheiſſungen iſt.

Magdalena, jene viel-liebende Büſſerin ware ſinnreich in Erfindungen der höchſt getriebenen Liebs-Wercken, mit welchen ſie ihren inniglich Geliebten beehren möchte. Sie benetzte mit ihren Liebes-Thränen ſeine Füß, und trocknete ſolche mit ihren Haaren wieder ab. Seine Entfernung machte, daß ihr ein krancke Schwermuth gleich wieder nahe, ja eigen ware. Weinen und ruffen, ſchreyen und achtzen waren ihre abwechslende Zeitvertreib ſo lang, biß ſie ihren Geliebten, und ſich ſelbſten zu deſſen Füſſen liegend, wieder ſehen konte. (bb) All dieſe Liebs-Bezeugungen, wie überzeugend ſie waren, konten doch den Göttlichen Meiſter zu jenem Wohlgefällen nicht bereden, welches er dort nicht verbergen konte, wo Magdalena ſich zu ihm in das Zimmer eintrange, und ihr mit koſtbar- und hochgültigen Specereyen gantz aufgefülltes Gefäß zumal über ſein heiligiſtes Haupt und Füß außgoſſe, ja biß auf den Grund außleerte. (cc) Hie erſt zeigte Magdalena, daß jener nicht nur ein Menſch, ſondern ein lebendiger GOtt und Heyland ware, dem ſolche Ehren gebührten. Und hie erwieſe ſie, das, wie der Nil-Strom um ſo häuffigeres Gewäſſer über die Egyptiſche Felder außlauffen laſſet, je heiſſer die Sonne brennet, ſie eben ſo all das ihrige auß- und ihrem Geliebten darzulegen kein Bedencken mache, da auch die wahre Liebes-Hitz in ihr den höchſten Grad erreichet hätte.

Weil nun dieſe wohlriechende Koſtbarkeit in der Naſe eines eigennützigen Judas, und ſeiner übelgeſinnten Anhängern nicht allerdings wohlgerochen, ad quid perditio? zu was ſolche Verſchwendung? ſo iſt zwar die Läſter-Zunge deß Judas ſamt den Blätern an dem Baum verdorret, und abgeſtorben: doch

---

(aa) S. Maximus. Hom. 59. (bb) Luc. 7. v. 38. (cc) Marc. 14. v. 13.

doch hat die alte Schlange mit jhrem Ziſchen auch noch in unſern Zeiten ſchon vieler Zungen reg gemacht: was iſt dieß? hört man gleich, ſo bald, die Ehr und Glori GOttes hier auf Erden zu erhöhen, etwas außgeleget, und geſtifftet wird. Dieſe falſch ſingende Zungen beſſer zu ſtimmen, ſtehet mir nicht zu; da die Göttliche JEſu Chriſti ſolchen damal ſchon auf alle Zeiten eingebothen, ja ſolche wohl gar hinter den Zahn-Zaum zuruck hinein geſchlagen hat. Sinite: Laſſet ſie gehen, was ſeyd jhr dieſem Weib überläſtig? ein gutes Werck hat ſie gethan; und wo dieſe Begebenheit in der gantzen Welt wird geprediget, und bekannt werden, da wird auch dieſes, was ſie gethan, zu jhrer Gedächtniß, Ruhm, Ehr, und Glori erzehlet werden. (dd) Dieß eintzige ſetze ich bey: wenn der Geheimniß-volle Aufwand Magdalenä auf der Waag-Schaalen Göttlicher Einſichten ſo gut-gewichtig befunden worden, daß er auß Genehmhaltung GOttes von der gantzen Welt eine Beylage der Ehr und Glori foderen, und zum Ubergewicht haben ſollte; was Vorſchlag der Verdienſten, was Zugaab deß Seegens ſolle Ottobeyren von dort auß zu gewarten haben, da es nicht nur ein Gefäß, ſondern den gantzen Schatz-Kaſten ſeines reichen Vermögens mit- und durch dieſen prächtigſten Kirchen-Bau zu denen Füſſen ſeines GOttes außgeleeret, deſſen Haupt mit Gold und Silber umhänget, und gecrönet, deſſen Wohn-Hauß nur darinn ſo verherzlichet hat, damit es mit Magdalena die Ehr und Glori deß lebendigen Sohns GOttes beförderen, und bey unſern finſteren Zeiten ſcheinbar machen möchte?

Ich nennte unſere Zeiten finſtere Zeiten: und wollte GOtt! ich hätte fehl geredt. Aber, leyder! weſſen Aug will da ein Licht ſehen, wo die, auf der Feſte deß ewig-unveränderlichen Wort GOttes gegründete heilige Religion in ein veränderlich-Glaub-oder nicht Glaubens würdige Hiſtorie, und Erzehlung der Menſchen verſetzet, und überſetzet werden will? wo ſo gar vieler Gedenckens-Art ſich ſchrifftlich, mündlich, oder doch werckthätig hören laſſet: non eſt Deus. (ee) Es iſt kein GOtt, alles iſt ein zufälliges Weeſen, ein pures Schickſaal? Wer will da ein Licht ſehen? Aber wer ſiehet auch nicht, was überzeugende Glaubens-Strahlen Ottobeyren dergleichen Söhnen der Finſterniß in die Augen geworffen, da es mit Petro, deſſen Ehr ſeine Stiffter nach GOtt zur erſten Abſicht hatten, wiederhollend bekennet: Tu es Chriſtus filius Dei vivi: du biſt Chriſtus der Sohn deß lebendigen GOttes. (ff) Sehet da, jhr bey hellem Tag-Licht ſtock-blinde Nacht-Vögel! ſehet! in dieſem prächtigen Tabernacul iſt zwar verhüllt, aber doch wahrhafft Agnus Dei; jenes lebendige Himmel-Brod, zu deſſen Füſſen aller Aufwand geleget worden iſt. Sehet! daß in dieſem Tempel ſo wohl, als in dem Himmel deß HErrn Wohn-Sitz ſeye. (gg) Sehet! wie er in dem groſſen Altars-Geheimniß als die Grund-veſte der wahren Kirchen von uns hier angebethet, als gegenwärtig erkennet, und erhöhet wird. So redet Ottobeyren zu GOtt: ſo prediget ſtäts fort deſſen Tempel der bethörten Welt; und iſt nicht zu zweiffeln, der Göttliche Sohn habe nun dieſer würcklich Werckthätigen groſſen Bekanntniß Willen über Ottobeyren ſeinen macht-vollen Troſt-Spruch ergehen laſſen: Tu es Petrus. (hh) Ein Felſen ſolleſt du ſeyn in alle Zeiten, O ehrerbietiges Stifft! die Höll ſoll dich nicht begwaltigen: alle auf dich gerichtet, und abgeſchoſſene Pfeil der Feinden und deß Unglücks ſollen an dir ſich verſtoſſen, ſtumpf werden, und ohne Würckung zur Erde fallen.

(dd) Ibid. v. 6. & 9. (ee) Pſal. 13. v. 1. (ff) Math. 16. v. 16. (gg) Pſal. 10. v. 5. (hh) Math. 16. v. 18.

Ferner hat ſich Ottobeyren durch das von Chriſto ſo wohlmeinend eingerathene, date: gebet: deß dabitur, es wird euch wieder gegeben und erſetzet werden, zu verſicheren. Ottobeyren gab: und O wie häuffig gab es! die ſo offt erſchöpfte Geld-Kiſten, die öd und blöd gemachte Korn und Getraid Böden wurden einem wohlerfahrnen Rechner zimmliche Kopf-Arbeit machen, wenn er die viele der Gulden für Künſtler, Handwercks-Leuth, Handlanger und Tagwercker; wenn er die Menge der Malter Früchten für Dienſt- und Fronfuhren, auch Froner ſelbſten; wenn er die Hauffen der Nudeln, Knötlein, Muß, und Brod-Laiben, welche hin und her, öffters nebſt dem gebührenden Tag- und Wochen-Lohn außgelegt wurden, in Ziffern ſetzen wollte. Ottobeyren hat alſo das erſte, daß geben nach Kräfften bewerckſtellet: es wird und kan jhm denn an dem anderen nicht gebrechen: ja alles wird jhm von dem ewig getreuen Vergelter wieder zuruck gegeben werden, menſura juſta, in einer guten, gedruckten, gerüttelten; noch nicht genug: ſupereffluente, überflieſſenden Maaß. (ii) Und wie der Welt-Prediger Paulus, von dem Göttlichen Wort geſtärcket, verſicheret: Non injuſtus eſt Deus ſo iſt GOtt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eueres Werckes, und der Liebe, die jhr jhm hierdurch erzeiget, und bewieſen habet. (kk)

Gleichwie aber all zeitlicher Seegen, und irrdiſcher Wohlſtand gegen dem ewig und überirrdiſchen nicht ſo viel, als das gegen dem wahren gehaltene Rauſch-Gold, Werth hat; ſo wird auch dieſer ein gewiſſes Erb-Gut und Lohn all derjenigen ſeyn, welche an dieſem Gottſeeligen Werck deß Tempel-Baues Antheil genohmen. Merces veſtra copioſa eſt in cælo. Euer Lohn wird nicht erſt ſeyn, ſondern iſt ſchon viel und groß in dem Himmel. (ll) Es muß ſo, und kan nicht anderſt ſeyn, ſagt Paulus: Certus ſum: es iſt gewiß, ſervare depoſitum. (mm) Das Gelt, ſo Ottobeyren nicht auf Zinß und Wucher, nicht zur Vermehrung, ſondern allein zur Ehr deß Höchſten auß- und angeleget, dieſes Gelt iſt die Materie, worauß allen Theilhabern die Cron der ewigen Belohnung ſchon verfertiget, repoſita eſt, ſchon beygeleget iſt. (nn)

Zu einer Sach kan mein Zunge nicht ſchweigen, welche ich von GOtt biß in die ſpatiſte Jahre hinauß verſetzet wünſche. O wie Troſt- und Freuden-voll wird mit der Zeit der Außtritt auß dieſer Sterblichkeit unſeres Ruhm-völliſt regierenden Gnädigen HErrn Prälatens ANSELMI in ſeinem ſchon hochgeſtiegenen Alter, und erſchöpfften Leibs-Kräfften ſeyn, wenn er in ſeinem neuen Tempel, das Göttliche Kind in dem allerheiligiſten Opfer nicht nur in ſeinen Händen haltend, nicht nur an Mund und Hertz truckend, ſondern in ſein Hertz und Seel hinein legend, mit dem alten Simeon aufruffen kan: Nunc dimittis &c. (oo) Nun, O HErr! laſſe deinen Diener in dem Frieden hinfahren: denn meine Augen haben ſchon würcklich geſehen, was ich zu deiner Ehr, O groſſer GOtt! ſo ſehnlich gewunſchen, ſo müheſam bewerckſtellet habe, dein Heyl, dein Ehr in deinem ſo ſchönen Wohn-Hauß? Dieſes wird ſeyn das Troſt-volle Abſchied-Lied unſeres Gottſeeligen Abbten: ſo erfreulich es für ſeine gerechte Seel, ſo traurig wird es für uns ſeyn; darum laſſet uns demſelben nicht länger entgegen ſehen. Euch aber, O würdige, und Benedicti Seegen-volle Söhn Benedicti eueres Ertz-Vatters! euch hat daß miterrichtete

---

(ii) Luc. 6. v. 38. (kk) Heb. 6. v. 10. (ll) Luc. 6. v. 23. (mm) 2. Tim. 1. v. 12. (nn) 2. Tim. 4. v. 8. (oo) Luc. 2. v. 29.

tete Antemurale, Vor-Schutz- und Schirm-Mauer dieſes herrlichen Tempels den Göttlichen Seegen als euer, und aller Nachkömmlingen Erb-Gut und Eigenthum verheiſſen, und unwiederruflich zugeſagt. Er wohnte in euern Mauren tauſend Jahr: Er wird auß ſelben nicht weichen noch tauſend Jahr, ja wohl gar biß zu End der Zeiten.

Der Beſchluß.

SOllen aber wir, AA. von dieſem Seegen-vollen Ort weder Nutzen, noch Vortheil hoffen können? ſolle der Abgang der Mit-Verwendung unſerer Arbeit und Mitteln uns keinen Antheil fodern laſſen? Wohlgetröſt, AA. ſeye es, daß wir geſagter Maſſen müßig waren; ſo ſtellet uns doch dieſes ſchön aufgeführte Tempel-Gebäu eine reitzende Gelegenheit dar, den erſten Grund unſerer Glückſeeligkeit zu erwägen, und außzuführen. Ich komme auf einen Gedancken, welcher durch eine allgemeine Red ſchon bekannt iſt, und ſage mit allen, ſo dieſen jrrdiſchen Pallaſt deß HErrn betretten: es ſeye, als wenn man in den Himmel eingehe, als wenn man in dem Himmel wohne: hart und beſchwerlich ſeye, ſich zu dem Abtritt entſchlieſſen; weil der Aufenthalt von allen Seiten mit neuem Gegen-Satz ergötzet, einfolglich verzögeret werde. Wahr iſt es: das Aug findet kein Ort, wo es ſich nicht weiden kan; das Ohr wird währendem GOttes-Dienſt mit lieblich-abwechslenden Lob-Geſängern befriediget: das Hertz auch zu tauſend Gattungen übernatürlicher Begierden aufgefoderet, und angereitzet. Ich will aber von dieſen Anmuthungen in euch, die ihr euch in dieſem Göttlichen Wohn-Hauß befindet, nur eine eintzige betreiben. Machet euch ein lebhafftes Vorbild der ſchönen Stadt deß himmliſchen Jeruſalems; und laſſet euch dieſen ſchönen Tempel deſſen Abriß und Copey ſeyn.

Das Altar Blat ſtellet vor die Allerheiligiſte Drey-Einigkeit, welche von uns alle Ehr allein, wie das groſſe Welt-Meer alle von ihm abflieſſende Gewäſſer der Flüſſen, abfodert. Ober dieſem pracht-vollen Altar in der Kupell ſehen wir mit vielen Kunſt-Zügen abgebildet die zwölf Alte vor dem Thron GOttes, ſamt denen neun Chör der Engeln. Was uns weiter in dieſem gantzen jrrdiſchen Jeruſalem unter die Augen fallet, machet uns zweiffelnd, ob wir die Kunſt, oder die Koſtbarkeit mehr bewundern ſollen. Das Licht, welches all dieſes durch wunder-vollen Glantz erleuchtet est agnus: iſt das Göttliche Lamm ſelbſten. (pp) So komme denn, wahrglaubiger Chriſt, weide dein Hertz in dieſem himmliſchen Luſt-Garten, nähre es mit übernatürlichen Regungen, erſättige dich mittlerweil mit dem Abriß deſſen, was dein Ziel, dein Vatter-Land, dein wahr- und ewiges Ruhe-Ort iſt. Dein Hertz im Leib iſt auf dieſen deinen Beruf mit beſonderm Bedacht gemacht und erſchaffen worden. (qq)

Drey-eckig iſt es gebildet, anzudeuten, daß es von der gantzen Welt-Ründe nicht könne erfüllet, ſondern von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit allein müſſe erſättiget werden. Die zum Eben-Bild GOttes erſchaffene Seel, ſagt ein Hönig-flieſſender Bernardus; (rr) kan zwar von andren Geſchöpffen eingenommen, aber nicht erfüllet werden: denn ein Sach, die GOtt zu faſſen erſchaffen iſt, nichts, was minder als GOtt iſt, erfüllen kan. Dieſes ſcheinet

---

(pp) Apoc. 21. v. 23. (qq) Pſal. 32. v. 15. (rr) S. Bernardus.

auch die eigentliche Urſach zu ſeyn, warum der vorſichtigiſte GOtt das menſchliche Hertz oben weit und offen, unten aber zugeſchloſſen, und geſpitzt erſchaffen; er will uns nemlich einen Finger-Zeig geben, daß es gegen GOtt und denen himmliſchen Gütern jederzeit geöffnet, mit David zum Denckſpruch führen ſolle: **Was hab ich in dem Himmel? und auſſer dir, was hab ich auf Erden?** (ss) entgegen aber gegen der Erden, und andern Geſchöpffen geſchloſſen, ſelbe nur mit dem äuſſerſten Spitze, ſo viel die Noth fodert, berühren, und ſofort dem Rath deß heiligen Pauli folgen ſolle, wo er befihlt: **die Welt zu brauchen, als wenn man ſolche nicht brauche.** (tt)

Dieſes ſind die glückſeelige Hertzens Beſchäfftigungen, zu welchen wir in dieſem Gottes-Hauß von der eingefleiſchten Weißheit ſelbſt uns aufgemuntert und angetrieben empfinden. Freylich verdienten ſie von uns allzeit unterhalten zu werden. Aber O wie viel unglückſeelig in der Erde herumwuhlende Scher-Mäus wiſſen, und wollen nichts wiſſen von Sachen, die den Himmel, daß ewig glückſeelige Ziel und Ende deß Menſchens zum Gegenſtand haben! wie viele ſind ſo bethört, daß ſie ihre Geſchäffte, ihre Amt- und Stands-Verrichtungen für hinlängige Vorwände anſehen, ſich von aller Abſicht auf das Ewige loß zu machen! Leb-loſe Geſchöpfe ſollten ſie hierinfalls beſchämen. Die Helffte deß Circuls bleibet gleich in ſeinem Mittel-Punct, unerachtet die andere Helffte Kreiß, Riß, und Zeichnungen zu machen beſchäfftiget iſt. Die ſchöne Sonnen-Strahlen arbeiten in der Erde, lauffen durch unreine Gewäſſer, kotige Pfitzen, und bleiben doch unbeſudelt mit ihrem Urſprung vereiniget. Das Pantoffel-Holtz wird von Wind- und Wellen hin und her getrieben, aber niemahl in die tieffe, noch Abgrund hinunter gedrucket, weil deſſen gröſſerer Theil allzeit in die Höhe ſiehet. Werdet nicht, O wahrglaubige Hertzen! zu zerlöcherten Geſchieren, welche dieſe heilige Rathſchläg nicht faſſen. Cor fatui quaſi vas confractum, & omnem ſapientiam non tenebit: (uu) Sondern laſſet in dieſem heiligen Ort auch heilige Gedancken arbeiten und obwalten. Funcken ſind es, wenn ihr ſie nicht erſtecket, welche in Feuer und Flammen der Liebe gegen GOtt, und dem himmliſchen Vatterland aufbrinnen werden.

Die Liebe GOttes wird all eueren Wercken den Anfang, und den Beſchluß machen; auch euer Lebens-End wird von dieſer Liebe nicht nur begleitet, ſondern neuerdings beſeelet ſeyn. Ihr werdet in dem überirrdiſch-himmliſchen Jeruſalem Wunder der Liebe ſehen, und würcken. Sehen werdet ihr, wie er iſt, der groſſe GOtt, ein pures unendliches Feuer der Liebe. Sehen werdet ihr ſein Göttliches von ewiger Liebe gegen uns arme Menſchen entzündetes Hertz. Sehen werdet ihr euer eigenes gegen GOtt feurig-angeflammtes Hertz: und in dieſer Wechſel-Liebe werdet ihr beſchäfftiget, und entzucket ewig, O Troſt, ohne End! O unergründliches Meer der Freuden! Leben: und das iſt das ewige Leben. Amen.

Die Stelle eines hohen Prieſters vertraten heute Ihro Hochwürden, und Gnaden, der Hochwürdige HErr ÆMILIANUS Abbt deß Löblichen Reichs-Stiffts, und GOttes-Hauſes Irrſee, und entrichteten das unblutige Opfer mit einer ungemeinen Andacht, und Erbauung.

Sie-

(ss) Pſal. 2. v. 25. (tt) 1. Cor. 7. v. 31. (uu) Eccli. 21. v. 17.

Nachmittag beliebten die hohe Gäſte wiederum unſerem geringen Singſpiel zuzuſehen, welches denn abermalen das Glück hatte, allgemeinen Beyfall zuerhalten.

Siebender Tag.

Gleich Morgen fruhe reiſeten von uns ab Se. Excellenz von Salem, wie auch Se. Hochwürden, und Gnaden von Irrſee. Hingegen fanden ſich die Löbliche Pfarreyen Hawangen, Niederdorff, Wolffartſchwenden, und Böhen allhier ein.

Ein groſſes Glück ware für den unüberwindlichen Achilles, daß der Fürſt der Griechiſchen Dichtern deſſen Großthaten beſungen, und alſo, da ſeine Aſchen ſchon lang in einem engen Topf verſchloſſen lagen, ſeinen unſterblichen Ruff durch den gantzen Erd-Kreiſe erbreitet hat. Der groſſe Macedonier, als er deſſen Aſchen-Krug beſuchte, beneidete Ihne deßwegen, und beklagte ſich, daß das blinde Schickſale, welches doch ſein Haupt mit ſo vielen Sieges-Reiſern bekrönet, und ſeinem Zepter faſt ein gantze Welt zinsbar gemachet, nit ein eben ſo gelehrte Feder vergönnet hätte, um die Gedächtniß ſeines Heldenmuth der Sterblichkeit zu entreiſſen. Eine nit geringe Ehre ware für Ottobeyren, daß von deſſelben Lob nit zwar ein Homer, wohl aber ein Schwäbiſcher Demoſthenes zu ſprechen ſich würdigte. Deſſen wahren Namen wird der gelehrte Leſer leicht errathen, indeme ſelben bereits die häuffige Meiſter-ſtücke der Rede-Kunſt, die Geiſtreiche, in Druck beförderte Wercke, und auß allen herfürſcheinende edle Gedenckens-Art in unſerem Vatterland bekannt, und unvergeßlich gemachet. Er ware nämlichen der Hochwürdige, und Hochgelehrte Herr P. SEBASTIANUS Sailer Chor-HErr von Prämonſtrat, deß unmittelbaren freyen Reichs-Stiffts Marchtall Capitular, derzeit Pfarr-Verweſer zu Dietrichskirchen Conſtantzer Biſtums. Die Rede ſelbſten hat folgende Aufſchrifft:

Jubl- und Kirchweyhungs
Rede
auf
das zehende Jahrhundert der Stifftung
deß
Welt-berühmten freyen Reichs-Stiffts
Ottobeyren
deß heiligen
Benedictiner Ordens
in Schwaben,
und zumahl auf die Einweyhung
deß neuen prächtigen Tempels daſelbſt.

THEMA I.

2. Petr. 3. v. 8.

Non lateat vos chariſſimi! quia unus dies apud Dominum ſicut mille anni, & mille anni ſicut dies unus.

Erſter Vorſpruch

2. Send-Brief deß H. Petrus. 3. Kap. 8.

Eines ſey Euch unverhalten Allerliebſte! daß ein Tage bey dem HErrn, wie tauſend Jahre, und tauſend Jahre, wie ein Tage ſind.

THEMA II.

1. Paralip. 16. v. 25. 27.

Magnus Dominus, & Laudabilis nimis - - *Magnificentia* coram eo, *Fortitudo*, & *Gaudium* in loco ejus.

Anderter Vorſpruch.

1. Buch deß Nachtrags der Königlichen Chronic 16. Kap. 25. 27.

Der HErr iſt groß, und überauß lobwürdig - - es iſt alles bey jhme **Herrlich / Krafft /** und **Freude** iſt, wo er wohnet.

Innhalt.

Der Tage der Hochfeyrlichſten Einweyhung deß prächtigen Reichs-GOttes-Hauß Ottobeyriſchen Tempels zu GOttes, und ſeiner ſelbſtigen Ehre ein Begriff von einer tauſend-jährigen Stifftung, welche die vollkommniſte war

1. Herrlich in den Stifftern.
2. Kräfftig in den vertheidigern.
3. Freudig in den Innwohnern.

Wie verbunden ſind wir GOtt, jhn in dieſem Tempel wegen den Stifftern zu preiſen, jhm wegen den vertheidigern zu dancken, und mit den Innwohnern jhn anzubetten.

Eingang.

WIr beklagen in der Welt nichts mehrer, als den Unbeſtande der ſichtbaren Dingen. Die Zeit, ſo lieb ſie uns iſt, hat von uns dennoch üblen Nachklang, daß ſie alles mit ſich hinweg raffe, und wir ſchelten ſie als eine Zerſtöhrerin irrdiſcher Geſchöpffen. Sie läßt uns noch einige überbleibslen deß Alterthums, um uns zuäffen, daß ſie ſchon dort war, wo wir noch in dem weiten Raum deß Nichts, und der Möglichkeiten uns aufhielten; und zeigt ſie uns jhren gefräßigen Zahn in mitte jhrer abgedorrten Lippen, mit welchen ſie alles zermalmet, was die Stiffter Künſtlicher Großheiten auß Ertz, Stahl, Marmor, und Porphyr aufführten. Der kahle Scheedel, den ſie trägt, zeigt uns, daß die Himmels-Geſtirne, welche doch in Jahren, Monden, Wochen, Tägen, Stunden und Minuten ihre Beherrſcher ſind, über ſie ſchon etliche tauſend Jahre auf- und niedergiengen. Ihr Antliz iſt abgezehrt, weil ſie das, ſo ſie fraß, nicht wohl verdäuen konte, jhre Fügl, ſo an den entfleiſchten Schulter-Blatten hängen, berichten uns von jhrer Flüchtigkeit.

Ihre Staubuhr auf dem haarloſen Haupt iſt das Sinn-Bilde zeitlicher Hochheiten, welche in eine geringe Aſche herabſincken, für deren Dauer ſie um kein Haar bekümmert iſt; und ihre Senſe iſt der ſcharffe Werck-Zeug ihrer Verwüſtungen, mit deme ſie nicht nur in die zarten Pflantzen, welche meiſtens alle Jahr ihr Ende erreichen, einhauet, ſonder auch die feſtiſten Dinge entzwey ſchneidet, ſo man über die Jahre einer halben Ewigkeit hinauß zureichen geglaubt hätte.

Man wird mich meines Eingangs wegen einer windigen Geſchwülſtigkeit bezüchtigen. Meine Gedancken mögen, und können nichts, denn vieles in ſich tragen. Ich bin der Tüchtigkeit entſetzt mich derſelben in anſtändiger Ordnung zuentſchütten. Ich wird zwar nichts von ſonderlichen Neuigkeiten auf die Redbahne bringen, was meine groſſen Vorgänger auf dieſem herzlichen Predig-Stuhl nicht ſchon mit belobter Geſchicklichkeit behandelten. Doch finde ich vor mir zween ſo wichtige, und die gröſten Gegenwürffe ſo zuſammen häuffende umſtände, daß ich zweiflen muß, ob jemand in der Welt ſelbe entweder geſellen, oder von beeden auch in abgetrennten Theilen in Zeit einer ſtunde reden könne. Es muß einem Redner dahier ergehen, wie einem Wanders-Manne, welcher an ein ſteiles Gebürg hinläufft, deſſen Gipfl er mit dem Auge erreichen, und deſſen breite er mit zwo Händen nicht meſſen kan.

Eine Zeit von tauſend Jahren, und die Einweyhung eines der prächtigſten Tempeln unſers Teutſchlandes ſind Gegenſtände, welche in einer redneriſchen Abhandlung mühe heiſchen, und fleiß fodern. Wie viele Dinge verzeichnen wir nicht in unſern Zeit-Blätern, welche ſich lediglich in zwölf Kalenden eines Jahres zutrugen? was muß in dem Hingang von zwölf Tauſenden geſchehen ſeyn? welche Zufälle, welche Schickſaale, welche Epochen guter, und ſchlimmer Begebenheiten werden nicht vorkommen?

Du biſt es vortreflliches freyes Reichs-Stifft Ottobeyren, welches in deiner Stifftung, und deſſen Aufrechthaltung einen ſo groſſen Raum der Jahren erfüllet haſt. Du frolockeſt, und du frolockeſt billig. Du opffereſt nun auf deinen neu-geſalbten Altar-Steinen dem Ewigen, und du opffereſt ihm mit tauſend Danck, daß er dich unter dem wachbaren Auge ſeiner günſtigen Vorſicht durch ſo viele läuffe der Zeiten biß auf dieſe Täge gebracht hat. Deine anſehnliche Stifftung war auſſer Gefahr von dem Zahn der unerſättlichen Zeit zerbiſſen zu werden. Es hatte zwar dieſer binnen tauſend Jahren in dir viele Gebäude aufgezehrt; und erfuhreſt du, wie alles andere, ſo die Erde auf ihrem Rucken trägt, zerſchiedene Begebenheiten. Allein deine Stifftung blieb ſtehen. Der Platz deiner Klöſterlichen Zucht, deines GOttes-Dienſtes, deines Eifers war unbewegt. Jubl, uud Freude ſind dieſer Tagen dein gerechter Antheil. Du erweiſeſt dem höchſten, deſſen günſtige Verhängniſſe dich vertheidigten, deine Danckbarkeit; und du ſtiffteteſt ihm zu einem merckwürdigen Beſchluß der tauſend Jahren einen Tempel, deſſen Werth nicht zuberechnen, und deſſen Kunſt nicht zuſchätzen iſt. Du verdieneſt nicht nur fürohin zehen Jahrhundert, ſonder biß an das Ende der Welt, ſollte es von uns noch viele Myriaden entfernet ſeyn, aufrecht zuſtehen.

Zween Hochwürdigſte Biſchöffe, und zumahl Durchlauchtigſte Fürſten verrichteten vor wenig Tagen die Einweyhung deines Schwäbiſchen Vaticans in höchſten Perſonen zur Ehre deß gantzen wahren Chriſtenthums in heiligſten Vergnügen. Viele tauſend Augen der Zuſchauern ſahen deine Glückſeeligkeit, und eben ſo viele Hertzen genoſſen mit dir Troſt, und Freude. Ich der geringſte deiner Knechten fühle in meinem Gemüthe nichts, denen frohe Wallungen einer unaußſprechlichen Ergötzung ; und O ! wie wünſchte ich, daß ich ſelbe mit meiner Zunge in den ächtiſten außdrücken erklären möchte Du fodereſt von mir eben auch eine Rede, welche ſich auf dein glorreiches doppeltes Schickſaal fügen ſolle. Deine Befehle können allein mein zaghafftes Hertz ermuntern ; und nur die Gnade GOttes mag meiner Schwachheit verhülfflich ſeyn.

Die Zeit von tauſend Jahren deiner Beharrung iſt die Ehre deines erbauten Tempels, und die Ehre deines Tempels bekräfftiget deine ſo lang daurende Stifftung. Sie kommen beede, wie zween Flüſſe in einem Rinnſaale, und wie zwo gegen einander gezogene Linien in einem Punct zuſamen. GOtt, dem du deinen tauſend-jährigen Beſtand ſchuldig biſt, fand den acht, und zwantzigſten Tage deß abgeloffenen Herbſtmondes als den Begriff, den Innhalt ſo vieler Jahren beyſamen. Es ſind ohnehin tauſend Jahre vor ſeinen Augen, wie ein eintziger Tage, und ein eintziger Tage, wie tauſend Jahre, nach den Worten deines erſten Schutz-Heiligen Petrus. Heute, morgen, übermorgen, geſtern, vorgeſtern, und neulich ſind bey jhm nicht zufinden. Verfloſſne, gegenwärtige, und zukünfftige Zeiten ſind jhm in einem eintzigen Blick zumahl vorgeſtellt. Die gantze Ewigkeit iſt bey jhm ein eintziges Jtzt. Allmanachen, und Kalender-Blätter machen jhm keine Außtheilung der Jahrs-Zeiten. Sie ſind alle bey jhm, wie wir ſie eintzeln haben, wie die Waſſer-Tropffen in dem Ocean, und wie die Sterne in der Milch-ſtraſſe vereinigt. Sie ſind jhm alle gegenwärtig ; und ſo war auch der Einweyhungs-Tage dieſes Tempels, wie die tauſend Jahre deß geſtiffteten **Ottobeyrens**, und hinwieder die tauſend Jahre, wie der nämliche Tage vor ſeinen Augen. Da ſah er beede zugleich ; und beede machten ſeinem Göttlichen Hertzen ſonder Zweifl eine beſondere Luſt, da der Templ von der Stifftung, die Stifftung von dem Templ die Vorzüglichkeiten entlehnte.

Ich ſetze ſie in drey ſtücke ; **Die Herrlichkeit, die Krafft, und die Freude.** Wie eben David ſelbe dem Berg Sion zuerkennte, als er die Arche deß Bunds dahin bracht. Er weyhete durch die Prieſter dieſen geſegneten Hügl mit Brand, und Friedens-Opferen ein, er ſegnete das Volcke in dem Namen deß HErren. Abiathar, Aſaph, Jahiel, Semiramoth, Jehiel, Mathatias, Eliab, Banajas, Obededom, Heman, und Idithun mit anderen trugen die heiligen Pflichten bey dem Heiligthums-Kaſten theils die Opfer zuentrichten, theils den Orcheſter, oder Chor der Sängern zubeſorgen, theils den Eingang der Bunds-Hütte zu bewachen. Der Tage war in Jeruſalem prächtig, und die fröliche Zufriedenheit deß Volckes auſſerordentlich. Der Gottſeelige König legte ſelbſten das Danck-Lied zu GOtt auf ; und nennte in ſelbem den Berg Sion einen Ort **der Herrlichkeit, der Krafft, und der Freude,** weil er zur Wohnung deß allerhöchſten, und zur Aufenthalt der Prieſtern gewiedmet war.

Was kan ich von **Ottobeyren**, und deſſen binnen neun und zwantzig Jahren erbauten Tempels, welchen der Allmächtige Beherrſcher Himmels, und der Erde den abgewichenen Sonntag als ſeine ſonderheitliche Wohnung unter den ſterblichen bezog, richtigers ſagen, als eben dieſes ? Er iſt **herrlich, er iſt kräfftig, er iſt freuden-voll.** Er iſt es allein ſchon, weil er ein Pallaſt der höchſten Majeſtät iſt. Er iſt es aber auch, weil der Tage ſeiner Einweyhung vor den Augen GOttes wie tauſend Jahre iſt, welche, als der groſſe Raum der Beharrlichkeit Ottobeyrens, in jhm begriffen ſind.

Ich lege die Sache, welche in Vollkommenheit abzuhandlen meine Kräfften überwiegt, in eine deutlichere Lage; und ſetze den Innhalt meiner heutigen geringen Jubl- und Kirchweyhungs Rede alſo zum vorauß.

Der Tage, der hochfeyerlichſten Einweyhung deß prächtigen Reichs-GOttes-Hauß Ottobeyriſchen Tempels zu GOttes, und ſeiner ſelbſtigen Ehre ein Begriff von einer tauſend-jährigen Stifftung, welche die vollkommenſte war

1. Herrlich in den Stiffteren
Magnificentia coram eo
2. Kräfftig in den vertheidigeren
Fortitudo
3. Freudig in den Innwohneren
& Gaudium in loco ejus.

Schöpffer! deſſen Allmacht alles Schuff, was da iſt. Werck-Meiſter der Allheit! deſſen Finger alles erhält, damit es in das hohle Nichts nicht zurück falle. Verleyhe mir den Beyſtand deines Geiſtes, ohne deſſen Würckung die Kantzlen öde Plätze, und die Redner ſtumme ſind. Erhalte meine Gedancken in anſtändiger Ordnung, und meine Worte in behörigem Nachdruck. Und du Mutter deß HErrn MARIA, welche du nach GOtt allhier den beſten Antheil haſt, erwerbe mir die Gnade eben jenes Geiſtes, welcher dich zu einem herrlichſten, kräfftigſten, und freudigſten Templ deß Erlöſers, ja der gantzen Dreyeinigen GOttheit weyhete, und zu einem ſolchen vor allen Jahrhunderten ſtifftete. (a) Wir grüſſen dich mit Gabriel dem Ertz-Engl in tieffer Beugung unſerer Hertzen: **Gegrüßt ſeyeſt voll der Gnaden.**

*

Magnificentia coram eo
Die Herrlichkeit in den Stiffteren.

Schön- und Herrlichkeit eines Dings hängt von der Urſache ab, dero Würckung es iſt. Es enthält ſelbe alle Vollkommenheit der Sache in ſich, ehe ſie würcklich iſt, weil niemand giebt, was er nicht hat; und wäre es der Urſache ohnmöglich etwas Gutes zu zeugen, wenn ſie in jhrem inneren Weeſen nicht eben das Vorzügliche hätte, ſo ſie einem Ding zutheilet. Das Gold hat ſeinen Preiß, und Schimmer der Sonne zudancken. Das Silber iſt ein Werck deß Mondes; und die Perlen ſind Kinder deß reiniſten Thaues. Ihre Vollkommenheiten werden von jhren Urſachen hergeleitet; und ſo viele Herrlichkeiten wir in den Geſchöpffen bewundern, ſo viele Urſachen haben wir zu loben, die ſelbe geſtifftet haben.

Es hat ſich ſo auch in dem ſittlichen. Stiffter iſt zwar ein gleichgültiger Name. Man legt jhn jenen Menſchen bey, welche die Urſache von etwas ſind,

---

(a) Ante omnia ſæcula creata ſum. Eccli. 24.

daß es in der Welt geſehen wird. Das Gute hat ſeine Stiffter, wie das Böſe; und alſo hat man milde, wie wilde Stiffter zuzählen. Milde Stiffter, von welchen allein hier die Rede iſt, werden jene genennt, von deren Freygebigkeit die Kirche, die Religion, die GOttesfurcht, die Frömmigkeit etwas empfängt; und welche auß ihrem eigenthumlichen Vermögen dem höchſten GOtt etwas durch ein gut geſinntes Vermächtniß überlaſſen. Das fromme, und wohldenckende Alterthum wimmelte von milden Stiffteren, wie daß izige von wilden, deren eintziges ſehnen dahin geht, GOtt und der Kirche mit gottloſen, ſtirnloſen, hirnloſen, gewiſſenloſen Ränckẽn wieder zurauben, was ihnen von milden zuwuchs. Die milde der letzteren rührte von der Gottesfurcht her, wie die wilde der erſten von der raſenden Raubſucht entſpringt.

Kirchen, und Gottes-Häuſer ſind ihr Weeſen entfernten Zeiten ſchuldig; und leſen ſie die Stifftungs-Briefe öffters mit Freude, ob ſie ſchon nicht von der jezigen Schreib-Art thönen. Sie verehren die Nämen ihrer Stiffteren mit einem danck-vollen Kuß, und verwahren ihre Wappen in Wax, und Bley mit groſſer Sorge, welche die wilden Stiffter ſo gerne zerſchmoltzen ſähen. Sie erkennen, daß ſie Wercke milder Stiffteren ſind, und geſtehen freymüthig, daß dieſe nach GOtt die Urſache ihres beſtehens ſeyen. Sie wiſſen, daß ſie zu dem Dienſt GOttes allein beſtimmt wurden; und ſie ſtifften ſich alle Tage zu deſſen Ehre ſelbſten auf ein neues, wenn ſie ihre einlauffende Renten meiſtens zur Beförderung derſelben hinflöſſen.

GOtt iſt zwar keines Dinges bedürfftig. Die gantze Welt iſt ſein Eigenthum, wenn wir ſie in ihren oberen, und unteren Theilen betrachten. Der Himmel iſt die eigentliche Reſidentz ſeiner Herzlichkeit, die er ſich ſelbſten, und den ſeinigen auß Gold, Jaſpis, und Chryſtall ſtifftete, und deſſen gläntzender Vorhof das Land der Sternen iſt. Jedoch iſt auch die Erde mit ihren Innwohneren ſeine Zugehör, wie der Pſalmiſt ſagt. (b) Er gab ſie den Menſchen zur Wohnung ein; doch nimmt er gleichwohlen von ihnen an, was ſie ſeiner Ehre ſtifften, oder ſeinen Dieneren zum Unterhalt ſchencken.

Abel, Enos, Noe, Abraham, Iſaac, und Jacob ſtiffteten ihm Altäre, und Opfer-Gaben. Pharao ſtifftete dem Volcke GOttes das Lande Geſſen. Iſrael ſtifftete der Bunds-Hütte, und zur Außzührung der Arche ſelbſten Gold, Silber, Edelſteine, und den Kindern Aarons den nöthigen Gehalt. David ſtifftete dem GOttes-Dienſt die Tenne, ſo er von Areuna dem Jebuſäer erkief, und, wie wir ſchon einmahl hörten, den Berg Sion, wo er das Gezelt für die Arche aufſchlug. Salomon ſtifftete den koſtbaren, weltberühmten Tempel, und die Wohnungen der Kindern Levi; und Artaxerxes Longimanus ſtifftete zwar mit einer langen, doch hurtigen Hande den Hebræeren ein Opfer-Hauſe, und denen Gottes-dienſtlichen Perſonen beträchtliche Güter. So alt iſt der Name der milden Stiffteren.

Das Chriſtliche Alterthum tratt in die Fuß-ſtapffen ſo groſſer Vorgängeren ein. Die mächtigſten Kaiſer, die gröſten Könige, und Fürſten fanden Plätze ſelbe GOtt, und deſſen geweyhter Dienerſchafft einzuraumen, und lagen ihnen ihre Schätze nicht ſo nahe an dem Hertzen, daß ſie ſelbe zu herzlichen Stifftungen nicht gerne, und Freywillig aufſchloſſen. Sie ſahen Templ, und Gottes-

---

(b) Domini eſt terra, & plenitudo ejus. Pſalm. 23.

Häuſer nicht, wie die heutige Affter-Politik, als Uberflüßigkeiten, dem vorgeſchutzten Staat ſchädliche Dinge, und ungereimte Gebäude an. Nein! ſie urtheilten von ihnen beſſer. Ihre Religion, ihre Gottesfurcht achteten ſie als Nothwendigkeiten, den GOtt-gebührenden Dienſt zubeförderen, und dem Chriſtenthum zu nutzen. Wir haben in den Archiven der klugen Gottſeeligkeit, und auf der Galerie der milden Stiffteren unzahlbare; und ſind ihre Bilder in Rodoalden, Dagoberten, Pipinen, Sigeberten den Auſtraſiern, Lotharien, Othonen, Henrichen, Roberten, Karlen, Ludwigen und noch vielen andere von dem Staub der Vergeſſenheit, und dem Zahn der Schmähſucht wieder milde Stiffter noch immer unverletzt geblieben.

Die Stifftungen ſelbſten ſind in ihrer Herrlichkeit anſehnlicher, je vortreflicher die Stiffter waren; und warff man die Augen meiſtens auf zwo Eigenſchafften: auf die Höhe deß Adels, und auf die Gottesfurcht deß Lebens.

Der groſſe Benedictiner Orden, deme nicht nur die Kirchen-Zucht in Occident, ſonder das gantze Chriſtenthum ſeine Erbreitung durch die Welt zuverdancken hat, war hierinn vor anderen glücklich. Er fand nach ſeinen Verdienſten groſſe, und heilige Gönner. Er erhielt durch ſie die ſchönſten Stifftungen; und war es nicht nur der Berg Caſſin allein, deſſen erſtaunliche Bereichung durch ſeinen Stiffter Tertullus einem Römiſchen Geſchlechter bey dem Mabillonius zuleſen iſt.

Wir befinden uns würcklich auf einem Platz, welcher ſich mit Fug von Stifftern brüſtet, deren Adl erhaben, und deren Gottesfurcht ungemein war. Beede kamen Ottobeyren, und folglich auch dem neu-gebauten Templ zu einer ſonderlichen Herrlichkeit.

Die Welt ſieht den Adl mit groſſen Augen an. Menſchen, welchen er anklebt, ſind die ſichtbarſten unter den Erde-Bürgern; und wie die Planeten unter andern Geſtirnen mehrer Schimmeren, ſo fallen jene auch heller in die Augen, welche geadelt ſind. Wir ſind zwar alle gleich gebohren. Der Schöpfer nahm uns alle wie der Töpfer auß einem gantz gleichen Letten. Es war kein Unterſcheid ein Porcellan, und ein gemeines Geſchier zumachen, weil der Klumpe für adeliche und unadeliche auß einem röthlichten Acker, wo nachmahls Damaſcus ſtuend, genommen war; und wußte man in erſten Zeiten von Adelichen ſo wenig, als in dem Lande der Zwergen von Rieſen-Männern. Schilde, und Helme waren unbekannte Dinge, als der erſte Menſchen Vatter Adam mit der Karſche die Erde in Fürchen legte, und Eva bey dem Spinnrocken den Faden zog. Der Menſch war freylich vor allen anderen Geſchöpfen geadelt, weil er der Seele nach ein Anhaucher der GOttheit, und dem Leibe nach ein Werck der Göttlichen Händen ſelbſt war, er verdunckelte aber den Adl, als er in der Ehre ſtuend, und von ſeiner glückſeeligen Würde nach den Worten deß Pſalmiſten kein Kenntniſſe hatte. (c) Und ſchrieb er mit öffteren Thränen ſeinen Titl als Weyland Herr von dem Paradeiß, und würcklicher Innhaber deß Zäherthals, da er jenes verlohr, und in dieſes verbannet wurde.

(c) Homo, cùm in honore eſſet, non intellexit. Pſalm. 48.

Von dem Adl zureden, wie er heute in der Welt erſcheint, ſo ward er urſpringlich von der Noth geſtifftet. Es waren Menſchen nöthig, welche mit Klugheit, und Anſehen den ſchwächern Geſetze machen ſollten. Sie gebothen den minderen, welche jhnen gehorchten; und weil die Ehrfurcht das meiſte thun ſollte, ſchwungen ſie ſich mit Vorzüglichkeiten Empor, und nennten ſich adelliche. Andere brachten ſich durch die Ruinen vieler andern hinauf, als die überlegene Macht daß mein, und dein allein entſchied, und die ſtärckere Fauſt ebenfahls allein das Recht ſprach; und wieder andere thaten ſich in Turnieren, und Rennen, in Kriegen, und Feld-Schlachten hervor. Die Großmuth machte jhre Siegs-Zeichen den folgenden Encklen erblich; und die Heraldick ſann jhre Wappen nach der Würde jhrer Thaten mit Farben zuentwerffen. Die Hochſchätzung der Völckeren ehrte ſie als Vätter deß Vatterlandes. Das Glück ſchuff jhnen Güter, und Reichthumen zu; und daher entſtuend der allgemeine Wahn, adelich gebohrne ſeyen von GOtt, und der Natur mit beſſern Gaben, als die Kinder deß untern Pöbels ſtaffiert. Es iſt zwar dieſes nicht durchgehends wahr. Es haben ſich auß dem herabgeſetzten Volcke ſchon manche zu Würden gebracht, welche dem Adl verweigert wurden. Tullus Hoſtilius kroch auß einer Bauren-Hütte zur Beherſchung deß gebietenden Roms. Lucius Varro kam auß der Metzg ſeines Vatters, und tauſchte den Schlacht-Beil mit dem Regiments-Stabe. Cicero ſtieg von geringen Eltern zu dem vielſagenden Ambt eines Römiſchen Burger-Meiſters. Marcianus wechſelte Hammer, und Ambos mit dem Kaiſerlichen Zepter, und Valentinian ward auß einem Sailer ebenfahls Kaiſer. O! auß einem Sailer. Man muß dennoch derley Glücks-ſtreiche den außerordentlichen Dingen zuzählen; da in der Welt hauptſächlich jene vor anderen herrlich ſind, welche der Adl, groſſe Sippſchafften zu Kronen, Hertzogen- und Fürſten-Hüten, wie die Natur die Ceder-Bäume zur Hoheit jhres Gipfels, führen.

Tauſend Jahre zurück Hochanſehnliche! tauſend Jahre zurück, wenn wir den Stiffter dieſes welt-berühmten Reichs-Stiffts ſuchen wollen. Wer war er? Ein HErr, welcher Ottobeyren biß in dieſe Stunde herrlich machte. Sylach ein Zweig deß uralten Geſchlechts von Tragento, oder Tarento in Calabrien, ein Enckel groſſer Helden, welche in den Geſchichten unſterblich ſind, und jhre Großthaten verewigten. Das Glück huldigte jhm bereits in der Wiege, und ſchwur jhm den theuriſten Eid von jhm niemahl flüchtig zugehen. Seine Verdienſten gewannen jhm ſolche Gemüther, die jhn noch gröſſer machen konnten. Die Beeiferung das gemeine Weeſen zu unterſtützen, das teutſche Vatterlande glücklich zu machen, die Rechte Allemanniens handzuhaben erwarben jhm einen allgemeinen Ehren-Ruf. Er war nicht, wie eine Abend-Wolcke in der heitern Lufft, welche jhr Gold, und Purpur nur von der untergehenden Sonne hat, da ſie ein düſterer Erd-Dampf iſt. Nein! er gläntzte von eigenen Helden-Arbeiten; und legte ſeinem ererbten Adl ein merckliches Wachsthum zu. Seine Kriegs-Erfahrenheit war ſo ruchtbar, als ſein unerſchrockener Geiſt, man ſah jhn in dem Harniſch, wie in dem Staats-Rock. In jenem drang er in die Feinde deß Vatterlandes ein, und zeigte jhnen, wer jhnen unter Eiſen, und Stahl mit der Lantze auf die Bruſt bräche; und in dieſem wies er einen Manne, der Groſſen mit erſprießlichen Räthen bey der Hande ſeyn könnte. Pipin, und Karl der Groſſe zählten jhn unter jhren Generalen, und Staats-Klugen. Er ſtritt für die Rechten Germaniens mit den Streit-Kolben, und der Feeder; und er ſetzte dem Wappen-Schilde ſeiner Ahnen eine Menge der Lorbern, und Palm-Zweige auf. Die groſſen Fürſten belohnten ſein adeliches

Betragen mit Ehren-Aembtern. Er erſchien auf der Schau-Bühne der Durchlauchtigen Welt als ein Hertzog der Francken, Statthalter in Allemannien, Graf von Illergew, und Keſſelberg; und er ſteigerte ſeinen Adl durch die Nachkömmlinge biß unter die Thronen-Deckel, da Othon ſein Enckel die Princeß deß Hertzogs in Schwaben Adelindis zur Gemahlin heimführte, und Karl den Groſſen ſelbſt zum Schwager bekam.

Einen ſolchen Stiffter hatte Ottobeyren vor tauſend Jahren. Ein ſolcher Fürſt legte den Grund-Stein zu dieſem Gottes-Hauſe in dem Güntzthal, da man ſiebenhundert vier und ſechtzig Jahre nach der Geburt deß Heylands, und nach der Entbindung einer Jungfrauen zählte; und ein ſolcher verherrlichte ſeine Stifftung mit dem ſchimmerenden Adl ſeines Hauſes, welcher mit der Gottesfurcht in dem engiſten Verbindniß war.

Adl ohne Tugend iſt ein blinder Lärmen, ein eitels Getöſe, und eine ſchimmerende Kleinigkeit. Die Frömigkeit legt der hohen Geburt die gröſten Strahlen bey. Sie leichten nicht nur in die Augen der Welt, ſonder erbreiten ſich biß zu GOtt, deſſen Adl in einer heiligſten Majeſtät beſteht. Ein adelicher Stamme iſt ein dirres Gewächs, wenn die Tugend nicht darein eingepforſt iſt. Es iſt eine Thorheit ſich von dem Geblüthe groſſer Ahnen rühmen. Der Natur nach zirckelt es eben ſo durch die Adern, als bey einem Gemeinen, und hat es auſſer denſelben keine andere Farbe als jenes von einem Ackers-Manne. So muß es denn von etwas Adeliches begeiſtert ſeyn. Die Sitten, die Lebens-Art muß mit tugendlichen Wercken den Adel wie die helle Lufft die gegenwärtige Sonne verrathen. Nur als ein Adelicher auftretten, weil die Vor-Elteren ſolche waren, deren Bilder noch hin und her in den Zimmern gezeigt werden, fällt in das lächerliche. Niemand, ſagt Seneca, hat in vergangenen Zeiten zu unſerer eigenen Ehre gelebt, ſo wenig als der abgeloffene Tage die folgende dunckle Nacht-Lufft außheitern kan; und darffen wir nichts zu einem Eigenthum zählen, was ſchon vorbey iſt. Das eigene Gemüth, wenn es gut iſt, beadelt den Menſchen; (d) und wer nicht Tugendſam iſt, bleibt allemahl unedel, ſollte er ſchon der Sohne eines beſſeren Vatters, als Jupiter ſelbſten ſeyn, ſpricht Euripides bey dem Stobæus. (e) Der Dorn iſt ein unartiges Gewächs, ob er ſchon mit der Roſe von einer Wurtzl kommt. Die Baum-Schwämme ſind ſchlechte Dinge, wenn ſie ſchon mit den edlen Früchten von einem Stammen entſprieſſen; und bleiben Diſteln, und Neßlen rauhe, und ſtechende Pflantzen, ohneracht ſie mit dem edlen Weitzen auß einem Acker-Felde hervor wachſen. O! wie wenig trägt den Kindern der Vätterliche Adel bey, rufft der Gold-Redner von Byzanz; die Boßheit eines ungezäumten Willens ſchwächt die Vortheile der Natur, da ein unartiger Sohne nicht nur den Adl ſeiner Geburt, ſonder die Freyheit ſelbſten verliehret. (f) Eine gute Richtigkeit iſt es, daß ohne Tugend, und Frömigkeit niemand in Wahrheit adelich ſeye; wie das Waſſer, welches ſich mit Leim, und Letten vermiſcht, ein unächtes Kind ſeiner Durchlauchtigen Quelle iſt; und erreichen endlich Wappen, und Schilde

---

(d) Nemo in noſtram gloriam vixit, nec, quod ante nos fuit, noſtrum eſt, animus facit nobilem. Sen. Ep. 44.

(e) Qui non juſtus eſt, licèt à patre meliore, quàm Jupiter ſit, genus ducat, ignobilis mihi cenſetur. Eurip. apud Stob. c. 86.

(f) Nihil confert ad eminentiam liberis paterna nobilitas; depravatio enim voluntatis vicit Privilegia naturæ, quæ peccantem non modò nobilitate Patris, verùm etiam ipſa libertate expellunt. S. Chryſoſt. Hom. 4. ſup. Math.

hren Zerfall, wo die Gottesfurcht und Religion nicht ihre Hälterinnen ſind. GOtt erkläret in dem erſten Buch der Königlichen Kronick alle für unedle, welche ihn verachten, und verheißt nur jenen die Herꝛlichkeit, die ihn ehren. (g) Ein Diener GOttes trägt eine Krone an der Stirne, wenn er ſchon in der Verächtlichkeit darbet. Wie herꝛlich muß denn ein frommer Adelicher ſeyn, weil ſich in ihm alles groſſe, wie die Farben in den Opalen ſammelt. GOtt zählt an ſeiner Hof-Statt adeliche Geiſter. Er gab ihnen die Namen der Fürſtenthümer, der Thronen, und der Herꝛſchafften. Sie turnierten wieder die rebelliſchen Anhänger deß ſtoltzen Cherubs, welcher ſeines Adels vergaß, und auß Mangl der Gottesfurcht der verächtlichſte Drach der Hölle wurde. (h) Ihr Thun beſteht lediglich in der Anbettung ihres allerhöchſten Schöpfers, und ſind ſie nur von darum edle Geiſter, weil ſie ihre Dienſte bey dem Thron deß Ewigen machen.

Die Stifftung Ottobeyrens würde von ihrer Herꝛlichkeit wenig zuſagen haben, wenn ſie nur von dem Adl, nicht von der Gottesfurcht ihres Stiffters käme. Welch eine Herꝛlichkeit aber, da beede in ſelbem wie Farbe und Geruch in den Graß-Blumen, oder Nelcken eintraffen.

Sie erängete ſich, wo Deutſchland die Tugend mit dem Geblüte ſeiner Groſſen vermiſcht ſah. Der Unglaube hatte freulich in den Gebürgen, und wilden Gehöltze noch da und dort unter den groſſen Eich- und Fichten-Bäumen ſein Lager-; und der blinde Götzen-Dienſt taumelte in finſteren Gebüſchen hin und her noch um einen Irmenſul, einen Tuiſco, einen Zernebroch, einen Wodan, oder wie immer die lächerlichen GOttheiten genennt waren, denen das heydniſche Deutſchland die ungebührenden Opfer ſtreüte. Doch was durch groſſe Männer, und Apoſtoliſche Prediger, beſonders auß dem gefliſſnen, und arbeitſamen Benedictiner-Orden, als da unter vielen anderen Gallus, Corbinianus, Magnus, Fintanus, Pirminius, Othmarus waren, vor Jahren zum Chriſtenthum gelangte, blühete in dem erſten Eifer. Glaube, und Gedenckens-Art hielten ſich an die Kirche feſt. Die Verordnungen deß Römiſchen Pabſts wurden ohne Weigerung, und mit Ehrfurcht von den Groſſen angenommen: und männiglich beugte ſich unter denen Religion, und Kirchen-Zucht betreffenden Gebotten deß Vaticans, wie die Iſraeliten unter dem donnerenden Sinai zur Erde. Man hörte von Glaubens-Zwiſten, und abſeithigen Lehr-Secten ſo wenig, als von Mißhelligkeiten unter den Lämmeren, oder von Feindſchafften unter den Turtl-Tauben; und waren die garſtigen Inſecten der Freydenckern damahls ſo unbekannt, als die Rauppen in dem Paradeyß. Die Adelichen leuchteten mit einem erbaulichen Wandl vor. Sie führten ihre Unterthanen zum GOttes-Dienſt, wie die Fürſten Iſraels ihre Zünfften, an. Sie machten ſich die gröſte Luſt, wenn ſie in der Geſellſchafft der Prieſteren, und Ordens-Männern ſeyn konnten, und ſie hollten bey ihnen die beſten Lehr-Sätze ein.

Paulus der Erſte, ein heiliger Pabſt, ſaß zur Zeit der Ottobeyriſchen Stifftung auf dem Apoſtoliſchen Stuhl. Toſſo ein Heiliger verwaltete das Biſtum Augsburg. Pipin herſchte nicht nur in Gallien, als ein Gottſeeliger

---

(g) Quicumque glorificaverit me, glorificabo eum, qui autem contemnunt me, erunt ignobiles. 1. Reg. 2.

(h) Draco ad illudendum ei. Pſalm. 103.

Fürſt, und König, ſonder er focht gegen die Longobarden, und Exarchen in Italien, und raumte der Kirche die ſchönſten Güter ein. Er ſiegte, er legte zum Zeichen ſeiner Gottesfurcht die Schlüßl ſeines Reichs zu Rom auf die Grabſtätte deß heiligen Petrus, damit ſie niemahl gegen die Apoſtoliſche Schlüßl-Gewalt falſche Dieterich wären; und er erfüllte als ein untadlhaffter Fürſt alle Pflichten der Gottſeeligkeit. In ſo Gottesförchtigen Zeiten war **Ottobeyren** geſtifftet; und konnte ſeine Stifftung von Herrlichkeit ſagen, weil ſeine Stiffter die Gottesfurcht zu ihren beſten Kleinodien zählten.

Sylach der Hertzog, und Graf dachte allein die Ehre GOttes durch die Stifftung eines Gottes-Hauſes zu befördern. Er hatte keine andere Maaß-Reglen, als Männer zunähren, welche das Lob deß Höchſten in dem Chor abſängen, mit der Beſchaulichkeit ſich von der Welt entfernten, das ewige Heyl der Menſchen beſorgten, und der Gottesfurcht die beſten Vortheile ſchuffen. Ferne von Heucheley, und Hochmuth, ſich durch eine geiſtliche Stifftung in folgenden Zeiten berühmt zumachen, gieng er in dem Geiſt der Demuth zu Werck. Er griff nicht in ſeinen Beutl wie die opferenden Phariſæer mit klinglenden Müntzen von ſeiner Andacht laut zugeben; und er prallte auch nicht mit dem ſtoltzen Nabuchodonoſor bey dem erbauten **Uttenpüren**, **Ottenburron**, oder **Ottobeyren**, welcher auf der Altane ſeines Pallaſts Babylon überſah, und ſich alſo hören ließ: iſt dieß nicht die groſſe Stadt Babylon, die ich durch die Stärcke meiner Macht, und zur Ehre meiner Herrlichkeit erbauet hab? Sylach wußte, weſſen er für ſich, und die ſeinigen bedärffe, und was er GOtt opfern konnte, alles nach der Lehre deß heiligen Geiſtes in den Schrifften Sirachs: Sohne! wenn du etwas haſt, thu dir ſelbſten gut, und opfere GOtt die gebührende Gaben. (i) So gleichförmig war das thun Sylachs den Worten Sirachs, wie ihre Namen eine kleine Ungleichheit hatten.

Oeffnen wir den Stifftungs-Brief, wie thönen doch die Außdrücke? ſind ſie nicht nach der reiniſten Gottesfurcht geſtimmt? verrathen ſie nicht die wahre Frömigkeit, wie die Oranien Blüthe ihren Geiſt? Er übergiebt dem Allerhöchſten einen ſchönen Theil ſeines Vermögens, um das doppelte Leben hier, und dort zuerwerben. Er fertiget die Stifftung auß Gottesförchtigen Abſichten auß, damit ſie ein Heyl-Mittl für die Seelen-Wohlfahrt ſeiner verſtorbenen Ahnen ſeyn ſollte. Er entließ zwölff fruchtbahre Orte mit Unterthanen, und Rechten, zwölff Diener GOttes zur Ehre der zwölff Apoſtlen zu unterhalten. Sein Hertz war mit jenem ſeiner Gottſeeligen Gemahlin in der Gottesfurcht einhellig. Beede vereinigten ihre Andacht in der Stifftung **Ottobeyrens**, wie zween Weyhrauch-Kerne ihren Dufft auf der Glut; und ſie hatten auch den heiligen Troſt ihre Kinder in der ähnlichſten Verfaſſung zuſehen, wie die Wurtzl der Zimmetſtaude mit der Rinde ihrer Aeſten einen gleichen Geruch von ſich hauchet, da **Gozbertus** der erſtgebohrne Sohne nachmahls die Inſl als Ertz-Biſchoff zu Wien im Delphinat, und **Toto** der andere den Staab deß erſten heiligen Abbtens in **Ottobeyren** trug.

Herrliche Stifftung vor GOtt und der Welt! Der Berg Sion erhielt ſeine Herrlichkeit, weil er von David einem Helden, welcher von ſeinen eigenen

---

(i) Fili! ſi habes, benefac tecum, & Deo dignas oblationes offer. Eccli. 14.

Großthaten geadelt war, und einem Manne nach dem Hertzen GOttes, oder von einem Gottesfürchtigen zum Dienſt GOttes geſtifftet wurde; und Ottobeyren iſt biß anizo herrlich wegen ſeinen Stiffteren, welche von Adl, und Gottesfurcht ſo berühmt waren. GOtt beluſtigte ſich an dieſer Stifftung ſchon tauſend Jahre, und der Einweyhungs-Tage dieſes Tempels war vor ſeinen Augen der Begriff derſelben.

Templ! Gotteshauſe! erlaube mir, daß ich zu deinen geheiligten, und geſchmückten Wänden rede. Meine Worte ſollen durch deine weite Gewölbe mit einem gefälligen Wiederhall dringen. Deine gröſte Herrlichkeit beruht zwar in deme, daß du zu einer Wohnung deß Allerhöchſten geworden; allein ſie vergröſſert ſich, weil du auf dem Platz einer wegen adelichen, und Gottesfürchtigen Stifftern herrlichen tauſend-jährigen Stifftung gelageret biſt. Du würdeſt nicht ſeyn, wenn Sylach nicht geweſen wär. Du bleibſt jhm deine Herrlichkeit ſchuldig, weil er zu ſelber vor tauſend Jahren den Grund legte. Er hat zu dir das vollkommenſte Recht, wie der Stamme eines Baums zu den äuſſerſten Aeſten, wie der Ocean zu den entferneteſten Flüſſen. Er ſchaut dich von den oberen Zinnen Sions mit Troſt, und Freude an; und wir ſind beſtellt mit jhm GOtt zupreiſen, weil du für deſſen Majeſtät eine außerordentliche Herrlichkeit, eine auf eine herrliche Stifftung gegründete Herrlichkeit biſt. Nicht genug, da du auch auf einer kräfftigen Stifftung ruheſt.

* *

Fortitudo.

Die Krafft in den Vertheidigern.

KRafft, und Macht ſind die eintzigen Mittl einem Dinge ſeine Beharrlichkeit zugeben. Sie beſtehen in der Vertheidigung deſſelben, wenn es von Feinden, und aufſetzigen Zufällen verfolgt wird. Es iſt nicht genug, daß es ſich eines guten Anfangs zuerfreuen habe. Die Zeiten ſind nicht jmmer günſtig; ſie ändern ſich in abholde, in welchen kräfftige, und kluge Vorkehrungen das beſte thun müſſen.

Steile Gebürge in der Pyrenäiſchen Felſen-Reihe, oder in den Acroceraunien deß Epirus ſind zwar auf einen Grund geſetzt, welcher alle Anprellungen trotzt. Wie offt ſtürtzten aber einige jhrer Theilen durch die bebende Erde herab? Sie ſancken in die außgeriſſene Spaltungen, und muſten jhre Gipfl zu jhren Grund-Steinen legen. Alte Eichbäume ſchienen auf jhren in die tieffe reichenden Wurtzlen unzerſtöhrlich; und wie offt wurden ſie dennoch entweder von den Wetter-Keulen zerſplittert, oder von den Sturm-Winden entzwey gebrochen: nichts mangelte jhnen, als die Vertheidigung einer ſtärckeren Macht, durch welche ſie den feindlichen Angriffen allein hätten wiederſtehen können.

Auf was ſannen die Stiffter der GOttes- und Ordens-Häuſeren nicht, ſelben für zukünfftige Jahre mit der ernſtlichſten Klugheit vorzuſehen. Sie begriffen zu gut, daß eine milde Stifftung, in ſo günſtigen Umſtänden ſie geſchieht, in folgenden Zeiten vieles zu leyden habe. Jhr Flor, und Wachsthum ſeye nicht jmmer von dem Thau deß Himmels, und von der Fette der Erde begleitet: ſie ſtehe wie das Korn in dem Felde Hagl, und Winden außgeſetzt. Dieß, ſage ich, begriffen ſie zu gut; und was erfuhr auf der Welt der herben Wechsl mehrer als Templ, und Klöſter, welchem Boßheit, und Mißgunſt üblgeſinnter Gemüthern beyhalff?

Unſere Geſchichten ſtrotzen von leydigen Begebenheiten; und ſind die Klag-Lieder, welche die Kirche wegen verheerten Gottes-Häuſern machte, in einen eben ſo traurigen Thon geſetzet, als jene waren, ſo Jeremias bey Zerſtörung deß Salomoniſchen Tempels anſtimmte. Das verdunckelte Gold, die abgeänderte beſte Farbe, die auf den Gaſſen zerſtreuten Steine deß Heiligthums machten dem weinenden Propheten die bitterſten Betrachtungen; (k) und die Kirche hatte gantz gleiche. Einige Gottes-Häuſer kamen durch die eigene ſchulde ihrer Innſaſſen in den Untergang, nachdem das Gold deß frommen Kloſter-Lebens ſeinen Schimmer verlohr, und die Farbe der Ordens-Zucht ihr ſchönes vermiſſte. Anderen kamen verderbliche Kriege auf den Nacken, welche die Steine deß Heiligthums auf die Straſſen zerſtreuten, das iſt, die Ordens-Geiſtliche in die armſeeligſte Flucht trieben, und den Klöſtern die empfindlichſten Streiche beybrachten; und andere wurden durch den Nothzwang nachtheiliger Friedens-Schlüſſen Fürſten, welche nach geiſtlichen Gütern hungerte, überlaſſen. Sie erloſchen mit dem Name eines Gottes-Hauſes, und muſten ſich in Höhlen der Leoparden, in Lager der Wölffen, und in Wohnungen der Straus-Vöglen ändern laſſen; die herzlichſten Stifftungen lagen unter den Füſſen der böſen Gewalt; und die heiligſten Verordnungen der Stiffteren wurden zernichtet. Aſien draurte, ſo offt es ſeine Stadt Troja in ein geackertes Felde verwandelt ſah; und kan die Kirche nichts denn weinen, da ſie die edelſten Gottes-Häuſer in den Aufenthalt unrechtmäßiger Beſitzern, Feinden deß wahren GOttes-Dienſtes, und Raubern deß Heiligthums getauſchet ſchauen muß. Die noch aufrecht ſtehende genoſſen zeithero den Frieden, doch arbeiten feindſeelige Köpfe an Vorſchlägen, wie auch dieſe von der Welt zubringen wären. Sie lauren auf die gottloſiſte Weiſe, ſelbe zu bedrangen; ſie berathſchlagen ſich wie Holofernes mit den Seinigen dem geiſtlichen Bethulien die Waſſer-leitungen abzugraben. Sie machen in Betrachtung ihrer Wohlfart raſende Uberlegungen ſelbe zu hemmen. Ihre Zähne wäſſern nach dem Vermögen der Prieſterſchafft, da die GOttes-Dienſtlichen Perſonen ihre matte Augen in Thränen baden; und ſie ſchwören dreiſte darauf, die Welt könne unmöglich zu ihrer vollkommenen Schönheit, der Staat in anſehnlichere Perioden, die weltliche Gewalt zu ihrer Vollmacht gelangen, als wenn das Prieſterthum ſeiner Vorzüglichkeiten entſetzt, und die Klöſter entweder geſchleifft, oder doch gemindert, und geplündert wären.

Jedoch förchtet euch nicht ihr Gottes-Häuſer! läßt euere geheiligte Mauren von Furcht, und Kümmerniſſe nicht erſchüttern. Der alte GOtt lebt noch in Iſrael; und er lebt beſonders für Euch, ſo lange ihr noch an den alten Eifer euer Vättern haltet, das groſſe Auge der Göttlichen Vorſicht wachet noch für euere dauer Der gutwollende GOtt in deſſen geſchwornen Dienſten ihr ſeyt, nennet ſich hauptſächlich für euch in dem Buch Sirachs einen mächtigen Schutz, eine gewaltige Veſtung, einen Schirm gegen die Hitz, ein Schatten-Dach gegen die ſchwühle Mittag-Lufft, einen bewahrer von dem Anſtoß, und einen Retter von dem Fall. (l) Auch auf der Erde findet ihr noch Freunde, euere Sön-

---

(k) Quomodo obſcuratum eſt aurum, mutatus eſt color optimus, diſperſi ſunt lapides Sanctuarij in capite omnium platearum. Thren. 4.

(l) Oculi Domini ſuper timentes eum, protector potentiæ, firmamentum virtutis, regimem ardoris, umbraculum meridiani, deprecatio offenſionis, & adiutorium caſus. Eccli. 34.

Gönner haben noch nicht alle das kühle Grabe bezogen. Es leben noch zu eueren Troſt Chriſtliche Regenten, Gottſeelige Fürſten, welche die ſchlimmen Geſinnungen euerer Wiederſacherren zurücktreiben, die Gefährlichen Anſchläge zerſtauben, und dem biſſigen Neid die gewetzte Zähne in den Rachen hinab ſtoſſen können. Ihr habt den Himmel, und die beſſere Welt zu ſtützen der Hoffnung; und ihr darfft euch ſchmeichlen, daß die wiedergeſinnte Rathſchlüſſe mit dem gantzen Plunder der zuſamen getragenen Bedrohungen in Dampf, und Rauch zerflattern werden. O! der alte GOtt lebt noch auf deſſen eintzigen Winck alles zerbörſten muß, was euere Feinde wieder euch in müßigen Gründen gedacht, mit verleumderiſcher Zunge geſagt, und in ſchlechten Chartequen geſudelt haben.

Ottobeyren blühet; und es blühet ſchon tauſend Jahre. Kometen, und Schweif-Lichter erſchienen öffters über ſeinen Tächeren. Drohende Zeiten lieffen manchmahl vor ſeinen Thore vorbey, ja ſie wagten ſich durch ſelbe gar hinein; und konnt es von mißlichen Monden ein zimmliches Verzeichniß machen. Doch blühet es, und es blühet ſchon tauſend Jahre. Wem hat es ſein Beſtehen zudancken? Ich ſage, und ich behaupte es, Himmel, und Erde, beede liefferten jhm kräfftige Beſchützer, und behält ſein Stifftung den Namen einer kräfftigen in ſeinen Vertheidigern.

Von dem Himmel zu reden, deſſen Gunſt Ottobeyren ohne Unterlaß, und zwiſchen-Raum fühlte, finde ich keine Beſchwerde meine Worte gelten zu machen. Sylach der Stiffter war freulich für ſeine Stifftung beſorgt. Ich erſchrack, da ich ſeinen gerechten Eifer in dem Stifftungs-Briefe laß, mit welchen er allen, und jeden den ewigen Untergang drohet, welche ſie bekräncken würden. Ein dreyfaches Amen, oder es ſoll geſchehen war der nachdrückliche Schluß deß heiligen Fluchs; (m) und konnte er die Anwendung ſeiner tapferen Bruſt mit ernſtlichern Außdrücken nicht an Tage geben. Jedoch befahl er ſeine Stifftung vor allem anderen der Vorſorge deß Allmächtigen. Er beſtellte ſelbſt die Anwalden, und Schutz-Heiligen vor dem Thron GOttes, welche Ottobeyren vertheidigen ſollten. Wohlgethan! wo die Innwohner der Himmels-Burg Vorſprecher ſind, da ſchwinden Noth, und Gefahren. Umſonſt werffen die Feinde Bollwercke auf, und vergebens legen ſie Minen an, wenn man in dem Lande der heiligen Patronen zählt. Die Machabæer ſiegten, als die gewaffneten Engl ſie zum Streit anführten; und Eliſäus lachte der anrückenden Syrern, als er ſeinem furchtſamen Diener die geflügelten Schwadronen auß dem Himmel zeigt.

Ich würde genug geſagt haben, wenn ich ſagte: GOtt war Ottobeyren geneigt. Allein ich muß noch mehr ſagen. Maria die Göttliche Mutter deckte Ottobeyren ohne Unterlaß mit ihrem Schutz-Mantl. Der heilige Benedictiner-Orden iſt ohnehin einer der eifrigiſten Verehreren dieſer groſſen Frau, und Königin Himmels, und der Erde. Sie iſt von jhm, was jhre Ehre, und unbefleckte Empfängniß belangt, mit Nachdruck vertheidiget; und ſie beſchützt entgegen die Kinder deß heiligen Benedictus mit Eifer. Laſſen wir unſere

---

(m) Si quis autem invaſor, quod abſit, aut Tyrannus hanc noſtræ donationis confirmationem irruperit, anathema ſit a Deo, mors ſuper eum æterna veniat, vivensque in infernum per omnia ſæcula cruciandus deſcendat amen! amen! amen. lit. fund.

Gedancken nach Elderen pilgeren, was finden wir dorten anders, als ein für die Ehre Mariæ ſich gäntzlich opferendes Ottobeyren? Das Gnaden-Bilde war zwar ſchon in Zeiten deß Abbten Wilhelms von Luſtenau unter den Erlen-Bäumen gefunden, und mit groſſen Vertrauen nicht ohne merckliche Gnaden verehrt. Allein Ottobeyren ließ ſeine Andacht gegen dieſem geſchencke deß Himmels niemahls ſchwächen. Die Mariæ gantz ergebenen Prælaten hizten mit jhrer heiligen Glut die Hertzen jhrer Söhnen, und Unterthanen ohne Nachlaß; und ſehen alle Pilgrime, das Ottobeyren unter dem Schutz Mariæ von Elderen durch ſo viele Jahrs-Wechſel immer vertheidiget wurde. Konnte es ſich aber wohl in dem Gegentheil zeigen, da diejenige die Vertheidigung dieſes Gottes-Hauſes auf ſich nahm, welche den Feinden der Ihrigen wie ein gewaffnetes, und wohlgeordnetes Kriegs-Heer ſchröcklich iſt? (n)

Himmel! der du die Burge mächtigſter Vertheidigern biſt, der du der Welt nicht nur zu einem Obdach dieneſt, und deine Stern-Facklen zu jhrer Beleuchtung allzeit anzündeſt, ſonder deine glückſeelige Innwohner zur Vertheidigung derſelben außſendeſt, was groſſe Vertheidiger erhielt Ottobeyren von dir? Ich will diejenigen nicht ſonderheitlich erwehnen, denen du auf den Altären deines alten, und itzigen Tempels einen Platz gabeſt; und ich will auch jener keine außgedehntere Anmerckung machen, deren Gebeine in dir ruhen, als da Bonifacius, Benedictus, Victoria, Maurus, Januarius, und Pontianus ſind, deren Chriſtliche Helden-Namen in dem Römiſchen Marter-Buch meiſtens bezeichnet ſtehen; von jenen will ich ebenfahls keine weitſchichtige Meldung thun, die auß der Geſellſchafft heiliger Urſulæ jhre zahlreiche Reliquien, namentlich eine heilige Binoſa, hieher übermachten, dero Haupt annoch ein Pfeil von den Hunnen zuſchauen, und das flüßige Hirn, und unverſehrte Zunge noch zuſehen iſt, als wenn jenes auf die Wohlfart Ottobeyrens immer dencken, und dieſe für ſelbe bitten ſollte.

Ich halte mich nur an den Stifftungs-Brief, worinn Sylach ſeinem lieben Ottobeyren den H. Apoſtl Petrus, und die heiligen Blut-Zeugen Alexander, und Theodorus zu vertheidigern auß dem Himmel ſelbſten benambſete. Wie ruhig lag Ottobeyren unter der getreuen Wache ſo mächtiger Beſchürmeren in friedlichen Tägen; und wie glücklich erhollte es ſich durch jhre Vertheidigung auß jammer-vollen, und von böſen Anfällen, öfftern Bränden bezeichneten Zeiten. Petrus der Apoſtl trug für Ottobeyren zween Schlüßl, dem Unheyl die Porte zuſperren, und jene der Wohlfahrt aufzuſchlüſſen. Alexander war der Sohne einer heiliger Mutter Felicitas, dero Name von Glückſeeligkeit thönet. Die Mutter-Milch begeiſterte jhn mit dem Chriſtenthum. Er bekennte den Namen JEſus ohne Furcht, obſchon Marcus Aurelius, oder Antonin der Philoſoph wieder jhn wüthete. Er erlitt mit Vitalis, und Martialis ſeinen Gebrüdern die Enthauptung: und hält das Schwerdt ſeiner Marter für Ottobeyren annoch als ein Vertheidiger mit dem eingeſtrichnen Wort Felicitas, oder Glückſeeligkeit zur Vertheidigung deſſelben empor. Theodor ein gleicher Religions-Eiferer, eine Zierde der kämpfenden Kirche, ein ſicherer Blut-Zeug deß Evangeliums that ſich unter dem Kayſer Maximian einem Mit-Wüterich deß Diocletianus zu Amaſeen in Ponto hervor. Er legte

---

(n) Terribilis ut caſtrorum acies ordinata. Cant. 6.

te den Templ und Altar der Cybele, welcher das Heydenthum, als der Mutter der Göttern, Weyhrauch ſtreute, mit Feuer-Facklen in die Aſche. Er zeigte den Abgöttern bey dem Licht deß praßlenden Götzen-Hauſes, daß die Kinder Berecynthiens mit jhr nicht ober den funckelenden Sternen, ſonder in dem Pfuhl der Höllen-Glute wohnten. Er muſte ſeine Seele in den Flammen außathmen, und ſchickte ſie in den Himmel; und er trägt noch zur Vertheidigung Ottobeyrens mit ſeinem Palmen-Zweig eine brinnende Fackl um ſeinen Namen zubeleuchten, daß er ein Theodor, das iſt, eine Gaabe GOttes für Ottobeyren ſeye.

Wir haben in der Kronick Ottobeyrens von dem kräfftigen Beyſtande ſeiner himmliſchen Vertheidigeren einen Vorrath von Zeugniſſen, welcher einem Redner nicht mag aufgebürdet werden, deme zuſprechen nur eine kleine Zeite vergönnet wird. Ich ſagte ſchon vorher, daß dieſes Reichs-Stifft, wie alles in der Welt, gute, und böſe Umſtände erfuhr, wie wir in dem Wetter-Glaſe die zerſchiedene Verhaltung der Lufft beobachten, und wie der Schiffer zur See Stille, und Stürme erfährt. Ein eintziger ſchien mir wohl würdig in meiner Rede eine Einshaltung zu haben.

Niemand mag ohne Schauer, und darauß folgender Beſtürtzung der armſeeligen Kataſtrophen gedencken, welche Deutſchland, und in jhm Schwaben betreffen, als die Aenderung der Religion vorkam, die Wahrheit von der Lug beſtritten war, Lüſten, und Eigenſinn den Meiſter ſpielten, und die Schwärmerey auß Sachſen, wie die Peſtilentz auß dem Sodbrunnen in den Apocalyptiſchen Erſcheinungen kroch. Feuer, und Schwerdt tratten dem Meineide bey, daß von Wiederſpenſtigkeit, Fleiſch-Begierde, und Hochmuth außgebruthete fünffte Evangelium nach dem Luther, einem dollſinnigen Ordens- und Religions-Apoſtat, feſt zu ſetzen. Die unbändigen ſchrien nach Freyheit, und löſten das ſüſſe Joch der Kirche von jhrem Nacken ab. Die zaumloſe Natur haßte Zucht, und Ehrbarkeit, weil ſie von einem heylloſen Meűterey Stiffter von Eisleben wieder Recht, und Billigkeit die Vollmacht über alles Heilige erhielt. Alles gieng bunt über eck. Der Untergang war beſonders den Klöſtern, und Gottes-Häuſeren geſchwohren. Man ſpielte um ſie auf der Trumel. Man legte ſie auf dem Tändlmarckt der gewiſſen-loſiſten Handlung den Meiſtbiethenden zur Krame auß. Man bewarb ſich ernſtlich jhre Stifftungen, Jhre zur Ehre GOttes erworbene Kirchen-Schätze, die reiche Vermächtniſſe frommer Seelen der unerſättlichen Verſchwendung, der loſen Fűllerey auf die Tafl zubringen, und der Weltlichen Gewalt einzuhändigen. Man dachte dort, wie itzt wiederum der Religion einen neuen Fűrneiß zugeben, als konnte man ſie, wie ein Gemählde an der Staffeloy ändern. So gar die Bauer, und Ackers-Leute waren Lűſtern auf Köſten der Geiſtlichkeit zuzehren. Das neue Evangelium hauchte den Zwietracht, wie das dämpfende Gebűrg Schwefl, und Salpeter von ſich. Seine unter dem Vorwand der Friedens-Apoſtlen raſende Prediger ſchrien als Heroiden deß Sathans Zetter in die Welt. Sie munterten durch Thomas Műntzern einen verruchten Worts-Diener, und Falſchpräger der ächten Lehre in Thűringen das gemeine Volcke gegen die Oberkeiten, und beſonders gegen die Gottes-Häuſer auf.

Der Kriegs-Gott erſtaunte, da er ſeine Zeug-Häuſer von dem Dölpiſchen Land-Manne geplűndert, und jhn in Waffen ſahe, welche ſonſt Helden, und edle Kämpfer führten. Das tobende Volcke ſchmiedete die Pflug-Eiſen zu

Pantzer-Hembden, und ſtreckte die krume Sichlen in Schwerdte. Es verließ den Feld-Bau, und ſann auf eine Ernde, welche nicht in den Fluren ſeiner Auen, ſonder in die Schatz-Käſten gottſeeliger Stifftungen geſäet war. Die Aufruhr war allgemein; und der Krieg deſto mißlicher, weil er nicht nach den Reglen der vernünfftigen Fecht-Kunſt, ſonder nach den trieben der Schwärmerey, und Grobheit angezettelt war. Wie die Wetter-Bäche mehrer zu förchten ſind, indem ſie ohne einen gewieſen Rinnſal daher rauſchen; und wie die Wolcken-Blitze gröſſere Gefahre drohen, da ſie ohne Maaßnehmung durch die Lufft fahren. Die Wuth trug aller Orten die Fahne voran. Es war in ihr der ſogenennte Bundſchuh ſichtbar, weil die Rebellen alles, was ihnen gebiethen wollte, zu zertretten ſich entſchloſſen. Der grißgramende Bauer ſchaumte von Grauſamkeit, und gedachte anſtatt deß Gehorchens jenen Befehle zugeben, bey deren Füſſen er kurtz vorher um Gnade bath. Sein Witz gieng nicht ſo weit hinauf als der hohe Hut, den er trotzend auf dem harten Schedl trug. Er war von Stoltz geſchwülſtig, und von der ungereimten Herſchſucht aufgeblaſen. Das Empörungs-Gifft fuhr ihm durch den meiſterloſen Cörper, und machte ihn auf Vorſtellungen unbiegſam. Das ungeſittete Land-Leben brachte ihn dahin, alle Sanftmuth zuvergeſſen. Er vergaß ein Lehen-Träger zuſeyn, und haßte den Namen eines Vaſallen; und er machte ſich mit einem plumpen Bleyſtefft die Rechnung Meiſter deß Erdbodens zuwerden, da er die Kunſt zu herrſchen in keinen anderen Ländern, als deß Krauts, und der Ruben erlernet hatte. Seine Schörfe waren das Kriegs-Kabinet, und ſeine Taback, oder Rauchſtube das Arſenal, wo er die Lunten verfertigte, und wieder ſeine rechtmäßige Gebiether Feuer Spye. Ein jeder Zaun lieferte ihm Gewehre, und eine jede Holtz-Kamer war ſein Zeug-Hauſe. Wie empfindlich muſten alſo ſeine Streiche ſeyn, da auch nur eine eintzige Ohrfeige, welche in den Schrunden einer bäuriſchen Fauſt wächſt, einen doppelten Geſchmack von der Grobheit hat. Das nach Stall, und Wagen-Schmier muffende Heer wuchs in Francken, Thüringen, Elſaß, und Schwaben täglich an. Schlöſſer, und adeliche Sitze, auch Städte hatten von ihrem Uberfall ſo wenig Freyheit zu hoffen, als Kirchen, und Ordens Häuſer, doch waren dieſe meiſtens unbarmhertziger mitgenommen, weil ſie daſelbſt mehr zu finden hofften, was Geſparſamkeit, und gute Würthſchafft geſammlet hatte. Ottobeyren kam auch in das unglückliche Verzeichniß, weil das Allgeu einer der ſtärckſten Waffen-Plätzen der bäuriſchen Kriegern war. Die Rebellen jagten die Geiſtlichen in die Flucht; und muſte der Gottſeelige Abbt Leonard ſeine Sicherheit anderswo ſuchen. Der mißvergnügte Unterthan brach in Kirche, und Kloſter ein. Er beraubte das Heiligthum, welches er ſonſten nicht mit dem äuſſerſten Finger betaſten darffte. Die Altäre wurden zur Erde geriſſen, die Bilder der Heiligen von den flegelhafften Iconoclaſten geſtürmet, die elfenbeinene Sargen, worinn die Verehrungs-würdigſten Gebeine der auſſerwählten lagen zerſchmettert, die geſalbten Wände deß Templs durchbrochen, und Ottobeyren beynahe der Erde gleich gemacht. Ein Söldner, nicht einmahl ein Bauer, ein Söldner maaßte ſich der Abbteylichen Würde, wie die Erdſchwämme oder Pfifferling in den Fichtenwälder der Art eines Baums an. Ein Söldner! wie weit raget der arme Stoltz empor, wenn er einmahl lufft hat, die Luſt ſeines boßhafften Hertzens freyer zugenüſſen. Ein Söldner! er ſchlug ſeinen Aufenthalt in den Abbteylichen Zimmern auf, deme vorher kaum unter dem Stroh-Tach eines baufälligen Speichers ein Winckel vergönnet war. Er ließ ſich einen Abbten nennen, der vor etlich Tägen den Dreſchflegl in den Scheurn trug. Er ſchuff ſich eigene Bedienten zu. Er praßte in der äuſſerſten Verſchwendung. Er fraß das niedlichſte biß zur Zerſchnellung ſeines Wanſts, welchem er gemeiniglich nur die Bettl-Suppe zureichen hatte, ſo er bey der Kloſter-Porte bekam; und er ſoff, daß er berauſcht, und taumlend beynahe die Abbtey-Stube zum Fenſter hinauß ſtieß. Ein Söldner! ein Abſaum deß unterſten Pöbels! ein Söldner! ſo weit ſtuend damahls Ottobeyren auf dem äuſſerſten ſeines Hügels in die tieffe geſtürtzt zu werden. Sein Untergang war von eigenen Unterthanen beſtimmt; und ſeiner Zernichtung vorzubeugen war der Himmel allein noch fähig. Es kam zwar der tapfere Held Georg Truchſäß von Waldburg dem verwüſteten Vatterlande zur hilffe. Tauſend, und tauſend Acker-Soldaten biſſen in das Graß, welches mit der Senſe abzumähen ſie vergaſſen; und eben ſo viele waren auſſer dem Gefecht mit Rad, Strang, und Schwerdt ohne Erbarmung erwürgt. Das Ort, wo einiger hieſiger Rebellen Diebs-Knochen verſcharret wurden, behält biß auf die itzige Stunde den Namen der Schelmen-Halde; und könnte dießfalls keine beſſere Benamſung erdacht werden. Ein würdiger Freythof für alle jene, welche in die Rechte GOttes, und der Kirche einbrechen, beeden das Eigenthum rauben, und ihren Obern zugehorchen ſich weigern. Wie vielen kan allda das Begräbniß noch angeſchafft, und das geziemende Epitaph geſchrieben werden, deren Geſinnungen, und würckliches verfahren jenem der bäuriſchen Rebellen gantz ähnlich ſind; wenn man die Art allein zu gefallen noch unterſcheiden mag.

So gut das Bauren-Gewitter zertheilt war, iſt es doch unſtrittig, das Ottobeyren ſeine Erhaltung vor allem GOtt, und ſeinen himmliſchen Vertheidigern zu dancken habe. Man hat ſchrifftliche Zeugniſſe, daß das von den wilden Empörern öffters angelegte Feuer ohne menſchliche Rettung erloſch; was die wehende Thau-Lufft den drey Knaben in Babylons Feur-Ofen, das war die Vorbitte der Schutz-Heiligen Ottobeyren, daß die feindliche Flamme ohne die geſuchte Würckung zerflattern muſte. Und wird daß damahls ſo mißhandelte Ottobeyren, welches wir itzt in den goldnen Tägen ſeiner Wohlfahrt bewundern, all und jedes, was ihm zu gut kam, ſeinen Vertheidigern auß dem Himmel zuſchreiben; ob es ſchon auch auf der Erde keine kleine Anzahl von Vertheidigern gegen andere feindliche Auftritte aufweiſen kan.

Es hat der Allmächtige nicht allemahl nach Wundern zugreiffen eine Sache auf Erden wieder ihre Gegner zu ſchützen. Er hat freylich ein gantzes Rüſt-Hauſe einer angefochtenen Stifftung mit außerordentlichen Rettungen beyzukommen. Doch weiſt er auch menſchliche Dinge durch wohlgeneigte Menſchen zuvertheidigen. Die groſſe Vorſicht trittet meiſtens die ordentlichen Weege an. Sie hat geſamte Menſchen Hertzen, und beſonders der Fürſten in ihrer Hande. Sie macht ſie zur Erhaltung der Gottes-Häuſern wachbar; und da ſie ihnen Freyheiten, und Schutz ertheilen, erwerben ſie zu einem ewigen Ruhm ihrer Gottſeeligkeit den Namen, den ſchönen Namen, der Vertheidigern, und irrdiſcher Schutz-Englen. Was nutzen für Iſaac, daß er die von ſeinem Vatter Abraham geſtifftete Brünnen ererbte, die von den Innwohneren zu Gerara mit eingeworffenen Erdſchollen verdorben waren, wenn Abimelech der König mit Ochozath ſeinem Vertrauten, und mit Phicol ſeinem Feld-Obriſten deſſen Rechte nicht vertheidiget hätte. Was Vortheile für Iſrael, da ihnen daß von Pharao geſtifftete Land Geſſen von einem feindſeeligen Nachfolger wieder abgenohmen war. Was Vorrechte für die Kinder Aarons, da die für ſie geſtifftete Prieſter-Stadt Nobe von Saul mit Blut beſudelt war; und was genoß

Naboth auß dem von ſeinen Ahnen jhm geſtiffteten Weinberg, als Achab, und Jetzabel, ſelben zueroberen, jhn zu tode ſteinigten.

Nichts iſt dem Umſturtz mehrer außgeſetzt, als die Stifftungen Gottgefälliger Dingen. Zeiten ändern ſich, und die Menſchen mit jhnen zugleich. Die in frommen Stiffteren gloſchende Gottesfurcht fällt manchmahl bey den Encklen in eine kalte Aſche. Sie beſchuldigen jhre Vor-Elteren, daß ſie jhre Rechte mit gar zu freygebiger Frömigkeit geſchwächt haben; ſie verfallen auf den leydigen, und unrichtigen Grund-Satz, ſie hätten niemahl Fug, und Macht gehabt jhren Nachfolgeren etwas zuvergeben; und ſo werden milde Stifftungen entweder angeſtritten, oder wohl gar wieder gewiſſen unter ungültige Entwendungen gezählt. Groſſe Vertheidiger ſind hierinn aufzuſuchen, welche die Stifftungs-Briefe mit Bekräfftigungs-Blättern, wie das Blat deß Rebſtocks eine Traube gegen Reifen, und Nordlüffte, bedecken. Eine Pflanze iſt unter dem freyen Himmel bald welck; ein junger Baum iſt von den Winden bald auß der Erde geriſſen, wenn jhm ein feſter Pfahl mangelt; und ſo gut eine Stadt gebauet iſt, bleibt ſie der Zerſtöhrung ohne Paſteyen, und Bollwercken immer bloß geſtellt.

Hulde der Monarchen, Gunſt der Groſſen, Beyſtande der Mächtigen ſind, und bleiben einer Stifftung die kräfftigſte Vertheidigung. Jhre Dauer hält wieder alle Anfälle, und ſie trotzet jhre Mißgönner durch viele hundert Jahre. Das allhieſige freye Reichs-Stifft **Ottobeyren** hat ſich, und ſeine Stifftung auf tauſend Jahre hinaußgebracht, ja es fieng das eilfte Jahrhundert würcklich an. Es erkennet aber, daß es ſeinen langwürigen Beſtand nach dem Himmel auch jrrdiſchen Vertheidigern zuzuſchreiben habe. Welche waren aber dieſe? groſſe Päbſte, mächtige Fürſten, und wachbare Prælaten.

Man muß von **Ottobeyren** ſagen, daß es der Aug-Apfl deß Vaticans war; und es ſchien, daß der kleine Güntzfluß mit der Tyber das beſte Verſtändniß hatte. Das Behältniß der Urſchrifften, und die Schreine beſter Urkunden geben uns hiervon die ſicherſten Nachrichten. Wie tief griff Eügen der Dritte in den Gnaden-Vorrath der Kirche ein, **Ottobeyren** in ſeinen Gerechtſamen, in dem Beſitz ſeiner Stifftung gegen alle Angriffe zubefeſtigen, es in der freyen Wahle ſeiner Aebbten handzuhaben, und alle Frevler mit ernſtlicher Bedrohung ewiger Verdammniß abzutreiben? that Honorius der Dritte nicht ein gleiches? gab Gregorius der Neunte dieſem Gottes-Hauſe keine beſondere Kenn-Zeichen ſeiner Geneigtheit, da er nicht nur in einer Bulle die Rechten Ottobeyrens beſtättigte, und einem jeweiligen Abbten den Gebrauch der Biſchöfflichen Ehren-Zeichen willfährig ertheilte? riß Innocentius der Vierte die Pfrunden der allhieſigen Kloſter-Brüdern nicht den müſſigen Layen, die ſie zernagten, auß den Zähnen? und vergönnte er Ottobeyren nicht in Zeiten deß damahligen wieder die Verfolger deß Prieſterthums in Deutſchland verkündigten Kirchen-Baunes die Erlaubniß dem GOttes-Dienſt bey geſchloſſnen Thüren ohngehindert abzuwarthen? war Gregorius der Eilffte für Ottobeyren nicht beſtens geſinnt, als er deſſen Stifftung friſcher Dingen gut ſprach, und ein anderesmahl einen Hochwürdigen Abbten von Roggenburg meines heiligen Præmonſtratenſer Ordens ernennte, die jhm entzogene Güter mit Apoſtoliſcher Gewalt an ſeine Behörde zuruckzubringen? mit was Eifer arbeiteten Martinus der Fünffte, Eügen der Vierte, Alexander der Sechste, Clemens der Siebende und andere Römiſche Päbſte biß auf den heutigen Tag für den Wohlſtande Ottobeyrens ? wie feſt, wie kräfftig war alſo die Stifftung dieſes freyen Reichs-Stiffts, welches die ſieben Berge Roms in ihre Verwahrung nahmen, und der Felſe der Kirche unterſtützte, gegen welchen die Macht der Hölle ſelbſt unkräfftig iſt. Ich kan der für Ottobeyren günſtigen Patriarchen, Cardinälen, Ertz-Biſchöffen, und Biſchöffen auß Mangl der Zeit nicht gedencken, wie ich auch von denen zu deſſen wohl aufgeweckten Römiſchen Kaiſern nur in Kürtze ſprechen muß.

Karl der Groſſe, ein Fürſt, welcher das deutſche Kaiſerthum ſtifftete, deſſen Grund bereits Pipin ſein Vatter legte, Karl ſage ich, welcher die Ehre deß Römiſchen Stuhls, die Rechte deß Prieſterthums mit allen Kräfften von Bedrückungen loß machte, das Chriſtenthum mit ſiegenden Waffen erweiterte; Wittekind den Fürſten deß Abgöttiſchen Saxens zur Erkenntniß deß Gecreutzigten bracht, den Götzen-Dienſt in den Provintzen Germaniens und anderer Ländern außrottete, die mächtigſten Feinde der Kirche, und deß Reichs in ſeinen Triumphen mit Feßlen, und Ketten belud, und ſich vor allen den Namen deß Groſſen erwarb, wurde mir ſchon genug ſeyn die Vertheidigung Ottobeyrens auf Erden als die kräfftigſte zuerklären. Es legte dieſer groſſe Monarch mit Hildegard ſeiner Gottſeeligſten Ehe-Gemahlin nicht nur etwas namhafftes von ſeinem Eigenthum der Stifftung bey, ſonder machte ſie durch einen unvergleichlichen Beſtättigungs-Brief zu einer kräfftigen. Alle Sylben trieffen von Hulde, und Gnaden; und alle ſind würdig, daß ſie Ottobeyren nicht nur mit danckbaren Küſſen täglich verehre, ſonder in Gold-Blatten feyrlichiſt eingrabe. Er nahm Ottobeyren in ſeinen ſelbſtigen Schutz auf, und trug ihm ſeine eigenen Mundiburdien, wie die alten ſprachen, oder Pflegſchafft an. Er ertheilte der Kloſter-Gemeinde die unumgeſchränckte Vollmacht ſich ohne jemand anderen die Aebbte zuerkieſen, er ſetzte es von aller Zoll-Abgab zu Waſſer, und Lande frey; und vergönnte dem Gottes-Hauſe die unzuſtörende Willkühr ſich einen Advocaten oder Schutz-Vogt auß den mächtigeren zubeſtellen, welcher ſeines Ambts ſich nicht mißbrauchen, und zu dieſem Ende ſich dem Kaiſer, und Prälaten mit dreyen Eydſchwüren verpflichten ſollte. Er ertheilte dieſe koſtbahre Vorrechte in den heiligen Pfingſt-Tägen, weil es ein Werck deß Göttlichen Geiſtes war, und unterzeichnete ſie zu Mayntz, damit das gantze Reich deſſen kündig wär. Will jemand die Ottbeyren von gantzen Kaiſerlichen Hertzen zuerkannte Freygebigkeit der Ottonen, Lotharien, Friedrichen, Sigismunden, Karlen, Maximilianen, Ferdinanden, Leopolden, Joſephen und anderer Reichs-Häupteren biß auf dieſe Stunde wiſſen, der befrage ſich allhier um die Nachrichte, damit er die Stifftung als eine kräfftige auch von, und wegen irrdiſchen Vertheidigern erkenne.

So gewieß alles iſt, was ich da beybrachte, ſo kräfftig würde ſich dennoch die Stifftung Ottobeyrens in tauſend Jahre nicht erſtreckt haben, wenn die einheimiſchen Regenten, und Prälaten das ihrige hierzu nicht beygetragen hätte. Schlechte Befehlshaber, und untaugliche Vorſteher brechen alles ab, was auch die Größiſten der Erde unterſtützen. Schläffrige Prälaten, welche ſich ihrer Ambts Höhe nur zur perſönlichen Kommlichkeit bedienen, ihrer Würde die annemlichſten Täge ſchaffen, von der Sorge nichts wiſſend auf die Rechte ihres Gottes-Hauſes die wenigſten Blicke werffen, die Bekränckung derſelben mit einem kalten Blut, in einer gähnenden Gleichgiltigkeit behertzigen, und auf ihre Inſlen, welche ſie ſich mit den Pflaum-Federn der weichen Trägheit zu einem Polſter außfüllten, ſich hinlehnen, oder ſich ſelber als einer Schlafhaube gebrauchen, da unter jhnen dennoch wie unter den Kronen, und Fürſten-Hüten ſo viele Arbeiten, Sorgen, und Kümmerniſſen ſtecken, zerrütten alles in kürtze, und faſt bey einem Lichtſtumpe, was geiſtliche, und weltliche Vertheidiger bey vielen Sonnen-Strahlen, in einer Reihe langer Jahren zu deſſen Dauer vorkehrten. So gut die Einflüſſe deß Himmels über Ceder, und Palmen das Wachsthum außſpenden, ſo kurtz harren ſie auch in gedeyenden Erdſchollen, wenn jhr Marck von einem jnneren Wurm abgezehrt iſt; und ſo fleißig die embſige Hande deß Gärtners eine Blume begießt, verwelckt ſie dennoch bälder, wenn ihr Hertz-Blat von innwohnenden Käfern oder Ameiſen zerbiſſen wird. Ein Kloſter muß durch wenige Jahrhundert kommen, deſſen Regenten auf alles, was jhn nutzet, nicht bedacht ſind; und grämen ſich die Stiffter in der Ewigkeit, wenn jhre Stifftungen, jhre ſo wohl gemeinte Vermächtniſſen durch unfähige Prälaten in die bedaurlichſten Ruinen zerfallen. Ein gantz andere Sache iſt es, wenn Unglücke, allgemeine Welt-Straffen, gewalthätige Anpackungen außwärtiger Feinden einem Gottes-Hauſe Schaden bringen; da muß man ſich unter dem Verhängniß beugen, und GOtt alles heimſtellen, in deſſen Hande alles, und ſonderheitlich die Templ, und Ordens-Häuſer ſind.

Glück für **Ottobeyren**, daß es in der Folge ſeiner Aebbten meiſtens groſſe zählte, welche es vertheidigten. Sorgfalt, und Kümmerniſſe, Arbeit und Beſtrebung, Mühe, und Anwendungen hielten ſie allzeit beſchäfftiget, ein ſo herrliche Stifftung kräfftig zumachen. Die Mütze jhres Haupts, der Staab jhres Amts, das Pettſchafft in dem Karniol jhres Rings, und die Juwelen jhrer Bruſt-Kreutzen erinnerten ſie jmmerhin der Pflichten, nicht für ſich, ſondern für das Wohl jhres Gottes-Hauſes die nutzbarſten Anſchläge zuerdencken, die beſten Verfaſſungen zuerſinnen, und die erfoderlichſten Rettungs-Mittl vorzukehren, wenn es die Noth heiſchete.

Jch ſollte da ſchon wieder die Geſchichten von tauſend Jahren durchblättern, was Zeit ſelber Kriege, Unſterne, Mißfälle, Neid, und Mißgunſt wieder dieſes freye Reichs-Stifft unternahmen. Wie viele Ungemache litt es nicht von einigen jhrer Gewalt ſich mißbrauchenden Kaſten- und Schutz-Vögten, welche Schutz in Stutz, Schirme in Stürme, Gnaden in Schaden, Recht in Schlecht, Liebe in Diebe verkehrten. Sie glichen einer Wetterwolcke, welche uns in den ſchwühlen Sommer-Tägen mit einem Schatten bedeckt, und indeſſen Blitz, und Schaur kochet, unſere Wohnungen, und Felder zuverheeren; und ſie waren wie ein Fluß zwiſchen zwo Auen, welche er mit ſeiner fruchtbringenden Feuchtigkeit wäſſern ſollte, ſelbe aber nach übertrettenen Ufern überſchwemmt.

Wieder dieſe Raubthiere hatten die klugen, und großmüthigen Prälaten nicht nur einmahl jhre Schritte zumachen. Sie kämpften wieder die verkappten, und ſo genennten Schutz-Vögte bey den höchſten Gerichten. Sie wandten alle Kräfften an, die Freyheit unverletzt zuerhalten, den Schaden zuwenden, und jhr Gottes-Hauſe auß den Klauen derley Hyænen zuerlöſen. Sie entſchloſſen ſich zu beſchwehrlichen, und fernen Reiſen die Hilffe der Mächtigen aufzuſuchen. Sie ſetzten ſich gegen die Klägden jhrer Verläumbderen wie ein Vorgebürg an dem Meer wieder die anprellenden Wellen; und ſie thaten für die Jhrigen ſo unerſchrocken, als ein Adler für das Neſt ſeiner Jungen gegen die Schlangen. Die Furcht weitläufig zu werden hält mich nur zur Anſagung jhrer groſſen Namen an. **Udalricus** nachmahl Biſchoff zu Augsburg, Gebhardus, Rupertus der Heilige, Iſingrinus, Bernoldus, Conradus, Bertholdus, Waltherus, Henricus der Dritte, Henricus von Nordholtz, Johannes von Almatzhoven, Ulrich von Knöringen, Eggo Graff von Schwabeck, Joannes Schedler, Jodocus Niederhover, Leonardus Wiedenmann, Caſparus Kindelmann, und faſt alle folgende biß auf Rupertus den Anderen waren mannliche Regenten, und unermüdete Vertheidiger Ottobeyrens. Wie biß auf Rupertus den Anderen? war er nicht der beſte Begriff alles deſſen, was man von groſſen Aebbten ſagen kan? ja er war es, und da er ſeines gleichen wenige unter ſeinen Vorfahreren zählte, verdient er eine gantz eigene Anmerckung. Er ſetzte ſein Gottes-Hauſe in die vollkommenſte Freyheit; und er erhielt von Karl dem Sechſten glorreichiſter, und letzten Römiſchen Kaiſer auß dem Hauſe Habspurg zu dem überfluß der erhaltenen Gnaden den Beynamen eines würcklichen Raths Kaiſerlicher Majeſtät, und höchſtderoſelben Kaplans für ſich, und ſeine Nachfolger. Eine Ehre, welche mit jhm nicht zu Grabe gieng, ſonder den Nachkommenden erblich iſt, und darum ein gröſſere Schätzung verdient, als wenn ſie mit ſeinem Sterbelicht erloſchen wär, und mit ſeinem Athem ſich geendigt hätte.

Wird man mich aber eines blöden Gedächtniſſes, oder etwa eines unverſchamten Verfahrens beſchuldigen, daß ich deß heut zu tage glücklichſt regierenden Gnädigen HErrn Reichs-Prälaten ANSELMUS keine Meldung that? Ach! Hochanſehnliche! Ich bin der ſchmeicheley Spinnen-Feind. Ich läß meine Zunge nicht miethen lebendigen das Lob zu ſprechen, welche es haſſen. Der trefliche Name eines Vertheidigers ſteht jhm ſo eigen zu, als den Sternen ſeines Wappen-Schildes jener der Lichteren. O! daß wir die Zeite noch lange nicht erleben, wo wir jhn ohne Beleydigung preiſen därffen, daß iſt, nach ſeinem Hingang.

Kräfftige Stifftung, welche von **Himmel**, und **Erde** vertheidiget ware. Der Berg Sion war von David billig ein Ort der Krafft benamſet. Er ſtuend jmmer unbeweglich, und verlohr von ſeinen Theilen nicht das wenigſte, ob er ſchon von zerſchiedenen Feinden angeſtürmet wurde. Seine gantze Beſchaffenheit iſt bey dem Villapandus, und Salianus zuleſen. David machte jhn ſelbſt zu einem Sinnbilde einer kräfftigen Hoffnung, da er diejenigen als unbewegliche nennet, welche auf den HErren, wie der Berg Sion, hofften. (o) GOtt ſah die Vertheidigung Ottobeyrens mit vieler Zufriedenheit in tauſend Jahren; und der neuliche Einweyhungs-Tage dieſes Tempels war in ſeinen Augen der vollkommenſte Begriff derſelben.

Templ! Gottes-Hauſe! Ergötzt betrachte ich deine kräfftige Mauren, welche Kunſt, und Vorſicht auf die feſteſten Pfeiler, und Grundſteine ſetzten. Hoffnungs-voll verſpreche ich dir, daß du ohne Gefahre der Erſchütterung wieder Fall, und Umſturtz biß an das Ende der Zeiten beharren wirſt. Du biſt das edliſte Werck einer tauſend-jährigen kräfftigen Stifftung, welcher die mächtigſten Vertheidiger in Himmel, und auf Erde jhre Beharrlichkeit verſchaffſchafften. Wir haben Urſache dem Himmel in dir mit Opferen und Gebetten ſchon wieder zu dancken, daß er Ottobeyren vertheidigte; und wir ſind gleichfalls verbunden das Gedächtniſſe, das danckbahre Gedächtniſſe, deiner zeitlichen Vertheidigern in dir zuerneueren. Wir würden heiliges Gebäude! deiner nicht anſichtig ſeyn, wenn böſe Zeiten die allhieſige Stifftung gedilgt hätten. Unſere Augen wären ihrer Luſt beraubt, welche ſich an dir auf allen Seithen ergötzen; und unſere Gemüther würden die ſchönſten Gegenwürffe ihrer tröſtlichen Rührungen nicht fühlen, wenn der Urſtifftung Ottobeyrens kräfftige Beſchützer gemangelt hätten. Sie iſt als eine kräfftige erwieſen, und als eine freudige iſt ſie ſo gleich darzuthun.

(o) Qui confidunt in Domino, ſicut mons Sion, non commovebitur in æternum. Pſ. 124.

* * *

Gaudium in loco ejus
Die Freude in den Innwohneren.

HEitere Seelen ſind der beſte Theil ihrer eigenen Glückſeeligkeit; und aufgeraumte Gemüther befinden ſich niemahl beſſer, als wenn ſie ſich an ehrbaren Gegenwürffen beluſtigen. Wie die geſunde Lufft nichts von böſen Außdünſtungen hat, ſonder von dem Sonnen-Licht aufgehellet iſt, alſo ſteht es um das Menſchen-Hertz damahls zum beſten, wenn es die Freude in rechter Maaſe koſtet. Es läßt ſich dieſe nicht bergen, ſie belebet die Stirne, die Augen, und den gantzen Antlitz; und ſie macht den gantzen Menſchen in Worten, und Geberden frölich.

Es iſt freylich war, daß die Ergötzungen nicht allemahl ihre Vollkommenheit erreichen. Sie ſind nur ſo lang von der Dauer, als die Gegenſtände der Munterkeit beſtehen. Die Saiten einer Laute thönen nicht länger frölich, als auf ihnen in einem reitzenden Thon geſpielt wird; und ſchimmert der Spiegl an der Wand nur ſo lange, als die gläntzenden Gegenwürffe zugegen ſind. Die Welt iſt kein Ort, wo man ſich einer dauerhafften Freude getröſten kan. Sie iſt ein Thal der Thränen, in welches die Strahlen der Freuden-Sonne ſelten eindringen; und wenn ſie auch dahin einfallen, wird ſie ſo gleich eine Demmerung deß Kummers brechen, oder die Nacht der Traurigkeit gar erlöſchen. Ein Menſch, ſo frölich er thut, ſteht in Sorge, und Furcht, ob er es in die länge bleibe, ſagt Seneca; (p) und wenn man alle vier Welt-Theile durchwandert, wird wohl niemand zufinden ſeyn, wenn wir Thoren, und Narren in die Außnahme zählen, der lachen, ſchertzen, freude zu einer ohnunterbrochnen übung hat. Es mag ſeyn, daß die Verſtellung vieles an der äuſſerlichen Freude künſtlen mag; doch iſt nur die Frage, ob das innere Weeſen in gleicher Beſchaffenheit ſeye; und geſetzt, daß beede zuſammen träffen, würde es dennoch noch eine Frage ſeyn, ob die Urſache der Frölichkeit ein ſo munteres Betragen verdiene. Die Erinnerung deß Jüngern Plinius reimt ſich daher, es ſolle ſich niemand ohne Noth erfreuen, weil die Urſache der Freude öffters mehreres von der Trauer fodert. (q) Die Täntzer in den Auen Appuliens ſind nicht ſo luſtig, wie man glaubt, weil ſie von der gifftigen Tarantulen-Spinne gebeckt ſind, und wer von dem Kraut Sardoa koſtet, lachet ohne Ernſt, weil es ihm tödlich wird.

(p) Ubi maxime gaudebis, ibi maxime metuas. Senec. lib. 2. de ira.

(q) Nullum gaudium, ubi nulla neceſſitas. Plin. Jun. in Paneg. Trajan. Aug.

Der Himmel iſt allein der Platz, wo die wahre und beharrliche Freude anzutreffen iſt. Die Spartaner glaubten, daß das Gelächter auß der Welt entwichen, und zu den Göttern übergangen ſeye, und dahero ſtellten ſie daſſelbe als eine GOttheit auf den Altar. So blind ſie in der Religion waren, ſo begriffen ſie doch, daß die gründliche und daurende Ergötzung nur jenen zu Theil komme, welche ober den Sternen wohnen; und weil man nur durch Tugend, und Frömigkeit dahin gelangen kan, ſo ſind dieſe, und alles was jhnen anhängt, auch auf der Erde noch die Quellen einer unverfälſchten, und richtigen Freude. David war frölich, und er war es vollkommen, da er vor der Arche, die er auf den Berg Sion überſetzen ließ, auf der Harffe ſpielend in dem Ephod tantzte. Die ſpottende Michol an dem Fenſter machte jhn nicht nur nicht jrre, ſonder munterte jhn noch mehrer zur Beluſtigung auf. Seine Freude gründete ſich auf die Tugend, und Gottesfurcht, und mehrte ſich von der Fähigkeit der Aarons-Söhnen, welche den Tabernackl zubeſorgen hatten. Jeruſalem, und in jhme Salomons Templ wurden von dem Jeremias die Freude der gantzen Welt genennet, (r) da die Prieſter noch in dem Geſetz eifrig, und erfahren, und in dem Opfer Heilige waren; und erfreut ſich GOtt in den Himmlen, und die Gerechten auf Erden an keiner Sache mit gröſſerer Luſt, als an einer Gemeinde, wo die Hertzen der Brüdern in der Wiſſenſchafft der Heiligen, und in übung derſelben vereinigt leben.

Milde Stifftungen! Ordens- und Gottes-Häuſer! wem ſollt jhr nicht zur Freude werden, wenn er Eure Innwohner in den beſten Verfaſſungen ſieht? wenn jhr Phrontiſterien der wahren Gelehrtheit, und Aſceterien heiliger Innſaſſen ſeyt? Ach! jhr verdienet die wahre Augen-Luſt GOttes, die Wonne der gutdenckenden Welt genennt zuwerden. Der Himmel hat an Euch die beſte Urſache ſich in einem allgemeinen Jubl zuerfreuen, weil jhr jhm von Zeit zu Zeit neue Bürger liefert; und die Kirche weißt von Euch nicht ſattſame Außdrücke deß Troſtes zumachen, weil jhr zu jhrem Frommen wackere Männer erziehet. Es iſt billig, das Euch männiglich nicht nur tauſend Jahre, ſonder unzahlbare wünſche, weil jhr Verdienſte habt ewig zu dauren. Nur von Neid vergallte Hertzen mögen ſich wegen euer Wohlfart betrüben; und nur Schlangen-Könige oder Baſilisken müſſen bey dem Spiegl euer Herrlichkeit zerbörſten.

Kein Auge, wenn es nicht eines Schalckens iſt, wird bey Anblick dieſes freyen Reichs-Stiffts ſich der Frölichkeit entbehren können; und kein Gemüthe, wenn es gute Regungen hat wird in deſſen Betrachtung eine Kleinmuth hegen. Ich rede nicht von den prächtigen Gebäuden, von der ſchönen Einrichtung, von dem reitzenden Weeſen alles deſſen, was Sorge, und Gefliſſenheit für die Innwohner, und die Liebe für die Frembdlingen an jhm erſann. Sonder ich finde Beweg-Gründe Ottobeyren als ein Ort der vernünfftigen Freude zu bilden. Zween ſind mir genug ſeine Stifftung wegen ſeinen Innwohneren als eine freudige zu bilden, Gelehrtheit, und Heiligkeit; und wer ſoll ſich an beeden nicht erfreuen?

Sylach der Stiffter, und alle zugleich, welche zur Großheit Ottobeyrens etwas beytrugen, zielten dahin, ſelbes GOtt, und der Kirche durch gelehrte, und heilige Männer nutzbar zu machen. Sie waren in jhren Maaß-Reglen glücklich, und in jhren Abſichten nicht betrogen. Daß die Gottes-Häuſer das Vatterlande gelehrter Männeren ſeyen, iſt von niemand als einem Schmähſüchtigen zu leugnen. Es ſollen Bibliothequen, und Bücher-Kämeren reden, und jene Wercke in offenen Bänden zeigen, welche die Ordens-Männer in jhren ſtillen Zellen mit emſigen Federn aufſetzten. Man geht nicht zu weit auſſer dem Geleiſe, wenn man ſie den Athenæern beyzählt, wo die Wiſſenſchafften nicht in verächtlichen Winckel-Schulen, wie abgeſchmacke Beſchnarcher reden, ſondern in ernſtlichen übungen behandelt werden. Die Gelehrtheit hat da, beſonders in itzigen witzigen hitzigen Zeiten, jhre beſte Verpflegung; und kommen jhr auch die klöſterlichen Vortheile zum Nutzen, weil das Getöß der Welt, das Geräuſch der jrrdiſchen Neben-Dingen ſie nicht ſtöhrt, und die den Verſtands-übungen erſprießliche Einſamkeit zu jhrem Wachsthum, was der ſtille Bienen-Korb zur Außarbeitung deß Hönigs, beyträgt.

(r) Gaudium univerſæ terræ. Thren. 2.

Die Geſchichten älterer Zeiten erzählen uns hiervon untrügliche Dinge, welche mit dem Siegel der Zuverläßigkeit bekräfftiget ſind. Und was erzählen ſie uns? daß die Klöſter, und Ordens-Häuſer vormahls offene Schulen waren. Wohin ſchickte Gregorius der groſſe die jungen Britten als in die Klöſter, allda wieder die falſche Lehre deß Pelagius jhres boßhafften Patriotens die nöthigen Unterweiſungen und Gegen-Sätze zu erlernen. Wie beruffen war das Malmesburienſiſche Kloſter, deſſen Stiffter Maidulph ein Schottländer es zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchafften ſo hoh empor bracht. Mit was Gelehrſamkeit verherrlichte nicht Rabanus Maurus das Gottes-Hauſe Fuld, wie uns Trithemius verſichert; und wie Welt-kündig war die Schule von St. Gallen in Helvetien, wo der deutſche Adl meiſtens den geiſtlichen, und weltlichen Wiſſenſchafften oblag. Ich behaupte, und ich behaupte es als eine unwiederlegliche Wahrheit, daß die Klöſter, namentlich jene deß heiligen BENEDICTUS zur Aufnahm der Kirche die ſchönen Wiſſenſchafften zwiſchen jhren Mauren in der Wiege erzogen, welche nun auf offentlichen Academien ſo erwachſen ſind.

Glückſeelige Klöſter! wo die Wiſſenſchafften blühen, wo gelehrte Männer ohnverdroſſen darinn arbeiten, wo der Müßigang jener lahme doch hurtige Zerrüter der Ordens-Zucht, jener Lehr-Meiſter der Laſtern, jener Feind der edlen Zeit, jener Verheerer der beſten Talenten mit ſeiner garſtigen Tochter, der Unwiſſenheit, außgepeitſcht, und die wahre Gelehrtheit wohnhafft iſt. Ich ſage bedächtlich die wahre Gelehrtheit, welche mehr nutzend als reitzend iſt, welche weniger Vorwitz, und mehrer Grund hat, welche jhre übungen mehr in die Ernſthafftigkeit, als Spaß, und Zeitvertreibe ſetzt. Es iſt durchauß nicht zu tadlen, daß man den Geheimniſſen der hertzigen, und künſtlichen Natur nachſuche, auf das Erkenntniſſe jhrer verwunderlichen Würckungen dringe, um von der Welt, und jhrer Beſchaffenheit eine erfoderliche Erklärung machen zu können, und den weiſen Schöpfer in ſeinen Wercken zu preiſen. Wenn nur daßjenige allem anderen vorgeſetzt wird, was dem Beruff deß Ordens-Standes, der von Kloſter-Männeren verpflegten Seel-Sorge, der jhnen zuſtehenden Religions-Vertheidigung nothwendig iſt. Man muß die müßigen von den ernſtlichen Stunden wohl unterſcheiden, weil jene von einer kleinen Zahle ſind. Man hüpft freulich in den ergötzenden Studien wie die Heuſchrecken in den lachenden Auen gerne herum, und vernachläßigt indeſſen, wie dieſe jhre Nahrung auf die Winter-Zeit, alſo daß nöthige zu den Stands-Pflichten. Das Auge hat mehrer zuſehen, als das Hirn nachzugrüblen. Die luſtigen Gegenſtände erweichen das Gemüthe, das es zu feſteren Dingen ein Mißtrauen hat, ja, ihnen gehäßig wird; und wär es zuwünſchen, daß man auß den angenehmen freyen Künſten nur den Behuff zu den ſtrengeren nähme, wie die Bienen von den bunten Blumen das Hönig für die Menſchen, und das Wachs für die Kirche ſammlen. Ich ſage die wahre Gelehrtheit, welche für GOtt und Kirche ſich beſtrebt, das Anſehen, die Gewalt, die Rechte deß ſichtbahren Statthalters Chriſti auf Erden, deß Römiſchen Pabſtes vertheidiget, und jenen naßwitzigen Grübleren, deren Religion faulet, deren Glaube außgegeiſtert, deren Chriſtenthum tod iſt, den tapferen Feder-Spitz biethet. Von der Gelehrtheit, welche ſich auf Neuerungen der Lehr-Sätze, auf das Ubertriebene, mißbrauchte, und übl begriffene Recht der Natur, auf eitle Neugierde ein Witzling zu ſeyn, auf rebelliſche der Kirche, und Religion wiedrige Anecdoten gründet, ſolle man da keine Meldung thun. Ich würde dieſe herzliche Kantzl mit derley Inſecten der unächten Gelehrſamkeit verunreinigen; oder ich müſte von jhnen nur von der lincken Seithe dieſes Red-Stuhls ſprechen, wo wir in erhabener Arbeit einen verworffenen Apoſtl, einen zu dem ſelbſt Strang fertigen Judas gebildet ſehen, welcher auß der Schule Chriſti in die Academie deß Caiphas überloff, wo die Jüdiſchen Philoſophen mit jhm durch dreiſig Silberling die traurigſte Probe machten, daß man auch auß einem Apoſtl mit Gelt den Geiſt, wie mit den Antlien den Lufft auß der Glocke ziehen, und mit einem zeitlichen Gewinn, ſo fluchwürdig er iſt, auß einem Jünger deß HErren das Feuer der heiligen Liebe, wie mit dem Electriſier Würbl die ſteckenden Funcken auß den Cörpern locken könne. Die Gröſſe von vielen Gelehrten unſerer Zeit ruht auf keinem andern Fuß-Geſimſe, als daß ſie ſolche zu ſeyn ſich mit hefftigſter Eigen-Liebe einbilden. Ihr Stoltz gründet ſich lediglich auf die Verachtung deß Alterthums, der Ubergaabe, der Kirchen Gebräuchen, und anderer haltbahren Gewohnheiten. Die Schrifften der heiligen Vättern ſind jhnen zu ſafftloſe Bläter, die Kirchen-Verſammlungen zu partheyiſch, und das geiſtliche Recht mit dem weltlichen zu ungeſellig, ja in ſeinen Quellen zu unrichtig.

Ach! daß auch keine Ordens-Männer ſich bey dieſen alberen Neulingen anwerben lieſſen, welche mit der Verläumbdungs-Trummel eines Puffendorffs, eines Goldaſts, eines Conrings, eines Binghams, eines Böhmers, eines Leibnitz die Plätze der ſtudierenden Jugend durchlauffen. Wie verwegen gehen nun auch einige auß Klöſteren in frembde Dienſte den Vatican zubeſtürmen, den Felſen deß Petrus zu untergraben, und gegen die Kirche mit Pedarden, und Mauerbrecheren anzuziehen. Wie verwegen ſingen nun einige in Klöſtern nach Noten, welche in falſche Thöne geſetzt ſind. Wie undanckbar erweiſen ſie ſich dem Römiſchen Stuhl, von welchem jhre Ordens-Stände ſo groſſe Vorrechte empfiengen. Sie ſollten ſich die Schamröthe in die Wangen ſteigen laſſen, da ſie den Beſchimpfern der oberhürtlichen Gewalt beyſtimmen. Sie ſollten von Seneca einem Heyden wiſſen, daß mehr wiſſen wollen, als es genug iſt, von der Unmäßigkeit entſpringe. (s) Und ſollten ſie wenigiſt von einem alten Epictet mercken, daß ſich niemand mehr ſelbſt mißzutrauen habe, als jene, welche vor andern klug ſeyn wollen. (t) Nichts wenigers behaupte ich, als daß man ſich mit Unrichtigkeiten, mit Irrthumen beſchäfftige, auf die wahre Verhalhaltung der Sachen nicht nachſuche, die Kirchen-Geſchichte mit einer beſcheidenen Klugheit nicht außeinander ſetze, und einer vernünfftigen Kritick keinen Platz gebe. Allein Vorurtheile müſſen beyſeits gelaſſen, die Ehrfurcht gegen der Kirche in ſtatt, und platz gehalten, die gar zu groſſe Schätzung der Heterodoxen vermieden, und von Ordens-Männeren beſonders verabſcheuet werden. Ich kan nicht begreiffen, daß die Geiſtlichen Obern derley Habichen ſchädlicher Schrifften ſelbe nicht auß den Klauen reiſſen, ihre Schnäbl beſchneiden, und die Federn ſtumpf machen. O! der Verwüſtung in dem heiligen Orte! welcher tapfere Prälaten in fruhen Stunden mit Verbannung gefährlicher Neuerungen ſich wiederſetzen. O! wenn ſträfliche Heli zufinden wären, welche mit einem ſchlummerenden Auge der Gleichgültigkeit ihren verwegenen Söhnen zuſchauten, wenn ſie GOtt, und der Kirche nicht zwar mit Gablen auß den Opfer-Töpfen, ſonder mit frechen Schreib-Kielen auß ihren Rechten etwas abzwacken helffen.

(s) Plus ſcire velle, quam ſatis eſt, intemperantiæ eſt. Senec. Ep. 88.

(t) Ne quid ſcire videri velis; quod ſi quid aliis videaris eſſe, ipſe tibi diffidito. Epict. in Enchirid.

Ottobeyren war durch ſo viele Jahre die Heimat der Wiſſenſchafften; und will ich derjenige nicht ſeyn, der deſſen gelehrte Innwohner auß vergangenen Zeiten in Zieffer ſetze, und die in gegenwärtigen noch lebende mit Namen begrüſſe. Fand man nicht ſchon an der Sarge Rupertus deß Erſten und Heil. Abbtens dieſe Worte angezeichnet: **Hier liegt Rupert der groſſe Lehrer.** Wie viele auß den Conventualen Ottobeyrens wurden wegen ihrer Gelehrtheit mit den Inſlen frembder Abbteyen geſchmückt? als da nämlich Jacobus Petri zu Blanckſtetten, Cuno dem Reichs Gottes-Hauſe Irrſee, Georgius Albrecht Füſſen, Albertus Keüßlin bey St. Peter in Saltzburg, und ſo gar Joann von Wernau dem Hochfürſtlichen Stifft Kempten vorſtuenden. War die gelehrte Geſchicklichkeit in einem eintzigen Adilhalmus nicht verſammlet, da er nebſt Ottobeyren vier andere Abbteyen, als Weingarten, Petershauſen, Neresheim, und Füſſen beherſchte, wie ein eintziger Zirckl zerſchiedene Provintzen abmißt, und ein eintzelner Planet zerſchiedenen Ländern zum Herſchungs-Geſtirn gegeben iſt? führte Leonard Wiedenmann der für die Wiſſenſchafft der Seinigen eiferende Abbt nicht die edle Buchdruckerey zum Behuff derſelben ein? und blühete hier nicht durch deſſen Vorſorge eine berühmte offene Schule, auß welcher ſo viele tüchtige Männer, als auß jener deß Platons, oder deß Stagyriten außgiengen: und auß welcher endlich die heutige vortreffliche Academie zu Dillingen erwuchs? was thaten die allhieſigen Prälaten nicht die berühmte Univerſität zu Saltzburg in ihre verdiente Höhe zubringen? Sie ſchickten auß Ottobeyren die fähigſten Männer dahin, die Lehr-Kantzlen zu beſteigen, und wenn wir nur die eintzigen Gebrüder Frantz, und Benedict Schmier nennten, könnten wir von Ottobeyren ohne zaudern ſchlüſſen, das es eine Pflantz-Erde der Gelehrten, und ein Hauſe der Freude ſeye. Man kan ſich noch zum Uberfluß die gelehrten Schrifften vorweiſen laſſen, welche ſo viele in Kroniſchen Abhandlungen, Theologiſchen Erörterungen, Erklärung deß Geiſtlichen Rechts, kernhafften zur Andacht abzielenden Wercken hervorgaben. Ihre Nämen ſind allhier wohl aufgemerckt, und der Welt wohl bewuſt.

Ich muß noch einen Schritt zuruck thun, und jener Zeiten mit Troſt, und Leydweeſen gedencken, in welchen die Wiſſenſchafften faſt nicht mehr kenntlich waren, wo die Dumheit beynahe alles überſchleuerte, und die Trägheit unter den Geiſtlichen einen einäugigen Luther zum König in dem Land der blinden machte. Es gab nichts zufechten, es ließ ſich kein Hannibal vor den Porten Roms mehr ſehen ; und Karthago war geſchleifft. Man lebte in einer unvorſichtigen Ruhe man ließ das gute Vögelchen, O! das Böſe, walten, welches in ſeinen Flüglen keine Schreib-Federn trug, ſonder mit ſeinem gefräſſigen Schnabl nur in dem Futter-Trog arbeitete, biß die Zeiten anbrachen, wo man aufgeweckt war, den einbrechenden Glaubens Schwärmereyen entgegen zugehen. Groſſe Gelehrten waren damahls bald gezählt; und man fand von jhnen einige zu Ottobeyren, als die ſchmalkhaldiſchen Unruhen ſich äuſſerten. Die Irr-Lehre begunte ſich gegen die Ottobeyriſchen Orten außzudehnen; die Bibl Luthers, und andere Gifft, und tod bringende Bücher wurden den Brüdern aufgedrungen, das Opfer der heiligen Meſſe unterſagt, das Chor-Geſang verbothen, und alles Geiſtliche in die Acht erklärt. So ſchliech ſich das hopfenleichte und mit krafftloſen Saltz (u) beſprengte neue Evangelium von den Gräntzen nach Ottobeyren. Doch ſorgte der Himmel wieder ſo förchterliche Dinge. Es waren gelehrte, und großmüthige Männer zugegen, welche mit jhren gründlichen Lehren den Unterthanen eines beſſeren unermiedet belehrten: ſelben bey der alten, wahrhafften Religion erhielten, dem Unweeſen die Thore verſperrten, und die falſchen Gegen-Sätze entnervten.

Alles in den heute regierenden Reichs-Prälaten, wie die Iliade deß Homers in eine Nuß-ſchaale zuſamen geſchloſſen. Iſt ſeine Gelehrtheit nicht zu Freiſing, Saltzburg, und Fuld unvergeßlich? war er kein außbündiger Kenner guter Schrifften? beſtuenden ſeine Lebens-Jahre in etwas anders, als einem löblichen Wucher ſeines edlen Pfunds? iſt ſein weitſchichtiges Gedächtniß nicht durchgehends beſonders in Genealogiſchen Geſchichten der Durchlauchtigen, und adelichen Häuſern zubewunderen? bereicherte er nicht die allhieſige Bücherey mit den koſtbarſten Wercken? und war er nicht ein Mæcenat, ein Beförderer der Wiſſenſchafften in ſeinem Gottes-Hauſe?

Ich würde eine Antworte erwarten, wenn ich ſelber nöthig hätte. Da ich aber die platte Wahrheit zur Gönnerin hab, kan ich ohne Anſtand mich zur Heiligkeit der Innwohnern wenden eine freudige Stifftung noch ferners zuerweiſen.

Wo ergiebt ſich eine ſchönere Gelegenheit heilig zu werden, als in den Klöſtern? die Welt hat zwar für ſich keine geſperrte Straſſe, durch welche man zu der Heiligkeit nicht gelangen könnte. Wie der Himmel ſie aller Orten bedeckt, ſo ſtehen jhren Bürgeren deſſen Porten, welche nach Anzeige deß Apocalyptiſchen Evangeliſten zwölffe ſind, jmmer offen. (x) Ein Welt-Menſch hat keinen Abgang in deme, was zur Heiligkeit führen kan, wenn er ſich der Mittlen nur gebrauchen will. Geſamte Stände, wenn wir von dem Thron biß auf den Pflug, und Bettl-karren herabſteigen, zählen Heilige. Sie beſtrebten ſich dem Geſetz nach zuleben, jhrer Sinnen ſich zu bemächtigen, die Leydenſchafften abzutöden, und durch einen wohlverfaßten Hintritt jhre Seelen dem Himmel, jhre Leiber den Altären einzuſchicken.

Wer in der Welt Fromm, und Gottſeelig zu ſeyn unter die Unmöglichkeiten rechnet, der muß nicht wiſſen, daß man die Diemanten auß dem Letten, und das Gold auß dem Koth zur Zierde der Kronen nehmen kan. Es iſt eine kahle

---

(u) *Sal inſulſum.* Marc. 9. *Sal infatuatum.* S. Aug. lib. 1. de Serm. Dom.

(x) Portæ ejus non claudentur. Apoc. 21.

Außflucht, ein falſcher Wahn iſt es, die Gefahren der Welt ſeyen zu reitzend, die Lüſten zu hefftig, und das Thor der Hölle zu weit. Der tapfere Heldenmuth eines Chriſten förchtet ſich von allem dieſem nicht. Er trotzt alles, er bleibt ſeinem GOtt in dem vorgeſchriebenen Beruff getreu; und vermehrt als ein Sieger die gläntzenden Lorbeer in einer ſolchen Zahle, daß ſie jene auch ſtrenger Anachoreten, und Ordens-Leuten überſteigt. Nichts kleines, etwas groſſes iſt es, die Welt mit Füſſen tretten, da ſie reitzet, die Gelegenheiten flühen, da ſie locken, und gegen die Sünde kämpfen, da ſie ſchmeichelt.

Ein Ordens-Manne hatte von deren Anſtöſſen weniger zubefahren. Er iſt von ſeiner Zelle, wie der Eis-Vogl von ſeinem Neſt, und von ſeines Kloſters Mauren wie ein feſtes Land von dem Ufer gegen die Wellen beſchützt. Er nähret ſeinen Geiſt mit der Beſchauligkeit himmliſcher Dingen; und er beluſtigt ſich von Hertzen, wenn er von den Welt-Freuden entfernet ſeinen GOtt bey dem Pſalmen-Pult loben kan. Er folgt ſeinem Obern auf die mindeſte Augenmercke; er wirfft auf die mindeſte Regung einer unordentlichen Leidenſchafft die ſchärffiſten Blicke; und ſo hat er zur Heiligkeit, wie der Paradeis-Vogl zur oberen Lufft die geöffnete Straſſe. So wahr iſt es, daß ein Kloſter die ſchönſte Gelegenheit heilig zuwerden ſeye; und eben ſo urtheile ich, daß der Himmel vor anderen Ständen mit Ordens-Leuten bevölckert werde.

Wenn wir uns die Zeit-Taflen deß uralten Ottobeyriſchen freyen Reichs-Stiffts vorlegen laſſen, können wir ohne Schau-Rohr die hellen Sterne ſo gleich in Menge ſehen, welche in das Firmament deß freuden-vollen Himmels von hier überſetzt worden. Toto der erſte Abbt, und Sohne deß Stiffters gab durch ſeinen untadlhafften, und heiligen Wandl Ottobeyren den Namen eines Hauſes der Freude. Er tratt die erſten Fuß-Tapfen der Heiligkeit ſeinen Nachkömlingen auß, und war er wie der Abend-Stern, welcher der erſte am Himmel gläntzt, und dem Reihen der übrigen Geſtirnen vorleuchtet. Seine achtzig Lebens-Jahre, die er in Unſchulde, und Gottſeeligkeit hinterlegte, geben uns die Rechnung ſeiner Verdienſten. Die bey ſeiner Ruhſtatt ſich eräugende Gutthaten ſprechen von ſeiner Heiligkeit in einem erhabenen Thon; und die Aufſchrifft ſeiner ſteinernen Toden-Sarge bezeugte, daß er ſchon vor tauſend Jahren den Ehren-Titl eines Ehrwürdigen Vatters trug, welchen das Alterthum nur den heiligen, und geprüfften Dieneren GOttes zuſtuend. Nidgarius der Dritte Abbt ward durch die Heiligkeit, wie Widgarius ſein Nachfolger zur Biſchöfflichen Kirchen-Haube deß Augſpurgeriſchen Hochſtiffts erhoben; jener war ſo voll deß Geiſtes, daß er durch das beharrliche Gebett ſeine Knieſcheiben außhöhlte; und dieſer predigte das Evangelium in dem Schweitzer, und Graubündner Gebürg zu erſtaunlichem Nutzen der Seelen. Ulrich ein Graf von Kyburg machte Ottobeyren mit ſeiner Heiligkeit groß, deſſen Verwalter er war. Es brach ſelbe, da er Biſchoff zu Augſpurg war, nicht nur durch gantz Vindelicien, ſonder durch die gantze Welt alſo, daß ich von ihr weiter zureden ſo überflüßig arbeiten würde, als jener, welcher den Lech-Strom mit etlichen Waſſer-Tropfen zu vermehren ſich unterſtände.

Rupertus der Erſte kam mit einer achtzig-jährigen Heiligkeit zur Abbteylichen Würde auß der berüchtigten Aſceten-Schule deß heiligen Theogerus. Er führte für das Geiſtliche Wohl der ſeinigen zum allerhöchſten Wohlgefallen dreyer Römiſcher Kaiſern Friderichs deß Rothbarts oder deß Erſten, Friderichs deß Anderten, und Lotharius die damahls ſo hochgeprieſene Kloſter-Zucht von Hirſchau ein. Die Gewalt gegen die hölliſchen Beſitzer, und Innhaber menſchlicher Leiberen, der Geiſt der Weiſſagung, und die zweyfache Uberſetzung ſeiner ehrwürdigſten Gebeinen ſind uns von ſeiner Heiligkeit die ſicherſten Urkunden. **Joannes Iſingrinus** ſah vor ſich keinen anderen Fußſteig, als jenen der Heiligkeit, welchen ihm ſein Vorfahrer gantz friſch geebnet hinterließ. Er war auf der ruckreiſe vom Rom begriffen, da er auß der Entzweyſchnellung ſeines von **Rupert** ererbten Reiſe-Stabs den würcklichen Brand Ottobeyrens wahrnahm. Innbrünſtig ſein Kloſter mit Heiligthumen zubereichen, und von Gottſeeligkeit angetrieben begab er ſich nach Cölln, und brachte viele anſehnliche Theile von der gemarterten Geſellſchafft der heiligen Brittannieren Urſula von dar zuruck. Wie anſehnlich war die Tugend deß zwantzigſten Abbten Conradus. Seine Gedult war nicht zu ſchwächen, und ſeine Ergebenheit in die Verordnungen deß Höchſten erleichterte ihm alle Beſchwerniſſen. Er hatte wie der Palmen-Baum ſeine Aeſte, alſo ſein Gemüthe unter Laſt, und Bedrückungen immer empor gehalten; und konnte ihn noch das rauberiſche Verfahren der Schutz-Vögten, noch die Einäſcherung ſeines lieben Ottobeyrens von dem Vertrauen auf die ewige Vorſicht abwenden. Die Ruhe ſeiner erblaßten Leiche machte den Ruf ſeines ſeeligen Todes laut; und hielt ihm der an dem Creutze hangende Erlöſer nicht zwar mit Worten, ſonder mit Wendung ſeines Angeſichts gegen deſſen Grabe die ſtattlichſte Leichen-Rede. Ich bin auſſer ſtand jemand heilig zu ſprechen, doch weiſe ich ſie Hochanſehnliche! zu den Jahrs-Schrifften Ottobeyrens, und deſſen Necrologien, wo ſie die Nämen Gottſeeliger Männeren finden werden, welche ſonder zweifl in dem Regiſter der Außerwählten mit ſchimmerenden Buchſtaben von jenen verzeichnet ſind, der die Nämen ſeiner Himmels-Bürgern ſelbſt nach Verdienſten in das Lebens-Buche einſetzt.

Vernünfftige Muthmaſung! nothwendiger Schluß! der heilige Vorgang ſo frommer Vorſtehern müſte den Untergebnen nichts denn Heiliges eingeflößt haben. Die guten Beyſpiele lockten alle zur Nachfolge, wie die ältern Granich-Vögl die jüngern zum Flug an. Die trifftigſten Erinnerungen lieſſen der Lauigkeit keine Weil ſich unter den ihrigen ein Lager aufzuſchlagen. Sie muſte ſo gleich wandern, wie die kalten Reifen auf den Matten, wenn ſie von den Sonnen-Strahlen beſchienen ſind. Alle, und jede waren zur Heiligkeit aufgebothen, und eroberten ſelbe nicht nur ein **Hatto**, ein **Bernoldus**, und ein Layen-Bruder **Bruno**, ſonder noch unzahlbare andere, deren Ehrwürdige Aſche die Grund-veſte dieſes Tempels iſt, und deren Gottgefällige Lebens-Thaten Ottobeyren zu einem Hauſe der Freuden machten.

Freudige Stifftung! wie gefieleſt du GOtt, und den Menſchen. Was eine Luſt machteſt du GOtt in tauſend Jahren, und wie rührte ſie ihn an dem abgewichenen Tage der Einweyhung dieſes Tempels, welcher vor ſeinen Augen wie die nämlichen tauſend Jahre waren. Der Berg Sion ware ein Ort der Freude. Ich ſetze ſie aber nicht darinn, weil die Prieſter, und Leviten mit Poſaunen, Zincken, und Zimbeln den GOttes-Dienſt begleiteten, ſonder ich gieb ihm dieſen Namen, weil Lehre, und Heligkeit auf ihm zufinden waren. Nicht nur die Gelehrten der Hebræeren erklärten allda das Geſetz GOttes, ſonder der Heyland ſelbſten lehrte allda ſeine Jünger, und das Volcke. Da war es, wo der Geiſt GOttes, der Geiſt der Wiſſenſchafft die Apoſtlen an dem Pfingſt-Tage zu Lehreren der gantzen Welt ſtaltete, welche das Evangelium in die Welt außtrugen. Da war es, wo nicht nur der abegangene Bund ſeine Opfer entrichtete, Salomon ſeinen Templ erbaute, und das Heiligthum Iſraels verwahrt wurde, ſonder wo Chriſtus ſelbſten dem neuen Teſtament den Anfang gab, und das heiligſte ſeiner Geheimniſſen, das Gedächtniß ſeiner Wunder-Wercken, daß Meiſter-Stück ſeiner Allmacht, das allerheiligſte Sacrament deß Altars ſtifftete. Wahrhafftig ein Ort der Freude.

Tempel! GOttes-Hauſe! ſchon das drittemahl hab ich mit dir zuſprechen. Du biſt ein vollkommenes Hauſe der Freude vor GOtt, und Menſchen. Du biſt auf einen Platz geſtellt, deſſen Bewohner mit Gelehrt- und Heiligkeit beeden die gröſte Ergötzung machten. Niemand kan dich ohne innerſte Hertzens-Freude beſuchen. Er muß ſo bald er in dich einzutretten geſinnet iſt, mit dem auf den Berg Sion pilgerenden David dencken, und ſprechen: Ich erfreute mich, da man mir ſagte, wir werden in das Hauſe deß HErren eingehen. (y) Die Gelehrten werden fürohin auf dieſer Kantzl zur beſten Luſt GOttes, und der Gerechten die Weege deß Heyls lehren, und die Heiligen werden mit ihnen das Lob deß HErren in den neuen vortrefflichen Chor-Stülen, und auf den Orcheſtern mit froher Kehle abſingen, weil Heilig und Gelehrt ſeyn ſich ohne Schwürigkeit geſellen. Methodius heiliger Biſchof zu Tyrus nennte den Berg Sion einen jrrdiſchen Himmel, daß iſt, ein Ort der Freude; und wir grüſſen dich Ottobeyriſches Sion! mit eben den Worten, dieſes groſſen Prälatens, als die Stadt deß groſſen Königs, in welcher die Geheimniſſen unſers Heyls (z) in dieſen Tagen zu allgemeinem Troſt vorgiengen, und in Zukunfft vorgehen werden, als einen jrrdiſchen Himmel. O! daß wir unſeren Schuldigkeit fürohin genug thäten, und in dir jenen groſſen GOtt in Geiſt, und Wahrheit allzeit anbetteten, deſſen Templ, deſſen Luſt- und Freuden-Hauſe du biſt. O! daß unſer Vergnügen in dir nicht ſo bald zu ſeinem Ende gieng, wie Ich zu dem

Beſchluß

MEiner Rede. Villeicht iſt die Schnur der mir vorgeſchriebenen Zeite überſchritten, doch ich bleibe noch bey ihr. Ezechiel der Prophet ſah in ſeinen Erſcheinungen einen Manne, welcher nicht nur daß zuerbauende Jeruſalem, ſonder auch den zukünfftigen Templ mit einer Schnur abmaß Ich hatte heute auß hoher Vergönnung nichts zu thun, als dieſen erſtaunungs-würdigen Templ mit einer Stifftung von tauſend-Jahren, und tauſend Jahre mit dieſem Andachts-Pallaſt abzumeſſen. Ich ſuchte ſo viele Jahrs-Läuffe zu der Großheit deſſelben, und ihn zu der Zahle ſo vieler Zeiten zugebrauchen. Der eintzige Tage der Einweyhung war in den Augen GOttes, wie tauſend Jahre, binnen welchen Ottobeyren auf den Erde-Schollen beharrte; und eben die Geſchichten von tauſend Jahren waren uns in dieſem eintzigen Tage erneuert. Der neue Templ iſt auf eine Stifftung von tauſend Jahren geſetzt, welche die vollkommenſte war. Sie war herrlich in den Stiffteren, kräfftig in den Vertheidigern, freudig in den Innwohneren.

(y) Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi, in Domum Domini ibimus. Pſ. 211.

(z) Salve civitas Regis magni, in qua ſalutis noſtræ perfecta fuere myſteria, ſalve terreſtre quoddam cœlum. S. Method. Serm. in feſto Purif.

GOtt! Urheber der Glückſeeligkeiten! Quelle deß wahren Wohlergehens! Beherſcher der Zeiten! Schützer deiner getreuen Knechten! HErr! deſſen Thron tauſend, und tauſend der Engliſchen Geiſtern umzinglen, deſſen Majeſtät die Cherubim, und Seraphim, und was jmmer in den neun Chören deiner unermeßlichen Hof-Statt wohnet, mit Heilig, Heilig, Heilig und Alleluja beſingen, deſſen Herrlichkeit vor etlichen Tägen den ſchönen Umfang dieſer geheiligten Mauren bezog. Ach! erhöre das Gebett deines Volcks, deiner Glaubigen, welches ſie vor deinem neuen ſchimmerenden Tabernakl von Hertz, und Lippen entlaſſen. Unſer Sehnen zielt dahin ab, daß wir dich als den höchſten Stifter unſers gantzen Weeſens allzeit erkennen, deine Ehre, die Religion, unſere Seelen auf das ſorgſamſte vertheidigen, und in dem heut zu Tage ſo beſtrittenen ächten Chriſtenthum, wo nicht gelehrte, doch wohl gegründete, ſtandhaffte und heilige Beobachter deines Geſetzes bleiben mögen. Du wirſt die Stiffter dieſes Welt-berühmten freyen Reichs Gottes-Hauſes ſchon von tauſend Jahren her mit der Krone eines Gottesförchtigen Adels in den Himmlen geſchmückt, die Vertheidiger deſſelben mit ewigen Lorber-Kräntzen beſchenckt, und deſſen gelehrte, und heilige Innwohner mit einer jmmerwährenden Glori belohnet haben. Wir empfehlen dir die groſſe Seele RUPERTS deß Anderen unvergeßlichen Abbtens, welcher den erſten Grund-Stein dieſes Templs in den Schooß der Erde legte. Wir zweiflen nicht, daß ſie für jhre gute Entſchlüſſe dich in Sion als einen freygebigſten Belohner würcklich erfahre. Tröſte ſie, weil ſie die gantze Nachwelt mit jhrem Gottſeeligen Bau-Eifer tröſten wird. Verlängere die Täge deines betagten Knechts ANSELMUS, deſſen unermüdeter Fleiß, ſinnreiche Gedenckens-Art dieſen Templ zu allgemeiner Gutheiſſung in einen ſo prächtigen Stande bracht, deſſen Andacht in ſeinen dieſer Tagen darinn gehaltenen Meß-Opferen glimmte, und deſſen vergnügte Seele mit Simeon das troſtreiche Sterbe-Lied: **Nun, O! HErr laß deinen Diener im Frieden dahin gehen, weil meine Augen, ſo verdunckelt ſie von meinem gegen die achtzig Jahre vorgerückten Alter ſind, dein Heyl geſehen haben**, anſtimmte. Setze jhn, wenn ſeine Sterblichkeit zu Ende geht, mit ſeinen Wappen-Sternen in jenen Horizont der Auſſerwählten, wo ſie keine Eclypſen mehr zubefahren haben, ſonder mit jenen ewig leuchten werden, welche zu deiner Ehre, zu nutzen der Welt ſich gäntzlich verzehrten. (aa)

Eines aber würdige Söhne deß groſſen Benedictus! eines aber ſey euch unverhalten, jhr liebſten! daß ein Tage bey dem HErren wie tauſend Jahre, und tauſend Jahre wie ein Tage ſind. Der HErr iſt groß, und überauß lobwürdig, alles iſt bey jhm herrlich: Krafft, und Freude ſind, wo er unter euch wohnet. Zeucht ein in die Freude eures HErrens, in dieſes hochſchätzbahre Gottes-Hauſe. Lobet den ewigen mit friſchem Eifer. Dancket jhm für die groſſe Stifftung euer unverbeſſerlichen Wohnung ſo wohl dem Leib, als der Seele nach. Läßt den Neid ſeine böſe Zähne nur auß dem Kiefer beiſſen, läßt die Mißgunſt nur raſen, wenn ſie eure Wohnungs- und Kirchen-Gebäude tadlen. Die Violen ſind in jhrer hohen Farbe demüthig, die Perlen verliehren in dem Gold nichts von jhrer Reinigkeit, die Schein-Würme ſind in jhrem Licht dennoch arm; und euch iſt in mitte deß

Glücks

(aa) Fulgebunt quaſi ſtellæ in perpetuas æternitates. Dan. 12.

Glücks von dem Ordens-Geiſt nichts benohmen. Ihr überführet die Welt, die wieder den Pracht der Templen ſo boßhafft denckende Welt, daß man GOtt geben ſolle, was GOttes iſt, und dem Kaiſer, was deß Kaiſers iſt. Ihr erdachtet gefliſſentlich alles, was dieſen Templ zieren konnte; und ihr dachtet recht dem Allerhöchſten eine in allen Theilen koſtbahre Wohnung in Zeiten aufzuſtellen, wo man jhme nichts mehr gönnen, zu ſeiner Ehre nichts mehr beytragen, und ſeinen GOttes-Dienſt jmmer ſchmähleren will. Der Unterthan kan ſich keines Abgangs diesfahls beklagen, der Frembdling keines Mangels beſchwehren, und der Bettler keiner Noth bekümmeren. Ihr ſeyt vor der gerechten Welt von aller Ubermaaſe entſchuldigt, und Läſterern darfft ihr die Feige zeigen.

Nehmet Theil an dieſem außerordentlichen Bett-Hauſe ihr getreuen Unterthanen! Ich gönne euch von Hertzen die unaußſprechliche Luſt, welche ihr in Beſuchung deſſelben fühlet. Wie glücklich ſeyt ihr zu ſchätzen, daß euch hieher zukommen, Hertz und Gemüthe zu beluſtigen, ſo offt es euch nur beliebt, erlaubt iſt. Nun ſehet ihr, wie herrlich euere Arbeiten, Frohndienſte, und Beyhilffe außfielen. Läßt euch keine Reue kommen, ſonder rühmet euch, daß ihr das Glücke genieſſet, zu einem Templ etwas beyzutragen, welcher die Ehre nicht nur Schwabens, ſonder deß gantzen Deutſchlands iſt.

Dich endlich prächtigen Templ! ſegne derjenige, dem du geweyht biſt. Der geheiligte Dufft der Opfer-Kernen füllte dich dieſe Woche zur Ehre deß Höchſtens. Gebette, und Seufftzer thöneten durch deine groſſe Gewölbe, der ſchöne Genuß heiliger Sacramenten, die erträglichen Gewinnſte der Ablaſſen waren die Erſtlinge der Religion, die ſich von dir verherrlichet. Die Engliſchen Geiſter, die Seelen deiner Schutz-Heiligen, deiner Stiffteren, deiner Vertheidigern, und deiner ehemaligen Gottſeeligen Innwohnern lieſſen ſich ſonder zweifl auß den Himmels-Höhen in dich herab, GOtt, ihren und unſeren GOtt zu preiſen, welcher in dir auf die prächtigſte Art beſitz nahm. Ach! ſolleſt du auch einmahl in dem allgemeinen Welt-Brand begriffen ſeyn? wirſt du ebenfahls das traurige Schickſaal der allgemeinen Einäſcherung zeitlicher Dingen erfahren müſſen? nur ſchade, und tauſend ſchade. Doch die Verordnungen deß Höchſten müſſen zu ihrem gerechtiſten Ziel kommen. Du biſt nur ein kleiner Vorhof, ſo groß du biſt, jenes ewigen Tempels, jenes ewigen Hauſes, welches, wie Paulus ſeine Korinther verſicherte, nicht mit Händen gemacht, ſonder in den Himmlen unzerſtöhrlich iſt. (bb) Indeſſen ſtehe bis an das Ende der Zeiten, die Erde ſolle unter dir nicht beben, die Elementen ſollen dir günſtig bleiben; und die Glaubigen ſollen dich beſuchen.

Dieß iſt mein Glücks-Wunſch, welchen ich von meiner aufrichtigen Bruſt dir, und der gantzen tauſend-jährigen herrlichen, kräfftigen und freudigen Stifftung Ottobeyrens zum Geſchencke gieb. Du biſt von der Bau-Kunſt eines Fiſchers, eines Bayriſchen Vitruvius, von den feinſten Gips, und Marmor-Zierungen eines Feichtmayrs, von dem Penſel eines Zeilers, von dem Kunſt-Eiſen eines Chriſtians O! deß Schwäbiſchen Phidias, von der ſchönen, und reinlichen Holtz-Arbeit eines Hermanns nach genügen heraußgeputzt. Gedulde daß ich auch, ob ich ſchon kein Werck-Meiſter zierlicher

---

(bb) Ædificationem ex Deo habemus, Domum non manufactam, æternam in cælis. 2. Cor. 5.

Dingen bin, mit meiner Feder an deine erhabene Prophezeen folgendes theils nach den gewöhnlichen Zahl-Buchſtaben der Römern, theils in geflochtnen Worten zum Uberfluß anſchreibe:

ottobVra
hIsCe DIebVs
MagnIfICe, fortIter, Læte
EnCænIans.

Templum hoc *millenos* in ſe modo continet annos,
Fabrica *millenis* plena, referta bonis.
Magnifica, & *fortis*, ſimul & *lætiſſima mille*
Servatur luſtris integra tota ſuis.

KLoſter
Ottobeyren
HerrLICh / kräfftIg / freVDIg
In
EInſegnVng ſeInes TeMpeLs.

Von tauſend Jahren her ſteht Kloſter **Ottobeyren** /
Der neue Templ ſchlüßt ſie alle in ſich ein,
Davon wir itzt mit Luſt die Weyhungs-Täge feyren,
Was **herrlich / kräfftig** nur, und **freudig** auch mag ſeyn,
In dieſer Stifftung iſt; und dieß von tauſend Jahren,
Der Tempel ſoll ſo viel, noch mehr dazu erfahren
Amen.

Auf dieſen ſchnee-weiſſen Lob-Redner folgte ein ebenfalls ſchnee-weiſſer hoher Prieſter, indeme Ihro Hochwürden, und Gnaden der Hochwürdige HErr MAURITIUS, Abbt deß Löblichen Reichs-Stiffts, und GOtts-Hauſes Roth, dann der Löbl. Reichs GOttes-Häuſer Weiſſenau, und Marchtall, wie auch der Löbl. Stifftern Wilthau in Tyrol, und Steingaden in Bayern Abbas hereditarius, und Superior Ordinarius jenen, welcher der weiß, und rothe Bräutigam der Seelen iſt, in dem feyerlichſt, und andächtigſt abgeſungenen Hoh-Amt aufwandelten.

Die Mittags-Stunden machte die glückliche Ankunfft deß Hochwürdig, und Gnädigen HErrn Prälaten von Füſſen merckwürdig. Dieſer frohe Zeit-Punct ware in Wahrheit für uns erwünſcht. Denn jene enge Freundſchafft, ſo durch mehrere Jahrhundert zwiſchen dieſem uralten GOttes-Hauß, und Ottobeyren fürgedauert, wie ſattſam der von hier dahin anverlangte erſte infulierte Abbt ſamt den zwey hernach beruffenen Verwaltern, und beſonders die in unruhig, und gefährlichen Zeiten alldorten geſuchte Sicherheit erprobet, zugeſchweiſchweigen, muſte uns beſonders vergnügt ſeyn, daß wir das würdigſte Ober-Haupt unſerer Augſpurgiſchen Benedictiner Congregation das erſtemahl zu verehren, das Glück hatten.

Achter Tag.

DJe Reihe der Lob-Rednern hat heute der Hochwürdige und Hochgelehrte Herr P. ALEXANDER Scheffler unſeres Reichs GOttes-Hauſes Capitular, und nunmehro Oberer bey unſerer Marianiſchen Wallfart in Elderen beſchloſſen. Sein Zweck ware alle Anweſende, und abſonderlich die Ottobeyriſche Unterthanen zur ſchuldigſten Danckbarkeit für die von dem drey-einigen GOtt verliehene Gnaden zu ermahnen, wie auß der Predigt ſelbſt erhellet.

THEMA I.

Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui.

Du haſt unſere Jahrhundert in das Licht deines Angeſichts geſtellt. Pſal. 89. v. 8.

THEMA II.

Fecit ergo Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus.

Und Noe thate alles, was jhm der HErr befohlen hatte. Gen. 6. v. 22.

Der Eingang

Wird von dem Berg Thabor hergeleitet, welchen die neue Cantzel vorſtellet.

JCh weiß nicht, wo ich heut bin, ſtehe ich auf dem Berg Thabor, oder auf dem Berg Ararat, oder auf der Cantzel einer Neu-geweyhten Kirchen? Dieſem ſeye, wie jhm woll; ich bin an einem guten Ort, bonum eſt nos hìc eſſe; (a) denn wo GOtt iſt, da iſt allzeit gut wohnen, ubi Deus, ibi Cælum: vor heut ſtehe ich in dem Hauß GOttes, Hæc eſt Domus Domini firmiter ædificata; alſo hab ich hier gut zu wohnen: darum will ich ohne Verzug mit dem brinn-eyfrigen Petrus wo nicht drey Hütten auf dieſem, faciamus hic tria tabernacula, wenigſt mit dem Ertz-Patriarchen Noe nebſt einer neuen Arch GOtt zu Ehr, und Danck auch einen neuen Altar auf dem Berg Ararat bauen, und hiemit den erſten Stein zu meiner heutigen Predig hurtig gelegt haben, fecit ergo Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus. Aber was rede, oder traume ich vilmehr? fürwahr lauter Wunder-Ding. Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui, es ſtehen ja all unſere Vorhaben und Werck, alle Jahr, Tág, Stund, und Minuten unſers kurtzen Lebens im hellen Allmáchtigen Licht und freyer Willkuhr deß Göttlichen Angeſichts? das iſt, und bleibt ewig wahr. Allein deſſen ohngeacht fange ich unter dieſem himmliſchen Schutz, und Schimmer das Gebáu mit Luſt und Freuden an. Moyſes ſtunde einſt auf dem Berg Sinai, und redete mit

---

(a) Matth. c. 17. v. 4.

GOtt ſelbſt in einem brinnenden Dorn-Buſch, wie ein guter Freund mit dem anderen zu reden pflegt; da er aber eintweders auß heiligen Fürwitz, oder allzugroſſer Verträulichkeit das Angeſicht GOttes zuſehen begehrte, ſi ergo inveni gratiam in conſpectu tuo, oſtende mihi faciem tuam, (b) da wurde er kurtz abgewieſen, und muſte ſich mit deme begnügen laſſen, daß er den Rucken ſeines HErren ſehen kunte, videbis poſteriora mea, faciem autem meam videre non poteris; (c) ſintemahlen unmöglich, wie jhne GOtt ſelbſt verſicherte, daß ein Menſch in dieſem Leben denjenigen ſehe, non enim videbit me homo, & vivet, (d) der die Unſterblichkeit allein beſitzet, und in einem ſo hochen Licht wohnet, wohin weder das ſterbliche Aug, noch der menſchliche Verſtand gelangen kan, qui ſolus habet imortalitatem, & lucem inhabitat inacceſſibilem. (e) Allhier auf dem Berg Thabor hingegen, O Wunder-Ding! giebt uns Moyſes mit dem feurigen Propheten Elias ſelbſt einen Zeugen ab, daß die drey liebſte Jünger Chriſti die Glori oder Herꝛlichkeit deß Göttlichen Angeſichts mit leiblichen Augen angeſehen haben, reſplenduit facies Ejus ſicut ſol. (f) Ja der faſt ſo groſſe Sünder, als König David hat ſich ſchon lang vorhin in ſeinen geiſtlichen Kirchen-Liederen offentlich verlauten laſſen, er habe ſeinen GOtt und HErꝛn ſtets in den Augen, und an ſeiner rechten Seiten gehabt, Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper, quoniam à dextris eſt mihi ne commovear. (g) Der Glantz ſeines Göttlichen Angeſichts ſeye jhm in dieſem finſteren Jammerthal wie ein feurige Wolcken-Saul den Kindern Iſrael in der Wieſten allzeit ein getreuer Weeg-Weiſer, die gröſte Freud, und Troſt ſeines gantzen Lebens geweßt. Notas mihi feciſti vias vitæ, adimplebis me lætitia cum vultu tuo. (h) Ja er rühmet ſich ſo gar, das GOtt nicht nur all ſeine Lebens-Täg, ſonder auch all ſeine Werck mit den Strahlen ſeiner unſterblichen GOttheit begünſtiget, erleuchtet, und durchtrungen habe, poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui. Wie ſtimmet nun die Königliche Harpffen Davids mit der Zeugſchafft und Text Moyſis übereins? Seynd denn David und die drey einfältige Fiſcher Petrus, Jacobus, und Joannes heiliger oder näher bey GOtt, als Moyſes geweßt? oder hat dieſer nicht zu ſehen verdienet, was jenen mit ſo groſſer Freyheit, und Herꝛlichkeit iſt geſtattet worden?

Der groſſe Welt-Prediger Paulus löſet die Frag, und das Geheimniß zu meinem Vorhaben mit folgendem auf, was er an die Römer geſchrieben: (i) alles, was in GOtt unſichtbar iſt, (ſchreibt er) daß wird von Erſchaffung der Welt her, durch die erſchaffene Ding erkennet, und geſehen, nemlich ſeine uneingeſchränckte Krafft, Macht und GOttheit, ſeine ewige Weißheit, und Vorſichtigkeit, ſeine unendliche Güte, Liebe und Barmhertzigkeit, inviſibilia ipſius â creatura mundi per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur, ſempiterna quoque Ejus virtus, & Divinitas. Paulus will ſagen: die erſtaunliche Würckung jener unerſchaffnen, und unſichtbaren Allmacht, welche auf dem Berg Sinai in Gegenwart Moyſis einen friſchen Dorn-Buſch durch ſein eintziges Wort, Ego ſum, qui ſum, (k) in vollkommenen Brand geſteckt, doch in geringſten nit verletzet hat: Videbat, quod Rubus arderet, & non combureretur: (l) Jene unaußſprechliche Majeſtät Göttlicher Schön- und Weißheit, welche auß der verklärten Menſchheit Chriſti gleich einer Sonnen auf dem Berg Thabor alſo herꝛlich hervorgeſtrahlet, und auch die leibliche Augen der Apoſtel ergötzet hat. Jene wunder- und anbettungs würdigſte Vorſichtigkeit welche ſchon in vorgehenden Zeiten die Arch Noe ſamt all jhren vernünfftig- und unvernünfftigen Innwohneren von allgemeinem Untergang der gantzen Welt alſo gnädig, und kräfftiglich errettet, erhalten, und nach verlauff eines gantzen Jahrs ohne Beſchwärniß widerum auf freyen Fuß geſetzet. Jene ſo tieff als häuffig allen Geſchöpffen eingeprägte und unaußlöſchliche Merck- Denck- und Wunder-Zeichen der Göttlichen Güte, Liebe, und Gnad, welche der groſſe König und Büſſer David nicht allein ſtets in ſeinen Augen und Hertzen gehabt, ſonder in der That auch vor anderen erfahren hat, Mirificavit Miſericordiam ſuam mihi in civitate munita: (m) eben dieſe ſo herꝛlich als heilige Strahlen deß Göttlichen Angeſichts leuchten, ſchimmeren, und glantzen auß der Schönheit, auß der Menge, auß der Ordnung, auß der Lieblich- und Annehmlichkeit all ſeiner auß nichts erhobenen Dingen dermäſſen hell und klar hervor, Sempiterna quoque virtus, & Divinitas, das wir GOtt in allen erkennen, und ſehen müſſen, wenn wir auch ſelben ſchon nicht ſehen, nicht erkennen, noch loben und preyſen, ja nicht einmahl daran gedencken wollen. Die gantze vernünfftige Welt, foderiſt aber mein liebes tauſend-jähriges Ottobeyren, deſſen Jubel-Octav wir anheut beſchlüſſen, iſt ein bewährter Zeug dieſer unwiderſprechlichen Wahrheit.

(b) Exod. c. 33. v 13. (c) v. 23. (d) v. 20. (e) 1. Tim. 6. v. 16. (f) Matth. c. 17. v. 2. (g) Pſal. 15. v. 8. (h) v. 11. (i) Rom. c. 1. v. 20. (k) Exod. c. 3. v. 14. (l) v. 2.

O denn groſſer, ſtarcker, und heiliger GOtt! deſſen Allmacht Ottobeyren ſeine milde und reiche Stifftung, deſſen Weißheit und Vorſichtigkeit Ottobeyren ſeine tauſend-jährige Erhaltung, deſſen Güte, Gnad, und Barmhertzigkeit, ſage es noch einmahl mein in Freuden gantz verſencktes Ottobeyren ſein gegenwärtiges Feſt, Zierd, Glantz, und Herꝛlichkeit eintzig allein zu dancken hat: O unſterblich, ewig, drey-einiger GOtt! der du alles, was vergangen, was gegenwärtig, und zukünfftig iſt, in deiner Erkanntniß, und Vollmacht haſt, Scit præterita, & de futuris æſtimat, (n) laſſe vor heut nur einen eintzigen Strahl deiner glor- und gnadenreichen Anblick in mein Hertz und Zungen herab ſchieſſen, Illuſtra faciem tuam ſuper ſervum, (o) dergleichen vor Zeiten auf dem Berg Ararat, Sinai, Sion, und Thabor über deine hocherleuchte getreue Diener häuffig herab gefloſſen ſind, damit ich in dieſer Stund nichts rede, als was zu deiner höchſten Ehr, gröſſeren Lob, ſchuldigſten Danck, und ſittlicher Erbauung meiner aufmerckſamen Zuhörer gedeye. Ich bediene mich ſo denn zu Außführung meines Cantzel-Geſprächs eines zweyfachen Vorſpruchs: Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui, und Fecit ergò Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus: der letztere ſoll den erſten unterſtützen, damit weder ich in meinem ſchwachen Concept, weder meine AA. in der längeren Gedult erliegen. Den Anfang aber mache ich heut, wie auch das End meiner Predig im Namen deß jenigen, der da iſt, der da war, und der da kommen wird JEſus Chriſtus heri & hodiè, ipſe & in ſæcula. (p)

Fernere Erklärung deß zweyfachen Vorſpruches.

Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui. Du allwiſſender GOtt, haſt unſere Jahrhundert mit dem Licht deines Angeſichts beſcheinet. Fecit ergò Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus. Und Noe thate alles, was jhme der HErꝛ befohlen und eingegeben hatte. Als ſo gar die alte Heyden durch Scharffſinnigkeit der Vernunfft ſo viel erkennet, daß

(m) Pſal. 30. v. 22. (n) Sap. c. 8. v. 8. (o) Pſal. 30. v. 17. (p) Apoc. c. 1. v. 4. & Hebræ. c. 13. v. 8.

auch die mehrere, ja gleichſam unzahlbare Götter, die ſelbe angebettet, mit all ihrer Macht, und Kräfften nicht im Stand wären, das groſſe Weeſen dieſer ſichtbaren Allheit zu allen Zeiten, an allen Orten und Enden, wieder alle Zu- und Anfäll in ſeinem daurhafften Weeſen, Zierd und Ordnung zu erhalten, zu ſchützen, und vollkommen zu beherrſchen, haben ſie dieſer Urſachen halber einen neuen GOtt in ihre Tempel, und auf ihre Altär geſtellet, deme ſie nebſt zwey, oder wie einige Mahler ihne vorſtellen, gar drey Geſichteren den Namen Janus, oder Cluſius beygelegt zum Zeichen, daß er mittelſt ſeinem gantz beſonderen Anſehen, und Göttlichen Macht nicht nur die gegenwärtige, ſonder auch die verfloſſne, und zukünfftige Zeit- und Welt-Läuff unter ſeiner gewaltigen Ein- ob- und Vorſicht haben ſolte, wie von ihme der Poet ſinget:

Annorum, nitidíque ſator pulcherrimus orbis,
Idque, quod à tergo eſt, ídque, quod ante, regit.

Der Zeiten-GOtt mit G'ſichter zwey
Alles regiert, was alt, und neu.

Aber O Blindheit, O Thorheit ſolcher Menſchen, denen der H. Paulus gar recht verwieſen, und vorgeworffen, das, nachdem ſie auß Natur- und Vernunffts-Trieb eine GOttheit unumbgänglich nothwendig zu ſeyn erachteten, quia cùm cognoviſſent Deum, (q) doch in ihren eitlen Gedancken, und Fablereyen ſich ſo weit vergangen, auch ihr unverſtändiges Hertz durch allerhand Sünd- Schand- und Laſter-Thaten dermaſſen befleckt und verfinſteret haben, evanuerunt in cogitationibus ſuis, & obſcuratum eſt inſipiens cor eorum, daß ſie den wahren lebendigen GOtt niemahls erkennet, demſelben auch die ſchuldige Ehr, und Danckbarkeit niemahls erzeiget haben, non ſicut Deum glorificaverunt, aut gratias egerunt. Gebühret alſo demjenigen GOtt, der Himmel und Erden auß nichts erſchaffen, Dixit, & facta ſunt, (r) allein die Ehr, der Danck, und der Nam, daß er ein HErr aller Zeiten, Conſpector ſæculorum, (s) ein GOtt aller Götter ſeye, DEUS Deorum, (t) welcher die gantze Welt nicht nur auß dem Abgrund ſeiner Unweeſenheit erhoben, ſonder auch von einem End biß zum andern alſo gewaltig, und liebreich zu regieren weißt, attingit à fine uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. (u) Das, ob er zwar die Strahlen ſeiner unbegreifflichen Weeſen- und Schönheit einem jeden Geſchöpff reichlich hat mitgetheilet, doch die Herrlichkeit ſeines Göttlichen Angeſichts, will ſagen, mit einem in himmliſchen Sachen hocherleuchten Dionyſio, den ſichtbaren Wunder-Glantz ſeiner unendlichen Allmacht, Weißheit und Güte in denjenigen weit handgreifflicher blicken laſſet, welche er eintweders zur ſonderer Außführung ſeiner unerforſchlichen Rath-Schlüß, oder zu klarer Beweiſung ſeiner übermäſigen Gnad, oder zur beſtändigen Wohnung ſeiner allerheiligiſten Majeſtät vor anderen hat außerwählet, wie uns deſſen der Pſalmiſt verſicheret: Dominus in Templo ſancto ſuo, Dominus in Cœlo ſedes ejus. (x) GOtt iſt zwar überall, doch nirgends herrlicher als in ſeinem heiligen Tempel, und in dem Himmel, welches der eigentliche Sitz ſeiner Göttlichen Herrlichkeit iſt. Es waren freylich in dieſer groſſen Welt das irdiſche Paradeyß, und der darin von GOtt ſelbſt nach ſeinem Ebenbild erſchaffene, mit aller Herrlich- und Heiligkeit außſtaffierte Menſch die zwey erſte, prächtig, und glückſeeligſte Wohnungen, oder Tempel, vos enim eſtis templum

---

(q) Rom. 2. v. 21. (r) Pſal. 148. v. 5. (s) Eccli. c. 36. v. 19. (t) Pſal. 49. v. 1. (u) Sap. c. 8. v. 1. (x) Pſal. 10. v. 4.

Dei vivi (y) in welchen man die Strahlen der wahren GOttheit gleichwie in einem Cryſtall-reinen Spiegel gantz ſichtbar erkennen möchte, ſignatum eſt ſuper nos lumen vultûs tui Domine, (z) nachdem aber Adam in dem Garten alles jrrdiſch- und überirrdiſchen Wolluſts gegen ſeinen ſo gütigen Schöpffer ſich ungehorſam erwieſen, und GOtt ſelbſt, ja mehr denn GOtt ſeyn wollte, eritis ſicut Dij ſcientes bonum & malum: (aa) Nachdem alles Fleiſch verkehrt- und thorrechter Weiß den Weeg all nur erdencklichen Boßheit gewandlet repleta eſt Terra iniquitate, omnis quippe caro corruperat viam ſuam, (bb) nachdem der allmächtige GOtt ſelbſt mit innerlichen Hertzens-Leyd berühret tactus dolore Cordis intrinſecus, (cc) daß er ein ſo edles Geſchöpff, den nebſt einem ſterblichen Leib auch mit ſeinem unſterblichen Geiſt begabten Menſchen erſchaffen, pænituit Eum hominem feciſſe in terra, ſich endlich entſchloſſen, die gantze Welt, als einen, ſeines Gnaden-Lichts gantz unwürdigen Fuß-Schämmel wo nicht gäntzlich von ſich, und in den Abgrund ſeines vorigen Nichts zuverſtoſſen, doch ſelber auf eine Zeit den finſteren Rucken ſeines Gerechten Zorns, und ſtrengen Gerechtigkeit zu zeigen; O da hat er beyden, ſage, der groſſen und kleinen, oder vernünfftigen Welt die heitere Strahlen ſeines aller Weißheit, Vorſichtigkeit, Güte und Lieb-vollen Angeſichts dermaſſen entzogen, non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro eſt, (dd) daß ſelbe über ein gantzes Jahr nirgends, als in einem eintzigen Segl- und Rueder-loſen Schiff, nemlich in der ob den unter Hagel und Wolcken-Brüch, unter Blitz und Donner-Keilen jmmer höher ſteigend und hefftiger tobenden Wellen der allgemeinen Sünd-Fluth gantz ſicher, und frey daher ſchwimmenden Archen Noe von acht Perſohnen lediglich allein kunten geſehen, bewundert, und nicht genugſam verehrt und angebettet werden, remanſit autem ſolus Noe, & qui cum eo erant in arca. (ee) O was Finſterniß, was Elend, was erbärmliches Jammer und Unheyl ware damahls auß Abgang der Göttlichen Gnaden-Sonn auf der unglückſeeligen Welt, und bey allen jhrem zeitlich- oder ewigen Untergang zuſchwimmenden Menſchen! biß endlich der zweyte Welt- und Menſchen-Vatter Noe, nachdem die Archen auf dem Berg Ararat in Armenien ſchon würcklich zu ſitzen kame, auß ſelber ſamt ſeiner gantzen Familie auf Befelch GOttes hervor getretten, ſeinem ſo mächtig als getreuen himmliſchen Retter zu ſchuldigſten Danck einen neuen Altar aufgerichtet, und auf ſelben durch das Feur ſeiner übergroſſen Hertzens-Andacht und reinen Schlacht-Opfferen der gantzen Welt zum Heyl und Troſt die herrliche Strahlen der wahren GOttheit widerum friſch angezündet, freudig verkündet, auch durch ſeine fromme Kinder, und Kinds-Kinder tief eingebunden hatte, Ædificavit autem Noe Altare Domino, & tollens de cunctis pecoribus, & Volucribus mundis obtulit holocauſta. (ff)

(y) 2. Corinth. c. 6. v. 16. (z) Pſal. 4. v. 7. (aa) Gen. c. 3. v. 5. (bb) Gen. c. 6. v. 11. 12. (cc) Gen. c. 6. v. 6. (dd) Gen. c. 6, v. 3. (ee) Gen. c. 7. v. 23. (ff) Gen. c. 8. v. 20.

Erſter Theil.

Ottobeyren von Sylacho geſtifftet / wird durch GOttes Allmacht von ſeinen erſten Vorſtehern heilig, klug, und löblich regieret.

HOchwerthiſte AA! verſtehen ſie was ich rede, oder wo hinauß ich nach ſo weiten Umkreyß mit dieſem groſſen Welt-Schiff ohne Segl ohne Rueder anheut ziele? Die glückſeelige Archen Noe iſt ein ſchöne Figur, nicht nur der alleinſeeligmachenden Kirchen GOttes, wie uns die heilige Vätter einſtimmig lehren, ſonder eines jeden wohlgeſtifft- und eingerichteten Kloſters, eines ſolchen Kloſters, ſage ich, wo inn- und außwendig alles von glatten Ceder-Holtz guter Zucht und Ordnung, wo nur ein eintziges Fenſter gegen den Himmel offen, die Porten aber gegen der Welt ſtets verſchloſſen iſt; wo die allwaltende Weißheit und Vorſichtigkeit, die langmüthige Liebe und Güte GOttes durch ſeine hierzu verordnete das leuthſeelige Regiment führet.

Noe nach dem Mund-Spruch Pauli ein Erb der Gerechtigkeit, Heres Juſtitiæ (gg) iſt das Vorbild aller milder Stiffter, kluger Vorſteher, und gehorſamer Untergebnen. Der Altar, welchen Noe nach der Sünd-Fluth auß Stein erbauet, ſtellet uns vor Augen die Herrlichkeit der GOtt geweyhten Kirchen, oder prächtigen Tempel, in welchen die heitere Strahlen deß Göttlichen Angeſichts über das tägliche Lob- Danck- Verſöhn- und Bitt-Opffer deß ewigen Prieſters häuffig herabſteigen. Dieſe drey Stuck ſind von den Zeiten Noe, oder vielmehr von dem H. Leben, Lehr, und Urſtänd Chriſti an in vielen, ja faſt unzahlbaren Orten der Catholiſchen Welt, ſonderlich aber anheut in unſerem tauſend-jährigen Ottobeyren zu betrachten noch übrig, und über alle Maſſen zu bewunderen.

Sylachus ein von GOtt und der Welt mit Ehren, Macht, und Reichthum hochgeadleter Hertzog in Francken, Statthalter in Allemanien, und Graf von Illergey ware der groſſe und gerechte Mann, Noe vir juſtus atque perfectus, (hh) deſſen Gottſeeligen Freygebigkeit, und freygebigen Gottſeeligkeit das heut in vollem Jubel blühende Ottobeyren im Jahr Chriſti 764. ſeinen erſten Bau, und Urſprung zuſchreibet. Denn als dieſer tapffere Staat- und Kriegs-Held einer ſeits die groſſe Gefahr, und vielfältigen Untergang ſo koſtbarer zum Himmel erſchaffnen Seelen öffters tieff zu Hertzen nahme; anderſeits aber durch geheime Trieb ſeines zu aller Frommkeit ſehr geneigten Geiſts immer mehrer erleucht, bewegt, und verſtändiget wurde, wie gefällig GOtt, wie verdienſt-nutzlich und heylſam es jhme, und ſehr vielen anderen wäre, wenn er zur Sicherheit ſeines und vieler frembden Seelen-Hayls eine Archen oder Kloſter erbauete, in welcher durch ſtrenge Einſamkeit, würdige Buß- und heroiſche Tugends-Ubungen nicht allein acht Perſonen, ſondern mehrere zur Vollkommenheit jhres himmliſchen Berueffs gelangen möchten, eſtote ergo vos perfecti, ſicut & Pater veſter Cæleſtis perfectus eſt; (ii) hat er mit Einſtimmung ſeiner gantzen hochadelichen Familie alſobald den Schluß gefaßt, Hand an das Werck zu legen, und in ſeinem eignen Gebieth ein Kloſter für zwölff edle Benedictiner zu ſtifften.

Was

(gg) Hebræ. c. 11. v. 7. (hh) Gen. c. 6. v. 9. (ii) Matth. c. 5. v. 48.

Was ſo einhellig, als heilig beſchloſſen, das ward ohne Verſchub nach Art und Beſcheidenheit der H. Regul, und groſſen Ordens-Geiſt Benedicti auch herzlich auß- und aufgeführt, fecit ergò Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus. Die zwey groſſe Apoſtel-Fürſten Petrus und Paulus, nebſt dem unüberwindlichen, und wegen damahliger Ankunfft ſeines H. Leibs in Ottobeyren gantz Wunder- und Gnaden-reichen Martyrer Alexander, der Römiſchen Machabäerin jüngſten und würdigſten Sohn generoſæ Matris nobilis proles, (kk) wurden als höchſte Schirm-HErren, oder himmliſche Schutz-Patronen dieſer Geiſtlichen, in einer Kirch, und zwölff abgeſönderten Wohnungen ſamt gemeiner Kuchen, Keller, und Speiß-Zimmer beſtehenden Kloſter-Arch erkieſen. Ein groſſer, ja heiliger Kaiſer Carolus der erſte mit ſeiner in der Tugend jhme ſehr gleichen Kaiſerin Hildegardis begnemmten, dotierten, und beſtättigten durch jhre mehr denn Königliche Authorität und Freygebigkeit das GOtt und ſeinen Heiligen höchſt gefällige Werck, alſo mächtig, mild, weiß- und fürſichtiglich, daß hierin gleich anfangs die wunderliche Krafft und Würckung einer unſichtbaren GOttheit gantz ſichtbar ſich zeigte. Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui. Inviſibilia ipſius per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur; ipſa quoque ejus virtus, atque divinitas.

Toto deß Vätterlichen Adels und Tugend unſers großmüthigen Stiffters gleich-edler Erb ware der erſte, welcher in dieſer Ottobeyriſchen Arch die Ruhe und das Heyl ſeiner Seel ſuchend, das Amt eines geiſtlichen Vorſtehers durch ſeine groſſe Verdienſt erworben, und 53. gantzer Jahr alſo würdig, klug, und heilig vertretten, daß er und ſein Geiſt-voller Nachkommer Milo durch GOttes Gnad, und Vollkommenheit jhres ein gantzes Jahrhundert nacheinander daurenden Hirten-Eifers eben ſo viel ewig glückſeelige Burger dem Himmel gebohren, ſo viel ſie durch jhr heiliges Vorſpiel der Welt eitle Söhn entriſſen. Ich melde kürtze halber nichts von einem H. Neodegario, und Widgario, welche unter ſo fürtrefflichen Oberen nicht nur in aller Wiſſenſchafft der Heiligen dermaſſen zugenommen, daß ſie jhnen in der Abbteylichen Kloſter-Würde anfänglich nachgefolgt, ſonder auch von dieſer zu dem Biſchöfflichen Sitz- und höchſten Kirchen-Amt in Augſpurg beruffen worden: letzterer aber gar als ein brinn-eyfriger Apoſtel der annoch heydniſchen Schweitzer und Graubündtner in Vekündigung deß wahren Evangelij ſeine heilige Arbeit, und Leben glorreich vollendet hat. Ich rede nichts von dem H. Udalrico, O was groſſen Wunder-Mann, und unſterblichen Gutthäter unſers tauſend-jährigen Reichs-Stiffts nenne ich! welcher nebſt Verwaltung ſeines weitſchichtigen Biſtums auß keiner anderen Abſicht auch das Regiment in der wohleingerichteten Archen Sylachi ſo kurtze Zeit über ſich nemmen wolte, als damit er ſeinen vätterlich geliebten Ottobeyriſchen Ordens-Geiſtlichen die von Kaiſer Ottone dem Groſſen ſchon vorhin erworbene zwey anſehnliche Freyheits-Brief oder Privilegia einer uneingeſchränckten Prälaten-Wahl, und der weltlichen Exemption als ein ewiges Angedencken ſeiner klugen Heiligkeit übergeben, und als ein koſtbares Kleinod ſeiner heiligen Liebs-Klugheit biß auf dieſe Zeiten denſelben hinterlaſſen möchte. Ich ſage nichts von unſeren ſeeligen Mönchen Hattone, Bertoldo, Brunone drey mehr denn irrdiſchen Geiſt-Männeren, und eingefleiſchten Wunderen der glückſeeligen Einſamkeit, welche auß Begierd deß beſchaulichen Lebens in enge Zellen zu nächſt, und in der Kirchen als freywillige Kercker lebenlänglich ver-

---

(kk) S. Greg. Naz. de Machab.

verſchloſſen die ſüſſe Ruhe, Unterhalt- und Ergötzung ihrer Seelen bey demjenigen allein geſucht haben, welcher in dem Hochwürdigen Liebs-Sacrament allen alles worden, und der immerwährenden Anbettung ewig würdig iſt. Ich umgehe Eberhardum den Zwölfften an Geſchlecht, und Sitten ſehr fürtrefflichen Ottobeyriſchen Reichs-Prälaten, welcher nach dem Exempel eines H. Abbts Roberti von Molismo und Ciſterz nicht nur ſeinem eignen, ſonder noch mehreren Gottes-Häuſern S. Magni in Füſſen, S. Emerami in Regenſpurg, dem Fürſtlichen Stifft Kempten, und Kloſter Tegernſee, wo nit zu gleicher Zeit, doch mit gleichem Ruhm ſeines groſſen Geiſts iſt vorgeſtanden. Ich verehre mit ſtillſchweigen, die denen Teuflen ſelbſt ſchreckbare Wunder-Tugend, und auſſerordentliche Prophezeyungs-Gab Ruperti deß Erſten, ſeelig, und preyßwürdigſten Erneuers Klöſterlicher Zucht, und Vollkommenheit. Ich laſſe ruhen in ihren Lob- und verdienſtreichen Angedencken Iſingrinos, Bernoldos, Bertoldos, Henricos von Nordholtz, Eggones von Schwabegg, und noch andere mehr, welche theils durch Erlangung koſtbarer Reliquien, und heiliger Leiber, theils durch Erwerbung Päbſtlich- oder Kaiſerlichen Schutz- und Gnaden-Brieff, theils durch Herſtellung zerfallener Kloſter-Gebäu, theils durch Vermehrung zeitlicher Güter, und Einkünfften, theils durch Bezämung rebelliſcher Unterthanen, theils durch eyfer-volle Handhabung Klöſterlicher Zucht und Ordnung, theils durch unerſchrockne Verfechtung geiſtlicher Kloſter-Recht, theils durch unzahlbar andere Helden- und Inful-mäßige Wohl- und Gutthaten ſich in, und umb Ottobeyren ſo wohl, als bey GOtt, und der danckbaren Welt höchſt verdient, berühmt, und gleichſam unſterblich gemacht. Einen auß dieſen kan ich in ſeinem wunderbaren Aſchen-Topf nicht gäntzlich vergeſſen, nämlich unſeren ſeeligen Abbt Conradum den Erſten dieß Namens, deſſen zarte Andacht zu dem Miraculoſen hochwürdigen Gut in Benningen, deſſen unerſchöpfliche Mild- und Freygebigkeit gegen den Armen, deſſen unüberwindliche Gedult, und heilige Standhafftigkeit in groſſen Trangſaalen, und Widerwärtigkeiten, deſſen unermüdeter Eyfer in Beförderung Göttlicher Ehr dem gecreutzigten Heyland dermaſſen wohlgefallen, daß er bey deſſen Begräbniß in einer vor dem Chor hangenden groſſen höltzernen Bildnuß ſein heiliges Haupt gegen der Leich Conradi ſichtbar gewendet, und ſelben zur ewigen Belohnung ſeiner Verdienſt freundlich eingeladen.

Andere, nicht ich, mögen vorheut ein mehrers ſprechen von einem Ottobeyriſchen Cunone, und Alberto, ſo beyde, jener zwar der erſte, dieſer aber der vierte von hierauß poſtulierte, und lobwürdigſte Abbt in dem benachbarten, und engiſt mit uns verbrüderten Reichs-Stifft Irſee geweſen. Sie mögen anrühmen jene in unſerem uralten Kloſter durch ſonderbare Gottesforcht zu allen hohen Ehren und Würden, Pietas autem ad omnia utilis eſt, (ll) überauß geſchickt gemachte fünff Ordens-Männer Albertus, Macelinus, Widgerus, Gebhardus, und Volgerus, welche das in Tyrol nunmehr ſehr berühmte Gottes-Hauß Marienberg 35. gantzer Jahr nacheinander in ununterbrochener Reihe löblichiſt regiert, und zu dermahligen Flor gebracht haben. Dieſes alles mit preiß-vollen Lefftzen heraußzuſtreichen laſſe ich anheut anderen über, iſt ja auch dieſe Jubel-Octav hindurch von den beredtiſten Zungen ſchon gnugſam geſchehen: ich meines Orts behalte mir nur den Schluß dieſes erſten Predig-Theils vor, und ſage mit Wiederhollung meines zweyten Vorſpruchs, Fecit ergo Noe omnia, quæ præceperat ei Dominus, das tauſend-jährige Ottobeyren ſeye von der erſten,

und

(ll) 1. Timoth. c. 4. v. 8.

und herrlichen Stifftung Sylachi her allzeit ein wahre glückſeelige Archen Noe geweßt, in welcher nicht nur alle Gattungen der vierfüßigen Thier, Menſchen und Vögel, will ſagen, nit nur in aller Tugend fürtreffliche Vorſteher, oder kluge und fürſichtige Hauß-Würth: nicht nur in freyen Künſten, und höcheren Wiſſenſchafften Scharff- und tieffſinnige Lehrer, nicht nur in der mageren Creutz-Schuel, und engeren Nachfolg Chriſti ſtreng geübt, und hocherleuchte Geiſt-Männer unter dem ſüſſen Joch deß H. Gehorſams ſo zahlreich erwachſen, ſo ruhig beyſamen gelebt, ſo eyfrig Tag und Nacht GOtt gedienet; ſonder auch ſehr viele durch die zwey groſſe Adlers-Flügel deß beſchau- und üblichen Lebens zugleich mit jhrem Heil. Ertz-Vatter Benedicto über andere weit höher, und näher zu dem feurigen Sonnen-Meer der Allerheiligſten Drey-Einigkeit, und drey-einigen Heiligkeit ſich geſchwungen haben, das alſo, weilen ſie alle mit der Göttlichen Seelen-Speiſe in der Mitte jhres Heiligthums beſtens verſehen, und täglich geſtärckt worden, ſich gantz und gar nit zuverwunderen ab dem, was unſer bey Mabillonio wohlberühmte P. Nicolaus Elenbogen ſchon Ao. 1511. durch offentlichen Druck beſtättiget: „Es hätten nemlich ſo viele Leiber der Seelig und Heiligen in unſerer erſten Kloſter-Kirch „geruhet, daß keinem, auch nit einmahl denen Abbten die Begräbniß darin „mehr geſtattet wurde. (mm)

Der zweyte Theil.

Ottobeyren wird von Göttlicher Weißheit / und Vorſichtigkeit auß vielen Trangſaalen errettet.

ALſo wahl ſtunde es unter dem allmächtigen Himmels-Schutz um das erſte, und alte Ottobeyren; ſo lang nämlich die Ordens-Geiſtliche nach dem Geiſt und Buchſtaben jhrer H. Regul in dem heiteren Gnaden-Licht deß Göttlichen Angeſichts die rauche Berg-Straſſen der Vollkonmenheit gewandlet in lumine vultûs tui ambulabunt; ſo lang die gröſte Hertzens-Freud jhrer ſtillen Einſamkeit in Abſingung deß Lob GOttes, in Betrachtung ewiger Dingen, und ſtäter Verlaugnung jhres eignen Willens beſtanden, & exultabunt in Nomine tuo tota die; ſo lang, ſage ich, ſie mehr für die Evangeliſche Armuth, Rein- und Gerechtigkeit deß inneren Menſchen, als für die äuſſerliche Bequem- und Herrlichkeit der Gebäuden haben Sorg getragen, & in juſtitia tua exaltabuntur. (nn) Aber eben darum, weil ſo viele, ja gleichſam unzahlbare Seelen durch das kleine Zellen-Fenſter mit der unſchuldigen Tauben Noe auß dem Himmel zugeflogen, eben darum, weil durch die ſtrenge Clauſur der Welt-Eytelkeit aller Zugang verriglet ware; eben darum, weil die Zahl der Anfänger, der Zunehmenden, und in der Tugend ſchon vollkommnen Mönchen, jede Gattung in jhren beſonderen Wohnungen, unusquisque autem in ordine ſuo, (oo) ſtät angewachſen; eben darum, multiplicatæ ſunt aquæ, & elevaverunt arcam in ſublime à terra (pp) müſte dieſe hierin von GOtt überauß geſeegnete Kloſter-Arch von häuffig anſchwöllenden Waſſer-Güſſen leydiger Trangſaalen, von hefftigen Sturm-Winden mächtiger Feinde, von den tobenden Wellen groſſer Verfolgungen wo nit in die Höhe, doch von allen Or-

---

(mm) P. Nicolaus Elenbogen. in Chron Ottob. (nn) Pſal. 88. v. 16. (oo) 1. Cor. c. 15. v. 23. (pp) Gen. c. 7. v. 17.

ten her in die Enge getrieben, und an manche harte Stein-Klippen nicht ohne Forcht, und Gefahr eines traurigen Schiff-Bruchs geworffen werden, gemäß jenes von dem Ertz-Engel Raphael dem älteren Tobiæ wohl eingebundenen Lehr-Spruchs: Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te, (qq) eben darum, weilen du GOtt angenehm wareſt, haſt du durch die Verſuchung nothwendig müſſen geprüffet werden. Wiederhollte grimmige Feurs-Brunſten; verſchwenderiſche, will nit ſagen, faſt tyrañiſche Haußhaltung weltlicher Kloſter-Vögt, gewaltſame Abſetzung tauglicher, und wiederrechtliche Eindringung untauglicher Vorſteher; unbilliche Eingriff in die Klöſterliche Archiv, Rechten, und Renten; unſinnige Empörungen meineydiger Unterthanen, grauſame Blinderung, und Verunehrungen geheiligter Kirchen-Schätz; Gelt- und Blut-durſtige Bauren, und Ketzer-Wuth, Land- und Leute verderbliche Reichs- oder Religions-Krieg: unerſchwingliche Contributionen und Brand-Steuren nebſt anderen ſchwären Zeit- und Unglücks-Fällen mehr haben das Ottobeyriſche Kloſter, und Kirchen-Schiff öffters in ſo groſſe Armuth, Gefahr und bittere Verlegenheit herab geſetzt, das wofern es auß ſo mächtig- als gütigſter Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit eintweders durch Päbſtlich- und Kaiſerliche Authorität, oder durch Biſchöffliche Hilff und Beyſteur, oder durch milde Freygebigkeit groſſer Fürſtlichen Gutthäter, oder durch mächtigen Beyſtand hoher Patronen, ſonderbar aber durch die Verdienſt- und ſiegreiche Himmels-Waffen ſeiner glorreichen Schutz-Geiſter Petri und Pauli, Alexandri und Theodori nicht wäre geſchützt, unterſtützt, und gerettet worden, ſelbes unter den Fluthen und Würbel deß ſo unbeſtändig- als mißgünſtigen Glücks-Raad nothwendig hätte unterliegen, ja völlig zu Grund gehen müſſen. Miſericordiæ Domini, quia non ſumus conſumpti: quia non defecerunt miſerationes ejus. (rr)

Scheinet nun der allwaltende Gnaden-Schutz, und Vätterliche Obſorg GOttes für die ſeinige nirgends beſſer, nirgends ſichtbarer, nirgends herrlicher hervor, als in der von nur acht gerechten Seelen bewohnten Archen Noe, welche der langmüthig- und erbarmniß-volle HErr aller Menſchen in mitte ſeines Zorns ein gantzes Jahr unverletzt erhalten. Cùm iratus fueris, miſericordiæ recordaberis. (ss)

Ach! wer erkennet, wer bewunderet, lobet, und preyſet denn nicht die dreyeinige Krafft, und Stärcke deßjenigen, welcher das alte, lang- und vielmahls hart-betrangte Ottobeyren durch zehen Sæcula nicht allein auß ſo vielen Gefahren erlediget, wieder ſo viele Feind geſchirmet, und von ſo vielen ſchwären Trangſaalen wieder aufgerichtet, ſonder in einen gantz neuen Ruhe- und Wohlſtand, ja in dermahlig herrlichen Jubel- und Kirchen-Glantz geſetzet hat, poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultûs tui. O fürwahr! das iſt gewieß nicht ohne neues, ohne groſſes, und zwar eben nicht ohne jenes Wunder geſchehen, welches Moyſes denen Iſraeliteren während ihrer viertzig-jährigen Pilgerſchafft öffters mit dieſen Worten hat vor die Augen geſtellt: Cuſtodivit eum ùt pupillam oculi, (tt) der allmächtige GOtt hat ſein Volck bewahret wie ſeinen Aug-Apfel, und wie der Adler ob ſeinen Jungen ſchwebet, und ſeine Flügel über ſelbe außſtrecket, alſo weißlich und vorſichtig hat auch GOtt Iſrael aufgenommen, und ſtäts vor Liebe ob ſeinen Schulteren getragen. Ja, ja eben alſo, mercke es fein wohl liebes Ottobeyren! und dancke mit danckbaren Hertzen

---

(qq) Tob. c. 12. v. 13. (rr) Thren. c. 3. v. 22. (ss) Habacuc c. 3. v. 2. (tt) Deut. c. 32. v. 10. 11.

tzen ewig darum! eben alſo ꝛc. mehr will ich vor dießmahl nicht ſagen, auf daß ich mit Wiederhollung alles deſſen, was du von deiner Jugend, oder erſten Stifftung her, ſonderbar aber die 4. letztere Jahrhundert hindurch anf dieſem ungeſtimmen Welt-Meer gelitten und außgeſtanden, Sæpè expugnaverunt me à Juventute mea, & non potuerunt mihi, (uu) dein tauſend-jähriges Fried- und Freuden-Feſt nicht in ein leyd-volles Trauerſpiel verkehre. Wende mich derohalben von der auf den Bergen einer freyen Sicherheit allbereit ruhenden Arch, Requievitque Arca ſuper montes Armeniæ, (xx) zu dem erſten Danck- und Brand-Altar, welchen Noe nach verloffener Sünd-Fluth zu ehren ſeines Göttlichen Erlöſers hat aufgerichtet, ædificavit autem Noe Altare Domino. (yy)

Der dritte Theil.

Die Güte GOttes hat Ottobeyren zu ſeinen letzteren, obſchon ſchweren Zeiten über die maſſen verherrlichet.

Ich weiß gar wohl, daß der Andächtige Abel in ſeinem Elend ein gleiches gethan, und das erſte vom Himmel geſeegnete Opfer mit ſeinem Blut beſprenget, mit ſeinem eignen Leben begeiſtert nud beſeelet hat. Ich weiß, das Seth, Enoch, Abraham, Jacob, Moyſes, und andere mehr dem Gerechten Noe in dieſer heiligiſten Religions-Ubung ſind vor- und nach gegangen, alſo zwar, daß ich von allen Altären und Schlacht-Opferen Gottſeeliger Patriarchen und Propheten deß alten Teſtaments billich ſagen darff, was die Schrifft von dem Altar Noe bezeuget, odoratúsque eſt Dominus ſuavitatem odoris, (zz) der HErr habe ab dieſem Werck allzeit, ſo offt nämlich das Hertz mit dem Opfer rein verbunden war, ein ſonderbares Wohlgefallen gehabt, wie man an einem lieblichen Rauch- oder Balſam-Geruch zu haben pflegt. Ich weiß, wie alle dieſe Altär, und heilige Brand-Gerüſt der erſten Welt-Zeiten nur ein kleiner Schatten, Figur, und Vorbild deß prächtigiſten Tempel Salomonis geweßt, omnia in figura contingebant illis. (aaa) Es iſt mir nicht unbekannt, daß der Grund-gütigſte GOtt die Strahlen ſeiner unſichtbaren Majeſtät und Glori nirgends freygebiger, nirgends ſcheinbarer als über die jhm zu ehren gewidmete Altär, Tempel, und Bett-Häuſer außzugieſſen ſich jederzeit habe gefallen laſſen, Majeſtas Domini implevit Domum, (bbb) oder, wie wir dieſe feyrliche Octav hindurch mit der Kirchen gebettet haben, Deus, qui inviſibiliter omnia contines, & tamen pro ſalute humani generis ſigna tuæ potentiæ viſibiliter oſtendis. (ccc) Der Glaub lehret, und verſicheret mich auch, daß ſo gar der koſtbariſte Tempel Salomonis, deſſen innere Zierd von lauter Gold ware, nihilque erat in Templo, quod non aurò tegeretur, (ddd) gegen einer armen Dorff-Kirch deß neuen Gnaden-Bunds nicht in Vergleich zu ſtellen, noch weniger vorzuziehen, magna erit gloria Domus iſtius noviſſimæ plusquam primæ. (eee) Weilen in dieſer Sacramentaliſcher Weiß derjenige beſtändig wohnet, welcher weiſer, und reicher denn Salomon, ecce plusquàm Salomon hic, (fff) welcher in ſeinem Wunder-vollen Liebs-Geheimniß der Altar, das Opfer, der Prieſter, und lebendige GOtt ſelbſten iſt, qui Altare, Ho-

---

(uu) Pſal. 128. v. 2. (xx) Gen. c. 8. v. 4. (yy) Gen. c. 8. v. 20. (zz) Gen. c. 8. v. 21. (aaa) 1. Cor. c. 10. v. 11. (bbb) 2. Paralip. c. 7. v. 1. (ccc) Eccleſ. in Off. Dedic. (ddd) 3. Reg. c. 6. v. 22. (eee) Aggæi. c. 2. v. 10. (fff) Matth. c. 12. v. 42.

Hoſtia, & Sacerdos noſter eſt. (ggg). Da hingegen in dem Salomoniſchen Bett oder vielmehr Mezg-Hauß nichts als Schaaf, Kälber, und Ochſen geſchlachtet worden. Dieſem allen ohngeachtet, gefallet mir doch anheut der Altar eines danckbaren Patriarchen Noe vor allen übrigen, weilen er einer vollſtändigen Kirch, vorauß aber dieſem neu-geweyhten herzlichen Tempel in Ottobeyren vor anderen gleich ſiehet, lapis iſte vocabitur Domus Dei. (hhh) In wem aber ſolle dieſe Gleichniß beſtehen? Die Altär, oder Kirch ob ſie ſchon durch Menſchen Kunſt, und Händ auß Stein, Kalch, und Holtz erbauet, und aufgeführt werden, ſind ſie doch in der That mehr als ein Werck oder Gebäu der Allmacht GOttes, denn ein Kunſt und Meiſter-Stuck der menſchlichen Geſchicklichkeit anzuſehen, Dei ſtructura, Dei ædificatio eſt; nicht allein, weil das erſte Kunſt-Bild, oder die Formen und Geſtalten aller Geſchöpffen ſchon von Ewigkeit her in der Schooß, Glantz, und Wort deß himmliſchen Vatters verborgen; ex Ipſo, & per Ipſum, & in Ipſo ſunt omnia. (iii) ſondern weil GOtt die Anbettens-würdigſte Strahlen ſeiner erſchröcklichen Majeſtät nirgends lieblich- und herzlicher als in dergleichen Ort erſcheinen und blicken laſſet, auch ſelbigen mittelſt der H. Weyhungs-Ceremonien gleichſam eigenthumlich machet. Derowegen hat Jacob bey Erbau- und Salbung ſeines Altars zu Bethel voller Schröcken und Freud aufgeruffen: Lapis iſte, quem erexi in titulum, vocabitur Domus Dei, dieſer Stein, den ich zum Denck-Zeichen errichtet habe, wird das Hauß GOttes genennet werden: und, als der Heil. Evangeliſt Johannes in ſeinen himmliſchen Offenbahrungen die erſte Catholiſche Kirche erſehen, hörte er zugleich dieſe ſtarcke Stimm von dem Göttlichen Thron herab: Ecce Tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis. (kkk) Sehet da iſt der Tabernackl GOttes ſelbſt bey den Menſchen, und Er wird unter ihnen wohnen.

Alles dieſes trifft bey dem herzlichen Brand-Altar Noe ſo gut, als in jeder GOtt zu ehr eingeweyhten Kirchen zu, indem beyde ein Meiſter-Stuck der Göttlichen Allmacht vielmehr, als eine Erfindung der Menſchen ſind. Der Altar Noe zwar, weil dieſen GOtt ſelbſt mit einem dreyfärbigen Pavillon, oder wunderſchönen, die Hauptſtrahlen ſeiner Drey-einigen Göttlichen Weeſenheit in ſich faſſenden Regen-Bogen dermaſſen zierlich und kunſtreich bedeckt, umbgeben, und eingeſeegnet, daß dergleichen erſtaunliches Lufft-Gewölb, oder Himmels-Phœnomenon, wie mit Alcuino der gelehrte P. Gelaſius Hieber richtiger Meynung iſt, von Anfang der Welt kein menſchliches Aug jemahls geſehen, noch die Vernunfft ſich ſelbſt hätte vorſtellen können, Arcum meum ponam in nubibus. (lll) Alles demnach, was zu einem GOtt gewiedmeten Tempel damahls gehörig, ware auf dem Berg Ararat vor der Archen mit Wunder anzuſehen. Der Altar ſtunde unter einer dreyfachen der Sonnen gleich ſchimmerenden Gnaden-Kuppel, oder neuen Bunds-Zeichen zwiſchen GOtt und der Welt, & erit ſignum fœderis inter me, & inter Terram.

Die reine Thier, als eine Figur jenes unbefleckten Lamms, ſo alles erleuchtet, die Zahl der Apoſtl-Lichter erſetzet, lucerna Ejus eſt Agnus, (mmm) lagen auf dem Brand-Holtz dieſes herzlichen Opffer-Steins zu dem Geheimniß-vollen Danck- und Lob-Opffer ſchon bereit tollens de cunctis pecoribus mundis obtulit holocauſta. Das allmächtige Wort, der Glantz, und die

Weiß-

(ggg) Eccleſ. in Dedic. Eccl. Salvatoris. (hhh) Gen. c. 28. v. 22. (iii) Rom. c. 11. v. 36. (kkk) Apoc. c. 21. v. 3. (lll) Gen. c. 9. v. 13. (mmm) Apoc. c. 21. v. 23.

Weißheit deß ewigen Vatters, welche die Welt auß nichts erſchaffen, und von ſeinem Untergang ſo gnädig errettet, lieſſe ſich in dieſem erſten, und über alle maſſen hellen Welt=Tempel Claritas Dei illuminavit eam auß einer heitereren Wolck, nicht anderſt als wie auß einem von Gold koſtbar glantzenden Tabernackel, wo nit ſichtbar blicken, doch alſo laut, deutlich, und liebreich hören, daß ab der Majeſtät und Süßigkeit dieſer Göttlichen Fridens=Stimm alle Hertzen deß anweſenden kleinen Völckleins, foderiſt aber das Hertz deß andächtigiſten hohen Prieſters Noe, und ſeiner drey Söhn, Sem, Cham, und Japhet, ſo die Leviten=Stell vertraten, in lauter Wunder=Jubel, und Freuden=Zäher zerſchmöltzten, Benedixítque Deus Noe, & filijs ejus. (nnn) Gewißlich, wenn David oder Salomon damahls mit jhren Königlichen Harpffen wären gegenwärtig geweſen, ſo wurden ſie nicht allein frölich aufgeſpielet, ſonder auch hoch beteuret haben, der von der Allmacht GOttes ſo herzlich gewölbte Altar Noe ſeye daß fürtrefflichiſte Modell aller Tempel und Kirchen GOttes geweßt, zu derer Erbau= und Außzierung von den Salomoniſchen Zeiten biß auf dieſen Augenblick ſo viele und groſſe Schätz der Welt ſeyen aufgewendet worden. Dominus in templo ſancto ſuo, Dominus in Cœlo ſedes ejus.

Bleibt alſo darbey, was der Himmel den unſterbich= und ſeeligen Geiſteren, daß ſind die Kirchen denen ſterblichen mit Mühe und Arbeit, mit Sünd und Miſſethaten ſchwär beladenen Menſchen, nemlich ein ruhe= ein luſt= ein verſöhn= und Zuflucht=Hauß in allen Nöthen, ein ſichtbare Wohnung der unſichtbaren Majeſtät GOttes, ein mehr denn Königlicher Gnaden=Thron ſeines ſo wunder= als liebreichen, unter frembden Geſtalten eines kleinen Brods verhüllten Angeſichts, ecce Tabernaculum Dei cum hominibus!

Jetzt, jetzt, Hochwerthiſte AA! weiß ich abermahl nit, wo ich bin, ob ich noch bey dem ſteinernen Opffer=Gerüſt deß Patriarchen Noe, oder in dem Tempel Salomons, oder in der alten, ja vielleicht gar ſchon in der neuen Kirch der Ottobeyriſchen Kloſter=Arch ſtehe. Der ober meinem Haupt ſchwebende, und Feuer=färbige Regen= oder vielmehr himmliſche Fried= und Freuden=Bogen blendet mit ſeinem auſſerordentlichen Wunder=Glantz ſolcher Geſtelt die blöde Augen meines Gemüths, daß ich in meinem Concept gantz verwirret keines von dem anderen, daß alte kaum mehr von dem neuen entſcheiden kan. Denn, ſo nach den Lehr=Sätzen Ariſtotelis, und ſeiner Nachfolger der Regen=Bogen allzeit ein natürliches Lufft=Zeichen geweßt, welches vor, und nach der Sünd=Fluth auf den Regen erfolgt, und ſchönes Wetter vordeutet; ſo der Regen=Bogen nach Außlegung Cornelij à Lapide ein Sinn=Bild der langmüthigen Barmhertzigkeit GOttes, welche der ſündigen Welt zwar öffters mit jhren geſpannten bogen trohet, doch ſelten einen Pfeil abſchieſſet: ſo der Regen=Bogen ein erwünſchter Denck=Ring deß zwiſchen Himmel und Erden errichteten Friden= und Gnaden=Bunds, O ſo haben wir in unſeren letzteren Zeiten an dem Ottobeyriſchen Horizont dergleichen glückſeelige Himmels=Zeichen öffters wahrgenommen. Aber von was vor Zeiten rede ich? vielleicht rede ich von den Zeiten unſers preyßwürdigſten Abbts Leonardi, welcher um das Jahr 1542. mit einverſtändniß acht anderer HErren Reichs=Prälaten in ſeinem eignen Kloſter für junge Religioſen eine allgemeine Schul, oder Academiam aufgerichtet, ſelbe mit ſonders gelehrt, auch der Haupt=Sprachen wohl erfahrnen Männeren beſtens verſehen, und alſo durch die helle Strahlen der ſchönen Wiſſen=

(nnn) Gen. c. 9. v. 1.

ſchafften alle Finſterniß damahliger Unwiſſenheit auf einmahl getilget hat? Aber nein, bey dieſem kurtzen Zeit- und Glücks-Phœnomenon kan ich mich nit länger aufhalten; weilen bald darauf anſtatt ſchönen Wetters ein hefftiger Sturm- und Blatz-Regen der Schmalkaldiſchen Unruhen erfolgt, wegen welchen der Ottobeyriſche Muſen-Sitz nacher Elchnigen, von dort endlich gar nacher Dillingen überſetzt, und veſt geſetzt wordeu; Leonardus aber indeſſen, dieſe edl ſchimmerende Sonne der Weißheit und Frommkeit zu Süpplingen im Elend traurig untergangen, und zu nächſt am teutſchen Meer in den Schatten deß Tods iſt kläglich verſencket worden. Vielleicht rede ich von den Zeiten Caſpari Kindelmanns, unter deſſen beſcheidniſter Regierung, und ſehr klugen Hauß-Würthſchafft die dritte Ottobeyriſche Kirchen, nebſt zwey herrlichen Thürmen in vollkommnen Glantz erſchienen, auch mit zweyen neuen Glocken, 6. Altären, koſtbarer Orgel, nebſt anderen Kirchen-Schätzen wie zum Wunder aller Augen, alſo auch zur Andacht aller Hertzen iſt verſehen, und außgezieret worden? und daß kan ich in Wahrheit nicht verneinen; maſſen ja das groſſe Vernunfft- und Tugends-Licht dieſes in Glück- und Unglücks-Stand allzeit heiter, allzeit großmüthig, allzeit von GOtt hocherleuchten HErrn Reichs-Prälaten ſeinen Schein ſo weit hat außgebreitet, daß jhne Pius der Vierte Römiſche Pabſt, und Ferdinandus Römiſcher König nach Wiblingen und Elchingen als Viſitatoren, und verbeſſerer der Klöſterlichen Diſciplin beordert, Otto aber der gepurpurte Biſchoff zu Augſpurg mit der hohen Würde eines Weyh-Biſchoffs hatte beehren wollen, ſofern ſelbe von tieffer Demuth Caſpari nicht wäre abgebetten wordeu.

Vielleicht ergieſſet über uns ſeine Strahlen am heutigen Sonntag jener dreyfache Freud- Gnad- und Sieg-bringende Himmel-Ring, den ein H. Birgitta einſtens ob der gantzen Catholiſchen Kirch ſtehen, und von den Wolcken biß auf die Erd ſich tief herab neigen geſehen? (ooo) Ja, ja! dieſen herrlichen Lob-Spruch, und ſchönen Ehren-Titl kan ich der Göttlichen Mutter und Königin deß H. Roſenkrantz an jhrem heutigen Ehren- Wunder- und Roſen-Feſt nicht abſprechen, indem ſie nicht nur zu gar betrübten Zeiten um das Jahr 1466. durch jhre himmliſche Gnaden-Strahlen unſer vorhin gantz finſter, und unbekanntes Elder-Wäldlein höchſt-wunderbarlich erleuchtet, ſonder jhren Mütterlichen, mit lauter Tugend-Sternen gezierten Schutz-Mantel über die Ottobeyriſche Arch und Altar Ao. 1579. neuer Dings außgebreitet, als nämlich von Feliciano auß dem Orden deß H. Vatters Dominici, Scalenſiſchen Biſchoff, Römiſchen Kirchen-Cardinal, und Päbſtlichen Nuntio die hochlöbliche Ertz-Bruderſchafft deß H. Roſenkrantz allhier feyrlichiſt eingeſetzt, und für ewig beſtättiget wurde. Vielleicht ſtunde dergleichen glantzender Lufft-Schein an dem Ottobeyriſchen Himmels-Kreiß zu Zeiten Gregorij Reybi, deſſen Nam und Abbatialiſche Würde bey der gelehrten Welt unſterblich gemacht hat jene groſſe Mühe, Sorgfalt und Eifer, ſo er im Jahr 1617. bey Auf- und Einrichtung der berühmten Univerſität in Saltzburg als erſter Haupt-Beförderer, und würdigſter Præſes derſelben von ſich hat ſchimmeren laſſen? Aber leyder! auch dieſer wurde gar bald durch den wilden Rauch der Böhmiſch-Schwediſchen Kriegs-Flamm dermaſſen verfinſtert, daß ſeinem lieben Gotts-Hauß erſt in dem Jahr 1650. unter Abbt Maurus die günſtige Fridens-Sonne wieder zu ſcheinen begunte. Was ſage ich endlich von den Zeiten oder großmüthiger Freygebigkeit dreyer gantz Marianiſchen Abbten Benedicti, Gordiani, und Ruper-

---

(ooo) Lib. 3. Revel. c. 10.

Ruperti deß Zweyten dieſes Namens, deren erſter das Clöſterl, der Zweyte die ſchöne Wallfahrts-Kirch in Elderen erbauet, zu Unterhaltung nöthiger Beicht-Vätter die Quellen eröffnet; der letzte aber, weil er ſeine 30. Jährige Regierung durch Biſchöffliche Einweyhung, und koſtbare Außzierung deß Elderiſchen Gnaden-Hauß weißlich iſt angefangen von dem Drey-einigen GOtt auf Vorbitt Mariä ſo viel Gnad, ſo viel Glück, und übermäßigen Seegen in all ſeinen groſſen, ja faſt unglaublichen Unternemmungen erlangt hat, daß deſſen unſterbliche Verdienſt, und Ceder-würdige Manns-Thaten billich den erſten Rang, Ruhm, und Lohn ſeiner glorreichiſten Vorfahrer ewig verdienet haben. O wie wahr iſt denn nicht jenes, was Maria durch den Mund deß Weiſen von ſich und allen jhrigen ſpricht: Ego diligentes me diligo &c. (ppp) Ich liebe, die mich lieben, die Morgens fruhe zu mir wachen, die werden mich finden. Mecum ſunt divitiæ & gloria &c. bey mir iſt Reichthum und Herrlichkeit, anſehnliche Güter und Gerechtigkeit. Melior eſt enim fructus meus aurô &c. denn meine Frucht übertrifft Gold, und Edlgſtein; und mein Einkommen iſt beſſer als das feiniſte Silber.

Alle dieſe himmliſche Regen- oder vielmehr Gnaden-Bögen, ja noch mehr andere, ſo wir auß mangel der Zeit nicht beſſer beobachten können, laſſe ich anheut in jhren hohen Werth, und billichſter Verehrung unter den trüben Wolcken daſiger faſt jmmer das Reich beſchwärenden Kriegs-Troublen vorbeyſtreichen. Nur einer, und zwar der letztere, der ſchönſte, und gröſte ſticht mich vor heut ſehr in die Augen, weil er dem Regen-Bogen deß Ertz-Patriarchen Noe, mithin auch dieſem Neu-geweyhten Ottobeyriſchen Tempel der gleichförmigſte iſt. Bey obgemelten Cornelio à Lapide ſtellet der dreyfärbige Sonnen- oder Bogen-Schein mit ſeinen grün, roth, und viol- oder dunckel-blauen Strahlen die Drey-einige GOttheit, ſage, die Allmacht, die Weißheit, und Liebe unſers Erſchaff- und Erlöſers vor.

Wo ſind aber dieſe hell-ſichtbar- und herrlicher zu finden, als eben in gegenwärtiger von ANSELMO, dem Namen und Werck nach wahren Erb aller Gerechtigkeit, heres Juſtitiæ und eißgrauen Noe erbauten Hauß GOttes? Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultus tui.

Denn erhebe ich nur wenig meine Augen, ſo erblicke ich gleich in der erſten Kuppel jene in ſeinen außerwöhlten ewig-grünende Allmacht GOttes, welche unſerem Geiſt- und Wunder-vollen Ertz-Vatter Benedicto noch in dieſer Sterblichkeit faſt die gantze unter ſeiner heiligen Regul wieder das Fleiſch, wieder die Sünd und die Höll ſtreittende Welt, darin unfehlbar auch die glückſeelige Archen Sylachi in einem eintzigen Sonnen-Strahlen gezeiget hat, velut ſub uno Solis radio omnem mundum collectum conſpexit, wie von jhme der H. Pabſt Gregorius ſchreibet. O wie unaußſprechlich groß wird nicht die Glori dieſes unvergleichlichen Ordens-Patriarchen unter der mit ſo viel Sieg- und Lorber-Kräntzen brangenden Reihe ſeiner H. Regul-Kinder in dem Himmel ſeyn, wenn ſie ſchon alſo herrlich geglantzet, ja von GOtt ſelbſt iſt beſtrahlet, und erhöhet worden in dieſer Welt videnti Creatorem anguſta eſt omnis creatura? Die zweyte, und groſſe Kuppel præſentiert unſeren andächtigen Gemüths-Augen jenen heiligen, jenen Göttlichen, jenen alle Hertzen durch feurige Zungen entzündend, und an ſich ziehenden Geiſt der eingefleiſchten ewigen

---

(ppp) Prov. c. 8. v. 17. 18. 19.

gen Weißheit, welche an dem Creutz zwiſchen zwey Mörder erhebt, und in ihrem eignen Blut roth gefärbt, alle Völcker der alten und neuen Welt durch die Einigkeit, und Heiligkeit deß Glaubens in dem groſſen Kirchen-Schiff der Römiſch-allein ſeeligmachenden Religion verſammlet, ſi exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipſum, (qqq) ſelbe auch wieder alle hölliſche See- oder Seelen-Rauber, das iſt, wieder alle Irrthum, Ketzerey, und Freygeiſterey noch jmmerdar beſchützet, und allzeit beſchützen wird, portæ inferi non prævalebunt adverſus eam. (rrr) Gehe ich tieffer in das Heiligthum gar hinein, O was für ein unergründliches Geheimniß der Göttlichen Liebe kommt mir allda zu Angeſicht in einem Himmel- oder dunckel-blauen Feld, oder beſſer zu reden, in der Schooß deß ewigen Vatters? für wahr ein Geheimniß, in welchem alle Strahlen Göttlicher Allmacht, und Weißheit mit der Liebe vereiniget, unſerem Verſtand aber für allzeit unbegreifflich ſind. Denn ſehet, nachdem es der Göttlichen Lieb nicht genug ware, daß ſie die Zahl der abtrinnigen Englen zu ergäntzen, unſere menſchliche Natur auß nichts erſchaffen, ſelbe zu einem Tempel ſeines heiligen Ebenbilds, ja ſo gar ſeiner perſöhnlichen GOttheit per unionem hypoſtaticam durch die Menſchwerdung erkieſen, ſolvite templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud. (sss) Nachdem es der Göttlichen Liebe nicht genug geweßt, daß ſie ſich einmahl, wie ſchon von Ewigkeit her beſchloſſen worden, als ein blutiges Schlacht-Opfer auf dem Altar deß Creutzes zur Außlöſchung eines unglückſeeligen Apfel-Biſſes ſeinem himmliſchen Vatter freywillig hatte aufgeopfferet. Nachdem alle dieſe Exceſs der Gnad, der Milde, der Freygebig- und Barmhertzigkeit die unendlich, allmächtig- und weiſiſte Liebe GOttes nicht vergnügen, noch erſättigen könnten, O was hat ſie nit noch erſonnen, was hat ſie durch die Hitz, und Stärcke jhres alles lebendigmachenden Geiſts nicht ins Werck geſetzt? Sapientia ædificavit ſibi Domum, (ttt) ſie hat jhr auf dieſer Welt, und zwar in Ottobeyren ein neues Hauß, eine neue Arch, einen neuen Altar erbauet, ſelben mit ſieben Säulen der Sacramentaliſchen Gnaden-Geheimniſſen unterſtützet, excidit columnas ſeptem, und ſich ſelbſt für unſere tägliche Sünden, für unſere tägliche Bedürfftigkeiten, als ein tägliches Opfer unter frembden Geſtalten preiß gegeben, immolavit victimas ſuas, miſcuit vinum, & propoſuit menſam ſuam, damit alle glaubige durch die Krafft dieſes täglich- und Göttlichen Opfers allhier täglich erquickt, täglich geſtärckt, täglich getröſt, gereiniget, und mit GOtt ewig ſolten vereiniget werden. O was ein groſſes, unerforſchlich- und unbegreiffliches Geheimniß über alle Geheimniſſen iſt dieſes, welches von den Englen und Ertz-Englen ohne Unterlaß als Heilig, Heilig, Heilig geprieſen, von den Cherubin- und Seraphinen mit verhülten Angeſichteren verehrt, und von denen 24. Himmels-Alten nach abgelegten Cronen ſtäts bewundert, und angebettet, uns blinden und armſeeligen Adams-Kindern aber in der dritten und inneren Kuppel dieſes Göttlichen Hauß durch den Kunſt-Pembſel deß Mahlers ſehr annemlich vorgeſtellet wird.

O GOtt ſey danck! von nun an erkenne ich mich recht, wo ich heut bin, und wo ich ſtehe. In Wahrheit hier iſt gut wohnen, bonum eſt nos hic eſſe, wellen ich allhier bey der Arch, bey dem Altar, und unter den ſchimmerenden Regen-Bogen eines gerechten Noe ſtehe, wo die Drey-einige Strahlen deß Göttlichen Angeſichts die Allmacht, die Weißheit und die Güte deß Allerhöchſten ihren heiligen Glantz zu unſerem Troſt beſtändig von ſich geben, und unſere Her-

tzen

(qqq) Joan. c. 12. v. 32. (rrr) Matth. c. 16. v. 18. (sss) Joan. c. 2. v. 19.
(ttt) Prov. c. 9. v. 1. 2.

tzen mit Glaub, Hoffnung, und Liebe erfüllen, Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultus tui. Ja ja! Ich ſtehe an jenem guten, an jenem herrlichen, an jenem heiligen Orth, wo Noe, wo Salomon, wo die drey Jünger Petrus, Johannes, und Jacobus geſtanden; ja wo ſo gar Chriſtus ſelbſt der verwundte Liebs-Pelican, der unſterbliche Blut-Bräutigam, (uuu) der unſichtbare Biſchoff unſerer Seelen und beſte Hirt ſeiner H. Kirchen (xxx) Sacramentaliſcher Weiß von nun an in ſeinem goldenen Tabernackl ſtehet, und wohnet, Ecce Tabernaculum Dei cum hominibus, & habitabit cum eis: nämlich auf dem heiligen Berg, in dem heiligen Hauß, vor dem heiligen Thron, und in dem hellen Gnaden-Licht der Göttlichen Majeſtät und ſeines allerheiligſten Angeſichts ſtehe ich, welche in dieſem neu-geweyhten Tempel von mir und all meinen Zuhöreren, wie einſt von dem frommen Menſchen-Vatter Noe nichts denn Opfer verlanget, ein reines Danck-Opfer für die verfloſſne, ein unblutiges Verſöhn-Opfer für die gegenwärtige, und ein unaufhörliches Lob-Opfer für die zukünfftige Zeiten, Gnaden und Wohlthaten, Poſuiſti ſæculum noſtrum in illuminatione vultus tui. Wohlan denn vor heut ſollen alle Anweſende, wie in den Tägen Noe, für Prieſter gelten, und ſich zu einem ſo groſſen Schlacht-Opfer bereit halten. Die Patriarchen, Propheten, oder König deß alten Teſtaments haben zwar viele, doch lauter reine Thier geſchlachtet, und ſo offt ſie die Geringſchätzbarkeit ihrer Opfer durch die Menge der Gaben, und Aufrichtigkeit deß Hertzens zuerſetzen trachteten, haben ſie allzeit einen ſo reichen und übermäſigen Seegen vom Himmel erlanget, wie wir bißhero auß der Geſchicht Noe verſtanden, der ſich noch biß auf unſere Jahrs-Lauff, und Andacht erſtrecket. Wir Chriſten hingegen, oder Wahr-Glaubige deß neuen Gnaden-Bunds haben nur ein eintziges, aber alle andere in ſich ſchlieſſend- und unendlich übertreffendes Lob- und Liebs-Opfer, verſtehe, daß für unſere ſündhaffte Hertzen am Creutz einmahl verwundt- und getödtete Hertz JEſu, & erunt oculi mei, & Cor meum ibi cunctis diebus; (yyy) So bald ſolches in dieſer Kirch, oder vielmehr in dieſem irrdiſchen Himmel mit jenem Eifer, wie unſere Schuldigkeit erfoderet, auf den Altar gelegt, und mit den hitzigen Funcken einer wahren Gegen-Lieb von uns noch mehr angeflammet wird, ſo bald ſteigt der häuffige Seegen, die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes über uns alle herab, Aſcendit noſtra Oratio, & deſcendit Dei miſeratio. Glaubt ihr vielleicht meinen Worten nicht, ſo höret was GOtt ſelbſt zu Noe, Abraham, und Salomon bey einer dreyfachen Altar- oder Kirchweyh geſprochen. Zu Noe ſagte der HErr: Hoc ſignum fœderis, quod conſtitui inter te, & me, & omnem carnem ſuper terram, (zzz) dieſer wunderſchöne Regen-Bogen, oder Sonnen-Ring, ſo ich über deinen mir höchſtgefälligen Altar und Opfer habe aufgehen laſſen, ſolle dir und allen Menſchen ein Zeichen eines beſtändigen Friedens ſeyn; ſo offt du und deine Nachkömmling denſelben anſchauen werden, ſo offt ſolt ihr in ſeiner Schönheit die Drey-einige Strahlen meines Angeſichts betrachten, und euch allzeit meiner Göttlichen Allmacht, Weißheit, und Güte erinneren, die dich, und die gantze Welt von dem Untergang alſo wunderbarlich errettet hat, vide arcum, & benedic eum, qui fecit illum, quia valde ſpecioſus eſt in ſplendore ſuo. (aaaa)

Dem Abraham, da er eben fertig ſtunde, das unſchuldige Schlacht-Schwerdt in dem jungen Blut ſeines eintzigen Sohns Iſaac nach dem Willen GOttes zu-

---

(uuu) Exodi c. 4. v. 25. (xxx) 1. Petri c. 3. v. 25. (yyy) 3. Reg. c. 9. v. 3. (zzz) Gen. c. 9. v. 17. (aaaa) Eccli. c. 43. v. 12.

färben, hat der Allwiſſende Vatter aller vorgehenden Vätter, und nachfolgenden Zeiten Deus Patrum noſtrorum, Deus conſpector ſæculorum die Erhalt- und Vermehrung ſeines hohen Geſchlechts gleich der Zahl und Glantz der Sternen, gleich den Sand-Stäublein am Ufer deß Meers verſprochen, multiplicabo ſemen tuum ſicut ſtellas Cæli &c. (bbbb) Uber den König Salomon hat GOtt der Liebe, deß Troſts, und aller Erbarmniſſen Deus charitas eſt, Pater Miſericordiarum, & Deus totius conſolationis (cccc) das gantze Horn ſeiner unerſchöpfflichen Freygebigkeit vom Himmel herab außgegoſſen, und jhme alles, was er für ſich, für ſein Volck, und gantzes Reich begehret, gnädiglich zugeſagt, ego exaudiam de Cælo, & propitius ero peccatis eorum, & ſanabo Terram eorum. (dddd)

Dieſer dreyfache Himmels-Seegen warthet gleichfahls auf uns, wenn wir mit ſolcher Danckbarkeit und Zuverſicht wie Noe, mit ſolchem Glauben und Treu wie Abraham, mit ſolcher Demuth und Reu wie David, mit ſolcher Andacht und Innbrunſt wie Salomon in dieſem neu-conſecrierten Tempel erſcheinen.

Schluß.

SEye es demnach, das GOtt nicht allein gute, und ſchlimme Zeiten, ſonder auch Gerecht- und Ungerechtigkeiten eines tauſend-jährigen Ottobeyren ſowohl als eines jeden Menſchen der gantzen Welt beſtändig in dem Licht ſeiner Augen hat, Poſuiſti iniquitates noſtras in conſpectu tuo, & ſæculum noſtrum in illuminatione vultus tui: ſeye es, daß wir in der Arch unſers Geiſtlichen Beruffs dem H. Exempel, Wunſch, und Eifer unſerer erſten Glaubens- und Ordens-Vätter nicht allzeit nachgelebt: Seye es, daß wir an ſtatt deß himmliſchen Friden- und Gnaden-Seegen nichts als Krieg, Hunger, Peſt, und andere Straffen verdienet, und villeicht zu gewarthen haben: Ach! dieſes Unheyl kan, und wird alles durch unſer Gebett in gegenwärtigem GOtt geheiligten Tempel gehoben, verzyhen, und abgewendet werden, ego exaudiam, ego propitius ero peccatis eorum, ſo bald wir das Hertz JEſu deß unſterblichen Lamms nebſt unſeren Hertzen zum Opfer bringen. Fili mi, præbe cor tuum mihi. (eeee)

Iſt deme alſo, ſo wollen wir denn alle das Prieſterliche Ephod eines rein oder reu- und demüthigen Gewiſſens anziehen und mit GERARDO dem hohen Prieſter deß uralten S. Magni-Stiffts in Füſſen hurtig zu eben jenem GOtt höchſtgefälligen Lob-Verſöhn- und Danck-Opfer ſchreitten, welches durch Abel, durch Noe, durch Abraham, durch Moyſes, durch Salomon und Melchiſedech ſchon von Anbegin der Welt iſt vorgeſchattet worden. Sehet! der Altar deß wahren Glaubens, das Holtz unſers Heyls, und gantze Hoffnung, Lignum vitæ, wie auch das Feur der Göttlichen Liebe ſtehet ſchon alles bereit. Derohalben laſſet euch nieder auf euere Knie, dancket, lobet, preiſet GOtt, und ſprechet mir im Hertzen alle nach. Groſſer, Drey-einiger GOtt! der du unſichtbarer Weiß in dir alles enthalteſt, doch zum Heyl der Menſchen die Wunder deiner Allmacht, Weißheit und Güte ſichtbarlich zeigeſt; und von einem Geſchlecht nach dem anderen unſere Zuflucht allzeit geweſen: (ffff) Siehe

---

(bbbb) Gen. c. 22. v. 17. (cccc) 2. Cor. c. 1. v. 3. (dddd) 2. Paral. c. 7. v. 14. (eeee) Prov. 23. v. 26. (ffff) Pſal. 89. v. 1.

an mit heiteren Angeſicht, und nimme gnädiglich auf jenes unblutige Lob-Danck- und Verſöhn-Opfer, ſo deiner allerhöchſten Majeſtät von nun an in dieſem deinem geheiligten Hauß täglich nach der Ordnung Melchiſedech geſchlachtet, und aufgeopfferet wird. Laſſe durch deſſen unendliche Krafft alle, ſo dich allda ehren, bitten, und anbetten, die Wohlthaten deines Troſts in ihren Nöthen, und Anligen genieſſen. Sonderbar aber bitten wir dich, du wolleſt daß in deinem heiligen Dienſt und Erbauung dieſes Tempels hochergrauete Lebens-Alter unſers 79. jährigen Noe, will ſagen, deines allzeit gerechten Dieners ANSELMI, der Zahl nach 53ſten Abbten, und würdigſten Kloſter-Arch mit jenen himmliſchen Fried-Freud- und Gnaden-Thau erquicken, begeiſtern und ſtärcken, mit welchem du den Altar, das Hertz, und die Zeiten deß erſten Menſchen-Patriarchen nach der Sünd-Fluth erquicket, geſtärckt, und begeiſtert haſt.

Ertheile gleichfahls auf unſer flehentliches Bitten, denen zwey Durchlauchtigſten Printzen, und Hochwürdigſten Reichs-Fürſten JOSEPHO, und CLEMENTI, wie auch allen übrigen groſſen Kirchen-Prälaten, ſo die Weyhungs-Ceremonien dieſer neuen Kirch mit ihrem Aaroniſchen Andachts-Eifer theils ſelbſt verrichtet, theils mit ihrer andächtigen Gegenwart zu gröſter Erbauung einer unzahlbaren menge Volcks verherrlichet haben, jenen zweyfachen Seegen, welchen du unſerem Glaubens Vatter Abraham, und Salomon dem Lehr-Jünger deiner ewigen Weißheit an Seel und Leib, an Haab und Gut alſo reichlich mitgetheilt haſt. Siebe, wir verdopplen unſer Gebett, daß ſie ſamt dem edlen Geſchlecht all ihrer Biſchöflich- oder Vätterlichen Hirten-Sorg anvertrauten Seelen, durch die zeitliche Ehren, und Güter alſo unbefleckt wanderen, damit ſie die ewige dardurch nicht verliehren, ſonder allzeit vermehren durch JEſum Chriſtum, der da iſt, der da war, und der da kommen, und ſeyn wird in dem Tempel ſeiner unendlichen Glori unſer Lohn, uuſer Freud, und ewige Glückſeeligkeit. Amen.

Auf dieſe Rede folgte das Hoh-Amt, welches Ihro Hochwürden und Gnaden, der Hochwürdige HErr GERARDUS Abbt deß Löbl. uralten Stiffts, und GOtts-Hauſes S. Magni zu Füſſen, wie auch der Löbl. Nieder-Schwäbiſchen Congregation Ord. S. Bened. hohmeritierter Præſes &c. mit außnehmender Andacht abgehalten hat. Und weilen die Löbliche Ertz-Bruderſchafft deß Heil. Roſenkrantzes heute ihr Titular-Feſt feyerte: als ward noch Vormittag die gewöhnliche Proceſſion angeſtellet; wobey denn die drey anweſende Hochwürdig, und Gnädige HErrn Prælaten den in dem Allerheiligſten Altars Geheimniß gegenwärtigen GOtt zur allgemeinen Auferbauung deß häuffigſt verſammelten Volcks begleiteten. Endlich wurde der Beſchluß mit dem choraliter abgeſungenen Ambroſianiſchen Lob-Geſang gemachet.

Die Nachmittags-Stunden zu verkürtzen, muſte die vierte, und letzte Aufführung unſerer Opera dienen. So hat endlichen auch der einbrechende Abend der übergroſſen Mühe der Wohl-Ehrwürdigen PP. Auguſtinern, Franciſcanern, und Capucinern ein Ende gemachet, und dieſen unermüdeten Seelen-Eiferern eine Ruhe verſchaffet. Die Anzahl deren, ſo ſich durch Empfahung der heiligſten Geheimniſſen deß groſſen Schatzes, und vollkommenen Ablaſſes theilhafftig zu machen geſuchet, belauffet ſich auf mehr, denn 18000. Die gantze acht Tag hindurch waren faſt alle Altäre den gantzen Vormittag immer beſetzet, und wurden alſo wenigſtens 700. heilige Meſſen geleſen.

Nachdeme nun dieſe höchſtfeyerliche Octav auf bißhero gemeldete Weiſe glücklichſt beſchloſſen worden ; ſo traten gleich in der fruhe deß folgenden Monntages die hohe Gäſte jhre Ruckreiſe an. Die zu Hauß gehäuffte Geſchäffte geſtatteten nit einmahl Sr. Hochwürden , und Gnaden HErrn Prälaten von Memmingen, das Hochdieſelbe nur einen Tage nach ſo vieler, groſſer, und faſt jmmer ununterbrochener Mühe außruheten. So bliebe denn Ottobeyren nichts anderes übrig , als daß es ſich Hochdenſelben nebſt ſchuldigſter Danckſagung auf ewige Zeiten verbunden bekennete. Der Dienſtag endlichen , an welchem auch Se. Hochwürden, und Gnaden, HErr Præſes abzureiſen beliebten, machte dieſem ſeltenen , und herrlichen Feſt ein Ende.

U. I. O. G. D.

Feyerliche Dankrede
auf die
# wiederhergeſtellte Ruhe
des
# beſtürzten Deutſchlandes,
oder
# den allgemeinen Frieden
zu GOtt dem Allerhöchſten
und
ſeine anvertraute Pfarrgemeinde
an dem Tag
der heiligen Kirchweyhe
den erſten Sonntag nach Oſtern, in Albis genannt, geſprochen
von
P. Sebaſtian Sailer,
des unmittelbaren freyen Reichsſtifts Obermarchtall an der Donau des heiligen
Ordens von Prämonſtrat Chorherrn, Capitularn, der Zeit
Pfarrer zu Dietrichskirchen,
in einer etwas erhabnern Redensart in Druk gegeben
Anno 1763.

Mit Vergönnung der Obern.

Augſpurg, verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler.

Thema.

Pax huic domui. *Off. Ded.*
Pax vobis! *Joann.* 20.

Et nunc orate Deum omnium, qui magna fecit in omni terra - - - qui fecit nobiscum ſecundum ſuam miſericordiam: det nobis jucunditatem cordis, & fieri *pacem* in diebus noſtris in Iſraël per dies ſempiternos. Eccl. 50. v. 24. 25.

Vorſpruch:

Friede ſey dieſem Hauſe. l. c.
Der Friede ſey mit Euch. l. c.

So bittet nun GOtt aller Dingen, der groſſe Thaten auf dem ganzen Erdboden gethan ⸗ ⸗ ⸗ der nach ſeiner Barmherzigkeit mit uns gehandelt hat, der wolle uns die Freude des Herzens geben, und den **Frieden** in Iſrael in unſern und zu ewigen Tägen. l. c.

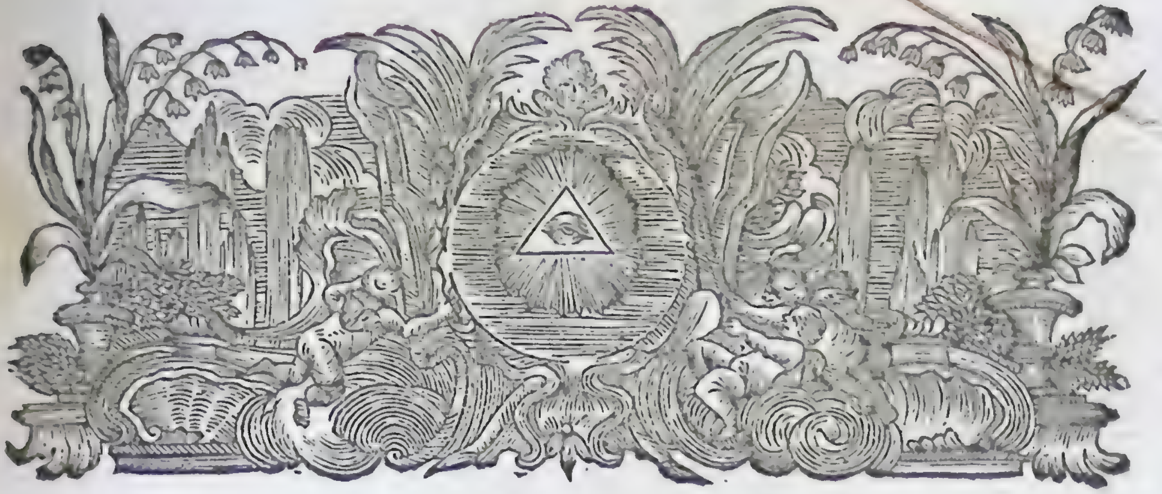
Inhalt:

Frage: Ob wir nicht die ſchärfſten Pflichten haben, GOtt dem Allerhöchſten um den gegenwärtigen Frieden zu danken?

Antwort: Da iſt keine Frage zu machen, weil der itzige Friede einer der erwünſchlichſten iſt. Er iſt wunderbar. Er iſt ein Werk göttlicher Erbarmungen. Er gereicht unſern Herzen zur gröſten Freude. Dieſe drey Eigenſchaften erhellen aus dem vergangenen Krieg ſelbſten, welcher

1. Ein innerlicher,
2. Ein blutiger,
3. Ein gefährlicher Krieg war.

Ein-



Einleitung.

Chriſtus zeigt ſich heut als einen ſiegenden Helden. Er kommt aus dem Krieg, den er gegen die Hölle hatte. Er trat vor acht Tagen mit ſeiner Siegsſtandarte aus dem Grabe hervor, in dem ihn ſeine Feinde, als einen vermeinten Erſchlagenen, bewachten. Wohl eine auſſerordentliche Schlacht, die er ſeinen Gegnern an dem ſchmerzlichen Charfreytag lieferte. Das Treffen war ſchreklich. Er ſtellete die Sonne an dem Himmel nicht feſt, ſeinen Sieg, wie jenen Joſue, zu beleuchten; ſondern er wickelte ſie in dunkle Schatten ein, ſeine Feinde in der Nacht zu überfallen. Die Erde bebete unter den Kämpferen, die Felſen ſpalteten ſich, ihre Trümmern zu einer Triumphpforte für den Heiland herzugeben, und die Gräber gaben ihre Todten hervor, dem ſiegenden JEſu ein Gefolg anzuſchaffen. Der Obſieger war ermordet, und die Feinde, wie die Philiſtäer von dem ſterbenden Samſon in Dagons Tempel zu Gaza, zerquetſcht.

Fremde Siege! wo die Ermordeten fechten, und die Lebendigen das Feld verlieren. Der Fürſt der Welt und der Finſterniſſen iſt von einem Gebundenen, den er durch die Seinigen über den Bach Kidron führen ließ, in Ketten gebracht; und von jenem, welchen er am Creutzgalgen erwürgte, bezwungen. Die römiſchen Soldaten waren die Schwadronen der Hölle. Pontius Pilatus war der Befehlshaber derſelben. Herodes der boßhafte Spion über das Betragen göttlicher Weisheit ſelbſten. Caiphas und Annas, die Erzpfaffen der ſchwürigen Synagog, vertraten die Stelle der Feldpredigern des feindlichen Heeres. Longin war ein glüklicher Ueberläufer, nachdem er das groſſe Heldenherz JEſu Chriſti mit einem Lanzenſtich aufriß, und deſſen Großmuth in etlichen Blut- und Waſſertropfen erkannte.

Die Eßig- und Gallflaſche war der Marquetenter des kämpfenden Sohn GOttes. Golgatha der Schedelberg war der Fechtplaz. Das Creuz ſeine Fahne. Die Nägel ſeine Wurfpfeile. Die Krone von Dornen ſeine Sturmhaube. Die Blöſſe ſein Panzerhemd, und ſein Feldgeſchrey: Es iſt alles vollbracht. Er ſtarb, und überwand. Seine Wunden ſind uns heut in dem Evangelio ſichtbar. Sie glänzen zu ſeiner Ehre. Sie ſind nicht rukwärts, als eines Flüchtigen, ſondern vornen an Händen, Füſſen und Bruſt, als eines Tapfern, anzuſehen. Er ſtieg in die Hölle hinab. Seine Macht war die Petarde, mit welcher er die Pforten der Finſterniſſen zerbrach, und ihre Bande und Riegel zerſchmetterte. Die erlößten Altvätter waren zu dem erkauften ganzen Menſchengeſchlecht ſeine reiche Beute, die er dem Satan raubte, und ihn in ewige Feſſeln ſchloß. Heut frolocket alle! Heut verkündiget er den Frieden. Seine furchtſame Jüngerſchaar war die erſte, welche die Friedenspoſt hörte; und durch ſie kam ſie zu uns.

Was Troſt werden wohl die Apoſtel gefühlt haben? Sie wußten, wie fürchterlich der Krieg des Heilands war. Sie ſahen auf dem Oelberg, daß er ein innerlicher geweſen, wo der Sohn GOttes mit ſich ſelbſten bis auf Blut und Todesängſten ſtritt. Sie wußten, daß er ein blutiger war, weil ſie die rothe Fustapfen ihres Meiſters theils in Jeruſalem erblikten, theils von deſſen Geiſſelung, Krönung und Kreuzigung hörten, und ſie erfuhren, daß er zugleich ein gefährlicher ſchien, in dem Petrus ein Verläugner, Judas ein Verräther, die übrigen Jünger Ausreiſſer waren. Erwünſchter Friede für euch, liebſte Apoſtel. Angenehme Zeitung: Friede ſey *mit euch; aber auch mit uns, und zwar ein friſcher in unſern Tägen.*

Friede! Friede! Germanien, Friede! Friede! beſtürztes Deutſchland, der Friede ſey mit dir. Kan ich dir etwas beſſeres verkündigen, als eben das, ſo du ſchon ſo lange gewünſchet haſt. Die muntern Poſthörner erſchallen aller Orten, ſie blaſen das geſtillte Kriegsgetöß und den wiederkehrenden Frieden zu unſerm Vergnügen aus. Wir hören von einem Verbündnis, ſo wir beynahe nicht glaubten; die Umſtände lößten unſere Zweifel nicht, ob uns der Oelzweig in dem Froſt des Jahrs und der Gemüther grünen werde; und die beängſtigte Hofnung konnte mit halbgeſchloſſenen Augen unter Schwerdtern und Palmen keinen Unterſchied machen. Siebenmahl endigte die Sonne ob den blutigen Waffen des geplagten Deutſchlands ihren Jahrskreis. Unſere Nachkömmlinge werden die Dinge, ſo ſich auf der Schaubühne dieſes Kriegs zutrugen, mit Erſtaunen leſen. Sie werden an der Menge der Zufällen den Beyfall zurükhalten, ob ſich ſo viele Waffenſtücke binnen ſo kurzer Zeit ereignet haben. Der Raum wird ihnen zu klein ſcheinen, und die Beſchaffenheit der Sachen ſelbſten wird bey der Nachwelt einen Verdacht ſchöpfen, ob ſie mit der Wahrheit gepaaret ſeye, und ob ihre Voreltern in der Rechnung ſich nicht geſtoſſen haben.

Der Friede, den wir für Deutſchland mit offenen Armen empfangen, wird der Nachkommenſchaft nicht weniger bedenklich fallen.

Seine unvermuthete Stiftung iſt wie eine jählinge Luftſtille nach dem Sturm, da ſich die Winde nur nach und nach zu legen pflegen, und wenn er auch dauerhaft ſeyn wird, muß er ſie ſo wunderbar dünken, als die Vereinigung der gegen einander ſchäumenden Meerwellen, weil er ſo verbitterte Gemüther unter ſich in Hurtigkeit verbunden hat. Doch muß die Ruhe aus der Zerrüttung entſtehen. Das Ziel und Ende des Kriegs iſt der Friede, ſagt der heilige Auguſtin (a). Die Entzweyung der Herzen kan ohne Balgen nicht ſeyn; und muß der Zank jedem Theil ſeine Rechte entſcheiden. Der Krieg iſt die Zweytracht der Monarchen; wenn die zütlichen Vorſtellungen nichts verfangen, muß das ſchwirrende Eiſen den Ausſpruch thun. Dinte und Federn ſind unter jenen zu unfähig, die keinen Oberrichter in dem Lande der Sterblichen erkennen, und muß der in das Menſchenblut getauchte Degen auf dem Schlachtfelde das Urtheil ſchreiben, wer dem andern zu weichen habe. Tyrannen kriegen gegen ſich, um einander aufzuzehren; und wilde Thiere zerbeiſſen ſich, den Gegentheil auszurotten. Geſittete Fürſten ziehen mit Heeren gegen ſich zu Felde, die Aufheiterung ihrer Gerechtſamen unter Dampf und Rauch des Feuerpulvers von demjenigen zu erwarten, welcher, als der höchſte Schiedsmann entrüſteter Reichen, die Verwirrung entwiklen kan, und nur GOtt iſt. Der Friede iſt ſodann der Morgenſtern in dem Nebel, der die Tag- und Nachtſtunden von einander ſondert; und er kan, wie das Getraide auf dem Felde, nicht anders, als nach dem wilden Winter, blühen. Die Donnerwolken entkräften ſich mit ihren eigenen Schlägen, und bringen den Sonnenſchein nach ihrem erſchröckenden Blitz nnd Feuerſchoos wieder in die Welt; und die Sturmwinde ſchwächen ſich mit ihrem ſauſenden Athem ſelbſten, daß ſie die Luft in die alte Ruhe ſetzen müſſen. Der Zwieſpalt des Kriegs, ſo gewaltig er tobet, zerbricht ſich nicht weniger, und treten ſodenn die ſtreitenden Theile, nach Hinterlegung des Mordgezeugs, mit dem ergriffenen Mercuriusſtab in erwünſchte Bündniſſe zuſammen. Eine ſchöne Tochter um die Ruh, welche von einer ſo häßlichen Mutter, als der Krieg iſt, wie der bunte Regenbogen aus dem unfreundlichen Gewitter, gezeuget wird.

Jedoch iſt ein Friede öfters mehrer bewundrungswürdig, und als ein koſtbahreres Geſchenk des Himmels zu achten, je mißlicher der Krieg war, auf den er folgte. Die beſonderen Umſtände der Zweyttacht groſſer und mächtiger Regenten tragen zu deſſen Werth vieles bey. Die Mißhelligkeit der Tauben iſt bald geſtillet, und iſt ihre neue Eintracht keine Seltenheit; der Ernſt war nicht zu heftig, und das Getös nicht zu gros. Ein anders iſt es, wenn Adler gegen einander fechten, und ſich mit ſcharfen Klauen, geſpizten Schnäbeln und klatſchenden Flügeln in der Luft zerzerren. Der itzige Friede iſt mit auſſerordentlichen Kennzeichen bemerkt, weil er aus einem erſchröklichen und mißlichen Krieg entſprungen iſt. Die mächtigſten Völker Europens waren in ihm verwickelt. Die gegen einander losbrechenden Monarchen verſahen ſich mit Klugheit und Stärke; das

---

(a) Pacem conſtat belli eſſe optabilem finem. St. Auguſt. l. 3. de civit. Dei.

Raufen war abentheurlich, und die Feindſchaft, welche die bochende Vernunft und die gewaltigſten Heere unterſtützten, ſchien unverſöhnlich. Der Friede erfolgte demnach wider Vermuthen der Welt; und kan man nicht ſowohl die Klugheit der mittlenden Menſchen, als des allerhöchſten GOttes milde Verordnungen vor allen andern, ja als die einzigen, darum anpreiſen.

Ach! gewiß, zeithero beſtürztes Deutſchland! du mußt geſtehen, daß die aus dem Elend zurukberufene Einigkeit deiner Fürſten ein Werk der Allmacht GOttes, ein Meiſterſtück ſeiner Erbarmungen, und eine der größten Erquickungen unſerer Herzen ſeye. Die Eigenſchaften des vergangenen Kriegs ſind davon die beſten Proben. Ich will euch, liebſte Kinder! zur Dankbarkeit gegen dem Himmel aufmuntern: meine Bemühung wird deſto leichter ſeyn, als ich eure tröſtliche Zufriedenheit, und den Troſt eurer Gemüther an euren fröhlichen Stirnen erblicke. Ich verkündige euch mit Chriſto den Frieden, und ſpreche zu euch an dem Tage des jährlichen Gedächtniſſes der Einweyhung unſerer Mutterkirche. Der Stoff meiner Rede iſt nicht ungereimt. Die prieſterlichen Tagzeiten wünſchen dieſem Gotteshaus heut ſelbſten den Frieden (b). Chriſtus tritt zu Jericho mit dem Zachäus in ein enges Verbündnis. Und wer ſoll mir mein Vorhaben mißbilligen, wenn ich euch heute von dem allgemeinen Frieden rede. Es iſt dieſes die beſte Zeitung, ſo ich vorbringen mag, und ihr werdet hören, was eure Freude zum erwünſchten Wachsthum bringen kan. Ich kan euch aber das Reizende des gegenwärtigen Friedens nicht zu Gemüthe bringen, wenn ich das Fürchterliche des vergangenen Krieges nicht mit einem ſchaudernden Gedächtnis entwürfe. Die erlangte Geſundheit hat ihre Werthhaltung von der abgewichenen Krankheit; und iſt die Beſteigung des Ports einem Schiffmann deſto ſüſſer, als er ſich der bitteren Meergefahren erinnert. Das Vergangene ſchöpft dem Gegenwärtigen ſeinen Preis, wann dieſes vor jenen erwünſchter iſt; und ſind die abgeloffenen Mißhelligkeiten das Gewicht des nunmehrigen Troſtes zu nennen.

Friede! Friede! Germanien! und zwar einer, nach dem unſer Vatterland am heftigſten geſeufzet hat. Denn er hat als eine That göttlicher Wunderen, als ein Werk göttlicher Erbarmungen, als ein würdigſter Gegenſtand unſerer Herzensfreude die Verdienſten, uns zu allgemeiner Dankbarkeit aufzurufen. Wir können dieſes mit eben dem Recht ſagen, als Onias der Hoheprieſter des alten Teſtaments nach denen Bedrängniſſen Iſraels bey Jeſus, dem älteren Sohne Sirachs. Ich muß es erweiſen; und ich muß mit dieſem Vortrag meine bevorſtehende Rede bemerken:

Ein erwünſchter Friede iſt gegenwärtiger.

(b) Pax ſit huic domui. Off. Ded.

Er entſprang

1. aus einem innerlichen Krieg, GOttes Allmacht vereinigte die getrennten Herzen der Groſſen.
2. aus einem blutigen Krieg, GOttes Erbarmungen machten der Grauſamkeit ein Ende.
3. aus einem gefährlichen Krieg, die entfernden Gefahren ſollen unſer Herz ergötzen.

GOTT! der du nach der Finſterniß den Sonnenſchein auf unſere Häupter glänzen läſſeſt, den Regenbogen nach dem Gewitter an hohen Himmeln aufhängſt; und nach dem Sturm die Stille zuruk bringeſt. Begnadige mich mit deiner Huld, daß ich deinem Volk den Frieden verkündige, welchen es nach innerlichen, blutigen und gefährlichen Empörungen ſo ſehnlich ſeit ſieben Jahren erwartet hat; und jene erhalte mir ſelber, welche, als die Arche des Bundes zwiſchen GOtt und den Menſchen, von Gabriel gegrüſſet war, da er ſie als der geflügelte Herold mit Uebergebung deren von ganzer Welt begierigſt gehoften Friedenspräliminarien alſo beſprach: *Gegrüſſet ſeyeſt Maria.*

* * *

Die Erdkugel darf ihre Bewegung niemand, als den ungleichen Theilen ihres Eingeweydes beymeſſen. Die in ihrem laſtigen Körper verſchloſſenen Elemente zerſchüttern ſie, und ſtürzen ganze Länder in Schutt und Graus, wenn ſie in dem innern des Weltballs miteinander kämpfen. Der Schatten der Erde macht in Verfinſterung der Mondſcheibe weniger Unordnung unter den Geſtirnen, weil er ein auswärtiges Ding iſt. Verdunklen ſich aber die Lichter des Himmels unter einander ſelbſten; und ſezt ſich der Mond mit ſeiner Platten in dem Neulicht unter die Sonne, können die Folgen gröſſer werden.

Ein Reich iſt noch allemahl glüklich, wenn es gegen Auswärtige zu ſtreiten hat; und das innere Weſen in einem veſten Bund verknüpft iſt. Die freundlichen Gemüther ſind ſeine beſten Mauern, und das gute Verſtändnis der Bürgern ſeine ſicherſte Bruſtwehre. Thebe war von der einſtimmigen Leyer des Amphions mit Steinen umrungen. Ein Staat iſt niemahl auf die höchſten Stufen ſeines Glüks geſezt, ſo lang ihm einſtimmende Gemüther fehlen. Gutgeſinnte Innſaſſen theilen ſich die beſten Räthe zu; ihre Eintracht iſt auf die Liebe veſt geſezt; und ihre Aufrichtigkeit muntert ſie zur Vertheidigung des Vaterlandes auf. Ein jeder iſt dem andern ein Beyſpiel zur Grosmuth; und wie ſie unter der Kriegsfahne ihren Feinden entgegen ziehen, ſo gleich wandlen auch ihre Gemüther unter der Standarte brüderlicher Liebe, welches der beſte Kunſtgriff eines Volks iſt, ſich wider die Anläufe fremder Schwärmer zu vertheidigen. So lang die Kranich verſammlet ſind, wird ihnen keine Gefahr von fremden Raubvögeln an dem Berg Caucaſus mißlich wer-

den.

den. Theilen ſie ſich in zertrennten Flügen voneinander, ſind ſie ein für ihre Gegner beſtimmter Raub. Verſammelte Schwanen in ihrem Waſſerteich trotzen die wilden Adler, ſo ſie, wann ſie zertheilt wären, nicht thun könnten; und wie bald würde das ſüſſe Reich der Bienen zerſtöhrt ſeyn, wenn ſie in Verfolgung der Raubweſpen nicht einig wären. So lang die Bretter eines Schiffs ſich voneinander nicht ablöſen, wird das Meerwaſſer es in Grund zu ſenken unmächtig ſeyn, da ſonſt die mindeſte Spaltung den Untergang drohet.

Glükſeelige Reiche! wo Frieden thronet, und Einhelligkeit die Ruh unterſchultert. Ihr bochet die Anſchläge eurer böſen Nachbaren; und mag euch kein Lorbeer füglicher krönen, als wenn er mit Oliven umwunden iſt, welche lediglich Pflanzen des innerlichen Friedens ſind.

Die Welt iſt von dem Gegentheil ebenfalls überzeugt. Ein Staat iſt ſeinem Umſturz nahe, wenn er in ſich abgeſonderte Theile hat, der Zwieſpalt ſeiner Gliedern macht ihn ohne Angang beygeklokter Feinden zerſchnellen. Wie eine Bombe von einem ungleichen innerlichen Brandzeug zerborſtet. Das Mißtrauen der Gemüthern kocht die Feindſeeligkeit bey dem Feuer des Argwohns; und wenn die Falſchheit das böſe Gewürz noch darein ſtreuet, muß das Freſſen abgeſchmackt ſeyn. Die Larve kan ſich nicht lange tragen laſſen. Die unfreundlichen Geſichtszüge können ſich nicht bergen. Das Getöß der Waffen wird ausbrechen, und muß endlich ein Reich von ſeinen eigenen Innſaſſen zu Grund gebracht werden.

Sind nicht alle Monarchien der Welt durch innerliche Kriege an ihr trauriges Ende geruckt? Zwieſpalt und Mißverſtändniß beförderten ſie zu ihrer Zerſchmetterung; und die mißvergnügten Herzen ihrer eigenen Landskinderen verdünkelten ihre Herrlichkeit, welche mit der lieben Einigkeit die anprallenden Feinde, wie die in der Milchſtraſſe verbundenen Sterne die Nacht, trozte. Aſſyrien, Perſien, Griechenland erfuhren davon die traurigen Folgen der innerlichen Mißhelligkeit; und was hat wohl dem groſſen Rom die Gewalt entzwey gebrochen, als eben dieſe. Seine Macht geboth faſt drey Welttheilen; ſeine Adlerſtandarten flogen durch entfernte Provinzen, und ſeine Holzbuſchel brachte mit dem Beilſtrahl entlegene Völker in Furcht und Zittern. Niemand von auswärtigen Mißgönnern des Römiſchen Glüks fand ſich fähig denſelben Einhalt zu thun. Die feindlichen Helden zerſtoßten entweder an den Quaderſteinen des Capitols ihre tollkühne Köpfe; oder mußten den ſiegenden Römern in dem Triumph nachgeſchleppt werden, ſo lange dieſe Weltſtadt ihre Bürger in Frieden und Einigkeit ſah. Jugurtha der Numidier, Hannibal der Africaner, Pyrrhus der Epirot, Mithridat der Pontier, Brennus der Gallier, Porſenna der Hetrurier, Perſes der Macedonier, und Tigranes der Armenier mit den Vejentern, Samnitern, Volſciern und mehreren anderen empfanden die vereinigten Römerwaffen.

Die innerlichen Unruhen waren allein Roms böſes Verhängniß. Es fiel von der Höhe ſeiner Ehre mit erbärmlichen Getöß; und ſeine Pracht litt ein beweinenswürdiges Schikſal, ſo bald ſich ſeine Bürger mit Waffen angriffen, und ſich ſelbſten auf dem Boden des theuren Vatterlandes das Blut abzapften. Die ſieben Berge ſpyen gegeneinander Feuer aus. Die Tyber ſchwellte ſich mit Leichen, und färbte ſich mit Blut der Bürgeren; und die Ueberbleibſlen des alten Roms ſind annoch die traurigen Mauſoleen des eingeſcharrten Bürgerfriedens. Die edelſten Geſchlechter fraſſen ſich untereinander auf. Marius und Sylla, Cäſar und Pompejus, Naſica und Grachus, Antonius und Catilina, Cethegus, Caſſius, Brutus und Clodius zerrütteten das gemeine Weſen häßlich; und da auch das böſe Erbtheil des innerlichen Aufruhrs von dieſen zu den Nachfolgern übergieng verſchwand auch dieſe Monarchie in Dampf und Eitelkeit. Hieronymus ſagt recht: Ein bürgerlicher Krieg hab allemahl mehr Menſchen, als der feindliche Sabel, aufgezehrt (c), und hält ja Tullius einen aufwiegleriſchen Burger für das größte Abentheuer (d).

Deutſches Reich! du biſt zwar ein Abſchnitt der alten Römermacht, jedoch das anſehnlichſte aus allen Trümmern derſelben. Du führeſt noch die glänzende Reihe der Kayſern fort. Deine Fahne hat ſich den Adler eingewebt; und deine Fürſten erſetzen den Abgang der alten Quiriten, ja überſteigen ſelbe noch um ein merkliches.

Kannſt du aber von innerlichen Kriegen in deinen Jahrbüchern nichts aufweiſen? Haſt du das Uebel bürgerlicher Empörungen nie erfahren? Ach! deine Umſtände waren zeither weit ausſehender, da dein Staat, ſo groß er iſt, mehrere Staaten in ſich hält, deren die größten ſich mit eigener Macht fürchterlich machen können. Ich will deiner alten Geſchichten nicht gedenken. Die lezten Jahre ſetzen ſelben einen merklichen Beytrag zu. Es hat ſich der Sonnenlauf ſiebenmahl gewechſelt; und was erfuhreſt du indeſſen von betrübten Unruhen? Der Himmel verhängte über dich einen innerlichen Krieg, deſſen Unheil aus den abgeneigten Gemüthern, und vor den ſchrekbaren Heeren männiglich in Furcht und Kleinmuth ſezte. Die Einfältigen betrachteten die verworrenen Sachen ohne tiefes Nachſinnen, allein die Klugen ſtellten ſich ein böſes Ende vor. Die Verbündniſſe von Aachen ſchryen Ach! und Weh! die Verträge von Breßlau waren bedrükt und gepreßt, und der Friede von Dresden war ſo zerbrechlich, als das ſächſiſche Porcellain.

Man ſah zwar die Gemüther der Groſſen nicht gleich in Feindſeeligkeiten ausbrechen. Sie verbargen den Groll mit nachbarlicher Stellung. Zerſchiedene Vorfälle zettelten in gefliſſener Stille das

---

(c) Plus pene bella civilia, quam mucro hoſtilis conſumpſit. S. Hier. Ep. 3. ad Heliod.

(d) Nihil cive deterius, ſi civis habendus eſt, qui civile bellum concupiſcit. Cic. Philipp. 13.

Mißtrauen an. Die Cabinetten arbeiteten in Geheim an den verwickelten Geſchäften. Durchdringende Staatsköpfe ſahen auf die Folgen der verdekten Unruh; und wie ein erfahrner Schiffmann aus der ſanften Mißhelligkeit der Winden einen groſſen Sturm, und wie die künftige Witterung zu erfahren aus der ſtillen Bewegung des Queckſilbers in dem Wetterglas die Aenderung der Luft muthmaſen; ſo deutlich ſahen die einſehenden Geiſter aus den bewegten Gemüthern den baldigen Bruch des deutſchen Friedens vor Augen. Die Zwiſtigkeiten in America, welche Frankreich und Engelland unter ſich zu Waſſer und Land hatten, erbreiteten ſich in unſerm Vatterlande, wie die unruhige See auch der veſten Erde unfreundliche Lüfte zuzuſchicken pfleget. Mißtrauen und Argwohn ſchlichen ſich in die gekrönten Herzen gemählich ein. Engere Verbündniſſe mit Auswärtigen vergröſſerten den Verdacht, wie die in einem Brennglas vereinigten Sonnenſtrahlen das Feuer in einem entfernten Gegenwurf lodern macht, und wie das ſich vermiſchende Gewölk in den Sommertägen den furchtſamen Ackersmann in Kummer zu ſetzen pflegt.

Verſöhnte Feinde trauen ſich niemahls das Beſte zu. Die Narben abgeſchnellter Freundſchaft ſind allezeit eine Erinnerung alter Wunden, ſo gut man ſie immer geſchloſſen hat. Die Unbilden der Menſchen, welche ſie ſich zufügen, gleichen einem ſumpfigen Erdreich, ſo, wenn es auch ausgetroknet iſt, in Bälde wiederum durch ein kleines Thauwetter feucht und ungangbar wird. Es flattern zwiſchen dem Beleidiger und Beleidigten gewiſſe Schatten, die keine Sonne der Entſchuldigung oder der Genugthuung tilgen mag. Jener verſpricht ſich wegen der angethanen Schmach keine vollkommene Vergebung; und dieſer beredet ſich mit wankendem Gemüthe, für das Zukünftige ſicher zu ſeyn. Seneca fordert von der Ausſöhnung zwey Eigenſchaften, die Fertigkeit und die Gewißheit (e). Wo wird man aber dieſe finden, wenn ſie von einem Theil aus Zwang dringender Umſtänden, von dem andern aus Liebe des Eigennutzes geſtiftet iſt. Erde und Waſſer ſind durch den Froſt bald zuſammen gebacken, wie kurz iſt aber die Geſellſchaft, da ein lauer Wind beyde wieder trennen kan, da ihre Vereinigung nicht freywillig war. Ruhende Foderungen ſind nicht ausgelöſcht. Ihre Triebe erwarten Zeit und Gelegenheit ſich auf ein neues zu äuſſeren, und können ſie, wie das Feuer unter der Aſche, wiederum loder werden. Die Compaßnadel zittert bey der mindeſten Näherung eines Eiſens, ob ſie ſchon ihren Polſtern erreicht hat; und ſich mißtrauende Gemüther fühlen auf die mindeſte Bewegung eine Unruhe.

Von der Zerſchiedenheit in Religionsſachen wird der Abneigung kein kleiner Zuſatz gegeben, beſonders wenn man ſich mit jenen vertrauter ſehen läßt, die gleicher Gedenkungsart ſind. Da wütet der böſe Argwohn am allermeiſten; und iſt der mindeſte Verdacht ein ſchlimmer Richter in Dingen, ſo doch die Billigkeit entweder heiſchet, oder die unſchuldige Geſinnung beſſer anſiehet.

(e) Reconciliatio ſit facilis, & ſecura. Sen. Ep. 105.

Dieſer Verhalt deiner Fürſten war die Quelle folgender Unruhen, werthes Germanien! Ich will von den Ausdruckungen keine Meldung thun, die verbitterte Kiele gegeneinander wechſelten; man las auf dem Papier, was die Herzen dachten; wie wir die Lage der Länderen in denen Wappen ſehen, und hatte die deutſche Welt ſich der Sachen zu erkundigen keiner anderen Dollmetſcher mehr nöthig, als der Schriften, die gegeneinander mit geſchärften Federſpitzen fochten, die Dinte roch ſchon nach dem Schießpulver, und die Worte thöneten bereits ſo, als kämen ſie von den Batterien der Feldſtücken. Regensburg ward der Zweytracht wohl gewahr, wo die Gutachten einander beſtritten; und da Ratisbon allezeit die Arche war, in welche ſich die Bedrükten flüchteten, traf man in ſelber Chams an, die der Blöſſe ihres Vatters ſpotteten, und gab es ſchon Verwirrungen, die das Innere der höchſten Ständen, wie ein unrichtiger Zeiger ein verderbtes Uhrwerk, verriethen, in welchem die kleineren Räder den gröſſeren nicht mehr gehorchen. Die Partheylichkeit konnte ſich nicht länger unſichtbar halten. Ein jeder neigte ſich dahin, wo er von ſeiner Geſinnung ſchon vorher getrieben war. Die Maaßregeln liefen gegeneinander; ſie waren einander ſo unähnlich, als zwey ungleich geſchliffene Gläſer, deren eines die Dinge unter über ſich, das andere in ihrer natürlichen Stellung bildet; und da man dieſe in einem Schaurohr gleichwohl paaren kan, waren jene auf der Reichsverſammlung ungeſellig. Ihre Abſichten ſchaueten gegeneinander, wie zwey ſchielende Augen in einem Kopf, welche die einzelne Gegenwürfe trennen, und doppelt ſehen. Blasbälge von auſſen vergröſſerten das Feuer, wovon die Herzen allbereit glimmten; und von innen mangelte es an derley Windpumpen auch nicht. Die Vertraulichkeit bekam die Schwindſucht, und wollten, ſelber aufzuhelfen, keine Mittel mehr taugen; die freundſchaftliche Küſſe waren ſchwach, und konnten ſich die Zähne nicht bergen, an welchen man mehrer von Biſſen, als Liebkoſen, wahrnahm; und zogen ſich in den freundlichen Umarmungen die Aerme immer weiter zurük. Man legte ſie nur auf die Schultern, die Stärke des andern zu prüfen; und endlich griffen die Hände gar nach dem Schwerdt, welches eher, als man vermuthete, aus der Scheide war. Die Luſtlager verhüllten anfangs den Krieg. Die Soldaten eines Heers mußten ſich in den Waffen üben. Sie griffen ſich aus Spaß in Luſtgefechten an, und lehrten einander in der Heldenſchul, wie ſie gegen Feinde anzurücken hätten. Die Groſſen wogen ihre Kräften gegeneinander ab, und endlich wurde der gewaffnete Zeitvertreib zu einem harten Ernſt.

Der Krieg brach offenbar aus. Deutſchland ſah die böſen Flammen in groſſen Wirbeln empor ſteigen; und der in den Gemüthern brennende Zunder brach die geheimen Minen der Herzen entzwey. Cometen und brennende Himmelsruthen ſind nicht allemahl die nothwendigen Vordeutungen irrdiſcher Tumulten. Groſſe Finſterniſſen der Himmelslichteren zeigen nicht allzeit Unruhen der Menſchen an, ob es ſchon geſchah ehe Xerxes Griechenland anfiel, und der erſte Krieg, in dem Peloponeſus entbrann (f). Gegeneinan-

---

(f) Herodody, Thucidides.

der ſtreitende Kriegsheere in der Luft werden groſſen Feldzügen nicht jedesmal, wie in der Machabäer Zeiten, und vor der Zerſtörung Jeruſalems unter den Kayſern Titus und Veſpaſianus, vorausgeſchikt. Es bedarf eben auch keines vorläufigen Vogelkriegs, in welchem ſich Krähen und Raben einander zerreiſſen, wie es geſchah, ehe Scythien und Thracien gegeneinander fochten (g); es iſt nicht nöthig, daß zween Adler ſich zur Vordeutung der Schlacht zwiſchen dem Marcus Brutus und dem Julius Cäſar mit blutigen Schnäbeln entfedern (h). Und was ſollen ſich die Erden- und Meerſchlangen mit ſpitzigen Zungen, wie vor der Empörung der Ottomannen in Caramanien, zerhecken, die leidigen Kriege vorzuziſchen (i).

Entzweyte Gemüther der Monarchen ſind die ſicherſten Vorbotten eines baldigen Kriegs. Propheten und Wahrſager mögen des bevorſtehenden Friedensbruchs wegen entübrigt bleiben, wo die Höfe und Cabineter der Groſſen ungünſtige Handlungen unter ſich merken laſſen. Die Verfinſterung freundſchaftlicher Blicken gibt die ſicherſten Urkunden, die Friedensſonne habe ſich ihrem Untergang genähert; und kan ſich das kaltſinnige Betragen unter ſich mißvergnügter Regenten ſo wenig, als der Winterfroſt unter dem Zeichen des Steinbocks, verbergen. Wer ſich an ſeinem Gegner nicht rächen kan, mag den Groll mit der Larve der Verſtellung in geheimen Winkeln einer falſchen Bruſt eine zeitlang verheelen. Er trägt zwar die Fauſt in der Taſche, allein der Widerſacher iſt ihm zu mächtig, daß er ihm ſelbe an das Kinn ſetze. Davids Schleuderriemen iſt nicht mehr zu finden, mit welchem ein einziger Bachkieſel einen Goliath ſtürzte. Der Eſelskinnbacken Samſons und das Pflugeiſen des Samgars ſind nicht mehr gebräuchlich. Ein Menſch, der ohne Kräften ſich Recht ſchaffen will, verfällt in die Tollkühnheit eines blöden Waghalſes; allein, wo man mit Löwen und Adlern die Klauen wetzen kan, da iſt auch das mindeſte Mißverſtändniß gefährlich. Man ſtehet aller Orten in Sorgen, das gegen ſich murrende Gewölk in den Gebürgen werde das platte Land mit Blitzkeulen und Hagelſteinen ohngeſäumt überziehen, und iſt jedes Zeitungsblatt verdächtig, ob es den offenbaren Friedensbruch nicht auf ſich trage. Die Groſſen wiſſen um die gütliche Ausſöhnung nicht ſo leicht, die Unruhe in der Geburt zu erſticken. Jede Macht behauptet ihre Rechte ſo, daß ſie ſelben keine Gloſſen machen läßt; und da ſie gegen ſich keinen Richter erkennt, muß das Schwerdt mit ſeiner eiſernen Zunge die Zwiſtigkeiten entſcheiden. Wir wollen uns den Frevel nicht auf den Nacken binden laſſen, daß wir die Billigkeit der Waffen kriegender Potentaten unterſuchen. Wir würden entweder den Vorwitz mit dem Empedocles auf dem Berg Aetna, oder mit dem Stagyriten an dem Euripus büſſen. Die Staatsklugen, welche noch chriſtlich denken, ſetzen die Billigkeit der Waffen auf dieſe Stücke: Wenn man Rebellen zu dämpfen, groſſe Unbilden wider das Recht der Majeſtät zu züchtigen, die heilige Religion und Ehre GOttes vor allen andern handzuhaben, zinsbare aber widerſpenſtige Fürſten zum Gehorſam zu treiben, das widerrechtlich entriſſene zu erobern, den anruckenden Feind abzutreiben, deſſen Bundsgenoſſen zu ſchwächen, ſeine eigenen Bundsverwandten zu vertheidigen, und Tyrannen oder unrechtmäßige Beſitzer zu verjagen hat. Die Schrift gibt uns in dieſen Stücken die meiſten Proben ſelbſt, und die Vernunft beſteifet ſie. Die Schrift, ſagte ich: Befahl nicht GOtt ſeinem Volk, die heydniſchen Völker und ihre Götzen mit der Schärfe des Schwerdts auszurotten? Hat nicht Joram, der König in Iſrael, mit Gutheiſſung des Eliſäus, Meſa, den König der Moabitern, mit Krieg befallen, weil er ſich aus der Zinsbarkeit loszumachen ſuchte? Bewafnete ſich David nicht wider Seba den Rebellen, und hat er nicht die ſeinen Abgeſandten von den Ammonitern zugefügte Unbilde mit Stahl und Eiſen gerochen? Stritt er nicht gegen Isboſeth, Michol, ſeine geraubte Ehegemahlin, zurukzubringen, und den ihm von GOtt verliehenen Scepter in ſeiner Hand zu befeſtigen? Trieb er nicht die anfallende Philiſtäer zurück? und griff er die Hülfsvölker, welche Syrien und Damaſcus ſeinem Feind, Adarezer, dem König in Soba, zuſchikte, herzhaft an? Iſrael bahnte ſich ja den Weg mit dem Degen in der Fauſt, welchen ihm Sehon und Og, der König zu Baſan, ſperren wollte; und wer konnte es Abraham zu einem Tadel nehmen, wenn er Loth, ſeinen Freund, mit gewafneter Hand aus den Händen heidniſcher Königen errettet hat, wie man den Judas nicht ſchelten konnte, weil er den Tyrannen Adonibezec bekriegte? Schüler des Machiavellus ſetzen noch mehrere Gründe eines ehrſamen Kriegs hinzu, welche aber Erfindungen der Bosheit ſind. Die Tollſucht, über alles zu herrſchen. Den Eigennuz mit des andern Verheerung zu befördern. Keine gleiche, oder doch nahekommende Macht neben ſich zu gedulten. Die Freyheit, andere nach Belieben zu überfallen, als eine Gerechtſame der Majeſtät auf der Klinge des Schwerdts zu tragen. Den Namen eines Helden mit willkührlicher Zerſtörung des Erdbodens in die folgenden Zeitbücher zu überſetzen, und was die Hölle zänkiſchen und unfriedlichen Gemüthern von derley Abſaum unchriſtlicher und mehr denn heidniſcher Ränken noch einflöſſen kan. Wir wollen von all dieſem nichts erwegen. Genug, Deutſchland empfand ſeit ſieben Jahren einen innerlichen Krieg, der ſeine Bürger bedrängte, und deren räſe Thränen ihre Wangen aufgerizt hatten. Brandenburg fiel mit ſeinem Rieſenheere in Sachſen ein. Die Preußiſchen Armeen, deren prächtiges Anſehen dem Kriegsgott Mars ſelbſten zu einer ergözlichen Neuigkeit war, beſezten auf einmal die ſchönen und geſegneten Churlande. Der Hof zu Dresden verlohr ſeinen theuren Auguſt, der ſich in Pohlen flüchtete. Die fromme Königin fühlte den Jammer des feindlichen Ueberfalls in empfindlichen Dingen, und ſtarb endlich zum höchſten Leidweſen in ihren verheerten Landen, wie der Phönix in dem Brand ſeines Neſtes. Oeſterreich ſtellte in Böhmen ſeine zahlreiche Kriegsmänner in das Feld. Dieſem eilte Frankreich und Moſcau mit ſchrekbaren Schwadronen zu Hülfe, und Brandenburg ward von Engelland, Hannover, Braunſchweig, Caſſel, und anderen unterſtüzt. Der Kayſer both dem übrigen Reich, in die

---

(g) Nicet in Hiſt.

(h) Valer. M. Lib. 1. c. 4.

(i) Philipp. Camer. Cent. 1.

Waffen zu ſchliefen, welches aus ſeinen Kreiſen eine Mannſchaft auf die Beine ſtellte. Sachſen, Meklenburg, Pommern, Preuſſen, Schleſien, Böhmen, Mähren, Brandenburg, die Läuſiz, Thüringen, Franken, das Eichsfeld, Cöllniſche, Maynziſche, Fuldaiſche, Hannoveriſche, Heßiſche, Braunſchweigiſche, Pfälziſche, Geldriſche, Jülichſche, Cleviſche und andere Länder ſahen die geharniſchten Heere der Deutſchen und Fremden gegeneinander in feindlichen Begriffen, und wie weit waren Schwaben, Bayern von dem Greuel der Verwüſtung entfernet? wie der Ofen von dem Feuer, und das Meerufer von denen Wellen. Deutſchland war eine Hand, die ſich mit ihren eigenen ſpitzigen Nägeln zerrizte; und wie Cadmus Feld, wo die aus Drachenzähnen erwachſenen Soldaten einander mit brüderlichen Dolchen erwürgten. Germanien war ein Schauplaz, wo ſeine Inſäſſen wider ſich Galle, Feuer und Eiſen auswarffen. Man kämpfte in dem Felde, und inner den Mauern. Was keine Waffen trug, bediente ſich ſeiner Feder oder Zunge. Die Deutſchen ſahen ſich, nachdem ſie geſinnt waren, bitter an, und wo auch nur der Tobakrauch aus widergeſinnten Rachen ausflog, ſammelte er ſich in ein Gewölk, aus welchem die Blitze des ernſtlichſten Gezänks losbrachen. Einige droheten dem allerdurchlauchtigſten Hauſe Oeſterreich die lezte Stunde ſeiner wohlverdienten Herrlichkeit an. Sie deuteten ſchon die nahe Zeit vor, welche ihm die Reichscrone von dem Gipfel, wie ein Schaurwetter der Kayſersblume ihren Hauptzierrath, hinwegſchlagen ſollte. Andere wezten ſchon die hungrigen Zähne, den mächtigen und tapferen Friedrich, der Preuſſen König, auf Kraut und Köhl aufzufreſſen, ſie gönneten ihm noch die Gnade, den Churhut allein zu tragen, oder legten ihm zur äuſſerſten Hulde noch den Namen eines Marggrafen bey. Der unreiffe Religionseifer ließ ſich in ſchlimmſten Ausdrückungen hören, und gieng er in die innerſte Geſinnung der Regenten ein, aus ſelben etwas Arges zur Spaltung deutſcher Gemüther zu errathen. Man theilte die Länder mit dem dummen Bleyſteft unter den Groſſen. Man entheiligte die Bißthümer mit der gröbſten Vermeſſenheit, und zehlte ſie bereits jenen bey, welchen Oſnabrück in Weſtphalen die Inflen und Hirtenſtäbe gewaltſam entriſſen hatte. Die hohen Alliirten beeder kriegenden Partheyen kamen ohne feindliche Verläumdungen nicht davon. Die Franzmänner waren ein gepudertes Heer aufgekräuſelter Kammerjunkern, die engländiſchen Legionen taumelnde Quaker, die Moſcowiten aufgeſchwollne Brandweinlägeln, und die Ungarn ein gepaaretes Raubergeſinde. Man focht in dem Felde und in Zimmern. Die Geſellſchaften waren dorten gefährlich, wo man kein blankes Eiſen, und öfters nur gemahlte Kartenfechter, oder eine hölzerne Schlacht auf dem Schachbrette ſahe, und Deutſchland ſchmachtete in einem innerlichen Krieg, deſſen Jammer ſich nicht beſchreiben ließ.

Allein GOtt hat auf der Erde nun groſſe Dinge gethan, er hat, als der einzige Friedensſtifter, die innerliche Ruhe wider Vermuthen in die Herzen der Groſſen und ihrer Unterthanen zurukgebracht. Die menſchliche Klugheit befremdete ſich, als ſie ihre

Muthmaſſungen betrogen ſah; und die loſen Anhetzer deutſcher Unruhen pakten ihr unverantwortliches Gezeuge mit Schamröthe ein. Der Diamant freundſchaftlicher Gedanken brach dem Kriegsmagnet die Kräften, das geſchliffene Eiſen an ſich zu ziehen. Die Gemüther ſind durch GOttes Allmacht auf ein neues vereiniget. Die Höfe ſenden ſich Abgeſandten des Friedens zu. Lager und Gezelte ſind abgebrochen, Heere und Legionen aus dem Felde geſchaffet, Mund und Lippen rüſten ſich zu Liebesküſſen, und erröthen ſie, an den Grollengeifer hinführo zu denken, von welchem ſie ſieben Jahre ſchäumeten. Der Friede iſt uns von jenen gegeben, welche uns ſelben zu unſerm Leidweſen entzogen hatten. Die Anſchläge der Bösgeſinnten ſind zerblaſen; welche auf die Dauer der innerlichen Zertrümmerung unſers Vatterlandes abzwekten. GOtt hat mit ſeiner Allmacht den Krieg geäffet. Er ließ ihm keine Folgen zu. Er ſchloß ihn ſo verwunderlich, daß die Sachen ſo, wie ſie anfangs waren, zur Erſtaunung menſchlicher Wiz, beruhen. Die Staaten des Reichs ſind wie eine Steinklippe in dem Meer, welche nach dem Seeſturm weder von ſeiner Stelle gerucket, noch in ſeinen Theilen zergliedert beobachtet wird. Gränzen und Markſteine bleiben ohnverändert. Die laurenden Feldmeſſer und Gränzſcheider haben ihre Farbenmuſcheln vergebens zubereitet, die Geſtalt der Wappen und Landkarten zu verändern, und iſt Deutſchland einer Inſul in einem Strom gleich, welche nach der Ueberſchwemmung ihre vorige Geſtalt erhält. Der innerliche Krieg iſt von der innerlichen Ruhe gehoben, und hat dieſe ſchon ſo viele Verdienſten, daß wir heut und allezeit dem allesvermögenden GOtt Danklieder anſtimmen. Sie gebühren aber auch ſeiner Barmherzigkeit, welche dem Metzeln und Blutvergieſſen die Meſſer ſtumpf gemacht, und die Canäle verſtopft hat.

* * *

So gerecht ein Krieg ſeyn mag, ſo ungerecht iſt er, wenn man Wuth und Grauſamkeit in denen Standarten trägt. Es iſt erlaubt, daß man durch Kriege die bekränkte Ruhe erobere, wenn es aber auf Würgen, Tödten, Schlachten und Blutvergieſſen gefliſſentlich ankommt, iſt der Abgang der Menſchenliebe der höchſte Tadel eines auch gerechten Helden. Das Menſchenblut iſt zu theuer, als daß man es zu viel verſpritzen ſolle, und iſt das Leben eines Menſchen, beſonders eines Bürgers, zu koſtbar, als daß man deſſen keine Acht habe. O! daß die Fürſten Deutſchlands wie Lucullus der Römer geſinnt wären, von welchem dieſe gute Worte in der Schazkammer der patriotiſchen Klugheit annoch aufbehalten ſind: Die Errettung eines einzigen Bürgers gereicht mir zu gröſſerem Vergnügen, als tauſend in das Gras gelegte Feinde. Es iſt wahr, daß ein Krieg ohne Blutſturz eines und des andern Theils nicht ſeyn kan, was die Dinte nicht vermag, das muß das Blut der Erſchlagenen thun, die Entſcheidung der Zweytracht zu unterzeichnen. Die Waffen ſind darum geſchärft, die Schwerdter geſchliffen und der Degen geſpitzt. Der Feind muß durch die Niederlage geſchwächt werden, und der Sieger muß auf die Leichen der erwürgten Gegneren ſeine Tropheen ſetzen.

Jedoch hat alles ſeine Maaſe. Wo man das Menſchenblut erſparen mag, ſoll man es thun, wenn der Friede auf gelindere Art zu erfechten iſt. Die Geſchichte erzehlen uns langwührige Kriege ſowohl der Barbaren, als Chriſten, worinn man durch ein oder andere Schlacht zum Vergleich kam. Hannibal zog ſein Schwerdt wider die Römer, und ſtekte es in Zeit ſechszehen Jahren nicht in die Scheide. Die Schlachten bey Cannen in Apulien, wo er den Paulus Aemilius und den Terentius Varo ſchlug, und ſie mit viel tauſend Römern zerhieb; bey dem See Traſimenus, wo er den Bürgermeiſter Flaminius beſiegte, und bey dem Fluß Trebbia, wo er den Scipio und Sempronius überwand, waren die hitzigſten Gefechte, in welchen das edle Blut der Römer floß. Wollen wir der bürgerlichen Kriegen derſelben gedenken, finden wir die Stadt Pharſalos in Theſſalien, wo Cäſar gegen dem Pompejus zog, Actium in dem Epius, wo Auguſtus den Antonius überwand, und Carrhas in Meſopotamien, wo Craſſus mit dem römiſchen Adel getödtet war, hauptſächlich berufen.

Ach! was Menſchenblut hat die Erde ſchon eingeſiefelt. Wär es Wunder, wenn ihre Flüſſe in gefärbten Cirkeln fortwalleten, und die aus ihr aufſteigenden Dämpfe die Wolken bepurpurten? Der lezte Krieg Deutſchlands konnte wohl ein groſſes beytragen, weil er den Namen eines blutigen an der Stirne ſeiner Jahrbücheren zu tragen verdienet. Unſere Nachkömmlinge werden ſich ſchwerlich bereden laſſen, daß auf dem Boden ihrer Heimat Zeit ſieben Jahren ſo viel bluttriefende Auftritte geſchehen ſeyen, die wir doch wiſſen, und mit zitternder Feder zu ihrer Nachricht aufzeichnen. Wir hatten das leidige Verhängnis, davon Zeugen zu ſeyn; und wir wiſſen um den Jammer der erſchlagenen Deutſchen.

Es iſt unlaugbar, daß die Würgereyen des Alterthums gräßlich waren. Die für Rieſenmänner geſchmiedete Schwerdter, die abentheuerliche Streitkolben, die Catapulten, Schnellbänke und Armbrüſte, die ſchneidenden Sichelwägen, der pfeifende Pfeilhagel, und die gewezten Helleparden, ſo wir in denen Rüſthäuſern annoch von ihnen erblicken, machen uns von ihren Blutvergieſſungen genugſame Zeugſchaften. Ihr Handgemenge war erſchrecklich, doch konnte es nicht anders dann in der Nähe geſchehen. Der mordende Tod konnte in der Ferne wenig ſchaden. In unſern Zeiten hat man ihm beſſere Vortheile in ſeine fleiſchloſe Tatzen geſpielt. Die Menſchen erdachten für ihn ſelbſten neue Zeughäuſer. Das Feuer iſt der Erſatz menſchlicher Kräften. Man hat es in die Kerne des Schießpulvers eingeſchloſſen, und läßt es mit erſtaunlichen Krachen aus Mörſern und Carthaunen zum Tod der Menſchen hervorbrechen, da es Bley, Eiſen, und was immer quetſchen kan, gegen ſelbe wirft. Die Begierde feindliche Glieder, wie das Gras mit der Senſe, umzufällen,

Zufällen, erdachte in lezteren Jahren das unbarmherzige Feuerwerk zu beſchleunigen die Hurtigkeit der Soldaten, und das behende Weſen der Canonen, und wer weiß, wie weit der ſinnreiche Blutdurſt ſeine Erfindungen noch treiben werde. Die Bürger inner den Mauern dörfen ſich mit ihren Schanzen, Bruſtwehren, Kämpfthürnen, Waſſergräben und Citadellen nicht mehr den Unüberwindlichen beyzehlen, und kan ſich der Soldat im Felde wider den Tod keinen Freybrief mehr verſprechen, ſollte er ſchon von dem Heldenmuth mit Hand und Pettſchaft ausgefertiget ſeyn.

Darf ich dir, mit Blut gefärbtes Deutſchland, die Geſchichte des leztern Kriegs erzehlen? ich fühle Furcht und Schauder, dir davon das Gedächtniß zu erneueren, wie Aeneas der Trojaner, als er die Verheerung ſeines Vatterlandes der Dido zu erwehnen gezwungen war. Die Worte ſollen kurz ſeyn, weil ich in einer ſo fürchterlichen Betrachtung mein Gemüthe nicht quälen mag. Belagerungen und Feldſchlachten theilen meine Anmerkungen über das Raſen des blutigen Kriegs.

Veſte Plätze ſind die Schoos der Sicherheit. Der Inwohner iſt dem jählingen Anfall minder ausgeſezt, als Menſchen, welche ihr Leben ohne Stein und Mauern nicht ſchützen können. Die Vögel wiſſen ihre Neſte gegen Witterung und Feinde zu bauen, und die Thiere haben von der weiſen Natur in Felſen und Klippen ihre beveſtigte Wohnſitze bekommen, ſich wider die fremde Gewalt zu vertheidigen. Die Menſchen haben von Anbeginn der Welt ſich um ſichere Behauſungen umgeſehen, und ware Cainan die erſte Stadt, wo ſie ſich verſammelten, ihren Feinden Troz zu bieten.

Es iſt verwunderlich, wie weit die Kunſt der Kriegsbaumeiſtern geſtiegen ſeye. Die Alten umzingelten ſich zwar eben mit Palliſaden und dicken Gemäuer. Sie wußten Erde und Waſſer zur Sicherheit ihres Lebens und ihrer Habſchaft zu gebrauchen. Es war endlich ſchon genug, die Schläge der Widerkämpfer, die hölzerne Thürne der Belagerer, die Steinwürfe der Schleuderer, die Sturmleiteren der Soldaten, die von Schilden ſchimmernden Sturmdächer der kletternden Kriegern aufzuhalten. Troja hielt die Belagerung der Griechen in die zehen Jahre aus. Tyrus in Phänicien hielt die Siegsläufe des groſſen Macedoniers geraume Zeit auf. Pſametichus, der Aegyptiern König, verzehrte vor der Stadt Azotus dreyſig Jahre. Numantien gab in Hiſpanien dem Scipio vierzehen Jahre zu thun, bis er in ihre Ringmauern einen Zugang fand, und was Schweiß und Blut koſtete es die Römer, Carthago endlich mit Feuer und Brand in einen Aſchenhaufen zu verwandlen.

Unſere Zeiten ſind nicht mehr ſo zaudernd, man hat nun Mittel gefunden, die veſteſten Städte über den Haufen zu werfen; der Raum ihrer Werkern iſt beynahe manchmal ſo groß, als die Städte des Alterthums. Es iſt den Vögeln allein vergönnet ſich dahin zu begeben; andern ſind die Wege einzukommen verſperrt, allein ſie ſind von darum nicht unüberwindlich. Der Hunger, ſonſt ein dringendes Mittel die Portenſchlüſſel zu erhalten, wird nun dem Gewalt nachgeſezt. Man zerſchneidet die Schoos der Erde in Laufgräben, und nöthiget dieſe allgemeine Mutter der Menſchen ihren Kindern untreu zu werden. Die Canonen ſpeyen ihre eiſernen Kugeln an die Mauern, und löſen das Verbündniß der Steinen entzwey; ſie eröfnen dem Soldaten den Weg, ſeine Fahne auf den Schutt der zerſchmetterten Wänden zu pflanzen. Die Belagerten hören ſo viele Befehle ſich zu ergeben, als Carthaunen donneren, und ſo viele Bomben aus den Keſſeln ihren feurigen Unrath über die Wohnungen ausſtreuen, ſo viel brennende Aufforderungen ſind es, das weiſſe Stangentuch aufzuſtecken. Der zitternde Boden ängſtiget ſie, und will ſich von ihnen nicht mehr tretten laſſen. Die Luft iſt mit glüenden Comöten über ihren Häuptern beleuchtet, welche ihnen den Tod gewiſſer drohen, als jene, ſo die Natur an den Himmel aufhängt. Man will zwar die Bürger nicht tödten, allein ſchonet man ihr Leben nicht, weil die Inhabung der Stadt der Zwek der Belagerer iſt, welche oft ein ganzes Kriegsheer ausmachen. Der Abgang eines Entſatzes iſt das Unheil der Einwohneren. Sie finden keine Straſe den Feinden zu entfliehen, und wenn ſie ſich in die Gewölbe verſperren, wiſſen ſie nicht, ob ſie der ſtürmende Feind darinnen nicht erwürge, oder die fallenden Bomben nicht zerſchmetteren. Der Jammer der Nothleidenden, das Zettergeſchrey der Kinderen, das Wehklagen der Beſchädigten, das Seufzen der Sterbenden vermehret den Schrecken. Wälle, Schanzen, Thürne, Schlöſſer, Baſteyen und Bollwerke, Courtinen, Parapeten, Ravelinen, Halbemonden, Minen und Caſamaten klagen mit krachendem Zerbörſten ihr Unvermögen, dem Gewalt Einhalt zu thun; und wenn das Menſchenblut noch über die Steine fließt, bezeugt es mit ſeinem ſüſſen Geruch, wie bitter die Zeiten eines Kriegs ſeyen.

Wie viele Städte traf der leidige Jammer in dieſem Krieg. Das ausgeſaugte Leipzig in Sachſen, das ſeiner Zeughäuſeren beraubte Bremen, das bedrükte Erfurt in Thüringen, das bedrängte Königsgräz in Böhmen ſind eines Andenkens würdig, die andern verunglükten Orte ſind nur Kleinigkeiten, wenn wir ſie mit jenen vergleichen, welche auf dem Kriegstheater in Blut und Feuer erſchienen ſind.

Prag, die Hauptſtadt in Böhmen, war von dem Unglük
Prag. betroffen, welches ihm in vergangenen Unruhen ſo hart fiel, daß es die Drangſalen bis dahin von der Moldau noch nicht vollends hinweggeſchwemmt ſah. Die Stadt Auſſig war ſchon in Preuſſens Händen, und dieſer königliche Reſidenzplaz hatte nun keine andere Träume, als die preußiſchen Adler in Bälde vor ſeinen Porten flödern zu ſehen, von deſſen Schnabel es ſchon ehemahls ziemlich gebükt war. Das unglükliche Treffen auf dem Ziskaberg den ſechſten
1757. May traf ſie eben; und da ſie eine flüchtige Armee in ſich aufzunehmen hatte, ſtund ihr das Elend ihrer Inwohnern in Mangel der

Lebensmitteln vor Augen. Prag ſtach ſchon öfters ſeine Werber in das Auge. Ihr Pracht und Schönheit lokte, wie ein buntes Blumenbette die Weſpen und Horniſſen, alſo ſeine Feinde gegen ſich. Der kluge Friedrich, König der Preuſſen, trug bereits etliche erfochtene Lorbeerreiſſer auf der Pekelhaube, und er hofte, Prag werde ihm wohl das herrlichſte dahin ſtecken. Die Eroberung dieſes Plazes ſchien ihm eine entſchiedene Sache zu ſeyn, und der Fall von Böhmen konnte ja nichts anders, als ein tödtlicher Herzſtoß für Oeſterreich betrachtet werden. Trauren und Wehklagen war in Prag allgemein. Die Thränen floſſen aus den Augen, ehe ſie die Feinde in der Nähe erblikten. Die Vorrathskämmern konnten dem Burger und Soldaten die Nahrung ohnmöglich verſprechen, weil die Zufuhr von denen andringenden Preuſſen gehindert war. Die Porten der Magazinen kirreten in ihren Anglen, und bedaureten den baldigen Hunger, welcher dem Soldaten die Kräften, dem Bürger das Leben, und der Stadt die Portenſchlüſſel abdringen würde. Brod und Fleiſch ſtiegen in den höchſten Werth, und mußten viele tauſend ihr mattes Leben auf eine kleine Weile dem hungrigen Tod theuer abkaufen. Der Jammer war von den feindlichen Bombenfackeln und Feuerkugeln erbärmlich beleuchtet, und konnte ein mancher, dem das Licht mangelte, bey dem Praßlen der angeſteckten Häuſern ſein ſchlechtes Brod abnagen. Das Schießpulver war Salz und Gewürz, die Speiſen mit einem kriegeriſchen Geſchmak niedlich zu machen. Der Tod war ihm gram, daß es zur Nahrung der Sterblichen dienen ſollte, da er es zu dero Ermordung gewiedmet hatte; und das Unſchlitt triefte die magere Suppe, damit es dem Dacht des menſchlichen Lebens zu Dienſten wäre. Arme und unbrauchbare Leute wurden aus der Stadt getrieben. Ihr Elend ſollte die Noth von Prag dem Feind kund thun; und war dieſer Ausfall eines armſeeligen Völkleins zur Erbarmung der Preuſſen, und zur Erleichterung der Belagerten geſchehen. Die Unglüklichen fanden aber keine Ernährer. Sie wurden in die Stadt zurükgetrieben, und verkündigten, daß die erzürnten Belagerer von Mitleiden nichts wüßten. Alles arbeitete, die Stadt zu vertheidigen. Der kühne Herzog Carl von Lothringen wagte die muthigſten Ausfälle; und durch den heldenmüthigen Loudon zeigte er den Gegnern, daß die Herzhaftigkeit den Oeſterreichern noch nicht entwichen ſeye. Löwen ſeyen auch inner den Mauern zum kämpfen bereit, und behalten die Adler ihre Grosmuth, wenn ſie ſchon einige Schwingfedern verlohren hätten, das Kriegsglük laſſe ſich an keinem Theile anbinden, und ſeye es die größte Thorheit, ſelbes für ſich in Ketten und Bande ſchlagen wollen, es ſeye niemahl mehrer zu fürchten, als wenn es zu viel ſchmeichelt, und gleiche es öfters einem Wind, welcher, da er einem Schiff die Segel aufbläßt, ſelbes an die Klippen treibt, und ſcheitern macht. Prag ſeye in vier Städte getheilt, deren jeder Wappenſchild Thürne und Mauern tragen; und hoffe Oeſterreich hinter dieſen einen glüklichen Tag, welchen Prags Schuzpatron, Johann von Nepomuk, bey dem Allerhöchſten ſicher erbetten könnte. Die Gunſt des Himmels bliebe nicht lange abweſend, obſchon die erzatterte Stadt ſie in der Dunkle noch nicht erkannte. Ein entſezliches Gewitter zog ſich in der Luft zuſammen. Donner und Blitze brachen und kracheten ob der wackelenden Stadt. Die Feinde glaubten den Himmel zu einem Bundsgenoſſen angeworben zu haben, ſie miſchten Bomben und Feuerballen mit den Donnerkeulen. Beyde Feuer trugen Tod und Untergang des auf das äuſſerſte gelangten Prags in der Luft herum, männiglich glaubte, das Ende der Welt und der Sturz zerbrochener Himmelslichtern wäre zugegen. Das Geprell der Canonen erſchütterte das Erdreich, und das Raſſeln der Donnerſtreiche war mehr als derſelben Echo aus den düſteren Wolken. Getümmel und Geſchreye thöneten aus den bebenden Mauern, und weil den Einwohnern die Thränen, wie David und ſeinem Gefolg wegen dem Brand von Siceleg, bis auf den lezten Tropfen ausgefloſſen waren, lieſſen die gefüllten Nebel ihr Gewäſſer in klatſchenden Güſſen von ſich. Der häufige Regen erwieſe den armen Einwohnern, daß der Himmel auf ihr Gebet erweicht ſeye. Die anſchwellende Moldau trug mit frohen Wellen die Schiffe der Feinde, ſo der erbitterte Strom von den feindlichen Brücken abriß, in die Stadt, und brachte die Hofnung beſſerer Stunden an dem Bord heran. Eine ankommende Schiffbrücke der Feinden zeugte, daß das Gewitter ganz andere Abſichten hätte, als die Furcht vorſchwäzte. Wahrhaftig! die unerſchrökte Tapferkeit der Beſatzung, das verwüſtete Lager der Feinden, und die gute Poſt von **Chozemiz** und **Planian** gab den Sachen einen anderen Lauf. Prag ward in freyere Luft geſezt, und der Feind aus ſeinen Verſchanzungen mit größtem Verluſt ausgejagt. Der wegen ſeinem beſchädigten Wohnſiz und Grabſtätte zu Sanck Veit entrüſtete Schuzheilige von Böhmen wußte ſich zu rächen, und die Feinde erfuhren, daß auf der kleinen Seite eine groſſe Macht wäre, ihre Anſchläge zu vernichten, welche ſie mit zwey und zwanzig tauſend Bomben und mehr als hundert dreyßig tauſend Canonenkugeln, zu Prags äuſſerſter Verwüſtung, geäuſſert hatten. Wie gering ſind Menſchenkräften, wenn GOtt ihnen nicht beytritt; und wie ſchwach ſind ſterbliche Rieſen, da der Himmel dem Unheil der Bedrükten vorbeugt.

Zittau, eine ſchöne und volkreiche Stadt in der Ober-
Zittau. lauſiz, hat einen ewigen Jahrtag in den Catacumben ſeiner eingeäſcherten
Häuſern zu beklagen; es hat ſeine Thränen mit Aſchen
überſtreut; und das Gedächtnis ſeiner Verwüſtung in ferne Jahre
auf den ſchwarzen Steinen der Brandſtätten zu leſen. Die Hartnäckigkeit
des preußiſchen Befehlshabers, und ſeine Großmuth, die
Schuldigkeit eines getreuen Commendanten zu erfüllen, gab den
22. Julius Oeſterreichern die Brandruthe in die Hände Sie wollten die jenſeitige
1757. Magazine erobern. Sie vermochten dem Feuer keine Befehle
zu geben, daß es wider die Unterthanen Sachſens nicht wüthete.
Der Fluß Neiſſe trug freylich ſeine Gewäſſer im Vorbeygehen
an; allein, da die Canäle der Stadtbrünnen von denen Belagerern
entzweygehauen waren, floß das Waſſer, wo man es nicht
nöthig hatte, und das Feuer raſete bis auf wenige Wohnungen, wo

es

mit ſeiner Hitze, wie aus den Pflanzen in dem Brennkolben die Safttropfen, alſo aus den Augen der ächzenden Bürgeren die häufigen Thränen ſchmolz. Es war zum Leidweſen der Oeſterreicheren in einen Haufen von Schutt und Aſche verwandelt; und ſie konnten keine Beſchuldigung auf ſich nehmen, weil man oft ein mit böſen Feuchtigkeiten beſchädigtes Glied, den übrigen Leib zu erhalten, durch Feuer und Eiſen abſondern muß.

Neiſſe, in dem Fürſtenthum Grottkau, würde ſeine 1758. Mauern mit Menſchenblut beflekt geſehen haben, wenn ſeine Belagerung von dem ſchleunigen Friedrich, ſeinem König, nicht würde geſtöret worden ſeyn. Es hat ſeine Erhaltung einem Helden zu danken, deſſen Hirn auch in den Unfällen zur Erholung der Tapferkeit fertig iſt; und welches auf Mitteln von ſeinen Siegen Folgen zu haben groſſe Bedachtſamkeit hat. Er ſchreitet über Gefahren mit ſteifem Fuße, und er führet ſeine Heere nicht ſo in das Feld, wie Peter der Bleſenſer die Krieger ſeiner Zeit beſchrieb, welche ſich nicht mit Eiſen, ſondern mit Weinkannen, nicht mit Lanzen, ſondern mit Mäßſcheiben, nicht mit Schwerdtern, ſondern mit Saufſchläuchen, nicht mit Helleparden, ſondern mit Bradſpieſſen beſchäftigten. Er vermehrt den Beſchreib ſothaner Kriegsweichlingen noch weiter: Du wirſt eher glauben, daß unſere Soldaten zu einem Gaſtmahl und Schmauſe, als zu dem Krieg, ausrucken. Ihre goldene Schilde ſind ihnen zu koſtbar, als daß ſie ſelbe in den Gefahren der Feldſchlachten feindlichen Pfeilen blosgeben. Gewinnſte und Rauben ſind ihre Heldenthaten, und ſie laſſen ihren Waffen die Ehre, wie die unbetaſteten Jungfrauen, ohnbeflekt wieder nach Hauſe zu kehren (k). Treskow, der Befehlshaber, that ſeiner Pflichten genug, und blieb das Erdreich vor Neiß dennoch nicht von dem Menſchenblut unbenezt. Greuliches Unweſen des Kriegs! mußt du denn auch ſtumme Batterien und leere Berennungen mit dem rothen Saft des menſchlichen Lebens bezeichnen?

Berlin, die Hauptſtadt in der Mittelmark Brandenburg, war von denen Verſpritzungen des Menſchenbluts nicht leer gelaſſen. Sie rühmt ſich nicht eine Veſtung zu ſeyn. Ihre Fürſten, welche zu der Churhaube Preuſſens Krone an der Stirne tragen, ſind die einzigen Bruſtwehre, ſo die getreuen Bürger vertheidigen können. General Haddik beſuchte es, da es an Feinde nicht dachte, und die Spree erſtaunte, daß ſie von Oeſterreichiſchen Falkaunen und Stücken beſtrichen war, da ſie aus ihren Wäſſern nur die Luſtfeuer und Pulverflammen in Waffen geübter Soldaten zeithero entgegen blizte.

(k) Si milites noſtros in expeditionem ire quandoque oporteat. Summarii eorum non ferro, ſed vino, non lanceis, ſed caſeis, non enſibus, ſed utribus, non haſtis, ſed verubus onerantur; credas eos ire ad domum convivii, non ad bellum. Clypeos deferunt optime deauratos, prædam potius hoſtium cupientes, quam certamen ab hoſtibus. Et eos referunt, ut ita loquar virgines & intactos. Petr. Bleſenſis. Ep. 134.

Sie bewunderte einen öſterreichiſchen Cocles, welcher ſich zwar
nicht bis auf die abgeriſſene Brücke gegen die Hetruſcer, als einen
Helden zu Rom, ſezte, ſondern der ihrigen mit ſeinen wohl abgeſchikten
1757. Kanonkugeln die Ketten entzwey brach, und in Berlin eindrang.
Die Beſatzung, ſo klein ſie war, focht wider die Eindringenden.
Die Königin verließ die Stadt, und ſuchte in Spandau ihre Sicherheit.
Ihr betrübter Abſchied nezte die Wangen mit fürſtlichen
Thränen. Die von ihrer mildreichen Königin verlaſſenen Bürger
ſchütteten die ihrigen darzu; und Berlins Pflaſterſteine wurden indeſſen
mit Blut gefärbt. Baboczay, der unertatterte ungariſche
General, blieb auf dem Plaz, und miſchte ſich das Blut der Oeſterreichern
und Brandenburgern an einem Ort, wo es niemand vermuthete.
Geld und Abzug machten dem blutigen Geſchäft ein Ende,
und der ſeinem prächtigen Aufenthalt zur Erlöſung kommende Friedrich
beſchleunigte den Rukzug der Oeſterreichern. Der andere Beſuch,
1760. den Berlin von den Ruſſen unter dem General Tottleben hatte,
ſchien ernſtlicher. Es koſtete Blut, bis die Moſcowitten durch die
Thore einkamen, und ſie genoſſen Berlins Luſt zur Laſt der Bürger.
So ſtreng die Mannszucht war, ließ doch der Krieg ſein ſchlimmes
Beleidigungsrecht nicht ungeübt. Das königliche Zeughaus wurde
geleert, die Pulvermühlen geſprengt, und das Gießhaus von innen
verheert. Unternehmen der Helden, und ausgedachte Ueberfälle
ſind an ſich Meiſterſtücke der Kriegsklugheit. Sie haben doch
manchmal ihrer Gröſſe von dar etwas zuzugeben, weil der Herr
nicht zu Hauſe war. Die Adlersneſte leiden weniger Nachſtellungen,
wenn der herzhafte Vogel ober ſeinen Jungen umfliegt, als da er
von ſelben in dem blitzenden Gewölk ſich abweſend macht. Furcht und
Ertatterung werden gleichwohl Berlin unvergeßlich bleiben. Ihre
Aufzugbrücke wird den ewigen Vorwurf leiden müſſen, daß ihre
Ketten den feindlichen Kanonenkugeln ſo bald gehorchten, und entzweyſchnellten.
Der Wappenbär dieſer herrlichen Stadt wird ſich
die öſterreichiſchen und rußiſchen Trompetenſtöſſe immer in den Ohren
thönen laſſen, bey welchen er unverhoft zu tanzen hatte; und
wenn ſchon der Wind die Fustapfen der Ruſſen, Coſaken, Croaten,
Jazigern, Huſſaren und Carlſtädtern in den ſandigten Gegenden
Berlins zerblaſen wird, bleibt es doch wahr, daß auch ſelbiges der
blutige Krieg getroffen habe.

Olmüz in Mähren kam auch in das Gedränge einer mißlichen
Belagerung. Es hatte zwar die Ehre, von Friedrich, der
1758. Preuſſen König, ſelbſt beſucht zu ſeyn. Er geboth ihm ſchon einige
Zeit in dem erſten ſchleſiſchen Krieg; allein die Friedensruhe rüſtete
es zu dem künftigen Krieg aus, und ſeine Wälle kamen zu einer ſolchen
Vollkommenheit, daß ſie ſeinen Feinden ſo viel Fäuſte, als
Steine, zeigen konnte. Dieſe Veſtung war, als der Schlüſſel zu
den öſterreichiſchen Erblanden, ſo verſichert, daß ſie von einer auch
erfahrnen Hand ſo bald nicht ſollte zur Aufſperrung des groſſen
Thors von Mähren gebraucht werden können. Das unglükliche
Liſſa in Schleſien ſchlug Oeſterreichs Völkern ſolche Wunden, daß

ſie die Winterzeit zu kurz fanden, ſelbe zu Königsgräz und Jaromirz auszuheilen. Wien vertraute die erhebliche Ergänzung der zerſchliſſenen Truppen dem vorſichtigen Feldmarſchallen Daun vollends an. Er that, was ſeine Pflichten heiſchten, und war er wie ein Strom, welcher ſich zu erbreiten die abſeitige Bäche nach ſeinem Rinnſaal herbeyleitet. Der ſiegende König in Preuſſen kam aus dem Lager vor Schweidnitz, ſo er in dem April eroberte, mit einem jauchzenden Heer in das Feld. Sein Herzenswunſch gieng dahin, die Frühlingstäge mit dem Degen zu öffnen; und da die Blumen aus der Erde kamen, neue Reiſſer ſeiner Kriegspalmen zwiſchen ſelbe zu pflanzen. Daun wich dem Gefecht, wie ein klüglich zaudernder Fabius, aus; und der König lokte ihn, damit er mit ihm unter den donnernden Kanonen ſprechen möchte. Beede Helden fochten mit einander in Gedanken, ehe das Schwerdt aus der Scheide kam. Ihre Anſchläge waren nicht ſo verborgen, daß ihre durchdringende Einſichten ſelbe nicht ziemlich nahe erriethen. Ein einmahl gebeizter Reiger ſucht den Augen eines Falken nicht ſo genau zu entwiſchen, als Daun dem König Preuſſens, welcher das lachende Glük unter ſeinen Standarten führte. Er erhielt ſich in dem Stand, den Anfällen ſeines Gegners ſich zu widerſetzen, und er vermeidete alles, was ihm gefährlich ſchien. Der König erwartete Daun; und Daun wollte dem König das Blaue in den Augen zur Zeit nicht ſehen. Beede waren denkende Helden, und gegen ſich klüglende Feldherren. Die Belagerung von Olmüz, an dem Fluß Morava, ſollte das Kedor werden, einen Waffenzank zu ſtiften. Die Stadt war von dem preußiſchen Heer umrungen. Man glaubte ganz ſicher, der Friede werde auf den Baſteyen von Wien unterzeichnet werden müſſen. Der Schritt Friedrichs war weit genug; und ein ſo naher Feind ſezte ganz Oeſterreich in ſchweren Jammer. Marſchall, der geprüfte Befehlshaber von Olmüz, ließ an ſich nichts ermanglen, und da er ſeine Großmuth vor Jahren einem Marſchall von Frankreich zu Maſtricht erwieß, wollte er ſelbe in keinen niederern Stufen gegen einen gekrönten Fürſten aus Olmüz blicken laſſen. Er ließ die beſten Ausfälle auf die Belagerer thun, und brach ihnen die Adern in den Laufgräben zum Verbluten auf, da ſie die Erde mit Karſchen und Schaufeln aufſtachen. Daun näherte ſich mehr und mehr zum Entſaz, und ſeine Klugheit fand einen Weg, die Beſatzung mit friſchen Kämpferen zu vermehren. Die blutigen Scharmützel dauerten immer auf beyden Seiten, die königlichen Magazine ſtunden ziemlich leer; und da der gehofte Uebertrag der Mund- und Kriegsnothwendigkeiten über Troppau von dem heldenmüthigen Loudon und Siskowiz bey Neudörfel erobert und zu Grund gerichtet ward, ſchöpfte das eingeſchränkte Olmüz beſſere Luft, und die Belagerung ward aufgehoben. Den Abſchied ſagten die beynahe von allen Batterien abgelößte Kanonen; ihre Sprache war heftiger, als der Gruß, den ſie an die Maueren von Olmüz warfen. Sie gliche einem Gewitter, welches in dem Abgang des ferneren Schwefels- und Salpetervorraths ſich auf einmahl mit einem förchterlichen Klapf ausleeret; und jenen feurigen Luftdrachen, welche die meiſten Flammen ausſpeyen, wenn ſie erlöſchen. Wankelmüthiges Glük, wie kurz ſind deine Blicke, die von dir auf deine Günſtlinge fallen. Du dekſt deine Grauſamkeit unter der Schmeicheley; und verläſſeſt die Deinigen, da ſie dir doch Blut und Leben opferten. Die Worte des Tullius ſind die ächten Farben, dich und deine Lieblinge zu ſchildern: Nicht nur du trägſt blinde Augen in dem Kopf, ſondern auch jene ſehen nichts, ſo in deinen Armen ruhen (1), und in einem gefährlichen Schlummer die Augen ſchlieſſen.

Bamberg in Franken hat die Thränen noch in den Augen, mit welchen es ſeine Feinde zweymahl in ſich ſehen mußte. Die Rednitz, ſo ihre Palläſte zu prächtigen Ufern hat, wird ſich ebender in den Maynſtrom nicht mehr ergieſſen, als Bamberg die erduldete Drangſalen dieſes Kriegs aus dem betrübten Gedächtnis entwiſchen laſſen. Drieſen und Kleiſt haben ſich in dieſer bedrängten Stadt ewige Denkmaalen des feindlichen Verfahrens geſtiftet, und des Obriſten Mayers, obſchon geringer Name, wird zum Scheuſal ſpater Enkeln nicht vergeßlich werden. Es iſt dieſer anmuthige Ort von der Fruchtbarkeit das Paradeis Franconiens genennt, und ſind ſeine Mauern nicht ſo viel von Steinen, als Gärten, verfertiget, welche auch die Grauſamſten von der Verwüſtung inhalten ſollten. Allein dieſes fränkiſche Eden war nicht nur einmal zu einem unfreundlichen Beſuch von dem herben Verhängnis beſtimmt. Der
1758. und 1762. ſchwarze Huſar brachte Tod und Schrecken an ſeiner Mütze herbey, und er war der unſeelige Cherub, der Bamberg nicht zu verwachen, ſondern zu zerſtören ſeinen Sabel auſſer der Scheide ſchwang. Das Getös der Waffen ſchwirrete dort, wo die Zephyrwinde die Pflanzen liebkoſeten, und war der holde Frühling ſelbſten die unglükliche Jahrszeit, worinnen ſeine edle Gärtnerey mit Menſchenblut beſudelt, und mit Feuer verheeret wurde. Die blühenden Bäume änderten ſich in falbe Cypreſſen, und die grünenden Auen in eine Wildnis. Was der emſige Menſchenfleis gepflanzet hatte, ward von den grimmigen Feinden verwüſtet; und was die Natur zum Genuß des lüſternden Mundes beſtimmte, wurde von den Füſſen der tobenden Preuſſen zertretten. Die wehklagende Bürger konnten ihre Bitterkeiten mit dem ſüſſen Holz nicht mehr verbeſſern, und ſchien es, daß ihre Zwiebeln dem Jammer ihre Schärfe beygebracht hätten, den geplagten Inwohnern die Thränen auszutreiben. Sie ſahen aus dem Brand der Vorſtädte die gänzliche Einäſcherung ihrer Wohnungen vor; und war ein jeder durch die Luft getriebener Funke ein ſchreckender Comet, von dem man den Umſturz des edlen Bambergs muthmaſen konte. Die ſchleunige Capitulation hatte dem Uebel vorzubeugen; und die geſammelte Lösgelder waren das Mittel, der Grauſamkeit noch eine kleine Menſchenliebe abzuborgen. Die geheiligten Kirchenſchätze mußten die unmäßigen Foderungen begnügen; und da ſie zuvor die Altäre GOttes in den Tempeln zierten, fielen ſie in die Hände derjenigen, welche an ihnen nichts,

---

(1) Non ſolum ipſa fortuna cæca eſt, ſed eos etiam plerumque cæcos efficit, quos complexa eſt. Cic. de amicit.

als das Metall, ſchäzten, und ſelbe zur höchſten Beſtürzung frommer Gemüthern auf hundert und fünfzig Wägen nach Babylon abgeführet hatten, wohin ſie mit den mitgenommenen Geiſſeln unter Ach und Weh begleitet waren. Bamberg war nicht nur entheiliget, ſondern entwafnet, da es ſeine Gewehr theils geraubt, theils zerſchmettert ſah. Ein ſo böſes Ding iſt es um die Rache, wenn ſie von Unbarmherzigen genommen wird; ſie weiß von einem Mitleiden ſo wenig, als das Feuer von der Kühlung; und gleichet ſie einem brennenden Wetterkeul, welcher in der Erde allererſt ruhet, wenn er das Getroffene zertrümmert, oder mit der wilden Flamme verdorben hat.

Schweidniz in Niederſchleſien war ein Ball, mit welchem der Kriegsgott ſpielte, und ſelben mit Blut gefärbt, bald in jene Hand warf. Viermahl wechſelte es ſeinen Gebiether, dem es mit Blut und Thränen allemal huldigen mußte. Es war zur Prüfung groſſer Helden beſtimmt, welche ſich auf den Wällen von Schweidniz die Mauerkrone an die Scheitel ſezten. 1757. Der heldenmüthige Nadaſti wezte ſeine Tapferkeit zum erſten an dieſer Veſtung, und kan die Nachwelt ſich bey Schweidniz allein erkundigen, zu was für einer Höhe deſſen Heldenthaten geſtiegen wären, wenn ihn verdrießliche Umſtände nicht aus dem Felde geruft hätten. Er hatte getreue Mitkämpfer bey ſich, welche aus Schweidniz ein ſonderliches Ehrengeſchenke an den kayſerlichen Hof zu Wien zu machen entſchloſſen waren. Ganz Schleſien erzitterte, als die öſterreichiſchen Kanonen gegen dieſer Stadt donnerten. Das Feuer goß ſich aus ſelben über Schweidniz aus, und die eingeworfene Bomben ſezten es in die nächſte Gefahr in Staub und Aſche verſenkt zu werden. Das Klaggeſchrey der Inſaſſen flog mit den Rauchballen des praßlenden Magazins an die Wolken, und da dieſe davon geſchwärzt waren, muthmaſete Schweidniz die Ungunſt des Himmels aus dem finſtern Antliz. Die ſtürmenden Belagerer brachen endlichen durch die Breche in die Stadt, und gewannen die Uebergab derſelben, welche der unerſchrockene Commendant, General von Sehrs, allein um Blut zu geben dachte. Er mußte harte Bedingniſſe unterzeichnen, und mit Grumkow, Rebentiſch, Mitſchfahl, und einer anſehnlichen Beſatzung in die Kriegsgefangenſchaft wandern. Der Verluſt von Schweidniz lokte den klugen König aus Preuſſen zur anderten Belagerung. Er gab ihm auf ſeine Heldenbruſt einen ſolchen Stoß, daß ſein groſſes Herz, das entführte Kleinod zurük zu nehmen, wache ward. Er griff es mit einer gekrönten Herzhaftigkeit an, und beſchoß es von neun Batterien. Kanonen, Haubitzen und Mörſer verſtunden ſich ſo gut mit einander, daß ſie ſich in der Würkung nicht hinderten. 1758. Sie hatten ihre Mundungen zu Liſſa ſo gut geöffnet, daß ſie nun mit Steinen und Bollwerken ſprechen konnten, wie ſie mit dem öſterreichiſchen Heer in dem Felde ſich unterhielten. Der gewagte Sturm befahl dem Befehlshaber, dem Feldmarſchalllieutenant Grafen von Thierhaim, die Chamade zu ſchlagen, und er verband ihn, die nemlichen Verträge zu unterſchreiben, ſo den abziehenden Preuſſen in der erſten Belagerung aufgebürdet waren. Loudon der Tapfere, und Hercul Oeſterreichs wollte ſich vor Schweidniz eben auch einen Lorbeerbuſch auf ſeine Peckelhaube ſtecken. Treu 1761. und Tapferkeit trieben dieſen unerſättlichen Kriegsmann zu einer ohnunterbrochenen Folge ſeiner Grosthaten an. Er roch an Schweidniz einen Biſſen, der ihm den Heldenhunger in etwas lindern könnte. Er geſellte ſich Czerniſcheff, den Befehlshaber der Moſcowitten, in den Berathſchlagungen zu, und beyde Bellonensſöhne vereinigten ſich ſo gut, daß der Angriff dieſes Platzes feſt geſezt war. Niemal hat man Völker von zerſchiedenen Ländern ſo behend in einen Entſchluß gebracht, als damals geſchehen. Die Eintracht war allgemein; und das ſtille Geheimnis blieb unter ſo vielen tauſenden zur Erſtaunung verborgen, weil die Nacht der Arbeit günſtig war. Drey Stunden waren genug, die Heldengedanken auszuführen, da andern kaum ſo viel Monath klekten. Die Beleiterung von Schweidniz war ein Meiſterſtük der vollkommniſten Kriegskunſt; und werden es die Werkmeiſter eines Veſtungsbaues immer bewundern, daß man die Mauern eines Platzes nicht nur wider die Stukkugeln nicht zu dicht, ſondern gegen Leitern einſteigender Soldaten nicht zu hoch verfertigen könne. Schweidniz war an zerſchiedenen Orten beſtiegen. Die munteren Soldaten traten einander in die blutigen Fuſtapfen. Die von einem falſchen Angriff verwirrte Beſatzung ſah die öſterreichiſchen und rußiſchen Standarten auf ihren Wällen flodern, da ſie ſelbe noch in den Laufgräben ſuchen wollten; und ſie ſah mit Erſtaunung ihre eigenen Kanonen von dem erfahrnen Artillerieobriſten Rouvroy gegen ſich abfeuern, die Zaſtrow, der Commendant, ſeinen Conſtäblern eben auf die Berenner loszubrennen befahl. Er konnte nicht faſſen, daß ein Werk ſo zu beſchleunigen wäre, welches nur durch Staffeln der Leitern gieng. Er mußte ſich von den Siegern einen guten Morgen 1. Oct. 1761. ſagen laſſen, da er ihnen einen böſen Tag wünſchte; und er bekennte mit Ueberlaſſung der Veſtung, und ſeiner Kriegsgefangenſchaft, wie der erwachende Jacob nach der erblikten Himmelsleiter, daß Schweidniz ein erſchreklicher Ort wäre (m). War dieſe Stadt nun des Blutvergieſſens gewohnt, ſo ſollte ſie ihre Veſtungswände auch das viertemal von ſelbem befeuchtet ſehen, da Preuſſens König ſie aus den Händen beyder muthvollen Vertheidigern, Guaſco und Griebauval, zu reiſſen anrukte. Der abgewichene Krieg hat unter ſeinen Belagerungen zu Schweidniz die blutigſte aufgeſtellt. Sie war die lezte, weil die Sachen ſich nicht höher treiben lieſſen. 1762. Neun Wochen hatte Schweidniz keine Ruhe, und dabey alles Unheil, was der Krieg, o! dieſer böſe Erfinder, erdenken kan. Die Belagerer waren hartnäckig, und die Belagerten ſtandhaftig. Stürme und Ausfälle wechſelten immer, wie blutig ſahe es bey ihnen aus. Guaſco wich mit ſeiner Beſatzung nur Schritt nach Schritt, und dieſes ſehr langſam, weil er öfters wieder in die alten Fuſtapfen trat. Die in Pulver faſt gebratne und von Rauch geſchwärzte Beſatzung, die ausgebrannte Zündlöcher der Kanonen bezeugen, mit was Tapferkeit Schweidniz vertheidiget war. Der umſonſt gehofte, und mit merklichem Verluſt zurukgetriebene Entſaz, die verzweifelten Anfälle der Preuſſen riethen endlich die Uebergab des Platzes, auf deſſen Glacis, auf deſſen Mauern ſo viel Menſchenblut floß. Schweidniz, wie theuer kameſt du! Guaſco und Gribeauvall mit anderen ſind dennoch wegen dir ewig geprieſen; Guaſco erhielt zur Belohnung das Groscreuz des Thereſienordens, und nun iſt er tod; damit Schweidniz allein die Ehre hätte, von ihm vertheidiget worden zu ſeyn.

(m) Terribilis eſt locus iſte. Geneſ. 28.

Breßlau, die Hauptſtadt des Fürſtenthums gleichen Namens, konnte ſich keine Ausnahm von dem blutigen Gefecht verheiſſen. Es iſt zu anſehnlich, als daß man ſeiner hätte verſchonen ſollen. Sein erſter Uebergang an Oeſterreich war die Folge 1757. des erhaltenen Siegs. Es ſah die Niederlage der Preuſſen von ſeinen Baſteyen und Enveloppen auf den nahen Feldern, und fand ſich Leſtwiz, der Commendant, zu ſchwach, ein ſiegendes Heer aufzuhalten. Das Geſchik ſchrieb ihm einen nahen Tag an, betrübtere Umſtände zu erleben. Das für Oeſterreich unglükliche Treffen bey Liſſa ward Breßlau eine blutige Poſt, ſich auf einen ernſtlichen Angriff verfaßt zu machen. Er erfolgte, und die muthigen Preuſſen lieſſen an ſich nichts ermanglen, ihrem König die verlohrne Koſtbarkeit wieder einzuhändigen. Beyde Theile erfüllten ihre Schuldigkeit; und da zwey Heere gegeneinander fochten, das eine inner, das andere auſſer den Mauern, mußte beyder Hartnäckigkeit ihr Gewerb mit aufgerizten Adern treiben. Die rauhe Jahrszeit vermochte nicht das Blut zu erkalten, weil es von der war- 1757. men Lunge tapferer Männer floß; und waren Froſt, Regen und Schnee, das Feuer des Heldenmuths zu löſchen, unfähig. Sprecher, der Commendant, fand endlich keine andere Worte mehr, als ſich mit einer eingeſchloſſenen halben Armee ſtreitbarer Fechter zu ergeben; der in die Luft geflogene Pulverthurn, und das entflammte Arbeitshaus der Feuerwerkern machten ihn vollends ſtumm, und er war zum Schrecken Wiens und deſſen Alliirten gefangen. Loudon, der Tapfere, hegte groſſe Begierden, die Schmach Oeſterreichs an Breßlau noch einmal zu rächen. Seine heldenmäßige Verfaſſungen wußten von keinem Schlummer, und er war wie die groſſen Flüſſe der Erde, welche ſtille zu ſtehen nicht gewohnt ſind; allein, da die Verfügungen der Feinden ſeinen Abſichten entgegen waren, und die Annäherung des Prinzen Heinrichs von Brandenburg den Entſaz drohete, war er mit dem begnügt, daß er Breßlau mit Bomben, Haubizgranaten und Feuerkugeln in wenig Stunden erwieſen habe, wie kurz Tauenzien, der Commendant, ſich würde gehalten haben, wenn die Klugheit den Abzug nicht 1760. gerathen hätte. Der Brand des königlichen Pallaſts, und die Einäſcherung zerſchiedener Wohnungen waren für Breßlau bereits ſolche Dinge, die ihm Urſache geben, den lezten Krieg einen blutigen zu nennen. Die Gefahr zu überſteigen, oder ſelber auszuweichen fodert keine ungleiche Vernunft. Die Kühnheit muß in dem erſten gemäßiget ſeyn, daß ſie keine Falle werde, und die Klugheit hat die Tapferkeit in dem lezten zu rechtfertigen, daß ſie von ihrem Weſen nichts verlohren habe. Ein Held läßt von ſeiner Heldenarbeit ſogleich nach, und er ſtehet in Mitte des Laufs auf der Rennbahne des Grosmuths ſtille, wenn ihm die Erkänntnis beſſerer Folgen die weitere Schritte mißrathet. Loudon war nicht wie die Branders, oder Feuerſchiffe zur See, welche ohne Steuermann und Compaß nur auf Schaden anderer von dem Wind getrieben, und endlich ſich ſelbſten zum Untergang werden. Sondern er glich einem vorſichtigen Piloten, welcher ſeine Galeere aus der Gefahr des Sturms auszuführen weiß; damit er ſich ſelber ein andersmal beſſer gebrauche.

Cüſtrin in der neuen Mark Brandenburg war die Zielſcheibe der rußiſchen Feuerwerkern. Die Ebene gibt ihm eine gute Lage, und der Einfluß der Warte in die Oder füllt ſeine Waſſergräben zum Vortheil ſeiner pentagoniſchen Veſtungswerkern. Die Moräſte und Pfützen, von welchen es umzingelt iſt, dienen ſeiner Sicherheit wider behände Anläufe. Sie machen die Arbeiten der Minen, Sappen, Paralellen und Laufgräben meiſtens unnütze, und verſchlingen die Carthaunen, ehe man ihnen ein Bett zurecht bringen kan. Es iſt die Zuflucht der preußiſchen Schätzen, wenn ſie von Gefahr bedrohet werden, und ſind ſie wohl nirgends anders beſſer zu bewahren, als in Cüſtrin, weil die Hände der Räuberen dahin nicht langen mögen, wo ein Fuß kaum über die zwey und dreyßig Brücken des groſſen Damms kommen kan. Die hitzigen Moſcowitten unter dem General Fermor pakten es dennoch an. Ihre Feuerkugeln fanden ihren Weg durch die Luft; ſie überflogen die Moräſte; die ziſchenden Bomben ſpotteten des ungangbaren Erdreichs, und legten das arme Cüſtrin in einem Tage in einen warmen Aſchenhaufen, welcher mit Blut und Thränen der Bürgeren betrieft ward. Armſeeliger Anblik! die Veſtungsgebäude blieben ziemlich unbeſchädigt; und ſie hatten nun nichts zu thun, als den grauen Brandſtaub verzehrter Wohnungen und ein bis in Tod beſtürztes Volk der unbeglükten Inwohnern einzuſchlieſſen.

1758.

Dresden, o! das prächtige Dresden fühlte ebenfalls die Verwüſtung der ſchönen Churlanden, davon es die Hauptſtadt iſt. Seine Herrlichkeit verdiente der Apfel des Zweytrachts zu ſeyn. Der Himmel gab ihm vieles Bittere zu verkoſten. Der Tod ſeiner lieben Königin und Churfürſtin dekte die Neu- und Altſtadt von Dresden mit einem düſtern Flor. Das betrübte Schikſal der jungen königlichen Herrſchaften überſtreuete die Gutgeſinnte mit Wermuth und Aloe; und ſein abweſender Auguſt füllte es mit Elend und Jammer. Es mußte Fremden die Huldigung leiſten, und ihren Befehlen gehorchen. Gewalt und Schärfe waren das Biß, ſo man den Bürgern einlegte; und es kam dahin, daß es ſeinen Fürſten abzuſchwören hatte, die es doch nicht anders, als lieben

ſollte. Die aufgehende Sonne bracht ihm Schrecken, und die untergehende
Furcht und Schwermuth. Zwey Belagerungen werden
in Dresdens Jahrſchriften merklich bleiben. Beyde waren für
Dresden mißlich, allein nicht beyde ſo gemeint. Die preußiſchen
Brandruthen ſchlugen es jämmerlich; Schmettau, der preußiſche
Commendant, ließ die traurigſten Merkmahle zurük. Oeſterreich
wollte Dresden innhaben, und den Wohnſiz eines alliirten Prinzen
von den traurigen Folgen einer Belagerung ſchonen. Schmettau
behieng die ſchönen Vorſtädte mit Carcaſſen, und drohete,
bey Annäherung feindlicher Völkern, ſelbe mit Feuer zu belegen.
Das Strohmagazin, welches er an die Burg der bekümmerten
Hoheiten anlegte, vermehrte die bange Furcht, das grüne Gewölbe
und das herrliche Schloß werde von den Flammen nicht errettet
bleiben. Der betrübte Zeitpunkt rukte, leider! an. Die Vorſtädte 1759.
wurden angezündet. Die armen Inwohner erhielten nicht einmal
die Erlaubniſſe, ihr Eigenthum zu retten. Schmettau ſpielte mit
Kanonenkugeln unter den Brand, und benahm den Eigenthümern
die Begierde, an die Löſchung der raſenden Flammen die Hand
anzulegen. Das Feuer verzehrte die Menſchen, und die eiſernen
Ballen der krachenden Carthaunen zerquetſchten ſie. Blut und
Leichen gaben dem erſchröklichen Brand die größte Heßlichkeit,
und konnte ja das Uebel der Feindſeeligkeit nicht weniger, als zu
Troja in Aſien, bey dem Kohlhaufen geſehen werden, weil man
dem armen Bürger nicht nur ſeine Wohnung verheeret, ſondern
ihm auch unter der Glut eine ſengende Grabſtätte anwieſe, unter
welcher er hurtiger zu Staub und Aſche, als in der kalten Erde
werden ſollte. Das Bombardement, ſo Dresden von Preuſſens 1760.
König ſelbſten erduldete, ſezte ſein entſezliches Verhängnis auf den
höchſten Stufen. Zehen Monat lag es getröſt in den Händen
ſeines Landesfürſten, und unter Oeſterreichs Schuz. Der milde
Commendant, Graf von Macquire, war dem getroffenen Dresden,
was der warme Sonnenſchein den Pflanzen, nachdem ſie von
kalten Schloſſen gequetſcht worden. Es erhob ſich aus ſeinen Ruinen,
wie eine neue Inſul aus den Wellen; und es ſchmeichelte ſich,
von ferneren Drangſalen geſchonter zu bleiben. Die königlichen
und churfürſtlichen Herrſchaften machten ſich aus dem kummervollen
Gefängnis in freyere Luft. Sie wollten ihre höchſte Perſonen
ferners nicht mißhandlen laſſen, und ſie ſuchten eine beſſere Sicherheit,
als ſie in ihrer eigenen Burg ſo lange nicht genoſſen. Der
Himmel ſorgte für ſie, wie für das geſeegnete Geſchlecht Noes des
Patriarchen, mit dieſem Unterſcheid, daß er dieſes der groſſen
Waſſersnoth, jene den preußiſchen Feuergüſſen entführet hat. Himmel
und Erde erſtaunten über das Geprell der feindlichen Mörſern.
Ihr Krachen war die Sprache eines wegen Dresdens Verluſt erbitterten
Königs. Es war in Dresden allem Geläute das Stillſchweigen
gebotten, weil die Täge eines betrübten Zuſtandes das
Donnern, nicht das Klingen des Erzes hören ſollten; und war
auch der Schlag des Uhrzeigers eingeſtellt, damit der blaſſe Bürger
die ſchlimmen Stunden ſeiner äuſſerſten Noth nicht zehlen konnte.
Zehen Täge brach das Feuer durch die heiſſe Luft in die Stadt

unaufhörlich ein. Man hörte das Zettergeſchrey der Belagerten in dem Getös der ſpringenden Keſſeln hervor. Sie ſahen die offene Hölle ober ihren Häuptern; und kan die Wuth des Veſuvius und Aetna in beeden Sicilien nicht ſo viel Schrecken in die Herzen der Benachbarten bringen, als Friedrich das unglükſeelige Dresden mit ſeinen rächenden Flammen beängſtigte. Die prächtige Brücke ſchnellte für Beben beynahe entzwey, und getrauete ſich nicht mehr das Liebesband zwiſchen der Alt- und Neuſtadt zu ſeyn; weil die Menſchenliebe ſo ſehr zertrümmert war. Die Elbe erſtarrte von der Erſchütterung. Sie ſchiene ſelbſten in Feuer verwandelt, da der Brand ſchönſter Gebäuden und die umſchwärmende Feuerkugeln zu Nachts ſich in ihr bildeten, und ſie trug das Blut der Erſchlagenen, und die Aſche verzehrter Palläſten und Kirchen mit zitternden Wellen in die Nordſee, den nahen Untergang Dresdens in der Ferne kund zu machen. Das wackelende Erdreich machte glauben, es mißgönne dem brennenden Element die ſchöne Beute der taumelnden Häuſern, und gebühre ihm zuerſt, ſelbe aus dem Grund umzuſtürzen, ehe das wüthende Feuer ſie auffreſſe. Luſt und Pracht der königlichen Gärten kehrte ſich in eine Wüſteney um. Wo man vorher den Ambraduft der Blumen und Pomeranzen roch, war Schwefel- und Salpetergeſtank gefühlt; und wo Florens Reich mit Anmuth lachte, tobete der unverſöhnliche Kriegsgott unter ſeinen Gezelten. Die Verwüſtung dieſer prächtigen Stadt ſoll uns die Thränen billig aus den Augen treiben, und unſere Worte gewähren, mit welchen wir den abgewichenen Krieg, als einen blutigen ausruften, und wo hätten wir Dresden anders, als unter dem Schutt ſeines ſtolzen Gemäuers, oder in der Luft in dem ſchwarzen Brandrauch zu ſuchen gehabt, wenn die Wachtbarkeit Macquiers, des geprüften Commendantens, und die Anrückung des vorſichtigen Dauns die preußiſchen Lunten und Zündgerten nicht erlöſcht hätten.

1760. **Glaz**, ein veſter Plaz, war jener Schaz, der ſeine Eroberung und Rukkehr unter den öſterreichiſchen Scepter Loudon, dem Tapferen, zu danken hatte. Er gibt der ganzen Grafſchaft die Benamſung, und kam durch leztere Kriege an Preuſſen. Die guten Anſtalten, ſo das gröſſe Heldenhirn des unermüdeten Gedeons, erfand, verkürzte die Belägerung zur Erſparung des Menſchenbluts. Draskowiz, Gribeauvall und Steinmez, erfahrne Männer, öfneten die Laufgräben mit groſſer Behändigkeit; die Belagerten fochten nach Kräften, und lieſſen an pflichtmäßiger Gegenwehr nichts gebrechen. Die Ankunft Loudons war genug, das Werk zu betreiben. Seine Gegenwart friſchte die Soldaten zur Arbeit an, und ſchauderte es die Mauern von Glaz, da ihr Bezwinger in dem Lager ankam. Er rufte ſeine Krieger mit ſeinem eigenen Beyſpiel zu Grosthaten auf. Er beſuchte die Laufgräben ſelbſten, und verachtete die Gefahr, ſo ihm das fliegende Eiſen um den Kopf jagte. Er glich einem Adler, der ſeine Jungen durch die losbrechende Bliznebel führt; und er war wie die aufgehende

Sonne, welche alles begeiſtert. Der mit Rudroy, dem Artillerieobriſten, entſchloſſene Sturm öfnete in ſechs Stunden die Veſtung. Ruvroy warf zumal die Kugeln aus ſeinen Kanonen unter einem entſezlichen Feuer an die Wälle von Glaz, und der kühne Soldat drang indeſſen auf den Augenwink Loudons mit dem Degen in der Fauſt in die Stadt ein. Das Rieſengebürg rollete das Geprell der knallenden Carthaunen mit einem ſcheuzlichen Getöß durch ſeine Klippen, dem Bergknappen in ſeiner Gruft die Ankunft der öſterreichiſchen Rieſen zu verkündigen, welchen Mauern und Felſenwände zu weichen haben. Die blutigen Tritte der zurükweichenden Beſatzung zeigte ihnen die Straſſe. Sie ſtekten Oeſterreichs Standarten zwiſchen den zerſchmetterten Steinen auf. Glaz war 26. Jul. 1760. in ſo viel Stunden eingenommen, als ſonſt Monat andern hierzu nöthig geweßt wären. Gedeon, der Richter in Iſrael, hat den Thurn Pharuel nicht ſo hurtig zerſtört, als Gedeon Loudon Glaz erobert hat. Er hat zwar die Bürger und Beſatzung nicht, wie jener die widerſpänſtigen Inwohner von Soccoth, mit Dornen und Diſteln in Tod zerrieben (n), ſondern both ihnen die Gnade ſeiner Kayſerin an. Er begnügte ſich mit dem Lorbeer, ſo ihm ſein Heldengeiſt gewann; und da er einen erſtaunlichen Vorrath an Kriegs- und Mundgezeugs im Zeughauſe und Magazin fand, gab er Gaisrük, dem neuen Commendanten, Befehle, das mit Blut gewonnene Glaz wider einen Anfall länger zu behaupten, als es von dem Gegentheil geſchehen.

Leipzig, Torgau und **Wittenberg** nahmen zu etlichmalen fremde Völker ein. Sie öffneten ihnen die Thore, wie das Glük, ſo unter Streitenden waltet, es geboth. Ihre Beſiznehmung war ſelten ohne Menſchenblut unterſchrieben, weil ſie meiſtens mit Ernſt geſchah; und hatte Wittenberg das leidige Schikſal, daß es von Salemon, dem preußiſchen Befehlshaber, weniger Schuz erfuhr, als es deſſen Weisheit zutrauete. Die Reichsarmee lagerte ſich kaum bey dem Luttersbronnen, da Wittenbergs Troſt zu Waſſer wurde. Zwölf Batterien waren mit Kanonen beſpikt, den armen Inwohneren bey dem Pulverfeuer einen ungeſchmacken Braten vorzuſetzen. Die ſchöne Schloßkirche fiel in Aſchen, worinnen die Grabſtätte Luthers, des Apoſtels von Sachſen, war. Es hatte das Anſehen, als wollten ſich die Feuerwerker der Belagerer des hohen Gerichts der Glaubensunterſuchung anmaſſen, und allererſt nach zwey hundert Jahren mit einem Vermoderten das Auto da fe ſpielen. Der tapſere Reichsſoldat unter dem kriegsverſtändigen Prinzen von Zweybrücken, und der kühne Croat beharrten in dem Angriff hartnäckig. Die Luft ſtürmete mit Ausbreitung des erſchreklichen Brands eher auf Wittenberg, als die bewafneten Kriegsmänner an die geſpaltenen Wälle kamen. Die preußiſchen Trommeln ſchlugen endlich die Chamade, und Wittenbergs Uebergabe war mit Blut und Feuer beſtättiget.

(n) Jud. 8.

1760. **Coſel**, in dem ſchleſiſchen Fürſtenthum Oppelen, ſah einem gleichen Verfahren von ſeinen Wachthürnen entgegen. Die Maaßregeln ſeines Commendanten, General von Lattorf, hätten ſich von dem herzhaften Entſchlüſſen des tapfern Loudons gewiß verkürzt geſehen, wenn die regnende Wolken, und die der Ueberſchwemmung nahe Moräſte das Menſchenblut nicht erſpahrt hätten. Wer weiß aber, was auch da die öſterreichiſchen Bombenkeſſel und Haubitzen geſtiftet haben, welche aus ihren Mündungen ohnehin nichts denn Tod und Zerſchmetterung auswerfen.

1761. **Collberg**, in dem Fürſtenthum Camin, hat es ſeinem arbeitſamen Heyden zu danken, daß es die rußiſchen Waffen zweymal kraftlos gemacht hat. Allein die dritte Belagerung foderte die Veſtüngsſchlüſſeln, welche zeithero keine andere, als preußiſche Hände, gewohnt waren. War Collberg von dem Lande mit heftigen Stürmen angepakt und mit Feuer beängſtiget, ſo brach eben dieſes aus der See von der vereinigten rußiſchen und ſchwediſchen Flotte auf ſelbes loß. Alles verſchwur ſich zuſammen, entweder Collberg von dem Weltraum zu vertilgen, oder dem Reich von Moſcovien unterwürfig zu machen. Romanzow war endlich Meiſter, und er übernahm die Stadt als ein Sieger, welche von dem ausgeſchütteten Menſchenblut ſo beflekt war, und in deſſen Brechen ein ſo manche blaſſe Leiche von ſtürmenden Ruſſen und fechtenden Preuſſen die Wuth des Kriegs mit entgeiſterten Lefzen beklagte.

Wer will von mir noch mehrere Kundſchaften fodern können, meine Beweisthümer eines blutigen Kriegs zu erweitern. Iſt das Geſagte nicht hinlänglich, ſelbes an den Mauern der verunglükten Städten zu leſen? Hat man in vergangenen Zeitläuften eine ſolche Menge der ſchärfſten Belagerungen binnen ſo wenig Jahren auf der blutigen Kriegsſchaubühne geſehen? Wie? Wenn wir noch dahin ſchauen, wo das liebe deutſche Blut anderwärts in Einnehmungen, Belagerungen und Beſetzung veſter und haltbarer Plätzen theils gegen Untergang, theils gegen Norden vergoſſen ward? Haben wir von dar keine gängbare Urkunden, daß wir mit Recht einen blutigen Krieg zu beweinen haben? Franzoſen, Engelländer, Moſcowitten und Schweden tratten mit Waffen in Deutſchland ein. Sie waren berufen die kriegenden Theile zu unterſtützen, und ihre Anfoderungen zum Theil an ſich zu bringen. Wimmelte es nicht auch da von Belagerungen und Beſatzungswechſeln. Man ſah da noch Spaß noch Kurzweil. Die Sachen trugen ſich ernſtlich zu. Die Feindſeeligkeiten waren geſpizt, und hätten derley kriegeriſche Geſchäfte, ohne eine Larve zu tragen, verbitterte Geſichtszüge. Ich will davon nur etliche Namen geben: Weſel, in dem Herzogthum Cleve. Emden, in Oſtfrießland. Rinteln, in der Grafſchaft Schaumburg. Geldern, in preußiſch Geldern. Harburg, im Herzogthum Lüneburg. Minden an der Weſer. Rüremond an der Maas. Das bombardierte Düſſeldorf. Halberſtadt am Fluß Holzemme. Caſſel in Heſſen. Gieſſen, Göttingen in dem Fürſtenthum Calenberg. Rheinfels, in der Grafſchaft Catzenellenbogen. Frizlar, an dem Fluß Eder. Wolfenbüttel und Braunſchweig, Münſter und Bentheim in Weſtphalen, Ziegenhayn und Amöneburg in Niederheſſen. Die Schlöſſer Waldeck, Scharzfels, Meppen, Anrsberg und Marburg. Memmel, in dem brandenburgiſchen Preuſſen, Damgarten und Demmin in Vorpommern. Anclam, in dem Gebieth von Stettin. Treptow, an dem Fluß Tollenſee in Pommern. Prenzlow, in der Uckermark. Penamünde, auf der Inſul Uſedom im preußiſchen Vorpommern, mit noch mehrerern, ſind in der Kriegsgeſchichte nicht vergeſſen, daß ſie den Nachkömmlingen das Zeichen eines blutigen Kriegs in die Hände reichen, und aus dem Archiv der Schwierigkeiten Deutſchlands hervorgeben ſollen. Wollen wir von den Belagerungen zu den Feldſchlachten einige Gedächtnisblicke werfen, werden ſtatt der Blutbächen ganze Ströme vorbeyrauſchen, welche Mars und Bellona aus ihren ſchäumenden Urnen durch Deutſchland zirklen lieſſen.

Die Feldſchlachten ſind unter den Mächtigen der Erde, was die Schulzänke unter den Gelehrten. Die Wahrheit iſt dieſen zur Aufſuchung, das Recht aber jenen zur Entſcheidung überlaſſen. Jedoch iſt bey den Cathedern nichts, denn etwa ein gelehrter Schweiß balgender Schulfechter höchſtens zu finden, da unter den Batterien der Carthaunen helles Blut verwundeter oder getödteter Menſchen zu ſehen iſt. Die Welt hat nichts erſchreklichers, als das Gefecht zweyer feindlichen Heeren in ihren Begebniſſen aufzuweiſen. Rache und Grollen führen beede gegeneinander an. Wiz und Kunſt beſtreben ſich, Menſchenblut zu vergieſſen. Der klirrende Soldat denkt allein ſeinen Gegner zu erwürgen. Degen, Sabel, Feuerröhre und Bajonneten ſind ſeine Werkzeuge, ihm das Blut mit dem Leben zu nehmen. Trommeln, Trompeten und Pauken hetzen ihn dazu an. Die Fahnen und Standarten erinnern ihn, ſein eigen Blut ſo wenig zu ſparen, als dem Fremden zu ſchonen. Die Ehrenbegierde, für ſeinen Fürſten zu kämpfen, beträgt ſich nicht mit der Milde, und die Gefahr ſeines eigenen Lebens macht ihn vorſichtig, dem Feinde eher den Tod beyzubringen, oder doch ungerochen nicht zu ſterben. Das offene Feld verſagt ihm eine Bruſtwehre. Sein Hemd iſt zu ſchwach, das pfeifende Bley aufzuhalten; und ſind auch Küraß und Panzer nicht hinlänglich, gegen Kartätſchen und Kettenkugeln eine Sicherheit zu machen. Unſere Einbildung langt nicht ſo weit, daß wir uns eine Schlacht vormahlen mögen, weil auch jene nichts, als von Schrökbarkeiten erzehlen können, die aus ſelber kommen. Menſchen und Pferde ſind in eine Bebung der Natur geſezt, ſo herzhaft die erſten, und ſo ſchäumend die andern ſeyn mögen. Eine Schlacht iſt der ſchärfſte Schlachtbank des allgemeinen Menſchenwürgers, des Todts Da übt er ſeine Grauſamkeit am heftigſten aus; da zeigt er auf dem Haufen der Erſchlagenen ſeinen Stolz; und iſt er gegen jene noch barmherziger, die er auf dem ſogenannten Bette der Ehren ihren Geiſt ausblaſen, als die er mit geſtümmelten Gliedern zur Unbilde der Menſchheit ihr Elend in bittern Tägen bis zu einem gewünſchten Hingang herumſchleppen läßt. O! Krieg! ganze Gegenden rauchen von Feuer und Glut; ganze Wälder werden in Verhäcke umgeſtürzt; und ſind auch die Fruchtfelder nicht geſchonet, auf welchen doch das Commißbrod für den Soldaten wächſt, wenn die gräßliche Schlachttäge anbrechen. O! Krieg!

Erwartet nicht von mir, liebſte Kinder! daß ich euch die Schlachten des vergangenen Kriegs, o! des blutigen, in ausgedehnter Erzehlung zu Ohren gebe. Die ertatterte Zunge findet hierzu keine Worte, weil das traurige Angedenken ſich die Kürze der Erwehnung allein zum Troſte nimmt.

Lowoſiz, oder **Liebeſiz** in Böhmen, in dem Prachi-
1. Oct. ner Kreis, war der erſte Ort, wo man von der Liebe nichts fand.
1756. Oeſterreich und Preuſſen prüften hier ihre Waffen zum erſten. Die Gebürge, welche Sachſen und Böhmen ſcheiden, thöneten von dem groſſen und kleinen Geſchüz der ſtreitenden Heeren, und die Weinberge von Lowoſiz miſchten das Menſchenblut mit dem Saft ihrer Trauben, dem böſen Krieg zu einem niedlichen Getränke. Friedrich, der König Preuſſens, gab ſeinen Rieſen ſelbſten die Befehle; und General Broune führte Oeſterreichs Völker gegen ihm an, die nothleidenden Sachſen bey Pirna zu erlöſen. Das Gefecht war ſo hitzig, als der Sieg ungewiß. Friedrich kehrte nach Sachſen, und nahm das verhungerte kleine Heer der Sächſiſchen Kriegeren, zur Erſättigung ſeines Heldenmuths, gefangen; und Broune zog ſich nach Buddin zurük. Beyde Armeen waren wie zwey gegeneinander prellende Kugeln, welche ohne beyderſeitige Zerquetſchung nicht zurükkommen.

Reichenberg in dem Bünzlauer Kreiſe machte das Vor-
21. Apr. ſpiel blutiger Auftritten in dem Jahre ſiebenzehenhundert ſieben
1757. und fünfzig. Der Aprilmonat begleitete das unbeſtändige Glük, und es hatte mit dieſer Jahrszeit keine Ungleichheit, weil man ſich auf beyde nicht verlaſſen kan. Der kluge Friedrich, o! der Kluge, öfnete ſeinen Feldzug, da man ſich deſſen nicht vermuthete. Helden fliehen die Ruhe, und ſie ſind allemal wache, die Rennbahne ihrer Grosthaten, wie die Sonne, in frühen Morgenſtunden anzutretten. Sie halten die Winterraſtung nur für eine Noth, dem ermatteten Soldaten die erſchöpften Kräften zu ergänzen, und die erdulbete Mühe mit einer Belohnung zu erfriſchen. Die Winterkälte wird ihnen bey dem Bürger zur Ermunterung ihrer Kriegshitze billig vergönnt; und da ſie den Sommer durch unter feurigen Kugeln gefochten, läßt man ihnen zu, ſich unter den kalten Schneeballen zu erholen. Allein die Verzögerung wird ihnen nicht geſtattet. Es fällt einem Helden ſchimpflich, wenn der Weyh in der Luft, die

Turteltaube, die Schwalbe und der Storch ihre Zeit aufzubrechen eher, als er, wiſſen (o). Es iſt allezeit ſicherer, die Gelegenheit mit Vorkommen ergreiffen, als wenn ein anderer ſie ſchon bey den Haaren erdappt hat. Sie iſt flüchtig, und Weh! dem, welchen ſie ihre kahle Stirne zeigt, an welcher ſie ſich nicht halten läßt. Der ganze Schwarm preußiſcher Völkern drang in Böhmen an vier Orten ein. Die größten Helden Preuſſens giengen an der Spitze; und unter dieſen war der kluge König, deſſen Name allein für alle galt. Die böhmiſchen Klippen hielten ihn nicht auf. Ein kleiner Widerſtand taugte nicht, den Einbruch zu hindern. Er war wie ein Fluß, welcher ſeine Wellen durch Steinfelſen treibt, und endlich mit einem erſtaunlichen Geräuſch ſich in die platten Felder ſtürzt. Königsegg, Oeſterreichs Feldzeugmeiſter, ſtund zu Reichenberg, dem einruckenden Feind entgegen. Er war zu ſchwach, ſelben zurukzutreiben. Die preußiſchen Bajonneten und Muſqueten waren zu heftig; und er verlohr, ſo heldenmüthig er focht, unter vielen, Porporati und Hohenfeld, zween bedauernde Kriegshelden, deren erſterer ſeinen Namen mit Blut gefärbt hat, der andere auf dem Schlachtfelde geblieben iſt.

6. May 1757. Die Gegend von **Prag** ſchwamm den ſechsten May des nemlichen Jahrs in Blut. Die Frühlingsblumen der annehmlichſten Jahrszeit tranken von dem Blut der Erſchlagenen, und wurden etliche tauſend Leichen zu einem ſanften Sterbelager, da ſie von ſelben zumal Farb und Leben verlohren. Der muthige Prinz von Lothringen und der verſuchte Feldmarſchall Broune vergaſſen nichts, was Feldherrn gebühret. Dreymal waren die Feinde zurükgetrieben. Eine kleine Oefnung zwiſchen dem rechten und linken Flügel verurſachte den leidigen Streich, welcher Wien und ſeine Alliirte erſchütterte. Schwerin, der alte Achill Brandenburgs, ward erſchoſſen, da er eben die Fahne ſeines Regiments in den Händen trug. Er ſtarb in ſeinem Triumpf; und ſein Blut gab den Soldaten die Unerſchrockenheit. Sein Beyſpiel erneuerte den Streit, und ſein Fall erhizte ſeine Leute, daß ſie durchdrangen, und ſiegeten. Der verwundete Broune ſchüttete ſein Blut zu dem rothen Strom der Ertödteten; und konnte ein Blutregen die Felder und Berge vor Prag nicht ſo überſchwemmen, als das Blut der beyderſeits Erlegten überronnen hat. Die Kriegsſchul haßt nichts mehrers, als die Entſchuldigung: Ich meinte es nicht; wie es Epaminondas, der Thebaner, ſagte, und iſt auch ein kleiner Irrthum in dem Felde der Urſprung groſſer Folgen. Beneſchau ſah die flüchtigen Oeſterreicher, Böhmiſchbrod empfieg von ſelben einen merklichen Theil; und die getreuen Mauern von Prag nahmen in ſich eine Armee von ihnen zur Sicherheit ein.

(o) Milvas in cœlo cognovit tempus ſuum, turtur & hirundo & ciconia cuſtodierunt tempus adventus ſui. Jerem. 8.

18. Jun. 1757. **Chozemiz, Kollin** und **Planian**, drey Orte in Böhmen, ſind von einer Schlacht bemerkt, weil einer nicht genug war, den Ruhm eines vorſichtigen Dauns und heldenmüthigen Nadaſti zu verewigen. Verlohrne Sachen ſind nicht allemal hin. Ein raſendes Uebel wird öfters gemildert, da es am heftigſten iſt. Eine verſtopfte Quelle dringt anderwärts hervor; und ein eingeſchloſſenes Feuer bricht ſich zu ſeiner Freyheit eine Oefnung aus, wo man nicht glaubt. Oeſterreichs Macht lag freylich in betrübten Umſtänden ſehr gekränkt. Das prächtige Prag war von den Feinden des Erzhauſes zu einem Mauſoläum, deſſen Herrlichkeit ſchon beſtimmt, ſo die groſſe Artemiſia von Wien unter Wehklagen ſelber aufzurichten hätte. Daun, der Feldmarſchall, mit Nadaſti ſtunden auf der Seite, und dachten auf Mittel, das drohende Unſtern in einem andern Horizont aufzuſtecken. Der Herzog von Bevern war zum Gegenſtand erkieſen. Nadaſti griff ihn an, und gab ihm derbe Stöſſe. Der König verſtärkte ihn nicht nur aus dem Lager vor Prag mit beträchtlicher Mannſchaft, ſondern kam ihm ſelber zu Hülfe. Saul, da er die Männer von Jabes Galaad aus den Drohungen Naas, des Ammoniter Fürſten, entführen wollte, theilte zween Ochſen in Stücke, und ſendete dieſe an die Zünften Iſraels, ſelbe zum Entſaz des gebeugten Jabes herbeyzurufen. Sie kamen in erſtaunlicher Anzahl, und die arme Stadt war mit ihrer Befreyung erfreuet (p). Und Daun, der Vorſichtige, ſchikte die beſten Verordnungen an ſeine Generalen Odonell, Serbelloni, Trautmannsdorf, Aſpermont, Stampach; Kollowrat, Welward, Wied, Sincere, Eſterhaſi, Stahremberg; Nauendorf, Thorincourt und Czetwiz, nichts zu verſäumen, das Heil Oeſterreichs unter den Ruinen des zerſchmetterten Glüks hervorzuziehen. Er zeigte ihnen den Tag ihrer Treu in dem Calender, und wieß ihnen auf ſeiner Uhr die Stunde, ihre Tapferkeit erkänntlich zu machen. Friedrich, der Kluge, war den gegebenen Anſtalten immer zugegen; und ſein groſſer Geiſt munterte ſeine Völker zur endlichen Entſcheidung der Kriegshändeln mit eindringenden Worten auf. Siebenmal fiel er den linken Flügel der Kayſerlichen an, und ſiebenmal ſah er ſeine Glieder von den öſterreichiſchen Kanonen zur Erde werfen. Es kämpften Helden mit Helden; ſie ſuchten unter dem Pulverdampf und Erdenſtaub, bey dem blitzenden Licht groſſer und kleiner Feuerröhren alle Mittel auf; den Sieg an ſich zu bringen, deſſen Folgen ſo weitausſehend waren. Der Obriſt von Feuerſtein ſprizte vor Eifer die Heldenfunken von ſich, ſeine Carthaunen und Feldſchlangen Feuer und Eiſen ſpeyen zu machen. Der böhmiſche Löw zog ſeinen doppelten Schweif zwiſchen die Beine, als er den Grosthaten gewohnten Nadaſti in die unermüdeten Preuſſen einhauen ſah. Die Erde war mit Rieſenkörpern belegt, an deren Gröſſe man die Höhe des ausgeſtoſſenen Kriegsgeiſts annoch merkte. Das kayſerliche Regiment Botta thate mit andern Wundern. Die geleerten Patrontaſchen brachten ihm keinen erſchöpften Muth bey, weil es den

---

(p) 1 Reg. 11.

Mangel Loth und Krauts mit ſeinen Bajonneken erſezte. Dieſer groſſe Tag brachte die geſunkene Hofnung Oeſterreichs wieder auf friſche Beine. Der Himmel beſtimmte den Sieg für ſelbe, und das erledigte Prag, das von ſeinen Ueberrumplern befreyte Böhmen, die viele tauſend der erſchlagenen und gefangenen Gegnern, die erbeuteten Siegszeichen ſind als glükliche Folgen zur beſten Probe, daß Chozemiz, Kollin und Planian, als drey beſte Zeugen der für Oeſterreich erfochtenen Palmreiſern, die Grosmuth der Streitern, und doch zumal das abſcheuliche Unweſen eines blutigen Kriegs beſtättigen ſollen.

7. Sept. 1757.

Görliz darf in ſeinen Arbeitshäuſern mit Recht rothe Tücher weben, das Gedächtnis des blutigen Vorfalls zu erhalten, indeme der preußiſche Generalfeldmarſchalllieutenant von Winterfeld ſein Leben mit mehr als tauſend andern verlohr; und dem muthigen Prinz Carl von Lothringen, deſſen Veranſtaltungen den Sieg eroberten, wird der Holzberg zu Görliz und Moys eine immerwährende Triumphporte erhalten, wo er mit Nadaſti und Ahremberg in den Herbſttägen den Winterfeld ſchlug. Wo der kühne franzöſiſche Brigadier Montazet die feindlichen Verſchanzungen in dem Sturm überſtieg, und wo Oeſterreichs Standarten mit Lorbeern wieder behenkt waren.

5. Nov. 1757.

Roßbach an der Unſtrut und Saale kan ſich ohne Widerſpruch fürohin ein Blutbach zwiſchen beeden Strömen nennen laſſen. Franzoſen und Reichsvölker ſuchten die Straſſe, in Sachſen einzugehen, und es zu ſäubern. Friedrich, der Kluge, wollte ſeinen ſchwarzen Adler ſo behend aus ſeinem ſo tauglichen Neſt nicht verjagen laſſen. Er hätte bey hundert tauſend vor ſich; und er fand, ſelbe innzuhalten, niemand als ſich ſelber nöthig. Prinz Soubiſe befahl ſeinen Galliern, und der wackere Prinz Hildburgshauſen hat die Deutſchen zum Gefecht brav angeführt. Allein Friedrich war da, mit dem ſie zu ſprechen hatten. Soubiſe ließ ſich an den gefährlichſten Orten mit dem Degen in der Fauſt ſehen; und von der Tapferkeit Hildburgshauſens zeugte eine Beule, ſo er in dem Gemenge von einem Sabelhieg bekam. Eine paniſche Furcht überfiel das ſtreitbare Heer. Die Unordnung zog ihre Flucht nach ſich, und die Niederlag war blutig. Die franzöſiſchen Lilien änderten ihre Farbe, weil ſie des deutſchen Erdreichs nicht gewohnt ſind, und kan kein Bedauern billiger ſeyn, als wenn man das franzöſiſche und deutſche Blut, ſo da ſtrudelte, beherziget, welches für Heldenhiz wallete, dem betrübten Sachſen zur Hülfe zu eilen. Die Furcht befällt mich, liebe Kinder, daß ich nicht bey mir bin. Ich bin des Vermögens entſezt, meine Worte in Ordnung zu haben, da ich die Zerrüttung eines ſo groſſen Heers betrachte. Ich rede wie ein Träumender, deſſen Reden ſich nicht in einander fügen. Verzweiflende Kämpfer ſind nicht wohl zu bemeiſtern. Die Gegenwart eines Fürſten macht dem Treffen den beſten Ausſchlag, wenn er von ſeinem Thun niemand, als ſich ſelbſten, Rechnung zu machen hat. Helden, deren Name allein ſchreckbar iſt, gelten ſo viel, als geharniſchte Heere. Die Andabaten, ein Volk des Alterthums, fochten mit geſchloſſenen Augen; und und die Art der Parthern in der Flucht zu ſiegen, iſt nicht mehr üblich. Verzeyhet mir, wenn ihr mich nicht verſteht. Das heiſſe Fieber der Ertatterung über die Unfälle des blutigen Krieges trennet meine Gedanken, und gönnet meinen Worten keinen Zuſammenhang.

22.Nov. 1757. Das Treffen bey **Breßlau** in Schleſien bringt mich wieder zu recht; und das Krachen der öſterreichiſchen Artillerie ſezt mich aus der Verwirrung anheim, und aus der Abweſenheit meines Gemüths nach Hauſe. Die Hartnäckigkeit dieſes Treffens, welches unter den Befehlen des Prinzen Carls von Lothringen und des Feldmarſchallen Grafens von Daun zur Ehre Oeſterreichs ausfiel, ſprengte viele Adern. Drey in Flammen geſezte Tannenbäume gaben das Loos, die Verſchanzungen des Prinzen von Bevern anzugreifen, weil man mit Groſſen zu fechten hatte. Jede Schritte, wo man ſie zum Weichen brachte, waren mit Blut bemerkt; und jede Redoute, aus welchen man ſie zwang, mit Todten gefüllt. Die Wolfsgruben verſchlungen Männer und Pferde. Der Anfang des Streits geſchah in dem Nebel, und endigte ſich mit der Nacht, damit die Verſchonung des Menſchenbluts von der Milde nichts ſehen ſollte. Prinz Bevern war gefangen. Sein nach Wien geſchikter Degen kam wieder an ſeine Seite. Es war genug, das Eiſen eines Ueberwundenen zu ſehen; und Wien ſahe an der Klinge helle Merkmalen der Herzhaftigkeit dieſes durchlauchtigen Gefangenen, welcher die Unbeſtändigkeit menſchlicher Dingen öfters Spiz und Schärfe zu hemmen pflegt. Die Eroberung von Breslau war die andere Folge des erhaltenen Siegs. Ich will euch davon nichts mehr ſagen, weil ich davon ſchon geſprochen hab.

5. Dec. 1757. Wer wird meinem Haupt Waſſer, und meinen Augen Thränen geben, wenn ich in der Landcharte Schleſiens den kleinen Ort **Liſſa** ſeh, welcher in Oeſterreichs Kriegstabellen ſo ſchwarz, als der Fluß Allia in den Römergeſchichten, wo Brennus, der Gallier, die Nachfolger des Romulus erbärmlich ſchlug, angeſchrieben zu werden verdient. Das ſchmerzliche Bedauern des verſchwendeten Menſchenbluts macht mich eilfertig, den Jammer mit wenig Worten zu geben. Die ſchöne Armee, welche zu Wunder- und Heldenthaten auf den Beinen ſtand, erlitte eine blutige Schlappe. Lucheſi, Fürſt von Stollberg, Otterwolf und Brunſac fanden bey Liſſa ein blutiges Grab. Ach! die Helden. Die Todtenliſte iſt ſo förchterlich, daß ich ſelbe abzuleſen mich enthalten muß; und die Anzahl der Gefangenen, welche von der ſich ergebenden Beſatzung des fallenden Breslau und des verlohrnen Liegniz ver-

mehrt war, iſt in ihrer Bezifferung faſt unglaublich, und dennoch wahr, o! blutiger Krieg! o! treuloſes Glük! wie wahr iſt es, was Seneca von dir ſagt: Du ſpieleſt mit deinen Geſchenken, deine Günſtlinge und Schooskinder zu äffen; was du ihnen gibſt, raubſt du ihnen bälder, als ſie ſich vorſtellen; und was du ihnen mit einer Hand nimmſt, das gibſt du ihnen in Bälde mit einer andern (q). O! wie wahr iſt es, Uebereilungen ſeyen allemal mißlich; und haben die Schaurohr ihre Anpreiſung nicht von der Gröſſe, ſondern von wohlgeſchliffenen Gläſern. So blind das Glük iſt, muß man ſich von ſelbem mit verbundenen Augen nicht führen laſſen, wenn man nicht in die Grube fallen will; und wer Siege an Siege binden will, muß die Kette in gemäßigter Hitze ſchmieden. Sollen denn meine Worte von nichts denn Blut trieſen. Ich ſammle das übrige vor Schauder kurz zuſammen, und ich will nun den Landzeichnern nachahmen, welche in ihren Mappen und Provinztafeln die geſchehenen Schlachten, ohne weiters, mit zwey übereinandergeſchränkten Schwerdtern allein anzumerken gewohnt ſind.

Die Schlacht bey **Jägerndorf** in Preuſſen darf unter die 30. Aug. 1757. ernſtliche Kriegsbalgereyen geſezt werden. Moſcowitten und Preuſſen giengen auf einander los. Etliche Stunden klekten der Blutvergieſſung, das Wahlfeld damit zu benetzen. Die todten Preuſſen lagen in groſſen Haufen darnieder. Blut und Eiter machten ein heßliches Schauſpiel. Der ſiegende Ruß ließ manchen Spiesgeſellen auf der blutigen Erde zurük. Mancher Coſak biß in das Gras, auf dem er das Sterbebette zu nehmen gezwungen war. Apraxin, der Feldmarſchall, behielt über die Preuſſen die Oberhand, er wollte ſich aber des Siegs nicht gebrauchen. Er zog ſich mit einer triumphirenden Armee zum Grämen der Theilnehmenden zurük, und führte ein jauchzendes Heer aus einem Lande, wo ihm die Einerndung der Lorbeern nicht gemangelt hätte. Seine Kayſerin zu Sanct Petersburg riß ihm deſſentwegen den Commandoſtab aus der Hand, und gab ihn Fermor; und ſein Schikſal iſt unter jenen Geheimniſſen geblieben, welche untreuen Befehlshaberen in Kriegszeiten mit Recht zu Theil kommen.

Neudörfel in Mähren iſt von dem Ueberfall der preuſ- 30. Jun. 1758. ſiſchen Zufuhr von einer auſſerordentlichen Menge Vorrathswägen ſo berühmt, daß es den groſſen Geſchichten der Welt einverleibt zu werden die Ehre hat, ſo unachtbar es ſonſt iſt. Lebens- und Kriegsmittel waren dem preußiſchen Lager vor Ollmüz beſtimmt. Sie kamen aber nicht dahin. Der tapfere Loudon bekam mit Siskowiz von dem vorſichtigen Feldmarſchall Daun das Geſchäft, die anruckenden Karn aufzuhalten und zu erobern. Es geſah, wie es

die

(q) Ludit de ſuis fortuna muneribus, & quæ dedit aufert: & quæ abſtulit reddit. Senec. Lib. I. declamat.

die Herzhaftigkeit des groſſen Gedeons vorhatte. Zwey tauſend Todte und ſchwer Bleßirte blieben auf dem Plaz von dem Feinde; und von den Oeſterreichern fielen etliche hundert. Vier tauſend Wagen wurden zu Grund gericht. Die in die Luft fliegende Pulverfäſſer verkündeten mit einem groſſen Getös, daß ſie dem Sieg Loudons zu einem Feuerwerk, nicht den Mauern Ollmüz zum Umſturz gewidmet wären. Der behende Huſſar und der kühne Croat griffen nach den Geldküſten, und machten ſich für ihre Arbeit ſelbſt bezahlt. Der preußiſche General Puttkammer mit anderen mußte als Kriegsgefangener bezeugen, daß die Räder der Proviantkärren nicht zu gemach geweſen, ſondern aufgehalten worden. Dieſer blutige Streich gediehe zur Erlöſung der Stadt und Veſtung Ollmüz. Gedeon, der Richter Iſraels, ließ ſich einen Traum erzehlen, aus dem er ſeinen Sieg über Madiar erkannte. Ein Soldat ſah ein unter der Aſche gebackenes Gerſtenbrod, welches ſich von oben über das Hauptgezelt der Madianiter welzte; und dieſes fiel zur Erde. Das Schwerdt Gedeons ſtekte unter dieſem Sinnbilde, welches ſeinen Feinden ſo ſcharf auf den Nacken kam (r). Gedeon Loudon ließ das Brod der Preuſſen mit dem Kriegsgeräthe nicht dahin, wo man es erwartete; und das Lager bey Ollmüz verſchwand.

25. Aug. 1758. Die erſchrekliche Begebenheit bey **Zorndorf** war ein wüthender Zufall, wo die Ruſſen und Preuſſen nichts als Zorn und Grimmen gegen ſich ausübten. Zween Täge ſprengten ſie gegeneinander an, und eben ſo viele wechſelten ihre raſenden Kanonen die Kugeln zu einem kaum jemahl geſehenen Blutbad. Jeder Theil verlohr in Erwürgten, Gefangnen und andern Geräthſchaften, und jeder ſchrieb ſich den Sieg zu. Friedrich, der kluge König, wohnte dem Kampf ſelbſten bey, und Fermor ſezte ihm ſeine ſtandhaften Moſcowitten unter das Auge, welche nur zu ſterben, nicht zu weichen gewohnt ſind. Grauſame Hartnäckigkeit, wie wenig iſt dir der Preiß des Menſchenbluts beygebracht; du miſſeſt dir das Lob des Heldenmuths zwar zu, allein was theure Beuten lieferſt du in den Rachen des Todes, welcher bis an das Weltende nicht zu erſättigen iſt.

14. Oct. 1758. Von **Hochkirchen** in der Oberlauſiz war nach Wien an dem Vorabend des Thereſienfeſts ein glorreiches aber blutiges Bindband zuſammen gemacht. Friedrich war in ſeinem Lager wider Verhoffen von dem vorſichtigen Daun angegriffen. Die dunkeln Nachtſtunden waren noch nicht hingeloffen, und die Preuſſen ſchlummerten noch. Daun rukte ohne Getös an, da ſeine entfernte Trommelſchläger den preußiſchen Wachen die Abweſenheit einer Gefahr kund thaten. Loudon, der Tapfere, beſezte Hochkirchen, den Waffenplaz der Feinden. Er ſtekte es in helle Flammen;

(r) Judic. 7.

men; mit dieſem Morgenſtern brach der Tag an; welcher für Oeſterreich ehrenvoll, für Preuſſen mißlich war. Die Kanonen der lezteren huldigten die erſten dem kayſerlichen Heer. Sie lieſſen ſich ganz gerne umwenden, und öffneten wider ihre eigene Gebieter ihre Mundlöcher, denen ſie ſonſten nur die Trauben gezeigt hatten. Der bey dem ergrauenden Tag zur Erden gelegte Nebel nezte den Boden mit kühlen Thautropfen, und das Metzeln mit Menſchenblut. Dauns ſiegen iſt unſtrittig, weil er den Himmel zum Bundsgenoſſen hatte. Die Gottesfurcht eines Feldherrn verheißt mehr erſprießliches, als der Heldenmuth. Judas, der Machabäer, gieng nur von der Anbetung des Höchſten zu Felde; und ſchmolz ſeine Gegner, den Gorgias, Lyſias, Timotheus und andere, wie die laue Sonnenſtralen den lockeren Schnee. Leopold Daun öffnete ſeine Feldzüge niemalen, ohne GOtt durch die groſſe Siegesmutter zu Mariazell in Steuermark angefleht zu haben. Eine ſchöne Sache um einen gutchriſtlichen Feldherrn. Ein ſilbernes Gewiſſen ſtekt wohl unter einem eiſernen Harniſch, mit dieſem bleibt man ein Soldat, mit jenem iſt man ein Unerſchrockener, da die gröſten Letfeigen nur jene ſind, die grosſprechen und übel leben. GOtt befahl ſeinem Volk mit Tugend und Frömmigkeit in das Feld zu ziehen (s); und kan er nicht noch mehr ſelbes von chriſtlichen Soldaten heiſchen? Seine Unternehmung zu Hochkirchen war wohl ausgeführt, ob es ſchon blutige Köpfe gab. Die Lorbeer wachſen nur von dieſer Feuchtigkeit. Der Verluſt der Preuſſen war merkſam. Der Tod des Feldmarſchallen von Keith und des Prinzen von Braunſchweig iſt die beſte Ziffer, die Niederlage der Gemeinen zu muthmaſen. Wie höher würden die Dinge noch getrieben worden ſeyn, wenn alles zum Treffen gekommen wäre, wie der vorſichtige Daun es in ſeinen Maasregeln trug. Metius Suffetius von Zeba in Latien war von Tullo, dem Römerkönig, berufen, die treuloſen Fidenaten oder Sabiner zu bekriegen. Er erſchien bey dem Angriff nicht, wie ihn Tullus ausführte; und Metius ward zur Strafe von Pferden zerriſſen. Der Sieg fodert zu ſeiner Vollkommenheit die Eintracht und Gehorſam, wo dieſer unter den Untergebenen, und jene unter den Häuptern iſt, kommt die Sache zu einem erwünſchten Ende, ſonſt nicht.

Torgau und **Eulenburg** können die blutigen Stöſſe 14. Nov.
der beyden Generalen Haddik und Wedels erzehlen; und was 1758.
eben dieſer von den Ruſſen, da er ſtatt des erkrankten General 23. Jul.
Dohna ſelbe angriff, bey Kroſſen in Niederſchleſien erlitten hat, 1759.
mag er ſelbſt offenbaren.

Frankfurt an der Oder weiß von jenem gewaltigen Blutſturz genug zu ſagen, welcher ſich in ſeiner Nähe ereignet hat, wo

---

(s) Si egreſſus fueris adverſus hoſtes tuos in pugnam, cuſtodies te ab omni re mala. Deut. 23.

12.Aug. 1759. wo Friedrich der Kluge mit dem rußiſchen General Soltikow und Loudon ſich in Waffen unterhielt. Es iſt der zwölfte Tag des Auguſtmonats einer der merkwürdigſten, nicht nur des ſiebenzehenhundert neun und fünfzigſten Jahrs, ſondern wohl des ganzen Kriegs. Niemahl kam die Verbitterung ſo hoch, und die Herzhaftigkeit der Streitenden ſo weit, als da. Der König dachte mit vollkommener Anwendung ſeiner Kriegskunſt ſeine Staaten von Feinden zu reinigen. Die Allürten entgegen ſuchten die Mark Brandenburg zur Kampfſchaubühne zu machen. Die Wolken ſpalteten ſich von dem ausbrechenden Gethöne der Carthaunen, und die Weltkugel ſeufzete in ihren Angeln unter dem Geklapper der wiehernden Pferden, unter dem Getös der Waffen, und unter dem Geheul der Sterbenden. Friedrich der Kluge ſchonte ſeiner höchſten Perſon ſo wenig, als der geringſte Fusgänger es wagen durfte, der Gefahr zu entgehen. Er war ſich immer gegenwärtig, und ob ihm ſchon das Kleid von den Mouſquetenkugeln durchlöchert, und zwey Pferde unter dem Leibe erſchoſſen waren, blieb er in ſeinen Heldengedanken ungeſtört. Er empfieng von ſeinen Adjutanten die ſicherſten Nachrichten, und ſchikte durch ſie die klügſten Befehle ab. Der abgeſchmakte Erdenſtaub und der ſtinkende Pulverrauch hielten ſeinen Kopf ſo munter, als die zerriebene ſpaniſche Tobakblätter aus ſeiner Taſche, und die brennende Sonnenſtrahlen machten ihm ſo wenig Ungemach, als der goldene Ordensſtern an ſeiner Bruſt. Er ſah, daß die Seinigen bereits einige Batterien der Moſcowitten erobert, und deren linken Flügel würklich zum Weichen gebracht hatten. Wer kan aber der überlegenen Macht widerſtehen, ſo groß er iſt, wenn ſie von guten Feldherrn angeführt wird. Loudon bracht das Glük zu Pferd mit ſich; er ließ ſeine ſiegshungrige Reuterey in die Flanken der Preuſſen einbrechen. Die öſterreichiſchen Säbel hieben alles entzwey, was an ihre Schneide kam, und der Sieg hatte ſeine Richtigkeit. Suche man die Anzahl der Todten in denen Verzeichniſſen beyder Theilen. Schauder und Grauen läßt mir nicht zu, die zerſchmetterten, zergliederten, zerſtükten und blutigen Leichen in eine Rechnung zu bringen. Das kleinmüthige Berlin, die Flucht des königlichen Hauſes nach Magdeburg, und der Befehl, die theure Reſidenzſtadt an die allenfalls anruckende Ruſſen zu übergeben, bekräftigten, wie groß die Vorſicht des herrſchenden GOttes ſeye, der mit den Helden der Welt nach Belieben ſchaltet.

21.Sept. 1759. Die Stadt **Meiſſen** hatte auf ihren Fluren kein kleines Angedenken, wo ſich der Prinz von Zweybrücken und Graf Macquire mit den unerſchrockenen öſterreichiſchen und Reichsvölkern an die Preuſſen wagten. Der Kampf war hitzig, und das Gefecht blutig.

21.Nov. 1759. Zu **Maxen** in Sachſen ſah man wiederum Lorbeer für Oeſterreich und das Reichsvolk wachſen. Daun mehrte ſeine

Meiſterſtücke mit einem herrlichen Zuſaz. Fink, Preuſſens Generallieutenant, fand keine Ausflucht. Er wurde von einem Hügel zu dem andern, wie ein verfolgter Gems, getrieben. Er büßte ſeiner Leute viele ein; und war auſſer Stand, der Kriegsgefangenſchaft mit acht Generalmajors und zwölftauſend, fünfhundert, neun und vierzig anderer hohen, mittlern und niedern Rangs zu entwiſchen.

3. Dec. 1759. Die berühmte Generalen Beck und Pellegrini brachten ihre obhabende Verrichtungen bey **Köhlen** an der Elbe zu einem erwünſchten Schluß. General Türk führte die Preuſſen an. Die Erlegten litten einen doppelten Froſt, des Winters und des Todtes. Sie mußten ihre Winterquartiere in dem Grab beziehen, woraus ſie nächſten Frühling nicht kamen. Die Ueberwinder glitſchten über das gefrohrne Blut; und der kalte Schnee prangte mit ſelbem, weil er wider Gewohnheit auf ſich ſtreitende Heere zu tragen hatte, als mit der gewöhnlichen Farbe eines blutigen Kriegs. Der feindliche General mußte mit den Seinigen auf die Freyheit verzüchten; und er erfuhr, daß die Oeſterreicher niemahlen hitziger, als wider Türken zu fechten pflegen.

20. Febr. 1760. **Coßdorf** in Sachſen ſtekte den General Beck kein kleineres Siegsreis auf, wo er die Preuſſen in ihren Cantonirungsquartieren anpakte, und den General Zetteriz von feindlicher Seite mit mehreren auſſer den Dienſten ſeines Königs brachte.

9. Apr. 1760. **Zeiz** und **Zwickau** wiſſen von den Heldenübungen des ruhmvollen Grafen von Kleefeld nichts kleines. Es gab an beyden Orten Blut und Gefangene, die wir mit den dreyen Obriſten Arnſtädt, Dreskow und Froideville in unſerer Nachbarſchaft ſahen.

24. Jun. 1760. Der Sieg bey **Landshut** in Schleſien war ein Werk des tapferen Loudons. Er hatte Männer bey ſich, deren Tapferkeit von ihm ſo gut, als die Tüchtigkeit zum Streit von Gedeon dem Richter in Iſrael bey dem Brunnen Harad an ſeinem Volk geprüft war (t). Er gab ihnen, wie Gedeon den Seinigen Poſaunen und Fackeln, alſo den Heldenruf ſeines Namens, und das helle Feuer ſeiner eifrigen Treu für Oeſterreich zum Angriff des preußiſchen Generals Fouquet mit. Sie waren Campitelli, Wolfersdorf, Gaisruck, Müßling, Poztazky, Martigny, Jahnus, Nauendorf, Elrichshauſen, Caramelli, Naſſely, Kinsky, mit noch gröſſerer Anzahl öſterreichiſcher Helden. Gedeon, der Iſraelit, bekam von GOTT zum Zeichen ſeines Siegs über Madian und Amalec ein Schaaffell und das Morgenthau. Gedeon Loudon be-

---

(t) Jud. 7.

gnügte ſich mit ſeiner Löwenhaut, und ließ vor der Zeit des Morgenthaues ſeine Feinde auf ihren verſchanzten Gebürg auffodern. Die Widerſpänſtigen empfanden die Schärfe ſeines Schwerdts; der Buch- und Doctorberg bey Landshut erfuhr, daß Loudon in der Kriegskunſt ein offentlicher Lehrer wäre, der ſeine Gründe mit Bley und Eiſen bewähren könne. Fouquet mit den Seinigen ergab ſich, da ihm keine Straſſe zur Ausflucht übrig war. Fünftauſend, dreyhundert, ſieben und ſiebenzig Mann waren es, die das Gewehr ſtrekten, und nach Brünn in Mähren gewieſen wurden. Die gegen die Bruſt gekehrten Degenſpitzen zeugten, daß ſie ſeiner Gnade das Heft in die Hand geben, ihrer zu verſchonen. Die Beute war herrlich, und das eroberte Magazin zu Landshut belohnte die Arbeit des abgematteten Soldaten. Loudon verdiente ein Bildnis von Porphyr in dem Tempel der Helden. Es mag wohl ſeyn, daß er, wie Gedeon die Männer von Ephraim, alſo jemand zum Beneider ſeiner Heldenſtreichen hatte. Allein, er ſorgte ſich deſſen wenig, da er lediglich die genaueſte Erfüllung ſeiner Dienſten und Treupflichten zum Zwek ſeines Kummers hatte. Die Verachtung der tollen Eiferſucht machte ſeine Feinde ſchweigen, und ſie getraueten nicht, ſich mit einem abholden Gemüth gegen ihm aufzublähen (u).

Wer in Siegen und Verluſt eine gleiche Seele beſizt, kan
15. Aug. ſich unter die Groſſen miſchen, welche Gutes und Böſes mit ei-
1760. ner ungeänderten Stirne aufnehmen. Stolz und Uebermuth in dem Glük iſt einem Menſchen ſo ſchimpflich, als die Verzweiflung in dem Unglük ſchädlich ſeyn kan. Es iſt eine eben ſo groſſe Kunſt ſich mit dieſem in Gelaſſenheit betragen, als mit jenem ſich in Mäßigkeit begnügen, ob beydes ſchon ein Kunſtgriff erhabener Herzen iſt. Böſe Zufälle drucken das Gemüth von ſich ſelbſten tiefer hinab, als günſtige es erheben. Nicht nur jener verdienet den Namen eines Helden, der ſeine Feinde im Triumph führet, ſondern auch jener, der ohne Niederträchtigkeit in ſelbem gehen kan, und wie Seſoſtres, der Aegyptier, die Unbilden des Geſchiks mit lachendem Munde an einem umlaufenden Rad beſchauet. Der gröſte Sieg iſt, wenn man ſich ſelbſt leiten kan; und wo will man einen gröſſeren Muth finden, als dorten, wo er in unfreundlichen Anfällen aufrecht bleibt. Der Löw behält ſeine Geſtalt auch in einem zerbrochenem Spiegelglas; und wie immer der Würfel fällt, ſteht er doch allemal, ſo wenig er Augen hat. **Liegniz** in Schleſien gereichte Loudon dem Tapferen zu einem Probſtein ſeines Heldenmuths. Er war über die Kazbach gewieſen, den König in Preuſſen, mit dem General Laſcy, zur Rechten und Linken zu beſtreiten. So beſchwerlich ihm war, auf die Anhöhen in den erſten Morgenſtunden zu klettern, ſo unverhoft war es, daß die gänzliche Feindsmacht ihm auf dem Hals fiel, weil ſie anderwärts nicht geſtört war. Die Noth zwang ihn zu fechten. Er ſtritte mit den

---

(u) Requirit Spiritus eorum, quo tumebant contra eum. Jud. 8. v. 3.

Seinigen nach Kräften und Vermögen; weil ihm etwas anders zu wählen nicht vergönnet wurde. Die Feinde wichen zwar, kamen aber in Bälde in größter Anzahl wieder zum Vorſchein. Die Klugheit rieth ihm ein, ſich aus der Schlinge zu bringen. Sein Abzug war eben ſo wunderſam, als wenn er ſeine Anfechter bezwungen hätte. Er geſchah in einer Ordnung, welche der Feind nicht verwirren konnte, und mit einer Unzaghaftigkeit, die nur Helden gebühret, und die bitterſten Mißfälle nicht ſchwächen mochten. Nouvroy bedekte ihn mit ſeinen Kanonen, die er auf die Feinde losbrann. Der Verluſt der Oeſterreichern konnte nicht gering ſeyn; die Todten lagen in ihrem Blut in leidiger Anzahl. Allein ſie bothen ihr Leben nicht ſo wohlfeil, daß ſie nicht zwey ganze Regimenter in Stücken zerhieben. Die Leichen waren untereinander gemengt, ſie küſſeten ſich mit blaſſen Lippen, die ſie gegen ſich vorher ſo heftig zerbiſſen. Loudon ſtund in dem Unglük unerkattert, weil man ihm nichts zur Laſt legen konnte. Die Sonne, als ſie in den Tagen des Ezechias zurukwich, verlohr an ihrer Heitere nichts, und was Schaden bringt es einem Strom, wenn er von dem Oſtwind hinter ſich getrieben wird. Beeder Lauf iſt auf eine kurze Zeit gehemmet, und hat man vom Glük zum Unglük eben ſo viel Schritte zu machen, als von dieſem zu jenem. Man war von der Billigkeit unterſtüzt, ihm zu ſagen, was Cicero dem Fabius: deine Tapferkeit hat dir mehr gegeben, als das mißgünſtige Glük entzogen (v).

Von **Strehlen** in Sachſen kamen ebenfalls blutige 20. Aug. 1760. Nachrichten. Prinz Stollberg, die Grafen Haddick und Guaſco und Kleefeld führten die Reichsarmee mit Unterſtützung von öſterreichiſchen Regimentern zu Grosthaten an. Der Kern ihres Siegs hatte das Lob eines geſchmacken, weil man Hülſen zerbrach, und wenn ſich die Preuſſen deſſelben nicht zugleich anmaſen, bleibt er ihnen eigen.

Bey **Torgau** fand man faſt gleiche Umſtände des wan- 3. Nov. 1760. delbaren Glüks. Der ſchlipfrige Sieg verließ ſeine Inhaber zu groſſem Nachtheil. Daun, der Feldmarſchall empfieng eine Wunde, er ſtritt, da ihm das Heldenblut immer über das Fusbein abrann, und er hielte ſeine Armee gegen dem wie ein Bliz aus Schleſien ankommenden Friedrich auf den Beinen, da die ſeinen ihn nicht mehr tragen wollten. Er mußte ſich von dem Schlachtfelde nach Torgau bringen laſſen, ſeiner Wunde Hülfe zu verſchaffen. Bitteres Verhängnis für einen Feldherrn, wenn er in der Mitte ſeiner Siege von ſeinem eigenen Blut gehindert wird, ſo er zu opfern geſinnt war. Das bis in die ſpathe Nacht tobende Gefecht fraß etliche tauſend auf. Die wiederhohlte Angriffe, die Hartnäckigkeit

---

(v) Plus tibi virtus tua dedit, quam fortuna abſtulit. Cicer. Epiſt. ad Fabium.

ckigkeit der Kämpfenden, und die Begierde, die Winterquartiere in Sachſen zu beziehen, geben Anlaß, von dem vergoſſenen Blut zu urtheilen; das Bild eines Mahlers, wenn ſich deſſen Meiſter davon entfernen muß, kan zu ſeiner Vollkommenheit nicht gelangen, wenn der Penſel ſchon einem andern überlaſſen wird. Das Werk eines Kopfs taugt nicht für einen andern, die Begriffe ſind zu unterſchieden, als daß ſie gleich fruchten ſollten; und gleichwie nicht alle Augen gleiche Schärfe haben, wenn ſie auch durch ein Glas ſchauen; alſo ſind nicht alle Finger von gleicher Geſchiklichkeit, dem Soldaten die Wege zu ſiegen zu weiſen, wenn ſie ſchon einen Commandoſtab in ſelben drehen.

Töpliz, Chemniz und **Freyberg** in dem ſächſiſchen
1762. Erzgebürg werden die blutigen Merkmahle des Kriegs, ſo ſelben öfters angeſprizt wurden, noch lange ſehen können. Die Reichsarmee, unter dem Kriegsgeiſtvollen Prinzen von Stollberg machte hier den Beſchluß des Kriegs in offenem Felde. Die mangelnde Unterſtützung riß ihr die Lorbeer aus den Händen, da ſie ſelbe ſchon auf die Häupter ſetzen wollten; und iſt der erlittene Schaden eine Folge der verzögerten Hülfe und anderer unterloffenen Dingen, welche dem Reichsheer von jenen widerfuhren, mit welchen es kämpfte. Wer dem Reichsvolk die Tapferkeit abſpricht, muß ſelbſten keine haben, oder von dem geſchwülſtigen Gemüthe verdorbene Ideen beſitzen. Es iſt aus Alemannen zuſammengebracht, die Grosmuth und Herzhaftigkeit erblich haben. Die Geſchichten dieſes Kriegs müſſen deſſen guter Unternehmungen mit Ruhm gedenken, wenn ſie von keiner ſpöttlenden Feder geſchrieben ſind. Dresden, Leipzig, Wittenberg, Meiſſen, Maxen, Strehla, Sachſen und Thüringen müſſen ihnen die Zeugſchaft ihrer Brauchbarkeit in dem Archiv des menſchlichen Gedächtniſſes zurüklegen. Die hohen Generalen, dero Befehlen das Reichsheer gehorchte, der wackere Hildburgshauſen, der betagte Serbelloni, der auf Heldenthaten bedachte Prinz von Zweybrücken, der ungariſche Haddik, und der zu groſſen Dingen gebohrne Prinz von Stollberg müſſen geſtehen, daß deſſen zuweilen, wie es andern widerfuhr, mißlungene Bearbeitungen nicht von Abgang der Tapferkeit, ſondern von ſchlechten Anſtalten, verweigerten Beyſtand, geringer Verpflegung und etwa der Abweſenheit ihrer Generalen entſprungen ſeye. Genug: die hohen Stände ſind von ihren Officieren und Soldaten geehrt; und dieſe verdienen von jenen geachtet zu werden. Blut, ſo ſie zur Ehre des römiſchen Reichs dargebotten, und Geld, ſo ſie koſteten, machen ſie koſtbar. Gebe GOtt! daß ſie fürohin zu Hauſe bleiben, und die ſüſſe Ruhe mit uns genieſſen können.

Ich will des Blutvergieſſens in Weſtphalen und dortigen Gränzen nicht gedenken, es war ziemlich. Deutſche, Engelländer und Franzoſen vergoſſen es in ſchweren Treffen. Haſtenbek, wo Galliens wahrhafter Ulyſſes, Marſchall von Etrees, den Prinz

Cumberland bis auf Stade zuruktrieb. Crevelt, wo die franzöſiſchen Lilien unter die Dörner kamen. Bergen bey Frankfurt, wo an dem heiligen Charfreytag die Erlöſung unſers Vatterlandes durch den ausbündigen Marſchall von Broglio gegen die Alliirten bewürkt war, und Iſenburg in dem Blut erſoff. Landwehrhagen in Heſſen, wo die Gallier die Alliirten bemeiſterten. Minden, Dettmold, Einbek, wo die Lilien ſpannen nicht, das iſt, keine Seide. Corbach, wo die überwindenden Franzmänner über die Ehre des Triumphs jauchzten. Warburg, wo eben dieſe in ſtillerem Thon abzogen. Das Treffen bey Cloſter Camp in dem Cleviſchen, wo die Alliirten von groſſen Vortheilen nichts erzehlen konnten. Das wichtige und zweytägige Gefecht bey Fillingshauſen in Weſtphalen, wo Franzoſen, Britten und Deutſchen ſich zerrauften; die Begebenheit bey Langenſalza in Thüringen, wo es Franzoſen und Sachſen mißlung; und jene zu Grünberg in Oberheſſen, wo es ihnen beſſer ergieng. Lippſtadt und Grebenſtein, wo ſie, ſtatt der Lorbeern, Cypreſſen ſammleten. Und andere Vorfälle, Scharmützel und unfreundliche Begegnungen waren keine Gelegenheit die Adern zu verbinden, ſondern zu bedauerlichen Oefnungen aufzuritzen. Setzen wir noch die blutigen Händel der Schweden und Preuſſen Zeit ſieben Jahren daher, und melden wir etwas, was in Oſt- und Weſtindien, auf den franzöſiſchen Küſten und auf den Meerwäſſern ſich zwiſchen chriſtlichen Eſcadern ereignet, wo man ſo viele Leichen den Delphinen zur Speiſe hinwarf, und wo die Schiffe in mit Blut gefärbten Wellen ſchwammen, iſt es ja wahr, daß wir binnen ſieben Jahren blutige Kriege erlebt haben, die ihres gleichen ſchwerlich hatten. Hannibal, als er die Römer bey Cannen geſchlagen hatte, ſchikte drey Viertel der Fingerringen von den Erwürgten nach Carthago, die Abſcheulichkeit der Niederlage den Africanern zu botſchaften. Wie? wenn wir von jedem der in dem abgewichenem Krieg Ermordeten nur eine Schale Blut hätten, was könnten wir davon in einem blutigen See anders urtheilen, als daß er ein blutiger, ein erſchreklicher geweſen ſeye.

Ich hab euch, liebe Kinder! zu einem heilſamen Schrecken nur etwas aus der groſſen Blutgeſchicht des vergangenen Unweſens erzehlt, meinen Saz wahr zu machen. Es ſind noch mehr abgebrannte Städte, die Glut und Blut beyſammen fanden. O! es iſt nur alles gar zu wahr. Der Jammer wird noch lange empfindlich ſeyn; und verhüte doch der barmherzige GOtt, daß ihm kein neuer auf die blutigen Ferſen trette. Der Wunſch iſt allgemein; und warum ſollte er nicht aus der ganzen Bruſt der deutſchen Welt kommen. Groſſe fürſtliche Häuſer ſind in Trauer geſezt. Hochadeliche Geſchlechter ſchauen ihre Stammbäume der ſchönſten Aeſte beraubt, welche der wüthende Krieg abgeriſſen hat, von welchen ſie doch ſpathe Zweige hoffeten. Tauſend und tauſend Wayſen und Wittwen ſind in das Spital der Armſeligkeit von getödteten Vättern und Ehemännern verwieſen. Ganze Provinzen ſind verheeret, deren Herſtellung die Hofnung nur ferner Enkeln zum Zwek hat.

GOtt ſtrafte die Welt; iſt es nicht augenſcheinlich? die kriegende Theile haben ſich ein ſchlechtes Gewinnſt gemacht; ihre Eroberungen nach ſo groſſem Aufwand ſind in Deutſchland wenig, oder keine. Der böſe Krieg glich einem Fluß, welcher nach der Ueberſchwemmung keiner Seite etwas zugeſtrömet hat, da er nur die nahen Matten und Auen zu verderben aus ſeinen Ufern trat; und wie die groſſen Planeten nach der Finſternis alles Ihrige behalten, da indeſſen die Erde in ihren Gewächſen litte; alſo bleiben nach dem Krieg die hohen Mächte in ihrem Eigenthume, da mittlerweil die Länder verhergt wurden. Es ſcheinet ja offenbar, es ſeye alles lediglich zur Beſtrafung des ſündhaften Menſchengeſchlechts ausgefallen. Es hat GOtt ohnedem keine gröſſere Zuchtruthe, als den Tod, und da dieſer in dem vergangenen Krieg ſeine gewöhnliche Senſe hintangelegt, nahm er, gewaltthätig zu ſeyn, Feuer, Eiſen und Bley, ſein ſchwarzes Regiſter mit den Nämen der Erwürgten anzufüllen.

Anjetzo zeigt uns GOtt ſeine Erbarmungen. Der würkliche Fried der Monarchen hat auf ſein mildes Geheiß die Blutquellen verſtopft. Die Schwerdter ſind in die Scheide zurükgekehrt; und Kanonen und Feuermörſer in dem Janustempel verſchloſſen, von ihrem Blutgeräuſch (ach daß es lange daurete) auszuraſten. Panduren, Croaten, Lykaner, Oguliner, Ottochaner, Coſaken und Uhlanen, Völker, welche der Tod zu Häſchern angeworben, legen Spieſſe, Lanzen, Meſſer und Piſtolen von ſich. Der Huſſar geht nach Hauſe, und geſamte Soldaten erfriſchen ſich unter den Olivenbäumen des lieben Friedens. Ja! wir haben dem barmherzigen GOtt zu danken, daß er dem blutigen Unweſen das Ende gemacht hat. Wenn ich euch mit meinen gar zu vielen Proben eines blutigen Kriegs in Schweis und Schauder gebracht habe; ſo gehe ich nun dahin, euch mit den entwichenen Mißlichkeiten eines gefährlichen Kriegs die Herzen zur Freude aufzumuntern.

* * *

Die Gefahr des Uebels iſt von dem Uebel ſelbſten ſo entſchieden, als das Brennen von dem Feuer. Sie muß aber keine eingebildete ſeyn, welche nur die Schwermuth in der ſchwarzen Einbildung aufhängt. Wir fürchten die Erddämpfe, weil ſie uns in den Sommertägen böſe Gewitter ob den Häuptern verurſachen; und wir ſcheuen die vergiftete Luft, weil ſie uns die Peſtbeulen, oder doch eine ſchwere Unpäßlichkeit anblaſen kan. Wer ſich retten will, muß ſich nicht nur von dem Uebel, ſondern auch von deſſen Gefahr entfernen. Die Welt iſt voll der Gefahren, welche ihren Inwohnern zu fürchten ſind. Ihre Elementen drohen ihr die meiſten. Das Feuer in ſeinem Umfreſſen, das Meer in ſeinem Ausbruch durch Dämme und Gegenufer, die Luft mit ihren Donnerkeulen, und die Erde in ihren Bebungen ſind ja ein herber Wechſel irrdiſcher Gefahren. Und dennoch ſind jene wohl die gröſſten;

ken, ſo ſich die Menſchen ſelbſten verurſachen. Zänke und Kriege zetteln die gefährlichſten Umſtände unter ihnen an. Sie zehren ſich in ſelben nicht nur ſelbſten auf; ſondern bringen die Geſetze, Reichsverfaſſungen, ja die Religion ſelbſten in die Gefahr des Umſturzes. Wer hat von ſothanen Dingen in den Geſchichten nichts geleſen? Wem ſind ſie nicht bekannt? und wer darf dem leidigen Krieg die Eigenſchaft eines gefährlichen abſprechen?

Es laſſen ſich freylich Menſchen finden, die von den Gefahren der lezten Reichszwiſten nichts wiſſen wollen; ſie lebten ohne Kummer; und dachten an die fürchterliche Folgen derſelben nicht. Sie laſen die Zeitungsblätter, ſo übel ſie lauteten, mit Scherz; und ſpotteten der Reiferdenkenden mit einem leichten Sinn, wie die Hebräerzünften, als ihnen Samuel das Recht des neuverlangten Königs mit den anklebenden Gefahren zu Gemüth legte. Iſrael war der Richtern überdrüßig, unter welchen es bis dahin ſtund. Es ſah um ſich her Völkerſchaften, welche dem Scepter gekrönter Fürſten gehorchten. Sie ſehnten eben nach dieſer Herrſchungsgattung, weil ſie ihnen prächtiger ſchien; und begehrten von Samuel, der ſich ſeines Richteramts begab, ebenfalls einen König; weil deſſen Söhne Joel und Abia zu Berſabee der Gerechtigkeit ſchlechte Freunde waren (x). Die ernſtlichen Vorſtellungen geſchahen an den Propheten zu Ramatha. Das Anbringen wollte noch dem HErrn, noch Samuel gefallen. GOtt geboth dem frommen und wahrhaften Weiſſager, dem Volk das Recht eines Königs, wie es damahl bey denen angränzenden üblich war, das iſt, die nahe Gefahr Iſraels vorzuſagen. Samuel thut es, und das Volk horchet mit aufgerekten Ohren. Dieſes wird des Königs Recht ſeyn, ſagte er, das iſt, jenes, ſo er ſich zwar nicht allerdings gebrauchen ſollte, ſondern ſich deſſen mit Gewalt anmaſen, und zur ſchweren Unbilde Iſraels zulegen wurde, wie es Menochius betrachtet: Er wird eure Söhne auf ſeine Streitwägen ſetzen; und wird ſie zu ſeinen Reutern und Trabanten machen, die vor ſeinen Wägen herlaufen. Sie werden ihm zu Knechten und Sclaven werden, ſeine Felder zu bauen; und er wird ſie zu Kriegs- und Friedensdienſten beſtimmen, ſeinen Thron zu verherrlichen. Eure Töchtern werden eurem Gewalt entführt, und in ſeine Küche, zu ſeinem Backöfen und Apotheken verwieſen ſeyn, der Wolluſt ſeiner Sinnen beyzuhelfen. Er wird euch eure Knechte und Mägde entführen, ſeinen Nutzen vorzuſehen. Er wird von eurer Habſchaft die beſten Felder, Weinberge und Oelgärten auserkieſen, und in die Lagerbücher ſeines unerſättlichen Renthamts eintragen laſſen. Er wird zum Ueberfluß ſeines mißbrauchten Gewalts auch von dem, was er euch zur geſparſamen Ernährung von Früchten und Heerden noch gönnen wird, den ſtrengeſten Zehenden fodern; und ſogar eurer Eſeln ſich bemächtigen. Groſſe Gefahren für Iſrael. Allein es war blind. Es erkennte ſich nicht; und hatte davon wenig Kummer.

(x) 1 Reg. 8.

Leben nicht Leute unter uns, die die Gefahren des abgeloſſenen ſchlimmen Kriegs mit eben ſo geringer Aufſicht beherzigten. Muthe man mir nicht zu, daß ich Monarchen etwas aufzubürden ſuche, was ſie zum Schaden des deutſchen Reichs in vergangenen Unruhen etwa erſonnen hätten. Nein! ich will den Groſſen den Namen der Vättern des Vatterlandes nicht entnehmen. Ich würde mir ein Ding auf den Hals bringen, deſſen Verantwortung mir zu einer Unmöglichkeit ſeyn würde. Ich weiß aus der Schrift, wie gefährlich es ſey, die Majeſtät ausforſchen wollen (y); und was eine Kekheit jenem die Augengläſer ſchärfe, der in die Abſichten der Fürſten einzuſehen, ſelbe auf die verwegene Naſe ſezt. Beſchuldige mich deſſen kein Menſch, weil ich meine blöde Schwachheit erkenne.

Ich behaupte allein, was klügere muthmaſeten, und erfahrnere furchten. Sie theilten die Gefahren des lezteren Kriegs in zwey Gattungen, deren eine von innen, die andere von auſſen gutgeſinnte und patriotiſche Gemüther beobachteten. Höret ſie nicht von mir, ſondern von klügern.

Der Umſturz, oder doch die Entſtaltung der ſchönen Verfaſſungen des heiligen römiſchen deutſchen Reichs war die erſte Gefahr, ſo ihnen, wie die Zerſtäubung des Traumbildes Nabuchodonoſor von den anfallenden Stein, deutlich vorkam. Das deutſche Reich iſt unter andern wohl das ſchönſte, ſo unter geſitteten Menſchen zum Beſten der vernünftigen Welt geſtiftet iſt. Seine Bezirken ſind freylich mit näheren Markſteinen umzingelt, als das Reich der alten Kayſern war, welche der Welt von Rom aus die Befehle gaben. Das verfallene Reich gegen Niedergang war die Aſche, aus welcher Carl der Groſſe, mit Rath und Beyhülfe Leons des Dritten römiſchen Pabſts, das deutſche Reich erhob. Es vergaß dieſer unvergleichliche Kayſer, der zumahl Frankreich beherrſchte, nichts, deſſen Anſehen und Herrlichkeit erhaben zu machen. Seine Klugheit erſann die nüzlichſten Mittel, ſelbes in den helleſten Schimmer zu ſetzen. Die Reichskleinodien, welche die Majeſtät des deutſchen Kayſerthrons zieren, ſind ein koſtbares Geſchenk dieſes groſſen Carls; und die Macht eines Kayſers war ſeine Erfindung, welche er zum Schrecken der Feinden mit ſeinen Waffen zu unterſtützen wußte. Er verdiente, daß ſeinen Nachkömmlingen die deutſche Reichskron eine zeitlang geeignet ward. Der römiſche Reichsadler trug ſelbe, nach Erheiſchung der Umſtänden, bald auf ſächſiſchen, bald fränkiſchen, bald ſchwäbiſchen, bald bayriſchen Häuptern herum. Die meiſten allerhöchſten Oberhäupter des Reichs arbeiteten an guten Verfaſſungen deſſen Grund feſt zu legen. Die Welt hat nichts prächtigers, als die Hofhaltung eines Kayſers; ſein Thron iſt mit Fürſten umzingelt, welche von eigenen Gewalt gros ſind; und welche in ihren Erzämtern, deren nun neune ſind, die Majeſtät eines Kayſers zu dem beſten Ebenbilde

---

(y) *Qui Scrutator eſt Majeſtatis opprimetur a gloria.* Prov. 25.

Bilde des herrſchenden GOttes machen, deſſen Thron mit neun Chören himmliſcher Geiſtern umgeben iſt. Kan man ſich etwas ſcheinbareres vorſtellen, als den groſſen Churfürſtenrath, welcher aus Geiſtlichen und Weltlichen nach und nach erwachſen iſt. Maynz iſt mit ſeinem Erzbiſchoffen geehrt, welcher das wichtige Amt eines Erzcanzlers durch Deutſchland trägt. Trier und Cölln ſehen die ihrigen in gleicher Würde, mit dieſem Unterſcheid, daß dem erſten die Erzcanzlersſtelle durch Gallien und das arelatiſche Reich, dem andern durch Italien zukommt. Der König in Böheim begleitet die Würde eines Erzmundſchenken. Bayerns Fürſten ſind Erztruchſeſſen, und eignen ſich den Reichsapfel zu. Sachſens Herzogen führen das Schwerdt als Erzmarſchallen. Brandenburgs Marggrafen den Scepter, als Erzcämmerer. Churpfalz maſet ſich die goldene Reichskrone, als Erzſchazmeiſter an; und Braunſchweig Hannover mehrte endlich dieſen durchlauchtigſten Rath unter Leopold dem Groſſen.

Hat aber Germanien, das gekrönte und prächtige Germanien von ſeinen übrigen Ständen minder Vorzüge? Zehlet es nicht unter ihnen Erzbiſchöffe, Biſchöffe und Prälaten? Schimmert es nicht von Erzherzogen, Herzogen, Fürſten, Marggrafen, Landgrafen, Burggrafen, Grafen, Baronen, einer freyen Reichsritterſchaft und den ſchönſten Reichsſtädten? Iſt es nicht eine Pflanzſchul der Königen ſelbſten, da aus deſſen durchlauchtigſten Stammhäuſern auswärtige Reiche, als Engelland, Pohlen, Dännemark, Schweden, Preuſſen, und in unſern Tägen auch Moſcau ſich kronenfähige Köpfe geſucht haben? Wo findet man in andern Reichen der Erde ſo vieles Vorzügliches?

Den Eifer belangend, Germanien mit guten Grundſätzen gegen dem Taumlen irrdiſcher Dingen zu befeſtigen, was erdachten die römiſchen Kayſer nicht? und was erſpahrte man in deſſen Einrichtungen? Sie waren nach ihrer Gröſſe und Weitſchichtigkeit abgefaßt; da ſich das deutſche Reich gegen Abend an Frankreich und die Niederlande, gegen Morgen an Pohlen, Ungarn und Sclavonien, gegen Mittag an die adriatiſche See und die rhätiſche Schneeberge, gegen Norden an Dännemark, die deutſche und baldiſche See erſtrecket. Die goldne Bull Carl des Vierten, der allgemeine Landfrieden, den Maximilian der Erſte gegen das mörderiſche Fauſtrecht ſtiftete, die kayſerlichen Wahlcapitulationen, die pragmatiſche Verordnungen und andere Friedensverträge ſind heut zu Tage die Geſetze des Reichs, deren einige aus mißlichen Umſtänden zur Schmälerung des kayſerlichen Gewalts und Bekränkung der uhralten herrſchenden catholiſchen Religion kamen. Was eine Menge der Dicaſterien ſind abgeſchaft, die allgemeinen und ſonderheitlichen Geſchäfte zu behandlen, und der bedrängten Gerechtigkeit, der bedrükten Wohlfahrt zu ſteuern. Die Churfürſtentäge, die Rathstäge der Reichskreiſen, in welche Maximilian der Erſte Deutſchland eintheilte, die Reichsdeputation, der Reichstag zu Regenſpurg, der geheime kayſerliche Rath aus tüchtigſten Männern,

nern, der Reichshofrath, vor deſſen heilſame Triebe Ferdinand der Erſte, Maximilian der Andere, Matthias, Ferdinand der Dritte aus dem allerdurchlauchtigſten Hauſe ſo viele Sorge trugen, das kayſerliche Kammergericht, welches Maximilian der Erſte zu Worms aufſtellte, und deſſen unvorgreiflicher Gerichtsbarkeit vormahls nacheinander die Städte Frankfurt, Nürnberg, Worms, Speyer, heut zu Tage aber Wezlar in der Wetterau angewieſen iſt. Das Gericht der Auſtregen, die Reichscanzley, und deſſen für die Reichsabſchiede, auch andere Geſetze gewidmete Reichsarchiv, ſind dieſe nicht groſſe Dinge, die auf das Wohl Germaniens abſehen?

Wer mag anders denken, wenn er die Wahrheit liebt? Iſt es aber wohl möglich, daß ein ſo gut gegründetes Reich ſeines Umſturzes, oder doch ſeiner Abänderung eine Gefahr leiden ſollte. Die Himmelskreiſe bleiben in ihrem alten Weſen, weil ſie GOttes Hand in einander geflochten; und die Natur läßt ſich von ihrer erſten Verfaſſung nicht ab, da ſie ein Werk des groſſen Schöpfers iſt. Solle wohl aber eine Gefahr zu erdenken ſeyn, welche der von Himmel und Erden ausgearbeiteten Veſtigkeit des deutſchen Reichs zu Schaden anrucken könnte? O! der wandelbaren Dingen der Welt. Iſt das Sonnenbild zu Rhodus von dem Erdbeben in Trümmer gebracht, und ſind die Feuerſäulen zu Memphis von denen Unbilden des Wetters verſtaltet worden, wie ſolle ſich Deutſchland eine Beharrlichkeit verſprechen können, da es ſchon ſo manche Stöſſe aushielt, welche es erſchütterten. Die gegen ſich ſtreitenden Religionen, das geminderte Anſehen des allerhöchſten Oberhaupts, das zwiſchen Kayſer und Ständen ſich äuſſernde Mißtrauen, die Macht der leztern, und deren geheimes Verbindnis mit Auswärtigen, welche dem deutſchen Reich ſeine Hoheit mißgönnen, und wie die Raubbienen um den Honigkorb ſchwärmen, ſind die unfreundlichen Geſtirne, aus welchen die klugen und patriotiſchen Staatsaugen die größten Gefahren für Germanien vorſahen. Wir dörfen ſie nicht in fernen Geſchichten ſuchen. Unſere Zeiten ſind davon ſattſam merkwürdig. Es wäre dieſes zu behaupten der innerliche Krieg ſchon genug, von dem ich euch in dem erſten Theil viel wehmüthiges ſagte. Es ergaben ſich zu dieſem noch mehrere Dinge. Wie ſchlecht wurden die allerhöchſten Befehle unſers zur allgemeinen Herſtellung des Friedens ſo beſorgten allergnädigſten römiſchen Kayſers Franciſcus des Erſten befolgt? Man begnügte ſich mit derſelben Ableſung und Anheftung auf offentlichen Plätzen, ohne ſie würkſam zu machen. Mit was Finſterniſſen und böſen Aſpecten füllte man zu Regenſpurg die Römermonten in dem Majeſtätsalmanach des kayſerlichen Throns? Wie übel war allda der Comitialſicherheit vorgeſehen? Aus was Gefahren hatte ſich das kayſerliche Kammergericht zu Wezlar zu wiklen? In was Trennungen und Spaltungen theilten ſich nicht die Gemüther, und war es nicht nächſtens darbey, daß die würkliche und dem Beſten eines Reichs ſo nachtheilige Itio in Partes zu Stand kommete? Hat man aus den abgeloffenen Verwirrungen nicht die Urſtände des Fauſtrechts merken, und den Statum regulorum befürchten können, da die kleinern Stände die gröſſern mit ſchüchternen Augen anſahen, und die ſchwächern den mächtigern, wie die Tauben den Adlern, und wie die Fiſche den Delphinen, nichts freundliches zutraueten? Sah es in dem römiſchen Reich nicht einem Hauſe gleich, worinn die Wirthſchaft nach eines jeden Gefallen geht? Und war es nicht wie eine in der Mitte entzweygeſpaltene Kugel, welche in ihrem Lauf gehemmet wird? Ich will der öfteren Gefahren unſeres ſchwäbiſchen Vatterlandes keine Erwähnung thun. Ihr höretet mich ein anderesmal davon mit Wehklagen ſprechen. Wie ſtund es um die Religion?

Da ergeht es mir wie den Schiffleuten bey der Inſul Taprobana, oder Sumatra, wo ſie den Polſtern aus den Augen verlieren, und ſtatt der Magnetnadel dem Flug gewiſſer Vögeln nachrudern müſſen. Mein Auge iſt da verdunkelt, und wer bin ich, daß ich von den Abſichten der Monarchen etwas, auch nur das mindeſte zu errathen mir ſchmeichlen ſollte. Es iſt freylich nun keine Zeit mehr, wegen der Religion vieles Lermen zu machen, da es faſt einem jeden, was er will, zu glauben anheim geſtellt iſt. Man denkt itzt mehrer ſein eignes, als das Reich Chriſti zu vermehren; und iſt unter andern Sorgen dieſe wohl die geringſte, ob die Kirche GOttes Eroberungen mache, oder verliere. Das Alterthum zeugt uns doch, daß die Religionskriege die hartnäckigſte ſeyen. Frankreich, Holland und Deutſchland haben davon groſſe Geſchichten. So heftig Wahrheit und Betrug einander entgegen ſind, ſo wenig bleiben jene gegen ſich gutgeſinnt, die in Glaubensſachen ungleich denken. Der von Kindesbeinen mit dem Menſchen erwachſene, und von Mutterbrüſten geſaugte Grollen ſezt ſich in das Gemüthe, und wird, wenn die Waffen dazu kommen, ungehalten. Die ohne Mäßigkeit und Klugheit geſudelte Streitſchriften bringen das Feuer der Zweytracht in helle Flammen; und wird man von böſen Vorurtheilen gegen ſich wie Adler und Schlangen unverſöhnlich. Unſere wahre Kirche hat davon ihre Wunden noch zu zeigen. Der ſchwediſche Krieg in dem vergangenen Jahrhundert war ihr ungünſtig, und der Friede zu Osnabrügg feindlich. Das catholiſche Chriſtenthum mußte ſich in Deutſchland mit zween anderen Lehren, nemlich des Luthers und Calvins verbürgeren. Es verlohr, ohne anderer Drangſalen zu gedenken, eine Menge ſeiner Kleinodien. Die Porten der Hölle lieſſen Cerber und Furien los, ſelbes gänzlich zu vertilgen. Allein GOttes Verſprechen ward nicht umgeſtoſſen, daß ſie ſich ſeiner niemal bemächtigen würden. Die Gabaoniten miſchten ſich mit Betrug in eine Geſellſchaft und Bündnis mit Iſrael unter Joſue ein; ſie mußten aber ihnen als Knechte dienen, und das catholiſche Deutſchland mußte ſich mit fremden Lehren, wie das Licht mit dem Schatten, betragen, welche ihm nun beynahe gebiethen wollen, da ſie doch nur die erduldete ſind. Der geiſtliche Braten ward mit dem groſſen Meſſer des Gewalts getheilt. Brandenburg erhielt für ſich das Erzbiſtum Magdeburg, mit den Biſtümern Havelberg, Camin, Halberſtadt und Minden. Braunſchweig riß das Kloſter Walkenried und Osnabrügg das Biſtum, an ſich, welchem wechſelsweiſe ein catholiſches und gegenglaubendes Oberhaupt aus dem Hauſe Braunſchweiglüneburg vorſtehen ſollte. Heſſencaſſel nahm die ſchöne Abtey Hirsfeld zum Genuß. Meklenburg ſezte ſich in Beſiz beeder Biſtümer Schwerin und Ratzeburg, und Schweden griff nach dem Erzbiſtum Bremen und dem Biſtum Verden, ohne anderer ſchöner Abteyen und Klöſter zu gedenken, welche in erſtaunlicher Anzahl aus dem Angel der Ordenszucht in das unbändige wilde Weſen zum Genuß ungebührender Inhabern geriſſen wurden. Innocentius der Zehende beweinte das Unglük der Kirche, und widerſprach das gewaltthätige Verfahren mit Thränen, welches die römiſchen Päbſte, ſo lange der Kirchenfels ſtehen wird, niemal beſtätigen werden.

Wie war es in dem leztern Krieg auf uns gemünzt? Ich kan nicht antworten. Die Catholiſchen fühlten aller Orten von Bedrängniſſen mehrer, denn andere. Solle es wahr ſeyn, daß man von vielen Jahren her ſchon das Papier geſtempelt hat, den anderten Band des weſtphäliſchen Friedens zu verfertigen? Iſt es ſo, daß man die geſegneten Erdſchollen gewiſſer Biſtümer zu einem ergiebigen Erſaz eines fehlſichtigen, unfruchtbaren und öden Erdreichs beſtimmt habe? Wenigſtens hinderte man die von allen Rechten erlaubte Biſchofswahl zu Paderborn und Münſter nach dem Hintritt des Churfürſten von Cölln. Was konnte man aus den entunehrten Tempeln, zerſtörten Gotteshäuſern, entführten Kirchenſchätzen, welchen die geplagten Aaronskinder unter Spott und Drangſalen als Geiſeln nachgeſchleppt wurden, den ausgeraubten Klöſtern, dem mißhandelten Prieſterthum, zerſchlagnen Bildern, zertrümmerten Altären, ſchlieſſen? Wird jener Geiſt des Cyrus ſeiner Kraft entſezt ſeyn, welcher dieſen Monarchen die von Nabuchodonoſor aus Salomonstempel entführte Kirchenſchätze durch Saſſabaſſar den Fürſten von Juda zurük zu ſtellen, antrieb (z)? Die Hofnung muß ſich bey der Zeit folgender Tägen anfragen.

Fürſten wiſſen öfters von dem Wüthen ihrer Kriegsknechten nicht alles; und dieſe pflegen über das Geheiß ihrer Königen meiſtens zu ſchreiten. Die Raſerey des Soldaten, die er an dem Heiligthum ausübt, ſind am wenigſten Befehle der auch gegengeſinnten Monarchen. Wer ſich in dem Krieg Lorbeern ſucht, wagt ſich nicht an die Leviten, von welchen er keine Siege hoffen kan, weil ſie von ihrem Beruf entwafnet ſind. Boshafte Wüther, und des Himmels vergeſſene Lotterbuben machen ſich davon gros, daß ſie nicht zum ſiegen, ſondern zur Verheerung des Heiligthums ſelbſten die Hände ausgeſtrekt haben. Sie ſtreichen ihre Knebel bey Entheiligung des Altars, und wetzen ihre Waffen auf den

---

(z) Rex quoque Cyrus Rex Perſarum protulit vaſa templi Domini, quæ tulerat Nabuchodonoſor de Jeruſalem, & poſuerat ea in templo Dei ſui. 1 Esdr. 7.

Steinen der geſalbten Mäuern, ſich dorten Tropheen aufzuſetzen; wo nur GOtt die Seinigen hat; hätten wir derley unverantwortliche Unfüge nicht auch in unſerem Schwabenlande mit ächzender Bruſt erlebt, wenn die öfters gedrohete Einfälle auf der angetretenen Straſſe von feindlichen Heeren ihren Fortgang beſchleuniget hätten. GOtt ließ ſich von unſern Seufzeren zur Barmherzigkeit lenken. Die Glocke von den öſterreichiſchen Kirchthürnen munterte zur Mittagzeit die Chriſten zum Gebet auf, die ſonſten allein bey dem zu befahrenden Einbruch der wilden Saracenen zu thönen pflegte; und die Vorſicht der oberſten Kirchenfürſten geboth nicht ohne Urſach, bey den heiligen Opfertiſchen jenes Gebett zu ſprechen, welches bey den gefährlichſten Kriegsempörungen zu Anflehungsſeufzeren vorgeſchrieben iſt. *Widerſtehe, o! HErr, ſo bitten wir dich, dem Hochmuth unſerer Feinden. Zerbrich ihren Troz, und wirf ihn mit der Kraft deiner rechten Hand zu Boden, durch Chriſtum unſern HErren* (aa). Amen.

Weiter kan ich in Vorbildung der inneren Gefahren des lezteren Kriegs nicht kommen, als daß ich den Frieden ſelbſten, nach welchen wir doch ſeufzeten, als einen gefährlichen angebe. Wie? der Frieden? Ja. Er iſt nicht allemal der, für welchen man ihn mit Trompeten und Pauken in die Welt ſtreuet. Man hat ſchon Verbindniſſen gemacht, welche betrübtere Würkungen hatten, als der Krieg ſelbſten. Die Groſſen mußten öfters Dinge unterſchreiben, die guten Seelen bitterer fielen, als das Waffengeräuſch. Sie dauerten, weil ſie mit Noth und Zwang in die abgedrungenen Verträge kamen, kurz. Die Vereinigung der Geſtirnen ſind nicht allemal die heilſamſten. Zween mit Gewalt an ſich gebundene Aeſte zerreiſſen den Armſeligen zu Stücken, der in ſie geflochten iſt; und weh dem Finger, der zwiſchen die zween Theile einer Zange kommt, wenn ſie ſich vereinigen wollen. Wie oft ſchryen wir nach dem Frieden, und wie oft zweifelten wir, ob uns beſſere Vortheile von ihm, als dem Krieg ſelbſten, zu hoffen wären. Wir hörten ſowohl vor, als in dem Getös der Waffen von Bedrückung der Geiſtlichkeit vieles. Wir ſahen mit Entrüſtung die Schmälerung ihrer Rechten; und wir vernahmen bey Bedrohung ihrer Verminderung jene Worte ganz deutlich, welche David in ſeinen Pſalmen, als den Wunſch arger Gemütheren, anführet: *Laßt uns das Heiligthum GOttes beſitzen* (bb). Von gottſeligen Fürſten war dieſes zwar niemals zu muthmaſen; allein, zu was verleiten ſie oft böſe Rathgeber, die in Friedenshandlungen die gröſten Triebfedern ſind. Sie ſchützen ihre Anſchläge mit einer gottloſen Bemäntlung dem Staat zu dienen, die Renntkammer des Fürſten zu füllen, und das Gewiſſen der Groſſen mit einer Billigkeit einzuſchläfern, die als die ungerechteſte That GOtt zum

---

(aa) Hoſtium noſtrorum, quæſumus Domine, alide ſuperbiam, & eorum contumaciam dexteræ tuæ virtute proſterne, per Chriſtum Dominum noſtrum.

(bb) Poſſideamus Sanctuarium Dei. Pſ. 82, 13.

ſchärfſten beſtrafter zu erwarten hat. Die dummen Heiden waren alles deſſen gehäſſig, was wider die Ehre ihrer Götzentempeln geſchah Sie tadelten in ihren hinterlaſſenen Schriften die Frevler, und lieſſen der Nachwelt in ihren Erzehlungen, ob ſie ſchon nicht allerdings Glauben verdienen, die über ſie verhängte Strafe der Göttern hinnach. Brennus, der Gallier, ſoll ſich in der Wuth ſelbſt entleibt haben, nachdem er den Tempel des Apollo zu Delphos mit Feuerfackeln zerſtört hatte. Quintus Fulvius Flaccus ſoll von der Naſerey erwürgt worden ſeyn, weil er die marmorne Dachplatten von dem Opferhauſe der Juno zu Locris in Griechenland geraubt; Maßinis, der Africaner, ſchikte die groſſe Elephantenzähne mit Furcht nach der Inſul Maltha in das Götzenhaus zurük, woraus ſie einer ſeiner Befehlhaberen entnahm; Er ließ auf ſelbe ſeine Entſchuldigung mit Worten eingraben, daß der Raub ohne ſein Wiſſen geſchehen ſeye. Dyoniſius der Syracuſaner war in ſeinen Nachkömmlingen ſchimpflich gezüchtiget; er ſolle ſich ſelbe und den Seinigen von darum zugezogen haben, weil er die heidniſchen Heiligthume mit einem fluchwürdigen Spaß entweyhete. Er raubte den Tempel der Proſerpina reinlich aus. Er ſchiffete mit gutem Wind nach Hauſe, und ſagte zu ſeinen Gefährten lächlend: Sehet, was freundliche Lüfte die Götter in die Segel blaſen, wenn ſie jene von ſich ferne haben wollen, die ſie beſtahlen. Dem Jupiter Olympius nahm er den Mantel von gediegenem Gold, ſo ihm Hiero der Sicilianer opferte, von den Schultern ſeines Bildniſſes. Er warf ihm einen von Wollenzeug um, weil er ihn zur Winterszeit beſſer erwärmen würde. Dem Aeſculapius riß er in der Stadt Epidaurus den goldenen Bart von dem Kinn, mit Vorgeben, es reime ſich nicht, daß, da Apollo, ſein Vatter, nicht einmal ein Milchhaar hätte, er, der Sohn, gebartet ſeye; und der Göttin Victoria zwakte er die goldene Schaale, ſo ſie in ihren Händen trug, ſagende: ſie hätte ihm ſelbe mit Darbiethen aufgedrungen, da er ſelbe öfters ermahnet hätte, ſelbe beſſer zu verwahren. So belachte der Tyrann ſeine Raubereyen, und ſo übel ward ihms von den Heyden beurtheilt.

Val. Max. in Hiſt.

Behüte mich der Himmel, daß ich mit dem Meerſchaum heidniſcher Geſchichten die Wahrheit ſchmücke. Es ſoll mir genug ſeyn, daß die Feinde der Kirche unter Chriſten nicht wohl gelten mögen, da jene unter den Götzendienern ſo ſchlecht geachtet waren, welche ihre vermeinten Heiligthümer entunehrten. Die Schrift, ſo uns der Geiſt des ewigen und einzigen GOttes zum Zeugniß der Wahrheit gab, legt uns in Saul, Ochozias, der Athalia, Antiochus und Heliodor augenſcheinliche Beyſpiele dar, aus welchen wir die Entunehrung des Heiligthums, den Haß gegen die Geweyhte, und die Bekränkung derſelben von dem Zorn des gerechten Himmels beſtraft ſehen können; und ſind die Geſchichten Germaniens von derley Zufällen nicht voll, wenn man die Wahrheit ſagen will? Von wannen kamen die empfindlichen Streiche des groſſen Verhängniſſes, welche Carl den Kahlen, Ludwig den Stammler, Carl den Dicken, Arnulph, Heinrich den Vierten und

Fünften, Friedrich den Erſten und Andern, Otto den Vierten, Adolph von Naſſau, Wenzel den Trägen, römiſche Kayſere trafen, als von der geringen Ehrfurcht, ſo ſie gegen die Kirche und die gottesdienſtliche Perſonen hatten; und woher rührte die Wohlfahrt des allerdurchlauchtigſten Erzhauſes Oeſterreich auf den deutſchen Kayſersthron ſo lange, bis daher, als von Handhabung geiſtlicher Rechten und Vorzügen der Kirche. Unſere Täge ſind mit Kirchenfeinden leider angehäuft; wir fürchten ſie ſogar in einem Friedensſchluß; und die Gefahr blikte aus den zu hoffenden Oliven hervor; weil die Drohungen und zerſchiedene Eingriffe vorgiengen. Sie machten ſich die Bedrängniſſe des Prieſterthums zu einem Spaß, und hielten deſſen Bedrückungen zu einem Zeitvertreib; ſie ſpielten mit dem geiſtlichen Recht auf dem Billiard, und lachten ſich faſt zu tod, wenn ſie deſſen Verordnungen je eine nach der andern in das Loch brachten, und ſie frolokten, wenn ſie dem Prieſterthum eine Beute abdrangen, und unter ſich aufzehrten, wie die Fledermäuſe pfeiffen, wenn ſie die Kirchenampeln ausſirflen. Dieſes waren die Gefahren von innen, welche uns die Freude unſers Herzens in dem lezten Krieg benahm, und zumahl ſelbe mit Gefahren von auſſen, wie die ſchwarze Wolken eine düſtere Nacht, noch mehrer verdunkelten.

Wie kein Menſch ohne Widerſacher, alſo iſt kein Staat ohne Feinde. Glük und Ehre ſind die Lokſpeiſe, welche den Mißgönnern das Waſſer in die Zähne treiben, und ſie zu feindlichen Anſchlägen verleiten, das erſte zu hemmen, und die andere zu minderen. Man wird ſchwerlich ein Reich auf der Welt finden, welches von auſſen mehrer, als das deutſche Kayſerthum beſtritten ward. Seine Gröſſe brachte böſen Nachbarn den ungünſtigen Muth, ſelbes in engere Gränzen zu bringen. Seine Herrlichkeit erwekte die arge Eiferſucht, ihre Stralen zu brechen; und ſein Gewalt ſtach die Mißgunſt, auf Mittel zu denken, ſelbe zu ſchwächen. Wie wir die Gröſſe einer Saulen an den abgeſchlagenen Trümmern erkennen, und die Höhe eines Felſen von dem abgeſprengten Gipfel begreiffen, eben ſo müſſen wir die Weitſchüchtigkeit des deutſchen Reichs von den abgeriſſenen Staaten bemerken, und von dem bedauerlichen Recht der Foderungen beurtheilen. Die von ihm getrennte Lombarden, das den ſchwäbiſchen Herzogen entzogene Neapel und Sicilien, das um eine Nachtſuppe mit mehrer Augen von Carl dem Vierten an Frankreich, ſtatt der Zech, blindlings abgetrettene Delphinat, mit der Provinz, die in ihre Felſenlöcher entloffene Schweiz, die dem burgundiſchen Kreiſe vormahls zugethane, nun von Frankreich abgeſchelte ſieben vereinigte Provinzen in Niederland, das von franzöſiſchen Nägeln abgepflikte Burgund, Elſaß, Lothringen, die drey Biſtümer Metz, Toul und Verdun, und das in die Luft geblaſene Reich von Auſtraſien, die aus der Zinsbarkeit entflohene Dännemark, Pohlen, Preuſſen und Liefland, mit noch anderen, ſind der unſchäzbare Verluſt, welcher eine böſe Geburt der innerlichen Zwiſten und meiſtens die unter Deutſchen ſelbſten obwaltende blutige Mißhelligkeiten war.

Unſere Thränen haben alle Gerechtigkeit zum Behuf, ſich über die Ruinen des alten deutſchen Reichs auszuſchütten, weil ſie auf die blutigen Leichen der Ihrigen fielen. Sind aber die Auswärtigen nun begnügt? Finden ſie nichts mehr in Deutſchland, ſo ſie lüſtern macht, feindliche Schritte in ſelbes zu wagen? Hat es das goldene Fell nicht mehr, welches zu rauben es noch allemahl einen Jaſon gelüſtet hat? Es iſt wahr, daß Zeit des leztern Kriegs uns jene zu Freunden worden, die wir ſonſt, wie die Schaafe die Wölfe, als unſere Erbfeinde anſahen. Frankreich trat mit Oeſterreich in Bund; o! daß er ewig daure, und eher Rhein und Donau in ihre Quellen zurükflöſſen, als ſelber zerſchnelle. Es ſchikte ſeine Legionen in Deutſchland, und führte ſie zum ſtreiten an. War es ihnen Ernſt die Streitigkeiten der Reichsglieder zu entſcheiden? Trugen ſie unter ihren Schilden Olivenreiſer, ſelbe in die Fluren Deutſchlands mit dem Gewalt des Schwerdts zu einem behenden Flor einzugraben? Trieften die Lilien von dem heilſamen Oel, unſern Augen die erforderliche Heiterkeit zu geben, damit wir an ihnen ein ungeſchmünktes Weſen erſeheten? Was konnten wir aus dem übereilten Vergleich zu Kloſter Seven abnehmen? Zu was Urtheilen brachte uns der öftere Abwechſel der franzöſiſchen Befehlshabern und Marſchällen? Etrees wurde in ſeinem Heldenlauf von der Siegsbahne abgerufen; und der für Deutſchlands Sicherheit ſorgende und ſiegende Broglio in das Elend verwieſen. Hippomanes ſtreuete der Atalanta goldene Aepfel auf die Laufſtraſſe, und hinderte ſie. Da aber mag es wohl eine andere Atalanta gethan haben, die Helden Galliens von Erhaſchung deutſcher Lorbeern zu hindern. Die Welt ſtuzte, daß ſo groſſe Armeen Frankreichs mit Vergieſſung ſo viel des Bluts der Ihrigen die Dinge ſo unentſchieden lieſſen. Iſt es aber Wunder, wenn man von einem Kranken erfahrne Aerzte ruft, und er nicht geneſen kan, ob ſchon andere kommen. Gemach! damit wir nicht zu weit gehen.

Von Orient kamen gute Winde. Die Türkey ſchlief, und hatte ſie nicht die mindeſten Träume, Chriſtenheit und Deutſchland zu beunruhigen. Das Mondsgeſtirn erkältete die ſonſt feurigen Herzen der Muſelmännern, daß ſie von der Hitze des Kriegs nichts empfanden. Die Porte zu Stambul war geſchloſſen, da der Janustempel unter den Chriſten angelweit offen ſtund. Die Ottomannen vertrieben ſich mit ihren Roßſchweifen, wie ihren Pferden, die Mücken, welche ſie zu unruhigen Gedanken ſtechen wollten. Ein auſſerordentliches Wunder von Heyden, die ſich der Gelegenheit feindlich anzurucken entweder nicht verſahen, oder derſelben ſich nicht gebrauchen wollten. Moyſes fluchte dem Reich Amalec, weil deſſen König den Zug Iſraels feindlich hinderte; und wir müſſen Muſtapha dem Dritten Lob ſagen, daß er auf den Sophen ſeines Serails Zeit ſieben Jahren ſtill ſaß. Wiſſen wir aber, was indeſſen die Kinder Mahomets dachten? Bathen ſie nicht vielleicht in ihren Moſcheen mit gewöhnlicher Sprache, daß ſich indeſſen die Chriſtenhunde aufreibten, und einander auffreſſeten? Ergözten ſie

ſich

nicht bey ihren Tobakpfeiffen und Caffeekannen, wenn ſie von den Niederlagen der Chriſten hörten? murrten ſie nicht wider den friedfertigen Sultan und ruhigen Grosvezier? und warteten ſie nicht auf Gelegenheit, die entvölkerten Chriſten anzupacken? Die Philiſtäer ſorgten, daß in Iſraël kein Waffenſchmied zu finden ſeye, damit ſie deſſen Schwerdte und Lanzen nicht zu fürchten hätten, und unſere böſe Nachbarn wünſchten. daß Deutſchland damit voll wäre, auf daß ſeine Bürger ſich deſto bälder aufmetzelten. Auch da wollen wir unſere Meinung zurükhalten.

Moſcau ſchikte ſeine Ruſſen und Coſaken, Oeſterreich zu unterſtützen, aus ſeinen nordiſchen Caſernen in Deutſchland. Sie thaten, was man von ihnen hoffete. Petersburg hegte gute Geſinnungen. Es wollte zur Erhaltung der behenden Ruhe des deutſchen Reichs die treueſte Hände bieten. Eliſabeth Petrowna ſtarb, da die in der Ueberſchwemmung erſäufte Ruhe Europens wieder zum Leben zu kommen beginnte, das Olivenzweig mit noch blaſſen Fingern über das hohe Gewäſſer in etwas empor ſtrekte, und die Felſenſpitze, wie in der ſinkenden Sündfluth, ſich wirklich zeigten, worauf die Arche deutſcher Hofnung ſicher ruhen ſollte. Was Zufälle ereigneten ſich hernach unter dem neuen Regenten; und da er eine unvermuthete Leiche ward, was Gutes folgte darauf? Trennte ſich nicht Moſcovien von Oeſterreich? War die Gefahr von auſſen nicht gros, da ſie die innere vermehrte? Stille! wir ſind zu dumm, hierinn einen Schiedsmann abzugeben.

Doch da iſt mir zu reden erlaubt. Niemahl iſt Deutſchland gefährlichern Würblen von auſſen näher, als da ſeine Inwohner ſich von innen erwürgen, und in unſternvollen Kriegen ihre vatterländiſche Macht entkräften. Wenn Deutſche gegen Deutſche, Chriſten gegen Chriſten fechten, Staaten des Reichs gegen Mitſtaaten in eine wie blutige, alſo hartnäckige Zweytracht verfallen, und von Ausſöhnungen nichts wiſſen wollen, ſtöhren ſie nicht ſelber das Waſſerteich, daß Auswärtige im Trüben fiſchen können? Wär es für Deutſchland eine Neuigkeit, da es ſeine innerlichen Kriege ſchon ſo oft gebüſſet hat? Wär es unmöglich, daß Auswärtige wünſchten, und lachten, wenn ſich die Deutſchen ſelbſt in die Pfanne hieben, damit ſie ſich von dieſem Gehäck ein Abendeſſen bey Deutſchlands Untergang anſchaffen möchten? Freylich ſoll man von Bundsgenoſſen beſſere Hofnungströſtungen ſich zu Gemüthe nehmen. Wie oft ſehen wir aber, daß die Winde zween gegeneinander Feuerkeule ſchleudernden Wolken zur Hülfe kommen, ſelbe aber, wenn ſie ſich verzehrt, in dünne Dünſte zerblaſen; und wie oft hat man uns erzehlt, daß das Meer eine Inſul wider den Anlauf zwar befeſtige, da ſie aber von innen in Stücke bricht, ſelbe verſchlinge. Ich halte mich an den Ausſpruch des Heilands, die Gefahren Deutſchlands von innen und auſſen unlaugbarer zu erweiſen: ein in ſich zertheiltes Reich iſt ſeiner Verwüſtung nahe (cc).

(cc) Regnum in ſe diviſum deſolabitur.

Und wenn es Menſchen geben ſollte, die aus den Sprüchen der Heyden ſich eine gründlichere Wahrheit, als aus dem unverfälſchten Evangelium des göttlichen Sohnes, nach Art der heutigen Gottesläugneren und Freydenkeren, zu entlehnen getrauen, ſoll ihnen Seneca ſagen: Kleine Dinge wachſen durch die Eintracht, und groſſe werden durch die Zweytracht zu nichten (dd). O! der Gefahren unſers deutſchen Vatterlandes. O! der Gefahren der Religion, wenn ſich die vierdte (der Freydenkerey) die man auf Deutſchlands Boden zeithero niemahl geduldete, auf ſelbem als eine Bürgerin auch niedergelaſſen hätte, wie man ſie in Gold und Purpur, in Staats- und Kriegsröcken, wenn es nicht auch in dem Ephod iſt, grosthun ſieht. O! der Gefahren, und zwar von auſſen und innen.

Getröſt jedoch ſchon wieder werthes und gutgeſinntes Deutſchland! der Höchſte hat uns die Freude unſerer Herzen, welcher wir ſo lange entbehren müſſen, zurükgegeben. Der liebe Friede hat die Gefahren von Deutſchlands Gränzen hoffentlich weit entfernet. Die Monarchen haben ſich verglichen, ohne die Verfaſſungen des Reichs an dem mindeſten Theil zu verletzen. Ihre Klugheit hat nichts, denn die unter ihren ſonderheitlichen höchſten Höfen obwaltende Irrungen abgethan. Sie thaten es den Lüften in ſpathen Herbſttägen nicht nach, welche ſich nur allererſt zur Ruhe anlaſſen, wenn die Erde ihre Geſtalt verlohren, und die Anmuth annehmlicher Witterung in Froſt, Eis und Kälte gewechſelt iſt. Die hohen Reichsſtände bogen den Gefahren ſelbſten vor. Die löbliche Kreiſe flüchteten ſich in Anſicht der Gefahren eines verderblichen Kriegs zu den Treppen ihres theureſten Reichsvatters, und fleheten ihn um Beförderung des Friedens an. Franciſcus, unſer allergnädigſter, auch Liebe und Ehrfurcht würdigſter römiſcher Kayſer erinnerte ſich der verbindlichen Worten, auf welche er ſich zu Frankfurt in ſeiner glorreichiſten Krönung verpflichtete: Den Frieden ſeines Reichs auf alle erſinnliche Art handzuhaben. Er verdient, wie Melchiſedech, den Namen eines Fürſten des Friedens. Frankreich, Engelland und Moſcau traten als Mittler auf, und Schweden, welches mit dem erſten die Gewährleiſtung des weſtphäliſchen Friedens auf ſich hat, meldete ſich auch. Die Sache gieng in höchſter Stille her. Auswärtige Machten hatten ſich untereinander ſchon in friedliche Handſtreiche eingelaſſen. Oeſterreich, Sachſen und Brandenburg waren noch die geſpaltenen Theile. Man ſprach von dem Frieden mit Zweifel und Wankelmuth. Die deutſche Welt glaubte eher friſche Kriegsplan, als Friedenszeitungen zu leſen; und es war Fried. Das deutſche Reich blieb in ſeinem Weſen, wie die Weltkugel, durch GOttes Vorſicht unverrukt; und in Religionsſachen hörte man von keiner Neuerung. Geiſtlichkeit und Prieſterthum empfanden nichts widriges Der Himmel ſorgte für ſie. Er hinderte einen allgemeinen Zuſammen-

tritt

(dd) Concordia res parvæ creſcunt, maximæ diſcordia dilabuntur. Senec. Ep. 94.

tritt der Monarchen durch ihre Geſandten; und ließ den lieben Frieden nach und nach, wie die Sonnenſtralen in die vier Welttheile, kommen. Die Menge der Köpfen konnten ihre Vorſchläge nicht auf das Tapet werfen, da es vielleicht, wie bey Zuſammentragung der wilden Coloquintenfrüchten von den Prophetenkindern, auf einen Tod im Hafen angekommen wäre (ee). Augſpurg war ſchon zur Friedensverſammlung auserſehen. Es ſollten die Olivenbäume an dem Ufer des Lechs und der Werthach wieder zu grünen anfangen, die an der Elbe, Oder, Moldau, Bober, Spree, Neiſſe, Eger, Saale, Unſtrut, Mayn, Dimmel, Ohm, Aa, Weſer, Rhein, und andern Flüſſen Deutſchlands verdorreten. Die Umſtände brachen das Friedenslager dennoch wieder ab, da Augſpurg ſeine prächtige Gebäude mit groſſen Köſten noch herrlicher zierte; und es blieb ihm das Vergnügen, den gewaltigen Aufwand mit der Augenweide ſeiner gepuzten Wohnungen zu erſetzen. Die Schwanen ſeiner Stadt- und Waſſergräben hätten zur Unterzeichnung des Friedens ganz gewiß ihre Federn entlaſſen, welche nun Kielen bleiben, mit welchen Augſpurg ſeine Ehre, von Kayſer und Reich zu einem Friedensplaz ausgeſehen zu ſeyn, aufzeichnen kan, ob es gleich nicht geſchehen. Ach! ja wir haben GOtt zu danken, daß er uns die Freude des Herzens mit Abwendung der inneren Gefahren geſchenket hat. Fühlen wir ſie aber minder, was die auſſeren betrifft? Mit nichten. Das Mezlen und Schlachten der Deutſchen unter ſich ſelbſten iſt abgeſtellt. Der Todſchlag lauft wieder in ſeinem alten Verbot. Sie wechslen wieder Liebsküſſe unter ſich, und Freundſchaftsblicke, an welche ſie ſieben Jahre nicht dachten. Viele tauſend ſind erſpahrt, Deutſchland gegen auswärtige Feinde, wenn doch eine ſeyn ſollten, zu vertheidigen. Der lezte Krieg war eine Heldenſchul, die uns Generalen gab, welche die Kriegskunſt in Gefahren und Uebung am beſten begriffen. Die Olympiſchen Spiele der Alten ſind ein Kindertand, und darf ſich Carthago in Prüfung des römiſchen Heldenmuths mit dem abgewichenen Krieg nicht vergleichen. Deutſchlands Helden haben ſich aneinander wie zween Diamante abgeſchliffen, und ſie werden auch allemal fähig ſeyn, deſſen Feinden das vereinigte Feuer in die Augen zu ſpritzen. Ach! daß die Heere Oeſterreichs und Preuſſens wieder aus dem Grabe erſtunden, worein ſie die blutigen Schlachten, Scharmützel, Belagerungen, und die Lazarethen geſtürzt hatten. Sollten wir ihre erſtaunliche Anzahl nicht eben ſo billig, als Xerxes der Perſer die Seinigen beweinen. O! daß ſie erſtunden, wenn wir ihrer nöthig hätten. Ihre Cypreſſen würden ſich in Lorbeer umtauſchen, und ihre Menge die Erde zittern machen. Allein, ſie ruhen im Grabe, und heilen ihre Wunden mit Zernichtung ihrer Körperen. GOtt wird ſeiner Vorſicht für Deutſchland nicht vergeſſen. Wir haben noch Menſchen genug, die für uns das Schwerdt tragen können; und wenn uns auch dieſe gebrechen ſollten, kan uns der Höchſte mit himmliſchen Schwadronen, wie Iſrael in denen Machabäer Zeiten, oder mit den

---

(ee) 4 Reg. 4.

Sternen, wie in den Tägen Baracs, aus der Noth helfen. Doch, Deutſchland iſt noch fruchtbar und volkreich genug. Wir haben nicht nöthig, daß wir Deucalion Steine ſäen, Menſchen einzuerndten. Hoffen wir zu GOtt, deſſen Allmacht den innerlichen Krieg beygeleget, deſſen Barmherzigkeit den blutigen geendiget, und deſſen Liebe uns mit Entfernung der Gefahren die Herzensfreude wieder geſchenkt hat.

Beſchluß.

Soll nun aus euch, liebſte Kinder! ein einziger ſeyn, der ſich heute mir widerſetze, wenn ich euch insgeſamt zu einem Dankfeſt aufrufe? Ein jeder wird ſich ſonder Zweifel darzu fertig machen. Ich kan euch verſichern, daß euer heutiges Kirchweyhfeſt eines der angenehmſten iſt, ſo ihr immer erlebt habt. Es iſt zumahl ein Friedenstag, an welchem wir bey den Treppen des Altars dem groſſen GOTT des Friedens für die Herſtellung der allgemeinen Ruhe ein feyerliches Dankopfer erſtatten ſollen. Was eine Freude gieng dem Hauſe des Zachäus zu, als dieſer verrufne Zoller und Publican den Frieden mit dem Heiland mit ſeinen Thränen unterſchrieb; und die Artickeln, das Geraubte heimzuſtellen, die Betrogenen mit vierfacher Schadloshaltung zu befriedigen, ſeine gefährliche Wechſelbank zu verlaſſen, und Chriſto nachzufolgen treulich verſprach.

Unſere Mutterkirche iſt nicht minder ein Haus des Friedens. Wie oft verlieſt man uns die Artickeln des Chriſtenthums von den Canzeln? Wie oft verſöhnt uns ein prieſterlicher Herold in den Beichtſtühlen mit GOtt, da er mit dem Gewalt der Schlüſſeln den Kriegstempel ſperret? Wie oft erneueren wir die heiligſten Verträge, ſo wir mit GOtt bey dem Taufkeſſel in unſern erſten Lebensſtunden durch unſere Abgeordneten und Taufpathen machten? Und wie oft ſpeiſen wir an dem Tiſch des HErrn das Brod des Friedens? Alles iſt des Friedens voll, und dahero ſollen wir anheut auch vor den allgemeinen unſers Vatterlandes dem Höchſten danken. Der Friede gibt uns hierzu die gröſte Urſache. Er iſt ein Werk der Allmacht und der Erbarmungen GOttes. Er ſchenkt uns die verlohrne Herzensfreude; denn er entſtund aus einem innerlichen, blutigen und gefährlichen Krieg. Die ganze deutſche Welt iſt bey dieſer Himmelsgab zur Dankſagung aufgewekt. Sie frohlocket, und weiſt ihres Troſtes keine Maaſe. Die Kanonen verkündigen uns den Frieden auf den Wällen der Reichsſtädten und Schlöſſern. Sie thönen angenehmer, als da ſie Kugeln und Cartätſchen aus ihren erzenen Magen gegen unſere deutſchen Landeskinder ausſpien. Alles iſt munter und zur Luſt aufgebracht. Die kriegenden hohen Theile ſelbſten ſind der leidigen Unruh überdrüßig. Sie bedauren das vergoſſene Blut der Alemannen, und danken dem alles zum Beſten Deutſchlands veranſtaltenden GOtt, der ſie wider alle Klugheit der Menſchen ſo unverhoft in die ſchönen

Friedensgedanken gebracht hat. Sie laſſen ſich keinen Triumph wegen erhaltenen Siegen zurecht bringen. Sie wiſſen die Worte des Tullius: Ein bürgerlicher Krieg habe unter ſeinen Armſeligkeiten keine gröſſere zu zehlen, als die Siege ſelbſten, welche nur durch das Blut der Bürgeren erkauft werden (ff). Sie vergeben ſich die zugefügten Unbilden grundgütigſt, und vertheidigen das Vergangene mit nichts, als der Vergeſſenheit, nach Rath des Seneca (gg). Die Römer ſahen den Triumph des Cäſars mit benebelten Augen an, den er nach der Erwürgung der pompejaniſchen Kindern ſich anſchuf. Sie waren Bürger, und konnte die über ihren Tod geſchöpfte Freude nicht anders, als eine unartige Trotzung des Vatterlandes angeſehen ſeyn. Es war verbotten einen römiſchen Bürger in dem Triumph nachzuſchleppen. Cinna und Marius traten in Rom mit gebeugten Häuptern ein, da ſie von der Niederlage der überwundenen meineydigen Bürgeren kamen; und Antonius ließ ſeine Soldaten von dem Streit, den er gegen den Aufwiegler Catilina führte, in das Lager nicht eher zurükgehen, bevor ſie die in das Bürgerblut gedauchte Schwerdter nicht abgetroknet, und die leidigen Merkmale eines innerlichen, blutigen und gefährlichen Kriegs nicht abgewiſcht hätten. Chriſtliche Monarchen denken noch beſſer, als die heydniſchen Römer, ob dieſe ſchon ſehr geſittet waren. Wir haben ihnen nach GOtt die Hände mit frohen Lefzen zu küſſen, aus welchen ſie die Waffen hingethan, und den geflügelten Mercuriusſtab ergriffen haben. Die billige Sorge, Deutſchland mit dem allgemeinen Frieden zu ergötzen, machte ſie auf die fernere Verfechtung ihrer Gerechtſamen unachtſam. Die allgemeine Wohlfahrt des deutſchen Reichs überwog die eigenen Vortheile; und ſie wollten ſich des Namens der Vättern und Müttern des Vatterlandes würdig machen.

Maria Thereſia, groſſe Kayſerin und Königin! die drey Kronen, welche das würdigſte Haupt deiner Majeſtät zieren, bekommen von deiner Friedfertigkeit einen neuen Schimmer. Deine tapfern Ungarn und deine beherzten Soldaten erwarteten deine allerhöchſten Befehle mit der angewohnten Grosmuth in das Feld zu ziehen, da du ihnen das Schwerdt in der Scheide zu behalten gebotheſt, und deine Verbündniſſen mit Brandenburg verkündigen lieſſeſt. Du befahleſt den Trompeten und Pauken den Frieden auszuſchallen, da ſie eben das Zeichen zum Feldzug geben wollten; und du kündeteſt denen Feuerröhren zur Offenbarung der allgemeinen Ruhe die Lauffeuer an, den Krieg aus Deutſchland hurtig zu jagen, da der Soldat die Patronen zum fechten würklich abbiß. Dir ſind wir Dank ſchuldig, höchſte Fürſtin der Welt und neue geſeg-

---

(ff) Omnia ſunt miſera in bellis civilibus, ſed miſerius eſt nihil ipſa Victoria. Cic. Ep. 9. ad Marcell.

(gg) Optima civilis belli defenſio oblivio eſt. Senec. Lib. 5. controv.

nete Stammmutter des öſterreichiſch-lothringiſchen kayſerlichen königlichen Hauſes. Du ſucheſt deine Grosheit nicht in Würgen, ſondern in der Wohlfahrt deiner Unterthanen. Der lezte Krieg hat deine Grosmuth genug erwieſen. Du wareſt von ihm auf einen höhern Stufen gebracht, als das Alterthum Debora das Weib Lapidoths, Judith die Wittib zu Bethulien, Semiramis, Tomyris, Archidamia, Cynane, Candace, Clälia, Camilla, Fluvia, Teleſilla, Pentheſilea, Juthurna und Tanaquil anſah. Deine Gottesfurcht macht deinen apoſtoliſchen Namen erhaben, und deine landesmütterliche Güte unvergeßlich. Du belohnteſt deine Kämpfer in dem Leben mit dem Ehrenzeichen deines geſtifteten groſſen Thereſienordens; und für die entleibten lieſſeſt du, wie jener Machabäerfürſt, öfters in Gegenwart deiner und deiner allerdurchlauchtigſten jungen Herrſchaften die Trauergottesdienſte abhalten. GOTT erhalte dich mit den Deinigen. Er ſegne dein Haus, und laſſe es immer in Herrlichkeit ſteigen. Wir wünſchen, daß dein theureſter Kronprinz und erſtgebohrner Erzherzog in Bälde die römiſche Königskrone an der Stirne trage. Sie wird für ihn die ſchönſte Frucht des Friedens ſeyn, und uns zur höchſten Labſal werden.

Auch dir danken wir, **Auguſt**, König in Pohlen und Churfürſt in Sachſen! Niemand trug die Laſt des argen Kriegs mehrer, und niemand erduldete die Drangſalen grosmüthiger, als du, groſſer Fürſt und König Sarmatiens. Das platſchernde Kriegsgetös ward zuerſt in deinen werthen Sachſen gehört; und deine Churlande von den Feinden überraſchet. Die Sicherheit deiner Majeſtät rieth dir, dein prächtiges Dresden zu verlaſſen, und ſelbe bey deinen Polaken zu ſuchen. Man bracht dir keine andere Neuigkeiten von deinem koſtbaren Eigenthum zu Ohren, als Plünderungen, Verheerungen, Verwüſtungen mit Feuer und Schwerdt, und von Gefangennehmung deines Heers bey Pirna. Sachſen, dein Sachſen, o! grosmüthiger Prinz, kam an die Gränzen des äuſſerſten Verderbens. Ein Friede von einem und anderen Jahrhundert wird zur Erneuerung deſſen verlohrnen Geſtalt kümmerlich klecken. Du bezieheſt es nun wieder, wie Nehemias das umgekehrte Paläſtinen. Findeſt du aber deine liebſte Königin, die Halbſcheid deines gottſeligen Vergnügens? Ach! ſie iſt tod. Die bey Aufſprengung deines Cabinets, bey Beſetzung Dresdens und deſſen Belagerung erlittene Drangſalen, und bey Gefahrleidung der Burg ſelbſten vorkommende Schrekbilder haben ihr die Krone einer Heiligin aufgeſezt, welche ſie nun in dem Himmel trägt. Findeſt du deine königliche junge Herrſchaft, welche in ſo zahlreicher Menge, wie die jungen Oliven, um deine Tafel ſich einfanden? ſie waren lange zerſtreuet, nun werden ſie ſich, wie die Gefährten des Aeneas nach dem Schiffbruch auf dem tyrrheniſchen Meer, wiederum verſammlen, und in deine vätterliche Arme fallen. Der Friede, den du mit deinen Gegnern ſchloſſeſt, ſegne deine langmüthige Gedult, welche in Trübſalen ſo unüberwindlich war, als immer deine Bergveſtung Königſtein iſt. Du haſt den Namen eines Starken verdienet, weil er, wie Ariſtoteles ſagt, nur jenem gebühret, der das Uebel mit feſten Schultern ertragen kan (hh). Groſſer Auguſt! wir danken dir um die auf die Ruhe des deutſchen Vatterlandes abzielende Entſchlieſſung, welche dir niemand anderer, als der Geiſt eines wahren Chriſten eingab.

Auch dir, **groſſer Friedrich**, Churfürſt zu Brandenburg und Preuſſens König! deſſen Scepter die Caſſuben und Wenden küſſen; an deſſen Ufer die Nordwinde den Agſtein werfen, und deſſen Winke ſo viele Herzog= und Fürſtenthümer, auch Grafſchaften gehorchen, auch dir ſind wir Dank ſchuldig. Du lieſſeſt dich von Friedensgedanken in Mitte deines Heldenlaufs innhalten, und gabeſt, da dich die Lorbeer überſtreueten, ſelben ein eilfertiges Gehör. Der Jammer Deutſchlands rührte deine groſſe Seele, deine Kriegsthaten in Friedenswerke zu ändern. Du wareſt wie die Sonne, welche nicht nur in ihren Donnerblitzen, ſondern auch in der Heitere des Firmaments gros iſt. Die Gerechtigkeit ſizt auf deinem Thron, wovon ſie jedem das Seine giebt. Streit= und Zankhändeln wachſen in deinen Staaten keine Bärte. Sie ſind durch die Triebe deiner Gerechtigkeit hurtiger geſchlichtet, als ſie angefangen ſind. Du biſt die Wonne deiner Völkern, dero Wohlfahrt du mit Einrichtung des beſten Gewerbs befördereſt. Ueberfluß und Schwelgerey ſind von deiner Hofhaltung verbannet, und deine kluge Wirthſchaft behält deine Kräften. Deine Tafel iſt königlich. Du beladeſt ſie nicht mit denen Niedlichkeiten der Sybariten, ſondern paareſt den Pracht mit der Nothdurft; und du liebeſt mehr ein Feld voll Soldaten, ein Hof voll nüzlicher Leuten, als eine Küche voll der Speiskünſtlern. Die ganze Welt iſt von deiner Kriegserfahrenheit überzeugt. Deine Heldenthaten machen dich zum Schimmer und Ehre Deutſchlands. Du haſt ſie nicht, wie Palamedes, von dem Flug der Granichen, ſondern deines Wappenadlers erlernet. Zu= und Vorfälle ſahen dich bey deinen Armeen immer gegenwärtig; ein Blik deiner Augen war genug, ihnen zu gebiethen; und dein Beyſpiel alles, ſelbe anzuführen. Du weißt dich des Glüks zu gebrauchen, wie das Unglük in deinen Unternehmungen zu bemeiſtern. Man weiſt niemahl von dir, daß du mit David auf der Altane von der Weichlichkeit träge Blicke empfängſt, da die Soldaten Rabba belagern; und da du Deutſchlands Alcid biſt, wird dir niemand von einer vergiftenden Dejanira, von einer gebiethenden Omphale, oder von einer ſchmeichlenden Jole einen Vorwurf machen können. Künſten und Wiſſenſchaften erkennen dich in deinen Landen als einen gekrönten Mäcenat; und wenn es bis auf deinen Orcheſter ankommt, ſtelleſt du dich mit der Zwerchflöthe, welche von

---

(hh) Nemo tolerantior eſt malorum viro forti. Ariſt. Lib. 3. Ethic.

dir den Namen einer königlichen ererbt, eben ſo künſtlich dahin, als klug du unter den Kriegszelten den Befehlſtab zu führen weißt. GOTT der Heerſchaaren erhalte dich zu Deutſchlands Beſten. Du haſt dich nun gröſſer gezeigt, da du uns den Frieden gabeſt, als da du ihn von uns entferneteſt. Gebrauche deine groſſe Eigenſchaften zur allgemeinen Menſchenliebe. Die Ueberwindung deiner ſelbſten iſt der ſchönſte unter allen Siegen, welche dein Bildnis auf den königlichen Galerien zu Berlin und Potsdam krönen.

Wir ſind nicht weniger allen denenjenigen mit Dank zu begegnen ſchuldig, welche an dieſem heilſamen Friedenswerk gelinde Hand anlegten; und die ſchönen Nämen der Mittlern tragen. Franciſcus, unſer römiſcher Kayſer ſteht in der Reihe derſelben. Wir bathen bey Einweyhung der Oſterkerze neulich für ihn mit dieſen kräftigen Worten in unſeren catholiſchen Liturgien: Sieh, o GOTT! auf unſern gottſeligen Kayſer Franciſcus, du erkenneſt ſeine Herzenswünſche; laß ihm die unausſprechliche Gabe deiner Gütig- und Barmherzigkeit angedeyen; damit er die ſtille Täge eines beharrlichen Friedens genieſſen, und mit ſeinem anvertrauten Volk die erſprießlichſten Siege im Himmel erhalten möge (ii).

Unſeren oberſten Häuptern des ſchwäbiſchen Kreiſes ſind wir ebenfalls zinsbar. Was für vätterliche Sorge befiel nicht das groſſe Herz Seiner Hochfürſtlichen Eminenz unſers allergnädigſten Biſchofs. Wir wiſſen davon vieles; und hat nicht ſein aus gleichem Heldengeſchlecht der Freyherren von Rodt gebohrne Herr Bruder als General unſerm Vatterlande groſſe Dienſte gethan, da er mit ſeiner Gegenwart unſeren Völkern immer zum Beyſpiel war, und da er für uns ſein edles Blut zu geben ganz entſchloſſen endlich ſeine Freyheit zu Freyberg verlohr. Sind uns die groſſen und patriotiſchen Triebe Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht Carls, des Herzogen von Würtemberg ein Geheimnis? Was unternahm er, unſere Ruhe in Staatsgeſchäften zu ſichern, und in dem Felde zu erhalten?

Friede! Friede! liebſte Kinder. GOTT wird heute uns zu ſeinem Opfertiſch kriechen ſehen. Er wird unſerer Dankbarkeit ſein höchſtes Wohlgefallen wiederfahren laſſen. Vatterland, Religion, Prieſterthum, lebt getröſt, der innerliche Krieg iſt gehoben, der blutige iſt nicht mehr, und der gefährliche hat ſein erwünſchtes Ende. Der Friede hat ihn mit dieſen drey Eigenſchaften auf einmal getilget. Er iſt auf ewig unterſchrieben. Oeſterreich,

---

(ii) Reſpice etiam ad devotiſſimum Imperatorem noſtrum FRANCISCVM, cujus tu DEVS! deſiderii vota prænoſcens ineffabili pietatis & miſericordiæ tuæ munere tranquillum, perpetuæ pacis accommoda: & cæleſtem victoriam cum omni populo ſuo. Miſſ. Rom.

reich, Sachſen und Brandenburg ſind in ein Herz zuſammengefloſſen. Wir ſollen nicht hoffen, daß er ſo leicht mehr die Gebrechlichkeit zu befahren habe. Die heiligſte Dreyfaltigkeit iſt die Gewährleiſterin ſeiner Artickeln, unter dero Anrufung ſie verfaſſet ſind. Antonius der Paduaner hat wohl angemerkt, daß das Wort Friede in Latein in drey Buchſtaben und einem Wort beſtehe; wie der höchſte GOTT in drey Perſonen nur ein einziger iſt (kk). Wir wollen von dem Frieden nicht anders denken, als daß er zwiſchen Oeſterreich, Sachſen und Brandenburg in ein einziges Band erwachſen ſeye. Vatterland! fürchte dir nicht, ſo lange du mit dem dreyeinigen GOTT im Bund ſteheſt, ihm gehorcheſt, und ſeinen Gerechtſamen nicht feindlich begegneſt. Religion! bilde dir keine Kränkung ein, weil dich GOTT, der dich geſtiftet hat, in ſo gefährlichen Fügniſſen erhielte. Prieſterthum! hoffe auf den Höchſten, deſſen du biſt; die Monarchen der chriſtlichen Welt ſind dir mit Ehrfurcht zugethan, und wenn dir ſchon ungünſtige und geringere Seelen ſchaden wollen, werden ſie dennoch, wie Balaam, der Sohn Beor, mit ſeinem Eſel, ſtatt der Flüchen, Segnungen ſprechen müſſen. Der Friede ſey mit dieſem Hauſe. Der Friede ſey mit euch. So bittet nun GOTT aller Dingen, der groſſe Dinge auf dem ganzen Erdboden gethan, der nach ſeiner Barmherzigkeit mit uns gehandelt hat, der wolle uns die Freude des Herzens geben, und den Frieden in Iſrael in unſern und zu ewigen Tägen.

Der fünfzehende Täg des Hornungs des itzigen ſiebenzehenhundert und drey und ſechzigſten Jahrs ſoll mit goldenen Buchſtaben in unſere Jahrbücher geſchrieben ſeyn; und Hubertsburg in Sachſen ſoll unzerſtörlich bleiben, ſo lange die Welt in ihren Angeln hängt, wo der von uns ſo ſehnlich erwartete Friede geſchloſſen ward. Ich wünſche mir nur dieſes wenige dahin zu einem ewigen Angedenken in Porphyr einſchreiben zu können, was ich der Welt ſchon einmal mittheilte, und in offentlichen Blättern zur Urkund meines Vergnügens gab:

PaX In arCe HVbertI
à
MarIa TheresIâ AVſtrIâ,
AVgVſto saXone
FrIDerICo BorrVſſo
fIXâ.

(kk) In hoc nomine PAX tres ſunt litteræ, & una ſyllaba; in quo *trinitas*, & *unitas* deſignatur. S. Ant. Pad. Serm. 1. poſt Paſcha.

Arx quam te fauſtam Germania! reddit *Huberti*,
Vnde tibi rurſum *Pax* recupita venit.
Hinc *rabidum* belli, quem *clavis* aduſſit *Huberti*,
Sævire in patriam, credo, nequire *canem*.

Getroſt Germanien! wir ſind nun in dem Port,
Beglůktes Hubertsburg, du wareſt jener Ort,
Wo durch des Höchſten Huld friedfertige Geſandten
Den tollen Kriegeshund mit Hubertsſchlůſſeln brannten.

Ich endige meine Rede mit Freude und Troſt. Die Hofnung eines beharrlichen Friedens ſchmeichelt mir aus der Zahl **Drey**, welche das laufende Jahr bemerket. Es mußte dieſe goldene Ziffer ſchon erwartet ſeyn, **Oeſterreich**, **Sachſen** und **Brandenburg**, dieſes groſſe **Drey** in ein Verbündnis zu bringen. O! daß die **Treu** dieſem **Drey** nicht ermangle. O! daß die geſchworne **Treu**, welche dem Frieden zur Stütze ſeyn muß, nicht mehr in Splitter breche. Was ſollen wir aber in Kummer leben, da alles unter dem allerhöchſten Namen des groſſen **Drey**einigen GOttes gewähret iſt. Der Anfang der Friedensartickeln ſoll der Beſchluß meiner Rede ſeyn. In NaMen aLLerheILIgſter DreyfaLtIgkeIt
Vatters, Sohnes, heILIgen GeIſtes.

Amen! Amen! Amen!

Lob- und Ehren-Rede
Deß Heiligen Blutzeugen
VINCENTII;
Da ein freyes, ohnmittelbares
Des Heil. Römiſchen Reichs-Stifft
und GOttes-Hauß
Schuſſenriedt,
Deß Heiligen Ordens von Præmonſtrat
Hoch-Demſelben,
Als ſeinem Viel-vermögenden
Schirm- und Schutz-Heiligen
Das Erſte
Von Anbeginn der Innhabung deſſen
Heiligen Leichnams
verfloſſene Jahr-Hundert Hochfeyerlichſt begangen,
Vorgetragen von
P. SEBASTIANO SAILER,
Des frey ohnmittelbaren Reichs-Stiffts Marchtall
beſagten Heiligen Ordens Chor-Herrn,
Den 23. Maji Anno 1751.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

Augſpurg, zu finden bey Matthäus Rieger, Buchhändlern.

Merck-Zettul der eingeſchlichenen Irrungen.

Fol. 8. Lin. 17. Sarg. lege Sorg. fol. 9. lin. 4. auf der. lege aus der. fol. 11. lin. 15. wurde auch. lege wurden auch. fol. 14. lin. 11. auf den. lege aus dem. fol. 17. lin. 13. immer. lege inner. fol. 19. lin. 29. gehoffet. lege gehaſſet. fol. 20. lin. 13. belehret. lege belohnet. fol. 30. lin. 7. Publicus. lege Publius. fol. 34. lin. 32. Enthaltung. lege Enthalſung. fol. 35. lin. 1. Fußſohlen. lege Fuß-Schellen. fol. 35. lin. 14. geprüffet. lege gegrüſſet. fol. 38. lin. 15. erträgliches. lege erträglicheres. fol. 49. lin. 23. Jenes iſt. lege Jener iſt.

Dem
Hochwürdigen
Deß
Heiligen Römiſchen Reichs
Prälaten
und
HERRN / HERRN
MAGNO,
Deß befreyten / ohnmittelbaren
Reichs-Stifft und GOttes-Hauß
Schuſſenriedt
Würdigiſt-vorſtehenden
Abbten

Unſerem Gnädigen Herrn ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Hochwürdiger
Reichs-Prälat/

Gnädiger Herr! Herr!

Eine freygebige Hand verdienet allemal einen Kuß: und wer es immer iſt / deme die Bruſt zur Ausſpendung eröffnet / hat auch das Recht zur Crone wie der Granat-Apfel nicht verlohren / welchem das Hertz auf die Austheilung ſeiner Körneren geſprenget.

Groſſe Seelen behalten dieſe Tugend als das Eigenthum eines Kleinodes. Sie finden in ihrer Haabſchafft nichts / was ihnen ohnentbehrlich: und wäre es aufgerichteten Geiſteren eine Unehre etwas beſitzen / ſo ihnen von den ausgeſtreckten Fingeren nicht gehen / oder von der platten Hand - Fläche nicht fallen konte. Gleichwie ihrer edlen Freyheit alle Güter der Erden keine Gefängnuß bauen mögen / alſo ſtehet ihren hohen Entſchlieſſungen nichts entgegen / daß ſie darvon vieles geben können. Darinn hafftet eigentlich das ſchöne Weeſen der Freygebigkeit.

Es hat zwar den Anſchein / als ſprecheten wir allein von jener / welche unter den Menſchen ſo viele Lob-Zeilen verdienet. Man muß geſtehen / daß dieſe unter ihrem Fahnen alles würcke / was zur Anwerbung auch abholder Gemüther nöthig iſt. Dannoch findet ſich noch eine unter der Sonnen / mit dero Band man ſich den Himmel ſelbſten in reiche Pflicht anknüpfet.

Ein groſſer Abſprung von richtiger Vernunfft wäre es / ſagen wollen / als hätte dieſer etwas Irrdiſches zu einer Beyhülff anzuforderen. GOtt / mit ſeinen Auserwählten genüſſet ſolcher Schätzen / dero Koſtbarkeit nichts gebrichet / und bey deren Genuß die Vollmaaß keinen Mangel zu beſorgen hat. Unſere Freygebigkeit / wann ſie ſchon mit vollen Körb und Schaalen aufgezogen kommet / leiſtet da keine Noth-Steuer / ſondern den Zinß-Pfenning der Danckbarkeit. Der Gottesdienſt machet hierzu die gerechte Forderung: und ob wir ſchon alles aus deme ſchöpfen / was uns von oben gegeben / wird ſolches gleichwohlen von dem Himmel als eine Ehren-Gab angenommen / wann wir es ohne Verzögerung eines zähen Geitzes abfolgen laſſen. Iſrael opferte GOtt von eben dem Wolcken-Brod / ſo es aus den fruchtbaren Lufft-Felderen eingeſammlet. Das Meer nimmet ſonder Weigerung die Wäſſer der zuruckgehenden Ströhmen an / ob es ſchon ſolche in ihren Urſprüngen damit verſehen: und iſt dem Himmel jederzeit angenehm / was wir ihme zu einer Anlag unſerer Erkanntnuß von deme entrichten / ſo er uns vorgeſtrecket.

Hochwürdiger Reichs-Prälat! wir haben zwar an **Hoch-Denſelben** alles zu bewunderen / was man mit Recht Groſſes nennen mag. Die Freygebigkeit aber gegen dem Himmel / und in ſelbem nach GOTT und MARIA / von welchen ſie die Glücks-Ruthe zu unſerer Wohlfahrt empfangen / gegen VINCENTIO, dem Heiligen Blutzeugen / iſt das / ſo wir insgeſamt mit einer Entzuckung beſchauen.

Das hohe Vorhaben **Euer Hochwürden und Gnaden** das erſtere Jahr-Hundert dieſes unſeren Schirm-Heiligen mit möglichem Pracht zu feyren / machte unſere Gemüther reg / und unſere Zungen gelöſet. Wir rühmeten uns alle zumahlen einen Vorſteher in dem Abbteylichen Haupt-Geſchmuck an der Spitze unſerer Andacht zu erſehen. Auf den Troſt/ welcher die Hertzen ohne Ausnahm gekützelt/ folgte die Fertigkeit/ GOtt zu dancken, daß unſerem **Gnädigen Oberhaupt** eingeleuchtet / was VINCENTIUS **Schuſſenriedt** in zweymal fünffzig Jahren gethan/ und wegen den ausgenommenen Gnaden VINCENTIO dieſes auch ſchuldig bleibe. Ein kleines Wercklein / ſo wir aus unſeren Händen in das offenbare ausgelaſſen / ware der kurtze Verfaß / wie das Hochwürdige Heiligthum dieſes tapferen Blutzeugen in allhieges GOttes-Hauß eingetretten. Die Erzehlung groſſer Wohlthaten ware beygerucket ; und auch der Andacht zu einem ſo gläntzenden Gutthäter nicht vergeſſen. Wir ſahen mit unſerem unterthänigen Geſinnen dahinaus / **Euer Hochwürden und Gnaden** in wenig Blätteren darzulegen / was ein Vergnügen von Dero heiligen Entſchluß **Schuſſenriedt** an die Bruſt gerucket.

Jedoch übertraffe der würckliche Erfolg alles Hoffen / und waren die Gedancken von der That weit übergangen. Der drey und zwantzigſte Tag des May-Monats jetzt hinziehenden Jahrgangs ware einer der glückſeeligſten / ſo über **Schuſſenriedt** aufgegangen. Die Sonne ſchriebe ihne ſelbſten mit friſchen Gold-

Federen an den hohen Himmel an. Sie leuchtete deſto erwünſchlicher wiederum ob unſeren Tächeren / da niemand wegen der hartnäckigen Froſt- und Regen-Witterung eines Spannen-groß von dem Himmelblauen anſichtig zu werden muthmaſſen konte. Fromme Pilgramen / welche ſich nach den Stunden dieſer Ehren-Feyer wie Abraham nach dem Tag des HErren geſöhnet / bedaureten die feuchte Hindernuß ihrer Bitt-Gängen. Viele warffen die Reiß-Geräthen mit einem unſchuldigen Grämen in den Winckel / und da ihnen die Knieſcheibe / ſo ſie bey der Sargen VINCENTII biegen wolten / vor andächtigem Unmuth gezitteret / hatte das anhaltende Unwetter dem Lob-würdigen Verlangen die Beiner auch gelähmet.

Niemand ware von dar mehrer beunruhiget / als **Euer Hochwürden und Gnaden.** Die Gottſeelige Sarg VINCENTIUM nach Kräfften / wo nicht nach Würde / zu ehren / wurde von dem engen Kummer über die bevorſtehende Steckung ſehr bedranget: und die koſtbare Anſtalten von dem andringenden Gewäſſer beynahe weggeſpielet. Sie lauffeten mit Noë öffters an das Fenſter: und da jenem eine Tauben die erwartete Neuigkeit von der geſunckenen Welt-Fluth mit den Blätteren eines Oel-Zweiges hinterbracht / haben **Hoch-Denſelben** die abgeſendete Seufzer von den Palmen VINCENTII die friſche Hoffnung

nung einer ſanffteren Lufft an die Scheiben-Rahm geſtecket. Keine Vorſtellung ware ſodann mächtig das Entſchloſſene auf mildere Sonnen-Blick zu ſpahren; und den angeordneten Pracht auf der verdrüßlichen Abſtellung in tauglichere Stunden zu verſchieben. Ein ſchöne Fruh-Zeit des folgenden Tages ſperrete auf einmal der Beſtürtzung das Thor/ und öffnete der allgemeinen Freude den erwünſchten Ausgang. Jacob/ dem Patriarchen/ wurde bey einer Morgenröthe das Hifft-Bein verkürtzet/ da entgegen bey dieſer allen beede Füß/ alſo zu ſagen/ verlängeret worden/ die Schritt nacher Schuſſenriedt hurtiger zu machen. Es häuffete ſich eine Menge der Frembdlingen an/ die kein anderes als ein bewunderendes Aug verdienete. Das ſchöne Getöß der bettenden Kirchfahrer vermiſchte ſich mit dem frohen Klang unſerer Thurn-Metallen; und da dieſe ihre ährene Stimm ohne Nachlaß von ſich gegeben/ ſchiene es/ als wolten ſie der hellen Andacht frommer Gemütheren einen Weg in den Himmel ausbrechen. Alle Hindernuß lage dann auſſer der Straſſen. Die ertheilte weiſe Befehl **Euer Hochwürden und Gnaden** lauffeten in gebahntem Fußſteig. Wir tratten mit dem angerichteten Ehren-Gang auſſer den Kirch- und Cloſter-Mauren/ da uns die hupfende Seelen für Luſt faſt unter den Bruſt-Beineren ausgewichen. Keiner unſerer Sinnen bedaurete einen Abgang an der Zufriedenheit. Das arbeitſame Geſchütz füllete Berg und Auen. Der Gold-reiche neue Marter-Fahnen

nen ſpielete mit dem ſchertzenden Wind/ und machte mit dieſem Anwehen die geheiligte Gluth unſerer Andacht locker. An den ſinnreichen Vorſtellungen und aufgehängten Ehren-Gemählden hatte ein jeder das Leben VINCENTII zu betrachten; und an dem auf ſechs Prieſter-Schulteren ausgetragenen Heil. Leib ſicherer als die Bürger von Bethſames an der Archen auf dem Philiſtäiſchen Fuhrwerck ſeinen Vorwitz zu nähren. Und wer folgete nach dieſem?

Ach! Euer Hochwürden und Gnaden! Sie erſchienen in dem reichen Kirchen-Gewand/ in Mitte Ihrer Untergebenen / wie das ausgefüllte Monds-Liecht unter den Stern-Reyhen; und da in dem abgetrettenen Bund der Hohe Prieſter ſeinen Hervorgang mit goldenen Schellen laut gemacht/ konte ſich Dero heilige Empfindlichkeit / wegen dem Abfall der ſilbernen Thränen/ nicht verbergen. Solche Perlen verdienete der Leichnam VINCENTII, welche von keiner Hand eines ſchwartzen Mohren an den Küſten von Coromandel, ſondern von den weiſſen Chor-Herren eines unterthänigen Stifftes unter den Augen-Decklen ihres Vatters geſammlet worden. Die Bühne ware zu dieſem Auftritt nicht ungereimt. Auf einer Seiten kamen uns in der Ferne die Schnee-Alpen mit ihren weiſſen Köpffen vor Augen/ als wolten ſie einen Eiß-grauen Prälaten in dem frohlockenden Soreth bewunderen; auf der anderen beobachteten wir das flüchtige Gewölck/

als konte vor dieſesmal Schuſſenriedt von keinen anderen Tropffen / dann jenen / ſeines vor Hertzens-Luſt weinenden Vatters benetzet ſeyn.

Das treffliche Beyſpiel hat auch uns gelocket. Aus dem lieben Vorgang Euer Hochwürden und Gnaden konte man die ſchleinige Nachfolg Dero Untergebenen eben ſo richtig/ als von dem trieffenden Lufft-Bogen ein allgemeinen Regen-Sturtz vorſehen. Es wurde unſere Wangen eine billiche Schamröthe überdecket haben/ wann die gerechte Thränen dieſer hurtigen Farb beſchuldigter Seelen den Grund nicht abgewaſchen hätte. Vatter und Kinder miſchten Seuffzer und Zäher: und da Euer Hochwürden und Gnaden das weiche Hertz in einen Strohm des Vergnügens geſchmoltzen/ wurde auch die unſrige durchaus in das lautere Waſſer des Troſtes aufgelöſet.

Daher rühret es nun/ daß wir an dem hohen Nahmens-Feſt Euer Hochwürden und Gnaden mit einem kleinen Uberbleibſel des verſtrichenen Freuden-Tags VINCENTII hervor kriechen. Es ſeynd beede von einander ſo weit nicht abgelegen/ daß wir ſolche zu vereinigen nicht ein fügliches Bind-Band ausfinden mögen. Was die kindliche Zärtlichkeit immer darein würcken kan/ iſt bereits geſchehen: und iſt die unverfälſchte Waare unſerer aufrichtigen Glück-Wünſchen würcklich ausgeleget. Wir wiſſen / daß Euer Hochwürden und Gnaden das Frommen unſeres Reichs-GOttes-Hauß mit allen Kräfften beſorgen: und Hoch-Denſelben iſt es nicht verhüllet/

daß der Canal des Wohlergangs durch den Vorſpruch VINCENTII gezogen ſeye.

Was anſtändigeres konten wir dann zur Bekräfftigung heutiger Angelobungen aus unſeren Schreinen hervor ziehen/als eine Erinnerung deſſen/worinn beedes verfaſſet iſt. Die Ehren-Rede nemlichen / welche auf Hohe Anſtalt **Euer Hochwürden und Gnaden** zu Ruhm VINCENTII an offt-berührten Ehren-Feſt entrichtet worden. Zwey Zweck erlangen wir zugleich mit einem Abſehen: Die Nachkommenſchafft des Verloſſenen zu berichten/ **Euer Hochwürden und Gnaden** mit dem Lob VINCENTII auf dieſen Blätteren zu ergötzen. Der Lufft/ in deme ſonſten meiſtens ausgekünſtelte Glücks-Wünſche verſchwinden/ ſolle die unſere nicht zerſtreuen. Wir überreichen ſie mit aller Unterthänigkeit in dieſer geringen Ubergab eingewickelt. Will jemand ſolche auch wiſſen/der laſſe ſich davon einen kurtzen Verfaß machen. **Euer Hochwürden und Gnaden** haben erlebet, was Sie gewunſchen: das erſte Jahr-Hundert VINCENTII: wer unſere Hertzen in dem vollen Aymer des Troſtes verlanget ſchwimmen zu ſehen, der warte gleichwohlen bis Hoch-Dieſelbe auch das andere erleben. Alſo gedencken/ reden und ſchreiben

Euer Hochwürden und Gnaden

unterthänig-gehorſame Kinder und Söhne
P. Adrianus Scheüch, Prior cum Capitulo.

THE-

THEMA.

Ecce! DEUS MAGNUS VINCENS Scientiam noſtram: numerus annorum ejus inæſtimabilis. Job. 36. v. 26.

Sihe! GOTT iſt groß, und übertrifft unſere Wiſſenſchafft: Die Zahl ſeiner Jahren iſt unſchätzbar.

Innhalt.

Heiliger VINCENTIUS dienete GOtt/ uns ſeine Wiſſenſchafft und Barmhertzigkeit vorzulegen. 1.) Die Wiſſenſchafft vor den Himmel alles zu würcken, und alles zu leiden. 2.) Die Barmhertzigkeit durch VINCENTIUM Schutz und Hülff zu erfahren.

Die Macht Wunder zu würcken, ruhet allein in der Hand GOttes. Niemand, als Ihme, gebühret hierzu der verborgene Werckzeug: und iſt es ſeiner höchſten Natur eigen auch da alles zu vermögen, wo ſonſten dem Naturgang die Marckſteiner wie denen Meer-Wogen die Gräntzen geſetzet ſeyn. Kein Geſchöpff deren GOttes Händen weigeret ſich einem Wincker deſſen groſſen Auges zu gehorchen; auch da, wo es gegen angewohnte Ordnung in widrigem Trieb lauffen ſolle. Die Flüß ſtoſſen die ehrentbietige Wellen mit dem
Pſ.113. Jordan in den Urbronnen wiederum zuruck, wo es GOtt belie-
Deut. 32 bet. Der faiſte Safft ſpritzet ſo behend auf den trocknen Mar-
mor, als von dem Torckel-Schrauffen der gepreßten Oliven,
Dan. 3. wann es Ihme gefällig. Brenn-Oefen und Feuer-Gruben zu
Babylon änderen ſich auf allerhöchſtes Geheiß in eine Kühl-
4.Reg.6. Grufft lauer Weſt-Winden; und ſchwimmet das eiſerne Beyl
wie ein leichtes Weyden-Laub auf dem Waſſer denen Propheten-Kinderen in die Hand, da ein allmächtiger Unterſatz ſelbes von dem Sincken errettet. Was ziehen wir aber nur dorten das befremdete Aug in die Höhe, wo etwas Ungewöhnliches vorgehet? Iſt der ewige Werckmeiſter nicht ohnedeme wunderbar, da alle Dinge in ihrem von erſter Welt-Zeigung hergebrachten Weeſen fortrucken? Wohl gewiß! Himmel und Erden ſeyn der weite Begriff ſo vieler Wunderen, als Geſchöpffen. GOttes kluge

Vorſicht hat ſelbe mit der erfahrnen Allmacht ausgearbeitet: und da wir jede in der Erſchaffung als eine Künſtlerin betrachten, müſſen wir beede in der Erhaltung als Wunder-Würckerinnen anbetten.

Das ſeltſamſte gleichwohlen kan einem verſtändigen Menſchen das Gemüth entzucken; wann er in den Wercken auch den Meiſter erkennet. Der Goldſchmid laſſet kein Silber-Gefäß aus ſeiner Schaff-Kammer, ohne dahin wenigſtens einige Buchſtaben ſeines Nahmens einzuprägen; was immer aus dem Tieffen nichts in die Weeſenheit geſtiegen, iſt mit einem Merckmahl der Eigenſchafften GOttes gezeichnet. Zwey äuſſeren ſich jedoch beſonders: **Wiſſenſchafft und Barmhertzigkeit.** Laſſe man das Aug, ſamt dem Verſtand, von dem Erdboden an die Himmels-Höhe, von dar wiederum in die Tieffe wanderen. Die verwirrte Ordnung der Geſtirn, das in ſeiner Laiſe ſo viele Jahr-Tauſend geweltzte Sonnen-Rad, der artige Wechſel des ungleichen Mond-Liechtes ſeyn ja helle Zeugnüſſen der Wiſſenſchafft desjenigen, welcher ſie zur Beleuchtung ſeiner Burg, und zur Begeiſterung Lufft und Erdens verfertiget. Von den unteren Gegenden zu reden, was mag man aus dem Reich der Elementen, bey dem Ein- und Abtritt der Jahrs-Zeiten, in dem kleinſten Kern einer Hülſen-Frucht, bey dem gemeinen Weeſen der Ameiſen und Bienen anderes ſchlieſſen, als daß GOtt ein HErr deren Wiſſenſchafften, wie Ihne Anna Elca- 1.Reg.2.
næ in dem Bett-Hof zu Silo genennet.

Ach! was eine Ergötzung vor einen Menſchen, wann er die Weißheit des Allerhöchſten in Bemerckung der natürlichen Dingen erweget. Was ein Antrieb zur Danckbarkeit! da er in ſelbem auch die Barmhertzigkeit erblicket. Iſt wohl ob unſeren Scheitlen, und unter den Füſſen etwas anzutreffen, was dem Menſchen nicht zu Gutem angeſehen? Die Tag-Stunden werden ihme von der Sonnen ausgezehlet: und in den ſpäteren

Schatten iſt ihme das Ruh-Polſter mit ſo viel deren Nacht-Liechteren als Sternen umſetzet. An den Wolcken hat er eine Schirm-Decke wider die ſchwühle Hitz, und eine Gieß-Kanne wider die Trockne der durſtigen Erd-Schollen. Der Weinſtock ſchüttet ihme das Getränck in den Becher: und das geackerte Feld treibet ihme das Brod beynahe unter die Zähn und Leffzen. Kein Kräutlein wachſet aus Stein und Sand, deme GOttes Güte nicht etwas nutzliches in den Buſen des Hertz-Blattes geſteckt, oder heylſames in die Wurtzel geflöſſet: und wann wir endlichen auch mit Eckel und Grauſen auf das unfläthige Gewürm ſtoſſen, wird uns in dem gifftigen Ingeweyde derer Natteren, Vipperen, Scorpionen und Krotten etwas zu finden ſeyn, was GOtt zu Menſchen Nutzen angeſchaffet. Wahrhafftig wunderbahrlicher GOTT in ſeiner Wiſſenſchafft! wunderbahrlicher GOTT in ſeinen Erbarmungen!

Anjetzo begreiffe ich, warum eben GOtt wunderbarlich in ſeinen Heiligen genennet wird. Seine Gnad iſt in ihnen ſo fruchtbar, als ſeine Vorſicht in der Natur. Er laſſet die ächte Wiſſenſchafft durch ſie offenbar werden: und uns Lebendigen gibet Er ſeine Barmhertzigkeit durch ſelbe auch zu fühlen. Sie waren ſeine Diener, da ihnen noch der fleiſcherne Wander-Rock an den Beineren gehangen. Ihre Seelen bezogen nach der Auflöſung die reiche Erbſchafft, welche von Ewigkeit allein den Heiligen beſtimmet worden. Auf Erden waren ſie lediglich beſchäfftiget den Himmel mit Verdienſten zu erbeuthen; in dem Himmel bewerben ſie ſich gantz allein, mit Bitt und Vorſpruch unſere Achslen zu unterſtützen. Das erſtere ware die eintzige Wiſſenſchafft, welche ſie von GOttes Weißheit erlernet. Das andere iſt ein Geſchäfft, ſo ihnen von der ſorgfältigen Güte eines barmhertzigen Vatters aufgetragen worden.

Hochanſehnliche! Sehen ſie zwey Gegenwürff, an denen ſich heut in dieſem **Hochwürdigen Reichs-Stifft** unſere lüſternde

Seelen erſättigen können. Die Hochfeyerliche Gedächtnuß, ſo da die gefliſſene Erkanntlichkeit einem mächtigen Schutz-Heiligen zinſet, öffnet uns die Schul die wahre Wiſſenſchafft zu ergreiffen, und die Barmhertzigkeit GOttes zu erkennen.

Glorwürdiger Leichnam eines Heiligen Römers VINCENTII, du biſt das, was die Innwohner ermunteret, und die Frembdling herbey locket. **Hundert Jahr** ſeynd bereits hingegangen, daß **Schuſſenriedt** mit anliegender Nachbarſchafft unter deinem Schwerdt glücklicher, als Tyrus in Phænicien unter dem Kolben Alcidis geruhet. **Hundert Jahr** hat die gebogene Andacht bey den dürren Gebeinen jene grünende Seele gegrüſſet, welche mit den Sieg-Reiſeren der erworbenen Hochheit immer dem glückſeeligen Creyſe der Auserwählten gekurtzweilet. **Hundert Jahr** wird vor dir jenes Opfer-Lamm auf dem Altar abgeſtochen, an deme dein ewig vergnügter Geiſt in Sion eine Lucernen gefunden. Ach! **Hundert Jahr!** Apoc. 21 heut wirſt du zu einem prächtigen Angedencken deiner Hülff-Leiſtungen das erſtemal auf den Schulteren ſechs geſalbter Prieſteren offentlich ausgetragen. Männiglich bewerbet ſich, das cörperliche Aug an dir zu ergötzen; und auch das lechzende Gemüth zu erfriſchen. Mir, dem allerunfähigſten, iſt der gemeſſene Befehl eingeſchickt, hierzu eine Lob-Rede zu verfertigen. Seye es dann: Jener Geiſt, welcher aus dir, wie Chriſtus ſeinen Matth. 10. Apoſtlen verheiſſen, geredet, wird auch meine öde Leffzen mit Worten auf dieſe Arbeit verſehen.

Ich getraue mir zu Lob und Ehre GOttes, und VINCENTII weniger nicht zu ſagen, wir haben endlichen auch zu unſerem Troſt mehrers nicht zu wiſſen, als den Innhalt meiner Vorworten: **Sihe! GOtt iſt groß/ und übertriffet in VINCENTIO unſere Wiſſenſchafft/ die Zahl deren Hundert Jahren/ ſo lang nemlichen Schuſſenriedt**

das beinerne Gehäuß dieſes belorberten Glauben-Fechters innen hat / iſt unſchätzbar. VINCENTIUS beſaſſe die richtige Wiſſenſchafft vor den Himmel vieles zu thun, und vieles zu leiden. Jenes betraffe ihne als einen Chriſten, dieſes als einen Blutzeugen. VINCENTIUS iſt der erwünſchte Werckzeug Göttlicher Güte; krafft deſſen allhieſiges Reichs-Stifft in die **Hundert Jahr** Schutz genoſſen, und Hülff erfahren. In dem erſteren ſitzet das Lob, ſo der embſigen Seele VINCENTII gebühret; in dem anderen der Ruhm des theuren Cörpers, welcher uns mit dem unſchätzbaren Geſchmuck in ſeinem Ehren-Kaſten vor Augen liget. Da iſt nun mein gantzes Vorhaben in zwey Halbſcheiden gebrochen, zu deſſen Ausführung GOttes Beyſtand meiner Blöde die Hülff, die liebe Gedult von Ihnen, **Hochanſehnliche!** meiner Schwäche die Ermunterung erlaſſen muß.

* * * *

Wann man die Schätz der Erden finden will, muß man ſie nicht an dem Geſtatt der Morgenländiſchen Wäſſeren, noch in den Gold-Schroffen von Mexico, ſondern in dem Gehirn des Menſchen ſuchen. Die ſchöne Wiſſenſchafften haben ſich in dieſem geiſtreichen Safft des Hauptes eine Niederlag erkieſen, und unter dem runden Gefäſſe der Kopff-Schaalen eine Werckſtatt auserſehen. Wäre der Himmel ſchon aus Saphyren und Amethyſten geſchmoltzen, wurde er dannoch ohne Stern und Planeten ein finſteres Gewölb ſeyn: und ſolten auch auf Erden die Wiſſenſchafften manglen, konte man ſie ehender eine mit rauhen Dorn-Hecken verwachſene Wildnuß, als eine Behauſung vernünfftiger Geſchöpffen nennen. Nichts verächtlichers hat mir bis anhero geſchienen, als die dunckle Unwiſſenheit. Wer mit ſolcher befallen, wandlet mit dem Egyptier in der Finſternuß, und ſchleichet wie die Maulwürff durch die enge Lauff-Gräben, ſo ſie mit blindem Fuß ausgeſcherret. Unter einem Alberen und Unwiſſenden habe ich noch keinen anderen Unterſcheid gemercket, als zwiſchen zweyen Augen, deren das eine aus ſeiner Grube geſtochen, das andere von böſer Feuchtigkeit verduncklet iſt. Jenes iſt der Macht zu ſehen gäntzlich entſetzet; dieſes muß ſich mit einem geringen Schein begnügen. Groſſer Abgang der Wiſſenſchafft, wo auch der Mangel alles Guten nothwendig eintreffen muß, wie GOttes Geiſt in den Sprüchwörteren Prov.19 der gecrönten Weißheit zu Jeruſalem redet. Ein Unwiſſender kan das Böſe von dem Guten nicht entſcheiden, gleichwie ein Gaumen ohne Fühlung das Süſſe von dem Bitteren nicht ſönderen mag: und alſo wird der Menſch zu einem Gelächter, wie die wahnwitzige Indianer zu Zeiten Columbi, denen offt der Diemant aus Händen gefallen, als man ihnen eine Nadel aus Europa anerbotten. Seneca hat nicht unrecht geredt, da er erträglicher zu ſeyn geachtet nicht leben, als nichts wiſſen. Der erſte Menſch in dem Paradeiß griffe erſtens nach der Frucht des Baums der Wiſſenſchafft: und obwohlen er zu unſerem Nachtheil nach Genuß des ungeſeegneten Apfels das Arge und das Gute erkennet, hat er doch uns von dieſem verbottenen Gewächs einen Kern in das Hirn gepflantzet, aus deme die Begierde zu wiſſen erwachſen. In den Jahrs-Schrifften finden wir diejenige Zeiten wohl angeſchrieben, in welchen die Wiſſenſchafften geblühet; Ubel entgegen wird von ſelben geſprochen, in denen plumpe Eſel die vernachläßigte Lorbeer abgefreſſen, und ſich aus den ſtaubigen Bücher-Saalen einen Stall gemacht.

Weiſe Menſchen hatten allemal ihre Schätzer: und wann ſchon Julianus der Abtrinnige, aus allen Wüterichen der eintzige, der die Wiſſenſchafften, auch mit ihnen, wie Gregorius, der Nazianzener, redet, alles Gutes gehoffet, finde ich Dionyſium von Syracus mit vielen anderen, die ſolche geliebet. Die dunckle Stirn ware von der Wildnuß unmenſchlicher Gedancken nicht ſo überwachſen, daß gelehrte Männer dorten nicht ein freundliches Lager gefunden; und hatte die Wuth dem ſcharpfen Aug nicht ſo viel Blut angeſpritzet, daß die Wiſſenſchafften von ihme nicht einen günſtigen Blick erworben. Plato wurde von Dionyſio auf einem weiſſen Triumph-Wagen empfangen. Die Ankunfft dieſes Weltweiſen legte die Tobſucht des raſenden Hertzen zur Ruhe. Er empfande an der Hochachtung eines erfahrnen Menſchen die Linderung ſeiner ungehaltenen Gallen; und als dieſer herrſchende Barbar ihme ſelbſten zu einem Gutſcher geworden, bewunderte Sicilien vielmehr, daß die Schätzung der Wiſſenſchafften die grauſame Anmuthungen ſeines Tyrannen, als ein Monarch mit dem Leit-Riemen, die unbändige Zelter in Ordnung gehalten. Alexander, der Macedonier, hat Ariſtoteli, von deme er die Wiſſenſchafft unter der Beckel-Hauben erlernet, die Arbeit mit mehrer, als einer Ehren-Saulen belehret: und erachtete er ſich glücklicher unter dem vernünfftigen Stagyriten als ein Wiſſender erzogen, dann von Philippo, ſeinem mächtigen Vatter, als ein Printz erzeuget zu ſeyn.

Hochanſehnliche! Wir leben nunmehro in einem Welt-Alter, in deme wir zu lebendigen Zeugen erwachſen, daß die Wiſſenſchafften ihren Gipfel erreichet, und ihre Höhe erſtiegen. Die Anzahl der Gelehrten iſt in ein ſolche Menge ausgetretten, daß die Welt von ihnen überſchwemmet: und was Corinthus und Athen vor Zeiten mit Mauren umgeſchloſſen, das witzige Græcien in ſeinen Bezürcken erzogen, iſt heut zu Tage kaum des Andenckens gewürdiget. Nichts iſt beynahe dem menſchlichen Wiſſen verborgen. Wenige Natur-Geheimnuß, als da iſt der verwunderliche Vorrath der donnerenden Wetter-Wolcken, und das Geburt-Ort der Winden ſitzen noch in der Tieffe der Unerkanntnuß. Auch in dieſem iſt der Nachgang des Menſchen Verſtands ſo weit geſchritten, daß er von ſolchen ſchon mehrers weißt, als muthmaſſet. Die Zeit beſchleuniget ihre Stunden-Reiß zu ſehr, alle Wiſſenſchafften in ihren Lehr-Zimmeren zu beſuchen. Die übende Welt-Weißheit letzterer Jahren nur mit flüchtiger Erinnerung, oder, wie man zu reden pfleget, mit halb-offenem Aug zu beſchauen; iſt ſolche nicht in ihren natürlichen Erfahrnuſſen ſo weit gegangen, daß man ſelbe eher bey der Lampen eines Zauberers, als an dem Schul-Banck eines Welt-Verſtändigen geſuchet hätte?

Allein! Eitles Puppenwerck alles dieſes, wo man von der Wiſſenſchafft der Heiligen die Rede ſetzet. Sihe! GOTT iſt groß, und übertriffet in dieſer insgeſamt, was immer ein groſſes Wiſſen unter uns genennet wird. Das ſchöne Sonnen-Liecht entkräfftet nicht alſo den kleinen Schimmer eines Schein-Wurms, und wird ein verächtlicher Glas-Scherben von dem Diemant in dem Werth nicht ſo herunter gedrucket, als die irrdiſche Wiſſenſchafft von der Himmliſchen in dem Preiß erniedriget iſt. Das Wiſſen unſerer Cantzlen iſt von vielen Gegenſätzen beſtritten. Von dem Alter wird es geſchwächet; von dem Tod endlichen in dem Fluß der Vergeſſenheit gar erſäuffet. Das Wiſſen der Heiligen, oder wahrer Chriſten, welches eines iſt, ſtehet wider den Anlauff alles Widerſprechens befeſtiget: Die graue Jahr ſchärffen es wie der Schleiffſtein das Eiſen: und in dem Hingang aus der Welt wird es allererſtens mit dem Lorbeer-Ring der Unfehlbarkeit gecrönet. Es beſtehet ſolches allein in der Kunſt den Himmel an ſich zu reiſſen: und da ſo viele mit Erforſchung des Sternen-Lauffes bey der gemachten Himmels-Kugel das Hirn ermüden, gehet Lehr und Unterricht eintzig dahin, dieſes Land der Seeligen einmal wahrhafftig zu beſitzen. Wie? durch Würcken und Leiden. Groſſe Ding! vor den Himmel beedes erfüllen, groſſe Nothdurfft, dieſe Wiſſenſchafft mit Ernſt ergreiffen. Wir haben ſie noch von einem ſitzenden Menedemo, noch von einem ſtehenden Chryſippo, noch von einem gehenden Ariſtotele, noch von einem verdeckten Pythagora, noch von einem gepurperten Solon, ſondern von einem gecreutzigten Chriſto zu erlernen. Er hatte die Creutz-Schul kaum auf der Höhe Golgotha aufgeſperret, da eine dicke Finſternuß die weiſe Areopagiten überzogen: als wolte er unter dem verdunckelten Himmel an den Tag legen, wie den menſchlichen Wiſſenſchafften nun das Liecht gehoben, das Aug gebrochen worden. Niemand hat bis daher mit dieſer geirret; alle aber, ſo viele GOtt Auserwählte zehlet, die Straß in die freudenreiche Ewigkeit gefunden. VINCENTIUS, unſer Heilige, laſſet ſich heut vor anderen mit dem gelehrten Chriſten-Schweiß an der Stirn erſehen. Von ſeiner Geburt wiſſen wir leyder nichts: und von ſeinem Lebens-Zug manglen uns die Nachrichten. Er lebte in Zeiten, wo man die Feder nicht in den Safft der Galläpflen, ſondern in die Thränen der verfolgten Chriſtenheit geduncket. Wer ſich an das Pult geſetzt die Merckwürdigkeiten einer gemarterten Kirchen aufzuzeichnen, mußte ſich Ruth. 2. wie Ruth, die Moabiterin, mit wenig Aeheren begnügen: und Apoc. 7. gienge es ihme wie Joanni in der Inſul Pathmos bey aufgerügeltem Himmel, welcher von Zahl und Ziffer der glückſeeligen Inſaſſen endlichen nichts mehr ſagen konte, als: Er habe eine Menge erblicket, ſo da auf dem Rechnungs-Brett keinen Platz finde.

Ach! wäre uns vergonnet, in das goldene Buch der Vorverordneten einzuſehen. VINCENTII Nahmen wurde uns alldorten unter die Augen, und die Reichthum ſeiner unſchätzbaren Verdienſten in die Erkanntnuß kommen. Was haben wir aber deſſen nöthig? Das Lob Moyſis ware mit wenigem ſcheinbar gemacht: und konte man von dieſem Mann, unter deſſen Ruthen die ſchüchterne Elementen gezitteret, nicht mehrer ſagen: als Er Deut. 34 ſeye ein Diener GOttes geweſen. Von Noë, welcher den glücklichen Reſt erſoffener Geſchöpffen an den Bord genommen, und aus dem wilden Waſſer der Welt-See gerettet, weißt man Gen. 6. genug, daß Er als ein gerechter und vollkommner Mann gelebet. Luc. 2. Simeon, deme der kleine Heyland in den betagten Armben geruhet, hatte der Ehren in Uberfluß, da er ein GOttes-förchtiger Tättel von dem Evangeliſten genennet worden. VINCENTIUM zu rühmen, iſt alles hoch getrieben, daß er ein Chriſt, und ein Martyrer. Es iſt in dieſen Schaalen ſchon ſo vieles verborgen,

borgen, als man in die Bücherey Ptolomaei Philadelphi kaum
hätte ſchreiben können. Ach! wohl groſſe Weitſchichtigkeit des
Chriſtlichen Nahmens, wann deſſen Pflichten ſich offenbahren.
VINCENTIUS ware deren ein vollkommner Kenner. Er ſetzte
dem Begriff die Erfüllung bey. Die Gedächtnuß ſeines Tauffs
ware Ihme ein hefftigerer Antrieb GOTT, und den Himmel zu
ſuchen, als die Standarten dem Soldaten zu kämpffen, unter
welchen er ſeinem Monarchen die Treu geſchworen. Er achtete
ſich zu gut ferners jemand anderem zu dienen, als deme er unter
der Waſſer-Schaalen dieſes erſten Sacraments in die annehmliche
Leibeigenſchafft gewidmet worden. Sein erleuchtetes Aug
lieſſe nichts in das Hertz ſchleichen was zergänglich, weilen er
ſich allein nach deme ſöhnete was Ewig. Den Himmel mit
Verdienſten eroberen, und mit ſicherem Fuß betretten, ſahe er
als den eintzigen Zweck an, wohin ſich die Schärffe des menſchlichen
Verſtands wenden ſolte. Es ware ihme nicht verborgen,
daß zur Sicherung der Seelen Witz, und auch Großmuth erforderet
werde: und wußte er zuvor, daß es einem Chriſten kein
Vortheil, einen groſſen Glauben bekennen, und ein kleines Gemüth
in dem feigen Buſen tragen; gleich denen Hirſchen, welchen
der Kopff mit ſtarcken Geweyhen bewaffnet, die Bruſt mit
einem forchtſamen Hertzen bewohnet iſt. VINCENTIUS entlehnete
den Streit-Zeug aus der Rüſt-Kammer, ſo da Paulus
den Epheſiern zugerichtet. Den Pantzer der Gerechtigkeit, den Epheſ. 6.
Schild des Glaubens, die Beckel-Hauben des Heyls, und das
Schwerdt des Geiſtes. Mit dieſen tratte er in den Kampff-Staub.
Da Alterthum mahlete der Pallas eine Nacht-Eulen
auf den Sturm-Hut. Wer den Helm VINCENTII mit einem
Auffſatz zieren will, ſetze einen Granich, und eine Schlangen
dahin; von deren erſteren er die Wachtbarkeit, von der anderen
nichts dann die Weißheit beſeſſen. Die Abendtheuer, wider
welche er zu Feld gezogen, waren jene, ſo jedem nach dem
Himmel, wie die Kinder Enac dem wanderenden Iſrael Weeg Deut. 1.

und Straſſen beſetzen. Welt, Fleiſch, und Teuffel; in dero Zernichtung die richtige Wiſſenſchafft der Heiligen zu finden.

In einem Sturm hat VINCENTIUS die erſte überſtiegen; er hatte noch ärtzene Widergründ an die Mauren, noch eiſerne Spreng-Zeug an die Porten, ſondern die Grundſätz des heiligen Evangelii an die ſtoltze Thüren ihrer Irr-Lehren geſetzet. Auf einmal machte er ſolche der Erden gleich, von welcher er ſich nichts angewunſchen, und auch nichts erkieſen hat. Von der Falſchheit weltlicher Lebens-Gründ hatte er den Beweißthum in Handen. Paulus, der Apoſtel, machte ihme durch alle einen Strich, da dieſer Apoſtel die Weißheit der Welt eine Thorheit vor GOtt geſcholten. Wunſch und Willen haben ſich in ſeiner Seelen niemalen umgeſchlagen eine andere Wiſſenſchafft zu ergreiffen, als jenem HErren allein dienen, welcher ſein Reich nicht in, ſondern über der Welt zu ſeyn offentlich bekennet. Wir wiſſen nicht, ob VINCENTIUS von Elteren gekommen, denen das vermögliche Glück einen Vorgang unter denen Römeren geſchencket. Das haben wir von ihme erfahren: Er habe des Adels und hoher Geſippſchafft nicht geſorget: und obſchon die betrogene Heyden das Chriſten-Geſatz unter die unachtbariſte Dinge verworffen, ſchwunge ſich unſer Heilige dannoch über alle gecrönte Stammen hinaus; ſintemahlen ein Chriſt von dem Blut eines GOttes wie erlöſet, alſo geadlet worden. Schwindender Hochheiten gabe er weniger Achtung, als David des ſchimmerenden Harniſch Sauls, da er jene nicht einmal, wie dieſer Hirten-Knab zur Probe angezogen: und ſo man ihme Scepter und Crone auf einem Polſter in die Aermb geleget, hatte er ſolche wie Daniel den Purpur-Rock dem betrunckenen König anheim gegeben. Er lebte vergewiſſet: der Menſch ſeye von darumen nicht vollkommen, weilen ihme das Ehren-Zeichen an der Scheitel, und der Lob-Spruch an dem Ohren-Gefäß ſtehe; gleich den Häuſeren unſerer Zeiten, welche noch nicht ausgemacht, wann ihnen ſchon der Zimmermann einen grünen

1. Corinth. 3.

1. Reg. 17.

Dan. 5.

Buſch auf den Fürſt ſtecket, und dem Gebäude die Ruhm-Zeilen
unter den offenen Tach-Sparren herab ſprichet. VINCENTIUS
ware allen Stuffen auf der Stiege der Ehren abhold, jenen
ausgenommen an der Leiter Jacobs, auf deſſen oberen Staffen Gen. 28.
GOtt ſelbſten ruhete: und ſahe er nur jene Crone mit ungerucktem
Aug an, die nicht von dem Hammer eines Goldſchmids,
ſondern von den Fingeren deß ewigen Belohners verfertiget worden.
Ich will nicht zweiflen, daß man ihme die geſtickte Kriegs-Gürtlen,
mit denen ſonſt die alte Kayſer ihre Liebling umzünglet,
zur Reitzung angemeſſen. Er riſſe ſie mit einem heiligen
Grollen zu Stuck. Seine Standhafftigkeit ware auch unter den
weichen Lenden von der Tugend ausgehärtet: und da ihme nur
jenes, ſo Chriſtus Petro angetragen: Es wird dich ein anderer Joan. 21.
umgürten, und führen, wohin du nicht wilſt, nemblichen der
Allerheiligſte Willen GOttes beliebete, gienge das zu dem
Götzen-Dienſt ſchmeichlende Band ſo gleich zu Trümmer. Geld,
und Reichthum waren ihme, was krancken Augen das Liecht;
das iſt unerträglich. Sein Hertz ware zu edel, ſich von den
Edelſteineren verblenden zu laſſen, die er einen gefärbten Speichel
der unruhigen See benahmſet, und mußte das Gold vor
ſeinen Händen das andere mal erbleichen, da er es einen geſtockten
Auswurff der krancken Erden genennet. Arme Chriſten
hatten ſeines Vermögens den Gebrauch. Sie nähreten ſich von
dem Mangel ſeines Munds. Seine Börſen ware der Bronnen-Kaſten,
aus welchem die Bedürfftige ihren Unterhalt geſammlet:
und wann er auch ſolche dem Abgang deren Heyden aufgethan,
ahmete er denen Gold-Gruben nach, die einer unfreundlichen
Schauffel des Bergknappens nicht ſelten einen koſtbahren
Brocken in die Schoos werffen. Er wolte ſich mit Säcken verſehen,
welche von dem Alter nicht abgenutzet werden, und
Schätz ſammlen, denen die Rauber-Tatzen niemals zukommen Luc. 12.
kan. Alles nach der Wiſſenſchafft der Heiligen, aus der Lehre
JESU Chriſti.

Der andere Gegner mußte VINCENTIO eben ſo hurtig den Platz raumen. Er wird das Fleiſch genennet, deme die hungrige Unerſättlichkeit ein grauſames Weeſen gegeben. Kein gröſſerer Widerſacher hat ſich jemahlen wider die Menſchen-Seele aufgeworffen. Es iſt dieſes ein Empöhrer, deme in der Lebens-Zeit, auch der Heiligſte, Tach und Fach, wie man insgemein redet, geſtatten muß. Der Welt kan man ausweichen. Schroffen und Felſen haben die gejagte Einſiedler wider die lächlende Feindin als ein beveſtigtes Berg-Schloß ausgeſehen. Dem Fleiſch aus den Netzen gäntzlich zu gehen, und deſſen hitzigen Aufruhr zu entfliehen, tauget kein anderes Mittel, als der kalte Tod. Da ſeynd wir endlichen dieſer menſchlichen Gebrechlichkeit loß, wo wir nachlaſſen Menſchen zu ſeyn. In dieſer Eiß-Gruben müſſen dieſe gefährliche Funcken abgehen: und iſt zur Löſchung dieſer freſſenden Gluth der laue Todten-Schweiß das tilgende Mittel. Ich lache öffters des aberwitzigen Alterthums; daß es mit dem kleinen Sohn, einer Venus, die Begierlichkeit abgeſchilderet. Ach! nichts kleines iſt es um dieſe, als etwann die Ergötzung, und nichts kindiſches, dann die Unſchamhafftigkeit. Antonius, der Einſiedler, hat den Asmodeum in einer Rieſen-Gröſſe geſehen. Es reichte dieſes lockende Geſpenſt bis an die Wolcken: und bekennete dem heiligen Wald-Burger, daß er der ſchlimme Geiſt der Unlauterkeit ſeye. Goliath, der Philiſteer, tratte nur etliche Täg auf den Felſen von Socho und Azeca wider Iſrael hervor. Von dem frevlenden Pochen dieſes Rieſen haben auch heilige Seelen Lebenlänglich vieles Ungemach zu gedulten. Schöne Wiſſenſchafft, den garſtigen Anfall dieſes Ungeheuer zu dämmen; und den Argliſt eines ſo betaubenden Ubels zu entgehen. Vernünfftigen Köpffen hat ſolches ſchon öffters die unachtbare Rollen zwiſchen die Lorbeer gehencket. Und aus deren Mund die Lehre der anſtändigen Sitten gerunnen, die hat ein unſauberes Getränck dieſer Vieh-Luſt bis zu Idioten berauſchet. VINCENTIUS beſaſſe hierinn die Wiſſenſchafft ſo gut,

.Reg. 17.

gut, daß ihme die ſtille Kunſt dieſer ſchlauen Anmuthung keinen Sieg aberhalten. JESUS, der Gecreutzigte, und deſſen Angedencken machten ihme alle Empfindlichkeit bitter: und konte eine Betrachtung dieſes Manns der Schmertzen die nachſtellende Süſſe, wie das Meer-Saltz das Waſſer der Bronnen und Flüſſen verderben. So bald ihme eine Verſuchung auf die Achſel geklopffet, wieſe er ihr das Creutz, ſo er ſeinem Heyland nachzugehen auf die Schultern genommen. Auch in der Jugend, in welcher wir meiſtens von äuſſerlichen Umſtänden zur Ungebühr gezogen, und von innerlicher Gebrechlichkeit mit ſanfftem Gewalt in den Fall getrieben werden, ware er gleich den Schwanen in Sumpff und Teichen: **Unbeflecket.** Von beſudelten Gedancken wußte er ſo viel, als wir von dem Blitzen der Wolcken, welche kaum gemercket, ſchon verſchwunden ſeynd: das mit Schröcken: und von dem verbottenen Stachel konte er nicht mehrer ſagen, als daß er ihne mit GOttes Gnad überwunden. Das mit Troſt. Er hielte ſich dorten auf, wo die Engel Luſtwandlen, unter reinen Seelen; und ware ſein Kurtzweil in Mitte der Lilien, an denen ſich der Schönſte aus den Menſchen-Kinderen ergötzet. Seiner Sinnen ware er ein gecrönter Meiſter: und ſeines Leibes ein vollmächtiger Gebiether. Er verſchaffte jenen zu einem Unterhalt alles Mißbeliebige, und dieſem zu einer Nahrung alles Widrige. Wer dem Feind den Vorrath nicht verherget, mäſtet ihne zu eigenem Nachtheil; wer ſeinem Fleiſch die ſpielende Gelegenheit nicht entziehet, nähret es zu ſeinem Unglück. Loth ware ein gottſeeliger Mann, wie Abraham. Ambroſius, der Mayländer, beſtraffet gleichwohlen den erſteren einer groſſen Dummheit. Beede Patriarchen gienge die Noth an, mit Heerden und Gezelten aus einander zu gehen. Abraham gabe Loth die Wahl, eine Gegend vor ſich auszuſuchen. Die Rechte, oder die Lincke waren die Wegweiſer: und kame es nur auf die Willkuhr, nicht auf das Looſen. Die Felder an dem Jordan fülleten das betrachtende Aug: und da ſelbe eine Herberg unreiner Polter-Geiſteren geweſen, glaubte Gen. 13. Loth, das Erdreich von Sodoma ſeye ein Paradeiß GOttes. Der unklugen Erkieſung tratte die Straff auf die Ferſen. Vier feindliche Könige Amraphel aus Sennaar, Arioch aus Ponto, Chodorlahomor von den Elamiteren, und Thadal von den Galilæeren befielen die anmuthige Landſchafft mit Feuer und Eiſen. Loth mußte ſich die Füſſe mit Schellen in die Dienſtbarkeit belegen laſſen, welche anvor unter Narciſſen und Roſen ihre Sohlen erfriſchet: da Abraham mit dem embſigen Pflug-Meſſer nicht nur die Erden, ſondern dem Unglück auch das Hertz durchſchnitten. Loth ſtunde in dem gröſten Geträng des Schwefel-Brands, da Abraham in dem rauhen Gelände an dem Hönig ſeiner Arbeit, und bey der gewonnenen Fette ſeiner Sorg ſich ergötzete. Sehet da, Hochanſehnliche! die Wiſſenſchafft des Fleiſches Meiſter zu werden: und laſſet euch von VINCENTIO ſolche auch zur Nachahmung vorleſen. Er ſcheuete, was nach der Uppigkeit gerochen: und er ware aller Kommlichkeit gehäßig. Er überlieſſe anderen die niedliche Biſſen: und weilen damahlen die Isai. 30. verfolgte Chriſtenheit das enge Brod, und das kurtze Waſſer auf der Tafel hatten, wolte er vor ſeinen Brüderen nichts geſchmackes verkoſten. Loth konte ihne in die Auen des Jordans nicht bereden, wohl aber Abraham in das Feld der Ungemachen ziehen. Wahrhaffte Kunſt, unfehlbare Wiſſenſchafft dem Fleiſch zu gebieten.

Was ſolte nun VINCENTIUS von dem dritten Widerſacher zu förchten haben, da er deſſen Bundsgenoſſene in Gras und Kraut geleget? Die Höll iſt ohnmächtig, uns ihren Rachen-Zähnen zu übergeben: wann ihren Handlangeren Spieß und Schild zerbrochen: und iſt das geſammte Reich der verbannten Englen ein ſchröckender Traum, ſo bald Welt und Fleiſch dem Menſchen zu Füſſen liegen. Der gelinde Zug der erſten, und die verzuckerte Luſt der anderen ſeynd die Lauffgräben, durch welche die rußige Erb-Feind uns an Thür und Thor rucken. Allein wir ſchlaffen unter den Palmen, wann wir jenem die Hand nicht biethen, dieſer die Leffzen nicht darreichen. Petri Warnung vor die erſte Chriſten ware wohl gemeinet. Es ſolte ſich jeglicher von dem Verſucher vorſehen. Unter der Gleichheit eines Petr. 1. brüllenden Löwen ſtellete er ihnen dieſes Unthier vor, deſſen grimmigen Rachen alle erſchaffene Seelen kaum erſättigen würden. Nicht ohne Grund. Sein Grollen iſt mit mehrer gifftigen Unrath wider uns angefüllet, als Crocodilen und Hyänen im Schweiff und Gedärmen tragen: und iſt er auch mit tauſend Künſten verſehen, uns damit zu tödten. Den hefftigen Zorn Apoc. 12 hat er ſchon in dem Sturtz aus den Himmlen auf menſchliche Seelen gewetzet: und gleichwie er in denen Anfällen grimmig, alſo iſt er in den ausgeſonnenen Griffen ſeiner Klauen unergründlich. Alle Rathſchläg, die von ihme ausgehen, leiten in das Verderben: alle Einſprechungen in die Verdammnuß. Solle wohl deſſentwegen unſer Gemüth erſchrecken, und unſere Hoffnung ertatteren? nichts wenigers. Wann wir von der Welt, und ihren Kram losgebunden; wann das Fleiſch unter dem Joch gehet, müſſen auch geſammte Abſehen des feurigen Raubers ohne Würckung dahin fallen. Das Zeughauß iſt ihme geſchloſſen, ſo bald das Hertz GOtt, und dem Himmel allein offen ſtehet: und lieget er wie Adonibezec geſtümpelt ohne Hand und Waffen, Jud. 1. wo die Seel nichts mit der Welt, der Leib nichts mit dem Fleiſch zu ſchaffen hat. VINCENTII Sieg über die Höll iſt eine nothwendige Folg des von beeden erfochtenen Meiſterthums. Er hatte ſeines inneren Weeſens gleiche Einrichtung, als der Verthätiger einer Veſtung. Thor und Zugang waren bey der ſtrengen Wacht geſchloſſen; und dem Innwohner alle Verſtändnuß mit den Feinden gehinderet. Seine Anmuthungen konte die Welt zu keiner Untreu bereden: und das juckende Fleiſch ſeine Begierden zu eydbrüchigen Uberlaufferen nicht machen. Alſo mußten dann die arge Räth der Höllen zernichtet, die loſe Anſchläg wider die Heilige verſtöhret ſeyn: wie Davids Harpffen

Psal. 86. in dem Danck-Lied Aſaph geſpielet. Jabin an dem Bach Ciſſon
wurde geſchlagen. Oreb auf dem Felſen, Zeb bey dem Torchel
Jud. 7. ermordet. Zebeé und Salmana nächſt dem Thurn Phanuel
Jud. 8. erwürget. Kurtz, die Fürſten der Finſternuß, oder die Vorſteher
dunckler Gelüſten; die Regenten der Welt, das iſt, die gehörnete
Lands-Knecht mit gantzer Höllen, nach dem Beſchrieb
Ephes. 6. Pauli, von VINCENTIO zertretten. Publicus Craſſus, der
Römer, hat einen wilden Thracier ohne Schwerdt und Bogen übermannet, da er ſelbem mit dem Reiß-Stab ein Aug ausgehoben. Unſer Heilige ware ohne weiteres des Streitten entübriget, als er der Höllen die zwey Augäpffel, die Liebe der Welt, und die Pflegung des Fleiſches ausgegraben. Hierinn beſtehet dann ſonder breiteren Auslauff die Wiſſenſchafft eines Chriſten vor GOTT, und dem Himmel vieles zu würcken, wie auch zu leiden.

Durch Ungemach reiſet man der Belohnung aller Arbeit entgegen. Mit Verkoſtung des Bitteren verdienen wir billich ſüſſere Früchten. Das Acker-Feld wird dorten mit einem gröſſeren Buſch der Aehren heraus geputzet, wo es von dem Feuer der Dorn-Hecken gebrennet worden: und ſchmucket ſich der Weinſtock nirgends mit Trauben, als wo ihme die Thränen ausgeronnen. Wer an dem Leyden die Stirne runtzlet, weigeret die Cron an ſelber zu tragen: und damit wir dem Evangelio näher gehen; die heickle Schulteren unter dem Creutz zucken, iſt ſo viel als die Stohlen der Herrlichkeit vor ſelbe nicht erwarten. Der Gedultige wird von der Weißheit beherrſchet, da ein in widrigen Zugängen Schwüriger ſeine Thorheit in aller Höhe zeiget;
Prov. 14. iſt ein Zeugnuß Göttlicher Blätteren. Wer ſolle jenen eines
unrichtigen Verſtandes nicht beſchuldigen, der vor den Himmel nichts leiden will? indeme doch die Welt ohne Mühe an niemand etwas entlaſſet. JEſus Chriſtus mußte die Crone mit ſchmertzlicher Blut-Müntz erkauffen: und fande er an die Rechte ſeines Vatters keine andere Stiege, dann das Creutz; kan

wohl eine ſo alberne Seele unter uns wohnen, die ſich den Tag-Groſchen ewiger Freuden anhoffe, ohne vorher die Schrunden in der Hand, und den geſaltzenen Schweiß in dem Angeſicht aufzuweiſen? Bion, der Weltweiſe, haltet vor das gröſte Ubel, das Ubel nicht ertragen können: und laugnet er durch die Banck, daß das menſchliche Leben erwünſchlich ſeyn möge, wann die erquickende Gedult abgängig. Sie iſt uns in den Widerwärtigkeiten was die Erkühlung einem matten Wandersmann in den brennenden Hunds-Tägen; und das ſüſſe Waſſer dem Schiffer zur See. Es iſt zwar nicht zu laugnen, daß Leyden und Schmertzen der Natur verdrüßlich, doch iſt auch wahr, daß beede von der Liebe, wie die ſaure Quellen in Mara, verſüſſet, und von der Hoffnung wie die wilde Coloquinten zu Galgala gemilderet werden. 4. Reg. 4.

Lieber Himmel, und alldort unendliches Gut groſſer GOtt! Ihr ſeyd das Heyl, welches unſerer Liebe ausgeſtecket: Ihr der Lohn, ſo unſerer Hoffnung vor Augen ſtehet. Es geziemet ſich, und iſt auch nothwendig, daß wir euer habhafft zu ſeyn durch Spitz und Meſſer lauffen: Gantz vernünfftig, daß wir euch zu genüſſen Bäch von Eßig, und Ströhm von Gallen ausſürfflen: Ja das iſt die Wiſſenſchafft der Heiligen, ſaget Bernardus, der Claravallenſer. Das Reich, deſſen Verluſt mit einem ſüſſen Apffel-Biß vorgegangen, mag nicht anderſt, als mit ſcharffer Fühlung an die Beraubte zuruck kommen; und gleichwie die Sonne, wann ſie den Himmel, von deme ſie abgehet, wiederum beziehen will, unter die bittere Waſſer des Oceans reiſen muß, alſo iſt uns in den abgetrettenen Himmel kein anderer Weg, als durch das Leyden zurecht gemacht.

Wolte GOtt, wir konten aus den entſeelten Kieferen unſeres Heiligen deſſen eine Beſtättigung hören. Die Wohlredenheit ſolte ihnen ſo wenig, als Paulo manglen, da dieſer leydende Apoſtel den Corintheren ſein Schickſal mit Kerckeren, Feßlen,

2. Corinth. 1. Geißel-Streichen, Steineren und Schiffbrüchen entworffen. VINCENTIUS lebte in Jahren, worinn die heilige Kirche mit Blut erzogen ware, und zwar von keiner anderen Saug-Amme, als welche keine menſchliche Mutter hatte: der Grauſamkeit. Die Verfolgung wütete durch die Heerde JEſu Chriſti, wie die Wölff unter den Lämmeren. So viele Wüterich arbeiteten an der Ausrauffung des Chriſtenthums, daß es leichter heut zu Tag mit Seegel und Flaggen ohnvermerckt zwiſchen den Dardanellen auf dem Helleſpont vorbey zu fahren, als damahl ohne Verrath und Mord durchzukommen. Die Morgenröthe ſchiene eine Blut-Fahne zu ſeyn, weilen keine Tag-Zeit ohne Abzapffung dieſes koſtbaren Chriſten-Saffts hingegangen. So feil immer der Tod gebotten wurde, mußte er doch in der Metzg der Tyrannen mit Haut und Fleiſch erkauffet ſeyn. Niemand aus den Glaubigen tröſtete ſich mit einem Frey-Zettel, indeme das Leben ſelbſten einem Chriſten zur Schuld gerechnet ware. Weniger ſchätzte man einen GOttes-Bekenner ermorden, als einen Büffel mit dem Beil erſchlagen. Die Pein-Gattungen hatte die Grauſamkeit erſonnen, und der Würg-Engel der Höllen denen Unmenſchen eingeſpyen. Da lauffeten die Verfolgte an Helleparten und Arten. Dorten mußten ſie in dem ärtzenen Ochſen Perilli, und Phalaridis das langſame Feuer empfinden. Vielen wurde die Haut über die Beiner abgeſtreiffet, damit ihre Tapfferkeit wie die Schneide des Schwerdts auſſer der Scheid deſto beſſer erſcheinete. Eine Menge lage auf glüenden Brat-Pfannen in eigenem Safft geröſtet: auf daß ſie ihre Peiniger, da die verbrandte Leffzen nicht mehr redeten, wenigiſt mit zugegoßner Fette auspfeiffeten. Unendliche Stunden mit Honig beſtrichen an heiſſer Sonne den Weſpen ausgeſetzet, welche dieſe bewaffnete Lufft-Schwermer mit ſo viel Phrygiſchen Nadlen als Stachlen zu Tapeten Chriſtlicher Großmuth ausgearbeitet: und wer will endlichen alle zehlen, ſo unter dem Schwerdt-Streich vor GOtt, und den Himmel gefallen. Keine Todts-Art ware glücklicher die

Seelen der Martyrer in den Himmel zu ſchicken, dann eben dieſe. Nachdeme all angewandtes Pein-Geräth ohne Würckung geweſen, hatte das ſchneidende Hals-Gericht endlichen das heydniſche Urtheil vollzogen. GOtt wolte ſeinen Dieneren die Ehre des Adels gonnen, deme mit der Enthauptung meiſtens von ſchimpflicherem Gewalt geſchonet wird. Er nahme ſie öffters wie Opffer-Lämmer auf, denen das Eiſen an die Kehle gekommen: und da in dem Braut-Geſang Salomons dem ſchönen Hals der Sulamitin Cant. 1. goldene Spangen verfertiget worden, wolte GOtt, daß der gröſte Theil des Marter-Chors mit der rothen Ehren-Schnur an dem verwundeten Schlund ſich hervor ſchmuckete.

VINCENTIUS ware einer dieſer letzteren. Es iſt in keinen Zweifel zu nehmen, der Eingang ſeines Glauben-Streits ſeye mit empfindlicher Prüfung geſchehen. Die ſchwere Bley-Kolben, die brennende Facklen, die geſpitzte Kämm, die ſtreckende Folter waren unfehlbar der erſte Verſuch ſeines tapferen Geiſtes: und gleichwie wir gemeiniglich das reiffe Obſt vorhero mit den Fingeren drucken, ehe wir es mit dem Meſſer verletzen. Alſo hat gewiß VINCENTIUS Anfangs härtere Preſſungen erfahren, ehe ihme das Schwerdt den Kopff von dem Rumpff geſönderet. Bey dem Richter-Banck erſchiene er wie Moyſes und Aaron vor Pharao. Dieſe eröffneten ohne Schröcken ihre Geſandtſchafft, welche ihnen GOtt bey dem Berg Horeb aufgeleget. Unſer Heilige bekennete ſein Chriſtenthum ohne Forcht, ſo ihme Chriſtus nicht bey dem Brand einer Dorn-Stauden, ſondern bey dem Waſſer des Tauff-Keſſels in das Hertz gedrucket. Die ſchöne Verſprechen, wann er von der Wahrheit in den Irrthum übergehen ſolte, gabe er wie Petrus das verruchte Geld Simon dem Zauberer wieder zuruck: und wolte er niemand Gehör leiſten denn ſeiner Hoffnung, welche ihme nach geduldeter Marter mit den Luſtbarkeiten des Himmels ſchmeichelte. Daß Melchiſedech dem Abraham nach dem Gefecht Wein und Brod Gen. 14. aufgetragen, und Samſon dem Nazareer auf ſeine Helden-Ar- Jud. 25.

heit ein Spring-Bronnen aus einem Eſel-Kiefer gefloſſen, ſagte ihme die Schrifft: Von den Erfriſchungen einer Ewigkeit, nach ausgedauertem Marter-Lauff, ware er von dem Glauben unterrichtet. Die Kercker nennete er die Werckſtatt heiliger Begierden; und weyhete er die Gefängnuß zu einem Tempel, in deme er GOtt ſeine Freyheit geopfferet. Julius Cæſar, wie Guevarra berichtet, bauete ſich nach der Pharſaliſchen Schlacht eine Galeere, in dero Mitte er lebendige Frucht-Bäumer gepflantzet, die Beſchwernuſſen der Schiffahrt mit dieſem Meer-Wäldlein gemächlich zu machen. VINCENTIUS ſtellte ſich einen gantzen Buſch der Palmen vor, den Grauſen der Stock-Häuſeren zu hemmen. An den Bedrohungen der tobenden Abgötteren ertatterte er, wie wir an den Meteoren in den Sommer-Tägen, welche man Ruthen nennet, und nur von der Sonne erleuchtete Strich-Wolcken ſeynd. Streich und Stöß waren ſeiner Tapferkeit, was das Anſchlagen des Meer-Krauts einem Kauffarthey-Schiff. Die Anläuff der Götzen-Pfaffen verhönete er als ein grundloſes Geplauder: und da ſie ihme die höltzerne GOttheiten vorgewieſen, machte er mit einem Finger-Zeig gegen dem Himmel einen Strich durch alles Vorhaben: ſagende: **Dort wohne der wahre GOTT / welcher unter den goldenen Leuchteren unſere Anbettung verdiene;** und nicht jene Affter-Bilder, die vor wenig Zeit zwiſchen den Holtz-Aepflen auf dem Feld erwachſen. Er bliebe ihnen keine Antwort ſchuldig; und truge er endlichen auch das letzte Wort davon, weilen die unbeſonnene Schwätzer an der redenden Wahrheit VINCENTII erſtummet; jedoch alles mit Chriſtlicher Gelaſſenheit, er ahmete einer Lauthen an der Mauer nach, welche auf groſſes Getöß einen ſanfften Widerhall von ſich giebet. Das Schwerdt ſolte endlich der Zungen die Rede, und der Gurgel die Sprach nehmen. Der Tod wurde ihme angeſagt; die Stund ſeiner Enthaltung beſtimmet. Die Bottſchaffter konten an ihme keine Befremdung mercken. Das Verlangen ware mit der Zeitung befriedi-

Apoc. 1.

friediget. Die Fußſohlen dieneten VINCENTIO an ſtatt der Glocken, ſich ſelbſten die Schidung aus der Welt zu läuten. Hundert Küß, und noch mehrer der Freuden-Thränen gabe der vergnügte Ritter JEſu Chriſti den Ketten, wie Theseus dem Zwirn, der ihne aus den gefährlichen Irr-Wegen gezogen: und da er die eiſerne Kuglen an den Beineren nach ſich gezogen, machte das muntere Gemüth ſeine Betrachtung von der runden Welt, wie ſie einem Chriſten, als eine Nachgeherin, auf dem Fuß folgen, nicht als eine Meiſterin vortretten ſolle. Die Richtſtatt, wo ihme der Scharpfrichter das Genick brechen wurde, ſchauete er mit frölicheren Blicken an, als Salomon das Geländer des 3.Reg. 1. Bronnen in Gihon, an deme Sadoc und Nathan ihme die Cron von Iſrael und Juda aufgeſetzet. Niemand hatte er zu beurlauben, weilen er GOtt allein mit gebogenen Knien geprüffet, welcher mit dem gantzen Volck der Seeligen dem äuſſerſten Kampff VINCENTII zugeſehen. Bey Entblöſung des Halſes zeigete er allen Menſchen den glückſeeligen Nacken, der ſich unter nichts, als unter dem Geſatz gebogen. Ein Blitz von dem gezuckten Schwerdt gabe ihme den Wincker, jetzt ſeye es an deme, um ein Schnitt die unſchätzbare Halsbinden der Blutzeugen einzuhandlen. Die Ertatterung hatte ſein Hertz nicht berennet, und von der Erblaſſung waren die Wangen nicht gebleichet. Der Rubin entfärbet ſich nicht unter dem Meſſer des Steinſchneiders, VINCENTIUS behielte die Röthe ſeiner Wangen unter der drohenden Klingen. Man hätte glauben ſollen, daß ſich das Blut alles Fleiſſes in dem Angeſicht geſammlet, um bey der gehauenen Wunden zu dem Vergieſſen näher zu ſeyn. Mit erhobenem Haupt empfienge er den Streich, als wolte er mit heiligem Hochmuth den umſtehenden Barbaren ſagen: **Sie können ihme den Kopff wohl nehmen / aber nicht änderen.** Das abgeriſſene Glied tränckete ſich kaum an dem ausgefloſſenen Purpur, nachdeme es VINCENTIUM ſo lang gedurſtet, da der abgereißte Geiſt ſchon in dem Fluß der unendlichen Ergötzlichkeilichkeiten gebadet. Wer die Gebein unſeres Heiligen eingeſehen, der wird an ſelben das Merckmahl der Enthauptung noch wahrnehmen: als wolte er, wie JEſus Chriſtus mit den beybehaltenen Wundmahlen, mit der Narben der Marter uns Menſchen die Wiſſenſchafft der Heiligen ohnabläßlich lehren: wie wir vor den Himmel nicht nur alles würcken, ſondern auch alles zu gedulten haben. VINCENTII groſſe Seele hatte dieſe innen: und GOtt hat durch ſolche all unſer Wiſſen übertroffen. VINCENTII Heiligen Leichnam beſitzet allhieſiges Reichs-Stifft ein gantzes Jahr-Hundert: und durch dieſem lieſſe GOtt ſeine Barmhertzigkeit, ach! ſeine Barmhertzigkeit ein gantzes Jahr-Hundert kund werden.

* * *

Die Zeit iſt an ſich ſelbſten das gröſte Kleinod der Erden; will der Menſch jemand ſeine Reichthumen vorlegen, führe er ihne an ſtatt der Geld-Truhen zu dem Uhren-Blatt, wo ihme die Zeit von dem Stunden-Zeiger ausgetheilet wird. Sie bekommet ihren Preiß theils von deme was ſie iſt, theils von deme, zu was man ſie mit Nutzen verwenden kan. In ſich ſelbſten iſt ſie ein Geheimnuß, an deme die grüblende Köpff der Gelehrten ſich abgemattet. Auguſtinus von Hippon gibet auf die Frag, was die Zeit ſeye? eine Antwort, welche eben ſo dunckel, als das, ſo er erläuteren ſolte. **Wann ich nicht gefragt werde/** ſaget er, **verſtehe ich was die Zeit iſt; will man es aber von mir wiſſen/ begreiffe ich es nicht mehr.** Ariſtoteles mag hiervon wohl ſpitzfindig geredt haben; jedoch ſiehet ſeine Lehr ſo finſter aus, daß ſie ohne Leuchter und Facklen nicht zu faſſen. Er nennet die Zeit eine Zahl, oder wie andere wollen, eine Maaß der Bewegung, nachdeme was vergangen iſt, und was noch folget; auch dieſes iſt ein übernebeltes Rätzel. Das können wir endlich von ihr ſagen: ſie ſeye die Steigerung unſeres Alters, und die Gefährtin unſeres Lebens.

bens. Alles zergehet mit ihrem Fortgang, und auch alles entſprieſſet mit ihrer Ankunfft. Jung, und betagt iſt ihr gedoppelter Antlitz; jenes in der Gegenwart würcklicher Minuten, dieſes in der Entfernung vergangener Augenblicken. Eben alles, was wir von ihr empfangen, iſt entweder ſchon verſchwunden, und nach dieſem rechnen wir unſere Lebens-Jahr, oder ſtehet uns noch bevor, und mit dieſem werden ſie noch mit einem Zuſatz vermehret. Das Gegenwärtige iſt ein Puncten, der kaum angerucket, alſobald abgehet; und weilen wir ſolches nicht mercken können, wiſſen wir endlich nichts anderes, als daß die Zeit verſtrichen. Faſt wie wir die Storchen nicht abfliegen ſehen, ſondern allein ſagen können, daß ſie aus unſeren Länderen in dem Lufft über Meer geruderet. Heller iſt von dem Werth der Zeit zu ſprechen, wann ſie dorten beſchauet wird, wo ſie dem Menſchen nutzbar. In dieſem ſetzet ſie Bernardus über alle Güter hinaus: und Bernardinus von Siena erhöhet ſie bis an den Preiß GOttes, der uns ſelbe aus ſeinen Schätzen geſchencket. Warum? Weil ein gut angelegter Augenblick dieſes unendliche Gut gewinnen kan. Wir haben nichts von der Zeit eingezogen, als was wir recht gebrauchet; gleichwie von einem vorbey rauſchenden Fluß nur das behalten iſt, ſo in das Geſchirr gefaſſet worden. Wohl glückſeelig, wer da nicht träg; wohl bereichet, wer in Sammlung dieſer theuren Abſchnitz nicht müßig.

Noch eines kommt mir vor, was die Zeit koſtbar machet. Dieſes iſt die Barmhertzigkeit GOttes. Sie gebrauchet die Zeit ihre Milde auszuſchütten, wie ſich die Gerechtigkeit derſelben bedienet, die Schärffe auszulegen. Die Jahr, in denen wir Glück und Seegen genoſſen, ſeynd Zeiten, worinn jene wie die fruchtbare Planeten geherrſchet. Die Monath, in welchen das Unſtern gewütet, ſeynd das ſchröckbare Angedencken, daß dieſe uns gezüchtiget. Beeder mögen wir nicht vergeſſen. Der erſten jedoch pflegt die Gedächtnuß allemal mit Troſt eine Uberlegung zu machen, da die letztere ohne Zitteren niemalen vorkommen. Pha-

Gen. 4. rao führte ſein Gemüth öffters auf das Ufer des Nil-Stroms, auf deme ihme in dem Traum das fette Horn-Vieh die fruchtbare Ernd ſiben glücklicher Jahren abgebildet. David beſange auf ſeiner Cyther nicht ſelten die gute Täg, in denen Iſrael in der Wüſte Speiß und Nahrung in einem Gomor-Krug aufgefaſſet: Eſther. 12. und mag Aſſuerus manchesmahl mit beſonderer Rührung die Stund in den Jahr-Bücheren geleſen haben, in welcher er durch Mardochæum von dem nahen Meuchel-Mord errettet worden.

Das verfloſſene Jahr-Hundert iſt gewiß vor Soreth unſchätzbar: und darff man auch mit Recht fragen, ob von der erſten Stifftung dieſes vortrefflichen **Reichs-Gottes-Hauß**/ da ſolches von Beringero und Conrado, zwey edlen Gebrüderen, unter Clemente dem Dritten dieſes Nahmens Römiſchen Pabſten, und Friderich dem Rothbarth Römiſchen Kayſer, aufgeſtellet worden, bis daher ein Einträgliches hingeſtrichen? Ein vor allemal finde ich es von heiteren Proben wegen Schutz und Hülff von GOttes Huld ausgezieret. Der Bekräfftigung meiner Worten liget nichts in dem Weg: und iſt es mir ſo leicht die Unſchätzbarkeit beſagten Jahr-Hunderts von wegen der Barmhertzigkeit GOttes darzuthun, als den Tag mit Torſchen zu ſuchen, da die Sonne die kleinſte Schatten in das Feld wirffet.

Pſ. 104. GOtt konte dem Hauß Jacob nichts beſſeres verordnen, als da er den Joſeph an das Egyptiſche Hof-Lager voraus geſendet: und ware dem bedrangten Hebräer-Volck das gröſte Glück, daß Artaxerxes Nehemiam zu einem Mundſchencken erkieſen. Joſeph ſchickte den Seinigen nicht nur das Getreyd in das ausgehungerte Chanaan, ſondern erhielte ihnen auch von dem König 2.Esdr.8 einen anſehnlichen Land-Strich zur Wohnung; Nehemias, oder Atherſata, wie ihne die Chaldäer genennet, druckte dem feindſeeligen Fürſten mit dem Wein in dem Becher, auch eine gnädigere Geſinnung in die Ohren. Einen Vorbitter bey dem Thron GOttes haben, einen Anwalden in dem Hof-Gericht des Allmächtigen beſtellen können, iſt eines der gröſten Beweißthümer Göttlicher Barmhertzigkeit. Es iſt der Himmel von Heiligen angefüllet; und die Chör der oberen Welt von ſelben ziemlich beſetzet. Alle hören unſer Anflehen, weil ihnen der Anlauff unſerer Bedrangnuſſen nicht verborgen. Sie wanderten eben durch den Paß, worauf würcklich unſere Reiß gemacht wird. Gantz gleiche Nöthen hatten ſie zu ertragen, und ſeynd ſie von uns nur in ſo weit unterſchieden, als zwey Schiff, deren eines den Ancker in dem ruhigen Bord ausgeworffen, das andere auf der Höhe durch die Ungeſtümme noch zu creutzen hat. Die eigene Erfahrnuß machet ſie unſeren Bitten geneiget: und GOttes Güte ihren Vorſpruch auch thätlich. Sie leben ober uns, das Elend ihrer Brüderen auf Erden mit einem gutwilligen Aug zu ſehen, und ſelbes mit hurtiger Hand auch zu heben. Es iſt uns der Himmel, was der Pharus-Thurn denen Schifferen; welche man in der Ferne entdecket, und mit ausgeſteckter Feuer-Pfannen an das ſichere Land einführet. Den Irrgang derjenigen, welche die Anruffung der Heiligen verlachen, und ihre Hülff unter die Fablen Æſopi verweiſen, habe ich bis dahero keiner Nachſicht würdig geſchätzet. Er ſtolpert über die Vernunfft, und ſtoſſet den Grind bey vollem Mittag-Liecht wider den Pfeiler. Unſere Kirchen hat noch niemahlen gelaugnet, daß der Allerhöchſte allein dem Abgang begegnen, der Noth abhelffen könne. Wir betten alle JEſum Chriſtum auf den Knien an, welchen uns Joannes, als den beſten Advocaten, bey dem Vatter gezeiget. 1. Joann. 2. Es hat dieſer ſo viele Zungen vor uns zu ſprechen, als Wunden er vormahls empfangen uns zu erkauffen: und wer konte wohl ein kräfftigeres Wort einlegen, als das Wort GOttes ſelbſten. Solle dahero dem Anſehen der Auserwählten etwas entzogen ſeyn? Iſt ihnen von darumen der Weg zu GOttes Thron geſperret? und ſeynd ihre Anſuchungen vor die Sterbliche deſſentwegen in die Unachtbarkeit verfallen? **Ach! GOtt** Pſal. 138. **hat ſeine Freund ſehr hoch geehret: und ihre Herrſchafft**

iſt überaus geſtärcket worden; bewunderet der Pſalmiſt in ſeinen Betrachtungen. Er legte ihnen zu einem Theil ihrer Herrlichkeit auch das Vermögen frembder Unglück abzuhelffen bey. Schon in dem Leben lieſſe er ihnen dieſen Gewalt in Handen. Exod. 17 Sie erhalteten auf dem Berg mit Moyſe die Niderlag feindlicher 3. Reg. 18. Völcker. Mit Elia öffneten ſie die Schleuſſe des verſtopfften 4. Reg. 4. Gewülcks in heylſamen Regen: und mit Eliſæo brachten ſie abgegangene Seelen in die kalte Herberg todter Leiberen wieder zuruck. Weſſen Vernunfft, wann ihr anderſt keine Feder in dem Triebwerck geſprungen, kan ſich vorſtellen, daß ſie dieſer Kräfften entſetzet worden, da ihre Seelen näher an GOtt gerucket: nnd in die Zahl der Vertrauteſten eingelaſſen ſeyn? Kein anderer Beweiß iſt Auguſtino, dem Africaner, von dem geſunden Urtheil in die Kiel, und aus dieſer in die neun und zwantzigſte Rede von den Heiligen gefloſſen. Er ſetzet zwey Fragen; mit dieſen ſaget er ſo viel, daß der Gegner nichts mehr antworten kan, und der Glaubige nichts mehr fragen darff. Er kommet auf den Apoſtel-Fürſten inſonderheit; doch laſſet er uns über von anderen gleiches zu gedencken! **Wann der Schatten Petri,** ſagt er, **da er noch in dem Leib gewandlet/ ſo vieles gewürcket/ wie gröſſere Ding können wir nun von der Völle ſeiner Macht vermuthen? Wann dem Bittenden der Athem des Vorbeyreiſenden ſolche Gnaden angeblaſen/ was haben wir der Gutthätigkeit des Verbleibenden jetzt zu gewarten.** Ich rede aber zu Abweſenden, und fechte mit einem Feind, deme ich das Weiſſe nicht in den Augen ſehe. Die Gegen-Lehr wohnet allein bey jenen, welche aus ihrem Hauffen keine Heilige zehlen, und ſolche zu werden die Mittel haſſen. Die Schrifft iſt gar zu fruchtbar, daß 2. Mach. 15. wir auf dieſem Glaubens-Satz befeſtiget leben. Jeremias ware nach dem Ableiben der Mann, welcher vor das Volck, vor die heilige Stadt gebettet: und reichte er Judæ, dem Machabeer,

auch das goldene Schwerdt beyde zu verthätigen. Vier und zwantzig
Alte fielen in den Offenbahrungen Joannis mit dem Rauchwerck Apoc. 5.
in den goldenen Schaalen vor dem Lamm darnider, in denen
das Gebett der Heiligen entworffen. Abrahams Gehorſam Gen. 26.
bewegte GOtt Iſaac die Satzungen in Gerara zu erneueren.
Davids Verdienſten waren es, welche Ezechiam aus den Aengſten 4. Reg.
der Aſſyriſchen Berennung heraus geriſſen. Gebett mit den Verdienſten der Heiligen, was vermagſt du nicht? Verdienſten mit dem Gebett der Heiligen, was erhaltet ihr nicht? Die Verdienſten ſetzen das Gebett in den Preiß, wie Schrott und Korn den Klang der Müntzen. Das Gebett bringet die Verdienſten in eine Würckung, wie die geſpannte Sennen den Pfeil auf dem Bogen. Die Verdienſten vergröſſeren das Anſehen, daß ſie GOtt anhöret: und das Gebett machet, daß er ihnen nichts verſaget.

Billicher Troſt! auf den Beyſprung der Heiligen die Hoffnung lageren. Jener aber bleibet uns ein vor allemahl die Handbietung gewiſſer, deren Gebein wir hierunten verehren. Sie empfangen von uns mehrere Andacht, da wir ihrer bey Anſicht dero Leichnam uns öffters erinneren: und iſt ihre Hülff deſto ſchleuniger, weilen ſie uns mit ſolcher eine Gattung der Erkanntlichkeit erzeigen wollen. Dahero kommet es, daß Baſilius dieſe koſtbare Uberbleibslen als Waffen-Thürn der Provinzen ausruffet, und Theofredus, der Abbt, ihnen ſo viele Krafft, als den Seelen der Heiligen ſelbſten zumiſſet. Daß Joſephs Beiner Iſrael auf dem Zug nach dem gelobten Land beſchürmet, laſſe ich die Vätter muthmaſſen. Daß Noë, das Geripp Adams des erſten Menſchen, als eine Vertröſtung ſicherer Waſſer-Reiß in die Archen genommen, mögen die Rabbiner verantworten. Wahr aber iſt es, daß auch jene Ding unſchätzbar, welche die Ehrwürdige Freund GOttes in dem Leben nur berühret haben. Die Fuß-Schellen Petri waren wunderthätig. Eudoxia, eine Kayſerin, bekleidete ſie mit den Jubelen ihres Hauptes: und ſchmuckte ſie mit den Ketten des Sohns Jonæ ihre Schatz-Kammer mehrer aus, als mit den Perlen ihrer Armb-Bänderen. Sicilien hat an dem Schleyer Heiliger Agathæ einen Schatz, den es um die Güter der Mittelländiſchen See nicht vertauſchete. Der Feuer-brechende Nachbar muß ſich zu dem Stillſtand bequemen, und die glüende Aſchen in dem brennenden Ingeweyd verdauen, ſo bald der ertatterte Innwohner dem wilden Gebürg das Haupt gewandt ſeiner Beſchützerin entgegen haltet. Seynd wir Menſchen von derley lebloſen Dingen von GOtt glücklich gemacht, welche der leere Gebrauch gottſeeliger Menſchen geſeegnet; was ſollen wir ſchlüſſen, wann wir von denen glorwürdigen Leiberen etwas bey uns verehren? Bein und Knochen ſeynd die härtiſte Leibs-Theil eines Menſchen. Es hat ſie der Erſchaffer als Stützen des Cörpers ſo lang verordnet, bis ſie in der Todts-Stund unter der Bürde erligen, und mit dem abgeſtandenen Fleiſch in die Vermoderung umfallen. Gantz anderes Vorrecht hat GOtt den Gebeineren ſeiner Dieneren vergonnet; Er ſiehet ſie als den edlen Werckzeug an, mit deme ſich die gefliſſene Seelen ihre Seeligkeit ausgearbeitet: und er hat ihnen auch den Schimmer 1. Theſſ. 4. zuerkannt, wann ſie nach den Worten Pauli an dem letzten Welt-Tag Chriſto entgegen in die Lufft werden geriſſen ſeyn. Die dem Menſchen-Leib ſo abholde Erden darffte ſie nicht entunehren, weil ihr von ihnen die Hand zu dem Angriff ſchon in dem Leben gebunden worden; und da ſie ſo manche Jahr in Staub und Feuchte der Catacumben gelegen, ware der ſonſt gefräßigen Zeit nicht erlaubet, den Zahn anzuſetzen, weilen ſie in ihren Lebens-Stunden von ihr eben auch nichts unnutzlich verzehret haben.

Hochwürdiges Reichs-Gottes-Hauß Schuſſenried!

Ich tritte aus dem Red-Stuhl auf offene Bühne; und führe dich an dem Armb zu den Heiligthumen, welche in dir ruhen. Niemand als GOttes Güte haſt du um dieſe danckbar zu ſeyn. Der Leib eines Heil. Martyrers Valentini; das Armb-Rohr eines Heil. Concordii; ein merckliches Gebein des Heil. Sebaſtiani, ſamt unzahlbaren anderen. Der in gantz Schwaben von ſeinen Gutthaten beruffene Stab des heiligen Abbtens Magni, haben dich wider alle Anfäll wehrhafft gemacht. Allein der Leichnam VINCENTII iſt auſſer Zweifel das Bollwerck und die Bruſt-Mauer, welche dich in die hundert Jahr bedecket. Von VINCENTIO, ach! und von VINCENTII Heiligen Gebeineren wareſt du allen Auffsetzigen förchterlich. Sie hielten dich in wanckenden Zeiten aufrecht: und brachten deine Wohlfahrt in das ſchöne Wachsthum.

Ein Wunder-Ding! es gienge dir dieſer Stern in Mitte des Nebels an deinem Horizont auf: und bey Scheitterung deiner Bretter hat ſich dieſe Inſul zu der Rettung aufgeworffen. Die Verwirrung des Schwediſchen Unweeſens ware dir vor vielen anderen, was der Grimmen Ulyſſis der Stadt Troja in Aſien; und ſtunden damahls in dir nicht nur ein, ſondern mehr der ſchwartzen Pferdten, welche die erbitterte Gothländer zu deiner Zerſtöhrung herbey geführet. Du wurdeſt von dem raſenden Soldaten bis auf den Nagel an der Wand ausgeraubet: und das leere Gebäu mit Brand und Facklen in den grauen Aſchen-Staub umgeworffen. Die Stein des Heiligthums waren in der Flucht zerſtreuet; und da deine Prieſter auf nahen Hüglen den Kohl-Hauffen des rauchenden Soreths das letztemal angeſehen, floſſen ihnen, wie dem flüchtigen Æneæ bey dem Schatten ſeiner todten Mutter, die Thränen in die Augen. Die Kinder hatten ihre Nahrung anderwärts zu ſuchen, weilen der Erzeigerin die Brüſt geſenget worden. Sie umarmeten ſich unter einander; als ſolten ſie auf der traurigen Brandſtatt nimmermehr zuſammen treffen: und da ihnen dieſe gelinde Kette brüderlicher Liebe die letzte Verſüſſung des Jammers geweſen, ſagte der Abſchied, die Zeit ſeye nun da, von dem Umfang fürohin entfernet zu leben. Ecclef. 3. Ein Kuß ware endlich das Denck-Zeichen auf den Weg; das Pettſchafft auf den Reiß-Brief: und weilen ihnen die Müntz in den Gürtlen abgängig, wolten ſie ſich eine mit den Leffzen auf die naſſe Wangen prägen; dero Umſchrifft keine andere, als aus welcher die Söhne Norberti erkänntlich ſeynd. Das iſt: **Liebe und Einigkeit.** Aller Hertzen hatte das Maß-Leid in die Tieffe geſchlagen, die kaum anvor in den Betrachtungen unter den Wolcken geflogen: und hörte man auſſer den Seuffzeren bey jenen kein anderes Lied, die vor wenig Stunden die Lob-Pſalmen bey dem Chor-Pult geſungen. Jedoch preiſeten ſie auch da das Verhängnuß an; und ergienge es ihnen wie den Prieſteren des alten Teſtaments, welche nach aufgezehrtem Opfer noch bey der riechenden Gluth GOtt angebettet. Sie ſteureten ihr Vertröſten auf die gewiſſe Meynung, der Himmel habe das Seine leicht anheim gezogen, und könne es ohne Beſchwerde wiederum ausfolgen laſſen.

Auguſtinum Arzet, einen groſſen Mann, deme nachmahlen die wählende Einhelligkeit die geſtickte Abbtey-Mütze aufgeſetzt, führte ein höherer Geiſt nacher Rom. Dort ſolte er mit ſeiner Geſchicklichkeit aus der Tyber, wie die Taucher in ihrer Glocken auf dem Perſiſchen Meer-Buſen das Verlohrne ſchöpffen. Es ware ihme nicht gegeben, das in Grund gefallene Soreth mit den Fingeren aufzurichten, ſondern mit der Zungen aus Schutt und Aſchen hervor zu locken: und gleichwie die Stadt-Mauren von Thebe ihre Erbauung der Lauthen Amphions gedancket; alſo mußte das verheergte GOttes-Hauß ſeine Widergeburth der Wohlredenheit Auguſtini beymeſſen. Er wohnete
1. Reg. 22. kurtze Zeit inner den ſiben Bergen dieſes Chriſtlichen Nobe, oder Prieſter-Stadt, als ihne ſelbe mit dem Widerhall ſeiner Naturs-Gaben ausgeruffen. Er machte ſich mit der Sprach der Apoſtlen, will ſagen, mit dem Predigen Göttlichen Worts bekannt, und mit dem annehmlichen Umgang auch geſchätzt. Die Schweitzer-Wacht, welche ſichs vor andern zur Ehre rechnet dem heiligen Stuhl mit den Helleparden zu dienen, wählete ihne als ihren geiſtlichen Redner. Er führte alle von dem Laſter ab, und der GOtt-liebenden Tugend in die gebenedeyte Armb. Er

wolte ihnen die weite Unter-Kleider nicht hinſchätzen, wohl aber das gefaltete Gewiſſen enger einziehen. Sie weydeten ſich alſo an der Lehre ihres Seelſorgers, daß ſie des Milch-Saffts ihres Viehes nicht mehr gedenckten, und ware es ihnen die geringſte Beſchwernuß des Büffel-Horns ihres Vatterlands zu vergeſſen, als ſie dieſe Poſaunen des Heil. Geiſtes angehöret. Zu gleicher Zeit gewanne er die Freundſchafft mit Patre Joanne de Annuntiatione, Generals des Ordens von Erlöſung der Gefangenen. Das ware die holde Gelegenheit, welcher Schuſſenriedt ſeine Urſtänd, wie der Tempel zu Jeruſalem dem Bund Salomons und 3.Reg. 5. Hirams ſeine Errichtung ſchuldig bleibet. Man handelte zwar nicht von Ceder-Stammen, ſondern von etwas, ſo das edle Gehöltz des Libans weit übertroffen: von dem Leichnam unſeres VINCENTII. Die Sach gienge bald zu Ende: und wie Joſeph, der Arimatheer, von dem Römiſchen Pontio den erblaßten Marc. 15 Leib Chriſti ohne Verſchub erhalten, alſo erwarbe Auguſtinus das beinerne Heiligthum ohne Saumnuß von Joanne, deme ſolcher vor kurtzer Zeit der Cardinal Altieri eingehändiget. Tobias Tob. 11. eilete mit den zehen Silber-Pfund von Rages in die Heimath. Die Söhne Jacobs beſchleunigten die Reiß, die volle Korn- Gen. 45. Säck an der Schwellen des vätterlichen Hauſes auszuſchütten. Auguſtini Verlangen ware nur dieſes, die koſtbare Beuthe ſeiner Sorgen ohne Verzögerung daher zu überſetzen. VINCENTIUS ware kaum angelanget, da er ſeinen Schutz-Rock über Schuſſenriedt ausgebreitet. Das GOttes-Hauß richtete ſich von dem Sturtz in die Höhe; und hupffte die verjagte Wohlfahrt wiederum in den Auen.

Hochwürdige Chor-Herren dieſes preißwürdigſten Reichs-Stiffts! meine Zunge erliget unter der Menge der Gnaden, ſo euch binnen hundert Jahren von VINCENTIO mit erwünſchter Unmaas zugekommen. An eueren Jahrs-Schrifften habt ihr die beſte Rechnungs-Geber von deme, was ihr aus den freygebigen Händen VINCENTII heraus gelanget. Aus der Danckbarkeit gegen ihme beurtheilen wir die Gunſt des Schutz-Herren. Gold, Silber und Edelſteiner ſeiner Einfaſſung ſeynd davon ſchimmerende Zeugen. Das monathliche Hoch-Ambt, ſo ihr vor der Sarg eueres Beſchürmers abſinget, ein unlaugbares Merckzeichen. Parrhaſius hat zu Rhodis an einem Penſel-Strich Apellem erkennet. VINCENTII Hand nehmet ihr durchgehends gewahr, wo euch das Glück geſchienen, und das Unglück geſchien hat. Beydes konte einen Tag zur Erwehnung forderen. Es will ſich nicht geziemen, daß man die geheilte Wunden aufreiſſe; doch iſt auch die Gedächtnuß eines ausgedauerten Würbels nicht unbeliebig.

Iſt nicht die abgeriſſene Höll, vortreffliches Stifft! wider dich ſchon öffters loßgegangen? Haben nicht aufſätzige Geiſter 3. Reg. 11. auf deinen Untergang gelauret? Ahias, der Siloniter, ſchnitte ſeinen Mantel auf der Straſſen in zwölff Fetzen. Du wäreſt zu mehrer der Trümmern gegangen, falls der Anſchlag deinen Fein- 3. Reg. 20. den gelungen. Man hatte es ſchon zu Geth verkündiget, und auf den Gaſſen zu Aſcalon ware es ein Unterhaltung jauchzender Widerſacheren. GOttes Milde änderte den Lauff der Dingen: und wie er Iſrael zu Zeit der Richteren niemahlen ohne Erlöſer gelaſſen, alſo hatte auch VINCENTIUS dich zu verthätigen. Er hat als ein Othoniel das ſchwürige Syrien mit der Hand ſeines Gewalts unterdrucket: Als ein Aod mit dem Schwerdt des Jud. 3. Geiſtes Eglon ermordet: und als ein Samgar mit dem Pflug-Eiſen der heiligen Zucht Philiſthüm geſtillet. An den Rachen der Höllen ſetze ich mit Recht jene, ſo wir Neidhäls nennen. Niemand kirret mit denen Zähnen hefftiger wider die GOttes-Häuſer, als der Neid. Die Erinnerung ihres Wohlgangs naget ihme an dem Hertzen. Der fettere Rauch aus ihrem Schornſtein beiſſet ihne in das Aug; und iſt dieſem Hunds-Laſter der Fahnen auf dem Cloſter-Dach verhaſſet, wann er von beſſerem Wind getrieben wird. Mit der Farb des Geitzes entwirffet man die nutzliche Wirthſchafft geiſtlicher Gemeinden. Die fromme

Geſparſamkeit leidet die Unbild karger Abſichten. Was auf den Zierrath der Altären gewidmet iſt, nennet der Cloſter-Feind eine Verſchwendung; und dem gottſeeligen Pracht der Templen, welche von geſalbten Händen anjetzo am beſten beſorget ſeynd, wirffet der unfreundliche Welt-Menſch den Nahmen einer Ubermaas an. Gecrönte Stiffter werden unter ihren Grab-Steineren beſchimpffet, daß ſie ihre Habſchafft todten Händen überlaſſen; ihre milde Verordnungen ſeynd der Thorheit beſchuldiget, weilen ſolche in grundloſe Säck gefallen; als konten die Reichthum nirgends, dann von der Uppigkeit verſchlucket, und von der Schwelgerey in Dienſten genommen ſeyn. Alle Biſſen ſcheinen vor die Kinder Aarons zu köſtlich, als wäre das Gewürtz nicht eben vor die gewachſen, welche ſich doch von der Fette des Waitzen bey dem Altar ernähren, mit dem Brod der Englen ſpeiſen. Man dichtet dem Staat den Untergang von der Menge deren Ordens-Männern zu, ohne die Glück und Glauben ſchon längſt aus der Welt gewichen wäre; und ſchätzet man ſie wie das Unkraut des Ausrauffens würdig, da mit Abgang ihrer Stifftung Kern und Halm verdorren wurde. Wann die Kuchel der GOttes-Häuſeren niemand, als den Innwohneren die Nahrung ausfertigte, konte ſich die Mißgunſt noch eine Rechtfertigung ſchaffen; da aber von ſelben in Bedienungen ſo viele beſoldet, in der Armuth ſo viele ernähret werden, ſolle man einen nutzenden Fluß wegen der Völle ſeines Gewäſſers anfeinden? Allein die Schmäh-Wort glitſchen nie mehrer als über ſchmutzige Leffzen. Nichts frembdes iſt es, daß jene ſich wider die Ordens-Ständ mit Gramen aufbäumen, welche an dero Tiſch das Meſſer gewetzet, und den Becher gewaſchen. Der genoſſene Biſſen wird öffters der Zungen-Schärffe ein Schleifſtein, und der eingenommene Trunck ein Brech-Mittel, das Gifft wider den Gaſtgeb auszuwerffen. Was rede ich aber ſo vieles mit Tullio vor eigene Behauſung? Undanckbaren Hertzen iſt ein angewachſene Art dem Baum die Aeſt abbrechen, unter deſſen Schatten ſie anvor geruhet, und dem Bronnen den Rucken wenden, bey deſſen Röhren ſie ſich erfriſchet. GOtt muß endlich die Seinige ſchützen; und daß er es auch in der That erfülle, ſihet die Welt mit Befrembdung. Sie ſchwingen ſich mit den Palm-Zweigen wider den Laſt, und blühen mit den Roſen unter den Dorn-Spitzen. Die Huld deſſen, deme ſie zu Füſſen ligen, und der Schutz deren Heiligen, ſo ſie auf den Altären verehren, ſeynd die Hüter der Clöſtern, wo die Tugend gepflantzet, das Laſter nicht geduldet wird.

Was Schuſſenriedt von dem Neid erfahren, iſt mir aus den Zeit-Bücheren nicht bewußt. Kein Zweiffel dannoch; die ſtille Ruhe habe zuweilen ein arges Getöß unterbrochen; und den Pſal. 126. Schlaff, welchen GOtt ſeinen Geliebten anhauchet, abholde Geſpenſter verwirret. Das Getümmel daurete kurtz. Die Anſchläg fraſſen ſich ſelbſten auf; die Stein wurden allemal aus dem Garten wiederum zuruck geworffen. Hand und Gemüth hoher Nachbaren bande der Fried mit ihme in einen Knotten: und weilen Himmels Seegen gewirthſchafftet, erweiterte diß geſeegnete Berſabée auch in letzten Jahren ſein fruchtbares Eigenthum; alles unter Obſicht MARIÆ, welche zu Steinhauſen den Thron der Gnaden innen hat; alles unter dem Schutz VINCENTII, bey deſſen Ruh-Lad das Vertrauen ſich ſelben ausgebetten. Anjetzo zur Hülff, welche die Bedürfftige bey VINCENTIO erlanget.

Hülff und Noth ſeynd gegen einander, was die Artzney und die Kranckheit. Die erſte muß die andere heben; die andere hat die erſte zu ſuchen: ſo lang wir in der Welt leben, und an dieſem verdrüßlichen Cedar wohnen, iſt die Noth unſere Gefährtin, Pſal. 119. und die Kranckheiten unſer Plagzeug. Tauſend Gefahren ligen uns unter den Füſſen den Hals zu brechen: und wer wird die Gepräſten alle herſagen, mit denen der beſte Schatz zeitlicher Güteren, unſere Geſundheit, angegangen iſt. Kein Leibs-Theil hafftet an uns, deme nicht ein gantzer Schwarm der Wehthumen zu befahren, und als ein Beförderung in das Grab zu beförchten. Wie vielen iſt der Tod in dem Blut an das Hertz geſchwummen? und da ſie ohne dieſes nicht leben konnten, mußten ſie mit ihme in das Verderben ſteigen, nach den Worten Davids. Wie Pſal. 29. manchen hat der zerrittete Thon des Ingeweydes die Todten-Veſper angeſtimmet? und was einer Anzahl hat die Entzündung eines verwundten Gliedes den Lebens-Faden abgebrennt? der barmhertzige GOtt ſetzte dem Ubel die Artzney entgegen. Er wolte den Menſchen keineswegs unſterblich machen, ſondern dem Tod einen Aufſchub ordnen. Nicht jedes Mittel tauget allen Unpäßlichkeiten zu begegnen. Ein andere Würckung hat der Campher aus China, eine andere der Balſam von Mecha: und wiederum ein andere der Bezoar aus Indien. Es jammert mich der blinden Heyden, welche Æſculapium, oder Aracum, als Erfinder der Artzney angebettet. Gefehlt! der Höchſte, unſer GOtt, iſt ihr Urheber, und ſo viel er uns Mittel in den Apothecker-Büchſen aufgeſtellet, ſo viel hat er auch Aertzt zu dem vernünfftigen Gebrauch unterwieſen. Es iſt uns gebotten, dieſe Eccli. 38 natürliche Wunder-Männer zu ehren, Urſach der Nothfällen unſeres Wohlſeyn. Nichts kleines, was wir ihnen anvertrauen, das Leben. Retten ſie es aus dem Geträng der böſen Feuchtigkeiten, verdienen ſie von uns eine Belohnung, welche der Weiſe gern entrichtet, und der Thorrechte allein bereuet. Jenes iſt leicht zu verantworten, daß er die Artzney-Kunſt als etwas Göttliches angerühmet. Er hat der Wahrheit nichts zu leyd geredet. GOttes Natur iſt es männiglich aufzuhelffen; der Beruff des Artzten allen beyzuſpringen. Monarchen und Könige wolten davon hohe Kenner ſeyn. Mithridates in Ponto, Conſtantinus Pogonatus zu Byzanz, und Hadrianus der Kayſer in Rom ſchameten ſich nicht der Ehrwürdigen Zunfft dieſer Heylanden ihre gecrönte Nahmen einzuverleiben. Nicht alle aber ſeynd dieſer Benahmſung würdig. Die Unerfahrenheit, und der Eigennutz ſeynd dem Artzten ſchimpflich. Die erſte macht ihne zu einem Mörder; deme an ſtatt des Dolchen die Feder dienet. Wo die Kranckheit nicht erkennet, oder der Erkannten mit dem Gehörigen nicht begegnet wird, ſchreibet man dem Siechen vor das Recept einen Lauff-Zettul aus der Welt. Der Freythof decket letztlichen den begangenen Irthum; Es ſolle ſchon genug ſeyn, daß, wo die Unwiſſenheit kein Kraut gefunden, der Krancke von ſelbſten in das Gras gebiſſen: und kommet ſolchen Würgeren noch zu gut, daß ihren Fehleren mit dem Entleibten in dieſem geheiligten Haceldama die ewige Ruhe gewunſchen werde. Der Eigennutz iſt dem Artzten keine Ehr, wie dem Krancken kein Nutzen. Wer den Artzten zu ſeinem Erben einſetzet, iſt wider ſich ſelbſten, ſpricht Seneca; Wer einem Geldgierigen unter die Hand kommet, wird des Schadens wohl gewahr werden. Es hat zwar ein ſolcher die Unpäßlichkeit in dem Lager erwiſchet, und das Heyl-Mittel erforſchet. Nichts mangelt, als die Darreichung. Es wäre aber dem Balſam-Baum die Wunde zu früh geſchloſſen, und der leidenden Trauben die Kelter-Preß zu bald nachgelaſſen, wann der Krancke ſo hurtig geneſete. Mit Prüffung der Puls wird zwar das Geblüth verkundſchafftet, aber auch die Geld-Börſe aufgeſucht; und da man zu der erſteren ſich nur zweyer Fingeren zärtlich gebrauchet, wird nach der letzteren die hohle Hand kecker ausgeſtrecket. Es wird der Kranckheit der weitere Fortgang unterſagt, allein die alte Wuth nicht verbotten. Der Bett-liegerige Tropff muß ſich mit der Beſſerung getröſten, und die winslende Gedult ſich mit eigenen Batzen verſteuren. Das Leben wird dem Preſthafften noch gelaſſen, jedoch dem abgezehrten Beutel die klinglende Seel ausgedrucket.

Heilige GOttes in den Himmlen! Ihr ſeyd von ihme zu unſerem Beſten, wie die Aertzt auf Erden beſtimmet. Wir verſtehen insgeſamt, daß ihr die Erhalter unſer Geſundheit, und die Wender unſerer Lebens-Gefahren. Noch Kunſt, noch Willen iſt in euch gehinderet. Euer Wiſſenſchafft ſihet bis auf das Innerſte des Leber- und Lungen-Gehencks, und euer Hülff-fertige

Liebe heylet uns ohne Entgeld. Euere Altär ſeynd unſere Thermen, oder Geſund-Bäder: und an den Gelübd-Taflen um den Ehren-Kaſten euer Gebeinen erſehen wir, daß ihr entweder die Hand des Artzten geführet, oder wo dieſer zu helffen untüchtig, die verzweiffelte Zuſtänd entkräfftet.

VINCENTIO, unſerem Heiligen, ſeye Lob und Danck geſagt, daß er mit den Augen, ſo ihne mit der Anſchauung GOttes ergötzen, auch unſere Nöthen erblicket. Die Bekräfftigung deſſen iſt in dem kleinen Wercklein, ſo dieſer Tägen aus dem Drucker-Laden gekommen, weitläuffiger zu finden, und an den Pfeileren allhieſiger Kirchen gemahlter zu ſehen. Zeit und Raum geſtatten mir nicht alle Hülff-Leiſtungen VINCENTII in die Erzehlung zu ſetzen. Ich bin gezwungen, davon nur die Gattungen anzubringen. Es ergehet mir, wie den Kupfferſtecheren, welche in der Erd-Kugel groſſe Flüß mit einem kleinen Strich zeichnen, da ſie deren Bächen und Bronnen nicht einmal gedencken. Die Glieder des Menſchen ſeynd keinem Unweeſen ausgeſetzt, deme VINCENTIUS nicht entgegen gekommen: und da andere Heilige in beſonderen Anliegen gutthätig ſeynd, hat VINCENTIUS den gantzen Leib in die Cur genommen. Raſende Kopff-Schmertzen hat er ohne Verweil gelinderet. Er leitete das wallende Blut durch ſeine richtige Aderen: und da es dem Verſtand an den Schläffen beynahe die Porten aufgeklopffet, mußte es auf Anruffung VINCENTII von dem erhitzten Haupt in ſeine Ruhe zuruck flüſſen. Verletzte Augen, und danckles Geſicht wurden von den Schmertzen erlediget, von dem Nebel in ihre Heitere gebracht. Der gehinderten Sprach mußten die Band abſpringen; der verlohrenen Rede die Wort auf der Zungen wiederum ankommen. Heimliche Schäden verlohren ſich, ehe man es gewahr wurde: und hat das ausgewichene Ingeweyd ohne Arbeit des Scheermeſſers das Lager bezogen, wo es die Natur za keinem Laſt in ſeine Circkel gelegt. Menſchen, welche in dem öffteren Fallen der ſchweren Noth getobet, hat ſeine Vorbitt nicht nur aufgerichtet, ſondern er ſchriebe dem wilden Geblüt ein Geſatz vor, die Lebens-Geiſter in Zukunfft nicht mehr zu überſchwemmen, und den Nerven gebietete er das bebende Gicht nicht zu beförderen. Gries und Stein, jene Sand-Bänck menſchlicher Gedult verlohren ſich auf das Geheiß VINCENTII; die anlauffende Waſſerſucht hat das überläſtige Gewäſſer ausgeſchüttet. Gleichwie den abgeſtandenen Beineren ein neuer Safft in das Marck gefloſſen, alſo gabe die zwickende Gliederſucht in dem gepeinigten Gelenck die Herrſchafft über. Auch jene, welche mit dem Podagra an der Streck-Banck geſeufftzet, fühleten die Milderung ihrer Wehtagen; da ſie ihre Gedancken auf Krucken und Steltzen an dem Altar VINCENTII angelehnet. Es iſt dieſes ein Wehthum, von deme, die es leiden, vieles wiſſen, und wenig ſagen können. Der Schmertzen iſt ein Geheimnuß, welches der Krancke nicht mit der Zungen dem Ohr, ſondern mit dem Fuß dem Aug zeigen kan. Die Empfindlichkeit iſt deſto schärffer, weilen der muntere Kopff alle Stich dieſes unhöflichen Dorns mercket: und gleichwie wir bey dem Anfluß reiſſender Wäſſeren in das höhere Stockwerck wanderen; alſo flüchten ſich die Lebens-Geiſter bey Anlauff dieſer ſchlimmen Feuchtigkeiten in das Haupt. Alle Gemächlichkeit iſt auſſer Stand den böſen Gaſt zu befriedigen; und hat das ſtarre Glied auch auf dem Ißländiſchen Feder-Staub, oder dem Vogel-Pflaum aus Norwegen eine Folter. Gen. 3. Die Schrifft ſaget uns, daß die glantzende Schlangen in dem Paradeis der Fußſohlen eines Weibs nachſtelle. Von der Erfahrnuß haben wir, daß dieſes geſchliffene Unweeſen die Ferſen des Manns anbeiſſe. Die Unmäßigkeit iſt manchesmal die Mutter dieſes unruhigen Kinds; doch wird es eben ſo offt von anderen angenommen. Man nennet es die Kranckheit der Groſſen; vielleicht, weilen ſie dem Gemeinen zu ſtreng, und dem Groſſen zu gerecht. Einige leiden ſie mit Septimio Severo zur Ehre. Wohl ein ſchmertzlicher Pracht. Einige ſchamen ſich mit Vatinio, dem Römer, ſolche offentlich zu bekennen.

nen. Wohl ein peinlicher Troſt. Ob Theophraſtus wider dieſes Ubel einen Kunſtgriff beſeſſen, iſt mir keine Gewißheit. Daß VINCENTIUS aus dem Himmel gegen ſelbes Erquickungen ausſchicke, erzehlen jene, denen dieſer unberuffene Geſpan öffters auf den Fuß trittet: und haben ihme viele zu dancken, daß ihnen dieſe Kranckheit mit dem Glieder-Kalch noch keine Grufft aufgemauret. Seine Hülff eilete nicht minder auch dorthin, wo noch Galenus etwas beſſeren, noch Avicenna etwas verſchreiben kan. Armſeelige, welche der hölliſche Plag-Geiſt zu ſeiner Wohnung gemiethet, erwarben durch VINCENTIUM den Auswurff des garſtigen Geräths, und die Entledigung von dem leidigen Hausſaſſen. Dem Geſtürtzten hat er ſeine Hand unterleget. Brachte der gähe Fall den Gliedmaſſen eine Zerquetſchung an, konte in Beyſeyn VINCENTII das Pflaſter in der Taſchen, und der Wund-Artzt zu Hauß verbleiben. Ich ware ſchon im Begriff dieſe Bühne anzutretten, da ich erinneret wurde jener Gnad VINCENTII Meldung zu thun, die eine Mutter ſamt ihrem Kind vor etlichen Tagen erfahren: Ein unerwarteter Umſtand riſſe dieſes letztere von der Höhe des Haus in die Tieffe. Die zerfallene Unſchuld färbte die Zäherlein mit dem Blut, und da das Kiefer aus den Anglen geſchrauffet worden, ſchiene es, der Tod habe zu gewiſſerem Abzug der jungen Seele das Thor weiter ausgebrochen. Wo konte die ſchreyende Mutter eher gehöret, und erhöret ſeyn, als von VINCENTIO? Etliche Oel-Tropffen aus der Lampen ſeines Altars, welche das beſtürtzte Weib in die Ohren ihres Kinds eingegoſſen, ſchloſſe das ausgedruckte Kien-Bein in ſeine Fug, und legte ihr den geſunden Schatz wiederum in die Schoos. So koſtbar in Nöthen das Oel, ſo hülffreich iſt auch das Waſſer VINCENTII, welches unter ſeinem Nahmen geſeegnet wird. Die Aehnlichkeit giebet mir die Wort des groſſen Leo zum Gebrauch. Es hat dieſer vortreffliche Pabſt Jeruſalem wegen Stephano, und Rom wegen Laurentio mit einander verglichen.

Ich getraue mir an dem Ende meiner Rede zu ſagen: So verherꝛlichet Marchtall, aus deme ich der Geringſte gekommen bin, von Tiberio, ſo gerühmet iſt Soreth von VINCENTIO. Beede traffen faſt zumahl in dieſen GOttes-Häuſeren ein: und ſeynd ihre Gutthaten einander ſo gleich, als zwey Waſſer-Ströhm, deren Unterſchied in der Land-Charten nur an dem Nahmen erkennet wird.

* * * * * *

Meine Mühe iſt nun von der Wahrheit belohnet: und hat meine Rede dieſes allein zu forderen, daß man ihr die Behauptung des Vortrags zuerkenne. GOtt hat in VINCENTIO unſere Wiſſenſchafften übertroffen: und ſeine Barmhertzigkeit hat durch VINCENTIUM dieſes Jahr-Hundert unſchätzbar gemacht. Es rühmet ſich unſer Heilige in alle Ewigkeit als ein Chriſt vor den Himmel vieles gethan, und als ein Blutzeug vor ſelben vieles gelitten zu haben. Er beſitzet nun den Gewinn des erſten, und genüſſet den Sold des anderen. **Aaron, das Hochwürdige Reichs-GOttes-Hauß**, ſolle den HERRN loben, dieweil er gut, und ſeine Obacht in dem Schutz-Mann VINCENTIO hundert Jahr gedauret: und **Iſraël, das umliegende Land**, ſolle ihme Danck ſprechen, daß die Hülff dieſes Evergeten ihme eben ſo lang beygegangen. Dem erſten wünſche ich Glück, daß ihme von dem Himmel wider die ungünſtige Witterung ein ſolches Obdach verfertiget worden. Fried und Seegen wird unter dieſem forthin, wie die Oliven in die Fette wachſen. Glück und Troſt mit den Palmen in die Höhe ſteigen. Die Thürn, und Stadt-Wänd zu Jericho hat die umgetragene Arch des Bunds abgebrochen. Der heut das erſtemal ausgeführte Heilige Leichnam VINCENTII, wird die friſche Mauren Schuſſenrieds aus der Erden hervor ziehen. Es wird unſer **Hochwürdiger Gnädiger Reichs-Prälat** bey Einſetzung des erſten Steins GOtt, und VINCENTIUM zur

Dicat nunc Domus Iſrael: Dicat nunc Domus Aaron: quoniam in *Sæculum* miſericordia ejus. Pſal. 117.

Joſ. 6.

zur Seithen haben; und konten wir eine kurtze Bedeutung des erwünſchten Fortgangs aus den Worten meines Vorſpruchs erzwingen: Sihe! GOTT; Magnus VINCENS. L. Sylla, als er Præneſte verheerget, ſchonete der Behauſung ſeines Würths. VINCENTII Sorg wird das neue Soreth, wie das alte vor Zerſchüttung und Betrangnuß erhalten, weilen er bereits hundert Jahr darinn verburgeret.

Iſrael kan ſich der Hülff gewiß vertröſten, wann es, wie wir alle verbunden ſeyn, mit der Nachfolg die Huld VINCENTII gewinnet. Glaubet nicht ihr andächtige Pilgram, die ihr euch bey dem Triumph euers Gutthäters ſo zahlreich angehäuffet, daß ihr ihne in dem Andrang euer Nöthen aus dem Geſicht verliehren werdet. Eines wird von euch begehret: Was? Seinen Fußtritten nachzugehen. Ihr beluſtiget euch an dem Gepräng des heutigen Feſt-Tags. Die Freud iſt unvollkommen, wann ihr von ihme nicht lernet vor GOtt und den Himmel alles thun, alles leiden. Ach! die Welt verſchwindet unter unſeren Füſſen, wie die Wolcken ober unſeren Köpffen. Der Ewigkeit allein ſtehet kein End bevor. Solle ſie nicht ſo viel gelten, daß wir beyde, ſie glücklich zu beſitzen, vornehmen. Zu dem Würcken iſt die Gelegenheit alle Augenblick unter den Fingeren. Zu dem Leiden jede Stund füglich. Jenes iſt nicht ſchwer, wann man um den Himmel zu arbeiten hat; dieſes nicht bitter, wann es vor einen ſo lieben GOtt erdultet wird. Sehet da! die Wiſſenſchafft, welche uns allen nöthiger, als geſamte freye Künſten der Erden. Wer ſich dieſe heut von VINCENTIO zu erlernen entſchloſſen, gehe nun unſerem Hohen Prieſter MAGNO nach, und wohne dem Lob- und Danck-Opffer bey, ſo er auf dem gezierten Altar VINCENTII entrichten wird. Wer ſie aber nicht ergreiffen wird, der warte mit dem Eſel an dem Berg, bis unſer Abraham geſchlachtet. Gen. 22. Die Dummheit in der Schul der Heiligen machet ihne des Nahmens eines Chriſten unwürdig in dem Leben: und auf ſeinen Grab-Stein will ſich auch kein andere

Jer. 22. Todten-Schrifft geziemen, als jene bey Jeremia: Sepultura Aſini: Die Grabſtatt eines Eſels. Ich packe nun meine Sachen zuſammen: und laſſe zu einem ewigen Angedencken an der Sarch dieſer Hochwürdigen Gebeineren VINCENTII dieſes wenige, als den Innhalt meiner geringen Ehr- und Lob-Rede zuruck:

DIVo VInCentIo pVgILI
roMano, sorethI
aVXILIatorI, tVtorI, eVergetI.

✻ ✻ ✻

Hìc jacet ille, Dei quô magna ſcientia nobis,
Fulſit, quôque ſimul gratia magna Dei.
VINCENTI! da ſcire Deum, reperire ſalutem
Æternam, dare plus non valet ipſe Deus.

Hier ligt / in deme GOtt ſein Wiſſenſchafft gezeigt /
Durch welchen Er zu uns ſein Gnad und Huld geneigt.
VINCENTI! hilff uns GOtt erkeñen / und das Leben
Dort finden ewiglich / GOtt ſelbſt kan mehr nit geben.

Lobet den HErrn in ſeinen Heiligen.
Pſalm. 150.

Die Krafft
Der eröffneten
Augen-GOttes,
Der Troſt
Aus denen offen ſtehenden
Ohren-GOttes,
Die Lieb
Des allda verbleibenden
Hertzen-GOttes,
Gegen dem
Sündigen Menſchen,
Bedrangten Menſchen,
Liebenden Menſchen,

Erkläret
An dem erſten jährlichen Feſt der neu-eingeweihten Kirchen auf der Wiß:
An dem Feſt der jährlichen Gedächtnuß des überſetzten Gnaden-Bilds:
An dem Feſt der heiligen Schutz-Englen, als an dem letzten Tag des Auguſts
und 15. Sonntag nach Pfingſten Anno 1755.
Und
In der Walfarts Kirchen des gegeißleten Heylands auf
der Wiß in Ober-Bayren
Vorgetragen
Von R. D. MAGNO STRAUB, Can. Præmonſtrat. Profeſſo zu
Steingaden, und dermahlen Superiore an bemeltem Gnaden-Orth.
CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augſpurg, gedruckt bey Joſeph Dominicus Gruber, Catholiſchen Buchdrucker. 1756.

Zuſchrifft:

Dem
Hochwürdig, Hoch-Edel gebohrnen
Gnädigen Herrn
HERRN
MARIANO,
Deß heiligen weiſen und befreyten Præmonſtratenſer Chor-Herren Ordens, in dem Wohl-löblichen Stüfft Steingaden
Würdigiſt regierenden
Abbten,
Dann auch des Wohl-löblichen Stüffts Speinshart
Patri Abbati,
Meinen Gnädigen Herrn ꝛc.

Hochwürdig Hoch-Edel gebohrner
Gnädiger Herr, Herr ꝛc.

Unter Dero Preyß-würdigiſten Regierung haben ſich neben anderen bey diſer neuen Wahlfarth des gegeißleten Heylands auf der ſogenannten Wiß drey beſondere Feyrlichkeiten oder Feſt-Täg zugetragen, welche **von Jhro Hochwürden und Gnaden ꝛc.** wohl einſichtig angeordnet, auch feyrlichiſt ſeynd gehalten worden. Die erſte iſt in dem Jahr 1749. mit Uberſetzung der Gnaden-Bildnuß geſchehen. Die anderte Feyrlichkeit ware die erſte jährliche Gedächtnuß, und Begehung des erſten Kirch-Weyh Feſts diſer neu erbauten Wahlfarths Kirchen in dem lauffenden Jahr 1755. Die dritte müßte geſchehen in eben diſem Jahr mit einſetzung einer neuen Bruderſchafft von dem Schmertz-vollen Geheimnuß der Geißlung Chriſti.

Diſe drey Feſt-Täg derohalben ſeynd niemand anderen, als der weiſen, eyfrigen, und die Ehr GOttes zu beförderen abſonderlich beſorgten Veranſtaltung **Euer Hochwürden und Gnaden ꝛc.** zuzuſchreiben. Bey diſen zweyen letzteren Feyrlichkeiten aber in diſem Jahr wolten **Jhro Hochwürden und Gnaden ꝛc.** Mich als den mindiſten widerum auf der Cantzel gedulten, und wann ich ſchon mit meiner ſchlechten Redens-Arth keine Zierd beyzulegen fähig ware, müßte ich doch darbey einen duncklen Schatten abgeben, und die Liechte diſer Feyrlichkeiten aus einer duncklen Gegenhaltung meiner Worten hervordrucken.

Weil dann **Jhro Hochwürden und Gnaden ꝛc.** bey dem anderten jährlichen Gedächtnuß-Feſt der überſetzten Gnaden-Bildnuß den geringen Schatten meiner Red-Kunſt in dortmahl gehaltener Predig gnädig angeſehen, darbey befohlen ſelbige Cantzel-Red an das Tag-Liecht durch offentlichen Truck zu geben: Wolte es ſich billichiſt gezimmen aus gleichfals gegebenen Augen-Wünck auch diſe letztere zwey **Jhro**

Hochwürden und Gnaden ꝛc. zuzuwidmen; maſſen von diſen dreyen Feyrlichkeiten **Ihro Hochwürden und Gnaden ꝛc.** alleinig Theil haben in diſer Beförderung der Ehr GOttes. Wünſche nur treuhertzigiſt, **daß Ihro Hochwürden und Gnaden ꝛc.** die hundert-jährige Zeiten von diſen dreyen Feſt-Tägen in beglückten hohen Wohlſeyn erleben mögen, mit welchem eyffrigiſten Wunſch ich mich zu Hoch-Vätterlichen Gnad unterthänig Empfehle

Euer Hochwürden und Gnaden ꝛc.

Gehorſamſter Diener
und Sohn Magnus Straub.

THEMA.

Oculi mei erunt aperti & aures meæ erectæ --- & cor meum ibi cunctis diebus. 2. Paralip. c. 7. v. 15. & 16.

Meine Augen werden eröffnet, meine Ohren aufmerckſam ſeyn, und mein Hertz wird alldort allezeit verbleiben.

Solte ich anheut diſen Vorſpruch, in diſer Kirchen, auf diſer Cantzel recht auslegen, und ſchier eigentlich auf diſes Gnaden-Orth zuſammen bringen, muß ich fürwahr ſelbſten die Augen weit eröffnen, die Ohren anſpannen, und mein Hertz bereithet halten. Mit denen Augen ſiehe ich diſe Kirchen beſonders an, und weiß gar wohl, daß erſt vor einem Jahr, eben an diſem Sonntag gegenwärthiges GOttes-Hauß feyrlichiſt eingeweyhet iſt worden: folglich die erſte jährliche Gedächtnuß diſer eingeweihten Kirchen anheut das erſtemahl gehalten wird. In denen Ohren klinget mir annoch die eyffrig- und offentliche Andacht, mit welcher gegenwärtige Gnaden-Bildnuß des gegeißleten Heylands aus der kleinen Kapellen in diſen herrlichen Chor eben an dem heutigen Sonntag vor 6. Jahren prächtig iſt überſetzet worden. Endlich auch zum Hertzen gehet es mir, daß die heilige Catholiſche Kirchen zugleich das Feſt der heiligen Schutz-Englen auf heut anſetzet, und ſelbes andächtigiſt zu begehen verlanget.

Anjetzo laſſet uns ſehen, laſſet uns hören, laſſet uns behertzigen, wie ich diſe drey Feſt auf eine, und zwar auf die erſte Kirchweyh-Predig zu unſerem Nutzen, zu unſerer Verwunderung, zu unſerem höchſten Vergnügen zuſammen bringe. Ja es brauchet nicht vil Bedenckens, nur wenig Aufmerckens. Die Kirchen iſt ein Hauß GOttes, man nennet die Kirchen ein GOttes-Hauß: Domus Dei: So muß dann GOtt in der Kirchen, als in ſeinem Hauß gegenwärtig ſeyn, und fürwahr ich beobachte eine dreyfache Gegenwarth GOttes in der Kirchen. Erſtens iſt GOtt gegenwärtig in der Kirchen, nicht nur allein, weilen er überall iſt, ſonderen auch weilen die Kirchen abſonderlich ein Hauß GOttes genennet wird: Andertens iſt GOtt gegenwärtig im gewiſſen Verſtand beſonders in diſer Kirchen mit ſeiner Gütte wegen ſo vilen Gnaden bey diſer Gnaden-Bildnuß: Drittens iſt GOtt gegenwärtig in dem allerheiligiſten Altars Geheimnuß, ſo in der Kirchen aufbehalten wird. Aber eben diſe dreyfache Gegenwart GOttes kommet gar ſchön übereins mit meinem in drey Theil abgetheilten Vorſpruch, und der dreyfach getheilte Vorſpruch ſchicket ſich eigentlich auf die drey heut zuſammen treffende Feſt, der erſten jährlichen Kirchweyh, der jährlichen Gedächtnuß des überſetzten Gnaden-Bilds, und des Feſts der heiligen Schutz-Englen.

Ich widerholle den Vorſpruch. Oculi mei aperti: Meine Augen ſagte GOtt bey Weychung des Hauß GOttes, werden eröffnet ſeyn: und diſes ſchicket ſich auf heutige erſte Kirchweyh: Aures meæ erectæ, meine Ohren werden willhörig offen ſtehen, und diſes triffet zu auf gegenwärtige Gnaden-volle Bildnuß des gegeißleten JEſu: Cor meum ibi cunctis diebus, mein Hertz wird allzeit alldort verbleiben, wegen der Gegenwarth des allerheiligiſten Altars Geheimnuß: Und diſes reimet ſich auf das heutige Feſt der Englen; weilen diſes Geheimnuß genennet wird ein Speiß, ein Brod der Englen. Daß wir aber diſes zu unſeren Nutzen ſehen, hören, und behertzigen mögen, ſo ſetze ich den Vortrag alſo an: 2. Paral. 7. v. 15.

Vortrag.

Oculi aperti. Krafft der eröffneten Augen GOttes wegen der erſten Gegenwart.

Aures erectæ, Troſt von denen offen ſtehenden Ohren GOttes wegen der anderten Gegenwarth.

Cor meum ibi cunctis diebus. Unausſprechliche Lieb des allzeit allda verbleibenden Hertzen GOttes, wegen der dritten Gegenwarth.

Abtheilung.

Ich erkläre mich deutlicher in beſonderer Abtheilung.

In dem erſten Theil will ich augenſcheinlich zeigen die Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen die Sünder.

Oculi aperti ad peccantes.

In dem anderten Theil wird ich alle anhören laſſen den Troſt der eröffneten Ohren GOttes gegen die Betrangte.

Aures erectæ ad Clamantes.

In dem dritten Theil wird ich behertzigen die unausſprechliche Lieb GOttes gegen die liebende Menſchen.

Cor ad amantes.

Die Augen GOttes gehören auf das Feſt der Kirchweyh. Die Ohren GOttes gehören auf das Feſt der Uberſetzung diſer Gnaden-Bildnuß. Das jederzeit verbleibende Hertz GOttes in dem allerheiligiſten Altars Geheimnuß als ein Speiß der Englen gehöret auf das Feſt der Englen.

O AA! Eröffnen ſie die Augen, Ohren, und bereithen das Hertz, alsdann ſchreitte ich zur Prob im Nahmen des jenigen, welcher gegenwärthig iſt aus ſeiner Unermeſſenheit, welcher in ſeinen Gnaden gegenwärthig iſt bey diſer Gnaden-Bildnuß: Welcher gegenwärthig iſt in dem allerheiligiſten Altars Geheimnuß, als ein Speiß der Englen, nemlichen im Nahmen GOttes des Allerhöchſtens.

Erſter Theil.

Ich fange an von der groſſen Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen den Sünder, oculi aperti ad peccantes, und diſes an dem erſten jährlichen Kirchweyh-Feſt zu zeigen, ſo verbleibe ich bey diſer Kirchen, damit es eigentlich auf diſe Kirchen eine Kirchweyh-Predig abgebe; nemlichen ich ſetze meine erſte Prob ſuper hanc petram auf diſen Seithen-Altar, welcher zu ehren eines heiligen Petri als ein Felſen der Kirchen iſt eingeweihet worden. mit dem anderen Beweißthum ſtelle ich mich feſt bey dem anderen Seithen-Altar, welcher einer heiligen Büſſerin Magdalenä gewidmet iſt. Petro gebühret der Vorzug, und gibe ihme ſolchen gantz gern, damit aber die Prob geſchickt heraus komme, muß ich zuvor mit denen 5. thorrechten Jungfrauen ein ſcharpffe Erforſchung unternemmen, und erſt hernach auf Petrum ſehen. Ich ſtelle demnach ſtrenge Fragen vor, weilen ich wiſſen muß, warumen die 5. thorrechte Jungfrauen von dem Himmel ausgeſchloſſen, kein Gnad erhalten haben, Clauſa eſt janua, neſcio vos. Haben dann diſe 5. thorrechte Jungfrauen ihren Geſponß verlaugnet, wie Petrus Chriſtum? Nein: ſondern ſie ſeynd nur zu ſpath kommen. Haben dann diſe thorrechte Jungfrauen einen falſchen Schwur gethan, wie Petrus bey der Verlaugnung Chriſti? Nein, ſonderen ſie haben ſich nur Verſaumet mit Einkauffung des Oehls zur Ankunfft des Geſponß. Seynd diſe thorrechte Jungfrauen dreymahl zu ſpath kommen, wie Petrus dreymahl Chriſtum Verlaugnet? Nein. Nur einmahl haben ſie den Geſponß überſehen, und der Göttliche Geſponß ſchaute nicht mehr zuruck, ſonderen hat die Thür zugeſchloſſen, und diſe thorrechte Jungfrauen ſeynd alſo nicht mehr angeſehen worden. Unglückliche Jungfrauen! weilen der Göttliche Geſponß vor euch Thür und Augen zugeſchloſſen.

Aber glückſeeliger Apoſtel Petre, du kanſt die Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen den Sünder beſtens bezeugen: oculi aperti ad peccantes, und wir können es aus dem Gegentheil der unglücklichen thorrechten Jungfrauen leicht abnehmen; dann weit anderſt wird hernach das heilige Evangelium von Petro reden, wann ich vorhero weit anderſt von Petro, als von denen 5. thorrechten Jungfrauen wird geſprochen haben. Dann bey Petro gehet es weit übler her, und hat es bey diſem ein übles ausſehen. Petrus hat ſeinen Herrn und Meiſter, Chriſtum verlaugnet. O entſetzliche Sünd! welche Sünd ſo gar Judas nicht begangen. Petrus hat dreymahl Chriſtum verlaugnet, Judas aber nur einmahl Chriſtum verkauffet. O dreyfache, freywillige vorſetzliche Boßheit! Petrus über diſes bekräfftigte ſeine dreymahlige Lug mit einem Schwur: Judas entgegen machte ſeinen gottloſen Kauff ohne falſchen Eyd. O Greul diſer Sünd! Wie wird es mit Petro ergehen, wann es den 5. thorrechten Jungfrauen alſo ſcharff ergangen iſt. Bißhero hab nur ich von Petro geredet, anjetzo aber laſſe ich das heilige Evangelium ſelbſten von diſem Jünger Chriſti reden. Nur recht die Augen eröffnet! Petrus nach dreymahliger Verlaugnung ſtunde noch in dem Vorhoff, & converſus Dominus reſpexit Petrum, Luc. c. 22. v. 61. und der HErr wendete ſich um, ſahe Petrum an, und auf diſen augenblicklichen Anblick, recordatus eſt, erinnerte ſich Petrus des Worts des HErrn, flevit amarè, v. 62. fangte an bitterlich zu weynen, ſeine Sünd zu bereuen, und wurde von ſelben Anblick an aus einem Sünder ein Büſſer.

Oculi ad peccantes! O laſſet uns aus diſen erwegen die groſſe Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen den Sünder. Ja wir können eine ſichere Meynung ſchöpfen, daß Chriſtus wegen ſchon ſo vil empfangenen Streichen vor aufgeloffener Geſchwulſt in ſeinem heiligſten Angeſicht Petrum kaum mit halb eröffneten Augen wird haben anſehen können, und dannoch ware die Krafft auch der halb eröffneten Augen ſo groß, daß ſelbiger halbe Anblick Chriſti auf einen Augenblick Petro die bittere Zäher aus denen Augen getrucket: was werden erſt die gäntzlich eröffnete Augen GOttes in der Kirchen gegen uns Sünder vor eine Krafft haben, da GOtt ausdrucklich verſprochen, oculi mei erunt aperti, ſeine Augen werde er in der Kirchen gäntzlich eröffnet halten. Wir können uns ſicher diſe Betrachtung machen, daß Chriſtus nur im vorbeygehen auf Petrum geſehen habe, adducunt ergò JEſum à Caipha in prætorium, Joan. c. 18. v. 28. ſagt das Evangelium: gleich nach der Verlaugnung wurde Chriſtus in das Richt-Hauß geführet, folglich nur im vorbeygehen hatte Chriſtus ſeine Augen auf Petrum gewendet, und dannoch hat diſer vorbeygehende kurtze Strahl das Hertz Petri dergeſtalten berühret, daß ſelbes in die heilſamiſte Zäher zerfloſſen: was werden entgegen die beſtändig eröffnete Augen GOttes in der Kirchen gegen uns Sünder vor eine Krafft haben? maſſen GOtt in der Kirchen auf uns nicht obenhin und gleichſam in vorbeygehen ſeine Augen eröffnet, ſondern uns beſtändig allda auf eine beſondere Weiß gnädig anzuſehen verſprochen. Oculi mei erunt aperti. O groſſe Hoffnung vor uns Sünder in der Kirchen wegen der groſſen Krafft der eröffneten Augen GOttes.

Wende ich meine Augen von Petro ab, und richte ſelbe auf Magdalenam bey diſem Altar, ſo ſihe ich ſchon vorhinein, daß beyde in meiner Prob wegen der Krafft der eröffneten Augen GOttes einander gleichſehen. Jedoch werthiſte Zuhörer ſehen ſie auf Magdalenam, und ich auf Chriſtum, und wir werden beyde zu meinem Vorhaben ein gutes Abſehen finden. Beobachte man nur Magdalenam aus dem Evangelio, ſtans die ſtehet bey Chriſto, aber retrò ſecus pedes ejus, aber zuruck bey denen Luc. c. 7. v. 38. Füſſen des HErrns, alſo daß Magdalena vor das Angeſicht Chriſti ſich nicht getraute zu ſtellen. Ein groſſe Demuth die Verzeyhung der begangenen Sünden zu erlangen. Magdalena weinete ſo häuffige Zäher, daß die heiligſte Füß des HErrns ſeynd befeuchtet worden. Lacryibid. mis cœpit rigare pedes. Fürwahr ein ſchönes Zeichen eines reumüthigen Hertzens. Aber von Chriſto höret man noch kein Wörtlein vom nachlaſſen der Sünden. Magdalena trücknete mit ihren Haren des Haupts die heiligſte Füß ab: Sie küßte ſelbe: Sie ſalbte ſelbe mit koſtbahrer Salben, ibid. Capillis -- tergebat, oſculabatur -- unguento ungebat. Fürwahr bewegliche Zubereithungen ſeynd diſe Werck, um Verzeyhung der Sünden zu erlangen. Jedoch ungeacht diſen allen ſagt Chriſtus kein Wort vom nachlaſſen der Sünden, und laßte der Heyland diſes alles geſchehen, als wußte er nicht, quæ & qualis eſt mulier wer und was diſes vor ein v. 39. Weibs-Bild ſeye. Wo fehlet es dann? Was iſt die Urſach? retrò ſecus pedes Domini, ſagt das Evangelium, diſes alles ſeye geſchehen bey denen Füſſen Chriſti zuruck retro ſecus hinten bey denen Füſſen, alſo daß Chriſtus Magdalenam noch nicht angeſehen. Entgegen Converſus v. 44. ad mulierem, ſo bald ſich Chriſtus umgekehret, ſo bald Chriſtus ſeine heiligſte Augen auf die Sünderin Magdalenam gewendet, und ſelbe angeſehen, O da brauchte es nicht mehr vil, ſonderen kurtz darauf ſagte v. 48. Chriſtus: remittuntur tibi peccata: Magdalena! dir ſeynd deine Sünden nachgelaſſen, du biſt zu Gnaden aufgenommen, du biſt mein Geliebte, weilen du ſo vil geliebet haſt. Converſus ad mulierem, ſehet und erweget doch die Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen diſer Sünderin. Aber nicht minder iſt die Krafft der eröffneten göttlichen Augen gegen uns Sünder in der Kirchen, dann wo erlangen wir öffters einen reumüthigen Seufftzer in unſern Hertzen, und darauf folgende Nachlaſſung der Sünden als eben in der Kirchen? Die Kirchen iſt das eigene Hauß GOttes, ſo wird ja GOtt noch mehrer auf uns ſehen, als Chriſtus auf Magdalenam geſehen in einem frembden Hauß eines Phariſäers. In der Kirchen hat es GOtt ausdrucklich verſprochen, er wolle ſeine Augen gegen uns ſündigen Menſchen eröffnet halten, oculi mei erunt aperti, ſo wird ja die Krafft der göttlichen Augen nicht minder in der Kirchen gegen uns Sündern, als bey Petro und Magdalena würcken. Oculi aperti ad peccantes.

Aber ſeye die Krafft der eröffneten göttlichen Augen an ſich ſelbſten ſo groß, als ſie immer wolle, ſeye es, daß GOtt ausdrucklich verſprochen, mit ſeinen Augen in der Kirchen auf uns Menſchen zu ſehen, ſo iſt doch auf Seithen unſer ein gewaltiger Fehler, welcher die Krafft der göttlichen Augen gegen uns verhindert. Ein groſſer Fehler iſt es, da wir unſere Augen vor denen eröffneten Augen GOttes vilmahl zuſchlieſſen, und auf GOtt wenig, ſchlecht, und obenhin ſehen. ein Fehler iſt diſes, welchen wir von unſerem erſten Vatter Adam gleichſam ererbet, und kunte ſchier nichts ungeſchickters erdencket werden. Gleich nachdeme Adam an dem verbottenen Apfel geſündiget hat, ſtellte ſich GOtt auf eine beſondere Weiß gegenwärthig in dem Paradeyß ein. Gen. c. 3. v. 8. Adam aber verbarge ſich vor dem Angeſicht GOttes, abſcondit ſe Adam. Ach wie ungeſchickt ware diſes verbergen. Es wußte ja Adam gar wohl, daß denen Augen GOttes nichts verborgen ſeye: es wußte Adam, daß er denen Augen GOttes ſich nicht könne entziehen. Warum dann wolte ſich dannoch unſer erſter Vatter von den allſehenden Augen GOttes verbergen? Ach! ein harte Antwort folget auf diſe Frag, nemlichen: Adam verbarge ſich nicht, daß ihn GOtt nicht ſehe, dann das ware umſonſt, ſondern Adam verbarge ſich, damit er GOtt nicht ſehe: Wie die Kinder, welche beyde Händlein vor die Augen halten, und gleichwohl ungeſchickt vermeinen, es ſehe ſie niemand. Ja ja wir ſeynd in diſem Stuck keine ſtieff = ſondern rechte Adams-Kinder. Dann wann ſchon GOtt aus ſeiner Unermäßlichkeit überall gegenwärthig, auch beſonders in der Kirchen als in ſeinem Hauß auf uns ſihet, und mit eröffneten Augen uns gleichſam zuruffet: Adam ubi es? Ich ſage, peccator ubi es? Sünder wo biſt du? Ich ſiche dich zwar mein Menſch in der Kirchen als in meinem Hauß, aber wo biſt du mit deinen Augen? Siheſt du auch auf mich, wie ich beſonders in der Kirchen alle Augenblick auf dich ſihe? Ach! ach! abſcondit ſe, wir machen es unſerm erſten Vatter nach: wir glauben es zwar, daß GOtt gegenwärthig und alles ſehe, aber wir wenden unſere Augen von GOtt ab, damit wir GOtt nicht ſehen, unſere Gemüths Augen ſeynd hinter einem Geſträuß ausſchweiffiger Gedancken, auf daß wir auf GOTT nicht ſehen können, und vermeinen kindiſcher weiß, es ſehe uns GOtt nicht, weil wir auf GOtt nicht ſehen. Aber eben diſes iſt die Urſach, warumen vile Sünder ſo wenig Gnaden in der Kirchen von GOtt erhalten. Die Krafft der eröffneten Augen GOttes an ſich ſelbſten iſt zwar ungemein vor die Sünder, welches wir bey einem heiligen Petro, bey einer heiligen Magdalena genug erſehen: hätte aber Petrus und Magdalena nicht zugleich auf GOtt geſehen, ſonderen ſich verborgen wie Adam, wurden ſie den Himmel verlohren haben, wie Adam das Paradeyß. Aus diſen können wir erlehrnen, und erkennen die Nothwendigkeit, daß wir ebenfalls auf GOtt unſere Augen beſonders in der Kirchen richten ſollen, wann wir die Krafft der eröffneten Augen GOttes zu unſerer ungemeinen Erſprießlichkeit erfahren wollen.

So ruffe ich zum Beſchluß diſes Theils uns Menſchen zu. O wir blinde Menſchen! GOtt hat allzeit ſeine Augen gegen uns eröffnet oculi aperti: und wir wollen auch bey kurtzer Kirchen-Zeit unſere Augen auf GOtt nicht ernſtlich wenden. Wir blinde Menſchen! ein Krancker ſihet gantz begierig den ankommenden Artzten an in Hoffnung einer Hülff: GOTT der himmliſche Artzt iſt allzeit bey uns gegenwärthig, und bereith beſonders in der Kirchen uns zu helffen: Wir ſeynd allzeit Kranck, wo nicht tödlich wegen einer Todſünd, doch Unpäßlich wegen denen läßlichen Sünden, und dannoch ſehen wir unſeren GOtt und Helffer nur obenhin ohne recht lebhafften Glauben an. O wir blinde Menſchen! die Königin Saba machte mit groſſer Mühe eine weite Reiß, damit ſie den weiſen König Salomon ſehen kunte. Bey uns iſt GOtt ſo nach, daß er in uns, um uns, und beſonders in der Kirchen bey uns ſich allzeit einfindet: Und wir reiſen gleichſam mit unſeren Gemüths-Augen überall weit herum, aber nicht auf GOtt zu ſehen, ſondern unſere Augen davon abzuwenden. Mit einem Wort: Wer recht auf GOtt ſihet, der wird erfahren die Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen den Sünder. Oculi aperti ad peccantes.

Anderter Theil.

DEr anderte Theil lautet dem Vorſpruch nach *alſo*: Aures meæ erectæ, meine Ohren werden eröffnet ſeyn, *ſagte* GOtt bey Einweyhung des Tempels Salomonis. Ich *aber ſetze*, wie vorhero ein Wörtlein hinzu Aures erectæ ad Clamantes: die Göttliche Ohren ſtehen eröffnet denen betrangten und ruffenden Menſchen, damit es ſich widerum ſchicke auf diſe Kirchen wegen der anderten Gegenwarth GOttes in ſeinen verwunderlichen Gnaden bey diſer gegenwärthigen Gnaden-Bildnuß, und heut jährlichen Gedächtnuß der Uberſetzung bemelten Gnaden-Bilds. In diſem Theil habe ich es leicht, und hart mit dem Beweißthum aufzukommen. Leicht kommet es mir, wann ich nur auf die an denen Mauren diſer Kirchen tauſendweiß offentlich aufgehenckte Verlobnuß- und Danck-Tafflen mit dem Finger zeige, und billich darauß ſchlieſſe, Aures erectæ ad Clamantes: Es eröffne ja GOtt ſeine Ohren in diſer Kirchen bey gegenwärthigem Gnaden-Bild denen betrangten ruffenden Menſchen: und fürwahr diſe ſo vilfältige von dergleichen Danck-Zeichen verdeckte Mauren machten mir leicht eine Maur-feſte Prob. Aber was ſolte ich denen Ohren meiner werthiſten Zuhöreren mit weitläuffigkeit einer langen Erzehlung überläſtig ſeyn, wann ſie ſolches mit eigenen Augen ſehen: mithin habe ich es auf der anderen Seithen hart, da ich mit anderen Beweißthumen ſolte aufziehen, und aus der anderten Gegenwarth GOttes bey diſer Gnaden Bildnuß erweiſen den Troſt aus denen eröffneten Ohren GOttes gegen die betrangte, und ruffende Menſchen. Aber ſeye diſem wie ihm wolle, laß ich dannoch den Muth nicht ſincken! dann es tröſtet mich eben jenes Wort, welches ich dem anderten Satz in dem anderten Theil hab vorgeſetzet: nemlichen: Troſt wegen den eröffneten Ohren GOttes vor die betrangte Menſchen, und brauchet es nach diſem nichts mehr, als daß wir das Wörtlein Troſt auf zweyerley Arth anſehen, in den vergangenen, und zukünfftigen Zeiten. Es tröſtet uns Menſchen auch dasjenige noch, was wir zu unſern Vergnügen ſchon erhalten haben: Aber eben ein ſolcher Troſt wegen ſchon erlangten verurſachet, daß wir uns auch auf das künfftige tröſten mögen, und wann auch jener Troſt wegen einer ſchon erhaltenen Gnad eigentlicher ein Freud ſolte genennet werden, ſo erwecket doch diſe Freud einen neuen Troſt noch mehrer Gnaden zu hoffen. Fürwahr! wann wir diſes recht verſtehen, ſo ſtehe ich ſchon feſt, diſen anderten Theil auf ein andere Arth zu erweiſen. Ich ſage es derohalben gantz frey heraus: Haben ſo vil tauſend Menſchen wegen ſchon erhaltenen Gnaden einen Troſt, daß ſie allda erhöret worden, und im Werck erfahren Aures erectæ ad Clamantes: Bey diſer Gnaden Bildnuß halte GOtt ſeine Ohren eröffnet zu Troſt der ruffenden Menſchen, ſo ſchlieſſe ich daraus, daß wir ins künfftig noch mehrer Troſt zu hoffen haben. Ich wolte die Prob gleich darauf machen, wann ich nur wußte, daß ich klar genug redete; will derohalben nur ein kurtze Gleichnuß voranſetzen. Wann einer bey einem groſſen Fürſten eine Gnad gleich erhalten will, ſo machet er ihme einen Troſt noch mehrer Gnaden zu erlangen, aus diſer eintzigen Urſach, weillen er ſchon einmahl ſo gnädig eröffnete Ohren bey dem Fürſten erfahren. Diſes iſt eine Gleichnuß, aber ohne Vergleich gegen GOtt. Vernehmen ſie mich anjetzo werthiſte Zuhörer nur mit Aufmerckſamkeit, dann in einem Begriff liget allda alles beyſammen. GOtt hat bey diſem Gnaden Bild zum Troſt der ruffenden Menſchen ſeine Ohren gnädigiſt eröffnet: So mach ich die Folg daraus: GOTT werde zu unſern gröſſeren Troſt, uns noch mehrer erhören, und diſes zeige ich geſchwind aus dem alten Teſtament, aus denen heiligen Vätteren, und Gottsgelehrten, aus denen Worten Chriſti ſelbſten. Wer kan mehrer Beweißthum verlangen.

Aus dem alten Teſtament frage man nur einen Königlichen Propheten David, was er vor ein Urſach bey GOTT vorgewendet habe, daß ihne GOtt erhören ſolte. So gibet er uns in dem 85. Pſalm. die Antwort: Clamavi ad te, quia exaudiſti me: Weilen ihn GOtt vorhero v. 7. erhöret, ſo habe GOtt Urſach wegen ſeiner unendlichen Güte ihne widerum zu erhören. Frage man diſen gecrönten Propheten nur noch einmahl, aus was Anlaß er ſich vorhinein tröſte, daß er widerum von GOtt werde erhöret werden? ſo gibet er keine andere Urſach an, Clamavi, quoniam exaudiſti me, als weilen ihn GOtt ſchon vorhero erhöret, werde ihne GOtt widerum erhören. Frage man das drittemahl, warumen David von GOtt ſo vil gutes zuerlangen hoffe? So verbleibet David auf ſeiner alten Antwort: Clamabo ad Deum -- Deum, qui benefecit Pſ. 56. mihi, er ſaget klar, das er darumen zu GOtt ruffe, weilen GOtt v. 3. ſchon vorhero ihme ſo vil gutes gethan; als wolte diſer Königliche Prophet uns unterweiſen, und überweiſen, daß, wann uns einmahl GOtt erhöret habe, ſo verbinde ſich GOtt aus ſeiner unendlichen Güte uns öffters, und noch öffters zu erhören. Ja diſes iſt kein leere Auslegung, ſondern es erkläret diſes der Evangeliſche Doctor, da er ausdrucklich alſo ſchreibet: prima beneficia ſunt --- promittentia novas largitiones: Durch Euſeb. die erſte erhaltene Gutthaten verſpreche uns GOtt neue und noch mehrere Nier. Schanckungen. Ja ich rede noch zu wenig, wann ich einen heiligen hom. 79. Fulgentium reden höre, welcher ſo gar eine Schuldigkeit daraus §. 2. machet, da er alſo ſpricht: In quantùm enim gratis largitur Dominus noſter, In præfat. ad in tantùm Debitor invenitur, Wann uns Menſchen GOTT der HErr aus Gnaden erhöret hat, ſo iſt GOtt ſchuldig uns widerum zu moni- erhören. Kräfftige Wort: Debitor: ſchuldig iſt es GOtt, und wie mum. diſes ein heiliger Thomas ausleget nicht zwar debito formali aus einer Part. 1. getrungenen Schuldigkeit, ſed debito ex propria Bonitate, ſondern aus Qu. 21. einer Schuldigkeit, welche herkommet aus der unendlichen Güte GOttes; Art. 1. dann die unendliche Güte GOttes, eben darumen weilen ſie unendlich, iſt alſo beſchaffen, daß je mehrer uns GOtt gibet, deſto mehrer will GOtt uns noch darüber geben. Ich ſetze über diſes den letzten Beweißthum hinzu, nemlichen die Wort Chriſti unſers Erlöſers ſelbſten: qui habet, ſagt Chriſtus bey Mathäo, dabitur ei, & abundabit: Der c. 13. v. es ſchon hat, dem wird gegeben werden, und wird ihm zum Uberfluß gegeben 12. werden. Kurtze Wort, klare Wort des ewigen Worts. Als wolte Chriſtus ſagen: den ich ſchon erhöret hab, den wird ich widerum erhören, und wird ihn zum Uberfluß erhören.

Anjetzo wende ich mich auf einmahl zu der Gnaden-vollen Bildnuß, und erinnere mich der anderten gegenwarth GOttes in diſer Kirchen: nemlichen daß GOtt in gewiſen und eingeſchrenckten Verſtand wegen ſeinen, und aus ſeinen ſchon ertheilten Gnaden ſich gleichſam gegenwärtig zeige gegen uns ruffenden Menſchen, und mache zu unſern Troſt aus diſem folgenden Auszug, und hoffentlich richtigen Schluß. Aures erectæ ad Clamantes. Daß GOtt allda bey diſer Gnaden-Bildnuß ſeine Ohren gegen denen ruffenden Menſchen eröffnet halte, das ligt am hellen Tag, und wiſſen es wegen ſo vilfältig ſchon empfangenen Gnaden zu erzehlen ſo vil tauſend Menſchen zu ihren groſſen Troſt: Aber ich ware mit diſem nicht zufriden, ſondern zeigte, daß wir ruffende Menſchen noch mehrer Troſt von denen eröffneten Ohren GOttes zu hoffen haben, aus keiner anderen Urſach, als weilen GOtt uns ſchon ſo offt erhöret hat, wie es David der Königliche Prophet aus ſeinen Worten uns vorgewiſen: Fulgentius der groſſe Biſchoff geſchriben, und Chriſtus ſelbſten bekräfftiget.

So darff ich ja billich mit erholtem Gemüth den Satz diſes anderten Theils widerhollen, und ſagen, Aures erectæ ad Clamantes: Troſt über Troſt aus der anderten gegenwarth GOttes in ſeinen Gnaden bey diſer Gnaden-Bildnuß in diſer Kirchen gegen denen betrangten, und Hülff ruffenden Menſchen von denen eröffneten Ohren GOttes.

Aber ſchon abermahlen ein armſeeliges aber ſetzen wir Menſchen aus
unſerer Schuld ſelbſten entzwiſchen. Der Troſt aus denen eröffneten Ohren
GOttes wäre an ſich ſelbſten vor uns Menſchen groß genug, und
bey GOtt fählet es nicht, aures erectæ, er hat es verſprochen. Aber
wir wollen unſere Ohren GOtt nicht eröffnen: GOtt höret uns allzeit
an, aber wir wollen vilmahl GOtt kein Gehör geben: und in diſem
Fehler folgen wir nach dem erſt-gebohrnen Menſchen, nemlichen dem
Gen. 4. Cain. Vox ſanguinis fratris clamat ad me de terra, ruffte GOtt zu dem
Cain, das Blut deines Bruders, welches du durch die an ihm verübte
Mordthat haſt vergoſſen, ſchreyet zu mir von der Erden. Aber Cain
hat ſeine Ohren gleichſam verſchloſſen, und wolte weder von ſeinem ermordeten
Bruder, weder von dem Geſchrey des Bluts etwas wiſſen noch
v. 9. hören: Neſcio ſagte er, ich weiß nichts, num Cuſtos fratris mei ſum
ego? Solte dann ich Wacht haben auf meinen Bruder. Ach wir dumme
und taube Menſchen! weit mehrer ruffet uns zu das allerheiligſte Blut
ad Hebr. JEſu, ſanguinis aſperſionem melius loquentem quàm Abel, ſagt Paulus,
c. 12. v. diſes heiligſte Blut unſers Erlöſers redet weit beſſer, als das Blut des
24. Abels. Das Blut des Abels, nach einhelliger Meynung Cyrilli, Chryſoſtomi,
apud Theophylacti ruffte um Rach, und Widergeltung: Hic vindictam
Cartiers clamat: Das Blut JEſu Chriſti aber, miſericordiam - paratam
ſupra Veniam, remiſſionem clamat: Das Blut unſers Erlöſers entgegen ruffet
hunc nichts anders aus, als Barmhertzigkeit, Verzeyhung, Nachlaſſung
text. unſerer Sünden: Und dannoch wollen vile Menſchen diſem ſo lieblich ruffenden
göttlichen Blut kein Gehör verleyhen. Ach wir ſträfflich gehörloſe
Menſchen? Es ruffet diſes heiligiſte Blut uns biß in das Hertz hinein
durch innerliche Einſprechungen, und ſaget: mit diſem Leben kommeſt
du nicht auf den rechten Weeg zur Seeligkeit. Aber wir hören die ruffende
Stimm GOttes nur halb an, neſcio und wollen nichts wiſſen, was
wir begangen haben, und noch begehen werden. Es ruffet diſes allerheiligiſte
Blut Chriſti weit beſſer als das Blut Abels auch durch äuſſerliche
Ermahnungen, Zuſprechungen, und Beyſpihl, beſonders aus Betrachtung
des Geheimnus der Geißlung Chriſti, wir ſolten doch die
Stimm diſes heiligiſten Bluts nicht überhören, wie Cain. Aber vil aus
uns Menſchen ſeynd gegen diſer Stimm gehörloß, und wann ſchon diſe
Stimm nicht nach Rach ruffet, ſondern nur Barmhertzigkeit, Verzeyhung
und Nachlaſſung der Sünden ausruffet: ſo ſolten diejenige, welche
auch tieff in Sünden ſtecken, die Stimm GOttes nicht unrecht verſtehen,
v. 13. wie Cain, und ihnen einbilden, Major eſt iniquitas mea, quàm
ut veniam merear, es ſeye ihre Boßheit ſo groß, daß ſie keine Verzeyhung
Gen. 4. verdienen. Nequaquam ita fiet, nein nein, ſaget GOtt zu dergleichen
v. 15. kleinhoffenden Menſchen, wie zu dem Cain: auf keine Weiß wird
diſes geſchehen. Sündige Menſchen eröffnet eure Ohren nur recht, ihr
werdet Troſt finden, dann mein allerheiligiſtes vor euch vergoſſenes Blut
miſericordiam, veniam, remiſſionem clamat, ruffet nichts anders als
ad Heb. Barmhertzigkeit, Verzeyhung, Nachlaſſung der Sünden. Videte, ne
c. 12. v. recuſetis loquentem, ermahnet uns der heilige Paulus in obiger Stell,
25. da

da er von dem ruffenden Blut JEſu Chriſti redet : gebet acht , daß ihr die redende Stimm des Bluts Chriſti nicht abweiſet : daß ihr vor derſelben eure Ohren nit verſtopffet , dann es iſt ja die höchſte Billichkeit , daß wir unſere Ohren gegen GOtt nicht zuſchlieſſen ſollen , da GOtt ſeine Ohren zu unſerem gröſten Troſt eröffnet haltet. Aures erectæ ad Clamantes. Es bleibt darbey : ungemeiner Troſt vor uns ruffende Menſchen , wegen den allzeit offenſtehenden göttlichen Ohren , wann auch wir unſere Ohren gegen der Stimm GOttes eröffnen.

Dritter Theil.

BIßhero haben wir die Krafft der eröffneten Augen GOttes gegen die Sünder : den Troſt der offenſtehenden Ohren GOttes gegen die betraugte, und Hülff-ruffende Menſchen betrachtet. Anjetzo in dem dritten Theil gehet es ſo gar auf das göttliche Hertz loß , nach meinem angeſetzten Vorſpruch : Cor meum ibi cunctis diebus , mein Hertz , hat GOtt bey eingeweichtem Tempel Salomonis verſprochen , mein Hertz wird allda alle Tag verbleiben : und was bedeutet diſes , daß GOtt mit ſeinem Hertzen alle Tag bey uns Menſchen ſich aufhalten will? O Chriſtliche Hertzen ! diſes Verſprechen ware ein Vorbedeutnuß der dritten Gegenwarth GOttes in der Kirchen , nemlichen des allerheiligiſten Lieb-vollen Geheimnuß des Altars, dann da iſt der allerhöchſte würcklich gegenwärthig mit Gott- und Menſchheit. O unausſprechliche Lieb , welche nicht genug zu bewunderen ! Aber ich verwundere mich darneben über etwas anderes. Ey warumen hat GOtt unter dem eintzigen Wörtlein Cor , mein Hertz wird gegenwärthig ſeyn , diſes allerheiligiſte Altars Geheimnuß vorbedeuten wollen , indeme doch GOtt mit ſeinem gantzen heiligiſten Leib in diſem verwunderlichen Geheimnuß gegenwärthig iſt. Warum verſpricht er nur die Gegenwarth ſeines Hertzens , Cor meum ibi ? O werthiſte Zuhörer ! diſes iſt eben gar recht vor mich zu diſem dritten Theil. Oculi ad peccantes , aures ad Clamantes , cor ad amantes. Die göttliche Augen ſehen auf den ſündigen Menſchen : die göttliche Ohren gehören denen ruffenden Menſchen : das Hertz , als ein Sitz der Liebe iſt eigen denen GOtt-liebenden Menſchen. Muß alſo geſchwind in diſem dritten Theil erweiſen aus der dritten Gegenwarth GOttes die Macht der Liebe gegen den GOtt-liebenden Menſchen in dem allerheiligiſten Altars Geheimnuß , welches ein Brod der Englen , ein Speiß der Englen genennet wird. Das Hertz iſt voll , und ich fange mit denen Englen die Prob alſobald an.

Wann die Lieb auf das höchſte ſteiget , ſo gibet ſie das Hertz , und mit dem Hertzen , als ein Sitz der Liebe , von Hertzen alles. O heilige Schutz-Engel ! verzeihet es mir , wann ich an eurem heutigen Feſttag etwas ſeltſames vorbringe. Heilige Schutz-Engel ! euch liebet GOtt , und zwar alſo ſicher werdet ihr von GOtt geliebet , daß ihr in alle Ewigkeit der Liebe GOttes nicht mehr könnet verlurſtiget werden. Jedoch ich darff es auch ſicher ſagen : uns Menſchen liebe GOtt weit verwunderlicher in dem allerheiligiſten Altars-Geheimnuß auf Erden , als euch in dem Himmel , und die Macht der Göttlichen Liebe ſcheine bey uns Menſchen weit beſſer heraus. Sage es noch einmahl heilige Engel ! ihr habet ein verſicherte Lieb , iſt wahr : aber ſo verwunderlich liebet euch GOtt nicht, als uns Menſchen in diſem Geheimnuß, und iſt das Göttliche Hertz, als ein Sitz der Lieb weit näher bey uns als bey euch. wir wollen beyde gegen einander halten.

Aus Liebe gegen denen Englen zu ihrer unausſprechlichen Glückſeeligkeit zeiget ſich GOtt ihnen von Angeſicht zu Angeſicht nach Zeugnuß der Schrifft: Angeli eorum in cælis ſemper vident faciem Patris: Matth. 18. v. 10. Aber es behaltet GOtt in dem Himmel bey denen Englen ſeinen Glantz, ſein Herrlichkeit, ſeine unermeſſentliche Gröſſe, ſeine eigene Glory. Entgegen aus Liebe gegen uns ſchlechte Menſchen will GOtt in diſem Liebs-Geheimnuß, alſo zu reden ſchlecht werden: dann ſeinen Glantz verbirget er unter die weiſe Geſtalten des Brods: ſeine Herrlichkeit vergibet GOtt gleichſam, und laſſet in diſem Geheimnuß mit ſich umgehen, wie wir wollen: ſeine Gröſſe ſchrencket er ein, in einen kleinen runden äuſſerlichen Bezürch. Ich frage: iſt diſe Lieb nicht verwunderlicher gegen uns Menſchen, als gegen denen Englen. Es behaltet ja GOtt in diſem Geheimnuß nichts vor ſich. Er gibet uns allda ſeinen Leib, ſein Blut, ſein Seel, ſein Gottheit, ſeine Verdienſt, ſeine Tugenden, ſein Hertz ſelbſten. Und auf was vor eine Weiß gibet GOtt uns Menſchen diſes alles? villeicht wie denen Englen in dem Himmel? nein, nein. Denen Englen zwar gibet er anzuſchauen ſeine Gottheit, und Menſchheit: aber uns Menſchen in diſem Geheimnuß gibet ſich GOTT nicht nur durch den Glauben anzuſchauen, ſondern zur würcklichen Speiß, und wann ſchon diſe heiligiſte Speiß ein Speiß der Englen genennet wird, ſo wird ſelbe nicht darumen alſo benambſet, als wann diſe Speiß die Engel auch genůſſeten, wie wir Menſchen ſelbe leiblich genieſſen, dann das wäre wider die Natur eines puren Engliſchen Geiſts. Sondern es wird dahero diſes heiligſte Brod ein Brod der Englen genennet nach Lehr des Engliſchen apud Perazzo v. Evch. N. 11. Lehrers, quia --- eo fruuntur in propria ſpecie, weilen ſie durch die Anſchauung ſelben genieſſen in eigener Geſtalt an ſich ſelbſten: ohne ein beſonderes Wunder zu würcken, die Menſchen aber, ſub ſacramento accipiunt, nemmen GOtt und Menſch unter diſem Geheimnuß leiblich zu ihnen, damit die Lieb noch verwunderlicher ſeye, weilen GOtt ſich viller Wunderwercken gebrauchet, daß er ſich uns Menſchen zur Speiß geben kunte.

in ligno Vit. c. 4. O Charitas ruffe ich auf mit Juſtiniano, O Lieb, quàm magnum eſt vinculum tuum! wie groß verbindet ſich GOtt in diſem Geheimnuß mit uns Menſchen! Es kunte GOtt uns ſchlechte Menſchen, und einen jeden inſonderheith nicht mehrer erhöhen, als da er ſich würcklich ſelbſten zur Speiß gibet. Da GOtt Menſch worden, und die menſchliche Natur angenommen, hat er die menſchliche Natur in ſeiner Göttlichen Perſohn auf das höchſte erhebet, und das menſchliche Geſchlecht insgemein unausſprechlich gezieret. Aber durch das Geheimnuß des Altars erhebet er einen jeden Menſchen inſonderheit, welcher würdig das wahre Fleiſch und Blut genieſſet. ich möchte derohalben mit Paulo gar gern ad Heb. c. 1. v. 5. zwar zu einem andern Zihl die heilige Engel fragen: Cui enim dixit aliquando Angelorum. Ob GOtt einmahl zu denen Englen geſagt habe: Accipite & comedite: hoc eſt Corpus meum, nemmet und eſſet: diſes iſt mein Leib. Nein. Nur zu denen Menſchen allein hat diſes GOtt geſprochen: und haben derowegen wir Menſchen das Vorrecht vor denen Englen. Ich möchte fragen: ob GOtt jemahlen zu denen Englen geſagt habe: Luc. 22. v. 15. deſiderio deſideravi hoc paſca manducare vobiscum: Er habe ein hertzliches Verlangen mit denen Englen das Oſterlamm zu eſſen?

Ach nein! ſondern nur zu denen Menſchen redete diſes Chriſtus, und truckte ſeine Lieb mit gröſter Begird aus. Deſiderio deſideravi, O Charitas! O Vinculum Charitatis, O Lieb! O mächtiger Bund der Lieb, welcher aus zweyen Hertzen, gleichſam eines machet, und das Lieb-volle Hertz JEſu durch diſes Geheimnuß in unſern Hertzen, alſo zu reden, näher iſt als bey denen Englen. Dann die heilige Vätter, die Gotts-Gelehrte wußten nicht genug Wort aufzubringen diſes Lieb-volle Geheimnuß recht zu erklären, und ſeynd derowegen ſo weit gekommen, daß ſie die Genüßung diſes heiligſten Sacraments nenneten incordatio ein Einhertzigung. Das iſt: nicht nur allein ſeye das göttliche Hertz bey unſeren Hertzen, auf unſern Hertzen, ſondern in unſern Hertzen: Hertz im Hertzen: folglich Myſterium unitatis, ein Geheimnuß der Vereinigung. Da ſehen wir und die Engel zugleich die Macht der Liebe gegen uns Menſchen aus der dritten gegenwarth GOttes in der Kirchen wegen diſen Lieb-vollen Geheimnuß. Jedoch müſſen wir den Unterſchid, ſo ich zwiſchen uns und denen Englen gemacht habe, mit Beſcheidenheit anſehen.

Eines iſt noch übrig, und diſes werden die heilige Engel ſelbſten bekennen, aus welcher Bekanntnuß aber wir Menſchen ein beſonderes Recht haben, die heilige Schutz-Engel anzuruffen, und die Engel ein beſondere Obligenheit tragen uns beyzuſtehen. Ich mache aus diſer Sach nicht vil Umſchweiff, ſondern ſage es gantz kurtz: GOTT iſt ein HErr der Englen: die Engel entgegen ſeynd eigentlich ſeine Aufwarther, und Bediente in dem Himmel, wie es der Prophet Daniel geſehen: Millia millium miniſtrabant ei: tauſendmahl tauſend bedienten ihn, und zehenmahl hundert tauſend ſtunden vor ihm, nemlich vor GOtt, und diſes wurde Daniel vorgeſtellet in einem Geſicht, wie es in dem Himmel zugehe. Aber nicht nur allein in dem Himmel bedienen GOtt ihren HErrn die Engel, ſondern auch auf der Erden müſſen ſie bey dem vermenſchten GOtt ihre Dienſt verrichten. Eccè Angeli acceſſerunt & miniſtrabant ei, ſagt das Evangelium: ſihe die Engel tratten zu ihm, und dienten ihm. Ja ja diſes bekennen die heilige Engel gantz gern. Aber heilige Engel euch iſt es auch bekannt, daß GOtt in der Kirchen, in dem Lieb-vollen Geheimnuß würcklich mit GOtt- und Menſchheit gegenwärthig ſeye, und zwar nicht wegen euch iſt er allda gegenwärthig, ſondern wegen uns Menſchen: Sage es noch einmahl: nicht wegen euch heilige Engel hat Chriſtus diſes Geheimnuß eingeſtellet, und will allda gegenwärthig verbleiben, Cor meum ibi, ſondern wegen uns Menſchen, aus Liebe gegen uns Menſchen. Derohalben nur herab ihr heilige Engel von dem Himmel auf die Erden, ihr müſſet euren GOtt und HErrn auch allda bedienen: wollet ihr aber diſen vermenſchten GOtt in diſem Geheimnuß recht bedienen, ſo müſſet ihr diſe Macht der Liebe GOttes gegen uns Menſchen nicht nur allein bewunderen, ſondern ihr müſſet auch uns Menſchen beyſtehen, daß wir in diſem Lieb-vollen Geheimnuß GOtt mit höchſter Gegenlieb anbetten, weilen in diſem Geheimnuß GOtt wegen uns Menſchen ſich gegenwärthig einſtellet. O dann heilige Schutz-Engel ſtellet euch ein bey uns; dann wegen uns Menſchen iſt GOtt allda Gegenwärthig, ſtellet euch ein, wann wir diſes allerheiligiſte Geheimnuß beſuchen, erwecket in uns einen lebendigen Glauben, aus welchen wir erkennen lernen die Macht der unausſprechlichen Liebe GOttes. Heilige Schutz-Engel kommet zu uns, dann wegen uns Menſchen iſt GOtt in diſem Geheimnuß gegenwärthig: kommet zu uns, wann wir dem unblutigen

Dan. v. 10.

Matth. v. 11.

Opffer der heiligen Meß beywohnen, wegen uns ſteiget GOtt aus dem Himmel herab: richtet uns auch wie bey dem Jacob, ein Leither zu, daß wir unſer Gemüth biß zu GOtt erheben, und von einer Tugend zur anderen aufſteigen mögen. Heilige Schutz-Engel ſtehet uns abſonderlich bey, wann wir diſes allerheiligſte Geheimnuß ſelbſten genüſen: erwärmet unſer Hertz mit ſo hitzigen Liebs-Flammen, daß es wie ein Wax vor Liebe zerſchmeltze, und mit dem göttlichen Hertzen ein Hertz werde, Cor meum ibi, So werden wir in der That erfahren die Macht der göttlichen Lieb gegen den liebenden Menſchen aus der dritten Gegenwarth GOttes in dem allerheiligiſten Altars-Geheimnuß als ein Speiß der Englen.

Beſchluß.

OCuli aperti ad peccantes: wir haben bißhero geſehen die Krafft der eröffneten göttlichen Augen gegen den Sünder bey denen zwey heiligen Büſſern Petro und Magdalena, und haben daraus billich gezogen, daß die eröffnete göttliche Augen noch kräfftiger ſeyn werden in der Kirchen, weilen GOtt ſeine Augen in der Kirchen offen zu halten ausdrucklich verſprochen hat.

Aures erectæ ad Clamantes: Zu unſeren Troſt haben wir gehöret, daß GOtt ſeine Ohren allzeit eröffne gegen uns ruffenden Menſchen beſonders in der Kirchen, wie es vil tauſend Menſchen in diſer Kirchen erfahren, und über das GOtt aus ſeiner unendlichen Gütte uns noch mehrer zu erhören ſich anerbietet.

Cor ad amantes, wir haben behertziget die Macht der Liebe aus dem verbleibenden göttlichen Hertzen in dem allerheiligiſten Geheimnuß des Altars, als ein Speiß der Englen gegen denen GOtt-liebenden Menſchen.

Nach diſem Sehen, nach diſem Hören, nach diſem Behertzigen, was gehet dann noch ab? von Seithen GOttes finde ich nichts, was ermanglen kunte: die göttliche Augen ſeynd vor uns Menſchen eröffnet, Oculi aperti: Die göttliche Ohren ſtehen uns offen, Aures erectæ: Das göttliche Hertz ſelbſten verbleibet bey uns Menſchen, Cor meum ibi, So weiß ich nichts anders, als daß auch wir unſere Augen, unſere Ohren, unſer Hertz gegen GOtt aus höchſter Schuldigkeit allzeit bereitet halten ſollen. So ſeye es dann O höchſter GOtt! der du in der Kirchen gegenwärthig biſt nicht nur allein wegen deiner Unermeſſenheit, ſondern auch, weilen die Kirchen dein beſonderes Hauß iſt, in welchem du auf uns Menſchen zu ſehen abſonderlich verſprochen haſt. Oculi aperti: ſo wollen auch wir unſere Augen beſonders in der Kirchen auf dich alleinig richten. O GOtt! der du in diſer Kirchen wegen denen Gnaden bey diſer Gnaden-Bildnuß in gewiſem Verſtand dich beſonders gegenwärthig erzeigeſt, und uns ruffende Menſchen ſo offt ſchon erhöret haſt: Aures erectæ: So wollen auch wir unſere Ohren deinen Gebotten, deinen Einſprechungen, deinen Ermahnungen willfährig eröffnen. O GOtt! der du in der Kirchen auf eine unausſprechlich Lieb-volle Weiß gegenwärthig biſt in dem allerheiligiſten Altars-Geheimnuß, und dein Lieb-volles Hertz als ein Speiß der Englen uns ſchenckeſt, Cor meum ibi, auch mit ſelben GOtt- und Menſchheit, Leib und Seel uns gibeſt: So wollen auch wir unſer Hertz dir gäntzlich übergeben, und mit Leib und Seel in alle Ewigkeit dein verbleiben Amen.

Beſonderes Wohlgefallen
Des himmliſchen Vatters.
Beſondere Freud
Des Göttlichen Sohns.

Als zwey

Beweg-Urſachen

Zu dem zweyfachen Zihl und End einer neu eingeſtellten

Bruderſchafft

Von der

Geißlung Chriſti

Fürgeſtellet:

Und an dem 12. Octob. 1755. bey feurlicher Einſetzung
diſer löblichen Verſamlung
In der Wahlfarts Kirchen des gegeißleten Heylands auf der ſogenanten Wiß in Oberbayrn

Vorgetragen

Von R. D. MAGNO STRAUB Can. Præmonſtrat.
Profeſſo zu Steingaden, und dermahlen Superiore an bemelten
Gnaden Orth.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSPURG,
Gedruckt bey Joſeph Dominicus Gruber, Catholiſchen Buchdruckern. 1756.

THEMA.

Societas noſtra ſit cum Patre & cum Filio ejus JEſu Chriſto. 1. Joan. 1. v. 3.

Unſer Gemeinſchafft ſolle ſeyn mit dem Vatter, und mit ſeinem Sohn JEſu CHriſto.

ES ſtellet ſich allda eine Zahl- und Volck-reiche Verſamlung gegenwärthig ein, eben da ich anheut von einer gantzen neuen Verſamlung zu reden, ſelbige offentlich zu verkünden, und auszulegen beſtellet bin. Den Eingang zu diſen Vorhaben machet mir der Ein- und Umfang diſer neu-erbauten Wahlfarts-Kirchen; maſſen ich mir durch die Einbildungs-Krafft von verfloſſenen wenig Jahren her vorſtelle, wie vil tauſend und tauſend Menſchen wegen Verehrung des Geheimnuß der Geißlung Chriſti aus ſo vilen Länderen allda in diſen Einfang ſich verſamlet. Jedoch diſe ſo groſſe, und erſtaunliche Verſamlung geſchahe nur wechſelweiß. Vil hundert kommeten an, vil hundert reiſeten ab: alle kunten allda nicht allzeit verſammlet bleiben, und alle kunten nicht allzeit zuſammen kommen. Aber anheut habe ich eine ſolche Verſamlung anzuſagen, in welcher wir dem Willen, dem Gemüth, den andächtigen Wercken nach allzeit verſamlet, allzeit vereiniget können bleiben.

Nun dann ich verkinde ihnen AA. diſe gantz neue Verſamlung. Nemlich ein Welt-bekannte Sach iſt es, das GOTT durch diſe Gnaden-Bildnuß das Geheimnuß der Geißlung Chriſti, deſſen Gedächtnuß und Verehrung uns Menſchen mehrer einzutrucken, in allen Catholiſchen Länderen beſonders ausgebreitet. Damit aber diſes Schmertz-volle Geheimnuß nach dem göttlichen Willen ordentlich, mit verſamleten Gemütheren, mit vereinigten Kräfften noch mehrer verehret werde, hat auf Eiffers-volle Anhalten eines Hochwürdig- und Gnädigen, anjetzo Preyßwürdigiſt-regierenden Herrn Herrn Prälaten ꝛc. MARIANI Ihro Päbſtliche Heiligkeit BENEDICTUS XIV. auf ewige Zeiten eine neue geiſtliche Verſamlung oder Bruderſchafft zu Verehrung der Geißlung Chriſti einzuſtellen gnädigiſt bewilliget, und derſelben vile Abläß ertheilet.

Nach diſer Verkündigung zihle ich geſchwind auf mein Vorhaben, und damit ich diſes recht treffe, ſo muß ich auf das Zihl und End diſer neuen Bruderſchafft genau ſehen, und ihnen AA. ſelbes kurtz andeuten.

Ein zweyfaches Zihl und End hat diſe Bruderſchafft. Das erſte Zihl und End beſtehet in diſem, daß die Verehrung des Geheimnuß der

Geißlung Chriſti mit verſamleten Hertzen vermehret, und noch mehr verehret werde: das andere Zihl und End diſer neu einzuſetzenden Bruderſchafft iſt: daß alles, was dem Geheimnuß der Geißlung Chriſti beſonders zu wider, vermindert, verhinderet, und aufgehoben werde. Kurtz beyſammen. Das Zihl und End diſer löblichen Bruderſchafft iſt: Erſtens die Verehrung des Schmertz-vollen Geheimnuß noch mehrer in der Welt zu vergröſſeren: Andertens die leichtfertige Welt durch diſes Geheimnuß zu verbeſſeren. Mit einem Wort.

Die Verehrung diſes Geheimnuß in der Welt zu vergröſſeren,
Die Welt durch diſes Geheimnuß zu verbeſſeren,
Iſt das zweyfache Zihl und End diſer neuen Bruderſchafft. Damit wir aber zu diſem Zihl und End beſonders bewegt werden, ſetze ich zwey abſonderliche Urſachen an, in welchen der Vortrag, und die Abtheilung beſtehet.

Vortrag und Abtheilung.

Wir ſolten die Verehrung diſes Geheimnuß in der Welt vergröſſeren:

Weilen diſes Geheimnuß dem himmliſchen Vatter Beſonders gefallet.

Wir ſolten die Welt wegen diſen Geheimnuß in der leichtfertigen Sünd verböſſeren.

Weilen diſes den göttlichen Sohn auch in der Geißlung Beſonders erfreuet.

Das beſondere Wohlgefallen des himmliſchen Vatters über diſes Geheimnuß wird zeigen der erſte Theil.

Die beſondere Freud des göttlichen Sohns aus diſem Geheimnuß wird erweiſen der andere Theil.

So gemein diſer Vortrag an ſich ſelbſten, ſo ſeltſam wird er ſich vorſtellen aus dem eintzigen beywörtlein:

Beſonderes Wohlgefallen, beſondere Freud.

Meinen Vorſpruch muß ich doch auch widerhollen, damit ich nicht in Verdacht komme, als hätte ſelben umſonſt vorgeſetzt. Nein nein: nichts umſonſt! dann aus dem Vorſpruch ſelbſten ſchlieſſe ich, was ich zu ſchlieſſen wünſche. Nemlich Societas noſtra ſit cum Patre [unſer Gemeinſchafft ſoll ſeyn mit dem himmliſchen Vatter in dem beſonderen Wohlgefallen über diſes Geheimnuß: und ſolten wir dem himmliſchen Vatter zugefallen, auch uns gefallen laſſen, diſes Geheimnuß noch mehrer zu verehren, welches auf eine beſondere Weiß geſchehen kan durch eine Verbindnuß, durch eine geiſtliche Gemeind oder Bruderſchafft.

Societas noſtra ſit cum Filio ejus, unſere Gemeinſchafft ſoll ſeyn mit dem göttlichen Sohn in der beſonderen Freud aus diſem Geheimnuß: und ſolten wir uns erfreuen, diſe Freud dem göttlichen Sohn zu machen mit Verminderung, mit Verhinderung der unreinen Sünd, welches auf eine beſondere Weiß geſchehen kan durch ein eigentlich darzu angeſtellte Gemeind- oder Bruderſchafft. Und diſes iſt der kleine Begriff meines gut meinenden Vorhabens.

O himmliſcher Vatter! mache, daß ich dein abſonderliches Wohlgefallen recht erweiſe: Göttlicher Sohn verſchaffe, daß ich dein abſonderliche Freud deutlich erkäre: Heiliger Geiſt ſtörcke mich, daß ich die Chriſtliche Hertzen bewöge, ſo wird die Verehrung des Schmertz-vollen Geheimnuß der Geißlung in der Welt vergröſſeret, und die diſem Geheimnuß widrige Sünd in der Welt verbeſſeret werden, welches iſt das Zihl und End diſer neuen Bruderſchafft.

Erſter Theil.

EIn beſonderes Wohlgefallen hat GOtt der Vatter an dem Geheimnuß der Geißlung, und eben aus diſer Urſach, Societas noſtra ſit cum Patre, ſolle auch uns gefallen diſes Geheimnuß noch mehrer zu verehren. Diſes iſt der Innhalt des erſten Theils.

Zweymahl können wir den himmliſchen Vatter von dem Himmel, und aus denen Wolcken in dem neuen Teſtament recht deutlich reden hören. Bey dem Fluß Jordan, da Chriſtus von Johanne getaufft worden, Eece vox de Cœlis, erſchallete die Stimm des himmliſchen Vatters von der Höche: Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui. Matth. 3. Diſes iſt mein geliebter Sohn, in welchen ich ein Wohlgefallen hab. Aber diſe Stimm tauget nicht vor mich anheut; dann daß der himmliſche Vatter allda ein Wohlgefallen gezeiget, iſt nichts beſonders; maſſen alles, was ſich allda befande, dem himmliſchen Vatter leicht hat gefallen können: nemlichen der unſchuldige Johannes, Chriſtus die Unſchuld ſelbſten, und oben auf der heilige Geiſt. Ich aber möchte wiſſen in dem Leyden Chriſti, über was für ein Geheimnuß aus dem Leyden Chriſti GOtt der Vatter ein beſonderes Wohlgefallen getragen habe, derowegen nutzet es mir nichts vor heut, wann ich auch auf dem Berg Thabor, allwo Chriſtus verkläret worden, den himmliſchen Vatter aus denen Wolcken widerum ruffen höre: Hic eſt Filius &c. diſes iſt mein geliebter Sohn, Matth. 17. in welchen ich ein Wohlgefallen hab; dann allda ware alles in vollen Glantz und Glory. Derohalben auf mein Zihl zu kommen, ſo muß ich es wiſſen, wann dem himmliſchen Vatter ſein leydender Göttlicher Sohn beſonders gefallen habe.

O himmliſcher Vatter! ach erkläre dich nur in diſem Stuck, dann ich muß es anheut mit Grund ſagen können: Dir O himmliſcher Vatter gefalle dein Göttlicher Sohn beſonders in der Geißlung, und alsdann wird hoffentlich die Welt bewegt werden wegen deinen beſonderen Wohlgefallen diſes Geheimnuß noch mehrer zu verehren, welches das erſte Zihl und End diſer Bruderſchafft iſt. Ja ja gut Hertz, und nur ſtill: bey Iſaia an den 66. Capitel ſpricht der himmliſche Vatter gantz gut vor mich: Mercke man nur diſe Wort, von Wort zu Wort: Ad quem reſpiciam v. 2. niſi ad pauperem & contritum. Diſe Schrifft-Stell verteutſche ich nicht nur allein, ſondern erkläre ſelbe, und wird mich bey jedem Wort aufhalten. Ad quem reſpiciam, ſagte der himmliſche Vatter bey dem Propheten, auf wem ſolle ich ſehen? daß iſt eben ſo vil geredt, als bey wem kan ich mein Wohlgefallen haben? Dann gleichwie die Abwendung der Augen das Zeichen iſt eines Mißfallens, alſo iſt die Anſehung eines Gegenwurffs das Zeichen eines Wohlgefallens: mithin fragte gleichſam der himmliſche Vatter: Wo er ſein Wohlgefallen ſuchen ſolle, und antwortete ſelbſt: Niſi, als allein (wohl gemerckt diſes Wörtlein) Niſi, als allein ad pauperem & contritum, als allein bey dem Armen, und Zerknirſchten. Wer iſt aber diſer arme und Zerknirſchte? AA. ich kunte es zwar auslegen auf den gegeißleten Heyland, dann allda ſtunde die bloſſe Armuth an der Saulen paupetem: allda in der Geißlung ware ja der heiligiſte Leib Chriſti von ſo vilen 1000. Geiſel-Streichen zeriſſen und gleichſam zerriben Contritum.

Sage es noch einmahl, ich kunte mit diſer Betrachtung die Auslegung machen auf Chriſtum den Gegeißleten, und man kunte es andächtig glauben. Aber nein! ich gebrauche mich keiner gezwungenen Auslegung, ſonderen halte mich an die Schrifft ſelbſten, jedoch in einer anderen Verſion oder Uberſetzung, welche klar alſo liſet: Ad quem reſpiciam, niſi ad flagellatum. Höre nur diſe Dolmetſchung die gantze Chriſtliche Welt: bey wem ſolte ich mein Wohlgefallen ſuchen, ſagte der himmliſche Vatter bey Iſaia, niſi, als allein bey dem Gegeißleten. O klare Wort! welche uns billich zu bereden vermögen, daß wir mit Ja antworten und ſagen: Ja ja, aus diſen folget dem Buchſtaben nach, der himmliſche Vatter habe ein beſonderes Wohlgefallen an ſeinen Göttlichen Sohn in der Geißiung, weilen er ſeine Augen beſonders auf den Gegeißleten wendet, ad quem reſpiciam, niſi ad flagellatum.

Sylveira tom. 5. l. 8. c. 10 quæſt. 8. N. 47.

Aber ich wünſchte mir AA. Daß ſie mit diſer Prob nicht zufriden bey ihnen ſelbſten gedenckten: Seye es, daß diſe Schrifft-Stell klar alſo laute, ſo muß man uns doch auch gute beſondere Urſachen beybringen, warumen, aus was Urſach dann der himmliſche Vatter ein beſonderes Wohlgefallen an ſeinen gegeißleten Sohn trage... Gantz ſchuldigen Danck erſtatte ich vor diſe Gedancken, maſſen ich mir nichts mehrers gewunſchen, als mit gewichtigen Urſachen vorige Schriff-Sttell noch beſſer feſt zu ſtellen Ich frage derohalben: wann, und warum kan ein Vatter ein beſonderes Wohlgefallen haben an ſeinen Sohn? Wann? und warum? Die Antwort gibt uns die Natur ein. Nemlichen: wann der Sohn den Willen ſeines Vatters auf eine beſondere Weiß erfüllet, und ſo gut es möglich, auf einmahl vollziehet. Uber diſen Satz hoffe ich von jedermann das Ja Wort. Auf diſes ſage ich gleich und ſchnell darauf: in der Geißlung habe der Göttliche Sohn den Willen ſeines himmliſchen Vatters beſonders erfüllet, und gleichſam auf einmahl vollzohen: ſo folget klar: der himmliſche Vatter habe ein beſonderes Wohlgefallen an ſeinem Göttlichen Sohn in der Geißlung. Vernemmen ſie AA. den Willen des Himmliſchen Vatters, und die beſondere Vollziehung des Göttlichen Sohns in der Geißlung.

Als GOTT beſchloſſen uns Menſchen von der Dienſtbarkeit der Sünd, oder von der Sünd, die uns in die entſetzliche Dienſtbarkeit geſtürtzet, zu erlöſen, ware es auch beſchloſſen, daß der eingebohrne Göttliche Sohn die menſchliche Natur, und die Geſtalt eines Dieners annehmen ſolte. Formam Servi accipiens ſchreibet austrucklich Paulus: die Geſtalt eines Knechts, nemmete an ſich der Göttliche Sohn nach dem Willen ſeines himmliſchen Vatters. Aber wann, und wo, hat der Göttliche Sohn diſen Willen ſeines himmliſchen Vatters auf eine beſondere Weiß erfüllet? als allein bey der Geißlung. Bey der Geißlung zeigte ſich der Heyland nicht nur in forma ſervi in Geſtalt eines Dieners: ſonderen er wolte die eigentliche verächtliche Beſchaffenheit eines ſchlechten Knechts würcklich ausſtehen, welches der Göttliche Sohn in ſeinen gantzen Leyden nicht ſo austrucklich, nicht ſo eigenthumlich gezeiget als allein bey der Geißlung. Durchgehen wir nur kurtz die gröſte Geheimnuſſen des Leyden Chriſti: die Gefangenſchafft ware weder bey denen

Juden noch Heyden ein austruckliches Zeichen, oder beſondere Straff vor die Knecht allein, maſſen nach Maaß des Verbrechens ein jeder eingefangen wurde. Die Crönung, wann ſie auch mit Dörneren bey anderen geſchehen wäre, hätte ſelbe kein beſondere Bedeutnuß eines Knechts, ſondern diſes wäre ein Straff eines ungerecht-angemaßten Königs. Auch die Straff der Creutzigung ware vor die Knecht allein nicht angeſchaffet, ſondern vor alle, die es verdient hatten, eintzig und allein die Geißlung auf diſe Arth, wie Chriſtus gegeißlet worden, ware ein ausgemachte, eigenthumliche Straff eines übel verdienten Knechts, ich ſage es nicht bedachtſam: diſe Arth, wie der Göttliche Sohn gegeißlet worden, ware ein eigentliche Straff, mit welcher nur die verächtliche Knecht gezüchtiget wurden; dann wir wiſſen es gar gut, was der Apoſtel Paulus von ſich ſelbſten ſchreibet, nemlich: er ſeye dreymahl mit Ruthen geſchlagen worden: Ter virgis cæſus ſum. Aber die Züchtigung allein mit Ruthen müßten auch die ſtraffmäßige Römiſche Burger ausſtehen, nach dortmahliger Weiß zu reden: Strepitus Virgæ reſonabat libertatem. Die Ruthen-Straff ſchade der burgerlichen Freyheit nicht. 2. Corinth. 11.

Entgegen ictus Verberum & flagellorum reſonabat turpitudinem Servi: Entgegen mit Peutſchen und Geißlen geſchlagen werden, diſes zeigte eigentlich an die Verächtlichkeit eines Knechts. Und diſe beſondere Geißlung: und diſe aus denen Römiſchen Verordnungen vor die verächtliche Knecht allein beſtimmte Arth zu geißlen hat der Göttliche Sohn ausſtehen wollen, damit er nnr auf eine beſondere Weiß den Willen ſeines himmliſchen Vatters erfülle und nicht nur allein formam ſervi accipiens in Geſtalt eines Knechts, ſonderen pœnam ſervi ſuſtinens in der eigentlich-verächtlich-würcklich ausgeſtangnen Straff ſich vor dem Angeſicht ſeines himmliſchen Vatters als einen Knecht zeigen könne. O himmliſcher Vatter! wie gefallet dir dein Göttlicher Sohn in Erfüllung deines Willens bey der Geißlung? Himmliſcher Vatter ich bette deine höchſte Urtheil an: ich verehre, und ſchätze auch andere Meynungen, jedoch aus diſer Betrachtung vermeine ich, ſeye billich zu ſchlieſſen: der Göttliche Sohn habe durch die Geißlung als ein pur allein vor die Knecht beſtimmte Straff auf ein beſondere Weiß ſich als ein Knecht dargeſtellet: folglich den Willen ſeines himmliſchen Vatters die Geſtalt eines Knechts formam Servi anzunemmen auf ein beſondere Weiß bey der Geißlung würcklich in der That, zum eigenthumlichiſten erfüllet: und eben darum dem himmliſchen Vatter ein beſonderes Wohlgefallen verurſachet. Uberhaupts und obenhin das Geheimnuß der Geißlung anzuſehen, ſo finde ich überall etwas beſonderes. Dann ware es der Willen des himmliſchen Vatters, daß der Göttliche Sohn ſein heiligiſtes Blut vor uns Menſchen dargeben ſolte: wo und wann iſt es an meiſten, an mehriſten geſchehen? als allein bey der Geißlung. Dann es iſt die einhellige Meynung der heiligen Vätter, daß der Heyland in der Geißlung auf einmahl weit mehrer Blut vergoſſen, als in gantzen übrigen Leyden, und wurde der Göttliche Sohn allda alles ſein Blut hergegeben haben, den Willen des himmliſchen Vatters auf einmahl zu erfüllen, wann er nicht wußte, er müßte ſo vil Blut noch zuruck behalten, auf daß er an Stammen des Creutz nach dem Willen ſeines himmliſchen Vatters einiges Bluth aus ſeiner heiligiſten Seitten noch flieſſen kunte laſſen. ware es der Willen des himmliſchen Vatters, daß ſein Göttlicher Sohn nackend und bloß zum Geſpött des Volcks ſolte vorgeſtellet werden, wo iſt es am erſten, wo iſt es an mehriſten, wo iſt es zum ſchmächlichſten geſchehen, und überdas wo iſt diſer Willen des himmliſchen Vatters auf die äuſſeriſte Weiß erfüllet worden? als eben in der Geißlung. Bey der Creutzigung wurden zwar Chriſto auch die Kleyder abgenommen, aber bey der Geißlung ſeynd Chriſto nicht nur die Kleyder ausgezohen, ſondern durch ſo vile Geißel-Streich auch die Haut gleichſam abgezohen worden: und kunte man aus diſer andächtigen Betrachtung leicht ſagen: es habe der Göttliche Sohn diſen Willen ſeines himmliſchen Vatters auf eine beſondere, und äuſſeriſte Arth erfüllet, daß er auch die Haut, als das allernächſte Kleyd an dem Fleiſch in der Geißlung habe ausziehen laſſen.

Auch die Bloßheit am Creutz-Stammen ware bey weiten nicht ſo ſchmächlich als in der Geißlung: dann die Bloßheit am Creutz verdeckte die verfinſterte Sonne.

Die Boßheit in der Geißlung wolte Chriſtus leyden bey hellen Tag.

Nach diſen frage ich gantz beherzt: Ad quem reſpiciam? ob ich nicht auf meine vorhero angeſetzte Schrifft-Stell zuruck deuten, und aus beygelegten Urſachen ſelbe, wie es die Uberſetzung gibet, glat widerum anſetzen därffte: ad quem reſpiciam? niſi ad flagellatum. Wohin ſolte der himmliſche Vatter ſeine Augen wenden, und bey ſeinen leidenden Göttlichen Sohn ein beſonderes Wohlgefallen haben, als allein niſi, als allein bey der Geißlung. Dann kan ein anderer Vatter ein beſonderes Wohlgefallen tragen an ſeinem Sohn, wann ſelber auch in beſchwärlichen Umſtänden den Willen des Vatters auf eine beſondere Weiß oder gleichſam auf einmahl zu erfüllen ſich befleiſſet. O quantò magis Pater Cœleſtis: O wie vil mehrers Wohlgefallen wird der himmliſche Vatter an ſeinen Göttlichen Sohn getragen haben, maſſen Chriſtus, wie wir gehöret, den Willen des himmliſchen Vatters in der Geißlung eintweders auf eine beſondere Weiß vollzogen hat, oder gleichſam auf einmahl erfüllen wollen

Ja was braucht es vil, hab ich mich in diſen meinen Beweißthumen noch nicht feſt genug gehalten, ſo müſſen wir durch die Erfahrnuß überwiſen werden, und ich empfinde ein Vergnügen, wann man ſich nicht mehr verwunderet, daß die Verehrung der Geißlung durch diſe Wahlfart in ſo kurtzer Zeit ſo weit in der Welt iſt ausgebreitet worden; dann diſes leget klar an Tag das beſondere Wohlgefallen des himmliſchen Vatters über diſes Geheimnuß, anſonſten wurde diſe Ausbreittung auf eine ſo abſonderliche Weiß nicht geſchehen ſeyn. Verwundere man ſich nicht mehr über das, was uns die vilfältige unſtreitbare Erfahrnuß lehret, daß GOtt allda bey diſer Gnaden-Bildnuß, und was noch beſonders zu beobachten iſt, auch anderer Orthen, wo eine dergleichen Bildnuß ausgeſetzet iſt, unzahlbare Gnaden und Gutthaten ausgetheilet habe. Es brauchet diſe Sach kein Verwunderung; dann ich liſe es deutlich heraus, was bey dem gelehrten Schrifft-Steller Sylveira geſchriben ſtehet: Ob Chriſti flagella maximè æternus Pater in nos teſpicit: wegen der Geißlung tom. 5. l. 8. c. 10. Chriſti ſihet der himmliſche Vatter maximè meiſtens, maximè am mehriſtens auf uns Menſchen: ſo muß ja dem himmliſchen Vatter diſes Geheimnuß beſonders gefallen. Noch nicht genug, ſondern weiters in dem Text Chriſti: Flagellatio maximè attrahit & allicit Divinam pietatem: ibidem. Es gefallet dem himmliſchen Vattes die Geißlung Chriſti, oder beſſer zu reden, ſein gegeißleter Göttlicher Sohn maximè auf das höchſte, und alſo abſonderlich, daß er zur Milde, zur Barmhertzigkeit, zu Güte gegen uns Menſchen gleichſam gezogen wird.

O AA. Hoffentlich verſtehen wir diſe klare Wort von diſem Schrifft-Steller, und hoffentlich werden wir an der augenſcheinlichen Erfahrnuß nicht zweiflen: mithin will ich mich zum Beſchluß diſes erſten Theils ſelbſten erforſchen, und zur Red ſtellen, ob ich in meinen Vortrag das erſte Zihl und End diſer neuen löblichen Bruderſchafft mit meiner angeſetzten Urſach nicht verfählet habe.

Das erſte Zihl und End diſer Bruderſchafft beſtehet in deme, daß die Verehrung des Geheimnuß der Geißlung Chriſti noch mehrer in der Welt vergröſſeret werde: damit wir aber zu diſem End angetriben und angefriſchet wurden, ſetzte ich diſe Beweg-Urſach hinzu, und ſagte in meinem Vortrag; dem himmliſchen Vatter gefalle beſonders das Geheimnuß der Geißlung, welches ich nach meinen ſchwachen Einſehen erwiſen, und alles dergeſtalten umſtändlich in Betrachtung gezogen, daß ich mit dem Welt-Apoſtel Paulo aufruffe: Benedictus Deus, & Pater Domini noſtri JEſu Chriſti: Gebenedeyt ſey GOtt, und der Vatter unſers Herrn JEſu Chriſti: -- ut notum faceret nobis Sacramentum Voluntatis ſuæ ſecundùm Beneplacitum ejus, quod propoſuit in eo: Daß er uns kund gemacht das Geheimnuß ſeines Willens ſecundùm beneplacitum nach ſeinen Wohlgefallen, quod propoſuit in eo, welches Wohlgefallen der himmliſche Vatter für ſich hatte, in eo in ihm, nemlich in ſeinen Göttlichen Sohn: Ich ſetze hinzu, bey der Geißlung.

ad Epheſ. 1. v. 9.

O dann andächtige Hertzen! Societas noſtra ſit cum Patre, unſer Gemeinſchafft ſolte ſeyn mit dem himmliſchen Vatter, das iſt, wir ſolten uns auch gefallen laſſen diſes Geheimnuß noch mehrer zu verehren, weilen ſelbes dem himmliſchen Vatter beſonders gefallet. Das Wohlgefallen eines groſſen Fürſtens über ein Sach iſt bey uns Menſchen ein ſtarcke Beweg-Urſach dem Fürſten zu gefallen gleiches zu thun: das beſondere Wohlgefallen des himmliſchen Vatters ſelbſten über diſes Geheimnuß wird uns ja noch mehrer bewegen ſelbes Geheimnuß noch mehrer zu verehren. Diſe mehrere Verehrung aber kan am beſten geſchehen, wann mehrer zuſammen tretten, wann mehrer zuſammen halten, wann mehrer ſich ordentlich zu einer gewiſen Andacht doch ohne Sünd verbünden, welches das allgemeine Abſehen einer geiſtlichen Verſammlung oder Bruderſchafft iſt. Folglich auch diſe neue Bruderſchafft dahin abſihet.

Anderter Theil.

DAs anderte Zihl und End diſer Bruderſchafft iſt, die Welt wegen diſen Geheimnuß in einer gewiſen Sünd zu verbeſſeren, das iſt, alles, was dem Geheimnuß der Geißlung beſonders zu wider iſt zu verminderen, zu verhinderen, zu verbeſſeren. zu diſen Zihl und End habe ich in dem anderen Theil des Vortrags folgende Beweg-Urſach angeſetzet: nemlich der Göttliche Sohn habe ein beſondere Freud über eine ſolche Verbeſſerung. Ein beſondere Freud, ſage ich noch einmahl, dann daß ſich Chriſtus allzeit erfreue, wann wir verbeſſeret werden, iſt nichts beſonders: ich habe derohalben in diſem Theil zu erweiſen: daß der Göttliche Sohn eine beſondere Freud mitten in der würcklichen Geißlung gehabt habe, und auch ſonſten ſeine Freud verſpihren laſſen, allein wegen der Verbeſſerung in der unreinen Sünd. O ſo laſſet uns nur behänd diſe beſondere Freud Chriſti erſtlich in, und unter der würcklichen Geißlung, alsdann auch vor- und nach der Geißlung wohl betrachten, und gleichwie wir aus dem Wohlgefallen des himmliſchen Vatters über diſes Geheimnuß hätten können bewegt werden, die Verehrung des gegeißleten Heylands, in der Welt noch mehr zu vergröſſeren, welches das erſte Zihl und End diſer neuen Bruderſchafft ware: alſo kunten wir auch hoffentlich bewegt werden, die Welt bey uns und bey andern in der ſchlipfrigen Sünd zu verbeſſern, ſo das andere Zihl und End der

Bruderſchafft iſt, aus Urſach, weilen ein ſolche Verbeſſerung dem Göttlichen Sohn eine beſondere Freud gebracht, und nachbringen kan.

Ich mache die Prob, mag aber den Beweiſthum nit à contrario, oder aus dem Widerſpiel herziehen und viles von der beſondern Abſcheulichkeit diſer Sünd reden, entgegen daraus ſchlieſſen die beſondere Freud Chriſti; wann diſe beſonders graußliche Sünd verbeſſeret wird. Nein, nein, ich will guten Hertzen mit dieſer unſauberen Waar, kein Unluſt machen, ſondern ich beweiſe die abſonderliche Freud Chriſti in und aus der Geißlung Chriſti ſelbſten.

Liſe ich das würckliche Leiden-Chriſti aus denen 4. heiligen Evangeliſten heraus, ſo finde ich nichts ausdruckliches geſchriben, daß unſer leydende Heyland unter ſeinen würcklichen Leyden ein beſondere Freud gehabt habe, auch am Oelberg, da der Engel von Himmel erſchienen, Luc. 22. v. 43. Angelus confortans Eum, ſtärckte er Chriſtum der Menſchheit nach, nur zum Leyden, ohne daß der Engel, Chriſto eine beſondere Freud verurſachete. Kurtz beyſammen: in dem Leyden Chriſti liſet man nichts, als Angſt, Quaal und Pein bis in Tod ſelbſten. Nur von der Geißlung allein machet das vorbedeutende alte Teſtament ein beſondere Meldung von einer beſondern Freud, welche der Heyland, beſonders in der Geißlung ſolle gehabt haben. Nur heraus mit dem Pſalm-Buch! an dem 29. Pſalm. v. 12. redet David in der Perſohn Chriſti alſo: Conſcidiſti ſaccum meum (ſylveira liſet klärer;) conſcidiſti corpus meum flagellis. Du o Menſch! haſt meinen Sack, das iſt meinen Leib mit Geißlen zerſchnitten, und gleich darauf ſagt er: Et circumdaſti me lætitia, und du haſt mich mit Freuden umgeben. O fürwahr ein ſeltſame Redens-Art iſt dieſe! dann wie ſchicket ſich diſes zuſammen? mein Leib iſt mit Geißlen zerriſſen, und ich bin mit Freuden umgeben worden. Ach nur kleine Gedult! die Antwort folget an eben diſer Stell gleich darauf: -- ut non compungar: damit ich Cartiers ſuper text. kein Leyd mehr habe, oder wie bey Cartiers zu leſen, ut ultrà non afficiar Cujusmodi malis. Darumen bin ich auch Mitten unter der ſchmertzlichen Geißlung mit Freuden überhäuffet worden, weilen ich vor geſehen, daß doch viele Menſchen von denen fleiſchlichen Uppigkeiten wegen diſen Geheimnuß ſich werden enthalten. Aus diſer Vorſehung derohalben ware der Heyland, alſo zu reden, mit mehrerer Freud, als mit ſeinem eigenen Blut übergoſſen worden. Ich laſſe über das noch zu, daß diſe Schrifft-Stell von andern meiſtentheils auf das ſchmertzliche Leyden insgemein und glorreiche Auferſtehung Chriſti ausgelegt werde, aber der berühmte Schrifft-Steller le Blanc ſtehet vor mich, da er alſo ſchreibet: circumdediſti me lætitia &c. ùt non ampliùs compungar aculeo - aculeo peccati: Die Freud Chriſti in der Geißlung habe daher ſeinen Urſprung, daß der Heyland vor geſehen, er werde wenigſtens nit mehr ſo viel von dem Stachel aculeo, ſtimulo carnis von dem Stachel fleiſchlicher Sünden der Menſchen in Anſehung diſes Geheimnuß zu leyden haben. Es ſtehet und ſtellet auch vor mich die beſondere Frag, der gelehrte Sylveria, unde inter tot verbum & vulnera gaudium, wie die Freud Chriſti mitten unter ſo viel Geiſel-Streichen, und Wunden habe beſtehen können? und er antwortet vor alle: & ſructu nempe proveniente. Diſe Freud ſeye entſprungen aus der Furcht von der Würckung der Geißlung bey denen üppigen Menſchen, da doch in Betrachtung diſes Geheimnuß vile Menſchen von der ſchändlichen und ſchädlichen Freud diſes Wolluſts ſich werden enthalten. Ich ſetze diſes Wort noch einmahl an, wann ſie ſolten tieff in unſer Hertz eingedrucket werden: Nemlich alſo redet unſer Heyland bey den Propheten: Uppige Menſchen! conſcidiſtis ſaccum meum, id eſt; corpus meum flagellis, ihr habt mein Leib durch euer fleiſchliche Leichtfertigkeit grauſam wie einen Sack zerſchnitten, und mit Geißlen zerriſſen: aber circumdediſtis me lætitia, aber eben ihr üppige Menſchen, da ihr euch ernſtlich ſelb-

ſtne

ſten beſſeret, da ihr auch andere verbeſſeret, in Vorſehung diſer eurer Verbeſſerung bin ich mit Freuden überhäuffet worden. O Chriſtliche Hertzen! laſſet uns diſe Freud Chriſti mitten unter der Geißlung recht behertzigen, Societas noſtra ſit cum filio ejus JESU: laſſet uns über diſe Freud ſelbſten erfreuen, und mit Göttlicher Gnad ernſtlich befleiſſen, diſe Freud bey dem gegeißleten JEſu zu erneueren, welches geſchihet, wann wir von denen fleiſchlichen Freuden abſtehen, ſo das andere Zihl und End diſer löblichen Bruderſchafft iſt.

Bishero habe ich mich, wie anfänglich in dem erſten Theil nur bey einer einzigen Stell aus der Heil. Schrifft aufgehalten, und ſelbe genau durchſuchet. Derohalben diſen übrigen, anderten Theil dem erſten gleichförmig zu machen, muß ich auch in diſen etwas beſonderes noch beobachten, und zum mehreren Beweißthum vorbringen. Daß auch ſonſten der Göttliche Sohn eine beſondere Freud habe, ich halte mich nur an eine gewiſſe Zahl, welche öffters ſeltſam zuſammen kommet, und iſt diſe Zahl die ſechſte Zahl. An dem ſechſten Gen. 1. Tag hat GOtt den Menſchen zu ſeinem Ebenbild erſchaffen: in dem ſechſten Welt-Alter iſt GOtt Menſch worden: Jene Seeligkeit aus denen acht Seeligkeiten, welche den reinen Hertzen die Anſchauung GOttes verſprichet, iſt wiederum die ſechſte Seeligkeit. Aber, was wohl zu mercken iſt, aber auch jenes Gebott, welches die fleiſchliche Wollüſten verbietet, iſt das ſechſte Gebott, und hat GOTT diſes Geſatz auf die ſechſte Zahl geſetzet. O Chriſtliche Hertzen! ich ſage es vorhinein, es muß doch unter diſer eintreffenden Zahl etwas geheimes verborgen ligen, und ich wird nit nachlaſſen, bis ich ſelbes zu meinem Vorhaben heraus ſuche. Es iſt ſchon ein längſt ausgedenckte Sach, daß die Sünd wider das ſechſte Gebott, das Ebenbild GOttes den Menſchen, ſo am ſechſten Tag erſchaffen worden, alſo verſtalte, daß der vornehmſte Theil des Menſchen, nemlich der Geiſt, gleichſam zum Fleiſch gemacht wird, und deßwegen auch der Geiſt GOttes nit mehr in den Menſchen verbleibet und permanebit ---- Spiritus meus, quia caro eſt, weilen der Menſch Gen. 6. durch diſe Sünd nur Fleiſch zu ſeyn ſcheinet. Es iſt bey denen Heiligen Vätteren die einhellige Meynung, daß durch die Sünd wider das ſechſte Gebott die allerheiligiſte Menſchheit Chriſti, welche der Sohn GOttes in dem ſechſten Welt-Alter an ſich genommen, beſonders verunehret werde, und zwar alſo, daß der heilige Paulus diſe entſetzliche Wort zu 1.Cor. c. 6. denen Corinthern geſchrieben, corpora veſtra ſunt membra Chriſti: --- ergo membra Chriſti faciam membra meretricis? unſere Leiber ſind Glider Chriſti: durch die fleiſchliche Sünd aber werden die Glider Chriſti zu Glider eines Schlepp-Sack gemachet. Fürwahr diſes iſt die ſchmächlichiſte Verunehrung der zwey höchſten Gutthaten der Erſchaffung, und der Erlöſung, des Erſchaffers und des Erlöſers. AA. Ich zweiffle nit, daß dieſe Betrachtung wohl gegründet ſeye, laſſe aber zu, daß andere an deme zweifflen, wie ſich dieſes auf mein Vorhaben reime, in welchen ich zu zeigen ſchuldig bin: der Göttliche Sohn habe eine beſondere Freud, wann die Welt in diſer Sünd verbeſſert werde. Nur Gedult! ich habe noch ein Zahl übrig, welche die ſechſte iſt: nemlichen der Göttliche Sohn Chriſtus ſelbſten verſprichet in der ſechſten Seeligkeit, wie ich oben geſagt, die Anſchauung GOttes, und folglich die ewige Freuden denenjenigen, die eines reinen Hertzens ſind: Beati mundo corde, quoniam ipſi DEum videbunt. Math. 5. Aber ſeye es mir erlaubet zu fragen: warum der Heyland der ſechſten Seeligkeit ſo freygebig die ewige Freuden auf einmahl verſprochen? Warum GOtt keiner andern Tugend in allen acht Seeligkeiten, die ewige Freuden alſo geſchwind zugeſagt habe, als nur denjenigen, der eines reinen Hertzens, ich ſetze mit Grund hinzu, die auch eines verbeſſerten Hertzens ſeynd? O auserwählte Chriſtliche Hertzen! diſe Frag kommet zwar her aus meinen Gedancken, aber die Beantwortung iſt nit von mir, ſondern von einen heiligen apud Syl. t. 2. l. 4. c. 10. Paſchaſio, Anſelmo, und gelehrten Hugo: Nemlich diſe Seeligkeit wird deswegen auf die ſechſte Zahl geſetzet, mit Verſprechung ewiger Freuden, quia per ipſam hanc virtutem homo ad Dei imaginem reparatur, quem ſexta die condidit, perditum ſexta ætate recuperavit: weilen durch diſe Verbeſſerung, das von der Unlauterkeit verwüſtete Ebenbild GOttes in den Menſchen erneueret, das Werck des ſechſten Tags der Erſchaffung auf ein neues hergeſtellet, und was verlohren ware, am ſechſten Tag widerum überkommen worden. Nach diſen ſcheuhe ich mich gar nit zu ſagen: es müſſe ja der Göttliche Sohn ein beſondere Freud ab diſer Verbeſſerung der Menſchen haben, weilen er als GOtt und Menſch ſihet: Erſtlich das erneuerte Ebenbild GOttes: Anderstens die vorhero verunehrte, anjetzo widerum verehrte eigene heiligſte Menſchheit. Ich getraue mir ohne Scheu zu ſagen: Es ſeye aus den eigenen Worten Chriſti leicht abzunehmen die beſondere Freud ab einem reinen, oder doch verbeſſerten Hertzen (homo per ipſam reparatur) weilen der Göttliche Sohn vor Freuden die ewige Freuden verſprichet, und auf eine ſo beſondere Weiß verſprichet, daß ein Geiſt-reiche Feder alſo ſchreibet: Tantum gaudium habet, ut Dei Viſionem promittat, quaſi nihil aliud agere deberent. Es habe der Göttliche Sohn ein ſolche Freud, daß er gleich die Anſchauung GOttes verheiſſet, als wann dergleichen reine und verbeſſerte Menſchen nichts mehr anderes zu würcken hätten.

Ich ziehe abermahlen diſen anderten Theil zuſammen: das anderte Zihl und End diſer neuen Bruderſchaft von der Geißlung Chriſti beſtehet in dem, daß die Welt, das iſt, die Menſchen in der ſchlipfrigen Sünd verbeſſeret werden. Damit wir aber zu diſen Zihl bewegt wurden, habe ich erwieſen, daß diſes dem Göttlichen Sohn, ſo gar in der Geißlung ein beſondere Freud verurſachet habe, und auch ſonſten dem Göttlichen Sohn über die maſſen erfreue. Derohalben Societas noſtra ſit cum Filio, ſolte unſere Gemeinſchaft ſeyn mit dem Göttlichen Sohn in dieſer Freud, u. ſoltē wir ernſtlich dahin trachten mit Freuden diſe beſondere Freud unſern Heyland zu verſchaffen, welches am beſten kan bewerckſtelliget werden, wann wir mit einer Verbündnus, mit vereinigten Gebett, diſe Sünd in uns, u. auch bey andern zu verhindern uns befleißigen, wie wir deßhalben ein ſchönes Beyſpiel haben können, an jenen zwey Frauen, von welchen Euſebius Nirenbergius L. 6. c. 7. in doctrina aſcetica meldet: daß ſelbe mit unter einander eine Verbündnuß gemacht, kein- auch mindiſtes Wörtlein zu reden, was nur ihrer Stand-mäßigen Ehrbarkeit kunte zu wider ſeyn, oder ein weltliche Eitelkeit andeuten möchte: über welche Verbündnus, welche diſe zwey Frauen 15. Jahr genau gehalten, GOtt ein ſo beſondere Freud erzeigte, daß er dem frommen Einſidler und Abbten Machario geoffenbahret, diſe zwey Frauen ſtehen höher bey GOtt in der Gnad, als Macharius ſelbſten mit allen ſeinen Faſten, Bußwerck und Betrachtungen. Schlüſſen die werthiſte Zuhörer! aus diſen, was ſie leicht ſchlüſſen können, ich aber gehe zum Haupt-Schluß.

Beſchluß.

DAs End diſer Predig mache ich derohalben, wie ich ſelbe angefangen, nemlichen mit meinem Vorſpruch: Societas noſtra ſit cum patre, unſer Gemeinſchaft ſolle ſeyn mit dem himmliſchen Vatter in einen beſonderen Wohlgefallen über das Geheimnus der Geißlung an ſeinen Göttlichen Sohn, und eben darum dem himmliſchen Vatter zu gefallen, mit einer andächtigen Verbündnus, die einem jeden freyſtehet, das Geheimnus der Geißlung Chriſti noch mehrer zu verehren, in welchen das erſte Zihl und End diſer neuen Bruderſchaft beſtehet. Societas noſtra ſit cum filio ejus JEſu Chriſto, unſer Gemeinſchafft ſollte auch mit ſeinem Göttlichen Sohn JEſu Chriſto in jene beſondere Freud, welche er genüſſet, wann die üppige freche und leichtfertige Sünd, ſo beſonders der Geißlung Chriſti zu wider, in uns, und bey andern verbeſſert wird, und eben darum ſollten wir mit Freuden diſe beſondere Freud dem gegeißleten JEſu zu machen uns befleiſſen, welches das andere Zihl und End diſer neuen Bruderſchafft iſt. Mit einem Wort: das gantze Abſehen diſer andächtigen Verſammlung beſtehet in diſen: Nemlich die Verehrung des Geheimnuß der Geißlung Chriſti in der Welt noch mehr zu vergröſſeren, und in der leichtfertigen Sünd die Welt zu verbeſſeren: Uber das erſte bezeuget der himmliſche Vatter ein beſonderes Wohlgefallen: in dem andern hat der Göttliche Sohn ein beſondere Freud. Zihlen wir demnach mit vereinigtem Gebett, mit vereinigten Wercken ernſtlich dahin, gefallen wir dem himmliſchen Vatter und erfreuen den Göttlichen Sohn. Amen.

Der
Heil. Præmonſtratenſiſche
Ordens-Stüffter
NORBERTUS
Groß in Wort und Werck, vor GOtt und allen Menſchen.

Durch eine

Lob- und Ehren-Red

an deſſen Hochfeyerlichen

Feſt-Begängnuß

auf offentlicher Cantzel des Chor-herrlich befreyten weit berühmten Stüffts- und GOtts-Hauß Steingaden

vorgeſtellet, den 14. Julii 1754.

Von dem Hochwürdigen in GOtt Geiſtlichen, und Hochgelehrten Herrn Johann Martin Mayr SS. Theologiæ, & SS. Canonum Candidato des löblichen Oberdorffiſchen Rural-Capitels würdigſten Dechanten, und eyfrigiſten Pfarrern in Wald.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSPURG,
Gedruckt bey Joſeph Dominicus Gruber Catholiſchen Buchdrucker, 1754.

THEMA.

Potens opere & ſermone, coram Deo, & omni populo. *Luc*. 24. *v*. 19.

Er ware groß in Wort und Werck, vor GOtt und allen Menſchen.

Eingang.

ERſtaunen muß man über die auf Erden ſo glorreich ſtreittende Kirchen GOttes, wann man mit reiferen Gemüths-Augen betrachtet die Menge der Verfolgungen, ſo ſelbe vom erſten Augenblick ihrer Geburt an erlitten, die Zahl der Feind, ſo ſie beſtritten, den Unterſchied der Waffen und Tormenten, mit welchen man ſie von Grund aus zu tilgen geſuchet. Aber gleichwie ein Schiff auf dem Meer durch die Sorgfalt eines erfahrnen Steuermanns, durch den Gebrauch der See-Carten, durch den Fleiß der Ruder denen gefährlichen Sand-Bäncken, dem Anprällen verborgener Klippen und Felſen, dem augenſcheinlichen Untergang, ſo Wind und Wellen antrohen, glücklich entgehet: Alſo auch das Schiff der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, erat navis in medio Mari, Marc. 6. v. 47.
Diſes Schiff iſt zu erſt von dem Port zu Jeruſalem in das groſſe Welt-Meer ausgelauffen, euntes in univerſum Mundum, prædicate Evangelium. Marci 16. v. 15.
hat in den Orientaliſchen Gewäſſeren lang und vil herumgekreutzet, ich will ſagen, das ſiegreiche Creutz-Pannier unſeres Erlöſers aller Orthen ausgeſteckt, da es aber von dem Jüdiſchen Raub, oder Caper-Schiffen der Synagog verfolget, allda nit konte Ancker faſſen, hat es ſeinen Lauff von Orient ſchnurgrad nach Occident genommen, und iſt, ohngeacht ſo viler widrigen Wind der Verfolgungen, vermöge eines Apoſtoliſchen Steuermanns Petri, vermög einer mit dem Blut JEſu Chriſti gemahlten See-Carten des Evangelii, vermög eines in Geſtalt des Heil. Creutz aufgerichten Maſt oder Segelbaum, mit dem Steur-Ruder des Glaubens mit dem

Ancker der Hoffnung, mit den Pfeilen Göttlicher Liebe gewaffnet, mit vollen, und von dem Wind des Heil. Geiſts angetribenen Seeglen in dem Haupt=Port der Stadt Rom glücklichſt eingefahren, allwo es noch heut zu Tag gleichſamb in dem ſicherſten Haafen des gantzen Chriſtlichen Meers vor Ancker lieget.

Pſal. 128. v. 12. Sæpè expugnaverunt me à Juventute mea: Hat David ſchon längſt vorhinein prophezeyet: Es haben zwar diſe Kirchen gleich in ihrer erſten Geburt zu erſticken, und das Schifflein Petri in Grund zu ſäncken ſich äuſſerſt bemühet jene alte Römiſche Kayſere, Nero und Domitianus, Trajanus, und Antoninus. Severus und Maximinus, Decius und Valerianus, Aurelius und Diocletianus, welche den Tyber=Strom mit ſo manchen unſchuldigen Chriſten=Blut gefärbet. Aber non potuerunt mihi, ſagt obgemeldter Prophet, all ihr Toben und Wüten, ihr Feuer und Schwerdt, ihr Sengen und Brennen, ihr Stöcken und Blöcken, ihre Feſſel und Band, ihre Kercker und Gruben, ihre Tyger und Löwen, was haben ſie ausgericht? nichts anders, je mehr man ſie peinigte, je mehr wolte ſie leiden, je mehr man ſie ſuchte zu vertilgen, deſtomehr nahme ſie zu.

Und obwohlen das Schifflein Petri von einem Jahrhundert zum anderen von zerſchiedenen Secten und Ketzereyen verfolget wurde, ſo iſt es doch gleich einen Felſen mitten auf dem Meer unbeweglich da geſtanden. Es ſtehe auf ein Arius in Ægypten, ein Simacus in Samaria, ein Agrippa in Carthagò, ein Saleſius in Arabien, ein Paulus Samoſatenus zu Antiochia, *ein Manetes in Perſien*, die Bilder=Stürmer in Griechenland, es ſtehen *auf ein Macedonius, ein Neſtorius, ein Eutyches,* ein Abailardus, ein Apollinaris, ein Pelagius, ein Vigilantius, und was dergleichen ketzeriſche Drachen mehr ſeynd, welche das reine Waſſer des Evangelii trieb gemachet, ſo hat ihnen GOtt allzeit Chriſtliche Hercules, ich will ſagen, Anaſtaſios, Ambroſios, Hyeronimos, Auguſtinos, Baſilios, Chryſoſtomos, Fulgentios, Cyrillos nebſt ohnzahlbaren anderen entgegen geſetzt, welche die Kirchen GOttes beſchützet, und den zugefügten Schaden erſetzet haben.

Aber hat jemahlen ein Jahrhundert der Chriſten=Welt gefährlich geſchienen, ſo ware es der Anfang des 12. Sæculi. Tanchelinus jener Ertz=Ketzer ſtunde auf in den Niederlanden, er fienge an zu wüthen in das Ingeweyd unſerer Heil. Religion, er ſäete aus den Saamen des Verderben, er griffe an durch Irrthum und Lugen das gröſte Geheimnuß Evangeliſcher Wahrheit, nemlich die Gegenwart Chriſti in dem allerheiligſten Altars=Geheimnuß. Nebſt deme wer kan mit Worten ausſprechen den kläglichen Zuſtand damahliger Zeiten, es herrſchete ein gefährliche Spaltung in der Kirchen, die ſchuldige Ehrenbiethigkeit gegen dem Päbſtlichen Stuhl ware allerdings verſchwunden. Es ware unter den Chriſten ſchier weder Fromkeit, noch Zucht. Das gemeine Volck lebte in äuſſerſter Unwiſſenheit des göttlichen Geſatzes in Unordnung eines freyen Lebens. Das Prieſterthum ware zur Schmach worden, und die Welt nit mehr unterſcheidend die Heiligkeit des Ambts von Entheiligung des Dieners verachtete den geiſtlichen Stand, als welcher nur gefliſſen ware, das Eigne, nit aber das Reich Chriſti zu erweiteren.

Aber du haſt es geſagt, O HErr, und deine Wort ſeynd ohnfehlbar, daß deine Kirchen auf einem ohnbeweglichen Felſen gebauet ſeye, und die

Porten der Höllen werde ſie nit übergwältigen. Die göttliche Vorſichtigkeit, welche ohnaufhörlich wachet, ſolchen nothdringlichen Bedürfftigkeiten zu Hülff zu kommen, erweckte einen Chriſtlichen Machabæer, welcher die einfallende Mauren des Hauß GOttes durch ſeinen Eiffer und Hertzhafftigkeit wieder aufrichten und ergäntzen ſolte: Ich verſtehe den glorwürd. Præmonſtratenſer-Patriarchen, und Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoff NORBERTUM, deſſen Feſt-Tag wir anheut hochfeyerlich begehen. Diſen hat GOtt erwählet, die Kirchen zu ſchützen, die Nachläßigkeit der Zeit, die Verderbung der Ständ zu verbeſſeren, die angehende Ketzerey zu tilgen, wider Sünd und Laſter zu ſtreitten, von diſem ſage ich anheut, was ihme die gantze Chriſt-Catholiſche Kirchen in dem Röm. Tag-Zeiten zu ſeinem ewigen Ruhm, aus Luc. am 24. nachredet. Potens opere & ſermone coram Deo & omni populo. NORBERTUS iſt groß geweſen, in Wort und Werck vor GOtt und den Menſchen. Hier, mein Zuhörer, in diſem Text haſt du den gantzen Innhalt meiner heutigen Lob-Red. Aber, was ſage ich von einer Lob-Red? Wer NORBERTUM loben will, thut eben ſo vil, als wann er das Meer mit Waſſer, den Himmel mit Sternen bereichern wolte. So wenig die Sonne eines neuen Liechts, ſo wenig bedarf NORBERTUS eines neuen Lobs. Die Wahrheit zu geſtehen, das Wunderſame Tugend-Leben, die ausnehmende Heiligkeit NORBERTI iſt mit Worten nit abzugleichen. Die Hochheit, der Uberfluß diſer Materi ſetzet meinen Verſtand in Verwirrung, mein Zunge auſſer Ambt, ich ringe mit meinen Gedancken, wie ein Schiffer auf dem Meer, da er ein groſſes Laſt-Schiff durch enge Klippen treiben ſolle.

Ich ſage allein, potens opere & ſermone coram Deo, & omni populo. NORBERTUS iſt groß geweſen von Geblüth, aber noch gröſſer von Gemüth, mein erſter Theil: NORBERTUS iſt groß geweſen in Worten, aber noch gröſſer im Werck, mein zweyter Theil: NORBERTUS iſt groß geweſen vor den Menſchen, aber noch gröſſer vor GOtt, mein dritter Theil. Potens coram Deo, & omni populo. Der Vortrag und Austheilung iſt gemacht, die Beweißthümmer folgen in dem Namen des Allerhöchſten.

Erſter Theil.

ES verdienet das hohe Abſtammen vor anderen den Vorzug, und iſt der Preiß des Adels nur jenen verhaßt, bey welchen die nothwendige Naturs-Ordnung ohnbekannt: Gröſten Verwirrungen wäre das gemeine Welt-Weeſen unterworffen, wann nit die Natur ſelbſt einige höher, andere niederer in Würde des Stands angeſehen hätte. Der Adel ertheilet die Geſätz, und erhaltet das gemeine Weeſen in ſeiner Ordnung, müſſen mithin auch deſſen Nachkömmling mit Ehrerbiethigkeit befremdet werden, und gehet das Kunſt-Bild der Tugend nie beſſer von ſtatten, als wann das hohe Geblüth die Farben miſcht, und die Natur ſelbſt den Grund dazu leget. Diß werden wir anheut gantz klar ſehen in NORBERTO. Vatterſeits iſt er gebohren aus dem Welt-berühmten Stammen deren Salicorum, welcher mehrere Kayſer dem Römiſ. Reich gegeben, Mutterſeits aber aus dem Hertzog-Lothringiſchen Geblüth. Mithin Adel genug von Seiten NORBERTI der Geburt nach. Meint man aber der Adel an ſich ſelbſten ſeye nur fremdes Liecht von Vor-Eltern ererbet, will man, daß der Adel ſeinen Ehren-Glantz nit ſo vil von frembden Liecht, als von eigner Tugend und Verdienſten haben müſſe, mithin mehr der Sonne als den Sternen gleich ſeyn ſolle, welche Sonne ihre Strahlen von niemand anders entlehnet, als von dem erſten Vatter aller Liechter, von GOtt ſelbſten, iſt auch ſchon recht, auf ſolche Weiß wird der Adel NORBERTI erſt recht durchläuchtig werden. Iſt er groß geweſen von Geblüth, ſo iſt er noch gröſſer geweſen von Gemüth: ob deme alſo, höret und urtheilet ſelbſten.

GOtt begabte ihne mit einem lebhafft, durchdringend, und allfähigen Verſtand: Es ware in menſchlichen Wiſſenſchafften nichts ſo hoches, wohin er ſich durch die Krafft ſeiner edlen Natur nit erſchwunge, nichts ſo dunckles, welches er durch die Lebhafftigkeit ſeines Verſtands nicht durchdrange. Du wolteſt, O groſſer GOtt, der du die Looß deren Menſchen in deinen Händen halteſt, und durch ohnbekannte Weeg zu jenen Puncten führeſt, welche deine Göttliche Vorſichtigkeit beſtimmet hat, du wolteſt, ſage ich, O groſſer GOtt, daß NORBERTUS mit den Wiſſenſchafften der Welt erfüllet wurde, deren er ſich einſtens ſo heilig, nemlich zu Beſchützung deiner Wahrheit gebrauchen ſolte. Nebſt deme ware er mit einer wohlgeſtalten Leibs-Bildung verſehen, die Leutſeeligkeit ſtunde ihm an der Stirne, die Geſchicklichkeit ware in allen ſeinen Gebärden zu erkennen, an geſchicklichen Leibs-Ubungen, adelichen Ritterſpielen hatte er nit nur allein ſeines gleichen, ſonder auch ſeine Meiſter übertroffen. Eben wegen diſen Vorzüglichkeiten, wegen ſo trefflichen Gaaben ſowohl des Leibs als des Gemüths, wurde er beruffen an den Hof Henrici des IV. Röm. Kayſers ſeines höchſten Anverwandten. Der Hof iſt ein Orth der Finſternuß, *wo der Glaub durch den Ehrgeitz erſtecket*, das Gemüth mit Eitelkeiten beſchäfftiget, das Hertz mit ausſchweiffenden Begirden verzehret wird: Der Hof iſt ein Orth, wo der Neid gebohren, der Haß zwar verheelet, aber niemahlen verlaſſen wird, wo man nit nur allein nit verzeihet, wann man beleidiget wird, ſonder auch denen nit verzeihet, die man beleidiget hat: Der Hof iſt der verſchreitiſte Theil diſer Welt, welchen ſo gar das Evangelium verdammet hat. Matth. 11 v. 8. Ecce qui mollibus veſtiuntur, in domibus Regum ſunt: ſaget Chriſtus bey Matthäo am 11. Cap. der Hof iſt ein Orth des Prachts und Zärtlichkeit, wo die Tugend durch böſe Beyſpiel geſchwächet, die Unſchuld offt nit anderſt als durch Wunderwerck erhalten wird.

Bildet euch ein, andächtige Zuhörer, einen adelichen Jüngling im Frühling ſeiner Jahren, wo die hitzige Begirden ohnedem in voller Maaß ſich ausgieſſen, an einem Hof, wo nichts als Pracht, und Luſtbarkeiten herrſchen zu einer Zeit, wo das Laſter die Forcht, und die ihm angebohrne Scham verlohren, und die Frommkeit für ein Einfalt gehalten wurde, in ſeinem Glücksſtand, wo er nichts als Schmeichler und Anbetter fande, unter einem Kayſer, der ihne zärtlich liebte, und welcher von der Herrlichkeit ſeines Hauß eingenommen mehr ſuchte daſſelbe glücklich, als fromm oder heilig zu machen, mit einem Wort, NORBERTUS ware die Hoffnung ſeiner Eltern, die Freud des Kayſers, der Abgott des Adels, die Bewunderung des gantzen Hofs, ein Schooß-Kind des anlachenden Glücks, jedermann zeigte mit Fingern auf diſe neu-aufgehende Glücks-Sonne, jedermann ſtreuete ihme Weyhrauch der Verehrung und Hochſchätzung. Was Wunder, wann NORBERTUS durch den Welt-Staub in etwas betäubet,

bet, durch eitle Einbildung, ſein Gemüth einnehmen laſſen, wann er dazumahlen getrachtet, ſeinen hohen Stammen mit Zuwachs neuer Zierde zu erhöhen, und ſeine glantzende Peckelhauben und Helm noch weiter offen ſtehen zu machen. Und zumahlen ihme nit nur allein der weltlich, ſonder auch geiſtliche Ehren-Glantz in die Augen ſtache, ſo treibet er an ſein Hoffnung-volles Schiff, er begibt ſich von dem Kayſerlichen zu dem Ertzbiſchoff-Cöllniſchen Hof. Fridericus damahliger Ertz-Biſchoff ware ſein nächſter hohe Anverwandte: da werden ihme reiche Canonicat, fette Præſenten anerbotten, zu groſſen Würden und Dignitæten, zu Ertz-Biſchöfflichen Inflen die ſichere Hoffnung gemachet: Da ſcheint er ſich auf den Thron des herrſchenden Glücks recht ſchwingen zu können. Alſo ware die Meinung NORBERTI, alſo das Urtheil der Welt, aber weit anderſt ſeynd beſchaffen die Urtheil GOttes. Der Himmel wolte diſe Lilien unter den Dörneren des Hof-Leben nit erſticken laſſen. Die göttliche Vorſichtigkeit, ſo den Fürhang ihrer Rathſchlüſſen nach und nach aufdecket, zeigte der Welt die Fähigkeit NORBERTI nur von weitem, um verſtehen zu geben, was ſie durch dieſen Werckzeug einſtens gutes ſtifften wolte. Und iſt mit ihme wahr worden, was einſtens Chriſtus zu Petro geſprochen: Cùm eſſes Junior, ambulabas, ubi volebas. Joan. 21. v. 18. In ſeinen jungen Jahren hat er gefolget den Trieb ſeiner Edlen Natur, wohin ſeine hohe Geburt, die Reitzungen des Glücks, die Gunſt groſſer Kayſer und Fürſten ihme den Weeg gebahnet. Aber jetzt wollen wir ſehen, was für eine Ruhm-Bahn NORBERTUS lauffet, da ihne nit der eigne, ſonder der Willen GOttes leithet und führet.

Kommt nur andächtige Zuhörer, werffet euere Gemüths-Augen auf das ſchön und grüne Feld Xantis ohnweit ſeinem Vatterland, da reittet NORBERTUS in prächtiger Rüſtung, er tummlet ſein ſtoltz und muthiges Pferdt, er reittet und weißt ſelbſt nicht wohin? Und weilen er reittet in Finſternuß des eitlen Welt-Prachts, ſo zündet der Himmel ein helle Fackel an aus den Wolcken, gleichſam mit einer Lufft-Laterne ihme den rechten Weeg zu zeigen. Circumfulſit eum lux de Cælo. Act. 9. v. 3. Es entſtehet gähling ein mit Wind und Sturm vermiſchtes Donnerwetter, ein feuriger Strahl mit entſetzlichen Krachen bricht hervor aus den Pechſchwartzen Wolcken, und leget NORBERTUM als einen andern Saulum halb todt zur Erden, aus keiner andern Urſach, als daß er vom Fall aufſtehen, und ſein Gemüth aus dem verächtlichen Staub menſchlicher Eitelkeiten biß über die Sterne erheben ſolte. GOtt wirft ihne zu Boden, und hebt ihne wieder auf, er tödtet ihn, und macht ihn wieder lebendig, er blendet die Augen des Leibs, damit die Augen des Gemüths eröffnet wurden. Es wolte GOtt NORBERTUM zubereiten zu einem Stand der Vollkommenheit, er wolte ihne machen zu einem Beſchützer der Kirchen, zu einem Eifferer Marianiſcher Ehr, zu einem Apoſtel des verwüſten Teutſchlands, zu einen groſſen Ordens-Vatter, und einen Führer der regelmäßig Apoſtoliſchen Lebens-Art, zu einem Hammer der Ketzer, zu einen Schröcken der Höllen, ein ſolches Gefäß der Auserwählung zu verfertigen, waren Feuer und Flammen nöthig.

Die Naturaliſten ſagen, daß das Perlein, jene koſtbare ſchneeweiſſe Waſſer Nymphen auf dem Meer in ſeiner Muſchel erzeugt, und hervorgebracht werde, allein beym Donnerwetter, da nemlich der Himmel zwiſchen Feuer und Flammen ſtehet. Ebnermaſſen ſage ich, daß NORBERTUS jenes koſtbare ſchneeweiſſe Evangeliſche Perlein im Geiſt erzeuget worden, Pſal. 76. v. 18. zwiſchen Feur und Flammen des donnerenden Himmels. Vocem dederunt nubes. Es wäre nöthig eine donnerende Stimm, ſo die Berg umſtürtzet, die Felſen zerſchmetteret, und die Forcht der Gericht GOttes biß in den Grund des Hertzen eindrucket und einpflantzet.

Und fürwahr hat ſich jemahlen die Gnad GOttes häuffig und herrlich erzeiget, ſo iſt es dißmahl geſchehen. Was hat nit dieſe Gnad in NORBERTO auf einmahl, zu ſagen in einem Augenblick, gewürcket? Es iſt ſonſt in gemeinen Bekehrungen der Brauch GOttes, daß er den Sünder ohnvermercklich, und gleichſam Staffelweiß zu der Vollkommenheit jenes Stands führe, zu welchen er ihne beruffen hat. Aber bey NORBERTO gebrauchet er ſich keines Zwiſchen-Raums der Zeiten, er erfüllet ihne auf einmahl mit ſo kräfftiger Tugend, welche ſein gantzes Hertz erneueret, er löſchet aus in ſeinem Verſtand und Gedächtnuß auf einmahl all dasjenige, was ein hoffärtige Wiſſenſchafft darinn vergraben hatte, und theilet ihme mit gantz andere Liechter und Erkanntnuſſen, nemlich ſolche,
Pſ. 76. v. 11. welche allein in der Schooß Chriſtlicher Wahrheit erzeuget werden. Hæc mutatio dexteræ Excelſi. NORBERTUS wird auf einmahl aus einen Sclaven der Welt ein Leibeigener GOttes, aus einem hochgebohrnen Herren ein demüthiger Diener der Armen, aus einem wohlbegütterten Beſitzer ein freygebiger Ausſpender der Armen, aus einem edlen Ritter ein ohne Schuhe dahergehender Fußgänger, aus einem Hof- und Weltmann ein Mann GOttes, aus einer Zierd ſeiner hohen Familie ein Glory der auf Erden ſtreitenden Kirchen GOttes.

Die Evangeliſche Armuth iſt eine Tugend, ſo nit die Noth, ſondern der Willen verurſachet: Die Welt ware zwar jederzeit voll der Armuth, aber niemand hat deſſen Werth zu ſchätzen gewußt, biß nit der Sohn GOttes *ſelbſt vom Himmel auf die Welt* kommen, und in dieſer Schul einen Lehrmeiſter abgeben. Dieſes Evangeliſche Perlein die freywillige Armuth einzukauffen hat NORBERTUS alles verkauffet, all ſein Vermögen, Güter, Reichthum und Erbſchafft daran geſetzt, und unter die Arme ausgetheilet. Seine Kleidung ware hinfüran blutſchlecht, ſeine Schuhe die bloſſe Fußſohlen, ſeine Wohnung mehrentheils der freye Himmel, ſeine Liegerſtadt die harte Erden, ſein Hauß-Geräth ein Brevier, ein Evangelium, ſein Bibliothec ein Crucifix, ſeine Nahrung das immerwährende Faſten, und wann er zu Zeiten etwas genoſſe, ſo geſchahe es mehr zu Verſchiebung des Todts, als zu Erquickung des Lebens.

Hæc mutatio dexteræ Excelſi. Der nunmehro freywillig erarmte Barfuß in einem rauhen Schaaf-Fell daher gehende NORBERTUS iſt auf der Schaubühne ſeines Lebens alſo verſtaltet, daß ihne die Welt, und er die Welt bey dieſer verkehrten Scen nicht mehr erkannte. Eben deſſentwegen wurde er vor das zu Fredeslar unter Cunone dem Päbſtlichen Legaten verſammlete Concilium, vorgeladen, und angeklaget, daß er ſeine vorige Kleidung von ſich geleget, ein ſo verächtliche Tracht angenommen, und durch ſo ohngewöhlichen Aufzug ſeinem hochadelichen Hauß einen vermeintlichen Schandfleck angehencket. NORBERTE, hieſſe es, wilſt du dann den Glantz deines Adels, deine treffliche Kleider, deine Palläſt und Luſthäuſſer mit dem Bettelſtaab vertauſchen? Wilſt du deine junge Jahr, deine Freyheit, deine Hoffnung zu Scepter und Inflen ſo ſchlechter Dings vergraben, ja gar mit Füſſen tretten? Deliberandum diu, quod ſtatuendum ſemel. Beſinne dich wohl, was du thuſt, was du vornimmſt.

Aber, A. A. Zuhörer, ſehet das groſſe Gemüth NORBERTI, höret, wie er ſich auf dieſe klagbare Vorwürff verantworte? Seine junge Jahr betreffend, plerique malè ſerviunt Deo, quia ſerò ſerviunt. Eben darum diene man GOtt übel, weilen man ihme ſpath diene. Die zeitliche Reichthum achte er keineswegs, und ſeyen auch nicht zu achten, ſie ſeyen ein Gefahr oder ein Bürde der Beſitzenden, man erwerbe ſie mit Mühe, man erhalte ſie mit Gefahr, man verliehre ſie mit Schmertzen. Seinen Adel vertauſche er mit Königlicher Würde, quia ſervire Deo, regnare eſt: weilen GOtt dienen ſo viel als regieren ſeye: Die Cronen und Inflen hoher Häupter ſeyen mit Dörneren ausgefütteret, ſie ſeyen ein goldenes aber auch ſchweres Joch, welche ſo manchen Seufftzer erpreſſen. Die Freyheit oder vielmehr glantzende Knechtſchafft dieſer Welt vertauſche er mit der Freyheit der Kinder GOttes. Seine Kleider richtete er ein nach dem Beyſpiel Chriſti des guten Hirten, er ſeye bereit, und werde hinfüran über Berg und Thal, über Felſen und Schroffen die irrende Schäflein aufſuchen. Alſo recht NORBERTE, dein Antwort iſt vernünfftig, dein Vorhaben gerecht, dein Schluß iſt heilig, du biſt groß von Geblüth, aber noch gröſſer von Gemüth.

Zweyter Theil.

POtens opere & ſermone. NORBERTUS *ware groß in Worten, aber* noch gröſſer im Werck. Hier wünſchte ich mir ein Ambroſianiſche Zunge, damit ich den in das Seelen-Heyl verſenckten NORBERTUM recht lebhafft könte vor Augen ſtellen! potens ſermone. NORBERTUS hat ſich nach ſeiner Bekehrung dem Prieſterlichen Stand gewidmet, aus keiner anderen Urſach, als auch andere zu bekehren. Er nahme ſich vor nit allein gut, ſonder auch nutzlich zu ſeyn, er erkannte ſeinen Stand als ein Pflicht zur Arbeit, er ware entſchloſſen das Creutz Chriſti nit allein zu tragen, ſondern auch zu predigen. Sein einziger Wunſch ware, ut eruat Pſ. 32. v. 19. à morte animas. Seelen zu gewinnen, die in Wildnuſſen der Ketzerey irrende Schäflein in den Schaaf-Stall JEſu Chriſti einzutreiben: Sein einziger Wunſch ware, in ſo vielen finſteren Hertzen das wahre Glaubens-Liecht anzuzünden, ſo viele lau und kalte Chriſten bey dem Feur, Göttlicher Andacht zu erwärmen, den Weingarten des HErrn, der ſchon lange Zeit öd lage anzubauen: Sein einziger Wunſch ware, den groſſen Acker dieſer Welt, ſo mit dem Unkraut allerhand Irrthum, allerhand Sünd und Laſter überwachſen ware, mit dem Pflug des ſcharfſchneidenden Göttlichen Worts umzuackern, umzukehren, die Tugenden einzupflantzen, die Laſter auszureuten.

Was wareſt du dazumahl, O werthes Teutſchland? du kanſt es nit laugnen, du wareſt ein lauteres Babylon, ein Greul der Verwüſtung, ein Schwind-Grub aller Sünd und Laſter, weder Frommkeit noch Schamhafftigkeit ſahe man mehr an dir von dem Chriſtlichen Glauben, den du damahls bekannteſt, hatteſt du nichts als den Namen und Schein, es ſchiene, als wann du mit dem Gebrauch deren Heil. Sacramenten, auch den Gebrauch der guten Sitten verlohren, und an ſtatt der Chriſtlichen Tugenden die Laſter der alten Heyden wieder angezogen hätteſt. Was thut

NORBERTUS bey ſo betrübten Umſtänden? Dieſem Ubel engere Schrancken zu ſetzen, reiſſet er mit bloſen Füſſen von Teutſchland biß nacher Languedoc einer Provintz in Franckreich, wo ſich dazumahl Gelaſius der 2. diß Namens Römiſ. Pabſt aufhielte. Dieſem fallet er zu Füſſen, bittet eines bittens um die Erlaubnuß jenen von GOtt geſchickten Trieb zu folgen, die Buß mit Wort und Beyſpiel aller Orthen zu predigen. Seine Päbſtliche Heiligkeit durch dieſen Heldenmüthigen Entſchluß auferbauet, geſtatteten ihme einen ohnumſchränckten Gewalt überall an allen End und Orthen das Evangelium zu verkündigen, und die Buß zu predigen. Und wer ware vergnügter ab dieſer Vollmacht als NORBERTUS? Kein mit langem Durſt geplagter Hirſch eilt ſo ſchnell zu der friſchen Brunn-Quell, wie gelauffen iſt eines lauffens NORBERTUS. Wohin? Sein Apoſtel-Ambt anzutretten, die Sünden einzuſchrencken, der Boßheit und Irrthum Feſſel anzulegen.

NORBERTUS dann von GOtt erwählet, von dem Röm. Stadthalter mit der Vollmacht eines Apoſtoliſchen Glaubens-Bothen verſehen, trittet an ſein weitſchichtige Reiß durch Franckreich und Teutſchland, mit keinen anderen Reiß-Gezeug, als mit einem Crucifix auf der Bruſt, mit einem Wander-Staab in den Händen, mit keinen anderen Waffen, als mit der Liebe GOttes und des Nächſten. Er prediget, er lehret, er unterweiſet, er vertheilt ſich, er allein vertritt alle Kirchen-Aempter, er ſtehet bey den Krancken, er ſpricht zu den Sterbenden, er unterrichtet die Kinder, damit er die Elteren bekehre, er beweget die Rechtglaubige, damit ſie die Ketzer auferbauen. Die rauhe Winters-Zeit, ſo dem Bauers-Volck die Feld-Arbeit ſperret, hat NORBERTO das Feld eröffnet, in ihren ſchlechten Wohnſtätten eine Schul aufzurichten, wo die Einfalt geſchickt, und die grobe Unwiſſenheit in nothwendigen Chriſtenthum gelehrt wurde. Er truge nemlich mitten im Winter den hitzigſten Sommer im Hertzen herum, womit er die geiſtliche Seelen-Früchten zum Schnitt hat gezeitiget. Zur warmen Sommers-Zeit, da die Bauers-Leuth mit dem Feld-Bau beſchäfftiget, machte ſich NORBERTUS an die Müßiggänger in groſſen Stödten. Wie offt triebe er die verruchte Weibs-Bilder mit einem Crucifix in der Hand aus ihren Schlupfwincklen hervor? Die gaile Venus-Geſellen führte er zur Kirchen, da ſie eben zur Höllen wolten, er bezwange ſie ihre Sünden zu beichten, bevor ſie noch ſelbe gäntzlich vollzohen hätten.

Es iſt zwiſchen der Wiſſenſchafft zu predigen, die mit menſchlichen Fleiß erworben wird, und zwiſchen der, ſo GOtt eingieſſet dieſer Unterſchied, daß jene, ſo mit menſchlichen Fleiß erworben wird, die heimliche Krafft, und Macht zu bekehren, und den Willen zu bewegen nicht hat: ſie bringet hervor eine Bewunderung des Verſtands, aber keine kräfftige Bewegung des Willens. Herentgegen die Wiſſenſchafft zu predigen, ſo GOtt eingieſſet, dieſe verſchaffet, daß ſie aufmerckſam angehört werde, ſie dringet in das Gemüth, ſie würcket den Glauben, ſie bezwinget gleichſam zum Beyfall der Wahrheit. Alſo ware beſchaffen die Wiſſenſchafft zu predigen in NORBERTO: Er durchdringet, er drucket ein den Sünderen die Forcht der Gericht GOttes, er ziehet ſie durch heimlichen Gewalt zur Beſſerung, von der Beſſerung zur Chriſtlichen Vollkommenheit. Sie kamen an als groſſe Sünder, und ſie kehrten zuruck zerknirſcht, und gedemüthiget, die Zäher, ſo ſie vergoſſen, waren der Lobſpruch der Predig, ſo ſie anhörten. Du O ſcharfſchneidendes Schwerdt des Göttlichen Worts in dem Mund NORBERTI, du durchſchnitteſt biß auf die Trennung der Seel, du durchdrangeſt biß auf das Marck der Beinen, biß in die heimlichiſte Theil des Hertzen. Und mit dieſem Schwerdt des Göttlichen Worts bewaffnet, lauffet NORBERTUS baarfuß mit ſeiner gröſten Ungelegenheit über Berg und Thal, über Felſen und Schroffen, über Diſtel und Dorn, über Waſſer und Land, er reiſſet von einem Volck zum anderen, biß in die kalte teutſche Länder gegen Norden gelegen, das Glaubens-Liecht zu bringen, wohin die Sonne das Ihrige kaum bringen kan.

Schlaget auf A. a. Zuhörer, die Land-Carten von Franckreich und Teutſchland, ſehet an die Länge und Menge dieſer weitſchichtigen Landſchafften, welche die Füß dieſes Apoſtoliſchen Rieſens gemeſſet haben! durch was End und Orth iſt er nit gangen, ſein Apoſtoliſche Stimm zu erheben, und den Reichthum JEſu Chriſti einzuführen? Auf was Erden hat er nit den Saamen des Evangelii geworffen? Wie viel verlaſſene und vernachläßigte Felder hat er nit angebauet? Was für unzugängliche Felſen hat er nit mit dem Schweiß ſeiner Stirne beſtiegen? Wie viel Thäler und Berg hat er nicht erſchallend gemacht, mit reumüthigen Buß-Seufftzeren? wie viel Dörffer, Städt und Provintzen hat er nit in die Gräntzen Catholiſcher Bottmäßigkeit eingeſchräncket? Was Beſchwerlichkeiten und Verfolgung, was Gefahren und Nachſtellungen der Meichelmörder, was Untreu und Raſerey ſeiner eignen Bluts-Verwandten hat er nit mit Sanftmuth, Gedult und Liebe überwunden? Er flohe niemahlen durch die Schmachen des Creutz zu gehen, wann er nur verſchaffen kunte, daß das Creutz Chriſti angebettet wurde.

Diſſidentes ad pacem, gibet ihme Zeugnuß der ohnfehlbare Mund der Kirchen in lectionibus Breviarii, diſſidentes ad pacem revocavit. Wie groß ware nit die Sorgfalt NORBERTI aufrichtige Freundſchafften zu ſtüfften unter denen, ſo in Haß, Zwietracht und tödtlichen Feindſchafften gelebet? Er zohe ſie zum Frieden durch ſeine Lieblichkeit, er bewegte ſie durch ſeine Reden, er erbaute ſie durch ſeine Buß, er erſchröckte ſie durch ſeine Wunderwerck. Nicht wahr, ihr Städt und Landſchafften, ihr Provintzen und Königreich, wie wäre es euch ergangen? Wie wurdet ihr von dem ſchon allenthalben gloſchenden Feuer des innheimiſchen Kriegs aufgebronnen, und in kurtzer Zeit mit Rauch und Blut überzogen worden ſeyn, wann nit NORBERTUS, als ein Friedens-Engel wäre ins Mittel getretten, und den zerbrochenen Krantz der Einigkeit wieder zuſammen geflochten hätte?

Innumeros Hæreticos ad fidem, peccatores ad pœnitentiam revocavit. Ex. 4. lect. Breviarii. Er hat nit nur allein ein unglaubliche Menge der Sünder zur Buß, ſonder auch, wohlgemerckt, ohnzahlbare Ketzer aus der blinden Finſternuß des Irrthums an das helle Mittag-Liecht des wahren Glauben gebracht. Tanchelinus jener Ertz-Ketzer erhebte ſeinen gifftigen Natter-Kopf aus den Niederlanden, er wolte unſerer lieben Mutter der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ein recht tieffe Wunden ins Hertz verſetzen, er ſuchte mit läſterender Irrlehr den weeſentlichſten Theil unſerer Heil. Religion zu vernichten, er griffe an den Urheber unſeres Chriſtlichen Geſatz in dem Wohnplatz ſeiner Liebe, ich will ſagen in dem allerheiligſten Altars-Geheimnuß, er ſuchte den fruchtbaren Acker, worauf der Weitzen der Auserwählten wachſet, als ein wilder Eber zu verhergen, und zu verwüſten, er wolte gleich jenem Aſſyriſchen Feldherrn den Lauff deren Bronnen hemmen, und jenen Sacramentaliſchen Lauff abſchneiden, durch welchen der liebe GOtt ſo häuffige Gnaden in

ſeine Kirchen flieſſen machet. Gantze Völcker waren ſchon in dieſem Irrthum eingewicklet, und die Erfahrnüß zeigte nur gar zu klar, wie leicht es ſeye den Verſtand derjenigen zu verderben, welche ſchon zuvor im Hertzen verderbet waren. Aber NORBERTUS iſt derjenige geweſen, welcher dieſem wilden Eber Tanchelino den Fang gegeben, welcher dem ausſchweiffenden Strom ketzeriſcher Boßheit als ein mächtiger Damm ſich entgegen geſetzet, welcher dem hochheiligſten Altars-Geheimnuß ſo viel die Ehr der Anbettung, als öffteren Gebrauchs gerettet. Innumeros Hæreticos ad fidem revocavit. Mit einem Wort, die Bekehrung ohnzahlbarer Ketzer iſt die Frucht der Liebe und Bemühung unſeres Apoſtels, ein goldene Monſtrantz
Pſ. 15. v. 6. hæreditas mea præclara eſt mihi, iſt das herrliche Siegs-Zeichen, ſo noch heut zu Tag in deſſen Händen pranget.

Potens opere & ſermone. Aber iſt NORBERTUS groß geweſen in Worten, ſo iſt er noch gröſſer geweſen im Werck. Durch dieſes Werck verſtehe ich billichermaſſen den Hochwürdig Canoniſchen Præmonſtratenſer-Orden, davon auch allhieſiges Chor-herrliche Stifft den Namen mit der That führet. Gleichwie ein kluger Baumeiſter, der ein groſſes Werck, einen herrlichen Bau vorhanden hat, ſich in die ſtille Einſamkeit ſeines Cabinets verfüget, ſeinen Gedancken allein Audienz giebt, um den Grund-Riß nach Vorſchrifft der Bau-Kunſt aufzuzeichnen Alſo hat es auch gemacht der künſtliche Baumeiſter NORBERTUS. Er hatte ſich vorgenommen zur Ehr GOttes und des Nächſten Heyl ein regelmäßiges Ordens-Gebäu aufzuführen: Den Grund-Riß davon in rechter Geſtalt Evangeliſcher Vollkommenheit zu entwerffen, begabe er ſich ebenfalls in die Einſamkeit, ich will ſagen, nacher Præmonſtrat, in jene durch den Finger GOttes gezeigte Wüſten in der Picardie, 3. Meil von Laudun gelegen. Es iſt dieſe Einſamkeit ein von Natur rau und ödes Gebürg: da in dieſer mit heiligen Schröcken angefüllten Wildnüß hat NORBERTUS nach dem goldenen Maaß-Stab der Reglen eines heiligen Auguſtini den Grund-Riß abgezeichnet, da hat er den Grund geleget ſeines ſo heilig und wunderſamen Ordens-Gebäu, da hat er durch eigne Lebens-Art das Modell verfertiget, da hat er die Strenge Tugenden, welche er ſeinen Söhnen vorgeſchrieben, an ſich ſelbſt zuvor ausgeübet: Da in dieſer Wüſten gleichete er in ſeiner Lebens-Arth einem Paulo dem erſten Eremiten in Thebaida, einem Hilarioni in dem Syriſchen Gebürg, einem Eliä auf dem Berg Horeb, einem Moyſi auf dem Berg Sinai, einem Joanni Baptiſtæ, in der Wüſten: Da in dieſem engen Gebürg eingeſchloſſen, von der gantzen Natur befremdet, ſo gar auch denen Sonnen-Straalen verborgen, ware NORBERTUS der Welt weit mehr abgeſtorben, als jene, ſo man darein vergraben, ſein Gemüth ware noch weiter von der Welt entfernet, als ſein Leib, je mehr er von der Welt leer ware, je mehr ware er von GOtt erfüllet, ſein Wandel ware in dem Himmel: Die Betrachtung, das Gebett, und Geſang der Pſalmen nahmen ſeine Täg und Nächt ein, er beklagte ſich nur über die Schnelle der flüßigen Zeit, welche ſeiner Meynung nach ihme zu wenig Raum geſtattete, ſeinen GOtt, ſo viel er wünſchte, zu lieben und zu dienen. Ihr wilde Feichten, ihr Hageich, und Eychbäum! wie offt ſahet ihr NORBERTUM, da er der Betrachtung himmliſcher Dingen abwartete, unter dem Schatten eurer Blätter die Erleuchtungen des Heil. Geiſts empfangen? Ihr Felſen und Schroffen, ihr Klüften und Speluncken! wie offt habt ihr einen Echo, einen Widerhall zuruck gegeben von den reumüthigen Liebs-Seufftzeren NORBERTI?

Nichts gefallet GOtt ſo wohl, als das reumüthige Seufftzen deren, ſo hier auf Erden wohnen. Die Augen deren Menſchen ziehen die Augen GOttes nach ſich durch die Buß-Thränen, welche Thränen GOtt mit groſſer Sorgfalt ſuchet, und mit groſſer Freud in ſeine Scheuren ſammlet. Sie ſcheinen zwar auf die Erden zu fallen, und ſich mit dem Staub zu vermiſchen, aber nein, ſie ſteigen zuruck, ſie erheben ſich biß über die Wolcken, biß vor den Thron GOttes. Aus dieſer Urſach hielte NORBERTUS immer die Bronnen ſeiner Augen offen, und ſchüttete aus allen Vorrath des Waſſers, ſo die göttliche Liebe in dem Schmeltz-Ofen ſeines Hertzen diſtilliret, und ausgekochet, um nemlich den Staub ſeiner jungen Jahren damit abzuwaſchen.

Die Liebe als die Königin aller Tugenden hatte den Thron ſeines Hertzen gäntzlich eingenommen: Dieſe Liebe hat gleich geſchirter Kohlen-Gluth in ihme von Zeit zu Zeit hefftiger zu brennen angefangen, ja mehrmahlen aus dem allzuengen Kercker ſeines Hertzen ausgebrochen, und in die volle Flammen ausgeſchlagen. Dieſe Liebe hat in dem Hertzen NORBERTI, ein ohnausſprechliche Begierd zur Gedult, zu Creutz und Leiden, zur Buß und mortification verurſachet. Wie offt hat er ſeinen unſchuldigen Leib mit gottſeeliger Grauſamkeit zu härteſten Geiſſel-Streichen, zu ſtrengſten Faſten, zu ſteten Wachen verurtheilet. Lilium inter ſpinas. NORBERTUS wußte, daß die Lilien der Reinigkeit nie beſſer verwahrt ſeye, als unter der Dörner-Wacht. Aus dieſer Urſach hatte er den eiſernen Werckzeug der Abtödtung, die Ketten und ſpitzige Gurten ſo veſt an ſeinen Leib geſtrenget, daß ſie ſich in das Fleiſch, wie das Gold in die Berg-Klüfften verwachſen. Es hat ihne hinfüran nach nichts anders mehr gehungert, als nach dem Brod der Trübſaal und Schmertzen, nach nichts anders gedurſtet, als nach dem bitteren Kelch des Leidens. Er hat Chriſto bey dem bitteren Kelch-Trunck wacker Beſcheid gethan, er iſt gantz eifrig getretten in die Blut-trieffende Fußſtapfen unſeres göttlichen Erlöſers.

Cant.2. v.2.

In Betrachtung des ſchmertzhaften Leiden Chriſti ſeufftzete er offt, Vox turturis audita eſt in foraminibus petræ. Gleich einem Turtltäublein in den Rützen und Klüfften eines Felſen. Sein Hertz entbranne offt mit ſolchem Liebs-Feur gegen ſeinem gecreutzigten JEſu, daß er mit ihme am Creutz zu hangen eifrigſt wünſchte, ja dem Affect, dem Willen nach hienge er ſchon würcklich mit Chriſto am Creutz. Scribe, rufte er auf mit Auguſtino, ſcribe, O JESU, in Corde meo vulnera tua ſanguine tuo, ſchreibe O JEſu mit deinem Blut deine Wunden in mein Hertz hinein, ut legam in eis amorem erga me tuum. Damit ich in ſelben leſen möge deine Liebe, ſo du zu mir trageſt. Und ſehet Wunder! ſelben Augenblick erſcheint ihme die wahrhafft und lebendige Bildnuß unſers gecreutzigten Erlöſers mit 7. aus dem Creutz ausgehenden, die 7. Gaben des Heil. Geiſts bedeutenden Straalen, ſo weit mehr glantzeten, als die mittägige Sonne. Chriſtus umfanget NORBERTUM, NORBERTUS Chriſtum. In diſem abwechslenden Liebs-Streit ſchwimmet das Hertz NORBERTI in einem Meer der Freuden, ſein Hertz iſt entzündet von lauter Flammen und Feur.

Cant.2.v.12.

Soliloq. lib. 2. c.4.

NORBERTUS kommet mir vor wie der Berg Ætna in Sicilien, welcher von innen brennet, von auſſen mit Schnee bedecket iſt: Von auſſen branne er mit dem Feur Göttlicher Liebe, von innen ware er bedeckt mit dem Schnee Engliſcher Reinigkeit. Aus eben dieſer Urſach hat auch Maria die Göttliche Mutter in ſichtbarer Geſtalt dieſem ihrem Liebling, Dilectus meus Candidus & rubicundus. Das weiſſe Ordens-Kleid überbracht zum Zeichen ſeiner Unſchuld und Reinigkeit, und gleichwie der Schnee von

Cant.5.v.10.

den Wolcken dem Erdboden zu Bedeckung der Felder zugeſchickt wird, alſo iſt auch NORBERTO, und ſeinen Söhnen die an dem himmliſchen Hof verfertigte ſchneeweiſſe Kleidung, als ein Marianiſche Ehren-Librée, von dem Himmel und deſſen Königin Maria übergeben worden.

Iſai. 35. v. 1. Exultabit ſolitudo, & florebit quaſi lilium. NORBERTUS dann verwandlet die von der Natur ſo ſtiefmütterlich gehaltene rauhe Einöde Præmonſtrat in einen Lilien-Garten, in ein Tugend-Paradeiß: Er ſtifftet einen Orden, welcher das eigne, und fremder Seelen-Heyl ſuchet, einen Orden, welcher die Liebe zum Empfang, die Wahrheit zum Studiren, das Evangelium zur Regel, die Ehr GOttes zum End hat. Er geſellet ſich zu dreyzehen in Liebe GOttes und des Nächſten, in Unſchuld des Lebens, in Steiffe des Glaubens, in Vortrefflichkeit der Lehr anſehnliche Männer zu keinem andern Ziel und End, als die Ehr GOttes und das Seelen-Heyl aller Orthen auszubreiten: Dieſen theilet er mit ſeinen Geiſt, er ernähret ſie mit dem Kern ſeiner Frommkeit, mit den Früchten ſeiner Unterweiſung, er verbindet ſie mit den 3. Ordens-Gelübden, welche zwar harte Ketten ſcheinen, aber mit GOtt nur deſto genauer verbinden.

Wie viele unter der Dienſtbarkeit der Welt zerſtreute Iſraeliten ſeynd nit nachgehends in die Wüſten nacher Præmonſtrat geloffen, ihren HErrn und GOtt anzubetten, und unter Anführung NORBERTI, als eines andern Moyſis in das gelobte Land zu reiſſen? Wie viel unter dem Laſt ihrer Sünden entbürdete Büſſer wolten unter NORBERTO, die Lehr-Jahr der Evangeliſchen Tugenden erſtrecken? Wie viele Elteren von dem Geiſt GOttes angetrieben führten zu ſeinen Füſſen ihre Söhn, ihre Iſaäc, ſolche GOtt dem HErrn auf dem Præmonſtratenſiſchen Berg zu ſchlachten. Die Reiche machten ein freywilliges Opffer ihrer Güter zu Ausbreitung und Bevölckerung dieſes Heil. Ordens. Die Mächtige dieſer Welt nach Zeugnuß des hochgelehrten Lopezii verlieſſen ihren Purpur, um ſich mit NORBERTO weiß zu kleiden. Quæſt. un. §. 9. Man ſahe unter das Joch des Clöſterlichen Gehorſams ſolche Häupter ſich biegen, welche zu befehlen, und Cronen zu tragen gewidmet waren. Dieſer Heil. Præmonſtratenſiſche Orden hat ſich durch augenſcheinlichen Beyſtand GOttes in vielen Landſchafften und Königreichen ſo ſchnell ausgebreitet, daß er in Zeit 80. Jahren 1800. Clöſter, 1000. Abtheyen, 300. Probſteyen, 500. Frauen-Clöſter gezehlet, welche in Teutſchland, Franckreich, Italien, Spanien, Niederland, Pannonien, Sarmatien, Sclavonien, Dacien, der Halb-Inſel Cherſoneſo, Schottland, Irrland, Griechenland und Syrien von Jahr zu Jahr mit ohnbeſchreiblichen Nutzen der Kirchen GOttes aufgericht, und beſtättiget worden. Und dieſes ſo groſſe, ſo herrlich und weitſchichtige Ordens-Gebäu iſt ein Werck NORBERTI. Hab ich alſo mit Wahrheit geſaget, und zu Genügen erprobet, daß er groß geweſen in Worten, aber noch gröſſer im Werck.

Dritter Theil.

POtens opere & ſermone coram DEO, & omni populo. A. A. Zuhörer! Könte ich anjetzo auch zeigen, daß NORBERTUS groß geweſen vor allen Menſchen, aber noch gröſſer vor GOtt, könte ich die weitläufftige Wahrheit dieſes dritten Theils in ein engen Raum zwingen, ſo wäre alsdann der Schluß leicht zu machen. Aber was müheſeeliger Menſch iſt nit ein Lob-Redner, wann er beym Ausgang und letzten Theil unterlieget, da es ihme doch in Verlauff der erſten Beweißthümer geglücket hat. Es ergeht ihme nit anderſt, als jenen Schifferen auf dem Meer, welche alle Felſen und Sand-Bänck zu umſeglen wiſſen, und dannoch zu letzt im Port, oder Meerhafen annoch Schiffbruch leiden. Wohlan dann zur Sach!

Potens coram omni populo. NORBERTI ausnehmende Verdienſt, der Geruch ſeiner Tugenden, der Ruf ſeiner Heiligkeit ware viel zu groß, als daß er unter dem Metzen Præmonſtratenſiſcher Einſamkeit hätte ſollen verborgen, und verſtecket bleiben, jetzt mußte er erſt recht auf den Leuchter geſtellet werden, um das Hauß GOttes noch mehr zu erleuchten. Komme da, und rede ſelbſt, bekenne es heilige Mutter, Chriſt-Catholiſche Kirchen, du kanſt mir hierin den beſten Zeugen abgeben.

Schon lange Zeit her hatte ein gar gefährliches Schiſma oder Spaltung die Kirchen GOttes betrübet: Petrus Leo ein mächtig, und unruhiger Kopf machte Innocentio II. die rechtmäßig anvertraute Apoſtoliſche Schlüſſel ſtrittig. Die weltliche Fürſten, wie es ſchon der Brauch, hatten ſich in dieſe Verwirrung eingemiſchet, ſie nahmen eine Parthey an, wozu Eigennutz, oder Staats-Klugheit ſie verleithet. Der Glaub deren Chriſten ware wanckelmüthig, die Liebe erkaltet, die Regierung zertheilet, man ſahe an einem Himmel 2. Sonnen, ich will ſagen 2. Päbſt auf einem Thron mit groſſer Aergernuß der gantzen Chriſten-Welt Einer ſteifte ſich auf die Unſchuld ſeiner Gerechtſame, der andere auf die Gewaltthätigkeit der Waffen. Die Finſternuſſen waren auf dem Angeſicht der Erden ausgegoſſen, der Betrug verbarge die Wahrheit, der Gewalt erſteckte die Gerechtigkeit. Nebſt deme ware ſowohl Italien, als Teutſchland von geraumer Zeit her der Schauplatz eines blutig und hartnäckigen Kriegs: Alles was die Waffen grauſames, ungerechtes, gewaltthätiges hatten, ware in dieſen Land-Theilen ausgegoſſen, das gemeine Volck ware weder unterwiſen, noch getröſt, die Hirten verlieſſen ihre Schaaf, in den Urtheilen ware keine Billichkeit mehr, in der Handelſchafft kein Glauben, in den Ehen keine Treu, unter den Innwohneren keine Einigkeit, unter den Nächſten keine Freundſchafft, ſchlechte Erkanntnuß des wahren GOttes-Dienſt, und ſchier gar keine Ubung eines wahren Chriſtenthums.

Solchen Unordnungen abzuhelffen ware nöthig ein Mann von beſonderer Tugend und Hertzhafftigkeit. Und dieſer ware eben NORBERTUS, welcher aus ſeiner Præmonſtratenſiſchen Einnöde beruffen, durch Gelindigkeit der Ermahnungen, durch Schärffe der Beſtraffung, durch den Gewalt der Wunderwerck es dahin gebracht, daß die traurige Spaltung gehoben, die Gemüther verſöhnet, der rechtmäßige Kirchen-Vatter Innocentius das Schifflein Petri ruhig und ſicher regieren kunte. NORBERTUS ware das weiſſe Noetiſche Täublein, welches ſowohl Italien, als Teutſchland das grüne Oel-Zweig des Friedens zuwegen gebracht, und zwar durch Lotharium den Römiſchen Kayſer, deme er nachgehends durch ſeinen durchdringenden Verſtand, und kluge Rathſchläg in wichtigſten Reichs-Geſchäfften an die Hand gangen, ſolcher geſtalten, daß man mit Wahrheit ſagen kunte, NORBERTUS ſeye Kayſers Lotharii rechte Hand geweſen, womit dieſer Cron und Scepter geführet hat. Eben dieſer Kayſer ware die Urſach, oder vielmehr der Werckzeug GOttes, daß NORBERTUS, nachdem er ſchon einmahl das Ertz-Biſtthum Cammerich nebſt anderen vorzüglichen Ober-Hirten Stäbe aus Demuth ausgeſchlagen, zu der Würde eines Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffs, als erſten Sitz von Teutſchland, nit ſo viel ernennet, als durch Authorität des Päbſtlichen Legaten gezwungen wurde.

NORBERTUS dann gehet, wo nit der eigne, ſonder wo ihne der Willen GOttes hinführet. Er tritt an ſein Ertz-Biſtthum auf ſolche Weiß, wie es die alte Kirchen-Vätter angetretten haben, nemlich nachdem er es verdienet, und daſſelbe abgeſchlagen hatte. Er ſiehet nit an die Würde, ſonder die Pflichten ſeines Ambts. Der Glantz beweget ihne nit, die einzige Freud, die er ab ſeiner Wahl hatte, ware, daß er im Stand wäre für Chriſto noch mehr zu arbeiten, und zu leiden. Er erachtete ſich als einen Arbeiter von dem Hauß-Vatter geſchickt, die ungebaute Magdeburgiſche Erden anzubauen, er glaubte, daß ihne GOtt dahin geſandt hätte gleich dem Propheten, damit er ausriſſe, damit er zerſtörte, damit er zerſtreute, damit er baute, damit er pflantzte, damit er heilte, damit er verbeſſerte, was? Die laue Unwiſſenheit der Prieſter, die Ungeſchicklichkeit der Völcker, die Boßheit der Zeiten.

Das Volck, oder die Heerde zu erneueren glaubte er nöthig zu ſeyn, die Hirten zu erneueren. Der geiſtliche Stand ware dazumahl bey gröſſeren zu einer weltlichen Würde, bey geringeren zu einem Handwerck worden. Es waren zwar viele in dem Weingarten des HErrn eingangen, aber nit ſelbe als Evangeliſche Arbeiter zu bauen, ſondern nur die Früchten davon zu ſammlen, ſie lebten von dem Altar, aber dieneten nit dem Altar. NORBERTUS dann wecket auf die eingeſchlaffene Hirten, er gewinnet ſie durch ſeinen Eiffer, er bringet ſie durch ſeine Beyſpiel zu den Pflichten ihres Stands, zu den geiſtlichen Sorgen ihres Beruffs? Von dieſen begibt er ſich auf die Bekehrung der Welt-Leuth, auf die Sitten-Zucht der verderbten Burgerſchafft, er prediget in ſeiner Dom-Kirchen mit ſolchen Eiffer, daß alle ſeine Zuhörer erweichet, und in Zäher verkehret wurden. Er ſchreibet Hirten-Brief, und man könte wohl ſagen, daß die Liebe ihme ſolche in die Feder gegeben. Wann er etwas beſſeret, ſo berühret er die Hertzen ohne ſie zu entrüſten, oder ſo er ſie entrüſtet, geſchiehet ſolches ihrer Bekehrung und Buß wegen. Er ſchritte niemahlen zu einer heiligen Strenge, als nachdem er Kunſt-Grifflein der Liebe erſchöpfft hatte. Wann er ſtraffet, ſiehet man aus einer gerechten Strenge ein Vätterliche Zärtlichkeit herausſcheinen. Dieſe Güte aber hatte nichts ſchwaches an ſich, wann es die Noth erforderte, nahme der Eiffer den Platz der Gedult ein. Kaum hatte er den Fuß in ſeine Ertzbiſchöffliche Kirchen geſetzet, als er ſelbe wieder die Ungerechtigkeit beſchützen mußte. Magdeburg ſahe ihne mit Hand-vollen Donner-Keulen loßgehen wider die Groſſe des Lands, ſo die Kirchiſche Freyheiten verletzet, und die geiſtliche Güter mit halßſtarriger Ungerechtigkeit einhielten. Er forderte die Ruckgab mit gantz heiliger Keckheit, aber eben dieſes hat ihme die hart-ſtechende Dörner tödtlicher Feindſchafft, Verfolgung, und offentlicher Unbilden auf den Halß gezohen. Ein mit Geld erkauffter Bößwicht, unter dem Schein zu beichten, wolte ihme einen mörderiſchen Dolchen in das geweyhte Hertz ſtoſſen: Aber NORBERTUS, obwohlen er keinen Tropffen Blut im Leib hatte, den er nit alle Augenblick vor die Gerechtigkeit, vor GOtt, und das Seelen-Heyl zu vergieſſen bereit ware, dieſe unmenſchliche That im Geiſt vorſehend, lieſſe zwar dieſem verrätheriſchen Judas das verſteckte Mord-Eiſen abnehmen, doch aber nit das geringſte Leyd zufügen, nach dem ſchönen Beyſpiel Chriſti, welcher ſeinem Verräther eben ſo freundlich begegnet.

NORBERTUS überſteiget alle dieſe Beſchwerlichkeiten mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit, Liebe und Gedult, und kunte man ſagen, daß ihne GOtt zu einer Ertzenen Maur gemacht habe, damit er allen widerſtunde, welche ſich dem gerechten Vorhaben, die Sitten-Zucht einzuführen, die Freyheit der Kirchen zu ſchützen widerſetzen wolten. Durch ſeine Bemühungen gabe GOtt der Magdeburgiſchen Kirchen ein neue Geſtalt, die Altär wurden wieder in Verehrung gebracht, der Eiffer der Geiſtlichkeit wurde in dem gantzen Umkreyß des Ertz-Biſtthumb angezündt, die zerſtreute Schaaf kamen wieder zu ihrem Schaaf-Stall, man gabe GOtt, was GOttes iſt, die böſe Sitten wurden gleichſam ausgeriſſen, das Volck wurde weiß und fromm wie der Prieſter, der Adel kame wieder zu ſeiner GOttes-Forcht, die Unterthanen zum Gehorſam, die Obern zur Liebe, die Diener zur Treu gegen ihren Herrn. Die Sächſiſche Länder wurden ein heiliges Geſchlecht, ein Königliches Prieſterthum, ein auserwähltes erworbenes Volck. Aber noch nit genug:

Potens coram Deo, & omni populo. Iſt NORBERTUS groß geweſen vor den Menſchen, vor Päbſt, vor Kayſer, König und Fürſten, groß vor allem Volck, ſo iſt er dannoch noch gröſſer geweſen vor GOtt. Die Prob davon zu machen iſt gantz leicht: Quo minor es apud te, eò major es apud DEum, ſagt ein heiliger Bonaventura. Der jenige iſt groß bey GOtt, der bey ſich ſelbſten klein iſt. Und wer ware wohl kleiner, geringer und demüthiger bey ſich ſelbſten, als NORBERTUS. Die Demuth iſt die Cron der Tugenden, und ſetzet GOtt die Cron keiner anderen Tugend auf, die nit mit Demuth gezieret, und vergeſellſchafftet iſt. Ohne die Demuth iſt der Glaub ohne Leben, die Hoffnung ohne Grund, die Lieb ohne Prob. Man nennt ſie auch die Aſche der Tugenden, dann gleichwie die Aſche die glüende Kohlen in ihrer Hitz erhaltet, alſo erhaltet auch die Demuth die übrige Tugenden in ihrem Glantz und Schönheit. A. A. Zuhörer, betrachtet NORBERTUM, in dem die Geburth, Würde, Glück, Anſehen, geiſt- und weltliche Hoheit alles verſammlet, und vereiniget. Wie gebraucht er ſich dieſer Vorzüglichkeiten? nit anderſt als mit gröſter Demuth; wolt ihr meinen Worten nit glauben, gehet nur hinein in ſeinen Pallaſt, in ſeine Magdeburgiſche Reſidentz, ihr ſehet darinn nichts hohes, als die Tugenden eines Ertz-Biſchoffs. Betrachtet ſeine Ertz-Biſchöffliche Tafel, nichts findet ihr darauf, keine andere Speiſſen, als die mit Armuth gewürtzet ſeynd nach purer Nothdurfft der Natur. Sehet an ſein Gefolg, dieſes beſtehet weder in einer Trouppe von Librée-Bedienten und Cammer-Diener, noch in einer Menge der Cavallier und Hof-Herren, die ihne umgeben, ſonder in einen Hauffen Chriſtlicher Tugenden, die ihne aller Orthen begleiten. Sperret auf ſeine Küſten und Käſten, ihr werdet darinn weder Gold noch Silber finden. Wohin verbirget er dann ſeine Schätz und Einkünften? Wohin, in die Spitäler, da machet er die Armuth reich, in jene Häuſſer, wo die Schamhafftigkeit die Noth verborgen haltet, in jene Clöſter ſeines Ordens, ſo er zum Nutzen der Kirchen geſtifftet. Vor ſich behielte er nichts, als die Bürde und ſchweren Laſt ſeines Kirchen-Ambts; Mit einem Wort, die Demuth NORBERTI ware ſo hoch, als die Erniedrigung der Sonne, da ſelbe mit ihrem Glantz auch die kothige Erd-Lacken nit verſchmähet. NORBERTUS ware jederzeit mit Armen, wie andere groſſe Herren mit Hof-Leuthen umrungen. Sein Abſicht ware das Heyl der Seelen, ſo offt bey den Armen weniger beſorget, und leichter verlohren gehet. Pauperes Evangelizantur, er ſelbſt in eigner hohen Perſohn hat denen Armen das Evangelium geprediget.

Formul
aurea de
dibus vir
tum c. 8.

Matth. 11
v. 5.

Ach! könte ich euch NORBERTUM zeigen in Mitte eines Hauffen Bettler und müheſeeliger Krippel, wie er ihnen mit der leiblichen Nahrung das Brod des Göttlichen Worts mittheilet, wie er ſie tröſtet in ihrem Elend, ihre Noth und Trübſal mit Chriſtlicher Gedult zu übertragen unterweiſſet. Ach könte ich ihne vorſtellen, wie er ſein weitſchichtiges Ertz-Biſtthum zu Fuß durchwanderet, wie er den Laſt und Hitz des Tags traget, die Pfarreyen beſuchet, unterweiſet und anordnet, wie er aller Orthen die Fußſtapffen ſeines Mitleiden und Freygebigkeit hinterlaſſet. Er kunte nemlich keine Noth mit Augen anſehen, ohne mit Händen zu helffen: Potens coram Deo & omni populo. Das ſeynd die unermeſſene Tugenden, welche NORBERTO die Cron der Heiligkeit aufgeſetzet, welche ihne groß vor den Menſchen, aber noch gröſſer vor GOtt gemachet. Dieſe Tugenden waren alſo beſchaffen, daß es ſchiene, als wann der Apoſtel in ſeinem Sendſchreiben zu Timotheo und Tito das Regiſter Biſchöfflicher Tugenden von niemand anders als von NORBERTO abcopiert, und abgeſchrieben hätte.

Die Wunderwerck, mit welchen GOtt die Heiligkeit NORBERTI geziehret, haben ihme keineswegs gemanglet, sie ſeynd häuffig und groß, ſie ſeynd eingericht nach dem Modell, welches Chriſtus ſelbſt bey Matth. 11.
h. 11. verfertiget: Cæci vident, Claudi ambulant, leproſi mundantur &c. Denen
5. Blinden hat er die Augen eröffnet nur im Vorbeygehen, wie die Sonne am Himmel, da ſie durch ihre bloſſe Gegenwart die Finſternuſſen tilget. Die Lahme hat er aufgericht nur mit Worten, denen Auſſätzigen ware ſein bloſſer Athem ſo heilſam, als Naaman dem Syrier das Waſſer des Fluß Jordan geweſen. Den Fürhang zukünfftiger Ding und Zeiten hat er aufgedecket nach ſeinem Verlangen. Ich mag, Andächtige, euer Aufmerckſamkeit nit ermieden mit Erzehlung ſo vieler Wunderzeichen, mit welchen NORBERTUS ſein Evangeliſche Lehr beſieglet und bekräfftiget, ich ſage allein, daß ihme GOtt vie Stärcke ſeines Arms geliehen, die gantze Natur zu erſchröcken, ja daß es ſchiene, als wann NORBERTO das Rüſt-Hauß Göttlicher Allmacht jederzeit offen ſtunde, die Waffen zum Wunder würcken nach
ch. 37. ſeinem Gefallen heraus zu langen: Vaticinare de oſſibus iſtis. Ja ſo gar die
. 4. Gebein NORBERTI, deſſen Heil. Leichnam im Jahr 1626. unter glorwürdigſter Regierung Kayſers Ferdinandi II. von der im Glauben meineydigen Stadt Magdeburg nach dem Königl. Præmonſtratenſer-Cloſter Trohoffen, ohnweit Prag überſetzet worden, deſſen Gebein, ſage ich, haben ſo lebhafft und nachdruckſam den Glauben geprediget, daß 600. Perſohnen ihren ketzeriſchen Irrthum verlaſſen, und offentlich abgeſchworen. Von NORBERTO kan mit Wahrheit geſagt werden, was der Prophet Joel am 2. Capitel an-
. 2. v. 30. deutet, dabo prodigia in cælo & in terra: daß er Himmel und Erden mit Tugenden und Wunder angefüllet. Mit Tugenden, ſo den allgemeinen Wandel, mit Wunder, ſo die Kräfften der Natur überſchritten.

Beſchluß.

POtens opere & ſermone coram DEO & omni populo. Hier haſt du, mein Zuhörer, den gantzen Zuſammenhang meiner Lob-Red von dem glorwürdigſten Præmonſtratenſer-Patriarchen und Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffen NORBERTO, welcher, wie ich dargethan, groß geweſen von Geblüth, aber noch gröſſer von Gemüth, groß in Worten, aber noch gröſſer im Werck, groß vor den Menſchen, aber noch gröſſer vor GOtt, NORBERTUS genieſſet nunmehro den ſüſſeſten Lohn ſeiner Arbeit, die Cron der Unſterblichkeit im Himmel, und die allgemeine Verehrung hier auf Erden:

den: Potens corám Deo & omni populo. So tieff er ſich auf dieſer Welt gedemüthiget, ſo ſehr hat ihne GOtt erhöhet, er hat ihne nunmehro auf den Altar der Verehrung geſtellet, nit nur gemeine, ſonder auch Königliche Knie biegen ſich vor ihme, gecrönte Mayeſtäten, Durchläuchtige Fürſten, mit Purpur und Infel gezierte Kirchen-Häupter ſtatten ihme ab den Tribut ihrer inbrünſtigen Andacht, alle Völckerſchafften verkünden die Gröſſe ſeiner Heiligkeit, die Menge ſeiner Tugenden und Wunder-Werck.

Das letzte Wort rede ich zu dir Preißwürdigſter Heil. Præmonſtratenſer-Orden: Mortuus eſt Pater ejus, & quaſi non eſt mortuus, ſimilem enim reliquit poſt ſe. Eccl. 30. v. 4. NORBERTUS iſt zwar im Himmel, aber er lebet noch heut zu Tag auf Erden in ſo vielen Hochwürdigen Ordens-Söhnen, welche die lebendige Bildnuß ihres Vatters und Stüffters, nemlich von auſſen das Kleid, von innen die Tugenden noch würcklich herum tragen: Cui comparabo te? Threñ. 2. v. 13. Lilien-weiſſer Præmonſtratenſer-Orden, ich kan dich billichermaſſen vergleichen; Cum lactea Cæli via. Mit der ſogenannten Milchſtraſſen am Himmel. O wie viele Seelen ſeynd nit durch die weiſſe Straſſen dieſes Heil. Ordens ſchnurgrad dem Himmel zugangen? Cui comparabo te? Gen. 28. v. 12. Heiliger Orden, ich kan dich mit recht vergleichen mit jener in Göttlich Heil. Schrifft ſowohl berichtigten Laither Jacob, wo die Engel auf und abſteigen. Deine Ordens-Söhn ſteigen jetzt auf der Laither des beſchaulichen Lebens zu GOtt durch Betrachtung himmliſcher Ding, jetzt ſteigen ſie wiederum herab durch müheſame Seelſorg dem Neben-Menſchen auf Erden zu dienen. Jetzt fliegen ſie in die Höhe mit den Flüglen der Liebe GOttes, jetzt fliegen ſie in die Tieffe mit den Flüglen der Liebe des Nächſten. Jetzt loben ſie GOtt mit den Englen im Chor, jetzt arbeiten ſie mit den Apoſtlen im Weingarten des HErrn, ſie verſchweſteren gleichſam Martham und Magdalenam, ich will ſagen, [illegible] Beſchauliche mit dem arbeitſamen Apoſtl-Leben. Jetzt beſorgen ſie das Eigne, jetzt das fremde Seelen-Heyl. Jetzt gehören ſie dem Nächſten, jetzt ſich ſelber, aber GOtt gehören ſie alle und jederzeit. O wie viel Prediger hat dieſer heilige Orden nit gegeben den Cantzlen, wie viel Biſchöff der Kirchen, wie viel Inwohner und Heilige dem Himmel, wie viel Profeſſores der Theologiæ, wie viel Ausleger der Heil Schrifft, wie viel Auctores der Unſterblichkeit, und immerwährenden Ruff?

Ich will nichts melden von ſo vielen Apoſtoliſchen Bullen, in welchen benanntlichen Bonifacius der VIII. Adrianus der IV. Alexander und Innocentius der III. dieſem Heil. Orden ein ausbündige Lob-Red halten. Ich ſage allein, daß man dieſen heiligen Orden einſtens genennet Seminarium Epiſcoporum, ein Pflantz-Schul der Biſchöff, geſtalten gleich Anfangs aus dem Schneeweiſſen Stammen-Hauß zu Præmonſtrat von jenen 13. Erſtlingen dieſes Heil. Ordens ſiben zur Biſchöfflichen Würde erhoben worden. Aus dem einzigen Königlichen Cloſter Strohoffen, ſo der ſeelige Henricus ein Söhn Uratislai des erſten Königs in Böhmen, zugleich mit Annehmung des Heil. Ordens geſtifftet, ſeynd 16. vortreffliche Männer auf dem Ertz-Biſchöfflichen Stuhl zu Prag geſeſſen, 10. andere aus den nemlichen Cloſter dem Biſtthum Ollmütz in Mähren löblichiſt vorgeſtanden. Nichts zu melden von dem Biſtthümern zu Havelberg im Brandenburgiſchen, zu Ratzeburg in Sachſen, zu Weiſſenhauß in Schottland, zu Plock in Pohlen, zu Riga in Liefland, zu Saltzburg in Teutſchland, wo überall mit ohnbeſchreiblichen Nutzen die Söhn NORBERTI den Ober-Hirten-Staab geführet. Bernardus à Leone, der Heil. Kirchen-Cardinal bezeuget, in Epiſt. ad Patres Ordinis.

get, daß in 16. hohe Dom-Stifftern, darunter 7. Ertz-Biſchöffliche Sitz, dem glorreichen Norbertiner-Orden das Steuer-Ruder anvertrauet worden.

Was ſoll ich erſt ſagen von allhieſigen Chor-herrlichen Stüfft Steingaden, und deſſen recht Norbertiniſchen Innwohneren? O mit was groſſen Eiffer lebet noch heut zu Tag in dieſen ihme ſo ähnlichen Söhnen NORBERTUS, und zwar ſchon über 600. Jahr, maſſen dieſes GOtts-Hauß ſchon Anno 1147. das iſt 13. Jahr nach dem ſeeligſten Hintritt NORBERTI aus einem dem Durchläuchtigſten Chur-Hauß Bayern vor die Ehr GOttes angeflammten Eiffer geſtüfftet worden: Fabri polita Malleo hanc Saxa molem conſtruunt. Dieſes GOtts-Hauß iſt mit lauter weißpollierten lebendigen Steinen Apoſtoliſcher Männer aufgeführet, welche durch ihre hocherleuchte Wiſſenſchafft, auferbaulichen Lebens-Wandel, Beyſpiel der guten Sitten, Vortrefflichkeit der Tugenden, Menge der Verdienſten ein ausnehmende Zierd seynd des gantzen Weltberühmten Præmonſtratenſer-Ordens. Lauter koſtbare Stein, mit welchen einſtens das himmliſche Jeruſalem wird gepfläſteret, und biß auf den erſten Gaden der ewigen Glory wird aufgeführet werden.

ex Brevia. Rom.

Eines muß ich noch zu guter Letze anmercken, und zwar aus der Lebens-Beſchreibung des Heil. NORBERTI, welche Joannes Baptiſta Schellenberger S. J. im Jahr 1641. zu Augſpurg in lateiniſcher Sprach verfaſſet: Jene Gnad, ſo dem Heil. Vatter und Stiffter NORBERTO zu Præmonſtrat widerfahren, widerfähret gleichſam hier zu Steingaden ſeinen würdigen Söhnen. Dort in der Einöde, wie oben gemeldt erſchiene der Gecreutzigte, hier mit ſeinen Gnaden-Straalen der gegeiſſelte Heyland. Eadem planitie Magnifica hodie Baſilica ſuperſtructa eſt. Seynd die eigne Wort Schellenbergii fol. 46. auf jener Ebne oder Wiß zu Præmonſtrat wurde aufgebauet ein koſtbare K[illegible]en dem Gecreutzigten, hier dem gegeiſſelten JEſu ein koſtbarer Ehren-Tempel, und zwar von ſeiner Hochwürden und Gnaden dermahlen höchſt löblich regierenden Herrn Abbten MARIANO, von deſſen brennenden Eiffer vor die Ehr GOttes, ſo gar die Stein reden müſſen: Ab omni mundi Climate magna hominum frequentia confluebat. Fahret fort erſtgemeldter Auctor: Dort zu Præmonſtrat flieſſete zuſammen ein groſſe Menge Volcks aus allen Theilen der Welt. Hier an das weitberühmte Gnaden-Orth in der Wiß wallfahrten unzahlbare Menſchen aus allen Landſchafften, Völckeren und Zungen, den Geſund-Brunnen zu ſchöpffen, de fontibus Salvatoris, aus den Wundmahlen des gegeiſſelten JEſu, in waſſerley Nöthen, Anliegen und Gebrechen, ſowohl Leibs, als der Seelen.

Bleibet alſo nichts mehr übrig, A A. als daß wir uns auch ſammentlich werffen zu den Füſſen dieſes Gnaden-Throns des wunderthätigen JEſu, unſer Hertz ausgieſſen und bitten, daß er gnädiglich verſchaffen möge, daß gleichwie wir die groſſe Tugenden des Præmonſtratenſiſchen Patriarchen NORBERTI anheut bewunderet, dieſelbe auch nach all unſeren Kräfften ſowohl in Wort als Werck ausüben, ſonderbar aber daß wir das ſchneeweiſſe Norbertiniſche Kleid eines guten, reinen, und ohnbefleckten Gewiſſen haben, und tragen mögen biß an unſer letztes Ende, Amen.

Hartes Verfahren
Einer geforderten dreyfachen der Welt zum Grauſſer vorgenommener Evangeliſcher
EXECUTION

So geſchehen in Ausreiſſung eines **Augs.**
In Abhauung einer **Hand.**
Und in Hindannwerffung eines **Fuß.**

Vollzogen

An zweyen neu-angehenden Herren Canonicis auf den hohen Feſt-Tag des H. Ertz-Engel Michael in Gegenwart der lieben Eltern, hochanſehnlichen Befreunden, und anderen vilen Chriſtlichen Volcks, welche alle nicht nur mit groſſer Standhafftigkeit zugeſehen, ſondern auch mit noch gröſſerer Hertzhafftigkeit ſamt denen Verwundeten die hinweggeworffene Glieder geſammlet, von der Erden aufgehebt, und auf den Altar zum Opfer getragen,

Das iſt:

Ablegung der drey H. Ordens-Gelübden iſt eine denen Neu-Angehenden dreyfache harte **Forderung.**
Der Welt grauſame **Vollziehung.**
GOtt aber, und dem H. Ordens-Stand
höchſt erfreuliche **Aufopfferung.**

Vorgeſtellet in einer

Lob- und Ehren-Predig,

Da am obgeſagten hohen Feſt-Tag in der Hochlöblichen Stüffts- und Pfarr-Kirchen zu St. Georgen in Augſpurg zwey Wohl-Ehrwürdige Herren Fratres JOSEPHUS SCHMID, und MICHAEL HUBER GOtt dem Allmächtigen in die hoch-geheiligte Händ

JOSEPHI

Des Hochwürdigen, und Wohl-Edlen Gebohrnen Gnädigen Lateranenſiſchen Abbt, und Infulirten Prælaten, wie auch des H. Apoſtoliſchen Ordens S. Auguſtini in Schwaben, und Bayren Augſpurgiſcher Diœceſ. Viſitatoris &c. &c. ihre H. Profeſſion haben abgeleget.

Anno 1765.

Vorgetragen von

P. F. ALBANO VEITH,

Des Ordens des H. Vatters Franciſci Straßburger- oder Oberteutſcher-Provinz, dermahligen Stüffts- und Pfarr-Kirchen zu St. Georgen in Augſpurg Ordinari-Prediger.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG,
In Verlag bey denen Brüdern Veith.

x Brevia.
Rom.

Ihro
Hochwürden, und Gnaden
Dem
Hochwürdigen in GOtt Wohl-
Edl-Gebohrnen und Hochgelehrten
HERRN, HERRN
JOSEPHO,
Des
Hochlöblichen Stüffts und Cloſters
S. GEORGII
Würdigſten Prälaten
ꝛc. ꝛc.

Zuſchrifft.

Hochwürdiger Wohl-Edl-Gebohrner
Gnädiger Herr Herr ꝛc. ꝛc.

UNterſchiedliche Art, Weiß und Mittel hat GOtt der HErr zu dem heiligen Ordens-Stand einen Menſchen zu beruffen, und obwohlen die Evangeliſche Räth nur Räth, und keine Gebott ſeynd, ſo ſaget doch der H. Auguſtinus: *A Domino non præcipiuntur, quamvis Conſilia iſta moneantur offerri: ut tantò intelliguntur eſſe gratiora, quantò magis oſtenduntur indebita.* Lib. 1. de Adult. Conjug. c. 14. Die Evangeliſche Räth werden nicht gebotten, jedoch werden ſie gehalten zu werden ermahnet; damit die Leut verſtehen, daß ſie weit angenehmer ſeynd, j weniger ſie gebotten werden. Und eben diſes will auch GOtt de Heil. Geiſt Sap. 6. v. 14. von ſich ſelbſten ſagen: *præoccupet, qu ſe concupiſcunt, ùt ſe illis prior oſtendat.* Sie kommt denen vor welche Verlangen nach ihr haben (nemlich der göttlichen Weißheit daß ſie ſich ihnen zuvor zeige eh und bevor ſie ſolche erhalten. Un obwohlen GOtt der HErr allen den freyen Willen laſſet, die Evangeliſche Räth an- oder nicht anzunehmen, *monentur tamen offerri* So thut ſich GOtt doch auf allerley Weis anmelden, und darzu einladen; damit ſie angenommen werden.

Alſo hat GOtt der HErr auf eine ſo wunderliche, als auserordentliche Art zu dem H. Ordens-Stand beruffen unſern ſeeligen Johannem Parens, welcher hernach General des gantzen Heil. Ordens iſt aufgeſtellet worden, da er noch in weltlichen Kleydern al ein Rechtsgelehrter zu Abends von denen Fenſtern ſeines Hauſſes, ſ nächſt am Thor gelegen waren, hinab geſehen, und vermercken müſſen wie daß der Hirt voll Zorn, weil er das Vieh zum Stadt-Thor nicht hinein bringen kunte, geruffen: Hinein mit euch (ità Martyrol. Franciſcan. 1. Jan.) wie die ungerechte ꝛc. und gottloſe ꝛc. in die Hölle. Er diſe Worte alſo zu Hertzen genommen, als wären ſie für ihme alleinig geredet worden (wei er geſehen, wie auf einmal alles Vieh nicht nur eingegangen, ſondern eingedrungen) daß er die Fenſter zugemacht, und die Stell des Ungerechten augenblicklich verlaſſend, in den Heil. Ordens-Stand eingetretten iſt.

Den Heil. Antonium von Padua hat GOtt beruffen durc eine ſtarcke innerliche Begierd, und Antrib, welche höchſt dieſelbe i dem Hertzen Antonii erweckte aus Liebe ſeiner, und ſeiner Heil. Kirch das Blut zu vergieſſen, und gemartert zu werden. Das geſchah grad zu ſelbiger Zeit (wie Vincent. Bellovacenſis Lib. 30. c. 131. ſaget: da die heilige Gebein der HH. Martyrer Berardi, Petri, Othonis, Accurſii und Adjuti als erſte Blut-Zeug unſers Heil. Ordens waren überbracht worden. Diſe erſehend, iſt er gleich einem Elephant, welcher mehr erhitzet wird, wann er einmal Blut ſihet, alſo brinneyfrig worden, daß er bey uns um das Heil. Ordens-Kleyd inſtändigſt angehalten.

Noch wunderlicher ware die Beruffung des ſo hoch- als Weltberühmten Pariſienſiſchen Doctors der Heil. Schrifft Alexandri Alenſis (wie D. Antoninus 3. Part. Hiſt. Tit. 24. c. 8. §. 1. erzehet) diſer hatte ein Gelübd: daß, was von ihme um die Liebe Mariä begehret wurde, nicht abzuſchlagen; ſolches Gelübd wußte eine ehrbare Matron, welcher er ſelbiges, weis nicht, aus was Urſachen anvertrauet. Diſe hinterbracht ſolches einem aus denen Unſrigen, welcher grad zur ſelbiger Zeit in Sammlung des H. Allmoſen begriffen ware. Jener gantz keck, O wunderliche Beruffung! gienge hin, und an ſtatt, daß er das Brod bettelte, bittete er diſen Welt-berühmten Lehrer um die Liebe Mariä Willen, er möchte ſich gefallen laſſen, ein Franciſcaner zu werden. Alexander ſeines Gelübds ſich erinnerend, und diſe wunderliche Beruffung als eine beſondere göttliche Einladung anſehend, ſagte zum Bruder: *Vade frater: quia ſtatim te ſequar, & faciam, quod petiſti.* Gehe hin Bruder, weil ich dir gleich folgen will, und vollziehen, was du um die Liebe Mariä Willen von mir verlanget haſt.

Hochwürdiger, Wohl-Edler, Gebohrner, Gnädiger HERR, HERR!

Wie, und auf was Art die Beruffung, und Einladung zu dem Heil. Ordens-Stand des uralten Hochlöblichen Stiffts des H. Georgii der wohl-regulirten Chorherrn S. Auguſtini in Augſpurg jener zwey jungen Herren, ſo jüngſthin erſt an dem hohen Feſt-Tag des H. Ertz-Engels Michaels ihre Heil. Profeſſion haben abgeleget, geſchehen ſeye? iſt mir eigentlich nicht bekannt: dann der Heil. Auguſtinus in Pſalm. 102. derley vile anſetzet, ſprechend: *vocat DEus undique ad pœnitentiam, vocat beneficiis creaturæ, vocat impertiendo tempus vivendi, vocat per lectorem, vocat per tractorem, vocat per intimam cogitationem, vocat per flagellum correptionis:* GOtt beruffet den Menſchen auf unterſchidliche Art zur Buß; er beruffet ihn durch Gutthaten, er beruffet ihn durch Verleyhung der Zeit, er beruffet ihn durch den Leſer, durch den Zieher, und Ermahner, durch die innerliche Einſprechung, durch die Geiſſel, durch die Streich. Jedoch aber iſt ſie mir gar nicht hart zu errathen. Die Liebe, der Frid, die Einigkeit, und die reine Unterhaltung der Clöſterlichen Zucht, ſo von mehr dann 800. Jahren her in diſem obgeſagten Hochlöblichen Stüfft im höchſten Flor, und Aufnahm geſtanden, beſonders währender Zeit der höchſt-lobwürdigen Regierung JOSEPH **Ihro Hochwürden, und Gnaden** waren jene innerliche An trib, ſo ſie veranlaſſet haben **Ihro Hochwürden, und Gnaden** ſich zu Füſſen zu werffen, und mit aufgehebten Händen um di Aufnahm flehentlichſt anzuhalten, welche auch ihnen nach vilfältige probierter Standhafftigkeit in Gnaden iſt zugeſagt worden, und endlich nach ausgeſtandenen, und glücklich zu End gebrachten Probier Jahr zu jenem gelanget, nach welchem ſie ſo ſöhnlich ein gantzes Jah 1. hindurch geſeufftzet; nemlich zu der Heil. Profeſſion oder Ablegun der Heil. Ordens-Gelübden.

Wann dann Chriſtus der HErr an eben ſelbigen hohen Feſt Tag im Evangelio verſpricht: *Quicunque ſuſceperit talem parvulum in nomine meo, me ſuſcipit:* Wer immer einen ſolchen Kleinen aufnimmt in meinem Nahmen, eben ſo vil thue, als wann er ihn ſelbſ aufgenommen hätte: und **Ihro Hochwürden, und Gnaden** währender 10. jährigen anhaltender klugiſter, und weißiſter Regierung mehr dann acht ſolche Kleine aufzunehmen geruhet haben (verſteh durch die Kleine jene alle, die GOtt in Demuth, und Unſchuld zu dienen verlangen, wie es ausleget der Heil. Hieronym. vid. Sylv. Lib. 6. Q. 10. *Quis talis?* Wer iſt diſer? *Qui Chriſti imitetur humilitatem & innocentiam:* gibt er ihm ſelbſten die Chriſtliche Schlieſſung) der Chriſti Demuth, und Unſchuld annimmt, und in diſem wird Chriſtus aufgenommen *in eo Chriſtus ſuſcipitur.* So folget dann, daß überſchwenglich groß ſeyn muß die Belohnung: Weil **Hoch Dieſelbe** zehenmal Chriſtum in ihnen aufzunehmen das Glück gehabt; derowegen billig, und recht, wie gewöhnlich **Ihro Hochwürden, und Gnaden** die, von denen zehen noch übrige Achte, ſo zur Heil. Profeſſion gelanget ſeynd, aus inneriſter Hertzens Zärtigkeit öffters nur ſeine acht Seeligkei- 23. ten zu nennen pflegten. Und ſie ſeynd diſe auch in der That: dann die Sicherheit der achtfältigen Seeligkeiten nicht der Zeit vorbehalten, ſondern bloß dem Aufnahm anhängig gemacht worden: ſive boni, ſive mali ſuſcipiuntur (ſagt Abulenſis Q. 28.) ſi in nomine Chriſti ſuſcipiantur, reddimur certi; quia Dominus in ipſis ſuſcipiatur: Ob Böſe oder Gute aufgenommen werden!, hat man ſich wenig zu bekümmern, wann ſie nur in Nahmen Chriſti aufgenommen werden. Seynd derohalben jene ſchon verſicheret, ſo aufzunehmen bevollmächtiget ſeynd, daß ſie den Aufnahms-Lohn bekommen werden: weil ſie Chriſtum 31. ſelbſt in ſolchen aufgenommen zu haben verſichert ſeynd.

Und wer ſolte zweifflen, daß nicht alle, ſo von **Ihro Hoch-**
würden und **Gnaden** aufgenommen worden, gut aufgenommen
eynd, und verbleiben werden? niemand wahrhafftig! es wäre dann
Sach, daß er zweifflen wolte an der weit-ausſehenden Behutſamkeit,
nit welcher **Hoch Dieſelbe** nach angebohrner Tieffſichtigkeit in al-
en, beſonders ſo wichtigen Sachen ſicher wie klug darein zu gehen ge-
vohnet ſeynd, wohl in Betrachtung ziehend die Ermahnung GOtt
es Heil. Geiſtes Eccl. 11. v. 31. *Non omnem hominem inducas in*
domum tuam, multæ enim ſunt inſidiæ doloſi: Führe nicht jederman
n dein Hauß, dann ein liſtiger Menſch kann auf vile Weeg nachſtellen.
Folglich! an diſem Zweifflen, wäre nicht das ein Art einer groſſen Läſte-
ung? nein! nein! das Gegenſpiel zu glauben überzeuget uns, da
vir wiſſen, wie ſorgfältig **Hoch Dieſelbe**, die von ihnen Aufge-
ommene, gleich einem König Nabuchodonoſor, einem klugen, ge-
cheiden, getreuen, und vernünfftigen Aſphenez (verſtehe einen gotts-
örchtenden Novizen-Meiſter) zum Auferziehen übergeben, welcher
olchen Fleiß angewendet, daß allzeit an ihnen wahr ſeyn wird: daß
ie jene ſeynd, *qui poſſent ſtare in palatio Regis:* welche da allzeit taug-
ich ſeynd, daß ſie ſtehen können in dem Pallaſt des Königs (verſtehe
en Heil. Ordens-Stand) als Herren ſchön von Geſtalt, der Seelen
ach, *decoros forma & eruditos omni ſapientia*; und in aller Weiß-
eit wohl erzogen: *Cautos ſcientia:* klug von Verſtand: *& doctos di-*
ſciplina und in guter Zucht wohl abgericht. Dan. c. 1. v. 3.

Da ich dann Ends-Unterzogener **Ihro Hochwürden** und
Gnaden achtmal für einmal glückſeelig betrachten muß, hab ich mir
nicht nur die Freyheit genommen, mündlich meine höchſt-ausliegende,
ſchuldigſte Glückwünſchung abzuſtatten, ſondern auch mit einer gering-
fügiger Zuſchrifft, und nachſtehender in Druck gegebener Canzel-Red
ſolche zu beſtättigen mich der Frechheit unterfangen wollen. Welches
auch alles ohne Zweiffel aus untergebniſter Devotion beede neu-ange-
gangene Herren Canonici, ſamt dero vil-werthiſter Freundſchafft zu
thun würcklich der Meynung ſeyn werden; der ich mich ſamt ihnen al-
len zu ferneren hohen Gnaden demüthigſt empfehle, und verharre

Ihro Hochwürden und Gnaden

Unterthänigſter und ergebenſter
Diener
ALBANUS VEITH, Franciſcan.

THEMA.

Si manus tua vel pes tuus ſcandalizat te abſcinde eum, & projice abs te. Et ſi oculus tuus ſcandalizat te, erue eum, & projice abs te.

So aber dein Hand oder dein Fuß dich ärgert ſo haue ihn ab, und wirff ihn von dir. Und ſo dich dein Aug ärgert, reiſſe es aus, und wirff es von dir. Matth. c. 18.

SOll dann anheut das Hoch-Feſttägliche Evangelium vor allen anderen Sonn- und Feyertäglichen Evangelien die Ehre alleinig haben, und das Glück, das wir ſehen müſſen, wie daß ihre geheiligte Wort kaum verleſen, ihr Heil. Willen, und Verlangen ſchon gehalten, und augenblicklich vollzogen werde? ich weiß nicht, hat diſes Glück das heutige Evangelium dem heutigen hohen Feſt-Tag des Heil. Ertz-Engels Michaels, oder der heutige hohe Feſt-Tag dem heutigen Evangelio zu dancken? Ihr heilige Sonntägliche! und ihr heilige Feyertägliche Evangelien! höret, was ich erzehlen will. In dem Buch der Richtern am 9. Capitel wird geleſen, daß einsmal die Bäum zuſammen getretten, und haben unter ihnen einen König erwöhlet. *Ierunt ligna, ùt ungerent ſuper ſe Regem:* Die Bäumen giengen hin, ein König über ſich zu ſalben. *Dixerúntque olivæ: impera ſuper nos:* und ſie ſprachen zu dem Oelbaum herrſche über uns. Der Oelbaum entſchuldigte ſich, und nahm die Beherrſchung nicht auf ſich. Die Bäum ſagten zum Feigenbaum komme her, und nimm das Reich an über uns; auch diſer nahm es nicht an. Die Bäum ſprachen

Judic.

chen zum Weinſtock: komme du, und herrſche über uns; auch diſer hat die Ehren⸗Stell nicht angenommen. Endlich kommen die Bäume zum Dornbuſch, und ſprachen zu ihm, komme du, und ſeye König über uns. Und diſer, diſer, ſo man bald unter allen Bäum für den ſchlechtiſten gehalten, diſer hat die Regierung angenommen, und iſt König unter allen Bäumen worden.

Ihr heilige Sonntägliche! und ihr heilige Feyertägliche Evangelien! trettet ihr auch zuſammen, rettet eure Ehr, ſuchet euer Glück, abwendet euer Schand. Ich ſage: trettet zuſammen: ihr! die ihr weit ein beſſeres und vollkommneres Leben in euch behaltet, als die Bäum. Ihr haltet in euch das heilige Wort GOttes, ſo das einzige Leben des Menſchen iſt, und zwar das Ewige Leibs und der Seelen: rettet eure Ehr! die Bäum ſo gar haben in göttlicher Schrifft einen König, und ihr Sonntägliche! die ihr zwey und fünffzig, und ihr Feyertägliche! die ihr 36. gleichfalls! an der Zahl ſeyd. Ihr (ſage ich) ſollet keinen König haben unter euch ſelbſten? ach! ſuchet doch anheut euer Glück, und abwendet euer Schand. Allein! die heilige Evangelien, anſtatt, daß ich ihnen predige, predigen ſie mir, und ſagen, was ich ihnen da habe wollen einrathen ſeye ſchon würcklich geſchehen, und vorgenommen worden. Wie aber? glücklich? oder unglücklich? gut? oder böß? auf was vor eines iſt wohl die Königs⸗Wahl ausgefallen? die Sonntägliche Evangelien ruffen überlaut auf: wir haben ſicherlich vermeynet, es werde die Wahl eines aus unſrigen treffen, es hat aber fehl geſchlagen, die Stimme ſeynd auf eines der Feyertäglichen gefallen; und unter denen Feyertäglichen haben vile geglaubet: es werde eines der hohen Feſt⸗Tägen Mariä oder der Heil. Apoſtel die Ehren⸗Cron darvon reiſſen. Das Glück aber ware auch diſen nicht günſtig noch zugethan. Wir müſſen bekennen, daß diſe Ehren⸗Stell auf das heutige Heil. Evangelium gefallen, als des Feſt⸗Tags der HH. Englen, und zwar des Fürſten der Englen: Weil wir alle eingeſtehen müſſen, daß wir zwar offt des Jahrs hindurch verleſen, verkündiget, geprediget, und ausgeleget werden, aber keines aus allen hat ſchon vile Jahr her nicht mehr das Glück gehabt, daß ſolches gleich nach ihrer Verkündigung gehalten und vollzogen iſt worden, als wie eben das heutige. Derohalben weil diſes ſo meiſterlich weiß über die Hertzen der Menſchen zu herrſcheu, daß man ihr gleich vollziehet, was ſie begehret, ſo iſt billig, und recht, daß wir alle ſie als einen König über uns erkennen, und verehren.

Ich kann mir aber leichtlich einbilden, was ſie mir im Gegentheil einwenden kunten: nemlich wie daß es nicht allzeit gut wäre wann alles gleich vollzogen würde, was aus den Evangelien verleſen worden; um den lieben Himmels Willen! was erſchröckliches wäre es, wann das heutige Evangelium gleich nach ihrer Ableſung vollzogen wurde? es ſaget: th. 18. *Væ mundo à ſcandalis neceſſe eſt enim, ùt veniant ſcandala: verumtamen væ homini illi, per quem ſcandalum venit:* Weh der Welt der Aergernuß halber, es muß zwar Aergernuß kommen, doch weh dem Menſchen, durch welchen Aergernuß kommet. Wann dann diſes Evangelium gleich nach ſeiner Verkündigung vollzogen ſollte werden, was müßte geſchehen? daß, ſo einer den andern ärgerte, gleich ihm ein Mühlſtein an den Halß gehencket, und in die Tieffe des Meers verſencket wurde, woher aber ſo vil Mühlſtein, als für ſo vil Hälß jener, ſo Aergernuß geben? ich will ſagen: wie weit wä⸗

wäre es ſchon mit der Welt gekommen? wann gleich alles wäre vollzogen, was ſtraffmäßiges im Evangelio iſt verleſen worden? ſo iſt dann zu mercken, daß ein anders ſeye trohen: und was anderes ſeye begehren. Wann das Evangelium was antrohet, iſt freylich nicht gut für uns, wann es gleich ins Werck geſtellet wurde; ſolte aber das Heil. Evangelium was von uns begehren, ſo iſt allzeit löblich, und ſehr löblich, ein Glück für uns, und allzeit eine Ehr für GOtt, wann wir ſolches gleich vollziehen, und in das Werck ſetzen. Alſo wäre recht gut, nutzlich, ja! heilig. Wann man dem heutigen Evangelio gleich thäte willfahren in jenen Sachen, was diſes von uns begehret, und forderet. Was begehret es dann? es will anheut haben: *Si manus tua, vel pes tuus ſcandalizat te, abſcinde eum, & projice abs te:* wann dich dein Hand ärgert, ſo haue es ab, und wirff es von dir: und wann dich dein Fuß ärgert, ſo haue ihn gleichfalls ab, und wirff ihn von dir. O harte Forderung eines unmenſchlichen Begehren! welcher Menſch aus denen Zuhörern wird wohl ſo hart mit ſich ſelbſten verfahren? aber nicht genug! es fordert über das noch darzu: daß, wann dich auch dein Aug ärgern ſolte, *& ſi oculus tuus ſcandalizet te:* So ſolſt du es ausreiſſen, und von dir werffen. O wohl grauſame Evangeliſche Execution einer unnatürlichen Vollziehung! welcher Menſch wird wohl ſolche auszuſtehen ſich getrauen? und dannoch ohneracht, daß diſes Verfahren der Welt ſo grauſam vorkommet, ſo kommt es doch nicht grauſam vor, gut Evangeliſchen Catholiſchen Chriſten, welche da wiſſen, glauben, und bekennen, daß beſſer ſeye einäugig in den Himmel eingehen, als zwey Augen haben, und in das hölliſche Feuer geworffen werden: und daß es beſſer ſeye, zum Himmel lahm, oder als ein Krippel eingehen, als zwey Händ und Füß haben, und ewig verdammet werden. Daß es hart ſeye, das geſtehen alle ein, aber nicht grauſam. Was muß man aber nicht um den lieben Himmels Willen thun? was nicht leyden? der Himmel leydet Gewalt, und die Gewaltthätige reiſſen ihn hinweg: Dann mit Zärtlung ſeines Leibs, und mit Zulaſſung der Gelüſten wird er nicht erhalten. Diſes alles aus dem heutigen Evangelio hörend, und die Sach reiff überlegend, machen ſich gleich zwey Blut-junge Söhn ihrer Eltern hervor, und wollen ſolche Evangeliſche Befehl gleich augenblicklich an ihnen ſelbſten offentlich vollziehen. Iſt das nicht ein Ehr für GOtt? und ein groſſes Glück für das heutige Heil. Evangelium? verdienet es nicht, unter allen König zu werden? weil es ſo mächtig herrſchet über die Herzen der Zuhörer? O wie weit geringere Befehl werden nicht das Jahr hindurch aus denen Heil. Evangelien vorgeleſen, und keiner wird vollzogen, anheut befihlet das Heil. Evangelium ſo was gewaltig hartes, und ihr Befehl wird augenblicklich bewerckſtelliget? was ſoll wohl aber diſes alles endlichen bedeuten? was für eine Schlieſſung machen? was für einen Ausgang nehmen? ich mache den Vortrag.

Vortrag.

ANheut werden zwey junge Herren Fratres JOSEPHUS SCHMID, und MICHAEL HUBER nach ausgeſtandenem, und Glück zum End gebrachten Probier-Jahr GOtt dem Allmächtigen in die hoch-geweyhte prieſterliche Händ **JOSEPHI des Hochwürdigen, und Wohl-Edl-Gebohrnen**

Gnädigen Herrn und Infulirten Prälaten ꝛc. ꝛc. ihre Heil. Profeſſion ablegen, und ſich mit denen drey weſentlichen Ordens-Gelübd GOtt dem HErrn auf ewiglich verbinden. Und diſe Ablegung der drey heiligen Ordens-Gelübden iſt denen angehenden neuen Chorherren eine dreyfache harte Forderung: der Welt grauſame Vollziehung: GOtt aber, und dem Heil. Ordens-Stand höchſt-erfreuliche Aufopfferung.

Abbtheilung.

DIe Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden iſt denen Neu-Angehenden eine harte dreyfache Forderung.

I. Weil ſie iſt eine Ausreiſſung eines Augs.
II. Ein Abhauung einer 〃 Hand.
III. Ein Hindannwerffung eines 〃 Fuß. Und das wird ſeyn der erſte Theil.

Die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden iſt der Welt grauſame Vollziehung: Weil die Welt ihr einbildet diſe Ablegung ſeye

I. Wider alle rechtmäßige Billigkeit.
II. Wider alle vernünfftige Beſcheidenheit.
III. Wider alle natürliche Möglichkeit. Und das wird ſeyn der zweyte Theil.

Die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden iſt aber GOtt, und dem Heil. Ordens-Stand höchſt-erfreuliche Aufopfferung. Wann ſie iſt eine, der für die Ehre GOttes hinweggeworffene Gliedern

I. Fleißige Zuſammenſammlung:
II. Sorgfältige Aufhebung.
III. Immerwährende Zurucklegung. Und das wird ſeyn der dritte Theil.

Sie liebe Eltern! hoch-anſehnliche Befreunde! vilgeliebtiſte Zuhörer, und Zuſeher! Ihnen wünſche ich eine groſſe Standhafftigkeit zum zuſehen und noch gröſſere Hertzhafftigkeit zum aufopffern. Gedencken ſie an die Machabäiſche Mutter, wie ſie allein nicht nur zwey, ſondern wohl ſiben Kinder hat ſehen müſſen martern, und ein Glied nach dem andern von ihren Leibern auf das grauſamſte hinwegnehmen, und mit was Standhafftigkeit hat ſie nicht zugeſehen? und mit was gröſſerer Herzhafftigkeit hat ſie nicht ſolche alle GOtt, und dem Himmel aufgeopffert? glauben ſie ſicherlich, daß, gleichwie diſes harte Verfahren an dem heutigen hohen Feſt-Tag des Heil. Ertz-Engels Michael wird vorgenommen werden (von welchen die Kirchen GOttes ſinget, und bettet, daß er beſtellet ſeye alle Seelen aufzunehmen, und vor den Thron GOttes zu führen) ſie alle diſe ausgeriſſene, abgehauene, und hinweggeworffene Glieder tauſendfältig wiederum bekommen, und ſie ſolche auf ewig in der gröſten Glory einsmal bewundern werden. Diſer dann Stand- und Hertzhafftigkeit mich tröſtend gehe ich zur Prob in dem Nahmen des Allerhöchſten, und Mariä!

Erſter Theil.

Harte Forderung.

I. An Ausreiſſung des Augs.

DJe Ablegung der 3. Heil. Ordens-Gelübden iſt denen Neu-Angehenden eine harte dreyfache Forderung, weil ſie iſt eine Ausreiſſung eines Augs: eine Abhauung einer Hand: eine Hindannwerffung eines Fuß. Was für ein Aug iſt dann dem Menſchen ſo ſchädlich, daß es muß oder ſoll heraus geriſſen werden? Jenes, ſo einen ärgert, oder ärgern kann. Aergern will ſo vil ſagen: als jenes Aug, ſo dem Menſchen zur Sünd anleitet, oder anzuleiten vermag. Was iſt das nun für ein Aug? die Aſceten oder geiſtreiche Männer betrachten in einem Menſchen ſechſerley Augen, das Aug des Vernunffts, das Aug der Wiſſenſchafft, das Aug des guten Raths, das Aug der guten Meynung, und das leibliche Aug, welches zweyfach iſt. Deren eines das einfältige Tauben-Aug genannt Cant. c. 1. und niemand zu Schaden begehret: das andere, das Schalck-Aug Matth. 36. v. 23. welches iſt, wie das Aug eines Raub-Vogels, deſſen Angeſicht ſtäts auf die Erden gerichtet etwas zu fangen. Und diſes, diſes Aug muß ausgeriſſen werden, ſo da iſt, das unkeuſche Aug: Weil diſes Aug allein ihm kann zur Aergernuß ſeyn: indeme diſes Aug in göttlicher heiliger Schrifft benahmſet wird, das begierliche Aug, das ſchamloſe Aug, das nachdenckende Aug, das entkräfftende Aug, das einſteigende Aug, das Netz- und Maſchen-legende Aug, das Seelen-mörderiſche Aug. Das begierliche Aug gemäß jenes Texts des Heil. Joannis: *Omne, quod eſt in mundo concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum:* alles was auf der Welt iſt, das iſt entweders Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen. (I. Ioan.) Das ſchamloſe Aug, gemäß jenes Texts: *Quod cum vidiſſet Cham Pater Chanaan &c.* (Gen. 9. 22.) als der *Cham* geſehen, daß ſein Vatter entblößter da lage, gab er ſolches ſeinen beeden Brüdern drauſſen zu erkennen. Das nachdenckende Aug, gemäß jenem des Heil. Jobs *pepigi fœdus cùm oculis meis ùt ne cogitarem de virgine*, ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich auch keine Gedancken hätte von einer Jungfrau. Das entkräfftende Aug, gemäß jener Zeugenſchafft Cantic. 6. *Averte oculos tuos: quia ipſi me avolare fecerunt* (Cantic. v. 4.) (in dem Hebräiſchen wird geleſen) *abſtulerunt robur meum*: Wende ab deine Augen: dann ſie haben mir hinweg genommen meine Kräfften. Das einſteigende Aug, gemäß jenem des Heil. Jeremiæ des Propheten: *quia adſcendit mors per feneſtras noſtras*, (Ierem. 9. v. 21.) dann der Todt iſt durch unſere Fenſter hinein geſtiegen. Das Netz- und Maſchen-legende Aug, gemäß jenes der Heil. Judith: *Capiatur laqueo oculorum ſuorum in me*: er ſolle durch (Iudith. 9. v. 13.) den Strick ſeiner Augen in mir gefangen werden. Das Seelen-mörderiſche Aug, gemäß jenes des Prophetiſchen Klaglieds: *Oculus meus deprædatus eſt animam meam*, (Thren. v. 31.) mein Aug hat mir mein Seel erſchöpffet.

Mit einem Wort: jenes Aug muß heraus geriſſen werden, auſſer deſſen nichts boßhaffters auf der gantzen Welt erſchaffen iſt: *nequius oculo quid creatum eſt?* (Eccl. 3 v. 15.) Was iſt ſchalckhafftigers erſchaffen, als das Aug? alſo alle andere Augen darff der Menſch behalten: das Aug des rechten Vernunffts: das Aug der Wiſſenſchafft: das Aug des guten Raths: das Aug der guten Meynung: das Aug der Tauben, oder Heil. Einfalt. Aber das Schalck-

Aug, ich ſage, das unkeuſche Aug, diſes, diſes muß heraus, wann einer die Heil. Profeſſion in einem Heil. Ordens-Stand ablegen will: Weil diſes Aug ohne Aergernuß nicht kunte behalten werden: indeme es Anleitung gibet, oder gar leichtlich geben kann zur Sünd, und ewigen Untergang.

Wie aber? und auf was Art geſchicht diſes? antwort: durch das Gelübd der Keuſchheit ſo er ablegen muß, wann er in den Heil. Ordens-Stand ſein Verbleiben haben will. Diſe Ablegung reiſſet ihm das ſchädliche Aug aus: dann ſo bald ein ſolcher das Gelübd der Keuſchheit hat abgeleget, iſt er im ſelbigen Augenblick verbunden, nicht nur alleinig mit nichten ſich zu verſündigen weder mit Gedancken, Worten, Gebärden oder Wercken, ſondern iſt auch ſchuldig; damit er ſich nicht verſündigen möge, gehörige Mittel anzuwenden: dann: *qui vult finem vult etiam media ad finem illum ordinata*, wie die Theologi reden, wer das End will, will auch die Mittel anzuwenden ſich verbinden, wodurch er zum Ziel und End gereichen kann. Nun aber kein beſſeres Mittel iſt nicht zu erdencken als ein Aug offen behalten, GOtt, und den Himmel anzuſehen, und das Andere ſchlieſſen, jene ſchädliche Gegenwürff anzuſehen, ſo die mindiſte unreine Lieb erwecken kunten. GOtt der Heil. Geiſt, ein Geiſt der ewigen Wahrheit hat uns diſes ſo kräfftige, als ſeiner unendlichen Weißheit gemäß, ſo nutzlich ausgeſonnenes Handgrifflein durch ſeinen getreuen Knecht den Job aufgezeichneter hinterlaſſen wollen, da er ſaget c. 22. Wer ſeine Augen niderlaſſet, deme wird geholffen werden. Was will aber diſes ſagen? ſein Aug niderlaſſen? als ſein Aug ſchlieſſen? und was will ſchlieſſen ſagen? als das gefährliche Aug ausreiſſen? *claudere oculos, eſt eruere oculos* ſaget Petrus Celenſis, *ſi clauſero, eruero*, die Augen ſchlieſſen, iſt die Augen ausreiſſen; wann ich werde die Augen geſchloſſen halten, werde ich die Augen ausgeriſſen haben.

ob. 22.

ib. 1. Ep.
1.

O harte Forderung! bey guten, geſunden, und friſchen Augen nichts ſehen, und nichts ſehen können: weil man nichts ſehen darff, was man doch gern ſehen wolte! O harte Forderung! ich halte darvor, daß diſe Forderung in einem gewiſſen Verſtand härter ſeye, als wann einer begehren thäte von dem andern, er ſolte ihm cörperlicher, und leiblicher Weiß ein Aug ausſtechen: dann was diſer empfindlicher hätte an denen Schmertzen, hat doch der Andere verdrießlicher an dem beſtändigen Uberwinden. Derowegen kommen uns jene Geſchichten der Heiligen von Zuſchlieſſung der Augen ſo unglaubbahr als unmöglich vor: Wann wir hören: daß der Heil. Philippus Nerius ſein 30. jähriges Beicht-Kind vom Angeſicht aus nicht gekennet: daß der Heil. Aloyſius S. J. auch ſeine nächſte Bluts-Befreunde nicht angeſehen: daß der Heil. Andreas Corſinus, Carolus Borromæus, Fr. Rogerius &c. &c. nicht einmal ihre eigene leibliche Mütter im Angeſicht betrachtet: Daß, wie die Heil. Mutter Clara bezeuget: Wann ſie ein Manns-Bild ſolte in eine Gruben werffen, ſie nicht wolte zuruck ſehen, um zu wiſſen, wer er im Angeſicht wäre. Solche und dergleichen Sachen kommen uns gleichſam zu reden unmöglich vor: daß aber einer ein Glied vom Leib gebe, nur damit er ſehe, was er zu ſehen verlanget, das kommet uns gar leicht an zu glauben. Hat doch die Mutter Neronis, Agrippina mit Nahmen, nicht nur ein Aug, ſondern ihr gantzes Leben anerbotten: dann als ſie einen Wahrſager fragte: ob ihr Sohn Kayſer werde? gabe er ihr zur Antwort: Ja! aber er wird dich als Kayſer ums Leben bringen. Macht nichts (ſagte ſie) macht nichts zur Sach. Wann ich nur ſihe, wann ich nur ſihe. Was dann? daß mein Sohn Kayſer worden iſt. Hochanſehnliche! mit wenigen vil! ein Gelübd der ewigen Keuſchheit ablegen

gen in einem Heil. Ordens-Stand, iſt eben ſo vil als ein Aug auf ewig unbrauchbar machen, jenes anzuſehen, zu betrachten, zu lieben was nur immer die Engel-ſchöne Reinigkeit des Leibs und der Seelen verletzen kann: aber alſo auf ewig ein Aug unbrauchbar machen, iſt eben grad ſo vil, als gar nicht haben, und gar nicht haben, eben ſo vil, als ausgeriſſen, und hinweg geworffen haben. O harte Forderung!

II. Abhauun einer Han

Es iſt aber nicht genug, daß ein ſolcher Neu-Angehender ein Aug hergebe, ſondern der heilige Ordens-Stand, den er antrittet, fordert auch, daß er ihm ſelbſt abhaue eine Hand. Was für eine? Jene abermal ſo ihn ſchon geärgert hat, oder noch ärgern kann. Was iſt diſe für eine? Jene ſo die Welt-Leut brauchen zum handlen und wandlen, zum kauffen und verkauffen, zum aus- und eintauſchen, zum arbeiten, und für die Arbeit den Lohn fordern: weil das Wort handlen von der Hand herkommet, alſo iſt ſie deſſen ein Symbolum oder Wahrzeichen: dann man darff nur bey dem Wort handlen das L auslaſſen, ſo heiſſet diſes Wort Handen: das iſt: ich habs bey Handen. Derowegen nicht unrecht Rancatus über jene gemahlene Hand, ſo Geld zehlet, und einnimmt, oder ausſäet den Saamen, diſes Lemma oder Uberſchrifft verfertiget, *mitto, ùt metam*: ich ſchieſſe, damit ich einziehe, ich wirffe aus, damit ich einſchneide. Nun gleich wie die Hand ein Wahrzeichen deſſen allen iſt, alſo iſt ſie auch ein Wahrzeichen des Geld und Guts, und aller Reichthumen, ſo durch handlen, und wandlen, durch kauffen, und verkauffen, durch austauſchen, und eintauſchen herkommen, und erhalten werden. So bald dann die zwey neu-angehende Herren Canonici das Gelübd der Heil. Armut ablegen, ſo bald dörffen ſie ohne Wiſſen und Willen ihrer hochwürdiger, und gnädiger Obrigkeit nichts mehr handlen, und wandlen, nichts mehr kauffen, und verkauffen, nichts mehr tauſchen, und vertauſchen, nichts mehr verſchencken, oder ihnen eigen behalten, ſondern um alles bitten, und betten, erwarten, und zufrieden ſeyn: was man gibt? wie vil man gibt? und ob man gibt? vil? oder wenig? auf lange Zeit? oder Kurtze? und ſo bald man die Sach wieder zuruck begehret? alſobald wiederum zuruck gibet ohne murren, und murren, ohne weilen, und verweilen; ja ohne eintzige Widerred, oder ohnnöthige Einwendung. Das alles bringet mit ſich das Heil. Gelübd der Armut, ſo bald man ſolches ableget: *Quod ſemel egreſſum eſt de labiis tuis, obſervabis, & facies ſicut promiſiſti Domino Deo tuo:* Was einmal aus deinen Lippen gegangen iſt das ſolſt du halten, und thun, wie du dem HErrn deinem GOtt verheiſſen, und aus deinem eigenen Willen mit deinem Mund geredet haſt. Heiſſet das aber nicht, ſich zu allen zeitlichen Sachen, und dero rechtlichen Gebrauch untauglich machen? Will diſe Unfehigkeit nicht ſo vil ſagen, als gleichſam ſich ſelbſten die Hand abhauen, und hinweg werffen? Ja! nur gar zu gewiß! aber was harte Forderung iſt nicht diſe? wie hart ſie ſeye, können wir aus diſem genugſam abnehmen: weil GOtt der Heil. Geiſt, jenen Mann ſchon ſeelig nennet, und für ein Welt-Wunder ausruffet, der ſich deſſen unterfanget, ja nicht glaubet, daß es einen auf der Welt gebe. *Beatus vir* (ſeynd ſeine Wort) *Qui inventus eſt ſine macula, & qui poſt aurum non abiit, nec ſperavit in pecuniæ theſauris. Quis eſt hic, & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita ſua:* Seelig iſt der Mann, ſo unbefleckt erfunden worden, der auch dem Gold nicht nachgegangen iſt, noch ſeine Hoffnung auf Geld, und

Deut. 23. v. 23.

Eccl. 31.

Schätz geſetzet hat. Wer iſt diſer, und wir wollen ihn loben? dann er hat in ſeinem Leben wunderliche Ding ausgerichtet: Wann es aber ſo leicht wäre, ſo wurde man nicht zweifflen auf Seiten des Himmels: Obs einen dergleichen gebe? und wann es vile dergleichen gebete, ſolche, nicht für ein Welt-Wunder aufwerffen? Ja! wie hart diſes einem Menſchen ankomme, beſonders wann er noch jung iſt, haben wir abzunehmen aus jenem Jüngling zu welchem Chriſtus der HErr geſprochen hat: *Vade, vende omnia tua, & da pauperibus:* Gehe hin, und verkauffe alles was du haſt, und gibs denen Armen. Obwohlen diſer Jüngling ſonſten alle andere Gebott zu halten willig und bereit ware, kunte er ſich doch zu diſem nicht entſchlieſſen, daß er ihm ſelbſten die Hand, ſo ihn ärgerte, abhaue, und hinweg werffe (ich will ſagen) daß er ſich entblöſſe, und arm mache: Derowegen er ſich umgewendet und traurig worden, auch darvon gegangen. Was aber er nicht ſich zu thun getrauete, ſeynd bereit mit allen Freuden zu vollziehen die zwey neu-angehende Herren, indeme ſie mit ſo vilen als nur gar zu bündigen Grundſätzen überwiſen ſeynd, wie ärgerlich, ich will ſagen, wie gefährlich diſe Hand an ihrem Leib ſeye, als gefährlich die Reichthumen und das Geld iſt, denen ſo es beſitzen: *Filioli, quàm difficile eſt* (iſt die Red Chriſti des HErrn an alle, *Confidentes in pecuniis in regnum Dei introire, facilius eſt Camelum per foramen acus tranſire, quàm divitem intrare in regnum Dei.* Meine Kinder, wie ſchwerlich werden die, ſo vil Gelds haben, zum Reich GOttes eingehen: es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Ohr gehe, als daß ein Reicher zum Reich GOttes hinein gehe.

Marc. 10. v. 24.

Marc. 10. v. 24.

III. Hindanwerffung eines Fuß.

Was aber! Es wäre zu wünſchen, daß das Heil. Evangelium mit dem Heil. Ordens-Stand, und der Heil. Ordens-Stand mit dem Heil. Evangelio bey diſen zwey theils ausgeriſſenen, theils abgehauenen Gliedern die Sach beruhen lieſſe. Allein! da iſt kein Gnad, kein Pardon, kein Nachlaſſung. Wer in den Heil. Ordens-Stand gehen, leben, und ewig ſeelig werden will, muß auch das dritte Glied hergeben: das iſt: den Fuß. Jenen Fuß, der ihm abermal zur Aergernuß ſeyn kann, und diſe Abnehmung, und Hinwegwerffung diſes Glieds iſt die allerhärtiſte Evangeliſche Execution. Wunderlich! ich hätte, vermeint (kunte einer dencken) diſe Abhauung, und Hinwegwerffung diſes Glieds wäre die allerleichtigſte: dann je weiter ein Glied von dem Sitz des Lebens (das iſt dem Hertz) entfernet iſt, je weniger nimmet ſie Theil von der Empfindlichkeit. Folglich! weil der Fuß der unteriſte Theil des Menſchen iſt, ſo hätte ich geglaubet, daß diſe Abhauung zum allerleichtiſten dem Menſchen vorkommete. Wohl! Hochanſehnlich! wann wir von cörperlichen, nicht aber von ſittlichen Verſtand der Sachen reden. Man muß in obacht ziehen, was durch den ärgerenden Fuß verſtanden werde, nemlich der freye Willen eines Menſchen. Diſer, diſer iſt der Fuß, auf welchen ſich der Menſch ſo offt ſteiffet, und heiſſet: *ſtat pro ratione voluntas:* daß einer thuet, was er will, und was ihm beliebet. Die Heil. Schrifft zeiget uns zu Genügen an, wie daß durch den Fuß der freye Willen verſtanden, und durch das Heil. Gelübd des Gehorſams abgehauen, und hinweg geworffen werde. Bey dem Heil. Joanne ſagte Chriſtus zum Petro: *Amen, Amen dico tibi: Cùm eſſes Junior, cingebas te, & ambulabas ubi volebas: Cùm autem ſenueris, extendes manus tuas & alius te cinget, & ducet, quo tu non vis.* Wahrlich, wahrlich ſage ich dir: da du Jünger, umgürteſt

Joan 21. v. 18.

du dich ſelbſt, und wandleſt, wohin du wolteſt: wann du aber wirſt alt werden, ſo wirſt du deine Händ ausſtrecken, und ein anderer wird dich umgürten, und wird dich führen, wohin du nicht wilſt Folglich, der freye Willen ſich zeigte in Petro, da er hingienge, wohin er wolte, da zeigte ſich aber die Abhauung des Fuß (ſage die Abnehmung, und Hinwegwerffung des freyen Willen) da er hingehen müſte, wohin er nicht wolte. Durch was Inſtrument oder Werckzeug geſchihet aber diſe Abnehmung? Antwort: durch Ablegung des Gelübds des Gehorſams. Diſes nimmt dem Menſchen allen freyen Willen, daß er ſeiner Lebtag ihm ſelbſten nicht mehr eigen iſt, ſondern eines andern, deme er ſchuldig iſt in allen zu gehorſamen, es wäre dann Sach, daß der Obere was wider GOtt, ſeine Seel, und die heilige Regul befehlen wolte. O harte Forderung! es iſt zwar der Fuß das unterſte Glied des Leibs, der freye Willen aber, ſo dardurch verſtanden wird, iſt der oberſte Theil des Menſchen, alſo deſſen Hinwegnehmung, das Empfindlichſte. Wie hart diſe Forderung ſeye, zeiget uns der Apoſtel mit ſehr nachdrücklichen Worten: *Chriſtus didicit, ex iis, quæ paſſus eſt, obedientiam:* Chriſtus der HErr hat den Gehorſam gelernet aus deme; was er gelitten hat. Als wolte er ſagen: kein Menſch kann ihm einbilden, wie hart es ſeye einem andern gehorſamen, ausgenommen, er laſſe es darauf ankommen, daß er gehorſamen muß; hernach wird er aus deme, was er aus Gehorſam verrichtet, lernen, was gehorſamen ſeye. Chriſtus der HERR ſelbſten, gleichſam zu reden, hat den Gehorſam lernen müſſen, aus deme, was er gelitten. Der Heil. Thomas leget obigen Text alſo aus: *expertus eſt, quam grave ſit obedire, ipſe enim obedivit in graviſſimis & difficillimis; quia usque ad mortem obedivit, & hic oſtendit, quam difficile bonum ſit obedientiæ: quia qui non ſunt experti obedientiam, & non didicerunt eam in rebus difficillimis, credunt, quod obedire ſit valde facile.* Er hat es erfahren, Chriſtus gehorſamete bis zum Tod, und dadurch gezeiget, wie hart das Gehorſamen ſeye: dann die niemal unter dem Gehorſam geſtanden, und niemal in ſchweren und harten Sachen den Gehorſam verrichtet, diſe meynen Gehorſam ſeye leicht, aber ſie betrügen ſich. Nach denen Theologiſchen Tugenden iſt der Gehorſam die erſte, und ſchweriſte. Die menſchliche Güter ſeynd in 3. Claſſen, in der erſtern die Zeitliche, in der zweyten die Leibliche, in der dritten die Geiſtliche. Unter denen geiſtlichen Gütern aber das Vornehmſte der freye Willen. Derohalben diſe Abnehmung die Härtiſte ſeyn muß, alſo der Heil. Thomas. Das nemliche will auch behaupten Joannes XXII. *Paupertas magnum bonum, majus caſtitas, ſed maximum obedientia, ſi cuſtodiatur illæſa: quia prima rebus, ſecunda carni, tertia menti dominatur:* Die Armut iſt ein groſſes Gut: ein gröſſeres Gut die Keuſchheit. Das Gröſte der Gehorſam, wann er unzerbrüchlich gehalten wird: dieweilen die erſte Tugend nur denen zeitlichen Sachen, die Andere nur denen Fleiſchlichen, die Dritte aber denen Geiſtlichen gebietet, nemlichen dem Gemüth. Was wäre aber diſes in einer Heil. Gemeinde, Stüfft, oder Cloſter nicht für eine greuliche Peſt, Unordnung, ja! gänzlicher Untergang: wann ein jeglicher derſelben heiligen Verſammlung thun dörffte, was ihme beliebig wäre? *Unde ſunt ſcandula? unde turbatio, niſi quod propriam ſequimur voluntatem?* fragt der Heil. Bernardus: woher alle Aergernuß? woher alle Ver-

Hebr.

Entrav
que rum.
dam d
verb. ſi
fic.

Serm.
in Can

wirrung? als weil wir thun, was wir wollen? So hart es dann einem immer ankommet, ſo muß doch alles diſes ein angehender Ordens-Geiſtlicher an ihm ſelbſten vollziehen, wann er anderſt die Heil. Profeſſion ablegen will: Er muß ihm ſelbſten ausreiſſen ein Aug, abhauen eine Hand, hindanwerfſen einen Fuß. Ausreiſſen ein Aug durch Ablegung des Gelübds der Keuſchheit. Abhauen eine Hand durch Ablegung des Gelübds der Armut. Hinwegwerffen einen Fuß durch Ablegung des Gelübds des Gehorſams. Harte Forderung! wer ſolte glauben: daß ein eintziger Menſch auf Erden wäre, der ſo hart mit ſich ſelbſten verfahren wolte? wahrhafftig die zwey junge Herren müſſen währendem Heil. Probier-Jahr einen überaus guten Heil. Schutz-Engel gehabt haben, verſtehe einen überaus guten, gelehrten, verſtändigen, und beſcheidenen Novizen-Meiſter, welcher ihnen das zukünfftige Verfahren einer harten Forderung gantz gering, das Joch JEſu Chriſti gantz ſüß, und ſeine Bürd gantz leicht muß vorgebildet haben, ſonſt ſcheinete es kaum möglich zu ſeyn, daß ſich ein Menſch zu ſo harten Sachen entſchlieſſen kunte. Ja! ja! diſer ware Er, ſo den Nahmen des Heil. Georgii traget, und Georgius heiſſet, folglich ſich nicht zu verwundern, daß ſelbiger den Drachen (verſtehe den alten Menſchen ſamt allen ſeinen Widerſpenſtigkeiten) ſo meiſterlich gewußt hat zu erlegen. Diſer nach dem Beyſpiel ſeines Heil. Nahmens-Patronen. *Apprehendit draconem ſerpentem antiquum, qui eſt diabolus & Sathanas:* ergriffe in ſeinen zweyen ihm Anvertrauten den Drachen, die alte Schlang, welche iſt der Teuffel, und der Satanas ſamt allen ihren Begierlichkeiten und freyen Willen, & *ligavit eum per annos mille*, und band ihn an auf tauſend Jahr lang. Das iſt: auf die Zeit ihres Lebens.

Aber ihr liebe Eltern! ihr hochanſehnliche Befreunde! ihr alle andere Chriſtliche Zuſeher und Zuhörer! wie iſt es ihnen um das Hertz? wie um die mütterliche Bruſt? wie um das nächſte Geblüt ſo in ihren Adern wallet? werden ſie wohl ein ſo hartes Verfahren, einer ſo harten Forderung ohne Zittern, und Schaudern? ohne Abſcheuen und Grauſen mit trockenen Augen anſehen können? mercken ſie auf! Jenes Aug, ſo die Liebe einer oder der andern noch hätte können gewinnen, um ſich und ſie, und andere dardurch glückſeelig auf diſer Welt zu machen, muß jetzt heraus geriſſen werden? Jene Hand ſo ihnen, liebe Eltern und Befreunde! einsmal noch hätte können unter die Arm greiffen, muß jetzt abgehauen werden? Jener Fuß, ſo noch alle Ehren-Staffel, und hochanſehnliche Aemter hätte betretten, und antretten können, muß jetzt abgeſtoſſen, und hingeworffen werden? und das ſolte ihnen keinen Grauſen verurſachen? kein Abſcheuen machen? wer ſoll diſes glauben? Nein! nein! ſagen die Chriſtliche Eltern und Befreunde alle zuſammen. Nein ſagen ſie: das laſſet die Chriſtliche Stand- und Hertzhafftigkeit nicht zu, und verbietet die wahrhaffte Liebe. Wir glauben, und bekennen, daß GOtt, und der Himmel alles werth ſeye, und daß keiner in den Himmel eingehe, es ſeye dann, daß er ihm ſelbſt Gewalt anthue: auch beſſer ſeye einäugig zum Leben eingehen, als zwey Augen haben, und in das hölliſche Feuer geworffen werden: daß auch beſſer ſeye, zum Leben lahm, oder wie ein Krippel eingehen, als zwey Händ und Füß haben, und ewig von GOtt verdammet werden. O wohl recht Chriſtliche, und gut Catholiſche Antwort! Daß denen Eltern und Befreunde die Ablegung der Heil. Profeſſion hart ankommet, wohl auch denen Neu-Angehenden ſelbſten, iſt leichtlich zu erachten, ſolte es ihnen nicht hart ankommen? wäre es ein Zeichen, daß ſie ſchon des Willens wären nicht recht hart zu leben, welches doch die Vollkommenheit, und das Ziel und End des Heil. Ordens-Stand erforderet. Allein! hart ankommen iſt noch nicht grauſam vorkommen; grauſam will viel ſagen. Es will ſagen: ein tyranniſch, unbarmherzig, und unleydentlich-Evangeliſche *Execution*, und diſe iſt ſie nicht. Wem kommet ſie dann grauſam vor? Antwort: Nicht denen Gelobenden, nicht denen lieben Eltern und Befreunden, nicht denen guten Chriſten, ſondern der Welt und ihren Anhängern Diſen und keinen andern fallet ſie ſo greul- und abſcheulich in die Augen, dero Urſachen ich in meinem Vortrag geſetzet: die Ablegung der 3. Heil. Ordens-Gelübd, iſt eine denen Neu-Angehenden harte Forderung: der Welt grauſame Evangeliſche Vollziehung. Woher kommt es aber, daß diſe Ablegung der Welt ſo grauſam vorkommet? aus dreyerley Urſachen: Weil die Welt glaubet

I. Sie ſeye wider alle rechtmäßige Billigkeit.
II. Wider alle vernünfftige Beſcheidenheit.
III. Wider alle natürliche Möglichkeit.

Zweyter Theil.

II. Grauſame Vollziehung.

Lohner Tit. CI. mundus.

Diſe drey Puncten zu beweiſen, iſt nothwendig vor allen zu wiſſen, was hier durch die Welt verſtanden wird: die Aſceten oder geiſtreiche Männer verſtehen hier durch die Welt die armſeelige, und verkehrte Natur: *Mundus eſt, proùt hic accipitur vitioſa, & miſera naturæ humanæ conditio ex peccato primi hominis, & parentis contracta:* Welche durch die Sünd unſer erſten Eltern aus Anreizung des Teuffels iſt verderbet worden. Von diſer Beſchaffenheit der verkehrten Natur werden ausgenommen jene, welche die böſe Natur zämen, beſſern, und verändern, und jene allein ſeynd für die Welt zu halten, die ſolche zu beſſern unterlaſſen, und leben, wie es ihnen ihr verkehrte Natur angibet, oder vorſchreibet. Welche ſeynd diſe?

Die böſe und übel lebende Chriſten, welche es halten mit dem Teuffel wider den Gehorſam, mit denen Ketzern Petiliano, Wickleffo, Melanchton, Brentio, Calvino, &c. &c. wider die Armut, mit Luthero und ſeine Anhänger wider die Keuſchheit. Der Teuffel kann den Gehorſam nicht gedulten: weil er ihn achtet wider alle Billigkeit. Die Ketzer Petilianus, Wickleffus, Brentius &c. &c. nicht die Armut der Religioſen, weil ſie glauben, diſe ſeye wider alle Beſcheidenheit. Luther und ſeine Anhänger nicht die Keuſchheit, weil ſie darvor halten, ſie ſeye wider alle natürliche Möglichkeit. Dem Teuffel kommet der Gehorſam grauſam vor, weil er ihn haltet wider alle rechtmäßige Billigkeit. Wann der Teuffel für billig, und recht zu erkennete, daß ein Creatur GOtt, und ein Menſch dem andern gehorſam ſeyn ſolte, ſo wäre er ſelbſt nicht gefallen: und hätte er die Creaturen wider GOtt nicht aufgehetzet, einen Menſchen dem andern zu gehorſamen nicht verhindert: Nun aber iſt der Teuffel vom Himmel gefallen wegen dem Ungehorſam, die Engel ſamt unſern erſten Eltern zum Ungehorſam aufgehetzet, und ſuchet noch würcklich den Gehorſam eines Menſchen gegen den andern zu ver-

I. Weil der Gehorſam iſt wider alle Billigkeit.

hindern, alſo muß der Teuffel den Gehorſam durchaus für billig und recht nicht erkennen, ſondern für grauſam, als ein unerträgliche Sach anſehen, weil er ihn alſo fleißig ſuchet mit aller Gegenwähr zu verhindern. Heiliger Ertz-Engel Michael! wider was für einen haſt du geſtritten? welchen haſt du überwunden? was für einen aus dem Himmel verbannet, und auf ewig verſtoſſen? *Quis ut Deus*, jenen, welcher GOtt wolte gleich ſeyn, und ſeinen heiligen Willen ſich nicht wolte unterwerffen: der Teuffel ſcheuet die Keuſchheit nicht: dann er ſich ſelbſten auch niemal vermiſchet hat, er verabſcheuet auch nicht die Armut und den Abgang aller zeitlichen Sachen, dann er auch ſelbſten an diſen arm geweſen iſt. Aber daß GOtt ſolte auf die Welt kommen, die menſchliche Natur annehmen, und gehorſam ſeyn einem Menſchen, von welchem einmal ſolte geſagt werden, *& erat ſubditus illis:* er ware ihnen unterthänig, das hat er allzeit, auch da er noch ein fürtrefflicher Himmels-Fürſt ware, ſchon für unrecht und unbillig gehalten. Was thuet er? damit er in ſich, und in andern, ſo vil Millionen der Engeln den ſo billigen als rechtmäßigen Gehorſam verhindern möge? was ſinnet er aus? er, wider alle rechtmäßige Billigkeit ſpricht GOtt das Recht ab, ihm was gebieten zu können, da er ſich GOtt ſelbſten gleich gemachet, wohl wiſſend, daß gleich in gleichen kein Gewalt zu gebieten habe: *in Cælum conſcendam, ſupra aſtra Dei exal-* Iſa. c. 14. v. 13. *tabo ſolium meum, aſcendam ſuper altitudinem nubium, ero ſimilis altiſſimo.* Das waren die Wort des Teuffels, wie uns bezeuget der Prophet Iſaias, ich will hinauf ſteigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Stern GOttes erhöhen, ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolcken, ich will dem Allerhöchſten gleich ſeyn. Hochanſehnliche! allhier erſehen ſie gantz klar, wie der Teuffel den Gehorſam wider alle Billigkeit zu ſeyn erachtet? gleichwie aber der gecrönte Prophet für gar zu gewiß behauptet, daß die Hoffart derjenigen, ſo GOtt haſſen, immer höher ſteige, und um ſich freſſe: *Superbia eorum, qui te oderunt, aſcendit ſemper.* Pſ 73.v.23. Alſo der Teuffel in der Hoffart immer höher geſtigen, und nicht nur alleinig geſuchet hat in denen Englen die ſchuldigſte, und höchſt billige Unterwerffung gegen GOtt zu verhindern, ſondern auch unter denen Menſchen. Er ſihet für unbillig an den Gehorſam eines Menſchen gegen den andern Menſchen wegen GOtt; wie er für unrecht anſihet den Gehorſam eines Menſchen gegen GOtt. Als kaum der Menſch erſchaffen worden, und kaum den erſten Befehl von GOtt erhalten hat, gab er ſich alle Müh den Gehorſam des Menſchen gegen GOtt zu verhindern. Mit was Liſt aber? Antwort: mit eben jenen, mit welchen er den dritten Theil der Engeln hintergangen: da er der Eva in den Kopf gebracht, das, wann ſie wurden von der verbottenen Frucht eſſen, ſelbſten werden zu Götter werden. Folglich iſt diſer Gehorſam, Gen 3. v.4. wie der Befehl wider alles Recht und Billigkeit. *Nequam morte moriemini, ſcit enim Deus, quod in quocunque die comederitis, aperientur oculi veſtri & eritis ſicut Dii.* Mit nichten werdet ihr des Tods ſterben, dann GOtt weiß, daß an welchem Tag ihr darvon eſſet, eure Augen werden aufgethan, und daß ihr ſeyn werdet wie die Götter. Auf gleiche Art haltet er den Gehorſam eines Menſchen gegen den andern Menſchen wegen GOtt. Der Heil. Ordens-Stand iſt dem Teuffel, und der gantzen Höll ein Grauſen; und diſes alles wegen dem Heil. Gehorſam: *importabile onus obedientia ſuperbienti*, ein unleydlicher Laſt iſt der Gehorſam dem Hoffärtigen ſagt der Heil.

Laurentius Juſtinianus, folglich dem Teuffel vor allen andern, *quia ipſe eſt rex ſuperborum:* weil er der Fürſt und Heersführer iſt aller Hoffärtigen. Und gleichwie er von ſeiner Erſchaffung an einen Grauſen ab den Gehorſamen gehabt hat, alſo will er noch bis zu heutigen Tag gleichen Grauſen und Abſcheuen in denen Ordens-Perſonen erwecken: Eingebend, und vorbildend, wie diſes oder jenes Gebott der Obern NN. wider alles Recht und Billigkeit ſeye, entweder daß der Befehl zu hart, zu offt oder gar zu beſchwerlich ſeye zu völlziehen. Woher dann kommet, wie Bellovacenſis anmercket in den Unterthanen *tumor in cogitatione, clamor in locutione, amaritudo in ſilentio, diſſolutio in lætitia, furor in triſtitia, inhoneſtas in actione, erectio in inceſſu, rancor in reſponſione:* die Aufblähung in denen Gedancken, das Schreyen in dem Geſpräch, die Bitterkeit in dem Stillſchweigen, die Ausgelaſſenheit in der Freud, das Wüten und Toben in widrigen Sachen, die Freyheit in Gebärden, die Erhebung im Herumgehen, und der Widerwillen im Antworten. Mit was Fug aber die hölliſche Schlangen das Recht zu gebieten in der Obrigkeit, und die Billigkeit zu gehorſamen in den Unterthanen GOtt ſeinem Erſchaffer abſpreche, will ich allhier nicht ferners berühren, ſondern einem jeden vernünfftigen Menſchen zu bedencken ſelbſten überlaſſen: Mein Thun iſt alleinig nur in gegenwärtigen Umſtänden zu beweiſen, was grauſame Vollziehung nicht ſeye für die verkehrte Natur der Menſchen die Ablegung der Heil. drey Ordens-Gelübden bevorderiſt des Gehorſams auf Seiten deren, welche dem Teuffel anhangen, und ſeinen falſchen Eingebungen Platz geben.

Tract de
Compun

II.
Weil die
Armut iſt
wider alle
Beſcheide
heit.

Gleichen Grauſen von der obgeſagten Ablegung der Heil. Profeſſion haben auch jene, welche da ihre armſeelig verkehrtte Natur nicht zämen, einſchrencken, verändern und verbeſſern, ſondern ſolche ungezämter laſſen, wie ſie ſolche von der erſten Hand aus überkommen. Und eben diſe ſeynd die übel geſittete, böß und ärgerlich lebende Chriſten, diſe haben einen ſo Aeckel als Grauſen-vollen Magen, daß ihnen täglich und ſtündlich aufſtoſſet die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden, zum allermeiſten aber die Armut der Religioſen oder Ordens-Geiſtlichen. Sie ſagen alles Zeitlichen, und des Rechts zu allen Zeitlichen ſich entſchlagen, und nur alleinig mit dem bloſen ohne Ueberfluß von dem Willen der Oberen ſtündlich abhangenden Gebrauch zufrieden ſeyn, wäre ein Gelübd, ſo von GOtt vilmal in Heil. Schrifft verbotten worden: ein Gelübd, ſo dem gemeinen Weeſen ſchädlich, dem Gelobenden aber ein Netz und Fallſtrick der Seelen ſeye. Jene Text mit welchen ſie aufziehen, ſeynd folgende: der Heil. Apoſtel ſchreibend zu denen Coloſſenſern beſchnarchet als unbeſcheiden jene, welche da ihrem Leib gar kein Ehr anthun, ſondern mit Faſten und Entziehung der Speiſen zu töden ſuchen. *Non habentes in honore aliquo corpus ſuum*, und haben ihren Leib gar in keiner Ehr. Wie ſolt aber diſes geſchehen können bey jenen, ſo die liebe Armut geſchworen, und nicht nur allein nichts beſitzen, wodurch ſie ihrem Leib eine Ehre erweiſen kunten, ſondern auch durch das Gelübd das Recht darzu verlohren haben? Chriſtus der HErr ſaget bey Matthæo ſelbſten: *Non tentabis Dominum Deum tuum*, du ſolſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen. Heiſſet aber das GOtt nicht verſuchen, alles Zeitliche verlaſſen, wie auch das Recht darzu, und auf GOtt alleinig, und ſeine Hülf ſich ſteiffen? wie ſchädlich di-

C. 2. v. 2

Matth. 4.
v. 7.

eut. 15. 4.

ccl. 27. v.

c. Lobe- as in Glor. atriarch. rd. in roœm. de Auguſt.

ſe arme Bettler ſeynd, dem gemeinen Weeſen iſt von GOtt ſchon lang vorgeſehen worden, dero Urſachen er Deutronomii ſo ernſtlich als nachdrucklich verbotten: *Non erit inter vos mendicus*, unter euch ſoll kein armer, kein Bettler ſeyn, nun aber ſeynd dergleichen nur zu vil, welche, weil ſie in Beſonderheit nichts beſitzen, andere überlauffen müſſen. Endlich iſt die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübd, beſonders wegen diſem Gelübd ein Maſchen, und Fallſtrick der Seelen: *propter inopiam* (ſaget GOtt der Heil. Geiſt bey dem weiſſen Syrach) *multi deliquerunt*: wegen der Armut haben ſich vile verſündiget. Aus diſem dann wollen ſie ſchlieſſen, daß die Gelobung der drey heiilgen Ordens-Gelübden wider alle Beſcheidenheit ſeye, und ein jeder geſcheider, vernünfftiger Menſch ein Abſcheuen und Grauſen darob faſſen ſolte. Solche böß-maulende Chriſten hat die Welt ſchon getragen und erzogen zu Zeiten des Heil. Auguſtini, welcher ſich beſonders beklaget wider Petilianum: *ore maledico* (ſeynd ſeine Wort) *in vituperationom monaſteriorum, & monachorum, arguens etiam me, quod hoc genus vitæ à me fuerit inſtitutum*, nachdem er lang die Clöſter, und Clöſter-Geiſtliche geſcholten wie überflüßig? wie unnöthig? wie unbeſcheiden ihre Einführung ſeye? hat er auch mich mit ſeinem gottsläſterlichen Maul beſchnarchet, daß ich mich nicht geſcheuet habe ſolche aufzurichten, und einzuführen. Wie Petilianus alſo ware auch im vierzehenden Jahr hundert Joannes Wickleff in Engelland, welcher gelehret am 20. Articul, jener Satzen (welche hernach in dem Heil. Kirchen-Rath zu Conſtanz mit dem Bann-Strahl getroffen worden) der ſo denen Ordens-Geiſtlichen ein Allmoß gibet, ſeye excommuniciret oder in den Kirchen-Bann. (Art. 21.) ſo jemand in dem geiſtlichen Ordens-Stand trittet, es möge ſolcher Orden Güter beſitzen, oder bettlen, der werde hierdurch untauglich dit Gebott GOttes zu halten. Dahero (Art. 22.) hätten die Heilige geſündiget, da ſie verſchiedene Orden geſtifftet, (und Art. 24.) wären die Ordens-Geiſtliche verbunden, das Brod mit der Hand-Arbeit zu verdienen, und nicht zu bettlen. Ja er gienge ſo weit, daß er Art. 31. ſagte, alle, ſo Clöſter geſtifftet haben, und in die Clöſter giengen, ſündigten, und wer denen Geiſtlichen (Art. 32.) was gebe, der handle wider das Geſatz Chriſti; endlichen gar (Art. 45.) daß alle geiſtliche Orden vom Teuffel ſeynd eingeführet worden. Und wie vile gibet es nicht ſolche Chriſten die mehr ketzeriſch als chriſtlich dencken? O wie übel verſtehen ſie obige Text Göttlicher Heil. Schrifft! Es iſt wahr, der Apoſtel ſaget man ſoll in Ehren haben ſeinen Leib, aber er will dardurch nicht verbieten das Gelübd der Heil. Armut, ſondern es waren zur ſelbiger Zeit auch unter den Coloſſenſer Leut, welche vom Teuffel alſo betrogen worden, daß ſie nicht nur den Uberfluß ihrem Leib verſagten, ſondern auch alle nothwendige Mund-Bedürffnüſſen: *id eſt, non ſubminiſtrantes corpori omnia neceſſaria*, daß ſie auch die höchſt-nöthige Sachen entzogen, und den Leib nicht nur peinigten, ſondern gar getödret haben. Wie auch in dem vierzehenden Jahr hundert von Joanne XII. die Fratricellen ſeynd verdammet worden: welche da glaubten, und lehrten: keiner könne ſeelig werden, welcher nicht alles Zeitliche verlaſſe, und mit ihnen von allem entäuſſert Chriſto nachfolge. Wider diſe redete der Apoſtel, daß ſie gar ihrem Leib keine Ehr anthun, nicht aber, daß man durch das Gelübd der Armut den Uberfluß und freykührige Verwaltung nich abſagent könne. Es iſt wahr; Chriſtus der HErr ſaget auch: *non tentabis Dominum Deum tuum.* Allein die Ablegung des Gelůbds der Heil. Armut in einem Heil. Ordens-Stand iſt kein Verſuchung GOttes: dann zur Verſuchung GOttes nothwendig zwey Stuck erfordert werden, daß ich ein Sach verlang nothwendig, und unumgånglich von GOtt zu erhalten, was er mir doch fůr gewiß nicht verſprochen hat, oder daß ich ein Wunder von GOtt erwarte, da ich doch die Sach durch Anwendung natůrlicher Mittel erhalten kunte, das geſchicht aber nicht in dem Heil. Ordens-Stand durch Ablegung des Gelůbds der Heil. Armut. Die Ordens-Geiſtliche verlangen nichts von GOtt, was er nicht verſprochen hat. Saget er nicht? *Amen dico vobis, nemo eſt, qui reliquerit domum, aut fratres, aut ſorores, aut patrem, aut matrem, aut filios, aut agros propter me & propter Evangelium, qui non accipiat centies tantum, nunc in tempore hoc, domos & fratres, & ſorores, & matres, & agros cùm perſecutionibus & in ſæculo futuro vitam æternam.* Wahrlich ſag ich euch, niemand iſt, der ein Hauß, oder Brůder, oder Schweſtern, oder Vatter, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker um mein und des Evangelii Willen verlaſſen håtte, der nicht hundertmal ſo viel empfienge, jezt in diſer Zeit, Håuſer, Brůder, Schweſtern, Můtter und Aecker aber mit Verfolgung (und das geſchicht ja von ſo ůblen Chriſten) und in der zukůnfftigen Welt das ewige Leben. Noch verlangen ſie Miracel von GOtt: ſondern die Ordens-Geiſtliche verrichten geiſtliche Dienſt. So wir aber (ſaget der Apoſtel) euch das Geiſtliche geſået haben, iſt dann ein groſſes Ding, wann wir euer Fleiſchliches ernden? abermal iſt wahr, daß GOtt befohlen hat *non erit inter vos mendicus*, es ſoll unter euch kein Bettler ſeyn. Diſer Text aber iſt nicht zu verſtehen von denen freywillig Armen, ſondern von denen nothgezwungenen, bedůrfftigen Leuten, welche da durch was immer fůr Unglůck ſeynd erarmet, diſe ſollen nicht unter euch leben, ſondern ihr ſolt ihnen helffen mit Darſtreckung oder Lehnung einiges Gelds: leſe ſie nur den ſibenden Text ſelbiger Stell, welcher alſo lautet: Wann einer in Armut fallet von deinen Brůdern, welche in denen Thoren deiner Stadt wohnen, in dem Land, das dir dein HErr, dein GOtt geben wird, ſo ſolſt du dein Herz nicht verhårten, noch deine Hand zuhalten, ſondern du ſolſt ſie dem Armen aufthun, und ihme daſſelbige vorſtrecken, was du ſiheſt, daß ihm mangle. Alſo von diſen, und nicht von denen erſteren diſer Text Gôttlicher Heil. Schrifft zu verſtehen iſt. Endlichen iſt auch wahr, was GOtt der Heil. Geiſt behauptet: *propter inopiam multi deliquerunt*, wegen dem Mangel, und Abgang haben vile ſich verſůndiget. Eben diſer Text iſt gleichfalls zu verſtehen von der gezwungener Armut, nicht von der Freywilligen: Jene, nicht diſe bauet den Weeg zu allen Sůnden und Laſtern, wann nemlich ihrer Noth nicht bey Zeiten durch Chriſtliche Beyhůlf geſteuret wird. Darum bittet der allerweiſiſte Kônig Salomon ſo klug als vorſichtig *mendicitatem & divitias ne dederis mihi*, Armut und Reichthum gib mir nicht, damit ich nicht gezwungen werde Diebſtahl zu begehen, und fålſchlich ſchwôre beym Nahmen meines GOttes; wie ungerecht, Ehr- und GOtt-vergeſſend reden und dencken dann nicht jene ůbel geſinnte, verkehrte, und armſeelig verderbte Chriſten, welche mit denen Ketzern mehr ketzeriſch, als mit denen wahrhafften Chriſten Catholiſch dencken: da ſie ihnen einbilden die Ablegung der Heil. Ordens-Gelůbden beſonders der Heil. Armut ſeye wider alle Vernunfft und Beſcheiden-

Auguſtin. Calmet in Matth. c. 4. v. 5.

Marc. 10.

1. Cor. 9. v. 11.

Deut. c. 15. v. 8.

III. Weil die Keuſchheit iſt wider alle natürliche Möglichkeit.

heit. Wahrhafftig diſe Gedancken ihnen nicht GOtt, ſondern der Haß gegen denen Heil. Sachen, und ihr freyer Will zu dencken offenbahret.

Aber noch gröblicher fehlen jene Chriſten, welche da mit andern Ketzern, beſonders mit Luthero und ſeinen Anhängern, aus der Haltung der Heil. Ordens-Gelübden, beſonders der ewigen Keuſchheit gar eine Unmöglichkeit daraus machen; und ſagen dero Ablegung ſeye wider alle natürliche Möglichkeit. Hochanſehnliche! wann Luther nur gelehret hätte, was um das Jahr Chriſti 382. Jovinianus der Ertz-Ketzer in die Welt ausgeſtreuet: daß nemlich der Eheſtand GOtt dem HErrn eben ſo wohlgefällig ſeye, als der jungfräuliche, oder wittibliche Stand, und daß es eben ſo verdienſtlich ſeye im Ehſtand, als im Cloſter leben; So wäre er doch in etwas zu ertragen geweſen. Daß aber Luther mit ſeinem Lehr-Jünger Leonardus Koppen gar aus dem Gelübd der Keuſchheit eine Unmöglichkeit gemachet, und er ſelbſten als ein Mönch eine geraume Zeit ſolche ſchon gehalten, oder halten hat müſſen, das iſt nicht zu gedulten. Hören ſie was er lehret, was er thuet, was er prediget; die Lehr Lutheri ware wider die Evangeliſche Räth beſonders gericht. Bey ihm iſt der Gehorſam eine Tyranney und Sclaverey, die Armut eine Vermeſſenheit, die Keuſchheit eine Unmöglichkeit. Was thuet er? er wirfft den Ordens-Habit von ſich, verlaſſet ſeinen Ordens-Stand, ſeine Heil. Regul, bricht ſeine Ordens-Gelübd, und verheurath ſich auf doppelte ſacrilegiſche Art. Durch welches thun und lehren er ſo vil in teutſchen Ländern vermöget, daß vile reiche Abbteyen, Clöſter, Spitäler wider den Willen ſo viler frommen Landes-Fürſten, und Stüfftungen verwüſtet, verherget, ihre Güter aber wider alles Recht und Billigkeit denen Weltlichen eingelieffert worden. Diſes geſchahe alles, weil er ihnen vorgebete, unmöglich ſeye einem Menſchen natürlicher Weiß ohne Weib, oder Beyſchlafferin zu leben. Was prediget er dann? eben jenes was er für ein Unmöglichkeit haltete. Als ſein Lehr-Jünger Leonardus Koppen, von welchem ich oben ſchon geredet, in dem Jahr 1523. am Heil. Charfreytag neun GOtt verlobte Jungfrauen aus dem Cloſter entführet, und zum ſchenden ausgeſetzet hatte, ſtige Luther eben am ſelbigen Heil. Tag des Charfreytags auf die Canzel (wie Cochleus bezeuchet) und entfärbet ſich nicht, diſen Jungfrau-Rauber mit Chriſto dem HErrn zu vergleichen, und zu ſagen: wie Chriſtus der HErr anheut das menſchliche Geſchlecht erlöſet, und frey gemacht von denen Banden des Teuffels; alſo hat *Leonardus Koppen* anheut neun Jungfrau erlediget, und loß gemacht von der Tyranney des Cloſter-Lebens. Ich ſchäme mich länger mit Herbeybringung ſolcher Beweißthümer die keuſche, Ohren, euer Lieb und Andacht zu beleydigen: indeme alle ſelbſten klar ſehen: wie die Ablegung der 3. Heil. Ordens-Gelübden für die Welt verſtehe (die durch Anreitzung des Teuffels verderbte, und verkehrte Natur) ſeye eine grauſame Vollziehung, weil ſie glaubet, daß ſolche ſeye wider alle rechtmäßige Billigkeit wider alle vernünftige Anſtändigkeit, und wider alle natürliche Möglichkeit. Allein! das iſt noch der eintzige Troſt ſo uns noch übrig bleibt, daß ſie in Gegentheil ſeye: eine für GOtt und den Heil. Ordens-Stand höchſt-erfreuliche Aufopfferung. Wann ſie nemlich iſt eine, für die Ehre GOttes der hinweggeworffenen Gliedern

De Act. & Script. Luth ad an. 1523.

I. Fleißige Zuſammenſammlung.
II. Sorgfältige Aufhebung.
III Immerwährende Zurucklegung.

Dritter Theil.

Höchſt-erfreuliche Aufopfferung.

ISt die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden für GOtt, und den Heil. Ordens-Stand eine höchſt-erfreuliche Aufopfferung, wann ſie iſt eine der für die Ehre GOttes hinweggeworffenen Gliedern fleiſſige Zuſammenſammlung, ſorgfältige Aufhebung, und immerwährende Zurucklegung. So iſt dann die Frag: wer muß zuſammenſammlen? wer aufheben? wer zurucklegen? Antwort: die Liebs-Verwundte, und Neu-Angegangene müſſen die hinweggeworffene Glieder zuſammenſammlen: die Oberen der Neu-Angegangenen müſſen ſolche von der Erden aufheben: Die Eltern und Befreunde aber der Neu-Angegangenen müſſen ſolche zurucklegen: und das müſſen die Erſtere thun fleißig: die Andere ſorgfältig: die Dritte immerwährend und beſtändig.

I.
Wann ſie iſt eine fleißige Zuſammenſammlung

Keiner darf ſich einbilden, daß die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden, die Vollkommenheit des Heil. Ordens-Stand ſelbſten ſeye? Wohl aber daß die Ablegung der Heil. Ordens-Gelübd ein und zwar der allernächſte Zugang ſeye zu der Vollkommenheit: Weil diſe Ablegung in ſich heimlicher Weiß begreiffet die Schuldigkeit jene Mittel anzuwenden, welche da dienlich ſeynd die Ordens-Perſon vollkommen zu machen, und in der Vollkommenheit zu erhalten, gemäß der Lehr des Heil. Thomæ, *ad ſtatum perfectionis requiritur obligatio, ad ea, quæ ſunt perfectionis, quæ quidem Deo fit per votum*; daß der Menſch in Stand der Vollkommenheit geſetzet werde, wird erfordert, daß man zu jenem was die Vollkommenheit befördert, verbunden ſeye, ſo geſchicht durch das Gelübd, welches man GOtt thut. Unter denen Mittel aber, die geiſtliche Vollkommenheit zu erhalten, und aufrecht zu halten? iſt das Beſte unter allen, die fleißige Zuſammenſammlung desjenigen, ſo die Heil. Profeſſion hat abgeleget; er muß zuſammenſammlen, das Aug, ſo er ihm hat ausgiriſſen, die Hand, ſo er ihm hat abgehauen, den Fuß, ſo er ihm hat abgeſtoſſen, und hinweggeworffen. Nicht daß er ihm das Aug laſſe wiederum einſetzen, die Hand, oder den Fuß wiederum anheylen, ſondern damit er es vor das Aug, welches er noch hat, und gut iſt, lege, und fleißig, das iſt: täglich, ja ſtündlich betrachte und überlege: warum er ihm ſelbſt ein Aug ausgeriſſen? warum eine Hand, und ein Fuß abgehauen und hinweggeworffen? was ihn darzu beweget, und aus weſſen Urſachen er ſolches gethan habe? hernach wird ihm einfallen: Er habe es gethan erſtens GOtt ſeiuen HErrn mehrer zu lieben, zweytens ſich ſeiner Seel und Seeligkeit mehrer zu verſichern, drittens ſeine Verdienſt, und Belohnung im Himmel zu vermehren und zu vergröſſern; Darauf dann nothwendig folgen müſſen (auch noch nach 20. 30. Jahren) jene bündige als heilige Gedancken: iſt dann GOtt nicht der alte HErr? hat er in ſeiner Liebswürdigkeit ab- oder nicht vielmehr zugenommen? hat meine Seel nach Ablegung der heiligen Ordens-Gelübden eine gröſſere Verſicherung, wann ſie nicht zugl ich iſt eine tägliche, fleißige Zuſammenſammlung? iſt der Himmel, und ihre reichliche ewige Belohnung im Werth weniger, oder geringer worden? Nein! nein! wird er ihm ſelbſten zureden; alſo muß ich noch immer in dem erſten Eyffer verharren, und damit ich verharre, fleißig mich in mich ſelbſten verſammlen.

2. 2. q. 16 a. 6. in G.

Und wann er alſo diſe Zuſammenſamlung der hinweggeworſſenen Gliedern bey Ablegung der Heil. Profeſſion ſchon würcklich in dem Sinn hat, und für ewige Zeiten zu haben ſchon würcklich bereit iſt (wie er es auch alſo in Willen zu haben ſchuldig iſt) da wird auf Seiten des Gelobenden die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübd eine höchſt-erfreuliche Aufopfferung ſeyn, wann ſie iſt für jetzt, und allezeit eine der zu Ehren GOttes hinweggeworffenen Gliedern ſo fleißige Zuſammenſammlung. Nicht meine, ſondern des Königlichen Propheten David ſeine ungezweifflete Wahrheit iſt eben diſe, da er ſ. 75. v. ſaget: *Reliquiæ cogitationis diem feſtum agent tibi:* **Was von Gedancken überbleibet, das wird dir einen Feſt-Tag halten.** Der erſte Gedancken iſt bey denen, ſo zu Clöſterlichen Vollkommenheit trachten wollen, daß ſie in ein Cloſter gehen, und alldorten die Heil. Profeſſion zu ablegen verlangen: Was aber von denen erſten Gedancken überbleibet, iſt die fleißige Zuſammenſammlung, und diſe muß dir erſt einen Feſt-Tag machen. Alſo leget es aus der Abbt Sisois, ſprechend: *Tunc nos Religioſi offerimus Deo reliquias noſtræ cogitationis, dum recordamur magnorum propoſitorum, quæ attulimus venientes ad ordinem, & meminimus iſtius profeſſionis quam emiſimus in manibus Prælati, voventes continuò primum fervorem, & devotionem:* **Da thun wir** *Religio*-**ſen die Uberbleibslein unſer erſten Gedancken aufopffern, wann wir zuruck dencken unſern erſtern Gedancken und Vorſätz, ſo wir gehabt haben, da wir zum Heil. Orden gekommen ſeynd, und wann wir immer gedencken unſerer Heil.** *Profeſſion* **ſo wir in die Händ des Prälaten abgeleget, verſprechende, und gelobende beſtändig den erſten Eyffer und Andacht zu behalten. Und wer nicht täglich, ja: ſtündlich mit GOtt alſo ſammlet, der verſtreuet:** *qui non colligit mecum diſpergit:* **wer mit mir nicht ſammlet, der verſtreuet.** Alſo die Ablegung nothwendig eine höchſt-erfreuliche Aufopfferung iſt, wann ſie iſt eine ſolche fleißige Zuſammenſammlung der ausgeriſſenen, abgehauenen, und hinweggeworffen Gliedern.

II.
me ſorg-
tige Auf-
hung.

Nebſt diſer Zuſammenſammlung auf Seiten des Neu-Angehenden iſt auch die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübd eine der hinweggeworffenen Gliedern ſorgfältige Aufhebung von der Erden, auf Seiten des Obern, in deſſen Handen die Heil. Profeſſion abgeleget worden. Judas der Patriarch ein Sohn Jacobs, als er mit andern Brüdern in Aegypten reiſen wolte, und ſein Vatter nach vieles Anhalten ihm doch den jüngern Sohn ſeinen Bruder den Benjamin nicht anvertrauen wolte, ſo hat er ſeinem Vatter verſprochen, und und ſich verpfändet, daß er alle Schuld wolle auf ſich nehmen, wann er ihm n. 43. v. ſolchen nicht abermal ſolte zuruck ſtellen. *Ego ſuſcipio puerum* (waren ſeine Wort) *de manu mea require illum; niſi reduxero, & reddidero eum tibi, ero peccati reus in te omni tempore:* **Ich nimme den Knaben an, du ſolſt ihn von meiner Hand fordern: wo ich ihn nicht zuruckbringe, und dir wiederum lieffere, ſo will ich allzeit der Sünd wider dich ſchuldig ſeyn.** Auf welches Verſprechen ihm dann der Vatter ſeinen jungen Sohn anvertrauet hat. Alſo thuet ſich heimlicher Weiß eine jegliche Obrigkeit bey Ablegung einer Heil. Profeſſion verbinden, und ſaget: ich nimm den Knaben an, das iſt: diſen jungen neuen Ordens-Bruder. Du, O GOtt! ſolſt ihn von meiner Hand fordern, wo ich ihn nicht zuruck bringe, das iſt, in den Himmel bringe, ſo will ich allezeit der Sünd ſchuldig ſeyn. Iſt dann die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden auf Seiten des Oberen eine ſolche Verpfändung. So iſt er gemäß diſer Verpfändung immer ſchuldig Sorg zu tragen, daß der Neu-Angegangene ſich täglich im Geiſt von der Erden in die Höhe erſchwinge, damit er das, was er aus Liebe GOttes verlaſſen, verachtet, verworffen, täglich mehr und mehr verachte, verlaſſe, und verwerffe, und alleinig jenes für groß, und hoch ſchätze, was geiſtlich, heilig, und ewig verdienſtlich iſt? wunderbarlich, aber höchſt beträglich ſeynd die Wort des Königlichen Propheten Davids an dem hundert und zwölfften Pſalmen: da er GOtt den HErrn vorſtellet als den höchſten HErrn, und gibet ihme das Lob, daß er derjenige ſeye, der dem Armen aus dem Staub, und den Bedürfftigen aus dem Koth aufrichtet: *Suſcitans à terra inopem, & de ſtercore erigens pauperem*, **du hebeſt auf von der Erden den Armen, und Bedürfftigen aus dem Koth.** *Ut collocet eum cum Principibus, cum Principibus populi ſui*, **damit er ihn zu denen Fürſten ſetze, zu denen Fürſten ſeines Volcks.** Diſe Wort können einem jedwedern Obern, ſo die Stell GOttes auf Erden vertretten, geſagt werden: *Suſcitans à terra*, dann der Obere muß ſeyn ein ſolcher Aufheber von der Erden. Weſſen? des Armen und Bedürfftigen. Kunte dann einer ärmer und bedürfftiger ſeyn als ein Religios, als ein Unterthan? der ihme ſelbſt aus Liebe GOttes ein Aug ausgeriſſen, ein Hand abgehauen, und einen Fuß vom Leib hinweggeworffen (verſtehe alles, denen zeitlichen Sachen nach) folglich ſich einäugig, und zu einem lahmen Menſchen und Krippel gemacht hat? damit er alſo nicht mißgetröſt lebe, verzagt und kleinmüthig werde, oder gäntzlich verzweiffle, muß der Obere ihn von der Erden aufheben, das iſt: mit gutem Exempel vorgehen in Haltung der drey Ordens-Gelübden, Regul und Ordens-Satzungen, und alſo ihm Muth machen, eben alles dergleichen zu unterhalten. Aufheben, das iſt: ſeinen Untergebenen in allen Nothwendigkeiten Leibs, und der Seelen beyſpringen, und Sorg für ihn tragen. Aufheben, das iſt: ihn auch ermahnen, und beſtraffen, aber doch allzeit mit der Liebe unterſtützen, und ſteuren. Auf diſe Art wird er ihn ſetzen mit denen Fürſten, mit denen Fürſten ſeines Volcks, das iſt: das Hertz, und Liebe ſeines Unterthans gewinnen, daß er ihm in allen folge, und nachfolge, und alſo mit folgen ihn überſetze in den Himmel zu denen Heiligen, zu denen Heiligen ſeines Volcks, ſage: ſeines Heil. Ordens. Ja! das iſt der Obere ſchuldig gemäß der Ablegung der Heil. Profeſſion des Unterthans, welche Schulgkeit er auf ſich genommen, und durch Annehmung, offentlich in Nahmen des gantzen Heil. Ordens ſich verpfändet.

Pſ. 112.

III. Eine immerwährende Zurucklegung.

Solten auch die Obern bey Ablegung der Heil. Profeſſion diſe ſorgfältige Aufhebung für jetzt, und allezeit eyfrigſt zu vollziehen würcklich ſchon entſchloſſen ſeyn, ſo iſt doch die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübd noch kein höchſt-erfreuliche Aufopfferung weder für GOtt, noch dem Heil. Ordens-Stand, wann ſie nicht auch iſt auf Seiten der Eltern, und Befreunden des angelobenden immerwährende und beſtändige Zurucklegung. Hochanſehnliche! Der Fürwitzig wird ſie plagen. Was doch das Wort Zurucklegung ſagen will? was ausdeuten? kurtz: Der die Heil. Profeſſion abgeleget, hat alles was ihn ärgern kann ausgeriſſen, abgehauen, und hinweggeworffen, damit er deſto leichter dienen, und ſeiner Seel und Seeligkeit deſto ſicherer abwarten möge. So müſſen dann die Eltern und Befreunde ihn nach der Ablegung der Heil. Profeſſion nicht mehrer ärgern, und verhindern, als ihn geärgert hätte ſein eigenes Aug, Hand, oder Fuß, wann er ſie in der Welt behalten hätte. Nein! was nutzet es, oder, was wird es vil nutzen, wann das Evangelium ſaget, daß der, ſo GOtt dienen will, ſoll hingehen, und alles verkauffen, und verlaſſen Vatter, Mutter. Bruder, Schweſter ꝛc. ꝛc. Hauß, Hof, Acker, und Felder ꝛc. Wann der Vatter den Sohn, die Mutter die Tochter, der Bruder den Bruder, und die Schweſter die Schweſter nicht verlaſſet? ich will ſagen beſtändig bey ihnen, und um ihnen seynd, haben wollen, beruffen, einladen ꝛc. oder was noch mehr iſt ihme alle Verdrießlichkeiten, Zanck, Hader, Uneinigkeiten, Proceſs, und Strittigkeiten der Freundſchafft erzehlen, und beybringen, daß er mehr Freud und Ergötzlichkeiten, als ein Ordens-Perſon genieſſet, als er immer ein Welt-Menſch ihme ſelbſt hätte verſchaffen können, oder mehr zu ambtieren, beyzulegen, und auszumachen überkommet, als wann er in der Welt wäre ein Beambter, Advocat oder Richter worden. Zurucklegen will dann ſo vil ſagen: die liebe Eltern, und Befreunde ſollen des neu-angegangenen Cloſter-Geiſtlichen Gegenwart, Umgang, Heimſuchung, Beluſtigung und Ergötzung zurucklegen auf zukünfftige Zeiten der Ewigkeit, damit ſie nicht zurucknehmen was ſie GOtt geſchencket, und ihn verhinderend ſich eben der Verluſtigung der ewigen Glückſeeligkeit theilhafftig machen: Dann kann ich nicht ohne Verlurſt der ewigen Matth. 19. Glückſeeligkeit abſöndern, was GOtt zuſammen gefüget: *Quod Deus conjunxit homo non ſeparet.* Alſo wann ich auch ohne Verlurſt der ewigen Glückſeeligkeit nicht zuſammen fügen, was GOtt durch die Heil. Profeſſi- Matth. 10. on hat abgeſöndert. *Veni enim ſeparare hominem adversùs patrem* l. 35. *ſuum, & filiam adverſus Matrem ſuam.* **Ich bin kommen auf die Welt, damit ich den Menſchen wider ſeinen Vatter, und die Tochrer wider ihre Mutter abſöndere.** Mercken ſie dies wohl! ich ſage nicht, daß die Eltern, Befreunde ihrem geiſtlichen Herrn Sohn, oder Vetter nichts mehr ſolten Gutes erweiſen, gar nicht mehr heimſuchen, ja gäntzlich verlaſſen, ſondern nur nicht verhindern auf Art wie ſchon oben angeſetzet worden; Und diſen Willen müſſen auch würcklich bey Ablegung der Heil. Profeſſion die Eltern und die Befreunde haben: Dann wann der Gelobende ſchuldig iſt nicht mehr zuruck zu ſehen gemäß göttlicher Schrifft: *Nemo mittens manum ad aratrum & reſpiciens retro aptus eſt regno Dei*, **niemand der die Hand an den Pflug leget, und hinter ſich ſihet, iſt tauglich zum Reich GOttes.** So iſt auch der andere ſchuldig ihn nicht zu verhindern, oder wenigſtens nicht zu machen, daß er hinter ſich zuruck zu ſehen genöthiget iſt, ſonſten wahr wird, was Chriſtus der HErr geſprochen: *& inimici hominis domeſtici eius*, **daß des Menſchen Feind ſeine eigene Haußgenoſſene ſeynd.** Ich kann mir leichtlich einfallen laſſen, daß diſe immerwährende, und beſtändige Zurucklegung denen lieben Eltern, und Befreunde hart ankomme. Der Heil. In Apol. ord. Auguſtinus wie (Ambroſius Coronus. ad Sixtum IV. bezeuget) erſchine einsmal einer Mutter, und ſagte zu ihr: Frau gib mir deinen Sohn, ſie widerſetzte ſich, mit vermelden, ſie wolle ihn für ſich ſelbſten behalten, aber der Heil. Vatter widerſetzte, keinesweegs, ſondern ich will ihn für mich. Es gedunckte ihr auch nachgehends, als nahme er diſen ihren Sohn mit Gewalt von ihrer Seiten hinweg, und ſtellte ihn neben ſich, und ſagte: du wirſt mein Nachfolger ſeyn, ſo auch geſchehen. Aus diſem aber abzunehmen, wie hart es den lieben Eltern, und Befreunde ankomme ihren Sohn, oder Vetter zu verlaſlaſſen. Allein ſie müſſen gedencken, daß ohne diſe beſtändige, und immerwehrende Zurucklegung die Ablegung der H. Ordens Profeſſion weder GOTT, noch dem H. Ordens-Stand könne ſeyn eine höchſt erfreuliche Aufopfferung. Aufopfferung will ſovil ſagen, als eine gäntzliche Darbiettung, oder Darreichung. Höchſt erfreulich will aber ſovil ſagen; als ohne Mackel, ohne Fehler ſeyn. Vollkommen: cui nihil deeſt in ſua perfectione, deme nichts abgehet weder auf Seiten des Gelobenden: weder auf Seiten der Oberen des Gelobenden: weder auf Seiten der Elteren, und Befreunden des neu angetrettenen Ordens-Geiſtlichen. Und wann ſie alſo beſchaffen iſt, ſo iſt ſie höchſt erfreulich: GOTT; weil ſie geſchicht zu ſeiner Ehr: dem H. Ordens-Stand: weil ſie geſchicht zu ſeinem Troſt; dann eine ſolche Zuſammenſam̃lung, eine ſolche Aufhebung: eine ſolche Zurucklegung machet einen guten Geiſtlichen, und Ordens-Perſohn, mit der Zeit einen guten Prieſter, einen guten Beicht-Vatter, einen eyfrigen Prediger, einen emſigen Seelſorger, mit einem Wort einen heiligen Chorherrn des Heil. Auguſtini, und GOtt, der die Mutter macht Kinder-los wohnen im Hauß, wird machen eine Mutter der Kinder mit Freuden, *qui habitare facit ſterilem in domo matrem filiorum lætantem.* Weilen ich dann nicht die mindiſte Urſach habe zu zweiflen, daß die heutige Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden der zwey neu angehenden Chorherrn ſeye jene für GOtt, und dem H. Ordens-Stand höchſt erfreuliche Aufopfferung: indeme ich verſicheret bin; daß ſie ſeyn werde auf Seiten der Angelobenden eine fleißige Zuſammenſam̃lung: auf Seiten der hochwürdigen, und gnädigen Obrigkeit ſorgfältige Aufhebung: auf Seiten der lieben Elteren und Befreunden immerwehrende Zurucklegung. So gehe ich gleich zu dem Beſchluß, und nach kurtzer Widerholung alles jenes, was geſagt iſt worden, werde ich aus tieffiſten Hertzens Grund meine allerſeitiges Glückwünſchen abſtatten, und zwar offentlich vor dem Angeſicht alles Volcks. Pſal. 112. v. 9.

Beſchluß.

IſT die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden eine für die neu angehende Herren Canonicis eine harte Forderung: ſo ſollen ſie ihnen zum Beſchluß zwey Stuck bemercken: nemlich, daß ſie nicht die erſtere ſeynd, an welchen eben durch innerliche Einſprechung von GOTT diſe Forderung ergangen iſt. Zweytens: daß eben diſe harte Forderung beſtändig geringer und leichter werde durch die Ubung.

Iſt die Ablegung der drey Heil. Ordens Gelübden eine für die Welt ſo grauſame Evangeliſche Vollziehung: ſo ſoll eben diſe Vollziehung ihnen machen ihres angetrettenen Stands eine noch gröſſere Hochſchätzung.

Iſt endlichen die Ablegung der drey Heil. Ordens-Gelübden im Gegentheil eine für GOtt und dem H. Ordens Stand höchſt-erfreuliche Aufopfferung, ſo ſollen ſie ihnen auch einbilden, daß überſchwenglich groß ſeye, und ſeyn werde die Belohnung. Was das erſtere anbelanget: ſeynd ſie die erſtere nicht, welche auf gleiche Art Aug, Hand, und Fuß ausgeriſſen, abgehauen, und hinweckgeworffen haben, ſondern vor ihnen ſeynd ſchon Million- und Millionen dergleichen geweſen, und werden auch noch mit der Gnad, und Hülf GOttes ins Künftige ſeyn. Ticinenſis von denen H. Orden, ſo die Regul des Heil. Auguſtini halten: zehlet alleinig ſechszehen tauſend zweyhundert theils Heilige, theils Seelige. Seine In ſuo propugnaculo Ord. Canō.

Wort waren: *Beatorum faſtis adſcripti ſunt ſedecim mille ducenti. Breve elogium, ſed prolixium totius laudationis ſuffragium:* daß der Heil. Auguſtiner Orden ſo vile Heilige zehle, iſt ein kurtzes Lob, aber ein lange, und groſſe Bezeugnuß der Heiligkeit diſes Ordens. Habens derohalben diſe, und jene NN. gethan (ſeynd die Wort ihres Heil. Ertz-Vatters Auguſtini) Warum (ſollen ſie zu ihnen ſelbſten ſagen) wir nicht auch? Zweytens haben ſie ihnen ſelbſten zuzuſprechen, daß eben diſe harte Forderung eines harten Verfahrens beſtändig mit der Zeit geringer, und leichter werde durch die Ubung. Deſſen haben wir eine überaus gute Stell in Göttlicher Heil. Schrift: da bekannt iſt, daß GOtt der HErr den Adam vor der Sünd ſchon geſetzet habe in das Paradeyß zum arbeiten, dann diſe Wort *poſuit eum in paradyſo voluptatis, ut operaretur:* er ſetzte ihn in das Paradeyß der Wollüſten, daß er es ſolte bauen, werden geleſen in dem 2. Capitel des Buchs der Erſchaffung am 15. Vers, die Sünd aber unſers erſten Vatters wird erſt hernach im 3. Capitel am 6. Vers angeſetzt, ſo fraget dann hierüber der H. Thomas: wie es möglich hat ſeyn können, daß GOtt der HErr, der doch die Gütigkeit ſelbſten iſt, den Adam zur Straff hat verurtheilen können, ehe und zuvor Adam in die Schuld der Straff gefallen? Darauf gibet er ihm ſelbſten die Antwort: wann Adam auch nicht geſündiget hätte, er doch im Paradeyß arbeiten hätte müſſen: *ſed illa operatio non fuiſſet laborioſa ſicut poſt peccatum, ſed fuiſſet jucunda:* aber diſe Arbeit wäre ihm nicht ſauer, bitter, und müheſam geweſen vor der Sünd, ſondern gantz ſüß, lieb, und angenehm. Wohl-Ehrwürdige Herren Fratres ſolche Arbeiten gibt es in denen Klöſteren: ſie ſeynd Arbeiten aber gantz ſüß, und angenehm: da arbeitet ein Religios mit einem Aug, Hand, und Fuß für den Hiñel, mehr in einem Jahr, als die Welt-Leuth mit beeden Augen, Händ, und Füſſen für das Zeitliche, und Zergängliche die gantze Zeit ihres Lebens.

Gen c. 2. ℣. 15.

Was das andere anbelanget, iſt die Ablegung der drey Heil. Ordens Gelübd eine für die Welt grauſame Vollziehung; ſo ſoll ſie um deſto mehr denen Neuangehenden ſeyn ihres angetrettenen Stands groſſe Hochſchätzung. Die Welt, ſage (die durch dem Teuffel verkehrte, und verderbte Natur) ſuchet die Heil. Ordens-Ständ zu verkleineren, zu verminderen, Ja! gäntzlich auszureutten, und damit ſie diſes bewerckſtellige, thut ſolche ſelbige für als zu grauſam vorbilden, und ausruffen. Alſo im Gegentheil wir zeigen müſſen, daß dero Ablegung weder wider die Billichkeit, weder wider die Beſcheidenheit, weder wider die Möglichkeit ſeye; ſondern ein Stand ſeye, der ſchon in dem alten Teſtament, als in ſo vilen Figuren iſt entworffen worden in denen Nazaräern *Num.* 6. ℣. 2. in dem Propheten Samuel 1. *Reg.* 10. ℣. 5. in dem Propheten Elia 3. *Reg.* 17. ℣. 1. in dem Provheten Eliſäo *ibidem.* in denen Rechabitern *Jerem.* 35. ℣. 11. in denen Machabäeren 2. *Machab.* 5. ℣. *ultim.* In dem Neuen Teſtament: in Maria der ſeeligſten Himmels Königin, und denen Heil. Apoſtlen, welche da die Evangeliſche Räth gehalten *Matth.* 19. ℣. 21. in dem H. Johanne Baptiſta *Matth.* 3. ℣. 1. & 4. und in ſo vilen tauſend und tauſend anderen Heiligen, die alle mit Heiligkeit, und unzahlbaren vilen Miracklen geleuchtet haben.

Was das dritte anbelanget: iſt im Gegentheil die Ablegung der drey Heil. Ordens Gelübden für GOTT, und dem H. Ordens-Stand eine höchſt erfreuliche Aufopfferung; wann ſie iſt eine der zur Ehr GOttes hinweggeworffenen Glideren

ren fleißige Zuſammenſam̃lung : ſorgfältige Aufhebung , und immerwehrende Zurucklegung. So müſſen ſie dann auch zum Beſchluß wohl mercken, und überlegen : das überſchwenglich groß ſeye die Belohnung , welche auf Seiten der zwey neu angehenden Chorherren zweyfach iſt, eine von dem H. Ordens ⸗ Stand, die andere von GOTT ſelbſten : die erſtere iſt zeitlich , die andere ewig.

Von dem H.Orden aus haben ſie eine dreyfache zeitliche Belohnung , ſo beſtehet in der Unterhaltung, in der Verpflegung , in der Beſchützung. Sie ſeynd auf ihr Lebstag unterhalten , indeme ſie ſich um nichts mehr dörffen ſorgen, noch bekümmeren. Was Belohnung ! ſie ſeynd verpfleget : ſie mögen ſeyn geſund , oder kranck , blind oder gehörlos, krum oder lahm. Was Belohnung ! ſie ſeynd verſicheret der brüderlichen Liebe , Gedult , Beſtraffung , Ermahnung, und Ubertragung , und diſes alles noch in dem Leben ; nach dem Tod aber der immer täglich anhaltenden Gedächtnüſſen , und anderen Heil. Verrichtungen , beſonders der ſacramentaliſchen Geheimnuß ⸗ vollen Genüſſungen. Was Belohnung! Und wann ſie in allem, was ihre H. Regul mit ſich bringet , verharren werden biß an das End ihres Lebens ; ſeynd ſie von GOtt dem Belohner alles Guten auch verſicheret der himmliſchen Glory , welche da nicht zeitlich, ſondern ewig iſt, nicht dreyfach , ſondern tauſendfach , nicht eingeſchränckt , ſondern unendlich und unbeſchreiblich. O was Belohnung !

Alſo ſtehet mir nichts bevor , als daß ich allerſeits meine theils unterthänigſte, theils aufrichtige , und gutmeynende Glück ⸗ und Hertzens ⸗ Wünſche abſtatte, und an welchen glauben ſie wohl , daß ich werde ſolche zu allererſt ergehen laſſen ? Sie ſeynd gäntzlich der feſt gefaßten Meynung. Erſtens **an JOSEPHUM den Hochwürdigen , Wohl⸗Edel geborhrnen Gnädigen Herrn, Herrn, und Infulierten Prälaten :** weil Hoch Dieſelbe mit aller Wahrheit ſagen können : *Ego plantavi :* ich hab diſe Pflantzen in den Uralten Georgianiſchen Zierd⸗Garten überſetzet , und gepflantzet ? Und diſes wäre erſt meine höchſt auffliegende unterthänigſte Schuldigkeit ! Zweytens an einen Hochwürdig in GOTT geiſtlichen , hochgelehrten Herrn Decanum , ſamt allen Hochwürdigen Herren, Herren Capitulares: dann diſe ſo wohl in allgemein als ein jeder in Beſonderheit ſagen kan : *ego rigavi ,* ich hab ſie befeuchtet , begoſſen ; der Erſtere als Novitzen⸗Meiſter , durch Unterweiſung , die andere durch brüderliche Gedult , und Ubertragung ? Und das wäre erſt eine unſtrittige , und unzweiffelhaftig gemachte Billigkeit! Drittens an die zwey neu angehende , und gelobende Chorherren ſelbſten : dann gemeß des Apoſtels iſt weder jener etwas , ſo pflantzet , noch jener etwas , ſo begieſſet, ſondern GOtt , der den Wachsthum gibet ; diſer iſt etwas. Folglich in GOtt jene etwas ſeynd , ſo durch ihn den Wachsthum bekom̃en ? und diſes wäre erſt die rechte dem heutigen Tag zugehörige Anſtändigkeit ! Viertens an die liebe Elteren und andere vilwerthiſte Befreunde : dann deren ein jeder uns einladen , und ſagen kan ; *Congaudete mecum ,* erfreuet euch mit mir , dann ich hab gefunden , was ich geſucht hab ? Und diſes wäre endlich erſt die wahrhafte Evangeliſche Feyrlichkeit! Aber Nein ! Hochanſehliche ! Nein !

Zu allerforderiſt ergehet anheut meine recht grundhertzige , und gutmeynende Glückwünſchung an das heutige hochfeſttägliche Evangelium. Diſes , diſes iſt unter allen zwey ⸗ und fünfzig Sonntäglichen, und 36.Feyrtäglichen Evangelien König worden ! Diſem , diſem wünſche ich anheut zu allererſt Glück : dann ich ſolches

Apoc. c. 5. billig vergleichen kann jenem Buch, vor welchem der Heil. Joannes (wie zu leſen in ſeinen Offenbahrungen) ſo lange Zeit geweinet hat, und nicht ohne Urſach: dann er hat ſehen müſſen, wie das geheiligte Buch, als das ewige Wort GOttes, ſo offt das Jahr hindurch vorgeleſen, verkündet, geprediget, und ausgeleget, jedoch ſo wenig als gar nicht gehalten, und vollzogen worden. Weine aber nicht mehr, O Heil. Joannes! *ne fleveris;* weine nicht: dann ſihe! diſes heutige Evangelium iſt alſo über die Hertzen der Zuhörer Meiſter worden, daß es kaum vor einer Stund verleſen, ſchon würcklich von zweyen (ſo ſich aus dem Volck hervormachen) an ihren Augen, Händen, und Füſſen wird vollzogen werden. O Glück für das heutige Evangelium! und da ich meine Glückwünſchung dahin abgehen, und gelangen laſſe, vermercke ich wohl, daß ich in meinen Gedancken von der Erden in die Höhe erhoben werde, und erſehen muß, wie ich nicht nur in dem Heil. Evangelio denen unterirrdiſchen Geſchöpffen, ſondern auch, ſo gar der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſelbſten einiger GOtt ſamt dem gantzen Himmel Glück zu wünſchen die Gelegenheit in Handen habe: dann an dem Tag der Einkleydung eines Novizen übergibet GOtt der Vatter dem Heil. Ordend-Stand, was er hat erſchaffen, GOtt der Sohn, was er hat erlöſet, GOtt der Heil. Geiſt was er hat geheiliget. Nach Verlauff aber eines gantzen Jahrs am Tag der Heil. Profeſſion gibet der Heil. Ordens-Stand wiederum zuruck der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, was er hat empfangen, aber auf eine ganz andere Art, Weiß, und Manier: nemlich mehr erſchaffen, mehr erlöſet, mehr geheiliget. Mehr erſchaffen: weil der Noviz den alten Menſchen aus- und einen Neuen angezogen hat. Mehr erlöſet, weil ſeine Erlöſung durch die Heil. Profeſſion iſt geſetzet worden in eine gröſſere Verſicherung. Mehr geheiliget, weil er mehr als zuvor mit Verdienſt und Tugend glantzet und erſcheinet. So ſeye dann Apocal 7 Benedeyung und Glory, Weißheit und Danckſagung, Ehr, Krafft und Stärcke unſerem GOtt und HErrn in der Höhe von Ewigkeit zu Ewigkeit. *Te Deum laudamus*, Wir loben dich GOtt den HErrn. Und nachdem ich zwar nur ein zufälliges, doch aber höchſt-wohlgefälliges Glück GOtt ſelbſten, und dem gantzen Himmel mit lauter Stimm zugeruffen, komme ich mit meinen Gedancken wiederum zuruck auf die Erden, und thue auch nach GOtt überhäuffiges Glück wünſchen der Ordnung nach, erſtens:

JOSEPHO dem Hochwürdigen, Wohl-Edl-Gebohrnen, Gnädigen Herrn, Herrn, und Infulirten Prælaten. Dann obwohlen GOtt der HErr alle ſeine Werck und heiligſte Anordnungen durch ſich ſelbſten würcken, und ausführen kunte, dannoch bedienet er ſich der Geſchöpffen, wie der Apoſtel redet, 1. Cor. 3. v. 9. *Dei ſum Adjutores:* Wir ſeynd Gehülffen GOttes. Alſo Glück über Glück JOSEPHO, dann Hoch-Dieſelbe wahrhafft in diſem ſo beträglich, als nothwendigen Geſchäfft, an welchem die gantze Ewigkeit abhanget, die gröſte Gehülf GOttes geweſen. JOSEPHO ſoll dann wachſen wie ein Baum an einer Quelle gepflanzet, deſſen Gen. 49. v. 22. Zweige (verſtehe die Neu-Angenommene) an denen (Georgianiſchen) Mauren herumklettern. Wachſen wie der Sohn der Schönheit und Majeſtät, auf den ſchon jetzt alle Augen geworffen ſeynd, an den ſie auch ewiglich verpflicht bleiben ſollen. Diſes Glück gebe, und beſtättige GOtt im hohen Himmel.. Zweytens: Gen. 49. v. 5. 7. wünſche ich auch Glück einem Hochw. Herrn Decano und allen anderen Hochwürwürdigen Hr. Hr. Capitulares. Glück! weil von ihnen auf vielfältige Art kann geſagt werden, was der Apoſtel nur jenen ſaget ſo er zu loben verlanget. *Dei ædificatio eſtis:* daß ſie ſeyen in diſem ſo wichtigen Werck, GOttes Gebäu geweſen. 1. Cor. 3. v. 9. Drittens: Sollen auch beſonderen Glück-Wunſch haben die zwey neu-angehende Herren Hochzeiter *cauſa noſtræ lætitiæ*, als der einzigen Urſach unſer heutigen geiſtlichen Frölichkeit: weil ſie billig können benamſet werden *incrementum quod dat Deus:* Das Wachsthum ſo GOtt alleinig gibet, und geben kann, auch ihnen mild-hertzigſt zukommen hat laſſen. Endlich viertens: denen lieben Eltern, hochanſehnliche Befreunde, und Anverwandte. Dann von ihnen wird allzeit verewiget bleiben, daß ſie in ſo nöthigen Abſichten GOttes, *Dei agricultura eſtis:* GOttes Ackergebäu geweſen ſeynd. 1. Cor. 3. v. 9. Glück! und zwar jenes Glück, ſo allen diſen göttlichen Verheiſſungen von Ewigkeit her ſeynd gewidmet, und angehängig gemacht worden.

Hochanſehnliche! Wann jetzt in zukünfftigen ewigen Zeiten nur allzeit zwey. O! nur zwey allzeit aus denen Zuhörern, ſo offt, als gleich thäten an ihnen vollziehen, was ſie theils an Sonntägen, theils an Feyertägen aus denen Evangelien gehöret, oder verſtanden haben! was Zahl der Büſſer? was Zahl der Frommen? was Zahl der Heiligen? was Ehr für GOtt? was Freud für den Himmel? was Glück für uns? was Verſicherung für die Seelen? was Vergnügenheit für das Gewiſſen? was Wohlſtand für das gemeine Weeſen? in Gegentheil aber, was Verminderung der Sünden? was Abtrag der Höllen? was baldige Erlöſung aus denen Peynen des Fegfeuers wurde nicht auf einmal daraus entſtehen? alſo, damit andere gegenwärtige, hochwerthiſte Zuhörer nach dem Exempel und Beyſpiel diſer zweyen neuen Chor-Herren alles diſes in gewiſſen Verſtand, auch an ihnen ſelbſten augenblicklich vollziehen mögen wünſche ich von Hertzen. Darzu helffe ihnen GOtt und das heilige Evangelium.

AMEN.

[illegible]

[illegible]

* * * *

Dreyfaches Jubel-Opfer
Des
Neuen Geſetzes
In einer
Lob- und Sitten-Rede
Auf offentlicher Kanzel vorgeſtellt
An dem hohen Feſt
Deß
Heil. Abbts GALLUS
Den 16.ten Weinmonat im Jahr 1766.
In der
Hochwürdigiſt-Hochfürſtlichen
Stifts-Kirche St. Gallen;
Da der
Hochwürdige, und Hochgelehrte Herr
ÆGIDIUS Hartmann,
Erwehnten Hochfürſtlichen Stifts
PROFESS, DECAN, und SENIOR
Nach glüklich hinterlegten fünfzig jährigen Hochwürdigen Prieſterthum
Seine Jubel-Meſſe,
Oder
So genante zweyte Primitz feyrlichiſt abſtattete,
Von
A. R. P. GEORGIO REISNER,
aus der Geſellſchafft JEſu, der hohen Domſtüfts-
Kirche zu Conſtanz Ordinari-Predigern.

Mit Erlaubniß der Obern.

Vorſpruch.

Suſcitabo mihi Sacerdotem fidelem, qui juxta cor meum, & animam meam faciet. *1. Reg. 2. v. 33.*

Ich will mir erweken einen treuen Prieſter, welcher thuen wird nach meinem Herzen, und nach meiner Seele.

Eingang.

Wie der alte Simeon.

NIemahlen hat der Welt-berühmte Tempel zu Jeruſalem ein herꝛlicheres, Geheimnus-volleres, und Troſtreicheres Schauſpiel geſehen, als da der HErꝛ des Tempels ſelbſt ſich gewürdiget, daß erſtemahl ſein Heiligthum zu betretten, und ſich als ein längſt erwartetes Opfer für das Heyl der Welt ſeinem himmliſchen Vatter darzuſtellen. Himmel und Erden waren für Verwunderung, und Freude ganz entzüket, da ſie ihren Schöpfer, und HErꝛn, den ewigen Sohn des allmächtigen Vatters, als ein holdeſtes Kind in denen ſchwachen Armen eines Eis-grauen hohen Prieſters ligen ſahen; und der Gottsförchtige Simeon ware ganz fertig ſein Leben darzugeben, da er das Glük hatte den Urheber des Lebens ſelbſt an ſein vor Liebe ſchmahtend- und allgemach erſterbendes Herze zu trüken. **Jetz entlaſſeſt du O HErꝛ** (ſange er mit halb gebrochner Schwanen-Stimme) **deinen Diener im Frieden, weilen meine Augen geſehen deinen Heyland.**

Luc. 2.

Irꝛe ich mich, Hochwertiſte! oder ſiehe ich dieſes herꝛliche, und troſtreiche Schauſpiel an heut in dieſem Hochwürdigiſt-Hochfürſtlichen GOttes-Hauſe wiederum erneueret? Ja ich ſehe es würklich im Geiſt, und ihr werdet es bald mit mir in der Sache ſelbſt ſehen, wenn ihr werdet wahrnemmen, wie ein **Hochwürdiger Herꝛ Egidius Hartmann, dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes würdigiſter Decanus**, als ein glükſeeligiſter Jubel-Prieſter den Altar beſteige, und dem Allerhöchſten ſeine Jubel-Meſſe, oder ſo genante zweyte Primitz aufopfere. Ihr werdet ſehen, ſage ich, wie er gleich einem alterlebten Simeon in ſeinen prieſterlichen Händen jenen Erlöſer halte, nach welchem er nicht nur allein lange Zeit geſeufzet, ſonderen den er würklich durch mehr denn ein halb Jahrhundert täglich auf dem Altar des Herꝛens, als ein Opfer für die Sünde der Welt, zu ſchlachten das Glük gehabt. O wohl unbeſchreibliches Glük! O unausſprechlicher Troſt! O daß es mir doch erlaubt wäre, meine Hochwertiſte Zuhörer in Betrachtung, und Erwegung dieſes Glüks, und Troſtes die ganze Predig-Stund zu unterhalten! was ſüſſe Eindrüke wurde nit ein ſo angenehme Betrachtung in unſeren Herzen machen? Allein das hohe Feſt eines Heil. Gallus, erſten Stiffters, und Abbts dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes, eures mächtigiſten Schutz-Patrons erforderet, daß wir auch von dieſem eine Meldung thuen, und wurde ich Zweifels ohne ſo wohl der Demuth, als zarten Andacht unſeres Hochwürdigen Jubel-Prieſters zu nahe tretten, wenn ich jenen ſollte mit Stillſchweigen umgehen, zu Ehren deſſen er ſelbſt ſeines ſo auſſerordentlichen Troſts eine geraume Zeit ſich hat entſchlagen, und ſelben auf heutigen deſſen Ehren-Tag hat verſchieben wollen. Ich ſehe mich demnach getrungen eine zweyfache Lob- oder Ehren-Rede, in denen engen Schranken einer Predig-Stunde, deren jede verdiente, durch mehrere Stunden abgehandlet zu werden, einzuſchlieſſen. Ihr erkennet, Hochwertiſte! von ſelbſten die beſchwerli-

Opferet heut der Jubel-Prieſter.

che Umſtände, in welchen ich mich befinde, und ich fühle derſelben ganzen Laſt: Was mir aber denſelben in etwas erringeret, iſt eine glükſeelige Aehnlichkeit, die ich zwiſchen einem Heiligen Gallus einerſeits, und unſerem Hochwürdigen Jubel-Prieſter andererſeits entdeket, welche mir auch den Stoff zu vorhabender Lob- und Ehren-Rede an die Hand giebt. Merket wohl auf Hochwertiſte! ich will euch ſelbe ſamt dem Inhalt, und Eintheilung meiner Predig in ganz kurzen Worten entdeken.

Aehnlichkeit zwiſchen St. Gallus und dem Jubel-Prieſter;

Vortrag, und Eintheilung der Predig.

Als Ordens-Männer / Als Apoſtel / und Prieſter.

WEnn ich den ruhmwürdigiſten Lebens-Lauff eines Heil. Gallus ſo wohl, als unſeres Hochwürdigen Jubel-Prieſters auch nur obenhin anſehe, ſo finde ich, das beyde geweſen: Erſtlich fünfzig jährige Ordens-Männer, unter der ſtrengen Ordens-Regel deß groſſen heiligen Patriarchens Benedictus in dem allhieſigen Hochfürſtlichen Stift, und GOttes-Hauſe. Zweytens fünfzig jährige Apoſtel des allhieſigen Hochloblichen Fürſtenthums. Drittens fünfzig jährige Prieſter in der wahren Kirche Chriſti. O wohl glükſeelige Aehnlichkeit! könte wohl zwiſchen einem geiſtlichen Vatter, und Sohn ein richtigeres Gleichmaaß gezogen werden, als eben dieſes? Ja könte wohl zu Verfaſſung einer Ehren-Rede eine würdigere Materie auf eine Chriſtliche Kanzel gebracht werden, als dieſe drey geiſtliche Würden ſind? Doch ich gründe das Lob unſerer zwey Jubel-Prieſteren nicht ſo faſt auf die Würden, die ſie bekleidet, als auf die Treue, mit welcher ſie die Pflichten, die ihnen eben dieſe Würden aufgeburdet, erfüllet, und ihrem GOtt jene Opfer abgeſtattet, die er von ihnen ſo wohl als geiſtlichen Ordens-Männeren, als auch Apoſtlen, und Prieſteren erforderte. Und was ſind das für Opfer? Ich bemerke deren drey. Als nehmlich

Erſtens, ein Opfer der reineſten Liebe.

Zweytens, ein Opfer des inbrünſtigen Eyfers, und

Drittens, ein Opfer des ächten GOttes-Dienſts.

Selbiger dreyfaches Opfer / der Liebe / des Eifers / und des Gottes-Dienſts.

Ein Opfer der reineſten Liebe ſchlachteten ſie dem höchſten GOtt durch vollkommneſte Aufopferung ihrer ſelbſt, als fünfzig jährige Ordens-Männer dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes, wie ihr werdet vernemmen in meinem erſten Theil.

Ein Opfer deß inbrünſtigiſten Eyfers brachten ſie dar, durch ihre unermüdete Arbeit für das Heyl der Seelen, als fünfzig jährige Apoſtel dieſes Hochloblichen Fürſtenthums, wie ich werde darthuen in dem zweyten Theil.

Ein Opfer des ächteſten GOttes-Dienſts verrichteten ſie durch tägliche Wandlung des heiligiſten Fronleichnams JEſu Chriſti in der heiligen Meß, als fünfzig jährige Prieſter der wahren Kirche Chriſti, welches ausmachen ſoll den dritten Theil.

Aus allen dreyen wird erhellen, daß beyde geweſen getreueſte Prieſter des HErrns, in welchen erfüllet worden, was der höchſte GOtt ſelbſten von dem Alt-teſtamentiſchen Prieſter Sadoc geſprochen, da er ſelben an ſtatt des fahrläſſigen Heli zur Würde eines Hohen Prieſters vorerwählet, und ernennet hat. **Ich will mir erweken einen getreuen Prieſter, welcher thuen wird nach meinem Herze, und nach meiner Seele.** 1 Reg. 2. v. 35.

Heiliger Gallus! groſſer Stifter, und Schüzer dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes, und ganz dir zugethanen Fürſtenthums, erhalte mir durch deine mächtige Vorbitte die nothwendige Gnad, von deinen, und deines dir ganz ähnlichen geiſtlichen Sohns herrlichiſten Tugend-Beyſpielen alſo zu ſprechen, daß auch ich, und alle deine gegenwärtige liebwertiſte Pfleg-Kinder den erwünſchten Seelen-Frucht daraus ſchöpfen mögen. Du aber Hochwürdiger Jubel-Prieſter ertheile uns hierzu deinen Prieſterlichen Seegen, ſo getröſte ich mich meiner Hochgeehrtiſten Zuhöreren aufmerkſamen Geduld, und fange an in denen heylwerteſten Nämen JEſus, Maria, und Joſeph.

Erſter Theil.

Gallus und Egidius ſchlachten GOtt ein Opfer der reineſten Liebe, durch vollkommneſte Aufopferung ihrer ſelbſt, als fünzig jährige Ordens-Männer unter der Regel des Heil. Benedictus, in allhieſigem Hochfürſtlichen GOttes-Hauſe.

Gallus und Egidius zwey fünfzig jährig Ordens-Männer.

Es hat der höchſte GOtt ſchon in dem alten Geſetz von ſeinen Prieſteren erforderet, daß ſie ihme auf eine ſonderheitliche Weiſe ſolten geheiliget ſeyn, bevor ſie ihme andere Opfer darbringeten. Sancti erunt DEO ſuo, & non polluent nomen ejus; incenſum enim Domini, & panes DEI ſui offerent, & ideò ſancti erunt. Lauten die Worte des Geſetzes. Sie (die Prieſter) werden ihrem GOtt geheiliget ſeyn; und ſeinen Namen nicht beflecken; denn ſie werden Rauchwerke des HErrens, und die Brode ihres GOttes opferen, und darum werden ſie geheiliget ſeyn. Mußten alſo die Prieſter ſelbſten Opfer werden, bevor ſie fähig wären andere Opfer auf dem Altar zu ſchlachten. Allein, gleichwie die Opfer der Synagoge nur eitl Schatten wären in Vergleich des Neu-teſtamentiſchen Opfers; alſo ware auch die Heiligung, und Opferung der Prieſter eitl Schatten, und äuſſerliches Gepräng. Weit ein weſentlichere, und reinere Heiligung oder Opferung erforderte der höchſte Prieſter Chriſtus JEſus von ſeinen Prieſteren, und Nachfolgeren in dem neuen Geſetze. Höret nur wie er ſich gegen ſeine Jünger vernehmen laſſet, da er ſelbe zu ſeiner Nachfolge beruffen. Wer nit verlaſſet alles, was er beſitzet, der kann mein Jünger nicht ſeyn: Der nicht haſſet ſeinen Vatter und Mutter, und noch darzu ſein eigne Seel, der kann mein Jünger nicht ſeyn: Wer mir folgen will, der nehme ſein Kreutz auf ſich, und folge mir nach: Wer mir dienet, der folge mir nach, und wo ich bin, da ſolle auch mein Diener ſeyn. Und endlich ſagt er ihnen: Ich hab euch ein Beyſpiel gegeben, daß, gleichwie ich gethan, alſo auch ihr thuet. Alſo redet der Heiland an zerſchiedenen Stellen, und redet hauptſächlich zu ſeinen Jüngeren, als den erſten Prieſteren des neuen Bunds. Wollet ihr demnach in einem Anblik ſehen, wie vollkommen ſich ein Prieſter ſeinem GOtt, zu deſſen ſonderheitlichen Dienſt er ſich widmet, heiligen und opferen ſolle, ſo betrachtet JEſum an dem Kreutze, den ſo wie ihr ſelben hier ſehet, iſt er das Muſter und Vorbild, nach welchem alle Prieſter müſſen geſtaltet ſeyn. O wohl neues und verwunderliches Opfer Chriſti! (ruffet in Betrachtung deſſen auf ein heiliger Auguſtinus) weilen er ſelbſt zugleich das Opfer, und der Prieſter; das Opfer zwar nach dem Fleiſch, der Prieſter nach dem Geiſt. Um nun zu ſehen, wie vollkommen unſere zwey Jubel-Prieſter dieſes Opfer ihrer ſelbſt ihrem GOtt geſchlachtet, braucht es nit mehr, als wiſſen, daß beyde geweſen GOtt geheiligte Ordens-Männer unter der ſtrengſten Ordens-Regel des Heil. Patriarchen Benedictus, in dem allhieſigen Hochfürſtlichen GOttes-Hauſe, und zwar durch mehr denn fünfzig Jahre von der Blüthe ihrer zarteſten Jugend, bis in die ſpätiſte Jahr ihres Eis-grauen Alters. Lauter Umſtände, welche die Vollkommenheit ihres reineſten Liebs-Opfers ganz Sonnen-klar an den Tag legen, und wohl verdienten weitläuffiger ausgeführt zu werden, die ich aber nur obenhin zu berühren gezwungen bin.

Levit. 21. v. 6.

Geheiligte Opfer der Liebe /

Nach der Lehr /

Luc. 14. v. 33.

Luc. 14. v. 26.

Matth 16. v. 24.

Joann. 12. v 26.

Joann. 13. v. 15.

Und nach dem Beyſpiel Chriſti /

Auguſt. Serm. 130.

In dem heiligen Orden /

Es iſt eine von dem Urtheil der heiligen Vätteren, GOttes- und Geiſtes-Lehreren beſtättigte, ja von der ganzen Kirche angenommene, und gutgeheiſſene Wahrheit, daß kein vollkommnere Aufopferung ſeiner ſelbſten ſeye, als jene, welche da mitls der Heil. Ordens-Gelübden geſchihet: als Krafft welcher der Menſch auf eine ſittlich- und geiſtliche Weiſe gänzlich zernichtet, ſich ſelbſten ſamt allem was er hat, und haben kann, abſtirbet, damit er GOtt alleinig lebe, welchem er ſich gänzlich ohne einigen Vorbehalt geopferet, und geſchenket hat. Blinde Welt! hochmüthige, wohllüſtige, eigennützige Welt! du biſt nicht fähig zu begreiffen, was da ſeye dem Fleiſch und Blut abſterben, ſich ſelbſten Verlaugnen, ſein Fleiſch ſamt ſeinen Begierlichkeiten kreutzigen, ſein Kreutz auf ſich nehmen, und einem armen, verfolgt- und gekreutzigten Heiland nachfolgen. Dieſe Lehr des Geiſtes iſt dir zu hoche, dieſe Sprache des Evangeliums unbekant; weilen du ganz fleiſchlich biſt. Aber ſehe, dieſes iſt eben jene Lehre, welche unſere zwey Ordens-Männer, nicht nur allein ganz deutlich begriffen, ſonderen durch mehr den fünfzig Jahre täglich, ſtündlich, ja augenbliklich in der That auf daß vollkommneſte aus-

Durch Ver-
ſſung der
Welt /

Geneſ. 12.
v. 1.

geübet, und erfüllet haben. Gleich in der erſten Blüthe ihrer zärteſten Jugend vollzogen ſie mit mehr denn männlicher Starkmuth jenen ſtrengen Befehl, welchen der groſſe GOtt vor Zeiten an ſeinen Diener Abraham ergehen laſſen, da er ſelben geheiſſen ſein Vatterland, ſein Hauß, ja ſein ganze Freund- und Verwandtſchafft zu verlaſſen, und ſich in ein fremdes, unbekantes Land zu begeben. Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo Patris tui, & veni in terram, quam monſtrabo tibi. Sie hatten noch nit das 15.te Jahr ihres Alters überſtiegen, da ſie von inbrünſtiger Liebe GOttes angetrieben nach dem Rath Chriſti ihr hoch-adeliches Hauß, ihre liebſten Aelteren, Geſchwüſtrigen, Befreundten, ja ihre ganze Vatterſtadt verlaſſen, alle ihre Habſchafften, und Hoffnungen in den Wind geſchlagen, und dieſes nit wie Abraham aus Hoffnung ein reicheres Erbtheil zu bekommen, höhere Würden, und Ehren-Stuffen zu beſteigen: ſonder vielmehr ein armes, vor der Welt verachtetes ſtreng- und rauhes Buß-Leben zu umfangen, und ſich einzig dem Dienſt GOttes mit Leib, und Seele auf ewig zu widmen.

Durch die
ſtrenge Or-
ens Zucht /

In dem
Kloſter.

O wohl gewißlich ein deſto großmüthigeres Opfer! je beſchwerlicher es fallet jene Band zu zerreiſſen, mit welchen die ſchmeichlende Welt, und reitzende Wohlluſt die zarte Herzen der ſinnlichen Jugend zu feßlen pflegt. Was aber dieſes frühzeitige Opfer unſerer geiſtlichen Ordens-Männeren vor denen Augen Gottes noch koſtbarer machet, iſt die ſtrenge Ordens-Zucht, zu welcher ſie ſich aus reineſter Liebe GOtt auf ewig verurtheilet, und, wenn ich alſo reden darff, verdammet haben. Eine Ordens-Zucht, und Lebens-Art, welche vielmehr ein beſtändiger Tod, als Leben zu nennen, ja welche die Heil. Vätter, und Lehrer des Geiſtes mit dem Schmerz-vollen Marter-Tod in eine, und die nemliche Reihe ſetzen, oder beſſer zu reden, eine beſtändige, und ewige Marter nennen. Oder wie? Iſt es nit ein ſchmerzlicher Marter-Tod lebend zwiſchen 4. Mauren einer klöſterlichen Einöde eingekerkeret, ein von allem Umgang mit der Welt, und allen ihren Freuden und Ergötzungen abgeſöndertes, unbekant- und verborgenes Leben führen? Iſt es nit eine Gattung der empfindlichiſten Marter-Pein? ſeinen Sinnen ohne Unterlaß gewaltthätigen Einhalt thuen, und in dem Zügl Chriſtlicher Eingezogenheit halten; ſeinen Leib auf der Folter-Banke eines unaufhörlichen Buß-Lebens durch faſt ununterbrochenes Faſten, Abbruch in Speiß, und Trank, abgekürzt, und unterbrochene nächtliche Ruhe, vielfältige Geißlſtreiche, und andere peinliche Bußzeug, auf daß empfindlichſte hernemmen, und abmerglen? Iſt es nit eine gewaltthätige Marter? ſeinen natürlichen Neigungen, und Begierlichkeiten allzeit wiederſtreben, ſeinen eignen Willen gänzlich verlaugnen, und ſich in allem Thuen und Laſſen, gleich einem unmündig- und unverſtändigen Kind von eines anderen Willen, und Befehlen leiten, und regieren laſſen? Sehet Hochwerteſte, daß iſt ein Theil jener Lebens-Art, zu welcher ſich unſere zwey geiſtliche Ordens-Männer Gallus, und Egidius gleich in ihrer erſten Jugend, in der Blüthe ihres Alters, in dem Frühling ihres Lebens, aus reineſter Liebe GOttes durch die Heil. Ordens-Gelübde in dem Heil. Orden des Heil. Benedictus verurtheilet, und verbunden haben; ja welche ſie durch mehr denn ein halb Jahrhundert mit unzerbrochener Treue, in genauiſter Beobachtung ihrer heiligen Ordens-Satzungen bis in ihr Eiß-graues Alter beybehalten, und forgeſetzt haben. Geheiligte Mauren dieſes gegenwärtigen Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes! ihr waret der Tempel, in welchem dieſe zwey Liebs-Opfer ſind geſchlachtet worden. So eröffnet euch denn, und zeiget einer ganzen Welt jene ſtrenge, und genauiſte Ordens-Zucht, welche euer Heil. Stifter Gallus nicht ſo faſt durch ſeine hinterlaſſene Kloſter-Satzungen, als durch ſein vätterliches Beyſpiel zum Grund dieſes Hochwürdigiſten Stifts geleget; welche auch als das koſtbareſte Erbgut durch die Eifer-volle Sorgfalt eines ſo heiligen Vatters würdigiſten Söhnen durch mehr denn eilf ganzer Jahrhundert bis auf gegenwärtige Stund allzeit ungekränket, und in ihrer erſten Blüthe und Zierde iſt erhalten, und bewahret worden. Zeiget, ſage ich, dieſes heilige Stillſchweigen, dieſe erbäuliche Eingezogenheit derer äuſſerlichen Sinnen, und Geberden, dieſen bereitwilligen Gehorſam, und Ehrenbietigkeit derer Untergebenen gegen ihre geiſtliche Vorgeſetzte, und Oberen. Dieſe engeſte Vereinigung mit GOtt in einem faſt ununterbrochenen theils innerlich, theils mündlichen Gebette. Dieſes bey Tag und Nacht erſchallende Göttliche Lobgeſang. Zeiget endlich und entdeket ſo viele innerliche Tugends-Uebungen der tieffeſten Demuth, der engliſchen Reinigkeit, der zärtiſten Andacht, der inbrünſtigiſten Liebe GOttes, und anderer fürtrefflichen Tugend-Zierden, mit welchen unſere zwey Ordens-Männer ihre fünfzig jähriges Opfer gekrönet, und vor denen reineſten Augen GOttes verherrlichet haben.

Sitten
von dem
Opfer ſein
ſelbſt.

O was ein angenehmes Bild der geiſtlichen Vollkommenheit werdet ihr nit unſeren blöden Augen an ſelben zu betrachten vorſtellen, und was glükſeelige Antriebe zur wahren Gottſeeligkeit würde nicht der einzige Anblik ſo auserleſener Tugend-Beyſpiele in denen auch froſtigiſten Herzen erweken? Chriſtliche Zuhörer, ich weis wohl daß nit alle verbunden ſeyn die Welt zu verlaſſen, und ſich mit einem Heil. Gallus, und unſerem Hochwürdigen Egidius zwiſchen vier Mauren einer geiſtlichen Einöde zu verſperren; nein, ein ſo hoher, ja darff wohl ſagen, heiliger und glükſeeliger Beruf iſt nur für einige von der liebreichen Vorſicht GOttes ſonderheitlich hierzu ausgeſehene Seelen beſtimmet. Deſſen ohngeachtet müſſet ihr euch nit einbilden, als ſetze euch der Welt-Stand, in deme ihr euch befindet, in eine ungebundene Freyheit, derer Gütteren, Freuden, und Wohllüſten dieſer Welt nach eurem Belieben zu genieſſen, oder euren Begierlichkeiten, und durch die Sünde verderbten Naturs-Trieben den freyen Zügel und Zaum zu laſſen. Nein, als Chriſten ſind wir nach dem Ausſpruch des Heil. Apoſtel-Fürſtens Petrus in einem weitläuffigerem Verſtand alle Prieſter des HErꝛens. Höret wie ſchön ſich dieſer erſte und höchſte Prieſter JEſu Chriſti hierüber zu allen Chriſten vernemmen laſſet. Vos autem genus electum, regale Sacerdotium: Gens ſancta, populus acquiſitionis! ut virtutes annuntietis ejus, qui vos vocavit de tenebris in admirabile lumen ſuum. **Ihr aber (ſeyt) das auſſerwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige erworbene Volk, auf daß ihr verkündiget die Tugenden deß jenigen, der euch aus den Finſterniſſen in ſein wunderbares Licht berufen.** 1. Petr. 2. v. 9. So ſind wir denn ſchlüßlich alle verbunden unſerem GOtt ein Opfer darzubringen. Und was iſt wohl dieſes für ein Opfer? kein anderes Chriſten! als wir ſelbſt. Unſere Neigungen, Anmuthungen, Begierlichkeiten, unſer Fleiſch, unſere Sinnen, unſer verderbter Willen, dieſe ſind die Opfere, welche GOtt von uns verlanget, und erwartet. Wie es der Heil. Apoſtel Paulus ganz deutlich erkläret. Qui Chriſti ſunt, carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis, & concupiſcentiis ſuis. **Die Chriſti ſind, haben ihr Fleiſch gekreutziget mit ihren Laſteren, und Begierlichkeiten.** Ad Gal. 5. v. 24. Dieſes Opfer iſt es, welches wir unſerem GOtt verheiſſen, dazumahlen, als wir das Glük und Gnad gehabt durch die Heil. Taufe in die Zahl der Kinderen GOttes aufgenommen zu werden. Daß ware das heilige Verſprechen, welches wir in der Perſon unſerer Taufbaten im Angeſicht der Kirche, und deß ganzen Himmels gethan. Wäre es demnach nit eine Gattung eines dreyfachen Meineyds, ja des greulichiſten GOttes-Raubs, wenn wir dieſes ſo heilige angefangene Opfer wiederum ſollten von dem Altar zuruk ziehen, und ohnerachtet unſeres feyrlichiſten Verſprechens ein niedlich, wohllüſtiges, fleiſchliches Leben führen ſollten? Ach Chriſten! Laßt uns doch öfters erinneren unſeres Tauf-Bunds, laßt uns ſelben täglich erneueren, und wohl tauſendmal mit Mund und Herzen ſprechen: **HErꝛ, du haſt uns gemacht zu dir, und unſer Herze iſt unruhig, bis es ruhe in dir.** Nehme hin O HErꝛ dieſes Herze, welches wir dir auf ein neues gänzlich ſchenken und opferen, und laſſe nit zu, daß ſelbes hinfür noch einmal untreu werde. Nehme auf unſeren Verſtand, Willen, und Gedächtniß, ſamt allen Kräfften des Leibs, und der Seele, und gebe, daß wir nichts anderes gedenken, noch verſtehen, noch verlangen, noch wünſchen, als dich O einziges, höchſtes, liebwerteſtes Gut, unſer einziges Zihl und Ende! Alſo Hochwerteſte! werden wir mit Gallus, und Egidius unſeren zweyen geiſtlichen Ordens-Männeren unſerem GOtt darſtellen ein Opfer der reineſten Liebe, durch Aufopferung unſer ſelbſt. Laſſet uns aber auch einſehen, ihr zweytes Opfer des inbrünſtigiſten Eyfers, welches ſie GOtt dargebracht, durch ihre unermüdete Arbeit für das Heyl der Seelen, als fünfzig jährige Apoſtel dieſes Hochlöblichiſten Fürſtenthums: ſo da ausmachen ſoll den

Zweyten Theil.

Gallus und Egidius bringen GOtt dar ein Opfer des inbrünſtigiſten Eyfers, durch ihre unermüdete Arbeiten für das Heyl der Seelen, als fünfzig jährige Apoſtel des ſo genant St. Galliſchen Lands.

Gallus und
Egidius zwey
fünfzig jährige
Apoſtel.

Es iſt freylich wohl etwas groſſes, wenn man ſich ſelbſt mit allem deme, was man iſt, und hat, gänzlich GOtt geſchenket, und geheiliget hat. Der Heil. Petrus glaubte durch ein ſo freygebig- und großmüthiges Opfer den

Matth. 19. . 27. Heiland ſich, weis nit wie, verbunden zu haben; **HErr (ſagt er mit getröſter Zuverſicht) wir haben dir zu Liebe alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget, was wird uns denn dafür werden?** Der Heiland gabe ihme auch zu verſtehen, daß er dieſes Opfer ungemein ſchätze, und verſprache ihme zur Vergeltung das hundertfache in dieſer, und das ewige Leben in der anderen Welt; wie wir in dem heutigen heiligen Evangelium geleſen. Doch lieſſe er ſich an einem anderen Orte gegen Petrus, und auch die übrige Jünger vernehmen, daß er von ihnen als ſeinen Apoſtlen noch ein mehrers verlange und etwarte. Joann. 21. . 14. & 15. **Petre, liebſt du mich, und zwar aufrichtig von ganzem Herzen? ſo weyde meine Schaaf, und weyde meine Lämmer.** Ingleichen gabe er allen ſeinen übrigen Apoſtlen zu verſtehen, daß er ſie zu keinem anderen Zihl und Ende in die Welt ausſende, als zu jenem, zu welchem ihne ſelbſt ſein himmliſcher Vatter in ſelbe geſendet hätte: nemlich jene Seelen zu gewinnen, welche ihme ſo theuer zu ſtehen gekommen, und für welche er nicht gezweifflet ein Schlacht-Opfer an dem Kreutze zu werden.

Was der Heiland ſeinen Jüngeren ſo nachdrüklich eingebunden, daß haben ſich unſere zwey Apoſtoliſche Seelen-Eyferer Zeit ihres ganzen fünfzig jährigen Prieſterthums emſigiſt angelegen ſeyn laſſen. So angenehm immer die heilige Ruhe eines einſamen Lebens ware, ſo wollte doch der Eyfer, den ſie für frembdes Seelen-Heil hägten, nicht geſtatten; daß ſie nicht ſelbe mit denen Müheſeeligkeiten des beſchwerlichen Apoſtel-Amts vereinigten. Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich ſo wohl ihre unzählige Apoſtoliſche Arbeiten, als auch die durch ſelbe häuffigiſt geſammlete Seelen-Früchten inſonderheit auch nur obenhin berühren ſolte. Siehe mich alſo gezwungen nur jene obenhin zu berühren, welche euch ohnehin nicht können unbekant ſeyn. Und zwar Gallus mit Einführung des Chriſtenthums; Von einem Heil. Gallus wiſſet ihr, daß er jener auſſerwählte Werkzeug geweſen, deſſen ſich die Lieb-volleſte Fürſicht GOttes bedienet, euer liebes Vatterland von dem Unkraut deß Aberglaubens zu reinigen, und euere in denen dikeſten Finſterniſſen des Irrthums vergrabenen Vor-Aelteren das wahre Glaubens-Licht anzuzünden. O was Mühe, was unermüdeten Fleiß und Sorgfalt koſtete ihne nit ein ſo wichtig und groſſes Geſchäfft, deme vorhin viele eyfrigiſte Diener GOttes, unter welchen auch ſein heiliger Vatter Columbanus ſelbſten ware, unterliegen mußten? Ich will da nichts melden, von denen langen müheſamen Reiſen, welche er aus Schottland, als ſeinem Vatterland nach Engeland, von daraus in Frankreich, von Frankreich in Teutſchland, zu Land, und zu Waſſer bey brennender Sonnen-Hitze, und rauheſten Winters-Kälte hinterleget; nichts von jenen Gefahren und Verfolgungen, welche er ſo wohl von boßhafften Menſchen, als auch von der ſeinen heiligen Unternehmungen zuwidrigen Hölle aller Orten auszuſtehen, und zu überwinden gehabt; bis er endlich zu Arbon angelanget, und dem groſſen Werk der Bekehrung eueres lieben Vatterlands den Anfang gemacht. Wenn denen uralten Geſchicht-Schreiberen einiger Glaube beyzulegen, ſo ware dieſes euer Vatterland vor und bey Ankunfft dieſes eures Heil. Schutz-Patrons nichts anderes, als eine recht barbariſche Wildniſſe, in welche bis dahin kaum etwelche wenige Strahlen des wahren Glaubens-Licht eingetrungen. Der leidige Höllen-Geiſt führte in vielen Orten gleich als in ſeinem angemaßten Eigenthum die Ober-Herrſchafft, und verübte über die Leiber ſowohl, als über die verblente Seelen deren armſeeligen Einwohneren eine recht tyraniſche Grauſamkeit. Dieſem häßlichiſten Fürſt der Finſterniſſen huldigten eure unglükſeelige Vor-Aelteren, als ihrem Herren, dieſem beugten ſie die Knie, und brachten Opfer dar als ihrem GOtt, dieſen rufften ſie an als ihren Helffer, und Schützer in ihren Nöthen, und Angelegenheiten. Wer aber hat ihne aus ſeinem angenehmſten Beſitz vertrieben? Wer ſeine ſcheutzliche Götzen geſtürzet, und zertrümmeret? Wer hat ſeine teufliſche Templen, und Wohnungen zu Boden geriſſen, und ihne aus euren Bergeren, und Wälderen auf ewig zu weichen gezwungen? Wer mit einem Wort hat eure liebe Vor-Aelteren aus der leidigen Dienſtbarkeit des ſchändlichiſten Götzen-Dienſts heraus geriſſen, und in die heilige Freyheit der Kinderen GOttes überſetzet, und nach vertilgten Finſterniſſen des Aberglaubens, zu dem Licht, und Erkänntniß des ächten GOttes-Dienſts gebracht? Wer anderer hat alles dieſes gethan, als der unermüdete, und unüberwindliche Seelen-Eyfer eures groſſen heiligen Apoſtels, und Schutz-Patrons Gallus. Alſo belehren uns die bewerteſte Schrifften und Geſchicht-Bücher, als glaubwürdigiſte Zeugen des Alterthums. Alſo bekräfftiget die beſtändige Uebergab, welche von Mund zu Mund von mehr den 1100. Jahren, bis auf gegenwärtige Zeiten hergefloſſen, alſo überzeuget uns der ſchöne Namen, welchen euere Stadt, und ganzes Vatterland noch immer beybehalten, und gewißlich aus keiner anderen Urſach, und Grund das St. Galliſche genennet wird, als weilen der heilige Gallus deſſen erſter Stiffter, Apoſtel, ja darf wohl ſagen Glaubens-Vatter geweſen; wie auch ſo gar unſere Herren Glaubens-Gegner, und Stiefbrüder nit werden in Abrede ſtellen, wenn ſie nit auch mit der Glaubens-Lehre ihren uralten Name, und Wappen-Schild auslöſchen und vertielgen wollen.

Mit Erric
tung eines
GOtts-Ha
ſes;

Alleinig der unerſätliche Seelen-Eyfer eures Heil. Apoſtels begnügte ſich nit den Grund des wahren Chriſtenthums in eurem Vatterland gelegt zu haben, ſein Vätterlich-Apoſtoliſche Sorgfalt erſtrekte ſich bis auf die ſpäteſte Nachkömlinge, und trachtete einzig dahin, wie der einmahl gepflanzte Weinberg des HErrens zu ewigen Zeiten in ſeiner erſten Blüthe erhalten, und das geſtifftete Reich JEſu Chriſti immer mehr befeſtiget, und erweiteret werden könte. Dieſen glükſeeligen Zwek ſeines brinnenden Eyfers zu Stande zu bringen, gedunkte ihme das hinlänglichiſte Mittl zu ſeyn, die Errichtung einer geiſtlichen Pflanz-Schule, aus welcher immer neue evangeliſche Arbeiter hervor wachſeten, die als ſeine geiſtliche Söhne mit dem Eyfer ihres Apoſtoliſchen Vatters beſeelet, den von ihme angelegten Weinberg des HErrens mit ihrem Apoſtoliſchen Schweiſſe ohne Unterlaß zu befeuchten, und von Zeit zu Zeit neue Seelen-Früchten einzuſammlen befliſſen wären. Dieſe Apoſtoliſche Pflanz-Schule ware kein andere, als eben dieſes Hochfürſtliche Stifft, und GOttes-Hauſe, zu welchem der Heil. Gallus den erſten Grund gelegt, nachdeme ihme der gütigiſte GOtt ſelbſt hierzu den Platz angewieſen, und in einem Dorngebüſche den Grund-Riß gezeichnet, um ihme alſo verſtehen zu geben, daß er als ein anderer Jeremias beſtimmet wäre über Völker, und Reiche, auszureiſſen, und zu zerſtöhren das ſchädliche Unkraut der Sünden, und Laſteren, die unfruchtbare Dieſtel, und Dörner des Irrthums, und Aberglaubens; hingegen aber aufzubauen, und zu pflanzen den Aker, und Weinberg des HErrens, auf welchem mit der Zeit, die erwünſchte Früchten der GOttes-Furcht, der Frömmigkeit, der wahren Andacht, und übrigen Chriſtlichen Tugenden ſollten geſammlet, und eingeerndtet werden.

Und O mein GOtt! was für ein Rechnungs-Meiſter wird wohl in eine Zahl bringen können, jene unſchätzbare Seelen-Früchte, welche innerhalb eilf ganzer hundert Jahren von ſo vielen tauſend evangeliſchen Arbeiteren, die aus dieſer Pflanz-Schul der Heiligkeit, mit dem Eyfer ihres heiligen Stiffters beſeelet, hervor gewachſen, durch unermüdeten Fleiß, und Apoſtoliſche Arbeiten ſind geſammlet, und in die Scheuer des himmliſchen Haußvatters eingebracht worden. Nur von einem einzigen, nemlich von jenem zu reden, deſſen Apoſtoliſchen Eyfer in etwas zu betrachten wir uns vorgenommen, und aus welchem ihr von ſelbſt alle übrige ſchätzen, und abmeſſen möget.

Egidius dur
ſeinen Seele
Eyfer.

Es iſt dieſer kein anderer als unſer Eyfervolle Hochwürdige Jubel-Prieſter Egidius. O mit was innbrünſtig, und unermüdeten Eyfer hat ſich nit dieſer würdigiſte Sohn ſeines Heil. Vatters, und Stifters durch ſein fünfzig jähriges Prieſterthum um das Heil der Seelen beſtrebet? Man kann wohl ſagen, daß er eben ſo bald ein Apoſtel eures Vatterlands, als ein Ordens-Mann dieſes GOttes-Hauſes geweſen. Kaum hate er ſich ſelbſt durch die heilige Ordens-Gelübde ſeinem GOtt geopferet, da trange ihne ſchon eine hitzigiſte Begierde auch fremde Seelen, als ein Opfer darzuſtellen. Seine geiſtliche Oberen gaben ihme auch alſobald Gelegenheit an die Hande ſeinen Seelen-Eyfer zu üben, jetzt in dem höchſtbeſchwerlichen Amt eines Beicht-Vatters, um als ein Lieb-voller Samaritan in die Wunden derer Sünderen Wein und Eßig zu gieſſen, und alſo ſelben die erwünſchte Geſundheit ihrer Seelen zuruk zu ſtellen. Jetzt auf der Kanzel der Wahrheit, als ein Prediger, die Unwiſſenden zu lehren, die Kleinmüthigen zu ermunteren, die Lauen anzufeuren, die Boßhafften zu ſtraffen, die Verwegenen zu ſchröken. Wo er denn auch eine ſo auſſerordentliche Klug- und Geſchiklichkeit hervorbliken lieſſe; daß ſeine erleuchte Obere ihne für tauglichiſt erkennet, deme nebſt der allgemeinen Seel-Sorge, auch jene Seelen auf den Weeg der Tugend, und Chriſtlichen Vollkommenheit zu führen, und zu leiten könte anvertrauet werden, welche nicht ſelten den Fleiß, und Sorgfalt auch deren in der Geiſts-Lehre erfarneſten Meiſteren erforderen, als da ſind die geiſtliche Ordens-Neulinge, und GOtt verlobte Jungfrauen, welche er doch ſämmtlich durch ganze 10. Jahre auf den Weeg der klöſterlichen Vollkommenheit geleitet, und nach dem ächten Geiſt Chriſti zu allgemeinem Vergnügen geſtaltet hat.

In Beſo
gung der
dens-Geiſ
chen/

Alleinig ſein Eyfer ware viel weitſchichtiger, als daß er ſich in ſo enge Schranken einſchlieſſen laſſen ſollte. Man mußte ſelbem ein gröſſeres Feld anweiſen, um hinlängliche Nahrung zu finden. Rorſchach, daß ſo wohl wegen Zierde

der

In Verwal-
rg der Pfar-
yen /

der Gebäuder, als wegen ſeiner Handelſchafft weit und breit berühmte Rorſchach, ware jener beglükte Weinberg, welcher dieſem unermüdeten Arbeiter GOttes als ſeinem Pfarherr und Seelſorger anvertrauet worden; aber eben dieſes Rorſchach iſt auch, welches ſeine 13. ganzer Jahre anhaltend liebreicheſte und beſchaidene Seelſorg, und unermüdete Apoſtoliſche Arbeiten zu ewigen Zeiten bewunderen, und mit unaufhörlichem Lob anrühmen wird. Was ſoll ich jetz erſt melden von klugeſter Verwaltung anderer Aemteren und Geſchäfften, die ihme der Heil. Gehorſam auferleget? als da ſind jenes eines Subpriors, eines Officials, oder Hochfürſtlichen Stadthalters in geiſtlicher Gerichtbarkeit des ganzen Fürſtenthums, eines oberſten Vorſtehers der Hochfürſtlichen Pfaltz, und endlich eines Hochwürdigen Decans des Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes.

Und des
ints eines
Oberen.

Welche geiſtliche Würden er ſchon in die zwanzig ganze Jahre zu nicht minderer Zufriedenheit, und Vergnügen Ihro Hochfürſtlichen Gnaden ſeines Hochwürdigiſt, und Gnädigiſten Oberhaupts, als auch aller ſämmtlichen ſeiner vätterlichen Obſorg anvertrauten Hoch- und Ehrwürdigen Ordens-Geiſtlichen, zu allgemeinem und ſonderheitlichen ſo wohl geiſtlich- als zeitlichen Nutzen, und Aufnahm des ganzen Hochwürdigiſt-Fürſtlichen Stiffts bekleidet hat. Alle dieſe Aemter und Verwaltungen gaben ihme freylich wohl täglich tauſend Gelegenheiten an die Hand, ſeinen inbrünſtig- und unerſättlichen Seelen-Eyfer ſo wohl inner, als auſſer des Hauſes zu üben, und ware ja keine ſo gering, daß er ſelbe vernachläſſigte, noch eine ſo groß und beſchwerlich, dero er ſich nicht großmüthigiſt unterwindete. Wie uns alle die jenigen einhelig bezeugen, welche das Glük gehabt mit, um, bey, ober, und unter ihme zu ſeyn. Mit einen Wort, wir können von Egidius mit gröſtem Fuge ſagen, was der Welt-Apoſtel Paulus von ſich ſelbſten bekennet; **Daß er nemlich allen alles worden ſeye, damit er alle Chriſto gewünnete.** Ja er iſt geworden ein Lehrer denen Unwiſſenden, ein Rathgeber denen Zweiflenden, ein Tröſter denen Betrübten, ein Helffer denen Nothleidenden, ein geiſtlicher Arzt denen an der Seele erkrankten, eine Stütze der Schwachen, ein gehorſamer Sohn ſeiner hohen Oberen, ein liebreicher Vatter ſeinen Untergebenen, ein Beyſpiel ſeiner geiſtlichen Brüderen, ein liebreicher Freund denen Frembden, allen alles, damit er alle GOtt gewinnete. Und hiemit ein würdigiſter Sohn und Nachfolger ſeines Apoſtoliſchen heiligen Vatters Gallus, ein Apoſtel eures lieben Vatterlands. Urtheilet nun ſelbſten Hochwerteſte von den häuffigen Seelen-Früchten, die er Zeit ſeines fünfzig jährigen Apoſtel-Amts in ſo vielen Gelegenheiten, Verrichtungen, Aemteren, und Geſchäfften, durch ſo unermüdeten Fleiß, Sorgfalt, Mühe, und Arbeiten wird geſammlet, und in die Scheuer des HErzens eingebracht haben, denn ich geſtehe ganz gerne, daß ſelbe zu beſchreiben mir es ſo wohl an Worten als Zeit gebreche. Wenn demnach wahr iſt, was der groſſe Heil. Gregorius behauptet, daß nemlich kein dem allerhöchſten GOtt angenehmeres Opfer ſeye, als der Seelen-Eyfer: Nullum quippe eſt tam gratum DEO Sacrificium, ac Zelus animarum. Was ein angenehmes und ſeinem GOtt höchſt wohlgefälliges Opfer werden nicht an heutigem Ehren-Tag darbringen unſere zwey Jubel-Apoſtel Gallus, und Egidius, wenn ſie die durch ganze fünfzig Jahr geſamlete Früchten ihres inbrünſtigiſten Seelen-Eyfers werden darbringen? O wie glükſeelig wären wir Chriſtliche Zuhörer, wenn wir nur den hunderteſten Theil derſelben könnten aufweiſen!

S. Greg. M.
in Pſalm. Pœnitent.

Sitten-Lehr
von allgemeinen Seelen-Eyfer.

Ach Chriſten! glaubet doch nit, daß der Seelen-Eyfer ein Tugend ſeye, die nur die Geiſtliche angehe. Nein, nein die Seel-Sorge iſt allen ohne Ausnahme auf einige Weis anbefohlen. Einem jeden, ſagt der weiſe Eccleſiaſticus hat GOtt anbefohlen, daß er ſich des Heils ſeines Nächſtens annehmen ſolle. Mandavit illis unicuique de proximo ſuo: Und können wir uns dieſer Pflicht deſto minder entladen, je mehrere Gelegenheit wir an der Hand haben, dieſelbe auszuüben. O was ſchöne Gelegenheit das Seelen-Heil zu beförderen haben nit vorgeſetzte Obrigkeitliche Perſonen, wenn ſie ſich ihres Gewalts, und Anſehens eben ſo zur Verbeſſerung der verderbten Sitten derer Unterthanen, als zu Betreibung der Staats-Pflichten bedienen wolten? Was könnten nit zur Ehre GOttes und des Seelen-Heils beytragen die Aelteren, Hausvätter, und Hausmütter, wenn ſie für das ewige Wohlſeyn ihrer Kinder, ihrer Knechten, Mägden, oder anderer ihrer Hausgenoſſen eben ſo beſorget wären, als für den zeitlichen Nutzen und Wohlſtand ihrer, oder der Ihrigen? Ja was könnte nit zu dem Heil ſeines Bruders oder Schweſter beytragen, ein Bruder oder Schweſter, ein Knecht, oder Magd zu jenem ſeines Mitknechts, ein Burger oder Nachbaur zu deme ſeines gleichens; wenn ſie nach der Verordnung des Heylands einer den anderen mit Chriſtlicher Beſchaidenheit ſeiner Fehler würden ermahnen, oder jenen anzeigen, welche Macht, und Anſehen haben, ſelbe zu beſtraffen, und zu verbeſſeren? Ja wenn wir auch nichts anderes zu dem Heil unſeres Neben-Menſchen beytragen

Eccli. 17.
v. 12.

könnten, als unſer Gebett; was groſſen Nutzen würden wir nit durch ſelbes zuwegen bringen? Es iſt ja nach Lehr unſeres Göttlichen Lehrmeiſters ſelbſten nichts kräfftigers, als das Gebett; ſonderheitlich wenn ſelbes herflieſſet aus einem Eyfer- und Lieb-vollen Herzen. So bettet denn ihr Kinder für das Heil eurer lieben Aelteren, eurer lieben Brüderen, und Schweſteren. Ihr Knecht und Mägde, ihr Unterthanen bettet für das Heil euer Herrſchafften, Maiſteren, und Obrigkeiten. Fromme Gottsförchtige Diener, und Dienerinen GOttes bettet für die Bekehrung ſo vieler armſeelig verführten Sünder und Sünderinen. Und endlich ihr Catholiſche Chriſten bettet für das Heil eurer von dem Irrthum armſeelig verblendten Stiefbrüder; damit ſie das Unheil, in welches ſie durch den unglükſeeligen Fahl ihrer ſchändlich hintergangenen Vor-Aelteren geſtürzet worden, erkennen, wiederum in den wahren Schaf-Stall JEſu Chriſti zurukkehren, mit euch eine Heerde der Gläubigen ausmachen, und GOtt in dem Geiſt und Wahrheit anbetten mögen. Alſo werdet ihr alle nach dem Beyſpiel eures groſſen heiligen Schutz-Patrons Gallus, und Eyfer-vollen Seelſorgers Egidius ſeyn Apoſtel eures lieben Vatterlands, und eurem GOtt mit ſelben die angenehmſte Opfer des Seelen-Eyfers darbringen. Allein es iſt Zeit Hochwertiſte! daß wir auch noch das dritte Opfer in etwas einſehen, welches ſie dem Allerhöchſten geſchlachtet, als fünfzig jährige Prieſter, welches auch ſeyn ſoll der Gegenwurff unſeres letſten und

Dritten Theils.

Gallus und Egidius opferen dem Allerhöchſten das würdigiſt und vortrefflichiſte Opfer des ächteſten GOttes-Dienſtes, durch tägliche Leſung der Heil. Meſſe, als fünfzig jährige Prieſter.

Gallus und Egidius zwey fünfzig jährige Prieſter.

So freygebig, und prächtig ſich immer die Synagoge in ihren Opferen hat ſehen laſſen; ſo hat doch der groſſe GOtt kein vollſtändiges Wohlgefallen an ſelben haben können. Denn, wenn ſie ſchon ganze Heerden der Ochſen, Schaafen, Lämmer, und Böken geſchlachtet, und mit deren vergoſſenen Blut die Altär geferbet, ſo waren doch dieſe Opfer eines unendlich geringeren Werts, als die unendliche Würde des jenigen, welchen ſie hierdurch zu ehren ſuchten. Darumen hat er auch ſich öfters vernemmen laſſen, daß er an ihren Schlacht-Opferen kein Belieben trage; und wenn er ſich zu Zeiten ſelbe hat gefallen laſſen, ſo geſchahe es nur darum, weilen ſelbe Figuren, oder Vorbilder jenes Göttlichen Opfers waren, welches nachmahlen der Menſch gewordene Sohn GOttes der höchſte, und einige Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs auf dem Calvari-Berg in, und an ſich ſelbſten geſchlachtet; welches auch die Prieſter deß neuen Bundes auf eine Geheimnus-volle Weiſe auf dem Altar des HErrens täglich ſchlachten, und aufopferen. Ich muß es geſtehen Chriſtliche Herzen! daß ich weder Gedanken, weder Wort finde die Hoheit, und den Werth dieſes Göttlichen Opfers auszutrüken, und ſolt ich hier erſt eine neue Predig anfangen, da es Zeit wäre ſelbe zu enden. Mein einziger Troſt iſt, daß ich zu ſolchen Zuhörreren rede, welche ſchon vorhinein aus dem unfehlbaren Glauben von der unſchätzbaren Vortreflichkeit dieſes Opfers gänzlich überzeuget ſind. Welche wiſſen, daß die ganze Subſtanz und Weeſenheit dieſes Opfers nichts anderes ſeye, als der wahre und weeſentliche Leib, und Blut JEſu Chriſti unſeres Heylands, und Seeligmachers, welcher ſich auf unſeren geheiligten Altären, durch die Hände ſeiner Diener, ſeinem himmliſchen Vatter für die Sünden der Welt auf eine unblutige Weiſe, ſo oft und vielmal opferet, als oft ein ordentlich-gewenhter Prieſter Kraft der allmächtigen und unfehlbaren Worte Chriſti Brod und Wein wandlet, und conſecrieret. Alſo lehret uns der unfehlbare, auf das Evangelium Chriſti gegründete Glaub: Alſo hat es zu allen Zeiten gelehrt die ganze uralte, wahre Kirche Chriſti: Alſo haben es geglaubt, und denen Chriſten als einen weeſentlichen Glaubens-Articul geprediget, und in ihren Schrifften und Bücheren hinterlaſſen die heilige Vätter, und Lehrer, auch der erſten, und älteſten Kirche; wie ich euch von Jahrhundert zu Jahrhundert ſelbe ſamt ihrer ganz deutlichen Lehre könnte beybringen; wenn es oder die Zeit geſtattete, oder die Noth erforderte. Allein was haben wir der Zeugen vonnöthen, da wir uns in einem Orte befinden, in welchem ſchon vor eilf hundert Jahren eben jenes Opfer der Meß vollbracht worden, welches noch heut zu Tag, von ſo vielen Hochwürdigen Prieſteren täglich in ſelbem geopferet wird. Oder ſaget an? Ware nit der heilige Gallus ein Römiſch-Catholiſcher Meß-Prieſter? hat er nicht ſchon in dem ſiebenden Jahrhundert an eben dieſem Orte Meß geleſen, und zwar ſeine Jubel-Meſſe? in dem er ſein Tugend- und Verdienſt-volles Alter bis in das 95. Jahr hinaus gezogen. Liebe Herren Burger

Gallus in dem heiligen Meß-Opfer.

von St. Gallen! wie iſt euch doch um das Herze, wenn ihr dieſe Ding oder iñ denen Geſchicht-Bücheren und Croniken leſen, oder ſonſt etwa her erzehlen höret? ſteiget euch nit etwann ein vernünfftiger Zweifel auf über die Richtigkeit eurer erſt vor 200. Jahren nagel neu eingeführten Religion oder Glaubens-Lehre, welche nebſt anderen weeſentlichen Glaubens-Puncten ſonderheitlich, und hauptſächlich auch das uralte Heil. Meß-Opfer ausgemuſteret und abgethan? Ja greiffet ihr nit mit Händen, daß eure Vor-Aelteren durch ein leidiges Schikſaal von der erſten Kirche Chriſti ab, und auf eine ganz neue, der erſten, und uralten ſchnurgrad entgegen geſetzte, ſeyen verleitet worden? Ach! O wie leicht könntet ihr ihren Irꝛthum aufdeken, und aus dem Ab- und Irꝛweege auf die Straſſe der Wahrheit zurük kehren, wenn ihr euch nur woltet die Mühe geben, dieſelbe auch nur obenhin aufzuſuchen. Allein ich bin nicht hieher gekommen eine Glaubens-Streit-Rede zu halten, ſonderen vielmehr euch Catholiſche St. Galliſche Zuhörer in eurem uralten ächteſten GOttes-Dienſt zu ermunteren. O wie glükſeelig ſeyet ihr! die ihr täglich die Gelegenheit habt dieſem Göttlichen Opfer beyzuwohnen, und ſelbes mit dem Prieſter eurem GOtt als ein Dank-Opfer für die empfangene Gutthaten; als ein Verſöhn-Opfer für eure begangene Sünden; als ein Bitt-Opfer für Erhaltung nothwendiger Gnaden und Gutthaten; und endlich als ein Lob-Opfer zu Bezeugung der eurem Schöpfer, und HErꝛen ſchuldig, und gebührenden Ehr, und Anbettung. O wahrhafft glükſeeliges Chriſtenthum, in und für welches ſich täglich JEſus Chriſtus wahrer GOtt, und Menſch ſo viel tauſend, und tauſendmal auf eine Geheimnuß-volle, doch zugleich wahrhafft, und weeſentliche Weiſe ſeinem himmliſchen Vatter opferet, und ſchlachtet, als wie viel tauſend und tauſend Prieſter in der ganzen Chriſtenheit die heilige Meſſe verꝛichten! Kann ich da nit billich mit einem Gottſeeligen Moyſes aufruffen: Nec eſt alia natio tam grandis, quæ habeat DEos appropinquantes ſibi, ſicut DEus noſter adeſt cunctis obſecrationibus noſtris. **Wahrhafftig es iſt kein anderes Volk ſo groß, zu welchem ihre Götter alſo hinzu nahen, als unſer GOtt allen unſeren Gebetteren gegenwärtig iſt.** Wie ſollte wohl noch ein ſo lauer, und ſeines Heils ſorgloſer Chriſt zu finden ſeyn, welcher in Erwegung eines ſo unbegreifflichen Glüks ſich nit befleiſſe dieſem Göttlichen Opfer, ſo oft und vielmal mit allmöglichiſter Andacht, und Ehrenbietigkeit beyzuwohnen; als ſo oft und viel es immer die Gelegenheit, und Umſtände geſtatten. Deut. 4. v. 7.

Aber laſſet uns hier abbrechen, und zu unſerem Jubel-Prieſter zuruk kommen. Dieſes Göttliche, dieſes Geheimnuß-volle, und unbegreiffliche Opfer iſt es, welches er, wie ſein Heil. Vatter, und Stifter Gallus, durch mehr den 50. Jahr täglich auf dem Altar des Herꝛens mit ſeinen prieſterlichen Händen zu ſchlachten das Glük gehabt. O warhafft unvergleichliches Glük! O unſchätzbare Gnad! wegen welcher ihne auch die Engel, Cherubinen, und Seraphinen beneyden könten, wenn ſie doch einiger Leydenſchafft unterworffen wären. Denn welchem aus denen auch ſchönſten fürtrefflichiſten Himmels-Fürſten, iſt jemahlen geſtattet worden, Brod und Wein in den Leib, und Blut ihres Königs und HErꝛens zu verwandlen? Königin der Englen! Mutter des Allerhöchſten GOttes! du wareſt alleinig jene glükſeeligiſte aus allen Menſchen-Kinderen, welche da gewürdiget worden, deinen Schöpfer und HErꝛen zu empfangen, und ganze neun Monat unter deinem jungfräulich-mütterlichen Herze zu tragen. Iſt es nit aber eben dieſes dein jungfräulich-göttliches Kind, welches unſer glükſeeligiſte Jubel-Prieſter durch ganze 50. Jahre mehr den 18250. mahl gewandlet, und geopferet hat. **O warhafft glükſeelige Würde dieſes Prieſters** (kan, und muß ich da mit Auguſtinus aufruffen) **indeſſen Händen der Sohn GOttes, gleich als in dem jungfräulichen Leib ſeiner Mutter ſo oft, und vielmahl eingefleiſchet worden!** O verè veneranda Sacerdotum dignitas! in quorum manibus DEI Filius velut in utero Matris incarnatur.

Egitius in dem heiligen Meß-Opfer.

Auguſt. hom. 2. in Pſl. 37.

Wenn nun wahr iſt, wie denn auch nit kan gezweiflet werden, das dem höchſten GOtt durch ein einziges Heil. Meß-Opfer eine weit, ja unendlich gröſſere Ehre erwieſen wird, als ihme durch alle Opfer der Synagog hat können erwieſen werden, ja als alle Menſchen, und Englen durch unaufhörliche Anbettung, innbrünſtigiſte Liebe, und andere vollkomneſte Tugends-Uebungen immer zu erweiſen fähig ſind, eben darum, weilen jenes das Opfer eines Menſch-GOttes, und folglich eines unendlichen Werths; dieſe aber bloſſe Würkungen eitler Geſchöpfen ſind; was ein Verſtand wird ſich wohl vorſtellen können jene Ehre, welche unſere zwey glükſeelige Jubel-Prieſter dem höchſten GOtt erwieſen? da ſie dieſes Anbettungs-würdigiſte Opfer nit nur ein oder daß anderte mahl, ſonderen jeder mehr den (wie ſchon gemeldet) 18250. mahl Zeit ihres 50. jährig Hochwürdigiſten Prieſterthums mit zärtiſt, und innbrünſtigiſter Andacht geſchlachtet, und geopferet haben.

Beſchluß.

O Denn warhafftig getreueſte Prieſter des Herzens, welche da auf daß vollkomneſte gehandlet nach dem Herze, und Verlangen ihres GOttes. Suſcitabo mihi Sacerdotem fidelem, qui juxta cor meum faciet. Getreu, weilen ſie GOtt geſchlachtet ein Jubel-Opfer der reineſten Liebe, durch vollkom̃neſte Aufopferung ihrer ſelbſten als 50. jährige Ordens Männer dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes, wie wir geſehen in dem erſten Theil. Getreu weilen ſie dargeſtellt ein Jubel-Opfer des innbrünſtigiſten Eyfers, durch ihre unermüdete Arbeiten für das Heil der Seelen, als 50. jährige Apoſtel dieſes Hochlöblichen Fürſtenthums, wie uns erwieſen der zweyte Theil. Getreu! weilen ſie GOtt geopferet ein Jubel-Opfer deß wahren, und ächteſten GOttes-Dienſts, durch tägliche Aufopferung der Heil. Meſſe, als 50. jährige Prieſter der wahren Kirche Chriſti, wie wir eben vernommen in dem dritten Theil.

1. Reg. 2. v. 33.

Dreyfaches Opfer dieſer zwey fünfzig jährigen Prieſteren.

Getröſte mich alſo der geſicherten Hoffnung, meine Hochwerteſte Zuhörer werden in Erwegung der vortrefflichiſten Opferen, die ich ihnen vorgeſtellt, in dem Geiſt ermunteret einzig dahin beſorget, und befliſſen ſeyn, wie ſie nach den herzlichen Beyſpielen ihres Heil. Schutz- und Lands-Patrons Gallus, und unſeres Hochwürdigen Jubel-Prieſters Egidius, nach Erheuſchung ihres Stands, ihrem GOtt darbringen ein Opfer der reineſten Liebe, durch vollkom̃neſte Aufopferung ihrer ſelbſt; ein Opfer des innbrünſtigiſten Seelen Eyfers, durch ſtandmäſſige Beſorgung des Heils ihres Nebenmenſchens; und endlich ein Opfer des ächteſten GOttes-Dienſts, durch embſig, und andächtige Anhörung der Heil. Meſſen. Welches denn auch ſein ſolle der erwünſchte Frucht meiner abgehandleten Predigt. Dieſen zu erhalten nehmen wir forderiſt unſere Zuflucht zu dir O groſſer Heil. Schutz-Patron Heil. Gallus! Lieb-voller Vatter, dieſes Hochfürſtlichen GOttes-Hauſes, brinneyfrigiſter Apoſtel, und Glaubens-Lehrer dieſes Hochlöblichen Fürſtenthums, Hochwürdigiſter Prieſter der wahren allein ſeeligmachenden Kirche Chriſti! dich demüthigiſt bittende, du wolleſt durch deine mächtigſte Fürbitt bey dem Thron der göttlichen Barmherzigkeit, an dieſem deinem heutigen Ehren-Tage deinen lieben Pflegkinderen erhalten die Gnad, die Pflichten unſers Heil. Chriſtenthums nach deinem vätterlichen Beyſpiel, und Heil. Lehre, ſo du uns hinderlaſſen, auf das genaueſte biß an das Ende unſers Lebens zu erfüllen, damit wir alle als getreue Knechte des Herzens vor denen reineſten Augen unſers GOttes mögen befunden, und eineſt gewürdiget werden, mit dir zu hören jene troſtreicheſte Verheiſſung: Euge Serve bone, & fidelis, quia ſuper pauca fuiſti fidelis, ſuper multa te conſtituam, intra in gaudium Domini tui. **Ey du frommer, und getreuer Knecht, dieweil du über wenig biſt getreu geweßt, will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freude deines Herzn.** Dir aber Hochwürdiger Jubel-Prieſter! der du eben im Begriff biſt den Altar des Allerhöchſten zu beſteigen, und dein ſo lang erwünſchtes Jubel-Opfer zu vollbringen, wünſchen wir alle tauſend Glüke, zu einer ſo auserordentlichen Gnade, welche dir vor ſo vielen 1000. anderen von deinem GOtt beſchehret iſt. Bitten eben anbey, du wolleſt auch uns vergönnen, nit nur allein an dieſem deinem unbeſchreiblichen Troſt, und Freude, ſonderen auch an dem erwünſchten Frucht deines heiligiſt ja göttlichen Opfers Theil zu nemmen. Erinnere dich Jubel-Prieſter, daß du nach der Lehre des groſſen Paulus, von der Kirche Chriſti nur darum zu der prieſterlichen Würde erhoben, und eingeweyhet worden, damit du an ſtatt unſer und für uns ein würdiges Opfer ſchlachteſt. Omnis Pontifex ex hominibus aſſumptus, pro hominibus conſtituitur in iis, quæ ſunt ad DEum, ut offerat dona, & Sacrificia pro peccatis.

Matth. 25.

Ad Hebr. v. 1.

So gehe dann hin getreueſter Prieſter des Herzens, erneuere jenes heiligiſt, und göttliche Opfer, welches du ſchon ganze 50. Jahre deinem GOtt für die Sünden des Volcks zu ſchlachten das Glük gehabt. Opfere das unbefleckte Lam̃ GOttes, nit nur zu Tilgung unſerer Sünden, ſonderen auch zur Erhaltung aller jener Gnaden, welche ſo wohl dir, als uns allen zur Erfüllung unſerer Chriſtlichen Stands-Pflichten, und Heil. Dienſtes GOttes mögen gedeilich, und erſprießlich ſeyn. Gedenke vorderiſt deines Hochwürdigiſt, und Gnädigiſten Fürſtens, und bitte den Herrn des Lebens, und des Tods, daß er nach ſeiner unendlichen Güte dieſen Gnädigiſten Lands-Vatter ſeinen lieben Unterthanen; dieſen Hochwürdigiſten Abbt dem Hochfürſtlichen GOttes-Hauſe; dieſen unermüdeten Eyferer für die Ehre GOttes, und des Glaubens, der Kirche und der Religion; dieſen barmherzig und mildeſten Vatter denen Armen und Nothleidenden; und endlich (ſeye mir erlaubt dieſes Wort hinzuzuſezen) dieſen gnädigiſten Patron, und Schützer meiner mindeſten Geſellſchafft JEſu biß in das ſpäteſte Greiſen-Alter erhalten, und noch ferners mit dem Einfluſſe ſeines häuffigen Gnaden-Thaues beleben, und bekräfftigen wolle. Gedenke ferners deines Hochfürſtlichen, deiner geiſtlichen Sorge zum Theil anvertrauten GOttes-Hauſes, und bitte den himmliſchen Haußvatter, daß er nach ſeiner liebreicheſten Fürſicht für das Beſte ſeines Weinbergs aus dieſer unaufhörlichen Pflanz-Schule der Heiligkeit noch ferner mache hervorwachſen Lieb-volle Ordens-Männer, brinneyfrigiſte Apoſtel, und Seelſorger, gottsförchtigiſte Prieſter des HErrens, lauter würdigiſte Söhne ihres Heil. Vatters Gallus, dir gleichförmigiſte geiſtliche Brüder. Endlich gedenke meiner, und aller gegenwärtigen, deinem heiligiſten Jubel-Opfer mit ſo groſſem Eyfer und Andacht, in ſo groſſer Menge und Anzahl beywohnenden Chriſtlichen Herzen, ja aller übrigen Burgeren, und Einwohneren des ganzen Hochlöblichen Fürſtenthums St. Gallen, und bitte jenen Erlöſer, welchen du in deinen prieſterlichen Händen wandlen, halten, und opferen wirſt, daß er nach ſeiner grundloſen Vatter-Liebe alle in ſeinem Heil. Dienſt erhalten, vereinigen, und bekräfftigen wolle: Damit alle als wahre Schäfflein Chriſti, gehorſame Kinder der Kirche GOttes in Einigkeit des Glaubens, des Geiſts, und der Herzen ihren GOtt erkennen, lieben, loben, und in ſelbem ſich eineſt in Ewigkeit erfreuen mögen. In dieſer Abſicht begleiten wir dich alle zu dem Altar, von ganzem Herzen wünſchende, daß der gütigiſte GOtt dein heiligiſtes Jubel-Opfer, von deinen prieſterlichen Händen aufnemmen wolle, zum Lob, und Ehr ſeines heiligiſten Namens, wie auch zu deinem, unſer aller, und ſeiner ganzen Heil. Kirche Frucht, und Nuzen. Suſcipiat Dominus Sacrificium de manibus tuis, ad laudem, & gloriam Nominis ſui, ad utilitatem quoque noſtram, totiúsque Eccleſiæ ſuæ ſanctæ, Amen. *Eccleſ. in Miſſ.*

O. A. M. D. G.

Ehren-Rede

Auf das
Hohe Einſegnungs-Feſt,
Deß
Hochwürdigſten
Deß
Heiligen Römiſchen Reichs
Fürſten,
Und
Herrn, Herrn
BEDA
Abten des Fürſtlichen Stifts und
Gottshauſes St. Gallen, und
St. Johann im Thurthal,
Ritters des Königlichen Ordens
Der
Verkündigung Mariä, ꝛc. ꝛc.

Vorgetragen
Am Feſt der troſtreichen Geburt Mariä,
den 8.ten Herbſtmonat, 1767.
Von
Dem Hochwürdigen Herrn
P. Anſelm Müller, Capitularn des Hochfürſtlichen Gottshauſes Einſidlen.

Mit Erlaubniß der Obern.

*
* *

THEMA.

Progreditur quaſi Aurora conſurgens, pulchra ùt Luna, electa ùt Sol. *Cantic. 6. v. 9.*

Sie tritt hervor, wie die aufſteigende Morgenröthe, ſchön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne.

Inhalt:

Die Einſegnung deß Hochwürdigſten Fürſten BEDA hat, in Anſehung deß Segens, die gröſſeſte Aehnlichkeit mit der Geburt Mariä. Denn, wie Maria auf die Welt hervorgetretten iſt, alſo tritt auch BEDA zu ſeiner Einſegnung hervor

I. Troſtreich wie die Morgenröthe; indem Er eben ſo, wie Maria, von GOtt geſegnet iſt mit der troſtreicheſten Würde.

II. Schön wie der Mond; indem Er eben ſo, wie Maria, von GOtt geſegnet iſt mit allen ſeiner hohen Würde zuſtändigen Eigenſchaften.

III. Auserwählt wie die Sonne; indem Er eben ſo, wie Maria, von GOtt geſegnet iſt mit den heilſamſten Einflüſſen ſeiner Würde gegen alle ſeine Untergebene.

Eingang.

Nichts kan einen Redner mehr in Verwirrung bringen, als wenn er zu einer Zeit zwo Materien abhandlen ſoll, deren Unterſchied ſo groß iſt, daß ſie vaſt ohnmöglich ſich vereinbahren, und in eine einzige Rede zuſammen bringen laſſen. Und eben dieß iſt, was mir anheut wiederfahrt. Zween ganz unterſchiedene Gegenſtände ſtellen ſich mir anheut dar, deren jeder eine Abhandlung von mir fordert, nämlich die Geburt Mariä der ſeligſten Jungfrau, und die feyerliche Einſegnung des Hochwürdigſten des Heil. Röm. Reichs Fürſten und Herrn, Herrn BEDA, des hieſigen Hochfürſtlichen Stifts neuerwählten würdigſten Abten und Vorſtehers. Keinen von dieſen Gegenſtänden kan ich anheut mit Stillſchweigen übergehen, ohne meiner Pflicht zuwieder zu handlen. Oder ſoll ich meine heutige Rede allein auf die Fürſtliche Einſegnung einſchräncken, ohne von der Geburt Mariä etwas zu melden? Auf dieſe Weiſe würde ich ja nicht nur die Ehrerbietigkeit, die ich dieſer ſeligſten Jungfrau ſchuldig bin, gröblich verletzen, ſondern auch die Gemüther aller Marianiſchen Pflegkinder, die anheut das Lob dieſer göttlichen Mutter von mir zu hören erwarten, durch mein Stillſchweigen ärgeren. Wenn ich aber meine gegenwärtige Rede dem Lobe Mariä wiedme, kan ich wohl dabey von der Fürſtlichen Einſegnung zu handlen unterlaſſen? Keineswegs. Dieß würde ſchnurſtracks der Abſicht derjenigen entgegen ſeyn, auf deren hohen Befehl ich dieſe Rede habe übernehmen müſſen. So muß ich denn nothwendig anheut meine Rede alſo einrichten, daß darinn weder der Geburt Mariä, weder der Fürſtlichen Einſegnung vergeſſen werde. Wie ſehr ſind aber dieſe zwo Sachen von einander unterſcheiden? und wie ſchwer wird es mir fallen, dieſelben miteinander zu verknüpfen, und in eine einzige Rede einzuſchlieſſen?

Doch getröſt, Hochanſehnliche, Hochwertheſte Zuhörer! So groß auch der Unterſchied iſt, der ſich zwiſchen der Geburt Mariä, und der heutigen Fürſtlichen Einſegnung ſich befindet, ſo entdecke ich doch in beyden etwas gemeinſchaftliches, welches mir Hoffnung macht, beyde miteinander zu vereinbahren, und alſo eurer Erwartung entſprächen zu können. Denn ich mache hierüber folgende Betrachtung. Gleichwie die Geburt Mariä nichts anders geweſen iſt, als der erſte öffentliche Auftritt, wordurch Maria daß erſte mal der Welt öffentlich iſt vorgeſtellt worden in jenem Leben, welches ſie ſchon neun Monate vorher in dem Schooſſe ihrer Mutter angefangen hatte; eben ſo iſt die heutige Fürſtliche Einſegnung nichts anders, als der erſte öffentliche Auftritt, wordurch BEDA daß erſte mal der Welt öffentlich vorgeſtellt wird in jener Würde, mit der Er ſchon einige Monate vorher iſt bekleydet worden. Jener Segen, den die Eltern Mariä ihrem neugebohrnen Töchterlein in ſeiner Geburt ertheileten, kam gleichſam zu ſpath; indem Maria ſchon in dem Mutterleibe von GOtt ſelbſten den vollkom̃enſten Segen empfangen hatte. Eben alſo dünkt es mich ſey GOtt der HErr auch der heutigen Fürſtlichen Einſegnung ſchon längſt vorgekommen; indem BEDA ſchon lang vorher von GOtt ſelbſten mit dem vollkommenſten Segen iſt erfüllt worden. Maria war ſchon vor ihrer Geburt von GOtt geſegnet mit der Würde einer göttlichen Mutter, worzu ſie ſchon von Ewigkeit her beſtimmt war; ſie war geſegnet mit allen ihrer Mütterlichen Würde zuſtändigen Eigenſchaften; ſie war geſegnet mit den troſtreicheſten Einflüſſen ihrer Mütterlichen Würde gegen alle ihre getreue Diener und Pflegkinder. Und ich finde, daß auch BEDA ſchon lang vor ſeiner heutigen Einſegnung von GOtt ſelbſten ſey geſegnet worden mit der Würde eines liebenswürdigſten Vaters; geſegnet mit allen ſeiner väterlichen Würde zuſtändigen Eigenſchaften; geſegnet mit den troſtreicheſten Einflüſſen ſeiner väterlichen Würde gegen alle ſeine getreue Untergebene.

Dieſe Betrachtung leitet mich auf einen Gedanken, der der Innhalt meiner heutigen Rede ſeyn wird; und ich getraue mir meinen Hochanſehulichen Zuhörern zu zeigen, daß die heutige Fürſtliche Einſegnung in Anſehung des Segens mit der Geburt Mariá die gröſte Aehnlichkeit habe. Um dieſe Aehnlichkeit deſto beſſer ins Licht zu ſetzen, will ich mich eben deſſelben Mittels bedienen, welches bey den Mathematickern gebräuchlich iſt. Dieſe, wenn ſie beweiſen wollen, das zwo Sachen einander gleich ſeyen, pflegen dieſelben mit einer dritten Sache zu vergleichen. Eben alſo will ich anheut auch meinen Beweiß einrichten; Ich will beyde, MARIA und BEDA, einer dritten Sache, nämlich der Braut in den hohen Liedern, entgegen halten; und was die Heilige Schrift von dieſer Braut ſagt: Sie trette hervor wie die aufſteigende Morgenröthe, ſchön wie der Mond, und auſſerwählt wie die Sonne; eben dieß will ich zeigen, daß es auch mit aller Wahrheit ſowohl von Maria in ihrer Geburt, als auch von BEDA in ſeiner heutigen Einſegnung könne geſagt werden. Vernehmet hievon die Eintheilung, Hochanſehnliche.

Erſtens: Eben ſo, wie Maria in ihrer Geburt, tritt BEDA anheut hervor troſtreich wie die Morgenröthe; weil beyde von GOtt geſegnet ſind mit der troſtreicheſten Würde.

Zweytens: Eben ſo, wie Maria in iher Geburt, tritt BEDA anheut hervor ſchön wie der Mond; weil beyde von GOtt geſegnet ſind mit allen ihrer hohen Würde zuſtändigen Eigenſchaften.

Drittens: Eben ſo, wie Maria in ihrer Geburt, tritt BEDA anheut hervor außerwählt wie die Sonne; weil beyde von GOtt geſegnet ſind mit den heilſamſten Einflüſſen ihrer hohen Würde gegen alle ihre getreue Diener und Untergebene.

Wenn ich dieſe drey Stücke mit mehrerem werde dargethan haben, ſo zweifle ich nicht, meine Hochanſehnliche Zuhörer werden ſelbſt geſtehen müſſen, das zwiſchen der Geburt Mariá, und der heutigen Fürſtlichen Einſegnung nicht zwar ein vollkommene Gleichheit, jedoch eine groſſe Aehnlichkeit ſich befinde. Ich ſchreite demnach zun Proben, in Hoffnung, ſie werden mir ihre geneigte Aufmerkſamkeit weiter gönnen, und mache alſo von meiner Abhandlung den Anfang in den ſüſſeſten Namen JEſus, und ſeiner wertheſten Mutter Maria.

I.

Erſter Theil.

Eben ſo, wie Maria in ihrer Geburt, tritt BEDA anheut hervor troſtreich wie die Morgenröthe; weil Er eben ſo, wie Maria, geſegnet iſt mit der troſtreicheſten Würde.

Die Morgenröthe hat dieſe Eigenſchaft, das ſie die Traurigkeit der Nacht vertreibt, und den Menſchen mit der Verſicherung des herannahenden Tages tröſtet. Eine gleiche Bewandtnuß hatte es mit Maria in ihrer Geburt; ſie trat hervor auf die Welt troſtreich wie die Morgenröthe. Progreditur quaſi Aurora conſurgens. Es iſt jedermann bekannt, in was für betrübten Umſtänden daß ganze menſchliche Geſchlecht ſich befunden, nachdem, wegen dem unglückſeligen Fall Adams, die Sonne der Gerechtigkeit dem Menſchen ſeine Gnadenſtrahlen entzogen. Neun und dreiſſig Jahrhunderte waren ſchon allbereits verfloſſen, da die ganze Welt in der tiefeſten Nacht der Traurigkeit verſenkt, unaufhörlich nach dem verheiſſenen Heiland, nach jenem göttlichen Licht geſeufzet hatte, welches den Tag der Verſönung des Sünders mit dem erzörnten GOtt wiederbringen, und den Sünder aus den Finſterniſſen und Schatten des Todes wieder herauß ziehen ſolte. Dieſen ganzen Zeitraum hindurch mußte der hülfloſe Menſch immer in ſeiner Betrübniß ſchmachten, ohne zu wiſſen, wann ſein Elend wurde ein Ende nehmen; biß endlich Maria zur Welt gebohren ward. Da, da war es, da das menſchliche Geſchlecht von ſeiner langwirigen Traurigkeit ſich wieder erholen, und in Anſehung, das die Mutter des Erlöſers ſchon wirklich vorhanden wäre, mit der zuverſichtlichen Hoffnung ſich tröſten konnte, daß auch der Erlöſer ſelbſt nicht mehr lang ausbleiben würde.

Nach der Zeit Rechnung Petavii in Rationario Temporum.

Luc. 1. v. 79.

Ich ſtelle mir vor, wie damals die Heil. Engel ſchaarenweiß die Wiegen dieſes zarten Kinds werden umgeben, und einer dem andren, gleich dem getreuen Knechte des Abrahams, mit Frolocken werde zugerufen haben: Sieh! dieſe iſts: Ipſa eſt Mulier, quam præparavit Dominus Filio Domini mei; dieſe iſts, die der HErr der Heerſchaaren ſeinem eingebohrnen Sohne zu einer Mutter vorbereitet hat; geſegnete Geburt die ſo vielen Troſt dem Menſchen bringt! So höret dann, ihr Sterblichen einmal auf zu klagen! (alſo dünkt es mich, ſeyen dieſe Himmliſche Geiſter in ihren Reden fortgefahren) ſo höret dann einmal auf zu klagen, ihr Sterblichen; euer Elend hat ein Ende; trücknet ab von euren Wangen die Zäher, die bißhero Tag und Nacht gleichſam euer Brod waren, da ihr unaufhörlich nach der Ankunft eures Erlöſers ſeufzetet; euer Erlöſer iſt nicht mehr fern; ſeine Ankunfft iſt mit der Geburt Mariä dergeſtalten verknüpfet, daß er nicht mehr lange ausbleiben kan; das in dem Schooß deß Altbetagten verborgene Geheimniß wird bald offenbar werden, und die Erde wird bald den Heiland, als ihre eigene Frucht hervorbringen. Die Geburt dieſes Jungfräuleins iſt hievon das ſicherſte Unterpfand; nachdem Maria anheut, gleich der frohen Morgenröthe, ihren Glanz über euren Horizont erhoben hat, ſo dürfet ihr nicht mehr zweiflen, daß nicht auch bald die Sonne der Gerechtigkeit die Völle ihrer Gnadenſtrahlen über euch ausbreiten werde. Alſo, dünkt es mich, haben die Engel bey Anlaß der Geburt Mariä die Menſchen getröſtet.

Geneſ. 24. 44.

Pſ. 41. v. 4.

Daniel. 7. v. 9.

Pſ. 84. v. 13.

Und in der That, wie hätte es wohl anderſt ſeyn können, als das die Menſchen durch die Geburt Mariä mit häuffigſtem Troſt wären erfüllt worden, wenn ſie erkannt hätten, daß aus Ihr der Weltheiland mußte gebohren werden? Allein, wenn ſchon dieſes Geheimniß den damals lebenden verborgen geblieben, ſo iſt es doch uns offenbar genug, daß wir darab den gröſten Troſt empfinden können. Und wenn wir erwegen, daß die Geburt Mariä der Anfang unſrer Erlöſung geweſen, die an uns ſchon wirklich erfüllt iſt, ſo ſoll dieſer Tag uns billig ein Tag der Freuden ſeyn. Billig ſollen wir dieſer göttlichen Mutter an ihrem heutigen Geburts-Tage unſre Freuden-Bezeigungen mit den zärtlichſten Ausdrücken an den Tag legen, und mit Ruperto Tuitienſi Ihr zurufen: „ Da du O ſeligſte Jungfrau gebohren biſt worden, da iſt die „ wahrhafte, edlere Morgenröthe aufgegangen; die Morgenröthe, die „ der Vorbott des ewigen Tages geweſen iſt. Denn gleichwie die „ Morgenröthe das Ende der verfloſſenen Nacht, und der Anfang deß „ darauf folgenden Tages iſt; eben alſo iſt auch uns deine Geburt das „ Ende der Schmerzen, und der Anfang des Troſts, das Ende der „ Traurigkeit, und der Anfang der Freuden geweſen. „

Quando natae es Virgo Beata, tunc vera nobilior Aurora ſurrexit, Aurora prænuncia diei ſempiterni. Quia, ſicut Aurora finis eſt præteritæ noctis, & diei ſequētis initium; ſic Nativitas tua finis dolorum, & conſolationis fuit initium; finis triſtitiæ, & lætitiæ nobis extitit principium. *Rup. Tuit.*

Aber genug von dieſer jungfräulichen Mutter; es iſt nunmehro Zeit, das ich von einem Vater rede, dem der heutige Tag eben auch, wie Mariä gewiedmet iſt. Ihr begreifet ſchon, Hochanſehnliche, wen ich hierunter verſtehe. Ich verſtehe **den Hochwürdigſten des Heil. Röm. Reichs Fürſten und Herrn, Herrn BEDA, des hieſigen Hochfürſtlichen Stifts neuerwählten würdigſten Abten und Vorſteher**, deſſen feyerliches Einſegnungs-Feſt anheut begangen wird. Wer ſicht nicht ein, was für eine groſſe Aehnlichkeit dieſe Fürſtliche Einſegnung mit der Geburt Mariä hat? Iſt Maria in ihrer Geburt hervorgetreten troſtreich wie die Morgenröthe, weil ſie von GOtt geſegnet war mit der Würde einer göttlichen Mutter; ſo tritt auch BEDA anheut hervor troſtreich wie die Morgenröthe, weil er von GOtt geſegnet iſt mit der Würde eines liebenswürdigſten Vaters: Progreditur quaſi Aurora conſurgens. Oder wem ſoll ich denjenigen beſſer vergleichen können, als der auffſteigenden Morgenröthe, der ſowohl dieſes Hochfürſtliche Stift, als auch dieſes ganze Hochfürſtliche Land von den dunkelſten Finſterniſſen der Betrübniß wieder befreyet, und ihnen die tiefeſte Nacht der Traur in den helleſten Morgen der Freuden verwandelt hat? Denken ſie ein wenig zurück, Hochwürdige Herrn dieſes GOtteshauſes; und ihr, O getreue Unterthanen dieſes Fürſtlichen Stifts, denket auch ihr ein wenig zurück an jenen Tag, da das bange Getöſe der Sterbe-Glocken eure Ohren erfüllete, und euch den Tod .... (Ach! darf ichs ſagen, ohne euch die kaum zugeheilte Wunden gleichſam von neuem wieder aufzureiſſen?) und euch den Tod Cöleſtins des beſten Fürſten ankündigte! welch eine allgemeine Beſtürzung, und welch ein betäubender Schmerz überfiel nicht eure Herzen, da jene betrübte Töne in euren Ohren erſchalleten: Wir haben unſren Cöleſtin verloren? Wen unter euch hat dieſe ſchreckens-volle Stimme nicht wirklich zum tiefeſten Herzenleid hingeriſſen? Wer war unter euch allen, der, in Betrachtung eines ſo wichtigen Verlurſts, nicht in die bitterſten Klagen ausbrach, und mit dem weinenden Jeremias nicht ſchrye: O wehe! die Krone unſrer Herrlichkeit iſt von unſren Häuptern gefallen! der Tod, der unerbittliche Tod hat uns in den betrübteſten Waiſenſtand verſetzt, da er uns den liebreicheſten Vater, und mit dieſem Vater alle unſre Freude, alle unſre Hoffnung, allen unſren Troſt hinweggeraubet hat .... So waren damals eure Herzen beſtellt. Euer Leid war nach Maaß eu-

Thren. 5. v. 16.

Thren. 5. v. 3.

res Verlurſts geſtiegen; und weil der Verlurſt ſo groß war, daß er nicht gröſſer hätte ſeyn können, ſo ſtieg auch euer Leid ſo hoh, daß es nicht höher hätte ſteigen können.

Wie kömmt es aber, das in dieſem Hochfürſtlichen GOtteshauſe, wo kurz zuvor alles in ſo tiefe Trauer verſenkt war, anheut wieder alles voller Freuden iſt? Woher kömmt doch dieſe ſo wunderſame Veränderung. Doch, was frage ich lang der Urſache dieſer Veränderung nach, die ſchon jedermann bekannt iſt? BEDA, BEDA iſt derjenige, der eurer vorigen Beſtürzung anheut ein Ende macht. Da er anheut die ihm anvertraute Würde eines Vorſtehers dieſes Fürſtlichen Stifts durch öffentliche Einſegnung in Beſitz nimmt, ſo erſetzt er euch wieder den Verlurſt, den ihr durch den traurvollen Hintritt eures groſſen Cöleſtins erlitten hattet; und gleichwie die Morgenröthe den Menſchen der herannahenden Sonne verſicheret, alſo verſicheret euch anheut auch BEDA, und erweckt in euch die zuverſichtliche Hoffnung, daß ihr an ihm bald wieder einen Cöleſtin, daß iſt einen liebenswürdigſten Vater hergeſtellt ſehen werdet.

Mit dieſer Würde eines Vaters hat ihn GOtt ſelbſt geſegnet, indem er nicht ſowohl von den hieſigen Hochwürdigen Herrn Capitularen, als von GOtt ſelbſten zum Abten und Vorſteher dieſes Fürſtlichen Stifts iſt erwählet worden. GOtt ſelbſt leitete die Stimmen der Wahl, und machte, das dieſe zu Gunſten unſres BEDA ſich vereinigten. Ich gebe wohl zu, das ſolche Wahlen nicht allemal für ein Werk GOttes können angeſehen werden, in welchen entweder der Erwählte allzubegirrig nach ſeiner Erhöhung trachtet, ja oftmal durch unerlaubte Mittel ſich den Weeg zu einer Würde bahnet; oder die Erwählende nur nach ihrem Eigennutz ihre Stimmen einrichten, und nichts minder, als GOttes Ehre, zum Zwecke ihrer Wahl haben. Aber weit anderſt war die Wahl unſers BEDA beſchaffen. Ihn ſelbſt belangend, ſo war ſeine Demuth von aller Herſchſucht ſo weit entfernet, daß er vielmehr gewünſcht hätte, der mindeſte unter ſeinen Brüdern zu ſeyn, als daß er ein ſo hohes Amt übernehmen ſolte; und er würde ſich höchſtglücklich geſchätzt haben, wenn andre ſo wenig Achtung für ihn gehabt hätten, als er ſelbſt für ſich hatte. Auch die Hochwürdige Herrn Capitularen hatten in dieſer Wahl nichts anders, als die Ehre GOttes, für ihre Richtſchnur. Um hierzu die nothwendige Erleuchtung von GOtt zu erbitten, bereiteten ſie ſich vor zu dieſer Wahl durch eifrigſte Andachten. Ja ſie verbanden ſich ſogar unter einander durch einen öffentlichen und ausdrücklichen Eidſchwur, keinem andren ihre Stimmen zu geben, als dem, den ſie, die Ehre GOttes und den Nutzen des GOtteshauſes zu beförderen, unter allen den Würdigſten zu ſeyn erachten würden. Hieß dies nicht, dieſes ganze Wahlgeſchäft gleichſam GOtt allein in die Hände werfen? Und da dieſe mit GOtt angefangene, und mit GOtt geendigte Wahl zu Gunſten unſers BEDA ausgefallen, konnten ſich die Hochwürdige Herrn Capitularen nicht auch mit allem Recht eben deſſelben Außdrucks gebrauchen, deſſen ſich ehedem die Heil. Apoſtel bedient haben: Viſum eſt Spiritui Sancto & nobis: Act. 15. Es hat dem Heil. Geiſt, und Uns gefallen, das BEDA unſer Vor- v. 28. ſteher ſeyn ſoll? Ja, ja Hochwürdige Herrn! GOtt ſelbſt thut ein Zeichen an euch; er thut ein Zeichen auch an allen euren Unterthanen, und beſtättiget dadurch, das er BEDA erwählet, und mit der Würde eines liebenswürdigſten Vaters geſegnet habe; indem er anheut eure, und aller eurer Unterthanen Herzen mit ſo übermäſſigem Troſt überſchwemmet, daß dadurch alles Leid, welches euch der Verlurſt eures groſſen Cöleſtins zugezogen, gänzlich verſenket wird. GOtt dem HErrn allein, der BEDA dieſe väterliche Würde über euch anvertrauet hat, habet ihr es zu danken, das BEDA anheut, gleich der aufſteigenden Morgenröthe, zu ſeiner Einſegnung hervortritt, und eure vorige Trauer-Nacht in den helleſten Freuden-Tag verwandlet; Progreditur quaſi Aurora conſurgens.

Doch BEDA tritt anheut hervor nicht allein troſtreich wie die Morgenröthe, weil er von GOtt geſegnet iſt mit der troſtreicheſten Würde eines Vaters; ſonder er tritt auch hervor ſchön wie der Mond, weil er von GOtt geſegnet iſt mit allen einem rechtſchaffenen Vater zuſtändigen Eigenſchaften. Bevor wir aber von der copie, daß iſt, von BEDA dieſe Betrachtung anſtellen, ſo laſſet uns zuvor wieder zu dem Urbilde, nämlich zu Maria zurückkehren, und an Ihr eine dem Monde gleiche Schönheit bewunderen. Progreditur pulchra ut Luna; dieß iſt der Zweyte Theil.

II.

Zweyter Theil.

Eben ſo, wie Maria in ihrer Geburt, tritt BEDA anheut hervor ſchön wie der Mond; weil Er eben ſo, wie Maria, von GOtt geſegnet iſt mit allen ſeiner hohen Würde zuſtändigen Eigenſchaften.

OBſchon der Mond an ſich ſelbſten ein ganz roher, und unſrer Erden ähnlicher Klumpen iſt, ſo zieht er doch wegen ſeiner Schönheit unſre Augen auf ſich, weil er von der Sonne mit dem herrlichſten Glanz ausgezieret wird. Ein gleiches hat ſich auch mit Maria in ihrer Geburt zugetragen. Ob ſie ſchon aus eben derſelben rohen Erden gebildet war, aus welcher alle übrige Adams-Kinder gebildet werden; ſo erſchien ſie doch in ihrer Geburt ganz ſchön und ohne Mangel; weil ſie ſchon damals mit dem vollkommenſten Glanz der göttlichen Gnadenſtrahlen ganz umgeben, und mit allen einer göttlichen Mutter zuſtändigen Eigenſchaften aufs prächtigſte ausgeſchmückt war; Progreditur pulchra ut Luna.

Der Sohn GOttes, als die ewige Weißheit ſah wohl ein, daß es für ihn höchſt-unanſtändig ſeyn würde, wenn er von einer Mutter das menſchliche Fleiſch annehmen, und ihn Ihr wohnen ſolte, die zuvor von der Sünde wäre beſudlet worden. Dahero, nachdem er in ſeinem ewigen Rath beſchloſſen hatte, Maria für ſeine Mutter zu erkieſen, und in ihrem Leibe das groſſe Geheimniß der göttlichen Menſchwerdung zu vollziehen; ſo hielt er es gleichſam für ſeine Pflicht, dieſe ſeine künfftige Mutter von dem allgemeinen Verderbniſſe der Erbſünde zu bewahren, und ſie zugleich noch mit einer ſo kräftigen Gnade zu ſtärken, Kraft deren ſie hernach auch ihr ganzes Leben hindurch keinem einzigen Mangel auch nur der geringſten Unvollkommenheit mehr unterworfen ſeyn konte. Dieſer göttliche Rathſchluß ward hernach auch wirklich an Maria vollzogen; und gleichwie die Heil. Schrift. Exod. 40. von dem aus Befehle GOttes von Moyſe errichteten Tabernackel meldet: Sobald dieſes GOtt gewiedmete Gebäude zu gänzlicher Vollkommenheit gebracht worden, ſo habe ſich alſobald die göttliche Majeſtät von dem Himmel herabgelaſſen, und die Herrlichkeit des HErrn den Tabernackel erfüllet; eben alſo geſchah es auch bey Erbauung des lebendigen Tabernackels, den der Sohn GOttes ſich zu einer Wohnung beſtimmt hatte. Kaum war der zarte Leib Mariä in dem Schooß ihrer Mutter geſtaltet, und der Bau dieſes Leibes vollendet; kaum hatte ſich die Seele mit demſel-

Exod. 40. v. 32.

ben vereiniget; in eben demſelben Augenblicke iſt GOtt mit der Völle ſeiner Gnaden in Maria herab geſtiegen, und hat ihre Seele mit allem Pracht ſeiner Reichthummen aufs vollkommenſte ausgeſchmückt. GOtt iſt Mariä mit der Gnade der Vorbewahrung vorgekommen, damit die Erbſünde in Ihr keinen Platz finden könnte. Er iſt Ihr mit der Gnade der Beſtättigung auch gleichſam nachgefolget, damit ſie hernach auch von allen wirklichen Sünden für immerhin befreyet wäre.

Hierauß läßt es ſich leicht begreifen, wie weit Maria in ihrer Geburt alle übrige Adams-Kinder an Schönheit übertroffen. Wir alle kommen auf die Welt mit dem häßlichſten Greuel der Erbſünde beſudlet; Maria mit dem herrlichſten Glanz der Gnade gezieret. Wir fangen unſer Leben an mit einer beſtändigen Neigung zum Böſen begleitet; Maria mit einem unüberwindlichen Triebe zur Tugend begabet. Wir alle, weil wir gebohren werden als Kinder des Zorns, bringen mit uns auf die Welt das Zeichen des ewigen Fluches; Maria, weil ſie gebohren ward als ein Kind des göttlichen Wohlgefallens, brachte mit ſich auf die Welt das Zeichen der ewigen Vorerwählung. O wohl verwunderliche Schönheit dieſes neugebohrnen Kinds, welches, weil es ſchon von Ewigkeit her beſtimmt war, eine Mutter des Sohns GOttes zu werden, ſchon in ſeiner Geburt mit allen einer göttlichen Mutter zuſtändigen Eigenſchaften aufs vollkommenſte ausgezieret erſchienen iſt!

Eph. 2. v. 3.

Unvergleichliche Jungfrau! hier, hier iſt es, wo ich anſtehe, an BEDA, deinem Liebling, eine Aehnlichkeit mit dir zu finden. Vergebens würde ich behaupten wollen, er ſey eben ſo, wie du, durch eine ausserordentliche Gnade der Vorbewahrung befreyet worden von jenem allgemeinen Verderbniſſe der Sünde, dem wir alle unterworffen ſind, oder er habe an jenem Zunder des Böſen keinen Antheil, den wir alle, leider! nur gar zu wirkſam in uns verſpürren. Nein, nein, dieß ſind Vorzüge, die unter allen Menſchen-Kindern niemand anderſt, als dir allein, O ſeligſte Jungfrau zukommen können. Doch, Hochanſehnliche, wenn ſchon BEDA in dieſen Vorzügen mit Maria keine Aehnlichkeit hat; ſo hat er doch hierinn mit ihr die gröſte Aehnlichkeit, daß, gleichwie Maria in ihrer Geburt hervorgetreten iſt, ſchön wie der Mond, und mit dem Schimmer aller jener Gnaden gezieret, die einer göttlichen Mutter nothwendig waren; eben alſo auch BEDA anheut hervortritt, ſchön wie der Mond, und mit dem Glanz aller jener Eigenſchaften umgeben, die zu ſeiner väterlichen Würde, zu der ihn GOtt erhoben hat, erforderlich ſind.

So iſt es, Hochanſehnliche; BEDA erſcheint anheut mit allen den Eigenſchaften von GOtt geſegnet, die einen rechtſchaffenen Vater ausmachen. Ein Vorſteher dieſes Hochfürſtlichen Stifts, gleichwie er zwo unterſchiedliche Gattungen von Untergebenen hat, nämlich Geiſtliche und Weltliche; alſo muß er auch die Eigenſchaften ſowohl eines geiſtlichen, als auch eines weltlichen Vaters beſitzen. Als ein Vater geiſtlicher Söhne, muß er ihnen durch heilſame Lehre und gutes Beyſpiele den Weeg zur Tugend zeigen. Er muß einen brennenden Eifer haben, die Ordens-Satzungen und wohlhergebrachte Gebräuche immerdar zu Handhaben; und zugleich mit dieſem Eifer, ſowohl im Gebieten, als im Verbieten, ſowohl im Schonen, als im Straffen, auch die ſchöne Tugend der Beſcheidenheit ſtets vor Augen haben. Keine von dieſen Eigenſchaften kan ein rechtſchaffener Vater von Ordens-Geiſtlichen entbehren. Geht ihm die Lehre, und die dazu erforderliche Wiſſenſchaft ab, ſo werden viele von ſeinen Untergebenen aus Unwiſſenheit auf Irrwege gerathen, und oftmal ſelbſt Unordnung für Tugend halten. Leuchtet er ihnen nicht mit gutem Beyſpiele vor, ſo werden ſeine Ermahnungen in ihren Gemüthern keinen Eindruk machen. Die Sitten der Gemeinen richten ſich insgemein nach den Sitten der Oberen, die über ſie geſetzt ſind, und deren Leben ſie ſich als ein Muſter deß ihrigen vorſtellen. Die Untergebenen werden glauben, den Ordens-Pflichten überhoben zu ſeyn, wann die, ſo ihnen ſolche Pflichten einſchärfen, ſelbſt dieſelben zu beobachten vernachläſſigen. Mangelt es ihm an Eifer für die Aufrechthaltung der Ordens-Geſetzen, ſo iſt zu beförchten, daß nach und nach in die Herzen der Untergebenen ſich die Lauigkeit einſchleiche; und weil das Oberhaupt in Handhabung der Regel gleichgültig iſt, auch bey den übrigen Gliedern, in Haltung derſelben, die Gleichgültigkeit überhand nehme. Weiß er endlich nicht alle ſeine Befehle, und alle ſeine Handlungen mit einer klugen Beſcheidenheit zu begleiten; ſo wird er in dem Hauſe GOttes, wo nichts als Ordnung ſeyn ſolte, tauſend Unordnungen anrichten; er wird bald durch allzu groſſe Gelindigkeit das Gute niederreiſſen, da er vermeint, daſſelbe aufzubauen; bald durch übertriebene Strengheit das Böſe aufbauen, da er glaubt, daſſelbe niederzureiſſen. Nur der verdienet den Namen eines rechtſchaffenen Vaters bey Ordens-Geiſtlichen, der die gute Lehre mit dem guten Beyſpiele, und einen wahren Eifer für die geiſtliche Ordens-Zucht mit einer klugen Beſcheidenheit vereinbahret.

Iſt ihm aber auch die Regierung über einen weltlichen Staat anvertraut; ſo wird er nur alsdann ſich den Namen eines Vaters von ſeinen Unterthanen erwerben, wenn er ſie alle, als ſeine Kinder liebet, und hinwiederum vielmehr ſucht, geliebt, als geförchtet zu werden; wenn er gerecht in ſeinen Befehlen, unparteyiſch in ſeinen Ausſprüchen, und immerdar ſorgfältig für das allgemeine Beſte iſt.

Wem aber hat die göttliche Vorſehung alle dieſe Eigenſchaften reichlicher ertheilt, als unſrem Hochwürdigſten BEDA? Wird von einem Vater geiſtlicher Söhne erfordert, daß er ſie mit guter Lehre und heilſamen Unterricht ſtets zur Tugend anfriſche? Wer kan dieß beſſer thun als BEDA, deſſen Herz von den Grundſätzen der klöſterlichen *Sap. 10. v. 10.* Vollkommenheit, daß iſt, von der Wiſſenſchaft der Heiligen, ganz eingenommen iſt? Iſt es nothwendig, das ein geiſtlicher Vorſteher ſeinen Untergebenen mit gutem Beyſpiele vorleuchte? Wer erfüllt dieſe Pflicht beſſer, als BEDA, deſſen alle Handlungen lauter Muſter der Tugend ſind? Der mit der gröſten Hoheit ſeiner Würde die tiefeſte Demuth, mit dem unaufhörlichen Geräuſche der Geſchäfte die vollkommenſte Verſamlung des Gemüths, mit dem beſtändigen Umgang mit der Welt die genaueſte Beobachtung des Kloſterlebens vereinbahret? Soll endlich noch ein beſcheidener Eifer, in Handhabung der Ordens-Satzungen, einen wahren Vater von Ordens-Geiſtlichen ausmachen? Wo iſt ein hoher Prälat, in welchem dieſe Tugenden mehr hervorleuchten, als in BEDA, deſſen gröſte Sorge dahin geht, das die klöſterliche Ordens-Zucht in dieſem Weltberühmten GOtteshauſe unter ſeiner Aufſicht nichts von ihrem bißherigen Glanz verliere; und deſſen Beſcheidenheit doch dabey ſo bewunderens-würdig iſt, daß er dadurch das Joch des Ordens-Standes ſeinen Untergebenen ganz ſüß und angenehm zu machen weiß? Eben dieſe väterlichen Eigenſchaften waren es, die die hieſigen Hochwürdigen Herrn Capitularen bewogen, daß ſie, in Erwählung eines neuen Oberhaupts, unter ſo vielen würdigen, BEDA als den würdigſten vorgezogen haben.

Wollen wir ihn nun auch betrachten in Abſicht auf ſeine weltlichen Unterthanen? Wer bewunderet nicht an BEDA jene zärtliche, un partheyiſche, allgemeine, ſchon in ſeinem Angeſicht ausgedruckte Vaterliebe gegen ſeine Landskinder? Wer bemerkt an ihm nicht jene ängſtige Begierde, mit der ſein Herz ganz entzündet iſt, das in ſeinen Landen die Ehre GOttes immer mehr befördert, die guten Sitten fortgepflanzt, das Böſe verhütet, die Unſchuld geſchirmet, die Gerechtigkeit ohnverfälſcht verwaltet, und die allgemeine Ruhe jederzeit aufrecht erhalten werde? Hat nicht dieſe väterliche Liebe ſchon längſt den Unterthanen das Herz geraubt, ſo daß ſie hernach aus kindlicher Gegenliebe, bey Anlaß der Fürſtlichen Huldigung ſo bereit, und ſo willig ihre Schuldigkeit gethan, und durch Abſchwörung ihres Eydes, BEDA als ihrem geliebteſten Landes-Vater mit gröſten Freuden ihre Treue und Gehorſam verſprochen haben?

Dank alſo, höchſter Dank dem allgütigen GOtt, der dieſem Hochfürſtlichen Stift, und in dieſen Fürſtlichen Landen ein ſolches Oberhaupt gegeben, welches er lange vorher mit allen Fürſtlichen Gaben ſo reichlich geſegnet, daß, gleichwie der Mond mit den Sonnenſtrahlen, alſo BEDA anheut mit allen väterlichen Eigenſchaften aufs prächtigſte ausgezieret erſcheint: Progreditur pulcher ùt Luna.

Noch eins bleibt mir übrig, daß ich zeige, was für troſtreiche Einflüſſe dieſer väterlichen Würde alle getreue Untergebene von BEDA zu gewarten haben. Doch wollen wir zuvor bey Maria die Einflüſſe ihrer mütterlichen Würde gegen ihre Diener ein wenig betrachten: Progreditur electa ùt Sol. Dritter Theil.

III.

Dritter Theil.

Eben ſo, wie Maria in ihrer Geburt, tritt BEDA anheut hervor Auſſerwählt wie die Sonne, weil Er eben ſo, wie Maria, von GOtt geſegnet iſt mit den heilſamſten Einflüſſen ſeiner Würde gegen alle ſeine Untergebene.

GLeichwie die Sonne durch das Licht ihrer Strahlen, und durch die Fruchtbarkeit ihrer Wärme unter allem Geſtirne der Erde am meiſten Nutzen bringt; eben alſo iſt auch Maria diejenige, die unter allen Heiligen ſich gegen uns Sterblichen am meiſten gutthätig erweiſet. Hat GOtt der HErr die Sonne abſonderlich zu dieſem Ziel und Ende erſchaffen, das ſie durch ihre heilſame Einflüſſe den ganzen Erdboden erquicken ſolte; ſo kan man auch mit Wahrheit von Maria ſagen, GOtt habe ſie anheut abſonderlich in dieſer Abſicht auf die Welt kommen laſſen, damit ſie ihre Gutthätigkeit über die ganze Chriſtliche Welt ausbreitete: Electa, ùt Sol. Denn zu geſchweigen jener gröſten und unendlichen Wohlthat, die ſie dem ganzen menſchlichen Geſchlechte erwieſen, da ſie, als eine Mutter des Sohns GOttes, uns den Erlöſer gebohren; wie häufig ſind nicht die Gnaden, die täglich auf diejenigen herabflieſſen, die ſie anrufen? Wo iſt ein Chriſt zu finden, der ſich in ſeinen Angelegenheiten mit kindlichem Vertrauen zu dieſer mildreichen Mutter gewendet, und nicht alſobald ihre mütterliche Hülf erfahren habe?

Damit einer mit Wahrheit gutthätig könne genennet werden, ſind ihm eigentlich zwo Sachen erforderlich; die Macht, und der Wille; die Macht, daß er Gutes thun könne; der Wille, daß er auch Gutes thun wolle. Wer hat aber gröſſere Macht, uns Gutthaten zu erweiſen, als Maria? Wahr iſt es; alle Gnaden, deren wir benöthiget ſind, hangen allein von GOtt ab, und können uns allein von GOtt gegeben werden. Wenn aber Maria, um uns Gnaden zu erwerben, bey dem göttlichen Thron ihre Bitten für uns einlegt, ſoll ſich wohl jemand in die Gedanken kommen laſſen, das GOtt der HErr ihrem Begehren nicht willfahren werde? Sie iſt ja die Mutter desjenigen, in deſſen Händen alle Gnaden-Schätze liegen. Und ſoll denn ihr mütterliches Anſehen bey ihrem göttlichen Sohn nicht ſoviel vermögen, daß ſie in allen ihren Bitten von ihm erhöret werde? Hat der Sohn GOttes auf Anſuchen dieſer ſeiner wertheſten Mutter, da ſie noch hier auf Erden war, ſogar die Geſetze der Natur unterbrochen, und bey der Hochzeit zu Cana das Waſſer in Wein verwandelt; wird er denn nicht vielmehr jetzund, da ſie ſchon bey ihm in dem Himmel ſitzet, auf ihr Fürwort uns alles dasjenige zukommen laſſen, was ſie zu unſrem Heil nöthiges von ihm begehrt? Dieß iſt keineswegs in Zweifel zu ſetzen; ja derjenige, der ſich unterſtunde, Mariä dieſes vermögen abzuſprächen, und behaupten wolte, Maria könne uns diejenigen Gnaden, deren wir zur Erlangung unſrer Seligkeit bedürftig ſind, bey GOtt nicht auswirken, der würde ſchnurſtraks dem Geiſt der Kirche zuwider handlen, als welche zu allen Zeiten ihre Kinder ermahnet hat, in allen ihren Nöthen ihre Zuflucht zu Maria zu nehmen, als zu einer ſo mächtigen Fürſprecherin, welcher GOtt der HErr keine Bitte jemals abſchlagen werde.

Ja nicht nur kan Maria durch ihre Fürbitt uns helfen, weil ſie eine göttliche Mutter iſt; ſonder ſie will uns auch helfen, weil ſie unſre Mutter iſt. Der Heil. Apoſtel Paulus, da er unſren Heiland den erſtgebohrnen unter vielen Brüdern nennet, giebt uns dadurch deutlich genug zu verſtehen, das der Sohn GOttes alle Chriſtglaubige für ſeine Brüder erkenne. Wann nun wir durch die Gnade Brüder Chriſti worden ſind, ſo iſt es ja ſelbſt folglich, das wir auch Kinder Mariä worden ſeyen. Sind wir aber Kinder Mariä? Wie ſoll dann eine ſo mildreiche Mutter, wie Maria iſt, nicht auch den geneigteſten Willen haben, uns, als ihren Kindern, in allen unſren Angelegenheiten beyzuſpringen, und ihre mütterliche Hülf zu leiſten? Selbſt die Erfahrung beſtättiget es, das Maria ſowohl daß Vermögen, als auch den Willen habe, uns zu helfen, und daß ſie folglich mit allem Recht den Namen einer wahrhaft gutthätigen Mutter verdiene. Hievon ſind eben ſo viele Zeugen, ſo viele ſie jemals angerufen haben. Keiner hat ſich jemals um ihre mütterliche Hülf beworben, dem ſie dieſelbe nicht habe angedeyen laſſen. Keiner hat jemals um eine zu ſeinem ewigen Heil dienliche Gnade bey ihr angehalten, dem ſie dieſelbe durch ihre mächtige Fürbitt bey GOtt nicht ausgewirkt habe. Weßwegen der Heil. Bernardus die billigſte Urſache gehabt hat zu ſchreiben: Es ſey niemals erhöret worden, das ein Chriſt ſeine Zuflucht zu Maria genommen, und von ihr ſey verlaſſen worden.

So ſoll dann billig der heutige Tag, der uns eine ſo gutthätige Mutter geſchenket, von uns allen mit gröſten Freuden begangen werden. Aber mit noch gröſſeren Freuden ſoll dieſer Tag begangen werden von hieſigem Hochfürſtlichen Stift, ja von allen Hochfürſtlich-St. Galliſchen Landen, weil er ihnen überdaß noch einen ſo gutthätigen Vater ſchenket, den GOtt eben ſo, wie Maria, mit den troſtreicheſten Einflüſſen ſeiner väterlichen Würde gegen alle ſeine getreue Untergebene geſegnet hat. Ja, Hochanſehnliche; nicht die Schmeicheley, ſonder die Wahrheit ſelbſt bewegt mich, euch anzukünden, gleichwie die Sonne dem Erdboden den gröſten Nutzen bringt, alſo werde auch die Regierung, die BEDA durch feyerliche Einſegnung anheut in Beſitz nimmt, ſowohl dem hieſigen GOtteshauſe, als auch dem ganzen Lande zu gröſter Wohlfahrt gereichen. Progreditur electus ut Sol.

Oder warum ſollet ihr von der Regierung eines ſolchen Vorſtehers nicht alles Gutes erwarten, der in dem Heiligthum erzogen, in der Schule Benedicti in der wahren GOttesfurcht und in allen Tugenden unterrichtet, allda von GOtt ſelbſten ſolche Grundſätze erlernt hat, die bey einem Regenten ohnmöglich anderſt, als zum Wohl der Untergebenen ausſchlagen können? Ein tugendhafter und gottesfürchtiger Fürſt, iſt allzeit ein guter, und des Wohl ſeiner Unterthanen befördernder Fürſt. Die Schule der Welt mag wohl Staatsmänner erziehen, die durch ausgekünſtelte Anſchläge und Machiavelliſche Politik ihren Eigennutz zu befördern wiſſen; worbey aber insgemein das Volk unter einem unerträglichen Joch der Tyranney ſeufzen muß. Aber wahrhaft gute Regenten, Regenten, die der Untergebenen und des Landes Glück ſind; dieſe treten allein aus der Schule der Religion hervor. Ja, die Religion, und die GOttesfurcht iſt es allein, die aus den erhöheten Kindern der Erde wahrhafte Schutzgötter des Volks zubereitet. Da dieſe den würdigen Gedanken, das im Himmel ein Allgewaltiger lebt, der die Herrn des Erdbodens richtet, tief in die Seelen der hohen Beherrſcher eindrückt, ſo macht ſie, daß dieſelben allzeit gewiſſenhaft denken, allzeit gewiſſenhaft handlen. Weil ein frommer Fürſt GOtt ſtets vor Augen hat, und veſt entſchloſſen iſt, nichts zu thun, und nichts zuzulaſſen, welches er vor dem höchſten Richter dereinſt nicht verantworten könnte; ſo wird er auch in allen ſeinen Handlungen gerecht ſeyn, und nicht nur ſelbſt nichts vornehmen, ſonder auch von ſeinen Beamten nichts vornehmen laſſen, wordurch die liebe Gerechtigkeit möchte gekränkt werden. Alle ſeine Untergebene wird er gleich und unpartheyiſch lieben, weil er alle als Kinder GOttes, und als ſeine Brüder in Chriſto betrachtet. Oder wenn er einige in der Liebe andren vorzieht, ſo geſchieht es nur gegen diejenigen, die er wegen ihren vorzüglichen Tugenden auch in den Augen GOttes angenehmer zu ſeyn erachtet. Als ein Nachahmer ſeines Erlöſers wird er gegen jedermann ſich liebreich erzeigen; in Uebertragung der Mängel ſanftmüthig, in Beſtrafung der Fehler gelind, in Belohnung der Tugend freygebig, in Hülfleiſtung gegen die Arme und Nothleidende barmherzig; und da er weiß, das ſein GOtt ein GOtt des Friedens iſt, ſo wird er ſich auch ein unverletzliches Geſetz darauß machen, alles mögliche vorzukehren, das in ſeinen Landen der Fried und die allgemeine Ruhe ſtets erhalten werden. Kurz; nach dem Beyſpiele GOttes, wird er immer beſorgt ſeyn, alles das zu veranſtalten, was ſeinen Untergebenen ſowohl zur Wohlfahrt des Leibs, als auch zur Glückſeligkeit der Seele gedeihen kan.

O was habet ihr denn euch nicht von eurem Hochwürdigſten BEDA zu verſprächen, Hochanſehnliche, dem in der Schule Benedicti nicht nur eine Gemeine, ſonder die erhabenſte Frömmigkeit iſt eingeflöſſet worden? Unter einem ſolchen Oberhaupt iſt es gleichſam ohnmöglich, daß ihr nicht alle Zufriedenheit genieſſet, nicht nur, weil BEDA von Natur liebreich, gerecht, und gutthätig iſt; ſondern auch, und vielmehr, weil in Anſehung ſeiner Frömmigkeit der Allerhöchſte ſeine Regierung ohnfehlbar beglücken und ſegnen wird. Wenn iſt Iſrael glücklicher geweſen, als unter gottesfürchtigen Regenten? Unter einem David, Aſa, Joſapfat, Ezechias, und Joſias? weil dieſe Regenten wegen ihrer GOttesfurcht GOtt angenehm waren; ſo glückte GOtt auch alle ihre Unternehmungen dergeſtalten, daß das Volk unter ihnen in beſtändigem Wohlergehen lebte. Eben einen ſolchen Einfluß wird auch die Frömmigkeit unſers BEDA auf das Wohl ſeines Volks haben. Weil BEDA in allen ſeinen Verrichtungen GOtt allein zum Zweck hat;

ſo wird GOtt auch alle ſeine Fürſtliche Verrichtungen dergeſtalten ſegnen, daß ſie alle zum Nutzen, und zur Glückſeligkeit ſeiner Untergebenen gereichen werden.

Ja um ſoviel mehr ſollet ihr euch von dieſer Regierung alles Gutes verſprächen; weil GOtt den frommen Bitten, die BEDA anheut gen Himmel ſchickt, und die allein auf die Ehre GOttes, und auf das Wohl ſeiner Untergebenen abzielen, ohnmöglich wird wiederſtehen können. O ſehet ihn anheut, Hochanſehnliche; ſehet ihn anheut in ſeiner feyerlichen Einſegnung! alles iſt Pracht um ihn her. Anſehnliche Begleitſchaft hoher Perſonen, die ihn aufführen; zahlreicher Gefolg ſeiner Hofherrn, die ihn bedienen. O wie blendend wäre dieſe Hoheit für ſchwache Seelen! wie mancher würde bey ſolcher Herrlichkeit gleichſam ſeines GOttes vergeſſen, und ſich ſelbſten als eine irrdiſche GOttheit betrachten! Aber für BEDA iſt dieß alles nur ein Stoff zu ſeiner gröſſeren Erdemüthigung vor GOtt. In Gegenwart ſeines ganzen Hofs; vor den Augen ſeiner gerührten Unterthanen, ſteigt er herab von ſeinem Fürſtlichen Thron; und o welch ein rührender Anblick! . . . Er geht hin zu dem Altar; er läßt ſich allda nieder auf die Knye; er empfängt von dem Statthalter des Statthalters Chriſti das Creutz, die Inful, und den Staab, als die Ehrenzeichen ſeiner hohen Würde; er läßt ſich von ihm einſegnen; und will dadurch zu erkennen geben, daß er von dem unſterblichen GOtt ſelbſten, der auf dem Altar wohnet, alle ſeine Macht und Gewalt, alle ſeine Hoheit und Würde gleichſam ins Lehen nehme; und alſo zu glücklicher Verwaltung dieſes Lehens von GOtt ſelbſten verlange eingeſegnet zu werden. O mit wie tiefer Demuth erniedriget er ſich allda vor dem HErrn Himmels und der Erden! mit wie innbrünſtiger Andacht empfiehlt er der göttlichen Obhut alle ſeine geiſtliche und weltliche Untergebene! Er bittet nicht um Segen, das ſeine Regierung zu ſeiner eigenen Ehre gereiche; oder daß er durch groſſe Thaten ſich einen unſterblichen Ruhm erwerben möge. Er bittet allein um die Gnade, ſo zu regieren, das die Ehre GOttes dadurch beförderet, ſein göttlicher Dienſt vermehret, und durch Aufrechthaltung ſowohl der geiſtlichen Ordens-Zucht in den beyden ihm anvertrauten Klöſtern, als auch der allgemeinen Ruhe in den ihm unterworffenen Landen, ſein allerheiligſter Name immer mehr und mehr geprieſen werde. Und auf ſo demüthiges Anhalten wird GOtt wohl anderſt können, als daß er BEDA erhöre, und ſeine Wünſche mit dem Erfolg beſtättige? Seine ſo tiefe Ehrfurcht vor dem GOtt, der ihn erhöhet hat; ſeine ſo ängſtige Begierde, alle Verrichtungen ſeiner hohen Beſtimmung allein zur Verherrlichung des ewigen Schöpfers zu lenken; ſeine ſo eifrige Anbefehlung ſeiner ganzen Regierung in den allmögenden Schutz und Beyſtand GOttes; ſeine ſo innbrünſtige Seufzer, daß der Allerhöchſte alle ſeine Anſchläge zur Aufnahm ſeines GOtteshauſes, und zum Wohl ſeines Volks leiten wolle; iſt nicht dieß alles gleichſam ein angenehmes Rauchwerk, Pſ. 140. v. 2. welches gen Himmel ſteigen, und GOtt bewegen muß, ſeine Regierung zu ſegnen, und durch ſeine Regierung ſowohl dieſem Fürſtlichen Stift, als auch allen dieſen Fürſtlichen Landen alles Glück und Heil zuflieſſen zu laſſen. O ihr dürfet nur der verſicherten Hoffnung leben, ihr o getreue Untergebene dieſes Gnädigſten Fürſten, daß ihr unter einem ſolchen Oberhaupt glückſelig ſeyn werdet; und wann ihr anheut BEDA zu ſeiner feyrlichen Einſegnung hervortreten ſehet, ſo könnet ihr ihn billig betrachten, als eine wohlthätige Sonne, deren heilſame Einflüſſe ihr ſeine ganze Regierung hindurch werdet zu genieſſen haben: Progreditur electus ut Sol.

Beſchluß.

NUn iſt es einmal Zeit, Hochanſehnliche, das ich meine Rede beſchlieſſe, nachdem ich euch gezeiget, das ſowohl MARIA in ihrer Geburt, als BEDA in ſeiner heutigen Einſegnung auf eine ganz ähnliche Weiſe hervortreten, troſtreich wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, und auſſerwählt wie die Sonne; weil beyde von GOtt geſegnet ſind mit der troſtreicheſten Würde; geſegnet mit allen ihrer hohen Würde zuſtändigen Eigenſchafften; geſegnet mit den heilſammeſten Einflüſſen ihrer Würde gegen alle ihre getreue Diener und Untergebene. Es erfordert nun euer Pflicht, das ihr eure Herzen gegen die erſte und einzige Quelle alles Guten richtet, und GOtt dem HErrn für dieſe doppelte, und niemal genug geſchätzte Wohlthat, die er euch anheut erwieſen, den ſchuldigſten Danck abſtattet. Beyde, ſowohl MARIA, die anheut zu allgemeinem Troſt der Chriſtglaubigen gebohren iſt worden, als BEDA, der anheut zur allgemeinen Wohlfart ſeiner Untergebenen eingeſegnet wird, ſind vorzügliche Geſchänke der wohlthätigen GOttheit; worfür ihr der göttlichen Güte den höchſten Dank ſchuldig ſeyd.

Ihr ſollet aber bey dieſer Dankſagung auch nicht vergeſſen, für euren neuerwählten Vorſteher die eifrigſte Gebethe gen Himmel zu ſchicken. Denn ihr müſſet wohl erwegen, das die Regierung, die BEDA anheut durch öffentliche Einſegnung in Beſitz nimmt, ob ſie ſchon euch zu gröſtem Wohl gereichet, jedoch ſeiner eigenen Perſon die ſchwereſte Laſt der Sorgen und Arbeiten aufladet. Gleichwie dann BEDA anheut bey dem göttlichen Thron aufs nachdrücklichſte für euch anhaltet, daß Er Allerhöchſte ſeine Regierung zu eurer Wohlfart ſegnen wolle; eben alſo ſollet auch ihr dem Gäber alles Guten für BEDA eure innbrünſtige Bitten vortragen, und ihn eifrigſt anflehen, daß er die ſchwere Laſt der Sorgen und Arbeiten, die BEDA euertwegen übernimmt, ihm mit himmliſchem Troſt erleichtere. So laſſet uns dann insgeſamt unſere Gemüther gen Himmel erheben, und bey dem göttlichen Gnaden-Thron unſre Gebethe für BEDA anbringen.

Pſ. 7. v. 10. Allmächtiger ewiger GOtt, der du aller Menſchen Herzen und Nieren prüffeſt! du ſieheſt, wie innbrünſtig nicht nur alle Hochwürdige Glieder dieſes Fürſtlichen Stifts, ſonder auch alle Einwohner dieſer Fürſtlichen Landen anheut zu dir rufen, um für ihren neuerwählten Vorſteher Gnade und Beyſtand von dir zu erbitten. So erhöre dann ihre Gebethe; erfülle ihre Wünſche; und da BEDA anheut von dem Diener der Kirche vor deinem Altar eingeſegnet wird, ſo ſprich du ſelbſt über ihn von dem hohen Himmel herab deinen göttlichen Segen. Unterſtütze ihn in allen ſeinen Unternehmungen mit deinem allmögenden Beyſtand; verſüſſe ihm die Beſchwerlichkeit ſeiner Arbeiten mit himmliſchem Troſt; und ſtärke ihn mit ſo kräftiger Gnade, das alle ſeine Fürſtliche Verrichtungen deinem allerheiligſten Namen zu gröſſerer Ehre, dieſem Fürſtlichen GOtteshauſe zu gröſſerer Aufnahm, allen Fürſtlichen Landen zu gröſſerer Wohlfart, ihm aber ſelbſten zu gröſſerem Troſt und Verdienſte gereichen. Setz entlich das Ziel ſeiner Regierung in ſo entfernte Zeiten hinauß, daß auch die ſpätheſten Nachkömmlinge noch die Früchten davon genieſſen mögen; biß entlich BEDA voller Jahren, und voller Verdienſten von dieſer zeitlichen Herrlichkeit zur ewigen Verherrlichung von dir wird berufen werden.

AMEN.

Triumphierlicher EJNZUG/ Und Hochfeyrliche Uberſetzung

Mit einer

Ehren-Predig

Der zwey Heiligen

Blut-Zeugen Chriſti DONATI, Und BONIFACIJ,

Als Neu-Erwählten

Groſſen Schutz-Patronen

Deß über fünff Sæcula florierenden Freyen

Reichs Stiffts/ und Gottshauſes

BAJNDT/

Deß Heiligen/ und Eximierten Ordens von Ciſterz, &c.

Under Höchſt-beglückten Regierung

Der Hochwürdigen Wolgebohrnen Frauen/ Frauen

MARIÆ MAGDALENÆ von Dierheimb

Reichs-Abbtiſſin allda/

Gehalten den 8.ten Sonntag nach Pfingſten als den 28.ten Julij 1743.

Vorbericht.

Nachdeme ein Hochwürdig gnädiges Oberhaubt deß Löblichen Reichs-Stifft und Gottshauſes Baindt Ord. Ciſterc. mit ſonderlichem Eiffer bemühet ware under anderen mit vilen Köſten hergeſtellten Cloſter-Gebäu, auch daſige Stifft-Kirchen nicht allein erneueren, und mit drey neuen Altären außziehren zu laſſen, ſonderen das auch zu gröſſeren Ruhm, und mehreren Andachts-Erweckung ſelbe mit einem Gnaden-Schatz zweyer Heiligen Leiberen begabet werden möchte, dahero um bald möglicher Bewerckſtelligung deſſen mit zuthun V. P. Anaſtaſij Ord. FF. Min. Capuc. Cuſtodis, und damaligen Guardiani zu Ravenſpurg, der Hochwürdig, Hochgelehrte Herr P. Maximilianus Wangenſis ejuſdem Ord. p. t. Provincialis Anterioris Auſtriæ zu Rom nachtruckſam erſucht worden, welcher ſich äuſſeriſt angelegen ſeyn laſſen, von Jhro Päbſtl. Heiligkeit Benedicto XIV. zwey gantze Leiber der Heiligen Martyrer DONATI, und BONIFACIJ mit ihrem beyfindlich verwahrtem heiligen Blut in Anno 1741. anhero zu übermachen, mit der ſo gleich gemachten Veranſtaltung, daß ſelbe in Die Octava SS. Corporis Chriſti Anni Currentis prævia Requiſitione, & Com̄iſſione Salemitana von Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn, Herrn Placido, Reichs-Prälaten, und Herrn zu Weingarten, ꝛc. ꝛc. mit geſambt allhieſigem Löbl. Convent auß hieſiger Pfarr-Kirchen proceſſionaliter in die Stiffts-Kirch eingehohlt, und introduciert, ſo dann währender Abſingung deß Te Deum, &c. under Löſung der Beller, und kleinen Gewehrs, deren Apertur vorgenommen, hernach ſelbe in die Abbtey verwahrt, woraufhin dem Convent zu ſchleuniger Faſſung übergeben, deren Arbeit aber mit auſſerordentlichen Fleiß, und Sorg dergeſtalten beförderet worden, daß inner 2. Jahren ſolche zu gäntzlicher Verfertigung gekommen; Nun verfügete ſich zugleich, daß auch das von Anno 1241. biß anhero florierende Reichs-Stifft Baindt, lateiniſch genannt Hortus Floridus ſeine danckwürdige 500. jährige Gedächtnuß mit diſem vorhabenden Translations-Feſt, oder Uberſetzung deren zwey heiligen Leiberen GOtt, und denen Heiligen zu Ehren, dem Edlen auß dem uhralt Hochgräfl. Hauß Thann abſtammenden Stiffteren Conrado Freyherrn von Winterſtetten, und Königl. Schwäbiſchen Erb-Schencken aber zu ſonderem Lob ſolenniter an Tag legen ſolle, und wolle, wie es an ſich ſelbſten meritieret, dahero ſothanes doppelte Feſtin auf Sonntag den 28.ten Julij 1743. auß beſonderem Eiffer angeordnet worden, wie folgende Beſchreibung deß mehreren in ſich haltet.

Ordo Proceſſionis, und deren Beſchreibung.

Erſter Theil.

1.

EIn Herold mit einer rothen Eſtandarte/ auf welcher einerſeits das gewohnliche Matyr-Zeichen ☧/ anderſeits zwey Creutzweiß mit einem Lorber-Krantz zuſammen gebundener Palm-Zweig zu ſehen waren. Neben dem Herold ritten zwey Comites mit entblößten Degen/ deren alle Romaniſch gekleidet.

2. Hierauf folgten ein Paucker/ und zwey Trompeter.

3. Ein Rittmeiſter.

4. Ein Corneth mit der Eſtandart/ und

5. Ein Companie zu Pferdt.

6. Ein Lieutenant zum Beſchluß.

7. Ein Genius zu Fuß in ſchön Romaniſcher Kleidung/ mit dem Creutz-Staab in der rechten/ und lincken Hand den Wappen-Schildt Sr. Hochwürden und Gnaden Frauen Reichs-Abbtißin haltend.

8. Zwey Ductores in blauen Mäntel mit Stäben in der Hand/ und Lorber-Krantz auf dem Haubt.

9. Die Löbliche Pfarrey Wolffertſchwendi mit Creutz/ und Fahnen in guter Ordnung.

10. Der Kayſer/ oder Tyrann ſehr prächtig außgeziert/ under welchem die Heilige Martyrer gelitten/ in Mitten zweyer Travanten.

11. Erſtes Ferculum, auf welchem der Heilige Donatus repræſentiert/ wie er denen falſchen Götzen zu opfferen gezwungen wurde.

12. Die Löbliche Pfarrey Blitzenreuthe in ſchöner Ordnung.

13. Das anderte Ferculum ſtellte vor die Enthaubtung deß Heil. Donati.

14. Die Löbliche Pfarrey Fronhofen mit Creutz / und Fahnen.

15. Der Heilige Joſeph auf einem Ferculo von 4. jungen Geſellen blau montiert getragen / diſem folgten 12. blau gekleidete Knaben / in der Hand weiſſe Lilgen haltende / mit auf dem Haubt tragenden Kräntzen.

16. Ein Genius zu Pferdt in ſchön Romaniſcher Kleidung / der die roth außgezierte Eſtandarte deß Heil. Martyrers Donati führete.

17. Erſter Triumph-Wagen / worauf der Heilige Donatus under einem ſchönen Baldachin ſitzte / in der rechten Hand den Palm-Zweig / und in der lincken das Schwerdt haltend / mit einem ober deſſen Haubt affigierten Schildt / und Chronologicon

sVb tVo patroCInIo, atqVe faVore hortVs
tVVs fLorIDVs fLoreat ſeMper.

Under dem Heil. Martyrer Donato ſitzten auf etwas nideren Stafflen der Stiffter / und deſſen Gemahlin Stiffterin allhieſigen Reichs Gottshauſes ; auf dem underſten Treppen ſitzten die ſeelig Irmengardis von Winterſtetten eine Tochter deß Stiffters als zweyte Reichs-Abbtißin / zur lincken Hand aber die jetzo Regierende Hochwürdig- und Gnädige Frau Reichs-Abbtißin allhier / ꝛc. beede mit ihren Wappen-Schildt in der Hand; under diſem knyete ein Genius, ſo den Grund-Riß deß Gottshauß Baindt in Handen dem Schutz deß Heiligen Martyrers Donati anbefehlete. Auf diſem Triumph-Wagen ware auch ein mit Blumen ſchön außgezierter Garten angelegt / in deſſen Mitte ein hoch erhobene Ilgen gepflantzet / ſo jetz Regierende Hochwürdige Gnädige Frau Reichs-Abbtißin in ihrem Wappen führet ;

18. Nach diſem folgten 6. weiß mit rothen Banden gekleidete Knaben mit einem Schildt in der lincken / und rechten Hand einen Palm-Zweig haltende.

19. Der groſſe rothe Stiffts-Fahnen.

20. Ein Ceremoniarius im Chor-Rock.

21. Subdiaconus mit dem Weyhwaſſer.

22. Diaconus zwiſchen zwey Acolythen tragend ein ſilbernes Creutz.

23. Der Hochwürdig Hochgelehrte Herr P. Anaſtaſius Ord. FF. Min. Capuc. Cuſtos, und Quardian in Ravenſpurg / als Promotor diſer zwey Heiligen Leiber in einem roth-ſamethen Pluvial tragte auf einer ſilbernen Schaalen das Gefäß mit dem H. Blut deß Heiligen Martyrers Donati, und wurde von zweyen das Pluvial haltenden Pages begleitet.

24. Schiffel / und Rauch-Faß Trager in Chor-Röcken.

25. Der Leib deß H. Martyrers Donati under einem blau damaſtenen Himmel / von 4. Geiſtlichen Pfarrherrn im Thalar, und Chor-Röcken getragen / nebſt beederſeits hergehenden 4. Pages in ſchwartz / und roth gezierten Spaniſchen Kleideren mit Facklen.

26. Se. Hochwürden und Gnaden / Herr Herr Reichs-Prälat Siardus deß Hochlöbl. Reichs-Stifft / und Gottshauſes Schuſſenried in Pontificalibus, mit ſeinen zwey Herren Geiſtlichen Aſſiſtenten.

27. Einige hochanſehnl. Hren. Com̃iſſarien und vornehme Gäſt.

28. Die Löbliche Pfarrey Berg / mit Creutz und Fahnen / machte den Schluß deß erſten Theils der Proceſſion.

Zweyter Theil der Proceſſion.

I.

EIn Herold mit gleichmäßig obbeſchribner Eſtandarte / nebſt zweyen Comitibus in Romaniſcher Kleidung.

2. Ein Paucker / und zwey Trompeter.

3. Ein Rittmeiſter.

4. Ein Corneth mit der Eſtandarte.

5. Ein Compagnie zu Pferdt / im Aufmarſch 3. Mann hoch aufgezogen / deren ſam̃entlich Reichs-Gottshauß Baindtiſ. Lehen-Leuth / und braun gekleidet waren.

6. Ein Lieutenant, ſo die Compagnie ſchlieſſte.

7. Ein Genius zu Fuß in Romaniſ. Kleidung / mit dem Creutz-Staab in der rechten / in der lincken Hand aber den Wappen-Schildt der Hochwürdig Gnädigen Frauen Reichs-Abbtißin allhier haltend.

8. Zwey Ductores in blauen Mäntel / mit Staab in Händen / Kräntz auf dem Haubt.

9. Ein Löbliche Pfarrey von Reuthe / mit Creutz und Fahnen in ſchönſter Ordnung.

10. Erſtes Ferculum mittels Vorſtellung deß Heiligen Martyrers Bonifacij, wie er an ein Folter / oder Saul gebunden / mit Facklen gebrennt / und mit glüenden Zangen gezwickt worden / mit der Beyſchrifft /

Nec ferro cedo, nec igni.

11. Ein Löbliche Pfarrey von Bergatreuthe / ꝛc.

12. Das zweyte Ferculum under Vorſtellung / wie der Heilige Bonifacius mit ſcharpff geſpitzten Kolben zu todt geſchlagen wurde / mit der Beyſchrifft.

Sine Culpa.

13. Ein koſtbar gekleidetes groſſes Mutter GOttes Bild/ mit raren Blumen rings um außgeziert/ wurde von 4. weiß gekleideten Jungfrauen getragen/ welchen noch andere in weiß/ roth/ und zimmet-gelb abgetheilten Kleideren mit Kräntzen auf dem Haubt/ auch Bruderſchafft-Schildt- und Kertzen in Handen/ nachfolgeten.

14. Ein Genius zu Pferdt in ſchön Romaniſcher Kleidung die Eſtandarte deß Heil. Martyrers Bonifacij führend.

15. Der andere Triumph-Wagen/ auf welchem zu oberſt underm Baldachin der Heil. Bonifacius ſitzte/ in einer Hand den Kolben/ und andern einen Palm-Zweig haltend; mit oben aufgehenckten Schildt/ und Chronologiſchen Beyſchrifft.

DVM eX præLIIs tVIs VICtorIa,
eX Iſta Ingens gLorIa.

Under diſem Heil. Bonifacio eine Staffel tieffer ſitzten zur rechten/ und lincken Seiten die 4. Haupt Tugenden/ Fides, Spes, Charitas und Fortitudo auf das herrlichſte außgezieret. Auf dem underſten Theil deß Wagens lagen mit Ketten/ und Banden gefangen der Todt/ Teuffel/ Fleiſch/ und die Welt.

16. Darauf folgten kleine weiß und roth zierlich gekleidete 6. Jungfräulein mit Lorber-Cräntz/ auch einigen Blumen/ und Früchten auf weiß bedeckten Schaalen in Handen præſentierend.

17. Der neu-verfertigte roth damaſtene groſſe Stiffts-Fahnen.

18. Ein Ceremoniarius im Chor-Rock.

19. Ein Subdiaconus mit dem Weyhwaſſer-Keſſel.

20. Diaconus zwiſchen zwey Acolythis, daß groſſe ſilberne mit Steinen verſetzte Creutz tragend.

21. Der Hochwürdig/ Hochgelehrte Herr P. Anſelmus Schnell, deß Hochlöbl. Freyen Reichs-Stiffts/ und Gottshauſes Weingarten Prior, und Commiſſarius in roth ſammeten Pluvial, tragend in einem ſilber vergolten Gefäß das Heil. Blut deß Heiligen Martyrers Bonifacij, und neben ihme zwey Pages, ſo das Pluvial halten.

22. Schiffel/ und Rauch-Faß Trager.

23. Der Leib deß Heil. Martyrers Bonifacij under einem blau damaſtenen Himmel von 4. Herren PP. Carmeliteren von Ravenſpurg in weiſſen Chor-Röck/ und rothen Stohl getragen/ neben welchen 4. Pages in Spaniſchem Aufzug mit brennenden Facklen giengen/ diſen folgten 2. Stitzen-Trager in blauen Röcken;

24. Seine Hochwürden/ und Gnaden Herr/ Herr Antonius Reichs-Prälat/ und Herr deß Hochlöblichen Reichs-Stifft/

und Gottshauſes Weiſſenau in Pontificalibus mit ſeinen Herren Aſſiſtenten.

25. Zerſchidentliche Ordens / und andere Herren Geiſtliche in der Ordnung.

26. Nebſt anderen weltlichen hochen Gäſten.

27. Eine Löbliche Pfarrey von Altdorff in groſſer Anzahl / mit Creutz / und Fahnen.

28. Eine Compagnie Infanteri mit klingendem Spihl / und Fahnen zum Beſchluß.

29. Das übrige Volck in groſſer Anzahl.

Nun folget die Beſchreibung der aufgerichteten zwey Triumph-Porten.

DEren erſte Triumph-Porten ware auf einer ſchön und groſſen Ebne deß Rebbergs in Mitte einer allda vor Jahren auß fruchtbaren Bäumen gepflantzten Aleen, aufgeſtellt / hinder welcher eine von Bretter aufgeſchlagene/und von Tapezerey ſchön außgezierte Hütten zu Verwahrung der Heiligen Leiber adaptiert/ auch nebſt vilen umhänckten Symbolis ein Schildt in mitten der Anhöhe mit der Chronologiſchen Zuſchrifft beygeſetzt wurde

VIDIt IbI ſepVLChra DVo, qVæ fVerant,
sIbIqVe tVLerat oſſa De IIs. *4. Reg. c. 23. v. 16.*

Rechts und lincks diſer wohl ſituierten Aleen ware der Platz für die Compagnien zu Pferdt / und Fuß einer / und anderſeits für die ankommende 7. Pfarreyen mit Creutz/ und Fahnen ſehr angenehm ins Perſpectiv rangiert / angewiſen / wovon das Weitere hernach zu vernemmen.

Die zweyte Triumph-Porten / bey dem Eingang der Stiffts-Kirchen beſtuhnde auß dreyen hochen Bögen mit Pyramiden / und Lorber-Bäum ſehr ſchön außgeziert / auch mit vilen Symbolis umhänckt / under welchen auf dem erſten Bogen in der Mitte ein groſſer Schildt mit dem Abbtey-Wappen/ und beygeſetzten doppleten Chronologico.

sIC faVente Deo, sICqVe faVente roMâ sIbI, sVIsqVe
theſaVrIzaVIt abbatIſſa noſtra
VIrens hoC DVpLeX aVXILIVM.

Auf dem andern Bogen oben im Schildt mit beyfolgender Schrifft

sanCtVs DonatVs eX Deo DatVs, CVſtos,
atqVe præposItVs baIntensIs.

Auf dem dritten Bogen an dem Kirch-Pórtal gleicher maſſen

DIVVs bonIfaCIVs erIt Ingens faVtor,
proteCtor, atqVe patronVs hVIVs MonaſterII.

Neben diſer Triumph-Porten ware ein Theatrum, um mit einer herzlichen Muſic die Heilige Martyrer zu begrüſſen / welch alles aber das ohngünſtige Wetter mit ankommendem Regen gäntzlich verhinderte / alſo zwar / daß man bemüſſiget worden / die Heilige Leiber in der Stiffts-Kirchen zu verwahren / und die wohl angeordnete Proceſſion under freyem Himmel einzuſtellen / hingegen wurde dannoch die Ehren-Predig auſſerhalb der Kirchen in dem Cloſter-Hof bey einer unglaublichen Menge ſowol deß hoch- als nideren Stands von R. P. Marquardo Dirrheim Soc. JEſu leiblichen Herꝛn Bruder unſers jetzt Regierender Hochwürdigen Gnädigen Frauen Reichs-Abbtißin vorgetragen / mit ſolcher allerſeitigen Gutheiſſung / daß ohnerachtet deß groſſen Ungewitters ſich ſo vil tauſend Zuhörer nit abſchröcken laſſen / ſondern mit groſſer Verwunderung von dem Mund deß Predigers biß auf den Beſchluß abgehangen ſeynd / nach Endigung deſſen wurde gleichwolen die Proceſſion in ſeiner völligen / und ſchönſter Ordnung (auſſer denen Triumph-Wägen) in denen Kirchen-Gängen herum zu jedermänniglichen Troſt / und Auferbauung under deß geſambten Löbl. Convents abwechslenden Chor, mit Trompeten- und Paucken-Schall ſolenniter gehalten / hernach die Heilige Martyrer mit gewohnlicher Kirchen Ceremoni in Jhre Ruhſtatt der Sargen gelegt / worauf in Abweſenheit deß Hochwürdigen Gnädigen Reichs-Prälaten und Herꝛn Herꝛn Conſtantini von Salmansſchweil wegen angedaurter Unpäßlichkeit / ſo daſi Se. Hochwürden und Gnaden Herꝛ Reichs-Prälat von Weiſſenau das Hoch-Ambt under annemlich als künſtlicher Muſic abgeſungen / folgl. und zum Beſchluß GOtt zu ſchuldigſtem Danck vor die glücklich in diſes Reichs-Stifft eingeführte neue Heilige Schutz-Patronen das gewöhnliche Danck-Lied Te Deum Laudamus intonieret haben / welches dann under dem muſicaliſchen Jubel / auch Trompeten- und Paucken-Schall mittels Abfeurung der auf dem Berg gepflantzten Beller / und von geſambter vor / und nach dem Hoch-Ambt forthin paradierten Mannſchafft zu Pferdt / und Fuß auf dem Hof zum dritten mal gegebenen Salve mithin diſer hochfeyrliche Actus Translationis allforderiſt GOtt / und ſeinen Heiligen zu gröſſerer Ehre / auch jedermanns Troſt / und Freud glücklich vollzogen worden; wobey noch anzumercken die Menge deß Volcks / daß bey ſo üblem Wetter jedannoch bey 3000. Communicanten geweſen.

Lob-
Und
Ehren-Predig

An dem
Freuden-vollen Tag der herrlichen
Uberſetzung
DONATI, und BONIFACIJ
Zweyer Römiſchen Glorreichen
Blut-Zeugen.
In dem weit-berühmten Freyen Reichs-Stifft
und Gottshauß
BAINDT/
Deß Heiligen und Eximierten Ordens von Ciſterz gehalten/
Nunmehro aber
Auf öffteres Verlangen in offentlichen Truck hervor gegeben
Von
R. P. MARQUARDO DIRRHEIM,
Der Geſellſchafft JEſu
Den 8.ten Sonntag nach Pfingſten/ als den 28. Julij Anno 1743.
Mit Genemhaltung der Oberen.

Getruckt zu Altdorff/ genannt Weingarten/ bey Johann Benedict Herckner.

THEMA.

Hæc eſt dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea.
Pſalm. 117. v. 24.

Diſes iſt der Tag / den der HERR gemacht / laſſet uns daran frolocken / und uns erfreuen.

Vortrag.

HEutiger Uberſetzungs-Tag ein neuer Oſter- und Urſtänd Tag, und eben darum ein allgemeiner Freuden-Tag.

Abtheilung.

EIn neuer Oſter- und Urſtänd-Tag in Anſehung der Heiligen Blut-Zeugen Donati und Bonifacij, die an heutigem Uberſetzungs-Tag auferſtehen dem Leib nach. Der erſte Theil. In Anſehung deß allhier under einem hoch erhobenen und unverletzten Stein ruhenden Seeligen Stiffters ſambt anderen Mit-Seeligen, der anheut auferſtehet, der Gedächtnuß nach. Der zweyte Theil. Letſtlich in Anſehung allhieſigen ſchon über fünff hundert Jahr ſtehenden Freyen Reichs-Stiffts und Gottshauß Baindt, welches anheut auferſtehet dem innerlich und äuſſerlichen Zuſtand nach. Der dritte Theil.

Prob deß erſten Theils.

HEutiger Uberſetzungs-Tag iſt ein neuer Urſtänd-Tag der zweyen Heiligen Blut-Zeugen dem Leib nach; weilen ſchon heut die Leiber der zwey Heiligen Blut-Zeugen mit jenen Eigenſchafften und Vortheilen außgeziehret erſcheinen, welche der Heil. Paulus auf den allgemeinen Urſtänd-Tag erſt den Leiberen der Seeligen verſpricht. Und in diſe vier eintheilet. 1. Die Unverweſenheit. 2. Die Glory und Herrlichkeit. 3. Die Krafft und Stärcke. 4. Die Geiſtlichkeit.

Prob deß zweyten Theils.

HEutiger Uberſetzungs-Tag iſt ein neuer Urſtänd-Tag deß Seeligen Stiffters und anderer Mit-Seeligen; weilen Er mit den Seinigen heut von neuem auferſtehet, und zu leben anfanget. 1. In der Ruhm-vollen Gedächtnuß der Welt. 2. In dem danckbaren Hertzen ſeines von ihme gutthätigiſt geſtiffteten Freyen Reichs-Gottshauß Baindt.

Prob deß dritten Theils.

HEutiger Uberſetzungs-Tag iſt ein neuer Urſtänd-Tag allhieſigen Freyen Reichs-Gottshauß Baindt. Betrachte man 1. die Innwohner oder 2. die Bewohnung, den innerlich oder äuſſerlichen Zuſtand. Folgſam iſt heutiger Uberſetzungs-Tag ein dreyfacher Urſtänd-Tag, und eben darum ein vollkommner Jubel- und Freuden-Tag.

Hæc eſt dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea. *Pſalm. 117. v. 24.*

Diſes iſt der Tag / den der HErr gemacht / laſſet uns daran frolocken / und uns erfreuen.

Ich fange mein heutige Ehren-Predig mit eben denjenigen Worten an, mit welchen ich die mir an dem heiligen Oſtertag bey gählinger Durchreyß aufgetrungene geiſtliche Anred dazumal angefangen habe. I.

Hæc eſt Dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea.

Ein in Wahrheit wunderliche Fügnuß! dazumal hab ich den heiligen Oſtertag, als den gröſten Freuden- und Juvel-Tag Menſchlicher und Chriſtlichen Leiberen vorgeſtrichen; anerwogen die glorreiche Urſtänd JESU Chriſti uns Chriſten gleichermaſſen verſicheret der glorreichen Urſtänd unſerer Leiberen, wann anderſt unſere Leiber eben ſo getreulich und beſtändig der Seel in dem Geſchäfft ihres ewigen Heyls verhilfflich ſeynd, als getreulich und beſtändig der Leib JESU Chriſti in allem, was nur immer das groſſe Werck der menſchlichen Erlöſung erforderen können, mitgewürckt hat.

Diſe Verſicherung, diſe Anhoffung künfftiger Urſtänd munterte die Heilige immerdar auf zu unabläßlicher Abtödtung ihres Fleiſch, zu Ubertragung aller Ungemach und Beſchwerden, zu unverdroſſener Arbeit, und Mühwaltung; weilen ſie vorſahen, daß diſe Abtödtung neues Leben, diſer Haß häfftigere Liebe, diſe Creutzigung vollkom̃nere Ruh, diſe Verachtung gröſſere Verherrlichung mit ſich bringen werde. II.

Alſo vil anderer zugeſchweigen, hat ihme ſelbſten der gedultige Job mitten under den empfindlichſten Schmertzen ſeines verfaulenden Leibs immer zugeſprochen: Was ligt endlich mir daran, daß die Würm mich lebendig auffreſſen, ich wird dannoch meinen GOtt, und Heyland ſehen in eben diſem Fleiſch, welches anjetzo den Würmen zur Speiß wird. *Videbo Deum Salvatorem in carne mea.* Job. 19. v. 26.

Was macht es endlich zur Sach, daß jetzt die Augen ſo vil Zäher vergieſſen, die Händ ſo vil ſchwere Arbeit verrichten, die Füß ſo vil ſaure Tritt und Schritt thun müſſen, daß der gantze Leib ſo gewaltig abgemerglet, und gleichſam verzehret werde. Ich wird dermaleinſt widerum auferſtehen: daß weiß ich. Ich wird die Haut, die ich hab anlaſſen müſſen, widerum gantz darvon tragen: das weiß ich. Ich wird mit eben diſen, jetzt zwar Leyd- bald aber Freuden-vollen Augen, meinen GOtt anſehen: das weiß ich. Diſe Hoffnung verſüſſet mir alle Bitterkeit, die ich darum in dem inneriſten meines Hertzens allzeit aufbehalten habe. *Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo.*

III. Es führen aber nit alle gleichen Sinn und Gedancken mit dem Huſſitiſchen Fürſten. Sie erkennen zwar gantz wol, daß diſe Vertröſtung kleinmüthigen und zerſchlagenen Hertzen einige Linderung beybringe, und gleichſam ein abkühlendes Säblein auf die tieffe Wunden aufſtreiche; jedoch, weilen ſie noch allzuweit entfernet, iſt ſie nit vermögend, dergleichen nidergeſchlagene Gemüther gäntzlich aufzurichten, alſo, daß ſie dißfahls nit anderſt geartet ſeynd, als vormals Magdalena und Martha.

Es tröſtete der liebe Heyland Martham mit diſem vilſagenden Wörtlein. Bekümmere dich nit gar zu vil, mein Martha! über den Todtfall deines Bruders: hab nur noch kurtze Gedult, er wird wider auferſtehen. Joan. 11. v. 23. *Reſurget.* Das ware zwar ein groſſer, aber noch nit vollkommner Troſt; derentwegen Martha alſo gleich erwiderte: das glaube ich wol: er wird ja freylich auferſtehen, aber wann? bey der allgemeinen Auferſtehung: an dem Jüngſten Tag erſt: mit dem iſt mir aber nit geholffen, ich muß allzulang warten, und im̃erhin trauren. Ja da ſchon würcklich der Heyland den Stein von dem Grab abzuweltzen befahle, ruckt die ſorfältige Martha mit einer neuen Beſchwernuß hervor, und ſagte. Er lige ſchon allbereits vier gantzer Tag in dem Grab. Ohneracht deſſen erweckte Er Lazarum, und ſtellte ihne den zweyen Schweſteren widerum lebendig zuruck.

Etwas gleiches ereignet ſich an heutigem Ehren-Tag. Ich ſihe eine ſeufftzende Magdalenam, und ſorgfältige Martham, die beyde ſchon lange Jahr bey ihrem Heyland angehalten, damit Er auß den Römiſchen Gräberen ihnen einen oder mehrer liebe Mit-Brüder zu ihrem künfftigen Troſt mittheilete.

Sie waren wenig beküm̃eret, ob ſelbe vier, fünff, oder mehr Jahr in dem Grab gelegen. Dann ſie wuſſten vorhinein, daß auf ſeine Stim̃, wañ ſie auch vil hundert Jahr ſchon in dem Grab ſolten zugebracht haben, ſie dannoch ein neues Leben erhalten, und der allgemeinen Urſtänd vorkommen wurden. Und nemmet wahr! auf ſeine liebreiche Anordnung müſſen auß ihren Gräberen nach vil hundert Jahren hervorgehen *Donatus*, und *Bonifacius* zwey glorreiche Martyrer. Joa. 11. v. 44. *Prodiit, qui fuerat mortuus.* Und noch in ihren Grab-Tücheren an Händ und Füſſen gebunden, noch mit ihrem über das Angeſicht herab hangenden Schweiß-Tuch die lange Reyß von Rom auß biß in allhieſiges Gottshauß machen *ligatus pedes & manus inſtitis.*

Wer will die Freud erklären, welche bey Ankunfft ſo lieber Gäſten Magdalena mit ihrem gantzen Convent dazumalen empfunden, da ſo liebe und ſo lang erwartete Gäſt in ihre Händ eingelifferet worden? alſobald wurden die Todten-Kleyder abgezogen, man ſahe alles beſchäfftiget, neue und koſtbare Kleyder, ſammethe und eben ſo künſtlich von Gold geſtickte Ruh-Better aufs prächtigiſt zu verfertigen. Magdalena ſchittete auß ihre gantze Alabaſter-Bix, will ſagen: was immer noch in Küſten, und Behaltnuſſen koſtbares verborgen, über diſe zwey heilige Leiber, in keiner anderen Abſicht, als an dem heutigen Tag den eigentlichen Oſtertag diſer zwey heiligen Martyrer aufs feyrlichiſt zu begehen.

IV. Sie ſeynd auch nit unrecht daran. Dann wie ich immer heutigen Tag betrachte, ſo kan ich ihne nit anderſt anſehen als einen neuen Oſtertag: fürwahr ein neuer Oſtertag, für die neue und alte Innwohner hieſigen Reichs-Gottshauß, ein neuer Urſtänd-Tag ſo wol für die zwey heilige Martyrer, als das gantze Reichs Gottshauß Baindt: daß ich Krafft meines Vorſpruchs, und in Erwegung der kürtzlich angezogenen Umſtänden, meiner heutigen Ehren-Predig billich und recht diſen Vortrag mache.

Heutiger Uberſertzungs-Tag ein neuer Oſtertag.
Oder was eines iſt
Glorreiche Urſtänd der neuen und alten Innwohneren
Und deß gantzen allhieſigen Reichs-Gottshauß Baindt.

Der jenige GOtt, der ein gantz neues Leben ſo wol den zwey Heiligen bey heutigem herrlichen Uberſetzungs-Tag, als dem gantzen Reichs Gottshauß Baindt verleyhet, mache ebenfahls meine Red lebhafft, und gebe ihr ſo groſſen Nachdruck und Krafft, daß wir nit nur erkennen mögen, an dem heutigen Tag einen neuen Oſtertag erlebt zu haben, ſonderen auch Hertz und Muth erlangen, uns ſelbſten dermaleinſt einen glorreichen Urſtänd-Tag zu verſchaffen. Diſen Göttlichen Beyſtand erwerbe mir mit ihrem allvermögenden Vorwort die Göttliche Mutter, die ich mit vollem Vertrauen darum anruffe, und alſogleich meine Red anfange.

Abtheilung.

V. DEn Grund zu meiner gantzen Predig leget mir der heilige Kirchen-Vatter Ambroſius in der ſchönen Red, die er dazumal gehalten, da er die heilige Leiber der glorreichen Blut-Zeugen Gervaſij und Protaſij nach dero auß ſonderbahrer Schickung GOttes geſchehener Erfindung under gröſtem Zulauff deß andächtigen Volcks, und in Gegenwart deß Heil. Auguſtini in ſein eigne Kirchen aufs herrlichiſt überſetzet hat. Man kan, ſagt diſer groſſe Lehrer mit Fug und Recht den Uberſetzungs-Tag der Leiberen diſer heiligen Blut-Zeugen ihren Urſtänd-Tag benambſen. *Non immeritò plerique hanc Martyrum reſurrectionem appellant.* Dieweilen ſie bey Erhebung ihrer heiligen Leiberen augenſcheinliche Zeichen deß Lebens gegeben haben vermittelſt der groſſen Wunderkrafft, die ſie dazumalen gezeuget.

Serm. in Invent. SS. Martyr. Gervaſij & Protaſij.

Obſchon diſe Wunderkrafft ein groſſes Anzeigen deß Lebens iſt, ſo finde ich dannoch noch mehrere und eben ſo augenſcheinliche Zeichen, die mir der Welt-Apoſtel in der allerzierlichiſten Abtheilung an die Hand gibet, daß wol jeder leicht ſchlieſſen wird, wie gründlich der heutige Uberſetzungs-Tag ein neuer Urſtänd-Tag unſerer zwey heiligen Martyrer benambſet worden.

Aber nit allein unſere zwey heilige Martyrer begehen anheut ihren Urſtänd-Tag, ſonderen auch die ſeelige Stiffter und alte Innwohner diſes weit berühmten Reichs Gottshauß.

Ja, damit ich alles zugleich ſage, ſo geduncket mich, gleiche auſſerordentliche Ehr begegne ebenfahls dem gantzen Reichs Gottshauß, obwolen auf ein ungleiche Weiß.

Die heilige Martyrer begehen heut ihren neuen Urſtänd-Tag dem Leib nach / als welcher alle von dem Heil. Paulo erforderte Zeichen der künfftigen Urſtänd würcklich an Tag gibet: wie es weitläuffiger zeigen wird der erſte Theil.

Der ſeelige Stiffter und ältere Innwohner diſes Reichs Gottshauß begehen ihren Urſtänd-Tag der Gedächtnuß nach / in welcher ſie widerum friſch und von neuem zu leben anfangen. So zeigen wird der zweyte Theil.

Allhieſiges Reichs Gottshauß ſo wol der innerlich als äuſſerlichen Außziehrung und Erneuerung nach / welches kürtzlich erklären wird der dritte Theil. Dreyfache Urſtänd auf einen Tag. Zweyer heiligen Martyrer, viler Beichtiger, und gottſeeligen Jungfrauen deß gantzen Reichs-Cloſter Baindt. Diſe dreyfache Urſtänd macht auß die gantze Abtheilung, und eröffnet zugleich den dreyfachen Weg zur Prob, daß heutiger Uberſetzungs-Tag ein neuer Oſtertag zu benambſen: welches der Innhalt und Begriff iſt meiner gantzen Ehren-Predig. Ich ſchreitte zur Sach, und zeige, daß heutiger Uberſetzungs-Tag ein neuer Oſter- und glorreicher Urſtänd-Tag ſeye unſerer zwey heiligen Martyrer Donati und Bonifacij dem Leib nach; welches der gemachten Abtheilung nach iſt mein

Erſter Theil.

VI. Cap. 15. v. 35. Der heilige Paulus in dem erſten Sendſchreiben an die Corinthier ſtellet ihme ſelbſten die Frag: wie ſtehen dann die Todten auf? *Quomodo reſurgunt mortui?* und mit was für Leiberen werden ſie wol erſcheinen? *quali corpore venient?* alsdann beantwortet er ihme ſelbſten die Frag mit diſen merckwürdigen Worten. Ach du Unweiſer, der du mit der gleichen Zweifflen vorkommen kanſt. Eh ich dir deinen Zweiffel auflöſe, ſage mir zuvor, wie ergehet es dem Saamen-Körnlein, wann du ſolches außwürffeſt, und der Erden anvertraueſt? Sihe! gantz gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem menſchlichen Leib, wann er in die Erden verſcharret wird.

Diſer muß zuvor gäntzlich verweſen in dem Grab, wie das Weitzen-Körnlein in dem Acker. *Seminatur in Corruptione;* alsdann wird er auferſtehen unverweſentlich. *Surget in Incorruptione.* Cap. cit.

Er muß alle Geſtalt und Anſehen verliehren in der Erden, wie das Weitzen-Körnlein. *Seminatur in Ignobilitate.* Alsdann wird er auferſtehen in der Herrlichkeit. *Surget in Gloria.*

Er muß gäntzlich entkräfftet, alles Blut und Geiſter verliehren gleich dem Weitzen-Körnlein. *Seminatur in Infirmitate.* Alsdann wird er neue Kräfften, neue Stärcke, neue Lebhafftigkeit erhalten: *Surget in Virtute.*

Er muß endlich alle Sinn und Empfindlichkeit, ja alles was er mit den vernunfftloſen Thieren gemein hat, verlichren, alsdann wird er auferſtehen mit einem Leib, der gantz geiſtlich iſt. *Seminatur Corpus animale, ſurget Spirituale.*

Das iſt die gewaltige Veränderung, die in der künfftigen Urſtänd unſerer Leiberen vorbeygehen wird: und eben das iſt jene gewaltige Veränderung, die heutiges Tags mit den Leiberen unſerer zwey heiligen Martyrer vorbeygehet, daß ich eben darum billich mit dem H. Ambroſio heutigen Uberſetzungs-Tag den glorreichen Urſtänd-Tag unſerer zwey heiligen Martyrer benambſet habe. Laſſet uns die von dem Welt-Apoſtel gemachte Beſchreibung von Puncten zu Puncten nachholen.

Der Leib muß zuvor in der Erden verweſen; alsdann erſt wider VII.
am Jüngſten Tag unverweſentlich auferſtehen. Iſt der erſte Punct der zierlichiſten Vergleichung mit dem Saamen-Körnl.

Das Geſchicht zwar mit allen Leiberen. Aber GOtt tragt ein weit gröſſere Sorg für die Leiber ſeiner Heiligen. Er erhaltet ihnen das Leben gleichſam in dem Schlund deß Todts. Er gibt denen außgedorrten Gebeinen, ja der Aſchen ſelbſten, eine würckende Krafft, er erſetzet die Stell der abgehenden Seel. Er kom̃t der allgemeinen Urſtänd bevor. Und darum hat der gecrönte Prophet die Verſicherung gegeben, daß GOtt
ſondere Obacht trage auf alle Gebeinlein der Seinigen. *Cuſtodit Dominus* Pſalm. 33.
omnia oſſa Eorum. Welche die Welt niemal traget für ihre ſonſt beſte Die- v. 21.
ner, und werthiſte Freund.

So lang diſe im Leben, thut man ihnen alles Gutes, alle Ehr und Lieb an. So bald ſie in dem Grab ligen, ja noch zuvor, höret auf einmal alle Sorg und Schätzung auf.

GOtt herentgegen iſt nit nur beſorget vor den Leib, ſo lang er ſich VIII.
auſſer dem Grab befindet, ſonderen ſo gar wann er würcklich in dem Grab ſelbſten liget. Laſſet uns das handgreifflich machen.

Auf zweyerley Arth gerathet der Leib in die Gefahr ſeiner gäntzlichen Verweſung: erſtlich durch die Abſönderung der Seel von dem Leib. Andertens durch die Verſchlieſſüng in die Erden, welche ſo zu reden, die letſte Hand zu gäntzlicher Zernichtung deß Leibs anleget. Beyden diſen Gefahren wie vorſichtig weiſſt GOtt vorzubiegen, und abzuhelffen! anſtatt der abgeſönderten Seel ſchlagt der Heil. Geiſt ſeine Wohnung auf, und beſeelet gleichſam aufs neue diſe ſterbliche Leiber. Ach förchtet euch nit liebe Heilige wegen deß Todts und der darauf folgenden Verweſung
halber. Es ruffet Euch mit dem Heil. Paulo die gantze Kirch zu. *Qui ſu-* Ad Rom. 8.
ſcitavit JEſum à mortuis, vivificabit & mortalia corpora veſtra. Der jenige v. 4.
GOtt, der JEſum von Todten auferweckt, der wird auch euch zu euerer fruhzeitigen Urſtänd verhilfflich ſeyn, er wird euere Leiber aufs neue beſeelen. *Vivificabit.* Wolt ihr wiſſen wie? *propter inhabitantem Spiritum ejus in vobis.* Ihr waret im Leben ſeine beſte Werckzeug. Durch eueren Mund hat Er ſo vilmal geredet, durch euere Händ ſo verwunderlich gewürcket, durch und in euerem Hertz ſo groſſen Eiffer und Innbrunſt erwecket,

durch euere Füß ſo vilen Länderen und Königreichen die wahre Lehr beygebracht, durch eueren Schweiß, Bemühung und Anſpannung aller Leibs-Kräfften ſo vil groſſe Bekehrungen erworben; darum wird Er diſe Leiber ſo gar in dem Grab nit verlaſſen. Er wird ſie allzeit bewahren, und wider aufs neue beleben. Dann Er ſeine Wohnung darinn aufſchlagen wird, *Propter inhabitantem Spiritum ejus in vobis.* Euere Augen werden von dem Altar herabſehen die häuffige Pfleg-Kinder. Euere Ohren werden Anhören das vilfältige Gebett. Euere Händ werden weit nachtrucklicher und wunderbarlicher würcken als zuvor.

Die Lieb wird euch Füß machen, damit ihr eilfertig den Nothleydenden beyſpringen könnet. Auf ſolche Weiß wird der Heil. Geiſt den Abgang der abgeſönderten Seelen erſetzen.

Aber auch die Erden wird euch nit ſchaden können. Uber kurtz oder lang werdet ihr auß der ſelben glorreich auferſtehen, auß der Todts-Finſternuß an das helle Liecht, und in die völlige Gemeinſchafft mit den Lebenden geſtellt werden. Ihr werdet dem Todt ſpottweiß zuruffen können. *Ubi mors Victoria tua?* wo iſt dein Sig über uns? 1. ad Cor. 15. v. 55.

IX. Können wir wol zweifflen an einer ſo hellen Wahrheit, wann wir heutige Feſt-Begängnuß betrachten wollen? Nach ſo vil hundert Jahren tretten auß dem Grab hervor zwey heilige Martyrer, ohne das ſie das mindeſte Gebeinlein verlohren. Der gantze Cörper, wie er zuvor von der Natur, alſo iſt er jetzt von der Kunſt auf das annemlichiſte zuſammen gefügt. Man hat ihnen die koſtbariſte Ruh-Bether nach einer ſo langen Reyß zubereitet. Man hat ihre Wohnung prächtigiſt außgeziert, neue Altär mit groſſen Unköſten aufgericht. Es beſuchet ſie würcklich eine unbeſchreibliche Menge deß Volcks. Man redet und gehet mit ihnen auf das freundlichiſte um. Es lebt alles an ihnen, wie wir bald mit mehrerem vernemmen werden, wann ich von der neuen Stärcke und Macht reden wird, ſo das ich diſen ihren Ehren-Tag nit anderſt anſehen kan, als ihren Urſtänd-Tag, angeſehen ſie jetzt ſchon gleichſam unverweſentlich auß dem Grab auferſtehen. Mithin das erſte Zeichen der glorreichen Urſtänd herum tragen. *Seminatur in Corruptione, ſurgent in Incorruptione.*

X. Noch weit augenſcheinlicher wird bey heutiger Urſtänd unſerer zwey heiligen Martyrer erfüllt das zweyte zur künfftigen glorreichen Urſtänd von dem Heil. Paulo erforderte Stuck. Die Verherrlichung nemlich der Leiberen.

Es muß der Leib, wie das Saamen-Körnlein, zu vor alle Geſtalt und alles Anſehen in der Erden verliehren. *Seminatur in Ignobilitate:* alsdann wird er auß ſeinem Grab, gleich als auß der Mutter-Schoos gantz neu gebohren mit ſonderer Zierd hervor gehen. *Surget in Gloria.*

Da braucht es der Worten nit, wo die Augen ſelbſten, daß unbetrügliche Urtheil fällen können. Stehen nit heutiges Tags unſere zwey heilige Martyrer in gröſter Herrlichkeit auß dem Grab auf? können wir nit aufruffen mit dem gecrönten Pſalmiſten. *Nimis honorati ſunt Amici tui Deus?* Pſalm. 138. v. 17.

XI. O GOtt! wie gantz anderſt ehreſt du auf Erden deine Freund und Diener, als die Welt ihre gröſte Gutthäter Freund und Ehren-Männer zu beehren pfleget! ach nemmet doch wahr den groſſen Underſchid! die Welt vermeint weiß nit was gethan zu haben, wann ſie zu Verewigung deß Namens herꝛliche Mauſolea, und Todten-Gerüſt aufrichtet: wann ſie allerhand künſtlich außgedenckte Sinn-Bilder umhänget: wann ſie die ritterliche Thaten in Marmor laſſt einhauen, den Leib aber in koſtbare Sarchen verlegen: wann ſie prächtige Leich-Begängnuſſen anſtellet: wann ſie deß Verſtorbenen einmal im Jahr gedencket. Das iſt alles, was ſie zur letſten Ehrbeweiſung zuthun pfleget. Bey allem dem iſt ſie um den Leib ſonſt wenig bekümmeret. Der wird in die Erden verſenckt, die Gebein werden verſchloſſen, man eilet mit ihme auß den Augen, und auß dem Hauß. Man verlangt noch die Aſchen, noch einiges Stücklein zum Angedencken zuruck zubehalten. Er wird niemalen mehr an das Tag-Liecht kom̃en, und endlich in gäntzliche Vergeſſenheit geſetzt. So geht die Welt mit ihren beſten Freunden und gröſten Fürſten um: Wie aber GOtt?

XII. Laſſet uns das nur auß dem heutigen Ehren-Tag abnemmen. An diſem zeiget Er, wie reichlich Er noch auf diſer Welt erſetze, alle Entunehrungen, die Ihm zu Lieb die Heilige gedultig erlitten. Er zeiget, was vor ein Ehr-Beweiſung ſeinen Heiligen noch auf diſer Welt gebühre, und künfftig in der anderen Welt vorbehalten ſeye. Wir wollen keine auß diſen Anmerckungen ohne Uberlegung auß der Gedächtnuß entfallen laſſen.

GOtt erſetzet reichlich an dem Uberſetzungs-Tag alle vorhin außgeſtandene Verachtung.

Nichts zu reden von den Verſchwärtzungen, Verkleinerungen, und anderen dergleichen Verachtungen, die ſie noch vor dem letſten Kampff außgeſtanden: Was werden die Heyden und Chriſtenfeind dazumalen gedenckt, was geredt haben, da die liebe heilige Martyrer gefänglich eingezogen, da ſie vor das Blutgericht geſtellet, da ſie das Todts-Urtheil empfangen, da würcklich der Scheitterhauffen angezunden, da das Schwerdt entblöſſet worden?

O laſſe mir das wol thorꝛechte, verblendte, wahnſinnige Leuth ſeyn (ſo gedunckt mich, daß ſie werden mit jenen bey dem weiſen Mann angezogenen Worten geurtheilet haben) die alles in Wind ſchlagen, Leib und Leben, Gut und Blut, Ehr und guten Namen um ihres Glaubens halber aufopfferen.

Wurden ſie nit beſſer daran ſeyn, wann ſie wenigiſt dem Schein nach ihrem Glauben abſagten, und ſich in die Zeit ſchickten.

Solten aber auch eben diſe Spöttler Zuſeher heutiger Ehr-Bezeugung ſeyn, O wie gantz andere Saithen wurden ſie aufziehen, wie gantz anderſt reden und urtheilen, gleich den jenigen, deren ſchon in angezogener Stell der weiſe Mann Meldung gethan. *Nos Inſenſati Vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſine honore.* Sap. 5. v. 4. O uns Thorꝛechte, die wir das Leben und Aufführen der Heiligen als eine Unſinnigkeit getadlet, und ihr End als einen Schand-vollen Todt angeſehen. Wie weit ſeynd wir in unſerem falſchen Urtheil betrogen worden? anjetzo ſeynd ſie under die wahren Kinder GOttes aufgenommen, und genieſſen alle Ehr under den Heiligen. *Ecce quomodo computati ſunt inter filios Dei, & inter Sanctos Sors illorũ eſt.*

XIII. Verliebte Elteren wenden alle Sorg an für den Leib ihrer Kinderen. GOtt aber übertrifft hierinnfahls aller Elteren Müh und Befliſſenheit. Zu dem End hat Er zu alien Zeiten angeordnet, daß denen Leiberen der Heiligen die gröſte Ehr widerfahre. Er hat denen Höchſten und Undriſten eine gewiſſe Beeifferung, Hochſchätzung und Andacht eingeflöſſet, dardurch ſie angetriben worden zu einer außnemmenden Verehrung der heiligen Leiberen. Die allererſte und allerhöchſte Majeſtät eines Römiſchen Kayſers Conſtantini liget auf den Knyen vor den Gebeinen eines armen, und gecreutzigten Fiſchers Petri, die gröſte König auß Spanien vor den Gebeinen eines ſchlechten Baursmanns Iſidori. Vile gecrönte Häupter und Welt-Fürſten tragen die Haupt-Perſohn in denen feyrlichen Uberſetzungen. Andere wenden ihre Schätz auf, damit ſie der heiligen Leiber eintweders auß der Heyden, oder der Ketzeren Händ einlöſen, um ihnen ihr gebührende Ehrbeweiſung zu verſchaffen. Diſe offentliche Verehrung hat den Anfang mit der allgemeinen Kirchen genommen, und wird ihr End mit derſelben nemmen.

XIV. Die lateiniſche ſo wol als die griechiſche Kirchen-Vätter haben gleichſam in die Wette geſtritten um die Ehr der heiligen Reliquien oder zu verthättigen oder zu beförderen.

Wie mächtig wie herꝛlich hat Hieronymus Vigilantium den Ertz-Ketzer und Feind der heiligen Reliquien beſtritten. Eben ſo leicht als lieb wäre mir einen umſtändlichen Bericht deß einer Seits erfochtenen Sigs Hieronymi, und anderer ſeits ſchändlicher Underligung Vigilantij mitzutheilen, dafern es die enge Schrancken der Zeit zugebeten.

Ambroſius hatte dißfahls kräfftig mit ſeinem Wort, noch kräfftiger mit ſeinem Beyſpihl gefochten. Mit was vor einem Pracht hat er nit die Leiber der heiligen Gervaſij und Protaſij in Gegenwart Auguſtini, dañ der heiligen Nazarij und Celſi überſetzet? wie nachtrucklich hat er in eben diſer Gelegenheit das Maul allen Spöttleren geſtopffet? *Quid honoras* (würfft er ihme ſelbſten vor, was insgemein der Ketzer-Geiſt ſeinen Anhängeren beyzubringen pfleget) *in carne conſumpta, & jam reſoluta, de qua nulla jam Deo cura eſt?* was ehreſt ein zum theil ſchon verzehrtes, theils aber verfaultes Menſchen-Fleiſch, deſſen GOtt ſelbſten nit die mindiſte Obſorg mehr traget? aber vernem̃e man zugleich die Antwort diſes gewaltigen Kirchen-Lehrers. Du frageſt mich, was ich verehre in denen Leiberen der Heiligen? und ich frage dich, ob du dann einmal geleſen, was die ewige Wahrheit bezeuget. Der Todt der Heiligen iſt koſtbar vor meinem Angeſicht. *Pretioſa in conſpectu Domini mors Sanctorum Ejus.* Der HErꝛ bewahret alle Gebein der Seinigen, und wird keines davon verlohren gehen. *Cuſtodit Dominus omnia oſſa Eorum: & unum ex his non conteretur.*

Serm. 39. in Natali SS. Mart. Nazarii & Celſi.

Pſalm. 115. v. 15.

Solte aber dich das unfehlbare Wort-GOttes nit auf andere Gedancken bringen, ſo klecket das eintzige Vernunfft-Liecht dich deines Fehlers und irꝛigen Meynung zu überweiſen. Wiſſe demnach, ich verehre in dem Fleiſch deß Blut-Zeugens die wegen dem Namen Chriſti empfangene Wund-Mahlen. *Honoro in carne Martyris exceptas pro Chriſti Nomine Cicatrices.* Ich verehre den immer in meiner Gedächtnuß lebendig vorgebildeten Helden wegen ſeiner immer beharꝛlichen und niemalen mehr außlöſchlichen Tugend. *Honoro Viventis memoriam perennitate Virtutis.*

Endlich damit ich alles mit wenigen Worten ſage, ſo verehre ich einen Leib, deſſen eintziger Anblick mich lehret und underweiſet, wie ich meinen HErrn lieben, und meines HErrns wegen den Todt niemalens förchten ſolle. *Honoro Corpus, quod mihi Dominum meum oſtendit diligere, quod me propter Dominum meum mortem docuit non timere.* Diſen ſo bündigen Beweißthumen, diſen ſo ſafft- und ſinnreichen Gedancken und Außdruckungen was beyſetzen wollen iſt eben ſo vil als ihnen die Krafft wo nit abnemmen, doch wenigiſt verminderen; deſſentwegen wende ich mich zu Auguſtino und Gregorio.

Diſe zwey groſſe Kirchen-Vätter haben ſich jederzeit vor die Ehr der Heiligen Leiberen und Reliquien ungemein beeifferet. Der erſtere hat nit nur allein die Uberſetzung der heiligen Leiber mit ſeiner Gegenwart beehret, ſonderen auch die groſſe Wunder, welche bey ſolcher Gelegenheit der Heil. Stephanus gewürcket, mit ſeiner Feder beſchriben, und der Nachwelt hinderlaſſen. Der letſtere aber vertheilte diſe Heil. Reliquien durch die gantze Kirchen, um alſo die den heiligen Leiberen gebührende Ehr allenthalben außzubreitten.

Die griechiſche Kirch betreffend: will ich nit anziehen das jenige, XV. was der Nicæniſche Kirchen-Rath dißfahls einmüthig beſchloſſen: nit, was Tertullianus und Cyprianus mit eigenen Augen geſehen zu haben bezeugen, in dem uns erklecken ſoll nur die eintzige zierliche Red, welche bey Uberſetzung deß Heil. Martyrers Babilas der guldene Mund gehalten hat; dann diſe allein überzeuget uns ſo wol von Wunderen deß Heil. Babilas, als der groſſen Hochſchätzung und Andachts-Eiffer Chryſoſtomi gegen diſen Heiligen Leib.

Nun frage ich alle Umſtehende, under welchen ſich gar glaublich vile von Luthero ſchändlich betrogene Nachbaren befinden, wem mehrer zu glauben und zu trauen: oder diſen Heiligen und groſſen Kirchen-Vätteren, oder dem Ertz-Ketzer Vigilantio oder dem Glaubens-Stürmer Luthero, und anderen von ihme außgebrutteten Irrgeiſteren, die gern möchten auß der Kirchen GOttes außgemuſteret wiſſen, wie die Anruffung der Heiligen, alſo auch die Verehrung der heiligen Leiberen und Reliquien.

Aber umſonſt bearbeitet ihr euch unglückſeelige Seelen-Mörder! ich verſichere euch, daß gleichwie diſe Verehrung mit der wahren allein ſeeligmachenden Kirchen angefangen, alſo werde ſie mit ihr biß an das End verharren, abſonderlich da GOtt mit unwiderſprechlichen Wunderen von Zeit zu Zeit an Tag gibet, wie lieb und werth ihme ſeye diſe Verehrung.

Anſtatt aller Wunderen kan uns heutiger Tag allein den beſten Zeugen XVI. abgeben der ſonderen Obſorg GOttes, die Er für die Ehr der heiligen Leiberen traget, wir ſehen vor unſeren Augen zwey infulierte Häupter, nebſt vilen von hochen Orten abgeſandten Comiſſariis. Wir ſehen in groſſer Anzahl die ſo wol auß der ehrwürdigen Cleriſey als underſchid-Clöſteren verſammlete Welt- und Ordens-Prieſter. Den hoch und nideren Adel, ein ungemeine Volcks-Menge auß keinem anderen Geiſt angetriben als den heutigen Ehren-Tag zu ziehren, ihre Andacht, Vertrauen, und Dienſtbefliſſenheit gegen diſe Heilige zu erweiſen, die GOtt ſelbſten will und verlanget auch mit Antragung auſſerordentlicher Gnaden, daß ſie geehrt werden. Heiſſt das nit in der Glori und Herꝛlichkeit auferſtehen? *Surget in Gloria?* heiſſt das nit der allgemeinen Urſtänd vorkommen, und zugleich ein ſicheres Underpfand der künfftigen Glori erhalten. Dann wann GOtt jetzt ſeiner heiligen Leiber alſo ehret im Jammerthal, wie wird Er ſie ehren im Freuden-Orth. Wann Er ſie jetzt auf prächtige Altär erhöbet: was für hohe Thron wird Er ihnen aufrichten im Himmel. Wann Er ſie jetzt laſſet überſetzen mit ſo herꝛlichem Triumph, wie wird Er ſie aufnemmen und verpflegen in der ewigen Glückſeeligkeit. *Nimis honorati ſunt amici.* Uber alle Maſſen ſeynd geehret deine Freund O GOtt.

XVII. Ja du begnügeſt dich mit diſem nit, ſonderen theileſt ihnen nebſt der Glori eine ſonderbare Wunderkrafft und Stärcke mit, von welcher die Leiber aufs neue belebet werden: mithin wird auch das dritte Zeichen der glorꝛeichen Urſtänd an ihnen außgedrucket, welches der Heil. Paulus zwiſchen dem Saamen-Körnlein und den von Todten auferſtehenden Leiberen mit diſen Worten angemerckt: *Seminatur in Infirmitate, ſurget in Virtute.*

Das iſt der eigentliche Triumph deß Todts, die Kräfften benemmen, daß Blut auſſaugen, die Lebens-Säfft außdrücknen, daß Hertz erſtöcken, und den Leib zu allen lebhafften Würckungen auf einmal untauglich machen. Was aber immer der Todt zu Grund richtet, daß bauet GOtt von neuem auf, und erſetzet mit vilfach zugehenden Gewinn allen nur erdencklichen Schaden, alſo zwar, daß die liebe Heilige billich den Todt trutzen, und aufruffen können. *Ubi mors Victoria tua?* wo bleibt noch über ein eintziges Zeichen deß Sig-prangenden Todts in unſeren Leiberen? Joan. 6. v. 12. wir waren ein ſchwaches Traid-Körnlein. *Granum frumenti.* Wir ſeynd durch einen grauſammen Todt in die Erden gefallen *cadens in terram.* Tract. 51. in Joan. Wir müſſten, wie Auguſtinus von unſerem Oberhaubt Chriſto ſagt, abgetödtet werden durch den Unglauben der Heyden. *Mortificandum Infidelitate Judæorum.* Kaum aber haben wir in der Erden Wurtzel gefaſſt, erwachſte auß uns nit nur ein Menge deß glaubigen Volcks: *Multiplicandum fide populorum,* ſonderen wir ſelbſten fangten an mit einer neuen Stärcke und Kräfften, ja mit einem gantz neuen Leben auß dem Grab aufzuſtehen. *Seminatur in Infirmitate, ſurget in Virtute.*

Haben die Tyrannen einigen ihre Augen und Mund geſchloſſen, iſt es nit ſo faſt geſchehen wegen zugefügten Todt, als wegen dem Greul der Laſteren, wie der heilige Ambroſius von Joanne Baptiſta anmercket, den ſie nit anſehen wollten. *Clauduntur lumina non tam mortis neceſſitate, quàm horrore* De Virg. *luxuriæ.* Jener guldene und erkaltete Mund ſchweiget zwar, *os illud aureum exangue conticeſcit*, doch wird er geforchten, *& adhuc timetur.* Warum daß? weilen er eine gantz andere Sprach redet, die in Ohren Herodis weit erſchröcklicher erklinget, als immer zuvor. Wie vil andere haben mit vernemmlicher Stimm bald auß den Gräberen, bald von dem Altar auß geredt, und mithin wahr gemacht jenes deß Heil. Pauli. Ad Hæb. 4. v. 4. *Defunctus adhuc loquitur.*

Hat der Todt ihnen Händ und Füß unbrauchbar gemacht, daurte es nur auf ein Zeit. Dann andere Heilige zeigten ihre Stärcke durch die

Unbeweglichkeit, ſo das man ſie mit Roß und Wagen nit fortbringen kundte. Andere haben ſich auf freye Füß geſtellt, wie ein heiliger Dionyſius, von dem man weiſſt, daß er ſein abgeſchlagenes Haubt vile Schritt weit getragen. Andere ſtreckten den Ahrm auß dem Grab wie Flavianus. Andere erregten groſſes Getöß und Erſchüttungen der Erden, wie ein groſſer Indianer Apoſtel Franciſcus Xaverius. Andere ſchlagten mit urpötzlichen Straffen darein, wie ein Heil. Joannes von Nepomuck. Bey anderen müſſte der Ahrm die Stell eines Prophetens vertretten, und künfftiges Unheyl ankünden, wie der Ahrm eines Heil. Nicolai von Tolentin. Daß man eben jenes ihme zuſchreiben kundte, was der weiſe Mann dem Leib Eliæ. *Mortuum prophetavit Corpus ejus.* Eccleſ. 48. v. 14. Die ſeltſammiſte Lebens-Würckungen erſahe man in dem todten Cörper Chryſoſtomi, als welcher auf abgeleſenes bittliches Einladungs-Schreiben Theodoſij deß Jüngeren ſich erſtlich in dem Angeſicht lebhafft gefärbet, alsdann gleich einem lebendigen ſich empor heben laſſen, und alſo die Reyß nacher Conſtantinopel angetretten hat.

XVIII. Was halte ich mich aber in dergleichen Seltenheiten auf, deren die Kirchen-Geſchichten voll ſeynd?

Die groſſe Wunderkrafft theilet GOtt allen heiligen Leiberen insgemein mit, derowegen haben ſich zu allen Zeiten die gröſte Monarchen und Welt-Fürſten viles koſten laſſen, eintweders die heilige Leiber auß den Händen der Heyden und Ketzeren mit groſſem Unkoſten zu reiſſen und einzulöſen, oder wenigiſt einige heilige Reliquien durch Bitten und Betten, ja wol auch durch koſtbare Geſandtſchafften an ſich zu bringen. Sie wuſſten das die Leiber der Heiligen die ſicherſte Schutz-Maur wären wider allen feindlichen Anlauff. Alſo bezeuget Chryſoſtomus. T. 6. de laud. Mart. Ægypt.

Sie wuſſten, daß ſie heylſame Brunn-Quällen wären, darauß alle Gnaden herflüſſeten. Alſo bezeuget der zweyte Nicæniſche Kirchen-Rath.

Sie wuſſten, daß ſie die beſte Freund, die gütigiſte Nothhelffer, die mächtigiſte Schutz-Patronen wären, in deren Anſehung GOtt alles Glück und Seegen über Land und Leuth verhängete.

Sie wuſſten endlich, daß ihnen von GOtt neues Leben, neue Stärcke, neue Krafft mitgetheilt worden um den Ihrigen beyzuſpringen.

Kaum ſeynd noch in aller Stille unſere zwey heilige Martyrer allhier eingezogen, und ſehet! gleich zeigen ſie, daß ſie widerum lebendig ſeyen und jene Wunderkrafft, die GOtt pfleget allen anderen mitzutheilen, ſchon würcklich empfangen, daß ſie auf bloſſes Vertrauen, volles Anruffen einem ſchon verſchätzten und verlaſſenen Tropffen wider alles Vermuthen augenblicklich aufgeholffen, ſo das er an diſem glorreichen Tag ſeine Danckſagung ſelbſten abſtatten kan. An mehr anderen wird es nit gebrechen, wann es am Vertrauen und Eiffer nit brichet, dann die Krafft deß Würckenden insgemein abhanget von dem Vertrauen und Andacht deß Bettenden. Wie das Chriſtus ſo augenſcheinlich in vilen Begebenheiten gezeiget. Ob er ſchon nichts mehrers ſuchet, als durch die neue Wunderkrafft ſeiner heiligen Leiber vor der Welt herrlich und lebendig zu machen.

XIX. Und müſſen wir uns deſſen gar nit wunderen. Drey Urſachen ziehen die GOtts-Gelehrten an, die GOtt veranlaſſen, ſo groſſe Sorg

für die Leiber ſeiner Dieneren auch nach dem Todt zu tragen. Die erſte
kombt her auß der engen Vereinigung der Seel mit dem Leib, Krafft
deren, was immer in der Seel heiliges vorbeygehet, einiger Weiß ſeine
Eindruckung und Einfluß hat in dem Leib, dardurch er auf ſondere
Weiß geheiliget wird. Dann zweytens, ſo ſtehen alle Leiber under einem
eintzigen Oberhaubt Chriſto, und werden mittels deß allerheiligiſten Sacrament
deß Altars mit ihme gäntzlich einverleibet, ſo das wir uns rühmen
Ad Rom. 12. können mit dem Apoſtel wir haben einerley Leib mit Chriſto: *Unum*
v. 5. *Corpus ſumus in Chriſto.* Drittens und haubtſächlich, weilen der Leib der
eigentliche Werckzeug in der Heiligkeit, der fürnehmſte in der Bußfertigkeit,
der unabſönderliche Mitwürcker in der Gnad. Diſer Urſachen
halber hat der Leib einen zweyfachen Zuſpruch zur ewig und zeitlichen
Glori. Zur Ewigen, damit er auf ſolche Weiß ein Mit-Geſell im
Triumph, wie er ein Mit-Geſell im Streit ware: zur Zeitlichen, damit
ihme erſetzt werde, was er verlohren auf Erden: nemlich die Ehr und
das Leben, zugleich aber ein ſicheres Underpfandt habe ſeiner künfftigen
Glori und Herrlichkeit.

XX. Wann aber das allen heiligen Leiberen widerfahret, was ſollen
und können ihnen nit die heilige Martyrer verſprechen. Die heilige
Martyrer, ſage ich, die under den Heiligen ſeyn, was die Seraphin under
den Englen. Das gröſte Probſtuck der Lieb haben ſie eben durch ihren
Marter-Todt abgelegt. *Majorem charitatem nemo habet, quam ut ponat quis*
animam ſuam pro amicis ſuis. Daß herrlichiſte Opffer haben ſie entrichtet,
daß ſie nach der Lehr deß Heil. Pauli ihren Leib als ein lebendiges heiliges
und GOtt wolgefälliges Opffer aufgeſchlachtet.

Die nächſte Bluts-Verwandtſchafft mit Chriſto haben ſie getroffen,
da ſie ihr Blut mit dem Blut Chriſti vermenget, und ſo groſſe Gleichförmigkeit
im Leyden und Sterben gezeiget.

Endlich die gröſte Ehr Chriſto angethan, da ſie ſeine Göttliche
Lehr und Religion ſo ritterlich verfochten.

Iſt es dann Wunder, wann GOtt hinwider ehre die jenige auf
Erden, von denen Er die gröſte Ehr empfangen gemäß dem gethanen
1. Reg. 2. Verſprechen. *Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum.* Hat Er aber nit
v. 30. ſein Verſprechen bey unſeren zwey heiligen Martyrer gehalten und vollkommen
erfüllt an eben diſem Tag, da er ihre heilige Leiber nit nur mit
neuer Glori, neuer Krafft, neuem Leben auferſtehen laſſet, ſonderen
noch darzu ihren materialiſchen Cörper in einen gantz geiſtlichen veränderet:
mithin jetzt ſchon alle die jenige Eigenſchafften beyleget, welche
der heilige Paulus bey der allgemeinen Urſtänd verſpricht, da er ſaget:
Seminatur Corpus animale: ſurget Spirituale.

XXI. Man muß ſich nit befrembden, daß ich ſage, der materialiſche Leib
ſeye in einen gantz geiſtlichen veränderet worden; wann ſchon um diſe
Red-Arth die Welt-Weißheit nichts weiſſt, wird ſie doch von der heiligen
Schrifft gerechtfertiget. Dann wann jener Geiſt ein fleiſchlicher
Geiſt billich kan betittlet werden, der dem Fleiſch nachhänget, und ſich
deſſen Neigungen und Anreitzungen underwürffet, ſoll nit jener Leib ein
geiſtlicher Leib benambſet werden, der in ſich und ſeinen Würckungen
nichts als Geiſtliches verſpühren laſſet?

Alſo ſeynd beſchaffen heutiges Tags euere von Todten auferſtehende Leiber, O heilige und glückſeelige Blut-Zeugen! ſo wol in ſich, als ihren Würckungen, ſo wol im Leben, als nach dem Todt: im Leben zwar, da ihr allein nach dem Geiſt, niemalen nach dem Fleiſch gewandlet, als welches ihr im̃erdar gecreutziget mit allen ſeinen Gelüſten. *Carnem ſuam crucifixerunt cum vitiis & concupiſcentiis*, Ad Gal. 5. v. 24. und darum die Abtödtung JESU Chriſti in eueren Leiberen ſo lang herumtragen. *Mortificationem JEſu Chriſti in corpore Veſtro circumferentes.* Biß ihr endlich ſelbiges nach ritterlicher Verachtung alles zeitlichen Wolſeyn dem Feur und Schwerdt aufgeopfferet: *Ut & Vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris.*

Nach dem Todt aber hat ſich erſt recht und vollkommen diſe Geiſtlichkeit gezeuget. Dann die Wahrheit zu geſtehen, ob ihr ſchon euer gantzes Leben nach dem Geiſt eingericht, ſo habt ihr dannoch nur gar zu wol empfunden, daß ihr einen bedürfftigen, widerſpenſtigen, zu- und abnemmenden, armſeelig, ſchwach und empfindlichen Leib herumtraget, der endlich in dem Grab müſſte vollends aufgezehret werden: welches lauter leydige und unabſönderliche Mitgefehrten ſeynd eines leiblichen Weeſen. Aber an heutigem eueren Urſtänd-Tag müſſen von euren Leiberen abweichen alle diſe leydige Geſellen.

XXII. Von nun an hat der Todt kein Beherrſchung über euch. *Mors illi ultra non dominabitur.* Von dem Grab, als dem Reich deß Todts, kombt ihr auf prächtige Altär, wo ihr Augen und Ohren eröffnen, hilffliche Hand biethen, euch auf die Füß machen werdet, um allen beyzuſpringen, die in diſem Orth ihr Zuflucht zu euch nemmen werden. *Oculi mei erunt aperti, & aures meæ erectæ ad orationem ejus, qui in loco iſto oraverit.* 2. Paralip. c. 7. v. 15.

Von nun an hat die Erden kein Meiſterſchafft über euch, und kan euch mit der Verweſung nit mehr zukommen. *Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem.* Act. 2. v. 27.

Von nun an hat das Leyden ſein Endſchafft, die Klarheit und die zeitliche Verherrlichung ihren Anfang genommen, ſo nit mehr anderſt, als mit der Ewigen wird verwechslet werden. *Reformabit Corpus humilitatis noſtræ configuratum Corpori claritatis ſuæ.* Ad Philip. 3. v. 2. GOtt wird eueren verächtlichen Leib alſo erneueren.

Von nun an werdet ihr zwar in diſer euerer Ruhſtatt biß auf den allgemeinen Urſtänd-Tag verbleiben, doch zugleich in allen Orthen euch behend und fertig eintreffen, wo man euer Hilff anruffet. Dann wie der Heilige Ambroſius anmercket, *non clauditur locis, quod diffunditur meritis.* Ambr. L. cit. Noch Rigel und Schlöſſer, noch dicke Mauren und weite Entlegenheit der Länderen können dem jenigen verhinderlich ſeyn, der mit ſeinen Verdienſten ſich ſchon allenthalben gegenwärtig einfindet. Seynd das nit lauter Eigenſchafften eines gantz geiſtlichen Leibs?

XXIII. Darzu kom̃et noch, daß alle Würckungen ebenfahls gantz geiſtlich ſeynd. Zumalen ſie fürnemlich die Seel betreffen. Dann was kan nit der eintzige Anblick diſer herrlichen Leiberen in der Seel eines lauen und ſchläffrigen, eines ſündhafft und gottloſen, eines frommen und unſchuldigen Chriſtens außwürcken? was für gute Gedancken verurſachen?

Ach laue Chriſten! es klecket der bloſſe Namen eines Chriſtens nit, wann ſolcher nit mit dem Leben und Sitten übereinsſtim̃et. Es klecket der Glauben nit, wann er nit lebendig durch die Werck gemachet wird. Das lehren und bezeugen uns mit ihrem Beyſpihl alle heilige Martyrer, von welchen der Heil. Bernardus ſchön und zierlich angemerckt, daß niemal der Glauben gehandlet mit gröſſerer Freyheit, als da die Glaubige geweſen in der harten Gefangenſchafft. Jetzt aber ſcheinet es ein umgekehrte Welt zu ſeyn. Da die Kirch in der Ruh, da die Verfolgung an ihrem End, da die Bekenner in der völligen Freyheit, ſitzet der Glauben in der ſchweriſten Gefangenſchafft. Wer aber haltet den Glauben in der Gefangenſchafft, als jene ſchläffrige Chriſten, die mit gröſtem Eiffer dem Zeitlichen, mit gröſter Kaltſinnigkeit dem Ewigen nachſtreben, die noch in der Wurtzel erſtöcken alle Frücht einer wahren Andacht, Gottsforcht, Gefliſſenheit in dem Geſchäfft ihres ewigen Heyls, die in ihrem gantzen Lebens-Wandel in genauer Beobachtung der Gebotten, und ſchweren Pflichten deß Chriſtenthums ein ſträffliche Gleichgiltigkeit hervorſcheinen laſſen, und ſich wenig bekūmeren, wie man lebe, wann ſie nur in dem wahren Glauben leben: diſe ſeynd von welchen der Apoſtel geſprochen: *Qui veritatem Dei in injuſtitia detinent.* Daß ſie den Glauben gefangen halten, ihme, ſo zu reden, Händ und Füß bünden, und alle Würckungen benemmen.

Was ſage ich alle Würckungen benemmen? die Sündhaffte und Jac. 2. v. 26. Gottloſe nem̄en ihme das Leben gar. *Sicut enim corpus ſine Spiritu mortuum eſt, ita fides ſine operibus mortua eſt.* Und warum das? wegen eines geringen Ezech. 13. v. 19. zeitlichen Gewinns: *propter pugillum hordei.* Wegen einem ſchändlich und augenblicklichen Wolluſt, wegen einer voreiligen Rachbegierd, wegen einer eitlen Hoffahrt, kurtz zuſagen: dem Leib auf eine kurtze Zeit Guts zu thun, der Sinnlichkeit zu ſchmeichlen, einer häfftigen ungezämten Anmuthung Vergnügen zu leiſten, werden ſie Mörder an ihrem eignen Glauben.

XXIV. O wie gantz andere Gedancken kan der eintzige Anblick unſerer zwey heiligen Blut-Zeugen beybringen! wie leicht hätten ſie ihrem Leib alle Ruh und Kommlichkeit, alles Anſehen und Vergnügen verſchaffen können! es ware um etlich Wort, um ein eintzige Ablaugnung ihres Glaubens zu thun. Aber ſie wolten ein kurtze Freud ihrer Leiberen mit dem Ewig darauf folgenden Leyd nit einhandlen. Sie wuſſten, daß GOtt tauſendfältig alles auch dem Leib nach erſetzen werde, was ſie jetzt verlichren müſſten. Und eben das iſt, was euch fromme Seelen in dem angefangenen Tugend-Weg allzeit ſtärcken ſoll. Es geht freylich ohne Beſchwernuß nit ab. Man muß freylich dem Leib hin und wider wehthun. Man kan nach ſeinem Gefallen nit leben. Das Leben eines wahren Chriſten, wann er gemäß dem Evangelio lebet, iſt ein Creutz- und Marter-volles Leben. Doch koſtet es das Leben nit. Man darff nit alles Zeitliche verlaſſen, Gut und Blut aufſetzen, wie es unſere zwey heilige Martyrer gethan, und dannoch wird GOtt euere Leiber zu ſeiner Zeit verherrlichen, wie Er heutiges Tags die Leiber unſerer zwey heiligen Martyrer verherrlichet hat, welchen ich ihren glorreichen Urſtänd-Tag mit dem Heil. Ambroſio benambſet.

XXV. Und zwar nit unbillich, weilen wir alle vier Eigenſchafften einer glorreichen Urſtänd an ihnen ſchon an heutigem Tag erſehen, als die

Unverweſenheit, die Herꝛlichkeit, die Krafft, die Geiſtlichkeit, wie ich bißhero weitläuffig gezeiget. Haben wir dann nit Urſach über Urſach uns an heutigem Tag, wie vormals am Oſtertag zu erfreuen, und mit dem Pſalmiſten zu ſprechen: *Hæc eſt Dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea.* Daß iſt der Tag, den der HErꝛ gemacht hat, Er allein hat diſe heilige Leiber wider lebendig gemacht, Er hat ſie nach ſo langen Jahren auß dem Grab erhöbet, Er hat ihnen alle Vortheil ſchon jetzt mitgetheilt, die ſie am Jüngſten Tag in gäntzlicher Vollkom̃enheit erhalten werden. Er hat uns diſen Uberſetzungs-Tag ein neuen Oſtertag gemacht: derentwegen wir uns alle billich erfreuen ſollen, und das zwar um ſo vil mehr, weilen eben diſer Tag nit nur ein Urſtänd-Tag unſerer zwey heiligen Martyrer, ſonderen auch viler Seeligen iſt, inſonderheit deß allhieſigen Stiffters: wie das kürtzlich erklären wird

Der zweyte Theil.

XXVI. DEr Hußitiſche Fürſt fraget gantz ernſthafft, ob man wol meyne, daß ein Verſtorbener widerum leben werde. *Putasne? mortuus homo rurſum vivat?* 14. v. 14. die ewige Wahrheit benim̃t mit wenig Worten den gantzen Zweiffel, da ſie ſagt. Es hat dißfahls nit den mindiſten Anſtand. Wann ich nur will, ſo wird der Abgeſtorbene widerum leben. *Etiamſi mortuus fuerit, vivet,* Joa. 11. v. 25. einige zwar dem Leib nach, andere aber der Gedächtnuß nach.

Alſo fanget heut widerum zu leben an unſer ſeelige Stiffter ſambt anderen Seeligen Innwohneren diſes Reichs-Gottshauß. Der Leib zwar ligt annoch in dem Cloſter under der Erden, ohneracht deſſen fangt er von heutigem Tag an ein gantz neues Leben zu bekommen in der Gedächtnuß der Welt, und deß allhieſigen Reichs-Cloſter. *Etiamſi mortuus fuerit, vivet.* Zwey Puncten, die ein reuffliches Nachdencken und kurtze Erklärung verdienen.

XXVII. Es laſſet zwar Chriſtus der HErꝛ nichts unbelohnet. Er zellet alle Schritt ab. *Omnes greſſus meos dinumerâſti.* Job. 14. v. 16. Er tragt ein wachtbares Aug auf die mindiſte Härlein. *Capillus de Capite Veſtro non peribit.* Luc. 21. v. 18. Alle Bewegungen deß Hertzens, alle Gedancken der Seelen, die verborgniſt und kleinſte Werck werden von ihme aufgezeichnet, um ſolche an dem Jüngſten Tag offentlich zu belohnen, doch ſcheinet, vor allen anderen Wercken haben dißfahls die Werck der Barmhertzigkeit etwas bevor, als welche Er nit nur am Jüngſten Tag beſonders hervorſtreichen, ſonderen bey allen Weltgängen in friſcher Gedächtnuß, oder erhalten, oder aufs neue wider lebendig machen wird.

Die heilige Magdalena gibt uns deſſen die beſte Zeugnuß. Ihre Freygebigkeit und Barmhertzigkeit wurde von den Jüngeren ſehr übel aufgenommen, und hart beſchnarcht, Chriſtus der HErꝛ aber hat ſelbe nit nur gutgeheiſſen, ſonderen außdrucklich verlangt, daß wo immer in der gantzen Welt diſes Evangelium verkündiget wurde, ſolte man ebenfahls die Gutthätigkeit Magdalenæ anpreyſen.

An dem jüngſten Tag ſcheinet, als wolle Chriſtus der allgemeine Richter ſchier nichts anders underſuchen, dann die Werck der Barmhertzigkeit, oder deren Underlaſſung, um jene offentlich zu loben, diſe ewiglich zu beſtraffen.

XXVIII. Joa. 11. v. 25. Und das iſt jenes neue Leben, zu dem Christus ſeine Heilige und Gottſeelige noch auf diſer Welt zu erwecken pfleget. *Etiamſi mortuus fuerit, vivet.* Sie werden leben, nit nur in der Gedächtnuß GOttes, ſonderen eben diſer vor die auch zeitliche Ehr ſeiner Diener befliſſene GOtt wird alle Gelegenheit außſuchen, ſie auch in der Gedächtnuß der Welt zu ihrem ewigen Nachruhm allzeit lebendig zu erhalten, oder zu machen.

Die ſchönſte Gelegenheit gibt heutiger Ehren-Tag, wo man jetzt widerum erneueret die groſſe Gutthättig- und Barmhertzigkeit allhieſigen Stiffters.

XXIX. O wie glückſeelig wäre ich hierinnfahls, wann ich die Stell eines Lob-Redners hätte vertretten müſſen. Ich wurde mich gantz gewiß an die gemeine Reglen der Wolredenheit nit gebunden haben.

Der hoche Adel, den man mit dem Blut ererbet: anſehnliche Ehren-Aembter, die man mit ſonderer Tüchtigkeit und Klugheit verwaltet: die herꝛliche Eigenſchafften der Natur, der groſſe Geiſt, die geſchliffene Sitten, die erlehrnte Wiſſenſchafften, der ſchöne Umgang mit der Welt, der Gunſt groſſer Fürſten, herꝛliche Einkünfften, der endlich mit dem Degen oder Feder erworbene Nachruhm: daß ſeynd jene Brunnquellen woher das meiſte Waſſer geſchöpffet wird, von dem der Mund dergleichen Redneren überflieſſet. Underdeſſen was gedenckt offtermalens ein Chriſtlicher Prediger? was hilfft alles das der armen Seel! villeicht brinnet in der Höllen, den ich alſo lobe auf Erden? alles was ich Rühmliches vortrage, macht noch keinen wahren Chriſten auß, deſſen werckthätiger Glaub allein vor ein giltige Müntz gehalten wird.

Diſer Forcht wäre ich allerdings entübriget. Dann ob ich ſchon alle diſe Eigenſchafften in unſerem ſeeligen Stiffter Conrado finde, ſchim̃eret doch die Gottſeeligkeit, und beſonders die Barmhertzigkeit am meiſten hervor.

Er ware auß dem Stammen der Grafen von Thann entſproſſen, insgemein Conradus der Edle, und Freyherꝛ zu Winterſtetten benambſet, ſeine gottſeelige Gemahlin Gutha eine Gräfin von Neuffern. Von Kayſer Friderico dem andern wurde er als Statthalter in Schwaben und Burgund beſtellet. GOtt ſegnete ihn mit herꝛlichen Güteren und Einkünfften. Bey Kayſeren und Königen ſtuhnde er in höchſten Anſehen. Beynebens machten ihne ſeine angebohrne Eigenſchafften, ſeine groſſe Erfahrenheit, Weißheit, und Wiſſenſchafft durchgehends beliebt und berühmt. Sehen ſie Außerwählte das weitſchichtige Feld, daß ſich vor meinen Augen eröffnet, wann ich dem gemeinen Gebrauch nachfolgen, und beſonders erzehlen wolte, was diſen Herꝛn Groß in der Welt, und was er Groſſes vor die Welt gemacht. Allein ſo bin ich eben der Meynung, in welcher der ſeelige Stiffter gelebt und abgeſtorben. *Et genus & Proavos, & quæ non fecimus ipſi, vix ea noſtra puto*, der noch das hoche Geſchlecht, und zahlreiche Regiſter ſeiner adelichiſten Vor-Elteren, noch Gunſt, Würden und Reichthumen vil geachtet, ſonderen jederzeit der Tugend und Gottſeeligkeit den Vorzug gegeben. Ein eintziges Stuck kan uns genugſammes Zeugnuß geben.

XXX. Es befande ſich in der Nähe zu Boos ein höchſt-bedrangte, verlaſſene, und nothdürfftige Verſammlung etlicher gottſeeligen Jungfrauen, die ſich under Anführung *Tudecha* erſtlich zu Seefelden 6. Jahr und 6. Monat: nachgehends in dem Jahr 1227. zu Oberweiler, endlich auß andringender Noth zu Boos nidergelaſſen, und allenthalben, obwolen ſie annoch nit verglübdet waren, ein Engliſches Leben geführt. Bey allen diſen Abwechslungen der Orten, kundten doch diſe ſonſt arbeitſamme Immlein ihnen die nothwendige Lebens-Mittel nit verſchaffen, biß endlich Bernardus von Wertenſtein, auß dem weit-berühmten Königlichen Stifft- und Reichs-Cloſter Salmanſchweil bey Conrado dem Edlen angeklopfft, der ſich auch nit lang bitten laſſen, und alſo gleich den Augenſchein ſelbſt eingenommen.

Gleich der erſte Anblick Tudechæ, dern Namen wegen auſſerleſner Tugend billich under die Seelige deß heiligen Ciſterzer-Ordens eingetragen worden, dann das aufferbäulichiſte Leben der gantzen Verſammlung und äuſſeriſte Armuth rührten das Hertz deß ohne dem mitleydigen Conradi. Es ware ihm nit anderſt, als wann man ihme mit dem Pſalmiſten in die Ohren ruffte. *Tibi derelictus eſt pauper,* Dir iſt die Obſorg diſer armen Verſammlung vermeint und zugedacht worden. Du muſt der Nothhelffer ſeyn diſer Weislen. *Orphano tu eris adjutor.* Pſal. 10. v. 14. Man därffte ihme nit vil zureden mit dem Heil. Paulo. *Divitibus hujus ſæculi præcipe non ſublime ſapere, neque ſperare in incerto divitiarum, ſed facile tribuere & communicare.* 1. ad Timoth. 6. v. 17. & 18. Den Reichen diſer Welt gebiethe, daß ſie nit hoch gehen, und ihr Hoffnung nit ſetzen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern gern geben und mittheilen.

Dann der edle Conradus gleich an der Stell verſprochen, diſe arme Verſammlung in ſeinen Schutz aufzunemmen, von neuen zu ſtifften, und mit allem zu verpflegen.

XXXI. O wie getreu haltet GOtt ſein Wort und Verſprechen, daß uns niemalen am Zeitlichen gebrechen werde, wann wir das Ewige beſorgen! *nolite ſoliciti eſſe, dicentes quid manducabimus?* Mat. 6. v. 31. er weiſſt auf hundert Arth und Manier den Seinigen die Ernährung zu verſchaffen, ohne das er ſondere Wunder würcke. Die gemeiniſte Weiß, deren ſich die liebreiche Vorſichtigkeit bedienet, iſt, daß Er die beſſer bemittlete antreibe, den Verlaſſenen under die Ahrm zu greiffen, und zum Stückelbrodt zu verhelffen.

Alſo hat Er Conradum den Edlen bewogen, daß er alſogleich allhieſiges Ort auſſerſehen, ſelbiges mit groſſem Unkoſten an ſich gebracht, Kirchen und Cloſter aufgeführt, und im Jahr 1240. würcklich die neue Innwohner eingeführt, und das folgende Jahr darauf ſeines Herrn Vatteren Bruder und Biſchoffen Henricum dahin vermöcht, daß er in höchſter Perſohn bey zahlreicher Anweſenheit deß hoch- und nideren Adels die Kirchweyh ſelbſten vorgenommen hat.

XXXII. Was ſaget nun die Welt darzu? hat Conradus geſcheid gehandlet, da er ſeine Reichthummen auf ſolche Weiß angewendet, daß dardurch GOtt gröſſere Ehr, den Armen und Verlaſſenen die gröſte Hilff, ihme ſelbſten den gröſten Nutzen und Troſt zugegangen?

Wir därffen gar nit zweifflen, der gröſſer und geſündere Theil werde einerley Urtheil führen mit GOtt, der vorlängſt unſeren Edlen Conradum auß dem Stammen der Grafen von Thann entſproſſen, Frey-

herrn zu Winterſtetten Königl. Schwäbiſchen Erb-Schencken, und damaligen Kayſers Friderici II. Statthalteren in Schwaben, und Burgund auf dem Berg Buſſen wohnhafft, als mildeſten Stiffter durch den Mund deß Pſalmiſten ſeelig geſprochen, und als einen verſtändigen Mañ außgeruffen hat, wie ich dann in eben diſen Verſtand ihne bißhero öff-
Pſal. 40. v. 3. ters einen Seeligen benambſet. *Beatus, qui intelligit ſuper egenum & pauperum.* Seelig, der ſich annimmt deß Bedürfftigen und Armen. Der
Aug. in Pſal. cit. Heil. Auguſtinus über diſe Stell nimmt das Wörtlein *intelligit*, wie das Wörtlein *legit*, und ſagt, ſeelig ſeye der jenige, welcher recht leſen kan, was ober und immer deß Bedürfftigen geſchriben ſtehe. Oben und über den Armen werde man deutlich leſen können, daß eingefleiſchte und uns zu lieb erarmte Göttliche Wort. Inner deß Armen ſeine groſſe Bedürfftigkeit, unſer aller Schuldigkeit ihme zu helffen, den groſſen Lohn der Barmhertzigen. *Beatus, qui legit.* Seelig der jenige/ der alſo liſet.

Aber O heiliger Vatter, was nutzet leſen, wann man nit genugſam verſtehet, was man liſet? beydes muß zuſañen kommen, leſen und verſtehen. Verſtehen und leſen.

Alſo ware beſchaffen unſer mildiſte Stiffter. Er verſtuhnde, was ihme vorgeleſen worden, und laſe mit eignen Augen, was er vorhin verſtanden. Darum hat er ſo weislich mit ſeinen Güteren gehandlet, darum einen groſſen Theil durch die Händ der Armen vorangeſchickt in die Ewigkeit, und eben darum ihme ſo wol im Himmel als auf Erden einen ewigen Namen erworben.

XXXIII. Kan ich dann nit von ihme gründlich ſagen. *Etiamſi mortuus fuerit,*
Jo. 11. v. 25. *vivet,* daß, obwolen er in dem Grab lige, dannoch lebe, und heut zu vorderiſt widerum ein neues Leben erhalte in der Gedächtnuß der Welt. *In*
Eccl. 49. v. 2. *omni ore quaſi mel indulcabitur ejus memoria.* Man tragt jetzt ihn in allen Mäuleren herum: man gedenckt an ihne mit der gröſten Süßigkeit, da ſo vil andere in ewige Vergeſſenheit geſetzt, ja verabſcheuet werden, die all ihr Haab und Gut zu nichts als eitlen Pracht angewendet, und öffters mit groſſen Schulden-Laſt in die Ewigkeit abgereyßt.

Wann aber die Gedächtnuß Conradi heutiges Tags widerum friſch lebendig, und lieblich wird, wie ſüß wird diſes Angedencken ſeyn bey ſeinen und deß Hönig-flieſſenden Lehrers Bernardi eigenen geiſtlichen Töchteren! *quaſi mel indulcabitur Ejus memoria.* Wie ſüß haben ſie allzeit und ſonderbar diſe Zeit her von ihrem mildiſten Stiffter geredt, und wie reden ſie heutiges Tags!

XXXIV. Ich wundere mich deſſen keineswegs, dann ſie haben Urſach über Urſach ewig danckbar zu ſeyn. Vernemme man einen kurtzen Begriff alles, was diſer groſſe Gutthäter ihnen zu Lieb, und forderſambſt GOtt zu Ehr gethan!

Der mildiſte Stiffter verſprach, und ſahe in Anno 1238. nit nur um ein anſtändige Wohnung um, ſonderen gleich einem vorſichtigen Vatter, der ſeine Kinder künfftig hin gäntzlich verſorget wiſſen will, auch um ein beſtändiges Brodt, und ergibige Erhaltung. In diſer Abſicht hat er die um das Cloſter ligende Güter eingethan, alle zuſammen frey und eigenthumlich gemacht, auch das Cloſter, und Kirchen inner 2. Jahren zu nothdürfftiger Bewohnung erbauen laſſen, alſo zwar, daß die annoch zu Boos wohnhaffte Abbtißin, und Convent am Freytag der unſchuldigen Kindlein Anno 1240. ſolenniter dahin eingeſetzt, und den $3.^{ten}$ Jan. daraufhin 1241. von Henrico Grafen von Thann Herrn zu Waldburg, als deß Stiffters Nepos, Biſchoffen zu Coſtantz daſige noch ſtehende Kirch in Anweſenheit groſſen Menge Volcks conſecrieret worden, ja mit diſem nit zu friden, würckte er bey Friderico dem Kayſer auß, daß Baindt mit all beſitzenden Güteren und Gerechtſammen in deſſen und deß gantzen heiligen Römiſchen Reichs Schutz auf- und angenommen wurde; wie dann Conradus Friderici Sohn und Römiſcher König den 15. Octob. 1241. ſich perſöhnlich hieher begeben, alle von ſeinem Durchläuchtigiſten Herrn Vatter ertheilte Gnaden und Privilegia mit neuem Zuſatz beſtättiget, die nachgehends Conradinus, die letſte Hoffnung deß Schwäbiſchen Reichs nit nur gut geheiſſen, ſonderen alle Beeinträchtigung under ſchwerer Straff verbotten. Rudolphus endlich hat die letſte und beſte Hand angelegt, da er diſem Reichs-Cloſter ſein und ſeines Durchläuchtigiſten Ertz-Hauß Oeſterreich Schutz nebſt Beylegung viler anderer Gnaden auf ewig verſprochen.

XXXV. Nebſt ſo groſſen erhaltenen Vortheilen hat er zum Zeichen ſeiner unzertrennlichen Liebe ſeine und ſeiner liebſten Ehe-Gemahlin Leib allhieſigem Reichs-Gottshauß übermachet, der dann im Jahr 1243. zu Thann in ſeinem Schloß geſtorben, und allhier in dem ſogenannten Capitel Hauß beygelegt worden. Mithin juſt fünffhundert gantze Jahr allhier under einem noch unverletzten ſchön erhobenen Stein begraben ligt. Wie dann ebenfahls ſeine liebſte Tochter Irmengardis, welche zur anderen Reichs-Abbtißin erſtens erwählet, nachgehends under die Seelige ihres heiligen Ordens nebſt Anna von Franckenhofen eingeſchriben worden, ihre Ruhſtatt an der Seiten ihrer Elteren genommen hat.

Man kan wol ſagen, der ſeelige Stiffter habe dißfahls ſeinem Göttlichen Lehrmeiſter nachgefolget, welcher, nachdem er alle ſeine Reichthummen, die ſein himmliſcher Vatter in ſeine Hand gelegt, *Sciens, quia dedit Ei omnia Pater in manus*, vergeben, noch zu letſt ſeiner von ihme geſtiffteten Kirch ſeinen allerheiligiſten Leib zu einem ewigen Angedencken hinderlaſſen hat, alſo hat der mildeſte Stiffter, nachdem er ſich gäntzlich vergeben, noch ſeinen und der ſeinigen Leiber verſchaffen wollen, um niemalen auß der Gedächtnuß zu entfallen ſeines eintzig geliebten Reichs-Gottshauß.

Du haſt dich deſſen nit zu ſorgen O ſeeliger Stiffter! gleichwie du lebeſt in der Gedächtnuß GOttes, alſo glaube ich, werdeſt du heutiges Tags von dem Himmel herab anſehen mit Freuden, wie du von neuem lebeſt in der Gedächtnuß der Welt, und in den danckbaren Hertzen deiner auf Erden hinderlaſſenen geiſtlichen Töchteren. Du ſteheſt heut mit den zwey heiligen Martyreren glorreich von dem Grab auf, und wie diſe auf dem Altar, alſo halteſt du ſo wol in der friſchen Gedächtnuß der Welt, als in den danckbaren Hertzen der deinigen, an diſem heutigen Ehren-Tag deinen Urſtänd-Tag, ſo das ich diſen Tag meinen allgemeinen Freuden- und Jubel-Tag gemäß meinem Vorſpruch benambſet. *Hæc dies, quam fecit Dominus, exultemus & lætemur in ea.*

Was aber die Freud diſes Ehren-Tags vollkommen außmachet:

ſo begehen nit nur die heilige Martyrer: nit nur der ſeelige Stiffter mit den Seinigen, ſonder das gantze allhieſige Reichs-Gottshauß ihren Urſtänd-Tag, wie alſo gleich beweiſen wird mein letſter und

Dritter Theil.

XXXVI. WOhin ich immer meine Augen wende, betreffe es den innerlichen oder äuſſerlichen Zuſtand allhieſigen Reichs-Gottshauß, ſo nimme ich wahr, daß alles von neuem lebe, und heut ſeinen Urſtänd-Tag halte.

Ich mache den Anfang von dem innerlichen Zuſtand, will ſagen von den beglückten Innwohneren, und fürderſamſt von dem Oberhaubt ſelbſten, mit einer annemlichen Stell auß der Göttlichen Schrifft, die gantz natürlich geben wird, was ich Gleichnuß-weiß vortrage.

Als Jacob die vermuthete Zeitung erhalten, daß ſein Sohn Joſeph annoch lebe, den er längſtens vor todt gehalten, erwachte er anfänglich auß einem tieffen Schlaff, doch weilen er noch nit völligen Glauben beymeſſen wolte einer ſo unerwarteten Bottſchafft, verſpührte man in ihme noch das rechte Leben nit, wie er aber mit Augen geſehen die Wägen, und alles, was Joſeph zu ſeiner Abholung zugeſchickt, alsdann erſt kam er vollkom̃en zu ſich, und wurde auf einmal lebendig: *Revixit ſpiritus ejus.* Ein wunderliche Arth zu reden! hat dann Jacob auß Ubermaß der Traurigkeit ſeinen Geiſt aufgeben? nein! das will der heilige Text nit ſagen. Sonderen, daß biß dahin Jacob gleichſam ohne Leben und ohne Geiſt geweſen, welcher auf eine ſo groſſe Freud wider aufs neue lebendig worden iſt.

Ein gleiches begegnete mit allhieſigem Reichs-Gotthauß, kaum hat man die Wägen beobachtet, auf welchen die heilige Leiber hergeführt wurden, *revixit Spiritus.* Gewann es das Anſehen, als wann alles von neuem lebe. Andere berathſchlagten ſich, wie man ſo liebe Gäſt künfftig bewürthen ſolle. Andere griffen zur Arbeit, die ſie mit unverdroſſener Müh lange Zeit fortgeſetzt, allen insgeſambt ſprange das Hertz vor Freuden auf, in Bedenckung, was mächtigen Schutz, was groſſe Hilff im Zeitlich- und Geiſtlichen ſie zu erwarten hätten von ſo werthen und groſſen Fürbitteren bey GOtt. Vor allen anderen erfreute ſich das gnädige Oberhaubt. Ich kan das vorhergehende Leyd ſo wohl, als die darauf folgende Freud nit beſſer entwerffen, als mit dem Beyſpihl der heiligen Namens-Patrönin Magdalenæ.

XXXVII. Die heilige Evangeliſten ſtellen uns Magdalenam vor als ein Weib, deme die Lieb, der Schmertz, und ein heilige Ungedult den heiligſten Leib Chriſti zu erhalten gleichſam den Verſtand verruckt. Jetzt laufft ſie zu dem Grab, jetzt widerum darvon. In einem Augenblick kehrt ſie wider zuruck, und ſicht mit halbem Leib in das Grab hinein. Bald fangt ſie an bitterlich zu weinen, und da man die Urſach fragt, gibt ſie gleich zur Antwort. Sie haben mir den Leichnam meines HErrns weggenom̃en, und weiß ich nit wo ſie ihn hingetragen. Ich wird ſo lang ſuchen, und nachfragen, biß ich ihne erhalte, in diſem ihrem Eiffer weiſſt ſie nit, was ſie thut, und was ſie redt. Sie trifft einen Gärtner an, und heiſſt ihn ei-

einen Herrn. Sie fragt gantz keck, ob nit er der Dieb ſeye, der ihn weggetragen, und erbiethet ſich ebenfahls diſen heiligen Leichnam auf ihren Schulderen wegzutragen, ob ſie ſchon ein ſchwaches Weibsbild. Sie weiſſt halt nit, was ſie redt. Die Lieb, der Eiffer diſen heiligen Leichnam zu bekommen iſt zu groß.

Kan ich nit ein gleiches ſagen von Magdalena unſerem gnädigen Oberhaubt. Der heilige Joannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung bezeuget, er hab ein Weib geſehen truncken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Chriſti. *Vidi mulierem ebriam de Sanguine Sanctorum & de Sanguine Martyrum JEſu.* C. 17. v. 1. Fragen ſie mich, wer jenes Weib ſeye, gibe ich ihnen mit Chriſto zur Antwort. *Vides hanc mulierem.* Sehet nur heut Magdalenam an, die Lieb, der Eiffer, die heilige Ungedult haben ſie gleichſam auſſer Stand geſetzt. Sie iſt truncken von dem Blut der heiligen Martyrer. Was iſt Wunder, wann ſie wie die heilige Magdalena nit weiſſt, was ſie thut. Wir wollen deſſen ein eintziges Probſtuck anziehen.

Nachdem ſie, wie ich oben gemeldt, ſchier die gantze Alabaſter-Bix XXXVIII. außgeleert, nachdem ſie groſſe Unköſten aufgewendt, gienge noch etwas ab, ſo zur vollkommenen Zierd der Kirchen gereichte. Underdeſſen ware zimlich alles erſchöpffet, wo man die Augen hingeworffen, biß man gähling das ſonſt lieb und werthe Uhrlein erblickte. Alſo gleich wird der Schluß gemacht, auch diſes den Heiligen aufzuopfferen, und um deſſen Werth die letſte Zierd zu verſchaffen.

Wer ſicht nit auß diſer eintzigen Aufopfferung, wie vil es in dem Hertzen Magdalenæ geſchlagen! der groſſe Eiffer, die Lieb und Freud lieſſen es nit anderſt zu. Ihr ware genug, wann ſie auch alles verliehren ſolte, da ſie und die ihrige ein neues Leben erhalten haben. *Revixit Spiritus ejus.*

Kan aber ein auſſerordentliche Freud ein neues Leben erwecken, und XXXIX. gleichſam ein neuen Urſtänd-Tag machen, was wird erſt beytragen ein eiffriges, vollkommenes Clöſterliches Leben? gewißlich ein ſolches Leben, wann es in ſeinem erſten Geiſt eintweders erhalten, oder zu demſelben auferweckt wird, gibt jedem Cloſter jene Vortheil, welche die Heilige in ihrer Urſtänd erhalten. Es leinet ab alle Gefahr der Verweſenheit, die zum Theil von der Erden, oder von dem angeſteckten Lufft, oder von der Feuchtigkeit, oder von dem weichen Fleiſch entſpringet. Es theilet eine ſondere Glori und Tugend mit.

Endlich macht es auß dem materialiſchen ein gantz geiſtlichen Leib. Alle diſe Eigenſchafften wie herrlich glantzen ſie hervor under diſer glückſeeligen Regierung in diſem Reichs-Gottshauß. Die genaue Ordens-Zucht, ſo in beſtem Flor und Aufnahm. Die Entfernung von der Welt, ſo alles ſonſt anzugreiffen pflegt, die innerliche und äuſſerliche Abtödtung, die ſchöne Eintheilung der Zeit durch die geiſtliche Ubungen und tägliche Arbeit verhinderen alle Verweſung. Was groſſe Glori und Tugend-Werck machet nit der groſſe Eiffer zur Tugend und Vollkommenheit, der ſtrenge Chor, der zu allem bereitwillige Gehorſam, die eintzige Sorg mehr und mehr Verdienſt zu ſammlen, die Lieb und Einigkeit under einander; auß welchem leicht abzunemmen, daß, ob man ſchon in dem Fleiſch wandle, jedoch nach dem Fleiſch nit lebe, ſonderen ein gantz geiſtlichen Leib herum trage.

Was ich zum ewigen Nachruhm diſes Reichs-Gottshauß angezogen, iſt eine durchgehends in der gantzen Nachbarſchafft bekandte Sach. Es iſt halt, und bleibet das Freye Reichs-Gottshauß Baindt, was es in ſeinem lateiniſchen Namen traget, *Hortus floridus* ein immer florierender Garten; und geduncket mich, daß heutiger Tag eben jenes Wunder erneuere, welches Benedictus der groſſe Ertz-Vatter bey Uberſetzung ſeiner heiligen Reliquien gewürcket. Der rauhe Winter wurde auf einmal in einen annemlichen Frühling veränderet. Man ſahe die grüne Blätter an den Bäumen, die ſchöne Blumen in den Gärten, daß häuffige Gras auf den Wiſen; wie dann das gantze Cloſter, wo ſeine heilige Gebein beygeſetzt worden, von diſen ſo ſeltſammen Blumen den Namen erhalten. Gleichen Namen hat lang zuvor allhieſiges Reichs-Gottshauß geführet, ſolchen auch in dem Werck erfüllet beſonders zu jener Zeit, da es mit Gutheiſſen Gregorij IX. damaligen allerhöchſten Kirchen-Haubt in Anno 1236. ſich durch Vermittlung der ſeeligen Annæ von Franckenhofen die Ordens-Satzungen diſes groſſen Ertz-Vatters, welche billich können als ſeine koſtbariſte auf Erden hinderlaſſene Reliquien angeſehen werden, angenommen, ſich aber gäntzlich dem Hönigflieſſenden Lehrer Bernardo underworffen hat.

Nun hat diſer ſchönſte Garten ſeine gäntzliche Vollkomenheit und Zierde under heutiger ſo vorſichtiger Regierung und Pflantzung erhalten, als in welchem man die ſilber reine Lilien, die rothe und vor Liebe flammende Roſen in eben jenem Flor antriffet, wie ſie der Ehrwürdige Beda in dem allgemeinen Kirchen-Garten beobachtet hat. Aber das ſeye genug von dem innerlichen Zuſtand.

Serm. 18. de Sanctis.

XL. Komm ich auf den äuſſerlichen, ſo laſſe ich das Zeugnuß die Augen ſelbſten ablegen, ob ich mit Grund geſagt habe, daß heutiger Tag ein Urſtänd-Tag ſeye diſes anſehnlichen Gottshauß. Es iſt ja alles neu, oder wenigiſt erneueret worden. *Ecce nova facio omnia*, heiſſt es bey diſer ruhmvollen Regierung. Die Kirchen und das Cloſter ſicht ihme ſelbſten nit mehr gleich. Dorten ſeynd drey neue zierlichiſte Altär nebſt dem Chor aufgericht, da findet man ein neues Speiß- und Arbeit-Zimmer durch eine dem Oberhaubt ſelbſt kurtz zuvor zugefallene Erbſchafft zubereitet. Ein neu angelegten Garten, gleich daran ein von Grund auß aufgeführtes Hof-Gebäu. Anderſt wo alles oder außgebeſſeret, oder beſtens eingerichtet, ſo, daß man mit Grund ſagen kan, daß gantze Reichs-Gottshauß ſeye biß auf heutigen Tag oder auß der Aſchen, oder auß dem Alterthum wider neu auferſtanden, ein welches niemand mehr zu dancken als Magdalenæ dem würdigſten und der Zahl nach 49.$^{\text{ſten}}$ Oberhaubt allhieſigen Freyen Reichs-Stifft und Gottshauß, darumen auch ihre Gedächtnuß immer leben, und niemal, auch in dem Grab verlöſchen wird; wie vormalens die heilige Magdalenam Chriſtus der HErr verſicheret hat. So begehen wir dann an dem heutigen Tag ein dreyfachen Urſtänd-Tag unſerer zwey heiligen Blut-Zeugen, unſeres ſeeligen Stiffters, dann deß allhieſigen Reichs-Gottshauß. Alle drey ſtehen wider lebendig auf. Die Erſte dem Leib nach, der Zweyte der Gedächtnuß nach, daß Dritte dem innerlich und äuſſerlichen Zuſtand nach, wie wir in den drey Theilen obhabender Predig weitläuffig vernommen.

Der Beſchluß folget für ſich ſelbſten, daß eben darum heutiger Ehren-Tag ein Freuden-Tag ſeye. *Hæc eſt Dies, quam fecit Dominus: exultemus & lætemur in ea.* Ein eintzige, aber ſehr wichtige Frag bleibet noch übrig, ob diſer Ehren-Tag ein allgemeiner Freuden-Tag ſeye. Diſe Frag muß uns erörteren der ſchon lang erwartete

Beſchluß.

DIſe Frag hat der Heil. Ambroſius geſtellet in eben jenem außerleſenen Spruch, auf welchen ſich mein erſter Gedancken und die gantze Predig gegründet hat. Nachdem er den feyrlichen Uberſetzungs-Tag der heiligen Blut-Zeugen Gervaſij und Protaſij einen neuen Urſtänd-Tag diſer Heiligen Martyrer betitlet, *non immeritò plerique hanc Martyrum reſurrectionem appellant:* ſetzet er nachgehends diſe merckwürdige Wort hinzu. *Viderint tamen, utrum ſibi, aut nobis Martyres reſurrexerunt.* Befleiſſe ſich aber ein jeder wol nachzudencken und zu überlegen, ob die heilige Blut-Zeugen für ſich allein, oder auch für uns alſo glorreich auferſtanden.

GOtt hat ihre Leiber auß dem Grab herauß gehoben, und ſie einiger weiß wider beſeelet, lebhafft und unverweſentlich gemacht, weilen ſie ihre Leiber als wahre Tempel deß Heil. Geiſts allzeit erhalten, und als Schlacht-Opffer für ſeine Ehr und ſeine Lehr aufgeſetzt. Haben wir ein gleiches zu hoffen? es werden zwar bey der allgemeinen Urſtänd unſere Leiber auch widerum auß dem Grab herauß gehoben werden, ſie werden widerum mit der Seel vereiniget werden. Wird es aber geſchehen zu unſerem ewigen Todt oder zeitlichen Leben? Ach Chriſten, daß hanget pur und lediglich von uns ab. Es ſtehet in unſeren Händen. *Si Spiritu facta carnis mortificaveritis, vivetis.* Wann wir unſer kurtzes und zeitliches Leben nach dem Geiſt und Glauben einrichten, wann wir das unbändige Fleiſch under die Zucht-Ruthen nemen, wann wir deſſen Gelüſten abtödten, und uns ſelbſten abſterben, *vivetis,* ſo haben wir die gröſte und geſicherte Hoffnung, daß wir auch dem Leib nach zum ewigen Leben auferſtehen werden. Im Gegenſpihl. *Si ſecundùm carnem vixeritis, moriemini,* wann wir jetzt nit dem Evangelio, nit dem Glauben, nit den Chriſtlichen Pflichten, ſonderen dem Fleiſch nach leben, iſt alle Hoffnung zum Leben abgeſprochen. Leib und Seel werden ſich zwar vereinigen, aber zu gröſſerer Peyn und Uneinigkeit. Sie werden das Leben bekommen, aber zu ihrem ewigen Todt. *Moriemini.* Nun bedencke ſich ein jeder, was er zu hoffen, oder zu förchten habe. Bey dem hat es ſein Verbleiben nit.

Ad Rom. 8. v. 13.

GOtt hat die Leiber der heiligen Martyrer auß dem Grab heraußgehebt, um Spott und Schand, die ſie wegen Ihm außgeſtanden, mit einer auſſerordentlichen Glori und Herrlichkeit noch auf diſer Welt zu vergelten. Wie iſt uns in Anſehung ſo groſſer Beehrung um das Hertz? GOtt iſt getreu in ſeinem Verſprechen: *Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum.* Er gibt Ehr um Ehr, es kombt nur auf das an, ob wir GOtt oder unſere Leiber mehrer in Ehren haben. O wie vil gibt es, die nichts anderes ſuchen, als von Liebhaberen bedient und angebettet zu werden! wie vil die ihren Leib prächtig heraußſchmucken, Haab und Gut pur dahin anwenden, underdeſſen den Armen das Allmuſen abſpannen, denen Bedienten ihren Lidlohn hinderhalten, den Glaubigeren die gemachte Schulden nit abzahlen: O wie förchte ich, der letſte Tag werde kein Ehren-Tag ſondern Schand-Tag ſeyn für alle diſe Anbetter.

GOtt hat die Leiber der heiligen Blut-Zeugen mit einer neuen Krafft und Macht außgeziehret: was haben die jenige zu hoffen? die im Guten ſo ſchwach, im Böſen ſo ſtarck: die jenige ſag ich, die den Leib durch Freyheit deß Lebens, Außgelaſſenheit der Sitten, unordentliche Aufführung, Schand-vollen Umgang und Mißbrauch ſelbſten ſchwächen und entkräfften. Können ſie wol ihnen traumen laſſen, GOtt werde ſo mißhandlete Leiber mit neuer Stärcke verſehen? gewißlich mit keiner anderen, als welche zu Außſtehung ewiger Qualen erfordert wird.

GOtt endlich hat die Leiber der heiligen Blut-Zeugen gantz geiſtlich gemacht. Diſes Wunder wird auch GOtt an allen denen Würcken, die ein geiſtliches Leben auf diſer Welt geführt. Aber O wie vil auch under den Chriſten handlen und wandlen, als wann ſie kein unſterbliche Seel in ihren Leiberen mit ſich herum tragten. Ihr gantze Sorg geht nur auf das Zeitliche, und vergeſſen gäntzlich deß Ewigen. Sie ſuchen alle Kommlichkeit für ihren Leib, und um ſolche auf wenige Jahr zu erhalten, ſchlagen ſie alles andere in die Schantz. O das alle heut wol zu Gemüth führeten, den bedencklichen Spruch deß heiligen Ambroſij. *Viderint utrùm ſibi, aut nobis Martyres reſurrexerunt!*

Ihr, O glückſeelige und in eueren Leiberen höchſt geehrte zwey heilige Blut-Zeugen! ihr köndt das Beſte beytragen durch euere mächtige Vorbitt bey GOtt, durch euer eigenes Beyſpihl, durch euer Wunderwürckende Krafft. Erhalten wir das, ſo iſt der heutige Ehren-Tag ein allgemeiner Troſt-Jubel- und Freuden-Tag, daß ich billich meine Predig beſchlieſſen kan, wie ich ſelbe angefangen, mit den Worten meines Vorſpruchs. *Hæc eſt Dies, quam fecit Dominus, exultemus, & lætemur in ea.* Diſes iſt der Tag, den der HErr gemacht: laſſet uns daran frolocken, und uns erfreuen,

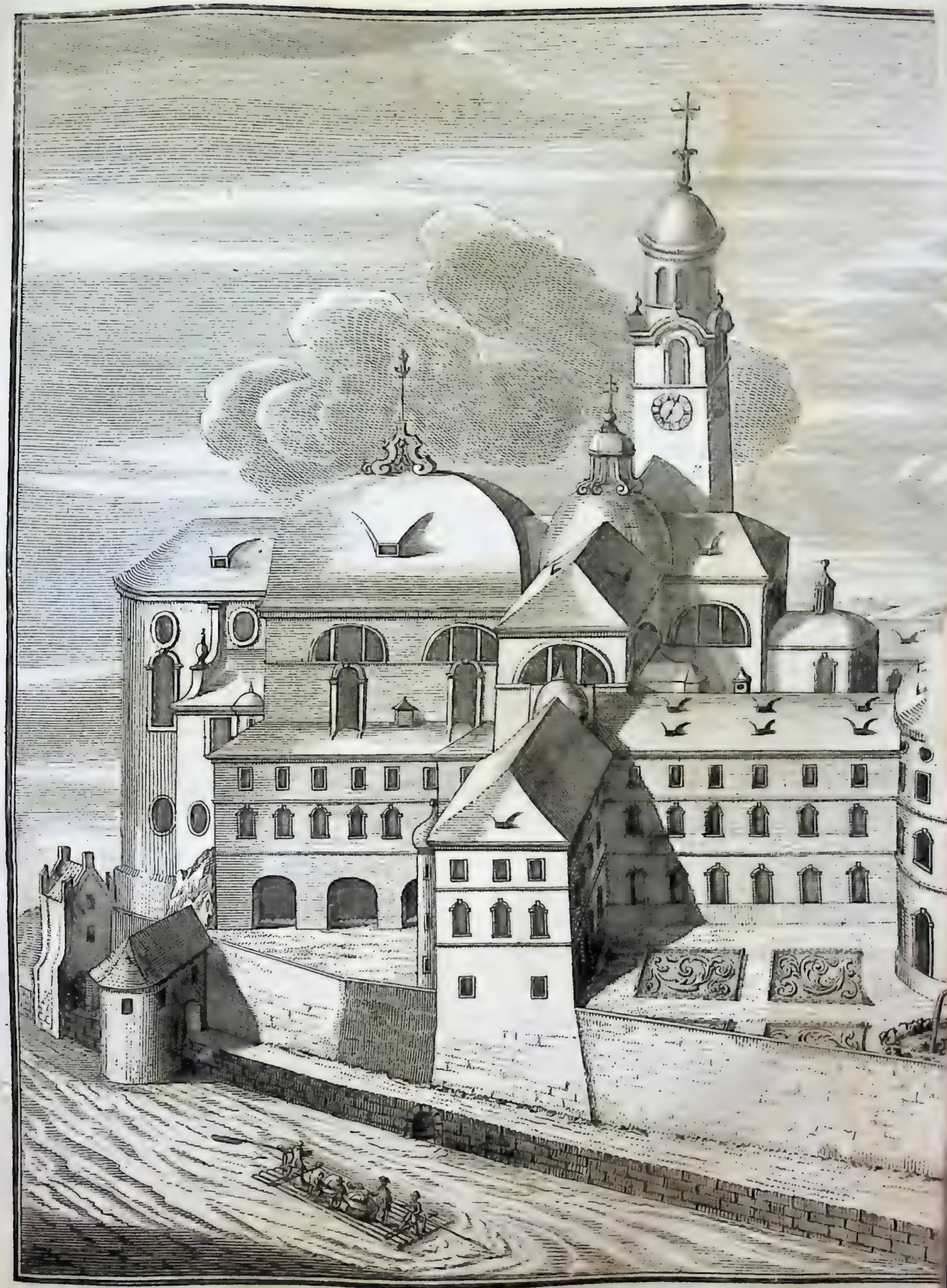
AMEN.

Höchſt-beglückter

Hertzens-Wunſch

GERARDI und DOMINICI
deß nächſt ſeelig: abgeleibten
Und nunmehr
Preißwürdigiſt regierenden Hꝛn. Hꝛn. Prælaten
deß uralten Hochlöblichen Benedictineriſchen GOtts-Hauß
SANCTI MAGNI
in Fieſſen
Gnädigiſt erfüllet
Von Dem
Hochwürdigſten Durchleuchtigſten Fürſten
und Herꝛn Herꝛn
ALEXANDRO
SIGISMUNDO,
Deß Heil. Röm. Reichs Fürſten
und Biſchoffen zu Augſpurg/
Pfaltz-Grafen bey Rhein/ in Bayrn/ zu Gülch/ Cleve/
und Bergen Hertzog/ Fürſten zu Mörß/ Grafen zu Veldentz/ Sponnheim/ der Marckt/ und Ravenſperg/ Herꝛn zu Ravenſtein/ ꝛc. ꝛc.
Das iſt:
Hochfeyr: und Freudenvolles Ehren-Feſt
So bey jüngſt beſchehener
SOLENNER CONSECRATION und Einweyhung
Der uralten/ nunmehr aber von Grund auß auf das Herꝛlich- uñ Zierlichiſt
erbauten Cloſter und Pfarꝛ-Kirchen deß obgedachten Löbl: S. MAGNI GOtts-Hauß
Den 15. Februarii diſes lauffenden 1717. Jahrs/
Mit groſſen Kirchen-Gepräng angeſtellt/ und gehalten worden/
Wie hierinnen neben der mit vortrefflicher Eloquenz Höchſtrühmlich abgelegten
Lob- und Ehren-Predig
Kürtzlich beſchriben/ und zu ewiger danckbariſten Gedächtnus
Mit Erlaubnus der Obern in Druck gegeben worden.

Augſpurg/ gedruckt bey Joh: Michael Labhart/ Hoch-Fürſtl: Biſch: Buchdrucker/ 1717.



BASILICA ET MONASTERIU

Kurtzer Bericht/ Welcher Geſtalten diſes Hoch-Feyrliche Freuden-Feſt vorbey gangen.

NAchdeme Seine Hoch-Fürſtl: Durchl: die Gnädigiſte Reſolution gefaßt/ in eigner Höchſten Perſon diſes Herrliche GOtts-Hauß dem Allerhöchſten GOTT einzuweyhen/ ſo dan in ſelbigem das heilige Sacrament der Fürmung allen hierzu Ankommenden zuertheilen/ und zu ſolchem Ende der 15. 16. und 17. Februarii diſes lauffenden 1717. Jahrs Gnädigiſt benamſet; Auch vier Wochen zuvor vier Hoch-Ehrwürdigen Lands-Decanis der Löbl: Rural-Capitlen Fieſſen/ Kempten/ Oberdorff/ und Schongau/ in all Deren unterhabenden Pfarreyen dem zum GOtts-Dienſt verſamleten Volck ſolches offentlich zu verkünden/ Gnädigſten Befelch ertheilet/ unterlieſſe man von Seiten deß allhieſigen Löbl: GOtts-Hauß nit mit ſonderbarem Fleiß alles das jenige vorzukehren/ was immer zu glücklicher Halt- und Begehung diſer Feſtivitet nöthig und wohl-anſtändig zuſeyn erfunden wurde; Zu dem Ende dan nit allein die Menſa deß Hoch-Altars von ſchönen Marmel zubereitet/ ſondern auch die hierzu auß ſehr rar Carneſiſchen Marmel auf das Künſtlichiſt elaborierte Bildnuſſen der zwölf heiligen Apoſtlen/ in die zwölf Haubt-Colonnen eingemacht/ die gewohnliche Creutz auß obbeſagten Schnee-weiſſen Marmel verfertiget; Die Wand-Leuchter auf das Zierlichiſt verguldet; Der Hoch-Altar prächtig gezieret/ und in Summa alles nach Anweiſung deß Römiſchen Pontificalis bereitet worden.

DEmnach nun alle Præparatoria zu Begehung diſer Solenniter gemacht worden/ ſeynd Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: unter Beglaitung der Hoch-Fürſtl: Hof-Stadt den 12. Februarii von Inſpruck aufgebrochen/ und noch ſelben Tags Abends umb 8. Uhr per Poſta allhier Glücklichiſt angelangt.

DEn folgenden Tag als den 13. Februarii in etwas außgeraſtet/ und Denen von einem Hochwürd: Dom-Capitul ankommenden Hochen Herren Gäſten / als dem Hochwürd: Frey-Reichs-Hoch-Wohl-Gebohrnen Herrn Herrn Frantz Dietrich/ Frey-Herrn von Guttenberg/ Biſchoffen zu Dardanien/ ꝛc. Beeder Fürſtl: Hochen Dom-Stüffter Eichſtätt und Augſpurg reſpectivè Dom-Dechanten/ Dom- und Capitular-Herrn/ Hoch-Fürſtl: Augſpurgiſchen Suffraganeo, Geheimen Rath/ und Geiſtlichen Raths Præſidenten.

Dem Hochwürd: und Hoch-Gebohrnen Herrn Herrn Frantz Friderich Grafen zu Wolckenſtein und Troſpurg / Frey-Herrn zu Neuhauſen / der Gefürſteten Grafſchafft Tyroll Erb-Land-Stallmeiſtern/ und Vorſchneider / deß Hochen Dom-Stüffts Augſpurg Capitular-Herrn / Seniori, Jubilæo, ac Summo Cuſtodi, Seiner Hoch-Fürſtl: Durchl: allda Geheimen Rath/ ꝛc. Auch Probſten deß Löbl: Collegiats-Stüffts S. Cyriaci zu Wiſenſteig / ꝛc.

Dem Hochwürd: Hoch-Wohl-Gebohrnen Herrn Herrn Herman Friderich von Schlon / genannt Gehlen / zu Hollen-Wünckl / beeder Fürſtl: Hoch-Stüfftern Eychſtätt und Augſpurg Capitular-Herrn und reſpectivè Scholaſtico, Seiner Hoch-Fürſtl: Gnaden deß heiligen Römiſchen Reichs-Fürſten und Biſchoff zu Eychſtätt / Geheimen Rath / und Hof-Raths-Præſidenten.

Dem Hochwürd: Frey-Reichs-Hoch-Wohl-Gebohrnen Herrn Herrn Hans Johann Willhelm/ Frey- und Edlen Herrn von Ulm zu Erbach / deß Fürſtl: Hoch-Stüffts Augſpurg Capitular-Herrn.

Dem Hochwürd: Frey-Reichs-Hoch-Wohl-Gebohrnen Herrn Herrn Johann Gotthardt Frey-Herrn von Vöhlin / auf Illerdiſſen / deß Hochen Dom-Stüffts Augſpurg Capitular-Herrn / dan eines Hoch-Löbl: Conſiſtorii Officiali, &c.

Wie auch dem Hoch-Ehrwürd: Herrn P. Caſparo Mändl / der Societet JESU Prieſtern / und dermahligen Dom-Predigern / Gnädigſte Audientz ertheilet.

Den 14. als Sonntag wurde Morgens umb halber acht Uhr durch den Glocken-Klang zu dem gewohnlichen GOtts-Dienſt das Zeichen gegeben / bey welchem ſich **Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl:** ſambt **Dero** gantzen Hof-Stadt und andern anweſenden Adel höchſt-erbaulich eingefunden / und weilen dan der auf folgenden Tag angeſehene Actus Conſecrationis alleinig ſehr vil Zeit erforderet / als iſt auf Gnädigſte Verordnung **Seiner Hoch-Fürſtl: Durchl:** von obwohlgedachten Herrn P. Caſparo Mändl / Hoch-meritiertem Dom-Predigern mit Ruhm-würdigſter bekannten Wohl-Redenheit und höchſten Vergnügen aller Anweſenden abgelegt worden folgende Sinn-reiche **Lob- und Ehren-Predig:**

Liebs-Streitt

Zweyer einander Suchenden.

THEMA

THEMA.

Quærebat videre JESUM. Lucæ cap. 19.

Er begehrte JESUM zu ſehen.

Es laßt ſich Heilig zweiflen / wer auß zweyen Suchenden begiriger geſucht habe? Wer auß zweyen Findenden glückſeeliger gefunden habe? Wer auß zweyen Gefundenen freudiger ſeye gefunden worden? Von Zachæo ſchreibt der Evangeliſt: Quærebat videre JESUM: Daß er lang getrachtet/ und ſich bemühet habe/ CHriſtum zu ſehen/ alſo zwar/ daß/ weil er ein kurtzer Begriff eines Manns ware/ und der Urſach weder durch die häuffig-umbſtehende Leuth durchtringen / weder über ſie außſehen kunte / er endlich auf einen wilden Feigen-Baum geſtigen ſeye/ alldort mit unüberwindlicher Gedult zu erwarthen/ bis CHriſtus in ſelber Gegend wurde vorbeygehen/ und er mithin Gelegenheit haben/ Ihne zu ſehen. Welches dan ein klare Prob iſt ſeines eifrigen Begehrens/ Verlangens/ und Suchens. Von CHriſto bezeugt eben oben ermelte Evangeliſt in eben demſelbigen Capitul: Venit Filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat: Es iſt deß Menſchens Sohn kommen/ zu ſuchen/ und Seelig zu machen/ was verlohren war.

Und diſes nit durch einen und andern Gang / ſonder durch drey und dreyſſig gantze Jahr / und was darüber iſt ; bis Er endlich ſeine jrrende Schäflein gefunden / und in ſeinen Schaaf-Stall eingetriben hat. Groſſe Schritt hat Er in diſen Jahren gemacht / von dem hochen Himmel in den Jungfräulichen Leib MARIÆ ſeiner unbefleckten Mutter / von diſem in den Armuth- und Verachtungsvollen Stall; Auß diſem in die arbeit- und műheſeelige Werckſtatt ſeines heiligſten Nähr-Vatters Joſeph / und von dannen in das gantze Palæſtiner Land / ſelbiges mit Göttlicher Lehr und Wunder-Wercken anzuſüllen; Alles dahin anſehend / daß Er den verlohrnen Zachæum / und andere ſündige Menſchen finden möchte: kan wohl ein gröſſere Begird in dem Suchen ſeyn? Doch ſcheinet Zachæus gröſſere Urſach zu ſuchen / und eben darum gröſſere Begird zu finden gehabt zu haben: Dan er ſuchte einen groſſen Propheten / einen unerhörten Wunder-Mann / einen verhofften / und erwartheten Meſſiam. Wir wiſſen / wie uns umb das Hertz iſt / indem wir Hertzigiſt verlangen zu ſehen Paſtorem, & Epiſcopum animarum noſtrarum: 1. Petr. 2. **Die Gegenwarth unſeres Durchleuchtigiſten Hirtens!** Wie vil Tauſend hertzliche Seutzer haben wir über das harte und mißgűnſtige Tyroler-Gebürg geſchickt / mit denſelben die Schroſen und Felſen zuerwaichen / und unſeren annehmlichiſten **Seelen-Troſt** herauß zu ziehen! Groß ware das Verlangen der Africaniſchen Königin von Saba lib. 3. Reg. cap. 10. Salomonem zu ſehen / von deſſen Weisheit und unvergleichlichen Grund-Lehren ſie den Laut-ſchreyenden Schall bis in ihr Königreich gehört hatte: Und wie ſie endlich ihne zu ſehen und zu hören iſt begünſtiget worden: Non habebat ultra ſpiritum: Iſt ſie vor Erſtaunung auſſer ſich gezogen worden. Nun aber Plus, quàm Salomon hic: iſt jener / welchen Zachæus zu ſehen verlangte / weit über den Salomon. Multi Prophetæ & Reges, ſagt die ewige Weisheit ſelbſt Luc. cap. 10. Voluerunt videre, quæ vos videtis, & non viderunt, & audire, quæ vos auditis, & non audierunt: Vil Propheten und König haben Verlangen getragen / zu ſehen / was ihr ſehet / und habens nit geſehen / und zuhören / was ihr höret / und habens nit gehört. War demnach die Begird Zachæi nit ohne gröſten Urſachs-Grund; Maſſen er nit umbſonſt CHriſtum geſucht hat zu ſehen / alldieweil ſein Sehen wurde ſeyn ein Magnet / mit welchem er wurde das Heil in ſein Behauſung ziehen / und mit CHriſto haben alles / was man Verlangen kan; Welches obwohlen er vorhinein nit hat wiſſen können / hatte er doch geglaubt / er werde auß dem Anſehen CHriſti einen ungemeinen Frucht ſchaffen. In dem Gegenſpill hat CHriſtus geſucht einen Publicanen / einen Fürſten der Publicanen / einen groſſen Sünder und Leuth-Schinder / und eben darum ſeinen Feind. Wan nun der Fleiß und Begird in dem Suchen muß abgewogen werden mit dem Werth deſſen / was man ſucht / hat es das Anſehen / die Begird ſeye auf Seiten Zachæi unvergleichlich Gröſſer geweſen / als auf Seiten CHriſti / alldieweilen jener unvergleichlich mehr hat geſucht / als diſer hat ſuchen können. Deſſen doch ungeachtet wird der Zweck meiner heutigen Predig ſeyn / daß ich erweiſe / wir haben in Weyhung diſer Herrlich-ſchönen Baſilica gethan / was Zachæus gethan hat / nemlich wir haben Inbrünſtigiſt verlangt CHriſtum in diſem GOttes-Hauß zu ſehen / CHriſtus aber habe mit weit gröſſerer Begird und Verlangen ſich eingefunden / uns mit ſeiner tröſtlichen Gegenwarth das Heil zu bringen / und eben darum habe Er glückſeeliger gefunden / und ſeye Freudiger gefunden worden. Der Jenige / welcher uns alſo Liebreich ſucht / wolle uns heut alle finden / wir aber wollen uns mit Freuden finden laſſen. Ich getröſtet deß Göttlichen Beyſtands / und Durchleuchtigſten / Hochwürdigſten / Hochwerthiſten Gnad und Gewogenheit ſchreitte zur Prob im Namen deß Aller-Höchſten.

VOn dem Zachæo und ſeinen Unternemmungen den Anfang zu machen / wiſſen wir / daß ihn ſein Begird / CHriſtum zu ſehen / habe auß ſeiner Behauſung getriben; Alsdan erkennen wir auch / was er ſich habe koſten laſſen / zu diſem ſeinem Zweck zugelangen / und letſtlich ſehen wir auß allem / was groſſe Freud er erzeigt habe / da er diſes ſeines Zihl und Ends / nemlich der Gegenwarth CHriſti / iſt Habhafft worden. Anbelangend ſein hitziges Verlangen / iſt ſolches gebohren worden in dem innerſten Hertzen / theils durch ein Göttliche Erleuchtung / als eine vorkommende / anmahnende / aufweckende Gnad / welche ihm eine Groß-Schätzung gemacht hat / von der Vortrefflichkeit der Perſon CHriſti; Theils durch ſein Mitwürckung und Gebrauch diſes angezündeten Gnaden-Liechts / alſo / daß er bey ſich ſelbſt wird geſprochen haben: Warhafftig diſer Wunder-Prophet iſt würdig/ daß man Jhn ſehe/ daß man Jhn höre/ daß man Jhm nachgehe. Ja! ich will mich aufmachen/ ich will Jhn ſehen/ ich will Jhn hören: Quærebat videre JESUM. Alsdan lieſſe er ſich koſten einen weiten Weeg/ einen öfftern Verſuch durch das angehäuffte Volck durchzutringen/ eine widerhollte Abtreibung und Verſtoſſung; Maſſen der vortringende Pövel diſes kleine Zollnerl mehrmahlen wird zuruck gepröllt haben; endlichen einen müheſamen Verſuch/ auf den wilden Feigen-Baum zu ſteigen/ damit er durch diſe Höche ſein fünf-ſpannige Länge möchte erſetzen/ will nichts melden von dem Geſpött deß Volcks/ mit welchem es diſe neue Frucht auf dem Feigen-Baum wird herdurch gelaſſen haben. Nachdem er aber CHriſtum nit allein geſehen hat/ ſonder auch von CHriſto beruffen worden/ ſein Gaſtgeb zu ſeyn/ wußte er vor Freuden nit/ wie er ſo groſſer Gnad ſolte begegnen; ſprange/ und fallte halb von dem Baum herab/ beglaittete mit tauſenderley Gedancken ſeinen ſo unverhofften als liebſten Gaſt/ wie er Jhn möchte auf das Annehmlichiſte bedienen; Ware ihm feil all ſein Haab und Gut/ bereit/ auf den Befelch CHriſti ſolches anzuwenden/ oder gar zu verlaſſen/ erbotte ſich/ den halben Theil den Armen außzuſpenden/ denen aber/ welche er etwan mit Wucher/ oder Liſt/ übernommen hatte/ vierfache Vergnügung anzuſchaffen.

DIſes laſſe ich ein Schatten-Spill ſeyn deſſen/ was ich bey bevorſtehender Feſt-Begängnus vorzutragen geſinnet bin. Dan von der Begird und Verlangen zweyer Hochwürdigſten Herren Prælaten/ und Höchſt-löblichen Convent diſes Ruhmwerthiſten Cloſters eine Vorſtellung zu thun/ wie ſie CHriſtum in den Bezirck diſes jrrdiſchen Himmels kunten herein bringen/ iſt gewiß/ daß ſich in Dero Gottſeeligiſten Hertzen ein hell-aufbrinnendes Feuer habe angezündet/ dem Salomoniſchen Feuer gleich/ von welchem geſchriben ſteht 3. Reg. cap. 5. Cogito ædificare Templum nomini Domini DEI mei. Mein Seel hat inner mir mit Beyhilff Göttlicher Gnad einen Gedancken gebohren/ welcher mich hitzig veranlaitet zu Ehren meines GOTTES und HErrns einen Tempel zu erbauen. Diſer Gedanck ware voll der Großſchätzung von der Majeſtätt und Herrlichkeit GOTTES/ wie Er ſelbſten vorſtellt 2. Paral. 2. Domus enim, quam ædificare cupio, magna eſt; magnus eſt enim DEUS noſter ſuper omnes Deos. Quis ergo poterit prævalere, ut ædificet ei dignam domum? Si coelum & coeli cœlorum capere eum nequeunt, quantus ego ſum, ut poſſim ei ædificare domum? Das Hauß/ welches zu erbauen ich verlange/ iſt Groß: dan Groß iſt unſer GOTT über alle Götter. Wer wird dan vermögen/ Jhm nach ſeiner Würdigkeit ein Hauß zu bauen? Kan Jhn der Himmel/ und die Himmel aller Himmel nicht begreiffen/ wer bin ich dan/ daß ich Jhm ein Hauß möge bauen? Tröſtet ſich alsdan mit deme/ daß/ obwohlen das Hauß Seiner Majeſtätt nit könne Gemäß ſeyn/ ſo ſeye es doch angeſehen zu dem Ende/ daß in demſelben möge das Rauch-Werck angezündet werden: Sed ad hoc tantùm, ut adoleatur incenſum coram illo. Ware demnach die Begird diſer Gottſeeligiſten Hertzen kein andere/ als alles Mögliches anzuwenden/ nur darum/ daß ſich GOTT möchte würdigen/ anzunemmen Incenſum, das Rauch-Werck/ welches/ wie der geheime Cantzler Chriſti in ſeiner heimlichen Offenbahrung geſehen hat/ beſtehet in dem Gebett der Heiligen auf Erden pſallirenden Seelen: Viginti quatuor ſeniores ceciderunt coram Agno, habentes ſinguli citharas & phialas aureas plenas odoramentorum, quæ ſunt orationes Sanctorum. Apoc. cap. 5. Es haben ihrer vier und zwainzig Alte einen Chor gemacht/ haltende in ihren Handen die Harpſen und Rauch-Schaalen von Gold mit Rauch-Wercken belegt/ das iſt/ mit auffſteigendem Gebett der Heiligen. Wie Löblich aber/ wie Catholiſch/ wie Heilig diſe Begirden ſeyen/ kan ich keinen beſſeren/ gründlicheren/ und unumbſtoßlicheren Beweis an die Hand geben/ als den uralten/ und gleichſam der Natur eingepflantzten Gebrauch der Heiden/ Türcken/ Jſraeliteren/ und Chriſten. Von den Heidniſchen Philiſteern iſt bekant/ daß ſie ſich nit getrauten/ jenes Orth/ an welchem das Götzen-Bild Dagon geſtanden/ mit Füſſen zubetretten/ alſo Werth waren auch bey ihnen jene Häuſer/ welche auch einer erdichteten Gottheit gewidmet waren. Auß welchem der guldene Mund Hom. 1. in 1. Tim. diſes

Lehrſtuck herauß ziehet: Si ergo Idololatræ tanti faciunt loca, quæ membra Idoli tetigerant, quanti à Chriſtianis facienda ſunt ſacra? Was ſollen dan die Chriſten thun zu Beehrung der heiligen und GOTT geweyhten Templen/ in welchen Chriſtus der Welt Heyland ſein Einkehr zu nemmen/ ſich würdiget? Von den Türcken beglaubt Novarinus Agn. Evchar. excurſ. 6. lib. 5. n. 82. Daß ſie jenes Tafel-Zimmer auf dem Berg Sion/ in welchem das Allerheiligſte Altars-Sacrament iſt eingeſtellt worden/ in ſolchen Ehren haben/ daß ſie nit anderſt/ als mit entblößten Füſſen hinein zu gehen ſich unterſtehen. Was Großſchätzung ſollen dan die Chriſten haben von denen GOttes-Häuſeren/ in welchen Täglich jenes Allerheiligiſtes Geheimnus widerhollet wird/ welches auf dem Berg Sion nur einmahl iſt gehalten worden? Von denen Iſraeliteren wird auß Nachfolgendem die Davidiſche und Salomoniſche Tempel-Andacht erhellen/ anjezo nur ein kurtze Anregung zu thun/ iſt zu leſen 1. Esdræ 1. wie daß ſo gar auß den Unkoſten deß groſſen Perſianer Königs Cyri/ der Tempel zu Jeruſalem/ nachdem er von dem Babylonier Monarchen Nabuchodonoſor durch ſeinen Kriegs-Fürſten Nabuzardan iſt verbrennet worden/ widerum Herꝛlich iſt erbauet worden von denen beſtändig glaubenden Iſraeliteren/ ja auch nachmahlen widerum von den Machabæern/ und letſtlich von Herode/ all Zeit mit Darſtreckung aller möglich aufzutreibenden Unkoſten. In dem neuen Teſtament wurde ich zu keinem End kommen/ wan ich beſchreiben ſolte/ wie nach und nach/ ſo bald nur die Chriſten auß den unter-irꝛdiſchen Hölen/ nach Untergang der verfolgenden Tyrannen/ an das helle Tags-Liecht haben herfür kriechen därffen/ von dem Groſſen Käyſer Conſtantino an bis auf unſere Zeiten ihre Schätz und Reichthumen zu Erbauung und Zierung deren Kirchen haben her geſchoſſen/ dardurch zubezeugen ihren Eifer/ Andacht/ und Chriſtliche Gottſeeligkeit/zu Beſchämung aller der jenigen GOTTES- und aller Gottſeeligkeit vergeſſenen Affter-Chriſten/ welche ihr Wuth und Gottloſigkeit haben herauß gelaſſen in Entunehrung/ Plinderung/ und Zerſtörung deren GOTT geweyhten Häuſeren/ und Vernichtung deß Chriſtlichen GOttes Dienſts.

GEwißlich ſollen ſich Ewig ſchämen alle Bilder-ſtürmiſche und Kirchen-ſtürmiſche Ketzer/ wan ſie in dem Welt-berühmten Cardinal Baronio auf das Jahr Chriſti 410. werden leſen von dem ſonſt Barbariſchen Gothen-König Alarico/ wie daß er/ nachdem die Stadt Rom durch ſeine Waffen bezwungen worden / alſobalden bey ſeiner gantzen obſigenden Armee / unter Leibs- und Lebens-Straff / hat außruffen laſſen: Erſtlich / daß man niemand / wer er immer ſeyn wurde / den geringſten Gewalt ſolle anthun / welcher ſein Zuflucht in ein Kirchen ſuchen wurde. Anderns / daß man den geflehnten Kirchen-Schatz Conſtantini ſolte unberührt laſſen / ſo bald man ihn erfahren ſolte. Und nachdem man denſelben in Erfahrung gebracht / hat er denſelben mit groſſem gewaffneten Gelait in die Kirch deß heiligen Apoſtel-Fürſten Petri einzuführen ſchärpffſten Befelch ertheilt. Was geht nun ab zu außgemachter Prob / der allen Menſchen eingepflantzten Andacht / gegen denen Templen GOTTES auf Erden? Allen Menſchen / ſag ich / weil ich alle die jenige auß dem Regiſter der Menſchen außwirffe / welche wider ihren GOTT und HERRN / und ſein Gut auf Erden ihr teufliſche Wuth außgieſſen.

Diſe ihre Ehrentbietigkeit und Andacht haben die Heyden / Iſraeliter und Chriſten mit allen erſchwinglichen Unkoſten bezeugt. Eines auß den ſiben Wunder-Wercken der Welt ware jener Epheſiniſche Tempel der Göttin Dianæ / an welchem ſich Hundert und zwainzig König / alſo zu reden / haben arm gebaut / glaubende / es könne nit zuvil geſchehen in Beehrung ihrer Götter. Der Iſraeliter König David ſingt in dem fünf und zwainzigſten Pſalmen-Lied: Domine! Dilexi decorem domus tuæ. HErr! ich hab geliebt die Zierd deines Hauſes / und das Orth der Wohnung deiner Herrlichkeit. Wie Groß ware diſe Lieb? Er hat zu diſem bevorſtehenden Kirchen-Gebäu / und deſſen Außzierung angetragen mit ſechs Hundert und drey Millionen Gold / und zwey Hundert und acht Millionen Silber / neben einer Unzahl der koſtbariſten Perlein und Edelgeſtein. Und doch bey diſem ſo groſſen Schatz hat er dannoch geglaubt / es ſeye alles vil zu wenig / und zu ſchlecht für die Majeſtätt eines ſo Groſſen GOTTES und HERRENS / ſprechend 1. Paral. cap. 22. Ecce ego in paupertate mea præparavi impenſas domûs Domini. Sihe / O HERR! in meiner Armuthey hab ich vorbereitet die Unkoſten für dein Hauß. Auß denen Chriſtlichen Käyſeren der Erſte / Conſtantinus Magnus iſt darum Groß genannt worden / weil er ein Herr deß Orientaliſchen und Occidentaliſchen Reichs die Welt mit Beſigungen ſeiner Feinden angefüllt hat/ verdient aber wohl gar Maximus oder der Gröſte genennet zu werden/ wegen ſeiner Gottſeeligen Freygebigkeit gegen denen GOttes-Häuſeren/ und Chriſt-Catholiſchen Geiſtlichkeit. Wer von diſer einen außführlicheren Bericht will haben/ durchſuche die bewerthiſte Schrifft-Steller Nicephorum Calliſtum, Cardinal Cæſarem Baronium, und andere/ da wird er finden einen Schatz der gleichſam außgelährten Gold-Bergen/ und Kunſt-Gewölberen; Und billich/ dan wie gar ſchön ſagt der ſo gelehrte als Geiſtreiche Salmeron Tom. 8. tr. 95. Si Templum olim, in quo oves & vituli offerebantur, quódve quaſi macellum aut laniena quædam erat, ditiſſimum fuit, & vaſis aureis plenum, quale quæſo, debet eſſe noſtrum, ubi Corpus Chriſti & Sanguis ejus verus offertur: Wan jener Tempel/in welchem die Schaaf und Kälber aufgeopfferet waren/ und gleich ſahe einer Metzgd/ mit Reichthum und guldenen Geſchirren angefüllt worden/ wie ſollen dan unſere Kirchen gezieret werden/ in welchem der wahre Leib und Blut CHriſti aufgeopfferet wird? So ſehen wir dan anheut ein Beyſpill der alten Gottſeeligkeit/ und wird in diſer außbündig ſchönen Kirch die Gottloſigkeit aller Kirchen-Feinden zu Schanden gemacht/ der Groſſe GOTT geehret/ allein zu diſem Zihl und End/ damit wir CHriſtum herein bringen/ und mit uns zu wohnen veranlaſſen.

DIſes Zihl und End haben wir allbereit erraicht: Salus Domini huic facta eſt: Diſem Hauß iſt Heil widerfahren; Allermaſſen ſolches nach Biſchöfflicher Weyhe GOTT dem HErrn gewidmet/ denen heiligen Englen zubedienen aufgetragen/ denen jrrdiſchen Englen/ das iſt/ denen gebenedeyten Kinderen deß heiligen Patriarchen BENEDICTI zu einem jrrdiſchen Himmel und beſtändigen Lob GOTTES eingehändiget/ allen Chriſtglaubigen zu dem Gebrauch der heiligen Sacramenten/ zu dem Rauch-Werck deß eifrigen Gebetts/ zu einer Lehr-Schuel deß Göttlichen Worts/ zur Ubung aller Chriſtlich-Catholiſchen Gottſeeligkeit iſt eröffnet worden. Es ſeynd die Wort 2. Paral. 2. erfüllt: Domus, quam ædificare cupio, magna eſt: Das Hauß/ ſo ich zuerbauen verlange/ iſt Groß. Iſt Groß/ weil in demſelbigen wohnt der groſſe GOTT/ gelobt wird der groſſe GOTT/ Gnädig gefunden wird der groſſe GOTT. Nach GOTT aber iſt es

Groß von dem groſſen heiligen MAGNO, welcher Groß iſt mit der Gröſſe der Welt / als ein Königlicher Printz deß Schottländiſchen König-Geblüts. Magnus coram Domino, Groß vor dem HErrn / als welcher die Gröſſe der Welt verachtet hat / damit er ein Diener deß groſſen GOTTES kunte ſeyn / und genennt werden. Groß / Qui fecerit, & docuerit, hic Magnus vocabitur. Matth. cap. 5. Weil er Groß ware in dem Werck / und in der Lehr. In dem Werck / als welcher eben an diſem Orth die Gröſſe ſeines Stammens / und Namens in der Demuth ſeines heiligen Ordens / in der Höle ſeiner engen Wohnung / und in der Verachtung der gantzen Welt vergraben hat. In dem Werck / alldieweilen er in Krafft der Wunder-Wercken die Blinde ſehend gemacht / denen Tauben das Gehör wider gebracht / die Lame auf gerade Füß geſtellt / die wildiſte Thier eintweders gezämet / oder erlegt / die gantze Landſchafft von vergifften und ſchädlichiſten Unziſer gereiniget hat. In dem Werck; da er über ſibenzig Jahr einen unvergleichlichen Schatz der außerleſniſten Tugends-Ubungen geſamlet / mit Armuth / Keuſchheit / Demuth / Caſteyung deß Leibs ſeinen Lebens-Lauff angefüllt hat. In der Lehr aber / in dem er Franckreich / und diſe Teutſche Länder mit Verkündigung deß Worts GOttes / Bekehrung der Heyden / Aufrichtung der GOttes-Häuſer / Stifftung der Clöſter / Zerſtörung der Götzen-Bilder / Vertreibung der böſen Geiſter durchwanderet hat / alſo daß ihm mit allem Fug und Recht der Ehren-Titul eines Apoſtels in dem Allgäu und benachbahrten Provintzen iſt zugegeben worden. Magnus vocabitur, Er wird Groß genennt werden; Aber das iſt noch wenig: Magnus erit coram Domino, Er wird Groß ſeyn vor dem HErrn / das iſt / es wird ihn GOTT der HErr Groß machen / alſo / daß er Groß ſeye / und genennt werde im Himmel und auf Erden. In dem Himmel zwar / allwo er ihm einen hochen Thron bey den Himmliſchen Grandibus, das iſt / Fürſten deß Ober-jrrdiſchen Reichs eingeraumt / und zugeſagt hat / daß er der jenigen Bitt / welche ihn mit Andacht und Eifer anruffen werden / allzeit Gnädigiſt erhören wolle. Auf Erden aber / da der groſſe GOTT / deme allein die Kirchen hauptſächlich geweyhet werden / ihme in diſem Königlichen Gebäu hat die Ehr gegeben / PATRON, Schutz-Herr / und Fürbitter zu ſeyn / mit der Zuſag: Ut quisquis hoc Templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta ſe impetrâſſe lætetur: Daß wer in diſes Gnaden-Gebäu umb Gnaden anzuhalten wurde eintretten/ ſich Alles erh[illegible]n zu haben / erfreuen möge.

MAgnus, er wird auch abſonderlich anheut Groß gemacht/ alldieweilen Jhme GOTT den Edliſten Conſecrirten Biſchoff auf Erden/ zu Einweyhung ſeiner Kirchen/ verordnet hat. Durchgehe ich die fünf und ſechzig vorgehende Hirten deß Augſpurgiſchen Hoch-Stüffts/ finde ich deren vil / ſo von hochen Häuſeren herſtammen/ als benantlich Brunonem auß dem Durchleuchtigiſten Chur-Hauß Bayren; Den heiligen Sympertum, auß dem Durchleuchtigiſten Hertzogen auß Schwaben / und Königlichen auß Franckreich; Den heiligen Udalricum auß dem Hertzoglichen Schwäbiſchen und Kyburg-Dilingiſchen / andere auß anderen hochen Geſchlechtern herſproſſende. Mit dem Durchleuchtigiſten Chur-Hauß Bayren ſtelle ich keinen Vergleich an / maſſen es mit dem Durchleuchtigiſten Chur-Hauß Pfaltz ein Hauß iſt. Anderer hocher Häuſer Alterthum will ich den Genealogis, oder Stammen-Linien-Beſchreiberen nachzuſuchen Erlaubnus geben/ und lang genug zuwarthen / bis ſie einen Conſecrirten Biſchoff finden werden/ welcher dem heutigen Consecratorn, unſerem Durchleuchtigiſten Biſchoff an jetzt gleichem Adel möge an die Seiten geſtellt werden/ nachdem der guldine Löw im ſchwartzen Feld den Käyſerlichen Oeſterreichiſchen/ Königlichen Hiſpaniſchen/ Königlichen Portugeſiſchen / Chur-Fürſtlich-Trieriſchen/ Chur-Fürſtlich-Pfaltziſchen / und andere Thron dermaſſen Glorwürdig beſtigen hat/ und reſpectivè außgebreittet/ daß Er von Außgang bis zu dem Untergang der Sonnen die Erden beleuchtet. Jſt demnach dir / O heiliger MAGNE! von dem Durchleuchtigiſten Consecratore ein ungemeine Gröſſe zugewachſen / von welcher diſes dein GOtts-Hauß ſich bis auf den Außgang aller Zeiten zu rühmen hat. Quærebat videre JESUM, das iſt/ Episcopum animarum noſtrarum, Fieſſen und alles Land hat mit höchſtem Verlangen geſeufzet / ihren Seelen-Hirten zu ſehen / und hat Jhn geſehen die Perſon CHriſti vertrettend / mit unaußſprechlichen Freuden und Frolocken.

AUf Erden haben Jhn Groß gemacht Gerardus Gottſeeligiſten Angedenckens/ und Dominicus jetzt preißwürdigſt regierende/ Prælaten/ mit ihrem Lobwürdigſten Convent / welche/ nachdem

dem ſie einen ſehr reichen Schatz haben gefunden / alſo bald einen heiligen Gedancken gefaßt haben / wie ſie diſen Schatz auf das Glorwürdigſte kunten anbringen. Diſen Schatz haben ſie nit auß denen Gold-Bergen / oder unter-jrrdiſchen Gewölberen gegraben / ſonder gefunden in ihren innerſten Hertzen / nemlich ein heilige Gottſeeligkeit / und Gottſeelige Heiligkeit / auß Dero Antrib ſie GOTT dem HERRN / und diſes GOtts-Hauß Urheber dem H. MAGNO ſuchten ein Ehr anzuthun / das iſt / ſie verlangten ihr Gottſeeligkeit alſo außzubreitten / wie das Feuer / welches alle angräntzende Feuer-fähige Materien anhitzet / und in gleiches Feuer verwandlet. Weilen dan bekant iſt der Eifer / Vollkommenheit / und außbündige Gottſeeligkeit deß uralten Fieſſiſchen Cloſters / wie auch deß zu aller Andacht und Fromkeit geneigten gantzen Allgäus / haben beyde Hochwürdigſte Herren Prælaten / ſambt den ihrigen diſen Cœlum Empyreum, oder Feuer-Himmel erbaut / auf daß alle mit der Hitz Göttlicher Liebe und Zuverſicht nach GOTT und ſeiner werthiſten Mutter zu dem heiligen MAGNO ſolten angeflammt werden. Und ſihe! Da ich eben in diſen Gedancken geſtanden / war mir erlaubt in das Buch der Göttlichen Vorſehung und Anordnungen zu ſehen / auß welchem ich gantz klar erkennet hab / wie klar und ordenlich alles angeſehen war. Dan bey dem erſten Blick in diſes alles in ſich begreiffende Buch laſe ich: qVInqVagesIMVs seCVnDVs præLatVs fIIssensIs VoVebIt. Der zwey und fünfzigſte Prælat zu Fieſſen wird verloben / und den Anfang machen zu diſem Kirchen-Gebäu: welche Wort in ſich halten das Tauſend / Sechshundert / und ſechs und neunzigſte Jahr / an welchem Abbt Gerardus den Prælaten-Stab ergriffen / und die Abbatialiſche Inſul aufgeſetzt hat. Bey dem andern Blick fallten mir in die Augen die weiſſagende Wort: DoMInICVs præLatVs abſoLVet. Der Hochwürdigſte Abbt DOMINICUS wird diſes Kirchen-Gebäu vollenden / nemlich in dem Jahr / welches beſagte Ziffer-Buchſtaben vorſtellen: Tauſend / Sibenhundert und Sibenzehenden. Wer wird es aber einweyhen? Da wiſe mir der Schutz-Geiſt deß Fieſſiſchen Cloſters auf die Wort: seXagesIMVs seXtVs DVX ePIsCopVs VenIens In fIIssen LVstrabIt. Der ſechs und ſechzigſte Biſchoff / welcher zugleich ein Gebohrner Hertzog ſeyn wird / wird auf Fieſſen kommen / und die Kirch weyhen im Jahr / wie es die angemerckte Buchſtaben geben. Wie kunte alles ordenlicher vorbedeutet / alles

Vollkommner erfüllt werden / als wir es heut mit unaußſprechlichen Freuden erfahren ?

GRoß endlich hat den heiligen MAGNUM gemacht der groſſe Verſtand / außerleſnes Ingenium, ungemeine Erfahrnus / Kunſt-reiche Hand / und unermiedeter Fleiß deß Baumeiſters / Mahlers / und Stuckodorers / welcher auß Teutſchen und Welſchen Landen alle Kirchen-Schönheiten zuſam getragen / und in diſe Baſilicam einverleibt hat. In anderen Kirchen laſſen ſich ſehen zwey Fußtritt eines vollkommnen Baumeiſters / zu Fieſſen aber ſihe ich nit allein in dem Fieſſiſchen Wappen-Schildt / ſonder auch in der Kunſt drey Fußtritt eines zugleich vollkommnen Baumeiſters / Freſco-Mahlers / und Stuckodorers / daß alſo der Ruhm / welcher bey andren in drey Theil abgetheilt wird / allhier in einen allein zuſamflieſſet. Mithin iſt der heilige MAGNUS allerſeits Groß / was man immer in diſem Gnaden-Gebäu anſihet.

ANjezo auf den Haupt-Zweck meiner gantzen Predig zu kommen / haben wir bis anhero ſo vil verſtanden / daß CHriſto Gnädigiſt beliebt habe / anhero zu kommen / und ſich ſehen zu laſſen / welches wir mit Zachæo inmüthigiſt verlangt haben. Iſt nun übrig die annehmlichſte Frag / ob ſein Begird ſeye gröſſer geweſen / zu uns zu kommen / als die unſere / Ihne bey uns zu ſehen? Aber / was Zweifel iſt diſer? Wir haben ja unendlich mehr Urſachen / uns nach Ihme zu ſöhnen / als Er ſich nach uns? Wir haben an Ihm alles / was hat Er an uns? Wir ſeynd ja die Armuth ſelber / die Schwachheit / die Unbeſtändigkeit / die Boßheit? Der demütig-ſich erkennende König David fragt GOTT den HErrn Pſalmo 8. Quid eſt homo, quòd memor es ejus, aut Filius hominis quoniam viſitas eum? O HErr! wie magſt nur an den Menſchen gedencken? Was Urſachen haſt Du / die Menſchen-Kinder heimzuſuchen? Wird alſo der Zweifel bald aufgehoben ſeyn. Gantz nit: dan wan wir anſehen das Suchen Zachæi / und unſer Suchen / ſtammet ſolches her von dem Abgang / Armuth / Traurigkeit / ꝛc. Maſſen wir CHriſtum ſuchen / zu ſehen verlangen / Ihne bey uns zu haben / daß Er uns tröſte / uns bereiche / uns erfreue / uns auf Ewig zu ſich nemme; Und mithin ſuchen wir nit ſo faſt CHriſtum / als uns ſelbſt: Wir wollen und können CHriſto nichts geben / eben darum / weil wir nichts haben. CHriſtus aber: Venit enim Filius hominis quærere

&

& ſalvum facere quod perierat , Iſt kommen uns zu ſuchen/ damit Er uns gebe/ uns mittheile/ uns von dem Ubel errette/ uns Ewig Glückſeelig mache/ und diſes zwar mit ſeiner gröſten Verachtung/ Pein / Marter / und Tod. Nun aber iſt es bey aller Welt bekant: Beatius magis eſt dare , quàm accipere. Act. cap. 20. Daß es weit Glückſeeliger / weit Vollkommner / und Göttlicher ſeye / Geben / als Annemmen ; Und diſes Geben ſtammet her auß einer unendlich groſſen Lieb / Gütigkeit / und Freygebigkeit Chriſti / auß welcher Er angetriben nur Gelegenheit ſucht / wie Er ſich uns Menſchen möge mittheilen. Groſſe Fürſten/ wan ſie einen getreuen lieben Diener haben / ſuchen/ wie ſie ihn beſchencken / erheben / und mit Gnaden überhäuffen können. Und diſes ihr Suchen iſt vil Vollkommner / als das Verlangen deß Dieners/ und alſo zu reden vil Göttlicher / als das Begehren deß Beambten. Weil dan Chriſtus iſt der Höchſte Fürſt / iſt umb deſto mehr ſein Freygebigkeit Göttlicher / wan Er ſeinen Creaturen ohne allen ihren Verdienſt anfangt Guts zu thun/ und wegen geringer Verdienſt auß Mitwürckung mit ſeinen Gnaden/ ſich ſelbſt / und mit ſich ſelbſt alles Gutes mittheilt. Einen ſolchen hat Er gefunden an dem Wunder- ſanftmüthigen Moyſe / welchem Er hat verſprochen/ was Er durch ſeine Allmacht und unerſchöpffliche Reichthum kunte geben/ nemlich: Oſtendam omne bonum tibi. Exod. cap. 33. Ich will dir zeigen und zugenieſſen geben alles Gutes/ das iſt/ mich ſelbſt. Wir ſuchen Chriſtum mit einem kleinen Liechtlein unſerer Lieb: ſo Groß auch diſe ſeyn mag/ iſt ſie doch kleiner / als ein kleines Kertzen-Liechtlein gegen dem Hundert und ſechzig mahl gröſſeren Sonnen-Feuer / als der gantze Erden-Cräyß iſt. In charitate perpetua, ſagt Er bey Jeremia cap. 31. dilexi te , ideo attraxi te miſerans: Ich hab dich mit ewiger Lieb geliebt / und dich an mich gezogen auß Barmhertzigkeit. Wie kunte die Lieb / die Güte/ das Suchen gröſſer und lieblicher ſeyn. Iſt hiemit der Zweifel ohne allen Zweifel aufgelöſet / und wahr über wahr / daß Chriſtus mit unvergleichlich gröſſerer Begird Zachæum / und uns geſucht habe / als Zachæus und wir geſucht haben Chriſtum.

Auß diſem Schluß erhellet ein unwiderſprechliche Sitten-Lehr/ daß Chriſtus zwar mit gröſter Begird uns ſuche/ doch auch wolle von uns geſucht werden / das iſt / auch unſerer Seits etwas erwarthe / welches Jhn in etwas einlade und anziehe / nachdem Er uns zu dem Suchen ermahnt / angetriben und aufgeweckt hat. Zachæus hat Jhn eingeladen/ angezohen / und gleichſam bewögt mit ſeiner Begird/ Jhne zu ſehen. Was hat Jhn eingeladen/ gezohen/ und gleichſam bewögt / nacher Fieſſen in diſe Kirch zu kommen? Vor allem die Magnificenz, Herꝛlichkeit / und Schönheit diſes vortrefflichiſten GOttes-Hauſes: Majeſtas Domini implevit Templum. 2. Paral. 7. Das Salomoniſche koſtbare Wunder-Gebäu hat GOTT eingeladen / an ſich gezogen / und bewögt / daß Er Sein Majeſtätt in demſelben Augenſcheinlich ſehen lieſſe / in welchem doch nur die Figur deß wahren Opfers ſolte geopfert werden: Hat ſich demnach Chriſtus zu diſem heiligen Orth vil bewöglicher laden laſſen / als welches ſolte gewidmet werden für das Figuratum, das iſt: für ihne ſelbſt Täglich dem himmliſchen Vatter aufzuopfern. Alsdan hat Chriſtum eingeladen die hoche Gegenwarth deß Durchleuchtigiſten CONSECRATORIS: Dan alſo verſtehe ich die Wort deß gecrönten Prophetens Pſalm. 46. DEUS ſedet ſuper ſedem ſanctam ſuam. Es hat ſich GOTT auf ſeinen heiligen Thron geſetzt. Warum? Wer hat Jhn eingeladen? Principes populorum congregati ſunt cum DEO Abraham: Alldieweilen die Fürſten der Völcker ſich verſamlet haben / den Groſſen GOTT zubeehren / das iſt: Weil ein Durchleuchtigiſter Hertzog und zugleich Biſchoff mit den Höchſten Häupteren der Welt verſippſchafftet / Jhme diſen ſeinen Kirchen-Thron wurde einweyhen; Da hat es geheiſſen: Ja Dem komme ich. Alsdan hat Chriſtum auch an ſich gezogen die Andacht gegen dem heiligen MAGNO: dan weil der liebreiche GOTT groſſes Belieben tragt an der Beehrung ſeiner außerwählten Freunden und Himmels-Burgeren / hat Er diſes dem heiligen MAGNO nach GOTT geheiligte Orth mit Seiner Gegenwarth begnädigen wollen / und erfüllen die Weiſſagung deß heiligen Davids Pſalm. 138. Nimis honorificati ſunt amici tui. Als hätte David in dem Geiſt vorgeſehen / wie unembildliche Ehren GOTT auch auf Erden ohne Abtrag der Ehren Chriſti ſeinen Freunden erzeigen wurde? Maſſen auch die gröſte Fürſten der Welt auß heiliger uralter Catholiſchen Gottſeeligkeit den heiligen

MAGNUM und andere Heilige / als mächtige Fürſprecher verehren und anruffen / mit ſolchem Nachdruck / daß GOTT ſolche all Zeit Catholiſche Ehrbeweiſung mit unzahlbaren Gnaden und Wunder-Wercken von der erſten Kirchen her bewähret und bekräfftiget hat.

ES hat endlich Chriſtum eingeladen das groſſe Kirchen-Liecht und Stammen-Vatter deß heilig-reichen Ordens der heilige Benedictus, welcher ſeine holdſeeligiſte Bitt vor dem Thron Chriſti folgender Maſſen abgelegt hat: Groſſer HERR und GOTT meine außerwählte liebſte Söhn GERARDUS und DOMINICUS haben ſich unterſtanden deinem heiligiſten Namen ein Hauß zu erbauen / mit der gewiſſen Hoffnung und Zuverſicht: Introibit Rex gloriæ: Es werde in daſſelbige eingehen der König der Glori: Diſer aber iſt Dominus virtutum, Der HERR der Kräfften / der HERR / Liebhaber / und Belohner der Tugenden. Weil ſich meine Söhn dan Eifrigiſt befleiſſen / mit dem Lob GOTTES diſes Hauß erſchallen zu machen / ihre Geiſtliche Wohnung mit Ubung aller Stand-mäſſigen Tugenden / als mit dem köſtlichiſten Rauch-Werck anzufüllen / daß ſie mit dem Lehrer der Völcker ſagen können: Chriſti bonus odor ſumus. 2. Cor. 2. Wir geben aller Orthen einen guten Geruch der Geiſtlichen / und Chriſto nacharthenden Vollkommenheit von uns / alſo daß ich von einem jeden mit frolockendem Gemüth ſagen kan: Sacro conſumitur uſu: Daß gleichwie der Weyhrauch in diſem deinem Hauß auf die Gluth gelegt über ſich ſteigt / und verzehret wird zu deinen Ehren / auch ihre Lebens-Geiſter in deinem Dienſt aufgewendet werden. Würdige dich alſo / O Gnädigiſter GOTT und HERR in diſen dir zu Gefallen heiligen Saal hinab zu ſteigen / und vergnüge ihr / und deß gantzen Gottſeeligiſten Allgäus hitzigiſtes Verlangen / daß / gleichwie diſes von meinem heiligen Sohn MAGNO den erſten Unterricht in dem allein Seelig-machenden Chriſtlich-Cathoſchen Glauben empfangen hat / alſo von ihnen jetzt Dir dienenden meinen liebſten Söhnen an diſem Orth in wahrer GOttsforcht erhalten werde / mit Gnädigſter Zuverſicht / du werdeſt dich umb alles diſes erbitten laſſen / umb was der Urheber deß Jeroſolimitaniſchen Tempels 2. Par. cap. 6. angehalten hat / zur Wolfarth deß Leibs und der Seelen. Auf welches deß heiligen Patriarchen BENEDICTI Anflehnen GOTT alſobalden Gnädigiſt zugeſagt: Ja / wegen meiner unendlichen Gütigkeit will ich mich in diſes mir zubereitetes eingeweyhtes Hauß herab laſſen / und ſollen alle mein Gegenwarth fühlen / welche es meinem Namen haben geheiliget / welche es mit ihrer Gegenwarth haben gezieret / welche es mit groſſen Unkoſten aufgeführet / welche in demſelben mich durch die Fürbitt meines treuen Dieners MAGNI werden anruffen. Ja ja / welche mich mit Eifer werden ſuchen / werden mich in Gnaden finden.

AUf ſolches allmildiſtes Göttliches Zuſagen ſchreitte ich zu dem End mit den Worten deß groſſen Hipponenſiſchen Kirchen-Vatters Auguſtini, welcher in dem 36. Capitul ſeiner Betrachtungen erwögend die groſſe Lieb / und unerſättlichen Fleiß Chriſtum aufzuſuchen der heiligen Maria Magdalena alſo ſchreibt: Quia præ cæteris dilexit, diligendo flevit, & flendo quæſivit, & quærendo perſeveravit, ideo prima omnium Te invenire, Te videre, Te alloqui meruit. Weil ſie dich vor andern geliebt / auß Lieb geweinet / mit Wainen geſucht / und von dem Suchen nit abgelaſſen hat / hat ſie auch verdient / die Erſte zu ſeyn / welche Dich findete / Dich ſehe / und mit Dir Sprach hielte. Das Abſehen meiner gantzen Predig iſt dahin gangen / daß ich vortruge jene Urſachen / welche Chriſtum zu uns in diſes Fieſſiſche Gnaden-Hauß herab gezohen haben / welche / wie ich erwiſen / keine andere waren / als unſer Hertzliches / fleiſſiges / koſtbares / demütiges Suchen. Wer hat es nun gewunnen? Chriſtus hat uns geſucht und gefunden. Wer hat es gewunen? Der es verlohren hat. Chriſtus hat mit ſeiner unendlichen Lieb und Barmhertzigkeit weit überwunden all unſer Beginnen und Begehren / haben wir es alſo verlohren / und eben darum haben wir alles gewunnen / weil wir das Verſprechen haben von diſer Liebe und Barmhertzigkeit deß gegenwärtigen Chriſti alles / was wir verlangen / zu erhalten. Wir haben gefunden / und ſeynd gefunden worden / Glückſeelig in dem Finden / weil wir Alles gefunden haben; Glückſeeliger / weil wir ſeynd gefunden worden von Dem / Der uns auß gröſter Lieb von Ewigkeit geſucht hat / und auf Ewig in gröſter Glückſeeligkeit behalten wird /

AMEN.

NAch geendigter Predig haben Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: mit dem ſamentlichen Hochen Miniſterio der Proceſſion, in welcher das Hoch-würdigſte Sacrament deß Altars umbgetragen worden / beygewohnt / alsdan unter dem Hoch-Ampt in Gegenwarth ſehr häuffigen Volcks / ſo hierdurch zu ſonderbahrer Devotions-Erzeigung angeflammet worden / offentlich die heilige Meß geleſen / und nach vollendtem GOtts-Dienſt Sich in das Hoch-Fürſtl: Schloß begeben.

Da nun der folgende / als zur Solennen Conſecration beſtim̄t- und benambſte erfreuliche Tag / ſo da ware der 15. Februarii angebrochen / und der Himmel zu glücklicher Begehung diſer vorhabenden Feſtivitet, mit Verleihung deß hierzu bedürfftigen ſchönen Wetters zu favoriſieren begunte / ſtellte ſich fruhzeitig ſo wohl die allhieſige Burgerſchafft / als die Löbl: Baron-Wellenſteiniſ: Compagni zu Fuß in das Gewöhr / und rangierte ſich in ſchöner Ordnung von der Kirchen an bis an das Schloß / auß welchem Sich Höchſtberührte Ihro Hoch-Fürſtl-Durchl: Morgens umb halber acht Uhr erhoben / in Beglait- und Aufwarthung ſowohl Hochermelten Herren Herren Dom-Herren / als deß Hochwürd: Frey-Reichs Hoch-Wohl-Gebohrnen Herrn Herrn Johann Heinrich Herman von Cageneck / Land-Commenthur der Balley an der Etſch und im Gebürg / Ihro Röm: Käyſerl: auch König-Cathol: Majeſtätt / ꝛc. ꝛc. O: O: würcklichen auch Hoch-Fürſtl: Hoch- und Teutſch-Meiſteriſ: Geheimen Raths / Raths-Gebiettigen der Balley Francken / Commenthur zu Weggenſtein / Franckfurt / Störzingen / und Schlanders deß Hochen Teutſchen Ordens Rittern / ꝛc.

Deß Hochwürd: Hoch-Gebohrnen Herrn Herrn Joſephi Julii Erneſti Bennonis / Grafen von Spaur / ꝛc. Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: Geheimen Raths / und Capitular-Herrn deß Hoch-Stüffts Augſpurg / ꝛc.

Deß Hoch-Gebohrnen Herrn Herrn Petri Marii / Grafen Maziotti &c. Seiner Chur-Fürſtl: Durchl: zu Pfaltz / ꝛc. ꝛc. Reſidenten zu Rom. Wie auch ſeiner Hoch-Fürſtl: Durchl: Biſchoffens zu Augſpurg / Geheimen Raths / ꝛc. Nebſt ſehr vilen anderen Hochen Miniſtern und Cavalieren.

Deroſelben giengen ſeine Hochwürd: und Gnaden Herr Prælat deß Löbl: S. MAGNI GOttshauß ſambt ihren Convent Proceſſionaliter entgegen/ und begleiteten mehr **Höchſt-ernannte Hoch-Fürſtl: Durchl:** bis unter das Vorzeichen der Kirchen/ allwo **Dieſelbe** unter dem hierzu bereiteten Baldachin ſich nidergelaſſen/ die Pontificalia angezogen/ und nach verrichtem gewohnlichen Gebett in Aſſiſtierung mehr Hoch-berührter Herren Herren Dom- und Capitular-Herren den Actum Conſecrationis Eccleſiæ & Summi Altaris angefangen/ alle bey ſolchem Act übliche/ und in dem Römiſchen Pontifical vorgeſchribne Functiones mit ſo groſſem Eifer/ und Majeſtättiſchen Behendigkeit verrichtet/ und vollzochen/ daß alle in groſſer Anzahl Anweſende Hoch- und Nidere Stands-Perſonen zu hertzlicher Andacht/ und groſſer Verwunderung bewögt und angetriben worden.

Nach ſolch-3. ſtündigen Ceremonien und Precibus endigte ſich die Conſecration der Kirchen. Obwohlen nun **Seine Hoch-Fürſtl: Durchl:** durch ſo lang und Müheſamen Actum hätten billich ermiedet werden ſollen/ ſeyn doch **Dieſelbe** uneracht der ſo Groß- und durchtringenden Kälte/ ohne alle Außſetzung zu mäniglicher Verwunderung in ihrem gefaßten Eifer beſtändig fortgefahren/ und haben in der auß unterſchidlichen Marmel neu-erbauten/ mit vier auß Schnee-weiſſen Carneſiſchen Marmel ſechs Schuch hochen Künſtlichiſt verfertigten Statuen Wunder-ſchön geziehrten S. MAGNI Capellen den Altar in Honorem SS. MAGNI, COLUMBANI, GALLI & SEBASTIANI, conſecriert/ und nach geendigter Conſecration alldorten die heilige Meß celebriert.

Inmittels aber/ und gleich nach geendigter Einweyhung der Kirchen iſt das Freuden-volle Lob-Geſang Te DEUM Laudamus, unter Trompeten und Paucken-Schall/ völligem Geleith aller Glocken/ auch Löſung deß klein- und groſſen Geſchütz magnificè angeſtimmt/ hierauf von **Ihro Hochwürden und Gnaden dem Herrn Weyh-Biſchoff** die gehörige Collecta abgeſungen und ſo gleich das Hoch-Ampt angefangen worden: unter welchem abermahlen bey dem Gloria in Excelſis &c. Elevation, und Benediction allzeit das vorhanden geweßte völlige Geſchütz loßgebrennt/ und mithin der völlige GOtts-Dienſt/ welcher ſich bis nach zwölf Uhr Mittags hinauß gezogen/ mit allgemeiner Conſolation, und Applauſu beſchloſſen worden.

Hierauf würdigten Sich Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: ſambt den anweſenden Dom-Herren/ Miniſtris, und Cavallieren in dem Cloſter zu ſpeiſen/ unter währender Taffel wurden Dieſelbe mit einer annehmlichen Muſic bedient.

Seine Hoch-Fürſtl: Durchl: aber erzeigten die höchſte Gnad/ daß Sie ſowohl mit dem wenigen Tractament, als anderem Gnädigſtes Contento hatten/ und begaben Sich nach geendigter Taffel mit der gantzen Hof-Stadt widerum in Dero Schloß.

Am Erchtag/ als 16. Februarii, haben Seine Hochwürden und Gnaden der Herr Prælat/ allhieſigen GOtts-Hauß/ nit ermanglet/ Dero geſtert abgelegte unterthänigſte Danckſagung nochmahlen zuwiderhollen/ indeme Selbe zu ewigem Danckbariſten Angedencken/ in weiſſem Marmel/ mit Groſſen in Feuer vergulten hocherhebten Buchſtaben haben eingraben/ und ſo dan in die erſte Haubt-Colonnen verſetzen laſſen folgende Denck-Schrifft:

> Eccleſiam hanc conſecravit Reverendiſſimus & Sereniſſimus D. D. ALEXANDER SIGISMUNDUS, Epiſcopus Auguſtanus, Comes Palatinus, Rheni, Bavariæ, Juliæ, Cliviæ, & Montium Dux, ac Môrſiæ PRINCEPS &c. Anno Domini M. DCCXVII. Die XV. Februarii.

Nachmittag umb 1. Uhr wurde mit der groſſen Glocken das Volck in die Kirchen zuberuffen/ ein Zeichen gegeben/ auf welches ein groſſe Anzahl beyderley Geſchlechts/ Jung und Alt/ von nach und weit enfehrneten Orthen ſich verſamlet / und eingefunden. Worauf Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: Sich mehrmahlen in ſolenner Beglaittung ſowohl vil Hoch-berührter Dom-Herren/ als Dero Hohen Miniſtern und allen Cavallieren in die Neu-geweyhte Cloſter-Kirchen verfügt ſub Baldachino die Pontificalia anziehen laſſen/ und mit Aſſiſtenz Hoch-erſagten Herrn Weyh-Biſchoffs/ wie auch Hoch-ermelten Herrn Prælaten S. MAGNI GOtts-Hauß das Sacramentum Confirmationis mehr als 950. Perſonen ertheilt/ nach welchem Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: ꝛc. ꝛc. unter vorigem Comitat in Dero Hoch-Fürſtl: Schloß Sich retirierten.

Am Mitwoch den 17. Februarii haben vil Höchſt-gedachte Hoch-Fürſtl: Durchl: nach vorhero gegebnen Zeichen umb eben ſolche Nachmittags-Zeit unter geſtrig ſolenner Beglait- und Aufwarthung widerum die Mühe Gnädigiſt übernommen / und ertheilten in berührter Cloſter-Kirchen / mit Aſſiſtierung deß mit Pluvial und Inſul angethanen Herrn Prælatens S. MAGNI GOtts-Hauß / abermahl das heilige Sacrament der Fürmung mehr dan 400. Perſonen / und begaben Sich nach geendigtem Act widerum in das Schloß.

Den 18. Dito haben Seine Hoch-Fürſtl: Durchl: Ihrer gewohnlichen Andacht mit Celebrierung der heiligen Meß vor der gantzen Hof-Stadt gepflogen / alsdan nach genommenen Mittagmahl denen Herren Cavallieren bey einem Schieſſen Ihre Gnädigſte PRÆSENZ ertheilt.

Den 19. ward in der Original-Capell S. MAGNI unter Herrlicher Muſic ein Lob-Ambt geſungen / den Allerhöchſten GOTT nebſt nachmahliger ſchuldigſter Danckſagung brinn-eifrigiſt zuerbitten / daß Er Ihro Hoch-Fürſtl: Durchl: ſambt dem gantzen Durchleuchtigiſten Chur-Hauß durch deß heiligen MAGNI hoche Verdienſt und mächtige Vorbitt / in guter beſtändiger Leibs Geſundheit / und all übrigem Höchſten Wohlſtand auf unzahlbare Jahr zu Aufnemmung der Catholiſchen Kirchen / allgemeinen Troſt Dero Hoch-Fürſtl: Biſtum und Lands Mild-Vätterlich erhalten / und endlich diſe Hoch-Fürſtl: Gnad / mit der Cron der ewigen Glückſeeligkeit reichlich belohnen wolle. Wormit dan diſe Solennitet gantz Glücklich / mit ſondern Vergnügen Seiner Hoch-Fürſtl: Durchl: zur gröſſern Ehr GOTTES / und deß heiligen MAGNI vollendet worden. Geſtalten dan mehr Höchſt-ernante Hoch-Fürſtl: Durchl: den folgenden Tag / als 20. Februarii, in Comitat Dero Hoch-Fürſtl: Hof-Stadt / Sich widerum nacher Inſpruck begeben / und Abends alldorten Glücklichiſt angelangt.

ENDE.

Süſſer
Tugend-Geruch

Von
Weyhrauch der Andacht
Und
Myrrhen der Abtödtung
Auch allerhand
Specereyen Heiliger Lehren und Beyſpiel
In die gantze Welt ausgegoſſen /
Erſtens
Von deme mit Chriſto gecreutzigten
Andertens
Von dem mit Chriſto Blut-vergieſſenden H. Vatter
und Ertz-Patriarchen Benedicto und ſeinen
Heiligen Ordens-Kinderen
Vorgeſtellet
An dem Hohen Feſt-Tag des Heiligen
Ertz-Vatters
BENEDICTI
Als dem 21. Mertzen 1745.
In dem Hochlobl. Stifft und Cloſter St. Joſeph
am Fuß des H. Georgen-Bergs Ord. S. Benedicti
à
Plurimùm Reverendo Religioſiſſimo ac Clariſſimo
DOMINO
MARIANO à SPAUER, Canonico Reg.
Eccleſiæ exemptæ Wilthinenſis Sacri Candidi Ordinis
Præmonſtratenſis, & ibidem SS. Theologiæ
Profeſſore ordinario.

Mit Erlaubnuß der Obern.
Ynsbrugg / gedruckt bey Michael Antoni Wagner / Königl. Hof- und Univerſitäts-Buchdrucker und Handler.

Ihro
EXCELLENZ
Dem Hochgebohrnen Herꝛn
Herꝛn
Johann Frantz Wilhelm
Des
Heil. Röm. Reichs
Grafen v. Spaur/
Pflaum/ und Valör/
Herꝛn zu Winckel/ Burgſtall/
und Birſchheim/
Erbſchencken der Fürſtl. Grafſchafft
Tyrol/
Weyland Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät Caroli VI.
dan der zu Hungarn und Böheim Königlichen Majeſtät
Würcklichen/ auch O. O. Geheimen Rath/ Cammerern/
auch O. und V. Oeſterreichiſchen Regierungs-Præſidenten
und Statthaltern/ Pfands-Innhaberen
der Herꝛſchafft Laudegg ꝛc. ꝛc.

Unſeren Hohen Patron ꝛc.

Ihro
EXCELLENZ
Hochgebohrner Reichs-Graf
ꝛc. ꝛc.

DIe Tugēnd allein iſt es / ſo uns veranlaſſet/ Sr. Hochgräfl. Excellenz &c. anſtammenden Demuth einen (jedoch gantz unſchuldig wohlmeynenden) Gegen-Zwang anzuthun / und gegenwärtige Blätter zuzueignen.

Dan jener von Anno 1165. als Antonius Herꝛ von Spauer die edle Turnier in Zürch beſuchet/ und Joannes von Spaur Anno 1464. von Kayſer Friderich dem Dritten in den Freyherꝛn-Stand erhoben worden/ ununterbrochene/ allgemeine Tugends-Ruhm: jene preißwürdigiſte Thaten/ womit der Hochgräflich- Spauriſche Stammen-Baum (deſſen zahlreiche edliſte Aeſte allbereit mit denen ältiſten und vornehmſten Sproſſen verſchiedener hoher Geſchlechter ein- und zuſammen geflochten ſeynd) ſchon von vielen Jahr-Hundert aller Orten ſo herꝛlich blühet / als mit wie viel grünenden Hochgräfl. Zweigen derſelbe pranget / waren ja von ſich ſelbſt ſchon genug / ein ewiges Lob auf unverweßliche Feder zu ſchreiben / und ſelbes in die Chronick der Unſterblichkeit einzuverleiben.

Zumalen wan wir auch ſchweigen / wurden jene des Heil. Römiſchen Reichs Fürſtl. Hoch-Biſchofliche Infulen deren Thomas und Chriſtophoren des hohen Dom-Stiffts Brixen / deren Johann Michaelen zu Triend / deren Leonen / ſo wegen ihrer ungemeinen Tugend und Gelehrſamkeit von Sixto IV. dem vom Friderich dem Dritten erhobenen Biſtum Wien zum erſtenmal vorgeſtellet / deren Frantz Vigili zu Chiemſee / und deren Chriſtophoren Andreen endlich zu Gurck / welche alle mit ihren höchſten Hirten-Stäben die Heerde deren Schäfflein Chriſti ſorgfältigiſt geweidet haben: Jene Hochwürdigiſte Regenten deren hohen Dom-Stiffteren / jene preyßwürdigiſte Canonicat in verſchiedenen Hochfürſtl. Ertz- und Biſchöflichen Capitulen / das Se. Hochgräfl. Excellenz &c. (deren Franciſci Vigilii Dom-Decan, und Conradi Fortunati Canonici des hohen Ertz-Stiffts Saltzburg / nebſt anderen ſehr viel vorgehenden nicht zu gedencken) eine gantz ſeltene Ehre genieſſen / den Hochwürdigen Hochgebohrnen Herꝛn Herꝛn Leopold Maria Grafen von Spauer ꝛc. als Hoch-Deroſelben leiblichen Herꝛn Bruder ein würdigiſtes Ober-Haubt und Dom-Decan &c. den Hochwürdigen Hochwohlgebohrnen Herꝛn Herꝛn Joſeph Philipp Grafen von Spaur ꝛc. aber / als Herꝛn Sohn / unter denen Hochwürdigen Mit-Gliederen des hohen Dom-Stiffts Brixen auf einmal zugleich in denen Jahrs-Bücheren verewiget zu ſehen.

Wan wir nicht minder mit Stillſchweigen umgehen / wurden jene in denen Clöſterlichen Einödden Geiſtliche Kleinodien / aus welchen nicht wenige in denen Abbteylichen Würden wie hell-ſchimmerende Brilliant aus denen Gold-Ringen hervor geleuchtet; alle und jede aber durch die hohe Geburt und anſtammende Tugenden mehrer Zierde denen Dignitäten beygetragen / als ſie von ſolchen rühmenden Ehren-Glantz empfangen haben; weilen dieſelbe eben darum / da ſie ihre anſtammende Gaben zu verhüllen geſuchet / von deme weit vortringenden Tugends-Liecht bey

GOtt und denen Menſchen nur ſcheinbarer gemachet worden / gleich dem Carfunckel / weſſen funckende Strahlen die alles verdunckelnde Nacht-Schatten nur heller entzünden.

Wan wir auch endlich nichts reden wolten von denen Ruhmwürdigiſten Lands-Hauptmannſchafften Petri, welchen ſchon 1411. der hohe Adel ihren Vatter / das Eyßgraue Alterthum aber ſpectabilis, egregius, & famoſus Miles genennet / um demſelben denen auch ſpätiſten Kinds-Kinderen des Vatterlands zum vollkomniſten Muſter eines getreuiſten Ritters und Patrioten vorzuſtellen. Eines Dominici Vigilii von Anno 1636. welchen beyden aber Volckmarus Burggraf zu Tyrol Anno 1341. auf diſe Ehren-Stuffen zur Glorwürdiger Nachfolg ſeines Hauſes vorgetretten. Von denen Land- und Feld-Obriſten Andreis und Erneſtis: von denen geheimen Räthen deren höchſten Welt-Monarchen Franciſcis und Ferdinandis: von denen Land-Commenturen der Balley Weggenſtein in Joſepho von Spaur um das Jahr 1573. von denen Hof-Marſchallen Ertz-Hertzogs Ferdinandi in Joanne Gaudentio: von denen hohen Præſidiis endlich unſeres lieben Vatterlands.

So wären ja annoch in friſcher Gedächtnuß die hohe Meriten / der ungemeine Patriotiſche Eyfer für das Vatterland / die Liebe zur Gerechtigkeit / und erſprießlichiſte Verrichtungen Joannis und Antonii des Heil. Römiſchen Reichs Grafen von Spaur ꝛc. würcklich Kayſerl. geheimen Räthen / und O. O. Regiments-Præſidenten denen reſpectivè Sr. Hochgräfl. Excellenz Herꝛn Herꝛn Groß-Vatter / und Herꝛn Herꝛn Vatter mildſeeligiſten Angedenckens? Ja es wurde die gantze Gefürſtete Grafſchafft Tyrol (als welche ſchon Anno 1420. nach Meynung Frantz Adam Grafen von Brandis / oder 1450. wie behaubtet Comes à Mohr tomo 1. Rer. Tyr. den goldenen Bocal des Erbſchencks-Ambt zur ewiger Zierde an dem Hochgräfl. Spauriſchen Stammen-Baum aufgehangen) und ſammentlich devotiſtes Vatterland mit inn- und einmüthigen Jubel-Geſchrey Ihro Hochgräfl. Excellenz &c. alles und jedes gleichſam in einem Tugend-Begrif beylegen / was andere in anderen vertheilet bewunderen / mit dem allgemeinen

meinen Wunſch/ daß Se. Hochgräfl. Excellenz &c. ſich wie die Sonnen in vielen Spiegl-Tafflen vervielfältigen kunte/ um aller und jeder Angelegenheiten gegenwärtig zu ſeyn.

Haben dan nicht an Ihro Hochgräfl. Excellenz &c. das Vatterland einen allgemeinen Vatter? das gemeine Beſte einen ſorgfältigen Statthalter? der Preyßwürdigiſte Geheime Rath ein würdigiſtes Mitglied? die Hochlobliche Regierung ein weiſiſtes und Tugend-volles Ober-Haubt? die Geiſtlichkeit und Clöſter einen hohen Patron? die Gotts-Häuſer einen mildreichen Gutthäter? die Ehre Gottes einen brinn-eyfrigen Beförderer? die offentliche Andachten einen jederzeit gegenwärtigen Tugend-Spiegel? die Wiſſenſchafften und Gelehrte einen ſelbſt weitgelehrteren Liebhaber und Protector? die Wittiben und Waiſen einen Schutz-Herꝛn? die Betrangte eine Hülf? die Verfolgte eine Stütze? die Arme einen liebreichen Ausſpender des Bedürfftigen? und damit wir es kurtz in einen viel redenden Begrif ſagen: Alle Alles? Daß man Ihro Hochgräfl. Excellenz &c. eben jenen Ehren-Titul des alten beliebtiſten Titi beylegen muß: Deliciæ humani generis, daß Hoch-Dieſelbe ein koſtbariſten Aug-Apffel vertretten aller und jeder/ ſo immer die Ehre genieſſen Sr. Hochgräfl. Excellenz &c. jederzeit willfahrende Leutſeeligkeit zu verehren.

Aber weit über alles diſes iſt/ daß Ihro Hochgräfl. Excellenz &c. von deme allen nicht wiſſen/ noch hören wollen/ ſondern diſes edliſte Eigenthum nur auſſer Dero Hohen Perſon ſchätzen/ in Dero eigenen aber unter das tieffiſte Stillſchweigen zu verhüllen begehren; obſchon weit rühmlicher iſt/ wan die Tugend an ſeinem wohlverdient eigenen Lob erröthet/ als wan die Verbindlichkeit daran ermanglet.

Allein! wan wir auch von deme allen ſchweigen ſolten/ ſo wurde jedoch gegenwärtig gelehrt-geiſtreich-und ſtattliche Ehren-Red des Heiligen Ertz-Vatters BENEDICTI (welche eben der jene/ ſo durch ſeine hohe Geburt ein

Herꝛ Bruder Sr. Hochgräflichen Excellenz &c. nunmehro aber ein gelehrtiſtes Mitglied des Hochwürdigen Stiffts Wiltau iſt / mit allgemeinem Applauſu, und Geiſtvollen Einfluß in die bereitete Seelen am erſten hohen Feſt-Tag des Heiligen Ertz-Patriarchen BENEDICTI in unſerer neu-erbauten Cloſter-Kirchen Ruhmwürdigiſt abgeleget) der gantzen Welt unlaugbar vor Augen ſtellen / wie wahr es ſeye / daß der Hochgräflich-Spauriſche Stammen-Baum / nebſt dem anſtammenden Löwen-Geiſt deren Ruhmwürdigiſten Thaten / auch in dem Wappen-Schild führe ein goldenes Gefäß der Andacht / mit diſem Lemmate: De forti egreſſa eſt dulcedo, Jud. 14. und derſelbe ſo viel der edliſten Aeſte zähle / als immer preyßwürdigiſte Hochgräfliche Zweige grünen / ſemper honos, noménque tuum, laudéſque manebunt, welchen der liebreiche GOTT zu ſeiner Ehre und allgemeinen Nutzen auf Zifferreiche Jahr in ſeiner immerwährenden Blühe nicht nur erhalten / ſondern ohne Aufhören mehr und mehr beförderen wolle. Mit welchem innmüthigiſten Wunſch uns zu ferneren hohen Gnad und fürdaurenden hohen Patronanz gantz demüthig empfehlen

Ihro Hochgräflichen Excellenz &c.

Verpflichteſtes Stifft und Cloſter St. Joſeph
an St. Georgen-Berg Ord. S. Benedicti.

THE-

THEMA.

Aſcendit per deſertum ſicut virgula fumi ex aromatibus Myrrhæ, & Thuris, & univerſi pulveris pigmentarii. Cant. 3. v. 6.

Er ſteiget auf durch die Wüſte / wie eine Rauch-Kertze von Specereyen der Myrrhen / und des Weyhrauchs / und allerley Pulver des Apotheckers.

Drey Ding finde ich in diſem berühmten neu-erbaueten Gotts-Hauß: deren ein jedes den Pracht / die Bau-Mahler- und Bildhauer-Kunſt / und den anſehnlichen darfür ausgelegten Gelds-Werth weit überſteiget. Benedictus und ſein Heiliger Lebens-Wandel / welchen die gantze Welt bewunderet / ſelbigen aber nachzufolgen jederzeit oder zu faul / oder zu unvermögend geweſen / welchen er vor 1202. Jahren beſchloſſen / und ſeine allzeit Himmels-werthe Seel in die Hände des Erſchaffers übergeben / iſt das Erſte. Das Anderte iſt gegenwärtiges mitten in den Flammen ſich ſelbſt erhaltendes Creutz: dan da rings herum das gantze Cloſter auf dem Heiligen Georgen-Berg ungefehr vor 40. Jahren in die Flamme gerathen / da alle Wälder und Gebäude erbärmlich verzehret / daß ſo gar das um das Creutz gelägerte / zur Nothdurfft des Cloſters verſamlete Brenn-Holtz / in deſſen Mitte diſes Zeichen des Heyls geſtanden / in die Aſchen gelegt worden / hat ſich diſes Wunder-Creutz / um länger / ja allzeit bey denen Creutz-liebenden Söhnen Benedicti zu bleiben / durch eigne Erhaltungs-Krafft unverletzet gerettet.

Das Dritte iſt jener vortreffliche Schatz des Heiligen Bluts / welches die unlaugbare Gegenwart Chriſti in dem Heiligen Sacrament des Altars erweißlich zu machen / vor 437. Jahren von einem Gottſeeligen / aber ſehr geängſtigten Prieſter gewandlet worden: gleich aber nach der Wandlung ſich in das helle Blut verkehret / wie ein ſiedendes Wax aufzuſtrudlen beginnet / den Prieſter auſſer ſich ſelbſten / die Anweſende aber in unausſprechliche Erſtaunung geſetzet. Diſes Blut wallet und rauchet noch gleichſam heut zu Tag von der gutthätigen Liebe JESU Chriſti mit vielen ſeltſamen Gnaden / und hat das liebe Tyroliſche Vatterland diſem Heiligthum ein groſſes zu dancken / daß in diſen Gegenden die einzureiſſen drohende Ketzereyen Lutheri und Calvini hierdurch ausgemuſteret / und der wahrhafft Catholiſche Glauben von der Gegenwart Chriſti in diſem Heiligen Sacrament iſt beveſtiget worden; dan Anno 1593. / da ſich das Ketzer-Gifft durch verborgene und offenbare Schwärmer ſchon begunte zum allgemeinen Verderben auszugieſſen / beſtiege mit gegenwärtigem Heiligen Blut bewaffnet der Hochwürdige von Heiligkeit und Gelehrtheit berühmte / und von dem Heiligen Gottes-Eyfer gantz entbrinnende Abbt Michaël Geiſſer, diſes Cloſters der 46ſte Abbt in der uralten Maria-Himmelfahrts-Kirchen zu Schwatz die Cantzel / und vertilgete nicht anderſt / als wie Norbertus den Tanchelinum, mit diſem Heiligen Blut alle ſchwärmende Irr-Geiſter / mit ſolcher Würckung / daß ſich von der Zeit an unſer gantzes Biſtum in der Reinigkeit des wahren Catholiſchen Glaubens erhalten. Diſe drey Ding in eine alles in ſich ſchlieſſende Gleichnuß zu bringen / bin ich nach vielen Gedancken-Wechſel nicht ehender im Stand geweſen / biß ich nicht jenes kurtze Geſätzlein aus dem Hohen-Lied ſingen gehöret: Aſcendit per deſertum ſicut virgula fumi ex aromatibus Myrrhæ, & Thuris, & univerſi pulveris pigmentarii. Cant. 3. v. 6. Er ſteiget auf wie eine Rauch-Kertze durch die Wüſte von Myrrhen und Weyhrauch / und allerhand Specereyen des Apotheckers. Wer hilfft mir anjetzo diſes Geheimnuß-volle Wort aus dem buchſtäblichen in ihren Geiſtlichen und ſittlichen Verſtand überſetzen? Der gepurpurte Kirchen-Fürſt Hugo à S. Charo biethet mir die Hand / da er alſo diſe Wort ausleget: Eine auffſteigende Rauch-Kertze iſt jene Seel / quæ aſcendit de vanitate ad veritatem, de virtute in virtutem, de gradu in gradum, de opere in opus. Welche auffſteiget von der Eitelkeit zu der Wahrheit / von der Tugend in die Tugend / von Staffel zu Staffel / von einem guten Werck zu dem anderen. In diſer Auslegung haben wir ſchon das Leben Benedicti gleichſam in den Grund-Riß. Ex aromatibus Myrrhæ, & Thuris, hoc eſt, ex carnis mortificatione, & orationis devotione. Von Specereyen der bitteren Myrrhen / das iſt / von Abtödtung des Fleiſches und der Andacht des Gebetts / ſeynd wiederum Wort Hugonis. Ich ſetze nur hinzu: Benedictus habe zwiſchen Abtödtung und Gebett einen ewigen Wechſel gemacht. Andere Specereyen bedeuten bey Hugone vielfältige Tugenden / Lehren und Beyſpiel: Omnis virtutis gradus cum verbo & exemplo. Von diſen allen werdet ihr heut Wunder hören. Aber der Wüſte / in welcher diſer Rauch auffſteiget / und ſich austheilet / iſt nicht zu vergeſſen. Wo iſt diſe Wüſte? apud illos, ſagt Hugo, qui ſurſum ſapiunt ea, quæ carnales ignorant, jene befinden ſich in der Wüſte / die auf der hohen Lehr-Schul des Creutzes gantz in der Stille auf die der Welt verborgene Lehr des Heylands

Acht geben / welche ſich mit ihme creutzigen / und in die blutige Fußſtapffen JEſu Chriſti eintretten / das jenige vor wichtig halten / was bey der Welt ein Thorheit iſt. Und weilen wenig ſolche Leuthlein zu finden (weilen ſelbe mit Benedicto und ſeinen Söhnen ſich zwiſchen vier Mauren einſchlieſſen / der Welt unbekant bleiben / nur von dem Creutz und Blut JEſu Chriſti ihre Nahrung und Leben erwerben / und das Creutz / wie gegenwärtiges Cloſter in den Wappen führen) deswegen kan man ſagen / ſie befinden ſich in einer Einöd / in welcher ſie Chriſtum allein erkennen / und von ihme wiederum erkennet werden / welches die Geiſt-Erfahrne vitam in Chriſto abſconditam, ein verborgenes Leben in Chriſto nennen.

Wie hoch ſteiget aber diſer Rauch von einem alſo in dem ſonſt verlaſſenen Creutz-hangenden Benedicto auf? Auguſtinus ſaget / wir ſollen die Mäſſerey von dem Creutz ſelbſten nehmen / und wie das Creutz durch die Höhe biß an den Himmel / durch die Tieffe biß in die untere Grufft / durch die Weite und Breite ſich in die gantze Welt erſtrecket / alſo werde durch diſen in der Wüſte des Creutzes auffſteigenden Tugend-Rauch Himmel / Erden / und die Hölle angefüllet. Das Blut Chriſti JEſu aber als ein beſſerer Rauch und vortrefflicher Geruch angezündet vor GOtt / als jener von dem Blut der Ochſen und Kälber im alten Teſtament / vertilget allen Sünden-Geſtanck / eben ſo rieche heut gegenwärtiges Heilige Blut Chriſti des HErrns mit dem Blut Benedicti vermenget.

Aus allen diſem bleibet meiner Predig diſer Vortrag:

Süſſer Tugend-Geruch von Weyhrauch der Andacht / und Myrrhen der Abtödtung / von allerhand Specereyen deren Tugenden / Lehren / und Beyſpiel in die gantze Welt ergoſſen.

Erſtens: Aus der Wüſte des mit Chriſto gecreutzigten;

Andertens: Des mit Chriſto Blut-vergieſſenden Benedicti, und ſeiner Heiligen Ordens-Kinderen.

Benedictus der Geſeegnete bringe mir von dem Heiligen Creutz die Gnad aus / nutzlich zu reden / meinen werthiſten Zuhöreren aber von dem Heiligen Blut die Stärcke mich gedultig zu hören.

Erſter Theil.

DAs Heiligkeit-volle Hertz Benedicti muß alſo das goldene Rauchfaß ſeyn / welches von ſeinem hitzigen Liebs-Feuer angezündet / und beſeelet / den Weyhrauch ſeiner Andacht empfanget / mit den Myrrhen ſeiner Abtödtung beſtreuet / den ſüſſen Tugend-Rauch von allerhand Specereyen auf den Creutz-Altar geſetzet / in die Höhe des Himmels / in die Weite der Erden / und in die Tieffe der Höllen austheilt. Von dem Weyhrauch der Andacht fangen wir an zu reden. Wie gern bettet dan Benedictus? Er fanget an ſchon in Mutter-Leib zu betten / und Pſalmen zu ſingen / wie es ſeine darüber Wunder-volle Mutter gehöret. Johannes der Tauffer ſpringet auf in Mutter-Leib / Benedictus bettet und ſinget. Dominicus wachet wie ein Hündlein / und zeiget ſeiner traumenden Mutter ein brinnende Fackel / einſtens die Welt anzuzünden / Benedictus aber ſchon in der Mutter Schoos ſtimmet mit denen Engliſchen Chören das Lob Gottes an. Norbertus wird ſeiner Fürſtlichen Mutter Hadevvigis als ein zukünfftiger groſſer Biſchof vorgeſtellet / Benedictus zeiget ſich ſchon im Mütterlichen Leib als ein zukünfftigen Chor-Regenten aller jener / die nach ſeiner Vorweiſung und Regel einſtens das Göttliche Lob anſtimmen wurden. Wan andere Kinder mit Kurtzweil ſich erluſtigten / bettet Benedictus. Zu ſieben Jahren vermenget Benedictus das Betten mit Erlehrnung der Heiligiſten Wiſſenſchafften. Das erſte Alphabet, oder A. B. C. hat ihn Paulus vorgeſchrieben / und er ihm veſt in den Kopf eingetrucket mit diſen Worten: Non enim reputavi me aliquid ſcire inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc crucifixum. Ich glaube nicht unter euch eine Wiſſenſchafft zu beſitzen / auſſer der jenigen / die ich von Chriſto auf ſeiner Creutz-Cantzel bin gelehrt worden. Diſes Wiſſen hat jene Lieb nach ſich gezogen / welche bey Benedicto vermöget / daß er nichts mehr anderes / als von dem Leben JEſu und Mariæ / als von ihren Geheimnuſſen / als von neuen Kunſt-Grifflein dieſelbe in ſich ſelbſt heraus zu trucken hat hören wollen. Wollet ihr Benedicto einen abgeſchmachen Verdruß verurſachen / ſo erzehlet ihme nur von ſeinem hohen Herkommen / ladet ihn nur zur weltlichen Kurtzweil ein / nennet das Jagen / das Hetzen / das Tantzen / Reiten / Fechten / Spielen / nothwendige Ritter-Spiel / Benedictus wird euch ſagen: Es ſeynd wahrhaffte Kinder-Spiel der ſich ſelbſt betrügenden und müſſigen Welt.

Man mercket es ſchon / daß diſer Weyhrauch der Andacht an keinem anderen Ort / als auf dem Altar des Heiligen Creutzes hat aufbrinnen können. Wo hat aber Benedictus diſen Altar gefunden? Der Heiligen Büſſerin Magdalenæ hat in der Marſiliſchen Wüſten der Heil. Ertz-Engel Michaël zu Fortſetzung ihrer büſſenden Andacht eine Berg-Höhle gezeiget / an deſſen Eingang ein Heiliges Creutz aufgeſtellet / in welcher Wüſte und Anſehung des Creutz nachmals Magdalena täglich ſiebenmal in den Himmel verzucket worden / und die Engliſche Muſic gehöret; Benedicto aber hat ein vertrautiſter ſeines gleichen Heiliger Mönch Romanus (eben da er nach gewürcktem Wunder eines zerbrochenen / und durch das eintzige Gebett ergäntzten Siebe das Welt-Lob geflohen) eine Berg-Höhle angewieſen / welche nur in diſen von dem Creutz unterſchieden / daß ſelbe wegen ihrer Niedere und Enge dem ſchon ſieben Römiſche Werck-Schuh langen Benedicto niemals geſtattet / ſeinen Leib oder gantz in die Höhe zu ſtellen / oder liegender auszuſtrecken / ſonderen mit ewigen knyen die Myrrhen der Abtödtung / und den Weyhrauch des Gebetts fünffzehen Jahr lang zu ſamlen. Bey alſo beſchaffener Leibs-Stellung Benedicti erinnere ich mich an die Wort des Heiligen Joannis des Evangeliſten / da er ſpricht: In loco, ubi crucifixus eſt JEſus, erat hortus, cap. 19. v. 41. In dem Ort / wo Chriſtus gecreutziget worden / ware ein Garten; Eben jener / ſagt Cyrillus Hieroſolymitanus, von dem der Bräutigam mit der Braut geſprochen: Meſſui Myrrham meam cum aromatibus meis. Ich hab meine Myrrhen mit meinen Specereyen geſam̃let. Von diſem hat Benedictus hier ein ſchmertzhaffte Prob gemacht im Eſſen und Trincken; dan zu diſen muſte ein Stücklein ſchwartzes Brod mit wenigem Waſſer täglich genug ſeyn. Im Schlaffen muſte die ſchropige Erde das Unter-Beht / der unebene Stein der Haubt-Polſter ſeyn / nach welcher kurtzer / und Plag-voller Unruhe waren ſeine Betrachtungen / ſeine an den Himmel gehefftete Gedancken / ſeine mit JEſu / Maria / und denen Heiligen Englen gepflogene Geſellſchafft / eine fortdaurende Unterhaltung. Welcher die Abtöddtung und Andachten des gantzen Lebens Benedicti verlanget zu erzehlen / der ſchreibe Bücher / und baue für ſelbe neue Bibliothecken; dan von einem Prediger / welchem etwan ein Stündlein zu reden erlaubet / ſoll man mehrer nicht erwarten: ſonſten müſte nothwendig zuruck bleiben / wie hoch / wie weit / wie tieff ſich das Rauch-Werck von dem mit Chriſto gecreutzigten Benedicto ausgegoſſen.

Von Chriſto redet der Heilige Thomas von Villa nova alſo: Er hat an dem Creutz an alle gedencket: Patri dedit ſpiritum, Eccleſiæ ſuum corpus, peccatoribus ſuum ſanguinem, latroni ſuum regnum, militibus veſtes, Petro Eccleſiam, Apoſtolis Paracletum, electis dona Spiritûs. Zu Teutſch: Dem Vatter gibet er ſeinen Geiſt / der Kirchen ſeinen Fronleichnam / denen Sünderen ſein Blut / dem Schächer das Reich / denen Soldaten die Kleider / dem Petro die Kirchen / denen Apoſtlen den Himmliſchen Tröſter / denen Auserwählten die Gaben des Heiligen Geiſtes. Von dem Tugend-Rauch Benedicti erbe nun gleichfalls der Himmel / die Erde / ſamt der unterirrdiſchen Kruffte. Wir wenden uns in die Höhe: Warumen nennen JEſus und Maria Benedictum nur allzeit: Mein Benedictus? Mein Sohn Benedictus? Mein gebenedeyter Benedictus? Urſach: Weilen er den Marianiſchen Pſalter. und in diſem die fünffzehen Lebens- und Sterbens-Geheimnuſſen JEſu und Mariæ in die Welt ausgebreitet / welches / da es nachmals die allzeit das Gute gern auſſer Acht laſſende Welt wiederum vergeſſen / mehrmals auf gemeſſenen Befehl Mariæ der Heilige Dominicus ſieben hundert Jahr nach Benedicto wiederum erneuret. Er hat der gantzen Catholiſchen Kirchen das letzte Gebett in denen Tag-Zeiten / ſo wir Completorium nennen / und ein allgemeines Nacht-Gebett für die gantze Catholiſche Kirchen in ſich ſchlieſſet / alſo eingeführet / daß Robertus Bellarminus aus der Geſellſchafft JEſu bezeuget / der Namen ſamt der Zeit diſes Gebettes ſeyen in der gantzen Catholiſchen Kirchen unbekannt geweſen / bevor ſelbes Benedictus ſeinen Geiſtlichen Kinderen in der ihnen gegebenen Regel hat vorgeſchrieben: und nachmals ſelbes von ihnen die gantze Catholiſche Kirchen erlehrnet / und angenommen hat. Eben diſe Heil. Kirchen ſtimmet täglich nach der Metten das Te Deum laudamus an / dancket und lobet hierdurch die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit; Benedictus aber iſt der Lehrmeiſter geweſen / deme ſich die Kirchen als eine gelehrnige Schul-Jüngerin in diſem Stuck nachgefolget zu haben noch auf heutigen Tag rühmet. Die Engel erkennen Benedictum als den gröſten Beförderer ihrer in der Welt ausgebreiteten Verehrung / daß alſo kein Wunder / wan diſe danckbariſte Geiſter aus tragender Gegen-Schuldigkeit viele Jahr nach ſeinem Todt ſein Wohn-Zimmer / allwo er verſchieden / ſamt ſeiner Grabſtatt mit Himmliſcher Muſic wieder geehret / und mit ſo ſüſſen Geruch und hellen Liecht die gantze Gegend erfüllet / daß man glaubte / der Himmel habe jährlich an dem Tag des Hinſcheidens Benedicti auf der Erden ſeine

Herberg geſuchet / und gleichſam ein kurtzweilige Geſellſchafft angeſtellet. So viel in die Höhe: mehrer in die Weite und Breite der Welt.

Die neue Lebens-Regel / ſo Benedictus der Welt vor Augen geleget / die ihme nicht ein Engel / wie Pachomio, nicht einer ſeines gleichen Heiliger / wie dem Heiligen Norberto der groſſe Auguſtinus, ſonderen nach Zeugnuß der Mutter Gottes bey der Heiligen Brigitta (wie es Lancicius aus der Geſellſchafft JEſu bezeuget) der Heilige Geiſt ſelbſten in die Feder gegeben / iſt eine ſichere Gewißheit deren jenigen / die darnach leben / zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. Hier wolte vielleicht einer ſagen / das iſt nicht viel geredet; dan halte ich die zehen Gebott Gottes / ſo bin ich der Seeligkeit verſicheret ohne der Regel des Heil. Benedicti: Ich gibe zu Antwort: Die zehen Gebott / wan du ſie halteſt / bringen dich zur Seeligkeit / aber die Regel des Heil. Benedicti gibet ſolche verborgene denen im Geiſt Erfahrnen allein bekandte Kunſt-Grifflein / daß jene / ſo mit den Söhnen Benedicti dieſelbige halten / niemals ſo leicht / als andere / denen derley Heilige Fünde unbekannt ſeyen / die Schrancken der zehen Gebotten übertretten / und neben diſen nicht nur in der Gnad Gottes beſtehen werden / ſonderen ſich tauglich machen zu einer ausnehmenden Vollkommenheit der Chriſtlichen Heiligkeit zu gelangen. Ich rede nichts ohne Prob / ſonderen gibe Trithemium ſerm. de ordinat. Monaſt. zu einen Zeugen / welcher über 15600. ich nimme zu einen Zeugen Ferdinandum de Caſtillo 1. p. lib. Hiſt. cap. 24. / welcher biß 17000. ich beruffe auf Arnoldum Wion, ſo die Zahl deren Heiligen Benedictiner / nur deren jenigen / die durch Heiligſprechung in diſe Zahl überſetzet worden / über 42000. erſtrecket: worzu das eintzige Cloſter auf dem Berg Caſſino mehr als 6000. hat beygetragen.

Damit wir aber diſen Tugend-Rauch noch weiter riechen können / ladet uns der Ehrwürdige Beda (ein nicht minder groſſes Liecht der gantzen Catholiſchen Kirchen / als des Heiligen Benedictiner-Ordens / ſo faſt vor tauſend Jahren mit ſeinen berühmten Lehren die Welt erleuchtet) zu einer Kirchfahrt ein: wohin? nach Conſtantinopel / und zwar eilen müſſen wir / daß wir biß auf die letzte Täge vor Oſtern noch eintreffen können. Er verſpricht uns / wir werden alldorten in den Tempel Sophiæ ein Heiliges Creutz antreffen / welches an benennten drey letzten Tägen die Anweſende mit Wunder-ſüſſen Geruch erquicket / und durch die in ſich befindliche Holtz-Aeſte einen gewürtzten Safft ausſchwitze / welcher zu Heylung aller Kranckheiten ein dienliches Mittel iſt. Es könte aber Beda zur ſelben Zeit noch nicht wiſſen / daß in hieſigem Joſephiniſchen Gotts-Hauß ein Heiliges Wunder-Creutz ſich befinden werde / welches durch Wunder-Geruch der Geiſtlichen und leiblichen Gnaden vieler ruchbaren Gutthaten nicht nur drey Täg im Jahr / ſonderen zu allen Zeiten / vorhin auf dem berühmten Berg des Heiligen Georgii, heut zu Tag aber von gegenwärtigem Gotts-Hauß in alle herum liegende Gegend allen zu ihn Vertrauende häuffig ausſpendet.

Wir erſpahren alſo ein weite Reiß / und geben gegenwärtigem Holtz des Heyls eben jene Ehr / welche der Evangeliſt Chriſto ſelbſten gegeben mit diſen Worten: Virtus de illo exibat, & ſanabat omnes. Luc. 6. v. 19. Die Krafft gehet davon aus / und heilet alle. Aber nicht minder von dem mit Chriſto gecreutzigten Benedicto, von welchem der groſſe und Heilige Pabſt Gregorius in ſeiner Lebens-Beſchreibung folgende einen ſeltſamen Nachtruck in ſich ſchlieſſende Wort der Nach-Welt hat hinterlaſſen: Non prece ſed poteſtate mira patrabat: Es hat unſer Benedictus nicht durch Bitten / wie andere Heilige / ſonderen durch Befehl geben die Krafft Wunder zu würcken. Gregorio hat der Heilige Geiſt auch diſe Wort wie andere in Geſtalt einer Tauben in die Feder gegeben; Benedictus aber / der mit Chriſto Gecreutzigte / hat ſich diſes Gewalts gegen alle Element ohne Unterſcheid in dem Werck ſelbſten bedienet. Er gebietet der Erden / wan Berg und Thäler / Städt und Dörffer das Erdbeben zu erſchüttern oder zu verſchlingen bedrohen / und es genüſſen dieſelbe auf Demuth-vollen Befehl Benedicti ihre vorige Ruh. Ja Benedictus, nach Zeugnuß Buccelini des berühmten Geſchicht-Schreibers diſes Heiligen Ordens / offenbaret ſelbſt / man ſolle ihn in diſer Gefahr als einen Vorbitter bey GOtt anruffen. Wan Moyſes Heuſchrecken / Frösch und andere Plag-Thier Pharaonem zu ſtraffen aus der Erde hat hervor geruffen / ſo ſtellen ſich / nicht zur Plag / ſonderen zu Ergötzung der Menſchen Augen / und des Geruchs / auch bey rauher Winters-Zeit / Roſen und allerhand Blumen vor die Augen. Die Verſtorbene ſelbſten werden von der Erden zum Leben / wie ein anderer Lazarus, zuruck geſtellet / wan ſie Benedictus durch jene Gewalt / ſo er von dem Gecreutzigten ererbet / hervor geruffen. Es fragten einſtens die ob der wunderbaren Meer-Stille / ſo auf den Befehl Chriſti erfolget / erſtaunende Jünger des Heylands / quis eſt hic, quia & venti & mare obediunt ei? Matth. 8. Wer iſt diſer / dem die Wind / Wolcken und Meer gehorſam ſeynd? Nach Chriſto iſt es Benedictus geweſen / nach deſſen Willen die Wind jetzund blaſen / kurtz darauf ſich legen muſten; auf deſſen Befehl die Wolcken den Himmel bedecken / die Erde mit Regen befeuchten / nachmals aber den herein trettenden / und die gantze Welt erfreuenden Sonnenſchein wiederum weichen muſten. Benedicto zu gehorſamen Dienſten hat ſich öffters der Tag mit der Nacht verwechslet / bald aber die Nacht durch hergeſchaffenes Wunder Liecht-heller dan der Tag ſelbſt geſchimmeret. Benedictus ſtraffet / wie ein neuer Elias, die Boßheit deren Ungehorſamen und Widerſpännigen mit dem Feuer vom Himmel / und anderwärts löſchet er mit etlichen Worten die zwiſchen hefftigen Sturm ſchon braſchlende Flammen. Viele könten von Benedicto gleichſam einen Frey-Brief aufweiſen / daß ihnen noch Feuer / noch Donner / noch Hagel / noch Blitz ſchaden könne / wan denſelben im Namen Benedicti zu weichen von ihnen befohlen wird. So viel erſtrecket ſich der Myrrhen- Weyhrauch- und Specereyen-Geruch Benedicti in die Weite / Breite / und Länge der Welt / und aller Elementen / aus welchen diſe Welt beſtehet.

In der Tieffe der Höllen / als einen gar zu unfreundlichen Ort / halten wir uns nicht lang mehr auf / nicht zwar deſſentwegen / weilen es die böſe Geiſter ſchon längſten in allen Ländern ausgeruffen / ſie haben keine Bleibſtatt / wo Benedictus, oder ſeine Geiſtliche Söhne ſich befinden / ſie förchten den Namen Benedicti, faſt wie den Namen Chriſti JEſu ſelbſten; ſonderen weilen den mehriſten meiner werthiſten Zuhöreren ſchon vorhinein bekant / wie auf die bloſſe Ankunfft Benedicti gantze Provintzen das Heydenthum abgeſchworen / die Anbettung deren Götzen-Bilderen / als Wohnungen des leidigen Satans / verflucht / und zu Boden geriſſen / faſt nicht anderſt / als bey Ankunfft Chriſti in Aegypten alle Götzen-Bilder und Wohnungen des Teuffels von ſich ſelbſten in Stucken zerfallen. Wir wollen diſes ruſſige Teuffels-Geſind in ihrer unterirrdiſchen Finſternuß wider Benedictum toben und wüten laſſen/ entzwiſchen aber diſen Glorreichen Ertz-Vatter und Patriarchen die Wort des Geheim-Schreibers JEſu Chriſti Apoc. 8. v. 4. freudig zuruffen: Aſcendit fumus incenſorum de orationibus Sanctorum de manu angeli coram Deo. Das angezündete Rauchwerck von dem Gebett der Heiligen ſtiege von der Hand des Engels hinauf vor GOtt. Er durchtringet die gantze Weite der in der Erden/ Lufft/ Waſſer und Feuer zuſammen geſetzten Welt und Erden/ er ſtrecket ſich aus biß in die Tieffe der Höllen/ von denen Händen des nicht nur Engliſchen und Seraphiſchen/ ſonderen mit Chriſto ſelbſten an dem Creutz ausgeſtreckten Vatters Benedicti.

Anderter Theil.

Wir wenden uns nunmehro von dem gegenwärtigen Wunder-Creutz/ und dem mit Chriſto gecreutzigten Benedicto zu den hier gleichfalls aufbehaltenen koſtbariſten Schatz des Heiligen Bluts JEſu Chriſti/ und zu dem mit ſeinem Chriſto Blut-vergieſſenden Benedicto. Diſen durch die Lieb JEſu und vielen ſeltſamen Gutthaten noch gleichſam wallenden/ und biß heutigen Tag ſeinen Wunder-Geruch in die Welt austheilenden Blut ſteuret Benedictus mit ſeinen Heiligen Ordens-Kindern noch allzeit gantz freygebig das ihrige bey. Damit nun aber auch wir diſen Gnaden- und Tugend-Rauch mit vollem Nutzen genüſſen mögen/ bietet uns der hocherleuchte Berchorius ein in allen Wiſſenſchafften/ und ſonderbar in Geiſtlichen Anmerckungen über alle natürliche Ding erfahrner Mann/ aus dem Orden des Heil. Benedicti, über das Wörtlein Sanguis die hülfreiche Hand. Da er die Gelegenheiten/ in welchen das Heiligiſte Blut JEſu Chriſti für uns gefloſſen iſt/ alſo zuſammen rechnet; Siebenmal/ ſaget er/ iſt das Blut von dem Heiligiſten Leib JEſu Chriſti erpreſſet worden/ und hat durch ſeinen ſüſſiſten Geruch dem abſcheulichiſten Sünden-Geſtanck/ welchen die ſieben Haubt-Sünden in die Welt gebracht/ ausgetilget. Wir machen aus diſen ſieben Blut-Vergieſſungen ſieben kurtze Stationen; weilen in diſer Heil. Faſten-Zeit ohne deme bey allen Chriſten gebräuchig/ die ſieben Stationen zu beſuchen. Es wird meinen werthiſten Zuhöreren nicht verdrüßlich fallen/ bey diſen in Obacht zu nehmen/ wie Chriſtus und neben Ihme Benedictus durch diſes Heilige Blut den Tugend-Rauch der Andacht/ und Abtödtung durch die Welt ergieſſe.

Die erſte Station ſtellet uns vor das Blut JEſu Chriſti in der Beſchneidung wider die verbottenen Gelüſten des reitzenden Fleiſches. Gegenüber ſiehet man Benedictum mitten im Dorn-Geſträuß ſich ſelbſten ſo lang in denen Dörneren umweltzen/ biß die empfindliche von ſeinem auch ſonſt gecreutzigten Fleiſch durch die Einbildungs-Krafft aufgeweckte Verſuchungen ſowohl für diſesmal/ als auf ewig von ihme gewichen. Bey diſer Station mercke ich zwey kleine Pünctlein an/ das erſte/ daß der Heilige Franciſcus ſieben hundert Jahr nach dem Todt Benedicti diſe Station beſuchet/ die mit dem reiniſten Blut gefärbte Dörner geküſſet/ und gleich darauf hat ſich das gantze Dorn-Geſträuß mit neuer Blüh bedecket/ ſchon wohlriechende Roſen hervor gebracht. Das anderte: Nehme von diſer Station ein jeder ein ſolches Blümlein mit ſich nacher Hauß/ und ſo offt ihn der abſcheuliche Koth-Geiſt beunruhiget/ rieche er an diſen/ und gebe diſen blutigen Siegs-Geruch/ unter Anruffung JEſu/ Mariæ/ und Benedicti, den böſen Feind mit folgenden Worten aus dem Evangelio Chriſti JEſu zu ſchmecken: Das Himmelreich leidet Gewalt/ und die Gewaltige reiſſen es an ſich/ oder mit denen Worten Auguſtini: Augenblicklich iſt/ was beluſtiget/ ewig aber/ was in der Höll peyniget. Mit diſem gewöhne ſich ein jeder zum täglichen Streit/ auf daß der böſe Feind und die Anfechtung ihre Krafft verliehren/ die Uberwindung aber dem ſiegenden Kämpfer ſicher in Händen verbleibe.

Die anderte Station zeiget das Blut-Schwitzen JEſu Chriſti an auf dem Oehl-Berg/ allwo das Blut reichlicher aus allen eröffneten Schweiß-Löcheren des vermenſchten Gottes hervortringet/ als bey denen Zornigen das in Harniſch gebrachte Geblüt alle Glieder entzündet. Diſen Zorn zu demmen/ ſchwitzet JEſus am Oehl-Berg das Blut/ wie uns Berchorius in oben angedeuten Ort verſicheret. Und alſo wird der Heyland voll der Angſt/ da ihme der Engel des HErrns auf Befehl des himmliſchen Vatters den Kelch ſeines Leydens hat angebotten. Auf der anderen Seiten ſiehet man den Sanfftmuth-vollen Benedictum gleichfalls mit einem Kelch in den Händen/ welchen ihme die ihres Namens nicht werthe Einſiedel mit Gifft und Wein eingeſchencket: Chriſtus entſchlieſſet ſich den Kelch biß auf das letzte Tröpflein zu trincken. Benedictus ſeegnet den ihme angebottenen Kelch mit dem Heiligen Creutz/ der Kelch aber zerfallet darauf in kleine Stücklein/ und offenbaret die Boßheit der mörderiſchen Einſiedl. Aus diſem doppelten Kelch als einer geöffneten Balſam-Büchſen nehmen wir zu unſeren Geiſtlichen Gebrauch in der Verſuchung des Zorns und Ungedult einen Balſam heraus/ und brauchen denſelben als ein bewehrtes Mittel öffters mit folgenden Worten: Gelitten muß es ſeyn/ leyd ich gedultig/ ſo leyd ich leichter/ leyde wie Chriſtus/ wie Benedictus, leyde um den Himmel. Leyd ich ungedultig/ ſo leyd ich dannoch/ und leyde härter/ und zwar um das Fegfeur/ wo nicht gar um die Höll. Es iſt ja beſſer/ leichter um den Himmel/ als härter um das Fegfeur leyden. Zwiſchen diſer kleinen Unterhaltung ſeynd wir ſchon

Zur dritten Capellen gelanget/ dort vergieſſet Chriſtus aus ſeinen mit Dörneren gecrönten Haubt viel blutige Bäch. Diſes rauchende Blut aus dem Haubt des Heylands ſoll uns allen den das Haubt ſo offt verwirrenden Hoffarts-Dunſt aus dem Kopf vertreiben. Benedictus wird auf der Seiten geſehen fünfzehen Jahr lang in einen Felſen-Grab verborgen/ mit denen Worten Jeremiæ des klagenden Propheten: Ponet in pulvere os ſuum, ſi fortè ſit ſpes. Thren. 3. v. 19. Er wird ſeinen Mund in den Staub anhefften; wan jedoch noch eine Hoffnung anſcheinet. Was bedeuten diſe Wort Benedicti? Er will ſagen: Hier verkrieche ich mich in den Staub meiner Vernichtung/ ich will von keinem Menſchen geſehen oder gelobet werden: ich vergiſſe hier mein Cronen-mäſſiges Herkommen/ und will auch ſo gar/ die Welt ſoll nicht mehr daran gedencken/ daß ich ein nächſter Vetter/ ja Geſchwiſtrigtes Kind Kayſers

Juſtiniani ſelbſten ſeye; Si forte ſit ſpes, O! daß ich bey der Welt nur Glauben und Trauen funde/ wan ſie durch mein Beyſpiel eine ernſtliche Verſicherung hat: Ehren/ Wolluſt/ Reichthum/ hohe Würden/ ſchöne Geſtalt werden heut zwar geſehen/ morgen aber zwiſchen denen Würmen im Grab verſchwinden/ und ein graußliches Ende nehmen. Die eintzige Ehre ſeye ein wahrhaffter/ redlicher/ unverfälſchter Diener Gottes ſeyn/ und ein glückſeeliger Mit-Erb des Himmliſchen Reiches werden.

Bevor wir die vierte Station betretten/ machen wir beyde Augen auf/ damit wir nicht etwan die von dem gegeißleten Heyland reichlich abflieſſende Blut-Bächlein mit Füſſen tretten. Hier ſtraffet JEſus (wie abermal Berchorius bezeuget) an ſeinen unſchuldigen Leib allen jenen Uberfluß/ den wir durch unmäſſiges Eſſen/ und Trincken unſeren Leib zukommen laſſen/ und denſelben über die Nothdurfft zu der Geſundheit ſchädlichen Wolluſt anfüllen. Neben diſen finde ich Benedictum mit einem ſchwartzen Stücklein Brod jene Wort aus dem Propheten David wiederhohlen: Panem meum tanquam cinerem manducabam, & potum meum cum fletu miſcebam. Pſalm. 101. v. 10. Ich hab mein Brod mit dem Aſchen beſtreuet/ und meinen Trunck mit Zäher vermenget. Bey diſer mit bitteren Myrrhen der Abtödtung und ſüſſen Weyhrauch der Heiligen Betrachtungen vermengten Mahlzeit haltet uns Benedictus ein kurtze Tiſch-Lection mit folgenden: Es iſt einmal nur eines wie das andere/ ob wir denen Würmen einen mit koſtbaren Speiſen und Getranck ausgefüllt und geſpickten/ oder mit geringerer Fütterung zu Nothdurfft erquickten Balg überlaſſen. Es iſt der Mühe nicht werth/ wegen eines drey Finger breiten Wolluſts (dan ſo weit und nicht weiter erſtrecket ſich die Füllung des Geſchmackes in der Gurgel) daß man Felder und Wälder/ Meer und Flüß/ ja gar fremde Länder ausſchicke/ ein ſo kurtze/ geringe/ der Geſundheit ſelbſt offt ſchädliche Vergnügung herbey zu ſchaffen: ja ein Sünd iſt es/ wan der Hauß-Vatter gantze Täg in dem Würths-Hauß praſſet/ wo entzwiſchen Weib und Kind an dem ſchmertzlichen Hunger-Tuch nagen/ und beynebens nicht nur der Hauß-Frieden/ ſonderen auch die Chriſtliche Kinder-Zucht ſamt aller Andacht muß Schaden leiden.

In die fünffte Station führet uns der Königliche Pſalmiſt David ein/ da er in dem 88. Pſalm 14. Vers den Göttlichen Heyland in dem Geiſt alſo anredet: Firmetur manus tua, & exaltetur dextera tua. Man nagle deine Hand an/ und deine Rechte wird erhöhet werden. Man naglet Chriſto die Händ an das Creutz/ es ſtrudlet ſein Blut hervor/ alle Menſchen und Thier werden von diſen freygebig ausgeſtreckten Händen JEſu mit reichlichem Seegen erfüllet/ der gar zu ſtarck einhaltende Geitz aber wird hierdurch verdammet. Auf der anderen Seiten kan man Benedicto jene ebenfalls Davidiſche Wort zuſchreiben: Extendit manum ſuam in retribuendo. Pſam. 54. v. 21. Er hat ſein Hand ausgeſtrecket zum wiedergeben/ was er von GOtt ſo reichlich empfangen. Und beſtehet diſe Freygebigkeit Benedicti nicht in eitlen Rauch und Windmachen/ wie es jetzund die Welt in Brauch hat/ die mehr mit Maul-voll Wort/ als mit Hand-voll Gutthaten ſich einſtellet: ſondern

Benedictus erfüllt die gantze Welt mit freygebiger Hand durch ſeinen Heiligen erſprießlichen Orden. Ich rede nicht von jenen zwölf Clöſteren/ ſo er in der Provintz Valeria mit ungemeiner Geſchwinde erbauet; auf den Berg Caſſino, in beeden Sicilien/ Welſchland/ Spanien/ Franckreich/ Teutſchland/ Schottland/ Yrland/ in den weitſchichtigen Aegypten wird der freygebigiſte Benedictiniſche Tugend-Rauch ausgetheilet. Es genüſſen noch heut zu Tag/ unangeſehen die Welt allzeit denen Geiſtlichen um den Seegen Gottes neydig iſt/ den hefftigen Göttlichen Seegen/ welcher bey denen Gottes-Häuſeren des Heiligen Benedicti alſo eingekehret/ daß man ſagen kan/ ſie ſeynd bereichet von dem Thau des Himmels/ das iſt/ von aller Tugend und Gelehrtheit/ und von der Fette der Erden/ oder wie Iſaias am 34. cap. 6. v. geſprochen: De ſanguine agnorum pinguium medulatorum, von dem Blut/ und zwar von dem fetten Blut/ von dem Marck des Lambs. Durch diſes iſt der Heilige Orden in Stand geſetzt/ den Himmel/ und Erden zu erfreuen; den erſten zwar durch Erbauung der prächtigiſten Gottes-Häuſer (deren wir hier/ und auf den nunmehro nach ſeinem Aſchen weit herꝛlicher dan zuvor auf das neue glantzenden Georgen-Berg die vortreflichiſte Muſter erblicken) die Welt aber bekennen wird/ der Heilige Benedictiner-Orden ſeye allzeit ein allgemeines Proviant- und Nähr-Hauß deren Armen/ eine Zuflucht der Nothleydenden/ ein offenes Zeughauß aller Geiſtlichen und leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit geweſen. An jenem Ort/ wo der Armb zum Geben ausgeſtrecket wird/ iſt gut noch länger bleiben/ und weilen die gantze Catholiſche Kirchen insgeſamt bey diſer Station von dem fetten Blut des Lambs und ſeines Benedicti, und ſeiner Benedictiner viel kräfftigen Rauch empfangen/ will ſelbe dahier bey JEſu und Benedicto ein ſüſſes Danck-Opffer abſtatten. Ich dancke dir Heiliger Ertz-Vatter Benedicte (ſpricht ſie mit einhelliger Zungen) daß du mir von deinen Söhnen 18. Römiſche Päbſt gegeben/ welche unſtreitlich den Stuhl Petri beſeſſen/ ohne die jene mit einzurechnen/ deren Gewißheit von etlichen in Zweiffel gezogen wird/ und deren von Trithemio 24. von Genebrardo aber 28. genennet werden. Ich dancke dir um mehr dan 200. deiner Söhnen/ ſo mit ihrer Gelehrt- und Heiligkeit den Cardinals-Purpur gezieret/ demſelbigen mehrer Ehr gemacht/ als ſie von ihme empfangen. Um mehrer dan 1600. Ertz-Biſchöf/ um mehrer dan 4000. Biſchöf/ um mehrer dan 15000. Abbten und andere vortrefflichiſte Heilige Lehrer/ welche mit ihrer Lehr und Beyſpiel in meiner Kirchen wie die Stern am Firmament geleuchtet. Nichts zu reden von dem allgemeinen Geruch der Heiligkeit/ welcher in der gantzen Welt zum gemeinen Ruhm beydes Geſchlechts von dem aller Orten ausgebreiteten Ordens-Häuſeren noch heut zu Tag verſpühret wird. Nach einer ſo herꝛlichen Danck-Rede der Catholiſchen gantzen Kirchen gegen Benedicto und ſeinen Söhnen reimt ſich nicht mehr/ daß ich mit jenen Küſſen-Pfenningen/ und Schmal-Hanſen kahlmeiſſen ſolte/ die ſich auch jenes zu geben offtermals verweigeren/ ſo ſie unter einer ſchwären Sünd durch die Gerechtigkeit ſelbſten verbunden ſeynd. Mit jenen anderen aber/ die mit denen Wercken der Andacht ſo einhältig ſeynd/ daß ſie kaum die auferlegte Schuldigkeiten eines Catholiſchen Chriſten erfüllen/ gibt es jetzt in der

Sechſten Station ein kurtzes Geſpräch: Diſen zeige ich den gäntzlich erſtreckten Leib JEſu Chriſti/ wie er mit ſeinem Mit-Fleiß der boßhafften Juden gar zu weit hinab gebohrten Löcheren/ und biß dorthin hingezogenen und durchnagleten Füſſen ſein herauswallend- rauchendes Blut vergoſſen/ das jenige zu erſetzen/ was die ſtinckende Faul- und Trägheit deren Menſchen verſchuldet. David ſpielet darbey auf der Harpfen/ und ſinget diſe Wort des 18. Pſalms: Exultavit ùt Gigas ad currendam viam, Er iſt aufgeſprungen wie ein Riß den Weeg zu lauffen: Und da Benedictus in die blutige Pfad ſeines Heylands gantz ſtarckmüthig eintrittet/ als welcher niemals mit der Faulheit die mindeſte Verwandſchafft gepflogen/ macht er an ſtatt aller faulen Chriſten diſen heldenmüthigen Vorſatz: In odorem unguentorum tuorum currimus adoleſcentulæ dilexerunt te nimis, Cant. 1. v. 2. Wir lauffen nach dem Geruch deiner Specereyen/ die junge Leuth haben dich über die maſſen geliebet. Benedictus will ſagen/ nicht nur alte Leuth/ welche nicht die Welt verlaſſen/ ſonderen von der Welt verlaſſen werden/ welche nicht ſo viel die Hitze ihrer Anmuthungen überwinden/ als ſelbe nicht vielmehr empfinden/ welche deswegen fromm ſeynd/ weilen ſie die Welt nicht gern mehr bey ihren Kurtzweilen mitmachen laſſet/ ſonderen jene Junge/ die eine gröſſere Freud mit der Andacht/ Eingezogenheit/ Frommkeit/ als mit den gefährlichen/ und der Reinigkeit gar offt ſchädlichen Kurtzweilen tragen/ welche ihr friſches Blut mit freywilliger Gewaltſamkeit in die Schrancken der Chriſtlichen Auferbäulichkeit jetzund vielfältig einſperren; Mit diſen ſollen wir hinfüro lauffen nach Geruch des Exempel JEſu/ Mariæ/ Benedicti, und ſeiner Heiliger Ordens-Kinderen/ lauffen ſollen wir/ nicht langſam gehen wie die Schnecken/ nicht zuruckgehen wie die Krebs/ ſonderen lauffen/ biß wir auf jenen Weeg/ auf welchen Benedictus vorgegangen/ in den Himmel eintretten; dan es iſt ſchon bekannt/ wie Benedictus in den Himmel faſt glorreicher als Chriſtus ſelbſten in die Stadt Jeruſalem eingeführet worden: Chriſto wurden Kleider untergeſtreuet/ Oehl- und Palm-Zweige entgegen getragen/ herꝛliche Lob-Geſänger angeſtimmet: Benedictus, nach vollbrachtem Tugend- und Lebens-Lauf/ unter tauſend brinnenden Lampen/ mit untergeſtreueten häuffigen Blumen/ mit himmliſchen Ehren-Kleid/ mit herꝛlichen Lob-Geſang deren Englen und Heiligen in das himmliſche Jeruſalem einbegleitet. Das Geſang/ ſo die Burger zu Jeruſalem Chriſto/ die Himmels-Burger aber Benedicto angeſtimmet haben/ gienge aus einem Thon/ wie ſolches Gertrudis von Benedicto in einer Offenbahrung verſtanden/ da er ſie verſicheret/ er ſeye mit dem Lob-Spruch: Benedictus, qui venit in nomine Domini, in den Himmel einbegleitet worden/ oder wie ein anderer glantzender Heiliger geſprochen: Hæc eſt via, qua dilectus Domini Benedictus cœlum aſcendit; diſer iſt der Weeg/ durch welchen der von GOtt geliebte Benedictus in den Himmel iſt eingegangen. Ich ſetze hinzu/ auf welchen jene in Himmel eintretten werden/ welche nach dem ſüſſen Tugend-Geruch Benedicti ihren am Creutz ausgeſtreckten JEſu eilfertig nachlauffen.

Bey der letzten Station, nachdem JEſus an dem Creutz geſprochen: Conſummatum eſt; Es iſt vollbracht; bey welchen der Heyland ſein letztes mit Waſſer vermengtes Blut aus ſeiner geöffneten Seiten gegeben/ und mithin den abſcheulichen ſich ſelbſt allein ſchädlichen Neyd zu Schanden gemachet. Bey diſer Station nimm ich die Wort jenes von dem Geiſt der Abtödtung und Andacht gantz erfüllten Sohns Benedicti und Heilig-mäſſigen Abbten Bloſii in den Mund/ welche er in ſeiner Margarita ſpirituali cap. 18. über die letzte Wort Chriſti JEſu an dem Creutz geſprochen: Conſummatum eſt; ſagt er: Hoc eſt, impletæ ſunt omnes victoriæ, & quidquid accommodum eſſe poterat pro noſtra ſpirituali inſtitutione. Es iſt vollbracht/ was der gecreutzigte/ und Blut-vergieſſende Heyland/ und nach ſeiner Benedictus zu unſeren Geiſtlichen Unterricht auf die Bahn hat bringen wollen; Dan das in meiner zu End lauffenden Lob- und Ehren-Red nicht von dem Prophetiſchen Geiſt Benedicti auf die Bahn gebracht worden/ daß ich viel von jenen Wunder-Sachen/ die in denen Lebens-Beſchreibungen Benedicti enthalten/ welche von dreyen Römiſchen Päbſten ſelbſten der Catholiſchen Chriſtenheit vor die Augen geleget worden/ mit Stillſchweigen umgehe/ iſt nicht die Würckung eines zuruck haltenden Neydes/ ſonderen es muß diſes glatter Dings der allzeit auch denen billichiſten Lob-Sprüchen neydigen Zeit-Enge beygemeſſen werden; Eile alſo zu dem

Beſchluß.

WJe jenes Creutz in China, in der Stadt Singafn, nach Zeugnuß Kircheri in China illuſtri, ſo man unter denen abgebrochenen alten Mauren gefunden/ den Gecreutzigten mit wohlriechenden Lilgen auf dem Haubt hat vorgeſtellet/ neben diſem aber eine Tafel ſich gezeiget hat/ auf welcher die Gebott/ ſo Chriſtus ſeinen Nachfolgeren gegeben/ eingegrabner konten geleſen werden. Auf gleiche Weiß haben wir in diſem vortrefflichen Gottes-Hauß ein Heiliges Wunder-Creutz gefunden/ und neben diſem einen mit Chriſto gecreutzigten Ertz-Vatter Benedictum. An ſtatt der Lilgen iſt uns zum Geruch gekommen der vortreffliche Wunder-Rauch von Myrrhen und Weyhrauch des Abtödtung- und Andachts-vollen Benedicti, nebſt allen Specereyen ſeiner Lehren und Beyſpiel. Die Geſätz JEſu Chriſti ſeynd uns mit Roſenfarben Buchſtaben des Heiligen Bluts JEſu Chriſti des HErrns/ mit dem Blut Benedicti und ſeiner Heiligen Ordens-Kinderen freygebigiſt vermenget/ bey denen ſieben Stationen in die Taflen der Hertzen eingetrucket worden. Diſe ſeynd in dem Stand/ wan ſie zur Zeit der Verſuchung durch unſere Gedancken als fleiſſige Kirchfahrter beſuchet werden/ von uns allen üblen Geruch der ſieben Haubt-Sünden zu entfernen. Neben allem diſen bleibt mir nichts übrig als der Wunſch/ daß wir hinfüro wie ein Rauch-Kertze von Myrrhen- und Weyhrauchs-Andacht/ und Abtödtung von allerhand Specereyen/ nach dem Exempel und Lehr Benedicti, durch die Wüſte des Creutz-Weeges unſeres Blut-trieffenden Heylands aufbrinnen/ GOTT/ und den Nächſten/ Himmel/ und Erden mit diſem Wunder-Geruch erfreuen/ alſo den Innhalt meines ſchrifftlichen Vor-Worts durchaus erfüllen mögen/ Aſcendit per deſertum ſicut virgula

fumi

ſumi ex aromatibus Myrrhæ, & Thuris, & univerſi pulveris pigmentarii. Allen jenen meinen Hochwerthiſten Zuhöreren / ſo diſes mit hindan gelegter Saumſeeligkeit werden im Werck erfüllen / ſtehet zu einen hochwichtigen Lohn jener Blumen / und Liecht-voller Weeg zum Himmel offen / auf welchen wir Benedictum vorangehen geſehen haben. Zu diſen aber erbitten wir die Stärcke und Beſtändigkeit von dem allzeit von dem Göttlichen Vatter / Sohn und Heiligen Geiſt geſeegneten
BENEDICTO.

AMEN.

MOYSES SPONSUS, ET PASTOR.

DRAMA MUSICUM

HONORIBUS
Reverendiſſimi, ac Celſiſſimi
S. R. I. PRINCIPIS
AC
DOMINI DOMINI
FRANCISCI CONRADI
EPISCOPI CONSTANTIENSIS,
Domini Augiæ Majoris, & Oeningæ,
PRÆPOSITI MITRATI EISGARENSIS
in Auſtria Superiore,
CIRCULI SUEVICI
DIRECTORIS PRIMARII, &c. &c.
Poſt peracta Conſecrationis Solemnia ſubmiſſiſſima
Devotione conſecratum
A
COLLEGIO SOCIETATIS JESU CONSTANTIENSI
Anno M. DCC. LI.

CONSTANTIÆ, Typis Joannis Ignatii Neyer.

REVERENDISSIME,
AC
CELSISSIME
S.R.I. PRINCEPS,
DOMINE, DOMINE
CLEMENTISSIME.

LUdens in orbe terrarum Supremi Numinis Providentia ita plerumque res humanas moderari ſolet, ut luctuoſis quoque temporibus lætiora ſubſtituat, dum non rarò extrema mæroris gaudium occupat. Id nimis quàm ſæpe experta eſt Conſtantienſis, nunc Tua Eccleſia, toties à mœrore ſuo, cui ob jacturam præclariſſimorum Antiſtitum ſe totam dederat, ſuaviſſimè recreata, quoties optimis quibusque ſucceſſêre vel æquè Boni, vel etiam, quod ſperare vix poterat, Meliores. Quanto in luctu fuerit ob mortem Sanctiſſimi ſui Præſulis Conradi, faciliùs eſt cogitare, quàm dicere; ſed & tam juſtas lachrymas, ſacris Ejus cineribus affuſas, poſt annos pauculos Gebhardus abſterſit pari ſanctitate conſpicuus. Triſtis cum prioribus aliquot Eidem erat annus ſæculi ſexti decimi quinquageſimus, quo funeſtiſſimo ſanè tempore Conſtantiam in Conſtantia quis quæſiiſſet, nec inveniſſet tamen, Ipſis utpote Reverendiſſimis Eccleſiæ Cathedralis Canonicis cum tota Curia Epiſcopali, & omni ferè Clero exulare coactis : At lætiſſimus, veréque Jubilæus, extitit, qui ſequebatur, annus ejusdem ſæculi primus & quinquageſimus, quo ſub idem, quod nunc agimus, Majale tempus univerſo Gregi Catholico uberrimam gaudendi materiam attulit Venerabilis Clerus, unáque Religio, Virtus, Pietas in ſedem priſtinam ab exilio revocata.

Atque ut alias complures taceam, cùm mœroris, tum lætitiæ viciſſitudines, ejus rei experimentum cepimus anno proximè ſuperiore; quando toti Eccleſiæ Conſtantienſi, univerſo Imperio Romano-Germanico, ac denique Bonis omnibus Nona Novembris Dies tantum ſinceræ attulit voluptatis, quantum paulò antè triceſima Auguſti dies mœroris attulerat. Hunc tam juſtum, & communem dolorem Reverendiſſimum, & Illuſtriſſimum Capitulum Eccleſiæ Cathedralis vix aliter relevari poſſe ſapientiſſimè judicavit, quàm ſi unanimi calculo, votíſque omnibus in Te, Celſiſſimè Princeps, conſpiraret, atque adeò Illum nominaret Epiſcopum, qui tam amato Anteceſſori per omnia ſimilis, non Illuſtriſſimi ſolùm ex Matre ſanguinis, ſed & virtutum eſſet omnium ex aſſe Hæres longè digniſſimus. Quod quidem Sapientiſſimorum Electorum tam conſentiens ac grave de Te judicium non modò fideles populi vaſtiſſimæ Diœceſeos, non Ordines ſolùm, ac Status Imperii, ſed & Hujus, & Romanæ inſuper Eccleſiæ ſuprema Capita ſuâ quoque aſſenſione, Tibi, ac Illis glorioſiſſimâ, comprobârunt, atque hanc Tibi Dignitatem, dudum Virtuti, ac Meritis Tuis debitam, rarò apud Majores, glorioſô ad Poſteros exemplô, gratulata ſunt. Hanc inſolitiam licèt, ſummámque lætitiam novo plenóque gaudio cumulabit tertia & viceſima Maij dies, quæ inter innumera ſubditorum vota, & lætiſſimas Tibi, ſibíque gratulantium voces conſecrato Vertici Tuo Conſtantienſem Mitram imponet.

Patere igitur, Clementiſſime Princeps, ut minima Societas noſtra, & Collegium maximè Conſtantienſe, Celſitudini Tuæ devotiſſimum, quemadmodum ab ipſa Electionis die in partem communis lætitiæ non minimam venit, ita nunc quoque inter Solemnia Conſecrationis Tibi applaudentibus ſe adjungat, &, quam ſolo adhuc pectore continuit, geſtientis animi lætitiam Muſicos inter Concentus publico in Theatro exhibeat.

Argumentum Dramatis, è Sacris depromptum Litteris, * MOYSES eſt, SPONSUS & PASTOR: Hic enim ex Ægypto fugiens, Sephorâ Jethronis, ſeu Raguelis Sacerdotis Madian Filiâ ſibi deſponſâ, Soceri ſui oves indefeſſo labore pavit. Quamquàm verò arctæ ſatìs Theatri Leges, præter Moyſis cum Sephora Nuptias, & adjunctum iis Paſtorale Officium alia, quæ eſſent in Eo plurima, maximáque, ſimul exhiberi non patiantur: tamen hoc nobis Argumentum præ aliis placuit, propterea quòd videremus, in cæteris quoque Magno huic Legislatori, & primæ in terris, ac perfectiſſimæ Principum Normæ eſſe te quàm ſimillimum. Liceat nobis vel obiter Iſtius lineamenta cum Tuis componere.

Moyſes igitur, qui Patrem Amram, Avum Caath, & Proavum Levi, Filium Jacobi Patriarchæ, habuit, ex ea Tribu prognatus erat, quæ poſtmodum, ipſomet Moyſe Interprete, ſpeciatim à DEO electa fuit pro Tribu Sacerdotali, atque ad Miniſterium Altaris, & Tabernaculi deſtinata.

Te quoque, Præſul Reverendiſſime, DEUS ſemper providus ex Illuſtriſſima Rodtiorum, hoc eſt, ex ea ſtirpe oriri voluit, quam videtur ad illu-

---

* Exod. c. 2. v. 15. &c. Et c. 3. v. 1.

illuſtrandam Eccleſiam ſuam ſingulariter elegiſſe. Quamvis enim Antiquiſſima hæc Familia jam ſæculo decimo tertio Henricum, & ſuccedentibus dein temporibus alios atque alios mundo Belliduces ac Heroës dederit, quos inter Illuſtriſſimum & Excellentiſſimum DD. Parentem Tuum Chriſtophorum Franciſcum Joſepſum, Fratrémque Germanum Joſephum Antonium Egenbertum ſilentiô præterire nequaquam decet : quamvìs etiam Politicio Statui, ac Rebuſpublicis tot præclariſſimos Atlantes, atque hos inter Conradum Familiæ Caput, à quo Bucelinus ſeriem Genealogiæ orditur, & Rudolphum, Theodorum, Equeſtris Suevicæ Nobilitatis ad Danubium Directorem donârit : quamvìs denique Nobiliſſima Stirps hæc ſuas quoque Heroinas tulerit etiam in Conjugali ſtatu ſanctitate conſpicuas, quas inter meritò primum ſibi locum vendicat Adelhaidis Udalrico ab Ellerbach quondam nupta, ſed poſtea, dicámne felix an infelix ? Zelotypiæ victima, cujus innocentiam DEUS per ſaluberrimum fontem ex ipſo cædis loco ſcaturientem ſatìs liquidò teſtatam voluit. Hæc etſi vera ſint, utì ſunt veriſſima, tamen lóngè plures Clariſſimi ſui Sanguinis Hæredes Divino ſervitio in Eccleſia Romano-Catholica conſecravit.

Neque opus eſt ad hoc demonſtrandum, ut ad Wolffardum usque, qui jam quinto abhinc ſæculo Auguſtanam rexit Eccleſiam, regrediamur: Exemplorum affatim, quæ Aſſertionem noſtram tueantur, ſolum ultimum ſesqui ſæculum ſubminiſtrat. Utque omittamus etiam decem omnino ex hac una Familia Moniales, Deóque dicatas Virgines (quarum una Parthenoni ad S. Joannem Argentorati præfuit) cui demum, niſi Deo, & Eccleſiæ ſe mancipârunt David Auguſtanus, & Eyſtettenſis Canonicus? Sigismundus Teutonici, Joannes Melitenſis Ordinis Generoſi Equites? Alter item Joannes Eccleſiaſticis utique functionibus in Aula Romani Pontificis occupatus? ac denique Otto Henricus Aſceta primò Campidonenſis, tum verò, ut Deo penitus ſe conſecraret, rigidum D. Franciſci Ordinem PP. Capucinorum amplexus? quid quod ſolum Reverendiſſimum, & Illuſtriſſimum Canonicorum Collegium hujatis Eccleſiæ Cathedralis intra octoginta non ampliùs retrò annos ſeptem omninò Rodtios catalogo ſuorum adſcripſerit, & duos ex eo numero, te nimirùm, & Propatruum tuum Marquardum Rudolphum felicis memoriæ, Digniſſimos judicârit, qui Epiſcopali & Principali Dignitate præfulgeretis? Nonne igitur omni jure affirmare poſſumus, Rodtianam Familiam non minùs à Deo, quàm Leviticam olim in Veteri Teſtamento, & quidem ad longè ſacratiora, quàm tum fuerant, Eccleſiæ Miniſteria ſelectam videri, ac deſtinatam?

Sed revertamur ad Moyſen, qui ùt Philo Hebræus, & paſſim SS. Patres & Scripturarum Interpretes apud Cornelium à Lapide * teſtantur, à teneris in Aula Regia educatus eſt in omni Sapientia Ægyptiorum : hinc omnium diſciplinarum eruditione claruit, & ita claruit, ut S. Juſtinus aſſerat, Eum non modò Doctiſſimum, ſed & Primum inter Doctos, ac Sapientes extitiſſe, à quo Græci poſtea ſuam hauſerint ſapientiam.

Jam verò, quàm te MOYSI ſimilem in hac quoque parte facit, Sapien-

---

In Proæmio ad Pentateuchum ſect. 3.

tiſſime Princeps,præcellens Doctrina tua,& rerum omnium tam humanarum,quàm Divinarum Scientia? Et prima quidem latini ſermonis Rudimenta inſtillâſſe tibi Conſtantienſe Gymnaſium gloriatur : à quo Herbipolim translatus ùt Ingenio præcurrere cæteros, ita Doctrinæ palmam præripere omnibus perrexiſti. Inde Dilingana,& Senenſis Academiæ, ad quas ſublimioribus Diſciplinis imbuendus acceſſeras,à Te plurimùm illuſtratæ ſunt; quippe qui tantos cùm in Virtute,tum in Scientia progreſſus feciſti,ut,quemadmodum omnes vincere in his ſolebas,ita quoque in Nobiliſſimo illo Senenſi Collegio cæteris Convictoribus tanquam abſolutiſſimum Exemplar præfici merereris. Denique Roma ipſa Tuam in hac ætate Sapientiam,quam non jam diſcebas,ſed alios docere poteras, admirata eſt.

Porrò quemadmodum Moyſes à Scientiis inſtructiſſimus Ægyptum deſeruit , ijſdem non niſi ad Dei gloriam , & ſalutem animarum uſus,ita Tu pariter Mundum,ùt loquimur,ſive Statum Sæcularem non maturo minùs, quàm generoſo conſilio reliquiſti, ut tantos ſcientiarum theſauros uni Deo in ejus Eccleſia conſecrares.

Poſt hæc Moyſes,Divinâ Providentiâ ſic diſponente,Sponſus,& Paſtor factus eſt. Qua in re, quàm ſimile huic Prototypo Tu ſis Ectypon, paulò pluribus , quod Tuis Honoribus exhibemus , Drama demonſtrat : niſi quòd Moyſes ſeriùs, Tu ſimul cum Paſtorali Officio Principatum adeptus ſis, Ille poſtea, Tu antè ſummis pro Deo, & Bono publico functus Legationibus,in quibus quantâ, velut alter Moyſes , integritate, quantâ prudentiâ & fortitudine verſatus fueris,hinc Vienna,inde Francofordia,hinc Suevia,inde Auſtria cum tota latè Germania teſtari poſſunt.

Nulla verò res magìs declarat,qualis quantúſque Moyſes fuerit, atque is ipſe,quem annos quadraginta geſſerat,Principatus. Hîc omnem humanam æquè,ac Divinam,quam totis octoginta prioribus annis meditando hauſerat,ſapientiam,omnem induſtriam, omnem virtutem exſeruit , innumerabilis populi Summus Pontifex, Summus Imperator, Legislator, Doctor, Propheta Qui tanta dexteritate tres hominum milliones, duræ plerumque cervicis,& frontis æneæ per deſerta deduxit,cæleſti cibô pavit, Dei metu & Religione inſtituit,pace ac Juſtitiâ continuit,litium omnium Arbiter ac Sequeſter extitit,eóſque contra hoſtes omnes tutatus eſt. Cujus tantus pro Dei gloria, & ſuorum ſalute Zelus extitit,ut in fervida illa concione totius Deuteronomii cœlum & terram,Superos & inferos conteſtans populum ad obſervandam Dei legem adegerit ; tanta cum Deo conjunctio, ut tot licèt negotiis diſtractus,quotidie tamen ad oſtium Tabernaculi res omnes Populi familiariter cum Deo pertractarit : tanta in populum ſibi commiſſum Charitas , ut ſe pro Iſraële * *Quaſi anáthema, & catharma* devoverit : tanta denique in tanto támque Divino faſtigio animi demiſſio, patientia, & manſuetudo, ut ſæpiùs murmure populi, calumniis, probris appetitus, immotâ blandâque facie perſtiterit, ultus ſe non minis ſed precibus ad Deum pro populi ſalute fuſis ; meritus propterea ab Ipſomet Deo** *Fideliſſimus in domo ſua,*** *Vir mitiſſimus ſuper*

Corn. à Lap. loc. cit. ** Numer. XII. v. 7. *** Ibidem v. 3.

omnes homines, ac deniqûe paſſim à SS. Patribus, & Scriptoribus prima in terris, & abſolutiſſima Norma Principum appellari.

Hanc Tu Normam, Reverendiſſime ac Celſiſſime Princeps! initio ſtáſtim Auſpicatiſſimi Tui Regiminis Tibi videris Ipſemet ſtatuiſſe, ad quam omnes Tuas cùm Pontificias, tum Principales curas, totámque Vaſtiſſimæ Diœceſeos gubernationem exigeres. Et verò illam brevi licèt tempore tam feliciter aſſecutus es, ut Moyſen in Te, Te in Moyſe, tanquam Ectypon in Prototypo veneremur, qui ad illius exemplum Honoris Divini ſtudioſiſſimus Amplificator, læſi Vindex, * *Dilectus Deo & hominibus*, ** *Juſti & æqui Amantiſſimus, & Obſervantiſſimus, improbitatis & injuſtitiæ hoſtis accerrimus*, *** *Humilis in recuſando tam magnum Miniſterium, ſubditus in ſuſcipiendo, Fidelis in ſervando, Strenuus in exequendo, in regendo populo Vigilans, in corrigendo Vehemens, in amando Ardens*, Sapientiam Comitate, Integritate Prudentiam, Fortitudinem Suavitate, Lenitate Juſtitiam, Zelum Manſuetudine, Summam denique poteſtatem ſumma temperas Charitate. Ut adeò ELECTUS ex millibus, Aſtris & Terris, Omine, ac Nomine ſis *DILECTUS* verè *CANDIDUS & RUBICUNDUS*, qui Æmulator exiſtens Phœbei Syderis lucidiſſimo Virtutis Candore, & ſuaviſſimo Charitatis Ardore Romana Culmina illuſtras, Aquilas Imperii cum Alaudis Auſtriæ mirè recreas, Dies Aureos Patriæ invehis, & Tuo Principali Spiritu ſummorum æquè, ac infimorum, clientum præcipuè ac ſubditorum corda potentiſſimè trahis, elevas, ac devincis.

Sed tam illuſtres Virtutes Tuas Tu quidem Vitâ, Moribus ac Regimine, nemo autem exprimere calamô ſatis poteſt, præter Te Unum, Qui in Epiſtola Paſtorali ad Univerſum Clerum Diœceſanum datâ germanam earum Effigiem nobis Ipſemet adumbrâſti, dum in ea, veluti Moyſes in ſuo Deuteronomio, Qualis, Quantúsque Præſul, quam Dignus Eccleſiæ Tuæ *SPONSUS*, quàm ſolicitus animarum *PASTOR*, quàm ſimilis denique Moyſi eſſes, ſatìs utique declarâſti.

Atque hæc, quæ Te inter, & Moyſen intercedit, ſimillima Vitæ, Virtutum, ac Regiminis conformatio nos permovit, ut hoc præ aliis Argumentum ſeligeremus. Tu Celſiſſime, ac Reverendiſſime Princeps hoc exiguum devinctiſſimi noſtri animi vectigal, & devota ex aſſe ſtudia, tametſi nec Celſitudinis Tuæ Meritis, nec noſtris etiam votis ſatisfaciant, pro Tua tamen tam ſingulari erga omnes Clementia æqui, boníque conſule: quod dum ſperare nos jubet Clementiſſima Tua Benignitas, plurimos Tibi, ac feliciſsimos Imperii annos ſinceriſsimis votis, & ſubmiſſiſsimâ devotione cum univerſa Societate noſtra precatur

REVERENDISSIMÆ, AC CLEMENTISSIMÆ
CELSITUDINI TUÆ

Devotiſſimum
COLLEGIUM SOCIETATIS JESU
CONSTANTIENSE.

---

[*] Eccli. 45. v. 1. de Moyſe. [**] S. Baſil. Hom. 1. in Hexa. de Eodem. [***] S. Aug. Lib. 22. contra Fauſtum c. 69. itidem de Moyſe.

PERSONÆ.

MOYSES,	ex Ægypto profugus; Sponſus & Paſtor Repræſentat Celſiſſimum Neo-Conſecratum.
SEPHORA,	Moyſis Sponſa Diœceſin Conſtantienſem.
JETHRO,	Sacerdos Madian Reverendiſſimum Capitulum Cathedralis Eccleſiæ.
SALPHAAD,	Legatus Principis Madianitarum Imperium Romano-Germanicum.
RAMESSA,	Ægyptia, virili ac Venatorio habitu Mundum', ſeu Statum Sæcularem.
PHANUEL,	Moyſis Ephebus, & itineris Comes.

IN PROLOGO.

VINDONIA,	ſeu Diœceſis Conſtantienſis, olim Vindoniſſenſis dicta, *cum Comitibus*
GENIUS	Divinæ Providentiæ, *cum Comitibus*

IN CHORIS

PASTORES MADIANITICI, SALII, VENATORES ÆGYPTII.

PRO-

PROLOGUS.

VINDONIA iterum vidua, triſtis ob amiſſum priorem Sponſum, & de Novo ſolicita, Eum & ſingulares Ejus dotes ex Genio Divinæ Providentiæ intelligit, Ejusdémque Effigiem in Moyſe Sponſo, ac Paſtore ſpectare jubetur.

PERSONÆ : *Vindonia. Genius Divinæ Providentiæ.*
Comites utriusque.

Vindonia. LUgete mecum Filii!
Lugete!
Sic parentandum Patri.
Comites. Lugemus tecum Orphani,
Lugemus.
Sic condolendum Matri.
Vindonia. Cum meis veſtras lacrymas
Miſcete!
Sic exigit mors Patris.
Comites. Cum tuis noſtras lacrymas
Miſcemus;
Sic petit dolor Matris.
Vindonia. Sic Filii, ſic Matri placetis:
Sed quid aliud, quàm dolorem augetis?
Quam demum eſſe me dicam Vindoniam?
An beatam? an verò infelicem, ac miſeram?
Beata ſum, fateor, quæ annos mille ſeptingentos jam numero,
Et tamen ſemper vegeta, ætate floreo,
Nec unquam deficio.
Felicem pariter Sponſi, omino centum fecêre; *
Quia tamen omnes, heu! omnes fuêre,
Quò erant meliores, mihíque chariores,
Eò magis, & quidem toties fecerunt me miſeram,
Quoties reliquerunt me Viduam.
Atque ut taceam nonaginta novem priores,
(Quid enim juvat augere dolores?)
Ah! quid perdidi in ſolo ultimo
CASIMIRO ANTONIO, Sponſo centeſimo!

ARIA.

1.
O! quàm Ille me dilexit!
Quàm conſtanter me protexit!
Nec amiſſum doleam?
Quem viciſſim ſic amavi,
Velut Patrem honoravi,
Me reliquit Viduam:
Nec amiſſum doleam?

2.
Ergò nondum planxi ſatis?
Ergò tam acerbis fatis
Cogor eſſe miſera?
Ut poſt graves tot dolores
Maneant me graviores,
Graviora vulnera?
Dole! dole Vidua!

---

* Ab anno Chriſti 48. quo primus Epiſcop. S. Beatus Vindoniſſæ ſedere cæpit.

* Ab eo tot fuêre Epiſcopi usque ad hodiernum Celſiſſimum.

Comes I. Luctui, chara Mater ! modum pone, ac lacrymis;
Succurret, ùt ſemper antehac, providi cura Numinis.
Vindonia. An audio monentem filium?
An miſſum de cœlo Angelum?
Ita eſt, fili mi ! ſola, quæ ſupereſt, anchora
Divina Numinis eſt Providentia.
In hac ſpero,
Ab hac opem jam quæro.
Bone DEUS ! manus tibi, en ! tendo ſupplices :
Et ſcio, lacrymas & preces viduæ non deſpicies.
Quid enim?

3.

Nónne tu es afflictorum,
Viduarum, pupillorum
Spes ò DEUS ! unica ?
Illa ergò, quæ te amat,
Quæ cum fletu ad te clamat,
Longè afflictiſſima
Quid non ſperet vidua ?

Genius Spera, ſpera Vindonia !
Provident. DEUS providus te curat, tuáque omnia.
Vindonia. O boni Superi ! quid audio? quémve coràm aſpicio?
Genius. Me vides à DEO ſemper provido, tuo miſſum ſolatio.
Vindonia. Experta ſum tot retrò ſæculis,
Sempérque adoravi Providentiam Numinis.
Etſi jam centies fieri me Viduam voluit,
Dum tot Sponſos, quos amaveram, abſtulit.
Genius. Noli, Vindonia ! Divina ſcrutari conſilia,
Sed hoc unum ingemina :
Dominus dedit, Dominus abſtulit : *
Adde inſuper, quòd ſemper alios,
Cùm ſcientia tum virtute conſpicuos,
Ablatis benignè ſubſtituit.
Illos abſtulit, ut in Cœlum ad ſe reciperet :
Hos reddidit, ut ſuum in te amorem oſtenderet.
Vindonia. Fateor, id quod ſatìs experta ſum in Sponſo ultimo,
Quem tamen ante tempus mihi ereptum jam dolens doleo.
Genius. Placita erat DEO illius anima :
Et tu requiem illi ſuam invidebis Vindonia ?
Vindonia. Ah ! non invideo,
Sed tamen tam citò amiſſum doleo.
Genius. Dixi : ſic DEO placuit.
Tu agnoſce, ac repete : *Dominus abſtulit.*
Qui ùt hactenus tibi favit, ſic ſemper favebit:
Hic tibi, Vindonia ! hic Dominus providebit.
Quin jam deſtinavit Sponſum alium,
Æquè, ac priores, amore tuo digniſſimum.
In quo uno eas dotes collectas reperies,
Quas retrò in tot aliis admirata es.
Vindonia. O quàm læta, quàm admiranda commemoras?
Quæ mea hæc foret felicitas !
Quantos enim Heroas inter Sponſos jam numeravi !
Quantos colui, quantos amavi !
Atque ut taceam priora ſæcula,
CONRADIS, & GEBHARDIS felicia !
Ad noſtra propiùs accedam tempora :
Quanti erant MEZLERI, & MARCI SITTICI ?
ANDREÆ AUSTRIACI, & HALLWEILII ?
Quanti FUGGERI, PRASPERGII, ac TRUCHSESSII ?

---

* Job.1.v.21.

RODTII, STAUFFENBERGII, & SCHOENBORNII?
Quantus erat vel Solus SICKINGIUS,
Ille meus CASIMIRUS ANTONIUS?
Genius. Dixi: quod perdidiſti in his omnibus,
In novo Sponſo tibi jam reddit Dominus.

ARIA.

1.
Enumera jam dotes
Vindonia, ſi potes,
Quas tui tot Antiſtites,
Tot Sponſi, atque Principes
Conjunctim habuêre.
Enumera tot decora,
Quæ ſingula
In ſingulis fuêre:
Nec dubita Vindonia,
Has dotes, & hæc decora
Jam omnia
In uno relucere.

2.
Ex illis pauca dabo,
Non cuncta numerabo.
Divinæ zelus gloriæ,
Ceu fructus ſapientiæ,
Et pietas,
Et charitas,
Se primas gloriantur
Conſtantia, Prudentia,
Juſtitia, Clementia
Cum Fortitudine,
In novo Principe
Priores æmulantur.

ARIOSE.

Ad hæc experientia, profunda cum ſcientia,
Et principalis Spiritus, & Mundô major Animus
Virtutes comitantur:
Quæ omnes atque ſingulæ in novo tuo Principe,
Ac ejus animo, ceu domicilio
Gratiſſimo, ac proprio,
Conjunctæ commorantur.

Vindonia. O me felicem! quin feliciſſimam
Tali, tantóque Sponſo Vindoniam!
Verùm ò bone Angele!
Tandem nomen Illius, & ſtirpem ediſſere.
Genius. Has ipſamet perluſtra effigies:
In iis, quod quæris, ipſúmque Sponſum reperies.
Vindonia. Nempe reperiam, quod dixiſti antea,
Singulares Sponſi dotes, virtutes, ac decora.
Genius. Quin & nomen, ac ſtirpem præterea.
Vindonia. Ergò ex harum aliqua is erit Familia?
Genius. Erit, ne dubita.
Et ne diutiùs morer tuum, quo flagras, deſiderium,
Ipſe intendam digitum
Sequere-* Hanc Epigraphen perlege.
Vindonia. FRANCISCUS. - -
Genius. Sufficit. - - * Quis in hac eſt depictus Imagine?
Vindonia. CONRADUS nempe, ille meus olim Sponſus ſanctiſſimus,
Nunc Patronus primarius.
Genius. Jam combina utrumque hoc nomen.
Vindonia. FRANCISCUS CONRADUS.
Genius. At hæc effigies tibi dabit cognomen. *
Vindonia. Eſt hic, eſt meus olim MARQUARDUS RUDOLPHUS
Ex antiquiſſima, & illuſtriſſima
Liberorum Baronum à Rodt Familia.

* Genius ducit Vindoniam ad Effigiem Celſiſſ. Franc. Joan. à Praſperg.
* Tum ad Effigiem S. Conradi.
* Denique ad Effigiem Celſiſſimi Marquardi Rudolphi à Rodt &c.

Genius. Ex hac tibi Neo-Sponſum providus,
Tuíque amans elegit Dominus,
FRANCISCUM CONRADUM, iis, quas dixi, virtutibus præditum,
Vindonia. O felix, fauſtúmque nuncium! dudum novi hunc Animum
Genius. Abſterge jam lacrymas,

Et age Numini, quas debes, gratias.
Exue te veſtimento viduitatis;
Et indúere ſtolâ jucunditatis.
Habes enim Vindonia, quod læteris,
Tibìque Ipſi talem Sponſum gratuleris.
Vindonia. Ah! præ magnitudine gaudii
Vix lingua, quod ſentit animus, poteſt eloqui.

ARIA.

1.
Quale hoc gaudium!
Quale ſolatium!
O quàm amabilis!
Quàm exoptabilis
Sponſus hic eſt!
Ergò Vindonia
Plaude, ac jubila!
Sponſus tam nobilis
Favore Numinis.
Tuus jam eſt.

2.
Mecum Germania
Plauſus ingemina!
Nam DEUS providus
Hoc nobis omnibus
Columen dat.
Tanto ſub Præſule,
Tanto ſub Principe
Tuta Eccleſia,
Et tota Patria
Salva jam ſtat.

O amabilis DEI Providentia! O lætitia!
Tuus, tuus eſt FRANCISCUS CONRADUS, ò felix Vindonia!
FRANCICSUS CONRADUS! - Ille - -
Genins. Noli plura commemorare tui Sponſi præclara decora!
Ne offendas ſingnlarem illius Modeſtiam,
Virtutem inter cæteras, ſi non præcipuam, certè chariſſimam
Sed potiùs mirare tacita,
Et plura, quàm dicas, cogita.
Quin & ſpectandum tibi dabo tuum hunc Principem.
In Moyſe Sponſo, ac Paſtore perfectam illius ſpectabis effigiem.
Vindonia. Tota jam oculus & auris eſſe deſidero.
Certè oculis, atque animis adero.
Genius. In Moyſe, tanquam in Figura, Neo-Sponſum reperies:
At in Sephora, velut in ſpeculo, temetipſa conſpicies.
Age jam: Ego dabo Prototypon: *
Tu ſpecta, tibique gratulare, quod habes, Ectypon. *

* Moyſen.
* Celſiſſimum Neo-Sponſum.

* * *

MOYSES SPONSUS & PASTOR.

SCENA I.

Moyſes Divinam circa ſe Providentiam adorat, contemptáque Ægypto, vitam Paſtoritiam amplecti ſtatuit.

PERSONÆ. *Moyſes. Phanuel. Venatores.*

Moyſes. Sic eſt, ùt dixi, mi parvule!
Quin ipſe mecum id expertus es in itinere;
Bonus eſt, ac ſemper providus,
DEUS Cœli ac terræ, in quo confidimus.
Phanuel. Hoc dudum, Inſtructore Te, didici;
Hinc tecum rependo grates tam bono Numini.
Moyſes. Benè eſt, at nunc ſecede paululùm,
Solus jam loquar ad Dominum. - *
Magne DEUS! quàm non falleris,
Nec falli potes in tuis conſiliis!
Tuam in me gratus agnoſco Clementiam,
Pronúſque adoro tam ambilem circa me Providentiam.
Tu me ſalvum voluiſti è Nilo emergere,
Tu in ipſa Ægypti Aula educari, & creſcere:
Sed pariter inde Tu avocâſti me,
Atque (ùt mea eſt in Te fiducia)
In has quoque terras, ad hæc paſcua
Pervéni Te Duce, ac Comite.
Loquar igitur, & loquar fidentiùs,
Quæ plenus ſolatiô mihi dictat animus.

* Phanuel recedit.

ARIA.

1.

Ad puteum Viventis, *
Et omnia Videntis,
Ut meum olim Atavum
Iſaacum, tuum famulum,
Conſiſtere me puto.
Hunc ergò imitabor,
Cum eo meditabor,
Quàm dulce ſit quieſcere
Sub tuæ ſemper providæ
Protectionis ſcuto.

2.

Hôc clypeô protectus,
Ductore Te profectus,
Ægyptum vixdum deſero,
Solatium, quod ſentio,
O quantum eſt, & quale!
Non poſſum explicare
Solatiorum mare,
Quod meum replet animum;
Hinc iterum, ac iterum
Ægypte mendax vale!

Ratum eſt, fixum eſt, illuc ampliùs non redire,
Sed tibi, ô Domine! in hac ſolitudine deinceps ſervire.
Utque magìs obfirmem ſententiam,
Amplecti vitam ſtat Paſtoritiam,
Quam arrogantes, & tumidi
Deteſtantur Ægyptii. - *

* Geneſ. 24. v. 63.

* Geneſ. 46. v. 34.

CLAMORES VENATORII. *

* Intra Scenam.

Hà! hà hà! hà, hà!
Sonate cornua,
Canes latrate!
Madianitica
Tenemus nemora,
Cuncta luſtrate:
Ipſa Venatrix Diana ſit Dux!

Moyſes. Quid audio ? - -
Phanuel. Here ! vix ſatìs hîc tuti erimus,
Venatoriis latè reſonat nemus omne clamoribus.
Et quantum colligere potui,
Sunt Venatores Ægyptii,
Moyſes. Tu hic ſubſiſte interea,
Dum certiora ſe dent indicia,
Ego in tutiora me recipio,
Divinô fretus auxiliô. - - - *

* Recedit.

CLAMORES VENATORII. *

* Intra Scenam.

2.

Hè ! hè hè ! hè hè !
Læti concinite,
Benè ſperate !
Laxate retia,
Tela parate !
Prædam, quam petimus, dabit hæc Lux.

Phanuel. Jam magìs propinqui ſunt.
Sed & huc aliqui ſe inferunt. - - *
Juvat tantiſper hìc deliteſcere,
Et, quid rerum agatur, diſpicere. - - *

* Jethro, & Sephora è Domo veniunt.
* Phanuel recedit.

SENA II.

Jethro, & Sephora Moyſen quærunt, eóque non inventô,

PERSONÆ. *Iethro. Sephora Paſtores.*

Jethro. NOn decebat, ò chara Filia !
Poſt obſequia, quæ narrâſti, vobis exhibita,
Peregrinum hominem in agro relinquere:
In domum noſtram oportebat deducere.
Sephora. Sine dubio id factum oportuit :
Pariter tamen tamen & iſtud decuit,
Ut filiæ nihil facerent, non præmonito
Parente optimo.
Jethro. Benè eſt. - Sed jam nuſquam eſt Vir Ægyptius.
Sephora. Hìc eum, ùt dixi, paulò antè conſpeximus.
Procul abeſſe haud poterit.
Jethro. Id unum doleo, quòd nihil gratiæ à nobis receperit.

ARIA.

1.

Non neſcis, Filia!
Et teſtor poli ſydera!
Nil magìs unquam horrui,
Quàm vitium
Turpiſſimum
Ingrati Animi.

2.

Hinc te, quicunque ſis,
Qui meos ita diligis,
Ad me redire cupio,
Ut gratias
Recipias,
Quas tibi debeo.

3.

Et certè Magnus es !
Rem licet ſic diſſimules.
Sed ſimula, diſſimula :
Sat animum
Heroicum
Hæc produnt opera.

Te interin, Sephora ! hîc volo ſubſiſtere,
At Paſtores in Virum hunc quaquaverſum inquirere.
Ego domum repeto,
Tu inventum ad me adducito.

Sephora. Omnia, quæ Pater imperas, ſtudiosè faciam,
Atque utinam ! - - - *

* Ingemiſcit

Jethro. Quid iſtud ſibi vult Suſpirium ?

Sephora. Si licet dicere, fatebor candidè :
Hunc ipſum petit Virum Ægyptium.
Ut primùm mihi viſus eſt, placuit :
Mox ejus charitas, nobis exhibita, me totam rapuit.

Jethro. Nempe virtutem potiùs amas, quàm hominem,
Ignotum cæterà, & forſan exulem.

Sephora. Amo, mi Pater ! non diffiteor,
Et magis magísque ergà illum afficior,
Cujus magnitudinem ſat Virtus prodidit,
Et charitas, quam nobis vel ignotis exhibuit.

Jethro. De hoc videbimus,
Cùm pleniùs, quis ſit, & unde veniat, cognoverimus.
Nunc acquieſce filia,
Et exequere Parentis imperia. - - *

* Jethro recedit.

Sephora. Nullô eſt opus imperiô :
Ad id, quod jubeor, meâ ſponte propendeo.
Agite, fideles famuli ! hanc ſylvam omnem percurrite.
Omnéſque latebras diligenter excutite.
Inventum peregrinum Ægyptium huc ad me ducite.
Quòdſi renuerit, amica vi nolentem pertrahite. - *

* Abeunt quaquaverſum Paſtores.

SCENA III.

Sephora liberiùs ſuo indulget affectui,

PERSONÆ : *Sephora. Echo. Venatores.*

Sephora. At ego jam ſola liberiùs
Hîc fræna poſſum laxare affectibus,
Et indulgere meo, dicámne amori ?
An dolori ?
Certè amor & dolor ſimul habitant ;
Nam ambo pectus hoc occupant.
Nimirum ſine dolore non vivitur in amore.

ARIA.

1.

Eſt mollis & dura
Amoris natura ;
Sic variat ſe.
Nunc impotens furit,
Mox dulciter urit,
Et recreat me.

2.

Nunc congios mellis,
Mox pocula fellis
Amantibus dat.
Nunc plorat, nunc ridet,
Jam cœcus, mox videt,
Nunc fugit, nunc ſtat.

Sed fugitivum ſtat revocare,
Atque altiùs, altiùſque clamare. - - *Echo*
Veni dilecte mi ! veni ! - - - Veni !
Quid audio ? tentabo iterum :
Me cura torquet abſentis. - - - - Sentis.
Utique ſentio. Quiſquis es, vera ſucclamas. - - Amas.
Ominoſa vox eſt : ſed quis demum reſpondet ? - - Spondet.
Dabíſne igitur fidele reſponſum ? - - - Sponſum
Quem verò ? loquere clariora. - - - Ora.
Per quidquid poſſum, obteſtor ! - - - - Teſtor

Illúm-

ARIOSE.

Hinc ego non feras inquiro;
Hunc unum, ah! unum ſuſpiro.
Quærere perditum;
Siſtere profugum;
Matri ſolicitæ
Illum reducere
Hoc unicum meum, hoc totum negotium eſt.
Quod dum facio, dic, quomodo te offendi?
Ut ſic juſſeris me comprehendi.

Sephora. Ignoſce! errore factum eſt: non te volebam
Alius eſt, quem quærebam,
Itidem Vir Ægyptius: ſed dixi, alius.
Rameſſa. Beas me iſto nuntio.
Certè is ipſe Moyſes eſt, quem deſidero.
Sephora. De nomine nil intellexi,
Peregrinum tamen Ægyptium ipſamet hîc conſpexi.
Rameſſa. Eſt, eſt hic, qnid dubito?
Eſt is ipſe, quem cupio.
Sed, quæſo te, ô Domina! quorſum abîerit, indica.
Sephora. Id ſi ſcirem, putásne, ipſa inquirerem?
Aut famulos quæſitum dimitterem?
Rameſſa. Dic verò, ſi licet rogare,
Cur famulos juſſiſti hunc hominem veſtigare?
Sephora. A Patre juſſa ſum, illum quærere,
Atque, ùt hoſpitem, in domum noſtram adducere.
Rameſſa. Bene eſt: ad meos jam redeo properus,
Ne præda tam optata elabatur è manibus.
Sephora. Quòdſi detur invenire, quem quæris,
Ad nos revertere, hoſpes gratiſſimus eris.
Rameſſa. Utar hôc beneficiô,
Cùm Dilectum invenero. - - * * Abit Rameſſa.
Sephora. I, licet, non inveniens.
At eſt ſuſpecta res.
Neſco, quis demum ſub Venatore hoc lateat:
Jam etiam dilectum nominat.
Sed ſcio, quid faciam:
Maturè præveniam.
Ad Patrem vos properate,
Eiſque hæc omnia renunciate. - - * * Abit Sephora.
Paſtor. B. Imus, mandata facimus. - - * * Parant abire Paſtores.
Sed ipſe venit huc obvius. * * Venit Jethro.

SCENA VI.

Interim Salphaad cum Jethrône agit de Sponſo, cui Sephora deſponſetur.

PERSONÆ: *Iethro. Paſtores. Salphaad. Comites.*

Jethro. Num inveniſtis, quem quærebatis Ægyptium?
Paſtor. A. Nondum, ô Domine! ſed repérimus alium,
A quo ille alter, qui Moyſes dicitur,
Pariter ubivis ſolicitè quæritur.
Jethro. Ubi ergo tamdiu moratur filia?
Paſtor. B. In ſylva proxima
Ipſa hunc Moyſen quæritat,
Non reditura, donec inveniat.

Paſtor. A. Námque ortus nobiliſſimo ſtemate,
Filius dicitur Magnæ Dominæ.
Paſtor. C. Here ! feci, quod juſſeras : *
In propinquo eſt, quem exſpectaveras.
Jethro. Legatus eſt amico à Principe :
Huic nos decet occurrere. - - *
Sed jam ipſus approperat :
Benè veneris dilecte Salphaad!
Tanti Legate Principis!
Salphaad. Tu quoque ſalvus ſis, Maximi Sacerdos Numinis!
Princeps meus omnem tibi felicitatem precatur,
Tuáque tam conſtanti amicitiâ, utì par eſt, lætatur.
Neque enim illum poteſt latére,
Bonum publicum inde plurimùm dependére.
Dicam clariùs, quod ſentit animus.

* approperat.

* Venit Salphaad.

ARIA.

1.

Sic regnant feliciter Reges,
Sic vigent, ſic ſalvæ ſunt Leges,
Si Pontifex ipſe ſit Rex,
Aut in honoribus
Sit Regibus.

2.

A Myſta ſi Rex honoratur,
A Rege ſi Myſtes amatur,
Tam Dei, quàm Principis Lex,
Cum tota Patria
Stat integra.

Jethro. Sic eſt : Tecum, mi Salphaad, ſentio;
Hinc amicitiam ſemper ſtabilem
Me inter, ac tuum Principem
Magìs in dies firmare cupio.
Propterea, dum natu maxima
Tandem nuptui tradenda eſt filia,
Amici Principis exquiſivi conſilium.
Salphaad. Ejus rei eſſe me voluit Internuncium,
Itaque lætus hoc tuo animo,
Tam ſincero, & candido,
Rem omnem tuo, & Filiæ libero
Permittit arbitrio:
Certus, hac in re Madianitici
Te habiturum rationem Imperii.
Hoc autem ſi diligas,
Neceſſe eſt eligas
Non pium modò, ac Nobilem Generum,
Sed præterea ſtrenuùm, fortem, magnanimum,
Qui, ſuccedente fors belli tempore,
Imperii hoſtibus poſſit reſiſtere.
Nam etſi Pax alma nunc floret Imperio;
Ejus tamen diuturnitati timeo.

ARIA.

1.

Quàm ſæpe innubis Aurora
Spem facit, & gratum ſpectaculum dat?
Sed una vix labitur hora,
Jam Eurus, & Auſter, & Aquilo flat,
Non putes, periculum fore;
Vix rauca ſentitur tonitrui vox:
Majore mox tonat fragore,
Et gravior terris illabitur nox.
Tum denique cuncta turbantur,
Et territant crebra tonitrua te.

Quin fulmina ictum minantur,
Et undique cœlo præcipitant ſe.
2.
Sic ſæpè per regna vireſcit,
Et populos beat lætiſſima Pax :
Mox parva ſcintilla ſic creſcit,
Ut fiat bellorum triſtiſſima fax.

Jethro. Quæ dicis, eſſe veriſſima,
Frequens docuit experientia.
Hinc in Sponſo filiæ deligendo
Unicè, ùt par eſt, attendo,
Ut præter dotes alias
Ei non deſit magnanimitas.
Salphaad. Quem verò denique deſignâſti animo,
Tam felici dignum connubio?
Jethro. Nil certi adhucdum ſtatui:
At ſi relinquo filiæ rem arbitratui,
In peregrimum Illa propendet Ægyptium,
Virum, ùt audio, imprimis Nobilem, & Magnanimum.
Talem Filiæ eſſe prædicant,
Paſtores inſuper, Moyſen vocari, nunciant.
Salphaad. Moyſes Ægyptius
In hiſce eſt regionibus?
Hunc novi familiariter,
Cùm legatione in Ægypto fungerer.
Siccine? tibi notus eſt hic Ægyptius?
Hac de re plura domi, ſi placet, conferimus. * — * abeunt.

SCENA VII.

At Sephora, dum Moyſen inventum in domum paternam deducit, ei apertiùs ſuos amores indicat.

PERSONÆ : *Moyſes. Sephora. Phanuel. Paſtor. D. Paſtor. E.*

Phanuel. * Nondum abjêre : - - ſed abeunt. — * Proſpiciens per Scenam.
Jam locus eſt vacuus : omnia tuta ſunt. * — * Progreditur Sephora cum Moyſe.
Sephora. Dixi : grates, quas ſatìs ego non poſſum agere,
Parens ipſemet, quantùm licet, tibi cupit rependere.
Moyſes. Nullâ, quæ referatur, opus eſt gratiâ,
Ubi nulla, vel certè parva ſunt merita.
Quod feci, exigebat dilectio,
Quam homo quilibet ſuo debet Proximo.
Tum ipſa exigebat Juſtitia,
Et illata vobis à fæce paſtorum injuria.
Sephora. Atqui non parva, ſed maxima
Tali facto debetur gratia ;
Et magìs etiam animo,
Sine ſpe præmii tam benevolo.
Paſtor. D. * Jo ! celeriter, quod quæro, reperi! — * Approperans.
Sephora. Quid tibi, puer ! hîc eſt negotii?
Paſtor. D. Ut domum te revocem, Pater imperat:
Hunc quoque hoſpitem tecum venire deſiderat.
Adeſt Legatus Principis Madianitici,
Qui caperet utrique colloqui.
Sephora. I, greſſum accelera,
Nos proximè adfuturos renuntia. - - * — * Paſtor D. redit.
Moyſes. Tu Phanuel comitare - - * — * Phanuel ſequitur.
Meóque nomine & Patremfamilias, & Legatum devenerare.
Sephora. Nil facere potuiſſes gratius:

Soli jam loquar fidentiùs.
Ain, ô Moyſes optime!
Non abhorres Paſtoris à munere?
Moyſes. Dixi: non abhorreo, ſed deſidero,
Et nec curam, nec laborem refugio.
Sephora. Sufficit. In domo paterna occaſio dabitur.
Quantùm Parens Paſtore tam fideli lætabitur!
Attamen, ut nihil taceam,
Conditionem is ſtatuet unam, unicam.
Moyſes. Quæ hæc conditio?
Sephora. Eam paucìs jam innuo,

ARIA.

1.

Eſt una cæteras
Inter oviculas,
Quam Pater omnibus
Plùs amat ovibus:
Hæc (licèt neſcias,
Nec fors intelligas)
Balat poſt te.

2.

Magìs hæc reliquis
Sapit oviculis!
Si Paſtor diligat,
Paſtorem redamat;
Quin prior diligit,
Paſtorem allicit,
Ut amet ſe.

1.

Audi jam ipſemet,
Quid illa clamitet.
Audis? - jam tenerè,
Toto ex pectore,
Me, me, me clamitat,
Me, me, me iterat,
Dilige me!

Moyſes. Ænigma loqueris: non ſatìs capio.
Sephora. Si per te licet, rem totam explico
Moyſes. Licet: eloquere.
Sephora. Benè me percipe.

ARIETTA.

Ego (Sed famulæ
Tu votis annue)
Ego (ne dubita)
Sum hæc ovicula,
Quæ diligo.
Ego (nam candidè
Rem juvat dicere)
Te, Paſtor optime!
Sponſum accipere
Deſidero.

Moyſes. Amorem tam magnum æſtimo:
Ignoſce tamen, ſi nondum annuo.
Res eſt majoris momenti,
Et tuo priùs indicanda Parenti.
Sephora. Non diffiteor; iſtud addecet:
Sed ſcio, facilè Parens conſentiet,
Paſtor. E. Citò! citò! ubi hæres Sephora?
Sephora. Venio, venio ſine mora. - - *
Tu, Hoſpes expectatiſſimè!
Felici omine hanc domum ingredere.

*Com Moyſe in domum ingreditur.

SCENA VIII.

Interea Paſtores Jethronis plauſus parant pro futuris Nuptiis.

PERSONÆ. *Paſtores. A. B. C. D. E. & reliqui.*

Paſtor. E. ITe, ite felici omine!
Quid demum cogitem de hoc Hoſpite? - -
De Nuptiis Sephoræ agitari non neſcio:
At quem Sponſum denique acceptura ſit, iſtud neſcio.
Quid ſi Sponſus foret hic ipſe Hoſpes Ægyptius?
Certè non fruſtra quæſitus eſt à Paſtoribus.
Verùm de hoc non ſum ſolicitus.
Quiſcunque demum Sponſus ſit,
Alius eſſe non poterit,
Quàm Nobilis, ac Egregius.
Nos igitur decet plauſus parare,
Atque Feſtum hoc pro noſtro modulo celebrare.
Sed utinam adeſſent Socii! - - *
Heus! ubi eſtis pueri?
Tandem adrepunt tardipedes,
Limáces, cochleæ, teſtudines.

* Veniunt Paſtores.

Paſtor. A. Quid hic paratragædiat?
Quid ita nos nominat?
Paſtor. E. Eſte boni! non ego paratragædio;
Sed potiùs, ſi licet dicere, paracomædio.
Læta, læta hoc tempus poſtulat,
Plauſus, jubila, & ludos deſiderat.
Nempe, natu maxima inter Heri Filias,
Sephora proximè celebrabit nuptias.
Paſtor B. Hoc tecum, aut ante te, audivimus:
Hinc jam plauſus, jubila, & ludos paravimus.
Paſtor. E. Date ſpecimen, num aliquid paraveritis,
Quod hiſce dignum ſit Nuptiis.
Paſtor. D. Attende igitur: nunc primam ſtropham cantabimus.
Tum pedes inſuper ad ſaltum impigrè animabimus.

CHORUS PASTORUM.

1.

Adeſte huc Paſtores
Feſtivos ad clamores!
Huc læti volate,
Ac dona parate,
Quæ paſcua dant.
Jam rata,
Parata
Connubia ſtant.

Paſtor. D. Placent initia: jam date reliqua.
Paſtor. E. Nunc vos in duas, ùt dixi, turmas dividite;
Vos ſaltate. - - Vos mecum concinite.

CHORUS ET SALTUS.

2.

Saltemus jam ad leges:
Nobiſcum ſaltent greges,
Et tauri, & boves,
Et agni & oves;
Sit aries dux;
Cantando,
Saltando
Agatur hæc lux.

3.

Apollo, noſter DEus,
Sit Sponſis Hymenæus:
Sed Pales, Divina
Paſtorum Regina,
Hæc pronuba ſit:
Sic plenum,
Amænum
Hoc gaudium ſit.

4.
Jam decet nos ſincerè
Ex animo vovere,
Quæ noſtra, Sephoræ
Gratiſſima fore,
Exiſtimat gens,
Cantemus,
Optemus,
Quæ ſuggerit mens.

5.
Sint ſine nube dies,
Sit ſine cura quies!
Sit fides Sincera,
Sint gaudia mera,
At Amor ſit Rex!
Amborum
Paſtorum,
Hæc una ſit lex!

6.
Nil unquam triſte fiat,
Nil, quod ingratum ſiat:
Diſcordiæ pomum
Non turbet hanc domum,
Non læva ſit ſors;
Quin tales
Jugales
Nec ſeparet Mors.

7.
Nunc proferamus dona
Cum gemina corona.
Hæc Sponſis donemus,
Unáque clamemus:
Dî ſoſpitent vos!
Ne chorum
Paſtorum,
Ne ſpernite nos,

Paſtor. E. Credite, ò Socii! noſtra hæc ſtudia
Et Hero, & Sponſis erunt gratiſſima. *
Paſtor. A. At quis huc advenit ad noſtra gaudia?
Paſtor. B. Is ipſe hoſpes eſt, qui noſter fuerat captivus antea.

* Venit Rameſſa cum Venatoribus

SCENA IX.

De quibus, cùm aliquid intellexiſſet Rameſſa, cum Venatoribus ſuperveniens,

PERSONÆ. Rameſſa. *Venatores. Paſtores. Moyſes. Sephora.*

Rameſſa. Salvete, ô boni Paſtores!
Quem petunt tam læti clamores?
Quid ſibi volunt hæc veſtra tripudia?
Quid gaudia tam inſolita?
Paſtor. A. Ut in communi lætitia noſtras partes agamus,
Ad Feſtum imminens ludos paramus.
Rameſſa. Quod feſtum imminet? quæve cauſa eſt communis lætitiæ?
Paſtor. B. Futuræ, ſi neſcis, Nuptiæ
Natu maximæ Herilis Filiæ.
Rameſſa. Illius fortè, quam priùs hîc videram,
Et Sephoram à vobis nominari audieram?
Paſtor. B. Sic eſt: Illa ipſa Sponſa eſt?
Rameſſa. Quis verò ejusdem Sponſus eſt?
Paſtor. A. Id, ſaltem certò, non conſtat famulis.
Fortè meliùs tu ipſe noveris,
Rameſſa. Ego? quem paulò antè intercipi juſſerat,
Quem vix non ùt hoſtem tractaverat?
Paſtor. A. Tamen & ejus facti rogavit veniam,
Et humaniſſimè te invitavit in Domum Patriam,
Rameſſa. Ego certè Sephoræ Sponſus non ſum,
Quin eſſe nec poſſum.
Paſtor. B. Erit ergo ille alter Ægyptius,
Quem noſter ad ſe vocavit Dominus.
Rameſſa. Num is tandem comparuit?
Paſtor. E. Cum Sephora in domum Parentis abiit.
Sed & nos domum revocant noſtri labores. *
Rameſſa. Ite, ite ô boni Paſtores!
At ego credámne, quod audii?
Certè, ſi non falluntur, non fallunt ſimpliculi.
Eóſque non falli ſat monſtrant priora:
Cur enim Moyſen tam ſolicitè quærebat Sephora?

* Abeunt Paſtores.

O

O me bis miſeram!
Sic deluſa quid faciam?
Sperabam antè, jam timeo;
Gaudebam, nunc doleo.

ARIA.

1.
Quod ſunt venti pelago,
Sunt affectus animo.
Hinc, ùt ventis
Turbulentis
Jacta navis, fluctuo.
Turbant pectus
Tot affectus,
Quot ſunt venti pelago.

2.
Modò me ſpes erigit,
Sed mox timor deprimit
In profundum
Maris fundum:
Ah! quis dabit anchoram?
Quæ labantem,
Fluctuantem
Firmet hanc Naviculam;

Sephora. * Ah! mane! rogito.
Moyſes. Permitte, obſecro?

[illegible] Domûs.

Rameſſa. Quam vocem audio?
Vos ocyùs hinc recedite,
In propinquo hîc deliteſcite:
Ipſa mox adero. *

* Venatores recedunt.

Sephora. Mane: Quid multùm deliberas?
Quid amantem ſic crucias?
Rameſſa. Satis eſt, Jam intelligo:
Deliberat. - Spes redit animo.
Interea hîc latens aliquà.
Spectabo, & audiam cætera. *

* Abit.

Moyſes. Sine, fixum eſt, deliberabo.
Cum DEO meo hanc rem pertractabo.

SCENA X.

Omnia agit, ut Moyſi reditum in Ægyptum perſuadeat: Sed fruſtra.

PERSONÆ. *Moyſes. Rameſſa. Venatores.*

Moyſes. Jam loquar ad Dominum,
Et in re tam gravis momenti petam conſilium.

ARIA.

1.
O DEUS!
Amabilis DEUS!
Quàm bonus, tam providus es.
Hucusque amati
Tot inter adverſa ſervati
Non deſeres famuli ſpes.

2.
Hærentem
Illumina mentem,
Ut agam, quod fieri vis:
Nam quò me vocaris,
Quod munus tu mihi parâris,
Tu ſolus ô Domine! ſcis.

Eja igitur, loquere Domine!
Penitúsque cordi meo illabere:
Paratus ſum, quidquid tibi placet, perficere,
Quidquid diſplicet, procul reijcere.
Loquere! Honor tuus hîc agitur.
Rameſſa. * Moyſes! Moyſes!
Moyſes. Quæ vox allabitur?
Rameſſa. * Tandem te teneo?
Moyſes. Quid hoc? fugio, fugio. *
Rameſſa. * Vos fugam prævertite,
Aut fugientem retrahite. - *
[illegible] Quò fugiam? undique teneor.
Ubi ſum denique? aut quos intueor?

* Intra Scenam.
* Prorumpit.
* Parat fugere.
* Inſtant Venatores.
* Moyſen cingunt.

Eccur

Rameſſa. Eccur ita me ſugitas?
Non eſt, quod timeas.
Amicô huc venì animô,
Ut te revocem ab exilio.
Moyſes. Non eſt exilium, quod ſponte quis eligit,
Quod patria præ terra diligit.
Quis verò te juſſit me revocare?
Rameſſa. Quid dubitas? Ea, quæ non poteſt te non amare,
Thermutis Pharaonis filia,
Mater jam orba filiô, & afflictiſſima.
Audi, quæſo, illius ſuſpiria,
Et tum, ſi potes, non redama.

ARIA.

1.
Non ita turtur comparem
Amiſſum gemit turturem,
Ut illa gemìt propter te,
Servatum tam ſolicitè,
Nunc profugum à ſe.
Te unum illa cogitat,
Hoc unum flens ingeminat:
Ah! fili mi dulciſſime!
Ad Matrem ah! revertere!
Revertere ad me!

2.
Sic illa propter te
Semper affligit ſe:
Sic dolet, ſic clamat,
Sic nempe te amat.
Et tu nil lachrymis dabis?
Amantem non redamabis?

Moyſes. Agnoſco illius in me amorem,
Et facilè credo, quem dicis, dolorem.
Hunc, ſi quà poſſem lenire,
Quàm promptô id facerem animô!
Hoc unum tamen excipio:
Nec volo, nec poſſum redire.
Rameſſa. Atqui dolor hic non poteſt aliô levari ſolatiô,
Præterquam, quod illa ſperat à reduce Filio.
Moyſes. Id fruſtra ſperat, non poſſum gratificari.
Rameſſa. Ah! Princeps! permitte te exorari!

DUETTO.

1.
Rameſſa. Annue, rogito,
Sine moveri te.
Non poſſum non rogare.
An mera rupes es,
Nec audies me?

1.
Moyſes Deſine, obſecro,
Ceſſa rogare me.
Non poſſum non negare.
Jam dixi: fruſtra es;
Non audiam te.

2.
Rameſſa. Si meæ preces te
Non queunt flectere,
Saltem tot calidæ
Parentis lacrymæ
Moveant te.

2.
Moyſes. Nil poteſt flectere,
Nil exorare me:
Omnes blanditiæ
Preces, & lacrymæ
Non movent me.

Rameſſa. Sic Matrem honorat filius?
Ita loquitur Princeps Regius?
Moyſes. Falleris! nam dicendum eſt denique;
Non ſum filius Pharaonis filiæ. *
Rameſſa. Non ego te novi? ah! ceſſa negare,

---

* Hebr. 11. v. 24.

Noli cum pietate Matrem ipſam ejurare.
Moyſes. Nihil, quod verum ſit, negavi, neque negabo.
Rameſſa. At ego jam Sole clariùs id demonſtrabo.
* Nôſti hunc annulum?
Futurum, nî renuiſſes, inter nos ſponſalitium. *

* Oſtendit annulum.
* Sephorâ vidente, & auſcultante.

Moyſes. Superi! cui demum colloquor?
An Rameſſam intueor?
Rameſſa. Rameſſam vides, à te jam olim repudiatam,
Nunc etiam propter te longo itinere defatigatam.
Et negabis mihi, Thermutis eſſe te filium,
Principem Ægypti Regium?
Moyſes. Ah! falleris Rameſſa, falleris,
Et communi errore deciperis.
Equidem fateor gratô animô:
Multa Thermuti, atque ipſam adeò vitam debeo:
Illa ex undis Nili me liberavit,
In filium adoptavit, ùt Mater amavit.
Interim non erubeſco genus Hebræum,
Multòque minùs, quem ſemper colui, Iſraëlis DEUM.
Rameſſa. Mira prorſus, & mihi hactenus inaudita commemoras:
Jam faciliùs capio, redire quòd renuas.
Quid autem Thermuti referam de te ſolicitæ,
Moyſes. Me maximas illi gratias ex animo agere
Pro plurimis in me collatis beneficiis.
Rameſſa. Nihilne de Nuptiis?
Moyſes. Quas tu Nuptias?
Rameſſa. Quas, me olim repulsâ, de novo jam agitas.
Moyſes. Ego agito?
Rameſſa. Ne, quæſo, ſimula: quid loquar, intelligo.
Nempe præ Rameſſa Ægyptia
Sephora placet Madianitica.
Moyſes. Nondum peracta res eſt: etiamnum delibero.
Fateor tamen, Paſtor eſſe deſidero.
Rameſſa. Quandoquidem mecum agis tam candidè,
Egóque juſſa ſum, quantùm poſſum,
Tibi, tuíſque rebus benè conſulere,
Sincerô animô
Dicam, quod ſentio:
Quòdſi mecum reverti renuis,
Et arduum Paſtoris munus non refugis,
Sponſam tibi non aliam ſuaſero.
Hanc in rem Ipſa Jethronem adeo. - - *

* Abit cum venatoribus

SCENA XI.

Quò intellecto Sephoræ amor magis in Moyſen exardeſcit, à quo denique aſſenſum obtinet.

PERSONÆ. *Moyſes. Sephora.*

Moyſes. MIrum profectò, quòd & Rameſſa jam faveat,
Quæ tantopere priùs ſe oppoſuerat. - -
Eſt hic, eſt DEI digitus:
Sic corda hominum immutat Dominus.
Dirige porrò vias meas, ô Domine!
Et voluntatem tuam doce me facere. - *
Sed & ipſa huc Sephora ingreditur.

* Accedit Sephora.

Sephora. Quid denique rerum agitur?
Aut quamdiu tecum ipſe luctaberis?
Meáſque ſpes & amores fruſtraberis?

Res

Moyſes. Res tanta maturô debet tractari conſiliô.
Sephora. Nempe verſaris in bivio : Difficilis erit optio. *
Moyſes. Nam cur ? loquere clariùs.
Sephora. Siccine tibi ? - - Ah ! refugit animus !
Sic vita placet Paſtoritia ?
Ut amores tuos jam rapiat Venatrix Ægyptia ?
Heu ! ſpes meas tam citò deluſas !
Moyſes. Nil tale meritum, mihi crede, accuſas.
Sephora. Quaſi verò non Ipſa viderim hisce luminibûs ?
Non audierim his meis auribûs ?
Moyſes. At certè, quod te poſſit offendere ?
Nihil videris, nihil audieris.
Sephora. Nihil ? quod me poſſit offendere ?
Qnando agitur de tuis cum alia Nuptiis ?
Moyſes. Erras ; non iſtud agitur.
Sephora. Nunquid potiùs & oculus & auris fallitur ?
Moyſes. Non raró falli ſenſus contingit,
Ubi alia quæque ſibi animus fingit.
Sed facilè ignoſco huic tuo errori,
Eùmque adſcribo tuo in me amori.

* Ironicè

ARIETTA.

Amoris hoc eſt proprium;
Hi mores ſunt amantium:
Quæ nusquam ſunt,
Quæ nuspiam fuêre,
Nec eſſe potuêre,
Vident, & audiunt.

Hoc idem (ignoſce, ſi dixero) tibi accidit hodie,
Amore nimirum in me tuo non ſat fido interprete.
Sephora. Ah ! quid loqueris ? egóne credam, te credere ?
Quòd à me ameris tam tenerè, támque ſolicitè ?
Moyſes. Non tantùm id credo, ſed & ſcio, experior, video.
Sephora. Et tamen ? - - ah ! novum vulnus infligis animo !
Age enim ; te ipſum jam conſulo.

ARIA.

1.

Amare, nec pari
Amore beari,
Dic, pœna quæ gravior ſit ?
Ah ! tace Sephora :
Cor meum perora !
Nam ſolus, qui ſentit, hoc ſcit.

2.

Liqueſco, tu riges :
Igneſco, tu friges :
Te amo, nec redamas me !
Cor ! edic, quid mali
Præ frigore tali
Plùs poſſit affligere te ?

Moyſes. Ah ! Sephora ! intempeſtivum dolorem hunc mitiga !
Neque vanis ſuſpicionibus te ipſa excrucia.
Sephora. Quis æquô animô iſta videat ?
Quis tale vulnus non ſentiat ?
Moyſes. Dixi : ſine cauſa conquereris,
Et gemino errore deciperis.
Primus error eſt, quòd ego de Sponſa Ægyptia cogitem :
Alter etiam gravior, quod te non redamem.
Sephora. Boni Superi ! quam vocem hîc audio ?
Moyſes. Auſculta porrò : rem totam explico.
Hæc, quam vidiſti, Venatrix Ægyptia
Filiæ Pharaonis, Regis Ægypti, eſt Internuntia ;
Neque iſtud jam agitat,
Ut me tibi eripiat.
Equidem fateor, in Ægyptum me volebat reducere :
Sed nec poterat, nec volebat etiam, renuentem cogere.

Quin usque adeò amores tuos non improbat,
Ut non alias mihi Nuptias, quàm tecum, ſuadeat,
Hunc in finem Parenti tuo jam loquitur.
Sephora. Hunc in finem Parenti meo jam loquitur?
- - Ah! ubi ſum? quid audio?
Vigilóne, an ſomnio? - - -
Illa, pro me, parenti loquitur? - Itáne verò?
Moyſes. Ita eſt. At ego ex te jam quæro:
Quid contra te hîc agitur?
Nunquid potiùs, & oculus & auris fallitur? *

* Regerit verba Sephoræ.

Sephora. Ah! dilecte mi! quid reſpondeam?
Niſi hoc unum! quòd impatienter, ac tenerè diligam?
Ignoſce proin: errorem agnoſco, & fateor,
Et, ſi quam is attulit, offenſam deprecor.
Moyſes. Dixi: amori in me tuo id omne tribuo.
Sephora. At ego multò ardentiùs te jam diligo.
Moyſes. Nec minùs ego, licèt neges, te redamo.
Et mereris etiam,
Ut ſic amantem te diligam.
Sephora. Quàm dulcis in meis auribus
Hujus vocis eſt ſonitus!
Nôſti: meis in te amoribus
Legatus favet Madianiticus.
Moyſes. Novi, & inde Numinis agnoſco, & veneror Providentiam.
Sephora. Nunc, ùt ajs, & ego ſperare vix poteram,
Etiam Venatrix Ægyptia
Noſtra probat connubia.
Moyſes. Imò etiam ſuaſit
Sephora. Num verò perſuaſit?
Moyſes. Non tam illius me movet conſilium,
Quàm interior afflatus Numinis, impellens animum,
Sephora. Noli ergò huic impulſi Divino reſiſtere:
Sed tandem, me tuam eſſe, ac dici, pátere.
Moyſes. Quandoquidem propitia ſic volunt Sydera.
Et humana quoque conſentiunt omnia;
Nec poſſum, nec volo diutiùs
Tuis in me repugnare amoribus.
Quando igitur ita vis,
Sim ego tuus, tu mea ſis!
Sephora. Ah! quid dicam? præ gaudio memet ipſa vix capio!
Volo, & volo feriò, ac perpetuò.
Age jam, ad Patrem properemus ocyùs. *

* Abeuntibus occurrit Jethro.

Moyſest En! felici omine cum Hoſpitibus
Ultrò ipſemet huc venit obvius.

SCENA XII.

Jethro autem, eo ſucceſſu lætus, Sephoram Moyſi Sponſam tradit, unáque ſuos greges, tanquam Paſtorum Principi committit, Salphaadô, & Rameſsâ, cæteríſque omnibus applaudentibus.

PERSONÆ. *Moyſes. Sephora. Iethro. Salphaad. Rameſſa. Phanuel. Paſtores. Venatores.*

Sephora. VIve! ac mecum lætare, o Parens optime!
Sors exoptata jam favet Filiæ.
Vos quoque, Hoſpites longè gratiſſimi!
Sephoræ congratulamini.
Ipſa huc fero nuntium multò lætiſſimum!
Unaque Sponſum, ah! Sponſum deſideratiſſimum!

Superi

Jethro. Superi te amant, ò Filia!
Quæ tibi tam ſplendida deſtinârunt connubia.
Et fortè neſcis, quàm magnum Principem
In hoc Moyſe accipias conjugem.
Sephora. Novi, mi Pater! novi hunc animum,
Virtutum omnium Domicilium:
Sed & charitatem experta ſum
In his paſcuis, ad hunc puteum.
Hinc eum pro meritis jam tum æſtimavi,
Et exinde tam ardenter amavi.
Rameſſa. Non erràſti, o Sponſa lectiſſima!
Nam quantus ſit, quem amas, novi ego, novit terra Ægyptia.
Salphaad. Hinc Princeps meus, & omnis habet Madianitica Regio,
Quod ſibi gratuletur, & gaudeat de tam felici connubio.
Jethro. Ergò magne Princeps jam ſtatuiſti?
Et cùm meis, tum filiæ votis annuiſti?
Moyſes. Annui, cœlô, ùt arbitror, movente hunc animum,
Et hoc noſtrum probante conjugium.
Jethro. O me felicem hoc genero Socerum!
Sephora. Et bis felicem hoc tali Paſtore ovium!
Nam hac ſola conditione meas admittit Nuptias,
Ut noſtras, ô Genitor! paſcat oviculas,
Jethro. Quid ajs? ô chara Filia!
Quæ hæc eſt Cæli Providentia!
Dudum (fatebor enim) eram ſolicitus
De Paſtore fideli, ac vigili pro meis gregibus.
Nunc inſperatò & Paſtorem longè optimum,
Et generum multò chariſſimum
In Te uno accipio,
Cœlóque mihi ſubmiſſum non dubito.
Moyſes. Accepto, ùt dixi, utramque Provinciam.
Jethro. O diem optatam! ſortem fauſtiſſimam!
Quæ hunc Phœbum nobis reddit poſt nubila,
Et pro curis ſubſtituit mera ſolatia.
Sic nempe cum hominibus ludunt Superi,
Eventu non minús amabili, quàm admirabili.

ARIA.

1.

Cor anxium antè, nunc plaude!
Tu mecum Familia gaude!
Nam meri jam Zephyri flant.
Hinc Filia Sponſum ardebat,
Grex inde Paſtorem poſcebat:
Utrumque jam ſydera dant.

2.

Sic hominum vita eſt Scena,
Diverſìs erroribûs plena,
Sic ludus perpetuus eſt.
At DEUS, qui ordinat filum,
Ac providè variat ſtylum,
Choragus, & Arbiter eſt.

Moyſes. Sic eſt, mi Pater, & propriâ
Satis didici experientiâ,
Sortes hominum eſſe in manu Domini,
Rectoris Cœli ac Terræ Optimi, Maximi.
Jethro. Quoniam igitur nullus dubito,
Quin res hæc Illius geratur conſiliô:
Age Par dilectiſſimum!
Per nuptiales annulos amorem firmate mutuum. *
Dextram dextræ inſerite,
Cum manibus etiam animos, & corda jungite.

* Dant invicem annulos & manus.

TERZETO.

PERSONÆ : *Sephora. Moyſes. Ietbro.*

1.

Sephora. - - - Cùm ſors ſic faveat,
Moyſes. - - - Cælum conſentiat:
Sephora. - - - Tua ego
Meum te deſidero!
Moyſes. - - - Jam non nego,
Tuus eſſe cupio!
Sephora. - - - Te amo.
Moyſes. - - - Te redamo.
Jethro - - - O quàm ego
Hos amores approbo!
Omnes. - - - prurit pectus
In affectus.
Cor abundat gaudiô.

2.

Sephora. - - - Age Sponſe!
In hoc pectus involа:
Moyſes. - - - Quin tu Sponſa!
Prior iſtud occupa.
Jethro. - - - Hic amplexus
Tanquam nexus
Corda jungat gemina.
Seph. Moyſ. - - - Aſtra firment,
Jethro. - - - Et confirment
Seph. Moyſ. - - - Noſtra ⎫ hæc connubia.
Jethro. - - - Veſtra ⎭

Jethro. Attamen hos inter tam dulces amores
Non deerunt exantlandi graves, ac multi labores:
Quin fortè nec curæ deerunt, nec dolores.
Moyſes. Quæ dicis, Pater mi! ſatìs ipſemet mente proſpicio,
Et tamen, quod antè Sponſa de me teſtata eſt, repeto:
Non alia lege admiſi has Nuptias,
Quàm tuas ut paſcam, & defendam oviculas.
Hinc labores cum Munere conjunctos deſidero:
Quin nec curas, nec dolores refugio.
Illos pro gregibus ſuſcipiam impigrè
Hos, DEO juvante, perferam forti pectore.
Sephora. Utrumque, Sponſe mi dilectiſſime!
Feremus unà, diviſo inter nos onere.
Moyſes. Tui, ô Dilectiſſima! ſint ſoli amores:
At dolores, ſi fortè ingruant, mei ſint, mei labores.
Salphaad. Quæ hæc eſt virtus! quæ magnanimitas!
Rameſſa. Imò quæ pietas! quæ manſuetudo! quæ charitas!
Jethro. Cape, fili mi! hoc cape oſculum: *
Unáque Pedum hoc Paſtoritium: *
Te namque, digniſſimum hoc officio,
Meorum Principem Paſtorum renuntio.
Perge, quod facis, ùt Sponſus, Sponſam diligere,
Ut Paſtor, oviculas paſcere, amare, protegere.
Moyſes. Utrumque, tamquam à DEO mihi oblatum, accipio,
Jethro. Deóque ac tibi grates, quas par eſt, habeo.
Phanuel. Here mi! ò quantum gaudeo!
Dum talem te video:
Pátere, quæſo, etiam impoſterum
Me tuum eſſe, ac dici famulum.

* Moyſen amplectitur.
* Pedum porrigit.

Te

Moyſes. Te, mi Phanuel amavi ſemper, ſempérque amabo ùt filium.
Jethro. O gaudium ! ò ſolatium!
Quem ego hodie Paſtorem ovium,
Qualem, quantúmque accepi generum!
Quin omnes mihi, ac Filiæ gratulamini!
Mecúmque novum Paſtorum Principem veneramini!

CHORUS.

1.

Ergò læti jam canamus,
Et agamus
Feſta nuptialia;
Nam Jethrone ſic volente,
DEO cœli annuente,
Priùs rata,
Nunc firmata
Fauſta ſunt connubia.
Jo ! gaude,
Jethro plaude
Tota cum Familia !

2.

Eja plauſus iterate !
Conclamate
Plena inter jubila:
Vivat Moyſes cum Sephora,
Sponsâ dignus tam decorâ!
Ter beata,
Fortunata
Vivant ambo ſæcula!
Sic precamur,
Auguramur
Mente devotiſſima.

Omnia ad majorem DEI gloriam.

Modulos Muſicos compoſuit

Adm. Rev. & Exim. D. Caſp Balth. Tſchudi, Ss. Theol. & Ss. Can. Cand. Not. Apoſt. Cathedr. Eccleſ. Capellæ Magiſter, & Succentor.

Actorum Nomina.

Adm. Rev. & Doctiſſ. D. Joan. Jacob. Pfiſter, Phil. Mag. Ss. Theol. & Ss. Can. Cand. Eccleſ. Cath. Sacellan. & Succentor. *Jethro.*

Adm. Rev. & Doctiſſ. D. Franc. Anton. Prugger, Ss. Theol. & Ss. Can. Cand. Eccleſ. Cathedr. Sacellan. *Salphaad*

Adm. Rev. & Doctiſſ. D. Philippus Rorſchach, Philoſoph. Magiſt. Ss. Theol. & Ss. Can. Cand. Cathedr. Eccleſ. Sacellan. *Vindonia.*

Adm. Rev. & Doctiſſ. D. Joſ. Anton. Pfiſter, Philoſoph. Magiſt. Ss. Theol. & Ss. Can. Cand. Eccleſ. Cath. Sacellan. *Moyſes.*

Ornat ac Perdoct. D. Joſeph. Leop. Schalber, Phil. Stud. *Paſtor. E.*

Felix Albertin, Rhetor & Muſicus Petruſianus. *Genius Divinæ Providentiæ.*

Joſeph. Ignat. Blanck, Rhet. *Paſtor. A.*

Joan. Nepom. Fidelis Glanz, Rhet. *Paſtor. B.*

Joan. Joſeph. Wettach, Rhet. *Paſtor. D.*

Præn. Caſp. Balth Tſchudi, Synt. Maj. *Rameſſa.*

Joan. Ferdinand. Roth, Synt Min. *Sephora.*

Præn. Franc. Joſeph. de Lenz, Gram. *Paſtor C.*

Franc. Joſeph. Rehman, Rudim. *Phanuel.*

Conſtantin. Bershi, Synt. Min.
Joſeph. Ignat. Bidermann, Synt. Min.
Joan. Jacob Grütter, Synt. Min.
Joſephus Sturm, Gram.
} *Comites Vindoniæ.*

Reliqui in Choris.

Trauerrede
auf
den Todfall
Des Hochwürdigſten und Durchläuchtigſten
Fürſten
Joſephs
des Erſtens
Weyland Biſchofens
zu Augſpurg
Landgrafens zu Heſſen, Fürſtens zu Hirſchfeld, Grafens
zu Kazenelenbogen, Diez, Ziegenheim, Schaumburg, Iſenburg,
und Büdingen, Inſulierten Abbts zu Földwar im Königreich Ungarn ꝛc. ꝛc.
auf Hohes Verlangen
in den Druck gegeben
von
P. ALOYSIO MERZ,
der Geſellſchaft Jeſu, des hohen Domſtifts der freyen Reichsſtadt Augsburg Ordinari Predigern.

I. Storckh sc. & V.

Gedruckt bey Joſeph Antoni Labhart ſel. Wittib, Hochfürſtl. Biſchöfl. Buchdruckerin auf Unſer
Lieben Frauen Thor 1768.
In Verlag bey Johann Georg [illegible], Hochfürſtl. Biſchöfl. und Dom-Capitliſchen Buchbindern, und

MEMENTO MORI

Mortuus eſt JOSEPH expletis centum decem vitæ ſuæ annis.

JOSEPH iſt geſtorben, nachdem er hundert und zehen Jahr ſeines Lebens erfüllet hat. Gen. 50. v. 25.

So macht denn der Tod auf gar keinen Stand, auf keine Hoheit und Würde nur das allergeringſte Augenmerk! nein: er geht blind, und ohne alle Ruckſicht auf die Perſon darein: ſind jene Täge und Stunden verſtrichen, welche die göttliche Fürſicht auch dem aller Größten dieſer Welt beſtimmet hat, ſo ſchneidet er mit ſeiner unbarmherzigen Senſe den Lebensfaden ab, wenn er auch noch ſo ſchäzbar ſeyn ſollte.

Dem Aegyptiſchen und bey allen ſo geſchäzten Joſeph ſah er zwar hundert und zehen Jahre zu: nach deren Verlauf entrieß er ihn der Welt mit dem größten Leidweſen ſeiner Freundſchaft, und ſchier aller Völkerſchaften: es hieß, mortuus eſt; auch Joſeph iſt izt geſtorben, und man hat deſſen Gebein zur Erde beſtättiget oſſa quoque Joſeph ſepelierunt. Joſue c. 24. v. 32. ſo verfährt der unerbittliche Tod mit uns Menſchenkindern.

Wir ſahen vor kurzer Zeit ein ganz neues Beyſpiel ſeiner Tyranney. Es kam unſer Hochwürdigſte und Durchläuchtigſte Biſchof und Fürſt Joſeph der Erſte von jenem Heilswaſſer, welches ihnen ſonſt neue Geiſter und Kräfte gab, zurück: ehe Sie aber ſich unſern Stadtmauren näherten, meldeten ſich ſchon die traurige Vorbotten des annahenden Todes an: Sie befanden ſich wenige Täge allhier, ſo machte eine tödliche Schwachheit dem koſtbareſten Leben den 20. Auguſts ein ſchnelles Ende: welchem der Herr über Leben und Tod das Leben in dem Jahr 1699. den 22ſten Jenners durch den Durchläuchtigſten Landgrafen Philipp von Heſſen, und durch die Durchläuchtigſte Herzogin Havre und Croy gegeben hat, von dieſem forderte er ſelbes im gegenwärtigen 1768ſten Jahr den 20. Auguſts um 9 Uhr in der Fruhe wider zurück.

Es ſtarb alſo an dieſem Tage ein Fürſt, welcher mit den allergrößten und Durchläuchtigſten Häuſern des deutſchen Reichs verſipſchaftet iſt: es ſtarb ein Biſchof, welcher ſeiner zahlreichſten Heerde mit größten Eifer, mit äußerſter Sorgfalt vorgeſtanden: es ſtarb ein Herr deſſen gottſeligkeit den höchſten Stuffen erſtiegen, und deſſen Leutſelig- und Gütigkeit aller Herzen an ſich gezogen hat.

Da ich eben dieſes beklage, habe ich eines theils ſchon geſagt, was ich zum Lob des höchſtſeligen Herrns, Biſchofs, und Fürſtens vorzubringen gedenke: ich urtheile, Sie nicht eigentlicher ſchildern zu können, als wenn ich Sie als Joſephen, als Biſchofen, als Fürſten vorſtelle: es wird keines wegs, als ein Lob, ſo nur die Schmeicheley erdacht hat, anzuſehen ſeyn, wenn ich ſage der Durchläuchtigſte und höchſtſelige Joſeph ſey der *aller gottſeligſte Herr für ſich*, der *eifrigſte Biſchof für ſeine Heerde*, der allergnädigſte und liebreichſte Fürſt für alle geweſen: ja ſo iſt es, und eben dieß ſoll mir den Stoff zu der gegenwärtigen Ehren und Traurrede reichen: ich widerholle dann noch einmal meinen ſchon gemachten Satz, und ſage, der Hochwürdigſte, Durchläuchtigſte, und höchſtſelige Joſeph der Erſte war

1. **Der aller gottſeligſte Herr für ſich:**
2. **Der aller eifrigſte Biſchof für ſeine Heerde.**
3. **Der aller gnädigſte und liebreichſte Fürſt für alle.**

Derjenige, welcher die Lebendige und die Todte richten wird, welcher die Bosheit ſtraffet, die Gottſeligkeit, den Eifer und die Liebe aber ewig belohnet, ſegne meine Arbeit, damit die Bosheit durch die Gottſeligkeit, die Lauigkeit durch den Eifer, der Stolz und die Hartherzigkeit durch die Leutſelig- und Gutthätigkeit Joſephs beſchämet, und zugleich gebeſſeret werde.

Der erſte Theil.

Der höchſtſelige Joſeph war der aller gottſeligſte Herr für ſich.

Die wahre Gottſeligkeit ſchlüßt weſentlich zwey Stücke in ſich, erſtlich zwar einen unverſehnlichen Haß gegen alle Sünde, und Laſter: zweytens eine aufrichtige und beſtändige Liebe und Ubung der Tugend: laſterhaft und dennoch gottſelig ſeyn, laſſen ſich ſo wenig vereinigen, als das Laſter mit der Tugend, die Tugend mit dem Laſter gepaaret werden kann: je gottſeliger man iſt, um deſto größeres Abſcheuen hat man von der Sünde, um ſo gottſeliger man iſt, um ſo größere Liebe trägt man gegen die Tugend: haben wir alſo das Maaß von der Größe Ihres Abſcheuens von der Sünde, haben wir das Maaß ihrer Hochſchäzung gegen die Tugend, ſo haben wir eben darum die wahre Größe Ihrer Gottſeligkeit.

Wie groß war dieſe, wie groß jene? ſo groß, daß ich ohne Scheu ſagen darf, ſie ſeyn die aller größte geweſen: ſchon ab dem Name Sünde erſchracken Sie: hieß es, dieß oder jenes könnte das Gewiſſen verlezen, ſo war mehr nicht nöthig: der unveränderliche Schluß war bey dem gottſeligſten und Durchläuchtigſten Joſeph ſchon gemacht nichts zu thun, oder nichts zu unterlaſſen, was GOtt mißfällig ſeyn könnte: war die Sache nur zweifelhaft, wie ſicher, ſorgfältig und ängſtig giengen ſie darein? ſie erkundigten ſich bey den Erfahrneſten, ſie hielten die fürſichtigſte Nachfrage, ſie machten die reifſten Uberlegungen, und ruhten ſo lang nicht, bis Sie ganz und gar ſicher ſtunden, und ſich ſo gar dem Schatten einer Sünde nicht näherten.

Wie könnte es wohl ſeyn, daß ein Laſter in dieſer Seele einen Eingang finde, oder gar einen feſten Fuß ſeze? was ſelbes in die Ferne zu verbannen fähig war, wandten Sie an. Sie ſelbſt waren der aller ſtrengſte Richter über ſich ſelbſt, da ſie täglich vor der Ruhe mit ſich zu Gericht giengen, ſich wegen den Handlungen des ganzen Tages zu Rede ſtellten, das jenige bereueten, was etwa der Vollkommenheit zu nahe tratt. Sie ſelbſt waren der ſchärfſte Beſtraffer ihrer ſelbſt: Sie brachten nicht nur nach dem Beyſpiel eines Paulus durch die äußerſte Mäßigkeit, durch ſtrengſte Faſten, durch genaueſte Bewahrung ihrer Sinne den Leib in die Dienſtbarkeit, ſondern der ohne hin entkräftete Körper mußte ſich den Spizen einer Bußgürtl, und den empfindlichſten Streichen einer Geiſel zu ſeiner Zeit unterwerfen. Es war zwar dieſe bey einem ſo ſchwachen Fürſten recht außerordentliche und ſchier unglaubliche Sache lange Zeit ein Geheimniß, weil Sie dieſe heilige Werkzeug auf das behutſamſte zu verbergen wußten; allein ein Zufall entdeckte ſie, und die Zeit wird dieſe durch Fürſtenblut gepurperte Kleinodien mit größter Auferbauung und Verwunderung noch mehr bekannt machen.

Wer ſollte ſich izt vorſtellen, daß ein Herr, welcher auf alle nur erdenkliche Weiſe den Sünden vorgebeugt, ſich ſo oft, ſo ſorgfältig desjenigen Bades bedienet, welches GOtt nur den Sündern vorgeſchrieben hat? wenigſt zweymal in der Woche gebrauchten Sie ſelbes: fielen beſondere Feſttäge ein, geſchah es im Verlauf ſieben Tage wohl zum drittenmal: aber zu was Ziel und Ende? in der That nicht ſo faſt von Sünden, als von menſchlichen Schwachheiten, in welche auch der Gerechte des Tages öfters zu fallen pfleget, ihre unſchuldige Seele zu reinigen, oder beſſer zu reden, die allzeit unverſehrte Reinigkeit in dem Beſitz ihrer Vollkommenheit unveränderlich zu erhalten.

Eben dahin zielte die Betrachtung der ſchröckbareſten ewigen Wahrheiten, welche Sie mit äußerſter Anſpannung ihrer Kräfte jährlich vornahmen: befanden Sie ſich in dieſer geiſtvollen Einſamkeit, in welcher man allen unordentlichen Neigungen den Krieg anzukünden pflegt, wer kann ſich rühmen, daß er nur einige Worte mit höchſt den Selben außer von GOtt, oder göttlichen Dingen, oder von einem andern höchſt wichtigſten Gegenwurf geredt habe? keinem gaben Sie zur Zeit dieſes heiligen Streits Gehör, als ihrem Schöpfer, ihrem Geiſt, und ihrem Gewiſſensrath.

Wo man den Sünden, und ſo gar den Neigungen zu den ſelben ſo unfreundlich begegnet, und alles vorkehret, was zu derer Vertilgung erſonnen werden kann, da pflegen ſie ihren Wohnſiz nicht aufzuſchlagen, ja es wird ihnen aller Zugang ſchon vorläufig verſperret: und für wahr darf ich dem Mißgunſt ſelbſt den Troz bieten, er ſolle nur eine einzige Untugend namhaft machen, welche er in dieſer Durchläuchtigſten Seele entdecket hat, ich wette, daß auch der ſonſt ſo ſcharfſichtige Neid hierüber gänzlich erſtummen müſſe. Viel mehr warf die alleinige Gegenwart dieſes gottſeligſten und keuſcheſten Joſephs der Bosheit einen ſo wohl gewaltigen als unbeliebigen Ziegel an. Oder wer dürfte ſich unterſtehen vor dieſem neu teſtamentiſchen Joſeph auch nur ein zweydeutiges Wort entfallen zu laſſen? geſchah es von ſolchen, welche von der Zärtigkeit ihres Gewiſſens die ächte Vorſtellung noch nicht hatten, ſo war nichts gewißers, als daß ſie durch einen ungnädigen Antliz, oder nach Beſchaffenheit der Perſon gar mit Strafworten geahndet wurden.

Allein was will ich mich lang bey ſündhaften Gegenſtänden aufhalten, da ich von einem Herrn zu reden habe, bey welchem nichts als tugendhaftes zu bewundern iſt: aber eben da, was für ein weitſchichtiges Feld eröfne ich mir? ein ſo weites, daß ich zwar den Eingang keineswegs aber den Ausgang finden wurde, wenn ich mir nicht gewiſſe Schranken ſezte. Ich habe dann den Schluß gemacht nur die Königinn der Tugenden die Liebe gegen GOtt, als die Mutter aller Gottſeligkeit in Vorſchein zu bringen: doch wenn wir dieſe zu Geſicht bekommen, ſo werden wir ſelbe nicht alleinig, ſondern in und mit ihrer zahlreichen Bekleitſchaft zu ſehen haben: die Liebe kann in die Länge nicht unfruchtbar ſeyn: eine beſtändige Verſammlung des Herzens, der Geiſt des Gebeths, eine heftige Begierd die Ehre des Geliebten zu befördern, und endlich die genaueſte Vertreulichkeit mit dem Geliebten ſind jene Döchter, welche ſie gebähret: die Liebe redet, höret, denket gerne von ihrem Gegenſtand: ſie iſt unzufrieden, wenn ſie den Umgang und die Unterredung mit demſelben zu unterbrechen gezwungen wird. Dieß ſind die ganz ſichere Merkmale einer lebenden und wirkenden Liebe, einer Liebe, welche als ein Begrif aller Tugenden angeſehen werden kann.

Iſt dieſes wahr, wie es ganz ſicher wahr iſt: ſo haben wir in einer Tugend alle Tugenden Joſephs, wir ſehen zu gleich in einem Blicke die Größe und die Höhe Ihrer ganz außerordentlichen Gottſeligkeit.

Nun mit wem waren Sie mehr beſchäftiget als mit GOtt? mit wem redten Sie mehr als mit GOtt? von wem betrachteten und laſen Sie mehr als von GOtt? wie viele hundert ja tauſend Stunden brachten Sie die ganze Zeit ihres gottſeligſten Lebens, welches ſich auf 70. Jahre erſtreckt, ſo wohl in dem mündlichen, als innerlichen Gebeth mit ihrem Schöpfer zu? wie vieles laſen ſie in den geiſtreichſten Büchern von GOtt, und zwar nur aus dieſer Abſicht um immer mehr und mehr in der Erkenntniß und Liebe GOttes zu zunemmen? da andere noch in tiefer Ruhe lagen, wachte ihr Herz ſchon, und wandt ſich ohne Verzug zu ſeinem erſten Urſprung: bey einem Kerzenlicht mußten Ihnen die geiſtreiche Werke eines Segneri, oder eines anderen Geiſtlehrers die Flammen ſchon in aller Fruhe in ihrer Lebhaftigkeit erhalten. Auf das Leſen folgte eine zimlich lange Betrachtung, auf die Betrachtung die andächtigſte Abbethung der prieſterlichen Tagzeiten, auf dieſe andere ſchon feſt geſezte tägliche Andachtsübungen, alsdann eine länge Zubereitung zu jener unendlich heiligen Handlung, bey welcher Chriſtus der höchſte Prieſter, und zugleich das Opfer ſelbſt iſt.

Wenn dieſe zu Ende gebracht, hatte doch ihre Gottſeligkeit noch lang kein Ende, da richteten Sie in ihrem Herzen einen neuen Altar auf, und machten dem Opfer des Geiſtes den Anfang: eben zu jener Zeit, da Sie den jenigen in ihrem Herze einſchloſſen, welchem Sie allein zu gefallen ſuchten, fand Ihre Seele den Mittelpunct ihrer Hofnung und Vergnügenheit. Welch anmüthigſte Dank, Bitt und Liebsſeufzer ſchickten Sie dazumal zu ihrem Geliebten ab? wie nachdrucklich befahlen Sie dieſem die Anliegenheiten ihrer Heerde, ihrer Unterthanen, und ihrer Selbſt an? da da war der Zeitpunct der ängeſten Verbündung des Liebenden und des Geliebten: da vereinigten Sie ihr Herz mit dem Herzen JEſu, welchem Sie ohne hin mit der aller zärteſten Andacht zugethan waren: wie oft daurte dieſe gottſeligſte Beſchäftigung ſo lang, daß viele ab dem Warten ehender, als Seine Durchläucht an dem Bethen und Anbethen ermiedeten?

Gleichwie der vollkommenen Tugend nichts mehr als die Ordnung eigen iſt, alſo war allen dieſen Verrichtungen die Zeit und Stunde ſo heilig beſtimmet, daß ſich bey ihnen nicht ehender ein Mißvergnügen äußerte, als wenn Sie von der gewöhnlichen Ordnung abzuweichen genöthiget wurden: Serva verbum tempori: halte der Zeit das gegebene Wort, war gleichſam ihr Wahlſpruch: Sie hielten es in der That, und hielten es auf das aller getreueſte: kam die Zeit zum betrachten, betrachteten Sie: kam die Zeit zum Leſen, laſen Sie: kam die Zeit mündlich zu bethen, betheten Sie: brach die Zeit an, zu welcher Sie ſich feſt geſezt den unter den Geſtalten des Brods verhillten GOtt in der Hofcapelle, welche Sie auf ihre Käſten zu einer GOtt würdigen Wohnung machten, kniefällig anzubethen, wer als ein Nothfall allein könnte ihrem Eifer einen Innhalt thun? und o mit was für einer Innbrunſt wurde dieſer gottſelige Beſuch von Ihnen abgeſtattet! mit niedergeſchlagenen Augen, mit gefallteten Händen knieten Sie ganz entzicket da, und ſchickten die anmüthigſte Seufzer zu jenem gekreuzigten ab, auf deſſen Bildniß Seine Päbſtliche Heiligkeit jene Abläße ertheilet haben, deren man ſich in anderen Gotteshäuſern theilhaftig machen könnte. Was kann aus einer ſo beſtändigen Gegenwart des Geiſtes anders entſtehen, als eine ununterbrochene Gewohnheit in der Gegenwart GOttes zu wandeln? daher hat man ſich auch nicht zu verwundern, daß Ihnen auch mitten unter den Ergözungen ganz unvermerkt ſolche Ausdrücke entfallen ſind, aus denen man leicht ſchlieſſen könnte, daß ihr Herz weit mehr an GOtt, als an die Ergözung geheftet ſey.

Ich darf mich glückſelig ſchäzen, daß ich vor ſolchen rede, deren die mehreſte Augen und Ohren zeugen von dem jenigen ſind, was ich bisher von Ihrer ausnemmenden Gottſeligkeit beygebracht habe, und noch beybringen werde.

Was für eine Feyerlichkeit war wohl, welche Sie durch ihre höchſte Perſon nicht verherrlichet haben? was für eine Andacht wurde aufgebracht, bey welcher Sie nicht entweders der Anfänger, Beförderer, Beſtättiger oder Vorgeher waren? ſuchten andere die Verehrung des göttlichen Herzens JEſu in Schwang zu bringen, ſo war Joſeph der jenige, welcher der Geiſtlichkeit ihres Biſtums alſo gleich auferlegte dieſen ſo lieb= und troſtreichen Gegenſtand durch eine beſondere Meſſe, und Tagzeiten zu verehren. Wurde der vermenſchte Sohn GOttes in der heiligen Woche in verſchiedenen Gräbern der Stadt zur Anbethung ausgeſezt, war nicht dieſer Durchläuchtigſte Herr ganz gewiß unter jenen, welche die Anbethung zum längſten und auferbäulichſten machten? dankte man zu Ende des Jahrs dem Geber alles Guten durch das Ambroſianiſche Lobgeſang, wann, da es ihre Geſundheits=Umſtände noch zu lieſſen, waren Sie abweſend? wurde izt in dieſem, izt in einem anderen Gotteshaus eine etwas feyerlichere Andacht angeſtellet, waren Sie abermal entweders zu gegen, oder erſezten in ihrer eigenen Capelle, was Sie in der Ferne zu entrichten nicht mehr fähig waren: ja nicht ſelten thaten Sie ſich eine recht heldenmüthige Gewalt an: wie oft mußten die obſchon ſchwachen Füſſe ſich gefallen laſſen den in der Gottſeligkeit unüberwündlichen Joſeph an dieſes, nun an ein anderes Gnadenort zu übertragen? da man dieſe und dergleichen Wirkungen vor Augen ſiehet, hat man nicht die allerwichtigſte Urſache zu ſchlieſſen, daß die Gottſeligkeit ſelbſt in einer ſolchen Seele ihren Wohnſiz für je und allzeit müſſe aufgeſchlagen haben? in allweg: unterdeſſen wollen wir dieſen Schluß einer noch vortheilhafteren Zeit vorbehalten; wir wollen ihn machen, wenn wir Ihre Gottſeligkeit in ihrer ganzen Weitſchichtigkeit werden betrachtet haben: dieſe war ſo weitausſehend, daß ſie ſich auf alles erſtrecket, was ſie in ihrem ganzen Umfang einſchließt.

Gleichwie GOtt in ſeinen Heiligen geehret, und verherrlichet wird, alſo lag Ihnen nichts nähers an dem Herzen, als die Ehre der Diener und Freunde GOttes beſt möglichſt zu vergrößeren: alle waren zwar der Gegenſtand ihrer Andacht, doch hatte die jenige, welche den vermenſchten Sohn GOttes unter ihrem jungfräulichen Herzen trug, bey dem wahrhaftig Jungfräulichen und Durchläuchtigſten Joſeph vor allen den Vorzug: dieſe liebten Sie, als wie ein Kind ſeine Mutter: dieſe ehrten Sie, als wie ein getreueſter Unterthan ſeine Königinn: auf dieſe vertrauten Sie, als wie ein Schiffender auf den Leitſtern: unter ihrer Anführung fiengen Sie die Veränderung ihres Standes an: nichts, ſo von einer Wichtigkeit war, unternahmen Sie, außer Sie hatten die Mutter des guten Raths um Rath gefragt.

Nachdem Sie das Unglück gehabt die Bein zu brechen, hiengen Sie zu Loreto gleich einem anderen verwundeten Loyola vor der jenigen, welche der Hölle wie ein wohl geordnetes Kriegsheer erſchrecklich iſt, Ihre kriegeriſchen Waffen auf; Sie hiengen ſelbe auf, um unter ihrem Schutz einen ganz neuen Streit, und zwar den Streit des HErrn zu ſtreiten: Sie machten den unveränderlichen Schluß die Kriegesbünde mit der prieſterlichen Kleidung, und den Degen mit dem Kelche zu verwechſeln: hätte man nicht Urſache bey ſolchen Umſtänden aufzurufen: wohl erwünſchliches Unglück, welches der Kirche einen ſo gottſeligen, einen ganz und gar marianiſchen Fürſten und Biſchof gebohren hat! was für eine Feder kann wohl jene zarte und beſtändige Andacht, ſo Sie von dieſer Zeit an gegen der Königinn aller Heiligen trugen, nach Würdigkeit entwerfen?

Keine Woche in dem Monat, kein Tag in der Woche, und ſchier keine Stunde in dem Tage gieng vorbey, ohne daß Sie ihrer Frau und Mutter ein Opfer der zärteſten Anmuthungen abſtatteten. Wann gab man wohl das Zeichen Mariam mit dem Engel zu grüſſen, ohne daß ſie von dem marianiſchen Joſeph, und zwar mehrſten Theils auf den Knien gegrüßet wurde? was für ein Tag gieng vorbey, an welchem Sie ihr den ſogenannten Roſenkranz nicht aller wenigſt einmal flochten? was für einer war, an dem Sie ſelbe nicht entweders durch die marianiſche Tagzeiten, oder andere Andachtsübungen zu verehren pflogen? nicht ein einziger, und wurden Sie jenen unter die Verworfenſte gerechnet haben, an welchem Sie zur Ehre Ihrer Mutter und Schuzfrau nichts unternommen hätten. Dieß ſchien ihnen noch viel zu wenig zu ſeyn: darum beſtrebten Sie ſich ſorfältigſt dieſe zu vervielfältigen und auch andern einzuflöſſen: war nicht eben der Durchläuchtigſte Joſeph jener marianiſche Eiferer, welcher den Gebrauch eingeführet, daß in der Hofcapelle, ſo wohl zur Advents, als Faſtenszeit täglich, und ſonſt dreymal in der Woche dieſe Mariä ſo gefällige Weiſe zu bethen offentlich entrichtet wurde? eben dieſer war es, welcher alle Vorabende eines Frauenfeſts durch die ſtrengſte Faſten heiligte, und anderen bey Ihrem Hofe zu heiligen einrieth: dieſer war es, welcher die herrlichſten Merkmaale ihrer Gottſelig-und Freygebigkeit allen Gliedern der marianiſchen Verſammlungen hinterlaſſen hat. Oder was für eine iſt, der Sie einverleibet waren, welche nicht die Früchte Ihrer recht Fürſtlichen Freygebigkeit dankbareſt erkennen und die Wirkungen Ihres außerordentlichen Eifers bewunderen muß? den Bund, ſo Sie mit der Mutter eines GOttes gemacht, jährlich zu ſeiner Zeit zu erneuern, war bey Ihnen ſchon ein beſtimmtes und unverletzliches Geſetz: etwas begehren, ſo zur Vergrößerung der Ehre Mariä dienlich ſchien, war ſchon ſo viel, als das aller gnädigſte Jawort erhalten. Die marianiſchen Glieder ſo wohl hier, als zu Dillingen werden hierüber das aller nachdrücklichſte Zeugniß abzulegen bereitet ſeyn: dieſe und jene werden aus dem Triebe der Dankbarkeit ganz gerne eingeſtehen, daß Sie keinem aus den obſchon zahlreicheſten und freygebigſten Gutthätern die recht verwunderungswürdige Zierde ihrer Verſammlungsörter vorzüglicher zu danken haben, als eben dieſem ihrem Durchläuchtigſten und nun höchſtſeligen Mitgliede: daher wenn man mit wenigem alles ſagen will, muß man ſagen, daß das Herz dieſes Durchläuchtigſten und neu teſtamentiſchen Joſephs ganz und gar marianiſch geweſen ſey.

Da Sie aber, wie allen und jeden zu Genügen bekannt iſt, dem Dienſt der göttlichen Mutter auf eine ſo vorzügliche Weiſe ergeben waren: wie? kann man es nicht als eine Wirkung einer ganz beſonderen Vorſicht anſehen, daß Sie an einem Samſtag, daß Sie um die neunte Stund in der Fruhe, wie ihr wahrhafter Sohn, daß Sie noch in der Octave der Himmelfahrt Mariä Ihren ſeligſten Geiſt in die Hände ihres Schöpfers übergeben haben? ich will zwar in die Rathſchlüſſe GOttes keines wegs einſehen; doch wird es meines Erachtens kein verwegenes Urtheil ſeyn, wenn man aus dieſer ſo merkwürdigen Verfügung der Umſtände den Schluß machet, die liebreicheſte göttliche Mutter habe ihren ſo lieben und liebenden Sohn zu ſich berufen, damit er den Lohn ſeiner Treue und Gottſeligkeit um eben dieſe Zeit in dem Himmel empfange, zu welcher ſie ſelbſt in den Himmel iſt aufgenommen worden. Wir haben um ſo größere Urſache dieſes zu glauben, um ſo zärtlicher, beſtändiger und wirkſamer ihre Andacht gegen jener war, welche ſich niemals umſonſt verehren läßt.

Uebrigens welch ſchöne Gelegenheit hätte ich hier die Lauigkeit, und die Feinde der Gottſeligkeit durch ein ſo anzügliches Beyſpiel eines Fürſtens ſchamroth zu machen? allein wenn dieſe durch den Schimmer einer ſo hell leichtenden Tugend nicht aufgeweckt werden ſollte, wie wird ſie durch meinen Zuſpruch rege und empfindlich werden? wir wollen uns alſo viel mehr in der Betrachtung der Gottſeligkeit eines Prinzens noch ferners aufhalten: dieſe wird weit tiefer, als die Worte in die Herzen dringen: wir können deſſen um ſo mehr eine Hofnung ſchöpfen, weil dieſe den höchſten Stuffen erſtiegen hat: ſie war auf ihre Art unerſättlich, und wählte ſich immer neue Gegenſtände, damit ſie allzeit ihre ſichere Nahrung finden mögte.

Nach GOtt, nach der Mutter GOttes, war der heiligſte Nährvater des vermenſchten Sohns GOttes der haupt- und tägliche Gegenwurf ihrer Verehrung: nach dieſem traf eine H. Eliſabeth Weyland Margräfin von Thüringen, einen H. Udalricus, einen H. Margrafen

Gonzaga der ganz unveränderliche Rang: durch neun Wochen bereiteten Sie ſich zu dem Feſt des jenigen, deſſen Name Sie in der H. Taufe ererbet haben: wer, als der aller Gottſeligſte, thut dieſes? acht Täge mußten zur Ehre der H. Eliſabeth, von welcher Sie in gerader Linie abſtammten, auf das feyerlichſte gewiedmet ſeyn: ſechs Wochen waren dem H. Gonzaga beſtimmet, und zwar alſo, daß Sie durch den Verlauf dieſer ganzen Zeit keinen Tag verſtreichen lieſſen, ohne daß Sie von dem Leben und den Thaten dieſes engliſchen Jünglings entweders etwas geleſen, oder betrachtet hätten: wer, außer jenen, bey welchen die Gottſeligkeit die tiefeſte Wurzel geſchlagen hat, pflegt alſo zu handeln? was ſagt aber die unglaubige Trägheit zu allem dieſem? ſie muß beſchämet da ſtehen, und über eine ſolche Fürſtentugend ſich gänzlich entfärben, beſonders wenn ſie erweget, daß ſie das jenige, was von GOtt und der Kirche GOttes feyrlich gebotten iſt, mit einer weit geringern Treu erfülle, als was der gottſeligſte Joſeph aus einer pur willkührlichen Andacht zu erfüllen ſich feſt geſezt hat. Ihre Gottſeligkeit hat aber hier ihre Schranken noch nicht erreichet; ſie breitete ſich weiter aus.

Wem kann unbekannt ſeyn, wie ſorgfältig ſich der aller gottſeligſte Fürſt die Verherrlichung eines heiligen und Welt berühmten Biſchofs, von dem Sie den Hirtenſtab ererbet, haben angelegen ſeyn laſſen? man darf nur jene zwote Ueberſezung der heiligen Gebeine eines H. Ulrichs, welche im Jahr 1762 mit dem aller größten Pracht und mit eben ſo großen Unköſten auf Ihre Veranſtaltung iſt vorgenommen worden, auf ein neues zu Gemüth führen, ſo hat man keine weitere Probe nöthig: die heilige und majeſtätsvolle Feyerlichkeit hat ſo gar die entlegenſten Orte in eine Verwunderung geſezt; alle, welchen die Beſchreibung zu Handen kam, wurden mit einer hizigſten Begierd entzündet, jene Ehrbezeugungen mit Augen zu ſehen, welche ein gottſeligſter Nachfolger ſeinem heiligſten Vorfahrer zubereitet hatte; und in der That hätten ſie geſehen, was vielleicht Deutſchland niemals in einem ſolchen Vorfalle geſehen hat.

So ehrte Joſeph die jenige, welche er wollte verehret wiſſen. War aber dieß alles? nichts wenigers; Ihr Eifer war der Vorſichtigſte: damit das Andenken alles deſſen, was vorbey gegangen iſt, nicht könnte getilget werden, verordneten Sie abermal ganz beſondere Tagzeiten für Ihr Bißthum, auf daß dardurch die Verehrung Ulrichs verewiget wurde: ja ſo gar in fremden Bißthümmern ſuchten Sie durch eine recht heilige Liſt eben dieſes zu bewirken. Vernahmen Sie, daß entweders in Schwaben, in Franken, in der Pfalz, in Baiern, oder in Welſchland, in Böhmen, Ungarn oder Oeſterreich eine Kirche unter dem Schuz des H. Ulrichs erbauet ſey, ſo war Ihre erſte Sorge, daß dieſe durch Sie mit eienem Uberbleibsgen dieſes Heiligens, oder mit einem anderen Denkmaale verſehen und beſchänket wurde, damit die Andacht entweders ihren Anfang nemmen, oder niemals erſterben mögte. Bey Ihnen wenigſt erſtarb ſie gewiß nicht, ſo lang Sie lebten: ja auf ſeine Art lebte ſie nach Ihrem Abſterben: dann den Wohnſitz Ihrer zärteſten Anmuthungen, das Herz nämlich, beſtimmten Sie ſchon vorläufig ihrem heiligen Vorfahrer, welches auch wirklich bey dem H. Ulrich ruhet. So fürſichtig, ſo unabänderlich, ſo wirkſam und weit ausſehend war Ihre Gottſeligkeit.

Will man dieſe in ihrem ganzen Umfang und auf einen Blick ſich vorſtellen ſo könnte einem ſchier unbegreiflich fallen, wie Sie zu anderen Verrichtungen einige Zeit gefunden haben: allein wenn man erwegt, daß ſich Ihre Ruhe gemeiniglich nicht über 5. Stunde erſtrecket, und daß Sie allen ihren Handlungen eine gewiße Zeit beſtimmet haben, läßt ſich alles gar wohl begreifen: wer wenige Stunden der Ruhe, viele der Arbeit widmet, wer beyneben ordentlich zu leben gewohnet hat, der kann mehr bewirken, als für ſich ſelbſt wahrſcheinlich iſt: daher kam es, daß Ihnen nicht nur für die Uebungen ihrer Gottſeligkeit, ſondern auch für die Geſchäfte eines Biſchofs und oberſten Seelenhirtens genugſame Stunden übrig waren: Sie lagen dem Gebeth ſo emſig ob, daß es ſchien dieß ſey Ihre einzige Beſchäftigung: Sie trugen aber zugleich für das Wohl Ihrer Heerde ein ſo beſtändige und nachdrückliche Sorge, daß es das Anſehen gewahn, keine Zeit für das Gebeth haben zu können: ſo glücklich wüßten Sie die größte Gottſeligkeit mit der Arbeitſamkeit und mit dem ſo mühſamen und beſchwerlichen Hirtenamt zu vereinigen. Daß ich dieſen viel bedeutenden Ausdrück, nicht aus dem Trieb einer Schmeicheley, ſondern der Wahrheit gemacht habe, wird der zweyte Theil an den Tag legen.

Der zweyte Theil.

Der Durchläuchtigſte und höchſtſelige Joſeph war der eifrigſte und ſorgfältigſte Biſchof für ſeine Heerde.

Die Pflicht eines Biſchofs hat nimand kürzer und zugleich deutlicher entworfen als der Weltlehrer Paulus. Zween Biſchöfen nämlich dem Timotheus und Titus gab er den Unterricht, und unterwieß ſie, was ſie zu thun, oder zu laſſen hätten, wenn ſie ihrem Amt und Beruf ein Genügen leiſten wollten. Zum Timotheus ſchrieb er alſo (1. Tim. 3.) Oportet Epiſcopum irreprehenſibilem eſſe: ein Biſchof ſoll unſträflich ſeyn: er ſoll ſich nüchtern, vorſichtig, züchtig, ehrbar betragen: er ſoll nicht Zänkiſch, Ehrgeizig, Geldbegierig, nicht Weinſichtig ſeyn: er ſoll ein Mann ſeyn, der ſeinem eignen Hauſe wohl vorſtehe: zum Titus ſchrieb er c. 1. v. 7. faſt auf gleichen Schlag: ein Biſchof, ſind deſſen Worte, muß ohne Laſter ſeyn, wie es ſich auf einen Hausvater GOttes gebühret: er ſoll freygebig, gütig, nüchtern, gerecht, heilig und keuſch ſeyn, der ſich an das Wort, welches zur Lehre dienet, getreu und feſt hält, auf daß er mächtig ſey, durch die heilſame Lehre zu ermahnen, und die jenige zu überweiſen, die wiesprechen.

Dahin zielte auch die Ermahnung des H. Geiſts in den apoſtoliſchen Geſchichten: da er c. 20. ihnen alſo zuſpricht: gebt auf euch und die ganze Heerde acht, über welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat, um die Kirche GOttes, welche er ſich durch ſein Blut erworben hat, zu regieren.

Aus dieſer apoſtoliſchen Unterweiſung ſiehet ein jeder für ſich ſelbſt ein, was für eine große Pflicht einem Biſchof obliege: es iſt nämlich nicht genug, daß er tugendhaft und gottſelig für ſich ſelbſt ſey: er iſt verbunden, alle Sorge anzuwenden, daß auch ſeine ihm anvertraute Heerde gut und gottſelig werde, oder bleibe. Gemäß dieſer ſo weitſchichtigen Verbündlichkeit muß er ſorgen für die ſittliche Nahrung ſeiner Schaaf: es liegt ihm ob alle Vorſicht anzuwenden, daß denſelben das Brod des Wort GOttes, und der chriſtlichen Lehre mit Nuzen gebrochen werde: er iſt verbunden ſolche unmittelbare Seelſorger zu beſtellen, welche ihre Schäflein zur Erkenntniß, und Liebe Gottes, und alſo zu ihrem lezten Ziel und Ende führen können und wollen, es muß ſich alſo ſeine Sorge nicht nur über die Lämmer, ſondern auch über die Schaaf, das iſt über die Hirten ſelbſt erſtrecken, weil ein Biſchof ein Hirt der Hirten iſt: Kurz: was mit dem Heil der Seele, mit der Religion, mit dem Dienſt, GOttes eine Verbündung hat, iſt ein Gegenſtand ſeiner Wachſamkeit. Welch große Pflichten ſind dieſe! unterdeſſen ſo groß und weitſchichtig ſie ſind, ſo ſind ſie doch von unſerm eifrigſten, und höchſtſeligen Biſchofe auf das genaueſte erfüllet worden.

Verlangen wir einen Beweiß ſeiner äußerſten Sorgfalt, ſo dörfen wir nur jene fürſichtigſte Verordnungen, jene ſo zahlreiche und Eifervolle Hirtenbrief, welche Sie an ihre untergebene Seelenſorger ergehen laſſen, durchleſen, ſo wird man nichts anders leſen, als was einem nur der höchſte Eifer, die zärtlichſte Liebe, und väterlichſte Sorgfalt für die Seinige eingeben kann. Bey dem Zuſprechen, ermahnen, und vorſtellen lieſſen Sie es nicht bewenden, Ihr Eifer machte, obſchon recht koſtbare Mittel ausfindig, durch welche Ihrem Bißthum mit gelehrteſter und tugendhafteſter Prieſterſchaft für ewige Zeiten vorgeſehen werden könnte. Oder zu was Ende wurde von Ihnen jene Schule des Geiſtes und der Wiſſenſchaft zu Pfaffenhauſen aufgerichtet, als eben zu dieſem, damit aus dieſer ſolche Männer hervor trätten, welche ſo wohl in der Tugend, als aller Gattung der Wiſſenſchaft geübet wären, um alſo die tauglichſte Werkzeug zur Ehre GOttes, und zum Nuzen ſeiner Kirche abgeben zu können? Sie kamen alſo den heiligen Abſichten des tridentiniſchen Kirchenraths, welcher die Aufrichtung dergleichen heiligen Pflanzſchulen nachdrücklichſt einrieth, auf das aller vollkommneſte nach: mußten ſchon große Unköſten gemacht werden, ſo war Ihr Eifer noch weit größer, da Sie dieſe ehnder zu machen ſich entſchloßen, als daß Sie Ihre Heerde eines ſo erwünſchlichen Vortheils berauben ſollten: mit der Aufrichtung waren Sie noch nicht vergnügt, mit der Aufrechthaltung und noch beſſerer Einrichtung der ſelben waren Sie, ſo zu ſagen, bis in den Tod beſchäftiget: ſo gar in Ihrer Abweſenheit lieſſen Sie dieſe nicht aus Ihren Gemüths-Augen.

Kann man wohl etwas eifrigers, und geiſtreichers leſen, als jenes Sendſchreiben, welches Höchſt die Selbe kurz vor Ihrem Ableiben an jene gnädigſt ergehen laſſen, welchen Sie die unmittelbare Sorge darüber anvertraut haben? was für gute Eigenſchaften fordern Sie von jenen, welche mit der Zeit die Seelenſorge auf ſich zu nemmen gedenken? wie eindringlich ſtellen Sie Ihnen die ſo ſchwere Pflichten ihres Standes für? wie geiſtreich ſprechen Sie den Candidaten zu, daß ſie ſich zu einem ſo wichtigen Amt würdig und dauglichen machen? wie lebhaft beſchwören Sie die hochwürdigſte Commiſſarien, daß ſie doch keinen Undichtigen, aus was immer für einem Vorwand, zur prieſterlichen Würde befördern helfen? Ihre ernſtliche und wahrhaft Biſchöfliche Willensmeinung war, daß allen, denen es entweders an anſtändigen Sitten, an der Tugend, oder erfoderlichen Wiſſenſchaft mangeln wurde, der Zugang zu dem Heiligthum für je und allzeit verſchloſſen ſeyn ſolle: wahrhaftig heiligſte und fürſichtigſte Verordnung, welche nach dem Geiſt der heiligſten Biſchöfe der aller erſten Kirche Chriſti abgefaſſet iſt, und deren Vollziehung dem ganzen Bißthum nicht anderſt, als höchſt erſprießlich ſeyn kann.

Da Sie von einem jeden Seelſorger ſo viel foderten, hat man ſich nicht zu verwundern, daß Sie Ihnen ſelbſt, als dem oberſten Hirten zum mehreſten aufgelegt, und alles mit größter Genauigkeit vollzogen haben, was in Ihr Biſchöfliches Amt einſchlug: oder was für ein Geſchäfte war, welches Sie nicht mit größem Eifer anfiengen, mit Anſpannung aller Kräften fortſezten, und mit größter Standhaftigkeit vollendeten?

Sie ſelbſt beſuchten, da die Jahre noch minder, und die Kräften noch größer waren, ihre Heerde; Sie ſelbſt ſahen nach, und fragten nach, damit Sie urtheilen könnten, was in einem jeden Kirchenſpiel zu ändern, oder zu verbeſſeren ſey: Sie ſelbſt hörten die Hirten und die Schaafe an: fanden Sie etwas, ſo nicht nach ihren gottſeeligſten Wünſche war, machten Sie die weißlichſte Vorkehrungen, und Ihr unermiedeter Eifer legte ſich ſo lang nicht zur Ruhe, bis alles nach Ihren gerechteſten Abſichten vollzogen wurde: von keinem Geſchäft, ſo mühſam es war, von keiner Biſchöflichen Amtsverrichtung, ſo überläſtig und gehäſſig ſie ſeyn mögte, nahmen Sie ſich aus.

Was könnte für Ihre ſchwache Leibsbeſchaffenheit beſchwerlicher ſeyn, als die Weihe der Prieſter und anderer Kirchendiener, als die Ertheilung der Firmung, und Einſegnung der Häuſer GOttes? es zogen ſich dieſe Verrichtungen ununterbrochen oft auf viele Stunden hinaus, unterdeſſen wenn nicht ein ledige Unmöglichkeit eine Hinderniſſe legte, entzogen Sie ſich denſelben niemals.

Was für ein anmüthiges Schauſpiel muß es geweſen ſeyn, da Sie das H. Sacrament der Firmung dem häufigſt zulaufenden Volk *nicht nur einmal* ſo lang ertheilet, bis der Mond und die Sterne zu einer ſo heiligen Beſchäftigung geleuchtet haben? könnte man ohne Rührung des Herzens anſehen, da Sie ehender wie ehemals Moyſes, ſich die Aerme wollten unterſtützen laſſen, als daß Sie nur einen auch aus den aller Mindeſten ungetröſt und ungeſtärkt von ſich entlaſſen ſollten? wie oft haben wir ſelbſt mit unſerer größten Auferbauung, und zugleich mit einem mitleidigen Auge geſehen, wie Sie an dem Feſt des heiligſten Fronleichnams den jenigen trugen, welcher Himmel und Erden trägt? Sie trugen ihn, uneracht Sie doch ſelbſt wegen großer Leibsſchwachheit ſchier nöthig hatten, getragen zu werden: man ſtellte Ihnen zwar dieß öfters vor: man ſuchte Sie zu bereden, ſich dieſer ſo mühſamen Verrichtung zu entſchlagen: allein Sie pflogen mit einem angenehmen Scherz zu ſagen: mein Vater war ein Soldat: auch ich war einer: man muß alſo nicht zu kommentlich ſeyn, beſonders wenn es die Ehre GOttes erfodert: GOtt wird mir ſchon Stärke geben: wohl ein würdige Antwort für einen Biſchof, welcher ſchon längſt gewohnet hat ſeine Gemächlichkeit der Auferbauung, und der größeren Verherrlichung ſeines Schöpfers nach zuſetzen!

Hat ein Biſchof für die Freyheit und Vorzüge ſeiner Kirche zu ſtehen: wer ſtund ſtandhafter als Joſeph? dieſe kränken, war Ihnen in das Aug greifen: dieſe zu Handhaben ſezten Sie Ihr ganzes Anſehen, Ihre Gewalt, und alle Wohlredenheit entgegen: die Vorrechte ſuchten

Sie nicht nur zu erhalten, ſondern bey allen ſich ereignenden Gelegenheiten zu vermehren: war es nicht der Durchläuchtigſte Biſchof, welcher auf das Ehranſehen ſeiner Kirche alle nur mögliche Aufmerkſamkeit und Achtung trug? iſt es nicht eben Joſeph der Erſte geweſen, welcher durch ſein mächtigſtes Vorwort im Jahre 1743 ausgewirkt, daß die hochwürdigſte Glieder des hohen Domcapituls mit der Inful, und anderen Vorzüglichkeiten, die immer einem hohen Domſtift pflegen gemein zu ſeyn, von dem päbſtlichen Stuhl beehret worden ſind? Sie waren es, und legten dardurch an den Tage, daß Ihrer Biſchöflichen Sorge und Wachtſamkeit nichts entkommen ſey, als welche nicht nur auf das Weſentliche, ſondern auch auf das Zufällige, und alles was Ehre und Anſehen bringt, ſich erſtrecket hat.

Nachdem ein ſolcher Geiſt den Durchläuchtigſten Biſchof beſeelet, läßt ſich leicht errathen, woher jene ganz beſondere Sorge für die Zierde der Kirche ihren Urſprung habe: nämlich ſie iſt eine Wirkung Ihres unerſättlichen Biſchöflichen Eifers, welcher ſich nicht nur über die ſittliche, ſondern auch auf die materialiſche Tempel GOttes erſtreckte: nichts könnte Ihr ſonſt ſo ſanftmüthiges Herz mehr in eine Bewegung ſetzen, als wenn in jenen Orten, wo GOtt ſeinen Wohnſiz aufgeſchlagen hatte, der Anſtändigkeit vergeſſen wurde: entſchuldigte man ſich mit der Unvermögenheit, entſchloſſen Sie ſich ehender von dem Ihrigen einen beträchtlichen Beytrag zu thun, als daß dem Hauſe des HErrn die gebührende Zierde mangeln ſollte: die Thürne, die Capellen die Kirchen, ſo Sie in verſchiedenen Pfarreyen entweders erneuert, oder gar vom Grunde auferbauet, geben das aller unverwerflichſte Zeugniſſe für meine Ausſage: ja wie nennet ſich jenes Gotteshaus in Ihrem ganzen Hochfürſtlichen Gebieth, welches Ihrem gottſeligſten Eifer nichts zu danken hat? keines iſt, welches nicht ein Denkmaale Ihrer Fürſtlichen Freygebigkeit wird aufweiſen können.

Warum ſuchen wir aber in der Ferne Zeugſchaften? wir dürfen uns nur in dieſer hohen Domſtifts-Kirche umſehen, ſo werden wir dergleichen Merkmaale und Beweiſe Ihres Großmuths nach Genügen entdecken.

Hat die große ſilberne und reich vergoldete Monſtranz, welche die Gebein eines H. Ulrichs einſchlüßt, ſchon öfters unſere Augen gereizt, hat die ganz ſilberne Statue auf dem Altar des H. Johann von Nepomuc, hat der überaus koſtbare Ornat, mit welchem die hohe Domſtifts-Kirche an den aller höchſten Feſten auf eine heilige Weiſe pranget, in uns eine Verwunderung verurſacht, ſo ſind eben dieſe herrliche Geſchänke, welche der höchſtſelige Biſchof ſeiner Hauptkirche ſchon bey Lebszeiten gewidmet hat.

Was wurde wohl zur beſſeren Zierde und Ausſchmükung des Hauſes des HErrn ausgeſonnen und beſchloſſen, zu welchem der gutthätigſte Biſchof nicht beygeſteuret hat? hatte man etwas zu verbeſſeren, oder neuerdings zu machen in dem Sinne, wurde Joſeph gewiß nicht vergeſſen: man traf es auch ſehr gut, maſſen man allzeit mehr empfieng, als man hoffen könnte: wurde ein Altar von neuem aufgericht, oder in eine beſſere Form gebracht, trugen Sie bey: wurde ein neues und recht herrliches Grab unſeres HErrn verfertiget, trugen Sie bey: wurde die Sacriſtey erweitert, und für die zahlreiche Prieſterſchaft kommentlicher und zugleich weit zierlicher eingerichtet, trugen Sie bey, und trugen auf das aller freygebigſte bey. Alle Ausgaben hielten Sie zum beſten angewendet zu ſeyn, welche für GOtt, für das Haus GOttes, und für den Nuzen der Seelen angewendet wurden.

Es wurde mir gar nicht ſchwer fallen, alles dieß mit noch mehr ſonderheitlichen Beweiſen beſtättigen zu können: allein ein Redner entfernet ſich nur deſto mehr von dem Argwohn einer Schmeicheley, wenn er nicht alles ſagt, was er ſagen kann: das beygelegte Lob iſt nur um ſo minder verdächtig, wenn ſich der Lobſprecher nicht gänzlich ausſchöpfet: daher wende *ich mich von dem Biſchofe,* zu dem *gnädigſten und liebreichſten Fürſten.*

Der dritte Theil.

Der Durchläuchtigſte und höchſtſelige Joſeph war der aller gnädigſte und liebreichſte Fürſt für alle.

Die Leutſelig- und Gutthätigkeit ſind jene Eigenſchaften, welche einen recht gnädigen Fürſten geſtalten: die Leutſeligkeit weiß die Strahlen der Herrlichkeit zu ſeiner Zeit zu verhillen, und bey Seits zu legen: ſie weiß auch mit jenen, die eines weit geringeren Standes ſind, liebreich und freundlich, doch ohne Niederträchtigkeit umzugehen. Die Gutthätigkeit hat ein zartes, und mitleidiges Herz zu ihrem Urſprung. Der Geiz und die Unempfindlichkeit iſt von ihr weit entfernet; ſie findet vielmehr ihr Vergnügen, wenn ſie andern helfen, und Gutes erweiſen kann: nichts fällt ihr verdrießlicher, als wenn ſie jemanden mit leeren Händen, und ungetröſt entlaſſen muß.

So bald ich dieß zum Grund gelegt: werden die jenige, welche mit dem Durchläuchtigſten Fürſten nur ein und das andere mal um zugehen die höchſte Gnade gehabt, alſobald bey ſich gedenken: wahrhaftig Joſeph war der aller gnädigſte und liebreichſte Fürſt! die Freund- und Leutſeligkeit könnte man Ihnen an der Stirne, in den Augen, auf den Lippen leſen! ſie denken und ſagen auch recht: die Mahler ſelbſt, wenn ſie Joſephen ſchilderten, hatten jederzeit die Freundlichkeit für Ihr Vorbild ſich gewählet; wiechen ſie von dieſem nur ein wenig ab, ſo hieß es bey ächten Kenneren alſo gleich: der gnädigſte Fürſt iſt nicht wohl getroffen, denn Sie ſehen viel freundlicher aus.

Eben dieſe holde Eigenſchaft erachte ich die jenige zu ſeyn, durch welche Sie die Gemüther der aller größten und mächtigſten Fürſten Deutſchlands, hätte ſchier geſagt, Europens eingenommen, und ſo eingenommen haben, daß Sie von höchſt den Selben nicht anderſt, als ein Vater verehret wurden. Was für ein Hof war in unſerem ganzen deutſchen Reich, an welchem Sie nicht mit größter Begierde erwartet, mit größter Freude und Hochachtung empfangen, und mit zärteſten Ausdrücken entlaſſen worden ſind?

Die Strahlen Ihrer Freundlichkeit erſtreckten ſich bis in Frankreich, und die Lilien ſchienen erquickt zu ſeyn, da ſich dieſe reizende Sonne ihren Gränzen näherte. Durch Ihre ganz außerordentliche Leutſeligkeit wußten Sie ſo gar den martialiſchen Gemüthern eine angenehme Gewalt an zu thun.

Es war an dem, daß die franzöſiſche Armee bey Seligenſtadt über den Main, um ſich zu einer bevorſtehenden Schlacht fertig zu machen, zu ſetzen gedacht: wirklich waren zwo Schifbrücken geſchlagen, wirklich wurde der Ueberſetzung der Anfang gemacht: eben zu jener Zeit befanden ſich Seine Durchläucht auf dem nämlichen Waſſer, um nach dem Achner Bade Ihre Reiſe ſchleinigſt fortzuſetzen. Aber verdrießliches Geſchik! nicht nur die zwo Brücken hemmten ihren Lauf, ſondern der argwöhniſche, und ſchon erhizte Soldat war allbereit im Begrif das ankommende Schif mit Feur und Kugeln zu empfangen: er wußte nicht, daß es Joſephen trug: aber ſehet! kaum wurde die hohe Generalität berichtet, daß unſer aller gnädigſte Fürſt der jenige ſey, welcher ihnen zugeführet wurde, änderten ſich auf einmal die Anmuthungen: die kriegeriſche Hize verkehrte ſich in die größte Leutſeligkeit, die feindſelige Anſtalten in eine ehrenbietigſte Willfährigkeit: es wurde alſo gleich Befehl ertheilet den Marſch der Soldaten zu unterbrechen, die Brücken zu theilen, um, wie ſie ſich ausdrückten, einem ſo Verehrungs- und liebenswürdigſten Fürſten nicht die mindeſte Hinderniſſe, noch viel weniger einen Verdruß zu verurſachen: ein ganzes Kriegsheer mußte Stillſtand machen, damit Joſeph ungehindert reiſen könnte. Dieß ſagt in damaligen Umſtänden mehr, als ſich etwa einige vorſtellen: nur die Leutſeligkeit Joſephs, durch welche Sie aller Herzen feſſelten, kann ſich eine ſolche Gunſt, und Zuneigung verſprechen.

Dieſe Ihre liebreiche Art zu handeln nuzte auch dem Unterthanen mehr, als ihm etwa bekannt iſt: wie vielen Uebeln haben Sie durch Ihre freundlichſte Sendſchreiben, welche Sie in dem lezten bairiſchen Krieg ſchier an alle kriegeriſche Mächte ergehen laſſen, wie vielen Uebeln, ſage ich, haben Sie vorgebeugt? es iſt eine noch heut zu Tage bekannte Sache, daß auch widrige Partheien auf jene Ortſchaften, welche dem gnädigſten Fürſten zinsbar waren, jederzeit ein günſtiges Augenmerk gemacht haben: ſie fielten kaum die Wirkungen des Kriegs, da doch alles mit Krieg überzogen war: alſo wußte dieſer Fürſt durch die Waffen ſeiner Freundlich- und Leutſeligkeit weit nachdrücklicher, als andere durch einen hartnäckigen Wiederſtand zu kämpfen, zu ſiegen, und den ſeinigen zu nuzen.

Ich werde auch nicht irren, wann ich ſage, die Sanftmuth, Liebe, und Gutthätigkeit, ſey Ihre caracteriſtiſche Tugend geweſen: niemanden wollten, und könnten Sie beleidigen: allen verlangten Sie gutes zu thun. Ihr mildes, und zur Gutthätigkeit gebohrnes Herz ſchloß auch den aller geringſten Diener ein: Sie waren zwar gebietender Herr, aber Sie wollten gemäß Ihrem liebvollſten Naturäl ehender erſuchen, als befehlen: Ihr Verlangen war nicht ſo faſt geforchten, als von allen *geliebt zu werden*: keinem, wenn er ſich deſſen auch *würdig gemacht*, begegneten Sie jemals mit einem nur etwas härteren Ausdrücke: oder wer iſt aus Ihrer Dienerſchaft, welcher mit Grund der Wahrheit ſagen kann, er ſey nur einmal mit einem empfindlichern oder räuhern Worte von Ihnen empfangen, oder abgewieſen worden? doch was frage ich? alle haben ja ſchon vorlängſt ein einhelliges Zeugniß abgelegt, daß die Liebe und Sanftmuth ſelbſt ſich nicht anderſt, als ihr aller gnädigſte Fürſt, betragen könnte.

Dieſe nämliche, und recht fürſtliche Gemüthseigenſchaft war die Urquelle, aus welcher für die Bedürftige, und Nothleidende ſo viele Gnaden floſſen. O daß ich hier aller Augen die jenige entdecken könnte, welche an ihrer Gutthätigkeit Theil genommen haben: welch große Anzahl wurden wir ſehen, wenn alle verſammelt ſeyn ſollten, die im Verlauf 28 Jahre von dem gutthätigſten und aller liebreichſten Fürſten begnadiget worden ſind? wie viele Hausarme, wie viele Wittwen, wie viele vaterloſe Kinder, wie viele auch von dem höhern Stande, und andere Penſioniſten haben aus ihrer recht Fürſtlichen Freygebigkeit gelebt, und kommentlich gelebt? wie viele, die der Erlernung der Wiſſenſchaften oblagen, oder wirklich obliegen, ſind durch die gnädigſte Beyhilf des Durchläuchtigſten Joſephs genähret, gekleidet, und unterhalten worden? fand niemand einen Zugang, ſo fand ihn gewiß die Armuth und Nothdurft: man muſte dieſe nicht ſelten vor ihnen verbergen,

bergen, damit Sie auf ſeine Art nicht zu verſchwenderiſch wurden: damals könnte man Sie mißvergnügt und beſtirzt ſehen, wenn Sie nicht allen nach ihren liebreichſten Begierden helfen könnten: waren Sie außer Stande geſezt die Betrübte werkthätig zu tröſten, ſo gaben Sie wenigſt eine mächtigſten Fürſprecher für ſelbe bey andern Höfen ab. Sie ſchrieben, Sie lieſſen ſchreiben, um die Anliegenheiten deſſen, oder deren beſt möglichſt anzubefehlen, denen Sie nicht anderſt zu helfen wußten.

Ich bin ganz und gar verſichert, daß wirklich ſich nicht wenige zu gegen befinden, welche durch ihre häufige Zäher, die ihnen der nur gar zu ſchmerzhafte Todfall des gnädigſten Fürſtens ausgepreſſet, das jenige beſtättiget haben, was von mir über dieſen Punct iſt angeführet worden: ja da ich davon rede, ſchwümmen eure Augen wirklich in dem Waſſer: eure herabfallende Zäher ſind eben ſo viele Inſigel, welche meine Ausſage auf das aller nachdrücklichſte bekräftigen: es ſey auch ferne von mir, daß ich dieſem Zäherbach einen Innhalt thun wolle: euer Schmerz, wenn er nur in den Schranken einer chriſtlichen Beſcheidenheit verbleibet, iſt viel zu gerecht, als daß ich ihn mißbillichen kann: ihr habt Urſache zu trauren, und zu weinen, denn der Tod hat euch wahrhaftig den gnädigſten, liebreichſten und mitleidigſten Fürſten entriſſen, einen Fürſten, welchem euer Schikſaal zu Herzen gieng, da er geſund war, da er erkrankte, da er ſtarb.

Beſchluß.

Nachdem ich ſie deſſen erinnert habe, ſo wäre es eine ganz überflüßige Sache, ſie zu einer dankbaren und andächtigen Gedächtniß des höchſtſeligen und gnädigſten Gutthäters zu ermahnen: der Geiſt der Dankbarkeit iſt der aller eindringlichſte Redner, dieſer wird ſie ohne allen Zweifel jederzeit antreiben ihre Bittſeufzer für den jenigen gegen dem Himmel abzuſchiken, von dem ſie bey Lebszeiten ſo viele Gnaden und Gutthaten empfangen haben: ja laßt uns alle ſammentlich bethen für den gnädigſten und liebreichſten Fürſten; denn alle erfuhren die Wirkungen Ihrer Gütig- und Leutſeligkeit: laßt uns bethen für den eifrigſten Biſchof, denn er weidete ſeine Heerde durch 28 Jahre mit größter Sorgfalt, Fürſicht, und Wachſamkeit: laßt uns bethen für den aller gottſeligſten Herrn, denn den Werken der Gottſeligkeit ergaben Sie ſich mit größtem Eifer, und einer unveränderlicher Beſtändigkeit: laßt uns bethen, ſage ich, auch für einen gottſeligſten Herrn, denn die Urtheile GOttes ſind unerforſchlich und von den Menſchlichen ſehr unterſchieden: es iſt wahr, Sie führten das aller tugendhafteſte Leben; das Gebeth, die Betrachtungen, die Leſung geiſtlicher Bücher, die Unterhaltung mit GOtt, und göttlichen Dingen war ihre mehreſte Beſchäftigung: der Eifer für die Ehre GOttes, für die Ehre und Zierd der Kirche GOttes, für die Ehre und Verherrlichung der Heiligen GOttes verzehrte Sie: es iſt wahr, Sie verlegten ſich auf das ſorgfältigſte auf die Reinigkeit des Herzens, Sie wandten alle Mittel an ſich von den Sünden, und dem Schatten derſelben beſt möglichſt zu entfernen: dahin zielten die ſo vielfältige und reumüthige Bekenntniſſen der mindeſten Gebrächlichkeiten, die ſo genaue Bewahrung ihrer Sinne, Die Strengheiten gegen ihrem obſchon ſehr ſchwachen Leib. Es iſt wahr, daß Sie noch kurz vor ihrem höchſtſeligen Hintritt zweymal in einem Tag ihr Gewiſſen unter Vergieſſung häufiger Thränen ſorgſamſt gereiniget, daß Sie durch die Andächtigſte und auferbaulichſte Empfahung der lezten Wegzehrung, welche Sie aus tiefeſter Ehrfurcht außer der Ruhſtadt in Biſchöflichen Kleidung zu ſich nahmen, mit ihrem Schöpfer ſich vollkommen vereiniget, daß Sie das ſchwere Schikſaal mit gänzlicher Zufriedenheit von der Hand GOttes angenommen, und das jenige, ſo Ihnen das aller liebſte war, nämlich Ihr koſtbareſtes Leben ihrem GOtt und Richter als ein Opfer der Liebe und Genugthuung unter anmüthigſten Seufzern dargebotten haben: alles dieſes iſt wahr, und unlaugbar wahr, daher haben wir auch die aller wichtigſte Urſachen zu glauben, Sie werden den Lohn ihrer ganz außerordentlichen Gottſeligkeit, Ihres hizigſten Eifers, Ihrer mitleidigſten Liebe und Gutthätigkeit ſchon wirklich in dem Reich der Glori genieſſen.

Unterdeſſen iſt uns allen bekannt, daß wir einen Richter haben, welcher nicht nur die Gerechte, ſondern auch die Gerechtigkeit beurtheilet, einen Richter deſſen Auge weit glänzender, als die Sonne iſt, welches auch in jenen, die ſich der Vollkommenheit beflieſſen, einige Stäubgen entdeket hat, wegen denen Sie noch einer Reinigung mußten unterworfen werden: es iſt über dieß ein ſchon feſt geſeztes Urtheil, daß nichts, ſo im mindeſten befleckt iſt, vor das reinſte Angeſicht GOttes gelaſſen werde: eben ſo feſt iſt bey ihm beſchloſſen, daß keiner von dem Ort der Reinigung werde erlediget werden, bis er auf den lezten Häller bezahlet habe: derentwegen laſſet uns bethen, und auch für den gottſeligſten Biſchofen Fürſten und Herrn bethen: Sie verdienen die dankbareſte Gedächtniß um ſo mehr, um ſo gottſeliger, um ſo eifriger, um ſo gnädiger und liebreicher Sie waren.

Sollten Sie unſer Vorwort nicht mehr nöthig haben, wie wir getröſt hoffen können, und wollen, ſo ſoll unſere Bitte dahin gerichtet ſeyn, daß der aller Durchläuchtigſte und würdigſte Nachfolger Clemens nicht nur acht und zwainzig, ſondern ſo viele Jahre dem Bißthum, dem

Fürſtenthum, und Churfürſtenthum, im höchſten Wohlſtand vorſtehe, ſo viele Jahre des ganzen Lebens ihrem Durchläuchtigſten Vorfahrer von dem Himmel ſind ertheilet worden: der höchſtſelige Joſeph wird unſere gerechteſte und aufrichtigſte Wünſche auch in jener Welt unterzeichnen, als welcher einen Clemens, wie ein David ſeinen Jonathas, wie ein Paulus ſeinen Timotheus auf das zärteſte geliebet hat: und wie könnte es anderſt ſeyn, da die Durchläuchtigſte Großmutter Joſephs eben von dem ſächſiſchen Hauſe abſtammte, Clemens aber durch Auflegung der Verehrungswürdigſten Hände Joſephs zu einem Prieſter und höchſten Prieſter der Kirche geiſtlicher Weiſe gebohren worden iſt? es regiere dann der aller Durchläuchtigſte Clemens, und regiere ſo lang aller höchſt beglückt, ſo lang ein gottſeligſter und liebreichſter Joſeph gelebet hat, Amen.

E N D E.

Gerechteſt Bejammerter Verlurſt Des in frembde Lande abreyſenden Zweyten TOBIAS,

Oder

Trauer=Lob= Und Ehren=Predig,

Des Weyland
Hochwürdigen, Wohlgebohrnen, des H.R.R.
Prælaten, und HERRN

MELCHIOR

Eines Hochlöbl. Reichs=Stüfft Wettenhauſen,
der Regulirten Chor=Herren S. Auguſtini würdigſten
Probſt, und Lateranenſiſchen Abbtens,
Dann
Seiner Kayſerl. Königlichen Majeſtät perpetuierlichen
Rath= und Erb=Capellan &c. &c.
den 21. Weinmonath 1755.

Als an des Höchſt=Verſtorbenen Dreyßigſt
abgehalten
Von
Dem Hochwürdig=Wohlgebohrnen, des H. Römiſchen Reichs Prælaten
und Herrn GEORGIO, eines Hochlölichen Reichs=Stüfft Roggenburg des Schneeweiſſen
und exempten Ordens Regulierter Chor=Herren S. Norberti würdigſten Abbten und
Herrn ꝛc.ꝛc. dann deren Löblich=uralten GOtts=Häuſern S. Lucii und Churwalden in
Graupünthen Patre Abbate hæreditario, ac Superiore ordinario &c.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

AUGSPURG,
Gedruckt und zu finden bey Joſeph Dominicus Gruber, Catholiſchen Buchdrucker.

THEMA.

Heu! heu! út quid miſimus te peregrinari LUMEN OCULORUM noſtrorum, BACULUM ſenectutis noſtræ, SOLATIUM vitæ noſtræ? OMNIA ſimul in te uno habentes. *Tob. 10. v. 4. & 5.*

Ach! ach! warum haben wir dich in frembde Land geſchicket, das Liecht unſerer Augen, den Stab unſers Alters, den Troſt unſers Lebens? die wir Alles zugleich in dir allein hatten.

Innhalt.

Gerechteſt bejammerter Verlurſt des in frembde Lande abreyſenden zweyten Tobias. Weilen

1. Die Geiſt-Männer einen Spiegel der Tugend.
2. Die untergebene Schäflein den Stab eines gut barmhertzigen Hirtens.
3. Das Hochlöbliche Reichs-GOttes-Hauß, und gantze Herrſchafft einen fromm-klug-und glückſeeligen Regenten auf diſer Reyß verlohren.

Eingang.

ACh mich wahrhafft Unglückſeeligen! ach was leydiges Schickſaal, was traurige Verhängnuß befanget mich! wenig Tag ſeynd verſtrichen, da ich von gegenwärtiger Cantzel einer unzahlbahren Volcksmenge einen anfänglich gantz kleinen, aber nachmahlen zu einem hohen Fluß angewachſenen Gnaden-Bronnen eröffnet: Eſth. 10. v. 6. kaum vierzehen Tag ſeynd abgeſchlichen, als ich erwiſen, wie ſonderheitlich in dem allhieſigen Reichs-GOttes-Haus nicht anderſt als vor Zeiten in der Stadt Suſan eine Neu-Teſtamentiſche Eſther roſeo colore vultum perfuſa, ibid. c. 15. v. 8. die Königin des heiligen Roſenkrantzes Maria ſowohl dem Sünder als Gerechten für eine Vorbitterin und Schutz-Frau bey dem erzörnten Thron des himmliſchen Aſuerus ſich aufwerffe. Kaum iſt ein paar Wochen verfloſſen, wo ich mein volles Hertz zu diſer mildſeelig allhieſigen Eſther ergoſſen, in die eiffrigiſte Wünſch ausgebrochen, umdem Hochwürdigen Herrn Prælaten MELCHIOR als Feurflammenden und nach allen Kräfften die Ehr Mariæ, die Fortpflantzung der Marianiſchen Andacht eifferenden Elias und Director noch längere Jahrsfriſte und hohes Wohlſeyn zu erhalten. Kaum, ſage ich, ware diſes vorbey, ſo wurde wider all mein Verhoffen ſchon widerum und zwar das zweytemahl beruffen, diſen geiſtlichen Redner-Stuhl zu beſteigen. Allein O betrübter unerwarteter Wechſel! anheut ſtehe ich das andertemahl auf diſem Ehren-Platz, nicht mehr von Freud, ſondern von Leyd zu ſprechen, nicht einen Gnaden-Bronnen zu eröffnen, ſonder einen Zäher-Bach flieſſen zu machen, nicht eine barmhertzige Eſther vorzuſtellen, ſondern mit einer bis in Todt betrübten Anna den verlurſt eines lieben in fremde Lande abreiſenden Tobias zu bemitleyden. Ich ſtehe auf der Cantzel, um all und jeden anzukünden, ach was? nicht der Mund wohl aber das Aug gehet über; ach was? daß ein frommer Pilgram auf der Ruck-Reiß von ſeiner angeſtellten Wallfarth an dem Port der Ewigkeit angelandet.

Aber was hilffet es, den Schmertzen ſo lang verbeiſſen? es muß doch alles heraus, was die groſſe Traurigkeit ſo ſehr zu vertrucken ſich bemühet: was nutzet es, mit ſo verblumten Redens-Arth zu verhüllen, was offenbar am Tag liget, und deſſen Sonnenhaitere Zeugnuß diſes herrliche Todten-Gerüſt, die mit ſchwartzen Traur-Tapeten umhängte Altär und Kirchen-Mauren, die umgekehrte Wappenſchild an Tag legen? Ach mich Unglückſeeligen! ich muß, wolle oder wolle ich nicht, mit gebrochener Stimm von offentlicher Cantzel verkünden, daß Weyland **der Hochwürdig-Hoch-Edelgebohrne, des Heil. Römiſchen Reichs Prælat und Herr Herr Melchior, preißwürdigiſt regierender Probſt, Lateranenſiſcher Abbt, und Herr zu Wettenhauſen, Seiner Römiſch-Kayſerlich- und Königl. Catholiſchen Majeſtät perpetuierlicher Rath und Erb-Capellan ꝛc. ꝛc.** ein Vorbild der Tugend, ein Spiegel der Frömmigkeit, ein kluger Regent, ein weiſer Vorſteher, ein liebender Vatter ſeiner geiſtlichen Herren Söhnen, ein Ehr, Freud, und Zierde der Prælaten und Herrſchafften, ein mildhertziger Beherrſcher ſeiner getreuen Unterthanen, ein Tröſter der Betrübten, ein Zuflucht der Bedürfftigen, ein Helffer der Armen geſtorben ſeye; und was den Schmertzen noch mehr vergröſſeret, muß ich anſagen, daß er nicht in ſeinem Hochlöblichen Reichs-Stüfft, ſondern in der Fremde eben alsdann, da Hochderſelbe im Nahmen und Befelch Seiner Hochfürſtlichen Durchleucht und Biſchoffen zu Augſpurg eine Wallfarth verrichtete zu denen berühmten drey heilig-wunderbahrlichen Hoſtien auf dem H. Berg Andex in Bayrn, um alldort in Pontificalibus bey dem Jubel-Sæculo das Hoch-Amt abzuſingen, auf der Ruck-Reiß ſchwerlich erkrancket, ſeelig in GOTT entſchlaffen, ſo folglich ſeine Fromm- und heilige Pilgramſchafft vollendet habe.

Weyne anjetzo nur, niemand kan es dir verüblen, weyne eines Weynens Hochwürdiges Reichs-GOtts-Haus, wertheſte Nachbarin, geliebtes Wettenhauſen: Heu! heu! ùt quid miſimus te peregrinari! Du haſt eben ſo gerechte Urſach zu weynen, als ehedeſſen ein fromme Anna über die Abweeſenheit ihres geliebten Tobias. Zerflieſſet nur preißwürdigiſte Ordens-Söhn in gantze Zäher-Bäch: te non debuimus dimittere à nobis, omnia in te uno habentes, dieweil wir alles in dir allein hatten, ſolten wir dich von uns nicht hinweg geſandt haben. Zerrinnet nur in Thränen Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Geiſt- und Weltliche benachbarte Herrſchafften, daß ihr euch nicht ins Mittel geleget, die Reiß nicht verhinderet, damit ihr eines ſo friedliebenden Nachbarn nicht verlurſtiget wurdet. Samentliche getreue Unterthanen und Vaſallen behertziget nur mit heiſſen Zäheren den Verlurſt ſpem poſteritatis noſtræ, der verwelckten Hoffnung einer ſpaten Nachkommenſchafft. Endlich auch euch arme, nothleidende, bedürfftige, verlaſſene Wittwen und Wayſen kan ich nicht verdencken, wann ihr ſchon vor Leyd und Schmertzen zu Boden ſincket, wann ihr ſchon heulet, ſchreyet, und weynet, ja die Haar ſelbſt aus dem Kopff rauffet, wann ihr, aber vil zu ſpat, bedauret, daß ihr die Gutſchen nicht umzieglet, die Pferd eingehalten, die Räder ausgehebet: heu! heu! út quid te miſimus peregrinari ſolatium vitæ noſtræ! Was braucht es vil: all und jede, Groß und Klein, Jung, und Alt, Edle und Unedle, Hoch und Nidere, Geiſt- und Weltliche, haben mit Recht zu betrauren den ſo unvermutheten auf der Wallfarths-Ruckreiß ſchmertzlich erfolgten Todtfall des Weyland Hochwürdigen

Herrn Prælaten, und würdigſten Vorſtehers, Probſten und Abbten des allhieſigen Reichs-Stüffts, Herrn Herrn MELCHIOR. Mithin ſetze ich ohne weiteren Umſchweiff den gantzen Innhalt meiner vorhabenden Leich- Lob- und Ehren-Predig in diſe wenige Wort:

Vortrag.

Gerechteſt bejammerter Verlurſt des in fremde Lande abreiſenden zweyten Tobias.

Jener GOTT, in deſſen Hand das Leben und Tod der Menſchen, beſeele mein Zung mit ſeiner Gnad, damit nichts niderträchtiges, nichts Unheiliges in diſe Lob-Red einſchleiche; wie ich dann zur gröſſeren Ehre GOttes, der zu Ausbreitung ſeiner Glory in dem abgeleibten Hochwürdigen Herrn Prælaten ſich einen ſo tauglichen Werckzeug erwählet, dann zum unſterblichen Nachruhm des hoch-bemeldten nunmehro in GOtt ruhenden Herrn Prælatens und endlichen zur Lehr, Unterricht und Nachfolg aller gegenwärtig in tieffer Traur verſammleten Zuhörer, nichts anders zu reden geſinnet bin, als die Wahrheit, welche ſich beſtändig auf den klaren Buchſtaben der Heil. Schrifft ſteiffen und gründen ſolle.

Abtheilung.

WArum ein Mutter-Hertz Annæ irremediabilibus lacrymis untröſtlich beweyne die Abweſenheit des in fremde Land abgeſchickten Tobias, gibet alſogleich der heilige Text mit folgenden Worten an Tag: Lumen oculorum noſtrorum, baculum ſenectutis, ſolatium vitæ noſtræ, omnia in te uno habentes. Es ware nemlich Tobias ihr Augapffel, ihr Stab des dahin-ſinckenden Alters, der Troſt ihres Lebens, alles und alles ware der eintzige Tobias. AA.! wann nun auch ich keinen Fingerbreit von diſer Figur, von der Geſchicht Tobiæ, von dem göttlichen Text abzuweichen gedencke, ſo liget ebenmäſſig die gantze Abtheilung der Predig offenbar vor Augen, und flieſſet ſelbe gantz ohngezwungen aus dem gemachten Vortrag: Gerechteſt bejammerter Verlurſt des in fremde Lande abreiſenden zweyten Tobias, weilen

Erſtens: die Geiſt-Männer einen Spiegel der Tugend,

Zweytens: die untergebene Schäflein den Stab eines gut-barmhertzigen Hirtens; und

Drittens: das Hochlöbliche Reichs-GOttes-Haus und gantze Herrſchafft einen fromm- klug- und glückſeeligen Regenten auf diſer Reis verlohren.

Und eben diſe einer reiffern Betrachtung würdigiſte Eigenſchafften machen aus meine drey Predig-Theil. Alles in genauiſter Ordnung abzuhandlen, ſchreitte ich alſo gleich zu dem Beweiß des erſteren Predig-Satz in den zwey allerheiligiſten Nahmen JESU und Mariä.

Erſter Theil.

Ut quid te miſimus peregrinari lumen oculorum noſtrorum.

Die Geiſt-Männer haben verlohren einen Spiegel der Tugend.

NEphthali jene Stadt in dem oberen Galiläiſchen Land, und nach erfolgten Gefangenſchafft das groſſe Ninive ſeynd die hellſcheinende Schaubühne, auf welcher gleichſam wie aus der dünſteren Nacht die funckerende Stern, die Wunder-groſſe Gottſeeligkeit des alten und jüngeren Tobias herfür leuchtete. Gantz Iſrael beſudlete ſich mit dem abſcheulichen Laſter-Bäch der Abgötterey; Tobias allein wanderte ungeſtöhret den Weeg der Wahrheit. Und obwohlen er in ſeinem Stammen unter allen der jüngſte geweſen, ſo könnte doch ein ſcharpffes Luchſen-Aug nichts kindiſches an ihme bemercken. Vilmehr vermeydete er alles Fleiſſes böſe Geſellſchafften, gienge in Tempel des HErren, und opfferte GOtt getreulich all ſeine Erſtling und Zehende. Hæc & his ſimilia ſecundùm legem Dei, puerulus obſervabat. Tobiæ c. 1. v.8.

Nicht weniger AA.! Krumbach der edle Marckflecken, dan Dillingen jene berühmte Pflantz-Schul gelehrt, und frommer Männer, endlich ein Hochlöbliches Reichs-GOttes-Haus Wettenhauſen waren jener dreyfache Schau-Platz, worauf unſer kleine MELCHIOR ſeine ſchimmerende Tugend und Frömmigkeit reich- und zeitlich ausgeſtrahlet. Krumbach zimmerte diſem groſſen Prælaten die kleine Kinds-Wiegen, allwo er im Jahr der erlöſten Welt 1691. gebohren, bey dem heiligen Tauff-Stein den Nahmen MELCHIOR erhalten nicht ohne gute Vorbedeutung, er werde mit wachſender Zeit ein Stern der erſteren Gröſſe ſeyn, und, wie jener Orientaliſche denen drey Waiſen die Straß nacher Bethlehem, ſehr vilen den Weeg zu dem oberen Jeruſalem erleuchten. Dillingen gabe ihme zu ſeiner erlangten Wiſſenſchafft und Gelehrtheit den allerbeſten Stoff: Wettenhauſen endlich den über Gold und Silber zuſchätzenden Ordens-Rock. Kaum hatte MELCHIOR die Windelein, mit welchen er eingefetſchet wurde, wie Samſon der Nazaræer Arm-dicke Strick-Seil zerriſſen, und die erſte Kinder-Schuh durchtretten, raumte er mit Paulo alles, was nach der Kindheit ſchmeckte, auf die Seiten. Wie ächte Adlers-Brute hefftete er ſeine Augen an die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit, kein Magnet-Nadel mag alſo ſtarck dem Polar-Stern nachtrachten, und keine Sonnen-Blum ſich alſo kräfftig nach der Sonnen wenden, als MELCHIOR nach deme, was GOTT und GOttes iſt. Weilen er dann von ſeinen Tugend-vollen Elteren ſehr wohl in denen Chriſtlichen Grund-Lehren unterrichtet, gar fruhe erlernete, divitiæ ſalutis ſapientia & ſcientia: timor Domini ipſe eſt theſaurus ejus: Die beſte Reichthum des Heyls ſeyen die Weißheit und Wiſſenſchafft, Gottesforcht aber der herrlichſte Schatz, beeyfferte er ſich nach allen Kräfften, das Zihl und Ende, zu deme der Menſch erſchaffen, beſtmöglichſt zu erkennen. Damit er alſo neben diſe erkannte Zihlſcheiben keinen Fehlſchuß jemahls thun möchte, erwählte er ihme ſelbſt jene Mittel, welche auch von der Iſaiæ c. 33. v.6.

ſtren

ſtrengeſten Geiſt-Schul für die bequemſte geſchätzt werden. Betten, die Kirchen beſuchen, GOtt vor Augen haben, die böſe Geſellſchafft meyden, mit heiligen Sachen umgehen, ware die liebſte und faſt beſtändige Beſchäfftigung unſers kleinen MELCHIOR, wie nemlich ein zum Harniſch geſchaffener Achilles ſchon in der erſten Jugend-Blühe nur Stahl und Eiſen liebet, alſo gefallet einem zum Opffer Stein gebohrnen Aarons-Kind nichts beſſer, dann ein ſilbernes Rauch-Gefäß.

Weilen derowegen die Elteren bemercket, daß ihr junger MELCHIOR, wie der kleine Salomon, ein ſehr gute, zu allen Tugend und Gelehrtſamkeit fähige Seel bekommen, ſchickten ſie ihne nacher Dillingen, allda unter denen niemahls zu genügen belobten Lehr-Männern der Geſellſchafft JEſu ſowohl in Tugenden mehrers zu wachſen, als zu denen Wiſſenſchafften den Grund zu legen. Wie beſchäfftiget ſich anjetzo, wie verhaltet ſich, wie führet ſich auf der ſtudirende MELCHIOR, nachdeme er von dem Aug ſeiner Elteren entfernet? villeicht wie vile andere, welche, ſobald das Vätterliche Aug ihnen in die Ferne nicht nachſehen kan, alſobald aller Ausgelaſſenheit freyen Zigl und Zaum ſchieſſen laſſen? Keines weegs alſo: Nihil puerile geſſit, ſelbſt den weiſen Salomon hätten die ausgetrettene Fußſtapffen diſes kleinen Schulers heilig betrogen, und überredet, ein geſtandener Mann habe diſen Weeg gemachet; viam viri in adoleſcentia; ſintemahlen hæc & his ſimilia ſecundùm legem Dei obſervabat, die von GOttes Geſatz ausgezeichnete Weeg er eben ſo wenig abgewichen, als die wanderende Iſraeliten jene Straß verlaſſen, ſo die leuchtende Nacht-Saul ihnen gezeiget; und kan ich, was Bernardus von Malachia, ſicherlich bejahen: Agebat ſenem moribus annis puer, expers laſciviæ puerilis, das iſt: ein alter Greis ware er in ſeinen Sitten, ein junger Knab in Jahren, deme aber aller Muthwillen und Kitzel diſes ſtachlenden Alters ein unbekannte Sach ware. Villeicht AA! werden ſie mich einer Schmeichlerey hierinfalls beſchuldigen, als behaupte ich etwas, welches vilmehr in Muthmaſſungen, als in dem Grund der Wahrheit ſich fuſſe? aber nein, ſo ſie mir nicht glauben, hören ſie, was offentlich in dem Todten-Brieff von ihme gemeldet wird: Qui poſtea & à morum innocentia, & à profectûs in litteris humanioribus præſtantia Gymnaſii Dilingani nobile decus & ornamentum habebatur.

Sap. 8. v. 19.

Prov. 30. v. 19.

S. Bern. in vita S. Malachiæ.

ex Litter. funebr.

Allein, was für ein gehlinger Schwindel betaubet auf dem Berg der Weißheit das Haupt unſers ſtudirenden MELCHIOR? er förchtet ſich bey jeden Schritt, und ſiehet einen tieffen Abgrund auch dorten, wo der Fuß auf ebenen Land ſtehet. AA! ein Würckung iſt diſes der heylſamen Forcht GOttes. Timor Domini ipſe eſt theſaurus ejus, ohne welche weder Klugheit, noch Weißheit, oder Gelehrtſamkeit niemahls lang beſtehen wird. Derohalben diſem jungen Schuler jener ſcharff ſchneidende Spruch des Welt-berühmten Geiſt-Mann von Kempis: Scientia ſine timore Dei quid importat? Was fruchtet Wiſſenſchafft ohne Forcht GOttes? ſo ſchnelle Flügel an die Füß gehänget, daß er ein gantzes Welt-Meer überflogen, und nicht ehender geruhet, bis er mit einer Noëtiſchen Taube in die Clöſterliche Archen iſt eingeſchloſſen worden.

Das 1709te Jahr zehlte man, da unſer Hochſeeliger Herr aus tauſend Clöſteren ſich Wettenhauſen erwählet. Schon in dem Probier-Jahr leuchtete in diſem Neuling des Geiſts was ſeltenes hervor. Den Berg Horeb. das iſt, der Vollkommenheit zubeſteigen, koſte es, was es wolle, ware ſein erſte und hefftigſte Begierde; derohalben er frembde

Vollkommenheiten mit dem groſſen Antonius bemerckte, damit er ſelbe mit lebhafften Farben an ſich ſelbſten ausdruckete. Woraus eben jener Frucht entſproſſen, ſo GOtt der angenehmſte, und anderen der nutzlichſte ware: will ſagen, die ältere Chor-Herren und Mitt-Brüder bewunderten ihne nicht mehr als einen Novizen oder Neuling, ſondern als einen in dem Dienſt GOttes und Regul-mäßigen Leben eralten Geiſt-Mann, deſſen eintziger Augenmerck ware, von einer Tugend zur anderen, von einer zur höheren Vollkommenheit zu ſchreiten. Und was der Gegenſtand des geiſtlichen Neuling, das ware auch das Abſehen des mit denen drey Cloſter-Gelübden gefeßleten Geiſt-Manns; doch mit diſem Unterſchid, das, da er im Novitiat nur Fuß für Fuß zu machen ſcheineten er nach abgelegten Gelübden mit Riſen-Schritten zu dem Zweck der Vollkommenheiten gelauffen, Exultavit ut gigas ad currendam viam. Pſ. 18. v. 6.

Was Wunder dann? daß MELCHIOR ſchon würcklich in die Schrancken der Ehren eintrittet, und nicht wie ein gottloſer Alcimus, ſondern mit einem von GOtt beruffenen Aaron, will ſagen, als Anno 1716. neu-geweyhter Prieſter bis in das innerſte Heiligthum des Tempels eingehet, das un blutige Opffer des göttlichen in der Zeit geſtorbenen Sohns zu erneueren , und aufzuwandlen. Eben allhier O was neue Schau-Bühne eröffnen ſich vor unſeren Augen, wo wir mit gröſſeren Vergnügen ſeine ausnehmende Gottsfürchtigkeit als das Heydniſche Rom auf ſeinen Amphi-Theatris die Tapfferkeit der Helden bewunderen können. Die redloſe Beicht-Stühl, die beredte Predig-Stände in allhieſiger Kirch, dann zu Deubach und Eberſpach, wann ich ſchon ſchweige, werden ſtatt meiner den Seelen-Eyfer, die nutzliche Predigen, die Ausſpendung der Heil. Sacramenten, das anziehende gute Beyſpihl, die ertheilte heylſame Lehren, die gegebene heilige Ermahnungen ihres beſtellten gefliſſneſten Seel-Sorgers bis in die ſpateſte Jahrs-Zeiten bewunderen und verewigen. Will aus gewiſen Abſichten nichts melden, wie fromm und beſcheiden er ſich als weltlicher Vorſeher oder Procurator verhalten: will nicht anziehen, wie embſig er als Sub-Decan gefliſſen geweſen für Erhaltung der anſonſt in Wettenhauſen ſchönſtens aufblühenden Diſciplin, oder Clöſterlichen Zucht; ſchweigen will ich, was ſchöne Lehren als Profeſſor in der Welt-Weißheit und GOttes-Gelehrtheit ja auch in denen unteren Schulen ſowohl zum Wachsthum der Tugend als Wiſſenſchafft ausgegoſſen. Genug ſolle mir ſeyn, wann ich ſage, daß er, wohl gemerckt, das drittemahl ſeye als Novizen-Meiſter, oder Lehrer des Geiſt über die Neuling beſtellet worden. Wer weiß, was diſes Ambt mit ſich bringe, was es erfordere, wird ja gantz gern mit mir einſtimmen: Lumen oculorum noſtrornm, daß MELCHIOR fürwahr müſſe geweſen ſeyn denen Geiſt-Männeren ein auserleſener Spiegel der Tugenden. Gewiß, wann deme nicht alſo wäre, hätten ſeine untergebene Novizen nicht ſo ſchmertzlich beſeufftzet, wann ihnen diſer groſſe Geiſt-Lehrer iſt entzogen, und anderen Aembteren des Cloſters gewidmet worden.

Weilen aber der anzügliche Tugend-Glantz niemahl heller dem Aug der Menſchen anleuchtet, als wann ſelbe unter dem Metzen herfür gezogen, und auf den Leuchter geſtellet wird: ſo wird gleichermaſſen auch unſers groſſen Geiſt-Manns MELCHIORIS fromme Lebens-Arth einen wahren Begriff erſt ſodann vorbilden mögen, wer Hochſelben betrachtet mit einer Inful gezieret, und in denen Händen mit einem Hirten-Stab bewaffnet. In ſothanen Stand da ich den groſſen MELCHIOR anſehe, vermag ich ja keineswegs verüblen, wann ſowohl die geiſtliche Herren Söhn, als Unterthanen und andere arme Bedürfftige beweynen, daß ihnen geſtorben ſeye, gleichwie erweiſen ſoll der

Zweyte Theil.

Baculum ſenectutis noſtræ, ſolatium vitæ noſtræ.

Der Stab eines gut-barmhertzigen Hirten.

DJe erlebte Elteren Tobias und Anna waren darum untröſtlich wegen der Abreyß des lieben Sohns Tobiæ, alldieweilen er ihnen geweſen Baculum ſenectutis ein Stab des Alters, oder wie Cornelius ausleget: Quaſi ſcipio, eò quòd ſuſtentaret, & per viam duceret & dirigeret, gleichſam ein Stab, welcher ſie unterſtützet, auf dem Weeg geführet und gelaitet. Auch einem neu erwählt- und beſtellten Abbten wird von dem Biſchoff ein Stab in die Hand gereichet unter diſer Vorſprechung: Accipe baculum paſtoralis officii, quem præferas catervæ tibi commiſſæ, ut ſis in corrigendis vitiis piè ſæviens; & cum iratus fueris, miſericordiæ memor eris. Das iſt: Nemme den Stab des Hirten-Ambts, welchen du deiner dir anvertrauten Heerde fürtragen ſolleſt, damit du in Beſtraffung der Laſter gottſeelig wütheſt, und ſo du vom Zorn überfallen wirſt, ſeye der Barmhertzigkeit ingedenck. Wie eyfrig diſer zweyte Tobias mit dem Stab des guten Beyſpihls vorgegangen, wie embſig er den Weeg der Vollkommenheit vorgezeiget, wie ſanfft und mild er diſen Stab geführet, auch gegen die Schuldige, wie gelind er mit letzteren verfahren, redet ſtatt meiner das Werck, es reden die Stumme von den Augen der Söhnen herab-ſtrohmende Zäher, es redet das Nachſchreyen: Heu! heu! ut quid miſimus te peregrinari baculum ſenectutis noſtræ. Sie ſchreyen mit einer Turonenſiſchen Geiſtlichkeit: Cur nos Pater deſeris? aut cui nos deſolatos relinquis? Vatter! warum verlaſſeſt du uns? oder wem überlaſſeſt du deine bis in Tod betrübte Kinder? Sie ruffen mit Laurentio: Quò progrederis ſine filio Pater? Vatter! wo geheſt hin ohne deine Söhn? ſie bekennen, was maſſen ihre Nahmen in dem innerſten Hertzens-Blatt ihres liebenden Vatters allzeit ſehr tieff eingegraben geweſen, und wiewohlen er ein geſchworneſter Feind aller Laſteren ware, auch die mindeſte Ubertrettung ahndete, doch in der Beſtraffung ein wahres Vatter-Hertz ſich geäuſſeret habe, welches von Hefftigkeit des Schmertzen faſt zerſprungen, wann die Hand ſich mit der Zucht-Ruthen zu bewaffnen gezwungen wurde. Sie bekennen, wie kräfftig er die Kleinmüthige geſtärcket, wie willfähriges Ohr denen Geängſtigten verliehen, wie hülffreiche Hand in allen Anligenheiten gereichet, wie liebreich allen gedienet, ſich glückſeelig ſchätzend, nicht, weilen der Regierungs-Stab in ſeiner Hand, ſondern, daß er all und jeden ein unterſtützender Stab ihres Alters ſeyn könnte, baculum ſenectutis noſtræ.

Cornel. à Lap. in hunc locum.

In Vita S. Martini.

In Vita S. Laurentii.

Ex Regula D. Auguſt. de Præpoſito c. 31.

Iſt Abbt MELCHIOR denen Seinigen geweſen ein guter Hirt, ein Stab des Alters, ein ſanfftmüthiger Vatter, ſo iſt er ebenfalls zu beloben als ein Troſt der Armen, ſolatium vitæ noſtræ. Das Beweiß ziehe

Tobiæ 3. v. 7. & ſeq. ich abermahl aus angezogener Figur. Nicht nur allein ſpendet aus ein betagter Tobias ſeinen armen Mit-Brüderen reichliches Allmoſen, ſondern er will auch Teſtaments-weiß, daß ſein eintziger Sohn Tobias mit Rath und That ihnen zu Hülff komme. Ja was noch mehr, er befehlet, quomodo potueris, eſto miſericors, ſeye barmhertzig, ſo vil du kanſt. Gantz recht AA! O daß mir weder an Worten, weder an der Zeit gebrechete, diſe unſerem **Hochwürdigen** Tobias gantz eigen gewordene, vor allen anderen ſcheinbariſt leuchtende Tugenden der Barmhertzig- Mild- und Gütigkeit mit lebhafften Farben zu entwerffen! ich kunte ſagen, daß **Hocherblaſter Herr** Prælat dem Buchſtaben nach ſothanen Rath befolget: Quomodo potueris, eſto miſericors. Nicht ich, ſondern ihr ſelbſten liebe getreue Unterthanen müſſet ſtatt meiner der Wahrheit ſteuren, und die Prob machen. So ſaget dann: Habt ihr nicht in euren Anligen, in eurem Unglück, in eurem Handl Troſt, Hülff und Beyſtand mit Wort und Wercken, mit Rath und That erfahren von dem **gnädigen Herrn** Abbt MELCHIOR? Ihr ſagt, ja, maſſen **Hoch-derſelbe** mit Tito dem Römer tieff in das Hertz eingegraben, es gezieme ſich nicht, daß jemand mißgetröſt von dem Regenten abtrette. Jenen Tag haltete er für verlohren, an welchem er keine Werck der leiblich- und geiſtlichen Barmhertzigkeit ausgeübet. Gebet GOtt die Ehr, und bekennet frey heraus, iſt einer aus allen gegenwärtigen allhier, den er nur mit einem eintzigen Wort beleydiget? ihr ſprechet, nein. Iſt einer da, der bey ihme das Gehör verlanget, und nicht erhalten? ihr ſprechet, nein. Iſt einer da, der in Zweiffel geſtanden, deme er den Zweiffels-Knopff nicht aufgelöſet, den vorfallenden Streit-Handel nicht geendet? ihr ſaget, nein: nemlich was Moyſes denen Iſraeliten, das ware unſer **Hochſeelige** denen Untergebenen.

Auch ihr liebe arme, nothdürfftige, preſthaffte, verlaſſene Wittwen und Wayſen müſſet ſothane Wahrheit zuforderiſt bejahen. Gebet Zeugnuß von der Barmhertzigkeit, von der Milde, von der Gnad eures in GOtt verblichenen gnädigſten Brod-Vatters. Ach wie beſorget, ja darff man wohl ſagen, wie verliebt war er in euch Arme. Kein Tag gienge vorbey, wo er nicht das allerbeſte, allerniedlichſte an ſeinem Mund erſparete, in ein beſonderes Schißlein legte, und jener Perſohn überſchickte, ſo etwan die armſeeligſte, oder die preſthaffteſte, oder die verlaßneſte, oder die bedürfftigſte ware. Redet die Wahrheit; wie offt hat er euch ſelbſt in hoher Perſohn ein erkleckliches, ſüß-ſtilles Allmoſen in eure bedürfftige Hand eingedrucket? wie offt hat er ſolches von dem Fenſter euch zugeworffen, oder durch den Herrn Cammer-Diener ein Beyhülff zugeſandet?

AA! Ich hab mich geſtoſſen, ich hab geirret, verzeihet mir, daß ich mich auf der armen Bedürfftigen Zeugnuß beruffen. Es ſchämen ſich alle, ſonderheitlich die Hauß-Arme, offentlich an Tag zu geben, was vorhin der gottſelige **Herr** Prælat als ein Geheimnuß haben wolte, ja ſo gar nicht geduldete, daß ſeine lincke Hand wiſſe, was die rechte aus Liebe des Nächſten, und zum Nutzen der Bedürfftigen auswirckte. Derohalben da niemand die mildhertzige Gütigkeit und gütige Mildhertzigkeit des verſtorbenen gnädigſten Brod-Vatters in das helle Tag-Liecht anzupreiſen gewillet, ſo rede du, ach! ſihe, ich bitte dich, rede Wohl-Ehrwürdiger Herr, deme allein aus deinen Brüdern das Glück zugeſtanden, und gegönnet worden, die letzte Wort deines **Hochwürdigen**

Vatters nicht ſo faſt auf das Papier, als in dein Hertz zu verzeichnen. Hat nicht der Lieb-volle Hirt ſeine ſterbende Hand erhebet, und ſowohl dir als allen abweſenden geiſtlichen Söhnen den letzten Seegen ertheilet? Hat er nicht von all und jeden Unterthanen, von allen Benachbarten, hoch- und nideren, geiſt- und weltlichen, Bedienten und Beambten Urlaub genommen, um Verzeyhung gebetten, ſo er auch unwiſſend jemand ſolte beleydiget haben? Hat er nit von Hertzen verzihen allen denjenigen, ſo ihme jemahls undanckbar oder boßhafft zuwider entweder geredet, oder gewürcket? hat er nicht euer, O arme Nothdürfftige, ſonderheitlich gedencket, und geſorget, da er auf ſeinem Sterb-Bethlein lediglich befohlen, an deſſen letzten Haupt-GOttes-Dienſt ein reichliches Allmoſen euch auszutheilen.

Was wunder demnach, wann unter bitterſten Zäheren die geiſtliche Kinder aufſchreyen: Heu! ùt quid miſimus te peregrinari baculum ſenectutis noſtræ? Warum haben wir den Stab unſers Alters in frembde Land abreyſen laſſen, der uns ſo mild, ſo gütig, ſo vernünfftig, ſo Lieb-voll auf der Tugend-Straſſe geleitet? Was Wunder, wann ſammentliche Unterthanen, wann alle bedürfftige Wittwen und Weyſen zuſammen ſchreyen und bedauren, ſolatium vitæ noſtræ, all ihr Troſt ſeye mit dem Hochſeeligen Herrn Prælaten in die Erd verſcharret worden. Und diſe gerechte Zäher gedencke ich keineswegs zu hemmen, nur diſes behaupte ich, daß, wann gerecht ſeynd die Zäher der Geiſt-Männer wegen Verlurſt eines Tugend-Spiegel, wann zu entſchuldigen die Thränen der Unterthanen und Armen, weilen ſie verlohren einen Troſt-vollen Hirten-Stab, wer wird mißbilligen können das übergroſſe Leyd-Weeſen einer untröſtlichen Anna, ich verſtehe ein gantzes Wettenhauſen, zumahlen ſelbes kläglichſt aufzuruffen ſcheinet: amici omnia perdidimus, in dem groſſen Probſt MELCHIOR haben wir alles verlohren, welches eben für ſeinen Gegenſtand zu erproben hat der

Dritte Theil.

Omnia ſimul in te uno habentes.

Das Hochlöbliche Reichs-GOttes-Hauß hat einen fromm-klug-und glückſeeligen Regenten verlohren.

Tob. 10. v. 7.

SO ware dann die in ihren Sohn verliebte Anna keineswegs zu tröſten? illa autem nullo modo conſolari poterat. So weynte dann die mild und mitleydige Mutter bitter und ohnabläßlich? Ja flebat lacrimis irremediabilibus. Aber warum? ach was wollet ihr AA! mit ferneren Anhalten der Frag den Schmertzen verdopplen? warum zergienge die Mutter in lautere Zäher? ach! ſie wuſte halt allein aus langer Erfahrnus, und in der langen Abweſenheit fühlte ſie handgreiflich, was für einen Schatz ſie aus Handen gelaſſen, nemlich ein Muſter und Begriff eines wohlgearteten Kinds; derowegen ſie billich beſeufftzet: Omnia ſimul in te uno habentes, non debuimus te dimittere à nobis, weilen wir alles in dir allein hatten, hätten wir dich nicht ſollen entlaſſen. Indeſſen da die Elteren wegen dem Wohl ihres Sohns höchſt betrübt und beängſtiget waren, verpaarte ſich Tobias mit der ebenfalls tugendſamen Sara durch eine feyrliche Ehe-Verlobnuß: Cùm verò moras faceret Tobias causâ nuptiarum, ſolicitus erat pater ejus - - cæpit autem contriſtari nimis ipſe &

Anna uxor ejus cum eo; & cæperunt ambo ſimul flere. Vatter und Mutter waren biß auf traurige Zäher beſtürtzet über die längere Abweſenheit des Sohns.

Auch Wettenhauſen diſes ſchöne Stüfft und Reichs-Prælatur wurde im Jahr 1740. durch das ſchmertzliche Hinſcheiden des preißwürdigſten Vorſtehers Bartholomæi, in tieffeſte Traur, und alſo zu reden, in Wittib-Stand geſetzet. Wem ſolte nun diſe ſo ſchöne, diſe ſo hohe Braut zu Theil werden? Gewiß keinem anderen, als jenem, omnia ſimul in te uno habentes, einem ſolchen, der alle Eigenſchafften in ſich allein beſaſſe, und diſer ware unſer in GOTT ruhende groſſe MELCHIOR; anerwogen er nicht nur ein auserleſener Geiſt-Mann, ſondern ſo gar ein Lehrer des Geiſtes geweſen. Er ware ein trefflicher Lehrer in der Welt-Weißheit und GOttes-Gelehrtheit, welche Wiſſenſchafften er mit vilen Ruhm das zweytemahl gelehret: Er ware ein erfahrneſter Haushalter, oder Procurator. Was Wunder dann, daß die Hochwürdige Herren Capitulares, diſe in Wittib-Stand ſtehende Braut unſerem zweyten Tobias einhellig zu jedermänniglichen Hertzens-Freud zugewidmet? ſie wuſten halt, omnia ſimul in te uno habentes, daß er wahrhafft unter denen würdigen der würdigſte, daß er in der That alle erforderliche Eigenſchafften in höchſtem Grad beſitzete.

Nicht ſo bald ſahe man an ſeinem geweyhten Haupt die Inful funckeren, die geſalbte Hand den Hirten-Stab führen, an dem Finger den Ring glantzen, an dem Hertz das goldene Creutz hangen, als ſchon, wie der groſſe Himmels-Planet in vollem Mittag, Hochderſelbe als angehende, und in dem Wettenhauſiſchen Zodiaco aufgehende Tugend-Sonn häuffige Strahlen der Fromm- Klug- und Beſcheidenheit auswarffe, und mit diſem ſchimmerenden Glantz aller Augen bezauberet. Fürſichtige Klugheit und ausnemmende Frömmigkeit waren jene zwey Tugenden, welche wie Sonn und Mond über andere Stern bey ſeinem Lebens-Wandel allzeit herfürgeleuchtet. Und wo diſe zwey Schweſteren Klugheit und Frommkeit ſich verbinden, und mit geſammter Hand zu Werck gehen, wer wird wohl zweifflen können, daß nicht alles Glück und Seegen aus der gütigen Himmels-Schooß werde herab thauen.

Jene Grund-Lehr, ſo unſer zweyte Tobias von ſeinen Elteren ſchon mit der Milch eingetruncken, nemlich in der Forcht GOttes zu wandlen, ſelben beſtändig im Hertzen zu haben, ihne allzeit zu loben und zu bitten, Tob. 4. v. 6. & 20. daß er ſeine Weeg richte, und all unſere Anſchläg in ihme verbleiben: omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum; omni tempore benedic Deum, & pete ab eo, ut vias tuas dirigat, & omnia conſilia tua in ipſo permaneant; hatte ſo tieffe Wurtzel in ſeinem Hertzen gefaſſet, daß er nicht nur allein bey vermehrten hohen Geſchäfften und ergraueten Lebens-Jahren von ſelber nicht abgewichen, ſonder im Gegentheil verdopplet, dannenhero des frommen Prælaten gröſte Sorg dahin abzihlete, damit ſein Eyffer ſich immer mehrers entzündete durch die Betrachtung, dero Hochſelber täglich beywohnete, oder nicht etwann erkaltete, mithin durch die Gewiſſens-Erforſchungen, die jedes Tags zweymahl angeſtellet worden, ſeinen Fortgang auf dem Tugend-Weeg ſelbſt prüffete.

Aber auch diſe ſo heilig- als nutzliche Mittel erachtet ein kluges Prælaten-Aug noch nicht erklècklich, ſeine Vollkommenheit in Sicherheit zu ſetzen. Zwey Zuflucht-Stätt demnach errichtet und erkieſet ſich der gottſeelige Probſt ſelbſten aus; eine auf dem Berg Calvari bey dem Creutz JESU, die andere bey der geiſtlichen Roſen Maria, wobey er ſich einen ächten Sohn Auguſtini erzeigte, welcher nur von den Wunden JESU und aus den Brüſten Mariæ wolte geſäuget ſeyn: hinc paſcor à vulnere, hinc lactor ab ubere, poſitus in medio, quo me vertam, neſcio. S. Augustinus. O wie offt! redet ihr ſtumme Nacht-Liechter des Himmels, wie offt habt ihr bey dem Creutz-Bild JESU einen Hochwürdigen Abbten auf ſeinen Knyen ligen, in Zäher zerflieſſen geſehen? wie offt die Stein-bewegende Seuffzer gehöret? jetzt klagte er dem Gecreutzigten (wohin er eine beſonders angeflammte Zuneigung hegete, welches aus deme ſattſam erhellet, daß Hochderſelbe in ſeinem Todten-beth ein Gelübd zu dem Crucifix-Bild nacher Marckt-Biberbach abgeleget, zu Deupach zur gröſſeren Verehrung und Gedächtnuß des bitteren Leyden und Sterben Chriſti JESU den heiligen Creutz-Weeg eingeſetzet) jetzt ſage ich, klagte er dem gecreutzigten Erlöſer ſeine theils äuſſerlich theils innerliche Anligen, doch mit ſolcher Unterwürffigkeit des Willens, daß er niemahls abgeneigt ware, den bitterſten Leydens-Kelch, welcher fürwahr Prælaten und Vorſteheren niemahl manglet, bis auf den letzten Tropffen auszuſürfflen. Jetzt verſchloſſe er ſich mit ſeinen würdigen Söhnen, wie eine Taub in den Felſen-Ritzen, in die mit einem Speer durchritzte Seiten-Wunde Chriſti JESU, allen Nachſtellungen des hölliſchen Gaiers, welcher ohnedem ſeinen Hunger nur mit niedlichen Speiſen zu ſtillen ſuchet, glücklich zu entgehen. Jetzt befahle er der göttlichen Obſicht alle ſeine getreue Unterthanen, brinneiffrigiſt bittend, der ſtarcke Arm GOttes ſolle jene beſchützen, welche ſeine menſchlich-abgekürtzte Hand nicht erkleckend könnte beſchirmen.

O daß auch ein oberes Oratorium oder geheimes Beth-Haus reden könnte, ſo wurden wir hören, wie offt der fromme Herr Prælat vor dem Sacramentaliſchen GOTT, den er täglich auf das allerehrbietigſte in dem heiligen Meß-Opffer ſchlachtete, nidergefallen; und weilen er nur gar zu wohl wuſte, daß, accedite, & illuminamini, wer erleuchtet wolle werden, ſich diſer göttlichen Sonn näheren müſſe, ſo wollte er nicht nur täglich, ſondern des Tags zum öfftern von hier, wie Moyſes in dem Tabernacul, Rath einhollen, kein wichtiges Geſchäfft unternehmen, er hätte dann zuvor von dem ſtarcken GOTT die Kräfften erbettet.

Von GOTT gehe ich zur Mutter GOttes, von dem gecreutzigten JESU verfüge mich zu der ſchmertzhafften Mutter JESU. O wer wird mir genug Zungen geben, wer wird mir genug Wort in den Mund legen, damit ich die hitzige Liebe diſes groſſen Marianiſchen Liebhabers recht anpreiſen möge; ſi mihi ſint linguæ centum, ſint oráque centum. Er liebte ſie nicht anderſt, als wie ein Kind ſeine Mutter: Er verehrete ſie nicht anderſt, als ein Pfleg-Sohn ſeine Schutz-Frau, nicht anderſt als ein Vaſall ſeine Königin, als ein Leibeigener ſeine Gebieterin. Er kunte in diſem Stuck denen Ildephonſis, Anſelmis und Bernardis, Norbertis und Hermannis (O was groſſe Verehrer, was liebe Schoos-Kinder Mariæ nenne ich,) an die Seite geſetzet werden. Kein Tag verſtriche, wo er nicht mit äuſſerſter Andacht den heiligen Roſenkrantz abbettete. Kein Sambstag ware in der Wochen, wo er nit eintweder zu Fuß nacher Deupach zu ſeiner Geliebten abreiſete, oder andere Andachts-Ubungen gegen diſe Gnaden-Mutter abzinſete. Was kindliche Zuverſicht und Vertrauen, Hoffnung und Glauben er gegen diſe groſſe Himmels Kayſerin getragen, erhellet nebſt unzahlbahr anderen auch unumſtößlich aus diſem, daß er in ſeinem letzten Schmertzen-Beth ſeine abſterbende Lefftzen mit denen andächtigſten Seufftzeren zu Maria zu Deupach und Elchingen wechſelweis abgemattet. Damit ſich aber niemand beyfallen laſſe, die Liebe Mariæ habe nur in dem Hertzen des Hochſeeligen Herrn Prælaten geruhet, wolte er ſothane Dienſt-Gefliſſenheit auch in dem Werck erzeigen; demnach gleich anfangs ſeiner Regierung alle Sorgen dahin richtete, daß der herrlich aufgebaute Tempel zu Maria Deupach in ſeine Vollkommenheit gelangete, mit Altären, ſchönen Mahlereyen, Cantzlen, Orgel, und anderen Kirchen-Geräthſchafften auf das koſtbahreſte ausgezieret wurde.

Was ſoll ich anjetzo melden von ſeiner Mäßigkeit, von ſeiner Grund-tieffen Demuth, als diſer zweyte Tobias habe bis auf den letzten Buchſtaben erfüllet jenen Rath, welchen der ältere Tobias ſeinem Sohn gegeben: Tob. 4. v. 14. Superbiam nunquam in tuo ſenſu aut in tuo verbo dominari permittas, Hoffart ſolle weder in deinem Hertzen, noch auf deiner Zunge herrſchen. Derowegen alle Hoffart, alle Ehrſucht, alle Praÿlerey von ihme weit verbannet waren.

Was ſolle ich ſagen von ſeiner Riſen-ſtarcken Gedult, und vollkommener Ergebung in den Willen GOttes? es erwahret ſich halt auch in diſem Fall, daß unſer Hochſeelige Abbt MELCHIOR geweſen ein zweyter ibid: c. 2. v. 12. Tobias, deſſen Tugend in dem Schmeltz-Tegl der Trübſeeligkeiten ſolle geläuteret werden: hanc tentationem ideo permiſit Deus, ut poſteris daretur exemplum patientiæ ejus, ſicut & ſancti Job. Unterſchidliche Unglücks-Fäll überrumpleten auch ihne. Mehr als einmahl hat Schauer und Hagel die liebe Früchten getroffen, vaſt alles in Grund und Boden zerſchlagen. Was ſagt zu diſem unſer Gedult-Spiegel: Dominus dedit, Dominus abſtulit, der HERR hats geben, der HERR hats genommen. Schleichet ſich eine Sucht unter den Vieh-Heerden ein, wird abermahl der Nahmen GOttes gelobet, gepriſen, und gebenedeyet. Da ſo gar das Klingenbad, der ſogenannte Nuſſelhoff durch eine boß- und ſchalckhaffte, höchſt undanckbare Hand angezündet, im Rauch aufgehet, wird gepriſen der Nahmen GOttes, kein ungedultiges Wort gehöret. Wie vilfältige, wie ſtarcke Kranckheiten beſtürmeten ſeinen ohnehin ſehr ſchwachen Leib? bald ein hefftiges Magen-Erbrechen, bald ein langwieriges Fieber, bald ein anderer gefährlicher Anſtoß: und dannoch wird kein mindeſtes Wort der Ungedult, wohl aber jener Gold-würdige Spruch Auguſtini von ihme widerholet: Domine hîc ure, hîc ſeca! hier, O HErr! brenne, hier ſenge, hier ſchneide. So Felſen-veſt ware ſeine Gedult, daß auch die einfallende Himmels-Gewölbe ſolche niemahl gebrochen hätten: ſo erſtaunlich ſeine Ergebenheit in Göttlichen Willen, daß er ohne eigenen Willen allzeit gelebet, und GOttes Willen die eintzige Richtſchnur ſeines Lebens geweſen.

Die letzte Stund ſeiner Ruhm-volleſten Lebens-Jahr beſtättiget diſe Wahrheit. Alles iſt für die Geneſung bekümmeret, alles für die Erhaltung beſorget; nur allein der Hochwürdige *Patient* liget gantz Sorgen-frey in ſeinem Schmertzen-Beth, und wünſchet, der Willen GOttes ſolle an ihm bis zu dem letzten Athem-Zug erfüllet werden. Zwey Stuck allein bettete ſich der Hochſeelige Probſt aus: GOTT wolle ihm den völligen Gebrauch ſeines Verſtands bis zum letzten Hertz-Stoß gnädiglich verleyhen, und den Zweykampff mit dem Todt abkürtzen. Erfüllet hat diſen Wunſch der Himmel; dann ihne der Verſtand erſt mit der abfliegenden Seel verlaſſen, der Todten-Streit aber kaum ein und andere Minuten gedauret, und ware der abgedruckte Todten-Pfeil alſo gelind und ſanfft abgeſchoſſen, daß kaum der letzte Athem-Zug bemercket worden.

Aber O unvorſichtiges Wettenhauſen! warum haſt doch diſen zweyten Tobias in fremde Land abreiſen laſſen? der ein ſo frommer, ein ſo kluger, ein ſo glückſeeliger Regent, ja der Begriff eines rechtſchaffenen Prælaten oder in nuce Iliadem in einem Wort alles zu geben: ein ganzer Prælat ware, omnia ſimul in te uno habentes, in welchem alles beyſammen ſich finden, was einen groſſen Abbten ausmachet. Wußteſt dann nicht, oder haſt es nicht begriffen, daß dich einer augenſcheinlichen Gefahr werdeſt ausſtellen, zu verliehren jenen ſo glorreichen, ſo herrlichen, ſo höchſt erſprießlichen Probſten, dergleichen dir kein voriges Sæculum gegeben? dann wer hat Wettenhauſen ſowohl in Geiſt- als Zeitlichen zu ſolcher efflorescenz, zu ſolchen Wachsthum beförderet, daß es heut zu Tag weit beſſer ſtehet, als es jemahl von Anbeginn ſeiner erſten Fundation auch unter denen klugeſten Vorfahreren geſtanden? Wer? der kluge Abbt MELCHIOR. Wer hat mit drey nahmhafften Dörfferen Groß-Kötz, Röſingen, und zum Theil Klein-Kötz die Granitz-Stein der Herrſchafft erweiteret, die Renten und Revenüen verbeſſeret? der glückſelige Prælat MELCHIOR. Wer hat das vom Feur verzehrte Klingen-Bad als einen anderen Phœnix aus der Aſchen erhoben? Das Schloß zu Groß-Kötz ſo herrlich und bequem aus dem Grund widerum auferbauet, und gantz neu hergeſtellet? Wer? Der glorreiche Abbt MELCHIOR. Wer hat die zwey Filial-Kirchen Eberſpach und Hamerſtetten theils mit ſchönſter Gips-Arbeit erneueret und ausgezieret, theils mit Altären verſehen? Der kluge Vorſteher MELCHIOR. Wer hat zu GOttes Ehren und der Kirchen-Zierde die Sacriſtey und in der Sacriſtey die Käſten mit paramentis von hohen Werth, mit drey Ornat, mit ſechs ſilbernen Leuchter, mit einem koſtbahren von Diamand und Rubin funckerenden Kelch, mit Opffer-Käntlein aus gleichen Metall, mit einer ſilbernen Ampel angefüllet? Der glückſeelige Abbt MELCHIOR. O jetzt wunderet mich gar nicht, warum der Klag- oder Todten-Brieff behaupte, daß unſer Hochſeelige Herr Prælat all ſeinen anderen Vorfahreren an Ausübung groſſer Thaten den Vorrang abgewonnen: Numquid multa dicimus, ſeynd die Wort des Traurſchreibens: Si Prædeceſſori ſuo æqualem dicimus? ſed non omnia diximus, niſi etiam aliis ſuis Anteceſſoribus aliquo modo ſupparem dicamus. Diſen herrlichen Lobſpruch beweiſet die Klag-Feder, daß zwar ein Hochadelicher Abbt Dionyſius das Cloſter gleichſam gepflantzet, Fridericus und Bartholomæus befeuchtet, der Hochwürdige MELCHIOR aber den herrlichſten Wachsthum und Vermehrung zugeleget.

Ex Epiſt. funebr.

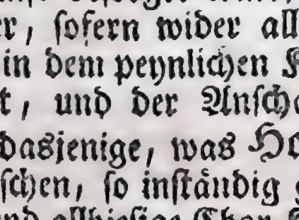
Beſchluß.

Und diſer Begriff eines rechtſchaffenen Regenten, diſer ſo kluge, ſo glückſeelige Prælat, omnia in te uno habentes, diſer Troſt der Armen, ſolatium vitæ noſtræ, diſer Stab der Untergebenen, baculum ſenectutis, diſer Spigel der Tugenden lumen oculorum noſtrorum, iſt geſtorben; Ja, ja, alſo iſt es ja leider. So traure dann verwittibtes Reichs-Stüfft Wettenhauſen, weilen du verlohren einen Vorſteher, omnia ſimul in te uno habentes, in und an welchem du alles hatteſt, Glück und Seegen, Reichthum und Wohlergehen, Tugend und Beyſpihl, weiſen Rath und ſichere Zuflucht. Trauret und weynet Hochwürdige nunmehr verwayßte Söhne, dann ihr an dem Hochſeeligen vermüſſet einen treflichen Geiſt-

Mann, deſſen Klug- und Frommkeit all eure Glückſeeligkeit unterſtützet.
Trauret und weynet ihr arme, betrangte, nothleydende Unterthanen und
Vaſallen, Wittwen und Wayſen; weilen jene Vätterliche Hand euch
geraubet worden, welche ſo offt und freygebig ſich gegen euch eröffnet;
weil jener Mund erſtummet, welcher das ſüſſeſte Labungs-Hönig getrieffet;
weil derjenige in frembde Land verreyſet, und den Ruckweeg nimmermehr
machen wird, welcher euch alle nicht wie ein regierender Herr
beherrſchet, ſondern als ein mitleydiger Vatter in dem inneriſten Hertz
Gen. 31. getragen, Tag und Nacht, wie der ſchlaff-loſe Jacob bey der Schaaf-
v. 40. Heerde Labans, für eure Wohlfarth geſorget.

Was redeſt du unbehutſame Zung, den Ruckweeg werde jener
Hochwürdige Prælat nicht mehr machen zu euch, der euch in dem Innerſten
ſeines Hertzens getragen? nicht zwar der zweyte Tobias ſelbſt in
Perſon, wohl aber das Beſte von ihme, nemlich ſein groſſes und euch alle
Tag ſeines Lebens ſo inniglich liebende Hertz iſt zuruck kommen. Mich
Prov. 8. geduncket, als höre ich diſes koſtbare Hertz aufruffen: Deliciæ meæ eſſe
v. 31. cum filiis hominum, mein eintzige Freud, mein eintziges Vergnügen iſt,
ſeyn bey meinen lieben geiſtlichen Kinderen, und getreuen Unterthanen;
1. Paral. derowegen jungatur cor meum vobis, ſolle mich ſo gar der bleiche Tod
12. v. 17. von euch nicht trennen, weilen inquietum eſt cor meum, donec requieſcat
S. Auguſt. in te, ich unmöglich ruhen werde, als in dir allein, O Geliebte Grufft
l. 1. con- zu Wettenhauſen. Saget her, AA, habt ihr diſen euren Schatz, diſe
feſſ. c. 1. koſtbare Reliquien verfloſſenen vorletzten Sonntag mit aller Ehrenbietigkeit
zu euch empfangen, mit tauſend Freuden und Schmertzens-Zäher,
wie der alte Vatter und die Lieb-volle Mutter Anna ihren zuruck-kehrenden
Tob. 11. den Sohn begrüſſet? & ſuſpiciens oſculatus eſt eum cum uxore ſua, &
v. 11. cæperunt ambo flere præ gaudio. O ſodann omni cuſtodia ſerva cor;
bette, und ruffe ihm wohl tauſendmahl von GOtt die ewige Ruhe zu:
waſche diſes Hertz in dem Blut-trieffenden Hertzen JEſu ab; wohne bey
dem Heil. Meß-Opffer, und vergeſſe jenes Hertz nicht, welches für
dich und dein Wohlſeyn alſo beſorget ware, daß es aus Liebe faſt zerſprungen.
Bette, daß er, ſofern wider alles Verhoffen diſer ſo fromme,
ſo kluge Prælat noch in dem peynlichen Kercker etwas zu leyden ſolte
haben, alſobald erlediget, und der Anſchauung GOttes theilhafftig
werde. Bette auch eben dasjenige, was Hochderſelbe auf ſeinem Tod-Beth
ſo vätterlich gewunſchen, ſo inſtändig gebetten, daß die Hochwürdige
Herren Capitulares und allhieſige Chor-Herren in zukünfftiger Wahl
möchten einig ſeyn, nichts anderes vor Augen haben, als die Ehr und den
Nutzen des GOttes-Hauſes, folgſam der barmhertzige Himmel dem Cloſter
und ſammentlichen Unterthanen einen ſolchen Nachfolger beſchere und
ſende, welcher die Regierung ſo glücklich anfange, als ſelbe der Hochwürdigſte
Vorfahrer geendet. Et dicat omnis populus amen, alles,
alles Volck ruffe und ſchreye, es geſchehe, wie der Hochwürdige
Hochſeelige Prælat begehret, wie wir wünſchen,
und wie ich geſagt habe,

AMEN.



Der
Ohnermüdete Arbeiter/

Weyland
Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne
HERR, HERR
Johann Anton Franz
Freyherr
Von und zu Razenried/
Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſcher
Erb-Kammerer, und erſter geheimder Conferenz-Miniſter,
dann der ohnmittelbarn Freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben
der Verein St. Georgen-Schilds des Cantons Hegäu - Allgäu - Bodenſee
erbettener erſter Directorial-Ritter-Rath; und Ausſchuß,

In einer Trauer- und Lob-Rede
bey der dritten
Hohen Leichbeſingnüſſe zu Razenried/
den 30. Herbſtmonat im Jahr 1766.
vorgeſtellt
Von P. F. IGNATIO CONSTANTIENSI,
des Löbl. Capuciner-Convent zu Wangen Ss. Theol. Lectore,
und Ordinari Predigern.

Mit Erlaubniß der Oberen.

Gedruckt zu Conſtanz,
Bey Antoni Labhart, Hochfürſtl. Biſchöfl. Hof-Buchdruckern.

Innhalt, und Austheilung.

Vortrag.

Der ohnermüdete Arbeiter, Weyland Frey-Reichs-Hoch-Wohlgebohrne Herr Herr Johann Antoni Franz, Freyherr von, und zu Ratzenried.

Abtheilung.

Johann Antoni arbeitete ohnermüdet; erſtlich: vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats; zweytens: vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele.

Erſter Theil.

Johann Antoni arbeitete ohnermüdet vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats. 1.) Als ein Hofherr vor das Wohl des Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hofes, und Fürſtl. Hochſtifts. 2.) Als ein Ritter vor das Wohl einer Hochlöbl. Reichs-Ritterſchafft. 3.) Als ein Vater vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes.

Zweyter Theil.

Johann Antoni arbeitete ohnermüdet vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele. 1.) Durch ſeine beſtändige Gottesfurcht, und Frommkeit. 2.) Durch ſeine ohnermüdete Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes. 3.) Durch ſein emſige Vorbereitung zum Tod.

Vorſpruch.

Multum laboravit. *Ad Rom. c. 16. v. 12.*

Er hat vieles gearbeitet.

Eingang.

Was iſt das? was bedeuten dieſe Hochfreyherrliche in tieffeſte Trauer verhüllte Angeſichter? was wollen die Viele der brennenden Fackeln, und Lichter? was diß herzbrechende ſchwarze Trauer-Gerüſte? Will vielleicht die Herz verliebte Artemiſia ihren ergeiſterten König, und geliebteſten Ehegemahl Mauſolum beweinen? geſinnen etwann die belorberte Muſen auf dem Berg Parnaſſus ihrem vergötterten Apollo eines aufzuſpielen? iſt vielleicht der donnerende Himmels-GOtt Jupiter Willens Juno der Luft-Göttin zu ſchmeicheln? oder aber (welches glaubwürdiger ſcheinet) haben die drey menſchliche Lebens-Göttinen Lacheſis, Cloto, und Atropos einer von dem allwaltenden GOtt adelich erſchaffenen Creatur den koſtbarn Lebensfaden zertrümmeret? Ach ja! o derbes Schickſal! o leidige Bottſchaft! o mich armen Schmerzenreichen! wer laßt mich doch mit dem weheklagenden Propheten nach Genüge ächzen, und ruffen: ach! wer wird meinem Haupt Waſſer genug geben, und meinen Augen ein Bronnen der geſalzenen Thränen, daß ich Tag, und Nacht beweine. (*)

Johann Anton Franz Joſeph Freyherr von, und zu Razenried, o trauriger Namens-Ausſpruch! welcher nicht nur allhieſige Herrſchaft, und Gegend, ſondern weitſchichtige Länder beſtrahlet. **Johann Anton Franz Freyherr von, und zu Razenried,** mein gedultiger Job! hab nur ein wenig Gedult mit mir, daß ich mit dir an deinem 10. Kapitel möge zu GOtt ſchreyen, und ſagen: (**) erlaſſe mich doch, o mein GOtt! daß ich ein wenig beweine mein Jam̃er! erlaſſe mich, daß mein vor Trauer ſtammelnde Zunge möge heraus-ſagen, was ich bis anjetzo unter meiner beklem̃ten Bruſt getragen. Laſſe mich ſagen: **der Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne Herr, Herr Johann Anton Franz Freyherr von, und zu Razenried** iſt geſtorben. **Antonius Freyherr von, und zu Razenried, Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſcher Erb-Kammerer, und erſter geheimder Conferenz-Miniſter** iſt tod. **Antonius von Razenried, der ohnmittelbarn Freyen Reichs-Ritterſchaft in Schwaben, der Verein St. Georgen-Schilds des Cantons Hegäu-Allgäu-Bodenſee erbettener erſter Directorial-Ritter-Rath, und Ausſchuß** iſt in dem 86.ſten Jahr ſeines Ruhmvolleſten Alters in die Erde ſchüchterer Gruft verſencket; kürzlich, und mit dieſem wenigen alles geſagt: es liegen in der finſtern Grube, und Todes-Schatten verſchloſſen die Augen

des-

(*) *Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lachrimarum? & plorabo die, ac nocte. Jerem. 9. v. 1.*

(**) *Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum. Job. c. 10. v. 20.*

desjenigen, von welchem ohnſchmeichelnd die Wort meines Vorſpruchs können geſagt werden: daß er vieles habe gearbeitet, und zwar vor das allgemeine, und eigene Wohl. Ach beſtürtzte Augen: laſſet heiſſe Thränen flüſſen, beweinet den Zäher würdigſten Todfall **Antoni Freyherrn von, und zu Razenried.** Ach weinet treu-ſehende Augen! da auch die Kerzen, und Fackeln dieſes Trauer-Gerüſts ſich in ſo viel Thränen ergieſſen, in wie viel Tropfen ſie durch das Feuer zerſchmelzen.

Hochfreyherrliche, Hochwürdige, Hochanſehnliche Zuhörer! billich ſtehen ihnen die rollende Thränen in denen Augen, und beſtröhmen die erblaßte Wangen ſo düſtere Perlen des Traurens; allein, da der Himmel ſelbſten ein ſo empfindliches Verhängniß über uns verordnet, und einem jeden das unvermeidentliche Geſätz-Wort gegeben iſt, zu ſterben, (*) ſo müſſen wir mit gebeugten Nacken die Anbettungswürdige Rathſchlüſſe GOttes verehren.

Uebriget alſo nichts anderes, als daß wir die kalte Aſchen desjenigen in ſeiner Grufte verehren, deſſen wir nicht mehr anſichtig ſeyn können: und da ihme in Gegenwart die betrübte Treu, und Liebe mit einem Trauer- und Ehren-Gerüſte die lezte Schuld der Hochkindlichen Dankbarkeit abzinſet, ich indeſſen durch meine geringfügige, jedoch höchſtbillige Trauer- und Lobrede ein unſterbliches Denkmal ſeines ohnermüdet-arbeitſamen Lebens in unſern Gemüthern errichte; welches zugleich der Stoff meiner heutigen Trauer- und Lobrede ſeyn ſoll, die ich fortzuſezen ſuche in folgendem

Vortrag, und Eintheilung.

Der ohnermüdete Arbeiter, Weyland Frey-Reichs-Hoch-Wohlgebohrne Herr Herr Johann Antoni Franz, Freyherr von, und zu Razenried.

Johann Antoni Franz arbeitet ohnermüdet

Erſtens, vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats.

(*) *Statutum eſt hominibus ſemel mori. Hebr. 9. v. 27.*

Johann Antoni Franz arbeitete ohnermüdet

Zweitens, vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele.

Hochfreyherrliche, Hochwürdige, Hochanſehnliche Zuhörer! gönnen ſie mir ein Hochgeneigtes Gehör; ſo mache ich den Anfang meines Beweisthum im Namen desjenigen, in deſſen Willkuhr Leben, und Tod.

Erſter Theil.

Es iſt der Menſch gewiedmet zur Arbeit, wie zum brennen das Feuer, der Vogel zum Fluge, und die Sonne zum Leuchten. Es iſt das arbeiten jener Endzweck, welchen der Himmel dem Menſchen hat vorgeſtecket. Wer dieſes ohnumgängliche Ziel zu erreichen ſich nicht beſtrebet, irret gröblich, nicht ſo faſt ein Menſch, als Unmenſch, ein unnützlicher Erdklotz. Jenes Haupt, welches aller Bürde ſich entſchütten will, iſt unfähig zu tragen die Ehrenkrone; dann dieſe wird nur verfertiget durch Feuer, und Hammer, durch die beharrliche Arbeit.

Dieſes erwoge reifiſt unſer Hochſelige **Johann Antoni.** Was immer nach der Trägheit gerochen, hat er verabſcheuet; und war dieſes Laſter bey ihme ſo fremd, als ein Abentheur. Er beſchäftigte ſich fortwierig auch bey erſchöpften Kräften, und ſinkendem Alter. Wie viele Täge der Himmel ihme gefriſtet, eben ſo viele hat er zur Arbeit verwendet; er arbeitete ohnermüdet vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats. **Erſtens:** Als ein Hofherr vor das Wohl eines Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hofes, und Fürſtl. Hochſtifts. **Zweytens:** Als ein Ritter vor das Wohl einer Hochlöbl. Reichs-Ritterſchaft. **Drittens:** Als ein Vater vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes.

Das anſehnliche Herrſchaftliche Eigenthum Ratzenried zimmerte dieſem groſſen Mann die kleine Kindswiege, ſchon in dem Jahr der erlößten Welt 1681. den 25. Hornung. Das ſchönglanzende Weltaug die Sonne hatte von Zeit der Belebung dieſes Hochedlen Ratzenriediſchen Sproſſes den Zirkel ihrer Jahrszeit über den Erdkreis kaum fünfmal verfertiget, mußte er ſchon anfangen durch niedere zu höherer Arbeit ſich bequem, und taug-

lich

ſich zu machen, und konnte ſich mit den Worten eines Krontragenden Propheten rühmen: Von Jugend auf ware ich zur Arbeit angewöhnet. (*) Gözis ware jener Ort, allwo unſerm Hochſeligen **Johann Antoni** die erſte Grundſätze des Leſens, und Schreibens von einem daſelbſtigen geiſtlichen Herrn eingeflößet wurden. Veldkirch, Mindelheim, das mit Freyburgiſcher Univerſität damahls prangende Conſtanz, und Straßburg waren jene herrliche Parnaſſusberg, auf welchen durch ohnermüdete Arbeit unſer Weyland **Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne Freyherr Johañ Antoni Frnaz** ſeine niedere, und hohe Wiſſenſchafften errungen. Seinem Fleiß ware nichts zu tief, und ſeiner Fähigkeit nichts zu hoch: die verborgene Wahrheiten hat er zwar wie das Waſſer aus dem Schöpfbronnen nicht ohne Mühe, und Arbeit an ſich gebracht; aber gleichwie dem Gämſe keine Gebürge unerſteiglich, alſo ware auch in dem Gebiete der Weisheit kein Geheimnüß, welches ſein hochſteigender Verſtand durch Arbeit nicht durchtrungen hatte. Er wußte, daß der menſchliche Verſtand wie die Henne ihre Nahrung mit durchgrüblen, und nachforſchen ſuchen müſſe, daß, wie an dem Baum keine Früchte zu forderen, wo nicht zuvor eine Blüthe geſehen worden, alſo die Gelehrtheit vor der Arbeit nicht komme; dahero kunnte ihn keine anreizende Luſt davon locken, kein Beſchwernüß zurück halten. Und ſo iſt er ein vollkommener Redner, ſowohl in lateiniſch-als franzöſiſcher Sprache, ein ausgemachter Weltweiſer, ein tiefſinniger Rechtsgelehrter, in allem ein hochgelehrter Mann geworden; dann jeglicher dieſer Wiſſenſchafften Lehrſätze beſaſſe er im Ueberfluß, und ſcheinet als habe ſolchen unſer Weyland **Hoch-Wohlgebohrne Johann Antoni** ſeinem hohen **Stamme** in beeden Hochfreyherrlichen Herren Söhnen, und würdigſten Herrn Enkel ſogar erbmäßig hinterlaſſen.

Kaum 19. der Ruhmwürdigſt-arbeitſamen Jugends-Jahren hat unſer Hochſelige in ſeiner Rückreiß aus dem iñern Frankreich zurückgeleget, erſchallete ſchon der Ruf ſeiner hohen, und vortreflichen Eigenſchaften bis in das innerſte Gemache eines Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hofes: und als ſahen mit einem Davidiſchen Propheten-Geiſt vorhinein Se. damahls preyßwürdigſt regierende Hochfürſtl. Gnaden **Marquard Rudolph von Rodt**, was groſſe Arbeit dieſer ohnermüdete Atlas vor das Wohl, und Nutzen ſei-

---

(*) *In laboribus a juventute mea. Pſalm. 87. v. 16.*

ſeines Hochfürſtlichen Hofes, als eines Fürſtliches Hochſtifts werde bewürken, geruheten gnädigſt Höchſtſelbe zu Anfang dieſes 18.ten Säculi ihne als Hof-Cavallier dahin abzurufen.

Keine Magnet-Nadel mag alſo emſig dem Polar-Sterne nachtrachten, und keine Sonnen-Blume ſich alſo kräftig nach der Sonne wenden, als unſer Hochſelige ſich bearbeitete die ſeiner hohen Bedienung geeignete Geſchäfte nach dem gnädigſten Augenwink ſeines groſſen Fürſten zu entrichten. Den Müßiggang, welcher zuweil an höhern Orten den Meiſter ſpielet, ſah **Johann Antoni** mit ſcheelen Augen an; ſo hold und gewogen dem Emſigen, als gehäßig dem Trägen. Hatte er eine Zeit von ſeinen Dienſten auszuruhen, ſo bekränkte es ihne, auch dieſe nicht zum allgemeinen Wohl angewendet zu haben. Es fühlten ſeine Herzhitzigſte Triebe ſich ſtetshin mit gelehrteſten Büchern zu beſchäftigen, deren eigenthumliche, und anſehnliche Menge ihme jenes ware bey Hof, was einem groſſen Alexander die Bücher Homerus, um darinnen die Kunſt, auch auf künftige Zeiten jenen zu nutzen, zu deren Gutem er berufen, vollſtändiger zu erlernen.

(*) Gen. am 39. c. 3: v. beurkundet der göttliche Text, wie angenehm Joſeph vor den Augen des gewaltigen Fürſtens Putiphars geweſen. Die Urſach dieſer ſo groſſen Gunſt erheiteret ſich in vorhergehendem zweiten Vers: (**) weil er ein Mann ware, der in allen Dingen glücklich handelte zum Nutzen ſeines Hofes, und Hauſes. Was thate nun Putiphar? um ganz Egypten zu zeigen, was Joſeph vor ſeinen Fürſtlichen Hof, und Hauſe gearbeitet, und genutzet, ſezte er ihne zu einem obriſten Hof- und Hausmeiſter. (***)

H. H. H. Z. Z. gabe ſo herrliche Erhöhung dem Joſeph das unlaugbare Zeugniß ſeiner ohnermüdeten Bearbeitung vor das Wohl des Fürſtl. Hofes, und Hauſes Putiphars, was zweiflen wir, wie arbeitſam ſich verwendet unſer Weyland **Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne Johann Antoni** vor das Wohl, und Nutzen des Hochfürſtl. Hofes, und Fürſtl. Hochſtifts.

Be-

(*) *Invenitque Ioſeph gratiam coram Domino ſuo.*

(**) *Et erat vir in cunctis proſpere agens.*

(***) *A quo præpoſitus omnibus, gubernabat creditam ſibi domum, & univerſa, quæ ei tradita fuerant. Cap. cit. v. 4.*

Bezeugen nicht dieſes zu unſterblichem Ruhm eines Hochfreyherrlichen Hauſes jene unſerm Hochſeligen **Johann Anton** gleich einem Egyptiſchen Joſeph an dem Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hof zugeſtandene Erhöhungen, und anſehnlichſte Aemter; als eines Hochfürſtl. Hof-Marſchalls, geheimden Raths, und Reichenauiſchen Obervogts, unter der Regierung Weylands Hochfürſtl. Gnaden, und Biſchofs **Johann Franz**: ſodann eines Ober-Hof-Marſchalls, unter der Regierung Sr. Hochfürſtl. Eminenz **Damian Hugo**: und zugleich eines erſtern Miniſters, unter der Regierung Weylands Hochfürſtl. Gnaden **Caſimir Antons**: endlichen eines erſten geheimden Conferenz-Miniſters, unter Ruhmvolleſter Regierung Sr. Hochfürſtl. Eminenz, deſſen Hochwürdigſten Biſchofs **Franz Conrad von Rodt**. Iſt das nicht mit Joſeph zu höchſten Ehrenſtuffen erhoben ſeyn? aber warum? weilen er ein Mann, der gleich dem Joſeph in allem glücklich handelte, und ſich beemſigte vor das Wohl des Hofes, und Fürſtl. Hochſtifts.

Und was anderes, als unermüdete Arbeitstäge könnte unſer Hochſelige **Johann Anton** in dem Allmanach ſeines ruhmwürdigſten Lebens zählen, die er nach GOtt dem Wohl, und Nutzen des Hochfürſtl. Hofes, und Hochſtifts geopferet? War er nicht jederzeit bey Hof, und anderer Orten gleich der emſigen Morgenröthe, ſo allen Tags-Stunden vorgreiffet? Gebräche es etwann des Tags an benöthigter Zeit wegen gar zu eilfertig ſeinem Geduncken nach dahin fliegenden Stunden, mußte nicht öftiſt die Nacht einen Beytrag thun? und ſchiene er nicht zuweilen ganz ungehalten, da Morpheus ſeine Augen in den nothwendigen Schlaf wollte ſchlieſſen, und mit dieſem ſeine Arbeit unterbrechen? machte nicht ſein ohnunterbrochener Arbeits-Eyfer ihme eigen, das Sinnbild einer Uhr mit dieſer Beyſchrift:

Nec nocte quieſcit,
Auch nicht bey Nacht,
Sie Stillſtand macht.

Was Wunder? dann hörte man nicht öfters jene Bewunderungswürdige Wort aus den Lippen unſeres ohnermüdet arbeitſamen **Johann Antons**, daß ihme das Wohl des Hofes, und Fürſtl. Hochſtifts alſo am Herzen liege, daß er lieber Leib, und Leben laſſen wollte, als nur das mindeſte an ſeiner Schuldigkeit ermangeln.

Beſchauen wir unſern in dieſem Aſchenkrug ruhenden Hochſeligen **Johann Anton** in ſeiner ehemahl ihme anvertrauten hohen Geſandſchaft naher Frankfurt zur Wahl, Weylands **Ihro Römiſch-Kaiſerl. Majeſtät Carl des VII.** als andern ihme ſubdelegirten Kaiſerl. Commißionen in verwirrten Geſchäften der Hochfreyherrlichen Häuſer von Praßperg, Enzberg, Illeraichheim ꝛc. Konnten nicht Se. Hochfürſtl. Principalen ſich mit den Worten eines gekrönten Philippus aus Macedonien getröſten: wir können ſicher ſchlaffen, Antipater wachet ſchon für uns, wohl wiſſende, daß unſer **Johann Anton** mit ſeiner getreuen Arbeit, und Gefliſſenheit, was in ſolchen hochwichtigen Geſchäfften zu thun, nichts ermangeln werde.

Nicht mit ſo vielen Ausdrückungen belobte ehemals ein groſſer gepurperter Alexander die vor ſeinen Hof, und Reich emſig geleiſtete Dienſte ſeines Hof-Miniſters Hephäſtion, als viel und herrlichen Lobesſprechungen die Feder eines gepurperten groſſen Prälatens, und der Conſtanziſchen Kirche geinſulten würdigſten Oberhaupts, und geheiligten Kleinods die ohnermüdete Razenriediſche Arbeit vor das Wohl ſeines Hochfürſtl. Hofes, und Fürſtlichen Hochſtifts anrühmte. Hören ſie nur die von Höchſtſelben in gnädigſt-unſerm Hochſeligen angegönnter Dimiſſions-Schrift abgefaßte Belobungs-Rede. Die in Porphyr, und Marmor mit dem Griffel der Unvergeſſenheit würdigſt einzugrabende Wort ſeynd dieſe:

„ Der Wohlgebohrne Johann Anton Freyherr von und zu Razenried
„ hat den gröſten Theil ſeines Lebens in Unſers Hochſtifts Dienſten unter
„ Unſern in GOtt ruhenden Herren Vorfahreren: als Weyland Biſchoffen
„ Marquard Rudolph, Johañ Franz, Cardinal Damian Hugo, Caſimir Anton,
„ und Uns 53. ganzer Jahr, anfangs als Cavallier, nachgehends als geheimder
„ Rath, und Obervogt in der Reichenau, ſodann als erſter Miniſter, und
„ Ober-Hof-Marſchall ganz ausnemmend-erſprießliche Dienſt geleiſtet, und
„ darunter in allen wichtigen Geſchäfften ſich dergeſtalten ohnermüdet verwendet,
„ und gebrauchen laſſen, daß all Hochgedachte Unſere Herren
„ Vorfahrere, nicht weniger, als Wir ſelbſten vollſtändiges Vergnügen
„ darob getragen, und annoch tragen.

Genug, in ſolchem Werth ſtunde die ohnermüdete Arbeit unſers Hochſeligen in dem groſſen Gemüth Sr. glorwürdigſt-regierenden Hochfürſtl.

Eminenz, als vor Jahren in unſerm Welt-Theil der erſte Goldſtaub aus America. Unter den Verlurſt des erſten Rangs ſetzten Höchſtſelbige den traurvollen Todfall ihres arbeitſamen Hof-Herrns. Das gnädigſt von Sr. Eminenz an Se. Hochwürden, und Gnaden Domherrn von Razenried, unſers Hochſeligen würdigſten Herrn Sohn eigenhändig erlaſſene Condolenz-Schreiben ſpricht das unlaugbare Zeugniß. Die in das Gold ohnauslöſchlicher Gedächtniß einzuprägende Ausdrückungen werden das ehrwürdige Alterthum bezieren, und die Hochfreyherrlich-Razenriediſche Herzen ſo oft mit inneriſter Erquickung in ihrer Trauer belaben, als oft ſie in ſelbem mit erheiterter Stirne werden leſen jene denkwürdigſte Worte:

„An dem erlittenen herbeſten Verlurſt nemme Ich all erſinnlich mitleydenden Antheil, und verſichere zugleich, daß in Betracht der Mir, und meinem Hochſtifft über ein halbes Säculum ſo eifrigſt, als erſprieslichſt von dem Verſtorbenen geleiſteter Dienſten, und ihme von allen Zeiten zugewendet ohnbeſchränkten Vertrauens ſolchen ſelbſten mehr als Schmerzvoll empfinde.

So ächtes Känntniß der von unſerm Hochſeligen Hof-Herrn vor das Wohl eines Hochfürſtl. Hofes, und Hochſtiffts ohnermüdet entrichteten Arbeit hegte das groſſe Herz dieſes groſſen gepurperten Kirchen- und Reichs-Fürſten: und ſo arbeitſam war unſer **Johann Anton** als ein Hof-Herr vor das Wohl, und Nutzen eines Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hofes, und Hochſtiffts. Aber mit dieſem hat ſeine Arbeit den Gränzſtein noch nicht erreichet; als ein Ritter arbeitete er vor das Wohl einer Hochlöbl. Reichs-Ritterſchafft.

Das alte Rom hatte unter ſeinen Innwohnern den Wahlſpruch: einem adelichen Römer ſtehet es zu, groſſe Dinge vor das Vaterland zu wirken. Das Wohl des Staats, und Freyheit der Mitbürger ware bey ihnen der Zwek ihrer Bemühungen.

H. H. H. Z. Z. Eben die Beemſigung ſcheinet unſer Hochadeliche des Heil. Röm. Reichs-Ritter, Weyland **Johann Anton** von den alten edlen Römern ererbet zu haben. Das 1722.te Jahr bahnte ihme ſchon den Weg zur ritterlichen Arbeit in dem Amt eines würdigſten Allgäuiſchen Ritterlichen Bezirks Ausſchuſſes. Man heuchlet gar nicht, wann man ſagt, er habe ſchon damals mehr gearbeitet vor das Wohl, und

Nutzen des Allgäuiſchen Ritterlichen Bezirks, als ſeine Zeiten wünſchen, die unſrige bewundern, und die ſpätere glauben können. Er gliche dem Feur, ſo nicht nur hellglanzend, ſondern auch ſehr wirkſam.

Was das ſchimmernde Weltlicht die Sonne durch ihre nutzbareſte Einflüße der Erde iſt, das wurde aufs neue unſere hellglanzende Hochedle Razenriediſche Sonne einem ganzen Ritters-Canton, da Selber als erſter Directorial-Ritter-Rath, und Ausſchuß im Jahr 1725. in dortigem Horizont zu leuchten angefangen.

Seine ohnermüdete Arbeiten vor deſſen Wohl waren eben ſo viele Canäle, durch welche ſelbem der gröſte Nutzen zufloſſe. Nicht ſo faſt beemſigte ſich der tapfere Brutus (*) vor die Freyheit der Römer, als unſer Hochſelige Ritter vor die Aufrechthaltung deren dem Canton ehemahlen zugekommenen Kaiſerl. Privilegien, Immunitäten, und Freyheiten. Alle wider dieſe abzielende widrige Anfälle hat er theils durch ſeine arbeitſame Feder, theils ohnermüdete Zunge, wie Samſon die Säule zu Gaza erſchüttert, und ihr ganzes Gebäu über ein Hauffe geworffen. (**) Alle Beſtreitter des Cantons Freyheiten förchteten ſich mehr vor der Zunge unſers edlen Ritters, als vor Zeiten die Widerſacher der Synagoge vor dem Schwerd Gedeons. (***) Sein arbeitſames Gemüth ware wie des Janus Geſicht, wormit er ſowohl auf das, was er nach ſich hatte, als auf das, was bevorſtunde, ohnermüdet zu ſehen pfloge. Und hatte nicht auch ſogar der Ritterſtändiſche Unterthan zu genieſſen die ſüſſe Früchten der Arbeit unſeres Weylands **Johann Anton**, vor deſſen Wohl, und Ruhe er niemahlen geruhet, und eben dardurch mitgeholffen, daß ſelber in Mitte der verwirrten Zeiten ſo ruhig, und ſicher, als Jonas bey dem Meerſturm geſchlaffen. (****) Mit einem Wort, hauſete er nicht vor ihne, und beſorgte er nicht ihne ohnermüdet, wie ein Vater ſein Kind?

H. H. H. Z. Z. Alle Arbeiten, ſo unſer Hochſelige **Johann Anton** vor das Wohl einer Hochlöbl. Reichs-Ritterſchaft geopferet, nach Verdienſte zu beloben trachten, wäre ſo viel, als ein unergründliches Meer wollen erſchöpfen: ſo viel, als ſich hinausbegeben in einem durchlöcher-

---

(*) *L. 3. cap. 32. ex Livio.*
(**) *Jud. 16. v. 30.*
(***) *Ibidem c. 7.*
(****) *Joan. cap. 1. v. 5.*

löcherten Schiff auf die wütende Meersfluthen ohne Gefahr Schiffbruch zu leiden; auch eine Beredſamkeit Plinius, eine Wohlredenheit des Cicero müßten erarmen.

Wer will in die Schranken einer gewieſen Zahl können ſezen, wie viele Bücher, und Riß Papier unſer Hochſelige Ritter durch 44. Jahr theils ſelbſten geſchrieben, theils zu ſchreiben abgefaſſet, theils in die Feder gegeben. Gehen ſie hin in ſein geheimes Haus-Archiv, da werden ſie finden ganze Küſten voll von ihm auf das zierlichſt verfertigte Werke: viele merkwürdige und ſehr lehrreiche Schrifften: in dieſen werden ſie mit Erſtaunen erſehen, was unſer Hochſelige, und Hocherbettene Directorial-Ritter-Rath, und Ausſchuß bis in das ſchneeweiſſe Alter ohnermüdet gearbeitet habe, als ein Ritter vor das Wohl einer Preyßwürdigſten Reichs-Ritterſchafft. Aber nicht weniger emſig ware er, als ein Vater vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes.

Hochfreyherrliche in tiefeſte Trauer verſenkte Zuhörer! Kaum beginne ich mit vor Schwermut faſt gebundener Zunge den ſüſſen Name Vater zu benamſen, giebet ſchon der Anſchein, ich bequäle aufs neue durch dieß einzele Wort ihre anſonſt vor Leidweſen ganz bange Herzen; und billigiſt, dann ſie haben verlohren einen vor das Wohl ihres Hochfreyherrlichen Hauſes arbeitſamen Vater.

Was der Diamant dem Gold, die Roſe denen Blumen, das iſt dem Adel die Tugend, und dieſe iſt die Stütze eines adelichen Hauſes: gleich einem Felſen ſtehet es durch ſelbe wider alle tobende Wellen derler Anſtöſſe unbeweglich. Solches grube in das innerſte ſeines Herzens unſer Hochſelige **Johann Anton**, wohl wiſſend jene Worte des gekrönten Davids: (*) Wann die Tugend das Haus nicht erbauet, ſo erliegen alle menſchliche Bemühungen.

Der Himmel ſegnete ihne mit zarten Sproſſen ſeines Hochfreyherrlichen Stammes, welche ihm ſeine in der Tugend, Annehmlich- und Klugheit einer Sara, Rachel, und Rebecca nachahmende Gemahlin **Maria Catharina Eliſabeth Freyin Schenk von Stauffenberg**

(*) *Niſi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam. Pſal. 126. v. 1.*

erzeiget. Auf dieſen ſollte ruhen das ganze Wohl des Hochfreyherrlichen Razenriediſchen Hauſes. Was thut nun unſer Hochſelige? das ächte Vorbild eines für das Wohl ſeines Hauſes arbeitſamen Vaters machte er ſich eigen in dem alten Tobias. Deſſen ohnermüdete Beſorgung ſtunde dahin ſeinen edlen Sproſſen die ſchönſte, und erbaulichſte Sitten, und Tugends-Lehre einzuflöſſen: emſig rufte er ihnen zu mit dem altteſtamentiſchen Vater: Habet GOtt beſtändig vor Augen, dieſer allein ſoll der Gegenſtand aller eurer Handlungen ſeyn, ſodann befleiſſet euch nach den Pflichten, und Schuldigkeiten eures Standes ſeine Gebott zu halten: ſtehet ferne von aller Sünd. (*) Eben jene Tugendſätze, welche ein gottsförchtiger Patriarch Jacob, (**) ein gedultiger Job, (***) ein tapferer Mathatias (****) den Herzen ihrer Kinder einzuprägen ſuchten, truge immer auf ſeinen väterlichen Lippen unſer Hochſelige **Johann Anton**; und alſo legte er den veſteſten Grund, als ein arbeitſamer Vater vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes.

Was ſoll ich nun weiters reden? H. H. H. Z. Z. Ich will nichts melden, mit was Bemühungen unſer Hochſelige ſich nicht beſchäfftiget vor Standsmäßige Verſorgung ſeiner Hochadelichen Kinder, um durch ſelbe das Hochfreyherrliche Haus mit unſterblichem Ruhm zu verewigen. Ich umgehe mit Stillſchweigen, was ohnermüdete Arbeit der Hochſelige zum Anſehen, Glück, Wachsthum, und ruhigen Sicherheit ſeiner Razenriediſchen Herrſchafft verwendet. Redet nur Hochfreyherrliche Vorfahrere, die ihr ſchon mehrere Jahrhundert unter der Aſche ruhet: habt ihr jemalen in einem ſolchen herrlich-blühenden Stande euer vormaliges Razenried geſehen?

H. H. H. Z. Z. Muß man nicht unſern Hochſeligen **Johann Anton** mit jenen ohnheuchelnden Worten beloben, welche der weiſe Mann dem Helden Caleb zugeeignet? (*****) Kraft, und Muth zu arbeiten iſt mit ſeinem abnemmenden Leben nicht geſchwunden; die Beweisthümer liegen uns vor Augen.

Seye

(*) *Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto DEum, & cave, ne aliquando peccato conſentias, & prætermittas præcepta Domini Dei noſtri. Tob. c. 4. v. 6.*

(**) *Gen. 49.*

(***) *Job. c 1. v. 5.*

(****) *1. Mach. c. 2. v. 64.*

(*****) *In ſenectutem permanſit illi virtus. c 25. v. 5. Eccl.*

Seye es, daß ein alter Sophokles (*) in ſeinen ergrauten Tägen ein wohl ausgearbeitetes Reimgedicht, als ein Werk ſeiner arbeitſamen Greis-Jahren verfertiget; ſo ſtellen ſich vor noch weit preißwürdigere Werke, welche unſer vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes arbeitſame Vater bei ſeinem hohen Alter theils angefangen, theils vollendet hat.

Sein Werk iſt die anſehnliche Erweiterung jenes mit Zierde, und herrlichſter Einrichtung angehäuften Hochfreyherrlichen Schloſſes: ſein Werk iſt jene wegen kunſtreicher Einfindung bewunderungswürdige, geſamter Nachbarſchaft ſowohl bequeme, als überaus ergiebige, auf eignem Herrſchaftlichen Grund erbaute Mühle: ſeine Werke ſeynd noch viele anſehnlichſte Gebäude, welche ich nicht zählen kan, womit er zum Wohl des Hochfreyherrlichen Hauſes ſein geliebtes Nazenried hat ausgeſchmücket.

H. H. H. Z. Z. Zeigen nun nicht die ſo viele, und groſſe Werke in **Johann Anton** einen bis in das höchſte Alter arbeitſamen Vater? Genug anjetzo. Wurde doch kein Ende meiner Rede finden, woferne ich alle Arbeiten unſeres groſſen Vaters beybringen ſollte. Der unverwelkliche Arbeitsruhm wird ſeinen groſſen Name an die Sterne ſetzen, ſeine Werke in das Buch der Ewigkeit eintragen, und mit dem Cederöl der Unſterblichkeit wider die Vermoderung bewahren.

H. H. H. Z. Z. Wir haben geſehen einen arbeitſamen Weyland **Frey-Reichs-Hochwohlgebohrnen Johann Anton**, vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats, und zwar als einen Hofherrn, arbeitſam vor das Wohl des Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hofes, und Hochſtifts; als einen Ritter, arbeitſam vor das Wohl einer Hochadelichen Reichs-Ritterſchafft; als einen Vater, arbeitſam vor das Wohl ſeines Hochfreyherrlichen Hauſes. Nun verſammlen ſie ihre Gedanken, und erbauen ihre Herzen, wann ſie auch werden hören, was unſer Hochſelige gearbeitet vor das innerliche, und eigene Wohl ſeiner Seele; wie erweiſen wird mein

⁂

(*) *Erasmus in Apoph.*

Zweyter Theil.

Der göttliche, und wohlbedenkliche Ausſpruch iſt es: (*) Was nutzet es dem Menſchen, wann er durch ſeine Bewerbung die ganze Welt gewinnet, anbey aber ſeine Seele verliehret; weſſentwegen uns allen der groſſe Welt-Prediger mit Nachdruck jene Worte erthönen laſſet: (**) Bearbeitet euch vor das Wohl euers Heyls, und unſterblichen Seele. Wie aber, groſſer Welt Apoſtel! müſſen wir dieß bewirken? die Antwort iſt ſchon fertig in dem Sendſchreiben zu ſeinen Galatern: (***) das Gute müſſen wir wirken; und das heißt arbeiten vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele.

H. H. H. Z. Z. Durchſehen wir mit unparteylichen Gemüthsaugen den ganzen Lebenslauf unſeres Weyland **Hochwohlgebohrnen Johann Anton**, müſſen wir nicht ſelbſten das ohnſchmeichlende Zeugniß reden, er habe ohnermüdet vor das innerliche, und eigene Wohl ſeiner Seele gearbeitet?

Eine dreifache Arbeit aber bemerke ich, welche ihme unſer Hochſelige eigen gemacht; und zwar erſtens, arbeitete er vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele durch ſeine beſtändige Gottesfurcht, und Frommkeit. Zweytens durch ſeine ohnermüdete Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes. Drittens, durch ſeine emſige Vorbereitung zum Tod.

Schon in aller fruhe giengen die aufgedingte Arbeiter in den Weingarten des Evangeliſchen Hausvaters. (****) Daß durch den Weingarten verſtanden werde die menſchliche Seele, vor welche wir zu arbeiten verpflichtet, beurkundet der gelehrte Schriftſteller Cornelius. (*****)

Und eben bey der Arbeit in dieſem Weinberg befande ſich ſchon in aller fruhe (******) in blühender Jugend unſer Hochſelige **Antonius.**

Kaum

(*) *Quid proderit homini, ſi lucretur mundum totum, & detrimentum animæ ſuæ faciat. Marc. c. 8. 36.*

(**) *Veſtram ſalutem operamini. ad Philipp. c. 2. v. 12.*

(***) *Operemur bonum ad omnes. ad Galat. c. 6. v. 10.*

(****) *Math. c. 20. v. 1.*

(*****) *Cornelius a Lapide in cap. Math. 20.*

(******) *Summo mane. Math. c. 20. v. 1.*

Kaum hatte er die Windeln, mit welchen er eingefätſchet wurde, wie Samſon der Nazaräer armdicke Strickſeile zerriſſen, und die erſte Kinderſchuhe durchtretten, räumte er mit Paulo alles, was nach der Kindheit ſchmeckte, auf die Seite. Wie ächte Adlersbruten heftete er ſeine Augen an die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit. Es ſchiene beynahen, als wäre ſeine edle Seele keiner ſündlichen Schwachheit unterworffen. Sein Herz kunnte ſchier eben ſo wenig ein ſündlichen Unflath, als das Aug einen Sonnenſtaub ertragen. Schon damals zielten ſeine zarte Bemühungen durch Gottesforcht und Frommkeit vor ſeine Seele den himmliſchen Groſchen zu verdienen.

Wann die Jugend ein Vorbott des künftigen Alters, ſo waren auch ſeine gottesförchtige, und fromme Beemſigungen nicht minder in dem zunehmenden männlich, und vollkommenen Alter, mit dieſem erwuchſe in ſeinem Herzen der Eckel ab allem, was ſündhaft. Alle Laſter waren in ſeinem Gemüthe in die Acht erkläret. Die von Gottesgeſätze ausgezeichnete Wege hat er eben ſo wenig abgewichen, als die wandernde Iſraeliten jene Straße verlaſſen, ſo die leuchtende Nachtſäule ihnen gezeiget. Alle Ausgelaſſenheit in ſeinem 15. jährigen Eheband, und 40. jährigen Wittibſtand haſſete er mehr, als Moyſes die Götzen unter Iſrael. Das Spielen, und andere Eitelkeiten flohe er, wie Elias das Hoflager Jezabel. So wenig konnte ſein Herz einen Haß wider die Gegner ertragen, als die ſanftmüthige Taube eine Gall.

Was ſoll ich ſprechen von den Werken ſeiner Frommkeit, welche er ſtetshin ausgeübet? Unſer Hochſelige wußte nur gar zu wohl, wohin jene Worte des Evangeliſchen Haushalters abzielten: was ſtehet ihr den ganzen Tag hier müßig? (*) Daß nemlich der Glaube ohne Tugendwerke nicht ſelig mache, auch niemand ohne ſelbige from̃ ſeyn könne; und o! wie bearbeitete er ſich nicht um dieſe? Wie ein frommer David (**) liebte er die Zierde des Hauſes GOttes, und vor die Erneuerung der Nazenriediſchen Mutterkirche beemſigte er ſich, wie Joſias vor den Tempel des HErrn in Judenland. (***) Wie herrlich ſchimmerte nicht aus ihm hervor die Tugend der Andacht, als eine ſüſſe Frucht der Frommkeit?

(*) *Quid ſtatis hic tota die otioſi. Math. c. 20. v. 6.*

(**) *Domine dilexi decorem domus tuæ. Pſal. 25. v. 8.*

(***) *L. 4 Reg. c. 22. v. 4.*

Bekannt iſt, mit was Andachtseyfer er täglich bis in das ergraute Alter mit Hindanſetzung aller anderen Geſchäften dem heiligen Meßopfer beygewohnet, auch ſogar in ſeiner letzten beſchwerlichen Krankheit nach dieſem geſeufzet habe. Jene Tage hielte er vor angewunſchen, an welchen er ſolches in ſeinem Zimmer anzuhören beglückſeliget wurde.

Seine Frommkeit erreichte, und erkieſe mit aller Gefliſſenheit zwey Zufluchtsſtätte; eine auf dem Berg Calvari: die andere bey der geiſtlichen Roſen Maria, wo er gleich einem groſſen Auguſtinus nur von den Wunden JEſus, und aus den Brüſten Mariä wollte geſäuget ſeyn. (*) O wie oft, redet ihr ſtumme Nachtlichter des Himmels! wie oft habt ihr die Stein bewegende Seufzer unſeres Hochſeligen gegen den Gekreutzigten in ſeinen ſchlafloſen Nächten gehöret, da er ſich, wie ein ächtzende Turteltaube in den Felſenritzen, in die mit einem Speer durchritzte Seitenwunden Chriſti JEſu verſchloſſen.

Von dem Gekreutzigten gehe ich zu ſeiner göttlichen Mutter. O! wer wird mir genug Zungen geben, wer wird mir genug Worte in den Mund legen, damit ich die hitzige Liebe dieſes groſſen Marianiſchen Liebhabers recht anpreiſen möge? Er liebte ſie nicht anderſt, als wie ein Kind eine Mutter: er verehrte ſie nicht anderſt, als ein Pflegſohn ſeine Schutzfrau: nicht anderſt, als ein Vaſall ſeine Königin, als ein Leibeigener ſeine Gebieterin. Kein Tag verſtriche nach deſſen demüthiger Bekänntniß, wo er nicht mit äuſſerſter Andacht den heiligen Roſenkranz abbettete, und andere Andachtsübungen gegen dieſe Gnaden-Mutter abzinſete. Die Feyerlichkeit dero hohen Feſttäge machten jederzeit auch feyrlicher ſeinen Marianiſchen Andachtseifer. Gleich einem Rehe überſtiege er Berg, und Hügel ſeine Mutter in dem Einſiedliſchen Haus zu verehren. Es ermatteten nicht ſeine Füße um nur jene kindlich zu begrüſſen, dero holde Anblicke ihm die Stärke ſeiner Seele waren. Kürzlich, iſt nicht ein allgemeines Gezeugniß ſowohl bey einem Hochfürſtl. Hofe, als anderer Orten, unſer Hochſelige **Johann Anton** ſeye jederzeit ein gottsförchtiger, und frommer Herr geweſen? und iſt das nicht arbeiten vor das innerliche Wohl der Seele durch die Gottesforcht, und Frommkeit; nicht minder aber iſt die Arbeit, in welcher unſer Hochſelige ſich geübet, durch ſeine ohnermüdete Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes.

Wahr-

(*) *Sanctus Auguſtinus. Hinc paſcor a vulnere, hinc lactor ab ubere poſitus in medio.*

Wahrhaftig eine harte Arbeit iſt es, die Gedult in empfindlichſten Leibsſchmerzen ohne Unwillen ausüben. Vieles ſchwitzen, und ſchnaufſen braucht es, daß dieſe nicht endlich unter dem harten Bedrängnißlaſt unterliege. Nichts anders, als eine arbeitſams Ueberwindung der widerſtrebenden Natur kan es ſeyn, ſo man nach dem Willen GOttes auch mit Freuden zu leyden begierdet: aber eben das iſt eine Arbeit, welche unſere Seel in der Himmelsburg beglückſeliget, und mit der Kron der Glory bezieret. (*)

H. H. H. Z. Z. Mit dieſer Arbeit der Gedult wie beſchäftigte ſich nicht unſer Hochſelige vor das Wohl ſeiner Seele? Dreyzehen Jahr, um vorgehende Zeiten zu geſchweigen, mit den entſetzlichen Peynen theils der Kolik, theils des ſchmerzhafteſten Griesringen, zwey ganzer Jahr bey Tag und Nacht in dieſen mehr als Lanzenſchneidenden Quälungen an das Kranken-Beth geheftet ſeyn, was unermüdete Gedult hatte nicht unſer Hochſelige vonnöthen? der über zwey Loth gewichtige und nach dem Tod erfundene Blaſenſtein erforderte gewiß im Leben Zentnerſchwere Gedult.

Wo iſt nun ein geiſtlicher Demoſtenes, oder beſſer geredt, ein Conſtantinopolitaniſcher Goldſprecher Chriſoſtomus, welcher mit ſattſam gefliſſener Redart, und klar deutigen Wortgepränge an Tag lege, mit was unermüdeter Gedult, mit was ſtarkmüthiger Ergebung in den göttlichen Willen ſeine ſo langwierige Folter-Peyn unſer Hochſelige **Johann Anton** erduldet? Gleich dem Diamant wiche ſeine Gedult nicht den harten Hammerſtreichen, welche auf das übel zugerichtete Hauſe ſeines Leibs anprellten. Jenen GOtt, welchen ein heiliger Job wegen einer kurzen Züchtigung einen hart ſtraffenden benannte, verehrte ſein Herz unter dem lang andaurenden ſcharfen Prüff-Stein nicht anderſt, als einen liebſten Vater. Die Hand des Schlagenden kußte er mit Ezechia, vor jeden Streich ſtattete er beſondern Dank ab. Niemal bey allem ſchmerzhaften Aufliegen durfte ſeine Gedult erliegen, viel weniger erkranken.

Unſeres Hochſeligen groſſer Gedults-Geiſt ſetzte ſogar die Gröſſe ſeiner Perſon bis zu dem niederſten Staffel eines Dieners. Er vergaſſe die eigene Schmerzen, und ware nur beſorget um die Gedult derjenigen, ſo von ſeiner Gnade abhiengen, und ihme zu dienen reichlich beſoldet wurden. Kein einziges unwierſtes Klagwort entfiele jemalen aus ſeinem gedul-

---

(*) *In patientia veſtra poſſidebitis animas veſtras. Luc. c. 11. v. 19.*

tigen Mund, wohl aber, wie oft hörte ich ihne, und andere Umſtehende, gleich einem groſſen Indianer-Apoſtel aufruffen: (*) Noch mehrere, und mehrere Schmerzen ſchicke mir o HErr! jedoch vermehre in deinem Diener nur die Gnade der Gedult.

Suchte ich zu Zeiten, als geweßter Beichtvater das ſtandhaft gedultige Herz unſeres Hochſeligen **Johann Anton** mit einigen geiſtlichen Tröſtungen zu erquicken, und aufzumuntern, erſtaunet, und bewundert ſeine zerſchiedene Cederwürdige mir gegebene Antworten: Ey, ſagte er, (**) es iſt der HErr, der mir dieſe Schmerzen hat zugeſchickt; was gut in ſeinen Augen iſt, das thue er. (***) Der HErr hat gethan, wie es ihme gefallen, der Name des HErrn ſey gebenedeyt. Wiederum, (****) wann ich Gutes von der Hand GOttes angenommen, warum ſoll ich nicht auch das Böſe annehmen? Sie iſt ja allzeit eine gütige Hand, eine väterliche Hand, führe dieſe Hand wider mich auf dicke Mauren der Trangſalen, und Schmerzen, in meinem GOtt will ich auch durch dieſe Mauren gehen. (*****) Hier, o HErr! brenne, hier ſenge, hier ſchneide, verſchone nur dort in der Ewigkeit. Ich will mich erfreuen in allen meinen Krankheiten, (******) und eben darum will ich den Anker der Hofnung in das unermeſſene Meer der göttlichen Güte deſto tiefer einſenken, und alſo aus Liebe meiner gekreutzigten Liebe leyden, was GOtt will, wie er will, wie lang er will!

Fürwahr, die Perlmuſchel ſehnet nicht ſo eyfrig nach dem Silberthau: die durſtige Feldfrüchte nach dem fruchtbarn Regen: der lechzende Hirſch nach der Brounenquelle: der abgedruckte Pfeil nach ſeinem Centro: der eingeſchloſſene Vogel nach der geſuchten Freyheit, als unſer Hochſelige ſeinen Willen in der langſamen Marter dem heiligſten Willen GOttes zu unterwerffen verlangte. Wer verneinet nun, daß er vieles gearbeitet durch ſeine ohnermüdete Gedult und Ergebung in den göttlichen Willen? Nun übriget noch die wichtigſte Arbeit, welche er unternommen vor das Wohl ſeiner Seele in emſiger Vorbereitung zum Tod.

Daß

(*) *Amplius Domine! amplius Domine! In vit. S. Franc. Xav.*

(**) *Dominus eſt, quod bonum in oculis ſuis, faciat. 1. Reg. c. 3.*

(***) *Sicut Domino placuit, ita factum eſt, ſit Nomen Domini benedictum. Job. c. 1.*

(****) *Si bona ſuſcepimus de manu Domini, mala cur non accipiamus. Job. c. 2.*

(*****) *In DEO meo transgrediar murum. Pſalm. 17.*

(******) *Libenter gloriabor in infirmitatibus meis. 2. ad Cor.*

Daß die Vorbereitung zu einem ſeligen Tod die wichtigſte Seelen-Arbeit, wird niemand in Abred ſtellen. Der göttliche Heyland ſagt: (*) Es kommt die Nacht, in welcher niemand mehr arbeiten, das iſt, nach Auslegung, (**) wann das Ende des Lebens angerücket, die Zeit, und Kräfften zur Neige gehen, iſt es umſonſt ſich erſt um einen ſeligen Tod wollen bearbeiten. Bey guter Zeit muß dieſes Geſchäffte unternommen werden. Wer ſterben will zum Leben, der muß leben zum Sterben: oder, deſſen Tod ein Mittel zu dem ewigen Leben der Seele werden ſoll, deſſen Leben muß ein immerwährende, und ohnermüdete Vorbereitung zu dem Tod ſeyn; und dieſes ware eine Regel, welcher unſer Hochſelige **Johann Anton** genau, und beſtändig nachgelebet.

Alle Zeiten, und Uebungen ſeines Lebens waren eine Zurichtung vor die Sterbſtund. Und wie kan ich anderſt beglaubt ſeyn? da mich dieſes zu gedenken veranlaſſet ſein eigenes mir vor ſeinem Tod gemachtes aufrichtige Bekänntniß, mit ſagen: Er habe Zeit ſeines Lebens in allen ſeinen hohen Bedienſtungen, und wichtigſten Geſchäfften niemand wiſſentlich unrecht gethan, weilen er ſich täglich des Todes erinneret. Alle Tag leuchtete ihme die düſtere Gruft, um mit lauter hellglanzenden Werken einsmal in ſelbe verſchloſſen zu werden.

Wie bearbeitete ſich aber nicht unſer Hochſelige in ſeiner letzten Lebenszeit vor das Seelenwohl? was Vorbereitung ſchickte er nicht dem anruckenden Tod voran? Schon ein Jahr vor ſeinem Tod, weilen ſeine Gedanken hauptſächlich nur Gedanken des Todes waren, reinigte er ſeine Seele mit größter Gefliſſenheit durch eine reumüthigſte General-Beicht von geringſter Sündemackel.

Jenes goldene Büchlein von dem guten Tod eines Chriſten mußte durch ſeine übrige Lebenstäge jener Ariadniſche Faden ſeyn, welcher ſeine Seele von dem Irrwege dieſer Welt an die Pforte des Himmels ganz ſicher ſollte leiten; mehrers ſchätzte er ſelbiges, als die Gepurpurte ihre ſchimmernde Reichskronen, weilen er in dieſem die Mittel zu einem guten Tod, und folglich den Weg zu der unverwelklichen Himmelskron fande. Der einsmahlige Verlurſt deſſelbigen ſetzte ihne in weit gröſſere Beſtürzung, als jenes Evangeliſche Weiblein der verlohrne Groſchen; alle Winkel mußten

---

(*) *Venit nox, quando nemo poteſt operari. Joan. 9. v. 4.*

(**) *Cornel. a Lapide. in cap. cit.*

durchſucht ſeyn, um nur dasjenige wieder zu finden, welches ſeiner Seele durch die angezeichnete, und ſchon ohnermüdet angewendete Todes-Vorbereitung den gebahnten Weg zu dem beglückten Vaterland zeigte.

Nun gedunkte unſern Hochſeligen ſeine lezte Lebens-Woche ſeye allgemach vorgerücket, und er bis auf die äuſſerſte Linie der Lebens-Täge getrieben. Wie gröſſer dann die Todes-Gefahr anſchiene, deſto gefliſſener ware auch zu deſſen Ankunft ſeine lezte Vorbereitung.

Den Anfang machte unſer Hochſelige mit einer von acht Tagen her unter groſſer, und von mir erſtaunten Herzens-Bereüung abgelegter Sacramentaliſchen Beicht: und durch dieſes zweymal widerholte Verklagen gerechtfertigte er allzeit mehr ſeine Seele, und mit ſeinen bitteren Zäheren vertilgte er beſſer alle mindeſte Vorwürfe, oder Scrupel des Gewiſſens, als wir ſonſt die Würme in dem Leib mit dem Mandelöl erſtecken. Das wenigſte unterließe nicht **Johann Anton**, ſo zu einem glückſeligen Sterbſtündlein gedeyen möchte. Dieſes ware der einzige Zweck ſeiner letzten Begierde, wie er kurz vor ſeinem Tod einigemal ſelbſten betheurte, mit ſprechen: Vater, ich verlange nichts anderes, als zu einem recht ſeligen Tod mich bereit zu machen, was Mühe, und Arbeit es immer koſte. Dieſemnach gehorſamte unſer Hochſelige meinen geiſtlichen Räthen, und Anmahnungen mit ſolcher geduldmüthigen Demut, als ein Kind ſeinem Vater.

Von Demokritus jenem weitberühmten Kämpfer in Griechenland berichtet uns das Alterthum, daß, wann er auf die Wahlſtatt getretten, er mit ſeinem Schwerd einen Zirkel in den Sand verzeichnet, ſich in mittern Punct des Ringes geſtellet, ſeinen Feinden den Trutz gebotten habe: ſie ſollten nun herkommen, und ihne, wann ſie könnten, aus dem Ringe heben; alſo ſtellte ſich unſer Hochſelige mit allen ſeinen Gedanken in den Ring zukünftiger Ewigkeit, dahin ſetzte er ſein ganzes Gemüth, dahin verſammelte er alle Kräften der Seele zu ſtreitten wider die Feinde unſerer Seligkeit, da nahme er zu einem Beyſtand, und Gehülfen den Obſieger der Hölle Chriſtus ſeinen Erlöſer in dem Hochwürdigſten Geheimnis des Altars, und ſtärkte mit dem Blut des Sohn GOttes ſeine Seele zum ewigen Leben beſſer, als alle andere ihre Leiber mit dem Cederſaft zur Unverweslichkeit. Die letzte Sacramentaliſche Oelung mußte Ihme ſeyn, was den alten Römern ihr Kriegesſchild wider ihre Feinde, um die gefährliche hölliſche Nachſtellungspfeile von ſeiner Seele abzuleinen. Seine häufig nachgehends gen Himmel abgeſchickte Seufzer erratheten ge-

nug.

nugſam ſeine hitzigſte Begierde, gleich einem Paulus aufgelöſet zu werden. durch ſeine emſigſt erweckte Glaubens-Uebungen hielte er ſich nur an die Ausſprüche, wie dort (*) Magdalena unverwendet nach dem Mund ihres göttlichen Lehrmeiſters. Seine Hoffnung in den förchterlichen Todes-Umſtänden hielte ſich ohnermüdet veſt an die göttliche Erbärmniß, wie dort (**) Petrus auf den weichenden Meersfluthen an die Hand unſeres Erlöſers. Seine Liebe wirkte, wie dort das Feur in dem Babyloniſchen Ofen, (***) welches häufig aus ſeinem Herze hervor ſchlug, und dieſem die einzige Erkühlung, wie jenen drey Babyloniſchen Knaben, (****) in den letzten hitzigſten Leibesſchmerzen gabe. Seine öſters dem Himmel geopferte Todes-Schmerzen waren jenes angenehme Rauchopfer, deſſen lieblicher Geruch bis für das Angeſicht GOttes ſtiege, und die göttliche Erbärmniß herabzoge. Seine zum öfteſten wiederholte bittere Reu ware ſeiner Seele, was das bittere Wermut dem menſchlichen Magen, durch welche ſelbe nur mehr, und mehr gereiniget wurde; kein Wunder dann, daß auf meine letzte Anfrage: ob er nicht noch etwas ſündliches, oder ohnvollkommenes zu beichten hätte? unſer Hochſelige mir ganz tröſtlich geantwortet: Ich weiß gar nichts mehr, was immer mein Gewiſſen beängſtigen könnte, ſondern ſterbe ganz ruhig. Und alſo zu dem Tod bereitet, gabe unſer Hochſelige, und vor das innerliche, und eigene Wohl ſeiner Seele arbeitſame **Johann Anton** ſeinen groſſen Geiſt auf. Der letzte Tag verfloſſenen Auguſtmonats wurde Ihme der erſte ſeiner ewigen himmliſchen Ruhe. In beſtgegründeter Anhoffnung deſſen lege ich auch allgemach meine geſchwächte Zunge zur Ruhe, und ſchreite zum dem

Beſchluß.

Hochfreyherrliche, Hochwürdige, Hochanſehnliche Zuhörer! tröcknen Sie nur ab ihre Zähern von den benetzten Wangen, erheitern Sie nur ihre niedergeſchlagene Gemüther, legen Sie ab die ſchwarze Trauerklag: Lazarus unſer Freund iſt nicht geſtorben, ſondern ſchlaffet. (*****) Unſer Weyland **Frey-Reichs-Hochwohlgebohrne Johann Anton Franz Freyherr von, und zu Razenried** iſt nicht geſtorben, ſondern ſchlaf-

---

(*) *Luc. c. 10. v. 39.*
(**) *Math. c. 14. v. 31.*
(***) *Dan. c. 3. v. 22.*
(****) *Loc. cit. v. 50.*
(*****) *Lazarus amicus noſter dormit. Joan. c. 11. v. 12.*

ſchlaffet, und ruhet aus. Es geziemet ja, daß der Arbeit die Ruhe fußhalte. Unſer Hochſelige war ein **ohnermüdeter Arbeiter.** Er hat gearbeitet vor das äuſſerliche, und allgemeine Wohl des Staats; Erſtens, als ein Hof-Herr vor den Hochfürſtl. Biſchöfl. Conſtanziſchen Hof, und Fürſtl. Hochſtift. Zweytens, als ein Ritter vor eine Hochadeliche Reichs-Ritterſchaft. Drittens, als ein Vater vor ſein Hochfreyherrliches Hauſe; wie erwieſen mein erſter Theil. Unſer Hochſelige hat ohnermüdet gearbeitet vor das innerliche, und eigene Wohl der Seele. Erſtens, durch ſeine beſtändige GOttesforcht, und Frommkeit. Zweytens, durch ſeine ohnermüdete Gedult. Drittens, durch ſeine emſige Vorbereitung zum Tod; wie gezeiget mein zweyter Theil. Was wollen wir Ihme dann die Ruhe mit düſtern Angeſichtern mißgönnen? nach welcher ſein ohnermüdetes Herz ſo ſehnlich geeiferet, und die Ihme der Himmel beſtimmet. Er gienge nur dahin, um die Arbeit mit der ewigen Ruhe zu vertauſchen, als einem ihme durch den göttlichen Mund angelobten Lohn. Er ſehnte ſich ja nach dem Grabe, wie ein ermüdeter Wanderer nach der Herberg. Er erwartete ja die Sterbſtund, wie der Taglöhner den Abend, und die Stund ſeiner Bezahlung; ſo gönnen ſie dann insgeſamt mit gen Himmel eifrig geſchickten Wünſchen unſerm arbeitſamen Hochſeligen **Johann Anton** die ewige Ruhe. Rufe Hochfreyherrliche Famille zum ewigen Wohl Desjenigen, der vor dein Zeitliches, als ein getreuer Vater ſoviel gearbeit, wann Ihne vielleicht ein noch nicht vollkommen gebüßter Mangel in ſeiner Ruhe ſtöhren ſollte, ruffe eines ruffen zu der göttlichen Erbärmniß: HErr giebe ihme die ewige Ruhe! Ruffe Hochwürdige Geiſtlichkeit, die unſer Hochſeliger als Geheiligte des neuen Geſätzes jederzeit zärtiglich geliebet, und geehret, ruffe auſſer dem Altar, ruffe beſonders auf dem Altar: HErr giebe Ihme die ewige Ruhe! Ruffet getreue Unterthanen aus dem innerſten eurer ergebenſten Herzen: Ach barmherziger GOtt! giebe Ihme die ewige Ruhe. Und dieſen öfters wiederholten Wunſch, als einen Zinß euer Dankbarkeit ſchicket nach euerm vor euer Wohl, und Nutzen arbeitſamen Weyland
Hochfreyherrlichen lieben Gnädigen Herrn. Ruffet
endlich alle insgeſammt: Er ruhe in dem Friede,
AMEN.

†

Vnſer ErLöſer gnaDe Deſſen,
VnD aLLer gLaVbIgen SeeLen.

pIIs sVffragIIs CoMenDatVr IsthæC LegentI.

Leben und Todt
MARTINI
Des Heiligen Biſchoffs von Turon,
Entworffen
In dem Leben und Todt
MARTINI
Des
Hochwürdigen / Hoch-Edlgebohrnen
Herrn Herrn
Abbten
Und
Weyland Löblichiſt-Regierenden
PRÆLATEN
Des
Berühmten uralten Stüffts und Collegii zu Wiltau deren Regulirten
Chor-Herren des exempten H. Præmonſtratenſer-Ordens /
Der
Röm. Kayſerl. und Königl. Majeſt. zu
Hungarn und Böheim ꝛc. ꝛc. Raths / und Infulierten
Erb-Hauß- und Hof-CAPELLANI,
Wie auch
Hochanſehnlicher Tyroliſcher Landſchafft zum Engeren Ausſchuß
Deputirten / und Steuer-Compromiſſarii &c.
Bey gehaltner letzter Trauer-Beſingnuß den 13. Chriſtmonat im Jahr 1747.
in erwehnter Hoch-Löblicher Stüffts-Kirchen
Durch eine
Leich- und Ehren-Red
Vorgeſtellet
Von P. JOSEPHO WEINZIERL, der Geſellſchafft JEſu Prieſtern
Kayſerl. und Königl. Hof-Predigern zu Ynsbrugg.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

Ynsbrugg / gedruckt bey Michael Antoni Wagner / Kayſerl. und Königl. Hof- und
Univerſitäts-Buchdrucker und Handler.

Dem
Hochwürdigen / Hoch-Edlgebohrnen
Herrn Herrn

NORBERTO,

Neu-erwählten Abbt / und würdigiſt-regierenden
Prælaten des berühmten uralten Stüffts und Collegii
zu Wiltau deren Regulirten Chor-Herren des Exempten
Heil. Præmonſtratenſer-Ordens / der Römiſch-Kayſerlich- und
Königlichen Majeſtät zu Hungarn und Böheim ꝛc. ꝛc.
Rath / auch Infulirten Erb-Hauß und
Hof-Capellan &c.

Meinem ſonders Gnädigen Herrn Herrn.

DA ich mich unterfange / Ihro Hochwürden- und Gnaden die nunmehro auf Dero ſelbſt-eigenes Gnädiges Verlangen in Druck verfertigte Leich- und Ehren-Red darzubieten / weiß ich meiner Zueignungs-Schrifft keinen füglicheren Anfang zu machen / als ſchier eben mit jenen Worten / mit welchen ich erwehnte Trauer-Red vormahls beſchloſſen hatte. Ich tröſtete dazumahl das Hoch-Löbliche Stüfft / und ſagte / es ſollte nicht übermäſſig trauren über den ſo ſchmertzlichen Hintritt Ihres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens Martini ; zumahlen Er ja nicht gäntzlich geſtorben / ſondern bald wieder anfangen werde in einem würdigiſten Nachfolger auf ein neues zu leben. GOTT ſeye nun ewiger Danck ! Meine Vertröſtung iſt treulich erfüllet / alles Leydweeſen in die ſüſſiſte Freud veränderet worden : Martinus der abgelebte Gnädige Herr lebet würcklich in einem ſolchen Nachfolger / welcher jene Tugenden und herrliche Verdienſt / ſo vormahlen in ihme hervorgeleuchtet / bey dem erſten Antritt der neu- aufgetragenen Würde ſchon gröſten Theils mit ſich gebracht / und gleich der aufgehenden Morgenröthe den vollen Glantz derſelbigen in Fortſetzung Seiner / hoffentlich langwürig und beglückten Regierung / verſprichet.

Allein was ſage ich / es lebe in Ihro Hochwürden- und Gnaden der GOtt-ſeeligiſt verſchiedene Herr Abbt Martinus ? Noch eines weit mehreren hat ſich an Hoch-Deroſelben zu erfreuen das untergebene berühmte und uralte Collegium ; dann da diſes an ihrem vorigen Gnädigen

Herrn verlohren / einen / ſeinem Namens-Patron Martino im Leben und Todt gantz ähnlichen Martinum, hat ſelbes an Ihrem dermahligen würdigiſten Ober-Haubt erhalten einen Neuen / Seinem Heil. Vatter und Ordens-Stüffter Norberto gantz ähnlichen Sohn / NORBERTUM. Ich kan mir zwar leicht beyfallen laſſen / daß derley Vergleichung der tieffen / und Ihro Hochwürden und Gnaden angebohrnen Demuth nicht wenig mißfallen werde: Aber eben hierdurch wird meine Ausſag auf das kräfftigiſte beſtättiget; Maſſen die unbeſchreibliche Niederträchtigkeit und äuſſeriſte Verachtung Seiner ſelbſt in dem Heil. Ertz-Biſchoff Norberto jene nemliche Grund-Tugend ware / welche von ſeinen Lebens-Beſchreiberen vor allen anderen bewunderet / und angerühmet wird. Ein Sonnen-klares Prob-Stück deſſen ware / daß er das Ertz-Biſtum zu Magdeburg nicht anderſt / als mit bloſſen Füſſen / und unter häuffigen Zäheren antretten wolte. Und was hat ſich zugetragen bey der jüngſthin auf Ihro Hochwürden und Gnaden glücklichiſt-ausgefallenen Wahl? Mit wie viel Trähnen / mit was beſonderen Ausdruckungen waren Hoch-Deroſelbe äuſſeriſt bemühet / diſe von ſich abzuleinen / und lange Zeit abzubitten? Aber alle Bemühung ware vergebens: das Hoch-Löbliche Stüfft wollte zu einem würdigiſten Vorſteher / an ſtatt eines / dem H. Martino ſo ähnlichen Martini, gleichfalls haben ein neues / dem Namen und der That nach Norberto ihrem Heiligiſten Ordens-Vatter gantz gleichendes Ober-Haubt. Wie hätte ſelbes aber ihren Zweck füglicher erreichen können / als durch die Erwählung NORBERTI, der von gleich Apoſtoliſchen Eyfer angeflammet / ſo viele Jahr hindurch in unterſchiedlichen Pfarreyen das Hirten-Amt eben ſo Ruhm-würdig / als arbeitſam verweſen / gröſten Frucht jederzeit geſchaffet / und deren Seelen-Heyl auf alle mögliche Weiß beförderet hatte?

Ich rede aber von dem Eyfer nicht allein: der H. Ordens-Stüffter Norbertus hatte eine gantz beſondere Art und liebreiche Weiß in ſeinem Umgang / mit welcher er alle Hertzen / gleich einem Magnet, an ſich gezogen. Er wuſte die Strenge ſeines Lebens mit der Milde ſeiner Unterweiſung / den erleuchten Geiſt mit einer ſo annehmlichen Niederträchtigkeit / den hochen Gewalt mit einer ſo anſtändigen Gelindigkeit / ſein ernſthaffte Aufführung mit einer ſolchen Leuthſeelig- und Beſcheidenheit / die Tugend und Wiſſenſchafft alſo mit einander zu vereinigen / daß die Liebe in allen Unternehmungen vorgedrungen / die allen / mit denen er zu thun hatte / das Hertz abgewunnen. Ein gleiches haben in Ihrem NORBERTO, als zum öffteren beſtens verordneten Lehr-Meiſter deren Ordens-Neulingen / beobachtet die jenige / welche eben aus diſem Antrieb gerühret / Ihne vor allen anderen zu ihrem würdigiſten Ober-Haubt erwählet haben: Anjetzo aber nur allein mit mir wünſchen / und GOtt eyfrigiſt bitten / diſer wolle Ihro Hochwürden und Gnaden in einer allerſeits beglückten Regierung ſo lang und viel mildiſt erhalten / bis endlich nach erreichtem ſpaten Alter und Jahren gleichwie das Leben / alſo auch der ſeeligiſte Todt Norberti des H. Vatters in ſeinem würdigiſten Sohn erneueret / und verewiget werde.

Ihro Hochwürden und Gnaden

Mindiſter Diener in Chriſto
JOSEPHUS WEINZIERL, Soc. JEſu.

THEMA.

Feci tibi nomen grande juxta nomen Magnorum. 2. Reg. 7. v. 9.

Ich hab dir gemacht einen groſſen Namen nach dem Namen deren Groſſen.

Eingang.

I. Was in anderen Leich-Predigen hart / ſcheinet in diſer gantz leicht zu ſeyn;

WAs nit ſelten einigen Redneren zuwiderfahren pfleget / da ſie geheiſſen werden groſſen Herren / hochen Vorſteheren / oder anderen vornehmen Männeren eine Leich- und Ehren-Red zu halten / deſſen habe ich mich bey Antragung jener ſonderbahren Ehr / ſo ich da in Gegenwart würcklich genieſſe / ſchier gäntzlich überhoben / und entlediget befunden. Es ſeynd jene vor allem dahin beſorget / wie ſie mit vielen herrlichen Groß-Thaten / und ausnehmenden Tugend-Beyſpielen aufkommen mögen / um das Lob ſothaner hochen Verſtorbenen auf das höchſte zu treiben; Nachmahls gibt ihnen nit wenig zu ſchaffen das zweyfelhaffte Nachſinnen / unter was für einem Gedancken / Vorſatz oder Sinnbild / ſie beſagtes Lob denen begierigen Zuhöreren vortragen ſollen. Mich hat weder das erſtere viel bekräncket / weder das andere lang im Zweifel ſtehen laſſen / da mir angetragen worden / dem Hochwürdig / Hoch-Edel-gebohrnen / Gnädigen / und von jedermann inniglich geliebten / nunmehro aber Hoch-ſeelig verſtorbenen / Herrn Herrn Abbten diſes Hoch-Löblich uralten GOttes-Hauß deren regulirten Chor-Herrn Heil. Præmonſtratenſer-Ordens / mittels einer Leich-Predig von diſer

Cantzel die letzte Ehr zu erweiſen; dann ob ich ſchon nit ſo glückſeelig geweſen / Jhro Hochwürden und Gnaden näher gekennet / als ein einiges mahl von weitem geſehen zu haben / ſo iſt mir doch von Deroſelben Ruhm-würdigiſten Lebens-Wandel / herrlichiſten Thaten / und vortrefflichiſten Tugenden / theils durch meines Ordens-Genoſſene / die ſich annoch erfreuen mit einem ſo groſſen Vorſteher in etwas näherer Bekanntnuß geſtanden zu ſeyn / theils durch andere / deren Sachen wahrhafft und verſtändigiſte Großſchätzer / ja durch den aller Orthen ausgebreitteten Ruff / forderiſt aber durch die Hochwürdige Herren Canonicos diſes Hoch-Löblichen GOttes-Hauß ſelbſt / ſo vieles beygebracht worden / daß bey Verfertigung einer Lob-Red mir ehender zu beſorgen geweſen / von Menge deren vorzubringenden Sachen nit überhäuffet zu werden / als daran nur den mindiſten Mangel zu leyden.

Weilen deren Lobwürdigen Sachen genug /

Und zu dem Vortrag

Belangend den Gedancken oder Vortrag / um in diſem ſo viles höchſt lobwürdiges meinen Hochwerthiſten Zuhöreren vor die Augen zu legen / hat mir ſelben alſobald in den Sinn gegeben der alleinige groſſe Name diſes GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen. Es ſchiene nemlich der Allmächtige GOtt ſchon bey Deſſen Heil. Tauff den 29. Septembris Anno 1677. geſprochen zu haben / wie ehemahls durch den Propheten Nathan zu dem König David *2. Reg. 7. v. 9. Feci tibi nomen grande juxta nomen Magnorum.* Ich hab dir einen groſſen Namen gemacht nach dem Namen deren Groſſen. Maſſen er verordnet / daß diſem damahls noch kleinen / aber mit der Zeit in etwas groſſes zuwachſenden Kind / der Name eben jenes Heiligen beygeleget wurde / deſſen Feſt-Tag man dazumahl begienge / nemlich des H. Ertz-Engels Michaëlis: welcher Name / gleichwie er was ſo groſſes in ſich enthaltet / daß er nach Meynung aller deren Sprachen-Verſtändigen ſo viel heiſſet / als: *Quis ut DEUS?* Wer iſt wie GOTT? alſo iſt ſelber von dem noch jungen Michaële in dem minderen Alter treulichiſt erfüllet worden; da diſer / obwohlen von Adelichen Elteren entſproſſen / ſich allen Nachſtellungen der reitzenden Welt ſtarckmüthigiſt entriſſen / und ſeinem liebſten GOtt in dem Heil. Præmonſtratenſer-Orden Anno 1698. den 23. Septembris zu einem ewigen Opfer freudigiſt dargebotten / und geſchencket hat. Bey diſem höchſt glückſeeligen Eintritt in gegenwärtiges Hoch-Löbliches GOttes-Hauß hieſſe es abermahl von dem geopferten Ordens-Neuling: *Feci tibi nomen grande juxta nomen Magnorum*, Ich hab dir einen groſſen Namen gemacht nach dem Namen deren Groſſen; indem ihme der Name Michaëlis, nach Löblichiſten Gebrauch des Heil. Ordens / in den Namen Martini verändert worden. Dann O was groſſer Name iſt nit diſer nach dem Namen des groſſen H. Martini Biſchoffs von Turon, als welchen die Catholiſche Kirch billigiſt unter ihre gröſte Heilige zehlet / auch keines anderen H. Biſchoffs / als deſſen / jährliche Gedächtnuß in denen Prieſterlichen Tag-Zeiten mit ſo vielen auſſerordentlichen Ehren-Bezeugungen und Lob-Sprüchen zu begehen pfleget. Diſer groſſe herrliche Name dann hat mir die nächſte / und zugleich auch beſte Gelegenheit / dem

der groſſe Namen Martini Anlaß giebet /

GOtt ſeeligiſt verſtorbenen Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbten gebührendes Lob zuſprechen um ſo mehr an die Hand gegeben / je würdiger diſer ſelben getragen / und deſſen Maas eigentlicher erfüllet hat. Es iſt nemlich ein bekannter Spruch des alten heydniſchen Weltweiſen Platonis: *Nomina magna cum re conſentiant*, Groſſe Nämen müſſen auch mit der That übereinsſtimmen / welche Lehr ich von unſerm Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbt Zeit ſeines Lebens bis in den Tod alſo bewerckſtelliget worden zu ſeyn befinde / daß gar kein Bedencken tragen darff / ihne mit dem groſſen Heil. Biſchoff Martino ſelbſt in Vergleich zu ziehen / ja offentlich zu ſagen / das Leben und der Tod des Heil. Martini Biſchoffs zu Turon ſeye entworffen / und gleichſam erneueret worden in dem Leben und Tod Martini des Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbten zu Wiltau. Man könte zwar meynen / der Bogen ſeye zu hoch geſpannet / und habe es einen Schein der Vermeſſenheit / daß ich gedencke / einen erſt jüngſthin verſchiedenen dem ſchon längſt Heilig-geſprochenen Martino an die Seiten zu ſetzen: allein was ſtehet hohen Geiſtlichen Vorſteheren ehender zu / was erforderet mehr ihr Pflicht und Schuldigkeit / als daß ſie ſich befleiſſen in denen Tugenden und übriger Lebens-Art jenen ähnlich zu werden / welche GOtt vor Zeiten mit ihnen in einiger maſſen gleichen Amt und Würde auf Erden geſetzet hatte? Diſe iſt ja die ausdrückliche Ermahnung des Welt-Apoſtels *1. Cor. 11. Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti*, Seyet meine Nachfolger / gleichwie auch ich Chriſti. Und Chriſtus der HErr ſelbſt *Matth. 5.* erinnert ſeine Jünger / daß ſie ſich bemühen ſolten / ſo gar dem himmliſchen Vatter in der Vollkommenheit des Lebens nachzuahmen: *Eſtote ergo vos perfecti, ſicut & Pater veſter cæleſtis perfectus eſt*, Seyet alſo vollkommen / wie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Daß ich alſo gantz keck ohne einigen Anſtand das vorige wiederholen / und gegenwärtiger Ehren-Red ſetzen darff diſen

welchem der Hoch-ſeelig verſtorbene alſo erfüllet /

Vortrag:

Leben und Tod Martini des H. Biſchoffs von Turon, entworffen / und gleichſam erneueret in dem Leben und Tod Martini des Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens eines Hoch-Löbl. uralten GOttes-Hauß deren regulirten Hochwürdigen Chor Herrn H. Præmonſtratenſer-Ordens zu Wiltau.

II. Daß er Martino dem H. Biſchoff gantz ähnlich worden /

DIe Austheilung diſes Vortrags lieget zwar für ſich ſelbſt vor Augen / doch kan ich nicht unterlaſſen zu deſſen beſſerer Verſtändnuß ein und anderes noch vorläuffig anzumercken. Das gantze Lob von dem Leben und Todt Martini des H. Biſchoffs ſcheinet die Catholiſche Kirch einzuſchlieſſen in jene wenige Wort des Römiſchen Tag-Zeiten-Buchs: *Martinus hic pauper & modicus, cœlum dives ingreditur, hymnis cœleſtibus honoratur*, nemlich daß er geweſen arm und demüthig in dem Leben / reich aber und geehret worden ſeye in dem Tod. Eben in diſe Wort ſchlieſſe auch ich ein das gantze Lob von dem Leben und Tod Martini unſeres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens / mache zugleich daraus folgende

Abtheilung des Vortrags:

III. Im Lebē an Armuth und Demuth / Martinus der Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt iſt Martino dem H. Biſchoff gleich geweſen in dem Leben / an der Armuth und Demuth / als welche Tugenden er nicht nur allein in vollkommnem Grad beſeſſen / ſondern auch alle übrige darauf gegründet hat: diſes wird ausmachen den erſten Theil; *Martinus hic pauper & modicus.* Martinus der Hochwürdig- und Gnädige Abbt iſt Martino dem Heil. Biſchoff auch gleich worden im Tod an Reichthum und Ehre. in dem Tod an denen Reichthumen deren Verdienſten / und an der Ehre vor GOtt und denen Menſchen: welches ſolle abgehandlet werden in dem zweyten Theil: *Cœlum dives ingreditur, hymnis cœleſtibus honoratur.* Hiemit werden wir an unſerem Hoch-ſeelig verſtorbenen vollkommen erfüllet ſehen die Maas ſeines groſſen Namens: *Feci tibi nomen grande juxta nomen Magnorum*; Leben und Tod Martini des Heil. Biſchoffs von Turon wird entworffen und gleichſam erneueret vor Augen liegen in dem Leben und Tod Martini, des Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens zu Wiltau.

IV. Aber anjetzt kommet mich an eine groſſe Sorg / wie meine geringe Kräfften werden erklecklich ſeyn / ein ſo weitſchichtiges Vorhaben nach Verdienſt und Würde auszuführen / da hierinfalls auch eine weit beredſam- und erfahrnere Zung gar leicht unterliegen kunte. Doch tröſten mich zugleich zwey Stuck nicht wenig; dann erſtens iſt alles / was ich auf die Bahn bringen wird / an ſich ſelbſt ſo groß / herrlich / und Lobwürdig / daß ſelbes weder durch die Vortrefflichkeit eines Redners vergröſſeret werden darff / noch auch durch meine Undichtigkeit viel kan verringeret werden: Andertens rede ich haubtſächlich vor Jenen / welche / was ich nur obenhin anziehen werde / meiſtentheils ſelbſt mit Augen geſehen / und erfahren haben; Wird alſo die bloſſe Erinnerung des Lobs ihres in GOtt ſeeligiſt ruhenden Hochwürdig- und Gnädigen Oberhaubts ſelbes ſamt der geziemenden höchſten Schätzung in ihren Hertzen um vieles zu vermehren vermögend ſeyn. Was mir dan allein noch zu ſorgen / iſt diſes / daß ich den Allmächtigen GOtt anruffe um ſeinen höchſt nöthigen Beyſtand / zugleich auch alle Anweſende bitte / nicht ſo faſt um ein gutwilliges Gehör / als welches ſie dem Lob eines ſolchen Verſtorbenen zu geben ohnedem ſchon gantz bereithet ſeynd / ſondern vielmehr um eine groſſe Gedult / zu der ihnen meine gemeine und niedere Redens-Art Gelegenheit genug geben wird. Hoffe nichts deſto weniger auch diſe zu erhalten aus Liebe deſſen / von dem ich Rede / und zur Ehre deſſen / in weſſen Heiligiſten Namen ich fortfahre / nemlich im Namen des Richters deren Lebendigen und Todten / JESU des gecreutzigten.

Erſter Theil.

V. WAnn ich geſinnet wäre / das Lob unſeres Hoch-ſeelig Verſtorbenen von längeren Zeiten / und ſo gar von deſſen erſter Jugend herzuziehen / kunte ich auf denſelben gar wohl ausdeuten jenes / was von dem H. Biſchoff Martino geſchrieben hat der H. Lehrer Bonaventura : *Bonus fuit in ſtatu militari, melior in habitu Monachali, optimus in Cathedra Pontificali.* Martinus iſt ſchon gut geweſen noch in der Welt / da er nicht denen Kriegs- ſondern freyen Künſten als ein Lehr-Jünger in denen unteren Schulen oblage ; maſſen er ſchon dazumahl für einen Spiegel / gleichwie der Unſchuld und Eingezogenheit / alſo auch des Fleiſſes und der Gelehrtſamkeit gehalten worden. Noch weit beſſer ware er in dem Geiſtlichen Ordens-Stand / als in deſſen Probier-Jahr er einen ſo tieffen Grund zur Tugend und Vollkommenheit geleget / daß er nach der Zeit ſelbſt anderen Ordens-Neulingen als ein tauglichiſter Lehr-Meiſter zugegeben worden. Auf die Erlehrnung höcherer Wiſſenſchafften begabe er ſich mit jenem Eyfer und Fortgang / den noch heut zu Tag nicht genug anrühmen kan jener Ehrwürdige Alte / unter deme er in der berühmten hochen Schul der benachbahrten Haubt-Stadt Ynsbrugg die im Druck gegebene Lehr-Sätz aus der GOttes-Gelehrtheit offentlich verthädiget hat. Wegen welcher vortrefflichen Wiſſenſchafft er dann bald darnach / nicht nur allein in diſem Hoch-Löblichen Collegio zu einem Lehr-Meiſter anderer geſtellet / ſondern auch zu gleichem Amt nacher Oſterhoven in Bayrn anverlanget worden. Ja / was noch mehr / auch an der Tugend Martini und Liebe zur Geiſtlichen Ordens-Zucht wolte Theil nehmen ein anderes Hoch-Löbliches Collegium eben diſes Heil. Ordens / deme er / auf eigenes Begehren / eine Zeit lang als würdigiſter Herr Prior vorgeſtanden. Aber in denen jüngeren Jahren und minderen Aembteren / welche diſem ausgemachten Ordens-Mann ſchier alle nach und nach anvertrauet worden / halte ich mich nicht auf. Mein Vorhaben iſt haubtſächlich das Leben Martini eines Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens zu entwerffen nach dem Leben Martini des Heil. Biſchoffs ; Und da kan man wohl ſagen : *Fuit optimus*, In ſeiner hochen Geiſtlichen Würde iſt Martinus der Beſte geweſen / eben darum / weilen er ware *pauper & modicus*, arm und demüthig / als auf welche zwey Tugenden er alle übrige gegründet hat.

Die erſte Jugend Martini.

Deſſen Leben in dem H. Ordens-Stand.

VI. Erhöhung zur Würde eines Geiſtlichen Vorſtehers /

Betreffend die Erhöhung zu dem Ambt eines groſſen Vorſtehers / finde ich ſchon dazumahl die gröſte Gleichheit zwiſchen dem Heiligen und unſeren Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Martino. Von jenem bezeugen die Lebens-Verfaſſer / daß / als ihne das gantze Volck einhellig zum Biſchoff ausgeruffen / er diſes nicht anderſt angenommen / als *invitus & quodammodo violenter*, wider ſeinen Willen und ſchier mit Gewalt darzu gezwungen: Diſer hat in die auf ſich glücklichiſt ausgefallene Wahl nicht ehender eingewilliget / als nach häuffig vergoſſenen Zäheren / mit welchen er / als mit ſo viel koſtbahren Perlein / die Ehren-Zeichen ſeines hochen Hirten-Ambts Inful und Staab bevor hat ausſchmucken wollen / ehe er wurde *Gemma Sacerdotum*, ein ſchätzbahriſtes Kleinod deren Prieſteren / wie von ſeinem H. Vorbild ſinget die Catholiſche Kirch. So iſt mir auch erzehlet worden / der neu-erwählte Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt habe die erſte Nacht nicht anderſt / als auf der Erden liegend / zubringen wollen. Nemlich es wird ihme halt gleich zu Gemüth kommen ſeyn jener ſchöne Spruch des Heil. Auguſtini *Serm. 30. de verb. Domini: Magnus eſſe vis? à minimo incipe: cogitas fabricam conſtruere celſitudinis, de fundamento priùs cogita humilitatis.* Wilſt du groß ſeyn? fange an von dem Mindiſten: gedenckeſt du aufzuführen ein hoches Gebäu / ſo gedencke zuvor von dem Grund der Demuth. Martinus wolte aufführen ein hoches Gebäu Stand-mäſſiger Tugenden / dahero ware er vor allem bedacht auf deſſen Grund-Stein der tieffiſten Demuth / und wahren Evangeliſchen Armuth; Maſſen auch diſe von denen HH. Vätteren insgemein benamſet wird: *Baſis virtutum omnium*, eine feſte Grund-Stütze aller anderen Tugenden. Wir wollen es aber da machen / wie es ein in der Bau-Kunſt wohl-erfahrner zu machen pfleget: vorhero wollen wir betrachten das äuſſerliche Gebäu deren herrlichiſten Tugenden Martini des Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbts / alsdann erſt deſſen Grund-Stein / die Demuth und Armuth / unterſuchen. Jedoch vor allem muß ich noch erzehlen / was ſich bald nach dem Erfolg beſagter glückſeeligen Wahl Martini zu einem würdigiſten Vorſteher diſes Hoch-Löblichen GOttes-Hauß merckwürdiges zugetragen hat.

Wie er diſe angenommen.

VII. Was ſich bald darnach merckwürdiges zugetragen.

Es ware das Feſt der Himmelfahrt CHriſti des HErrn / da man nach geendigter Vorſtellung diſes Geheimnuß eben in diſer Kirch nach Lands-Gebrauch eine Tauben von der Höhe herab hat fliegen laſſen. Der Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt knyete damahls auf dem hinteren Chor / ſeiner Andacht obliegend; Da floge das unſchuldige Thierlein graden Weegs auf ihne zu: und ob es ſchon durch deſſen Hand abgetrieben wurde / kehrete ſelbes doch nach einem kurtzen Umflug wieder zuruck an das alte Ort / und wolte gleichſam ſagen / was der weiſe Eccleſiaſticus *C. 45.* von dem Hochen-Priſter Aaron geſprochen hat: *Ipſum elegit Dominus offerre Sacrificium Deo, incenſum & bonum odorem*, Ihne hat der HErr auserwählet zu opferen GOTT das Opfer / das Rauch-Werck / und einen ſüſſen Geruch. Wie dann diſe Be-

gebenbenheit von allen Anweſenden als eine Vorbedeutung höchſt glückſeeliger Regierung iſt angeſehen/ und ausgeleget worden. Mir aber giebet diſe Taube Gelegenheit fortzuſetzen die vorhero ſchon angefangene Durchſuchung des herrlichen Gebäu deren Tugenden unſeres GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen / als deren die mehrere unter dem Sinnbild beſagten Vogels vorgeſtellet werden.

Jene Taube / ſo Noë aus der Arch abfliegen laſſen / und bald wieder zuruck bekommen hat / leget der Heil. Joannes Chryſoſtomus *Hom. 26. in C. 8. G.* aus als ein Sinnbild der Nüchter- und Reinigkeit : durch die Tauben / welche nach dem Geſatz *Levitici C. 12.* bey der Reinigung muſten geopferet werden / wurde vorgeſtellet die Verſöhnung und Vereinigung mit GOTT: Der König David *Pſ. 54.* um ſeinen Eyfer in der Andacht und Betrachtung zu bezeugen/ ruffet auf : *Quis mihi dabit pennas , ſicut columbæ, & volabo ?* Wer wird mir Flügel geben / wie einer Tauben / und ich will abfliegen zu meinem GOtt ? CHriſtus der HErr ſelbſt *Matth. 10.* weißt uns an zu denen Tauben / um von ihnen die Chriſtliche Einfalt/ und (welches eines iſt/ oder doch nothwendig daraus entſpringet) die Gedult und Sanfftmuth zu erlehrnen.

VIII. Herrliches Tugend-Gebäu Martini.

Eben diſe unter dem Sinnbild der Tauben entworffene Tugenden ſeynd jene / welche nebſt vielen anderen an ihrem Hochwürdig- und Gnädigen Ober-Haubt ſonderbahr bewunderet haben deſſen Hochwürdige Herren Untergebene; Seynd es aber nicht auch eben die jenige/ welche vor anderen angerühmet werden an einem H. Biſchoff Martino ? von deſſen Engliſcher Reinigkeit giebet der ſeelige Albertus M. folgende Zeugnuß *Serm. 2. de S. Mart. Animam ejus emigrantem Beatiſſima Virgo ſuſcepit cum Virginum Choris : præterea caro ejus mirabili ſplendore refulſit , quæ omnia caſtitatis ejus argumenta fuerunt.* Seine Seel / da ſie aus diſem Leben ſcheidete / hat die ſeeligiſte Jungfrau aufgenommen mit denen Schaaren der Jungfrauen: ſo hat auch ſein Leib von einem wunderbahrlichen Glantz geſchimmert / welche alle Zeichen ſeiner Reinigkeit waren. Wer giebet uns aber Zeugnuß von der Engliſchen Reinigkeit unſeres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Martini ? Alle die jenige / welche immer um ihne gelebet haben ; Dann kein Geruch einer Tugend läſſet ſich minder verborgen halten / und gieſſet ſich mehr unter andere aus / als jener / ſo da entſpringet von der Lilien unbefleckter Keuſchheit. Ja wann wir deſſen keine andere Zeugnuß hätten / als jene ungemeine Begierd Martini , die Zierd der Reinigkeit auch in anderen unverſehrt zu erhalten / wäre diſe Prob genug / wie hoch er ſothanen edlen Schatz geſchätzet habe. Was hat er nicht gethan zu ſo heiligem Ziel und End ? Er hat in nächſter Pfarr-Kirch diſes Orts bey unſer Lieben Frauen unter denen vier Säulen genannt (welche eben von ihme aus koſtbaren Marmel aufgerichtet worden) den Anfang gemacht jenem bekannten / nunmehro ſchon in viele Ort ausgebreiteten Marianiſchen Jungfrauen-Bund: noch darzu mit von dem Päbſtlichen Stul erhaltener Bewilligung eine gantze Bruderſchafft unter dem Titul

Deſſen Engliſche Reinigkeit.

der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ auf- und eingerichtet / alles dahin angeſehen / damit auch in anderer Hertzen ſicher geſtellet wurde jenes Kleinod der Reinigkeit / welches ihme auf Erden das liebſte ware.

Innerisſte Vereinigung mit GOTT.

Daß eine ſo reine Seel mit ihrem GOtt nicht nur allein beſtens verſöhnet / ſondern auch jederzeit inniglichiſt vereiniget geweſen ſeye / nim̃et mich nicht mehr wunder; dann ſie hatte nichts / welches ihr kunte hierinfalls eine Hinternuß machen: Maſſen von Martino ſchon längſten ware erfüllet worden jenes CHriſti *Matth. 16. Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum,* Wer nach mir kommen will / der verläugne ſich ſelbſt. Uber welche Wort obwohlen der Heil. Gregorius *Hom. 32.* ſaget: *Fortaſſe laborioſum non eſt homini relinquere ſua, ſed valde laborioſum eſt relinquere ſeipſum,* Vielleicht iſt es dem Menſchen nicht ſo hart verlaſſen das Seinige / wohl aber ſehr hart verlaſſen ſich ſelbſt; ſo hat doch unſer Hoch-ſeelig Verſtorbener eines ſo wohl / als das andere vollkommen bewerckſtelliget / und iſt dardurch gelanget zu jener wahrhafft-Evangeliſchen Armuth / welche nach Meynung Cornelii à Lapide, und anderer über die Wort CHriſti *Matth. 5. Beati pauperes ſpiritu,* Seelig ſeynd die Arme im Geiſt / darinnen beſtehet / daß der Menſch alles Zeitliche / ja ſich ſelbſt gäntzlich verlaſſe / und GOtt allein anhange: *Pauper Spiritu* (ſeynd die Wort beſagten Schrifft-Stellers) *aſſiduè dicit: Dominus pars hæreditatis meæ,* Ein wahrhafft Armer im Geiſt / saget immerdar: der HErr iſt der Theil meiner Erbſchafft / auſſer diſem will und verlange ich nichts. Eben diſe waren die immerwehrende Seuffzer Martini des Heil. Biſchoffs / und auch Martini unſeres GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen Herrn Abbtens zu GOTT: *Oculis ac manibus in Cælum ſemper intentus, invictum ab oratione ſpiritum nunquam relaxabat,* bekräfftiget von jenem die Catholiſche Kirch: Mit Augen und Händen allezeit gegen den Himmel gerichtet / lieſſe er den unüberwindlichen Geiſt von dem Gebett niemahls ausruhen. Und was bekräfftigen ſie / Hochwürdige Herren Canonici, von ihrem ſeeligſt-verſchiedenen Gnädigen Herrn / da ſie ihne oder in offentlichen Kirchen-Verrichtungen / oder in ſonderbahren Andachten / oder auch auf denen Reiſen / und in anderen Geſchäfften beobachtet haben? Kunte wohl ein Seraphin mehr in GOTT verſencket zu ſeyn ſcheinen / als Martinus geweſen / da er das Allerheiligſte Meß-Opffer / ohne oder mit denen Zierden ſeiner hochen Würde / in diſem oder vilen anderen / beſonders der benachbahrten Haupt-Stadt Ynsbrugg herrlichiſten GOttes-Häuſeren offt und vilmahl verrichtet hat? ſchiene er nit manches mahl gantz auſſer ſich verzucket zu ſeyn / da er anderen gewohnlichen oder auſſerordentlichen Andachten offentlich oder in geheim brinn-eyffrigiſt abwartete? hat man ihne nicht öffters auf denen Reiſen und unter anderen Geſchäfften beobachtet / ſein Gemüth durch gantz kurtze / aber kräfftige Schuß-Gebettlein zu GOTT zu erheben? Alſo / daß man wohl ſagen kunte von diſem Martino, was Severus Sulpitius von dem Heiligen: *Martinus, etiam dum aliud agere videbatur, ſemper orabat,* Martinus, Da er auch was anderes zu thun ſchiene / bet-

Eyfrigisſtes Gebett.

tete

zete im̃erdar. Welche da ja die kläriſte Zeichen ſeynd nicht nur allein der inneriſten Vereinigung mit GOTT / ſondern auch der zärtiſt-und hitzigiſten Andacht.

Zärtiſte Andacht gegen Mariam.

Aber niemahlen ſchluge diſe in hellere Flam̃en hervor / als wann ſie neben GOtt auch auf Mariam die Jungfräuliche Mutter abzielete. O mit was ſüſſiſten Troſt würde nicht überhäuffet das Hertz diſes Geliebten / da er in dem Gebett zu ſeiner Geliebten redete / alſo / daß einige / ſo es vermercketen / diſes für einen Vorgeſchmack deren himmliſchen Süſſigkeiten anzuſehen / ſich verlauten lieſſen ! Wie offt floſſen nicht von denen Augen diſes Sohns Mariæ häuffige Freuden-Zäher / da er von ſeiner liebſten Mutter etwas betrachtete / redete / oder reden hörete ! welche Übermaas der Liebe er zu Zeiten ſelbſt bekennet hat ſchier mit jenen Worten / welche zu leſen *Cant. 8. v. 7. Aquæ multæ non potuerunt extinguere Charitatem, nec Flumina obruent illam.* Viele Wäſſer haben nicht erlöſchen können die Lieb / und gantze Zäher-Bäch werden ſelbe nicht überfallen. Allein man kan wohl hoffen / das von dergleichen ſüſſen Zäher-Bach ſchon würcklich werde erfüllet worden ſeyn jenes Verſprechen *Joan. 4. v. 14. Fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam*, Er wird in ihme werden ein Brunnen des Waſſers / ſo da ſpringet zum ewigen Leben / ſonderbahr weilen Martinus, gleichwie in vielen anderen Orten / alſo beforderiſt bey dem ſogenannten H. Waſſer / einer in diſer Nachbarſchafft berühmten Wallfahrt / die Ehr Mariæ durch Erweiterung und Auszierung der alldaſigen Kirchen / auch durch Errichtung eines gantz Marmel-ſteinernen Altars um ſehr vieles vermehret hat. Noch darzu lieſſe er keinen Tag vorbey gehen / an deme er nicht etwas von denen Vortrefflichkeiten diſer ſeeligiſten Himmels-Königin leſete / um ſolche auch bey anderen mehr und mehr anpreiſſen zu können. Durch welches gleichwie an ihme erfüllet worden jenes *Eccleſiaſtici 24.* ſo insgemein auf Mariam ausgedeutet wird : *Qui bibunt me, adhuc ſitient*, Die mich trüncken / die wird noch mehr dürſten / alſo wird auch ſchon wahr worden ſeyn jenes / was gleich darauf folget : *Qui elucidant me, vitam æternam habebunt*, Die mich erläuteren / werden das ewige Leben haben. Wie gleich aber in diſer zärtiſten Andacht gegen Mariam / und in dem daraus zu hoffenden Frucht unſer Martinus dem H. Martino abermahl worden ſeye / iſt aus jenem abzunehmen / was ſchon oben aus Alberto M. angemercket worden.

Eyfer in Beförderung Dero Ehr.

Standhaffte Gedult und Sanfftmuth.

Jetzt laſſet uns die Augen werffen auf die Gedult und Sanfftmuth diſer beyden. Dem Heil. Biſchoff legen ſeine Lebens-Beſchreiber hierinfalls bey diſes Lob: *Nemo iratum vidit unquam, nemo commotum, unus idémque ſemper*, Niemand hat ihne jemahl zornig geſehen / niemand bewegt / er ware ihme allzeit gleich. Trette da hervor der jenige / welcher unſeren Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Martinum jemahl / will nicht ſagen zornig / ſondern nur ungedultig / oder maßleydig geſehen hat. Vielleicht in harten ſchwären Verrichtungen ſeines hochen Ambts ? Aber O wie freudig hat er diſe jederzeit angefangen / wie großmüthig vollendet : vielleicht in unvermutheten / manchesmahl auch unglücklichen Zufällen ? aber wie gedultig/ und ſtandhafft hat er ſich jedesmahl in diſe geſchicket/ wie behertzt iſt er ihnen ſo gar entgegen gegangen : vielleicht in anderen groſſen Widerwärtigkeiten/ und nicht gemeinen Unbilden / als von denen hoche Vorſteher ſelten gäntzlich befreyet ſeynd ? aber wie ſanfftmüthig hat er auch diſe übertragen/ wie gelaſſen ſo gar / nach dem Rath CHriſti / ſeinen Feinden oder Mißgönneren Böſes mit Gutem vorgolten : ſo hätte es doch ſeyn können / daß an offtmahliger / ſonderbahr letzten langwierig- und ſehr ſchmertzlichen Kranckheit die Gedult und Sanfftmuth Martini geſcheitteret hätte ? aber reden da alle die jenige / welche öffters / ja täglich lange Zeit bey deſſen Krancken-Bett geſtanden : was werden ſie alle einhellig bekennen ? *Nemo* (werden ſie aufruffen) *nemo iratum vidit unquam, nemo commotum, unus idémque ſemper*, Niemand hat unſeren Gnädigen Herrn/ auch unter denen gröſten Schmertzen nur im mindiſten unwillig geſehen/ er ware ihme ſelbſten allzeit gleich / eben darum/ weilen er vollkommen in den Willen GOttes ergeben/ vom Hertzen demüthig/ und ihm Geiſt wahrhafft-arm geweſen. O dann ſo kan ich da aufruffen: *Martinus hic pauper & modicus*, das Leben des alſo armen und demüthigen Martini unſeres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens ſeye ein vollkommenes Ebenbild des Lebens Martini eines H. Biſchoffs.

IX.

Der Grund aller obigen Tugenden

Aber wie ſo: iſt doch bishero nur von anderen Tugenden/ von der Armuth und Demuth aber weniges / ja ſchier nichts gemeldet worden ? Ein Wunderding : wer ein feſtes / ſtarckes / herrliches Gebäu lobet/ rühmet diſer nicht eben darum auch an den vortreflichiſten Grund deſſelben? Da ich mich dann bishero befliſſen / das vollkommniſte Tugend-Gebäu Martini hervor zu ſtreichen/ läſſet ſich nicht aus deme leicht ſchlieſſen/ wie tieff und veſt deſſen zwey vornehmſte Grund-Stützen/ die Armuth und Demuth/ müſſen geweſen ſeyn ? Wir wollen aber diſen zweyen Haubt-Tugenden noch beſſer nachgründen. Und zwar nimme ich beyde da gleich zuſammen; weilen ohnedem / nach Meynung vieler Lehreren / die Demuth und Armuth im Geiſt ſchier eines/ oder doch nicht viel voneinander unterſchieden ſeynd. *Se dejiciebat in proſperis, ſéque in honoribus deprimebat, non in Pontificali gloriatus eſt infula, idem perſeveravit in ſui contemptu, cùm in omnium oculis honorabilis eſſet, ipſe ſibimet habebatur vilis.* Er demüthigte ſich in glücklichen Erfolgen / er erniedrigte ſich in denen Ehren / er hat ſich nicht gerühmet in der Biſchöflichen Inful / er iſt allzeit geblieben in der Verachtung ſeiner ſelbſt / da er in aller Augen geehret wurde / kame er ihme ſelbſt verächtlich vor. Wer redet alſo ? Alſo hat vor Zeiten geredet der H. Laurentius Juſtinianus: Von wem? Von Martino dem Heil. Biſchoff: Heut zu Tag aber müſte diſer Lehrer auch alſo reden von Martino dem GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen Herrn Abbt. Es gienge diſem die mehriſte Zeit ſeiner Löblichiſten Regierung alles / ſo wohl im Geiſtlich- als Zeitlichen / nach Wunſch und Willen von ſtatten : Er hatte/ wiewohl bey obwaltenden ſchwären Zeiten/ ſein anvertrautes Hoch-Löbliches GOttes-

Die tieffiſte Demuth Martini

GOttes-Hauß bey ſeinen alten Rechten und Vorzügen in gröſtem Flohr und Aufnahm glückſeeligiſt erhalten: *Se dejiciebat in proſperis*, bey ſo glücklichen Lauff deren Sachen ware er der Demüthigiſte. Es widerfuhre Martino zu zweymahl die ſonderbahre Ehre / daß ihme von dem Oberſten Vorgeſetzten ſeines H. Ordens das Ambt eines Vicarii oder Viſitatoris durch die GOttes-Häuſer eben diſes Heil. Ordens in Bayrn angetragen wurde. Das erſte mahl hat er ſolches demüthigiſt abgebetten: das zweyte mahl zwar gehorſamſt angenommen / aber bald darnach / bey antringenden Kriegs-Troublen / mit weit gröſſerer Freud ſeines demüthigen Hertzens einem anderen abgetretten / ſich deſſen aus tieffiſter Demuth gantz unwürdig ſchätzend: *Seque in honoribus deprimebat*, alſo ſuchte er auch in denen Ehren ſich allzeit zu erniedrigen. Inful und Staab waren der Demuth Martini alſo nicht nachtheilig / daß er vielmehr daraus ſelbe Tugend mehr und mehr zu üben die beſte Gelegenheit nahme / ſich ſelbſt immerdar aufmunterend mit jenen Worten Eccleſiaſtici *3. v. 20. Quanto magnus es, humilia te in omnibus, & coram DEO invenies gratiam*, Je gröſſer du biſt / demüthige dich in allem / und du wirſt vor GOTT Gnad finden: *Non in Pontificali gloriatus eſt infula*, alſo hat ſich diſer GOtt-ſeeligiſt / und demüthigiſte Vorſteher nicht gerühmet in Inful und Staab. Eben ſo wenig waren diſer tieffiſten Demuth einen Stoß zu geben fähig jene andere Ehren / mit welchen unſer Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt nicht nur allein von ſeinen Untergebenen / ſondern auch allen anderen hochen- und niederen Standes-Perſonen / forderiſt von einem hochen Adel in der Haubt-Stadt Ynsbrugg / ja wohl gar von einer gantzen Hoch-anſehenlichen Tyroliſchen Landſchafft überhäuffet worden / als Dero würdigiſtes Mit-Glied er geweſen iſt: in welchem hohen Ambt / ob er ſchon höchſtens beflieſſen ware ſo wohl für das allgemeine Wohlſeyn / Aufnahm / und Vertheidigung deren Rechten des lieben Vatter-Lands / als auch für den höchſten Nutzen der Allergnädigiſten Kayſerlich- und Königlichen Landes-Herrſchafft / ſo gienge doch darneben ſeine erſte Sorg jederzeit dahin / daß er ſich bey denen gröſten Ehren erhielte in der tieffiſten Demuth: *Idem perſeveravit in ſui contemptu, cùm in omnium oculis honorabilis eſſet.* Noch eines muß ich da inſonderheit anziehen / als eine Prob / gleichwie der Demuth Martini des Heil. Biſchoffs / alſo auch Martini des Hoch-ſeelig verſtorbenen Abbtens. Ich leſe von jenem / daß er bey dem damahligen Kayſerlichen Hof in gröſten Ehren geſtanden / und habe ſich die Kayſerin ſelbſt glückſeelig geſchätzet / wann ſie Martino dem Biſchoff eine Gnad / oder auch einen Dienſt (wie die Lebens-Verfaſſer ausdrucklich bezeugen) hat erweiſen können. Hochwerthiſte! wem iſt unbekannt / was groſſe Hochſchätzung ſich auch bey dem jetzt glorreichiſt-Regierenden Kayſerlich- und Königlichen Hof zu Wien erworben habe unſer Hochwürdig- und Gnädiger Herr Abbt Martinus, als von wannen aus er ſchon unter glorreichiſter Regierung Caroli VI. mild-ſeeligiſten Angedenckens / mit

In unterſchiedlichen Beehrungen /

mit einem/ ſonderbahre Ehren-Titul/ und andere auch auf die würdigiſte Nachfolger ſich erſtreckende Vorzüg in ſich enthaltenden Gnaden-Brief iſt beehret worden? Aber auch bey diſer allerhöchſten Beehrung / *ipſe ſibimet habeatur vilis* , ware er allzeit ſchlecht und verächtlich in ſeinen Augen: je mehrer GOTT und die Menſchen Martinum zu erhöchen ſuchten / deſto mehr trachtete er ſich zu erniedrigen / und ware gleichſam ein immerwährender Streit zwiſchen ſeiner Demuth/ und deren ſo vielfältig ihme von jedermann erwieſenen Beehrungen. *O Virum ineffabilem*, kan ich da aufruffen/ ſo wohl von einem / als dem anderen Martino: O einen unausſprechlichen Mann / welcher Zeit ſeines Lebens alſo demüthig / und arm geweſen / und diſe zwey Tugenden / als die Grund-Säulen aller übrigen/ in ſo vollkommnen Grad beſeſſen hat.

X.
Und wahre Armuth des Geiſts.

Oder aber ſolte hieran vielleicht noch jemand einen Zweifel tragen? die wahre Evangeliſche Armuth in ihrem eigenen Verſtand kunte einem vielleicht geduncken noch in etwas deutlicher zu erklären zu ſeyn. So ſtelle ich dann noch kürtzlich die Frag hierüber an ſie / Hochwürdige Herren Canonici: wann hat ihme jemahl ihr Hoch-ſeelig verſtorbener Gnädiger Herr verſchaffet eine beſondere Gemächlichkeit / wann zu ſeiner Beluſtigung was auſſerordentliches angewendet / wann alſo zu reden einige Sonderheitlichkeit zugelaſſen? hat er ſich nicht in allem mit deme begnügen laſſen / was er ihnen nach Ausweiſung deren Heil. Ordens-Satzungen und gewöhnlicher allgemeiner Lebens-Art mit gröſter Liebe dargereichet? Wahrhafftig diſer würdigiſte Vorſteher ware von allem eigenen Nutzen alſo entfernet / und der Geiſtlichen Armuth alſo befliſſen / daß er / auſſer beſtändiger Mühe und Sorg / Abmattung deren Kräfften / ja wohl endlich gar Abkürtzung des Lebens / von ſeiner hochen Würde nicht den geringſten Vortheil zum eigenen Wohlſeyn zu ziehen ſchiene. Dahero man auch gantz billig auf ihne auslegen kan jene Wort Dionyſii Carthuſiani *Serm. 3.* von ſeinem Vorbild dem H. Martino: *Epiſcopatu aſſumpto ſic Epiſcopale explevit officium* , *ut propoſitam vitam non immutârit.* Nachdem Martinus zu dem Ambt eines Geiſtlichen Ober-Hirtens erhoben worden / und ſo lang er darin gelebet / hat er ſelbes alſo erfüllet / daß er darneben von der allgemeinen Lebens-Art aus Lieb zur Heil. Armuth niemahl im mindeſten abgewichen. *Eadem in Corde humilitas* (fahret fort Carthuſianus und ich mit ihme) *eadem in veſtitu ejus vilitas erat*, Es ware allzeit in ſeinem Hertzen die alte Demuth / allzeit in ſeiner äuſſerlichen Aufführung die alte Armuth. Auf ſolche Weis aber was iſt erfolget? daß das gantze Leben Martini unſeres Hochwürdig-und Gnädigen Herrn Abbten gleich iſt worden dem Leben Martini des Heil. Biſchoffs: ſo wohl diſer / als jener / ware *Hic pauper & modicus*, auf diſer Welt wahrhafft arm und demüthig / als welche zwey Grund-Tugenden ſie nicht nur allein in vollkomenen Grad beſeſſen / ſondern auch darauf ihr übriges herrliches Tugend-Gebäu feſtgeſtellet haben / wie bishero der Länge nach erwieſen worden. Iſt alſo verfertiget ein Theil jenes Abriſſes oder Ebenbilds / ſo ich ihnen / Hochwerthiſte / vorzuſtellen verſprochen hab. Das Leben Martini des Heil. Biſchoffs von Turon iſt entworffen in dem Leben Martini, des Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbten zu Wiltau. Jetzt laſſet uns auch Hand anlegen an den zweyten Theil / und den Todt Martini des Heiligen / und unſeres GOtt-ſeeligiſten Vorſtehers in Vergleichung ziehen.

Zweyter Theil.

XI. WAs ich da immer noch herbey bringen wird / iſt alles kürtzlich eingeſchloſſen in jene ſchon oben angezogene wenige Wort der Catholiſchen Kirch: *Martinus cælum dives ingreditur, hymnis cæleſtibus honoratur*, Martinus der Heil. Biſchoff / und Martinus der GOtt-ſeeligiſt verſtorbene Abbt ſeynd reich und geehret worden in ihrem Todt. Wie jener reich geweſen / gibet uns am beſten zu verſtehen der Heil. Hönig-flüſſende Lehrer Bernardus, da er ſagt: *Dives erat Martinus meritis, dives Miraculis, Dives virtutibus*, Martinus ware reich an Verdienſten / reich an Wunderwercken / reich an Tugenden. Von denen Reichthumen oder Schätzen deren Tugenden unſeres Martini iſt ſchon Meldung geſchehen in dem erſten Theil. Von Wunder-Wercken kan ich zwar nichts auf die Bahn bringen: es iſt aber auch nicht vonnöthen; maſſen der erſt-angezogene Heil. Lehrer dem vorigen gleich beyſetzet: *Conſidera, quòd apponantur tibi quædam ad admirationem, quædam verò ad imitationem*, Wiſſe / daß dir von denen Heiligen einige Sachen vorgetragen werden zur Verwunderung / andere aber zur Nachfolg: Zur Verwunderung nemlich die Miracul / zur Nachfolg die Tugenden und Verdienſt.

Die Schätz deren Verdienſten Martini

Wie reich dann an diſen letzteren in ſeinem Tod geweſen ſeye der Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt / hab ich allein noch zu erweiſen. Die Verdienſt des Heil. Martini waren dreyfach: Er hatte ſich beſtens verdient gemacht um GOTT / um ſeine Untergebene / um alle übrige: GOTT zur Ehr hatte der Heil. Biſchoff aufgebauet / und ausgezieret viele Kirchen / ſeine Untergebene hat er angeleitet zu allem Guten / auch dero Wohlfahrt zum beſten beförderet / allen anderen hat er häuffig und überflüßig Gutes gethan. Ware nicht eben alſo an diſer dreyfachen Gatung deren Verdienſten reich in ſeinem Tod unſer nunmehro in Frieden ſeeligiſt ruhende Martinus?

gegen Gott /

Rede da von dem erſteren nur allein diſes ſchöne anſehenliche GOttes-Hauß / in dem wir uns bey einander verſam̃let befinden: Wer hat ſelbes alſo herrlich gezieret / und heraus geſchmücket / wer mit mehreren koſtbahren ſilbernen Bildnuſſen / mit zierlichiſten Meß-Kleideren / mit vielen anderen Auszierungen verſehen? Martinus der GOtt-ſeeligiſt und freygebigiſte Abbt. Wer hat verfertigen laſſen eine ſowohl von Kunſt als Werth ſe-

* * *

hens würdigiſte ſogenannte Monſtranz zur Behaltnuß des unter denen Brods-Geſtalten verborgenen GOttes? Martinus der eyfrigiſte Verehrer eben diſes Allerheiligiſten Geheimnuß des Sacrament des Altars / deſſen Verehrung und Anbettung er Zeit ſeines Lebens auf eine gantz beſondere Weis zugethan ware. Wer hat zu mehreren Anſehen des Göttlichen Dienſtes verſchaffet eine nicht geringe Anzahl wohl-erfahrner Muſicanten, Inſtrumenten, und anderer zur ſo lieblich als künſtlicher Abſingung des Lob GOttes erforderlichen Stucken? Martinus der vom Eyfer für die Ehr GOttes gantz und gar eingenommene Vorſteher. Fürwahr Hoch-ſeelig verſtorbener / und nunmehro eben in diſem von dir alſo herrlich gezierten GOttes-Hauß dem Leib nach ruhender Abbt / du kunteſt bey deinem Hinſcheiden mit dem König David gantz ſicher aufruffen: *Zelus Domûs tuæ comedit me Pſ. 68.* Der Eyfer für dein Hauß / O GOtt / hat mich gleichſam gantz und gar aufgezehret; Maſſen du weder Mühe / noch Fleiß / noch Unkoſten geſpahret / deſſen Verehrung und offentliches Lob nicht nur allein in diſer / ſondern auch allen anderen dir anvertrauten Kirchen auf das höchſte zu treiben. Dann Hochwerthiſte / was Martinus in gegenwärtigen / das hat er nach Maas und Umſtand des Orts / auch in allen übrigen GOtts-Häuſeren gethan; da er einige von dem Alterthum geſäuberet und erneueret / in anderen die Altär verbeſſeret / oder neue / und zwar drey von koſtbahren Marmel aufgerichtet / wiederum andere erweiteret und vergröſſeret / ja wohl gar von Grund aus auf ein Neues erbauet hat. Wie dann benanntlich in dem Thal des Heil. Sigiſmundi heut zu Tag eine anſehenliche Kirche ſtehet / welche von Martino dem Hochwürdig- und Gnädigen Abbt eben zur Gedächtnuß Martini des H. Biſchoffs / ſeines ſo wohl im Leben als Todt vortreflichiſten Vorbilds / aufgerichtet / auch mit Geiſtlichen Vorrath und anſtändiger Unterhaltung freygebigiſt verſehen iſt worden. O Wunder-groſſe Verdienſt Martini gegen GOTT und ſeinen lieben Heiligen!

und die Heilige.

Was von diſem Eyferer für die Ehr GOttes auch zur Vermehrung der Andacht gegen der Mutter GOttes geſchehen / iſt ſchon vorhero mit füglicher Gelegenheit angemercket worden: ein anderes verdienet an diſem Ort noch eine gantz beſondere Meldung. Allen Anweſenden wird bekannt ſeyn jenes ſo genannte Heil. Kindlein zu Rinn / der glorreiche Blut-Zeug Chriſti Andreas / welcher aus eben diſer Hoch-Löblichen Pfarr gebürtig / zu Zeiten des Ertz-Hertzogs Sigiſmundi des Aelteren / nemlich im Jahr 1462. den 12. Julii von denen Juden grauſamer Weis iſt ermordet worden. Wie ſchön iſt nicht gezieret die zu Ehren des Heil. Martyrers unweit hier ſtehende Kirch / wie prächtig der vor etlich Jahren gantz neu-aufgeſtellte Marmel-ſteinene Altar / wie koſtbahr und zierlich gefaſſet die HH. Reliquien? Diſes alles iſt zuzuſchreiben / und zu dancken dem unermüdeten / auch keine Unkoſten in ſo Heiligem Geſchäfft ſcheuendem Eyfer Martini: diſer hat beſagte Marter-Geſchicht genau unterſuchen / von dem Hochwürdigiſten Biſchoff diß Orts gutheiſſen / und deſſen gantzen Verlauff / zur Ausbreitung der Ehr eines ſo unſchuldigen Heiligen / mit vorgeſetzter deſſen Abbildung in offentlichen Druck der Welt kund machen laſſen. Kunten wohl die Verdienſt Martini gegen GOTT / gegen Mariam, gegen denen Heiligen gröſſer geweſen ſeyn bey dem End ſeines Lebens ?

XII. Verdienſt Martini gegen ſeine Untergebene /

Aber nicht minder waren ſelbe gegen ſeine Hochwürdig-Geiſtliche / und auch andere Untergebene. Ich muß da wiederum etwas einmengen von Martino dem Heil. Biſchoff. Es meldet von diſem das Römiſche Tag-Zeiten-Buch : *Factus Epiſcopus cum octoginta Monachis ſanctiſſimè vixit*, Nachdem er Biſchoff worden / hat er mit 80. ſeiner untergebenen Geiſtlichen ein heiliges Leben geführet. Hat nicht eben auch Heilig mit denen Seinigen gelebet unſer Hochwürdig- und Gnädige Herr ? Ich verlange auf diſe Frag keine Antwort von ihnen / Hochwürdige Herren Canonici; dann die von ihrem würdigiſten Ober-Haubt ererbte tieffiſte Demuth wurde mir hierinfals vieles / was mit ihrem eigenen Lob einſchlaget / zuruck halten wollen : An euch iſt geſtellet meine Frag / liebe Pfarr-Kinder allhieſiges und deren benachbahrten Oerteren / liebe Innſaſſen in diſer Gegend herum / ja an euch alle übrige Zuhörer / was Stands und Orts ihr immer zugegen ſeyet : Hat nicht der GOtt-ſeeligiſt verſtorbene Abbt mit denen Seinigen heilig gelebet ? ſehet ihr nicht die ſchönſte Tugend-Beyſpiel an ſeinen nunmehro verlaſſenen Geiſtlichen Herren Söhnen ? Bewunderet ihr nicht derenſelben ungemeinen Seelen-Eyfer / Mühe und Fleiß in Verſorgung ſo vieler Pfarreyen / in Abſingung des Lob GOttes / in Vortragung des Göttlichen Worts / in Anhörung deren häuffig zulauffenden Beicht-Kinderen / in Beſuchung deren Krancken / in allen anderen ihrem Apoſtoliſchen Beruff zuſtehenden Geiſtlichen Verrichtungen ? Wer hat diſes Feuer ſo groſſer Liebe gegen GOTT und den Neben-Menſchen in ihnen nicht ſo faſt entzündet / als von Tag zu Tag mehrer angeflammet ? *Lux gregis Flamma Paſtoris* (ſaget ein Heil. Vatter) die Heerd wird erleuchtet und auch entzündet von der Flamme des Hirten : die vortreflichiſte Beyſpiel / die unermüdete Sorg und Wachtſamkeit Martini des brinn-eyfrigiſten Ober-Hirtens haben ſeine Untergebene von Zeit zu Zeit zur höcheren Vollkommenheit angeführet. Er lieſſe ihme nichts mehrer angelegen ſeyn / als die genauiſte Beobachtung deren Heil. Ordens-Satzungen / und übriger Geiſtlichen Lebens-Art / wohl wiſſend / daß in diſem gleichwie die gröſte Ehr / alſo auch die gröſte Glückſeeligkeit deren Geiſtlichen beſtehe. Wo er ſeyn kunte / ware er ſelbſt zugegen / nicht ſo faſt anzutreiben / als anderen vorzugehen mit denen ſchönſten Tugend-Beyſpielen / nach der Ermahnung des Welt-Apoſtels *Tit. 2. In omnibus teipſum præbe exemplum bonorum operum*, In allen ſtelle dich ſelbſt vor als ein Beyſpiel deren gutten Wercken. Wie hat er nicht auf alle Weeg und Weis getrachtet die Lieb deren von ihme geſtellten Seelen-Hirten gegen ihren Schäflein / und deren Vertrauen

In Sorg für die geiſtliche Vollkommenheit /

Und Seelen Sorg/ trauen gegen jene immerdar zu vermehren? aus diſem Ziel und End hat er in einigen Orten die Zahl deroſelben verdopplet/ in zweyen weiters entferneten aber neue Wohnungen aufgerichtet/ und auch dahin/ nach dem Beyſpiel Chriſti *Luc. 10.* die Seinige zwey und zwey geſandet/ damit in dem zum Schnitt ſchon zeitigen Acker GOttes die Seelen-Arbeit mit deſto gröſſerem Nutzen und Frucht deren Schäflein/ zugleich auch mit gröſſerer Freud und Troſt deren Geiſtlichen Hirten kunte vorgenommen werden. Heiſſet diſes nicht von ſeinen/ ſo wohl Hochwürdig-Geiſtlichen/ als auch anderen Untergebenen ſich beſtens verdienet gemacht haben? O ſolte da die gantze Nachbahrſchafft reden/ wie danckbahr wurde ſie ſich erzeigen gegen einem ſo ſorgfältigiſten Vatter wegen gantz auſſerordentlich ihme verſchaffter Heyls- und Seelen-Hilff.

XIII. In Beförderung deren Wiſſenſchafften/ Damit aber dergleichen Apoſtoliſche Arbeiter neben ausbündiger Tugend und Geiſtlicher Vollkommenheit auch mit vortreflichiſter Wiſſenſchafft deſto leichter kunten ausgerüſtet werden/ was hat nicht abermahl gethan/ wie höchſtens ſich bey denen Seinigen verdienet gemacht der Hochwürdig- und Gnädige Abbt? Es ware ihme nicht genug/ daß er ſelbſt in allen Wiſſenſchafften beſtens erfahren geweſen/ und vielleicht mancher hätte ſagen können/ wie Severus Sulpitius von dem Heil. Biſchoff Martino: *Teſtor, me ex nullius ore tantum ſcientiæ, tantum ingenii, tam boni & puri ſermonis audiviſſe*, Ich bezeuge/ daß ich aus keinem Mund ſo viel Wiſſenſchafft/ ſo viel Verſtand/ ſo gute und reine Red gehöret habe/ als aus dem Mund diſes gelehrtiſten Martini: Er veranſtaltete auch/ daß denen Seinigen/ und von denen Seinigen alle Gattungen deren höcheren Wiſſenſchafften gelehret wurden. Dahero er neben denen ſchon gewöhnlichen Lehreren der Welt-Weißheit und GOttes-Gelehrtigkeit auch einen aufgeſtellet/ welcher die Jüngere in denen Geiſtlichen Rechten unterweiſen ſolte. Iſt auch ſothanes Löblichiſtes Vorhaben nachmahls mit ſo groſſem Ruhm und Ehr diſes Hoch-Löblichen Collegii ausgeführet worden/ daß ſo gar von weitem her/ aus eben diſen Heil. Orden/ manche Lehrjünger zugeſchicket wurden. Was aber den Ruff der Gelehrtheit deren allhieſigen Hochwürdigen Herren noch mehr vergröſſerte/ waren jene vielfältige/ oder in Bücheren/ oder auf anſehenlichen im Kupfer geſtochenen Bilderen/ gedruckte ſinnreichiſte Lehr-Sätz bald aus diſer/ bald aus jener höcheren Wiſſenſchafft/ welche ſchier jährlich an eben diſem Ort durch einen offentlichen Schul-Streit verfochten/ und der gelehrten Welt mitgetheilet worden ſeynd: deren letztere die berühmte hoche Schul zu Ynsbrugg/ ihme zu Ehren zugeſchrieben und gewidmet worden zu ſeyn/ noch heut zu Tag ſich erfreyet/ und danckbahriſt anpreiſet. Mit allem diſen noch nicht zufrieden/ damit die Lebende mehr und mehr lehrnen kunten von denen Verſtorbenen/ will ſagen/ aus denen von anderen hinterlaſſenen Schrifften und Bücheren/ hat der vorſichtigiſte Herr Abbt mit nicht geringen Unkoſten und unermüermüdeten Fleiß die Bibliothec oder Bücher-Saal um ein groſſes vermehret / nicht nur allein viele neue Bücher darein verſchaffet / ſondern auch gantze Werck deren bewerthiſten Scribenten im reiniſten Druck / neuer Form / und mit denen gelehrtiſten Anmerckungen verſehen / aller Orten her aufgekauffet / und O wie hoch ſich hierdurch abermahl bey ſeinen Hochwürdigen Herren Untergebenen / ja bey allen Liebhaberen deren Wiſſenſchafften verdienet gemachet.

Vermehrung der Bibliothec.

XIV.

Und Erhaltung des Zeitlichen.

Noch eines kunte man verlangen zu deſſen gröſten Verdienſten gegen ſeinem anvertrauten Hoch-Löblichen GOttes-Hauß; nemlich wie er ſich habe angelegen ſeyn laſſen das ſogenannte Zeitliche / jenes *Centuplum*, oder hundertfältige / welches GOtt auch auf diſer Welt freygebig zu geben pfleget jenen / ſo aus Lieb ſeiner all das Ihrige hertzhafft verlaſſen haben. Da laſſe ich anſtatt meiner reden / nicht nur allein in der Nähe / ſondern weit und breit in dem Land alle die jenige / denen ſatſam bekannt iſt / mit was unglaublichem Fleiß / Mühe und Sorg / auch bey denen härtiſten Zeiten / alles in dem Zeitlichen ihme zugehörige erhalten / beſchützet / ja wohl auch um vieles vermehret / und vergröſſeret habe Martinus, der in allen um die Seinige beſtens verdiente Hochwürdig- und Gnädige Herr; Mir iſt hierinfalls anſtatt aller anderen Beweißthümeren allein erklecklich jenes Verſprechen CHriſti des HErrn bey dem Heil. *Matthæo Cap. 6. Quærite primùm regnum DEI & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis*, Suchet zuerſt das Reich GOttes und deſſen Gerechtigkeit / ſo wird euch diſes alles zugegeben werden. Hat Martinus in ſich / und denen Seinigen / ja mit denen Seinigen / jederzeit ſo ſorgfältig geſuchet das Reich GOttes und die einem Geiſtlichen anſtändige Gerechtig- oder Vollkommenheit / ſo iſt ja nothwendig / daß ihme GOTT auch das Zeitliche / gemäß ſeines Verſprechen / häuffigiſt müßte zugeleget haben. Zu deme ſo hanget der Seegen GOttes in denen zeitlichen Güteren meiſten Theils ab von der Barmhertzigkeit und Freygebigkeit gegen denen Armen / laut jener Worten *Luc. 6. Date, & dabitur vobis*, Gebet / und es wird euch gegeben werden. Wie genau aber iſt nicht diſem Rath nachkommen / und zugleich wie ähnlich iſt nicht wieder hierdurch worden Martino dem Heil. Biſchoff Martinus unſer GOtt-ſeeligiſte Abbt? Bekannt iſt von jenem / daß er / als noch ungetaufft / einem armen Bettler den halben Theil ſeines Mantels zu einem Allmoſen geſchencket habe. Folgende Nacht erſchiene ihme CHriſtus mit eben jenem halben Theil des Mantels angethan / und ſagte diſe troſt- und liebvolliſte Wort: *Hac me veſte Martinus contexit*, Mit diſem Kleid hat mich Martinus bedecket.

XV.

Verdienſt Martini auch gegen andere / ſonderbar Arme.

Redet da / ihr arme Unterthanen / und ſaget / wer hat euch ſo offt aus der gröſten Noth geholffen? Redet ihr arme Wittwen und Wayſen / wer iſt euch ſo offt liebreich beygeſprungen? Redet ihr verborgene Hauß-Arme / wer hat euch in der Still vielmahls nicht geringes Allmoſen zukommen laſſen? Redet

det ihr für den Chor beſtimmte Knaben : wer hat euch die Wohnung / Koſt und übrige Unterhaltung / noch darzu die beſte Gelegenheit zur Erlehrnung deren Wiſſenſchafften verſchaffet? Redet ohne Unterſchied ihr verlaſſene übel-bekleidete Bettler : wer hat euch gegeben eben jenes Gewändlein / ſo ihr etwan noch würcklich an euerem Leib herum traget? Ach / wurden alle diſe über laut aufſchreyen / wann ſie vor Gröſſe ihres Hertzen-Leyds kunten : *Martinus hac me veſte contexit*, Martinus der Hochwürdig- und Gnädige / nunmehro aber GOtt-ſeeligiſt verſtorbene Herr Abbt zu Wiltau hat uns diſes alles gegeben: Diſer ware unſer liebſter Vatter / unſer gröſter Gutthäter / unſer eintzige Zuflucht. Er hat keinen Armen ohne Hülff und Troſt von ſich entlaſſen / er iſt allen Betrangten liebreichiſt / und freygebigiſt beygeſprungen / und hat ſich eben darum auch bey allen beſtens verdienet gemacht. Iſt es alſo / Hochwerthiſte ! O ſo iſt unſer Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt Martinus in ſeinem Todt wahrhafft geweſen / *Dives meritis* , Reich an denen Verdienſten / ſo wohl gegen GOTT / und ſeinen Untergebenen / als auch gegen allen übrigen. Ja ſie ſtellen mir nichts von diſen in Abred / ſie erkennen alles zu Genügen : Aber eines iſt / was ihnen mißfallet / was ſie ſehr betrübet / und ihre Augen ſchier mit Zäheren anfüllet : Was diſes ? Daß es heiſſet : Martinus iſt geweſen (leyder !) er iſt geweſen ! Dencken ihnen manche : wäre er nur noch / und vermehrete noch weiters ſeine höchſte Verdienſt. Eben alſo haben geredet die Jünger des Heil. Biſchoffs Martini bey deſſen Todt / welchen da wir noch kürtzlich in Vergleich ziehen werden mit dem Todt unſeres Martini, wird zugleich erhellen / wie beyde in demſelben höchſtens ſeyen geehret worden von denen Menſchen / GOTT / und denen Heiligen.

XVI.
Letzte Kranckheit Martini.

Die Urſach oder der Weeg zu dem tödtlichen Hintritt ſo wohl bey einem als dem anderen Martino ware ein gefährliches Fieber / welches unſer Hochwürdig- und Gnädige Herr ſelbſt ſchiene um ein merckliches beförderet zu haben / theils durch ſeine unabläßliche Sorgen und Arbeiten / theils da er / obwohlen ſich ſchon ziemlich übel befindend / dannoch an dem höchſten Namens-Tag Jhro Kayſerlich- und Königlichen Majeſtät ſeiner Allergnädigſten Landes-Mutter Mariæ Thereſiæ, aus beſonderer gegen Allerhöchſt-Deroſelben tragender Treu- und Unterthänigkeit / GOTT aber zu gröſter Ehr / in der Kayſerlich- und Königlichen Hof-Kirch zu Ynsbrugg das hoche Ambt zur Heil. Meß abgeſungen hat. Worauf das Ubel alſo bald zugenommen / dem Krancken aber zugleich Gelegenheit gegeben worden / zur Erhaltung gröſter Ehr / in ſeinem Tod-Bett. In diſem da er lage / wurde ſchon wiederum von ihme wahr / was von ſeinem Vorbild Martino dem Heil. Biſchoff bezeuget die Catholiſche Kirch : *Aſſidua Deum oratione precabatur , ut ſe ex illo mortali corpore liberaret* , Er bettete immerdar zu GOTT / daß er ihne aus diſem ſterblichen Leib erlöſen wolte. Und was ſolte wohl unſer Hochwürdig- und Gnädige Abbt anderes wünſchen / als mit Paulo / *Diſſolvi, & eſſe cum Chriſto*, Aufgelöſet zu werden und mit Chriſto zu ſeyn? da er noch bey guter Geſundheit ſo offt wiederholet hat jenes ihme gemeine Sprüchlein: Im Himmel wird es wohl beſſer ſeyn / im Himmel wird es wohl beſſer ſeyn. Allein ſo groß die Begierd Martini nach dem Himmel ware / ſo groß / oder doch nicht viel minder / ware die Begierd anderer nach Martinum ihren liebſten Vatter / und würdigiſten Vorſteher. Dahero kamen ſie zu deſſen Krancken-Bett / und wiederholeten / wo nicht mit Worten / wenigiſt gewiß in denen Gedancken und Hertzen jenes bekannte deren Jüngeren Martini des Heil. Biſchoffs: *Cur nos deſeris, Pater, cur nos derelinquis?* Warum verlaſſeſt du uns / O liebſter Vatter / warum verlaſſeſt du uns. Welches / gleichwie es dem Todt-krancken gereichete zur gröſten Ehr; indem es bezeugete / was hoche Schätzung die Seinige von ihme hatten / wie inniglich ſie ihne liebeten: alſo wurde diſer hierdurch auch alſo in ſeinem Gemüth gerühret / daß er zu GOTT inbrünſtigiſt abſchickte jenen in den Göttlichen Willen gantz und gar ergebenen Seuffzer Martini ſeines Heil. Vorbilds: *Domine, ſi adhuc populo tuo neceſſarius ſum, non recuſo laborem*, HErr wann ich deinem Volck noch länger nöthig bin / ſo ſcheue ich kein Arbeit. Kunte man aber da nicht zu gröſter Ehr diſes Todt-krancken Martini höchſt Verwunderungs-voll aufruffen mit der Kirch: *O beatum virum Martinum Antiſtitem! qui nec mori timuit, nec vivere recuſavit.* O wohl ein glückſeeliger Mann Martinus der hoche Vorſteher / der ſich weder geforchten zu ſterben / weder geweigeret hat länger zu leben?

Wie er in ſelbiger geehret worden von denen Seinigen /

XVII. Von GOtt /

Allein es hat dem Allerhöchſten GOTT beliebet / diſen ſeinen treuiſten Diener vielmehr mit einem ſeeligen Tod / als längeren Leben zu beehren. Die Kranckheit hat innerhalb 7. Wochen immerdar zugenommen / und der Todt-ſchwache iſt die mehriſte Zeit / ſchier völlig auſſer ſich / jedoch nach ſeiner eigenen Bekanntnuß (wann er dann und wann zu ſich gekommen) unter denen gröſten Schmertzen da gelegen / bis endlich der letzte Todts-Streit angekommen / welcher gantzer (was ſage ich unerwartetes) gantzer 38. Stund lang angehalten hat. Da hat es in der Wahrheit geheiſſen: *Certamen forte dedit illi, ut vinceret Sap. 10.* GOTT hat ihme verordnet einen ſtarcken Streit / damit er überwindete / und als ein glorreicher Obſiger voll deren Ehren in den Himmel eingienge. Solte ſich in diſem letzten Streit für die Ewigkeit unſerem / wie dem Heil. Martino, ſichtbahrlich dargeſtellet haben der hölliſche Feind / wurde zweiffels ohne jener / wie diſer / ihne alſo angeredet haben: *Quid adſtas, cruenta beſtia? Nihil in me funeſti reperies*, Was ſteheſt du da / Blut-gieriges Unthier? Du wirſt in mir nichts übles finden; Maſſen er gleich bey Anfang der Kranckheit ſeine Seel von allen Fehleren des gantzen Lebens durch ein allgemeine reumüthigiſte Beicht gereiniget / zugleich aus ſeinen eigenen Händen bey letzter Entrichtung des unblutigen Meß-Opfers den Heiligiſten Leib JESU

Chriſti ſchon vorhinein nach Weiß der letzten Heil. Weeg-Zehrung empfahen hatte. Nachmahls hat er die Empfahung diſer HH. Sacramenten abermahl mit gröſtem Eyfer wiederholet / auch die letzte Stärcke durch die Heil. Oelung eingeholet / alſo / daß er wohl ſagen kunte vor dem End ſeines Lebens mit Paulo dem Welt-Prediger *2. Cor. 1. Gloria noſtra hæc eſt teſtimonium conſcientiæ noſtræ*, Die gröſte Ehr bey meinem letzten Abtruck iſt das Zeugnuß meines guten Gewiſſens.

XVIII. Hoffentlich auch von denen Heiligen.

Ich glaube aber nicht / daß ſich an diſen alſo beehrten Helden werde gewaget haben der hölliſche Nachſteller : Vielmehr werden ihme in jener harten und langen Todts-Angſt beygeſtanden ſeyn jene Heilige GOttes / deren Ehr von demſelben in dem Leben alſo ſehr iſt beförderet worden. Sein Heil. Ordens-Stiffter Norbertus, deſſen Heil. Reglen-Urheber Auguſtinus, die HH. Leviten Stephanus und Laurentius, Schutz-Patronen diſes Hoch-Löblichen GOttes-Hauß / welches er eben mit denen vier ſilbernen Bildnuſſen benamſter Heiligen ausgezieret hatte / Maria die allerheiligiſte Mutter und Jungfrau / ſamt vielen anderen himmliſchen Innwohneren / und forderiſt ſein Heil. Namens-Patron Martinus, deme er ſich im Leben und Tod alſo gleichgemachet / werden diſen Sterbenden / wo nicht mit ihrer Gegenwart / doch mit häuffigen Troſt beehret haben / da angebrochen iſt jener letzte Augenblick / in deme er im 71ſten Jahr ſeines Alters und GOttſeeligiſten Lebens / im 50ſten des Heil. Ordens / im 46ſten nach angetretner Prieſterlichen Würde / im 29ſten ſeiner allzeit beglückten und alles Lob-würdigiſten Regierung / reich an denen Verdienſten / und voll der Ehren / diſes Zeitliche ſtegnen ſollte / welches dann auch geſchehen den 26ſten Novembris diſes noch lauffenden 1747ſten Jahrs.

In dem Todt.

Und diſer wird jener glückſeeligiſte Augenbilck geweſen ſeyn / in welchem vollkommen erfüllet worden der gantze Innhalt meiner nunmehro zu dem End ſich neigenden Leich- und Ehren-Red : *Martinus hic pauper & modicus, cælum dives ingreditur, hymnis cæleſtibus honoratur.* Martinus arm und demüthig hier auf Erden / gehet ein reich in den Himmel / und wird geehret mit himmliſchen Lob-Geſangeren. In diſem wird vollkommen ausgemacht worden ſeyn jenes Ebenbild / ſo ich ihnen vorzuſtellen verſprochen in dem Vortrag / und wiederhole zum

Beſchluß.

XIX. Kurtze Wiederholung alles vorigen.

LEben und Todt Martini des Heil. Biſchoffs von Turon, entworffen / und gleichſam erneueret in dem Leben und Todt Martini des Hoch-ſeelig verſtorbenen Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbten zu Wiltau. Beyde waren im Leben arm und demüthig / als auf welche zwey Grund-Tugenden ſie alle übrige gebauet / forderiſt aber ſelbe in vollkommenem Grad beſeſſen haben / wie da gezeuget hat der erſte Theil.

Nach Ausweiſung des zweyten waren auch beyde in ihrem Todt Reich an denen Verdienſten gegen GOtt/ ihren Untergebenen/ und allen anderen: noch darzu geehret von denen Menſchen / GOtt/ und denen Heiligen; Dann warum ſollen wir nicht hoffen können/ es werde an unſerem GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen Martino, da er ſeinen groſſen Geiſt aufgegeben / auch wahr worden seyn jenes der Catholiſchen Kirch von Martino dem Heil. Biſchoff: *O beatum virum! cujus anima Paradiſum poſſidet: unde exultant Angeli, lætantur Archangeli, Chorus Sanctorum proclamat, turba Virginum invitat: Mane nobiſcum in æternum*, O einen ſeeligen Mann! deſſen Seel das himmliſche Paradeiß beſitzet: dahero frolocken die Engel / es erfreuen ſich die Ertz-Engel / der Chor der Heiligen ruffet auf/ die Schaar deren Jungfrauen ladet ein: Bleibe bey uns in Ewigkeit. Sollte aber wieder alles Verhoffen (wie dann die Urtheil GOttes unergründlich ſeynd) die Seel unſeres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn Abbtens noch ein und andere geringe Macklen in der anderen Welt abzubüſſen haben / Ach ſo laſſet uns diſer in Gegenwart durch HH. Meß-Opfer / und andächtiges Gebett deſto eyfriger zu Hülff kommen/ damit ſie bäldigſt dahin gelangen möge / allwo es heiſſe: *Martinus Abrahæ ſinu lætus excipitur, hymnis cæleſtibus honoratur*, Der im Leben Arm und Demüthige / im Todt aber an Verdienſten Reiche Martinus iſt aufgenommen in die Schooß Abrahæ, und wird von nun an durch die gantze Ewigkeit mit himmliſchen Lob-Gesängeren geehret werden. Diſes iſt mein letzter Wunſch von innerιſtem Hertzen für den GOtt-ſeeligiſt verſtorbenen: jene meine inſtändigiſte Bitt zu denen noch Lebenden.

XX. Geiſtliches Lehr-Stuck.

Damit ich ſie aber / Hochwerthiſte! ohne Geiſtlichen Nutzen von dannen nit entlaſſe / ſo nehmen ſie mit ſich nach Hauß diſe kurtze / aber bündige Lehr / wie ſie ſich im Leben jederzeit auf wahre Tugenden / forderiſt auf eine tieff-gegründete Demuth und Armuth des Geiſts / ſorgfältigiſt befleiſſen ſollen / wann ſie verlangen in dem Todt reich an Verdienſten gefunden / und wahrhafft von GOTT / denen Menſchen und Heiligen geehret zu werden. Gewißlich die Tugend allein wird / gleichwie von denen Menſchen nach dem Todt gelobet / alſo von GOTT belohnet: alles anderes iſt Eytelkeit über Eytelkeit. Was wurde es jetzt nutzen unſerem Hoch-ſeelig verſtorbenen Abbten / Inful und Staab getragen zu haben / wann er ſelbe nicht mit ſo herrlichen Tugenden / als koſtbahriſten Edel-Geſteinen / ausgezieret hätte? Reden wurde man von ihme auf Erden / er wurde aber vielleicht nicht genüſſen jene groſſe Glory / die wir ihme gantz ſicherlich verſprechen in dem Himmel / als wohin allein durch einen glückſeeligen Todt führet ein recht tugendſames Leben. Ubrigens erſtatte ich allen Anweſenden ſchuldigiſten Danck für die ſchier mißbrauchte Gedult / forderiſt aber ihnen / Hochwürdige Herren Canonici, für die mir erwieſene ſonderbahre Ehr. Trauren ſie nicht übermäſſig ab dem ſo harten Todt-Fall ihres Hochwürdig- und Gnädigen Herrn: Er iſt nicht völlig geſtorben / Er lebet noch: *Vivit in Chriſto Gemma Sacerdotum*, ſchlieſſe ich es endlich mit denen Worten der Kirch von deſſen Heil. Vorbild Martino. Er lebet in CHriſto als ein koſtbahriſtes Kleinod deren mit Inful und Staab gezierten Prieſteren: Er lebet noch in ſeinen herrlichiſten Tugend-Beyſpielen: Er lebet noch in ſeinen gröſten Verdienſten: Er lebet noch in ihnen / als ſeinen liebſten Hochwürdig-Geiſtlichen Herren Söhnen / deren er würcklich an der Zahl 36. durch Aufnehmung deren gewöhnlichen Gelübden ſeinem Heil. Orden einverleibet hat: Er wird auch noch länger leben in ſeinem Würdigiſten Nachfolger / wen immer aus ſo vielen Würdigen der vorſichtige Himmel auserkieſen wird: Ja Martinus der im Leben Arm und Demüthige / im Todt aber Reiche und höchſt geehrte / in GOtt ſeeligiſt entſchlaffene Hochwürdig- und Gnädige Herr Abbt wird in der Gedächtnuß / Danckbarkeit / und Liebe deren Seinigen / und aller anderen ewig leben.

AMEN.

Der
Ritterlich-Streittend-
Heldenmüthig-Uberwindend-
Glorwürdigſt-Triumphierende
FALCKENSTEIN.

TrIVMphVs
ConſoLatorIo-DoLorosVs
Das iſt
VertröſtLICh-ſchMertzhafftIges
TraVr-VnD Lob-gepräng
Oder
Wahrhaffte Vorbildung
Deß Edelſten Lebens / und Gottſeeligiſten Ableibens
Ihro Excellenz
Deß Hochwürdigen Frey-Reichs-Hochwohl-Gebohrnen
HErren HErren
MARQUARDI FRANCISCI LEOPOLDI
Freyherren von Falckenſtein/ꝛc. deß hochen
Teutſchen Ordens Land-Commenthurs der Hochlöbl. Balley
Elſaß und Burgund-Commenthurs zu Altſchauſen/ꝛc. Sr. Röm. Kayſ.
und Königl. Cathol. Majeſt. Generalen von der Cavallerie Cammer-HErren und
Obriſten über ein Regiment Courraſſier, &c. ſo den 7ten Tag Septemb. nach erlittener ſehr lang
und ſchmertzhafftigſter Kranckheit zu jedermäniglich höchſten Bedauren zweiffels ohne für ſeine Ritterliche Helden-Thaten die Cron der ewigen Belohnung zu empfangen / von diſem Jammerthal zu der glückſeeligen Ewigkeit iſt abgefordert worden.
In eine kurtze Leicht-Predig zuſammen gefaſſet
Und
In Hochanſehentlicher Gegenwart
Deß gantzen Hochwürdigen Capituls und geſambten Herren
Commenthurs der Hochlöbl. Balley Elſaß und Burgund / wie auch einer zahlreichen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Geiſtlichkeit ſambt groſſer Mänge Volcks den 21. Septemb. bey der ſo genannten deß H. Creutz Capellen in Altſchauſen
nach Feyrlicher Beyſetzung deſſen koſtbahren Leichnamb under freyem Himmel vorgetragen
Durch p. t. MAXIMILIANUM WANGENSEM deß H. Vatters Franciſci Capuziner Ordens Voröſtreichiſcher Provinz Prediger /
Anjetzo
Zu hochen Ehren deß Seeligſt-in GOtt ruhenden Groſſen
Generals
Auff vilfältige Inſtanz in offentlichen Truck hervorgegeben.
Cum Licentia Superiorum.

Getruckt in der Hochfürſtl. Stifft-Kemptiſchen Buchdruckerey / durch Johann Mayr. 1717

THEMA.

Quemadmodum deſiderat Cervus ad fontes Aquarum ita deſiderat Anima mea ad te Deus!

Wie der Hirſch begehret der Waſſer-Brunnen/ alſo begehret mein Seel zu dir O GOTT! *Pſal. 41. v. 1.*

EXORDIUM.

JO VICTORIA! VICTORIA!

DEr Feind iſt geſchlagen ; das Feld iſt erhalten ; der Sig iſt gewunnen ! Jo Victoria ! Victoria ? Victoria ! ſetzet an die erſchallende Trompeten ! ſchlaget zu auff die brummende Paucken ! laſſet hören die fröhlichiſt-Gottlobende Stimmen ! ſchreyet alle zuſammen : Jo Victoria ! Victoria ! wie reimbt ſich diſes / Auſſerwöhlte in Chriſto JEſu/ Hochanſehenliche / Hochwerthiſte Zuhörer ? wie reimbt ſich diſes ? die von ſilber-ſonſten gar lieblich-klingende Trompeten geben einen ſo traurigen Thon auß jhrem verſtopfften Mund herfür / daß uns allen vor lauter Schröcken die Zähn davon klapperen ; die ſonſten zur Fröhlichkeit auffmunterende Paucken machen in unſerer Gegenwart ein ſo förchtiges Getümmel/ daß die langſamb gewechſelte Klagſtreich einem die inneriſte Marck und Bein durchtringen ; alles ſammentlich / was wir nur anſehen / iſt in ſo traur-volles Layd / in ſo laydvolle Traurigkeit einverſencket / daß deſſen erſter Anblick kräfftig genug ein mitleydendes Hertz von einander zuſchlagen : und ich allein ſolle an gegenwärtiger Traurſtell von allgemeinem Laydweſen mich abſchrauffen ? Ich ? in ſo ungemeine Freud heraußbrechen ? Ich nit mit- trauren ? Ich traure nicht : ſonder rueffe mit noch freudigerem Hertzen : Jo Victoria! Victoria ! Es ſeynd in allgeſchwindiſter Eyll anher zuſammen geeyllet alle Hochwürdige Hochwohlgebohrne/Unſere Gnädig- und Hochgebietende HErren Rathsgebietige und Commenthurs diſer Aeltiſten deß hochen Teutſchen Ordens berümbtiſten Balley Ellſaß und Burgund / die in geſambter Liebhertzigkeit ſich nit Begnügen mit Jhrer eygenen hochen Anſehenheit eine kläglichiſte Traur-Begängnuß anzuführen / ſonder zu augenſcheinlichem Zeichen Jhrer billichiſten Beſtürtzung ſich gnädig beliebet / umb die angeſtellte Traur deſto Feurlicher zumachen eine gantze geehrtiſte Nachbarſchafft anhero zuladen : und dannoch ich ? ſolle nit trauren ? Ich traure nicht : Jo Victoria ! Victoria ! Die Uhralte Hoch- Freyherrlich Famili von Falckenſtein mit gantzer hocher Angehörde iſt in ein ſo tieffiſtes Meer einer unbeſchreiblichen Traurigkeit eingeſenckt worden / daß ein ſo getröſtlicher Zuſpruch nit zuerſinnen / deſſen ſonſt kräfftige Würckung in Gegenwart mächtig genug/ſie von ſolcher Tieffe der Traurigkeit wider heraußzuziehen / und dannoch ich nit mit- trauren ? Ich traure nicht : Jo Victoria ! Victoria ! Mit gantzer umbligender Nachbarſchafft verſamblen ſich anhero alle getreue Vaſallen und Unterthanen diſer Hochlöbl. Altſchauſiſchen Land- Commenda, und geben diſe mit häuffig-herabwallenden Zäheren/mit häfftig herauffſtoſſenden Seufftzeren / mit traurigſter Beklaydung und laydvollen Gebärden ſattſammes anzeigen / daß ſie in eine ſo übermäßige Traurigkeit einverſtaunet / daß ja ein gröſſere nicht erfunden mag werden / und dannoch ich ? Ich allein ſolle nit trauren ? Ich traure nicht : Jo Victoria ! Victoria ! und widerumb Victoria ! Es hat nunmehro diſes Zeitliche geſegnet ein groſſer Vatter aller Armen und Nothbedürfftigen ; Es iſt Gottſeeligſt im HErren entſchlaffen ein übergroſſer Patron und wohlgnädigſte Gutthäter meines armen Seraphiſchen Capuziner Ordens: Seine Excellenz / der Hochwürdige / Hochwohlgebohrne HErr HErr (O wer thut für mich unglückſeeligſten diſen hochen und liebreichiſten Nahmen außſprechen !) MARQUARDUS FRANCISCUS LEOPOLDUS Freyherr von Falckenſtein ; Falckenſtein diſer allzeit glückſeeligſt-regierende Land-Commenthur der Hochlöbl. Balley Ellſaß und Burgund ; Falckenſtein Sr Röm. Kayſ. und Königl. Cathol. Maj. würdigſter Cammer-HErr ; Falckenſtein diſer groſſe General von der Kayſerlichen Reutterey; diſe groſſe Zierd deß geſambten hochen Teutſchen Ritter Ordens; diſe groſſe Freud einer gantzen allzeit freundlichiſt gehaltenen Nachbarſchafft; diſe ſo groſſe Liebe und Troſt aller treu- gehorſambſten Unterthanen Unſer Gnädigſt-Hochgebietende HErr iſt auß allgütigiſter Vorſichtigkeit und unveränderlichem Willen Unſers Gottes den 7. Tag diſes Monats Septembris von dem trübſeeligen Jammerthal diſer elendigen Welt zu dem ewigen Leben unter allgemeiner unaußſprechlicher Beſtürtzung abgefordert worden : und ich ? Ich ? ſolle nicht trauren ?

Ich traure ja freylich / und damit ich alſo könne trauren / wie mir zu trauren befilcht jene allerzartiſte / allerbrinnhitzigſte Liebe / die ich unwürdiger in gehorſambſter Ehrentbietigkeit gegen deß Seelig in Gott entſchlaffenen Excellenz allzeit getragen / ſo wünſche ich von gantzem Hertzen / daß alle Traurigkeit / die in euere mitleydende Gemüther ſich getheilet / in meinem Gemüth ſich vereinige ; alle bittere Zäher / die von eueren betrübten Wangen herunter quellen / in meine Augen zuſammen flieſſen ; alle auffſtoſſende Seufftzer in mich hineinfahren / nur damit ich meine Begird erfüllen / und den noch allzufrühe zeitigen Hintrit / Unſeres ſo gnädigſt- ſo gütigiſten HErrens würdiglich Bedauren möge.

Ich habe zu trauren noch nit angefangen / und ſehet Wunder ! die anlauffende Zäher treibt wider zuruck ; die außzubrechen-gewillete Seufftzer ſtoßt wider hinunder ; die gefaßte Traurigkeit hat gäntzlich wider zernichtet die allerfröhlichiſt miteinlauffende Kundtſchafft / daß nunmehro der Feind geſchlagen/das Feld erhaltẽ von Unſerem Groſſen allzeit Hertzhafftiſten General ein herrlichiſter Sig erhalten iſt worden / alſo daß ich würcklich genöthiget / auß freudigſtem Hertzen abermahlen auffzuſchreyen : Jo Victoria ! Victoria ! Was für ein Feind / der geſchlagen ; was für ein Platz / der ſo glücklich eroberet ; was für ein Sig / der von Unſers Seeligſt-in Gott Ruhenden Groſſen Generals unvergleichlichem Heldenmuth erfochten iſt worden / bin ich gewillet zu hohen Ehren aller anweſenden Hochwürdig- und Gnädigen Herren Rathsgebietigen / Commenthuren und geſambten hohen Teutſchen Ritter-Ordens / zu ſonderbahrem Troſt einer Uralten Hochfreyherrlichen Falckenſteiniſchen Famili ; Zur höchſter Aufferbauung und Nachfolg aller Anweſenden mit warhafft-beſtehenden Worten / ohne alles Flatieren under Prieſterlicher Gezeugnuß / als augenſcheinlich- allzeit gegenwärtiger Gezeug / wann ich vorhin ſeinen hohen Stammen und Nahmen in etwas erkläret wird haben / mit mehrerem darthun. Erbitte alle ſambtlich reſpectivè in tieffiſter Underthänigkeit meiner unwürdigen Red auff eine kurtze Zeit ein gütigſtes Gehör zu ertheilen / ſo fahre ich fort im Nahmen der jenigen / durch dero mächtigiſte Gnad und Fürbitt ein ſo herꝛlichiſter Sig erhalten iſt worden / in denen ſüßiſten Nahmen JEſus und Maria / ꝛc.

Pars 1.

DIr Johannes Ehrhard Freyherꝛ von Falckenſtein / Hochmeritiertiſt - Kayſerlicher Gehaimber Rath und Allerwürdigſter Præſident einer Hochlöblichen Oeſterꝛeichiſchen Regierung / in Freyburg Hochwohlgebohrner Freyherꝛ von Falckenſtein ! Dir Anna Franciſca Gräffin von Mercij, Hochgebohrne Reichs-Gräffin von Mercij. Euch von GOtt allergeſegnetiſten / allerglückſeeligſten Elteren ſeynd wir zu allen fürdaurenden Zeiten verpflichtet / daß Ihr nach Gottes gnädigiſter Verordnung auß Euerem beederſeits unabſterblichen Ritter-Stammen eine ſo edelſte Frucht herfürgepflantzet / auß dero hoher Auffwachſung uns allen geſambtlich eine ſo groſſe Freud und Glory iſt anvor entſproſſen. Wie hat es aber anderſt wohl ſeyn können / als daß auß einem ſo Edel- und zartiſten Ritter-Geblüt ein gleich-geadeltes Wachßthumb herfürkommen / indeme ja die alltägige Erfahrenheit gibet / daß / gleichwie die Königliche Adler eine von Natur gleich-gefürſtete Bruth - hochſpringende Hirſchen eine gleichgemuthete Jugend - alſo Tugendreiche Gottſeelige Elteren gewöhnlich gleichgeſittete Kinder pflegen herfürzubringen.

Gebohren iſt worden MARQUARDUS FRANCISCUS LEOPOLDUS Freyherꝛ von Falckenſtein in der Weltberümbten Kayſerl. Vor-Oeſterꝛeichiſchen Statt / Gräntz- und Haupt-Veſtung Freyburg umb das Jahr Chriſti 1660. den neundten Tag deß Monats Aprilis, welcher Monat mit ſeiner Weltverꝛuffenen Unbeſtändigkeit ſchon dazumahlen dem noch kleinen in wanckender Wiege ligendem LEOPOLD bedeuten hat wollen / daß alles / was under der Sonnen nambhafft zu ſeyn herfürglantzet / keiner gröſſeren Beſtändigkeit / als das beſtändig- unbeſtändige April-Wetter zu glorieren ſich habe. Es glorierten billich die glückſeeligſte Elteren mit diſer Ihrer ſo Edelſten Frucht / die noch in der Blühe ſo groſſe Zaichen der hernach im Werck erfolgten Heldenmüthigkeit von ſich gegeben / daß jedermäniglich / wer ſolche nur angeſehen / in höchſte Verwunderung eingerathen.

Es hat ſich aber gleich bey denen erſten Jahren in dem großmüthigen Hertzen deß noch kleinen LEOPOLDS ein gewaltig-wunderbahrlicher Streit erhoben. Es trange Ihm ſehr tieff zu Hertzen die groſſe Annemblichkeit der natürlichē freyen Künſten und Wiſſenſchafften / deſſentwegen / als Er kaum recht zu reden vermögt / begabe Er ſich ſchon auff die Teutſch- und Lateiniſche Schuhlen / die Er alle Zweiffels-ohne mit ſeiner durch gantzen Lebens-Lauff auß klugiſtem Verſtand heraußſcheinenden angebohrner wundergroſſen Weißheit unvergleichlich wurde außgeziehrt haben / wann nit der in Ihm lebende Martialiſche Helden-Gaiſt den Vorzug gewunnen und diſes junge Ritter-Hertz gleichſam mit Gewalt von ſelbigen hätte abgezogen / allein es wolte das friſch-auffwallende Geblüt in dem begirdvollen Hertzen Leopoldi zu keiner Ruhe ſich bequemen / biß Er mit Verlaſſung der langweiligen Schuhlereyen ſich kräfftig entſchloſſen / dem muthigen Kalbfehl nachzufolgen / und die längers-unerträgliche Hitz ſeines Martialiſchen Geblüts in dem friſchen Feld abzukühlen / gewißlich nit ohne ſonderbahre Verordnung und Schickung Gottes / deſſen allgütigiſte allerweiſiſte Vorſichtigkeit über jene Seine Geſchöpff je und allzeit eine ſonderbahre Obſorg thut tragen / deren Er ſich zu Vollbringung groſſer Thaten / als eines tauglichen Werckzeugs zugebrauchen gewillet iſt.

Es hatte Unſer Leopoldus das 15. Jahr noch nit gar anbeygelegt / da gelobte Er ſchon an / under einem Löblichen Kayſerlichen Courraſſier-Regiment Sr Majeſtät dem damahls glückſeeligſt-regierenden allerglorreichiſten Kayſer Leopoldo I$^{mo.}$ mildreichiſten Angedenckens wider Dero und deß Heyl. Röm. Reichs vorfallende Feind getreuiſte Dienſt zu laiſten / anfänglich zwar nur als ein gemeiner Reütter / aber mit ſo ungemeiner Tapfferkeit / daß Er jedermäniglich in gröſte Verwunderung geſetzet / und beſtens verdienet / daß von gantzer Welt jenes ſchöne Sinnbild Jhme beygemeſſen werde / welches ſich einſtens ein gewiſer vornehmer Reichs-Graff auff folgende Weiß ſtellen hat laſſen. Symbolum. Diſer laßte ſich mahlen ein ſchönes junges Pferdt / daß auff annemblich-grüner Wiſen / mit wohlgeſtaltem Kopff und muthig-gefaßten Springen ſich ergötzen und beluſtigen thut / mit der Bey-Schrifft:

Jam jam præclara minatur.
Es zaigt ſchon die Jugend
Sein künfftige Tugend.

Wolte mit diſem bedeuten / gleichwie diſes ſchöne junge Pferdtlein allen / die es anſehen die gröſte Hoffnung thut machen / daß es mit der Zeit ein dapferſtes und koſtbahriſtes Pferdt ſolle werden; alſo will ich / es ſollen alle und jede auß denen großmüthigen Thaten meiner Jugend erkennen / zu was hochen Sachen mein ruhmbegirigiſter Hertzens-Luſt mit der Zeit ſich gebrauchen werde laſſen / Jam jam præclara minatur wird es geheiſſen haben bey jenigen / die Unſeren neu-angehenden dapferſten Soldaten mit ſo freudigiſter Hertzhafftigkeit die gemeine Ritter-Dienſt gantz ohnermüdet verrichtend geſehen: Es zaigt ſchon die Jugend ſein künfftige Tugend und gibet offentlich zu erkennen / was diſer Junge Falckenſtein in kurtzer Zeit für ein groſſer General für ein gewaltiger Kriegs-Held ſoll werden.

Aber warumb ſaummeſt dich zwey gantzer Jahr / ſo lang bey der wenig geachteten Soldaten Gemeind? du Edelſtes Ritter Blut! auff! auff! Junger Freyherr von Falckenſtein zu denen hochen Gipfel jener Ehren und Würdigkeiten / wohin deine hochangebohrne ohnvergleichliche Qualitäten zu erheben dich ſuchen! Es will ſich nit gezimmen / daß dein weltkündiger Tugend-Geiſt ſo heimblich vertuſchet / dein hervorſtrahlender Heldenmuth länger verborgen ſolle bleiben. Cant. 2. Aſſimilare capreæ Hinnulóque Cervorum. Sagte einſtens die gantz verliebte Geſponß in denen hochen Liederen Salomonis zu Jhrem zartiſt-geliebten Bräutigamb: Er ſolle gleich werden und ſpringen wie ein Junges Hirſchlein / damit Er deſto geſchwinder zu Jhr auff den Berg möchte kommen. Du Leopolde führeſt ohne deme einen ſchnell-lauffenden Hirſchen in deinem Hochfreyherrlichen Wappen / ſo vergleiche dich dann auch einem Jungen Hirſchen und ſpringe auff die hoche Berg-Gipfel der Ehren und Würdigkeiten die aller End und Orthen deinem Ritterlichen Heldenmuth ſchon würcklich vorbereitet.

Gleichwie die verliebte Geſponß unter tauſend Freuden bezeuget : Similis factus eſt Dilectus meus Capreæ, Hinnulóque Cervorum. Cant. 2 Das Sie jhres hertzigiſten Wunſchs gewehret und Jhr Geliebter einem jungſpringenden Hirſchlein gegleichet ſey worden / mit gleicher Freuden-Gezeugnuß eröffne ich meinen hochwerthiſten Zuhöreren : Similis factus eſt Dilectus noſter Hinnulo Cervorum das Unſer hoche Falckenſteiniſche Hirſch der Eigenſchafft eines jungen Hirſchlein vollkommentlich nachgeartet / und Hirſchen-Sprung Weiß zu höchſten Ehren und Würdigkeiten hinauffgeſtigen. Bedaure mir jnniglich / daß die eingeſchranckte Kürtze der Zeit mir nit will geſtatten jene hoche Sprüng der Würdigkeit-nach hervorzuſtreichen / mitels welcher Unſer Falckenſteiniſche Hirſch ſo hoche Ehren-Gipfel erraichet hat. Muß demnach / deſto ehender auff mein geſtelltes Vorhaben zukommen jene hoche Sprüng / mit welchen Er von einer hochen Ehren und Kriegs-Charge zu der andern beſtändig höcher ſich auffgeſchwungen / mit gantz unbeliebigem Stillſchweigen umbgehn / und Jhnen / was mit vil gebührenden Worten mir vorzubringen nit vergünſtiget / ſchrifftlich vor die Augen legen. Bringet eyllends herbey jene allergnädigiſte Patenten / die diſem hochſpringenden Hirſchen von drey höchſten Häubteren der Erden in Hochwürdigſter Anſehung Seiner ohnvergleichlich groſſen Meriten allergütigiſt ertheilet / und in welchen die vorernannte hoche Hirſchen-Sprüng mit glorreichiſten Lob-Sprüchen ſo hellſcheinend abgemahlet / daß ich ſelbe mit meinen ſchattachtigen Worten mercklich verdunckeln wurde / wann ich in hochanſehentlicher Gegenwart meiner Zuhöreren ſie mündlich entwerffen wolte.

Anno 1702. Iſt diſer hoche Falckenſteiniſche Hirſch nach ſelbiger bey Luzara in Weltſchland blutig-vorbeygangener Schlacht / mit einem vornehmen Kayſerlichen Courraſſier Regiment begabt / und gleich darauff / ob Er ſchon durch einen gefährlich-empfangenen Schuß auff den Todt verwundet / biß zu der hochen Ehren-Stell eines Kayſerlichen General Wachtmaiſters hinauffgeſtigen / gewißlich durch kein andere Recommendation, als ſeiner eigenen groſſen Meriten / in Dero würdigiſter Anſehung ſolche hoche Charge von Leopoldo dem Erſten hochſeeligſten Angedencken damahls glorreichiſt-regierenden Röm. Kayſ. Jhme allergnädigiſt ertheilet / und alſo mit diſer auß lauter Ehren-Preyß beſtehender Medicin Unſeres Hirſchens tieff-empfangene Wunden wider außgeheylet worden. Iſt diſes nit ein hocher Hirſchen-Sprung ?

Auff ſo hoch gethanem Sprung iſt diſer Großmüthige Falckenſteiniſche Hirſch nit beruhet / ſonder gleich wie der Hirſch / wann ſeine Verfolger durch Felder und Wälder Jhme häfftig thun nachſetzen / nur mehrers erhitziget und allzeit höchere Sprüng thut wagen : Eben alſo Unſer hochſprüngende Hirſch / wie mehr der damahls aller Orthen wider das Allerdurchleuchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich hervorgefallene Feind bald in denen Weltſchen-bald in denen Spanniſchen Niderlanden Jhne zu erlegen geſucht / deſto höchere Spring hat Er widerumb gewaget / biß Er nach Kurtzem die noch höchere Stell erreichet eines Kayſerlichen Feld-Marſchal-Lieutenants, zu welcher hochen Ehr Er von Joſepho dem Erſten diß Nahmens Großmächtigſten Röm. Kayſer abermahlen wegen groſſen ſeinen Meriten erhoben iſt worden. Iſt diſes nit ein hocher Hirſchen-Sprung ?

Kombt der Hirſch einmahl recht in ſeinen hitzigen Lauff ſo wird Er vom ſpringen nit mehr außſetzen / biß Er eintweders ein bequemme Ruheſtatt erlanget/oder aber wegen gar zu lang daurenden Sprüngen an Kräfften ermüdet / ſeinen begierigen Lauff ferners nit mehr fortſetzen kan. Auff eine gantz gleiche Weiß hat Ihme diſer gethan der ſolchen lauffenden Hirſchen in ſeinem angebohrnen Hochfreyherrlichen Wappen thut führen. Unſer Falckenſteiniſche Hirſch / wie Er in ſeinem beſtändigen Ehren-Lauff dergeſtalten beglücket / iſt endtlich in allſeitigen Würdigkeiten alſo hoch geſtigen / das Er von Seiner Churfürſtl. Durchleucht dem hochen Teuſch-Maiſter zu einem Hochwürdigſten Land-Commandeur diſer allerberümbtiſten Ritter-Balley Elſaß und Burgund gnädigiſt ernennet : bald darauff als Anno 1715. von Ihro Röm. Kayſ. und Königl. Cathol. Majeſtät Unſerem jetzund allerglorreichiſt Regierenden Großmächtigiſt- und Unüberwindlichiſten Kayſer CAROLO dem Sechſten gar zu einem Commandierenden General über Dero gewaltige Reutterey durch ein allergnädigſtes Patent vor aller Welt auſſerkiſen und erhoben iſt worden / ſeynd diſes nit wider gewaltig- hoche Hirſchen-Sprüng ?

Alldieweilen nun unter der Sonnen kein gröſſere Glory zufinden als diſe / die in gerechtem Krieg durch Heldemüthige Dapferkeit ſigreicher Waffen erobert thut werden / ſo wollen ſie in jhrer weißiſten Vernunfft ſelbſten erwegen / was unbeſchreiblichen Ruhm / was unerſterbliches Lob und Ehr ſich erworben muß haben diſer ſo hoch geſtigene Falckenſteiniſche Hirſch / diſer ſo groſſe Kayſerl. General, Der durch zwey und viertzig gantzer Jahr mit unvergleichlichen Heldenmüthigkeit drey Glorreichiſt- regierenden Römiſchen Kayſern allergetreuiſte Kriegs-Dienſt gelaiſtet ; Der in die mehrere Länder deß gantzen Welttheils Europæ ſeines hochen Nahmens Preyßwürdigkeit außgebreitet ; Der eine ſo groſſe mit gewaltigſtem Heldenmuth beglaitete und von höchſten Häubtern der Erden ſo hochgelobte Kriegs-Erfahrenheit beſeſſen/ auff die man ſich allzeit in denen allerſchwäriſten und gleichſamb ſchon verzweiffleten Zufallenheiten allerſicheriſt verlaſſen hat können ; Der erſt in vorig-allerglückſeeligſtem Jahr bey jener zu Peterwardein vorgangenē allerſigreichiſten Feld-Schlacht mit ſeinem underhabenden Corpo alſo Ritterlich wider den laydigen Erb-Feind gefochten / daß nach GOtt und dem Durchleuchtigſten Printzen Eugenio Ihme und ſeiner Dapferſten Reutterey der ſo herrlichiſt-erhaltene Sig von allen Kriegs-Verſtändigen iſt beygemeſſen worden. Wann Sie diſe und unzahlbar andere dergleichen lobwürdigiſte Thaten mit reiffer Bedachtſambkeit zu Gemüth thun führen / ſo werden ſie ſelbſten daß weißiſte Urtheil ſprechen / es habe diſer hoche Falckenſteiniſche Hirſch / diſer groſſe Kayſerliche General durch ſeinen gewaltigiſten Heldenmuth ein ſo unzergängliches Lob erworben/mit welchem nit allein ich zu Anfang der Predig / ſondern alle ſam̃entlich/die darzugegen billichiſt in gröſter Vergnügenheit glorieren ſollen. Es gloriere/und gloriere ewiglich diſe Aeltiſte allerberümbtiſte Balley mit geſambtem hochen Teutſchen Ritter-Orden / das Sie auß Ihrer lauter-heldentragender Schooß nebſt unzahlbar andern auch diſen ſo gewaltigiſten Kriegs-Fürſten herfürgegeben / durch welchen die unſterbliche Ehr deß gantzen hochen Ritter-Ordens durch die gantze Welt ſo veſt erhalten/ ſo glorreich vermehret iſt worden ; Es gloriere und gloriere ewiglich ein gantze Uralte Hochfreyherrliche Familia von Falckenſtein / das

Sie auß Ihrem alleredelſten Ritter-Geblüt einen ſo mächtigiſten Kriegs-Helden hervorgebohren / durch deſſen Welt-erſchallende Dapferkeit daß gantze Hochfreyherꝛliche Hauß dergeſtalten illuminieret/daß ich deßwegen Seine durch vilfältige Ritterthaten von Altersher hocherworbene Glory mit billichiſtem Stillſchweigen umbgehe / in Anſehung / das Unſer ſo hoch geſtigene Falckenſteiniſche Hirſch alle hoche Lob- und Ehren-Zeichen allein Ihme beygebracht / mit denen es von allen andern geſammentlich auff das prächtigiſte zuvor iſt außgeziehrt worden. Es glorieren mit mir und glorieren ewiglich alle deß hochen Teutſchen Ordens warhafft-getreue Vaſallen und Unterthanen / daß wir mit einem ſo groſſen / ſo gnädigſt-hochgebietenden HErꝛen beglückſeeliget / durch deſſen unüberwindlicher Ritter-Fauſts gewaltigſte Beyhilff ſo vil herꝛlichſte Sig / ſo vil glorꝛeichiſte Victorien erfochten/ die von geliebter Nachwelt zu allen fürwehrenden Zeiten mit unerhörter Verwunderung werden angerümbt werden.

Gloriere auch Du MARQUARDE FRANCISCE LEOPOLDE Groſſer General von der Reütterey Hochwohlgebohrner Freyherꝛ von Falckenſtein ? Gloriere auß innerſtem Grund deines vergnügtiſten Hertzens / aber gibe nit deiner weltkündigen Tapfferkeit allein / ſonder vilmehr dem jenigen die ſchuldigſte Glory / durch deſſen aller-grundgütigſte Vorſichtigkeit Du mit ſo hohen Ehren und Würdigkeiten beglücket biſt worden. Beglücket iſt worden durch Gottes allmächtige Beyhilff mit herꝛlichiſten Sig und Victorien wider alle ſeine Feind David , der zu allen Zeiten glorꝛeichiſte König / und weilen er die erlangte unſterbliche Ehr und Glory nit ſeinen eigenen Tugends-Kräfften / ſonder Gottes Gnaden-Macht beygemeſſen / und in ſeinem Pſalter an gar vilen Orthen / ſonderlich in dem 17. Pſalmen mit danckbahriſtem Gemüth zu dem höchſten GOtt auffgeruffen : Perfecit pedes meos tanquam Cervorum , & ſuper Excelſa ſtatuens me. Er / GOtt/hat meine Füß gleich gemacht denen Hirſchen / und mich auff die Höhe geſtellt. So hat jhme der allgütigſte GOtt diſe hohe Gnad gethan / daß er von ſeinen Feinden niemahlen überwunden / durch keinen Gewalt von ſeiner Sigprangenden Glory jemahlen hat können heraußgehebt werden. Auch Dir LEOPOLDE ! auch Dir tringet ſchon würcklich auff den Halß ein ſehr ſtarcker und ſo mächtigſter Feind / der zweiffels-ohne / wofern nit GOtt Dir beſondere Hilff wird laiſten / nit allein die unſterblich-erworbene Ehr und Glory Dir wider benemmen / ſonder alles / was immer Du Koſtbahres beſitzeſt / ja deß edelſten Lebens gar wird berauben ; wilſt Du all Deine ſo heldenmüthig-erhaltene Glory nit auff einmahl verliehren / und auch wider diſe ſo häfftig auff dich ſetzende Feind glorꝛeichiſten Sig erhalten / ſo gibe auch Du die Ehr dem Allerhöchſten / und ſage ebenfahls mit dem Königlichen Propheten David : Perfecit pedes meos tanquam Cervorum , & ſuper Excelſa ſtatuens me. Daß Ich auff die Gipffel der Ehren und Würdigkeiten wie ein lauffender Hirſch bin auffgeſprungen/ daß hat Mir GOtt gegeben / GOtt iſt der jenige / der Mich auff ſolche Hochheit geſetzt. Wirſt du meinem einfältigen Rath ein gnädigſtes Gehör ertheilen / zweifle gar nicht/ der jenige GOtt / welcher dich einen ſo Sigreichen Falckenſteiniſchen Hirſchen zu ſo hohen Würdigkeiten auffſteigen hat machen / der wird auch jetzund mit diſer höchſten Gnad dich anſehen / und ſolche Gnaden-Krafft ertheilen / durch dero unüberwündliche Macht Du wider einen ſo mächtigen Feind ritterlich ſtreitten / heldenmüthig überwinden / preyßwürdigſt triumphieren wirſt können.

Pars 2. Aber warumb bin ich mit ſo langem Umbkrayß viler überflüßigen Worten verdrüßlich ? Auch diſer Feind iſt ſchon würcklich Totaliter geſchlagen : das Feld iſt vollkommentlich erhalten ; MARQUARDUS FRANCISCUS LEOPOLDUS hat ſchon widerumb / und zwar erſt jüngſter Tagen einen neuen allerherrlichiſten Sig erhalten ! Wie ſoll diſes ſeyn können ? Es ſeynd ja Se. Excellenz Unſer Gnädigſter Herr nach Göttlichem Willen mit ſchwäriſten Kranckheiten überfallen / ſchier ein gantzes Jahr lang von immer-anhaltender feindſeeligſter Unpäßlichkeit biß auff den Todt beläſtiget worden / und Er Totaliter den Feind geſchlagen ? Es iſt ja diſer groſſe General in Seiner ſchmertzvollen Feldbethſtatt immerzu darnider gelegen / und wegen unaußſprechlicher deren Schmertzen Häfftigkeit kaum ein- und andersmahl im Stand ſich befunden / in das friſche Feld ſich außtragen zu laſſen / und Er vollkommentlich das Feld erhalten ? MARQUARDUS FRANCISCUS LEOPOLDUS Unſer Gnädigſt-Hochgebietender Herr iſt zu offtermahlen in todtſchwache Krafftloßigkeit eingefallen / endlich gar mit Unſer aller unaußſprechlichem Hertzenlayd von dem tyranniſchen Todt überwunden / ſeines koſtbahriſten Lebens entraubet worden / und Er einen ſo herrlichiſten Sig eroberet ? Eroberet iſt der Sig ; erhalten iſt das Feld ; geſchlagen iſt der Feind / Jo Victoria!

Wie ſtärcker und mächtiger der Feind iſt / welcher im Feld den kürtzeren ziehet / deſto gröſſer wachſet an die Glory eines ſo gewaltigiſten Kriegs-Helden / durch deſſen Tapfferkeit die ſtoltze Macht eines ſolchen pralllerenden Feinds geſtürtzet und zu Boden geſchlagen thut werden. Daß ſehr ſtarck und mächtig ſeye jener böſe Feind / wider welchen wir arme unvermögliche Menſchen alle ſammentlich auff dem gefährlichen Kampffplatz diſer lethig- und ſchlipffrigen Welt unabläßlich zu ſtreitten haben / erinneret uns nebſt eigener alltägiger Erfahrenheit gantz nachtrucklich der groſſe Welt-Prediger und H.
Ad Eph. 6. v. 12. Apoſtel Paulus in ſeiner Epiſt. zu denen Epheſeren / mit ſagen : Non eſt nobis colluctatio adverſùs Carnem & Sanguinem, ſed adverſùs Principes & Poteſtates, adverſùs mundi Rectores tenebrarum harum. **Wir haben nit zu kämpffen mit Fleiſch und Blut / ſonder mit Fürſten und Gewaltigen / und wider die Regierer der Finſternuß in diſer Welt / ꝛc.** die zu allen Zeiten und ſonderheitlich / wann jene erſchröckliche Stund herbey nahet / von welcher ein immer-glückſeelige oder immer-unglückſeelige Ewigkeit hanget all jhrem Höllen-Gewalt auffbieten / und mit ſolchem uns zubeſtreitten pflegen. Aber / höret Wunder ! wie ritterlich unſer groſſe General wider diſe gewaltige Fürſten der Finſternuß geſtritten / wie tapffer Er ſich ſowohl bey Lebens- als Sterbens-Zeiten vor ſolchen beſchützet habe / auff eine ſchier gleiche Weiß / wie die gifftige Schlangen von dem Hirſch beſtritten thut werden.

Hieron. Ruſcellus in Symb. Hieronymus Ruſcellus in Vorſtellung ſeiner ſinnreichen Sinnbilderen erzehlet under anderem / wie daß die hochgewichtete Hirſchen mit denen gifftigen Schlangen von Natur in unverſöhnlichem Haß leben ; deſſentwegen in der Landſchafft Libia, wo eine ſehr groſſe Mänge der Schlangen ſowohl / als der Hirſchen zufinden / ſich öffters ereignen ſolle / wann die vom Lauff ermüdete Hirſchen auff die Erd zur Ruhe darnider ſich legen / daß die Schlangen gar häuffig auff ſolche darkriechen / und ſie mit allem Gewalt zu ertödten ſuchen ; die großgemüthete Hirſchen durch ſchmertzliche Empfindung der gifftigen Schlangen-Biß aufferwecket / ſtreitten wider ſolche tapfferiſt mit jhren ſtoltzen von Natur auff dem Kopff geſtellten Gewichtern/und wann ſie auff ſolche Weiß der umbgewickelten Schlangen nit Maiſter mögen werden/ſo lauffen ſie auß natürlichem Antrib zu einem rauſchenden Fluß oder friſchen Brunnen-Waſſer / baden ſich in ſelbigen alſo lang umb und umb / biß ſie von denen gifftigen Schlangen ſich vollkommentlich erlediget haben. Es ſaget ferners erſtgenanter Author, der H. Cardinal und Mayländiſche Ertz-Biſchoff Carolus Borromæus habe einen ſolchen zu der Waſſerquell-lauffenden Hirſchen zu ſeinem Sinnbild erwöhlet / mit der Bey-Schrifft :

Una Salus mea.

Das Hayl ligt mir
Allein an Dir.

Es verſtunde diſer gewaltige Cardinal durch ſolchen Hirſchen gar ſchön die Menſchliche zu dem Himmel trachtende Seel ; durch die gifftige Schlangen aber / die vermaledeyte Sünd und den Urheber derſelbigen den laydigen Teufel : durch die helle Waſſerquell bildete er vor das H. Sacrament wahrer Pœnitenz und Buß / alles gleichförmig Göttlicher H. Schrifft / in welcher ebenfahls an gar vilen Orthen die Menſchliche Seel durch den Hirſchen / der laydige Sathan mit ſeiner Zugehörde durch die Schlangen / die wahre Pœnitenz und Buß durch underſchidliche Gewäſſer bedeutet thut werden / und wolte darmit ſagen : Gleichwie der Hirſchen / wann ſie mit gifftigen Schlangen beläſtiget / einiges Hayl und Zuflucht iſt eine friſch-herfürflieſſende Waſſer-Quell / gleich alſo iſt uns armen auff diſer Sündvollen Welt herumb-elendenden Menſchen / ſo wir etwann von der hölliſchen Schlang gebiſſen und mit dem Sünden-Gifft angeſteckt / unſer eintzige Zuflucht das haylſambiſte Waſſer wahrer Buß und Pœnitenz , durch welches wir gleich dem Hirſchen von denen laydigen Schlangen frey und loß gemacht werden.

Auſſerwöhlte in Chriſto Hochwerthiſte Zuhörer. Ich kan mir nit einbilden / daß einige auß jhnen ſich wurden bereden laſſen / es ſeye Unſer Groſſe General von obenerſagten uns allgemeinen Streitt befreyet geweſen / und habe ſich der laydige Sathan diſe hölliſch-vergifftete Schlang niemahlen bemühet diſen hohen Falckenſteiniſchen Hirſchen bey ſo vil-jährigem friſch- und freyem Soldaten-Leben zu beläſtigen / und ſein alleredleſte Seel umb das koſtbahriſte Leben der Göttlichen Gnad zubringen. Aber da wünſchte ich von Hertzen / ſie wären alleſammentlich hier zugegen geweßt / und hätten ſelbſt mit erſtaunenden Augen erſehen / wie diſer unſer gewaltige Falckenſteiniſche Hirſch wider die ſündige Schlangen / wider den laydigen Teufel ſo ritterlich ſich gewöhrt / mit was ſchnelliſtem Lauff Er allezeit gleich dem haylſambiſten Brunn-Quell der Buß und Pœnitenz iſt zugeeylet. In verwichenen dreyen Jahren / ſo lang ich die hohe Gnad gehabt Seiner Excellenz in dero Seelen-Hayl-betreffenden Sachen ſorgfältgiſt abzuwarten / iſt kaum ein hoher Feſt-Tag deß Herren und ſeiner gebenedeytiſten Mutter / auch anderer Heiligen Gottes vorbeygangen/an denen übrigen allen haben Sie Sich in das wunderwürckende Buß-Waſſer dergeſtalten einvertieffet / die Menſchliche Gebrechlichkeiten mit ſo ernſthaffter und reumüthigſter Offenhertzigkeit bekennet und gebeichtet / daß ich in gröſte Verwunderung eingerathen / und in troſtvoller Vergnügenheit meines Hertzens dem all-gütigſten GOtt umb ſeine ſo kräfftig-würckende Gnaden je und allzeit allermöglichiſten Danck zu erſtatten bin angemaſſet worden. Der $24^{\text{te.}}$ Tag Monats Ianuarij diſes $1717^{\text{ten.}}$ Jahrs ware jener (waiß nicht / wie ich ſagen ſolle) glückſeelig- oder unglückſeelige Tag / an welchem Seine Excelleuz gantz unverhofft in eine

Todts-gefährliche Schwachheit ſeynd eingefallen / da kan ich mir gantz lebhafft noch einbilden / und wird lebenlänglich in meiner Gedächtnuß nit außgelöſcht werden/mit was für wunder-ſchönſten Gemüths-Würckungen diſer Gewaltige General zu dem Letſten nach der anweſenden Meinung würcklich herbeynahenden Todts-Kampff ſich Vorbraitheit: Ob Er ſchon aller ſchwach und entkräfftet / auch kurtz vorhin auff Seiner Anher-Rayß auß der glücklichiſt-in Ungarn gemachten Campagne bey der Welt-berümbten Kirchfahrt zu Alt-Oetting in Bayeren eine General-Bekanntnuß über ſeinen gantzen Lebens-Lauff abgelegt / hatte Er dannoch zum Uberfluß all Sein Thun und Laſſen von neuem zuſammen gerechnet / mit ſo reumüthigen Gebärden / mit ſo vil herabflieſſenden Zäheren und grund-auffſtoſſenden Seufftzeren / umb das Er Gott nach möglicher Schuldigkeit nit gedienet / bejameret und bedauret / daß ich die auß zartem Mitleyden herfürbrechende Zäher mit allem Gewalt müſſen zuruck halten / nur damit ich auff ſein inſtändigſtes Begehren jene kräfftige Wort Jhm vorſprechen möge / ſo die Form und Weiß in ſich halten / wie die Göttliche Tugendeu deß Glaubens/der Hoffnung und Liebe ſambt andern / was in ſolcher ſchwäriſter Zufallenheit nutzlich und nöthig / erwecket kan werden. Wie mir / alſo iſt ergangen allen denen jenigen / die das Hochheiligſte Altars-Sacrament zu deß erkranckten Ligerſtatt beglaitet / und erſehen / mit was brinnhitzigiſter Andacht Unſer ſo groſſe und gnädigſte HErr den zartiſten Fronleichnamb Jeſu Chriſti, als die beſte und einige Stärckung zu bevorſtehenden Streit zu ſich empfangen : auff alles unſer zuſprechen laßte Er Sich nit abhalten / ſonder bemühete ſich über ſeine Kräfften in der Bethſtatt ſich auffzuhöben ; lieſſe ſich in ſelbiger auff ſeine ſchmertzhaffte Knye darnider und empfienge das Hochheiligſte Sacrament mit ſo andächtigſt-auffgehöbten Händen / mit ſo vil mildreichiſt-vergoſſenen Zäheren / mit ſo vil reumüthigſt-zugleich und lieb-brinnenden Worten / daß die Gegenwärtige ſich ſelbſten kaum mehr begreiffend in die häuffigſte Zäher außgebrochen / und gleichſamb nothwendiger Weiß durch ſo herrlichiſtes Exempel zur gewünſchter Nachfolg haben ſollen angeſtrengt werden.

Es iſt aber dazumahlen der letſte Streit noch nit angangen / ſonder es hat der Allerhöchſte GOtt/ umb die Ritterliche Standhafftigkeit ſeines nunmehr Geiſtlichen Soldatens auff die rechte Prob zunemmen / durch ſeines unerforſchlichen Willens-Beliebenheit zugelaſſen / daß diſer ſo dapferſte Ritter-Chriſti acht gantzer Monatlang in ſeiner ſchmertzlichiſten Bethſtatt darnider ligen / und auff ſolche Weiß gleichwohl den letſten Streit erwarthen ſolle. Wehrender ſo langer und langweyliger Zeit / mit was groſſen Befliſſenheit Er ſich immerzu wider ſeine geſchworne Feind hertzhafftigiſt bewaffnet erhalten / erfinde ich keine genugſambe Wort ſolches außzuſprechen : Jch will aber mit wenigen vil und alles ſagen. Zum Sechſtenmahl iſts jnnerthalb ſolcher Zeit dahin ankommen / daß diſer groſſe General wegen immer-umbſchlägiger Kranckheit / und beynahender Todts-Gefährlichkeit durch andächtige Empfahung der HH. Sacramenten mit ſo häfftigem Gemüths-Eyfer zu dem letſten Streit ſich fertig gemacht / daß ich in Erſehung ſeiner ernſthafftiſten und gleichſamb empfindlichen Reu auch andere ſeiner lobwürdigſten Thaten auff die unfehlbare Reglen unſers H. Catholiſchen allein ſeeligmachenden Glaubens mich ſteurend umb den ſchmertzhafftigſt-darnider ligenden Ritter zu bevorſtehendem Streit deſto kräfftiger auffzumunteren / Jhme auch jene billichiſte Forcht zubenemmen / ſo die Heiligiſte Perſohnen in diſer äußriſten Angelegenheit zu überfallen pfleget / zum öffteren gantz ohnbedencklich vor Jhme mich heraußgelaſſen : daß / wofern er Seinen mir vilfältig-eröffneten Gottſeeligſten Willen durch kein widrige Würckung mehr umbſtoſſen / ſonder in ſolchem durch GOttes-erbettenem Beyſtand biß an ſein letſtes End beharren werde / ich meine Seel für die Seinige wolle darſetzen / wann ſolche Ihrer Seeligkeit halber vor dem ſtrengen Richter-Stuhl GOttes Gefahr ſolte leyden. Alſo groß iſt geweſen die reuvolle Liebe und liebvolle Reumüthigkeit / die ich an diſem groſſen General und dapferſten Ritter-Chriſti erſehen / alldieweilen nun nach ungezweiffleter Lehr unſers H. Glaubens zu Beſtreittung der ſündigen Schlangen das einige allerkräfftigiſte Mittel das heylſammiſte Waſſer wahrer Buß und Pœnitenz, und hat Unſer hoche Falckenſteiniſche Hirſch auß tiefftringender Reu ſo vil Zäher vergoſſen / das Seine gantz trübwordene Augen in ſelbigen öffters herumbgeſchwummen / ſo müſſen ſie nothwendiglich bejahen / daß diſer groſſe General, nunmehr gewaltige Ritter-Chriſti ſeine Feind totaliter geſchlagen und folglich mit mir dem hochen Falckenſteiniſchen Hirſchen diſe Chronologiſche Wort anbeyſetzen.

CerVVs serpenteM DeVICIt.
Vnſer Dapferſte HIrſch Iſt eIn gLorreICher
VberwInDer Der gIfftIgen SchLangen.

Wann offt ſchon der Feind geſchlagen wird / iſt darumb nit allzeit gewiß / daß man auch zugleich das Feld erhaltet: dieweilen ſchon öffters geſchehen / daß der in die Flucht geſchlagene Feind ſich wider verſamblet / oder mit erwünſchtem Succurs ſich verſtärcket / und ſeinen vermeinten Obſiger von erobertem Platz wider abgetriben; ſolchen groſſen Verlurſt bey jetzigen Unſeren Kriegeriſchen Zeiten bey dem Kayſerlichen unüberwindlichen Kriegsheer abzuhinderen wird von denen Hoch-Commandierenden Kriegs-Officieren ſtrengiſte Ordre ertheilet / daß ob ſchon der Feind geſchlagen und aller Orthen in die ſchandliche Flucht getriben / die Obſigende Mannſchafft jedannoch in veſt-geſchloſſener Ordnung alſo lang zu ſtehn beharre / biß man vollkommene Sicherheit eingehollet / daß der Feind von genommener Flucht nit wider zuruck kehre. Eben ſolche wachtſammiſte Sorgfalt hat auß Seiner durch lange Jahr unvergleichlich-erworbene Kriegs-Erfahrenheit in diſem letſten Geiſtlichen Streit erwiſen Unſer groſſe General von Falckenſtein. Diſer / wie vorhin ermeldet hat zwar ſeine laydige Seelen-Feind mit behertzter Standhafftigkeit beſtritten / und gantz glücklich in die weite Flucht geſchlagen. Luc. 11. v. 24. Es hat aber diſer unſer geſchworne Ertz-Feind nach Zeugnuß Göttlicher Warheit ſelbſten die verdambte Eigenſchafft an ſich / wann Er ſchon Ritterlich beſtritten-tauſend und mehrmahlen mit ſeiner gröſten confuſion in die völlige Flucht geſchlagen / ſo thut er ſich jedoch allzeit wider verſamblen / nimbt einen ſtärckeren Succurs zu ſich / und auß teuffliſchen Neyd / den er unerſättiglich gegen unſer Heyl thut tragen / bemühet er ſich mit allem Höllen-Gewalt eine Obſigende Seel auß GOttes Gnaden-Huld / und folglich von dem himmliſchen Wohnungs-Platz wider abzuziehen. Allein bey Unſerem Hocherfahrniſten Kriegs-Helden hat er weder durch ſich / weder ſeinen Succurs das wenigſte nit außrichten mögen. Falckenſtein hat das Feld erhalten! auff eine ſchier gleiche Weiß / wie der Falck / wann er ſtreitten thut wider den Raiger.

Der Raiger hat nach Gezeugnuß der Naturaliſten eine angebohrne ſo groſſe Widerwärtigkeit gegen dem Falck / und der Falck hinwider gegen dem Raiger / daß / wann diſe zwey in dem Lufft zuſammen ſtoſſen / der Raiger auff alle mögliche Weiß ſich bemühet / den Falcken under ſich zubringen / deſſelben Flügel mit ſeinem Kath zubeſudlen / und auff ſolche Weiß verurſachen / daß deß Falcken ſeine Flügel in kurtzer Zeit verderben/und er dem Raiger zum Raub thut werden. Aber der Falck auß natürlichem Antrib ſolches vermerckend / bemühet ſich auß gantzen ſeinen Kräfften / alles Widrige zuverhüten / und ſtreittet alſo lang wider ſeinen Gegen-Part / biß er jhn endlich ſigreich überwunden / und mit groſſem Gewalt auff die Erden hinunder geſtoſſen. Wie der Falck / alſo der **Falckenſtein**: Dem allzeit Sigreichiſten **Falckenſtein** hat der hölliſche Raiger auch häfftigiſt zugeſetzt / und ſich bemühet / das ſtinckende Kath einer unordentlichen Liebe zu denen irꝛdiſch-zergänglichen Sachen auff die ſchöne Flügel ſeiner hochfliegenden himmliſchen Begirden hinanzuwerffen: Bald hatte Er Jhne erinneret der übergroſſen Hochſchätzung / ſo die höchſte Häupter der Erden zu ſeiner hohen Perſohn jederzeit Allergnädigſt zutragen ſich beliebet / und fallte Jhm über alle maſſen ſchwär/daß ſolche mit ſeinem nach und nach dahin-ſterbenden Leib in die unachtbahre Erden vergraben ſolte werden; Bald hielte Er Jhm Spiegel-klar vor Augen die über-groſſe Liebe / mit welcher alle Seine Hochwürdige Herꝛen Ordens-Cavallier, alle hohe Anverwandte; ein gantze Ehr-liebende Welt under höchſter Veneration Jhne beehret haben / und trange Jhme ſehr tieff zu Hertzen von ſo hoher Ehren und Liebs-Mächtigkeit durch einen noch allzufrüh-zeitigen Todt abgetrennet zu werden; jetzt hatte Er Jhm prächtigiſt vorgemahlet diſes allhieſige von Sr. Excellenz herꝛlichiſt-auffgeführte und koſtbahriſt-außmoublierte Schloß-Gebäu / mit aller-zeitlichen Sachen ſolcher Uberflüſſigkeit / daß ein irꝛdiſches Gemüth ſich mehrers nicht erwünſchen kundte; wie ſehr diſes verächtliche Kath und prächtig auffeinander-gepflaſterte Stain-Hauffen die erkranckete Augen gequellet / kan in etwas ſich einbilden der jenige / welcher gedencket / wie jhme ſelbſten umb das Hertz ſeyn wurde / wann er ſich kaum eine ſowohl-beliebte Wohnung erbauet / gähling von ſolcher abgetriben / und anderen zuverlaſſen genöthiget ſolte werden; vor allem aber ſtellte Er Jhme immerdar als gegenwärtig vor / die gröſte Ehr und Glory / die Er in heürig-glorꝛeichiſtem Feldzug bey empfangenem hohem Commando durch ſeine angewohnte unüberwündtliche Hertzhafftigkeit erworben wurde haben / ꝛc. Alles diſes allein zu dem Ende/damit Er mit dem verächtlichen Kath ſolcher irꝛdiſchen Gedancken die Geiſtliche Flügel ſeiner himmliſchen Begirden beflecken und faulen mache. Aber wie der Falck dem Raiger / alſo hat es gemacht dem hölliſchen Raiger Unſer Sigreichiſte **Falckenſtein**: Offentlich zu erzeigen / daß Er ſich durch die kathige Eytelkeiten diſer Welt von geradem Himmels-Flug nit laſſe abhalten / ſonder dem Göttlichen Willen gantz und gar ergeben / gegen dem grimmig-anbeynahenden Todt mit gewohnlich-unerſchrockener Hertzhafftigkeit in das Feld ſich ſtelle / hat Er ſelbſt diſen Orth zu ſeiner Begräbnuß außerwöhlet / und das geſambte Hochwürdige Capitul inſtändigſt erbetten laſſen / gütig zu erlauben / daß Sein erſtorbener Leichnamb in diſe Seine jetzmahlige Ruheſtatt ſolte einverlegt werden; Er hat von ſelbſten Gnädigiſt anbefohlen / daß für Jhne noch bey Lebens-Zeiten ein ewig-traurender Grab-Stain verfertiget / und alles andere zu folgender Leich-Begängnuß beraittet ſolle werden; Vor mir Unwürdigen hat Er zu offtermahlen mit aller Ernſthafftigkeit heraußgelaſſen / wie daß Er alle Seine zeitliche Glückſeeligkeiten / wann ſie ſchon noch ſo hoch genannt ſolten werden / von Hertzen gern zu verlaſſen gewillet / damit Er zu ſeinem GOtt auffkommen / und diſes Sein einiges allerhöchſtes Gut im himmliſchen Vatterland mehrers / als auff in diſem elendig-und liebloſen Jammerthal hertzigiſt lieben und loben könne. Hat nicht Falckenſtein wie der Falck das Feld erhalten ? Daß der Raiger dem hoch-geflügelten Falcken nichts geſchadet / ſonder im Widerſpihl / daß Unſer Sigreiche Falckenſtein dem hölliſchen Raiger ſeine Flügel abgeſtoſſen und das Feld erhalten / werden ſie ſelbſt mit folgenden Chronologiſchen Worten abermahl bekräfftigen und ſagen müſſen :

faLCo arDeaM eXpILaVIt :
Vnſer FaLCkenſteIn behaVbtet Das FeLD
Vber Den RaIger.

Wie in vorig-allerglückſeeligiſtem Monat / als den 16ten. Tag Auguſti diſer lauffenden Jahrs-Zeit der laydige Erbfeind Totaliter theils geſchlagen / theils in die ſchandtliche Flucht getriben / und durch Gottes Allmächtigen Beyſtand von dem Kayſerlichen unüberwündtlichen Kriegs-Heer ein vollkommener Sig erhalten iſt worden / hat man unverzüglich durch vil jauchzende Poſtilionen ſolchen unerhörten Sig durch alle Welt außgeblaſen / under freudigiſtem Trompet- und Pauckenſchall an all End und Orthen auffgeſchryen : Jo Victoria ! Victoria !

Auſſerwöhlte in Chriſto Hochwerthiſte Zuhörer / wir wiſſen nunmehr / wie Ritterlich Unſer Groſſe Falckenſteiniſche Hirſch in ſeinem letſten Kampff wider die hölliſche Schlang geſtritten : Wir haben verſtanden / daß Unſer Mächtigſte Falckenſtein / wie der Falck / über den hölliſchen Raiger das Feld erhalten / jetzt möchte ich vor baldigem Beſchluß der Predig annoch berichtet werden / ob wir auff ſolches hin / rechtmäßig befuegt ſeyen / wie ſchon anfänglich verlauten mich laſſen / vollkommenen Sig nnd Victori zuruffen ? Der weiſe Salomon ſaget Uns von nein : Neſcit homo, utrum amore, an odio dignus ſit. Eccleſ. 9. Es kan der Menſch nicht wiſſen ob er vor Eccl. 9. v. 1. GOtt deß Haſſes oder der Liebe würdig ſeye. An einem anderen Orth ſaget er widerumb : De propitiato peccato noli eſſe ſine metu. Auch Eccl. 5. v. 5. wegen denen Sünden deren du Verzeyhung erhalten / ſolleſt du nicht ohne Forcht ſeyn. Es ermahnet uns der Apoſtel ad Philipp. 2. v. 12. Ad Philipp. 2. v. 12. Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini. Mit Forcht und Zitteren ſollen wir unſer Hayl würcken : Auß welchen und mehr anderen dergleichen Schrifftſtellen die Gottes-Gelehrte in der H. Catholiſchen Kirchen den einhelligen Schluß machen / daß wir arme auff diſer Welt herumbelendende Menſchen unſeres ewigen Hayls niemahlen verſicheret ſeyen ; der Gerechte ſeye zwar vergwiſſet / wann er im Guten beharret / daß er das ewige Sig-Kräntzlein erlangen werde / aber von der Beharrlichkeit ſelbſten ſeye er nit vergwiſſet / weil einiger Menſch ohne ſonderbahre Offenbahrung Gottes nit kan wiſſen / daß er im Guten biß ans End beharren werde. Kan ich diſes nicht wiſſen / an deme jedoch allein die gantze Gewißheit unſeres Sigs thut hafften ; wie habe dann erfrechen mich dörffen / in Erſehung Euerer gantz laydvollen Gegenwart mit ſo trutziger Fröhlichkeit Sig und Victori zuruffen ? Damit meine Hochwerthiſte Zuhörer erſehen / mit was Recht und Fueg ich mehres ein Freuden-Feſt als Traur-Predig angeſtimmet habe / ſo belieben ſie gütiglich nur noch diß wenige anzuhören / und ſo dann ſelbſt darüber ihr weiſiſtes Urtheil zugeben.

Ihrer vilen iſt ſchon beſtens vorhin bekannt jene lobwürdigiſte Weiß und

Manier / deren in Chriſtlich-Catholiſcher Kirchen die jenige zugebrauchen pflegen / die an Päbſtlichen Hof ſich bearbeiten diſe hoche Gnad zuerlangen / daß ein Gottſeeligſt auß diſer Welt verſchidene Menſch in die Zahl der Heiligen GOttes einverleibt / als Heilig offentlich außgeſprochen / erkennet und verehret werde. Diſe nach Erforderung der Geiſtlichen Rechten müſſen allererſtens erweiſen / daß der jenige / umb deſſen Heiligſprechung ſie ſich bemühen / nit allein mit denen Göttlichen Tugenden / als da ſeynd der Glaub / Hoffnung / und Liebe / ſondern auch mit denen vier Cardinal- oder Haubt-Tugenden in welchen alle andere Tugenden einverſchloſſen / auff das allervollkommniſte gezieret geweſen : Wann ſie diſes und anderes mehr mit ſonnenklaren und unwiderſprechlichen Beweißthumben dargethan/alsdann wird nach allgemeiner Anruffung der erleuchtenden Gnad GOtt deß H. Geiſt (der in ſo hochwichtigſter Sach unſere wahre und einig von Ihm geliebte Kirchen nit fehlen kan laſſen) der Heiligſprechungs-Proceſs fortgeſetzt / auff das genauiſte alles underſuchet / auch endtlich von dem Statthalter Chriſti erkläret werden/daß ein ſolcher Menſch Seelig und das Sig-Kräntzlein ewiger Glückſeeligkeit erlanget habe / ꝛc.

Diſe und kein andere Weiß zu erforderen ſeynd die Geiſtliche Recht zweiffels ohne veranlaſſet worden / durch jene troſtflieſſende Wort unſers Math. 5. himmliſchen Lehr-Maiſters Chriſti JEſu bey dem H. Evangel. Matth. allwo Er in liebreichiſter Ernennung der acht Seeligkeiten / die ein kurtzer Begriff ſeynd aller Tugenden / die jenige von ſelbſten Seelig thut ſprechen / die mit vorgeſagten Tugenden vollkommentlich begabet : folgends erſt in unſerer H. Kirchen als Seelig erkläret thun werden. Seye diſem / wie jhm wolle : meines Ambts iſt jetzund nicht bey dem Päblichen Stuhl auff ordentliche Inſtanz anzuhalten / das Unſer Seeligſt in GOtt entſchlaffene Groſſe General durch offentlichen Außſpruch in die Zahl der Seeligen GOttes ſolle einverſetzt werden / wohl aber bin ich genöthiget meine kurtz zuſammen gefaßte Proben auff ſolche Form und Weiß herfürzubringen/daß auffs wenigiſt ſie/meine hochwerthiſte Zuhörer beglauben müſſen / Unſer gewaltigſte Kriegs-Held habe in ſeinem letſten Streit obgeſiget/ und ſeye in die Zahl der Seeligen Gottes auffgenommen worden. Deßwegen ſteure mich auch auff die unfehlbare Wort Chriſti und ſage :

Es lehret unſer HErr und Hayland bey erſt-geſagtem Orth deß Evangeliſten : Beati Miſericordes , quoniam ipſi Miſericordiam conſequentur. **Seelig ſeynd die Barmhertzige / dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.** Wann ſeelig ? die Barmhertzig : ſo iſt ohne allen Zweiffel ſeelig Unſer in GOtt entſchlaffene Reichs-Land-Commenthur/ von deme wohl darff ſagen / daß Er die pur-lautere Güte und Barmhertzigkeit ſelbſten geweſen : Gütig und barmhertzig gegen Seine inniglich-geliebte Underthanen / die deſſentwegen mit einhelligem Eyfer ſich bemühet / durch andächtigſte Beywohnung viler offentlichẽ Proceſſionen/durch jhr Täglich allerinſtändigſtes Bitten und Betten jhren ſo gütigſten HErren die längere hoche Lebens-Geſundheit von dem Himmel gleichſamb mit Gewalt heraußzuzwingen : gütig und barmhertzig gegen alle auff die Evangeliſche Armuth geſtifftete Ordens-Ständ und abſonderlich gegen meinem Seraphiſchen armen Capuziner Orden/ deme Er nit allein in allhieſig mächtiger Land-Commenda , ſonder aller Orth und Enden mit ſo hochen Gnaden anbewogen geweſt-umb dero ewige Widergeltung bey dem gütigiſten GOtt mit aller Inſtändigkeit anzuhalten / unſer geſambte H. Orden ſich verbunden erkeñet. So gütig/ſo gar barmhertzig ware Er gegen alle Arme und Nothleydende insgemein daß niemand ſeine Gnad und Barmhertzigkeit angeſucht/und mit gnädigſt erhaltener Antwort oder Empfahung eines reichlichiſten Allmuſen nach Beſchaffenheit deß billichen Begehrens nit allzeit vertröſtet iſt worden. O wie wohl haſt du gethan / MARQUARDE FRANCISCE LEOPOLDE! was groſſen Schatz und Reichthumb haſt du deiner edleſten Seel zuſammen verſammlet / da du auß Welt bekannter Freygebigkeit ſo vil deiner Gütern under die Arme getheilet! durch die Barmhertzigkeit / ſo nach Gezeugnuß Chriſti / die Barmhertzige werden erlangen (ſaget der hocherleuchte Cornelius a Lapide über diſen Orth) iſt der höchſte GOtt ſelbſten laut jenes Pſal. 58. Deus meus miſericordia mea. **Mein Barmhertzigkeit! du LEOPOLDE biſt** alſo gütig / alſo barmhertzig geweſen / daß ich ſolches zu Gegnügen nit kan außſprechen / alſo haſt du die unendliche Barmhertzigkeit / GOtt ſelbſten / erlanget! du biſt Seelig! du haſt den Sig erhalten!

Cornel. à Lapid. in c. 5. Mat
Pſal. 58.

Unſer mildſüßiſte Erlöſer hat bey vorgedachtem H. Evangel. uns noch mehrers wollen vertröſten mit ſagen: Beati, qui Eſuriunt & Sitiunt Juſtitiam, quoniam ipſi ſaturabuntur: **Seelig ſeynd die da Hungeren und Durſten nach der Gerechtigkeit / dann ſie werden erſättiget werden.** Wann Seelig die jenige / die nach der Gerechtigkeit Hungeren und Durſten / ſo bin ich ja genöthiget diſe nothwendige Folg herfürzubringen: Alſo iſt Seelig Unſer in Gott-ruhende Groſſe General, der ſeine gantze Lebens-Zeit hindurch die Gerechtigkeit / diſe Königliche Tugend / ſeiner hochen Perſohn gantz eigen gemacht. Juſtitia, ſagen die HH. Theologi und Juriſten, eſt virtus tribuens cuique ſuum. **Die Gerechtigkeit iſt ein Tugend / welche jedem das Seinige thut geben.** Das Seinige hat MARQUARDUS FRANCISCUS LEOPOLDUS alltäglich gegeben ſeinem HErren und GOtt / und hat alle jenige Gebetter / die ſein hocher Orden an Statt-GOttes von Ihme erforderet / mit ſo eyffrigiſter Andacht und andächtigſtem Eyffer alſo richtigiſt abgeſtattet / das Er durch alle vorgefallene Geſchäfft / ob ſie ſchon ſehr tringend und hochwichtigiſt keinen Verſchub wolte leyden / von ſeiner ſchuldig- und gewöhnlichen Andacht niemahl ſich abhinderen laſſen / ꝛc. Das Seinige hat allzeit gegeben diſer Groſſe General der Cavallerie ſeinem Löblich-underhabenden Courraſſier Regiment, und bleibet dem General von Falckenſtein diſes ewig-unerſterbliche Lob / das Er faſt über alle hoche Kriegs-Officier Generos und Großmüthig / auch nur auff die wenigſte Eigennützigkeit nicht intereſſieret / dem armen Soldaten ſeinen wohlverdientiſten Sold nicht allein nit auffgehalten / ſonder auß angebohrner Mildhertzigkeit demſelbigen bey vorgefallener Noth von ſeinen eigenen Mittlen gnädigiſt geſteuret habe. Das Seinige hat Unſer Hochwürdig- und Gnädigſte HErr gegeben jedermänniglich ſonderbar ſeinen geliebten Underthanen / von denen Er allzeit zu ſagen pflegte / wie das Er ihnen lieber tauſendmahl mehr von dem Seinigen mit-theilen / als nur den mindiſten Heller ungerechter Weiß von ihnen erfordern wolte. Mit diſem allem ware der immeranhaltende Hunger und Durſt diſes gerechtiſten HErren noch nit erſättiget / höret Wunder? was auß vollkommener Beſitzung diſer hochen Tugend und auß pur lauterern Eyfer wahrer Gerechtigkeit Er ferners gethan! Etwelche Wochen vor ſeinem Seeligen Ende / da Er in ein tödtliche Schwachheit eingefallen / mit gewöhnlich ſchönſter Reſignation zu glücklicher Him̃elfahrt ſich vorbereitet / beruffte Er zu ſeiner ſchmertzvollen Ligerſtatt alle Seine Ober- und Under Beambte / und nachdeme Er ſich gegen ſelbige mit vilen herabflieſſenden Thränen und halbgebrochenen Worten für alle wohl gelaiſtete Dienſt ſich hertziglich bedancket / auch eine kräfftigſte und hertzbrechende Anmahnung gethan / wie das ſie ein lebendi-

Math. 5. c.

ges Exempel an Ihme nehmen und über alles dem höchſten Gott in Reinigkeit deß Hertzens zu dienen beharrlich gefliſſen ſeyn ſollen/ſagte Er endlich zu jhnen diſe ſchöne und allen Hoch⸗regierenden Herren ſehr wohl bedenckliche Wort: Ihr ſehet nunmehr / in was groſſer Schwachheit Ich allerentkräfftet darnider lige / und ſcheinet nichts anders mehr übrig zu ſeyn / als ſterben ; Zu ſterben förchte Ich Mir nit ſo vil / weilen Ich ja Meinem HErren und GOtt den Todt einmahl ſchuldig bin ; was Ich beförchte / iſt allein / daß Ich erſcheinen muß vor dem ſtrengen Richterſtuhl Meines Gottes / den Ich ſo offt belaydiget habe: Ich habe zwar nach aller Möglichkeit Mich dahin beraitet / und alles von Mir abgelegt / deſſen Mich nach langer Erforſchung erinneren habe können ; alldieweilen Ich aber die mehrere Zeit von hier abweſend/und deſſentwegen Meine allhieſige Regierung Euerer Verſtändigkeit und Erfahrenheit überlaſſen müſſen / wann in ſolcher Zeit / oder auch ſonſten durch Euere Einrathungen etwas geſchehen/ ſo der Gerechtigkeit zu wider : wann wider all Mein Verhoffen und Wiſſen durch Meine gar zu groſſe Gütigkeit das Böſe nicht geſtrafft / oder durch gar zu groſſen Eyfer jemanden einiger Torto iſt zugefügt worden / deßhalben Ich vor Meinem GOtt eine Verantwortung ſolte haben / ſo befihle Ich jhnen hiermit / daß ſie alles das jenige unverzüglich erſetzen / deſſen ſie ſich zu entſinnen wiſſen / daß Ich etwann in Meines obhabenden Ampts⸗Schuldigkeit ermangelt ſolte haben / ꝛc. Alſo hat gehungeret / alſo hat gedurſtet nach der Gerechtigkeit Unſer Gerechtiſte Herr und Regent von Falckenſtein ! Der H. Vatter Bernardus ſaget: Sempiterna Eſuries Sempiternam meretur Refectionem, Ein immerwehrender Hunger / verdienet eine immerwehrende Erſättigung. Ich gratuliere Dir MARQUARDE FRANCISCE LEOPOLDE, weil Du Tag Deines Lebens immer gehungert und gedurſtet nach aller Gerechtigkeit / ſo haſt Du verdienet durch die glückſeelige Anſchauung Gottes in alle Ewigkeit erſättiget zu werden ! Du biſt ſeelig ! Du haſt den Sig erhalten.

S. Bernardus Epiſt. 2. 53.

Wie über diſe / alſo über alle andere hohe Tugenden / Dero Beſitzer die ewige Warheit ſelbſten ſeelig thut ſprechen / könnte ich billich und ſolte von Rechtswegen einen gantz gleichförmigen Diſcurs führen / und mit würdigſten Lob⸗Sprüchen herfürzaigen / wie Sie alle ſammentlich in Sr. Excellenz Unſerem Seeligſt⸗in GOtt Entſchlaffenen Herren ſo vollkommentlich herfürgeleüchtet / ſonderbahr aber Seines zartiſten Hertzens ſorgfältigiſte Reinigkeit : Sein Edelſtes Hertz von aller ſündhafftigen Unreinigkeit befreyet zu halten / hat Er die gantze Zeit hindurch / ſo ich umb Ihne zu ſeyn gewürdiget bin worden/einen ſo gewaltigen Ernſt und ununderbrochene Befliſſenheit auffgewendet / daß ich nit kan erfinden / wie der höchſte GOtt von einem auß uns gebrechlichen Menſchen ein mehrers erforderen könne. Es erkannte diſer Hochweiſiſte Herr gar zu wohl / daß Er Sein unveränderlich⸗geſtelltes Vorhaben ohne die mitwürckende übernatürliche Gnad Gottes in dem Werth zu erzaigen nit mächtig / damit Er ſolche von dem Himmel erhalte / lieſſe Er alltäglich in Seinem Zimmer das heiligſte Meß⸗Opffer verrichten / bey deſſen

andach⸗

andächtigiſter Anhörung pflegte Er je und allzeit / ſonderbahr wehrender Conſecration mit veſtem Glauben und voller Innbrunſt ſeines Gottſeeligſten Hertzens zu ſprechen: **Ach mein HErr und mein GOtt! ſeye gnädig Mir armen Sünder / und gibe Mir doch deine Göttliche Gnad / daß Ich Tag Meines Lebens in keine ſchwäre-Sünd mehr falle!** Ein gleiches hat Er gethan deß Morgens frühe / und Abends ſpath / allwo Er es natürlich gemacht wie Hirſchen: Zu annemblicher Frühlings-Zeit machen ſich die muthige Hirſchen in aller Frühe auff / und erwarten mit gröſter Begird / biß daß ſüſſe Himmels-Thau herunder fallet: fangen ſelbiges fleiſſigiſt auff / und ſuchen durch deſſen mächtige Krafft / erquicket zu werden. Ein gleiches hat Unſer Hoche Falckenſteiniſche Hirſch gethan. Alle Morgen die gantze 8. Monat-lang-daurende Kranckheit hindurch / ſo bald Er vom unruhigen Schlaff erwachet / hat Er mit gantzem Hertzen gegen GOtt ſich gewendet / Seine ſchmertzhafftiſte Zeiten mit dem bitteriſten Leyden und Sterben vereinbahret / und ſolche Form und Weiß ſich laſſen vorbetten / wie die Göttliche Gnad häfftigiſt angeruffen / und die hoche Tugends-Ubungen auff das allervollkommniſte pflegen erwecket zu werden. Wie deß Morgens / alſo zu Abend danckte Er von innerſtem Grund ſeines Hertzens dem allgütigſten GOtt / umb ſo groſſe Gnaden und Wolthaten / ſonderbahr / daß Er Ihne ſo gnädiglich vor aller ſchwärer Sünd erhalten; Erweckte anbey je und allzeit eine vollkommniſte Reu und Layd über Sein gantzes vergangenes Leben / befahle ſich inmüthigiſt in die ſüßiſte Wunden JEſu Chriſti / und erfüllete mit einem Wort alles / was zu Erhaltung ſeiner Seelen-Reinigkeit nutzlich und erſprießlich erfunden iſt worden. Dieweilen nun Chriſtus Jeſus ſelbſten ſaget: Beati Mundo Corde, quoniam Ipſi Deum videbunt. **Seelig die eines reinen Hertzens ſeynd / dann ſie werden GOtt anſchauen.** Matth. 5. So könnte ich ja billich mit vorig-Freudigen widerumb auffziehen / und Unſerem Tugendreichiſten Helden abermahlen Glückwünſchen / daß Er nunmehr ohne allen Zweiffel zu der klaren Anſchauung Gottes zugelaſſen / und den Sig erhalten.

Aber warumb halte ich mich alſo lang auff / zu Erweiſung deß erhaltenen Sigs / jene ſchönſte ſittliche Tugenden mit lobreichen Worten herfürzuſtreichen / mit denen Se. Excellenz Unſer Groſſe General und Hochwürdigſte Land-Commenthur ſeine Edelſte Seel hat außgeziehret? Genug und überflüßig ware zu deſſen Probierung geweſen / wann ich allein der Gebühr nach angezogen wurde haben / in was hohem Grad Er die drey Göttliche Tugenden / den Glauben / die Hoffnung und Liebe ſich eigen gemacht. Den Heil. Glauben / in welchem Er von ſeinen Hochfreyherrlichen Elteren gebohren / und biß in das fünffzehende Jahr Gottſeeligiſt erzogen iſt worden / hat Er alſo mächtig in Sein Hertz einvertieffet / daß / ob ſchon Er hernach 42. gantzer Jahr an underſchidlichen End und Orthen under ſehr vilen / theils Un-Catholiſchen / theils gar Atheiſtiſch- und Epicuriſchen wohl unglückſeeligſten Leuthen herumb-gewandelt / Er jedannoch durch alle jhre Todts-gefährliche und mehriſten Theils nur nach fleiſchlichen Wollüſten-muffende Diſcurs ſich einigen Irrgedancken wider den H. Catholiſchen allein ſeeligmachenden Glauben nit laſſen erwecken / ſonder in Erwegung ſolcher Leuthen armſeeliger Leichtſinnigkeit ſich in ſelbigem nur mehrers beveſtiget / und alſo geſteiffet / daß Er nit gezweiffelt in vorjährig- und jetzmahligem Türcken-Krieg Sein Edelſtes Leben in tauſend Gefahren einzuſetzen / und wo es GOtt gefällig / ſo gar Sein koſtbahriſtes Blut zu deſſen Beſchützung darzugeben. So groß die Standhafftigkeit im H. Glauben / ſo unbeweglich ware Sein hohe auff Gottes

tes unermeßliche Gütigkeit allzeit⸗geſteiffte Hoffnung / vor diſen und allen anderen Tugenden aber / hat in Seinem Gottſeeligſten Hertzen jhren gebührenden Rang genommen die Göttliche Liebe / diſe Liebe zu unſerem Drey Einigen GOtt iſt dergeſtalten in Seinem gantz verliebten Hertzen auffgebrunnen / daß Er vor lauter Liebs⸗Brunſt deß Tags hindurch zum öffteren / ſonderbahr aber bey andächtigſter Anhörung der H. Meß mit gantzem Gemüth in den Himmil ſich erſchwungen / und geſprochen : Jch liebe dich O mein GOtt! von innerſtem Grund Meines Hertzens! O daß Jch dich alſo lieben könnte / wie dich jemahlen ein verliebte Seel auff Erden geliebt / und wie du von denen lieben Heiligen Gottes in dem Himmel geliebet thuſt werden ! Groß muß warhafftig geweßt ſeyn jene Liebe / die in dem entzündten Hertzen deß Königlichen Propheten damahls gebrunnen / da er von ſelbigem die Liebs⸗Begird⸗volle Wort meines Vorſpruchs herfürgeſtoſſen und zu GOtt auffgeſprochen. *Pſal. 41. v. 1.* Quemadmodum deſiderat Cervus ad Fontes Aquarum , ita deſiderat Anima mea ad Te Deus ! Wie der Hirſch begehrt der Waſſer⸗Brunnen / alſo begehrt mein Seel zu dir / O GOtt ! Es hat ſich der verliebte David der ſchönen Gleichnuß deß zum Brunnen lauffenden Hirſchens gebraucht/ wie er ſeine zu GOtt auffbrinnende Hertzens⸗Liebe eröffnen hat wollen : Wann er bey ſolcher Gleichnuß diſen Unſeren Falckenſteiniſchen Hirſchen verſtanden/ wurde er ſich wahrhafftig nit geirret haben / in maſſen kein Hirſch mit ſo groſſer Liebs⸗Begird zu dem Waſſer⸗Brunnen kan lauffen/ als wie mit begierigſter Liebe Unſer Hoche Falckenſteiniſche Hirſch dem lebendigen Brunnen aller Gütigkeit iſt zugeeylet. Nachdeme Seine allerſchwäriſt⸗erlittene und gröſter Martyr⸗gleichende Kranckheit alle Kräfften Seines Edelſten Leibs alſo außgezehret/ und nun würcklich jenes ſo lang⸗geſorgte Stündlein herbeykommen / an welchem Seine von GOtt Hochbegnadete Seel jhre zeitliche Wohnung verlaſſen/ und zu der Ewigen auffahren hat müſſen. Was vermeinen meine Hochwerthiſte Zuhörer / wie hat ſich diſer Groſſe General in diſem letſten Stündlein verhalten / an welchem die gantze Glückſeeligkeit Seines Streits / der ewige Sig oder Verlurſt gehafftet ? Ob ſchon ſie mehriſten Theils diſem gefährlichiſten Streitt mit leiblicher Gegenwart nit können beywohnen / ſo bilden ſie ſich auff das wenigſte ein / und ſehen mit jhren Gemüths⸗Augen / was ſolcher für ein liebſeeligſtes allererwünſchlichiſtes Ende genommen. Da liget diſer Groſſe General ſchon würcklich mit jener natürlichen Angſt und bitteriſten Schmertzen gantz umbfangen / welche uns Menſchen alsdann zu überfallen pfleget / wann die in ſo groſſer Liebe miteinander⸗verbundene Seel und Leib von einander den letſten Abſcheid nemmen / Seine zartiſte Händ und Füß ſeynd beraits erkaltet und eines ſo ſchwären Gewichts / daß uns zu glauben gemacht/ alle Lebens⸗Geiſter ſeyen ſchon völlig von dannen gewichen. Seine mildſeelig und ernſthafftige Augen ſeynd ſchon halber gebrochen und alſo verdunckelt/ das Er von allen Umbſtehenden niemand mehr erkennen hat mögen : Seine vorhin ſo wohl flieſſende Zungen iſt dergeſtalten zuſammen getrucknet / das ſie kaum mehr ein verſtändiges Wort herfür kan bringen : der erkaltete Todtenſchweiß tringet aller Orthen von dem erbleichten Angeſicht herauß und iſt gleichſamb an Jhme ſchon alles erſtorben / auſſer ſein hocher Verſtand und kräfftigiſte Willen / die jhre tugendſammiſte Würckungen beſtändig ſehen und hören laſſen / biß gegen dem letſten Athemzug ; auff alle in ſolcher Vorfallenheit gewöhnliche Fragen laſſet Er hören/ein gantz eyffrigſtes und mit ſonderem gewalt herraußgeſtoſſenes Jawort : Empfanget nochmahlen die Prieſterliche

Ablo-

Abſolution : trucket die andächtige Bildnuß deß Gecreutzigten an ſeinen Mund ; gibet ſeinem Erlöſer einen öffters widerholten liebreichiſten Kuß / warauff Er bald gantz ſanfftigiſt in dem Herzen entſchlaffen und ſein Adelichiſte Seel in die Händ deß jenigen auffgegeben / von dem Sie von Ewigkeit her zu ſo groſſer Gnad und folglich zu der ewigen Glory außerwöhlet iſt worden.

Jetzt waiß ich mir in der Warheit nicht einzubilden/wie jemand dahin ſich erfrechen/und Unſerem Groſſen / ſo gewaltigiſten/ſo Preyßwürdiſten General den Lobreichiſt⸗ erhaltenen Sig auch nur in Zweiffel ziehen/will nicht ſagen mit widerſprechendem Gemüth verlaugnen dörffe : Die mit Augen erſehen/ und in Gegenwart mit Verwunderung angehört/mit was unvergleichlich heroiſcher Dapferkeit diſer hocherfahrniſte und ewiger Gedächtnuß würdige Kriegs⸗Heid wider alle ſeine mächtige Leiblich⸗ und Geiſtliche Feind ſo glückſeeligiſt geſtritten / ſo glorwürdigiſt obgeſiget / werden Jhme zweiffels ohne diſe Chronologiſche Ehrenſchrifft beyſetzen / und ſeiner durch GOttes Gnad allzeit ſigreichiſten Heldenmüthigkeit diſes unerſterbliche Lob geben.

LeopoLDVs seMper VICtorIosVs.
LeopoLDVs zV aLLen zeIten Der
VberwInDer.

Solte aber wider alles mein verhoffen jemand annoch zugegen ſeyn/ deme über den ſo glücklichiſt erhaltenen Sig auch nur ein zweifflender Gedancken ſolte einfallen / ſolchen beſtelle ich hier zu diſer ſo genannten deß H. Creutz Capellen / und ſage nur diſes : Auß allerzartiſter Andacht / die Unſer Groſſe General lebenlänglich / ſonderbahr in diſer letſter ſeiner Kranckheit erzaiget gegen der Gebenedeytiſten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / hat Er auß eigenem Antrib ſich verlobet GOtt und ſeiner Hochwerthiſten Mutter zu Ehren diſes andächtige Kirchlein umb vil zu vergröſſeren / ſelbiges mit dreyen koſtbahriſten Altären / auch anderen Scheinbahrkeiten außziehren / und mit reichlicher Stifftung eines ewig⸗brinnenden Liechts der Gnadenreichen Bildnuß Mariæ / ſo Er nach dem Original der ſeeligſten Mutter Gottes zu Einſidlen auff das ſchönſte außgearbeitet / und an erſagtem Welt⸗berümbten Gnaden⸗Orth ſelbſten geweyhet und anberührt wollen haben / eine würdige Wohnung verfertigen zulaſſen / mit diſer täglich⸗widerholten Bitt / wann es dem Göttlichen Willen allergnädigiſt beliebe / und dem Hayl Seiner Koſtbahriſten Seel nit zuwider ſeye / ſo ſolle Jhm doch Maria durch ihre Großmächtige Fürbitt von dem gütigſten GOtt die liebe Geſundheit erhalten ; wann aber die allwiſſende Vorſichtigkeit Gottes Jhme zu dem Hayl ſeiner Seel ſolches nit erſprießlich befinde / ſo wolle ſie Jhm die groſſe Gnad erbetten / daß Er von ſo ſchmertzlichiſter Kranckheit auffgelößt / biß an das End in GOttes Gnad beharzen und in dem letſten Streit den gewünſchten Sig erhalten möge / ꝛc. Alldieweilen nun die längere Leibs⸗Geſundheit Jhme für gut nit erfunden iſt worden / wer ſolle dörffen ſagen / Maria die Mutter der Barmhertzigkeit : Maria die nach Gott allergröſte Zuflucht der gantzen Catholiſchen Chriſtenheit habe Jhres ſo getreuiſten Dieners hertzigiſte Andacht keineswegs angeſehen ; diſen Jhren ſo groſſen Liebhaber / der ſeinen guldenen mit koſtkahriſtem Saphir ſchönſtens außgezierten Handring ihrer allhier neuauffgerichteten Gnaden⸗Bildnuß an den Finger zugeben befohlen/ mit Jhrer Mütterlichen hilffreichiſten Hand verlaſſen / und zu Erhaltung deß letſten Sigs nit beygeholffen habe ? Sage keiner / das Maria ſeye ein Mutter der Barmhertzigkeit / der in ſeinen Anligenheiten Jhre mächtigſte Fürbitt mit ſo flehentlicher Inſtändigkeit angeruffen / und von Ihr / welches gleichſamb ohnmöglich gar aller Hilffloß verachtet und gäntzlich verlaſſen iſt worden. Ich meines theils lebe der ſicheriſten Zuverſicht / weil diſer groſſe Diener und gewaltige Liebhaber Mariæ / wegen immer zuwachſender Leibs-Schwachheit nicht mehr mächtig ware Ihren hochen Geburts-Tag hier auff Erden mit gewöhnlich gröſter Andacht zu Celebrieren / hat Ihne nach GOttes erbettenem Willen / die ſeeligſte Mutter GOttes an dem Vorabend deß erſtgeſagten Ihres hochen Feſt-Tags als den 7$^{ten.}$ Septemb. deß Morgens umb 4. Uhr von diſer elendigen Welt ab-beruffen / damit Er ſolche hoche Solennität mit denen Außerwöhlten GOttes Feyrlichiſt halten könne / nach aller Hertzens Begird in dem Himmel.

Epilogus. Iſt deme nun alſo Außerwöhlte in Chriſto JEſu Hochwerthiſte Zuhörer ! So eröffnen ſie jetzund ſelbſten ihr hochweiſiſtes Urtheil und bekennen gantz Unpartheyiſch herauß / ob ich nit ſattſamb befueget ſeye / gleichwie ich diſer wohlgemeinten Predig den Anfang gegeben mit freudigſter Verkündigung einer herrlichen Victori, alſo auch ſelbiger den endlichen Schluß zumachen mit widerholter zuſammen Ruffung / Victoria ? Victoria ! ruffe ich mit heller unerſchrockener Stimm ! Victoria ! wegen ſo vilen allerherrlichiſten Sigen / die diſer Groſſe allzeit glückſeeligſte - weltberümbtiſte Kayſerliche General von der Cavallerie durch Seinen unüberwindlichen Heldenmuth und höchſte Kriegs-Erfahrenheit / von allen Unſeren Feinden glorreichiſt / heraußzwingen hat helffen : Victoria ! und widerumb Victoria ! wegen dem unvergleichlich herrlicheren Sig / den diſer gewaltigſte Kriegs-Held erſt jüngſter Tagen wider die Fürſten der Finſternuß / als geſchworniſte Ertz-Feind Unſerer Seelen hat heraußgeſtrittē. Jo Victoria ! Ich proteſtiere hiermit dannoch in offentlicher Gegenwart / daß ich Euerer billichiſt groſſen Traur / mit diſer geiſtlichen Freuden-Bezeugnuß und ohnverhaltlicher Eröffnung meiner troſtvollē Hertzens-Vergnügenheit / im wenigſten nichts præjudicieret will haben. Trauren ſie nur / Hochwerthiſte Zuhörer / ich traure mit Ihnen von innerſtem grund meines gantz betrübtiſten Hertzen / daß wir Unſeren Hochwürdig-unb wohl Gnädigſten Herren Land-Commenthur - Seine Excellenz diſen gewaltigſten Kayſerl. General / diſem ſo groſſen Vatter der Armen / Unſeren von aller Welt ſo häfftigiſt geliebt / ſo hochgeſchätzten Gnädigſten HErren / durch ſo ſchmertzlich-fallenden Hintritt verliehren nnd mit verdrüßlichigſten Augen zuſehen müſſen / wie deſſen koſtbahrer Leib allda in die verächtliche Erden iſt beygeſetzt worden. Aber ſo groß die billichiſte Traur / ſo groß und noch gröſſer ſolle ſeyn die rechtmäßig-geiſtliche Freud / mit welcher Unſere vor Traurigkeit zuſammen gepreſte Hertzen / jetzund erquicket die reiffe Betrachtung / wie nach Göttlichen allergnädigſten Willen / diſer ſigreichiſte Kriegs-Held ſein edelſtes Leben mit ſo glückſeeligſtem End beſchloſſen / wie ſo Ritterlich Er die mächtige Feind ſeines Heyls überwunden / und mehr als glaublich die Cron der ewigen Glory erobert habe.

Du haſt Uberwunden ! Uberwunden haſt Du / MARQUARDE FRANCISCE LEOPOLDE ? Du haſt den Feind geſchlagen ; den Platz haſt Du eroberet ; den Sig haſt Du erhalten ! Jo Victoria !

Du haſt Dich für den unglückhafftigſten Menſchen deß gantzen Erdbodens geſchätzt / umb weilen Du dem heurig-glorreichiſten Feldzug nit beywohnen / deinen immer-auffwallenden Hertzens-Luſt an denen laydigen Türcken nit erkühlen haſt können / und Biſt jedannoch alſo glückſeelig geweſen / daß Du den geſchworniſten Erbfeind aller wahren Glaubigen den laydigen Sathan auff das Haupt geſchlagen.

Du haſt Dich öffters im innerſten deß Hertzens betrübt / daß Dir nit auch erlaubet noch einmahl vor der unüberwündlich-geſchätzten Veſtung Bellgrad zu erſcheinen/und zu baldiger Eroberung diſes vortheilhafftigſten Orths und Haupt-Schlüſſels zu dem gantzen Königreich Ungaren Deine mächtigſte Beyhilff beytragen zukönnen / an deſſen ſtatt haſt Du zu Hauß in Deiner fridſammen Reſidenz , und zwar als krancker und immer Bethligerig Bellum gradum einen ſo guten Weeg / den Schlüſſel zum Himmelreich eingenommen / den Du nach eigener Bekanntnuß in der gefährlichen Belägerung Bellgrad ſchwärlich bekommen wurdeſt haben.

Du biſt ſchier ein gantzes Jahrlang mit allerſchmertzhafftiſter und ſo ſchwäriſter Kranckheit beläſtiget worden / welche von vilen wohl-erfahrniſten und weit-berümbtiſten Artzney-Doctoren durch alle koſtbahriſt-angewendte Mittel und allmöglichiſte Befliſſenheit ſich nit curieren wollen laſſen / aber diſe deine Kranckheit haſt Du gebraucht / als ein kräfftigſtes Præſervativ , und Mittels ſolcher durch beſtändig-gute Gedancken Deiner Edelſten Seel die erwünſchte Geſundheit erhalten !

Du biſt ein groſſer Liebhaber geweßt der wahren Gerechtigkeit / und haſt (ſo vil Dir möglich) diſe Königliche Tugend Dir gantz eigen gemacht ; da Du aber ſo vil Deiner Reichthumben auß angebohrner Barmhertzigkeit under die Arme gethailet / und mithin für ſolches reſpectivè Paccatell die ewige Güter eingehandelt / kan ich wohl ſagen / daß Du Deine gantze Lebens-Zeit hindurch der gröſte heilige Wucherer geweſen.

Du biſt biß in das 8te. Jahr Hochregierender Land-Commenthur geweſen / diſer berümbtiſten deß Hohen Teutſchen Ordens ältiſten Balley Elſaß und Burgund / in diſem letſten halben Jahr haſt Du Dich alſo meritiert gemacht / daß Du würcklich in dem Himmel Hoch-Maiſter biſt worden.

Du haſt dreyen Glorreichiſt- und Großmächtigſten Römiſchen Kayſeren zwey und viertzig gantzer Jahr zu Pferdt allergetreuiſte Kriegs-Dienſt gelaiſtet / biß Du endlich von Seiner jetzt Glorreichiſt-Regierenden Kayſerlich-und Königlich-Catholiſchen Majeſtät in billichiſter Allergnädigſter Anſehung Deiner groſſen Meriten zu der hohen Dignität eines Generals von der Cavallerie erhoben biſt worden ; innerhalb etlich Wochen / da Du weder reutten / weder ſtehn / noch gehn kundteſt / haſt Du dem himmliſchen Kayſer alſo wohl gefällig geſtritten/daß Er Dich gar mit der Cron der ewigen Glory begnadiget.

Du haſt neben anderen ſchönen Stifftungen fürnemblich diſe andächtige deß H. Creutzes-und Mutter Gottes-Capellen / als Deines entſchlaffenen Leibs zukünfftige Ruheſtatt koſtbahrlich außziehren / und mit ewigem Liecht erleuchten laſſen / wann diſes Liecht ſchon einſtens wird außlöſchen / ſo wird doch Dir immer und ewig durch Gottes Gnad und Barmhertzigkeit das ewige Liecht leuchten.

Du biſt zwar geſtorben und haſt Deine allerannemblichiſte Gegenwart von unſeren leiblichen Augen hinweggezogen / aber in unſere unaußlöſchliche Gedächtnuß haben wir Dich dergeſtalten eingegraben / daß Du in ſolcher leben ſolleſt ewiglich !

Mich gedunckt / als nemme meine Hochwerthiſte Zuhörer über alles andere noch groß Wunder/ was diſes Unſers ſo Preyßwürdigſten Herrens / der alles in das Werck geſtellet / was GOtt und Seine Heilige Kirch von einem Catholiſchen Chriſten zu erforderen pflegen / eigentlich Sein letſter Will geweſen ? Weil mir diſes der Länge nach fürzutragen nit mehr erlaubet / ſo habe alles / was Er vermachen hat können in etlich wenig Chronologiſche oder die heurige Jahr außſagende Wort zuſammen verfaſſet.

AnIMa ConDonatVr Vero CreatorI sVo.
DIe gereInIgte SeeL VerLobe ICh IhreM eInIgen Vrheber.

Alſo recht MARQUARDE FRANCISCE, Es gebühret ſich / daß Du Dein Adelichiſte Seel in die Hand deß Jenigen widerumb zuruck ſtelleſt / von deme Sie Dir vor beraits 58. Jahren auß Gnaden gelyhen iſt worden.

CorpVs IMponatVr saCeLLo saCroſanCtæ CrVCIs.
Der LeIb werDe eInVerſtättIget In DIſe heILIge CreVtz-ſtatt.

Iſt mehr / dann billich / daß der Edelſte Leib / der ſo vil Jahr deß Hohen Ordens Creutz-Zaichen an ſich getragen / und das Creutz biß in Todt an ſich behalten / auch nach dem Todt deſſelben mächtigſter Beſchützung zugenieſſen habe.

peCtVs DebetVr ConfratrIbVs MeIs.
DIe aLte Hertzens-LIebe Verharre aVff aLLen OrDens-BrVDeren.

Diſen Hochwürdig-Hochwohlgebohrnen Herren / Herren Raths-Gebietigen / Commenthuren / und geſambten Hohen Ordens-Cavallieren / hätte Er noch bey Lebens-Zeiten das Hertz von dem Leib herausgeben / woferꝛn Jhme ſolches erlaubet geweſen / nun aber ſo hat Er mir ernſtlich befohlen / nach Seinem ſeeligen Hintritt die zartiſte Zunaigung Seines in ſie verliebtiſten Hertzens zu eröffnen / und jhnen allermöglichiſten Danck zuſagen / für die zartiſte Gegenliebe / und hohe Ehren-Beweiſungen / mit welchen Er allzeit von Jhnen Würdigiſt beehret iſt worden.

InsIgnIa traDantVr ConſangVIneIs & aMICIs.
Das SIgnet ſoLLe ſeIn aLLen AnVerwanten VnD FreVnDen.

Wohl ein ſchönſte Verlaſſenſchafft! Euch Hoch-Gräfflich-und Hoch-Freyherrlichen Anverwandten / Euch allen / die Jhr dem Hochfreyherrlichen Falckenſteiniſchen Hauß mit ſonderer Freundſchafft beygethan / Euch hat Er zur Erbſchafft under anderen ſonderbahr verlaſſen Seine Hochangebohrne Stammen-Wappen / und damit Jhr Seiner und deren groſſen von Jhme empfangenen Gnaden und Wolthaten niemahlen ſollet vergeſſen / ſo will Er

Seinem zum Lauff-begierigen Hirſchen diſe Chronologiſche Beyſchrifft Bittweiß beygeſetzt haben :

ReCorDaMInI In oratIone CerVI fVgIentIs.
GeDenCket aVff Den Von EVCh ſprIngenDen HIrſchen.

Das Allerſchönſte hinderlaſſet Er uns allen ſammentlich / nemblich Seine allerherrlichiſte Tugenden / mit denen ſie zwar nur in einfältigem Entwurff vernommen / daß Seine Excellenz Unſer Groſſe General zu Allen / ſonderlich aber in Seinen letſten Lebens-Zeiten uns vorleuchtet / diſe haltet Er uns allen täglich allhier vor Augen / und ruffet mit todter Stimm uns ſammentlich zu

CeDo sIngVLIs EXeMpLo
Ihr Lehrnet Von MIer/
Das eIn gerInges nIChts
Vnſer Leben Iſt hIer.

Daß diſes Sein eigener letſter/unveränderlicher Will ſeye / bekräfftiget Er mit Seines Hohen Nahmens unwiderſprechlicher und Chronologiſcher Underſchrifft :

Ita MarqVarDVs franCIsCVs.

Jetzt wäre noch übrig in Hohem Nahmen Seiner Excellenz Unſers ſeeligſt in GOtt entſchlaffenen Herren zu Folg deß Gnädigſt-von Jhme empfangenen Befelchs / zu forderiſt denen gegenwärtigen Hochwürdig- und Gnädigen Herren Commenthurs / und Hochfreyherrlichen Anverwandten /, ſo dann denen Hochwürdigen von allen umbligenden Herren Reichs-Prælaten abgeordneten Geſandtſchafften / und allen Anweſenden ſammentlich gehorſamb- und ſchuldigiſten Danck zu erſtatten / für die groſſe Ehr / die ſie diſem koſtbahren Leichnamb erweiſen / und ſolchen biß zu gegenwärtiger Stell begleiten wollen / alleinig ich will GOtt die reichliche Widergeltung / dem Hohen Teutſchen Orden aber die möglichiſte Gegen-Erkanntlichkeit überlaſſen / und dem Jenigen allein allerhertzigiſten Danck ſagen / durch deſſen Gnad unſer heutiges übergroſſes Layd mit einem ſo ſüß-empfindtlichen Troſt erquicket iſt worden. Dir Allmächtig-Lebendig-Regierender GOtt / Dir ſeye unendlich-allerhöchſter Danck geſagt / umb ſo hohe Gnaden und unermäßlich groſſe Wolthaten / mit welchen du diſes dein Adelichiſtes Geſchöpff Unſeren Seeligſt in dir Ruhenden Herren lebenlänglich / ſonderbahr in Seiner langgedaureter Kranckheit / und über alles in ſeinem letſten Todts-Kampff ſo gnädigiſt / ſo liebreichiſt / alſo kräfftig ertheilet haſt / daß Er deinen und unſeren Erbfeind ſo Ritterlich beſtritten / den Platz eroberet / den erwünſchten Sig durch mächtigiſte Beyhilff erhalten hat ! Wegen diſen ſo hohen Gnaden kan ich mir nit einbilden / daß die ſo inniglich von dir geliebte / ſo hertziglich zu dir bekehrte Seel deines Göttlichen ſeeligmachenden Angeſichts auff eine Zeitlang noch beraubet / oder in denen erſchröcklichen Peynen deß Fegfeurs enthalten werde / ſonder ich bleibe der beſtändigſten Hoffnung/ daß wegen deß Seeligſt in GOtt entſchlaffenen Herren unvergleichlich groſſer / von deiner Göttlichen Gnad allein herrührender gleichſamb empfindtlicher Reu und Layd / mit welcher Er Seine Gebrechlichkeiten demüthigiſt jederzeit bekennet und gebeichtet / neben der Schuld / auch die zeitliche Straff auffgehoben/oder durch Verrichtung ſo viler guten Wercken und verdienſtlicher Erleydung einer ſo ſchmertzhafftiſten und Martyr-gleichenden Kranckheit gäntzlich ſeyen außgelöſcht worden. Nichts deſtoweniger / weil deine Urtheil unerforſchlich / weilen du nach Zeugnuß deß Pſalmiſten auch die Gerechtigkeiten wirſt richten / und weil du ſo gar in deinen Englen Fehler haſt erfunden / wann diſe zu dir ſo häfftig-verlangende Seel wider alles Verhoffen mit Anſehung deines Göttlichen Angeſichts noch nit beglückſeeliget wäre / ſo bitte ich dich mit allen Gegenwärtigen / und bitte dich O barmhertzigſter GOtt durch das theur-vergoſſene Blut JEſu Chriſti / durch die hohe Fürbitt Mariæ der Gottes Gebährerin / und Franciſci meines Seraphiſchen H. Ordens-Stiffters ! Erbarme ! Ach erbarme dich über diſe ſo Edelſte von dir ſo hoch-begnadete / ſo inniglich-geliebte Seel / und laſſe nit zu / daß ſie mit ſo ſtrenger Gewalttätigkeit von deiner ſeeligmachenden Anſchauung noch länger abgehalten werde / ſonderen begnädige ſie auff ewig / und dieweilen / wie der Hirſch zu der Brunnen-Quell / alſo ſie zu dir unſerem höchſten Gut thut begehren / ſo nimme ſie gnädigiſt auff zu dir / und laſſe ſie durch dein unendliche Barmhertzigkeit / wegen ſo herrlich-erhaltenen Sig alldorten auch Triumphieren / wo alle deine Auſſerwöhlte in alle Ewigkeit dich lieben / loben / und unabläßig ſingen. Victoria ! Victoria.

Ita eX IMo CorDe preCatVr.

CapVCInorVM DeVotIo.

Vollkommene Tugend/
Und
Tugendſamme Vollkommenheit/
durch
den allgemeinen Ruf erwieſen
in Weyland
MARIA
ELEONORA
ELISABETHA
Des
Heiligen Römiſchen Reichs
Erb-Truckſäſſin/
Gräfin
zu Fridberg/ und Trauchburg/
Freyfraun
zu Scheer/ und Dirmetingen ꝛc. ꝛc.
gebohrnen Landgräfin
von Fürſtenberg/ Baar/ und Stühlingen ꝛc. ꝛc.
Bey
letzter oder ſo genannt Dreyßigiſt
hoher Leich-Beſingnuß
In
Hochgräflicher Stadt- und Pfarrkirchen Scheer
vorgetragen
Durch A. R. P. GREGORIUM WELTIN, O. S. B. des ohnmittelbaren Reichs-Stifts Petershauſen nächſt Conſtantz Capitularn ꝛc.
Mit Genehmhaltung der Oberen.

Gedruckt zu Conſtantz,
In der Labhartiſchen Stadt-Buchdruckerey, 1753.

Scit omnis Populus - Mulierem Te eſſe Virtutis. *Ruth.* 3. *v.* 11.

Allem Volck iſt es bekannt / - daß Du ein Weib der Tugend ſeyeſt. *Loc. cit.*

* * *

Stille deine aufſtoſſende Seufzer; tröckne ab deine von den Augen herabrollende Zäher; fort aus dem Gemüth mit allem anhaltenden Schmertzen hart betrangtes/ in höchſtes Leidweſen und tiefiſte Traur verſencktes Scheer! Allermaſſen / obſchon mir ſattſam bewußt/ was gewaltigen / und mehr dann ſchmertzlichen Streich mit ſeiner unpartheylichen Senſen dir verſetzet habe jener dürr-rippige Todtenkläpper und unerbittliche Menſchen-Dieb der Tod; ſo ſage ich dannoch / erheitere dein Gemüth / lindere deine Traurigkeit / ſchwimme empor aus der Tiefe des Leids / und bitteriſten Meer deiner Trübſaalen / dann du nicht Urſach zu trauren / ſondern vielmehr dich zu erfreuen. Was? gibſt du mir zur Antwort / was / ſolle ich nicht Urſach haben mich in ſchmertzvolle Seufzer / und betrübtes Weheklagen zu verſencken? da dieſer allgemeine Welt-Tyrann der grim̃ige Tod den 21.ten abgewichenen Monats Martij, wo das erſte mahl die anlächlende Hofnung dem gantzen Erdkreiß die Purpur-prangende Morgenröthe der eingehenden Frühlings-Zeit glückſeeligiſt vormahlete / ſchon in der Fruhe zwiſchen fünf und ſechs Uhr in das Hochgräfliche Schlaf-Zimmer eingeſchlichen / und ſeinen unbarmhertzigen Pfeil abgetruckt / = = = ach ja! abgetruckt auf ein Hochgräfliches Hertz / auf **MARIAM ELEONORAM ELISABETHAM des Heil. Römiſchen Reichs Erb-Truckſäßin / Gräfin zu Fridberg und Trauchburg / Freyfrau zu Scheer und Dirmetingen ꝛc. ꝛc. Gebohrnen Landgräfin von Fürſtenberg / Baar / und Stühlingen ꝛc.** mithin einem Hochgräflichen Haus ſeinen Troſt / Freud / Ehr und Glory / denen Unterthanen ihre Hilf / und Helferin / denen Krancken ihre freygebiſte Gutthäterin / denen Armen ihre barmhertzigiſte Allmoſengeberin / allen ihre Gnädigiſte Mutter / und gottſeeligiſte Landgräfin hingeriſſen. = Hingeriſſen / ohne alle Hofnung einiger Wiederkunft! hingeriſſen / ſo ſchnell / ſo unerhoft!

Allein / ſchmertzvolles Scheer! ſage mir / was du wilſt / ich wiederhole meine Wort / und gebrauche mich der Redens-Art des Propheten Baruch: *Exue te ſtolâ luctûs Jeruſalem*, lege ab von dir dein klagvolles Traurkleid! Dann / ſeye es / daß der Leichnam deiner hertzgeliebtiſten Landes-Mutter / und mit Ihro alles / was man nur unter uns Menſchen groſſes ſagen kan / der Todtenkruft beygeſetzt worden; ſo iſt doch Ihr unſterbliche Seel / Dero nichts ſterbliches angeklebet / nach dem Himmel abgeflogen. Du ſelbſten haſt Schuld hieran; deine ſelbſt eigne / ſo häufig und immer anhaltende Bitt-Seufzer / welche vor deine annoch lebende gottſeeligiſte Landgräfin nach dem Him̃el abgeſchickt / haben die Wolcken durchtrungen / und der höchſt-begirrigen Seel den Weeg nach dem Zihl ihrer Liebe eröfnet; das Rufen und Heulen ſo vieler müheſeeligen / betrangten und verlaſſenen iſt vor dem

Cap. 1.

Thron der göttlichen Barmhertzigkeit erſchollen / und durch eben dieſe wurde die Gerechtigkeit bewogen Jhro den verheiſſenen Lohn / ſo auf das höchſte angewachſen / zu ertheilen.

Seye demnach in deiner Traur nicht ſo ungehalten / ſondern mit unterthänigiſter Gelaſſenheit nimme an von der Hand des Allerhöchſtens ſeine Anbettungs-würdigiſte unbewegliche Rathſchlüß / welche von denen betrüglichen Gedancken den Menſchen / gleichwie ſie Himmel-weit / ja ohne Maaß von einander entfernet ſeynd / alſo unmöglich können zuſammen treffen. Seye bedacht auf jenen ewigen Gedächtnuß-würdigiſten Ausſpruch des gedultigen Jobs: *Dominus dedit, Dominus abſtulit.* Cap. 1. GOtt hat dir an deiner gottſeeligiſten Landgräfin geben eine gnädigiſte Land-Mutter / dieſe dir auf längere Zeit gelaſſen; GOtt hat dir ſolche wiederum genommen; *ſicut Domino placuit, ità factum eſt, ſit Nomen Domini benedictum.* Wie es dem HErrn gefallen / alſo iſt es geſchehen / der Nam des HErrn ſeye gebenedeyet. Und dieſes um ſo mehrer / als nach Auſſag Auguſtini des groſſen Kirchenlehrer / *Hæc ſolatia ſunt Vivorum, non levamenta mortuorum*, derley ſchmertzvolle Seufzer und betrübtes Weheklagen nur ſeynd eine Würckung der eignen verkehrten / nicht aber der recht geordneten Liebe.

Nun ſo ſeye es dann / dieſes von dir / O betrübtiſte Mutterloſe Grafſchaft! zu erzwingen / deine auffſtoſſende Seufzer zu ſtillen / deine herabrollende Zäher aufzutröcknen / und dein Gemüth von dem anhaltenden Schmertzen zu erheiteren / ſteige ich anheut von höcherem Gewalt angehalten / auf dieſe Traur- ich fehle / muß ſagen auf dieſe Ehren-Cantzel / und bin gewillet / zu deinem Hertzens-Troſt ohne ſinnreiche Hirns-Geſpunſt / oder ausgeſuchtes Wort-Gepräng vorzutragen das tugendvolle höchſte Lob deiner gottſeeligiſten Landes-Mutter / welches ich einziegle in jene Wort / mit welchen Booz der Jſraêlit den gantzen und beſonderen Lobſpruch der tugendſammen Ruth verfaſſet hat; ſage hiemit: *Scit omnis Populus - Mulierem Te eſſe Virtutis.*

Allem Volck iſt es bekannt / daß MARIA ELEONORA ELISABETHA, Weyland hohe Lands- nunmehro ſeelige Himmels-Gräfin geweſen ſeye ein Frau der Tugend.

Vortrag und Abtheilung.

Wann ich mich erkundige / was der Geiſt GOttes *Mulierem Virtutis* in dem eigentlichen Verſtand durch ein Weib der Tugend andeuten wolle? ſo befreyet mich meines *In Proverb. 31.* Nachdenckens / und löſet den Zweifel auf Montanus der gelehrte Schrift-Ausleger; da er dieſe Stell erkläret / und will nicht nur auf eine gemeine Weis ein Weib der Tugend / ſondern *omni Virtute & omni perfectione cumulatam* verſtanden haben eine Frau / ſo mit aller Tugend und aller Vollkommenheit begabet / und überhäuffet ſeye. Ich laſſe mir dieſe Auslegung gefallen. Allein, nachdeme die Welt auf allen Cantzlen verſchreyet / in allen Bücheren verſchwärtzet / von allen Vätteren verachtet / ja von Chriſto ſelbſten verfluchet / alſo daß es kein Hund / geſchweigen ein Menſch mit der Welt halten ſolte; nachdeme / ſage ich / die Welt *in* *1. Ioan. 5.* *maligno poſitus*, durch und durch / aus und aus mit Bosheit angeſchoppet / annoch ſuchen in der Welt eine Frau von al- *Prov. 31.* ler Tugend und Vollkommenheit / *quis inveniet?* ſcheinet ja ein vergebliche Arbeit / um ſo mehrer / *quæ conventio lucis cum tenebris*, als weniger die Tugend mit dem Welt-Geiſt beſtehen kan.

Aber gut Hertz! Hochanſehnliche! *Scit omnis Populus - Mulierem Te eſſe Virtutis.* Eine ſolche Frau von aller Tugend / und Vollkommenheit hab ich gefunden an MARIA ELEONORA ELISABETHA unſerer abgelebten gottſeeligiſten Landgräfin. *Scit omnis Populus*, und dieſes rufet / dieſes ſaget / dieſes bekennet alles Volck. MARIA ELEONORA ELISABETHA eine Frau / welche in allem Folg geleiſtet der Lehr des groſſen Welt-Apoſtels: *qui utuntur hoc Mundo, tanquam non utantur*, ſich von dem Welt-Geiſt entfernet / der Welt und Ihro ſelbſten gantz abgeſtorben / vor die Ehr GOttes und des Nächſtens jederzeit beeiferet ware. **MARIA ELEONORA ELISABETHA, eine Frau von dem Geiſt der Welt entfernet;** ſoll ſeyn der Erſte: **Eine Frau der Welt und Ihro ſelbſten gantz abgeſtorben;** ſoll ſeyn der Zweyte: **Eine Frau vor die Ehr GOttes / und Liebe des Nächſtens beeiferet;** ſoll ſeyn der dritte Theil: **MARIA ELEONORA ELISABETHA eine Frau von aller Tugend und Vollkommenheit,** wird ſeyn der gantze Innhalt meiner Predig. *Scit omnis Populus*: und daß dieſem alſo ſeye / werdet ihr ſelbſten meine Zeugen ſeyn müſſen.

1. Corinth. 7.

Erſter Theil.

MARIA ELEONORA ELISABETHA von dem Welt-Geiſt entfernet.

Daß die Welt zu einer allgemeinen Heerberg / obſchon auf ein kurtze Zeit / allen Menſchen von GOtt beſtimmet ſeye / wird niemand in Abred ſetzen / Gute und Böſe / Böſe und Gute kehren ein in dieſer Welt; jedoch mit dem Unterſchied / daß jene leben ſowohl in / als nach der Welt; dieſe aber zwar in der Welt / jedoch ein der Welt gantz wiedriges Leben haben; jene führen ſich auf nach der Welt / ſchicken ſich in die Welt / richten ein ihr gantzes Leben nach den Lehrſätzen der Welt; dieſe hingegen haben nichts mit der Welt gemeines / noch in den Sitten / noch in dem Wandel / noch in ihrem gantzen Leben / gehorchen dem Rath des Heil. Petri

Act. 2. *ſalvamini à generatione iſta pravâ*, ſich retten aus dem boshaften Welt-Geſchlecht / die Hertzen von der Welt entfernen / in mitten des Welt-Getümels / und Vielheiten der Welt-Unruhen ſich eine innerliche Einſamkeit aufbauen / in der Welt wohnen / aber auſſer der Welt wohnen / *utuntur hoc Mun-*
1. Cor. 7. *do, tanquam non utantur*, ſich der Welt gebrauchen / als wann ſie ſolche nicht braucheten. Ein Leben / gleichwie es die boshafte Welt in die höchſte Verwunderung ziehet / alſo auch ihro ſelbſten als ein lautere Unmöglichkeit abſchilderet. Dieſen Irrwahn zu heben / ſtelle ich der gantzen Welt vor die Augen unſere gottſeeligiſte Landgräfin / welche 59. Jahr die Möglichkeit eines ſo tugendſammen Leben in mitten der Welt erprobet hat. *Scit omnis Populus.* Und das weißt alles Volck.

MARIA ELEONORA ELISABETHA ware ein Sproſſen auß dem Durchläuchtigen Hauß von Fürſtenberg / Baar und Stühlingen ꝛc. ein Hauß / welches durch ſo viel hundert Jahr mit zahlreicher Erbfolge ſeine Stammen-Reihe fortgeſetzet / und im Heil. Röm. Reich ſich zu Fürſten-Würde erzwungen hat; Ein Hauß / welches der Menge nach zehlet theils gottſeeligiſte Cardinál / Theils mit anderen Jnflen hochgezierte Kirchen-Prälaten / Theils Lorbeerwürdigiſte Generalen / und Kriegs-Helden / Theils höchſtvernünftige Hof- und Staats-Männer / Theils alles Rechts beflisſene Kayſerlich und Königliche Höchſt-Bevollmächtigiſte Gewaltshaber; Ein Hauß / welches durch den heiligen Conradum, der Heil. Röm. Kirchen Cardinal / Biſchofen zu Loſanna / und durch den ſeeligen Cunonem Eremiten des Heil. Pauli dem Him̄el ſelbſten Heilige Männer übermachet. Dieſes Durchläuchtige Hauß iſt es / welches aus Proſpero Erneſto Landgrafen von Fürſtenberg / Baar / und Stühlingen ꝛc. ꝛc. und Maria Sophia gebohrnen Gräfin zu Königsegg / Immenſtatt-Rothenfels ꝛc. ſo groſſen Schatz der Welt geſchencket hat. Es ſcheinte / MARIA ELEONORA ELISABETHA nicht ehender gebohren / und der Zahl der Lebendigen einverleibt zu ſeyn / als ſchon der Tugend zugethan; und gleichwie Ihre Hoch-Landgräfliche Elteren nach dem Exempel des alten Tobiæ: *Ab infantiâ timere DEum docuit, & abſtinere ab omni peccato.* Tob. 1. v. 10. Von Jugend auf GOtt förchten / und alle Sünden zu meiden gelehret haben / alſo gehorchete dero Ermahnungen unſere junge Landgräfin / und gabe durch Ihr lebhaftes Gemüth / reife Sitten / und ausnem̃ende Ehrbarkeit in ihren annoch kleinen Jahren zu erkennen / wie ſorgſam Sie nach aller Tugend und Vollkommenheit trachte. Ich kan von Ihro ſagen/daß Sie jene immerwehrende Unbehutſamkeit / jene unbehutſamme Schönheit / jene ſchöne Eitelkeit / jene eitle Schmeichlerey/jene ſchmeichlende Eigenliebe/durch welche ſo viele zarte Pfläntzlein *immolantes filios ſuos in torrentibus,* Iſa. 57. v. 5. dem reiſſenden Welt-Lauf / und Bach-Ströhmen der Gewonheit und verderbten Natur frey geſetzet werden /. mit gröſter Behutſamme nicht nur geflohen / ſondern vor dieſen gezitteret habe. Dahero Sie auch um dieſen Gefahren zu entgehen jenes höchſtanſehnliche Hochfürſtliche Reichs-Stift Buchau eingetretten/ allwo Sie ſchon dazumahl geweſen ein lebendiges Buch / in welchem die ſchönſte Tugenden mit Frucht und Nutzen zu leſen / auch durch die viele hervorſproſſende Funcken dieſer GOtt gefälligen Tugenden erleuchtet hatte Augen und Hertzen aller hohen Stifts-Damen; *Scit omnis Populus*, und wird dieſes Hochfürſtliche Reichs-Stift annoch bezeugen müſſen/ daß MARIA ELEONORA ELISABETHA unſere gottſeeligiſte Landgräfin wehrend dortigen Aufenthalt geweſen ſeye jener Fürſtenbergiſche Adler / welcher / gleichwie er alle in Vollkommenheit weit überflogen / alſo in den Tugenden weit zuruck gelaſſen. Es erſchwingte ſich dieſer Fürſtenbergiſche Tugends-Adler ſo hoch / daß er ſogar mit geſetzten Augen der Truckſäßiſchen-Sonnen ſich näheren durfte / ohne beſorgt zu ſeyn / daß die Hitz denen Augen ſchade; will ſagen / die Tugenden MARIÆ ELEONORÆ ELISABETHÆ waren von ſo ungemeiner Schönheit / daß ſolche **Joſepho des Heiligen Römiſchen Reichs Erb-Truckſäß / Unſerm Gnädig regierenden Grafen** nicht allein in die Augen gefallen / ſondern deſſen Hertz haben an ſich gezogen / daß Er MARIAM ELEONORAM zu ſeiner Ehegemahl erkieſen; welches der Himmel ſelbſten begnehmiget / da dieſer durch ſeinen Seegen Sie zu einer fruchtbaren Stammen-Mutter gemacht.

Es iſt nicht ohne / wann man den Eheſtand mit allen ſeinen Umſtänden etwas bedencklicheres zu Gemüth führet / kunte einer ſich beyfallen laſſen / es werde anderſt nicht ſeyn können / als daß dieſer ſchön funckende Tugends-Wandel / welcher ſo hell und klar in dem ledigen Stand hervor ſtrahlete / durch den Eheſtand mit einem Gewülck in etwas überzogen / und verminderet werden müſſe / beſonders / da man 1. Corinth. 7. bey ſich erweget die Lehr des Heil. Pauli: *Innupta & Virgo cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta Corpore & Spiritu, quæ autem nupta eſt, cogitat, quæ ſunt Mundi, quomodò placeat Viro.* Eine Jungfrau und Unverheuratete gedencket an das jenige / was GOttes iſt / auf daß ſie an Leib und Seel heilig ſeye / die aber verheuratet iſt / gedencket an das Weltliche / und wie ſie dem Mann gefallen möge; Jedoch bleibet eine Glaubens-Warheit / daß der Eheſtand ein heiliges Sacrament ſeye / folglich auch in dieſem obſchon mit gröſſeren Beſchwerden dem Allerhöchſten mag gedienet werden.

Hochanſehnliche! allwo die verſchloſſene Einſamkeit / die Armuth / die Bedürftigkeit / die Abſönderung von den Sorgen / Geſchäften / und Eitelkeiten dieſer Welt der Tugend den Weeg bahnet; die Hindernuſſen beyſeits raumet; die wiedrige Anreitzungen entziehet; und zur Tugend nicht ſo viel einladet / als mit groſſem Gewalt antreibet; allda verdienet zwar die Tugend ihre Belohnung von GOtt / von uns Menſchen aber kein ſo groſſe Verwunderung: daß aber eine weltliche Hohe Dame bey allem Uberfluß / bey ſo hoher Ehr / bey allerhand Reitzungen der Sinnlichkeit / bey aller Freyheit und tauſend Gelegenheiten in Tugenden nicht ab / ſondern im̃erdar wachſe / und zunemme / mitten in der Welt auſſer der Welt lebe / bey Hof allzeit ein tugendſam und vollkommenes Leben führe / dieſes ſcheinet um ſo viel verwunderlicher / als mehrer bewußt iſt die menſchliche Schwachheit ; etwas groſſes iſt dieſes / und eben darum höchſtens zu verwunderen / weilen wir dieſes / ſo lang es der Himmel zugelaſſen / in unſerer gottſeeligiſten **Landgräfin** vor Augen hatten. Vor Augen hatten / wie Sie die allertiefiſte Demuth mit der annemlichiſten Leuthſeeligkeit / einen brennenden Eifer mit der unüberwindlichen Gedult / ein innerliche Verſammlung mit der ofentlichen Andacht / ein jmmerwehrendes Gebett mit unabläßlicher Abtödung / die zitterende Forcht mit der frey und allerreiniſten Liebe GOttes vereiniget. Vor Augen hatten / wie in Dero Hertz alle Tugenden ihren Wohnſitz genommen / und in allen Tugenden das alleinige Vergnügen ihres Hertzens geſuchet. Vor Augen hatten / wie Ihr groſſes Hertz ſich auf dem Weeg der Tugend jmmerfort laufend bis an den Gipfel der Vollkom̃enheit erſchwungen. *Scit omnis Populus*, und dieſes redet / dieſes rufet / dieſes ſaget alles Volck.

Eine fremde Sprach iſt denen Welt-Menſchen das Evangelium / welches von der Liebe des Creutz / Veracht- und Verlaugnung redet ; Urſach deſſen es nicht allein die Sünder vor eine Thorheit / ſondern auch die Weisheit des kaltſinnigen Chriſtenthums vielmahlens vor eine Schwachheit des Geiſts anſiehet. Aber nicht fremd ware es MARIÆ ELEONORÆ ; aus welchem Sie nahme die Grund-Reglen ihres Leben-Wandels ; die Gebott waren ihre Schrancken / die Evangeliſche Räth ihre Richtſchnur aller Ubungen ; was gebotten / was zuläßig / auf dieſes hatte Sie zwar den erſten Anblick geworffen ; auf das Beſſere und Vollkom̃nere aber beſtändig ihr Abſehen gerichtet ; der bloſſe Nam / und Schein der Sünd erweckte in ihr Abſcheuen / Forcht / und Zitteren ; die Vollkom̃enheit der Tugend hingegen ware ein Antrib ihrer eifrigen Begirden ; was GOtt angenehm / was ihm gefälliger ſeye / dieſes ware bey Ihro die gemeine Redens-Art ; was den Himmel zu gewinnen überflüßig / ware ihrer Liebe zu wenig. Hochanſehnliche! niemand ſeye

In Epitaph. Paulæ ad Euſtoch.

beglaubet / als ſpanne ich die Saiten zu hoch; nein: ich gebrauche mich der Worten Hieronymi, welche er in der Traur-Red Paulæ vorgetragen: *Teſtor JEſum, & Sanctos eius, iſpúmque proprium Angelum, qui Cuſtos & Comes fuit admirabilis Fæminæ, me nihil in gratiam audientium, aut more blandientium loqui*; JEſum den Sohn GOttes / und alle ſeine Heilige nimme ich zu Zeugen / vornemlich aber jenen Himmels-Geiſt / der Jhro von GOtt zum Schutz verordnet ware / und dieſer wunderwürdigen Frauen jmmer an der Seiten geſtanden iſt; alle dieſe nimme ich zu Zeugen / daß ich nichts nach Belieben der Zuhörenden / nichts nach Art der Schmeichlenden / welche alles erheben / und vergröſſeren / reden werde / ſondern alles was ich allhier vortrage / und was meine Red erkläret / wird noch viel weniger / viel geringer / weder das jenige ſeyn / *Scit omnis Populus*, was alles Volck von unſerer gottſeeligiſten Landgräfin redet / und rufet; muß alſo allein bedauren / daß ein ſo unermeſſenes Meer der Tugenden meine Wort verſchlingen.

Luc. 18.

Die laue Welt ſihet an vor unmöglich jenes Geſatz: *opportet ſemper orare, & non deficere*, kraft deſſen der Sohn GOttes ein jmmerwehrendes Gebett vorgeſchriben; allein hat ſolches nur gar zu möglich erwieſen MARIA ELEONORA, da Jhr Hertz durch die Andacht und Gottſeeligkeit jmmer an GOtt geheftet / und mit dieſem auf das Jnneriſte vereiniget ware; Jhre Tag-Ordnung ware ſo gottſeelig eingericht / ſo genau und beſtändig fortgeſetzet / daß **Sie** manche geiſtliche Perſohn hätte zu Schanden machen können; aus denen Tag-Stunden waren es mehrere / die **Sie** dem jnner- und äuſſerlichen Gebett gewidmet; wie viel **Selbe** unter Gunſt und Bedeckung der ſtillen Nacht in ſüſſiſter Ruhe der himmliſchen Beſchaulichkeit zugebracht / dieſe ſeynd allein bey dem jenigen verzeichnet / deſſen allſehendes Aug die verborgniſte Finſternuß durchtringet; Jhre Gedancken waren auch unter den Zerſtreuungen des Hofs / und unter den Sorgen der Landsmütterlichen Geſchäften jmmer in GOtt verſencket; die mehr dann viele Stunden / welche Sie mit ihrem Seelſorger in Unterredung von göttlichen Dingen zugebracht / waren Jhro viel zu kurtz; alle Begebenheiten mußten Jhro zu göttſeeligen Geſprächen dienen; der Haß / der Neid / der Mißgunſt / welcher vornemlich bey Hof wieder die Ehr und Glück des Neben-Menſchen ſeine Zung ſchärfet / dieſe durften ſogar das Gehör unſerer Landsgräfin nicht berühren; was GOtt angienge / was die Tugenden zu erlehrnen / oder zu üben Anlaß gabe / dem waren beede Ohren jederzeit offen geſtanden; keine Zeit wäre Jhro zu lang / keine ſo unbequem / auch die gefrohrne Monat kunten Sie weder von dem hochheiligen Meß-Opfer / weder von dem Wort GOttes abwendig machen; Jhr Gebett ware ſo eifrig / andächtig / innbrünſtig / als ob es ein Engel vor GOttes Angeſicht abſtattete / und kunte man aus ihrer ſo ehrenbietigen / ſtillen und eingezogenen Aufführung in der Kirchen ſattſam ſchlieſſen / wen Sie vor ihren Gemüths-Augen hätte / was groſſen GOtt Sie anbette; O Jhr gegenwärtige Himmels-Geiſter! in deren Geſellſchaft dieſe heilige Seel ſo viel aufſtoſſende Liebs-Seufzer und Schuß-Gebettlein gegen Himmel abgeſchickt / O! daß ihr woltet offenbaren und erklären / was meine Unfähigkeit zu thun auſſer Stand iſt / O! was wurdet ihr reden / und wie? wie? was wurden wir hören! aber / was ſuche ich dieſe redend machen / *Scit omnis Populus*, da dieſes rufet / dieſes bekennet / dieſes redet alles Volck.

Der Menſch / ob er warhaft in der Tugend und Vollkommenheit gefuſſet / oder aber dem Welt-Geiſt ähnlich ſeye? erprobet uns gantz ſicher jene Chriſtenmäßige Tugend die Gedult; *qualis quisque apud ſe latet, contumelia illata probat.*

Lib. 1. Dialog. cap. 5. Wort meines groſſen Gregorij. Wie der Menſch inwendig
beſchaffen / entdecket die Schmach / die Unbild. Der Ge-
rechte *Patientiam habebit in illis*, wird ein ſtillſchweigende Ge-
Luc. 18. dult haben: der Böſe hingegen in die Wort ausbrechen /
Job. 6. *quis finis meus, ut patienter agam?* warum ſoll ich dieſes lei-
den? der erſte wird erweiſen / daß er eines Chriſtlichen Ge-
müths / von Chriſto erlehrnet habe / *diſcite à me, quia mitis*
Math. 11. *ſum*, die ſchöne Sanftmuth; der andere wird zeigen / *cujus*
Spiritus? weſſen Geiſt er ſeye? nemlichen *Mundi*, eines verderbten / eines Welt-Geiſts. Die Welt hat ſtarckmüthige Helden-Geiſter geſehen / und die Kirchen Chriſti tugendſamme Seelen gezehlet; aber jenen hat es an vielen Tugenden / dieſen oftmahlens an der Gedult gebrochen; niemahlen aber unſerer gottſeeligiſten **Landgräfin**; die Gedult / dieſe göttliche Tugend ware bey Ihro jener koſtbariſte Stein / ſo auch bey anhaltendem Sturmwetter und trüben Wolcken zerſchiedener wiedrigen Zufällen ohn einige Verfinſterung jederzeit ſchimmerte; der Schmertzen / den Sie ertragte; die Bitterkeit / die Sie verſchluckte; die Wiederwärtigkeit / ſo Sie verkochte; waren dickmahlig die empfindlichiſte; aber die Gedult / die Sie beybehielte / ware erſtaunend, und gleich der Kornäher / die ſich allen wiedrigen Winden zwar geneigt / ihr Seel / Hertz und Gemüth aber gegen Himmel erhebet / und in den Willen ihres leidenden Heylands ohne Ausnahm geworffen.

Hier wünſchte ich / daß meine Red den gantzen Lebens-Lauf unſerer gottſeeligiſten **Landgräfin** durchgehen durfte / um hieraus zu erweiſen / wie Selbe ihren gedultigen Willen in all ihren Ubungen in der That mit dem Göttlichen vereiniget hatte; da mir aber die Kürtze der Zeit meinen Wunſch verſaget / ſo beruffe ich mich / auf wenn? auf wenn anderſt / als auf dich / **Hochgebohrner Reichs-Graf!** Dir hatte dieſe gottſeeligiſte **Landgräfin** 30. gantzer Jahr beygewohnet: wehrend dieſes heiligen Ehebands wäre Sie nicht von Hertzen demüthig? von Hertzen mitleidig? wunderſam gedultig? in was vor Umſtänden hat Sie dich jemahlen beleidiget? haſt du jemahlen bey zerſchiedener Wiederwärtigkeit auch nur das mindiſt ungedultige Wort aus ihrem Mund vernommen? ware nicht deine **Landgräfin** jene mildiſte Frau/ ſo alles Wiedrige tugendlich und ſtillſchweigend geſchlucket hatte? iſt Sie dir jemahl ſchwerlich gefallen? ware Sie dir nicht in allem gehorſam/ und unterthänig? Ach! ſagt uns dieſer **Gnädig regierende Graf** mit naſſen Augen und betrübtiſten Hertzen: niemahlen hab ich was wiedriges von **Jhr** geſehen/ niemahlen gehöret/ niemahlen erfahren; ſondern ich hab durch den Hintritt meiner allerliebſten **Ehegemahl** verlohren/ ach ja verlohren/ von meiner Seiten einen Engel/ aus meinem Hauß die Tugend. Alſo hat geredt in Gegenwart meiner/ und zerſchiedener anderen der bis in Tod betrübte **Gnädig regierende Graf**/ deme aber die aufſtoſſende Seufzer mehrer zu reden verſaget.

Aber genug hab ich an dieſem; viel geredt! aber nicht zu viel! verlohren einen Engel? ach ja ein Engel ware Sie in ihrem gantzen Lebens-Lauf/ *noſtra converſatio in Cœlis eſt*, indeme/ wie bis anhero dargethan/ ihr eintziger Aufenthalt gleich denen Englen die Beſchaulichkeit GOttes geweſen/ Urſach deſſen/ obſchon Sie wohnte dem Leib nach in der Welt/ ſo ware Sie doch der Seelen nach in dem Himmel; ein Engel ware Sie ſowohl in dem Ledigen/ als in dem Eheſtand/ indeme Sie ohne alle ſchwere und merckliche Ubertrettung des göttlichen Geſatzes ihrem GOtt jederzeit gedienet/ *perambulabam in Innocentiâ cordis mei in medio Domûs meæ:* Pſal. 100. v. 2. und gewandlet iſt mitten in der Welt/ und zwar bey Hof in der Unſchuld ihres Hertzens. Dieſen ſo wichtigen Lobſpruch veſt zu ſetzen/ frage ich den allgemeinen Ruf/ *Scit omnis Populus*; ich frage alle die jenige/ welche unſere gottſeeligiſte **Landsgräfin** anzuſehen/ zu kennen/ und mit Jhro zu handlen die Gnad und Glückſeeligkeit gehabt; eine

Hochwürdige Prieſterſchaft/ alle Ober-und Unter-Beamte/ alle Hof-Bediente/ die ſo vielfältig/ ja täglich um Sie geweſen; iſt es nicht MARIA ELEONORA, welche die Geſätz GOttes im höchſten Grad vollzogen? unwiederſprechlich GOtt im höchſten Grad geliebet? folgſam von der Welt/ und deſſen Geiſt ſich gäntzlich entfernet? *Scit omnis Populus*, ja ſagen dieſe/ ja dieſes reden/ dieſes rufen/ dieſes ſagen ſie alle/ und eben darum/ *Scit omnis Populus - Mulierem Te eſſe Virtutis*, ware Sie ein Frau von aller Tugend/ und Vollkommenheit.

Zweyter Theil.

MARIA ELEONORA ELISABETHA der Welt und Ihro ſelbſten abgeſtorben.

Die Chriſten/ gleichwie ſie um ihr Leben dem Tod JEſu zu dancken haben/ alſo ſcheinet es/ daß das Leben/ ſo ſie auf Erden führen/ ein immerwehrender Tod/ und ihr hauptſächliche Ubung ſeye/ in der Welt/ der Welt und ihnen ſelbſten abſterben/ damit ſie in der Ewigkeit leben. Alſo redet ihnen das Evangelium nur von Abtödtungen des Leibs und Seelen: Luc. 14. *qui odit animam ſuam in hoc Mundo, in vitam æternam poſſidebit eam.* Es ſpricht ihnen von nichts anderes als von traurigen/ und kläglichen Lehrſätzen/ nicht anderſt/ als wäre die Gottſeeligkeit grauſam worden: Coloſſ. 3. v. 5. *mortificate membra, quæ ſunt ſuper terram.* Lehret ſie lauter Todſchläg und Mordthaten: tödtet euere Glieder/ ſagt der Corinth. 4. v. 10. H. Paulus, *ſemper mortificationem JEſu in Corpore noſtro circumferentes*, und traget die Abtödtung JEſu Chriſti in eueren Leiberen herum/ wann ihr wollet, daß dieſe an ſeiner Unſterblichkeit einſtens Antheil haben ſollen/ Rom. 8. *ſi facta Carnis mortificaveritis, vivetis.* Der alte Menſch muß in euch ſterben/ auf daß der neue Menſch mit GOtt leben möge; die Liebe/ gleichwie ſie eine Beherrſcherin aller Tugenden iſt/ muß ſeyn eine un-

unſchuldige Mörderin des rebelliſchen Leibs / den ſie von der Welt abſchelet / und der Sünd ſterben macht. Eine Lehr / über welche die naſenwitzige Welt den Kopf ſchüttlet / und zimlicher Maſſen die Naſen rümpfet / jedoch eine Lehr / ohne welche die Tugenden keine Tugenden ſeynd.

Hiezu wird freylich eine Chriſtliche Starckmüthigkeit erforderet; und eben darum entſtehet die Frag: *Mulierem fortem quis inveniet?* ob auch dieſe bey dem ſchwächeren Geſchlecht zu finden? das gantze Leben unſerer gottſeeligiſten **Landgräfin** iſt eine jmmerwehrende Antwort hierauf; weilen es in unablößlicher Abtödtung beſtanden iſt. Solte anjetzo die Sonnen ſtehend machen in meinem Gewalt ſeyn / ſo *Prov. 31.* wurde ich mit mehrerem euch hievon überzeugen; da ich aber kein Joſue, muß ich nur in Eil was melden; dieſes ſage ich zum voraus / daß MARIA ELEONORA ſowohl die äuſſerliche Sinn / als jnnerliche Seelen-Kräften unter das Gebiet nicht allein der Vernunft / ſondern der Evangeliſchen Strengheit bezwungen / und ſolchem Herrſchthum beſtändig unterworffen habe. Sinnliche Welt! hieher auf dieſen Kampf-Platz berufe ich dich / ſihe allhier / wie eine Hochgebohrne **Landgräfin** Sich ſelbſten abzutödten / und Ihre fünf Sinn einzuſchrancken / beſchäftiget geweſen; die herrlichiſte Schauſpiel / Opera, Freud und Ehren-Gepräng wurden vor ihren Ohren gehalten; allein / da Sie ſahe / ſahe Sie nicht; will ſagen / ſo lang es **Deroſelben hoher Stand** erforderet hatte / ware Sie zwar mit dem Leib gegenwärtig / mit dem Gemüth aber gemeiniglich entweder in Himmel verzucket / oder in die eitle Nichtigkeit vertiefet; die annehmlichiſte Stimmen und ergötzlichiſte Saitenklang erſchalleten vor ihren Ohren: aber da Sie hörte / hörte Sie nicht / und hatte allein unter ſelben genaue acht / was der Geiſt GOttes Ihro zu Hertzen redete; die tägliche Tafel ſtunde koſtbar zubereitet; ſo viele Erfriſchungen / und alles / was den Leib erquicken kunte / ware an der Hand; aber da Sie koſtete, koſtete Sie nicht; und mußte Ihro dieſes dienen zu einer Peinigung des Geſchmacks; indeme Sie entweders ohnvermerckter durch Abbruch von der Speiß gefaſtet / oder durch den Genuß derſelben ſich mehr überwunden / dann mit Faſten caſteyet hat; nicht allein David ware es / welcher ſein Pſal. 101. Tranck mit Thränen gemiſchet / und ſein Brod mit Aſchen geeſſen hatte: auch unſere **gottſeeligiſte Landgräfin** wolte dieſen Staub der Sterblichkeit durch ſtäte Erinnerung vor Augen haben / und zur Nahrung nemmen. Ach was gewaltige Heimlichkeiten hatte Sie erſunnen / um ihre äuſſerliche Sinn durch den Schmertzen dem ſittlichen Tod zu überliefe, ren? Sie ſchmidete die daurhaftiſte Wafen ihren Leib / dieſen Haußfeind / (alſo nennete Sie ihn) zu bekriegen; Sie eiſete ihne ein / dergeſtalten / daß er nach dem Tod ſeufzend von einem ſo ſchmertzhaften Leben verlangte aufgelößt zu werden; Galat. 5. v. 24. Sie creutzigte ihne / und heftete glückſeeligiſt an das Creutz alle ſeine Begirrlichkeiten / Sie ⸗ ⸗ / O ihr Höfling / und zarte Welt⸗Kinder! nemmet wahr eine ſo gottſeelige Grauſamkeit / welche euch billichen zu Schanden machet; höret / was die Demuth bey Lebszeiten denen menſchlichen Augen verborgen / ich aber aller Welt zu offenbaren / nicht umgehen kan! Sie ⸗ ⸗ / ſtammlende Zungen! warum ſcheuheſt dich zu reden jenes / deme die geflüglete Him̄els⸗Geiſter mit gröſten Freuden ſo oft zugeſehen? zugeſehen / wie **MARIA ELEONORA** Ihren Hochadelichen Leib mit eiſenen geſpitzten Cilicien gequälet; zugeſehen / wie **MARIA ELEONORA** ihre unſchuldige Lenden mit den ſchärfiſten aus Roßhaar geflochtenen Bußgürtlen umgeben; zugeſehen / wie Sie ihren ſonſt ſo gehorſammen Leib durch ſo oft wiederholte anhaltende Geiſelſtreich bis auf das Blut zerfleiſchet.

Hochanſehnliche! wer ſolte dieſes glauben / wann uns ſolches nicht erprobeten dieſe angezogene Blutzeugen / ſo man annoch mit unſchuldigen Blut beſpritzet nach ihrem ſeeligen Hintritt gefunden? mein / um GOttes Willen! was hatte doch dieſe tugendſamme Seel verſchuldet? warum mußte dieſer jederzeit ſo eingeſchranckte Leib mit blutigen Wafenzeug

be⸗

beſtritten werden? die Welt/ die ſinnliche Welt begreiffet
dieſes nicht; Aber wohl hatte es begriffen MARIA
ELEONORA, Dero eintzige Begierd und Verlangen
ware/ auch nichts anderes ſuchte / als nach dem Wunſch
der himmliſchen Braut durch die eiſerne Band Jhro das Zeichen *Cant.* 8.
nicht der Dienſtbarkeit / ſondern der Liebe einzutrucken/
und ſich als ein Lämmlein ihrem GOtt zu einem lebendigen
Schlacht-Opfer nach Lehr des Apoſtels vorzuſtellen: Jhre *Rom.* 12.
Lenden hatte ſie mit einem Bußſtrick umgürtet/ auf daß Sie
ihren göttlichen Bräutigam nach deſſen Befelch erwarten kunte; *Luc.* 12.
Jhren zartiſten Leib aber hat Sie bis auf das Blut
gegeislet/ damit/ gleichwie ihr Heyland vor Sie ſein koſtbariſtes
Blut vergoſſen / auch Sie vor Jhne mit Blut gefärbet
wurde; und wolte Sie dieſe gottſeelige Grauſamkeit
propter te mortificamur totâ die, fortſetzen ihre gantze Lebens- *Pſal.* 43.
Zeit; alſo daß Sie nach des Apoſtels-Satz: *Mortui eſtis*, *v.* 22. *Hebr.* 3.
& vita noſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo; ware ein lebendig *v.* 3.
Verſtorbene / und Jhr Leben ware mit Chriſto in
GOtt verborgen.

Niemand verwundere ſich/ oder zweifle/ wie ſo ſtarcke
Abtödtung in einem der Natur nach ſchwachen Frauenbild
habe können gefunden/ und ſo lange Zeit fortgeſetzet werden?
Non omnes capiunt verbum hoc, wahr iſt es/ daß dieſes *Math.* 19.
die Weltling nicht faſſen mögen; allein gar wohl faſſen es jene
Seelen/ welche GOtt warhaft lieben/ wie MARIA
ELEONORA unſere gottſeeligiſte Landgräfin;
Dero Liebe gleichete dem Feur/ welches ohne Ausnahm zehrete/
und darum eine jmmerwehrende Nahrung forderte;
Fortis eſt, ut mors dilectio, je ſtärcker bey Jhro die Lieb brinnete/ *Cant.* 8.
deſto ſchärfer mußte bey Jhro die Abtödtung ſeyn; *v.* 6.
dieſe aber zu unterhalten/ gebrauchte Sie ſich wenigiſtens alle
14. Täg (die hohe Feſt/ und andere Ehren-Täg der Heiligen
nicht dazu gerechnet) jener zwey kräftigen Seelen-Mittlen/
verſtehe das heilige Sacrament der Buß/ und zarten
Fronleichnam ihres göttlichen Bräutigams. Durch das

erſte ſtarbe Sie ab aller Sinnlichkeit ; durch das zweyte wurde Sie verzucket in die göttliche Vollkommenheiten. Durch das erſte hatte unſere unſchuldige Büſſerin auch die geringſte Mängel / und vaſt unerkantliche Macklen alſo bereuet / daß es ſchiene / ihr Hertz ſeye verwandlet worden in das Hertz eines Buß-Spiegels Davidis , oder eines zum Vatter bußfertig wieder kehrenden verlohrnen Kinds / oder einer in Buß-Zäher ſchwimmenden Magdalenæ ; durch das zweyte wurde Sie von der Liebe in lauteren Begierden verlaſſen / welche endlichen in die hitzigiſte Anmuthungen ausgebrochen; die ſtarck entzündte Liebs-Flammen hatten den Geiſt unſerer gottſeeligiſten **Landgräfin** über die Him̃el erſchwungen; die Buß aber den gantzen Leib auf die bloſſe Erden hingeworffen; denen brinnenden Seraphinen iſt es bekannt / wie Dero Hertz in Genuß ihres GOttes beſchaffen geweſen; wir können hievon nur ſo viel Zeugnuß geben / daß Sie nach Empfang dieſes hochheiligen Sacraments gleichſam in einer ſüſſen Liebs-Ohnmacht eine langwirrige Zeit da gelegen / in welchem Sie nichts dann die innerliche Würckungen ihres GOttes empfunden hatte. Wie groß und häufig dieſe geweſen ſeyen / können wir ſchlieſſen aus jener mit ihrem eignen Blut geſchriebenen Formulâ: und da dieſe reine / dieſe unſchuldige / dieſe brinnende Seel ſich ſo dickmahlig in dem Urſprung aller Heiligkeit verſencket / wo ſolten wir dann dieſe finden ? wo ? ach wo anderſt / dann allein in GOtt / und nirgends auſſer Jhme ? ꝛc. welches alles mehr dann genug erprobet / daß MARIA ELEONORA der Welt / und Jhro Selbſten gäntzlichen abgeſtorben / *Mulierem Te eſſe Virtutis*, folglichen geweſen ſeye eine Frau von aller Tugend / und Vollkommenheit; *Scit omnis Populus.* Und dieſes redet / dieſes ſaget / dieſes rufet alles Volck.

✠ ✠ ✠

Drit-

Dritter Theil.

MARIA ELEONORA ELISABETHA vor die Ehr GOttes / und Liebe des Nächſtens beeiferet.

Omnes quærunt, quæ ſua ſunt, non quæ JEſu Chriſti : Philipp. 2. v. 21.
alle ſuchen das ihrige / und nicht was JEſu Chriſti iſt / beklagte ſich einſtens Paulus zu ſeinen Philippenſeren ; und wolte GOtt ! daß er ſolches mit gröſſerem Fug nicht vorwerffen kunte der heutigen Welt ; als welche in ſelbſtiger Eigennutzigkeit dergeſtalten vertiefet / daß ſie die Ehr GOttes und Liebe des Nächſtens in gäntzliche Vergeſſenheit ſetzet. Dieſes Welt verderbliche Laſter dann zu fliehen / und den Klag-Worten Pauli zu entgehen / ware ELEONORA aufs höchſte befliſſen ; und gleichwie Sie ſich mit allen Kräften von dem Welt-Geiſt entfernet / und der Welt gäntzlichen abgeſtorben ware / alſo erſtreckte ſich die Ehr / ſo Sie vor ihren GOtt hatte / über alles. Sie erwieſe ſo viele Ehr vor ihren GOtt / als groſſe Erkanntnuß das himmliſche Gnaden-Liecht von dieſer unendlichen Majeſtät durch gantz beſondere Strahlen Jhro ertheilet hatte ; dieſe gantz beſondere Strahlen aber machten Jhr Hertz zu einem entzündten Ofen / in welchem das groſſe Feur der göttlichen Liebe ſich nicht mehr einſchrancken laſſete / ſondern in volle Flammen ausgeſchlagen.

Wann nun dann *dilectio Radix eſt honoris*, nach Ausſag der Theologen / die Liebe ein Urſprung der Ehr iſt / was haben dieſe ſo ſtarck ausſchlagende Liebs-Flammen anderſt ſeyn können / als ein Urſprung aller Ehrbeweiſung / die Sie ihrem GOtt abgeſtattet hatte ? Jch will da nichts mehr ſagen von jenen gottſeeligiſten Tugenden / von welchen ich im erſten und zweyten Theil geredet / die lautere Ehrbeweiſungen

gen gegen ihrem GOtt geweſen; Ich ziehe nur kürtzlichen an jenen groſſen Liebs-Eifer / den Sie gegen dem eingefleiſchten Wort GOttes getragen / zu deſſen Anbettung Ihro mehrere Stunden des Tags nicht erkleckten / und ware dieſem Fürſtenbergiſchen Adler in die Natur ſelbſten eingoſſen / Sein Angeſicht in den Sonnen-Strahlen der eingefleiſchten GOttheit Chriſti zu beluſtigen. Ich melde nur obenhin etwas weniges von jenem groſſen Andachts-Eifer / und brenneiferender Ehr / ſo Sie dem groſſen GOtt in der gnadenreichen Bildnuß des kleinen Prager-Kinds angethan / deſſen Ehr und kindliche Liebe auch in Anderen einzupflantzen / Sie drey berührte Copias zu Handen gebracht / und mit dieſem dreyfachen Schatz drey GOttshäuſer zu beſonderm Troſt vieler betrangten Seelen gezieret. Ich will nur im vorbeygehen mit meinem Finger deuten auf jene ſo häufig / als koſtbare Kirchen-Zierath / mit welchen Sie zerſchiedene GOttshäuſer / beſonders aber dich gegenwärtige Hochgräfliche Pfarrkirchen beſchencket. Ich mache nur eine kleine Erinnerung von jener Ehrenbietigkeit / ſo Sie GOtt in ihren Heiligen erwieſen: *Scit omnis Populus*, alle Feſt-Täg des Jahrs / und gegenwärtiges GOtteshauß reden genug hievon / welches letztere an jenen mit Ihrer hohen Gegenwart jederzeit begnadet wurde. Die kindliche Zuverſicht zu der allerſeeligiſten GOttes Mutter / welche / gleichwie an Gnad und Verdienſten / alſo auch in ihrer Verehrung unter den Heiligen die erſte war / wurde durch täglich häufiges Gebett / durch Faſten und Bußwerck / durch theils ofentlich- theils heimliche Beſuchungen gnadenreicher Bildnuſſen unterſtützet / und angeeiferet: Sie wußte nemlichen wohl / daß die Ehr / ſo man dieſer übergebenedeytiſten Mutter erweiſet / von ihrem göttlichen Sohn aufgenom̃en werde / als wann ſolche ihm ſelbſten geſchehete; dahero ware Maria nach GOtt ihr gröſte Hofnung / ihr eintzige Zuflucht in dem Leben / und in dem Sterben; derſelben Bildnuß hatte Sie immer bey ihrem Bettſtuhl / und verrichtete vor ſolcher ihre Andachten; zu dero Dienſten hatte Sie ſich in mehreren derſelben Bruderſchaften und Verſammlungen gäntzlich geopferet / und ſich mit ihrem ſelbſt eignen Blut unterſchrieben. Die drey Wunderthäter / und wunderwürckende Schutz-Patronen eines Truckſäßiſch-Hochgräflichen Hauß/ Wunibald, Wilibald, und Waldburg, nebſt deme/ daß ſie täglichen von Ihro verehret wurden / hatten alle Jahr ihren beſondern Ehrendienſt / zu welchem Sie nicht allein ihr Hertz / und Gemüth / ſondern um ſelben ſcheinbarer zu machen/ auch den koſtbariſten Zierath / und über dieſen Ihre Hochgräfliche Hand gewidmet hatte; Mit einem Wort / aller Heiligen beſondere Vorſprechung rufte Sie in dem Himmel an / und alle Heilige hatten von Ihro ein beſondere Verehrung auf Erden; Jene ausnehmende höchſt auferbauliche Beyſpihl / ſo Sie durch die hohe Gegenwart bey angeſtellten Proceßionen / oder ofentlichen Andachten von ſich geben / ſeynd bey uns allen annoch in friſcher Gedächtnuß; kurtz / keine Gelegenheit hatte Sie auſſer acht geſetzet ihren brennenden Eifer vor die Ehr GOttes / und ſeiner Heiligen an Tag zu geben; *Scit omnis Populus*, und dieſes ſaget / dieſes redet / dieſes rufet alles Volck.

Da ich obſchon nur mit duncklen Farben entworffen habe ELEONORAM beeiferend vor die Ehr GOttes / ſo iſt es an deme / daß ich Sie in ſolcher Abbildung vorſtelle / in welcher Sie den Nächſten *non ea, quæ ſua ſunt conſiderantes, ſed quæ aliorum*, angeſehen hatte; Hochanſehnliche! verzeyhet mir / wann ich die Cantzel vor dem End meiner Predig verlaſſe / und ſtatt meiner alle Unterthanen / alle Krancke / und Preſthafte / alle arme verlaſſene Wittwen und Waiſen reden mache. Und was reden ſie? Antwort: nichts. Die bittere Zäher / das zähervolle Klagen / das klagvolle Trauren laßt ſie nicht reden; ſo muß halt ſchon ich vor ſie das Wort führen; Ich muß ſagen: *Scit omnis Populus*, was ſchon allem Volck bekant iſt / daß die liebe Unterthanen an ihrer gottſeeligiſten **Landgräfin** gehabt haben eine mildſeeligiſt gnädigiſte Landes-Mutter; Ach ja! eine mildſeeligiſte Landes-Mutter/ ſo Himmel-weit entfernet ware von jener

Philipp. 2. v. 4.

Harthertzigkeit / kraft deſſen manches mal hohe Stands-Perſohnen ihre Unterthanen untertrucken / damit ſie ſich bereichen / dieſelbe unglückſeelig machen / damit ſie in all erwünſchlichen Wollüſten ihr Leben zubringen können. Nein/ dergleichen unchriſtliches Verfahren gleichwie Sie niemahlen über ihr Hertz bringen können/ alſo hatte Sie ſo zarte Liebe gegen ihren Unterthanen getragen / die Jhro öfters die helle Zäher bey wiedrigen Begebenheiten auß den Augen getrieben. Jch muß ſagen / daß die Krancke und Preſthafte gehabt haben eine barmhertzigiſte Gutthäterin; und weiß ich nicht / ob Dero Hertz über die Trangſaalen der Krancken/ und Preſthaften empfindlicher / oder aber Dero Hand gegen dieſe freygebiger geweſen? maſſen von Jhro die Wort des Cap. 29. gedultigen Jobs erfüllet zu ſehen waren / da Sie dem Blinden zum Aug / dem Lahmen zum Fuß / dem Waiſen zur Mutter worden / geſtalten Sie dieſen die kräftigiſte Mittel aus ihrer Hauß-Apotheck verſchaffet / ihnen die Schmertzen gelinderet / die Kranckheiten entweders geheilet / oder aber mit Jhrer mildreich-hilfbringender Hand erträglicher gemacht. Jch muß ſagen / daß die arme verlaſſene Wittwen/ und Waiſen gehabt haben eine freygebigiſte Allmoſengeberin; alſo zwar / und dergeſtalten / daß ich in ſo unermeſſener Gutthätigkeit weder Anfang noch End zu finden weiß; in allen Tugenden hat Sie nach dem Gipfel getrachtet/aber (wann anderſt die Tugend unmäßig ſeyn kan) *Liberalitas ſola excedebat modum*: *In Epitaph. Paulæ ad Euſtoch.* muß ich mich gebrauchen der Worten Hieronymi, Jhre Gutthätig- und Freygebigkeit hatte weder Maaß/ noch Schrancken; Sie iſt mit Geld / mit Speiß / mit Kleidern / und andern reichlichen Allmoſen denen Armen ohne Zeit-Ausnahm mildhertzigiſt beygeſprungen / theils mit eigner / theils mitels anderer Händen / theils ofentlich / theils alſo in geheim / daß die Arme zwar die gutthätige Freygebigkeit / und freygebige Gutthätigkeit genoſſen / obſchon Sie die Quell / aus welcher ſelbe hervor gefloſſen / nicht erkennet. *Scit omnis Populus*, Himmel / und Erden muß Jhro ſprechen das groſſe Lob / ſo der barmhertzige Job von ſich Cap. 29. geſprochen: *Pater eram Pauperum*, Jch ſage: *Mater eram*

Pauperum: daß Sie ein Mutter der Armen geweßt in ſo hohem Grad / kraft deſſen ein mildiſte Güte bey Ihro ein immerfort-wehrendes, unveränderlich-wirkendes Geſatz geweſen; *Scit omnis Populus*, unzahlbare Seelen / welche die gantze Ewigkeit hindurch vor dem göttlichen Gnaden-Thron werden aufweiſen / was groſſes Allmooſen unſere gottſeeligiſte Landgräfin zu Ihrer Leibs- und Seelen Heyl verwendet / wie wachtbar und ſorgfältig Sie ſich darum bemühet / wie gnädig und mütterlich Sie darvon geredet / wie auf ein erſtaunliche Weis endlichen Sie vor die Liebe des Nächſtens beeiferet geweſen / beſtätigen / was meine ſchwache Zungen ſattſam auszuſprechen unfähig iſt / und nebſt dieſen: *Scit omnis Populus*, ſtimmet mir bey / rufet / ſchreyet / und ſaget das nemliche alles Volck.

Beſchluß.

Hochanſehnliche! Ich gehe zum Schluß meiner Ehren-Red; und da ich ſowohl / als der allgemeine Ruf mit mir erprobet / daß MARIA ELEONORA ſich von dem Welt-Geiſt entfernet / der Welt und Ihro ſelbſten gäntzlichen abgeſtorben / vor die Ehr GOttes und Liebe des Nächſtens jederzeit beeiferet geweſen / ſo ſtelle es eines jedwederen hochvernünftigen Einſicht anheim / ob ſich mein Predig-Satz nit von ſelbſten wahr mache: *Scit omnis Populus Mulierem Te eſſe Virtutis*! und ob nicht alles Volck bekennen müſſe / MARIA ELEONORA unſere gottſeeligiſte Landgräfin ſeye geweſen ein Frau von aller Tugend und Vollkommenheit. Iſt Sie aber eine Frau von aller Tugend und Vollkommenheit geweſen / ſo haben wir kein Urſach zu trauren / kein Urſach uns zu betrüben / ſondern vielmehr Danck zu ſagen dem groſſen GOtt / daß wir Selbe gehabt / ja annoch haben / indeme / was zu dem HErrn zuruck kehret / *quidquid ad Dominum revertitur, in Familia numero computatur*, noch unter uns zu zehlen / um ſo mehrer / als die obſiegende mit der ſtreittenden Kirchen nur Eine ausmachet; mithin einem Durchläuchtig-Fürſtenbergiſch- ſowohl als einem Truckſäßiſch-Hochgräflichen Hauß ihre Zierd nicht benommen / ſondern vergröſſeret: denen Unterthanen aber / denen Krancken und Preſthaften / allen armen und verlaſſenen Wittwen und Waiſen ihre gnädigiſte Landes-Mutter nicht entzogen / ſondern nur in den Himmel überſetzet worden.

Hier. in Epit. Paulæ ad Euſtoch.

So ſtillet dann / damit ich es ende / wie ich es angefangen / euere aufſtoſſende Seufzer; tröcknet ab euere von den Augen herabrollende Zäher; fort mit aller Traurigkeit aus eueren Hertzen; weilen euere gottſeeligiſte Landgräfin nicht geſtorben / ja wegen ihrer Tugend und Vollkommenheit nicht hat ſterben können / ſondern vielmehr aus dem Elend in das wahre Vatterland / aus dem Zäher-Thal in das him̄liſche Reich / aus dieſem ſterblichen mit ſo viel Mühe und Armſeeligkeiten angehäuften Leben / oder beſſer zu reden / aus dieſem Tod zu dem ewig glückſeeligen Leben von ihrem GOtt beruffen worden. *Scit omnis Populus*, dieſes ſaget / dieſes redet / dieſes ſchreyet alles Volck /

AMEN.

R. I. P.

Die Denen drey hell-leuchtenden Tugend-Sternen Ubereinſtimmende fruchtbare dreyfache Tugend-Garben Strahlend und Blühend

In
Weyland der Durchläuchtigſten Fürſtin
Und
Frauen Frauen

ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA,

Fürſtin von Schwartzenberg 2c. 2c.
Gebornen Fürſtin von Lobkowiz 2c. 2c.
In einer

Lob- und Klag-Rede

Bey zahlreicheſten Auditorio, und Traur-voller Beſingnuß zu Thiengen den 12. Junij 1741. vorgetragen
Von
P. F. EULOGIO Wolfacenſi Ord. Minor. S. Franciſci Capuc. p. t. Guard. Waldishutti.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Gedruckt zu Coſtantz /
Bey Leonhard Parcus / Hochfürſtl. Biſchöfl. Hof-Buchdruckern.

THEMA.

Viduas honora, quæ veræ Viduæ ſunt. 1. *Timoth.* 5.

Ehre die Wittfrauen / ſo warhaffte Wittfrauen ſeynd.

Zweymahl / wie Geneſ. 37. zuleſen / zweymahl hätte es dem noch minder-jährigen Joſeph getraumet / ſo daß er ſelbiges in Einfalt ſeines unſchuldigen Hertzens ſeinen Brüderen erzehlt / nemlichen das erſte mahl von den Korn-Garben / das anderte mahl aber von Sonn / Mond / und Sternen / wie Beede ſich vor ihme neigten / und ihr Ehrenbietigkeit bezeugten. Es wurden aber beſagte Träum dem guten Jüngling von ſeinen ohne dem häßigen Brüderen dermaſſen übel außgedütten / daß es ihne bey nahem ſein unſchuldiges Leben gekoſtet / er wurde ohne alle Barmhertzigkeit in ein tieffe Gruben eingeſencket / und nachmahlen denen Madianitern verkauffet / um dardurch deſſen Gedächtnuß von der Erden außzulöſchen / den ſie in ihren Augen nit mehr ertragen kunten. Allein eben diſer Traur-volle Schickſaal ware die Gelegenheit / wordurch Joſeph nachmahlen zu ſo groſſen Ehren und Würde geſtigen / und die vorgehabte Träum an ihme bewahret worden.

A. A. Indeme ich neulichen den ſchmertzlichen Todtfall Weyland unſerer Durchläuchtigſten Lands-Fürſtin und Gnädigſten Frauen Frauen ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ Fürſtin von Schwartzenberg/ gebornen Fürſtin von Lobkowiz/ welcher verfloſſenen 5ten Tag May Dero hinderlaſſene Landſchafften/ und Unterthanen auf das empfindlichſte getroffen/ was tiefferes nachgedencket/ fallte ich in diſen meinen Gedancken auf beyderſeits Hochfürſtlichen Häuſer Wappen-Schildt/ in dem einten/ als in dem Fürſt-Lobkowiz-ſchen erblickte ich drey hell-glantzende Stern/ in dem anderten als in dem Fürſtlich-Schwartzenbergiſchen erſahe ich drey aufrecht ſtehende Korn-Garben. Diſem ohneracht/ da ich unſer Durchläuchtigſte Fürſtin Todts verblichen/ und Dero Traur-Gerüſt mit kurtz angeregten Fürſtlichen Wappen umbehenckt anſahe/ kunte ich mich nit enthalten in gerechtem Eifer mit dem Todt eines aufzuheben/ und ihme in ſein unbarmhertziges Angeſicht vorzuwerffen: Grimmiger Todt! hat dich dann der edle Tugend-Glantz ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ diſes Fürſtlichen Sternens ſo faſt in deine blinde Augen geſtochen/ daß du deſſen herrliche Strahlen mit ſchwartzem Todten-Mantel zu verhüllen geſuchet? Hat dir dann Bein-dürren Menſchen-Feind diſe Frucht-volle Garben zum Verdruß in deine neidige Naſen gerochen? Daß du deine Mord-Senſen geſchliffen/ ſie nidergelegt/ ſage/ beſſer in die tieffe Todten-Krufft hinein verſencket. Und geſetzt! das vermög jenes allgemeinen Menſchen-Geſatz Heb. 9. Statutum eſt omnibus hominibus ſemel mori dir in aller Menſchen-Leben ein Recht zugewachſen/ hätteſt du doch bey diſen Zeiten und Umſtänden dich vor diſem Durchläuchtigſten Stern und voller Garb neigen/ eine Ehrenbietigkeit bezeugen/ und ohnverletzend vorbey gehen ſollen. Haſt du jenes allgemeine Statutum ſo hartnäckig gefaßt/ hätteſt du auch jenes deß Welt-Lehrers Pauli 1. Timoth. 5. beſſer ſollen zu Gemüth führen. Viduas honora, quæ veræ viduæ ſunt. Du hätteſt unſer Durchläuchtigſte ELEONORAM, AMALIAM, MAGDALENAM, welche unter den Wittfrauen gleich einem hell-leuchtenden Stern mit vollem Tugend-Glantz hervor ſtrahlet nicht Todts verblaichen/ und die ſchönſte Früchten in die Todten-Krufft zur Verweeſung werffen/ ſonder noch länger leuchten/ und mehrer Früchten hervor bringen laſſen ſollen. Nein antwortet der Todt. Ich hab gethan/ was die Schuld der Natur erfordert/ was der höchſte HErr deß Lebens und deß Todts in ſeinen unerforſchlichen Verhängnuſſen von Ewigkeit hero beſchloſſen / ja / was eben zu höchſter Ehr ELEONORÆ, AMALIÆ; MAGDALENÆ, als welche / als ein Durchläuchtigſter Stern und volle Tugend-Garb unter denen Wittfrauen hervor geſchimmert / gereichen thut / dann / weilen Sie mit Fürſtlichen Tugenden vilen anderen vorgeleuchtet / Fulgebunt velut ſtellæ in perpetuas æternitates. Dan. 23. Solle ſie nun als ein hell-leuchtender Stern in dem Himmel ein lange Ewigkeit ſchimmeren und glantzen / weilen ſie eine Tugend-volle und zur Seeligkeit gantz reiffe Garben triticum congregate in horreum meum, ſo gehört Sie in die Scheuren deß HErꝛn / auß welchem dann Materi genug hervor fließt / diſe Durchläuchtigſte Wittib auch nach ihrem Todt in der Gedächtnuß der Menſchen zu verewigen / ſintemahlen ohne dem das Lob ſo jemand vor ſeinem Todt gegeben wird nach den Worten Eccleſiaſtici 11. Ante mortem, ne laudes quemquam etwas unvollkommen und mangelhafft iſt. Viduas honora, quæ veræ viduæ ſunt. Iſt alſo der Todt ein Gelegenheit die Durchläuchtigſte ELEONORAM, AMALIAM, MAGDALENAM, *höchſt-ſeeligen Angedencken zu loben* / und auf erfolgten *allerſchmertzlichſten Todtfall höchſt Dieſelbe* nach dero preyß-würdigſten Meriten zu erheben.

Anjetzo A. A. erkenne ich meines mir auf heut angetragenen Amts obhabende Schuldigkeit / anbey bemercke ich auch die mir anhangende Unfähigkeit / viduas honora. Ich ſolte von jenem Durchläuchtigſten Stern der Wittfrauen ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA, Fürſtin von Schwartzenberg eine Traur- und Lob-Red halten / als welcher den 5ten verfloſſnen Monats May unſeren Augen erloſchen ſcheinete / und ſammentliches Hochfürſtliches Schwartzenbergiſches Hauß in die tieffe und ſchwartze Traur geſetzet hat. Eine Lob-Red / maſſen nicht allein der bloſſe Geburts-Namen deß Durchläuchtigſten Hauſes von Lobkowiz in ſeiner erſten Syllaben das Lob prætendiret / ſondern vilmehr / weilen diſer in den Himmel verzuckte Stern verdienet / daß deſſen helliſter Tugend-Glantz männiglich vor Augen zur Nachfolg geſtellet werde. Ich bemercke *mein* Ohnfähigkeit / dann wie wird ich ohne wancken der Augen *in ein* ſo volles Liecht hinein ſehen / und ein ſo weitläufſtige Tugend-Ernd in einer Garben zuſammen bringen mögen? Es wird gleichwohl zu Erleichterung meiner / und beſſerer Begreiffung meiner A. A. nöthig ſeyn das Liecht in mehrere Stern / und die Früchten oder Tugenden in mehrer Garben außzutheilen / welche Außtheilung zumahl auch die Eintheilung meiner Predig ſeyn ſoll. Nemlichen die denen ſtrahlenden dreyfachen Tugend-Sternen als in dem Jungfräulichen- Ehlichen- und Wittib-Stand übereinſtimmende dreyfach-volle Garb der Verdienſten der Durchläuchtigſten ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ, Fürſtin von Schwartzenberg / und geborner-Fürſtin von Lobkowitz ſeeligſten Angedenckens unſerer in GOtt ruhenden Allergnädigſten Frauen und Regentin. Patientia.

JCh kan nit bergen A. A. daß es mir hart fallen ſolte in vorhabender Traur- und Ehren-Predig alſo die Gedächtnuß der Durchläuchtigſten Fürſtin und Gnädigſten Frauen ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ, in dem Gemüth gegenwärtig-treuiſter Unterthanen zu erneueren / daß nit ſolcher ohne dem bekräncktes Hertz annoch empfindlicher zuſammen gedruckt / und die Augen in das bittere Zäher-Waſſer geſetzt wurden. Dann wird ich Dero Land und Unterthanen beybringen die Gnad und Milde / welche in ſo vilen Vorfallenheiten Sie hat angedeyen laſſen / wird eben ein betrübter Echo auß Dero betrübtiſten Gemüth widerhallen. Sie hat angedeyen laſſen. Wird ich die Kirchen und GOtts-Häuſer befragen / mit was ſchönen Ornat und Gebäu unterſchidliche deroſelben Sie hat außgezieret / ſchlagen ſie mir abermahl die Wort widerum zuruck. Sie hat außgezieret. O ihr arme Verlaſſene und Betrangte / ich zehle mich und meine Ordens-Brüder auch darunter / könt ihr es erzehlen mit wie vilen Allmooſen und hilffreichen Gutthaten uns Sie iſt beygeſprungen / man erkennt / man bekennt es / aber ach / wann nur ein ſeufftzender Echo; Sie iſt beygeſprungen nicht nun deſto tieffere Wunden verurſachte / als er uns ſagt / was wir an unſerer Durchläuchtigſten Fürſtin ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA gehabt / nun aber durch den Todt deſſen allerempfindlichiſt ſeyen verlurſtiget worden. Es gelanget zwar Ihro zu unſterblicher Ehr / uns aber zum ſchmertzlichſten Leydweeſen / die wir erkennen / was wir gehabt / nicht aber wiſſen / was wir zu hoffen haben. Aber meine A. A. wann euch diſer Gedancken jederweilen eine tieffe Hertzens-Wunden verurſachet / ſo gebraucht euch vor ein ſchmertzen-linderendes Pflaſter folgende troſt-volle Reflexion, daß unſer edliſte Garben eine Durchläuchtigſte Frucht / verſtehe den

Durchläuchtigſten Erb-Printzen JOSEPHUM, AUGUSTUM, JOANNEM NEPOMUCENUM zur Welt gebracht / welche von ſo Tugend-vollen und Durchläuchtigſten Saamen herſtammend / anders nichts verſprechen thut / als jene Pietet gegen GOtt / jene gerechte Milde / und mild-volle Gerechtigkeit gegen den Unterthanen / welche ſie von Ihrer Durchläuchtigſten Frau Mutter erſehen / erlernet / und mit dem Blut ererbet hat. Diſer Gedancken / daß wir an dem Durchläuchtigſten Printzen widerum zu hoffen haben / was wir an höchſt deſſen Frau-Mutter mild-ſeeligſten Angedenckens gehabt / verſüſſet die Bitterkeit / lindert den Schmertzen / und benimt die Forcht meiner A. A. allzufaſt zubekümmeren / da ich in meiner Traur-Predig ſelbige deß tugendreichiſten Glantzes und edliſten Früchten unſers dreyfachens Sternens und frucht-voller Garben Dero allbereit in GOtt ruhenden Allergnädigſten Frauen und Lands-Fürſtin unſerer geweßten Regentin erinnere. Ich ſage deß dreyfachen Sterns und ſo vilfacher Tugend-Garb. Dann / da mir nach den Worten Pauli I. Timoth. 5. Viduas honora, quæ veræ viduæ ſunt, von einer warhafften Wittib zu reden obliget / finde ich / daß diſen Wittib-Stand nothwendiger Weis zwey andere / als benantlich der Ledigen / dann der Eheliche vorgehen müſſen / und weilen ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA, in allen diſen drey Ständen mit ſchönſten Tugenden und den edliſten Früchten hervor geleuchtet / und geblühet / wie ſolte ich dann anderſt ſagen können / als daß ſie ſeye ein dreyfacher glantzender Stern / und ſo vilfach fruchtbare Tugend-Garb.

Ein Stern in dem ledigen Stand. Sage beſſer gleich in ſeinem erſten Aufgang / allermaſſen Sie auß dem Durchläuchtigiſten Fürſtlichen Hauß von Lobkowitz / welches ſchon Anno 861. in Böhmen floriret / von Ferdinando, Auguſto, Leopoldo, Fürſten von Lobkowitz und Obriſt-Hofmeiſter der damahls Regierenden Röm. Kayſerin Eleonoræ, Magdalenæ Obriſt-Hofmeiſter / und dann Maria, Anna, Wilhelmina, Marggräffin von Baaden den 20ten Jan. 1682. zur Welt geboren / den erſten Strahl ihrer ſo hohen Geburt von ſich gegeben. Ein Strahl / auf welchen bey allen Seiten von höchſten Häuſeren ein ſcharpff achtſammes Aug geworffen wird.

Diſer Glantz wurde bald vermehrt / und wachste mit zunemmenden Jahren männiglich zur Verwunderung in das Angeſicht.

Sintemahlen ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA in ihren noch minderen Jahren gar bald zeigte / daß Sie eine wahre Princeßin ſolcher Durchläuchtigſten Elteren / als deren Tugend und Gemüths-Gaaben in allem nach zu ahmen Sie ſich äuſſerſt befliſſen. Sie zeigte einen Verſtand ſo das Alter weit überſteigte. Ihre mit leuthſeeliger Demuth vergeſellſchafftete Gravitet ſchlagte auß alles dasjenige / mit welchem ſonſten die minder-jährige Jugend die Zeit zu verdentlen liebet. Die Natur ſchmuckte Sie mit einer außbündigen Schönheit auf das vortrefflichſte auß / ware alſo ſchon in Ihrem Aufgang und noch jüngeren Jahren ſtella ſplendida & matutina. Apoc. 22. Ein lieblichiſt aufgehender Morgen-Stern. Allwo zu wünſchen / daß ſelber in ſeinem Lauff fortgeleitet werde. Was vermeynen ſie A. A. meine Meinung ſolle gleich zu vernemmen ſeyn.

Es iſt unter den Philoſophen ſchon eine lang anhaltende und noch niemahlen gantz erörterte Frag; ob nemlich die Sternen von einer ihnen verlyhenen eignen Krafft / oder aber von den Engliſchen Geiſteren in ihrem ſo ordentlichen Lauff bewegt und geleitet werden. Einige vermeynen / der allerhöchſte Erſchaffer aller Dingen / gleichwie er dem Feur eine Krafft eingedrucket überſich zu ſteigen / als habe er denen Sternen gegeben / daß ſie ſich von ſelbſten nach dem ihnen außgeſteckten Centro bewegen. Der Engel der Schuhlen Thomas ſamt dem mehreren Theil iſt der Meinung: Es geſchehe diſe Bewegung der Sternen von den Englen / Urſach / weilen ein jedes Ding ſo von ſich ſelbſten eine Bewegung hat / zumahlen auch ein Leben haben muß. Weilen nun aber nach aller Philoſophen Meinung die Stern deß Lebens beraubt ſeyn / kan ihnen ein eigenmäßige Bewegung nicht zugelaſſen werden.

Ich laſſe nun gleichwohl ein jede ernennter Meinung in ihrem Anſehen ohnberührt / aber das laſſe ich mir nit nemmen / ſonderen ſuche es zu behaupten / daß unſer hell-ſtrahlende Stern ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA, von einem ſehr guten Engel in ihrem Lebens-Lauff geleitet worden.

Die Prob nemme ich nit allein dahero / daß in dem Hochfürſtlichen Lobkowiziſchen Wappen auf der anderen Seiten ober denen drey Sternen ein gantz goldener Engel zu erſehen / ſo doch nicht ohne ſinnreiche Bedeutnuß ſeyn mag / ſonderen vilmehr auß denen Würckungen / zu welchen ein ſo guter Engel ſeine ihm anvertraute Clienten zu leiten pfleget. Ich probier es auß der zarten Andacht und Eifer / den Sie in ihrem Gebett verſpühren lieſſe / auß der Liebe gegen GOtt / und dem Nächſten / ſo da in ihrem Hertzen brinte / von welcher letzteren Liebe ich mir hab erzehlen laſſen / daß Dero Hertz dermaſſen eingenommen ware / daß höchſt-Dieſelbe vor Mitleyden / wann es ihnen übel / vor Freuden aber / wann es ihnen wohl ergangen / vil mildreiche Zäher vergoſſen habe / dann weilen Dero gnädigſtes Gemüth / ſonderbar denen Betrangten beſtens bekant / ſuchten Sie ihre Bittſchrifften bey Dero Durchläuchtigſten Herrn Vatter ſowohl / als nachmahlen auch Dero Durchläuchtigſten Herrn Ehegemahl durch Sie einzubringen / welche Sie dann auch mildhertzig annahme / nicht nur mit gnädigen Vorwort / ſonder auch durchtringenden Zäher begleitete; geſchahe es dann auch / daß auf ihre Interceſſion ein gnädiges Fiat erfolgte / truckte die Freud öffters eben ſo vil Zäher herauß / als vormahlen das Mitleyden gethan.

A. A. Das iſt ja ein Bewegung unſers Durchläuchtigſten Sterns / ſo von niemand anderen / *als von einem guten Engel herrühren kan.*

Ein guter und warhafftig gantz goldener Engel ware die ſorggefliſſene Auferziehung unſerer damahls Durchläuchtigſten Princeſſin / durch welche ihro bey dem vätterlichen Hof alle einer groſſen Fürſtin anſtändige Eigenſchafften eingegoſſen wurden. Ein guter / und warhafft goldener Engel / ſintemahlen männiglich geſtehen muß / daß eine der gröſten Gutthaten GOttes das Glück der guten Auferziehung iſt. Als welche die Natur nicht anderſt als der Ballierſtein den Cryſtall oder Diemand ſchärpffet / und ſtrahlen machet; die gute Auferziehung verändert die Menſchen in Engel / ohne welche ſonſten die ſchönſte Naturen gantz wild und ungezäumt verbleiben.

Und wer will mir in Zweifel ſetzen / daß bey einem Hochfürſtlichen Lobkowiziſchen Hof eine außerleſniſte Auferziehung Fürſtlicher Kinder ſeye zu finden geweßt / ſintemahlen der Herr Vatter unſer in GOtt ſeeligſt ruhenden Fürſtin gewißlich wegen ſeinen über andere hervorſtrahlende Meriten und Tugenden zu einem Obriſt-Hofmeiſter deß damahlen höchſten und Tugend-volliſten Hofs Mariæ, Eleonoræ, Magdalenæ, Römiſcher Kayſerin iſt erkiſen worden. Nein / nein A. A. man irret weit / ſo man glaubet / als wäre bey hohen

Höfen die gute Auferziehung nit ſo leicht zu finden / das Gegentheil finde ich in Göttlicher Heil. Schrifft / maſſen der Allerhöchſte ſelbſten / als er eine Schuhl vor die höchſte Stands-Perſonen ſo jemahls geweſen / geſucht / kein anderes Ort als den Hof eines Königs außerkiſen hat.

Bekant iſt es / was Moyſes für ein Perſon geweſen / wie groß / wie hoch / wie vaſt von GOtt geliebt / wie er ihne über 600000. ſtreitbare Männer zu ſetzen außerwählet / ihme ſo gar die Regierung der Elementen mit dem Gewalt übergeben / daß er die gantze Welt mit der Hochheit ſeiner Wunderthaten möchte anfüllen / was thate er nicht / damit er ihne zu einem ſo hohen und fürtrefflichen Stand / zu ſolchen heroiſchen Tugenden unterrichtete ? hat er es geſchehen laſſen / daß er wie andere Kinder der Hebräer in der Forcht und der Dienſtbarkeit erzogen wurde ? mit nichten / ſonderen er hat ihne an den Hof Pharaonis in den adelichen Ubungen erziehen / die gantze Weisheit der Ægyptier ergreiffen laſſen.

Eben diſe Weisheit brauchte er mit dem Propheten Daniel , und den drey Knaben / welche die Sig-Zeichen deß wahren Glaubens in den Flammen deß Babyloniſchen Feur-Ofens aufrichteten / er ließ ſie in dem Hof deß Königs Nabuchodonoſors auferzogen werden / auf daß ſie deſto beſſer in allen freyen Künſten unterwiſen wurden / und dem König möchten vorgeſtellt werden. Ein Schuhl hoher und heroiſcher Tugenden iſt der Hof / beſonders wann es an einem wohl-leitenden Engel nit gebrechen thut.

Weilen dann ELEONORA , AMALIA , MAGDALENA ein hell- und durchleuchtiger Stern / ſo ſich nicht à propria forma , wie die Philoſophi reden / ſonderen ab intelligentijs , verſtehe / nicht von denen uns Menſchen anklebenden und angebornen verderblichen Neigungen / ſonder von denen Grund-Schlüſſen der ewigen Warheit / von denen Reglen deß wahren Chriſtenthums / von denen jnnerlichen und Göttlichen Erleuchtungen / von der Direction ihrer vortrefflichſten Unterweiſeren hat laiten laſſen / kunte es nicht anderſt ſeyn / als daß ſie in dem Fürſtlichen Pallaſt ihres Herren Vatters eine von ſo vilen Tugend-Aehren reichlich angefüllte Garben da ſtehend von Auß- und Einheimiſchen ſchon in ihrem erſteren alter uud ledigen Stand bewundert und verehret wurde. Es kunte nicht anderſt ſeyn / als daß diſer Stern ſeine Tugend-Strahlen weit außgieſſend in einigen groſſen Fürſten Hertzen einen / und ſolchen Einfluß verurſachte / daß vile wünſchten / diſen edliſten Stern in ihrem Trau-Ring glantzend zu ſehen / und mit deſſen Glantz ihr ohnedem Durchläuchtigſtes Hauß noch mehr ſcheinbar zu machen.

Adamus, Franciſcus, Carolus Fürſt von Schwartzenberg fragte die Braut darvon / und wurde nach Chriſtlichen Gebrauch Anno 1701. mit ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA, da höchſt-Dieſelbe das 19te Jahr eingetretten / vermählet.

Meine A. A. was für ein ſtarcken Glantz wird diſes Durchläuchtigſte Ehe-Paar nit von ſich geben / da der hell-ſchimmerende Lobkowitziſche Stern neben der Schwartzenbergiſchen Fackel geſtellet / ja mit ſolcher durch ein ohnzertrennliches Band verknüpfft wird.

Was vor edliſte Früchten wird es nicht hervor bringen / da diſe volle Tugend-Garb auß dem Hochfürſtlichen Hauß von Lobkowitz in die ohne dem Garben-volle Schwartzenbergiſche Feldung überſetzet worden? die Rechnung iſt bald gemacht. ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA iſt in dem Eheſtand ein abermahls ſtrahlender Stern / und mit ſolchem übereinſtimmende Tugend-Garb.

Der andere Theil.

ES iſt nicht ohne / wann man den Eheſtand mit allen ſeinen Umſtänden bedäncklich zu Gemüth führet / kunte einer ſich beyfallen laſſen / es werde anderſt nicht ſeyn können / als daß der edle Tugend-Glantz / welcher ſo hell und klar in dem ledigen Stand hervor ſtrahlet / in dem Eheſtand mit einem Gewülck in etwas überzogen und verminderet werden müſſe / beſonders ſo man die Lehr deß Apoſtels 1. Cor. 7. erwöget / der ſagt / Innupta & virgo cogitat, quæ Domini ſunt, ut ſit ſancta Corpore & Spiritu, quæ autem nupta eſt, cogitat, quæ ſunt mundi, quomodò placeat viro. Ein Jungfrau und Ohnverheurathete gedencket an das jenige / was deß HErrn iſt / auf daß ſie an Leib und Seel heilig ſeye / die aber Verheurathet iſt / gedencket an das Weltliche / und wie ſie dem Mann gefallen möge.

Jedoch und aber bleibt es eine Catholiſche Glaubens-Warheit / daß der Eheſtand ein H. Sacrament / folglich auch im ſelbigen obſchon mit gröſſeren Beſchwärden dem Allerhöchſten heiliglich mag gedienet werden. Welches dann auch der Apoſtel zu proteſtieren ſcheinet / mit ſagen / daß der ledige Stand zwar Gelegenheit gebe ſine impedimento Dominum obſecrandi; ohne Verhindernuß GOtt zu betten / welches aber in dem Eheſtand ſo leicht nit zugehet. Es ziehet zwar die Liebe gegen dem Ehe-Conſorten das Hertz deß einten Theil zu ſich / jedoch und aber / wann diſe Lieb reguliert iſt nach dem Chriſtlichen Geſatz / und weilen es GOtt ſelbſten befohlen / iſt ſelbige auch verdienſtlich / und führet zu GOtt. Diſe Lieb gegen einander ſtrahlete zwar auf eine ſonderbare Weis auß diſem Durchläuchtigſten Ehe-Paar / gleichwie ein Stern hervor / es erlöſchte aber anbey nicht die brennende Fackel der Liebe GOttes / alſo / daß ich von Beyden bey dem Anfang / und dem End ihres Eheſtands billich ſagen kan jenes. Baruch 3. Stellæ dederunt lumen in cuſtodijs, vocatæ ſunt, & dixerunt, adſumus, & luxerunt ei cum jucunditate, qui fecit illas. Die Sternen ſtehen an ihrer Wacht / und leuchten mit Freuden dem / der ſie erſchaffen. Dann wie ſolte es anderſt ſeyn können?

Sintemahlen wie die Gelehrte wollen / ſo ſeynd die Sternen von einer unveränderlichen und unzerſtöhrlichen Eigenſchafft. Hat nun ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA in ihrem Aufgang und ledigen Stand als ein hell-ſchimmerender Tugend-Stern geleuchtet / ſo hat Sie auch diſen Glantz in dem Eheſtand beybehalten. Hat Sie in dem ledigen Stand ſo ſchöne Tugend-Frucht getragen / ſo wird dann auch in dem Verheuratheten der Schnitt reichlich / und die Tugend-Garben vollkommentlich ſeyn / würdig / daß von männiglich Sie bewundert und nachgeartet werde.

Allein / gleichwie die edle Sternen und Korn-Garben deß Joſephs in denen Hertzen ſeiner Brüderen den Neyd angezündet / alſo / daß ſelbe dero Glantz und Vollkommenheit außzulöſchen ſich gäntzlich entſchloſſen / alſo auch jener vormahl ſo edel ſcheinender / nun aber in den äuſſerſten Finſternuſſen verſtoſſene Stern deß Himmels / welcher in ſeinem Glantz der Göttlichen Sonnen ſogar gleich zu ſeyn trachtete / Lucifer kunte als ein beſtändiger Tugend-Feind den Glantz diſes unſers ſo edliſten Tugend-Sternens nicht erdulden / darum ſagt er bey ſich / was dorten über den König Nabuchodonoſor Ezech. 32. beſchloſſen ware / Cœlum nube tegam, & nigreſcere faciam ſtellas ejus. Den Schwartzenbergiſchen Himmel will ich mit trüben Wolcken überziehen / und deſſen ſo hell-ſchimmerenden Stern ſchwartz machen. Aber warte du außgeloſchener Himmels-Stern / der du ſchon einmahl den 3ten Theil der edliſten Sternen mit dir in die Finſternuß gezogen / es wird zwar an ſolchen Liecht-haſſenden Nacht-Geſchwader / deme der Glantz unſers Durchläuchtigſten Sternens zu ſcharpff in die Augen fallet / nicht manglen / ſo da ſich in die Geſellſchafft deiner teuffliſchen Anſchläg wird ziehen laſſen / aber es wird die Unſchuld dannoch an dem hellen Tag triumphieren. Es werden ſich zwar falſche Zeugen wider eine unſchuldige Suſannam aufwerffen / aber es lebt noch der alte GOtt / welcher alle Unbild abzuleinen und ſelbe in Ehren zu veränderen weißt. Du indeſſen Durchläuchtigſter Stern begibe dich eine Zeit auf die Seiten / dann der Höllen-Drach hat ein ſtarckes Ungewitter wider dich angezettlet.

Jene Apocaliptiſche Frau von 12. Sternen glantzend Apoc. 12. ware diſem Feind deß Liechts auch ein Stachel in den Augen / er ſuchte ſie darum zu verſchlingen / aber es entfluhe diſes Weib in die Wüſte / allwo ihro ein Ort von GOtt zubereitet / und ſie daſelbſten von ihme ernehret wurde.

Alſo Durchläuchtigſter Stern / verfüge dich eine Zeit auf die Seiten und gedencke / daß es eine Zulaſſung deß Allerhöchſten / ſo indeſſen deiner Unſchuld Sorg tragen wird / gedencke / daß du dannoch ein hell-leuchtender Stern biſt und verbleibeſt / ſeye es auch / wie Apoc. 8. geſchriben ſtehet. Nomen ſtellæ dicitur abſynthium daß du einen bitteren Namen / ja ein äuſſerſter Bitterkeit-volles Hertz diſe Zeit hindurch tragen muſt. Es leuchten ja die Sternen niemahl heller / als da die trübe Wolcken verſchwunden. Leide dich edliſtes Gemüth / dann ſeye es / daß diſes ſtarcke Sturm-Wetter / welches da ein ohngegründte Zungen angeblaſen / dich allerdings zu todt kräncken ſolte / ſo wiſſe / daß du eine Tugend-Garb voll deß ſchönſten Saamens; Nun aber ſeynd es die Wort Chriſti ſelbſt Joan. 12. niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet, ſi autem mortuum fuerit, fructum pius affert, das Waitzen-Körnlein will es vil Früchten tragen / muß anvor abgetödtet werden.

Aber / was unterſtehe ich mich einem ſo groſſen Gemüth von der Tugend zu zureden / welches würcklichen ſo helle Strahlen der Seelen von ſich außgieſſet / die wir anderſt nicht als mit ehrenbietiger Verwunderung anſehen / und uns befleiſſen ſollen die Tugend-Aeher von diſer Durchläuchtigſter Garben aufzuleſen und zur Nachſolg in unſer Hertz einzuſäen. Der Schmertzen / den Sie ertragte/ die Bitterkeit / die Sie verſchluckte / die Widerwärtigkeit / die Sie verkochte / waren die empfindlichſte / aber die Gedult / die Sie ſtäts beybehielte / die waren erſtaunlich / als welche nicht anderſt als die Korn-Aeher auf dem Feld bey einem ſcharpffen Wind ſich neigte / und hinnach wider ihr Seel / Hertz / und Gemüth gegen dem Himmel / gegen ihrem gecreutzigten JESU wendete. Von diſer Göttlichen Gnaden-Sonn empfienge Sie vil Strahlen der Gnaden / bey dem mildreichiſten Mond MARIA erhielte Sie vilen Troſt / und bey dem geſternten Wunder-Mann dem heiligen JOANNE Nepomuceno ſuchte Sie ihren vorigen Ehren-Glantz / und wie kunte es anderſt ſeyn / als daß die Göttliche Sonn bewegt das trübe Gewülck zerriſſen / der hilffreiche Mond die Anſchläg der Finſternuß zernichtete / und der geſternete groſſe Ehren-Patron unſeren Durchläuchtigſten Stern mit doppleten Glantz vor aller Welt widerum ſchimmeren machte / alſo / daß auch das Hertz deß Durchläuchtigſten Adami Franciſci Caroli mit doppleter Liebe entzündet vil enger als jemahlen zuvor mit ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA ſich vereinigte / und müßten die häuffig herab-rollende Zäher mehrmahlen Beederſeits abbettende Zeugen ſeyn der niemahls erloſchenen / ſonder nur allzuveſt eingeſchranckter Liebe. Welche dann eben jene Frucht hervor brachte / und zwar in dem 40ten Jahr ihres Alters / zu welcher man ſich zwar geringe Hoffnung machte / hingegen aber von Seiten Dero Fürſtenthümer / Landen / und treuiſten Unterthanen auf das angelegentlichiſte wünſchte / und erſeuffzete / nemlich Joſephum, Adamum, Joannem unſeren eintzig und Durchläuchtigſten Lands-Fürſten und Erb-Printzen / nach dem ſie 16. Jahr vorhero eine Princeßin Mariam, Annam Dero Gemahlin deß jetz-Regierenden Marggraffen von Baaden Baaden Georgij Ludovici zur Welt geboren. Von diſen Früchten nun können wir ſuchen / was vor eine vollkommene Garb / von diſen Strahlen können wir nehmen / was vor ein edler Stern auch in dem Eheſtand ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA geweſen / als welche unter ſo trüb-vollen Wolcken den Glantz der Gedult niemahl verlohren / ſonder wie eine Aeher auf dem Feld ſo vilen ſcharpffen Verfolgnuß-Winden / ſo Tugendreich nachzugeben gewußt / wir ſollen aber anbey auch nutzlich beobachten / wie der grund-gütige GOtt die ihme geliebte Seelen ſo empfindlich mehrmahlen trucken laſſet / nachmahlen aber die Bürde ſo ſanfftiglich zu erleichteren und die eingenommene Bitterkeit mit vilfacher Süßigkeit ſo liebreich zubezahlen pflegt.

Aber auf unſer Vorhaben widerum zu kommen / fallet mir abermahl mein Vorſpruch und dardurch mir auferlegte Pflicht zu ſeyn / nemlich Viduas honora, quæ veræ viduæ ſunt. Daß ich ELEONORAM, AMALIAM, MAGDALENAM höchſt-ſeeligen Angedenckens auch als eine wahre Wittib vorſtellen ſolle. Nur Gedult / ich will es ja thun / verbleibe aber annoch bey dem Eheſtand / allermaſſen in diſem nach der Lehr Pauli der Anfang muß gemacht werden / deſſen / was von einer wahren Wittib erfordert wird / als nemlichen ſi filios enutrivit, daß Sie ihre Kinder recht und wohl auferzogen. So gereicht dann diſes auch zur Ehr unſerer Durchläuchtigſten Fürſtin / als welche meiſtens dahin gefliſſen zuſeyn ſcheinte / die von GOtt Jhro geſchenckte Leibs-Erben auch zu Erben großmüthiger Tugenden Dero Durchläuchtigſten Vor-Elteren zu machen. Die Forcht GOttes ware der Grund-Stein alles übrigen Tugends-Gebäu in denen jüngeren Fürſtlichen Hertzen / welches um deſto leicht- und bälder aufgeführt wurde / als es an dem exemplariſchen Einfluß deß Mütterlichen Tugend-Sterns nicht ermanglete.

Von diſem Einfluß gewane das noch jüngere Hertz unſers Durchläuchtigſten Erb-Printzens ein Eifer zur Gerechtigkeit ohne Außſchluß gnädigſter Milde / einen ſcharpfſſinnigen Verſtand ohne Eigenſinnigkeit / eine Fürſtliche Gravitet ohne Hochmuth / eine Fröligkeit deß Gemüths ohne Aufgeblaſenheit. Kurtz zu ſagen / alle jene hohe Eigenſchafften / die von einem ſo groſſen Fürſten können erfordert werden. O dann wohl-edler Glantz / wohl-fruchtbare Tugend-Garb.

Hundert und mehr Jahr hätteſt du ohne eintzige Wolcke der Betrübnuß mit deinem Durchläu[illegible]igſten Ehe-Gemahl ſchimmeren und die Früchten der Ehr ge[illegible]er auß[illegible]en. Aber ach! wann ich es nur nicht dencken / geſchw[illegible] wider die [illegible]ußte! Eine ohnvorgeſehene / von einer allerhöchſten / un[illegible]ajeſtät ſelb[illegible] fürſtlichen Hauß von Schwartzenberg jederzeit geneigt und [illegible] er ein[illegible]ten Hand beſchehener Abdruck eines Schuß-Gewehrs zerbrache das Durchläuchtigſte Ehe-Band / warffe Adamum, Franciſcum, Carolum in die Todten-Krufft. ELEONORAM, AMALIAM, MAGDALENAM aber in die allertieffitieffiſte Trauer und den betrübtiſten Wittib-Stand / jedoch alſo / daß Sie auch da ein hell-leuchtender Stern und volle Tugend-Garb ſich erzeigte.

Der dritte Theil.

Unſer gütigſte Welt-Heyland / da er die gantz ſchröckbare Ding / welche ſeiner anderen Ankunfft vorgehen wurden / erzehlte / ſagte er auch unter anderen Matth. 24. Stellæ cadent de Cœlo, daß die Stern von dem Himmel herunter fallen werden.

Ich bin der Meinung A. A. daß bey Ankunfft jenes Traur-Botten / welcher der Durchläuchtigſten Fürſtin ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ die betrübtiſte Nachricht deß Todts Ihres zart-geliebtiſten Ehe-Gemahls wird hinderbracht haben / diſer hell-leuchtende Stern nicht nur entblaſet / ſonder in ein tödtliche Ohnmacht wurde gefallen ſeyn / wann er nicht an dem Firmament der vollkommnen Reſignation in den Göttlichen Willen ſo veſt wurde angehäfft geweſen ſeyn / und diſes war der erſte Strahl unſers Tugend-Sterns in dem Wittib-Stand nach den Worten Pauli 1. Timoth. 5. Quæ autem verè vidua eſt, & deſolata, ſperet in DEum, & inſtet orationibus nocte & die. Die jenige / ſo warhafft ein Wittib iſt / ſo ſie verlaſſen / hoffe ſie auf GOtt / und warte dem Gebett Tag und Nacht ab.

Ja ja A. A. das Gebett in diſem Ihrem Wittib-Stand ware ihr höchſter Troſt / welchem wie eifrig Sie abgewartet / muß zeugen die zu männiglicher Erbauung ſo offt widerholte Empfahung deß hochheiligen Sacraments deß Altars / die zartiſte Andacht gegen der Allerſeeligſten Himmels-Königin MARIÆ, und dann Ihrem ſich ſonderbar außerwählt und geehrten Patronen dem Heiligen JOANNI Nepomuceno.

Wie kräfftig aber diſes G[illegible] gibt Zeugnuß der Durchläuchtigſte Printz ſelbſten / welche[illegible]inds-Blatteren allerdings an dem äuſſerſten ſeines Leben[illegible] durch Dero eifriges Gebett und gethanes Gelübt zu der [illegible]chen Mutter GOttes bey denen PP. Capucineren auf dem Neuen-Marckt zu Wien / und dann zu meinem Heiligen Mit-Bruder FELIX zu erwünſchter Geſundheit wider gebracht worden.

Ein hell-leuchtender Strahl / aber noch nit genug. Der Welt-Lehrer Paulus erfordert von einer wahren Wittib noch mehr Zeugnuß der Tugend. Als: ſi filios educavit, daß ſie ihre Kinder / wie es ſich erfordert / wohl auferzogen. Und diſes A. A. haben wir im vorgehenden Theil ſchon vernommen. Andertens ſi hoſpitio ſuſcepit, daß Sie Arme und Bedürfftige auf- und angenommen. A. A. ich darff es wohl ſagen: nicht nur in ihrem Pallaſt hat Sie die Bedürfftige auf- und angenommen / ſonderen tragte ſie in Ihrem mild-vollen Hertzen gantz mit-leidentlich herum / ich muß da die kurtze Wort eines in Tugend- und Gelehrtheit vortreflichen Manns / als welcher durch 20. Jahr Dero Gewiſſen dirigiret / und auß deſſen an mich ergangenen Schreiben ich allerdings die vollkommene Kundſchafft Dero Tugend-Wandel erhalten / beyfügen. In pauperes plus fuit effuſa quàm benefica tam fori quàm chori. Es ware ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA mehr gewohnt die Gutthaten in aller Völle gegen den Armen außzugieſſen / als nur darzureichen / und das ſowohl gegen denen / ſo auß Noth als denen auß freyen Willen und wegen GOtt Armen. O! wie vil Zeugnuſſen deſſen kunte mein armer Orden beybringen! Allein da bewundere ich mich nit / dann das Gnädige geneigte Gemüth in meinen heiligen Orden ware eben auch eine von Dero Durchläuchtigſten Vor-Elteren anererbte Sach.

Es wurde allhier nicht unangenehm fallen anzuhören / was ich in unſeren Jahr-Bücheren Böhmiſcher Provintz geleſen.

Es ware zu Zeiten Rudolphi 2di. Römiſchen Kayſers und Königs in Böheim / ein dazumahl ſehr berühmter Aſtronomus und Alchimiſt, ſeiner Religion ein Calviniſt, zumahl aber ein verdeckter Schwartz-Künſtler Tyho Brahe mit Namen / welcher wegen ſeinen Mathematiſchen auch Alchimiſchen Künſten bey dem Kayſer (ohnwiſſend daß er ein Schwartz-Künſtler) den engen Zutritt bekommen / weilen er nun zur Zeit unſerer Bett-Stund in ſeiner Schwartz-Kunſt nit fortkommen könte / wußte er auß Antrib ſeines Meiſters weiß nit was widriges dem Kayſer wider die Capuciner / unter anderen / als ſtellten ſie Dero höchſten Majeſtät ſelbſten nach dem Leben / einzuſchwätzen / und das ſolang / bis daß er ein Decret erhielte / Krafft deſſen alle Capuciner das Königreich Böhmen raumen ſolten.

Sclenko Adalbertus Popel der Erſte Fürſt von Lobkowiz / damahls Obriſt-Hof-Cantzler deß Königreichs Böhmen / ſo ermeldtes De-

Decret unterſchreiben ſolte / kunte keineswegs dahin bewegt werden / ſeine Hand einem wider die Unſchuld ſo ſcharpff erlaſſenen Befelch zu unterziehen / ſonderen er wolte ehender die Ungnad deß Kayſers / und mit den armen Capucineren fortziehen / wolte auch nit ehender naher Hof zuruck kehren / es wäre dann Sach / daß das Kayſerliche Decret raſſiert / und die Capuciner reſtituiert wurden. Welches auch geſchehen / GOtt indeſſen hat deß Tyho Brahe ſeine Schwartz-Künſtlerey entdeckt / und ihne mit dem gähen Todt geſtrafft.

Sehen ſie A A. die groſſe Güte gegen den Armen ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ beſonders gegen uns iſt ein ererbte Sach / abermahlen ein heller Tugend-Strahl. O Heil. Paule! von unſerer Durchläuchtigſten Wittib und hell-ſchimmerenden Stern / was erforderſt du dann noch mehr?

Antwort / diſes / ſi tribulationem patientibus ſubminiſtravit. Das Sie denen Nothleydenden zu hilff komme. Freylich ja geſchahe diſes bey Jhro / ſintemahlen Sie ſonſten kein hell-leuchtender Stern nit wäre. Bekandt iſt / daß die Sternen nicht nur in die Temperament der Menſchen / ſonder auch in alle mindiſte Pflantzen und Kräutlein der Erden ihren Einfluß haben. O was vor einen reichlichen Einfluß hatte nicht unſer Gnädigſte Fürſtin in die Nothleydende! Jch bringe abermahl die Wort obangeregten Zeugens: In ſtatu viduali pupillos & viduas protexit, ſubditos vel ſublevavit, vel donationibus erexit, ita ut ab omnibus univerſalis Mater apellaretur. Jn dem Wittib-Stand / hat ſie Wittwen und Waiſen (das ſeynd ja warhafft Nothleydende) beſt beſchützet / die Unterthanen von den Beſchwärden erleichtert / ja mehrmahlen ihnen mit Schanckungen aufgeholffen / alſo daß Sie von männiglich ein allgemeine Mutter genennet wurde. Kurtz zu ſagen in bonis operibus teſtimonium habens. Jn allen Tugend-Wercken kan man von Jhr Zeugnuß geben. Von dem Eifer der Ehr GOttes / deſſen geweyhte Häuſer Sie jetzuud mit Geld (indeme man in allhieſiger Landgrafſchafft die Kirchen zu Degernau) dann mit koſtbarer Hand-Arbeit (betrachte man in allhieſigen GOtts-Hauß den ſo reichlich geſtickten Ornat) widerum mit ſchwer und kunſtreich gegoſſnen Silber / als da iſt jene koſtbare Rahm um das wunderthätige Mutter GOttes-Bild zu Wien bey denen PP. Capucinern / endlich mit herrlich aufgerichten Statuen der heiligen GOttes / gezieret. Redet man aber von Dero Gerechtigkeit / ſo kan ein allhieſig Hochfürſtl. Ober-Amt die ſicherſte Nachricht geben / wie angelegentlich jederzeit ihme ſolche an-recommendiert worden. Ich hab die ſchrifftliche Zeugnuß Juſtitiæ magnanimam operam impendit, daß Sie ſich Großmüthig zu der Gerechtigkeit angewendet.

Iſt das nit ein edler ſchimmerender Tugend-Stern würdig in das himmliſche Sternen-Hauß eingeſetzt zu werden? Seynd das nit die ſchönſte Tugend-Aeher / ſo da in einer vollen Tugend-Garb zuſammen gebunden / in die Scheuren deß HErrn verdient eingetragen zu werden? Ja ja A. A Videte regiones, quoniam albæ jam ſunt ad meſſem. Unſer Durchläuchtigſte Fürſtin erkennt es am beſten / als welche ſchon eine geraume Zeit vor ihrem Todt vorgeſagt / daß das End ihres Lebens herbey nahe. Darum dann / damit ja nicht das mindiſte Unkraut unter dem edlen Waytzen möchte zuruck bleiben / hat Sie mit ihrem Beicht-Vatter ihr gantzes Leben genauiſt durchſuchet / ſich zu einem ſeeligen End mit allen Kräfften zubereitet / und dermaſſen ab der Welt einen Eckel gefaſſet / daß Sie nur und ſtäts ſeuffzete aufgelößt zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn. Alſo recht dann / die Sternen gehören an das Firmament / und die volle Frucht-Garben zu dem / welcher von ſich geſagt / ego ſum panis vivus, ich bin das lebendige Brodt.

Nachdeme dann ELEONORA, AMALIA, MAGDALENA zu dem Weeg der Ewigkeit ſich vollkommen fertig gemacht / hat Sie ſich ſehr kräncklich bey Anfang deß Monats Novembris von ihrem Herzoglichen Schloß Crummau naher Wien überbringen laſſen. Dorten hat Sie ihre übrige Lebens-Täg in Heiligen Begirden in öffterer Auß-Ubung der Theologiſchen Tugenden / mit widerholter Empfahung der Heil. Sacramenten zu männiglich groſſer Auferbauung / anbey aber höchſter Beſtürtzung Ihres hinterlaſſnen Durchläuchtigſten Printzens / ſowohl als Durchläuchtigſten Tochter Mariæ Annæ jetzt Regierender Marggräffin von Baaden Baaden / ja ſammentlich Dero Land und treuiſten Unterthanen den 5ten Taags May jetzt lauffenden 1741igſten Jahrs in dem 59. Ihres Alters beſchloſſen / nicht nur eines längeren / ſonderen deß ewigen Lebens würdig.

O wohl ein ſchöner Todt / unter dem Schatten der Palm-Zweig ſo viler heroiſchen Tugenden ſterben! O wohl ein edler Phœnix todt in dem guten Geruch eines ſo Gottſeeligen Wandels dahin fahren! Das Grab in ein Wiegen verwandlen / und ſein Leben auß dem Grab ſelbſten wider hervor ziehen! O was für ein Unſterblichkeit ewig in dem Mund der Menſchen und noch mit einem vil gröſſeren Vortheil in dem Him̄el /

mit der Liebe / mit der Erkandtnuß / mit der Glückſeeligkeit GOttes leben! Darumen dann / wann meine A. A. ſchon alles mit ſchwartzer Traur-Farb umhänget ſehen / ſollen ſie doch wiſſen / daß diſer dreyfache Lobkowiziſche Stern nit erloſchen / ſondern nur in einen oberen Himmel überſetzet worden. Es iſt diſe dreyfache Schwartzenbergiſche Tugend-Garb nicht ab- oder außgefallen / ſonder in die Scheuren deß HErrn übertragen worden. Ich indeſſen / da ich in diſer meiner Lob- und Traur-Red nicht gethan / was ich geſolt / indem ich nit gekönt / was ich gewollt / nemlich Viduas honora, jenes Lob ELEONORÆ, AMALIÆ, MAGDALENÆ beylegen / welches Dero hohe Meriten erfordert hatten / laſſe es demjenigen über / von welchem David Pſ. 138. ſinget Nimis honorati ſunt amici tui DEus, deſſen Freund über die maſſen geehret ſeynd / nemlich dem allerhöchſten GOtt mit beygefügter ſchließlicher Erinnerung.

Sie wiſſen A. A. daß man auch in dem Saamen Mackel findet. Eine Frucht / wie fleißig man ſie auch zu läuteren ſuchet / hat doch jedeweilen noch ein Affter-körnlein in ſich. Darumen / wann ja auch das allſehende Aug-GOttes in diſem dreyfachen Stern oder Garben was zu läuteren finden ſolte / durch Dero eifrige Vorbitt ſolches gnädigſt nachlaſſen / den Stern zum Genuß der Göttlichen Sonnen / die Garben aber zu einem gefälligen Schau-Brodt machen / und zu ſich gnädigſt aufnehmen wolle. Bettet ihr getreue Unterthanen / und erbettet noch eins. Nemlich / daß die Hochfürſtl. Schwartzenbergiſche Fackel mit gleichfalls Hochfürſtl. Liechtenſtein in zartiſter Liebe vereiniget / lauter leuchtende Stern hervor bringen / die euch und euren Nachkömmlig mit Gnad / Milde / und Gerechtigkeit ohnzahlbare Jahr vorleuchten mögen.

AMEN.

Der

Dreyfache Gold-Schmid,

In der letzten

Ehrbezeugung

des
Hochwürdig-Hochgelehrt-Hochedel, und Geiſtreichen
HERRN

Joſeph Nicolaus Schmid,

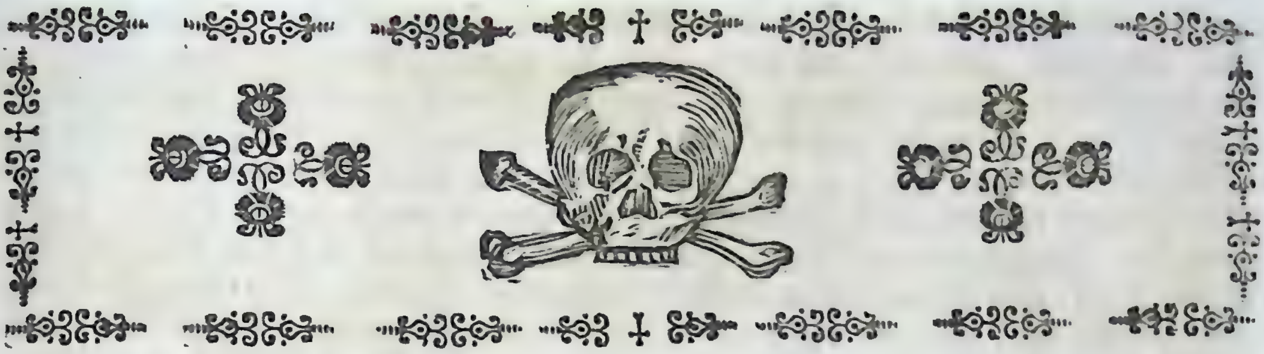
CONSTANTIENSIS,
SS. Theologiæ Doct. Venerab. Capit. Rural. Wurzachenſis
CAMERARII,
wie auch
Pfarrherrens
In der Hochgräfl. Reichs-Erb-Truckſäßiſchen Reſidentz-Stadt
Wurzach.

Vorgeſtellet
Von
FRANCISCO ANTONIO SCHAULE,
Ss. Theologiæ Candidato, Pfarrern zu Eſſendorff

Den 22ſten Mertzen Anno 1753.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

Gedruckt zu Conſtantz,
Bey Antoni Labhart, Hochfürſtl. Biſchöfl. Hof-Buchdruckern.



L. J. C.

AURIFEX.

2. Eſdræ. 3.

Was für ein erbärmliches Jammer-Geſchrey die tief-betrangte Elteren verführen / wann ſie durch einen allzu-frühzeitigen Tod ihre zartgeliebte Kinder verlieren / wiſſen meine andächtige / auserwählte / in Chriſto JEſu verſammlete hochanſehnliche AA. aus dem Heil. Evangelio / wo als Herodes der neydeiferende Juden-König die zweyjährige Kinder zu Bethlehem / und in allen ihren Gräntzen erwürget hatte / jene ſchon lang vorher aus dem Mund Jeremiä des Propheten ergangene Vorſagung erfüllet worden ware: Vox in Rama audita eſt ploratus, & ululatus multus, Rachel plorans filios ſuos, noluit conſolari, quia non ſunt: Zu Rama wurde ein Stimm gehöret / viel Weinen / und Heulens / Rachel ſchreyte um ihre Kinder / und wolte ſich nit tröſten laſſen / weil ſie nit mehr zu finden waren. Wann aber die Elteren wegen allzu frühzeitigem Kinder-Verlurſt ſich alſo verweinen / verheulen / verſchreyen / wie werden dann die Kinder nit viel Zäher vergieſſen / und vor Gröſſe des Leyds nit ſchier gar zerſchmeltzen / nit ſchier gar zerflieſſen / wann ſie die liebe Elteren / abſonderlich die geiſtliche Elteren / deren Verlurſt gar oft um viel anzügiger iſt / als der leiblichen Elteren / allzu fruhzeitig verlieren müſſen? Deſſen haben wir die Prob an dem / was ſich allhier in dieſer Hochgräflichen / Reichs-Erb-Truckſäßiſchen Reſidentz-Stadt an dem 19ten jüngſt verwichenen Monats eben da in der Kirch beyläufig um 7. Uhr in der Fruh ereignet hat / wo / als der Hochwürdige / Hochedel / Hochgelehrte / Geiſtreichiſte Herr JOSEPHUS NICOLAUS Schmid / gebürtig von Coſtantz / Doctor Theologiæ, Camerarius Capituli, und liebsflammender Seelen-Vatter dieſes Orts ſchon in dem 46ſten Jahr des beſten Alters unter dem Opfer der Heil. Meß / bald nach der Wandlung in Oſculo Domini, in dem Liebs-Kuß des HErrn / ſeinen gottſeeligen Geiſt aufgegeben / auf dieſen ſo unvermutheten Todfall dieſes geiſtlichen Vatters bey ſeinen Pfarr-Kindern ein ſo unſägliches Jammerweeſen ſich hat begeben / von welchem man aus dem Buch Judith ſagen kan: Factus eſt fletus, & ululatus magnus in Eccleſia ab omnibus per multas horas: Es wurde in der Kirch bey allem Volck ein groſſes Weinen / und Heulen erwecket / das ſich auf viele Stund hinaus erſtrecket. Und daß ich die Beſchreibung dieſes bitteren Leydweeſens nit lang / ſonder kurtz mach / ſo ware zu Wurtzach ein ſolches Ach / daß man es nit mehr benamſen kunnt ein Wurtzach / ſonder ein lauteres unweit von hier entlegenes Lauter ach. Jetz aber/warum ein ſolches Ach / O ihr ſchmertzlich achzgende Kinder! hat euch dann der Himmel ſo viel entnommen / da er euch dieſen Vatter hinweg genommen ? Wer iſt dann er ? Nonne hic eſt Fabri Filius ? Frag ich euch aus dem Heil. Evangelio : Iſt dann er nit ein Schmids-Sohn ? Ja / ja / der iſt Er / gerad eben darumen / weil er iſt JOSEPHUS NICOLAUS Schmid. Iſt aber es ein ſo groſſe Sach / wann euch der Himmel einen Schmid genommen ? Ihr habt ja einen Schmid vor ihm gehabt / und könnet einen Schmid nach ihm bekom̃en. Ach einen Schmid/ achzget jetz ihr / es gibt vielerley Schmid / aber nit leicht einen ſolchen / wie dieſer einer geweſen iſt. Ja was war dann er für ein Schmid ? ein Eyſenſchmid ? nit nur ein ſolcher. Ein Kupferſchmid ? nit nur ein ſolcher. Ein Silberſchmid ? nit nur ein ſolcher. Was dann endlich für ein Schmid / als Aurifex, ein Goldſchmid / ja Aurifex , ein Goldſchmid. Wann aber er ein Goldſchmid war / was ſchmidete er für ein Gold / als Aurum optimum, das beſte Gold / ſo iſt das Liebsgold ? allzumahlen auch in der Schrift die Lieb ein Gold genennet wird / laut dieſer Worten in Apocalypſi : Suadeo tibi emere Aurum ignitum h. e. Charitatem ardentem : Ich rathe dir / daß du einkauffeſt feuriges Gold / das ſo viel ſagen will / als ein brinnende Lieb. Nun gibt aber es ein dreyfache Lieb / folglich auch ein dreyfaches Liebsgold / das Liebsgold ſeiner ſelbſten : das Liebsgold GOttes : das Liebsgold des Nächſten. Und eben dieſes dreyfache Liebsgold hat geſchmiedet JOSEPHUS NICOLAUS Schmid/ als Aurifex , ein Goldſchmid. Stehet klar zu beweiſen in der heutigen Predig/ zu dero Vortrag ich dieſen JOSEPHUM ANTONIUM Schmid / als einen Goldſchmid / und zwar dreyfachen Goldſchmid vorzuſtellen hab. In dem erſten Theil/ um weilen auch dem Sprichwort nach/ Charitas bene ordinata incipit à ſe ipſa , die wohlbeſtellte Lieb den Anfang von ihr ſelbſt nimmt / ſtelle ich ihn vor/ als einen Goldſchmid der Lieb ſeiner ſelbſten : in dem anderen Theil / als einen Goldſchmid der Lieb GOttes : in dem dritten Theil/ als einen Goldſchmid der Lieb des Nächſten. Fürtreflicher Goldſchmid ! weil ich zu dieſer gantz goldenen Abhandlung lauter goldene Wort vonnöthen hab / wiewohlen ich die Bleyene nit vermag / ſo lehne von deiner Welt-bekannten nit minder / als goldenen Wohlredenheit mir nur etliche Gränlein dar : Ihr aber/O meine Hochanſehnliche AA. ! verleyhet mir ein zugleich gutwillig- und gutweiliges Gehör / ſo fang ich an mit JESU / und MARIA.

* * *

Die Lieb ſeiner ſelbſten ſoll mir dermahlen nur pur allein in dem beſtehen/ daß einer liebe / und emſig übe / was ihm vor GOtt / und vor der Welt recht wohl mag anſtehen / weilen eben darumen / wann er ſich einer Sach ergibet / die ihm vor GOtt / und vor der Welt ein beſondere Zierlichkeit gibet/ er ſich ſelbſt liebet. Nun hatte aber unſer JOSEPHUS NICOLAUS ſich allen denen jenigen Sachen ergeben / die ihm vor GOtt / und vor der Welt ein beſondere Zierlichkeit kunnten geben. Dann/was iſt ſonſt das / ſo einen ſolchen Mann vor GOtt / und vor der Welt anſehnlich machen kan / als die gute Sitten / und Wiſſenſchaft / ſo die Welt an ihm betrachtet / und das mackelreine / zarte / ſaubere Gewiſſen / welches GOtt an ihm hoch achtet ? Was hatte nun JOSEPHUS NICOLAUS fürs erſte für Sitten/als Sitten aus Gold/ da ja an ſeinen Sitten h. e. an ſeinen Reden / an ſeinen Geberden / an ſeinen Wercken ſo wenig was von Unrath zu finden war / als an einem in dem Feur geleuterten Gold / weil er dieſem Befelch des Heil. Pauli nachkommen wolt : Verbum tuum ſit ſanum , irreprehenſibile , ut is , qui ex adverſo eſt , vereatur , nihil habens malum dicere de nobis : Du ſollſt in deinen Reden / folglich auch in deinen Geberden / und in deinen Wercken verſtändig / und unſträflich ſeyn / daß der / ſo dir zuwider iſt / ſich vor dir beſchämen müß / und nichts an dir zubeſchnarchen wüß ? dann was kunnte man beſchnarchen an ſeinen Reden / da er doch niemahl noch offentlich / noch heimlich/ noch in dem Gottshaus/ noch in dem Wohnhaus / noch anderſtwo ein ungereimtes Wort geredet hat? was an ſeinen Gebärden / mit deren Lieblich- und Freundlichkeit er vielmehr einen Engel/ als einen Menſchen vorgeſtellet hat? was an ſeinen Wercken / durch die er alle niemand zu ſchaden / ſonder jedermann zu nutzen getrachtet hat? was an ſeiner Nahrung / die ein lautere Mäßigkeit? was an ſeiner Bedienung / die ein lautere Niederträchtigkeit? was an ſeiner Unterhaltung / die ein lautere Einſamkeit? was an ſeinen Predigen / die ein lauterer Eifer? was an ſeinem Gebett / das ein lautere Verzuckung? was an ſeiner Haus- und Kirchen-Ordnung/ die ein lautere Nettigkeit? was an ſeiner Camerariſchen Amts-Verrichtung / die ein lautere Richtigkeit? was an ſeinem gantzen Thun / und Laſſen / das ein lautere Auferbäulichkeit? mit einem Wort in omnibus ſe ipſum præbebat Exemplum bonorum operum, factus forma Gregis ex animo, wie der H. Petrus mit dem H. Paulo es haben will / in allen Stucken ſtellte er ſich ſelbſt zum Beyſpill der guten Wercken vor/ und wurde dem Volck zu einem Vorbildnuß aus gantzem Gemüth. Wann nun an ſeinen Sitten ſo gar nichts auszuſtellen / daß man ihn auch zum Beyſpihl / und Vorbild der Nachfolg vor kunnt ſtellen/ waren dann ſeine Sitten nit Sitten aus Gold/ weil ſie ſo pur/ ſo rein / ſo ſo lauter / wie Gold? Was aber fürs Zweyte / hatte er für ein Wiſſenſchaft/ als ein ſolche/ die durch ſeinen goldenen Doctor-Ring/ den er gar billich an der Hand führte / beditten wird / ein pur goldene nemlich / da ſein hoher Verſtand mit Erkanntnuß aller Sachen / wie mit lauter Goldſtraalen / ausgeheiteret war? dann er ware erfahren in der Weltweisheit / und gleichſam ein anderer Stagyrites; er ware erfahren in der Gottsgelehrtheit / und gleichſam ein anderer Thomas Aquinas; er ware erfahren in geiſtlichen Rechten/ und gleichſam ein anderer Raymundus von Pennafort; er ware erfahren in weltlichen Rechten/ und gleichſam ein anderer Juſtinianus, er ware erfahren in der Wohlredenheit / und gleichſam ein anderer Chryſoſtomus; er ware erfahren in der lieblichen Muſic / und gleichſam ein anderer Orpheus; er ware erfahren in der Rechnungskunſt/ und gleichſam ein anderer Pytagoras; er ware erfahren in dem Kirchenbau/ und gleichſam ein anderer Zorobabel. Und alſo fortan erfahren in allem/ was einem ſolchen Mann vor der ehrbaren Welt wohl anſtehen kan/ deſſen groſſer Verſtand nit ſo vaſt ein pur menſchlich- als engliſcher Verſtand/ auf ſolche Art/ daß ich zu ihm keck ſagen darf/ was dort jene Thecuitin zu dem König David geſprochen hat: Tu autem mi Domine Sapiens es, ſicut habet Sapientiam Angelus DEI, ut intelligas omnia ſuper terram: Du O mein Herr biſt klug und weis / haſt einen Verſtand / wie ein Engel des HErrn / auf daß du alles verſteheſt auf Erden. Welche dein Klug-Weisheit / und Verſtand auch die Urſach daran / daß ſo bald du ſchon vor 12. oder 13. Jahren in dieſem Hochwürdigen Rural-Capitul angekommen / und man dich allda bey einer allgemeinen Capituls-Verſamlung zu einem höchſt-ſchätzbaren Mitglid aufgenommen / du wegen deiner groſſen Fähigkeit/ ſo zu wichtigen Verrichtungen dir recht durch die Augen hervor ſchiene / durch ein noch niemahl / ſo lang die Welt ſteht / erhörte Wahl gleich bey dem erſten Eintritt die Camerariats-Stell zum Gruß / zum Willkomm/ zum Einſtand haſt bekommen. Und wann bey letzter Decanats-Wahl das Loos nit juſt auf Dich gefallen / ſo iſt es dir um ſo viel minder zu einiger Unehr / und dem gantzen Capitul zur allergröſten Ehr ausgefallen / weil dazumahl ein ſo wunderſchönes Parelion h. e. zwey ſolche von dem Goldglantz der guten Sitten / und Wiſſenſchaft hellſchimmerende Sonnen JOSEPHUS NICOLAUS und JOSEPHUS FRANCISCUS an dem Himmel geſtanden / deren dieſe ſo wohl / als jene dem Capitel gar zierlich angeſtanden/ und alſo man freylich bey der Erwählung nit wenig in der Wahl geſtanden. Nun endlich fürs Dritte / was hatte JOSEPHUS NICOLAUS nebſt goldenen Sitten / und Wiſſenſchaft / worauf nur die Welt ſiehet / noch für ein Gewiſſen / das GOtt ſelbſt anſiehet / als gleichfalls ein Gewiſſen aus lauter Gold / weil es von allen Sündenſchlacken/

Wuſt/oder Roſt ſo ſchön geſäuberet/wie das allerfeineſte Gold? ein Sach/die mir ſein Hochehrwürdiger Gewiſſens-Rath auch aus ſeinen Beichten mit ſeiner Zulaſſung bezeugen thut/wann ich ſein Zeugnuß vonnöthen hät/die aber ich um ſo viel weniger vonnöthen hab / weil er auch mir ſelbſt vor dieſem einmahl gebeichtet hat / und wiewohlen man ſonſt zum Nachtheil des Beichtenden aus der Beicht nit reden darf / ſo ſag ich doch / er hab mir gebeichtet zu meiner Auferbauung / daß ich ihm eben das nachſagen kan / was P. Nicolaus Zucchius ein Italieniſcher Mißionarius einem gewiſſen nach ſeiner Beicht ohne ſeinen Nachtheil nachgeſagt hat / mit vermelden : Mi parea di udir' la Confeſſion d' alcun Santo: es komme mir vor/ als hörte ich die Beicht eines Heiligen an/ dann/ wie beichten die Heilige? ſo beichten ſie / daß man kaum findet / worvon man ſie ledig ſprechen kan: ſo beichten ſie/daß an ihnen die Beichtvätter ſich mehr ſpieglen / als ärgeren: ſo beichten ſie / daß / da ſie ihre kleine Unvollkommenheiten Hertzklopfend bekennen / ſie ihre groſſe Vollkommenheiten hierbey nit verbergen können. Und ſo eben auch er / da er mir wolt entdecken ſeine ſo vermeinte Untugenden / eröfnete er mir ſeine Tugenden : da er vor mir ſich wolte beſchämen / müßte ich vor ihm mich ſchämen/ und kunnte ich mit Warheit nit ſagen / daß er mir ein bedachtſamme läßliche Sünd hät vorgetragen. Ach! ein läßliche Sünd/ die er als ein Prieſter vielmehr beweinte/ als ein Welt Menſch ein Todſünd / ſich aus dem H. Bernardo erinnerend / daß peccata venialia Laicorum ſunt peccata mortalia Clericorum, die Sünden / ſo die Weltliche halten für läßlich / bey denen Geiſtlichen zu halten / für tödlich. Darum wie ernſtlich er auch nur um die läßliche Sünden / die da nur kleine Stäublein an dem ſo reinen Gold ſeines zarten Gewiſſens geweſen ſeynd / ſich ſelbſt zum öfteren beſtraffet hab / nimmet man aus jenen peinlichen Werckzeugen/ aus jenen Geyslen / aus jenen Ketten / aus jenen Sporen / aus jenen geſtachleten Bußgürtlen ab / die man nach ſeinem Tod bey ihm in ſeinem Schreibpult gefunden hat / bey deren Ergreiffung er aus Jſaja zu ihm ſelbſt gar vielmahl geſagt : Convertam ad te manum meam & excoquam ad purum Scoriam tuam: mein Hand will ich zu dir wenden / und in dem Feur der Abtödung alles / was an dir nit pur genug iſt / durch deſſen Verkochung in das allerpüriſte Gold verwenden. Mithin hat er nit nur goldene Sitten / nit nur ein goldene Wiſſenſchaft / ſonder auch ein goldenes Gewiſſen gehabt / und wann man ſeinen Gewiſſens-Rath noch weiter hierüber will befragen / ſo wird er ohne Anſtand ſagen / daß er das zugleich ſchneefärbig und goldreiche Kleyd der erſten Unſchuld / ſo er bey dem H. Tauf bekommen / ohne jemahl begangene ſchwere Sünd / gantz unverletzt mit ſich hab in das Grab genommen. Was folget nun hieraus / als daß er ein Goldſchmid geweſen ſey? ja Aurifex, ein Goldſchmid / und zwar ein Goldſchmid der Lieb ſeiner ſelbſten / weil er jenen Sachen ſich ergeben / die ihm vor GOtt / und vor der Welt ein beſondere Zierlichkeit kunnten geben / und einer / der dieſen ſich ergiebet / in der That ſich ſelbſten liebet.

Gleichwie er aber ware Aurifex, ein Goldſchmid der Lieb ſeiner ſelbſten/ laut des erſten Theils / als ware er auch Aurifex, ein Goldſchmid der Lieb GOttes / laut des anderen Theils. Es geduncket mich nemlich / JOSEPHUS NICOLAUS jener hohe Prieſter geweſen zu ſeyn / der in dem Buch Exodi, Catenas habebat in Rationali ſibi invicem cohærentes ex auro puriſſimo, an ſeinem Bruſtſtuck / Ketten truge / ſo an einander hiengen / aus dem allerfeiniſten Gold. Ja Ketten / Ketten / und zwar goldene Ketten / mit denen ſein in GOtt verliebtes Hertz durch ein recht goldene Lieb gegen GOtt recht unauflöslich angeſchmidet war / an das göttliche Hertz. Sag unauflöslich / weil er beſtändig an GOtt gedenckte / beſtändig von GOtt redte / beſtändig nach GOtt ſeufzte / und das auch mitten unter denen Geſchäften / unter denen er ſich nit kunnte entheben / ſein Gemüth unaufhörlich gegen GOtt zu erheben/

da ſo genau er immer auf ſelbe ſchaute / er dannoch unter ſelben auch GOtt anſchaute. Vaſt wie die Schwalben / die bey ihrem Durchzug über das hohe Meer den einten Flügel zwar auf Art eines Ruders in das Waſſer hinein ſtecken / den anderen aber in die Höhe aufſtrecken / oder beſſer zu reden / wie die Heil. Schirm-Engel/die nach Zeugnuß des H. Evangelij zu der nemlichen Zeit/ wo ſie hier auf Erden mit uns Menſchen umgehen / ſemper vident faciem Patris; qui in Cœlis eſt, gleichwohl das Angeſicht des himmliſchen Vatters iñerfort anſehen. Ja nit nur allein unter denen Geſchäften / und bey Tag / ſonder auch ſo gar zu Nacht / wann er ſich zur kurtzen Ruhe begab / unterhielt er ſich mit GOtt auch in dem Schlaf/wie es aus dem gantz klar erhellet/was mir ein Hoch-Edelgeſtreng- und Hochgelehrter Herr Ober-Beamter in der Schloßburg zu Waldſee / gleich den anderen Tag nach ſeinem Tod aufrichtig erzellet. Wie nemlich / als er die Ehr gehabt/ ſich etliche Täg irrgendswo neben ihm in einem Geſchäft / und bey nächtlicher Weyl in einem Schlafzimmer aufzuhalten/ er nit nur allein / nach einer langen mit gebogenen Knyen unternommenen Gewiſſens-Erforſchung / noch in dem Ruhebeth mit ihm gantze Stunden von himmliſchen Dingen / Sprach gehalten / ſonder auch / wann er / wie es öfters geſchehen / erwachet ſey / die aller-innbrünſtigſte Liebs-Seufzer zu GOtt / ſo er theils bey der dreytägigen Gemüths-Verſamlung/ oder Recollection; theils bey der Heil. Mißion aus dem goldenen Mund des Hochwürdigen P. Martini Staudinger eingeholet / zu ſeiner nit geringen Auferbauung gantz vernemlich/ und deutlich hab wiederholet. Und ſo ware dann ſein Gottliebendes Hertz gleichſam jene geiſtliche Braut / die bey Salomone ihr ſelbſt den gantz unſchuldigen Ruhm giebet: In lectulo per noctes quæſivi, quem diligit anima mea: gantze Nächt in dem Beth/ hab ich den geſuchet / welchen mein Seel liebet. O du mein von Lieb unruhiges Hertz / daß du auch in dem Ruhebeth dich nit ruhig befindeſt / bis du dich bey deinem Geliebten einfindeſt / wie kommeſt du mir vor/ als wie das Magnet-Zünglein an dem Compaß h. e. wie der Zeiger / oder Weegweiſer / deſſen ſich die Meer-Schiffer bedienen / der ſo lang in der Unruhe ſtehet / bis er dem Polar- oder Meerſternen gleich ſtehet / oder auch / wie das Feur / das ſich ſo lang unruhig erzeiget / bis es ſein Sphæram, oder eigentlichen Feurglitz / der unweit von denen Sternen / erſteiget? ja / ja / wie das Feur/ dann du wareſt ja ein Feur / und zwar ein ſolches hitziges Liebsfeur / daß / weil es wegen Gröſſe der Hitz auf dem allzu engen Feurherd der Bruſt / ſich durchaus nit zu bequemen wußt / die gantze Zeit / bis in das Angeſicht herauf flammte / und es dermaſſen beſtrahlte / und beflammte / daß JOSEPHUS NICOLAUS ſonderbar unter der H. Meß / wo bey ihm ex conſortio Sermonis Domini, wegen dem mit GOtt geführten Liebs-Geſpräch / die Hitz zum allergröſten ware / wie ein anderer Moyſes, zur Bedeckung / der in dieſem Feur vergoldeten Liebs-Strahlen ſchier gar Velamen ſuper faciem ſuam; einen dicken Schlayer über ſein Feurfunckerendes Angeſicht herab zu hencken / vonnöthen hatte. Darumen rufte er gar oft in dieſer groſſen Hitz: Cupio diſſolvi & eſſe cum Chriſto: ich will aufgelöſet werden / und mit GOtt ſeyn! Quis mihi dabit pennas, ſicut columbæ & volabo & requieſcam? wer wird mir ſchnellflüchtige Taubenflügel geben / und ich will flügen / und mich in meinem Liebszweck ſo das göttliche Hertz iſt / zur Ruhe begeben? ach / quando veniam & apparebo ante faciem DEI? wann wird ich doch kommen / und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes? ach wann doch/ wann? und da hörte er warhaftig ein innerliche Stimm / die ſagte zu ihm: Quia veniens veniens & non tardabis: bald / bald wirſt du kommen / und dich nit verweilen / ſonder gantz ruhig / gantz ſchleunig darvon eylen. Darum machte er ſich gleich reißfertig / gienge über ſein Schreibpult/ ergriffe die Feder/ überſchriebe ſeinen geiſtlichen Bündnuſſen/ oder Bruderſchaften die Urkund ſeines Tods / wie ſie noch gantz friſch geſchrieben zu ſehen / und hieraus klar zu erſehen / daß er den Tod hab vorgeſehen/ wie ein anderer H. Petrus / oder H. Paulus / mit denen er gleichſam geſagt; Certus ſum quòd velox eſt depoſitio tabernaculi mei & tempus reſolutionis meæ inſtat: ich weiß gewiß / daß ich die Wohnſtatt meines Leibs ſchnell raumen wird / und die Zeit meiner Auflöſung vor der Thür iſt. Lieſſe demnach einen eigenen Laufbrief in dem gantzen Capitel herum gehen / und an alle Herren Concapitulares, oder Hochwürdige Capitels-Brüder ein über alle Maſſen verbündliche Einladung zu dem Ausſtand ergehen. Ja / zu dem Ausſtand / und nit / wie ſie vermeinten / zu dem Einſtand / dann er wußte gar wohl / daß dieſes der Ausſtand / weil ja / wann es ihm unbewußt geweſen wäre / er einem gewiſſen beſt-vertrauten / noch vor dem Gaſtmahl nit dieſe allerdenckwürdigſte Wort heimlich in das Ohr geſprochen hätte: Libenter moriar, ut deſinam peccare: ich will gern ſterben / nur damit ich nit mehr ſündigen könne. O Wort / O Wort / O goldene Wort! aus denen aber ich nit ſo vaſt den Vorgeſchmack ſeines baldigen Tods ſchlieſſe / als was er für ein hitzige / feurige / brinnige / goldene Lieb gegen GOtt in ſeinem Hertz getragen haben müſſe / da er laut dieſer Worten bereitet war / ehender die Todsſchmertzen auszuſtehen / als ſeinen lieben GOtt nur durch die allermindeſte Sünd zu verſchmähen / dem Geliebten zu gefallen / lieber dem Tod in die Sichel wolt fallen / als ihm durch einen eintzigen Mißtritt mißfallen. Wann er nun aus Lieb GOttes auch das eigene Leben / das ein jeder ſonſt ſo hoch achtet / für nichts hat geachtet / iſt es wohl zu bewunderen / wann er die Ehr GOttes auf ſo vielerley Weis / durch viel goldene Andachten hin und wieder zu vermehren / hat getrachtet? zu vermehren / durch die goldene Andacht gegen der allerſüſſeſten Menſchwerdung Chriſti / da er alle Advent-Sonntäg nach der Chriſtlichen Lehr / lauter hertzverzuckerende Cantzelſprüch / von der würdigen Vorbereitung zu der troſtvollen Ankunft des liebvollen Chriſtkindleins / vorgetragen hat. Zu vermehren / durch die goldene Andacht gegen dem bitteren Leyden Chriſti / da er in der Heil. Faſtenzeit an denen Donnerſtägen von der ſchmertzlichen Tods-Angſt Chriſti die allerbeweglichſte / und auch in die Diamant-ſteinerne Hertzen / zu Erweichung der Sünderen / tief eintringende Vorſtellungen ab denen Cantzlen gemachet hat. Zu vermehren / durch die goldene Andacht gegen dem zarten Fronleichnam Chriſti / da er bey dem Volck in der H. Meß unter der Wandlung / die herrlichſte Lobſprüch gegen dem hochwürdigen Gut / und unter dem um den Altar herum verrichteten Opfer die kniefällige Anbettung des allerheiligſten Sacraments / auch bey denen gantz unbiegſammen Elephanten-Knien zuwegen gebracht hat. Zu vermehren / durch die goldene Andacht gegen MARIA der Jungfräulich-unbefleckt / und allerſeeligſten Mutter Chriſti / da er die Lieb zu dieſer Mutter der ſchönen Lieb / nit nur in ſeinen Pfarrkirchen / ſonder auch da / und dort auf denen Wallfahrten durch die von ihr gehaltene allerſüßeſte Troſtgeſpräch in denen Hertzen ſeiner AA. um ſo viel lieber erwecket hat / weil er ſelbſt ein ſolcher Marianiſcher Beniamin, oder Liebling MARIÆ geweſen war / von dem ich dieſe Evangeliſche Wort in geſundem Verſtand verſtehen darf: Nonne hic eſt Faber Filius MARIÆ? unde ergo habet hæc omnia? Iſt diß dann nit der Schmid ein Sohn MARIÆ? wo hat dann er ſeine ſo goldene Eigenſchaften her / als eben von MARIA, die ja als Domus Aurea, ein goldnes Haus / nach Auſſag Salomonis, horum omnium Mater eſt, der Urſprung aller deren iſt? unter welchen ſeinen goldenen Eigenſchaften auch dieſe nit die mindeſte geweſen ware / daß er die Ehr GOttes durch goldene Andachten zu vermehren geſuchet hatte / wann ihm ſchon bey dieſer Vermehrung alles wiedriges begegnet / und alſo ſein Lieb / die er gegen GOtt truge / beſchaffen ware / wie ein brinnende Torſchen / oder Fackel / die / wann man auch umwendet / und abwerts neiget / dannoch ihr Flamm gantz unverhinderlich aufwerts ſteiget / und folglicher Maſſen er auch ein warhafter Coſtantzer ware / der nit umſonſt / wie ſo viel andere Unbeſtändige / Conſtantienſis à Conſtantia, den Namen von der Beſtändigkeit hatte. Indeſſen aber hat er aus Lieb GOttes nit nur allein durch goldene Andachten / ſonder wohl auch durch goldene Köſten / durch goldene Auslagen auf die Vermehrung der

Ehr GOttes ſtarck angetragen / da er nemlich das baufällig und allbereit unbrauchbare Haus GOttes / oder Pfarrkirch zu Elwang/ wo er ein Zeit lang geweſen war/ um vieles Gold durch Verfertigung eines neuen Getäfels/ neuen Cantzel / neuer Altären / neuer Bilderen / neuer Gemählderen in einen ſolchen Stand gebracht / daß ſich dieſe Kirch würcklich vor keiner mehr ſchämen darf. Und eben hier zu Wurzach hat er dann nit neben ſtarcker Verbeſſerung des Kirchengebäus / ſolche goldreiche Meßkleyder / goldreiche Rauchmäntel / goldreiche Kelch / goldreiche Ciborien / goldreiche Monſtrantzen ꝛc. ꝛc. hergeſtellet/ daß man bey Unterſuchung ſeiner Ausgäben nur obenhin fünftauſend Gulden zuſammen gezellet ? Nun ſo bilden wir uns ein / ob dann dieſer Schmid nit ein wahrer Goldſchmid geweſen muß ſeyn / ja Aurifex, ein Goldſchmid / und zwar ein Goldſchmid der Lieb GOttes/ weil / wann er kein ſolcher geweſen wär / er neben angefügten mehreren anderen göttlichen Liebsproben GOtt zu Lieb an dieſen zweyen GOttshäuſeren nit ſo viel Gold verſchmidet hät.

So wahr er aber war Aurifex ; ein Goldſchmid der Lieb GOttes / laut des anderen Theils/ ſo wahr war er auch Aurifex , ein Goldſchmid der Lieb des Nächſten / laut des dritten Theils. Von obermeltem Bruſt-Stuck / welches der hohe Prieſter in dem alten Geſatz auf ſeinem Hertz trug /. hab ich ſchon geſagt / daß es nit nur ein goldene Ketten / ſonder mehr ſolche an ſich gehabt hab/ laut dieſer Worten des göttlichen Texts : Poſuerunt in Rationali duos Uncinos, totidémque Annulos aureos , è quibus penderent duæ Catenæ aureæ : An dieſes Bruſtſtuck ſetzte man zwey goldene Haften / und an die Haften zwey goldene Ring / an welchen Ringen zwey goldene Ketten herab hiengen. Was bedeuten nun dieſe zwey goldene Ketten/ als die zweyfache goldene Liebsketten Gottes / und des Nächſten / mit denen auch unſer hoher / und Hochwürdige Prieſter / JOSEPHUS NICOLAUS in dem neuen Geſatz ſo wohl an GOtt / wie wir ſchon geſehen / als an den Nächſten / wie wir jetz wollen ſehen / ſtarck angeſchmidet war ? mit goldenen Liebsketten ware er vor allen anderen angeſchmidet / an ſeine allerhoch- ehr- und liebwürdigſte Capituls-Brüder / da ich von ihm aus dem Buch der Machabäeren / wie von Jeremia dem Propheten / ſagen kan : Hic eſt ſive erat amator Fratrum : Dieſer war ein Liebhaber der Brüderen / und zwar nit nur deren / die ſich neben ihm allhier aufhielten / mit denen er / wie er ſelbſt es mir geſagt / cor unum erat , & anima una , gleichſam nur ein Hertz / und nur ein Seel war / ſonder auch aller anderen / zu denen er gar vielmahl aus völle des Hertzens geſprochen hat / und gleichſam ein Sprichwort daraus gemacht : Amemus invicem : lieben wir einander / non tantum verbo , ſed & opere , nit nur im Wort / ſonder auch im Werck. Wie er dann ſelbſt im Werck es gethan / da er nit nur einem jeden inſonderheit alle erſinnliche Liebsdienſt erzeigt / ſonder auch für alle insgeſamt zerſchiedener mahlen / die dreytägige Gemüths-Verſammlung / oder obangezogene Recollection mit ſelbſt eigenen Köſten ausgehalten / nit als ob er dieſe Recollection bey ſolchen Männeren / die ohnehin in ihrem ſo wohl inner- als äuſſerlichen Wandel gantz Spiegelrein ſeynd / für nothbedürftig / ſonder für nutzlich gehalten / und jener Meinung des apocalyptiſchen Engels beygehalten : Qui juſtus eſt , juſtificetur adhuc, qui ſanctus eſt , ſanctificetur adhuc : Wer gerecht iſt / der ſoll noch gerechter werden / wer heilig iſt / der ſoll noch heiliger werden. Mit goldenen Liebsketten war hernach er auch angeſchmidet an alle ſeine Pfarrkinder / da er auch dieſen/ ſo wohl allen insgeſamt / als vielen aus ihnen inſonderheit ſo wohl in leiblich- als geiſtlichen Sachen vielmehr zu Lieb gethan/ als ich da in Kürtze erzellen kan. Inſonderheit zwar / nahm er um die junge Leuth ſo wohl weiblich- als mannlichen Geſchlechts / die er zum Studieren / und Erlernung der höheren Wiſſenſchaften / oder aber in die Klöſter für tauglich befand / ſich gar kummerhaft an/ da er die einte zu denen Grundſätzen der lateiniſchen Sprach anwieſe / die andere aber in der Muſic unterwieſe. Und ware er ein anderer Aſphenez , der in dem Hof des Königs zu Babylon / und ein anderer Egéus, der in dem Hof des

Königs zu Suſan die Jüngling / und Jungfrauen / als junge Pflantzen durch ihr Unterrichtung ſehr ſorgſam pflantzte / wie in einem Seminario, oder Pflantz-Garten / ut poſtea ſtarent in Palatio Regis, daß ſie einſtens weis in der Welt / weis in dem Cloſter dem himmliſchen König kunnten dienen und aufwarten. An alle aber insgeſamt / ware er angeſchmidet mit goldenen Liebsketten / da er ſie alle ſo hertzinniglich liebte / daß er keines aus ihnen / wann es nit die äuſſerſte Noth erforderte / auch nur durch einen unwilligen Anblick / will ſchweigen / unwilliges Wort betrübte. Weſſentwegen ſie alle aus denen hohen Liederen Salomonis zu ihm ſagen kunnten: Vox tua dulcis, facies decora, Favus diſtilans labia tua; und wann du uns beſtraffeſt / iſt dein Stimm ſüß / und dein Angeſicht lieblich / und deine Lefzen ein flieſſender Honig. Er wußte nemlich wohl / daß ein guter Artzt / wenn er einem ein Geſchwulſt oder Erfolg einer gröſſeren Geſchwulſt aufſtechen woll / er ſich keines eiſernen / ſonder goldenen Flieders bedienen ſoll. Darum pflegte er auch die meiſte Zeit / mit ſeinen Pfarrkinderen ſo aufmerckſam / ſo bedachtſam / ſo ſorgſam umzugehen / als wie die Mütteren mit ihren Kinderen umgehen / und lieſſe ihm dieſen von GOtt an Moyſen den groſſen Heersführer in Iſrael ergangenen Befelch gar wohl geſagt ſeyn / Portabis eos in ſinu tuo, ſicut Nutrix Infantulum: Du ſolſt ſie tragen in deiner Schooß / wie ein Mutter ihr Kindlein. Freylich zwar / iſt es wahr / daß er ſie zum öfteren um ihre Verbrechen zimlich ernſthaft beſtraffet hab / doch iſt mir eben dieſe Beſtraffung ein gar gutes Beweisthum / daß er an ſie mit goldenen Liebsketten angeſchmidet geweſen ſey / weil es ja nit umſonſt heiſſet: Qui parcit virgæ, odit Filium, quos amo, hos arguo & caſtigo: Wer ſpahret die Ruth / der haſſet das Kind / die ich liebe / die beſtraffe / und züchtige ich. Ab welcher öfters geſchehenen Beſtraffung / daß auch GOtt ſelbſt ein ſonders groſſes Wohlgefallen getragen / beweiſet ſich aus dem / was ſich erſt vergangenen Sommer allhier in dieſer Kirch hat zugetragen / wo als er das Volck in der Chriſtlichen Lehr / aus Urſach ſeiner Wiederſpennigkeit mit der Rach GOttes betrohet hatte / gleich auf dieſe Betrohung unter einem lautkrachenden Donnerklapf / ein feuriger Blitzkeyl von dem Himmel auf die Kirch herab gefahren ware / der theils die Kirch / theils die Leuth in der Kirch zimlich übel beſchädiget / GOtt aber hierdurch gar ſchön gezeiget hatte / daß JOSEPHUS NICOLAUS, als gleichſam ein anderer / das Rachfeur von dem Himmel herab ziehender Elias bey ihm viel beſſer in Gnaden ſtehe / als die zwey Jünger Jacobus, und Joannes dort vor der Stadt Samaria, da / was er dieſen gantz unwillig abgeſagt / zu ihnen ſprechend: Neſcitis, cujus Spiritûs eſtis: Ihr wiſſet nit / was Geiſts ihr ſeyt / er JOSEPHO NICOLAO hier gantz gutwillig zugeſagt. Jetz aber weiter war er an ſie mit goldenen Liebsketten angeſchmidet / da ihm alle ihre ſo wohl leiblich- als geiſtliche Anligen ſo ſchmertzlich tief zu Hertzen giengen / als ob ſie ſein ſelbſt eigene Perſohn angiengen / und es auch bey ihm / wie bey dem Heil. Paulo hieſſe: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis ſcandalizatur & ego non uror? Wer erkrancket / und ich erkrancke nit mit ihm? wer wird geärgeret / und ich wird nit gebrennet mit ihme? wer wird betrübet / verfolget / geplaget / und ich wird nit betrübet / verfolget / geplaget mit ihm? darum / was thate er? ſo viel es ihm immer möglich war / ſtunde er ihnen bey / denen einten durch heylſamme Räth / denen anderen durch ſüſſe Vertröſtungen / denen dritten / durch eingelegte Bittſchriften / denen vierten / durch mündliche Fürſprech / denen fünften / durch würckliche Hilfleiſtung / und Darreichung der Lebens-Mittlen. In welchem Letzteren / er ein anderer JOSEPHUS NICOLAUS war / dann gleichwie Joſephus, der Egyptiſche nemlich / nach Zeugnuß der Schrift / und der Heil. Nicolaus, laut der Kirchen-Geſchichten / ihre ſonderbare Gutthaten nit jedermann unter die Naſen geſtrichen / ſonder gantz heimlich gehalten hatten / alſo machte es auch er / an jene Evangeliſche Wort gedenckend: Cùm facis Eleemoſynam, noli tubâ canere ante te: Wann du Allmoſen gibeſt / blaſe nit auf der Poſaunen vor dir her. Ich hab aber da geſagt / ſo viel es immer möglich war, ſtunde in ihren Anligen er ihnen bey: dann ſo es ihm nit möglich war, was thate hernach er? hernach zeigte er erſt recht, daß er an ſie mit goldenen Liebsketten angeſchmidet ſey, da er nemlich ſie alleſamt, mit allen ihren Anligen bey ſeinen allerheiligſten Altars-Verrichtungen mit ſich über Altar nahme, und alſo jenem Göttlichen, an den hohen Prieſter in dem alten Geſatz, wie auch an uns alle in dem neuen Geſatz ergangenen Befelch, gantz ordentlich nachkame: Nomina Filiorum Jſrael portabit Aaron coram Domino ſuper utrumque humerum ob recordationem: die Nämen der Kinderen Jſrael ſoll Aaron dem HErrn auf beeden Achslen vortragen der Gedächtnuß halber. Ja das thate er / da er die Nämen, oder vielmehr die Anligen, und hart-betrangte Hertzen ſeiner hertzliebſten Pfarrkinderen, aber nit nur auf denen Achslen, ſonder gar in dem Hertz dem HErrn auf dem Altar vortruge, ihn brinn-eifrig bittend, in allen ihren leiblich- und geiſtlichen Nöthen, möchte er ihnen beyſtehen, und ſie noch dem Leib nach, noch der Seel nach woll laſſen zu Grund gehen, das vielleicht ſchon vorlängſten geſchehen wäre, wann er an ſeinen goldenen Liebsketten, ſie nit mit ſich bis an den Altar in die Freyheit hinzu gezogen hätte. Nun endlich noch weiter war er an ſie mit goldenen Liebsketten angeſchmidet / nit nur an den Altar, wo er beſtändig an ſie gedenckte, ſonder auch an die Cantzel, wo er ihnen beſtändig ſo nachdrucklich predigte, auch an den Beichtſtuhl, wo er ſie beſtändig ſo langmüthig anhörte, auch an die Kinderlehr, wo er ſie beſtändig, ſo emſig unterrichtete, auch an die Kranckenbether, wo er ſie beſtändig ſo liebreich tröſtete. Ich ſag immerdar, beſtändig, oder unaufhörlich, unermüdlich, unverdrüßlich, weil er von ſeinen goldenen Liebsdienſten, ſich durch nichts verhinderen ließ, noch durch Undanck, noch durch Grobheit, noch durch Schalckheit, noch durch Verleumdung, noch durch Beſchimpfung, noch durch falſche Verdolmetſchung, noch durch anderes was, das ſonſt das Liebsfeur auslöſchen kön̄t; da ihm bewußt war, daß, wie der weiſe Salomon ſagt, omni tempore diligit, qui amicus eſt, jener allzeit lieben ſoll, der ein wahrer Freund ſeyn woll, und alſo ſein Lieb geartet war, wie jene Oel-Ampel zu Potamo in Calabria, vor dem Xaverianiſchen Wunder-Altar, die allzeit in gantz heller Flamm ſtunde, wann ſchon das loſe Heydengeſind, durch Eingieſſung des Waſſers, ſie zu löſchen begunnte. Ja auch ſo gar ſeine immerwährende Kräncklich- und Unpäßlichkeiten, mit denen er hart beläſtiget war, und die ſonſt den Menſchen in vielem verhinderen, waren nit in dem Stand, ſeinen goldenen Liebs-Eifer gegen dem Nächſten im geringſten zu minderen, ſondern er fuhre immerdar fort, durch neue Liebsdienſt, neue goldene Liebsketten zu ſchmiden, unangeſehen, daß durch allzuvieles ſchmiden, er die Seel ihm ſelbſt aus dem Leib werd heraus ſchmiden, weil er ohne das, allzeit bereitet war, aus Lieb ſeiner Pfarrkinderen, nit nur alles zeitliche Gut einzubüſſen, ſonder auch ſo gar das Blut für ſie zu vergieſſen. So eben auch die Urſach, daß er auf ſeinem geiſtlichen Wappen-Schild, oder prieſterlichen Pettſchaft, jenen hertzigen Liebsvogel, den Pelicanen geführet hat, weil er gleich dieſem Vogel begierig war, auch mit Lebens-Verlurſt ihm nit nur den Rucken durch die ihm ſelbſt für die Sünden des Volcks verſetzte Geiſelketten, und Sporenſtreich, ſonder gar die Bruſt ſelbſt aufzubicken, und ſeine Junge mit dem eigenen Blut zu erquicken. Wann aber er jemahl für ſeine Pfarrkinder ein recht ſonders koſtbare goldene Liebsketten geſchmidet hat, ſo hat er das gethan, als er obangeprieſene Apoſtoliſche Mißion, oder päbſtliche Geſandtſchaft in ſein Pfarrey herein beruffen hat, dann was hat er ihnen hierdurch gezeigt, als daß er in Beförderung ihres Heyls ihnen dermaſſen wohl geneigt, daß, wann er nach Anwendung aller kräftigen Heyls-Mittlen noch ein kräftigers für ſie wüßte, er ihnen die Lieb thäte, und es ihnen herſchafte, wann er es auch bis an denen äuſſerſten Gräntzen der Welt auffſuchen müßte. Ja, ja / quid eſt, quod ultra debui facere vineæ meæ & non feci? kan er ſie fragen mit Jſaja: Was iſts, daß ich für meinen Weingarten weiter hab ſollen thun, und hab es nit gethan? Nichts, ſauber nichts. Die Menge der erſagten goldenen Liebsketten, die er für den Nächſten geſchmidet, und ihn an ſich darmit hart angeſchmidet, hat er als Aurifex, ein wahrer Goldſchmid, bis auf das letzte Glaichlein recht meiſtermäſſig ausgeſchmidet, ja Aurifex, ein Goldſchmid, und zwar ein Goldſchmid der Lieb des Nächſten, laut des dritten Theils.

Nachdem nun ich, Hochanſehnliche AA. auch an euerem JOSEPHO NICOLAO Schmid, einen dreyfachen Goldſchmid der Lieb ſeiner ſelbſten, der Lieb GOttes, und Lieb des Nächſten hab vorgeſtellet, iſt zu meiner Befremdung, nit nur einer unter euch, der an dieſem Goldſchmid mir etwas ausſtellet, und was iſt das, als daß er allzu hitzig, allzu eifrig, allzu ſorgfältig, allzu forchtſam, allzu genau in ſeinen Sachen darein gegangen ſey? und wann es dem alſo, was kan wohl er darfür? dann wie man auch in dem Sprichwort ſagt, quod Puer aſſueſcit, ſenex dimittere neſcit, was wir ſchon in der Kindheit lernen, das können in dem Alter wir nit mehr entlernen. Nun hat aber er die Eifershitz, die Sorgfalt, die Forcht, und Genauigkeit ſchon als ein Kind, wie es gantz gewiß weiß, von ſeiner ſelbſt eigenen Frau Mutter erlehrnet, da dieſe als ein andere Anna, ihn als einen anderen jungen Tobiam, allen Elteren zum Beyſpill jam ab Infantia timere DEum docuit & abſtinere ab omni peccato, gleich von Kindheit auf, die Forcht GOttes gelehret hat, und Enthaltung von aller Sünd. Und das auf was Art, als da ſie alle Nacht, wo ſie vor dem Schlaf ihm den mütterlichen Seegen ertheilet hat, dieſe ſchöne Wort zu ihm geſagt: Halte dich wohl, und förchte dir übel? welche Wort er in ſeiner Gedächtnuß mit ſich in die Ruhe nahme, und ihn hierauf nach ſeiner Bekanntnuß, ſo oft er erwachte, ein gewaltiger Schauder ankame, und ſchreckvolles Nachdencken, ob er nichts gethan hätte, was wieder den Nächſten, wieder GOtt, oder wieder ihn ſelbſt wäre. Weßwegen er auch zu jeder Zeit ſo wohl in Gedancken, als Worten, und Wercken ſich pflegte ſo unſträflich einzuſtellen, daß ich auch ihn, wie die Heil. Thereſia, einen Heil. Joannem à Cruce, Inter puriores, ſanctioréſque Animas Eccleſiam Dei illuſtrantes, denen allerreiniſt- und ſeeligſten Seelen, die wir als Tugend-Liechter in der Kirch zehlen, gar billich kan beyzehlen. Wann derowegen er ſchon ſo hitzig, ſo eifrig, ſo ſorgfältig, genau, und forchtſam geweſen in kindlichen Jahren, wer kan ihms verüblen, wann er hierinfalls auch in dem Alter noch fortgefahren? und wer ware dann er? war dann er nit ein Seelſorger? ein geiſtlicher Vorſteher? was aber, ſagt der Heil. Paulus, als qui præeſt, in ſolicitudine præſit? wer da will vorſtehen, ſoll ſein ſorgfältig vorſtehen, ſein hitzig vorſtehen, ſein eifrig vorſtehen, ſein genau, ſein forchtſam vorſtehen? und wofern nit, wehe ihm, wehe ihm! dann Judicium duriſſimum his, qui præſunt, fiet, ſagt der Heil Geiſt: über die, ſo anderen vorſtehen, ſeyen ſie Weltliche, oder Geiſtliche, wird das allerſtrengſte Gericht ergehen, weil nemlich ſie vor dem Gericht nit nur um ihre ſelbſt eigene Verbrechen, ſonder auch um die Verbrechen aller deren, ſo GOtt ihrer weltlich- oder geiſtlichen Obſorg hat übergeben, Rechenſchaft müſſen geben. Es gleichen nemlich dergleichen Männer, ſeyen ſie Weltlich, oder Geiſtlich, denen jenigen Frauen, welche in der Hoffnung ſtehen, bald ein fröliche Geburt anzuſchauen, da, gleichwie dieſe Frauen nit nur ein Seel, ſonder mehr Seelen in dem Leib haben, die einte Zweh, die andere drey, und vor Zeiten ein gewiſſe Dreyhundert vier und ſechzig, für deren Verwahrloſung vor dem Gericht ſie ſtehen müſſen, wie für die Verwahrloſung ihrer eigenen Seelen, alſo haben auch ſolche Männer nit nur ein Seel in dem Leib, ſonder ſo viel, als ſie Haus- oder Pfarr- oder Herrſchaftsgenoſſene in ihrem Haus, in ihrer Pfarrey, in ihrer Herrſchaft haben, deren Verhinläßigung vor dem Gericht ſie verantworten müſſen, wie die Verhinläßigung ihrer eigenen Seelen. Ja, ſagt ein Heil. Pabſt Gregorius: Qui regendis ſubditis præeſt, tot in ſe animas ſolus habet, quot ſubditi ſunt, pro quibus rationem eſt redditurus: Wer Unterthanen zu regieren hat, der hat ſo viel Seelen in dem Leib, als es Unterthanen ſeynd, für die er alle Rechenſchaft geben muß. Nun hat aber unſer JOSEPHUS NICOLAUS bereits dreyzehen hundert Seelen in ſeiner Pfarrey / folglich auch in ſeinem Leib gehabt / für die er alle vor dem Gericht antworten müſt / wie für ſein ſelbſt eigene Seel: und ſoll hernach in Verwaltung / und Verrechnung ſo vieler Seelen allzu hitzig / allzu eifrig / allzu ſorgfältig / allzu forchtſam / allzu genau geweſen ſeyn? Nein fürwahr / nein / einem / der ein ſo groſſe Rechnung muß ablegen / an dero Richtigkeit ihm ſein eigene Seeligkeit gelegen / kan man die Eifershitz / die Sorgfalt / die Forcht / die Genauigkeit ohne die allergröſte Unbeſcheidenheit / nit für unbeſcheiden auslegen / ſonder ſoll vielmehr ein jeder ſo wohl weltlich- als geiſtlicher Vorſteher in dieſem Stuck / das Lehrſtuck der Nachfolg von ihm annemmen / und ſein weltlich- oder geiſtliche Amts-Verpflichtung nit allzu leicht- und zu ringſinnig aufnemmen. Ja das Lehrſtuck der Nachfolg gemäs dem / was der Heil. Paulus ſagt / Mementote Præpoſitorum veſtrorum, qui locuti ſunt vobis Verbum DEI, quorum intuentes exitum converſationis imitamini fidem: Gedencket an euere / ich aber ſag / an eueren geiſtlichen Vorſteher / der euch das Wort GOttes / mit Wort / und Werck geredet hat / und nachdem ihr den Ausgang ſeines Wandels geſehen habt / folget in ſeiner Tugend ihm nach. Der Ausgang ſeines Wandels / und wo iſt ſein Wandel ausgegangen / als da er noch das letzte mahl zu Altar gegangen? Dort / dort / bald nach dem wandlen / hörte er auf mit uns Menſchen zu wandlen / und ſeinen ſchon auf Erden gantz engliſchen Wandel / auf ein engliſche Art / in einen Himmliſchen / zu verwandlen. Auf ein engliſche Art / weil / wie jener Engel im Buch der Richteren / bey noch nit gar verzehrtem Brandopfer / mitten in der Feursflamm / in den Himmel hinauf gefahren / alſo grad eben auch / als bey noch nit gar vollbrachtem Heil. Meß-Opfer aſcenderat flamma Altaris in Cœlum, velut Angelus Domini pariter in flamma aſcendit, die Flamm des Altars / die Liebsflamm nemlich / aus ſeinem Hertz dem Himmel zugefahren / er wie ein anderer Engel des HErrn / zugleich in der Liebsflamm hinauf iſt gefahren. Aber eben deſſentwegen / weil er bey unvollbrachtem Heil. Meß-Opfer darvon gefahren / will ich dieſes Opfer nit unvollbracht verlaſſen / ſonder / wo er es gelaſſen / jedoch mit Unterlaſſung der ſtillen Gebetteren / zum Beſchluß meiner Predig / auf die Art einer Seelen-Meß / fortfahren / anbey nit vergeſſend / daß er ein wahrer Aurifex, oder Goldſchmid geweſen ſey.

Zu jenem hertzklopfenden Schmertzen-Ruf: Nobis quoque Peccatoribus; mag er ſchier gar gekommen ſeyn; und was bedeutet / ich ſag nit / was heiſſet / ſonder nur / was bedeutet dieſer mit einem Hertzklopfer begleitete Ruf / als die hertzliche Reu / ſo die unmenſchliche Henckersknecht auf der Schedelſtatt angekommen / wo ſie dem unſchuldigen JEſu / durch den ſchmertzlichen Creutztod / das Leben genommen / da es von ihnen heiſſet / ihr Grauſamkeit ſey ihnen ſo tief zu Hertzen gegangen / daß ſie percutientes pectora ſua revertebantur, unter gantz lauthallenden Hertzklopferen darvon gegangen? Nun aber / O meine liebwertiſte Pfarrkinder / allhieſigen Orts! ſeyt nit ungefehr auch ihr ein nit geringe Urſach eures liebvollen Seelſorgers fruhzeitigen Tods / da ihr etwann durch euren Ungehorſam / ihm zimlich viel Verdruß gemacht / und durch den auf vielen Verdruß nach / und nach erfolgten Schlagfluß / ihn lang vor der Zeit in das Grab habt gebracht? dann wie machen es die Pfarrkinder / als eben wie die Kinder? darum nennet man ſie Pfarrkinder: die Kinder aber / wann die in ſie verliebte Mütteren / unter vielem zärtlen / ſchmeichlen / und liebkoſen ſie würcklich auf der Schoos herum tragen / pflegen dieſen Mütteren unter währender Liebkoſung / bald die Bruſt gar übel zu zerkretzen / bald ſie in das Maul hinein zu ſchlagen / bald durch ihren Unrath ſie ſo übel verſtäncken / daß einer ſich recht verwunderen möcht / wie ſie die Bosheit dieſer Musfratzen ſo gedultig können übertragen. Und alſo juſt die Pfarrkinder / da ja ein jeder Pfarrer über die Seinige ſich beklagen / und aus dem

Pſalmiſten von ihnen kan ſagen: Retribuebant mihi mala pro bonis & odium pro dilectione mea: Sie entgelten mir Gutes mit Böſem / und mein recht mütterliche Lieb mit Haß. Mit einer gantz beſonderen Klag aber kunnt JOSEPHUS NICOLAUS ſich gegen denen Seinigen vernemmen laſſen, wann auch ſie / wie andere gegen denen ihrigen / das ich doch nit vermuthen will / ſo ausgelaſſen ſich gegen ihm hätten angelaſſen / da er von ihnen ſagen kunnt: Obſchon ich als ein Goldſchmid lauter goldene Liebsketten für ſie geſchmidet / und mich an ſie mit dieſen Ketten / wie ich vermeinte / recht unabſönderlich angeſchmidet / ſo haben doch ſie als andere Schmid / aber nit Gold- ſonder Eiſenſchmid ſupra dorſum meum fabricaverunt peccatores, auf meinem Rucken / wie auf einem Amboß geſchmidet / und ſolche ſchwerläſtige Eiſenketten unterſchiedlicher Verdrüßlichkeiten wieder mich zuſammen geſchmidet / die mich / wie einen anderen Manaſſen / mit ihrem Laſt zu Boden getrucket / und mir den Athem ausgetrucket. Welches / wann es / da ichs doch nit hoff / geſchehen wär / wie hätten ſie nit Urſach mit erſagten Henckersknechten aus Reumuth auf ihre Bruſt zu klopffen / und dort daraus auf ſeiner Grabſtatt um Vergebung ihrer Unthat / bey ihm anzuklopfen / aus billicher Sorg / er möcht auf jener Welt ihnen aus einem Goldſchmid / noch werden zu einem Waffenſchmid / der durch ſein grimmiges Rachgeſchrey / für ſie kunnt ſchmiden die feurige Zorns-Waffen / der von ihnen an ihm durch ihr Ungeſtümigkeit verdienten groſſen zeitlichen Straffen? aber weit von dem kommen wir in ſeiner Meß zum Pater noſter, welches hat ſieben Bitten / wordurch uns die / von dem ſterbenden Heyland noch an dem Creutz geſprochene ſieben Wort werden anbeditten / in deren dem erſten (dann von denen übrigen rede ich hier nit) er ſelbſt um Pardon / um Verzeyhung / um Gnad für ſeine Henckersknecht bey dem himmliſchen Vatter angehalten hat / zu ihm ruffend: Dimitte illis, quia neſciunt, quid faciunt: Verzeyhe ihnen / dann ſie wiſſen nit / was ſie thun. Und alſo auch eben JOSEPHUS NICOLAUS, wann ihm ſeine Pfarrkinder einige Unbilden / das ich doch nit glauben kan / angethan ſolten haben / wegen denen ſie ein Straf verdienet hätten / ſo weiß ich gantz gewiß / daß er anſtatt Rach / wieder ſie zu ruffen / GOtt ſelbſt um Verſchonung / um Erbarmnuß / um Nachlaß der Straf für ſie wurd anruffen / und ihn bitten / daß / gleichwie ſie ihm aus Pfarrkindiſchem Unverſtand / das Gute gar oft / mit Böſem entgolten / alſo er ihnen doch das Böſe mit Gutem entgelten woll. Ja / das weiß ich gantz gewiß / weil eben auch mir / nit zwar / wie einſtens Judæ Machabæo in einer Erſcheinung / ſonder in einer gantz lebhaften Einbildung ein alter Onias auch auf ihn / wie auf Jeremiam den Propheten mit dem Finger deutend / von ihm zu mir ſagt: Hic eſt, hic eſt, qui multum orat pro populo & pro tota Civitate: Der iſts / der iſts / der jetz auch in dem Himmel viel bettet für das Volck / und für die gantze Stadt / wie er auf Erden alle Tag vor dem Altar / und anderwärts gar viel darfür gebettet hat. Und damit ich nit lang ſag, daß / wann er auf Erden die groſſe Ubel dieſes Volcks / und dieſer Stadt oft bitterlich beweinet / beſeufzet / bejammeret / und mit erſtbemeltem Juda nit nur einmahl geſagt: Præſtat nobis mori, quam videre mala Gentis noſtræ: Es iſt beſſer / daß wir mit Tod abgehen / als die Ubel unſeres Volcks / und unſerer Stadt noch länger anſehen / er gegen ihnen wegen dieſen Ublen / auch in dem Himmel ein hertzliches Mitleyden tragen werd. So kommen wir jetz in ſeiner Meß zu dem Pax Domini ſit ſemper vobiſcum, der Fried des HErrn ſeye allzeit mit euch / als wolte er ſagen: durch mein kräftige Fürſprach / wird ich bey GOtt allzeit darauf antragen / daß er durch Abwendung aller Ublen / ſich mit euch friedlich wolle betragen / wann ihr nur ſelbſt nit mehr gegen einander ſo viel Haß / ſo viel Neyd / ſo viel Grollen / ſo viel Verbitterung werdet tragen / und einander aus Unmuth / wie die wütige Unthier / ſchier zerreiſſen / zerbeiſſen / und zernagen / dann væ, ſi mordetis invicem, videte, videte, ne ab invicem conſumamini, hab ich euch ja gar vielmahl aus dem Heil. Paulo geſagt: wehe / wann ihr auf Hundsart einander ſtäts herum zehret / ſehet auf / ſehet auf / daß ihr endlich einander nit völlig aufzehret. Nun kommen wir ſchon zu einem bitt-ſeufzenden Agnus Dei, Agnus Dei, qui tollis, qui tollis peccata Mundi, dona Ei Requiem, und was vedeutet das / als nit nur die Bittſeufzer der lieben Alt-Vätteren um ihr baldige Erlöſung aus der Vorhöll / ſonder vielleicht auch die Bittſeufzer JOSEPHI NICOLAI um ſein baldige Erlöſung aus dem Fegfeur? wie aus dem Fegfeur? ſoll dann auch er als ein ſolcher Goldſchmid der Lieb GOttes / der Lieb des Nächſten / und Lieb ſeiner ſelbſten / an dem ſo puren Feingold / ſeiner übermenſchlichen Vollkommenheit noch etwas in dem Fegfeur auszubrennen haben? ja das kan gar leicht ſeyn / dann / was für ein Goldſchmid war der Heil. Biſchof Udalricus, und der Heil. Severinus, und die Heil. Vitaliana, und die Heil. Magdalena von Pazzis, und ſonderbar der Heil. Pabſt Gregorius der Siebende / und noch gar viel andere? und doch hat GOtt auch an ihrem Feingold einige kleine Mäslein gefunden / die die einte viel Täg lang / die andere viel Jahr lang in dem Fegfeur aus dieſem Gold heraus / fegen müßten. Darum ſolten wir jetz gleich in ſeiner Meß zu der Heil. Communion kommen / weil uns aber in dieſer ſchon ein anderer vorgekommen / als will ich hiemit bey allen ſeinen Pfarrkinderen / ſo wohl denen zu Ellwang / als denen zu Wurzach / ja gar bey der gantzen Nachbarſchaft für ihn bittlich einkommen / ſie möchten doch ihm / wann er es ungefehr vonnöthen hät / bey nächſter beſter Gelegenheit / ein jedes durch ein beſonders andächtige Communion / zu baldigen Erlöſung aus dem / O wie peinlichen Kercker des Fegfeurs / mitleydig zu Hilf. Aber nit nur das / ſonder noch über das / ſollen ſie dieſen JOSEPHUM NICOLAUM, der / wie ein anderer Egyptiſcher Joſeph zu Ellwang bey ſechs Jahr / zu Wurtzach bey zwölf Jahr / aus einem ſo manchen ſchweren Traum vieler leiblich- und geiſtlichen Anligenheiten / ihnen ſo dienſtfertig geholffen hat / in ihrem ſehr viel vermögenden Gebett / gar niemahl vergeſſen / wie dort jener allzu vergeßliche Mundſchenck / bey dem Hof Pharaonis / Oblitus eſt Interpretis ſui per duos annos, den Egyptiſchen Joſeph ſeinen Traum-Ausleger / zwey Jahr lang in dem Kercker vergeſſen hat. Zum Ende ſeiner Meß:

REQUIESCAT IN PACE,

und alles ſag:

AMEN.

Barmherziges Urtheil GOttes
über die
Barmherzigſte
Weyland
Hochgebohrne Frau,
FRAU
MARIA ANNA RENATA
Des
H. R. Reichs Erb-Truchſäßin,
Gräfin zu Wolffegg// Freyfrau zu Waldburg/ Frau zu Waldſee/
Zeyl/ Wurzach und Marſtetten/ ꝛc. ꝛc.
Gebohrne Freyin von Schellenberg zu Kißlegg/
Frau zu Waltershofen und Rötſee/ ꝛc.
Ordens-Dame des Hoch-Adelichen ſogenannten
Stern-Creutz-Ordens ꝛc. ꝛc.
verthaidiget
bey
Hohen Leich-Beſingnuſſen in der Reichsgräflichen
Stiffts-Kirchen zu Wolffegg
den 5. Septembris 1754.
von
Dem Hochwürdigen/ Hoch-Edelgebohren und Hochgelehrten Herrn
JOANNE NEPOMUCENO KOLB,
SS. Theolog. Doct. und des Reichsgräflichen Collegiat-Stiffts in Zeil Probſten.

BREGENZ/
Gedruckt durch Ferdinand Caſpar Daſcheck/ p. t. Factor.

Vorſpruch.

Miſerere mei Deus ſecundum magnam miſericordiam tuam! & ſecundum multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam!

HERR erbarme dich meiner nach deiner groſſen Barmherzigkeit! und nach der Menge deiner Erbarmnuſſen tilge die Vile meiner Sünden! *Pſalmo 50. verſ. 1. & 2.*

Eingang.

Miſerere, Barmherzigkeit! Miſerere, Barmherzigkeit! Erbarmnus-volle Grund-Güte GOttes/ Grund-gütige Erbarmnus beſeitige vor dieſesmahl deine dir von Ewigkeit zugeſchweſterte ſcharffe Gerechtigkeit/ und urtheile allein nach denen weichmüthigen Maas-Reglen der fingerſichtigen Barmherzigkeit/ Miſerere, Barmherzigkeit!

Hochanſehnliche Verſammlung/ in Traur verſenckte Gemüther! Urſach warum meine Zung/ ſo von blutigen Leidweſen halb mitverſtorben iſt/ in derley klägliche Anfangs-Seufzer/ welche ja beynahe mir ſelbſten das Herz zwiſpalten/ ſich an gegenwärtiger Stell begeiſteret; Urſach hierumen iſt das geſchribene Geſatz von Weyland der **Hochgebohrnen Frauen, Frauen Maria Anna ꝛc. ꝛc.** ùt ante cum plen. Tit. Hoch-welche nicht nur allein an dem 13. Tag verwichenen Monats Auguſti in der 5. Morgens-Stund durch Herzſtoſſenden Hintritt zu heutiger Schaubühne den Thor-Angel eröffnet/ ſondern auch vorläuffig in ruckgelaſſenen letzten Willens-Verordnungen auf den Thon unſerer allgemeinen Biſtumbs-Satzungen (a) dem Leich-Redner ausdruckliche Vorſchrift gemeſſen haben/ mit beyführen-
den

(a) In Synodal. Conſtant. Tit. 25. §. 6.

den diſen hocheigenthumlichen Vortrabs-Worten: (a) In der Leich-Predig ſolle von allem Lob abgewichen / und der Vorſpruch genommen werden: **HERR bedenke nicht die Vile meiner Sünden / ſondern nach der Menge deiner unendlichen Barmherzigkeit mit mir verfahre ꝛc.** welches alles in einem Laut mit der Klag-Harpfen Davids ſtimmet / oder mit der Kirchen in gewohntem Todten-Lied ſinget / (b) Miſerere mei Deus &c. Miſerere, Barmherzigkeit!

Nun kunte ich zwar billichiſter maſſen von der Sach einen Abſprung wagen. Oder ich kunte denen Rechten gemäs meine Schultern von ſo hartem Bund durch Ausnahm entſchitten. Oder ich kunte durch die in allen Rechten gangbare Epicheja, das iſt / durch milde Satz-Erklärung die Abweichung von eiteln / nicht aber von auferbaulichen Lobſprüchen beglaubet machen. Oder ich kunte ohne Geſatz-Bruch mit denen erklärten Jüngern des HErrn auf dem Berg Thabor (c) nemini dixeritis viſionem hanc: nach dem Todt der **Hochſeeligen Gebietherin** / ſo willig ich auch bey Leben **Hochdenenſelben** gehorchet / alle weitere Maasgab weigern / weil doch der Todt alle Gebott auflöſet. Oder endlichen ich kunte mit dem Evangeliſchen Blinden (d) ille autem magis clamabat: eben wegen derley Lobverbiethenden Demuth / magis, magis, zweyfach und dreyfach / clamabat, meine Stimm erheben / ohne mich derentwillen eines ſträfflichen Ungehorſams zu beſchulden / wohl ehender wie der ſchreyende Blinde bey dem abwarnenden Heyland einer rühmlichen Ubernahm in Eyfer zu würdigen.

Nichts deſtoweniger alle ſothane billig- oder unbillige Ausfluchts-Künſten freywillig anheim ſtellender / und mich bey dem blinden reinen Gehorſam heicklich haltender / gleichförmige ich meine Stimme mit vorerwehnten Demuths-Befehlen / ich ruffe von offener Kehlen eines ruffens: Miſerere, Barmherzigkeit! noch über das werbe ich zu Gehülffen euch alle ihr Seelloſe Trauer-Geſpanen / ihr verhillte Altars-Saulen / ihr Nachtfärbige Traur-Kotzen / oder Klag-Kleidungen / ihr tümmere Poſſaunen-Verſtimmungen / ihr Wachstraufende / oder ſoll ich ſagen / Zäherblutende Liecht-Umſtellungen / ihr ſchon in den achten Tag ohntröſtlich fortweynende Regen-Wolcken / und ſonderbar Sie lebende Hoch- und Nidere weitſchichtige Klag-Verſammlungen in geſchloſſenen Reyhen / alles begleite mich zu GOtt mit hochanbefohlnen Bitt- und Mit-Stimmen: Miſerere, Barmherzigkeit!

Damit aber ich / der ich hierzu unwürdigſter den Reyhen führe / in gebührender Ordnung die Sach angehe / auch deſto nachdrücklicheren Liebeszwang zu Gewehrung unſerer einhelligen Bitten der Göttlichen Barmherzigkeit anlege / als habe mich endlichen nach mehrerem hin- und widerdenken dahin entſchloſſen / die vorgeſchribene Bitt: Miſerere, **HErr urtheile nach Barmherzigkeit** / mit einer ordentlichen Schutz-Red / oder Schulgerechter Schluß-

---

(a) In Prælim. teſtam, (b) Eccleſ. in fun. orat. (c) Matth. 17. (d) Luc. 18.

Red/ von denen Gelehrten Syllogiſmus betitelt / zu unterſtützen / fern von eitlen Wortgeſpihl und ohnfruchtbaren Lob-Klang.

Freylich unterwinde mich andurch einer ohnnothwendigen Arbeit / allermaſſen der getreue Schirm-Geiſt / der heilige Schutz-Engel / unſerer **Hochſeeligen Frauen und Gräfin** in ihrem Hinſcheidens Augenblick / in dem abſonderlichen Gerichts-Puncten ſchon vorlängſt und ſicherlich ſich die ſo angelegneſt angeſeufzete GOttes Barmherzigkeit begünſtiget hat. Ohnerachtet deſſen ſeye mir erlaubet zu thun / was mir zu thun gebotten iſt / daß ich vor Menſchen Ohren ein Stündlein nachſtatzge jenes / womit vor GOttes Augen der gerichtliche Red-Mann / der heilige Gehrhab und Engliſche Anwald ſeine Schutz-Red : Miſerere , meiner einfältigen Einbildung nach hat gebunden / und die Göttliche Erbarmnuſſen zu einem barmherzigen Schid-Spruch bezwungen. Sein des heiligen Engels und mein des heutigen Leich-Redners / beyder unſer Schulgerechtes Schutz-Liedlein verdolmetſchet ſich beyläuffig in folgenden

Vortrag

MIſerere mei Deus &c. HErr urtheile unſer Hochverſtorbene nach Barmherzigkeit; und zwar nothwendig dorten in jenem Gericht muß den Schidſpruch fallen deine milde Barmherzigkeit/ und nicht deine genau forſchende Gerechtigkeit / wo die menſchliche Barmherzigkeit zum Vorgang deiner Göttlichen den Gericht-Platz ebnet: Atqui, eben ſolcher geſtalten hat bey unſerer zu verurtheilenden ANNA ihre jederzeit gepflogene menſchliche Barmherzigkeit deiner Göttlichen Erbarmnus den Gericht-Platz geebnet; Ergò, alſo Glück zu ! der Schluß/ das Urtheil folget von ſelbſten. Es iſt Gnad vorhanden : Miſerere , Barmherzigkeit. Die Red gibet ſich noch kürzer / und dem gemeinen Mann weit verſtändlicher alſo:

Die barmhertzige werden geurtheilet nach Barmherzigkeit :
Die Hochſeelige Gräfin ANNA ware die barmherzige / und barmherzigſte;
Alſo Miſerere, Sie wird/ und iſt geurtheilet nach Barmherzigkeit.

Meinetwillen laſſet ſich die Sache auf jetzund gebräuchige Predig-Art noch enger ausgleichen in diſer

Zweytheilung

Den gröſſeren Satz : Die barmherzige werden geurtheilet nach Barmherzigkeit / diſen kan vorbilden der erſtere Predig-Theil;

Den minderen Satz : **Die Hochſeelige Gräfin ANNA** ware die barmherzige und barmherzigſte / diſen kan der andere Theil abſchilderen.

Koſte man die Brühe nach Geſchmack / wie man wolle / das iſt der Urſtoff / das iſt die Haupt-Speiß meines heutigen Vorhabens / und das iſt der Sachen gänzlicher Vortrag. Mir iſt nur obgelegen ohne weitere Verzögerung zu einten und anderten erforderliche Schutz-Proben auf die Bein zu rüſten / nachdeme ich zur Grundveſte habe auserkohren zwey Baumſtarcke Marck-Saulen / welche denen Sterbenden die letzte / denen Lebenden aber in allen Zufällen und Nothfällen die erſte pflegen auf der Zungen zu raſten / nemlich die allerheiligſten Nahmen JESUS und MARIA.

Erſter Theil.

Ohnverantwortlich wäre die Unbild / ſo dem ohnbetrüglichen Mund GOttes / der ohnverbeſſerlichen ewigen Wahrheit ſelbſten zuſtoſſete durch mein ohnbeſonnenes Redgeflecht / falls ich hierinn mich erkühnen wolte zu einer offenbahren von diſem Wahrheits-Mund ſelbſten beſtättigte Sach / derley mein gröſſerer oder erſterer Predig-Satz in ſich berget / noch weiteren Zeugnuſſen nachzuforſchen / noch kräfftigere Beweg-Urſachen beyzuflicken. Bannet dann nicht ſattſam alle Sinn zur Eingeſtandnus / wie tief menſchliche Barmherzigkeit der Göttlichen in das Herz greiffe / jenes / daß der höchſte Vatter aller Erbarmnuſſen nicht nur einmahl ſondern wohl hundert und tauſendmahl diſes Tugend-Werck der Barmherzigkeit als ſeine Herz-Tugend / und zu der Herz-Tugend höchſtſelbſten ſich als einen Lehrſpiegel entgegen ſetzet ? wo wir ſonſten zu Erlehrnung anderer Kunſt-Griffen bald da zu denen vernünfftigen Schlangen (a) eſtote prudentes ſicut ſerpentes, bald dorten zu denen unſchuldigen Dauben (b) ſimplices ſicut columbæ, bald hier zu denen arbeitſamen Ameiſen (c) vade ad formicam piger, bald an einem anderen Orth zu denen vorſichtigen Raaben (d) conſiderate corvos, bald ſonſten zu allen Gattungen nachgeſetzten Geſchöpffen (e) jumenta te docebunt, angewiſen werden ; da will der Schöpffer ſelbſten in Tugend der Barmherzigkeit bey Luca den Lehrmeiſter abgeben : (f) Eſtote miſericordes ſicut & pater veſter miſericors eſt, Ein ohnbetrügliches Kennmarck / wie angewachſen das Urtheil der Göttlichen Barmherzigkeit zu denen Wercken der menſchlichen.

Nebſt deme iſt nicht genug / daß diſer Göttliche Mund bey Oſea der Menſchen ihre Barmherzigkeit dem ſonſten alles zahlende Schlacht-Opffer vorziehet ? (g) Miſericordiam volui, non ſacrificium. Iſt nicht genug / daß er durch Jacob der menſchlichen Barmherzigkeit ſeine Göttliche Gerechtigkeit gefangen überantwortet ? (h) ſuperexaltat miſericordia judicium. Iſt nicht genug / daß er durch den Pſalmiſten denen Barmherzigen ewige Sicherheit vor der Zucht-Ruthen ſeiner Strenge anlobet ? (i) jucundus homo qui miſeretur, quia in æternum non commovebitur. Iſt nicht genug / daß er durch den weiſen Mann theils die Reinigung von Sünden-Straffen / theils die glückſeelige Himmels-Benedeyung der menſchlichen Barmherzigkeit ausdrücklich zuurtheilet ? (k) per Miſericordiam purgantur peccata . . ., qui pronus eſt ad Miſericordiam, benedicetur. Mag endlichen nicht erklecken / daß er an dem groſſen Wahl-Tag / oder allgemeinen Gerichts-Tag zu dem Feldzeichen derer Auserwählten bevor denen Verworffenen kein anderes ſein Göttliches Herz (dürfte ich ſagen) einzauberendes Bewegnus vorſchützet/ als die Werck der menſchlichen Barmherzigkeit? (a) venite benedicti patris mei . . . eſurivi & dediſtis mihi manducare.

(a) Matth. 10. (b) ibidem. (c) Prov. 6. (d) Luc. 12. (e) Job. 12. (f) Luc. 6.
(g) Oſeæ 6. (h) Jacob. 2. (i) Pſalm. 111. (k) Prov. 15. & 22.

Ja einmahl vor allemahl ich neige das Haupt/ ich biege die Knye / ich klopffe an die Bruſt und bette mit Ehrforcht an die theure Zeugſchafft GOttes. Mir iſt Prob genug und über genug jene/ ſo die ohnverſtärckliche Wahrheit ſelbſten auf allen Handen/ auf allen Schriffts- und Propheten-Zungen entgegen traget. Jedannoch iſt mir auch nicht ohnwiſſend / daß ſolche Göttliche Zeugnuſſen von denen Gelehrten mit weiß nit was für Millionen und Legionen der künſtlichſten Anmerckungen und gleichſam zugegebenen Hülffs-Zeugen vermeſſendlich wollen verpanzeret oder doch umzinglet werden. Manſius in 27. umſchweiffigen Geſprächen machet deren heiligen Vättern ganze Lytanien / deren Gottesgelehrten und Schrifft-Auslegern ganze Regimenter mit aufgepflanzten Wahl-Sprüchen vorantretten: vornehmlich den Feld-Obriſten den Heers- und Herzens-Führer Auguſtinum (b) ante fores jehennæ ſtat Miſericordia, & neminem permittit in carcerem mitti, quicunque miſertus fuerit, miſerebitur ei: **Die Göttliche Barmherzigkeit haltet Wacht vor der Höllen-Porten/ und laſſet keinen Barmherzigen ſich in die Verdammnus einverriglen.** Einen heiligen Hieronymum in dem Send-Schreiben zu Nepotiano (c) legi, relegi, & neminem inveni mala morte mortuum, qui exercuit *Miſericordiam*: **Ich habe geleſen/ und widergeleſen/ und niemahl keinen geleſen verurtheilet nach ſcharffer Gerechtigkeit/ wer da gewürcket hat nach milder Barmherzigkeit.** Einen heiligen Ambroſium (d) etiam offenſus Deus cogitur liberare eleëmoſynîs, quem diſpoſuerat punire peccatîs: **Auch Sünder / was will ich von Gerechten reden/ rettet GOtt wegen ihrer ausgeübten Barmherzigkeit / die er hätte ſtraffen ſollen wegen ihrer ſündlichen Abſcheulichkeit.** Einen heiligen Joannem Damaſcenum (e) qui Miſericordiâ afficitur, Miſericordiam conſequetur: **Wer ſich neiget gen Barmherzigkeit/ dem wird ſich zeigen Barmherzigkeit.** Nach diſen meiſterlichen Voranbotten ordnet der ausführliche Probſteller Manſius andere (f) mit vorigen auf den Nagel übereinsſtimmende/ Ehrwürdige/ langgebartete/ Griechiſch- und Lateiniſche Lehr-Vätter / Chryſoſtomum, Chryſologum, Ephrem, Iſidorum *Peluſiotam*, Hilarium, Damianum, Bonaventuram, Bernardum, Bernardinum; hernach die gelehrte Tertullianum, Didacum Stellam, Bedam, Alenſem, Bellovacenſem, Hugonem Cardinalem, Salmeronem, Cajetanum, Cornelium, und der Himmel zehle die übrige.

Auf das Kriegs-Heer ſolcher Zeugnuſſen/ die ich ohn Zahl halber nicht einmahl mit dem kleinen Fingerlein betaſte / folget ein ganzer Kriegs-Laſt von Schrifftmäßigen / alten Kirchen Erfahrenheiten / oder ſonſten bewehrten Geſchichten / welche insgeſamt und Wagenweis erproben das barmherzige Urtheil

vor

(a Matth. 25. (b) Auguſt. ſerm. 39. (c) Hier. in Context. Epiſt. (d) Ambr. ſerm. 3. in advent. (e) Damaſ. lib. 2. (f) vid. Manſius tit. de op. miſ.

vor die Barmherzige. Vorzüglich machet er leßwürdig die barmherzige Ausnahm der offentlichen Sünderin Rachab / (a) memor ero Rachab, welche / ohnerachtet ſie ein Sünderin / und mit denen / ſo ſich nur Demuths wegen / wie Ignatii, Franciſci, Borgiæ &c. den Sünder-Namen beylegen / in keine Gleichnus von fernen nicht tretten kan / einzig und allein von dem Umſturz zu Jericho barmherziglich vorbehalten worden. Ferners erzehlet er Denckenswerth / was von Petro Telonario der heilige Allmoſengeber Joannes aufzeichnet / daß diſen ſchon ausgeliferten Geitzhals von denen Tyger-Pratzen deren Höllen-Mohren ein einziges rauhes Stücklein Brod entriſſen habe / welches er doch nicht ſo vil aus Antrib der Barmherzigkeit / oder aus nebenmenſchlicher Liebs-Völle / als aus Stein-Mangel und Ungedult einem ungeſtimmen Straſſen-Bettler auf den Rucken zugeworffen.

So gar Heyden und unchriſtliche Reimen-Dichter müſſen in die letzt der Barmherzigkeit das Lob zuſteuren / und mit ihren beygetragenen Proben den Feldzug ſchlieſſen. Vor alle andere heydniſche Zungen führet das Wort die wohlredende Zungen-Fürſtin Ciceronis (b) nulla de virtutibus gratior Miſericordiâ, nam homines per eam propiùs ad Deos accedunt: **Die Barmherzigkeit iſt die angenehmſte / und die GOtt nächſt zutrettende Tugend.** Der Poët ſinget das Bund-Lied mit wenig aber trifftig und Geiſtvollen Syllben: (c) - - ſola Deos æquat clementia nobis: **Menſchliche Barmherzigkeit bindet GOttes Gerechtigkeit.** Oder an einem andern Orth: Regia (crede mihi) eſt virtus ſuccurrere miſrîs, & melior nullâ quæritur arte ſalus: Zu Teutſch: **Stets ſich erbarmen in Nothfall der Armen / iſts beſte aus allen dem Himmel zu g'fallen.**

Nun verantworte ſich Manſius und andere mit GOttes Zeugnus ohnbefridliche Gemüther! reinigen ſie ihr Mißtrauen / und Zuflickung von allerhand Vätter-Sprüchen und Erfahrungs-Geſchichten / nennen ſie ſelbe ſtatt ohnzuläßiger Beſtärckung des Göttlichen Worts einen dienerſchafftlichen Nachtritt / ein Geleith / ein Folg / ein Hof-Schaar / Hof-Gepräng / oder wie ihnen beliebet. Ich meines Orths will GOTT die Ehr / und mir ſelbſten zu meinem zweyteren nothwendigeren Vorhaben die Zeit nicht ſchmähleren / widerhole dahero in Ehrforcht meinen Haubt- und Knye-Bugg / hencke mich zugleich mit beyden Armben ohne anderes zu thun an einen einzelen / bißhero mit Fleiß umgangenen / von allein genug probenden / alles ſagenden / von GOttes Mund ſelbſten ohnmittelbahr vorgeſprochenen / von Evangeliſcher Feder Matthæi verzeichneten / und mit meinem Glaubens-Blut alltäglich zu unterſchreibenden Wahrheits-Spruch: (d) Beati miſericordes, quoniam Miſericordiam conſequentur: **Seelig die Barmherzige / dann ſie werden Barmherzigkeit erlangen.** Goldfaſſungs würdige Buchſtaben! ihr leget mir meinen vorgenommenen erſteren und gröſſeren Predig-Satz ſchon ausgemacht auf die Zungen. Beati miſericordes &c. auf Barmherzigkeit folget Barmherzigkeit; **die barmherzige werden nothwendig geurtheilet nach Barmherzigkeit.** Atqui es koſtet mich nur behend und mit mehrerer Sorgfalt umzuſehen um den minderen Satz/ das iſt

---

(a) Pſalm. 86. (b) Cic. pro Dejot. (c) Poët. apud P. Abr. (d) Matth. 5.

Der andere Theil.

Und wohlan **Hochſeelig=verſtorbene barmherzige ANNA!** die Lieb=lachende Barmherzigkeit GOttes haltet ſich ſchon in Bereitſchafft nach beeyferten deinen Anverlangen barmherzige Urtheil zu fällen: nur iſt es an deme / daß du mir von Hochſelbſten vermögliche Schutz=Proben zu Handen fertigeſt / womit ich mit Vernunfft und Nachdruck in eben beſagte GOttes Huld dich möge einſchmeichlen. Solle ich etwann ſolche Huld=Bemeiſterung hervoranglen von dem Grund deiner erſteren Urſtånd / das iſt / von dem erſten Welt=Blick an/ welcher den 31. Tag Octobris in dem 1681. Jahr Chriſti/ deinen Unterthanen Marck Kißlegg an dem Feſt=Tage des H: Wolfgangi höchſtens befreüdiget/ und zur Welt=rühmlicher Geburths=Statt erhöchet hat/ von ſothaner Zeit an biß an das 17. Jahr hundert / das iſt / biß zu Ehelicher deiner Verbindung mit **FERDINANDO LUDOVICO Hochhieſigen Regenten** Du mit ſolcher Jungfräulichen Tapfferkeit dem hölliſchen Wolff allen leydigen Nachgang haſt aus dem Feld geſchlagen / und mit ohnbemackelter 19. jähriger Jungfräulichkeit / adelicher Sitten=Auferbäulichkeit / arbeitſamer Hauß=Eingezogenheit / auch wunderſchöner Kirchen=Andacht denen Englen ſelbſten das Vor=Cräntzlein ſtrittig gemacht? Solle ich durchgehends deine Naturs=Glückes= und Gnaden=Gaaben / neben diſen deine zerſchidene Alter / und in denen Alteren die abgewechſelte Standes=Pflichten / wovon ich leichter ein Buch ſchreibete/ als eine enge Predig verfaſſete/ genau durchwanderen? oder ſolle ich Kürzer deine mehr als 34. Jährig hocheheliche Verbündnuß mit halbem Aug durchmuſtern? Von dorten etwann die ſtattliche und ſittliche Beherrſchung gegen der bereiten Untergebenſchafft/ die nicht ſo vil hochtrabende Befehls=Gab als Sorg=tragende und Chriſtliche Mutter=Walt gegen zahlreicher Haußgenoſſener Dienerſchafft / oder gegen deinem hochen Ehe= und zweyten Hertzens=Theil deine geſchwohrene Standes=Treu / und ohngebrochene Ehe=Liebe / ſo du jederzeit als das gröſte Heiligthum angeſehen/ auch hierinfahls Ludvvinæ, Hegvvigi, Genovefæ, und anderen ſolchen Heiligkeits=Nahmen haſt vorgegriffen / ſolle ich diſe hervorſuchen? oder ſolle ich einzig in Verzuckung mein Låger auffſtecken bey jenen einträglichen über alles Gebenedeyten / in daſig Hoch=Gräflichem Hauß immerzu erblichen/ und biß zu dem Welt=Bruch ohnſterblichen nicht nur dem låren Nahmen= ſondern der That nach Chriſt=Catholiſchen Auferzucht derer hochen Stammen=Erben / worinnen du gleichförmig mit der groſſen Bruth=Stüffterin aller Heiligkeit / mit Blanca der Königlichen Mutter Ludovici aus Franckreich! (a) Fili mi malo te mortuum, quàm Authorem tuum læthali crimine offendentem: Lieber den Kinder=Todt als die Todt=Sünd/ lieber keine Stammen=Folg als keine Chriſtliche Nachfolg haſt ſehen wollen; Keines weegs deine Zucht=Regeln aufgründend auf jene da und dort bey hochſtiliſirter Welt=Poli-

---

(a) Bol. in Vita,

cey ſich eindringen wollenden Staats⸗Sazungen / daß nehmlich Welt⸗Ehr und Gottes/ hoches Standes⸗Geblüt und Frommkeit / Adel und Chriſtenthum weniger unter ein Joch einſchräncklich / als Heiligthum und Heydenthum / weniger vereinbahrlich als Schwein⸗Fleiſch und Juden⸗Kuchel / weniger als Fauſt und Aug/ weniger als Creutz und Teuffel/ weniger als Zauber⸗Kunſt und Beſchwörungen/ weniger als Ofen⸗Sitz in dem Vatterland / und Calecut in Schnaraffenland.

Oder endlichen/ damit ich die Göttliche Barmherzigkeit zur gelinden Richterin beglimpfige / wäre es villeicht rathſam/ wachtbahren Durchgang zu veranſtalten durch deine 19. heilige Wittwen⸗Jahr / ſo du gleich denen 19. vorgemelten Jungfräulichen Unſchuldes⸗Jahren widerum mit täglichen ohn⸗beſchreiblichen Tugend⸗Wachs haſt fortgeſetzet/ nachdeme du vorläuffig hierzu ohne Stund⸗Verlurſt an dem nehmlichen in ſchwartzen Marmor eingeſchribenen trüb⸗witterenden 6.ten Aprilen⸗Tag in dem 1735. Jahr Chriſti, welcher durch den empfindlichſten Todt deines ſo zart angewachſenen Ferdinandi dir ſelbſten die halbe Seel entriſſen hatte/ mit gäntzlicher Ergebung in Göttlichen Willen/ wie eine andere heldenmüthige Amazonin und bekannte Römerin Melania dem Himmel allein dein ohngebundenes Hertz vor frey und eigen zuwidmen/ den Anfang ſetzeteſt? ſtehet es mir villeicht an/ wann ich den gantzen Tugend⸗Rodel von ſolchem Wittwen⸗Stand/ und ſonſten alle in deinem gantzen Lebens⸗Lauff bemerckte ſchimmerende Tugend⸗Strahlen auf die lange Verzeichnuß⸗Tafel hervor ziehe? Sonderheitlichen deinen brennenden Glaubens⸗Eyfer vor die in 1800. Jahr alte Mütterliche Römer⸗Kirchen / und deinen entgegen geſetzten Glaubens⸗Haß gegen alle/von dem alten Kirchen⸗Pannier flüchtige Neuling/ nicht mehr dann 200. Jährlein ſchnauffende Propheten / oder Freyglaubige Dirnen; deine über das Aug heickliche Gewiſſens⸗Zärte; deine Unterwürffigkeit zu vorſitzenden Gewiſſens⸗Räthen / denen du jederzeit ohngeſchihene Beſtraffung deren Geringſten in dir etwann erfindlichen Sonnen⸗Mackeln haſt anbefohlen / deine Ehrenbiethigkeit gegen denen Geſalbten des Herrn/ deren Wort/ gleichſam als wären ſie der Finger GOttes/in deinem Hertzen/ als in einer zweyten Moyſis-Taffel ſteinſtarck haſt eingeſchriben; deine Andachten zu Maria der ſeeligſten Himmels⸗Königin/ zu Anna deiner Nahmens⸗Schützerin/ zu Joachim dero heiligen Bräutigam/ zu Joſeph dem Nähr⸗Vatter des HErrn und anderen vorſprechenden Höflingen GOttes ohne Zahl; deine Ehrförchtige Liebe zu denen heiligen Meß⸗Opffern/ zu dem Hochheiligen JESU-Hertzen/ und über alles zu dem heiligſten Altars⸗Sacrament; deine wochentliche innbrünſtige Einverleibungen mit dem Sacramentaliſchen GOtt; deine täglich zweymahl Geiſtlicher Weiß gepflogene/ gewunſchene Communionen / und täglich einmahl (wohl gemerckt) alltäglich in letzteren Zeiten vor ſchlaffengehen abgelegte unſchuldige Beichten; Deine zu Stunden⸗weiß/ damit die Tugend nicht bemercket würde/ ligend/ ſtehend / und ſitzend (Perlenmutterne Demuth / was erdichteſt du nicht/ um die übrige ſchweſterliche Tugends⸗Perlen unter denen Deck⸗Muſcheln der Heimlichkeit vor dem Welt⸗Raub ſicher zu verhüllen) deine/ ſpriche ich/ mit ſo künſtlichen Leibes⸗Stellungen verborgene⸗und Stunden⸗weiß fortgeſetzte: auffwallende Liebes⸗Bewegungen und Leydens⸗Betrachtungen zu dem ſterbenden JESU! ſofort deine all⸗jährlich dreymahl zu Weyh⸗Nachts/ auch Pfingſtens⸗Vorbereitung/ und widerum zur heiligen Faſten⸗Zeit vorgenommene 9. tägige Einſam⸗

keiten oder ſo genannte Ignatianiſche Ubungen; deine mit Creutz von dem Himmel geſaltzene/ und von dir mit aufrechter Gedult gewürtzte hoche Mutter-Kümmernuſſen über lange Zeit verlohren geweſenen/ und in Ungariſchen Krancken-Spittählern eingekerckerten hochgebohrnen Martis-Sohn (a) über alles hinaus dein wunderbahrliches Lebens-End / will ſagen/ deine in 8. wöchiger Kranckheit / wann ich nicht gar das gantze letztere Leben einen ohnunterbrochenen Todtes-Kampff und Krancken-Marter tauffen darff/ ohnbeſchreibliche heilige Todtes-Rüſtungen und Million andere verborgene Kunſt-Griff von allen Gattungen und Geſchlechts-Tugenden/ welche über mich nur obenhin erfahrnen und kaum von dem weiten Welt-Ruff beiehrten Fremdling niemand beſſer lautmähr mache kunte/ als gegenwärtige ſtumme und ohnmächtige Klag-Hertzen / denen di hohe Ehr deiner Abwarth/ oder nächeren Bedienſtung zugeſtanden/ falls nicht auch bey diſen der Schmertzen ein Zungen-Dieb wäre/ und die Zäher denen Augen verblendende Splitter/ ja der Sprach ſelbſten Sperr-Ketten vor- und angleideten. Copia me inopem fecit. Das iſt mir eine finſtere umflochtene Redens-Arth? ein jedwelches Wort hat ſeinen Bruch/ und beziehet ſich auf weitwendige Lebens- und Tugends-Geſchichten. Erörtere diſe eine ſtärckere Zung/ dero nicht ein Predig-Stündlein/ ſondern biß auf künfftigen Jahr-Tag 12. Monath wärig ohne Auſſatz zu reden erlaubet wäre. Komme die Sach licht oder finſter/ ich muß es heut mit dem geſchlachteren Theil der Beredſamkeit halten / und nur dahin meine Mühe abzwecken/ wie ich alles in das Engere bringe/ unter denen Hülſen eines Wortes groſſe Geheimnuſſen einwickle/ mit wenigen vil und nicht mit vilem wenig ſage. Diſer Urſachen willen/ **Tugend-reiche Gräfin ANNA!** will ich mit deiner Genehmigung all-vorberührtes in einen einzigen Tigel/ in den Schmeltz-Ofen deiner vollkommenen Liebe GOttes und des Neben-Menſchens einwerffen/ und dir von daraus durch all deine Ständ und Alter das Lob ſchmiden: Erſtlich mit Zonara (b) Virago maſculi animi; **du ſeyeſt geweſen ſchon in zarter lediger Jungfräulichkeit eine Heldin der Tugend.** Mit Origene (c) Fæminarum nobiliſſima: **du habeſt an Frommkeit vorgeſtellet in hohem Eheſtand die Alleredleſte des gantzen Frauen-Geſchlechts.** Mit Fulgentio (d) Vidua ſanctiſſima: **Jn dem Wittwen-Stand eine heiligmäßige Wittib.** Mit Peluſiota (e) Fæmina admiranda: **in dem Todten-Bett/ und in Ubertragung aller Kranckheiten ein wunderbarliches Frauenbild.** Oder einwörtig mit Clemente dem Alexandriner (f) conſummata in mulieribus mulier: du habeſt dich verhalten in all deinem Thun und Laſſen/ in Handeln und Wandeln als eine hohe Standes-Dame, wobey der Haubt-Geſchmuck die Kleinodien der tugendlichen Wercken/ der Schönheits-Pflantz ein lauterer Tugend-Glantz/ die ſorgſamſte Regierung eine Chriſtliche Sitten-Einführung/ die Geſellſchafften ein Unterhalt deren Preſthafften/ das Geſundſeyn eine vollſtändige Arbeit der Auferbauung/ das Kranckſeyn eine immer daurende Gedults-Marter/ der Hof-Staat eine himmliſche Vorſtadt/ das Hof-Leben/ ein ordentliches Cloſter-Leben/ und das Abſterben ein reines conſummata in mulieribus mulier, ausgeſchnitzeltes Muſter-Bild aller tugendlichen Frauen / dergeſtalten / daß Ihro die Natur ſelbſten zu einer lauterer Tugend / die Tugend hingegen zu einer Gewohnheit geworden iſt.

(a) Illuſtriſſimus Filius Carolus Eberhardus. (b) Zon. Tom. 1. (c) Orig. homil. 9. in judic. (d) Fulg. ep. 2. cap. 14. (e) Peluſ. lib. 1. ep. 125. (f) Clem. Alex. ſtrom. 4. c. 6.

Mein! was ſageſt da darzu / **Hochſeelige ANNA**, ſolle ich nicht derley / und andere Lob-Blümlein zuſammen flechten / mit ſchmeichleriſchen diſen Wahrheits-Sprüchen deinem erblaßten Leichnam abgeſchmackt under die Naſen rauchen? ach nein / pfui! die Antwort hat mir ſchon Anfangs dein Demuths-Befehl mit dem Finger auf den Mund geſetzet: (a) Abſit, abſit gloriari, niſi in Cruce Domini noſtri Jeſu Chriſti: Du ſchreibeſt dich eine Ordens-Dame von dem heiligen Sternen-Creutz / wo alle Lob-Stern dem heiligſten Creutz JESU zu ſeiner umzinglenden Beſchmück- und Beherrlichung zuruckfallen. Miſerere, du verlangeſt nichts anderes als Barmherzigkeit / und mir tauget in meinen Schutz-Krahm nichts anderes als die ausgeübte Tugend-Werck der Barmherzigkeit. Belobe Hieronymus die edle Mutter Paula ſamt der Tochter Paulina: Rühme Nazianzenus eine Gorgonia: Preiſe Chryſoſtomus eine Olympias: Verewige Proſper eine Demetrias: Ich begnüge mich mit dem Spruch Gregorii des Nyſſeners / welcher ſich eben ſowohl auf unſere untergangene **Hochgebohrne ANNA**, als auf die orientaliſche Placilla meiſterlich reimet: (b) Author naturæ in fæmineo corpore virilem animam abſcondit, quæ conjunctione omnium virtutum incredibile miraculum evaſit: Der Urheber der Natur habe in weiblichem Leibe eine mannliche Seel verborgen / welche mit Zuſammentreffung aller Tugenden zu einem ohnglaublichen Wunderwerck worden iſt; Dahero ſtatt des Todten-Gerüſtes Ihro ein Ehren-Tempel / und an Stell des Trauer-Geſanges Miſerere ein Canticum, das iſt ein Lob-Lied derer zuſammengetroffenen Tugenden gebührete. Allein ich erinnere mich des angelobten Gehorſams / alles Lobens und Ehrens vergeſſen / klaube ich mir heutiges Tags hervor von diſem zuſammengetroffenen Tugend-Wunderwerck nicht mehr / dann nur ein einziges / jenes nemlichen / ſo vor GOttes Augen auch einen verächtlichen Tanz-Pfeiffer über den Eißgrauen mit Verdienſten ſchwären Einſidel Pachomium (c) ſchätzbar machet / jenes / welches dem demüthigen Befehl der **Hochverſtorbenen** das beykommendeſte / zu ihrem Unterſcheidungs-Mahl (Differentia ſpecifica) vor anderen hohen Tugends-Geiſtern das eigenthumlichſte / meiner Abſicht oder Schuz-Red das dienlichſte / und in Sinn des ruffenden Davids zu Begünſtigung der Göttlichen Erbarmnus das hinlänglichſte. (d) Memento Domine David & omnis manſuetudinis ejus! David ruffet: HErr erbarme dich über David / und ſihe an ſeine Barmherzigkeit! Ebenfalls auch ich befelchter maſſen thue mitſtimmen: Memento Domine ANNÆ & omnis manſuetudinis ejus: HErr erbarme dich über die unſchuldige Sünderin über die ernſthaffte Büſſerin ANNA! und weil du doch Barmherzigkeit mit Barmherzigkeit entgelteſt /

(a) ad Gal. 6. (b) Greg. Nyſſ. orat. de laud. Placill. (c) Legend. Sanct. in Feſt.
(d) Pſalm. 131.

Beati miſericordes &c. beherzige zu einem barmherzigen Gericht ihre Kunſt- und MeiſterStuck der ausgeübten Barmherzigkeit. Zwar geiſtliche Werck der Barmherzigkeit / deren die Kirch / wie die leibliche / an der Zahl 7. zehlet / groſſe Sünder-Bekehrungen / auſſerordentliche Sitten-Verbeſſerungen / Seelen-Gewinnungen / Buß-Predigen / und diſes Geliffters wichtige Apoſtels-Pflanzen (um Verzeyhung barmherziger Richter /) deren kan ich einmahl keine verkundſchafften. Deſſen ohnangeſehen getröſte mich / du werdeſt ſo bewandten Bekehrungs-Mangel ꝛc. vor deinen mitleydigen Augen keines Bedenckens würdigen / zumahlen es hierzu unſerer **Hochſeeligen** nicht ſo vil an genuggiltigen Belohnungs-werthen Willen / als an Unfähigkeit ihres ſchwächeren Weiber-Geſchlechts / ſo von willkührlicher Verordnung GOttes einſeitig abhanget / gebrochen hat. Sie ware ein zartes hochgeadeltes Frauen-Bild / folgſam um Verzeyhung! geiſtliche Werck der Barmherzigkeit ſeynd keine vorhanden.

Aber gemach! gemach! ich muß mich vorher recht umſehen / von wem ich meine Red ſetze. (a) Et erat Anna Prophetiſſa. Lucas der heilige Evangeliſt ſchlaget mir ohnbeſonnenen eine batzende Antwort auf das Maul / Aufgeſchaut! under dem ſchwachen Geſchlecht wird ja auch Anna eine Prophetin gezehlet. Loquebatur omnibus de Domino, qui exſpectabant redemptionem Iſraël: **Sie redete von dem HErrn allen / ſo die Erlöſung Iſrael erwarteten** Mit Freuden alſo muß ich unſerer **Gottſeeligen Gräfin ANNA** die Ehr zuruckſtellen: Erat Anna Prophetiſſa, quæ loquebatur &c. Wie offt hat ſie nicht in geiſtlicher Barmherzigkeit zu Handhaltung des Rechts / die Laſter mit beweglichen / aber von Hönig beſtrichenen Worten abgeſtrafft? Wie offt hat ſie nicht Unwiſſenden und Zweiffelhafften ächte Lehr und Rath an die Hand verſchaffet? Wie offt hat ſie nicht von hoch-eigenem Mund **Hochgebohrne Nachkömmlinge** in zarter Jugend / bedienſtete Haußgenoſſene zu allen Zeiten in Chriſtlichen Tugenden unterrichtet / ins beſondere aber zu dem wochentlichen Gebrauch der Sacramentaliſchen / und ſonſten geiſtlichen Seelen-Speiſen vortheilhafftigſt angehalten? Ihr Hof gleichte einer förmlichen Tugend-Schul / dabey ſie die Lehrerin / die geſammte Höfling lauter ausgelehrnete Schuler vorbildeten. Wenigſtens (b) quod quis facit per alium, per ſe ipſum facere cenſetur: es iſt ein ohnumſtoslicher Rechtes-Satz: **Was man durch andere würcket / iſt der Frucht des erſteren Antribs.** Zehle dannenhero jemand / wer es vermag / jene ohnzahlbare Seelen-Erndten / ſo die **Hochſeelige** urheblich geſtifftet / theils durch ihre liebliche Aneyferungen an alle junge Prieſter / (ich zeuge von mir ſelbſten) in ihren gnädigen Geſprächen / wo ſie den letzten Stein bewegte / um ſelbige zu geiſtlichen Seelen-Durſt zu entzünden / einen Brand Nebenmenſchlicher Liebes-Hitz anzuſtecken / theils durch dreymahlige hier zu Wolffegg und ebenfalls zu Kißlegg feyerliche Miſſionen / noch mehrerfältige ſogenannte offentliche Exercitien / deren ſie alle under

---

(a) Luc. 2. (b) Reg. Jur. in 6.

Anleitung der theuren Männern aus der Löbl. Geſellſchafft JESU nicht nur allein während hoher Regierung angeordnet / ſondern oben darauf bey Regen und Wind / bey Hitz und Kälte in eigener hohen Perſohn das Adeliche Beyſpihl männiglichen hat vorgeſpiegelt. Sogeſtalte Verordnungen / ſolche / mehrer als die bewegliche Wort / zwingende Beyſpihl und widerum das Gebett vor das Heyl der Neben-Menſchen / die Tröſtungen der Betrübten / (a) das gedultige Leyden und barmherzige Verzeyhen deren Unbilden / in welchen Stucken bey **Hochſeeliger Gräſin** nach denen Evangeliſchen Worten (b) die Maaß gegipffelt und überflüſſend ware / gelten diſe nicht eben ſowohl vor geiſtliche Barmherzigkeits-Proben? Wahr dann alſo: Erat Anna Prophetiſſa, unſere **gebiethende Frau** der geiſtlichen Barmherzigkeit nach ſtellte vor in That und Nahmen eine Buß-Predigerin / eine Sünder-Bekehrerin / eine Seelen-Fiſcherin / mit einem Wort / eine Annam die anderte Prophetin.

Inzwiſchen aber finde ich Urſach in dem Welt-breiten Umkreiß der leiblichen Barmherzigkeit / (vermög göttlicher Verheiſſung) (c) Quod uni ex minimis feciſtis, mihi feciſtis: **Was ihr dem mindeſten aus denen meinigen gethan / habt ihr mir gethan.** Ich finde disfalls Urſach unſere **Hochverſtorbene ANNA** nicht nur der Alt-Teſtamentiſchen Prophetin / ſondern Anna der Groß-Mutter des HErrn / ja nicht nur Anna einer **mittelbahren Groß-Mutter** / ſondern ohne Wort-Verſchrauffung / mihi, mihi feciſtis, einer **ohnmittelbahren** Mutter Chriſti under dem Sinnbild der Armen gleich zu halten. Miſerere! Miſerere! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Um des Himmels willen / was überfallet mich gähling anjetzo von nahe und ferne vor ein unverhofftes Klag-Geſchrey dergeſtalten / daß ich mein eignes Wort kaum höre? hundert weitſchichtige und zuvor erarmte ohne Zahl und Nahmen bloſſe / nackende / nunmehr durch die milde Hand ANNÆ mit Göttlicher Zierd prangende Kirchen und Heilige (d) vornehmlich gegenwärtige Thum-mäßiger Stiffts-Tempel / dorten mit dem höchſten Chor-Altar / und hier mit dem heiligen Annæ-Altar von eigenen Koſten der barmherzigen Gutthäterin hervorgeſchmucket / in würcklichen Stand / deſſen Glanz die ſchwarze Verkleiſterungen uns nach Würde zu bewundern beneyden. Hernach die herrliche Pfarr-Kirchen in Kißlegg mit Capitalien (ich kan dero mehrere tauſend Gulden-Ziffer an meinen zehen Fingern in zweymahlen nicht auszehlen /) zu dem Erneuerungs-Bau von der hohen Gebietherin beſchencket / mit anſehnlichen Gütern bereichet / und meiſtentheils von Ihro mit Zierd / Stifftungen / Silber / Gold / tauſend und tauſend Gulden werthen (ach Himmel / woher iſt es glaubbahr / daß die Schatz-Käſten Cræſi, ich will nicht ſagen / einer einzigen Reichs-Gräſin ſo tieffen Grund faſſen) Jubelen / Schanckungen / Monſtranz-Behenckungen / Altars-Erbauungen ꝛc. in führende Geſtalt bald mehr einem Himmels-Saal als einer Land-Kirchen ähnlich hergeſtellet. Ferners die nahe Laureten-Capell von dem **Hochſeeligen Gräflichen Gemahl** erbauet /

(a) Catechiſ. Rom. (b) Luc. 6. (c) Matth. 25. (d) Cathal. fund. in famil. Wolffegg. conſcript.

erbauet / von ANNA aber Fürſtlich beſchencket. Widerum zwey / theils von Grund aus errichtete / theils mit eben ſo tieffem Eingriff in die Gold⸗Gruben Annæ erweiterte Andachts⸗Kirchen / die einte zu hohen Ehren der heiligen Anna nächſt dem Freythof zu Kißlegg/ die anderte zu höheren Ehren der ſeeligſten Himmels-Königin in dem Filial in Rötſee. Alle ſolche Kirchen/ ſpriche ich/ und andere verſchwigene Stifftungen / alle Altär / Bildnuſſen und Saulen von Anna erbauet / alle ſilberne Kirchen⸗Gefäß/ alle göldene Meß⸗Kleydungen von Anna gegabet/ ja alle Steinlein und Sand⸗Bröſemlein durch ohnnennbahre Koſten Annæ zuſammengetragen / alle kauffen ſich Zungen / ſogar ſelbſten aus dem allerheiligſten Hertzen⸗JESU/ verſtehe aus allhieſiger/ durch Vorſorg ANNÆ errichteten / und von ihren Auslagen koſtbahr verewigten Herz⸗JESU⸗Bruderſchafft brichet eine Himmels durchbrechende Stimm hervor / da alles in die Wette ruffet : Miſerere ! HErr erbarme dich über unſere **barmherzige Stiffterin ANNA**; welche mit einem heiligen Gram hat angeſehen / daß einiger Orthen die Schnecken⸗Häuslein / worinnen wir ſterbliche Erdwürm uns verkriechen / beſſer ausgerüſtet als das ehrförchtige Haus des ohnſterblichen GOttes / und die Hundes⸗Polſter von Sammet/ die Roßdecken mit Gold verbrähmet / die Faßnachts⸗Kleider mit Koſtbarkeiten ausgeſticket / wo hingegen die Meß⸗Kleyder/ die Kelch⸗Röcklein / Altars⸗Tüchlein/ oder ſogeheiſſene Cibori⸗Mäntelein des Sacramentaliſchen Heylands von zwilchenem Schwarzwälder Muſelin/ von hanffener ehnwerckener Cammer⸗Leinwath / oder/ da es auf das höchſte ankommet/ von alten zerlumpeten/ zerſetzten/ verbletzten / abgetragenen Schabracken wie ein demüthiger Franciſcus-Rock zuſammengeſtucket ſeynd. Miſerere! alſo HErr erbarme dich!

Freylich kunte jemand mit dem geitzigen Iſcariot die Pfeiffe ſtimmen / und diſen heiligen Kirchen⸗Eyfer/ worinn die lebende Annæ (a) mit denen Abgeleibten würcklich in die Wett ſtreitten / in unſerer **Hochverſtorbenen** / gleichwie in der Salb⸗verſchwenderiſchen Magdalena anbellen / (b) Ut quid perditio hæc, nunquid potuit venundari multîs, & dari pauperibus: **Ey für was ſo vil Geld der Kirchen anhencken? wäre es nicht beſſer / man wurde Armen damit under die Armb greiffen?** ad quid perditio ? allein die **Hohe Kirchen = Stiffterin** därffte ſolches Judas⸗mäßige vernünfftlen neben der bekannten Beantwortung des Erlöſers : (c) Pauperes ſemper habetis vobiſcum. mit einem gar handgemeinen teutſchen Weydſpruch abfertigen / und anheim ſchicken : (d) Unum poteſt fieri & alterum non omitti : **Das einte kan geſchehen/ und das andere nicht unterlaſſen werden.** Bey GOtt⸗liebenden Hertzen kan auch GOtt auf zweyerley Weiß in Kirchen und Armen gefunden werden / beydes laſſet ſich vergeſellſchafften / Arme und Kirchen / Kirchen und Arme.

(a) Hoc nomen eſt Excellentiſſimæ regnantis Dominæ in Wolffegg, natæ Comitiſſæ de Salm &c. in Paup. Eccleſ. liberaliſſimæ. (b) Matth. 26. & Marc. 1. (c) ibidem (d) Adag.

Von dannenher höre ich ſchon widerum Stimmen über Stimmen/ ſo mir von allen Seiten die Ohren voll anſingen : Miſerere, Barmherzigkeit! Andere zum voraus machen ſich rege von ihren Grabſtätten/ meine ſelbſt eigene hier in Wolffeg zur Erden beſtattete Gros-Eltern und nächſte Bluts-Verwandte/ denen unter **barmherzigſter Regierung ANNÆ**, wie noch fortan geſchihet / ein **Hochhieſiges Reichsgräfliches Hauß** nicht nach der Welt-Arth (ſo lang der Hund bellet / ſo lang der Eſel die Bürde traget / iſt alles lieb und angenehm/ der Schellen-König regiret das Karten-Spihl/ wann aber jener erſtummet / und diſer erliget / wann beyde eralten / fort/ heiſſet es dem Schinder zu!) zu einem gebrechigen Glücks- oder Dienſtes Hauß / ſondern vor Kinder und Kindes-Kinder / de progenie, in progenies, zu einem zuverläßigen und gleichſam erblichen / ja barmherzigen Verſorgungs- und Gnaden-Hauß geworden iſt. Ach ich erdattere! was Ehrwürdige ganz auf eine andere : als auf die neue Modien langbeſchleyerte alt-erlebte Diener in ohnzahlbarer Menge regen ihre Häubter ſamt diſen meinen Voreltern von ihren Krufften und Erd-Höhlen hervor / ja ſie ſchieben empor von jedwedern zermahlten Zungen-Stäublein als von fruchtbaren Saam-Körnlein lauter neue Zungen-Pflanzen / deren einhellig alle in vollem Chor über die **Hochabgelebte** die Stimmen ſchlieſſen / Miſerere, Barmherzigkeit!

Und da ich hier von Chor-Stimmen was melde / fallen mir neuerdings zu Ohren Marckdringliche Chor-Seuffzer aller deren umligenden armen Ordens-Clöſtern / denen allen ANNA in was immer Bedarffnuſſen zu einem ſicheren Noth-Brunnen / auch bey nahe gar / wann es ihre heilige Ordens-Satzungen nicht hemmeten / zu einer Stiffterin ſich aufgeworffen hätte. Widerum dann diſe thun Chorweis den Pſalmen wechſeln / Miſerere, Barmherzigkeit! - - & ſecundum multitudinem miſerationum tuarum, Barmherzigkeit!

So ferne man erſt wurde die Spitthäler durchwanderen / ſonderbahr jenes zu Neuenthann von dem **Hochſeligen Gemahl Ferdinand Ludvvigen** geſtifftetes / und abermahl von ANNA im Leben und Todt reichlich betrachtetes. Wann man hier in denen Krancken-Hütten wurde anſehen / wie die Barmherzige aus Krancken-Liebe ein geringes wurde geachtet haben / nicht nur allein mit dem verwunderlichen Mann Xaverio, ſondern mit weiblichen von Natur aus zarten/ von Adel heicklichen / von Stand eckelſichtigen Herzen die ſchutzlichſte Wunden und Schäden deren Krancken zu küſſen/ ((a) da artete ſie nach Magdalenæ de Pazzis) die aufgeſchwollene Ayter-Beyhlen zu ſaugen/ ((b) da ware ihr Willen mit dem Werck Catharinæ von Senis verknüpfet) wenigſtens das iſt gewiß/ daß ſie zu mehrmahlen ihre Hochadeliche Hände an Baaders-Stell denen Krancken zu Hülff gebogen / und noch öffters ja allezeit die äuſſerſte Arzney-Köſten ihrem eigenen Schatz-Kaſten überladen. In der That bey ſolcher Anſicht macheten einen die Wunder erblinden / und die gebrochene Krancken-Stimmen vollkommentlich ertauben. Miſerere, Barmherzigkeit!

(a) Ribald. in Vit. (b) idem.

Endlich wann ich mich anmaſſete / mit Gewalt einzudringen in den ohngeheuren Berg / in das tieffe Meer des allgemeinen Armen-Hauffen / welche von der **Hochverſtorbenen** angeſehen waren / keineswegs nach dem gebräuchigen Welt-Klang als Bettel-Hund / Gründ-Schippel / Fleck-Krahmer / ohnnütze Gaſſentretter / Leuth-Verderber / Land-Ausfreſſer / ſondern als Ebenbilder GOttes / als Portitores, Himmels-Trager / wie ſie Auguſtinus betitelt / als Vectores, Himmels-Fuhrleuth / wie ſie Petrus Chryſologus benamſet / als Promotores ad patriam, Beförderer zu GOtt / wie ſie Baſilius und Hieronymus beſtallen / da wurde ſich diſes beallmoßte / ja von Allmoſen ausgemäſte Armen-Volck / oder (mit Erlaubnus deren Worten) diſes zu dem Himmels-Sturm von ANNA beſoldete Kriegs-Volck wurde ſich mir entgegen machen / in weitmächtigerer Anzahl als die erſtaunliche Kriegs-Schaar Xerxis: Arme Jungfrauen ergibige Heyrath-Güter / arme Knaben koſtbare Schul- Lehr- Kunſt- und Handwercks-Gelder / nackende Waiſen ganze Kleyder-Waagen / hungerige Mäuler ganze Mehl-Käſten / Speiß-Gewölb / Brod-Körb / und ganze Wechſel-Bänck deren ausgeſpendeten Noth-Pfennig vorzeigende rechnen mir eine Zahl zuſamen / welche nur währenden Wittwen-Stand der freygebigen Allmoſengeberin 25000. Reichs-Gulden Riſenhoch überſchreiten. Es reuet mich / daß ich dem Kind einen Nahmen geſchöpffet / oder dem Allmoſen eine ſo geſparſame Zahl geſetzet / (a) Neſcit ſiniſtra &c. hat doch weder die rechte / noch vilweniger die lincke Allmoſen-Hand Gold oder Silber gezehlet / da ſie die blinde Freygebigkeit zu dem heiligen Wechſel angeführet. Es iſt halt / mit kurtzem alles zu ſagen / die **freygebige Gräfin** disfalls dem groſſen Allmoſengeber Joanni und Eliſabethæ der heiligen Ungariſchen Königin auf dem Fuß nachgetretten / anerwogen ſie wie jener den Tag / die Stund / den Augenblick / ſo ohne Allmoſen durchgeſchloſſen / vor verlohren gehalten / (b) Diem perdidi, und wie diſe mit gröſtem Fug den Land- und Welt-Nahmen hat vor eigen erkaufft. (c) Mater pauperum, **eine Mutter der Armen** / über Dero ſchmertzlichen Hintritt alle vormahlige ſtille **vergelts GOtt** in überlaute Seuffzer ſich verwandlen: Miſerere, Barmherzigkeit!

So gar die Welt-Schrancken / obſchon ANNA der Welt weit genug geweſen / waren ihrer Barmherzigkeits-Hülff vil zu eng gemarcket / derohalben ſie mit der Welt allein mißzufriden bis in die unterirrdiſche glühende Fegfeurs-Gruben zu denen Züchtlingen der Gerechtigkeit / zu denen leydenden Tropffen daſelſt hinabgeſtigen mit ſo vilen verordneten Meß-Opffern / Bett-Tägen / Allmoſen / und andern Hülffs-Griffen / daß uns deren ohnbekannte Zahl erſt einſtens die hierdurch zu denen Himmeln geflügelte werden mögen kundmachen; von warummen zuruck eben ſovil Bitt-Klagen zu GOtt von der Tieffe ſich herauf ſchwingen: Miſerere, Barmherzigkeit!

Halt alles und jedes mit einem Wort will dem andern in Ruffen den Vorzug abgewinnen: Miſerere, Barmherzigkeit! Weilen auch gewiß Niemand (Trutz) bey der barmherzigen Mutter um Barmherzigkeit angeſuchet / deſſen

---

(a) Matth. 6, (b) In Vit. Sancti. (c) Itidem.

Frag ſie nicht mit barmherziger Antwort vorgekommen; weder villeicht keiner hier zugegen iſt / deme nicht noch friſch ſeine Leffzen von dem Zucker ihrer Barmherzigkeit trauffen.

Niemand ſonſten in dem gantzen Lebens-Lauff der **Hochſeeligen** / nur der heutige Leich-Prediger allein wäre befugt einer Ohnbarmherzigkeit ſich zu rächen/ geſtalten/ da ſie männiglichen barmherzig / diſem allein durch ohnbarmherzige Demuth würcklich all-weiteren Lobes-Faden / und mit dem Lobes- den Red-Faden abgeſchnitten hat. Nichts deſtoweniger bin ich bereitet / derley Ohnbarmherzigkeit als einen Chriſtlichen Tugend-Streich mit Erbarmnus gern zu übergehen; ich will auch meine ſchwache Stimme zu guter letze mit denen vorgehenden gegen Himmel vergeſellſchafften / verbottſchafften:

Miſerere mei Deus: HERR **urtheile nach Barmherzigkeit! die barmherzige urtheileſt du nach Barmherzigkeit** / wie bißhero der **erſtere** Theil erwiſen.

Die Verſtorbene ware die barmherzige und barmherzigſte/ wie bißhero der **zweytere** zu Genügen erörteret.

Ergò alſo

Seye auch der **Schluß** barmherzig.

Warum aber barmherziger GOtt! haſt du die barmherzige alſo ohnbarmherzig von der Welt abgeraubet? warum haſt du können und mögen zuſehen/ daß der grimmige Todt ſobald das Ziffer-Blatt gewendet / und (a) ihren 31. frohen Geburths-Tag in einen leydigen 13. Sterb-Tag verkehret? hat doch der krancke Knecht des Evangeliſchen Haubtmanns von darumen verdienet von ſeiner Kranckheit zu geneſen/ weilen er Hand / doch ohne ſondere Koſten / zu einer Jüdiſchen Synagog/ nicht zu einem Chriſt-Catholiſchen / zugeſchweigen zu mehreren ſolchen Heiligkeits-Tempeln hat angeleget. (b) Dignus eſt, ut hoc illi præſtes, Synagogam nobis ædificavit: hat doch der mitleydige Petrus zu Joppe die bekannte Wittwe Tabitha oder Dorcas genannt / widerum von todten auferwecket / in Betracht ſie denen Armen die Kleydungen zuverſchaffete / und denen Wercken der Barmherzigkeit zugethan ware: (c) Erat plena operibûs bonis & eleëmoſynîs. Geſchwind alſo / mitleydiger Vatter der Barmherzigkeit! ſtelle uns zuruck unſere **barmherzige Kirchen-Stiffterin und Allmoſengeberin** ANNAM. **Widergebähre** und gewähre uns ihren hohen Nahmen ANNA RENATA, welches ſovil ſagen will/ als die widergebohrne ANNA. Mindeſtens jene gebenedeyte Anna-Hand / ſo der Gnaden ſo vil hat ausgeſpendet / und dem ſicheren Vernehmen nach in letzterer Todtes-Zeit bey 52. ſtündiger Bewegungs-Stille aller übrigen Glidmaſſen ſich noch einzig unter ſteten hin und widerwenden gegen ihren lieben Armen ausgeſtrecket hat / diſe laſſe nicht erſterben / erlaube bevor / daß wir ſelbe gleich der noch heut zu Tag durch den Kuß Biſchoffens (a) Aidami Lindiſarnenſis ohnwerweſene Hand Königs Osvvaldi aus Engelland / der da ſilberne Deller ſamt denen Speiſen denen Armen Stuckweiß zertheilete / erlaube / daß wir auch diſſe barmherzige ANNA-Hand mit zärtlichem Danckes- mit kindlichem Liebes-Kuß ohnſterblich machen. Miſerere, ich ruffe an deine Barmherzigkeit.

(a) Anagramma. (b) Luc. 7. (c) Act. 9.

Aber nein! was mag ich lang von der Barmherzigkeit ein freywilliges JA heraus bettlen. Ich und die befehlende Predig-Vorſchreiberin wir beyde fehlen / da wir bishero allein bey dem Thor der Barmherzigkeit anklopffeten. Ad Juſtitiam appello, ich mache mich auf Beruffungs-weiß zu der Göttlichen Gerechtigkeit ſelbſten. Nicht meine Vermeſſenheit / ſondern mein auserwählter Predig-Meiſter der groſſe Paulus leithet mich dahin / (b) da er die Barmherzige der Göttlichen Gerechtigkeit zu nothwendiger Belohnung zuweiſet / gemäs des theuren Spruchs Davids (c) Diſperſit, dedit pauperibus JUSTITIA ejus manet in ſæculum ſæculi: **Sie hat denen Armen freygebig gereichet / alſo gebühret ihr aus Gerechtigkeit die ewige Belohnung.** Gleichmäßig der andere Apoſtel-Fürſt Petrus Judicat ſecundum cujusque opus: nennet die Belohnung der Tugend ein Urtheil der Gerechtigkeit / Krafft deren GOtt ſo wohl zuſtehet der Lohn des Guten / als die Straff des Böſen. Schlüßlichen ſteuret der Wahrheit zu das ohnweigerliche Recht / Promiſſio cadit in debitum, **Verſprechen machet halten.** GOtt hat es verſprochen / Barmherzigkeit mit Barmherzigkeit zu erwideren / ſein Verſprechen muß er halten: alſo meinetwillen / oder habe Barmherzigkeit die Waagſchal geführet / oder ſeye Gerechtigkeit dem Gericht vorgeſtanden / allzeit Miſerere, der Echo, der Ruckhall muß ſeyn barmherzig.

Was machet ſich aber vor Geiſtes-Regungen der gerechte und barmherzige GOtt / da mich ſo ohnbedacht mit ſeinen Verhängnuſſen verzancket? (d) Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum: **GOtt hat es gethan / deſſen Augenwinck ſchon heilig ſeynd.** Solchemnach hafftet die Sach auf den edlen Zuſpruch der Ritterlichen Chriſten-Mutter Symphoriani, womit ſie diſem ihrem Blutzeugenden Sohn währender Marter zugeloffen: (e) Fili mi! vita non eripitur, ſed in melius mutatur: **Das zeitliche Leben mein Sohn wird nicht entriſſen / ſondern in ein beſſeres abgeändert.** Ebenfalls bey **Hochabgeleibter unſerer Gräfin und Frauen** ihr zeitliches / nachdeme ſolches geraume Zeithero in allgemeinen Wahn (Vox populi vox Dei) mehrer mit dem Gebett deren Armen / als mit wahren Naturs-Kräfften beſeelet ware / iſt in ewiges Leben überpflantzet worden. Sie von Hochſelbſten führte keine Gedancken mit den aberwitzigen Welt-Kindern / ſo da nur alles an die gebrechige Zeitlichkeit anhefften. Eben ſo wenig lieſſe ſie ſich keines mit denen Chineſiſchen Kayſern von dem Trunck der Unſterblichkeit närriſch traumen. Ihro das Leben erweitern / wäre vilmehr ein offener Platz zu Eigennutz der Armen / und uns geſammten Unterthanen / Nachbaren / oder Neben-Menſchen / als eine ne verdiente Cron ihrer Centner-ſchwären Verdienſten. Der liebe GOTT hat verſchonet / ſo lang er ſolche Cron ohne Unbild der **verdienſtreichen Gräfin** hat können verzögeren/ und ſo lang er ohne Nachſetzung ſeiner höchſteigenen Jungfräulichen Mutter MARIA den Todt hat können zuruck zaumen.

(a) Bed. lib. 3. hiſt. Angl. (b) II. ad Corinth. cap. 9. (c) Pſalm. 111.
(d) Pſalm. 118. (e) Breviar. Rom. in feſt.

Genug iſt / daß der barmherzige Himmel (Hochanſehnliche ! vernehmen ſie nunmehro eine wunderſeltſame Anmerckung) genug iſt / daß der gütige Himmel die Todtes- Umſtänd der **Hochverſtorbenen ANNÆ** dem allerſeeligſten Hinſcheiden ihrer höchſten Schutz- Patronin Mariæ ſo wunderſchön hat nachgeahmet / daß/ nachdeme ANNA , wie Maria alle ihre Hoffnung auf das Gebett derer Armen gegründet / (ich getrauete mich diſes von Maria nicht zu ſagen/ wann es nicht der groſſe Kirchen-Lehrer Ambroſius von ſelbiger ausdrucklich hätte geſprochen/ (a) Virgo erat in prece pauperum ſpem reponens : auch folglichen ANNA mit Maria in dem 73. Jahr (ſo vil waren die glaubwürdigere Lebens-Jahr Mariæ nach Zeugnus Epiphanii Biſchoffens zu Salamina, (b) wider die Meynung anderer Gelehrten) das Zeitliche beſchloſſen / und drey Täg vor dem hochfeyrlichen Feſt-Tag der **Himmelfahrt** (wohlgemerckt ! Maria ſelbſten iſt drey Täg bevor der Himmelfahrt der Seel nach von der Welt abgeſcheiden (c) wie es Juvenalis der Ertz-Biſchoff von Jeruſalem in dem offentlichen Kirchen-Rath zu Calcedone in Beyſeyn Kayſers Martiani und Pulcheriæ veſt behauptet /) das himmliſche Vatterland betretten / und zwar an einem Dienſttag / welcher Tag in unſerer Catholiſchen Kirchen eigen iſt denen hohen Ehren Annæ ihrer heiligen Nahmens- Patronin / und zugleich der Verehrung Antonii des groſſen Nahmen-Schützer von ihrer (d) ſorgfältigſten Krancken-Warterin / und darff wohl ſagen mitgebundenen Krancken-Martyrin/ die da nicht zufriden / daß ſie 7. Jahr ohne jemahls einen Schritt auſſer Hauß zu bewegen / biß auf den Abtruck mit einer Liebes-Ketten an die Warth oder an das Krancken-Bett der **gnädigen Frauen Mutter** gefeſſelt ware / noch über das nach dem Todt / wo ſie mit eigenen perſöhnlichen Dienſten nicht mehr kunte / diſes Warth- und Liebes - Amt hat wollen abwechſeln mit Antonio , als dem auf den Dienſttag beſtellten Himmels-Wächter / damit auch in die Ewigkeit die Sorgfalt der Krancken-Wartherin ſich erſtreckete/ und dorten an ihrer Stell der Pfleg-Vatter Antonius ANNAM einführete durch die himmliſche Fridens-Porten / allwo ſie würcklich denen ſüſſen Meer-Ströhmen der Göttlichen Barmherzigkeit einverſäuffet / die Ruhe derer Seeligen zu genüſſen / nicht minder den Friden ohne End zu küſſen hat angefangen. Miſerere!

Ja es bleibet darbey vor meine **Hochſeelige ANNA** naget mich kein weiterer Kummer/ alle letztere Umſtänd des Todtes / alle Tugend-Muſter des Lebens und alle vorläuffige Verſprechungen GOttes binden mir die Predig/ ſie machen mir den vollmächtigen

Schluß

(a) S. Ambroſ. lib. de Virg. (b) Teſt. Alphonſ. Wigliegas in flore Sanctorum de feſto Aſſumpt. (c) ibidem. (d) Id eſt Illuſtriſſima Filia Comitiſſa Antonia Canoniſſa Buchavii

Schluß

Miſerere, es iſt Barmherzigkeit vorhanden.

SOnſten habe ich auch denen heicklichen Befehlen nachgelebet / ich bin vom Lob abgewichen / ſo vil des ſtummen Abweichens meine Sünden-Forcht in Undanck und Nachwelt zu ſündigen erdultet hat; dann es warnete mich getreulich der Gothiſche Staats-Mann Caſſiodorus (a) Talia tacere eſſet in longinquam ætatem peccare. Gar ſchweigen von groſſen Tugenden iſt eine Sünd wider die ſchuldige Wiſſenſchafft und Auferbauung der Nachwelt: reden heißt ſündigen in das demüthige Gebott der Verſtorbenen; ſchweigen heißt ſündigen in den Undanck und in die lange Welt; alſo / oder habe ich zuvil geſchwigen / oder habe ich zuvil geredet bey ſo verwickelten Umſtänden / ſprechen mich alle Gottsgelehrte von Sünden frey. (b) In perplexitate nemo poteſt peccare.

Wohl da wäre Sünd zu förchten / wann gegenwärtige Predig wider meine Gewohnheit ohne Eigennutz unſerer allen / und geiſtlichen Seelen-Frucht in dem Rauch ſich ausdünſterte. Um dann ſolchen vernünfftigen Förchten noch in der Zeit vorzubeigen / ſeye mir Hochgnädig und grosgünſtig geſtattet / daß ich zu ewigem Denckmahl von kläglichem heutigen Schauſpihl einige geiſtliche Lehrſtück nach tragendem Stand widerwinzig ausſpende.

Forderſamſt dir / **Hochgebohrne Nachkommenſchafft!** der blindaugige Todt hat diſesmahl einen derben Streich verſetzet / da er ſich keineswegs entblödete den 900. Jahr alten (c) **Schellenbergiſchen Panther** vor Hochdeinem Angeſicht bis auf den letzteren Hertzens-Stoß zu troßlen / und zugleich aus deinem eigenen **Reichs-Erb-Truchſäßiſchen Stammen-Baum** mit ohnbarmherziger Senſen zu Boden zu fällen einen **barmherzigen Ceder** / welcher von fruchtbahrer Grüne zu dem Geſchmuck deines Wappen-Schildes hat hervorgeſchoben nicht nur allein einen goldenen **Reichs-Apfel** / ſondern (d) einen in die weite Welt ſonderbahr bis zu allerhöchſt-Kayſerlichen Höfen / wie **Gold** / glanzenden **Regenten**; nicht nur ein **todte Himmels-Sonn** (e) ſondern eine **geiſtliche Geiſtvolle Sonn** / dann **Conſtanziſchen** Hoch-Stiffts-Parelion, welche auch in des heiligſten Vatters-Augen nach Rom vorzüglich einleuchtet; nicht nur **drey ſtumme** Herculaniſche **Löwen** / ſondern (f) **zwey Löwenmüthige Feld-Helden** / oder Kriegs-Löwen / nur zwey / deren aber **Einer** an Tapfferkeit **Dreyen** die Wette haltet. Nicht nur drey

---

(a) Caſſ. lib. 7. var. ep. 6.

(b) Laymann & alii de conſc. perplex.

(c) Inſignia Schellenbergica Pantheram repræſentantia poſt florem 9. ſæculorum in defuncta Comitiſſa tanquam in ultima hujus Illuſtriſſ. Stem. jacent.

(d) Denotatur per hoc Excellentiſſimus Filius Franciſcus regnans &c. &c.

(e) Intellige Reverendiſſimum & Excellentiſſimum Filium Eccleſiæ Cathedralis Conſtantienſis Præpoſitum &c. &c.

(f) Illuſtriſſimi Filii Maximilianus & Carolus, hochgeſpreitzte Wald-Tannen/ (a) Drey (von der Vierdten/ ſo in der zarten Kindheit verwelcket/ iſt hier nichts zu melden/) Drey von Tugend bis an das Himmels-Geſtirn ſich aufgipflende hohe Standes-Damen. Ferners hat dir der Todt einen barmherzigen Pflantz-Baum beerdiget/ worauf würcklich die lebende Nachzweiglein (b) FERDINANDI, WALDBURGÆ. BERNARDINÆ, ELEONORÆ, ALOYSII, ALOYSIÆ, ANNÆ, alle diſe Reichs-Aepffelein wie lauter goldene Paradeys-Früchten glanzeten. Der Todt endlichen hat deine **barmherzige Schatz-Meiſterin** getilget/ welche dein **Hochgräfliches Hauß** gleich jenem geſegneten Hauß (c) Obededom mit denen **Geld-Archen** von dem **vergelts GOtt**/ mit denen **Mitteln** von **Mitleyden**/ mit denen **Güteren** von **Gutherzigkeit**/ mit denen **Reichthumen** von freygebigen **Darreichen** gegen denen Armen ſo Welt-bekannter maſſen bereichet hat. All diſes hat der Todt gethan. Nichts deſto weniger nur gut Herz! der Himmel iſt mit ihrem Todt noch nicht ermüdet/ all zeitlich und geiſtliches Wohlweeſen über dich Platz-Regen-weiß herab zu thauen/ ſo lang du nicht ausſetzeſt auf der angebohrnen Hertzens-Wurtz ihrer Barmherzigkeit/ ſo der Todt noch hat wollen/ noch hat können aus deinem Innerſten herausheben/ die Tugend-Werck der Barmherzigkeit eyfrig nachzupflantzen. *Hierbey nach deiner angewöhnten Hochſchätzung gegen dem heiligen GOttes Wort nehme von mir an neben dem Troſt eine geiſtliche Erinnerung/ nemlich/ damit ich alle Nachred der mit Fuchs-Schweiff umgehenden/ von mir ſelbſten bis auf den Todt verhaßten Heichlerey ableihne/ auch nicht verdächtig werde/ als rede aus meinem Mund gehäßiger Schmeichel-Geiſt/* der vorerwehnte Brodt-Geiſt meiner Vor-Eltern mehrer/ als der wahre Canzel-regirende GOttes-Geiſt. Erinnere dich bey diſem Schauder-erweckenden Sterb-Fall/ liſe auf deiner Hochadelichen Stirn mit Ehlenhochen Fractur-Buchſtaben von dem Finger GOttes aufgezeichnet (d) Statutum eſt, **Sterben.** Bemitleyde deine **Hochverſtorbene Stammen-Mutter**/ wende deine übende Tugend jederzeit zu dem oberen getreuen Belohner/ da du anſiheſt/ wie ſchnöd und ſpröd eine kalte Welt zu Lohnung ihrer Barmherzigkeit das vormahls vergötterte Angeſicht mit etwelchen Schauffeln vollen Erdſchollen bedecket/ verlarvet. Das iſt der Welt-Danck.

Gleiche Erinnerung mit dir wollen ſich in Geheim zu Gemüth prägen eine übrige Hoch- und Adeliche mitleydende Trauerſchafft.

Der Hochwürdigen Prieſterſchafft hingegen ſolle geſagt ſeyn/ daß ſie vor ihre jüngſt abgeraffte **Ehr-Beförderin** embſig und alltäglichen in ohnblutigen Opffern Miſerere ſingen/ nicht weniger allen Eyfer dahin ſpannen/ (wenigſtens ich muß mir diſes in Wachs drucken) daß ich als ein geſchworne Perſohn und ſamt meiner ihr geſamte Prieſter nicht dermahleinſtens (e) mi-

nus

(a) Illuſtriſſimæ Filiæ, Maria Anna in Reg. Parth. Halæ, Maria Thereſia Excellentiſſimo Comiti de Welſchberg &c. &c. deſponſata, & altefata Comitiſſa Antonia. (b) Sunt nomina Illuſtriſſimi Nepotiſmi. (c) Libr. 2. Reg. (d) ad Hebr. 9. (e) Daniel. 5.

nùs habens in geiſtlichen und leiblichen Wercken der Barmherzigkeit von einer weltlichen Hohen **Standes-Dame** beſchamröthet werdet.

Vor hoch- und nidere Dienerſchafft mag eine dienliche Sittenlehr ausrüſten/ wann ſie das erloſchene Tugend-Liecht an ANNA, ſo ihnen mit brennenden Worten und Beyſpihlen jederzeit voranzündete/ öffters mit einem nachdrucklichen Miſerere in neuen Brand auferwecken/ und ſich alle von ANNA geſehene / oder gehörte Tugend-Wunderwerck zu anzüglicher Richtſchnur in ihrem ganzen Lebens-Wandel lebhafft vor Augen ſtellen.

Du letztens betrangte wehmüthig klagende Unterthanſchafft (verwayßte kan ich dich nicht nennen/ ſintemahlen der vorſichtige Himmel deinen **barmherzigen Mutters** Verlurſt ſchon vorlängſt mit einem **barmherzigen Vatter** des Vatterlands nach Hertzens Luſt ergänzet hat) du dann klagende Unterthanſchafft / übe deiner **Hochſeeligen Gebietherin** den letzten Gehorſam / lade zu Gehülffen alle zugeloffene Nachbarſchafft / und geſammte übrige Zuhörerſchafft / auf daß ſie dir beyſtimmen zufolg des letzten Demuths-Befehl den Himmel anſtürmend / bis die Wolcken brechen / Miſerere, HErr urtheile nach Barmherzigkeit!

Wann aber eine ſo barmherzige Seel/ derley wir an unſerer **Klag-Stiffterin** bewunderten/ vernünfftig beglaubiget iſt/ die Schärffe der Gerechtigkeit zu förchten/ und die groſſe Milde GOttes alſo innbrünſtig anzuflehen/ Miſerere &c. meſſe man alsdann (a) Nobis quoque peccatoribus, was Urſach über Urſach öffnet ſich nicht zu unſerem ſelbſt eigenen heylſamen Schröcken/ wie beſtändig wir ſollen durch Sündenflucht die ſcharffe Gerechtigkeit von uns abhalſen/ durch mögliche Tugend-Kunſt in die weiche Barmherzigkeit uns einverhencken / und bis zu dem letzten Athemzug der **Hochverſtorbenen** mit vollmüthiger Reu nachachzgen :

Miſerere mei Deus ſecundum magnam miſericordiam tuam , & ſecundum multitudinem miſerationum tuarum dele iniquitatem meam.

HErr erbarme dich unſer nach deiner groſſen Barmherzigkeit / und nach der Menge deiner Erbarmnuſſen tilge die Vile unſerer Sünden!

✝ ✝ ✝

Eben recht / juſt da ich in dem Abzug von der Cantzel begriffen/ fallet mir noch zu gutem Glück vor meinem Abſchid zu Sinn eine Syllben/ diſe/ wann ich ſie in Vergeſſenheit verlohren hätte/ wurde an erſtem Platz die nunmehr vollbrachte Leich-Red einer groben Unvollkommenheit angeklaget haben.

(a) Eccleſ. in Canone Miſſæ.

Dann es iſt zu wiſſen / das mir aufgetragene ſcharffe Gebott zerglidert ſich in zwey Sproſſen : Der erſte von der Leich-Predig redend : ich ſolle nichts darinnen als Barmherzigkeit einhandlen : Der zweytere diſem gleichlautend / ich ſolle keine Grab-Schrifft / ſondern diſe ehrloſe Laſter-Schrifft an Sarg und Predig-Stuhl anhefften :

Hier liget begraben
Maria Anna von Schellenberg,
die groſſe Sünderin.

Nun ſo ſeye es / ich ſchreibe / und ſetze allein um Vermittlung aller ärgerlichen Mißverſtändnus die Erklärung jener Worten bey / ſo ich zu ſchreiben befehliget bin :

Hier liget begraben
Maria Anna von Schellenberg,
die groſſe Sünderin.

Welche / wann barmherzig ſeyn vor ſündhafft zu achten / wohl nicht eine groſſe aber die allergröſte Sünderin auf dem gantzen Erdboden bis in den dritten Himmel hinein zu beſchwören; derentwillen nochmahl / abermahl / und allemahlen / Miſerere ! barmherziger GOtt ! die **barmherzige Sünderin** **MARIA ANNA** iſt deiner Barmherzigkeit lediglich zur Verurtheilung anheim gefallen. Was dann ihre Unſchuld verſchuldet / was ihre Barmherzigkeit geſündiget / das ſolle auch vollends deine Barmherzigkeit mit Barmherzigkeit beſtraffen. Und diſes iſt ihr hoch-einiges Verlangen / und diſes ware mein bisheriges eyfern :

Frohe Barmherzigkeit
In himmliſcher ewiger Glückſeligkeit
Miſerere ! Amen !

O. A. M D. G. D. V. H.

Sicherer Weeg
Eines groſſen Prälaten in den Tempel der Ehren,

In einer

Lob- und Trauer-Rede

über

Den Hohen Todfall

weyland

Des Hochwürdigen des Heiligen Römiſchen Reichs

Prälaten

und

HERRN, HERRN

MAGNI,

Eines
unmittelbaren freyen Reichs-Stifts und Gottes-Hauß

Schuſſenried,

Des heiligen ſchneeweiſſen Ordens von Præmonſtrat
würdigſten Vorſteher und Abbten mildeſter Gedächtnuß
gezeiget
Da Hoch-Deſſelben dreyßigſter Tag
nach dem
ſchmertzlichen Hintritt
öffentlich in gedachter Stifts- und Ordens-Kirchen
begangen wurde, den 8. April 1756.
von

P. SEBASTIANO SAILER,
Canonico Marchtallenſi,

Auf Hohes Begehren in Druck gegeben.

ULM, gedruckt bey Johann Georg Vogel, Stadt-Buchdruckern.

Innhalt ſamt Vortrag.

Weeg in den Tempel der Ehren

Des

Hochwürdigen Prälaten

MAGNI.

Ibat

1.) Durch Frömmigkeit und Wiſſenſchafft ſeiner Jugend

PROFICIENS

2.) Durch heiligen Eyfer und ſchönes Beyſpiel ſeiner mannlichen Jahren

SUCCRESCENS

3.) Durch Klugheit und Milde ſeines regierenden Alters

Donec MAGNUS vehementer effectus eſt.

Ibat proficiens, atque ſuccreſcens, donec MAGNUS vehementer effectus eſt. *Geneſ.* 26. *v.* 13.

Er gienge zunehmend, und wachſend, bis Er ſehr groß worden iſt. loc. cit.

Wahre Tugend hat ſich um die Ehre nicht zu ſorgen: und folget ihr der Ruhm ſo unfehlbar auf dem Schritt nach, als die Sonne der Morgenröthe an dem Himmel. Gleichwie ihr niemand mit Vernunft widerſprechen kan, alſo muß ihr auch männiglich das Lob ſagen: Und da auch der blaſſe Neid ſelbſten ihren Wandel nur wider Willen tadlet, wird leztlichen diſer mißgünſtige Beſchnarcher ſelbſten zu einem Lob-Redner. Eine groſſe Verwegenheit iſt es, dem Guten Hohn ſprechen, wie es das Geſchäft einer geſunden Vernunft iſt, das Billiche preiſen. Wer einen Springbrunnen mit der Hand zurück treiben will, zwinget das bedruckte Waſſer zu einem anderen Ausgang. Der ſich die unnütze Mühe gibt, die Strahlen der Tugend zu verfinſteren, wird ſelbe anderwärts in vollem Licht ausbrechen ſehen. Die Tugend ſelbſten kan ihrer Verehrung keine Hindernuß ſetzen. Sie verbürget ſich vor den Augen der Menſchen: und weil ſie wie die Bienen in den Hönig-Körben niemand zu einem Zuſchauer gedultet, begnüget ſie ſich mit dem Himmel allein, welcher ihre Arbeit, wie erkennet, alſo getreulich, und ohne Gefährde belohnet. Seneca hat ſchon recht, wann er einen jeden bereden will umſonſt gerecht zu ſeyn: (a) Und behauptet er mit Fug: Wer ſeine Tugend der Welt zu offenbaren ſuche, arbeite wohl nicht ihr ſelbſten, ſondern der Ehre zu lieb; Das iſt aber auch auſſer allem Widerſpruch: Diſe ſeye jener ſo anhängig, als das Licht dem Carbunckelſtein, wann er ſchon in denen dunkelſten Wincklen aufgehängt wird. GOtt ſorget für ſie. Da er ihr in der Ewigkeit einen reichlichen Sold zuwirfft, machet er ſie auch unter denen Sterblichen kund, damit er ſelbe zur Bewunderung, und Lob-Sprüchen auffordere. Der Tod iſt die eigentliche Zeit die Tugend groß zu machen. Ob er ſchon alles verherget, läßt er doch die Tugend ungekränckt: und ob er ſchon mit ſeinen harten Ferſen alles in Pulver und Aſchen zertritt, kan er ihr doch keinen Stoß beybringen. Wie der Phönix-Vogel aus der Aſchen hervor flieget, und der Duft aus dem verbrennten Weyhrauch empor ſteiget, alſo erhebt ſich die Ehre der Tugend aus dem Staub des Grabes. Die Sterblichkeit wirfft den Menſchen in das Nichts zurück, aus dem er geſtiegen.

Die Tugend bleibt unvergeßlich, wie die Seele unſterblich. Man redet noch von ihr, wann die Welt ihres Würckers nicht mehr anſichtig iſt. Die Augen der Hochſchätzung laſſen ſich ſelbe nicht entreiſſen: Und da dem Leichnam des Gerechten ein Ort des Todten-Gewölbs angewieſen wird, überträgt man ſein Ehrwürdiges Angedencken in den **Tempel der Ehren**, welchen noch Heroſtratus mit Facklen verzehren, noch die wacklende Erde mit ihrem Beben umſtürtzen kan.

Die Straſſe dahin ligt jedem unter den Füſſen gebahnt, weilen Tugendlich ſeyn, die Pflichte aller iſt; und wann wir ſchon in dem Leben die Ehrſucht zu meiden haben, ſind wir gleichwohl ſchuldig für die Ehre nach unſerem Ableiben zu ſorgen. Unſer richtiger Lebens-Wandel muß andere erbauen, wenn wir nicht mehr auf Erden: und ſolle man uns nicht nachſagen können, wir hätten den Boden ohne Nutzen betretten, und das Sonnen-Licht vergebens genoſſen. Es kommet nicht dahin an, daß wir unſere Namen in Erz-Taflen ſpätheren Zeiten überſchreiben, oder unſere Thaten in Marmor für die Nachkömmlinge eingraben. Die Mißgunſt kan ſie bälder auskratzen, als die Zeit zernagen, von welcher noch Stahl noch Eiſen geſchonet wird. Es iſt genug, daß wir in dem Weeg der Tugend ohne Stillſtand fortrucken: und es iſt endlich alles, daß wir jene Höhe erſteigen, die uns würdig macht in den **Tempel der Ehren** einzugehen, an deſſen Porte GOtt ſelbſten bey David angeſchrieben: **Der Gerechte iſt in ewiger Gedächtnuß.** (b)

(a) Hoc ante omnia ſibi quisque perſuadeat: me juſtum eſſe gratis oportet; qui virtutem ſuam publicari vult, non virtuti laborat, ſum gloriæ. *Sen. Epiſt.* 113.

(b) In Memoria æterna erit juſtus. *Pſalm.* 111.

Hochwürdiges Reichs-GOttes-Hauß Schuſſenried! Erſchröcke nicht, wann du mir die Thränen in den Augen, die ſchwartze Stole an dem Hals erblickeſt. Laſſe dich von meinem Weheklagen nicht irre machen, und von meinen Seufzeren nicht ſtöhren. Was ſtöhren? was verwirren? ich folge deinen Pflichten, und ich thue das, zu deme du ja verbunden biſt. Du haſt einen Vatter verlohren, welchem du die Jahre Mathuſalems, und die Täge der Sybillen gewunſchen haſt. Deine Mauren erzitteren annoch von dem Umfall deines groſſen Vorſtehers, welchen der abgewichene Monath dir aus den Augen entzogen hat. Zehender Tag des Merzen! iſt wohl eine ſo ſchwartze Kohle zu finden, dich unter die Unglücklichſte einzuzeichnen, ſo jemal über Soreth aufgegangen? Die Trauer iſt billich, und die Thränen ſind gerecht. Aus dem Verlurſt lernen wir, wie tief die erſte ſeyn, und in was Menge die anderen über unſere Wangen rinnen ſollen. Unſere Hertzen ſind beynahe in Splitter zerſprungen: und unſeren Gemütheren konte keine Labung gefunden werden. Joſeph, der Egyptier, hat bey Beyſetzung ſeines Vatters Jacob in Chanaan ſo vielen Jammer gezeiget, daß man der Speluncken ſamt der Ebne Atad den Nahmen **Weheklag Egyptens** (c) zugelegt. Gegenwärtiges Todten-Gerüſt ſolle heut, und fürohin die **Trauer** Soreths benahmſet werden.

MAGNUM, den groſſen Prälaten, hat der Tod hinweg gehoben. Er hat Ihme die Inful nach ſechs Jahren von der Stirne geriſſen, welche er wie in früheren Jahren verdienet hat, alſo in ſpätere Zeiten hätte tragen ſollen. Eine Menge der Ohnmachten waren ohnmächtig MAGNUM zu verhinderen, daß er die Seinige nicht bis in Tod liebte: Und da dieſer ſich an ſein groſſes Hertz, aus deme er ſo viele Liebe gehauchet, nicht wagen darffte, verſteckte er mit einem Catharr allein die Luft-Röhre, ihme den Athem zu entziehen. MAGNUS hatte zwar ſchon in geſunden Tägen den Preiß eines groſſen Prälaten erworben. Der Tod vergröſſerte ihne aber deſtomehr, als uns ſeine Tugenden allererſt dorten heller in die Augen gefallen, wo er die ſeine geſchloſſen. Da ware es, wo wir verſtunden, was wir an ihme beſeſſen, und bedauerten, was wir an ihme verlohren. Eine Feuer-Saul ſcheinet niemalen gröſſer, als da ſie von ihrem Geſimſe gefallen. Der Verlurſt groſſer Männeren iſt der Entdecker ihrer Großthaten, welche ſich bey ihrem Hintritt in unſer Gedächtnuß nach und nach, wie die Sterne zur Abends-Zeit in unſeren Augen vermehren.

Hochanſehnliche! Keine leichtere Arbeit hat man mir jemalen anvertraut, als MAGNO, **dem Hochwürdigen Gnädigen in GOtt entſchlaffenen Reichs-Prälaten und Herrn, allhieſigen Reichs-Stifts würdigſten Abbten**, eine Lob- und Trauer-Rede zu verfertigen. Seine Lebens-Thaten machen meine Zunge beredt: und hab ich mich um nichts weniger, dann um den Stoff meines Vorhabens umzuſehen.

Solte mir die Sonne an dem Himmel ihr Licht verſagen, werde ich alles bey dem Feuer der Trauer-Facklen aufſuchen: und wann ihre flammende Zungen ſchon ſtumm ſind, werde ich an den Thränen der

---

(c) Vocatum eſt nomen loci illius: Planctus Ægypti. Gen. 50. v. 11.

Wachs⸗Kertzen erkennen, daß der König der Bienen, ein milder Vatter geſtorben. Der mir zu Handen gegebene Todten⸗Brief, wann doch ein ſo enger Papier⸗Raum für ſo viele Dinge taugen kan, ware die Sprache kindlicher Hertzen: und die helle Urkund deſſen, was ſie an ihme geſchäzt haben. Wir haben nun den elenden Troſt, ihne nach ſeinem Hingang zu loben, welchen er uns in dem Leben nicht geſtattet hätte. Die Ubermaas wird uns niemalen zur Laſt kommen: Und förchte ich allein, die Kennere dieſes hohen Abgeſtorbenen beſtraffen uns noch einer Fahrläßigkeit, daß wir aus einem ſo weitſchichtigen Frucht⸗Felde nur etliche Aehren abgeriſſen, und von dieſen die kleinſte Kerne ausgenommen. Seine Ordens⸗Kinder mögen ihne unmöglich vergeſſen: und wird der Ackersmann noch zum öfteren für Gramm mit dem Pflug⸗Eiſen in die Erde ſtechen, welche einen ſo gnädigen Lands⸗Herrn verſchluckt hat. Die Aufſchrift ſeines Grabes wird unſere Nachkömmlinge erinneren: Es lige da ein groſſer Abbt in der Erden, deſſen Angedencken in dem **Tempel der Ehren** noch von Staub der Vergeßlichkeit, noch von dem Spinnen⸗Gewebe des Undancks ſolle entehret werden.

Ein unauslöſchliche Gedächtnuß iſt dann der Tempel der Ehren, wohin MAGNUM die Tugend geführet; und in welchem er wegen ſeiner bis in das zwey und ſibenzigſte Jahr getreuliche Nachfolge, eine Stelle verdienet. Was unterfiengen nicht die Helden deren Römeren und Griechen in dieſem ſchönen Gedächtnuß⸗Hauſe einen Platz zu nehmen? MAGNUS gabe ſich hierzu wenige Mühe, weil er der wahren Tugend gewohnet, und in ſelber durch ſeine drey Lebens⸗Alter, die Jugend, die mannliche Jahre, und hohe Regierungs⸗Täge ſo lang gewandlet, bis er die Höhe erreicht hat, wo man die ruhmwürdige Prälaten ſuchen muß, nemlich in dem **Tempel der Ehren.**

Beſichtiget nun, Hochanſehnliche! meinen gantzen Rede⸗Satz:
Weeg eines groſſen Prälaten MAGNI in den Tempel der Ehren.
Erſtens, **durch die Frömmigkeit und Wiſſenſchaft ſeiner Jugend.**
Andertens, **durch Eyfer und Beyſpiel ſeiner mannlichen Jahren.**
Drittens, **durch Klugheit und Milde ſeines regierenden Alters.**
GOtt, der die Wahrheit liebet, wird mir ſeine Gnade, Ihr Hochanſehnliche! die ſelbe erwarten, die Gedult nicht verſagen.

* * *

Kein Ding hat auf einmal ſeine Gröſſe, auſſer jenen, ſo GOtt in erſter Welt⸗Stiftung mit dem Wort ſeiner Allmacht herfür gebracht. Himmel und Erden waren zugleich erſchaffen, und weitſchichtig: und wäre es ein Irrthum wider Schrift und Hirn, ſich einbilden, die Erd⸗Kugel ſeye nach und nach, wie die Aepfel unſerer Bäumen zu ihrer Gröſſe gewachſen. Sonn und Mond waren auf einmal dieſe läſtige Cörper, ohne ſich Zoll⸗weis dahin erbreitet zu haben: und ſtunde Adam, der erſte Menſch, ſchon auf Manns⸗Beineren, ehe dann er die Unkräften der Kindheit, und das Weiche der Jugend erfahren. Was nachgehends die Natur gewürcket, oder Menſchen⸗Kunſt erdacht, ſo groß es ſeyn mag, hatte abermal einen kleinen Anfang, von deme es mit Wachſen und Zunehmen zu ſeiner Vollkommenheit geſchritten iſt.

Flüſſe, welche groſſe Schiffe auf dem Rucken gedulten, entſpringen aus einer Höhle von etlich Spannen. Der Zugang frembder Wäſſeren erweiteret ihren Umſaal alſo, daß man ſie ohne Brucken von vielen Klafteren nicht übergehen kan, da ſie in der erſten Quelle ein ſchwacher Froſch überhupfte. Ceder- und Aichbäume ſind erſtlich kleine Reiſer, zu deren Sprengung der Finger eines Kinds mächtig iſt. Zeit und Jahre treiben ſie ſo weit mit dem Gipfel in die Höhe, daß ſie ſich ſelbſten wider das Heer der wilden Lüfte die Cron des Sieges aufſetzen: Und wie gering iſt nicht das Aloë aus America, wann es aus der Erden herfür ſtoſſet, da ſelbes durch faſt augenſcheinliches Wachsthum ſich zu zwanzig, bis dreyßig Schuhen empor ſchwinget, da ihme die frohlockende Natur nach hundert Jahren einen Blumenbuſch aufſtecket. Menſchen, ſo weit ſie ſich in Tugend und Ehre geſchwungen, waren es nicht in einem Augenwinck. Sie mußten durch die Stafflen dahin gelangen, ſo ihnen GOttes Gnade, Zeit, Natur, und Menſchen geleget hatten. Nemlich, wie das Wölcklein Eliæ aus einer Fußſtapfen-groſſen Ausdünſtung in eine Waſſer-Decke des weiten Himmels (d) erwachſen iſt. Jedoch iſt auch wahr, daß GOtt und die Natur die Jugend mit einigen Merckmahlen bezeichne, aus welchen zu muthmaſſen, was entferntere Jahre zeigen werden. Der bunte Kinder-Rock des kleinen Joſephs ware, ohne auf die angebettete Sonne, oder verehrte Frucht-Garb zu ſehen, alſo zu reden, ein Vorbott des Purpurs von Egypten: und wer weißt, ob der Himmel nicht alles Fleißes an Moyſe in dem Binſen-Korb vorgedeutet, er werde einmal trockner durch die rothe See gehen, als er auf dem Nil-Strohm an das Gefilde von Memphis geſchwummen.

Ich rede nicht von der Kindheit. Es iſt aus dieſem plumpen Alter, ohne beſondere Wunder des Himmels, nicht vieles zu ſchlieſſen. Die edle Seelen-Kräften ſind da noch ſchlaffen gelegt, und iſt der Geiſt beynahe in den Fetſchen gefeßlet. Dort muß es ſich zeigen, wann die Witz die Burg des Hirns beziehet, und die Vernunft Gutes und Böſes unterſcheiden kan. Die Thränen, ſo dem kleinen Alexander bey den Siegen ſeines Vatters aus den Augen getropfnet, weil er für ſeine zukünftige Tapferkeit nichts mehr übrig zu ſeyn glaubte, waren tauglichere Zeugen anruckender Heldenmuth, als das Schwerdt, welches Caſtriot, oder Scanderbeg mit ſich auf dem Armb zur Welt gebracht, vordeuten konte, er werde dem Muſelmann in dem Epirus und Thracien zu einer Zucht-Ruthe werden. Nachdem ſich der aufgehende Verſtand wendet, dahin gehet auch die Muthmaſſung: und wann ſelber ſich nicht ſo leicht, als der Wind-Fahne auf dem Dach, von Ausſchweiffungen umdrehen läßt, iſt das Urtheil veſter gegründet.

Andacht und Fähigkeit zu den Wiſſenſchaften ſind die erſte Eigenſchaften, welche ſich in der Jugend äuſſeren. Dieſe kan ſich ſo wenig, als die Blüthe der Bäumen in dem Frühling verbergen. Sie verrathet ſich mit Wort und Thaten. Sie bricht ohne Erkanntnuß ihrer ſelbſten hervor: und obſchon ihr Weſen mangelhaft, iſt gleichwohlen ſicher ſich fürzuſtellen, was bey veſterer Hirnſchaale zu erwarten ſeye. Die Fröm-

---

(d) Ecce! nubecula parva quaſi Veſtigium hominis aſcendebat de mari. 3. *Reg.* 18. v. 44.

migkeit bricht ebenfalls früh aus dem Duncklen. Wann bey Aufbruch des Verſtands die Gottesfurcht zur Geſellin wird, kan man von beeden gründlicher ſprechen, als die Sterngucker von der Zuſammenkunft der Planeten. Aus dem Geruch der Pomeranzen-Blum iſt die Annehmlichkeit der Frucht ſelbſten zu erkennen, wann ſie von einem geſchickten Gärtner beſorget wird: und iſt an einem Feuerfuncken ohnſchwehr zu mercken, wie groß er mit Beytrag der Nahrung werden konte. Jugend, welche mit Abel, dem Gerechten, ihre Erſtlinge dem Himmel widmet, verſpricht viel Gutes. Zartes Alter, deme mit dem kleinen Salomon die Wiſſenſchaft für anderen Ergötzlichkeiten gefällt, weiſſaget viel Groſſes. Davids Sehnen ware eben nach beeden gerichtet, wann er den Allerhöchſten um Zucht und Weisheit angeflehet. (e)

Betten und Lernen ſind wohl edle Dinge. Tugend und Liebe zu den Schulen ſchöne Vorzeichen folgender Gröſſe. Die Frömmigkeit ohne Wiſſenſchaft iſt ein matte Einfalt; Wiſſenſchaft ohne Frömmigkeit ein ſchnödes Getöß. Gottſeelige Gemüther bedienen ſich des Wiſſens an ſtatt eines Leitfadens, um nicht zu irren. Weiſe Seelen wählen die Gottesfurcht zur Geſellin, um ſich nicht zu verſteigen.

Frömmigkeit. Mit dieſen zwey Edelſteinen ware die Jugend MAGNI geſchmücket. Sein Geburts-Orth ware Riedlingen, eine Stadt der Kayſerlich-Königlich-Oeſterreichiſchen Vorlanden an der Donau, wo ohnehin die Kinder Abrahams gezeiget werden: und ſein Stammen jener deren Kleberen, welcher dem geiſtlich- und weltlichen Stand nicht nur einen wackeren Mann Zeithero gelieferet hat. Das Jahr 1684. iſt das erſte ſeines Lebens geweſen: und der zwantzigſte April der glückſeelige Tag ſeiner Widergeburt. Der Nahmen ſeiner Tauffe GEORGIUS, ſo ihme der heilige Chriſam an die Stirne geſchrieben, ſagte zum Voraus: Er werde nicht nur den Drachen der Bosheit, ſondern auch den Lindwurm der Unwiſſenheit, wie Alcides die Schlangen, erwürgen. Wahrhaftig! Er ware, ſo zu ſagen, mit der Frömmigkeit zur Welt gekommen, wie die Blumen mit dem Geruch: Und konte er ſich rühmen, daß die Gottſeeligkeit, nach den Worten des ſchönen Todten-Briefs (f) ihme die Milch der heiligen Gottesfurcht in das Hertz geflöſſet. GOtt erkennen, und ihne lieben, waren niemal von einander geſönderet. Er erlernete die Glaubens-Gründe behender, als man von ſeinem Alter hoffen konte: und hatten ſeine Eltern den Troſt, daß ihre Sorg mit einem ſo frommen Kind belohnet worden. Die Unſchuld ware das Perl ſeiner Jugend. Mit dieſer lieffe er durch alle Gefahren, ohne ſie zu beſudlen: und finde ich meiner Worten keine beſſere Stützen, als jene, deren Aug er das Innerſte ſeines Gewiſſens aufgerüglet. Sie bekennen ohne Anſtand: MAGNUS habe ſeine Ilgen mit den Cypreſſen in einen Buſch gebunden; das iſt: Er habe die Lampen ſeiner Jungfräulichen Reinigkeit bis an die Porten des ewigen Lebens dem Bräutigam ſeiner Seele entgegen getragen. (g) Mit der Andacht beſchämte er die ungehaltene Jugend, welche in Kirchen und Gottes-Häuſeren derſelben keine Acht giebt, und andere muthwillig darinn verſtöhret. Schuſſenried ware die gewünſchte Anländung ſeiner Begierden. Die fromme Sitten zogen ihme die Liebe der geiſtlichen Inwohneren zu: und haben jene der Wahrheit nichts zu leide geredt, welche ihn das Muſter eines gottſeeligen Jünglings genennet. Das ſechzehende Jahre führte dieſen Samuel dahin, an deme es ſechzig-jährigen Männeren ſchauderet: in das Cloſter.

(e) Bonitatem, & diſciplinam, & ſcientiam doce me. *Pſalm.* 118. *v.* 66.

(f) Parietes inter domeſticos non tam maternô lacte, quàm lacteis moribus enutritus, à puero didicit Deum timere, ſectari pietatem. *Epiſt. mort.*

(g) Dum vixit MAGNUS, Virgo vixit. *Ep. mort.*

Kein kleine Frage iſt es: Ob es füglicher, ohne Erkanntnuß der Welt ſich in die geiſtliche Einöde flüchten. Oder, ob es vernünftiger, nach vorläuffiger Welt-Prüffung in eine Cloſter-Zellen ſich verſperren? Die das leztere behaupten, ſteuren ihre Meinung mit dieſem: Wer das Böſe nicht begreiffe, und das Gute nicht erkenne, möge nach einem aus beeden die kluge Hand nicht ausſtrecken. Die edle Freyheit ſeye ihres Ambts entſezt: und könne unter ſelben ſo wenig ein geſcheide Wahl, als unter zwey gantz gleichen Ayeren, fürgehen. Der Abgang einer wahren Erkanntnuß deſſen, was man verläßt, leite zu einem blinden Entſchluß: Und die kurtze Einſicht jenes, ſo man erkieſet, müſſe endlich die Urſach einer ſpaten Reue ſeyn.

So viel ſich dieſe Leuthe Mühe geben, den Beyfall der Welt ihrer Meinung anzuheften, ſo ſtreng hab ich ihnen Zeithero allemal widerſprochen. Sie ſpannen das Netz über den Thabor aus, (h) und flechten Stricke mit ihrem Vernünftlen die Unſchuld in das Verderben zu ziehen. Sie treiben das GOtt-verhaßte Gewerb, die Welt, unter dem Schein eines guten Willens zu bevölckeren, und den Gottes-Häuſeren, ſamt dem Himmel, Burger zu entziehen. Meines Orts laugne ich nicht, daß Rath und reiffes Uberlegen das groſſe Geſchäfte der Stands-Wahl zurecht bringen müſſe. Unlaugbar iſt es, daß eine unvorſichtige Ubereilung dißfalls ſehr verdächtig iſt, wie ſie eben in anderen Ständen Mangel bringt; in welche jedannoch ohne vorgängige Prob zu gehen nicht verwehret wird. Folget daraus, daß man zuvor an der Hönig-Gerte lecke, an welcher ſo mancher Jonathas den Tod gefunden? Iſt es nöthig, daß man wider Einſprechung GOttes auf dem Meer nach Tarſus ſchiffe, wo ſo viele Jonas verunglücket worden? Es iſt ein Dummheit, von einem Löwen entfliehen wollen, und ſich der Gefahr ſeiner Klauen anvor bloß geben: und es ſcheinet, eine Dollſucht zu ſeyn, der Welt den Abſchied zu geben ſuchen, bevor aber ſich in ihre Armbe hinein werffen. Wer ſich auf veſtem Lande zu leben entſchlieſſet, wird von dem Meer keinen Verſuch einholen, da ihne der Gefahr dieſes untreuen Gewäſſers die Leichen der Erſoffenen, und die Bretter der geſcheiterten Schiffen an dem Ufer überzeugen: und wer GOtt allein, nicht der Welt, dienen will, läßt ſich von dem Untergang ſo vieler Welt-Kinder unterweiſen.

Dagon beſuchen, ehe man vor der Archen das Knie bieget, und Aſtaroth, den Götzen zu Aſcalon, befragen, ob man den GOtt Iſraels zu einem HErrn erkieſen ſoll, iſt eine unverantwortliche Frechheit; mit Verkoſtung der Welt Hals und Schlund verderben, ehe man nach Davids Zuſpruch geſehen, wie ſüß der HErr Sabaoth ſeye, eine Boßheit. (i) Die Tochter Jephte ware die eintzige, welche nach Beſuchung

---

(h) Laqueus facti eſtis ſpeculationi, & rete expanſum ſuper Thabor. *Oſ.5.v.1.*

(i) Guſtate, & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. *Pſalm.* 33. *v.9.*

des Gebürgs und der Auen unter dem vätterlichen Gelübd-Schwerdt den Nacken zu biegen zuruck gekommen. (k) Was Wunder! zwey Monath hatten ihre Geſinnung noch nicht geänderet. Wie viele wurden nach Jahr und Tag unter die Fahne Chriſti zuruckkehren, wann es erforderlich ſeyn ſolte, anvor den Sold der Welt zu verdienen. Es eckelte dem verdorbenen Iſraeliten an der ſüſſen Thau-Speiſe in der Wüſte, als er ſich der gefreſſenen Knobloch jenſeits der Erithräiſchen See erinnerte: und wurde ihme das köſtliche Manna zu einem abgeſchmacken Brocken, da er an die Fleiſch-Töpfe gedenckte, ſo er in Egypten ausgelecket. Der Menſch läßt das einmal Genoſſene nicht ſo leicht aus der Gedächtnuß, und iſt das Verkoſtete einem Cloſter-Geiſtlichen allezeit das Zeughauß der Verſuchungen, wie Arſenius und Hieronymus erfahren.

Noë lieſſe einen Raben und eine Taube aus der Archen. Der ſchwarze Ausſpäher fande ſogleich ein Aas, ſo ihme das Angedencken des Zuruckflugs benommen. Der weiſſe Bottſchafter kame zwar anheim, jedoch muſte ihne Noë mit Gewalt einziehen, (l) da ihme die genoſſene Freyheit das Kefig nicht mehr ſo beliebt machte. Weiß wohl!, daß man hierdurch die Anzahl der Ordens-Männeren, ſamt den Ordens-Häuſeren, zu verminderen ſuche. Erkenne ſehr gut, daß ſothane Achitophels unter dem Fürwand eines heylſamen Raths die Vormaurn heiliger Kirchen, die Geiſtlichkeit und Ordens-Stände untergraben wollen. Begreiffe ſattſam, daß ſolche Holofernes, mit Ableitung der Brunnen, das geiſtliche Bethulien zu verhergen ſuchen. Faſſe ohnſchwer, daß derley Abſalons die unbehutſame Jugend nacher Baalhaſor auf die Schlachtbanck locken. Allein, GOttes Aug weißt ſich Diener auszuſehen, welche mit erſter Unſchuld in ſeine Dienſte tretten: Und wie Iſaac, ohne von dem Opfer-Dolchen etwas zu wiſſen, den Berg beſteigen. Chriſtus wolte ſich keinen Eſel zuführen laſſen, auf deme ſchon jemand geſeſſen: (m) Und mußte ſein Grab ſo neu ſeyn, daß ſelbes kein Todten-Cörper anvor beſudelt hatte. (n) Unſchuldige Seelen, welche ſich noch niemalen in die Gefahr der Befleckung gewagt, reitzen das Wohlgefallen GOttes, und verdienen das Gutheiſſen des gantzen Himmels. Das Probier-Jahr, unter einem erfahrnen Zuchtmeiſter, kan das Wiſſen klüglich erſetzen; und iſt es für einen Jüngling genug, von dem Gift hören, ohne ſelbes zu verkoſten.

Die Jugend MAGNI wurde von einem guten Begriff ſeiner Unternehmung erſezt. Er taumelte nicht in das Cloſter, wie ein Betrunckener: und er legte auch das weiſſe Kleid nicht in dem Schlaf an. Er wuſte ſeines Thuns eine reiffe Urſach zu geben: **Seiner Seelen Heyl ernſtlich in Sicherheit zu ſetzen.** Da legte er nun den Grund zu jenen

---

(k) Expletis duobûs menſibûs, reverſa eſt ad patrem ſuum, & fecit ei ſicut voverat, *Jud.* 11. *v.* 39.

(l) Dimiſit corvum, qui egrediebatur, & non revertebatur. - - - - - emiſit columbam - - reverſa eſt ad eum - - - extenditque manum, & apprehenſam intulit in arcam. *Geneſ.* 8. *v.* 7. 8. 9.

(m) Invenietis pullum aſinæ alligatum, cui nemo unquam hominum ſedit; Solvite illum, & adducite mihi. *Luc.* 19. *v.* 30.

(n) Monumentum novum, in quô nondum quiſquam poſitus erat. *Joan.* 19. *v.* 41.

Helden-Tugenden, welche er nachmals ſo tapfer geübet. Da bereitete er ſich mit Embſigkeit zu denen drey Ordens-Gelübden, damit er ſie nicht nur ſchlechthin, ſondern nach der Willens-Meinung Norberti, ſeines heiligen Vatters, wie abfaßte, alſo beobachtete. Seine Keuſchheit ſolte Welt-beruffen, ſeine Armuth freywillig, und ſein gehorſam eilfertig ſeyn, weilen Norbertus dieſe Beyworte gefliſſen von den Seinigen forderet. (o) Er verbande ſich mit dieſen heiligen Ketten dem lieben Himmel nicht nur auf ein oder andere Jahre, wie das ausgedünſtete Hirn eines ſicheren Feinds geiſtlicher Orden das vergangene Jahr in einem Papier-Fetzen in die Welt geſtreuet hat. Es iſt dieſes ein Wercklein von etlich Blätteren, welches, wie klein in dem Raum, alſo gering in der Vernunft iſt. (p) Mißgunſt und Schmäheſucht wider die milde Stiftungen des gottſeeligen Alterthums waren die Patten dieſes ſchlechten Kinds: und muß der Vatter ein Lugner ſeyn, da er ſich Catholiſch nennet, (*) welches er in ſeinen Geſinnungen wohl nicht darleget. Er dichtet, Franckreich ſeye das Vatterlande dieſer Schrift, da gleichwohlen das Huhn aus einem Franzöſiſchen Baſilisken-Ay in unſerm teutſchen Vatterlande geſchloffen iſt. Seine Abſichten ſchauen auf das Wohlſeyn des Staats, als wann wir Menſchen lediglich zu ihme als einem Ziel und Ende gebohren wären: und hat er wenig Sorg für die Religion, da er ihre bis daher übliche Hierarchie und das Weſentliche des Ordens-Stands einſtürtzen will. Samſons Gedancken fielen ihme in Kopf, die Saulen der Kirchen, die heilige Ordens-Stände umzuwerffen; Er ſahe ſich aber zu ſchwach, und begnügte ſich mit deme, daß er Füchſe hatte, durch dero Schweif ſeine feurige Bedencken in die Frucht-Felder der Geiſtlichkeit auszuwerffen; wenn es etwan keine Hof-Katzen geweſen. Nirgends zeigt er das Schwache ſeines Hirns mehrer, als da er die Welt bereden will, die Unauflößlichkeit der heiligen Ordens-Verſprechen ſolle gehoben, und das zertrennliche Band unfeyerlicher Gelübden eingeführet werden. Wer weißt nicht, was böſe Folgen aus dieſem Anſchlag entſtehen konten? Klagt nicht der Staat, er könne einer ſolchen Menſchen-Menge die Nahrung nicht mehr reichen? wie weniger wurde er es thun mögen, wann er auch Koſtgänger aus den Clöſteren wieder zuruck bekommen ſolte? Will der Verfaſſer, daß die geſtimmelte Gotts-Häuſer ihnen das Brod ſchaffen, ſuchet er ein Stifter der barbariſchen Zeiten zu werden, ſo da einem Catholiſchen, wie er von ſich vorgiebt, übel anſtehet. Der Obere hätte nichts als dem Untergebenen zu ſchmeichlen, damit er ihne nicht verlierte; und dieſer därfte jenem nur unter die Naſe ſchnellen, wann er eine Straf ſeiner Fehler förchtete. Was eine Zerrüttung wurden wir in der Welt ſehen, wann es in der Willkühr eines jeden wäre, ſeinen Stand zu änderen, ſo er einmal erkieſen? Der GOtt nicht dienen kan, iſt der Welt auch nicht tauglich: und wer das ſüſſe Joch auf ſeinen Schulteren nicht ertragen will, wird jenes der Welt ebenfalls abwerffen: Es

---

(o) Promptam obſervantes obedientiam, voluntariam paupertatem, & famoſam caſtitatem. *S. Norb. in Serm. Aur.*

(p) Bedencken über die Nothwendigkeit, die Anzahl der geiſtlichen Ordens-Häuſer zu verminderen. 1755.

(*) *Cenſura*: Mores, vota, ſacras incaſſum concutis ædes
Effrons cento! ferox, mordax libelle!
Ut te corrodant vermes maleſuade mereris,
Ohè jam ſatis eſt, ohè libelle! *Martial.*

iſt der Himmel ſchon ſo viel werth, daß ein Menſch ſeiner Freyheit auf die gantze Lebens-Zeit abſage. Wie viele Welt-Kinder ſind es, welche in ihrem Tod gewunſchen, GOtt in einem Ordens-Stand bis dahin gedienet zu haben? Iſt die Welt nicht der erſchröcklichſten Begebenheiten voll, ſo da jenen zugegangen, welche auch mit ausgewürckter Freylaſſung aus ihrem Orden getretten? ſind ihre Schickſaal nicht männiglich kund? Sie verlieſſen die Bruck, und ſprangen wieder in den Fluß, aus welchem ſie geſchwummen: und tratten von der Sicherheit ihres Ordens-Hauß in die Gefahren der Welt über; welche ſie wie verächtlich, alſo hart mitzunehmen gewohnet iſt. Ernſtliche Folge des geiſtlichen Beruffs erleichteret alle Beſchwernuſſen: Und wer ſeiner ſelbſten Meiſter ſeyn kan, findet keine Urſach mit Semei aus Jeruſalem zu gehen, und ſeinem Untergang an die Klinge zu lauffen. (q)

Warum gehe ich aber auſſer den Schrancken? Zu was Ende hab ich mit einem Menſchen zu thun, deme es allein zur Ehre iſt, daß ſein Nahmen unbekannt, weil er ſonſten vielen Schimpf zu gewarten hätte. Und welcher den eintzigen Troſt hat, daß ihme wenig widerſprechen werden, da es der Mühe nicht werth iſt. Hätte man MAGNO einen gantzen Karren ſothaner Läſter-Blätter fürgewieſen, wurde er ſeine Meinung, GOtt ewig zu dienen, nicht geänderet haben. Er lieſſe ſich von dem Evangelio unterrichten, wer einmal den Pflug in die Hände genommen, und zuruck ſehe, mache ſich zu dem Himmelreich untauglich: (r) Und gedenckte er öffters jenes Jünglings, deme, als er einmal Chriſto angehangen, nicht mehr erlaubt ware, ſeinen Vatter zur Erde zu beſtatten. (s)

Wie MAGNUS ſich mit der Frömmigkeit dem Himmel beliebt, alſo machte er ſich durch Erlernung der Wiſſenſchaften der Welt nutzlich. Kein Eiland über dem Eis-Meer mag ſo öd und wild ſeyn, als die Welt ohne die Wiſſenſchaften ſeyn wurde. Die Menſchen wären durchgehends dumme Barbaren: Und wie ſchlecht ſtunde es um die Seelen bey Abgang der freyen Künſten? Kein Alter iſt dahin tüchtiger, dann die Jugend. Die muntere Seele giebt einen guten Beytrag; und die geiſtreiche Einbildung einen treflichen Vorſchub. Wenig finden wir, welche allererſt in ſpäteren Jahren zu dem Brunnen der ſchönen Muſen gekrochen. Gleichwie die erſte Stunden des Tags die annehmlichſte, alſo hat zur Ergreiffung der Wiſſenſchaften die Jugend die beſte Kräften. Immer Schad, daß ſo viele fertige Köpfe von trägen Elteren, oder elenden Lehrgeberen vernachläßiget, ſo viele aufgeweckte Kinder von Umſchweiffung und Unfleiß verdorben werden. Niemand ſolte hierinn mehrer thun, als die zu dem Herrſchen beruffen ſeyn, oder doch nach einem Stand trachten, worinn die Wiſſenſchaften ein Theil des Berufs werden. Saul, welcher in der Jugend die Eſel geſucht, ware nachmals keiner von den beſten Regenten. Jüngling, ſo da unter den Maulthieren lauffen, und bey Anhörung der Schul-Glocke in Ohnmacht ſincken, können unmöglich zum Vorſtehen geſchickt werden. Das lezte Ort auf der Lehrnbanck iſt ein ſchlechter Vortrab zu dem erſten in einer Verſammlung: Und was Unehre gehet einem Staat zu, welcher ſich von einem

---

(q) Quacumque die egreſſus fueris huc, & illuc, ſcito te eſſe moriturum. 3. *Reg.* 2.

(r) Nemo mittens manum ad aratrum, & reſpiciens retrò aptus eſt regno Dei. *Luc.* 9.

(s) Sequere me, & dimitte mortuos ſepelire mortuos ſuos. *Matth.* 8.

Midas befehlen läſt, deme die lange Ohren kaum zu verdecken ſind? Sehr übel ſtehet es zu unſeren Zeiten, wann Kinder, welchen die ſterbende Elteren die obere Gewalt nothwendig überlaſſen müſſen, von dem Bach der Wiſſenſchaften kaum einen Tropfen an dem Mantel herumtragen. Die Liebe zu Hund und Pferden, wird ihnen in erſten Jahren eingepfropft: und fordert man weiter nichts von ihnen, als die Geſchicklichkeit auf der Reit-Schul, und den guten Gebrauch des Bürſch-Rohrs. Die Welt beredet ſich, die Gelehrſamkeit ſeye allein der Antheil der Geiſtlichen, und Beampten; weilen ſie ihnen das Brod ſchaffen ſoll: und bedarfe jener, deme eigenes Vermögen das Geld in die Schoos ſchüttet, der Wiſſenſchaften keineswegs. Daher kommt es, daß ſo viele Köpf ohne Hirn die Ehren-Binde tragen, und ſo mancher Wildfang mit dem Stab in der Hand mehrer verletzen, als beherſchen kan. Ich behaupte da nicht, daß ein Regent ſeinen Verſtand, wie das Einhorn ſeine Stirn-Stange, zuſpitze. Es iſt nicht nöthig, daß er tiefſinnig, wann er nur vernünftig iſt. Das ſcharfe Klüglen konte ihn zwar bey Frembden zu einem Wunder, bey den Seinigen zu einem Ueberlaſt machen: und da muß ich dem Thucydides beyfallen; **daß nicht ſelten Schwächere für abgeriebenen Köpfen dem gemeinen Weeſen nuzlicher ſeyen.** (t) Ich rede lediglich von dem anſtändigen Begriff deren Geſchäften, ſo ein Regent einſehen ſoll, deme ja eine in Wiſſenſchaften geübte Jugend vorgehen muß. Nabuchodonoſor berufte eine Menge der Knaben aus Fürſtlichem Geblüthe an ſeinen Hof. Die ſchöne Naturs-Gaben reizten ſeine Hochſchätzung. Wohin wieſe er ſie? Zu den Lehrmeiſteren. (u) Daniel redet kein Wort von Reiten, Tanzen, Jagen, obſchon derley Uebungen nicht vollends werden unterblieben ſeyn, wie Oliva (w) anmercket. Die Weisheit ware dann die erſte Sorg dieſes Fürſten, ſelbe denen Jünglingen beyzulegen, welche mit der Zeit als Land-Vögte den Provinzen vorſtehen mußten. Wer weißt, ob unſere Durchläuchtigſte Debbora zu Wien dieſem ſchönen Vor-Spiel nicht nachgegangen? welche mit ſo vielem Schweis und Mühe, die freye Künſten bey dem Adel empor zu bringen ſuchet.

Georgius der Knab ware von GOtt zu der Inful ausgeſehen, welche er unter dem Nahmen MAGNI tragen ſolte. Eigenſchaften und Vermögen hatten ſeinen Kopf genug verſehen. Der Fleiß, ſo er ihnen zugeſezt, ſchobe ihne behend durch die untere Schulen in allhieſigem GOttes-Haus. Er wuſte die edle Zeit mit Nutzen zuverwenden, und konte er ſo wenig müßig ſeyn, als ein Fluß ſtille ſtehen. Seine Elteren hatten zur Herbſt-Zeit von ſeinen Lehrmeiſteren allezeit den Troſt, welchen Ennodius der heilige Biſchof einem Vatter von ſeinem Sohne Marcellus ſchriftlich gegeben: (x) **Wir ermunteren euer vätterlichs Ge-**

müthe

(t) Hebetiores quam acutiores ut plurimum melius Rempublicam adminiſtrant. *Thuc. l.* 13.

(u) Ut doceret eos litteras, & linguam Chaldæorum. *Dan.* 1.

(w) In ſpem educati præfecturæ, unam docebantur ſapientiam, cæteris aut ſpretis artibus, aut ita per tranſennam exercitis, ut earum ne quidem rationem habendam eſſe putaverit Daniel. *Oliv. in Strom.*

(x) Illud ad gaudium veſtrum, quo uberius mens paterna exultet, adjungimus, filium veſtrum in ſtudiis liberalibus ingenuitatis teſtimonium jam tenere, & talem ſe in hac cura præſtare, ut avara ſuorum vota tranſcendat.

Spes

müthe mit angenehmer Bottſchaft. Euer Kind hat in den Schulen ein ſo gutes Zeugnus, welches die geizige Wünſch der Seinigen überſteigt. Der gute Anfang des Knabens iſt ein ſichere Hofnung einer baldigen Vollkommenheit: und iſt er von einem Gelehrten nicht mehr ſo weit abgelegen, da er in dem erſten Verſuch ſchöner Künſten bereits ſolches Lob ſich zugezogen hat. Kein Tag in dem Jahr ware ihme erfreulicher, als des heiligen Lucas, wo Minerva die Freuden der Herbſt-Tägen ſperret, und die Schulen eröfnet. Er konte ſich nicht einbilden, daß ein Jüngling, deme ſeine künftige Wolfahrt an dem Herzen liegt, die Ergözlichkeiten der Schul-Arbeit vorſetzen möge: und wann er je eine dieſer Geſinnung angetroffen, ſagte er ihnen vor, ſie werden mit der Zeit in der Welt ſchwehrlich beſſeres Anſehen machen, als der Büffel dieſes Evangeliſten. Wie in den milderen, alſo in ſtrengeren Wiſſenſchaften hat er das Hirn niemalen geſchonet. Er begriffe die groſſe Pflicht ſich dahin verfaßt zu machen, wohin ihne mit nachkommenden Jahren ſein Ordens-Stand beruffen wurde, nemlich zur Beſorgung der Seelen in dem Beichtſtuhl, und Unterweiſung der Einfältigen auf der Canzel. Schröcken und Unmuth, befielen ihne, wann man von Seelſorgeren gemeldet hat, ſo da wie den Bücheren abhold, alſo den Becheren geneigt ſind: und konte er ſich auch nichts anderes fürſtellen, als den Untergang ihrer Anvertrauten, die ein ſo sträfliche Fahrläßigkeit erſtens zu Unwiſſenden, und dann zu Sündern machen werde.

Abbt Tiberius einer der klugeſten Prälaten, welcher junge Lehrling wie ein Gärtner die Samen-Körner zu ſchätzen wußte, machte ſich von MAGNO groſſe Hofnung. Teutſchland, und in ihme unſer armes Schwaben wurde von den Franzöſiſch- und Bayriſchen Kriegs-Götter hart mitgenommen. Die hohe Schulen ſchütteten ganze Körbe der Lorbeer-Blätteren aus, und flochten die bereits gebundene Ehren-Kränze wieder auseinander. Die Ruh-liebende Künſten konten ſich mit dem Lermen der Waffen nicht betragen: und die Lehrer waren genöthiget von den Canzlen herabzuſteigen, da die Canonen auf den Batterien gedonneret. Der weiſe Vorſteher, die Tüchtigkeit von dem ſchädlichen Roſt zu erhalten, ſchickte MAGNUM nach Rom, die edle Gottsgelehrtheit zuſamt den geiſtlichen Rechten zu ergreiffen. Das Geld ware ihme nicht ſo werth, und die Köſten nicht ſo groß, als das Verlangen, MAGNUM in die ächte Erkantnuß göttlicher Dingen zu beförderen. Ulloa der gelehrte Spannier laſe ihme dieſe hohe Wiſſenſchaften für: dieſer hierin ſo mächtige Jeſuit hatte an MAGNO den Troſt, daß ſeine Erklährungen in keinen duncklen Kopf gefallen: und da auch Febei und Conti ebenfalls Geſellen JEſu das ihrige beyſezten, hatte MAGNUS die Ehre, daß er drey groſſe Lehrmeiſter vergnügt habe. Er kame zwar ohne Doctor-Mantel anheim. Allein was eine Noth? da das Wiſſen nicht auf den Schultern ſondern zwiſchen den Schläffen beruhet: und wann er ſich auch den Huth eines Lehrers nicht aufſetzen lieſſe, gedenckte er, dieſe anſehnliche Haube ſeye öfters ein Deckel der Dummheit, welcher ehender mit Geld, als mit Verdienſten könne eroberet werden.

Was

Spes perfectionis eſt, honeſta in adoleſcente inchoatio; nec ab erudito diſtat, qui inter exordia boni gloriam occupat inſtituti. *Ennod. l. 7. Epiſt. 24. ad Steph.*

Was Ehre hernach? Ein Zwerg auf einer Saulen iſt deſſentwegen nicht gröſſer; ſeine Höhe iſt ein frembdes Weeſen. Gute Schau-Gläſer verbeſſeren dem Blinden die Augen keineswegs: und kan der Hinckende mit einer Stelze die Kürze ſeines Beins nicht erſetzen. Für die Unwiſſenheit iſt kein Beutel auf Erden, ihre Blöde zu heben. Bloſer Nahmen eines Gelehrten giebt keine Orackel von ſich. Aus dem Werck muß die Geſchicklichkeit offenbahr werden: und ſolte der Ring an dem Finger einen weiſen Mann machen, hätte ſich die Werckſtatt eines Gold-Arbeiters des Rechts einer hohen Schul billich anzumaſſen. Die Welt muß endlich betrogen ſeyn, welche nur auf das Scheinbare ſiehet. So gerecht es iſt, daß den Wiſſenſchaften Ehre wiederfahre, ſo abgeſchmack fallet ins Geſichte, wann jene mit Behuf des Mammons auf Ehren-Staflen kletteren, welche ihre Einfalt mit den Falten der Manſchetten nicht verbeſſeren können. Lorbeer, ſo man den Verdienſten bricht, grünen ohne Gefahr zu verdorren: und wann man ſich ſelbe auch mit MAGNO nicht in die Haar binden läßt, iſt der Nahmen eines Gelehrten dennoch ungekränckt.

* * *

Wann der Ceder ſchon ſo groß, da er noch jung iſt, wie erhaben werden ihne künftige Jahre machen: Und wann der Tag bereits in den Morgen-Stunden ſo hell, was wird er dorten ſeyn, da die Sonne ſeine Mitte beleuchten wird? **Hochanſehnliche!** MAGNUS iſt in dem Weeg zu dem **Tempel der Ehren** alſo fortgeruckt, daß wir ihme mit Behendigkeit nachzuſehen haben. Seine Jugend iſt das unfehlbare Vorzeichen ſeiner mannlichen Jahren: und daß wir uns nicht betrogen haben, finden wir in Verwaltung ſeiner Aempteren, welche ihme zu Handhabung der heiligen Zucht, und zur Anleithung der Seelen anvertraut worden. Süſſe Ruhe, welche von Geſchäften unterbrochen wird; Freyheit von ſchwerer Verantwortung, die eine bittere Folge der Ehren-Stellen iſt, hätten ihne ſicher von allem entfernet, wann der Obere kein Gebott gefunden hätte ſeinen Gehorſam zu prüffen, und ſeiner Geſchicklichkeit ſich zu gebrauchen. Kein Jahr ſeines verſtändigen Lebens hat er in Müßiggang zugebracht, und legte er, alſo zu ſagen, jede Stund zu der Arbeit an, welche ihme drey Prälaten Innocentius, Didacus, und Siardus angewieſen. Eifer und Beyſpiel waren ihme zu Gehilfen. Dem erſten mußten alle Hindernuſſen aus der Straſſe gehen. Dem anderen gute Gemüther folgen.

Heiliger Eifer.

Jede Nachläßigkeit iſt verderblich, wo für die Zucht der Untergebnen, und das Seelen-Heyl Sorg zu tragen. Der Fehler iſt anfänglich faſt unſichtbar, bis er ſich wie ein Waſſer-Circkel in einem Teich, worein man einen Stein wirft, vergröſſeret. Geiſt und Ernſt biegen allen Irrungen vor: und wann jener gründlich, dieſer unerſchrocken, iſt der Ausgang niemalen unglücklich. Vernünftigen Leuthen vorſtehen, und Geſcheiden zum Gebieter werden iſt eine groſſe Sach. Wann der, ſo gehorchen muß, die Billigkeit des Oberen ſiehet, und die gerechte Urſach des Geheiß mercket, iſt er leicht zu gewinnen. Die Wahrheit überzeuget ihne ſeiner Schuldigkeit, und der hübſche Wohlſtand erinneret ihne ſeiner Pflichten. Ich rede da nicht von jenem Geiſt, der uns aus den Büchern eines ſtoiſchen Volcks, oder der Philoſophen bekant iſt; ſondern von jenen iſt es zuverſtehen, welcher aus GOtt kommet, und uns durch die Schrift, durch die Kirchen-Vätter, und Satzungen der Ordens-Stifteren geoffenbahret worden. Von dem Eifer zu ſprechen, ſolle es auch auf jenen nicht gemeint ſeyn, deme die Beſcheidenheit abgehet, und der Verſtand gebricht. Eine Wuth, kein Eifer iſt es, wann man ohne dieſe gebietet. Der Verſtand muß die Möglichkeit des Gebotts ausſpähen, und die Beſcheidenheit auf die Kräften der Untergebnen ſehen. Elias, da er in einem Feuer-Wagen in die Luft gezogen, ware von Eliſæus der Wagen und Fuhrmann Iſraëls genennet. (y) Dieſes ware der Lohn ſeines Eifers für das Geſetze, wie das Buch der Machabäern ſagt. (z) Wie iſt es aber möglich, daß Wagen und Fuhrmann, eines ſeye? Galfridus bey Thilmann antwortet ſehr ſchön. Der Wagen tragt den Laſt deren, ſo auf ihme ſitzen. Der Fuhrmann leitet ihne mit Vernunft an Orth und Ende. Der Wagen ohne Fuhrmann wird von hitzigen Pferden in die Tiefe geriſſen, und der Untergebne von dem Eifer ohne Verſtand in den Grund geſchleppet. (1) Wie der jähe Eifer eine Scheltung verdienet, alſo iſt der lahme eben nicht zu billigen. Das Feuer eines Schwebel-Fadens dauret nicht lang; und wer wird ſich bey der Flammen einer Stroh-Buſchel erwärmen können? Wer ſich von Beſchwehrnußen aus der Leiſe ſtoſſen läßt, wird nicht weit für ſich kommen: und wer an Widerſprecheren ertatteret, tragt den forchtſamen Haſen in dem Buſen. GOttes Ehre, und Heyl des Nächſtens fordern gewies eifrige Schützer. Die erſte iſt das wichtigſte, das andere das nutzlichſte auf Erden. GOtt hat zwar Bliz, und Keule an Handen, die Betaſter ſeiner Ehre zu beſtraffen, da er ſich aber Menſchen dahin ausgeſehen, iſt leicht zu erachten, was ſie von Feuer nöthig haben. Die Seelen, welche das Blut eines gecreutzigten GOttes theuer gemacht, zu ihrem Ziel und Ende führen, heiſchet gleicher Weis Hitz, und Kräften. Wir müſſen nicht glauben, daß es anjetzo weniger Eifer nöthig habe, als dorten in den Apoſtlen zu erſteren Zeiten geglimmet, oder in einem Xaverius gebrunnen. Damals hatte man Götzen-Bilder zu ſtürzen, heut zu Tage die Laſter auszurotten. So bald der Unglaubige ſeinen Irrthum erkennet hat, wurde er zumal ein Chriſt, und ein Heiliger; in der Erkantnuß ſelbſten aber den boshaften Willen herumtragen, in dem vollen Licht freywillig irren, iſt unter unſeren Chriſten das Unthier, welches von der Geiſtlichkeit zu ſeiner Tödtung Feuer, und Flammen haben will. Ein träger Seelſorger iſt ein Abentheuer, er hat das weſentlichiſte ſeines Ambts nicht. Er verdienet, daß man ihme die Augen ausſteche, wie Ulyſſes dem Polyphemus gethan, welcher bey ſeiner Heerde geſchlummeret. Chriſtus redet viel von dem guten Hirten. Zwey Eigenſchaften giebt er ihme zu, daß er den anbrechenden Wolf geſehen, und, wo es auf die Rettung der Lämmeren angekommen, ſein Leben dem Fraß des Unthiers aufgeopferet. Schläfrige Seelſorger! wie könt ihr euch disfalls proglen, wann ihr mit geſchloſſenen Augen, und mit Forcht Menſchen-Gunſt zu verliehren der Apoſtoliſchen Hut abwartet? Die Höll lauret auf die Heerde, welche ihr unter euerem Stab zur Weyde führet, und ihr bemühet euch nicht den koſtbaren Raub aus den Zähnen dieſes unerſättlichen Rachens zu reiſſen. Freyheit und kommliches Leben haltet ihr für euer Vergnügen: und giltet es euch gleich, wie das Pfarr-Kind lebe, wann nur der Speicher mit Frucht angeſchoppet, der Keller mit dem Element der Schwelgerey gefüllet iſt.

(y) Currus Iſraël, & auriga ejus. 4. *Reg.* 2. *v.* 12.

(z) Elias dum zelat zelum legis, receptus eſt in cælum. 1. *Macb.* 2.

(1) Zelus absque ſcientia, currus eſt ſine auriga. *Galfrid. apud Tilm,*

Jacob in Haran hatte zwar das lachende Glück zur Freundin, da er unter Laban, ſeinem Vetteren, das Vermögen ſeiner Feld-Pfrunde wachſen ſahe. Es ware aber dieſes das geringſte Abſehen ſeines Eyfers, weil er nur ein Rachel geſucht. Die Zeit wechſelte vierzehenmal Hitz und Kälte über ſeinem Haupt, das Ungemach konte ſeine Sehnſucht zu dem ſchönen Kind nicht brechen: und da er es endlich heimgeführt, wolte er ehender die gantze Habſchaft dem Grimmen des Eſau widmen, als Rachel dem wilden Tyrannen überlaſſen, (2) wie Oleaſter anmercket, (3) und viele Vätter auf den heiligen Eyfer eines Seelſorgers auslegen.

MAGNUS hatte kaum das erſte Lamm GOttes auf dem Altar geopferet, da er ſogleich zu den Aempteren beruffen worden. Er wurde als Subprior benennet: und obſchon dieſer Vorzug einen kleinen Staat und kurtzes Gewehr hat, zeigte er doch, zu was dieſer junge Obere fürohin noch tauglich wäre. Fünfzehen Jahre hat er als Prior in zweymalen der Cloſter-Gemeinde vorſtehen müſſen. Eine ſchwere Bürde haftet an dieſer Stelle: und wann ihme ſchon nach dem gnädigen Ober-Haupt der erſte Sitz vergonnet iſt, ziehet ein Prior mit dem anderen Löffel oft bittere Brocken aus der Schüſſel. Iſt er unachtſam, gehet die Ordens-Zucht bälder unter die Wolcken, als die Sonne zur Winters-Zeit unter die Erde. Straffet er das Unartige, muß er veſte Achslen haben. Die Clöſterliche Tag-Ordnung iſt ſeiner Obſicht, wie Joſeph dem Unter-König in Egypten die Getraid-Käſten überlaſſen. Er iſt wie der Pharos-Thurn, auf welchen alle ſehen: und gleichet er dem Abinadab in der Schrifft, weilen er, wie dieſer nach Moyſes der erſte in den Pfad des rothen Meers getretten, alſo vor anderen in den Chor zu dem Lob GOttes gehen muß. Geiſt und Eyfer MAGNI waren da Thür und Angel aufgeſperret. Seine Wort vermochten alles, was er nur wolte: und ſeine Verordnungen, denen das Pettſchaft des geinfelten Oberen beygedruckt ware, erhielten, was er verlangte. Er bemühete ſich die Aufführung eines jeden zu erforſchen; und wann auch die Heimlichkeit etwas verdeckte, rechtfertigte er ſich mit dem, daß er dergleichen Dinge, wie ſich nicht eingebildet, alſo nicht ahnden können. Tägliche Ubungen des Geiſts mußten in ihrer richtigen Ordnung lauffen; das Stillſchweigen, jene ſchöne Hindernuß des eitlen und oft Friedenſtöhrenden Geſchwätzes, hatten an ihme einen wachtbaren Verthätiger. Die Pſalmen Davids, das beſondere Eigenthum der Chor-Herren von Præmonſtrat, ſind unter ihme bey der Harpfen beſagten Königs niemalen in einen falſchen Thon verfallen: und wurde das Lob des Allerhöchſten durchgehends mit geiſtlichem Pracht abgeſungen.

---

(2) Poſuit utramque ancillam, & liberos earum in principio; Liam verò, & filios ejus in ſecundò locô. Rachel autem, & Joſeph noviſſimos. *Geneſ.* 33.

(3) Judicabat minùs dilecta pro conſervatione eorum, quæ magis diliguntur, eſſe periculis objectanda. *Oleaſt. in h. l.*

Die Abänderung, welche ihn aus dem Priorat-Zimmer in die Ampt-Stuben der Groß-Kellerey überſezt hat, triebe ſeinen Eyfer nicht in Abwege: und hat die freyere Luft das Feuer ſeines Geiſtes niemalen ausgeblaſen. Er ware ein Feind der Ungebühr, und ein Verfechter der Gerechtigkeit.

Drey Oerter waren es endlich, wo der Eyfer MAGNI zu GOttes Ehre, und Seelen-Nutzen ein groſſer Stifter geworden. Stafflangen, Attenweiler und Mariæ-Zell, ſahen ihne mit der Pfarr-Stole auf dem Red-Stuhl, und mit dem Meß-Gewand an dem Altar. Sein Lob iſt allerſeits unſterblich. Er iſt eine ewige Zierde dortiger Pfarreyen: und werden die Nachkömmlinge ſeinem Nahmen jederzeit Ruhm ſprechen, ſo oft ſie ihne in den geiſtlichen Ambts-Bücheren finden werden. Hätte er geſambte Hertzen in ſeiner Hande getragen, wurde keines von der Viper der Sünde angebiſſen worden ſeyn; und da ein Nero gewunſchen, den Senat von Rom in einen Kopf zu vereinigen, ihne in das Feld zu ſchlagen, ſuchte er aller Neigungen in eine zu bringen, ſelbe nach dem Himmel zu richten.

Die Sorg, niemand aus ſeinem Kirchſpiel zu verliehren, ware ſein Schlaf; und das Verlangen, männiglich ſeelig zu machen, ſein Speiſe. Keinem Laſter drohete er den Krieg heftiger, als der unſinnigen Wolluſt, dieſem grauſamen Vielfraß theurer Seelen: und da ich ihne ſchon als würcklichen Abbten von dieſer allgemeinen Welt-Seuche reden hörte, waren dieſe ſeine eifrige Worte: **Es iſt wohl erbärmlich, daß in Tilgung dieſes leidigen Unweeſens Beicht-Vätter und Seelſorger beynahe verzweiflen müſſen.** Auf die Verehrung der Jungfräulichen GOttes Mutter MARIÆ wendete er die Stärcke ſeiner Kräften. Er zeigte allen und jeden den Schutz-Mantel dieſer groſſen Königin, wohin ſie fliehen, und die auf Altären ruhende Gnaden-Bilder, bey welchen ſie Gnaden von dem Himmel ſuchen ſolten. Was er zu Nutzen der Jugend gethan, wiſſen die ſchon Erwachſene; und wird die Gottesfurcht, ſo er ihnen beygebracht, hoffentlich noch nicht aus den Hertzen gewichen ſeyn. Attenweiler, wo er nicht nur einmal als Pfarrer vorgeſtanden, hat ſeinem Eyfer einen freyen Platz aufgeſperret. Iſrael und Amalec wohnen dorten beyſammen; und iſt von darum eben keine gemeine Obſorg hinlänglich. Das Unkraut wachſet mit gutem Waitzen auf, und weilen das erſtere der Feind aus Norden ausgeſäet, ſind kluge Maas-Reglen fürzukehren, die ächte Frucht zu erhalten. Wie leicht kan ſich in Gemeinſchaft des burgerlichen Lebens das Gift in ein einfältiges Hertz überſetzen; wie bald iſt es gethan, daß ein vertraulicheres Geſpräche böſe Feuerfuncken in das Hauß des Nachbaren überblaſe, von denen ſchon ſo mancher Ucalegon verbrannt worden. Leo, der Heilige Pabſt, macht mich zitteren. Er warnet die Glaubige mit wenig Worten, dero Laut jedannoch vieles ſagen will. **Die Rede** (und noch mehr das Beyſpiel) **unſerer Gegneren friſt um ſich wie der Krebs, oder kalte Brand. Sie ſchleichen ſich mit liſtiger Höflichkeit ein: und fangen die Unbehutſame mit ſchmeichlen. Sie feßlen mit ſeidenen Bänderen; und tödten die Unachtſame mit vergiften Dolchen.** (4)

---

(4) Sermo eorum ut cancer ſerpit, humiliter intrant, blandè capiunt, molliter ligant, latenter occidunt. *S. Leo Serm. 5. de jejun. 10. Menſis.*

MAGNUS bauete den Seinigen eine erzene Mauer, welche ſie wider alles Unheyl beſſer bedecken ſolte, als die Ziegel-Wand das Kayſerthum China gegen der Tartarey. Er gabe ſich die fürſichtige Mühe, der Jugend die Glaubens-Milch beſtens beyzubringen: und unterrichtete die Erwachſenen mit Grundſätzen, mit denen ſie den Gegengeſinnten behertzter als David mit der Schleuder-Schnur Goliath dem Windmacher von Philiſthiim entgegen zogen. Er ſorgte für das Recht ſeiner Kirche, wie Eleazar für das Geſätze zu Zeiten des Antiochus: und da er nicht hinderen konte, daß Jacob und Eſau auf einem Freythofe ruheten, beeiferte er ſich doch, daß ſie nicht miteinander in der Hölle heuleten.

Beyſpiel

Das Silber wird manchmal mit Gold überzogen, da es in ſich ohne Beyſatz zu ſchätzen iſt. So löblich der heilige Eyfer, bekombt er dennoch von dem Beyſpiel ſeinen Werth. Reden iſt eine geringe Kunſt, den Worten mit der That beytretten, will mehrers ſagen. Gebott ſchmiden iſt eine leichte Arbeit, nach ihnen ſelbſten wandlen, macht die Verordnungen erträglicher. Der Heyland nennet das Geſchmeiß der Phariſäeren einen Hauffen von Heuchleren. Sie waren es auch. Mit den Gebotten GOttes ſchmückten ſie ihre Stirne und Kleider-Saum. Frembden Schulteren legten ſie ſchwere Bürde auf, davon ſie keinen Buchſtaben nur mit dem Finger berührten. Eine Weeg-Saulen zeiget einem Wandersmann, welche Straſſen er zu nehmen habe, ohne ihne zu begleiten. Der Zeiger an dem Uhr-Blat weiſet dem Taglöhner die Stund ſeiner Arbeit, ohne an ſolcher Theil zu nehmen. Wahre Sinnbilder deſſen, der nur gebüthen kan, und nicht würcken will. Es wird zu Gabaa dem Heer Iſraels das Faſten eines gantzen Tags aufgelegt. Es ſolte der Soldat bey keinem anderen Licht, als des Abendſterns zu Tiſche gehen. Das Gebott ware ſo ſtreng, daß auch der mindeſte Hönig-Tropfen unter Tods-Straff verbotten wurde. Oliva fragt hier: ware Moyſes der Geſatzgeber, deme auf dem Sina vierzig Täg und Nächte kein Biſſen menſchlicher Nahrung an die Lefzen gekommen? Hat der Herold das Gebott aus dem Mund Davids genommen, welcher die Waſſer-Schaale von Bethlehems Ciſterne geopferet? Hat Samuel das Verbott aufgeſezt, von deme bewuſt, daß er durch das Faſten ſeiner Mutter der Welt geſchenckt worden? Keiner aus allen. Das Geſätze kame nicht aus dem Umhang der heiligen Hütten, ſondern aus dem Gezelt der gecrönten Herzogen hervor. Saul ware der ſcharpfe Gebüther: und zwar jener Fürſt, welcher in Bälde, ſeinen Fraß zu erſättigen, den beſten Heerden Amalecs wider den Willen GOttes verſchonete, ſperret dem matten Kriegs-Mann alle Speiß-Gewölber: und der nachmahls ſeinem Wanſt den verbottenen Vorrath erſpahrete, drohet bey jedem Brocken ſeinen Knechten den Tod. Sind die Worte Olivæ. (5)

Wohl ein lächerlicher Eyfer, andere in den Karren ſpannen, und nach ſeiner ungebundenen Willkühr leben. Es iſt wahr, daß der Geſätzgeber an ſeine Geſätze nicht gebunden, weil er gegen ſich ſelbſten kein Unterthan zu nennen iſt. Will er aber hurtige Befolgung ſeines Wil-

---

(5) Tam damnati gutturis ganeo, qui abdomini & Dei vocem, & Victoriæ lauream erat litaturus, legem ſcripſit de jejunio ſeveriſſimam, gladióque os militum infrænavit, *Oliv. ſuper Evang. Quadrag.*

lens ſehen, erhaltet er ſie durch nichts beſſers, als durch den eigenen Vorgang. Als die Sonne auf der Schatten-Uhr Achaz bey zehen Grad zuruck gewichen, folgte auch der Mond mit anderen Geſtirnen, wie der gelehrte Abulenſer beobachtet. (6) Der Fußſteig des Vorgeſezten iſt der Weeg des Unterthanen: und richtet ſich das Volck mehrers nach dem Aug, ſo ſiehet, als nach dem Ohr, ſo da höret. Alexander, der Groſſe, lenckte das Haupt gemeiniglich zur Seite. Die Generals waren ſogleich die Nachfolger: und mußten ihre gebogne Grind der Beckelhaube, wie die Königliche Schädel mit der weiſſen Reichs-Binde, auf dem Hals ſtehen. Demoſthenes ware an der Zunge mit dem Abgang eines Buchſtabens bezeichnet. Seine Lehrlinge machten ſich alſobald zur Ehre Stammler zu werden. Wer die Aufführung des Oberen ſuchet, ſchaue nur auf den Unterthanen: und wer endlich ſein Gebott nicht in den Schnee ſchreiben will, mache ſein eigenes Leben zum Geſätze.

Sichere Grund-Reglen MAGNI, unſers theuren Vatters. Noch ſein Mund hat jemals etwas verkündet, noch ſeine Feder eine Verordnung geſchrieben, welches er mit vorgängiger Ubung nicht erfüllet hat. Er hat als Prior das Joch der Cloſter-Zucht ſich erſtens an den Hals gebunden, ehe er die andere darzu angehalten: Und ware er ſeines ſchönen Nahmens deſto würdiger, als er die That ſeiner Lehr nach dem Evangelio Chriſti zur Vorläufferin gemacht. (7) Chör und Kirchen waren die geheiligte Oerter ſeiner Andacht, da er dorten die Lob-Reimen GOttes mit munterer Kähle geſungen, da das heilige Meß-Opfer mit erbaulichem Anſehen entrichtet. Gleichwie er in den gewöhnlichen Erquickungs-Stunden nichts geduldet, was die holde Brüder-Liebe, das Kleinod geiſtlicher Gemeinden, verletzen konte. Alſo iſt ihme niemals ein Wort entfallen, der Einigkeit wehe zu thun. In dem Speiß-Zimmer ware er ein Urbild der Abtödtung. Trunck und Speiſe hatten von ihme eine geſezte Maas; jener hat ihme niemalen die Knie gebrochen; dieſe genoſſe er zur Nothdurft, nicht zur Wolluſt. Die heimliche Gepreſten, und verborgene Kranckheiten darften ihne ſelten von den täglichen Ordens-Pflichten entheben: und wann er auch von den empfindlichſten Schmertzen gezwicket ware, verbiſſe er ſie mit groſſer Gedult, damit der klagenden Zunge der Ausgang verſperret wurde. Seine Anmuthungen hat er, wie die ſiegende Römer die gefangene Feinde, an den Triumph-Wagen geſchmidet. Männiglich ſahe ihne als einen Mann an, der, ob er ſchon ein Menſch, mithin nicht ohne Schwachheiten, ſelben dennoch alle Herrſchaft aus den Händen gerieben.

Auswärtige Pfarreyen betrachtete er wohl nicht als Gelegenheiten der Ruhe und Bequemlichkeit. Freyheit, und eine Gattung der Meiſterſchaft, lockten ihne bey weitem nicht aus den Ringmauren ſeines lieben Cloſters. Die Sorg des Heiligthums der Chriſten, JEſu Chriſti und ſeiner Sacramenten, ware ſeine Beſchäftigung: das Wohl ſeines anvertrauten Volcks, der Zweck ſeiner Abſichten. Heli, welchen Chry-

ſoſto.

---

(6) Debet dici, omnes cœlos tunc motos fuiſſe ab Occidente in Orientem, ſicut motus eſt Sol. *Abul. q.* 33.

(7) Qui fecerit, & docuerit, hic MAGNUS vocabitur in Regno Cœlorum. *Matth.* 5.

ſoſtomus ein wunderbarlichen Prieſter nennet, (8) hat in der Schrift eine ſeltſame Anmerckung. Die Arche ware in dem Lager der wider ihre Erbfeinde ſtreitenden Iſraeliten. Heli als ein Gros-Pfarr der Hebräeren ſtunde wegen Verlurſts des ſo koſtbaren Kaſten ſehr in Kummer. Er ſezte ſich währenden Kampf in einen Seſſel, und ſahe mit unverwendten Augen gegen dem Weeg, auf welchem ihme die Bottſchaft des Siegs, oder der Niederlage ſolte zugebracht werden. (9) Wie möglich ware aber dieſes? Heli wird eben in der Schrift, als ein betagter Aarons Sohn beſchrieben, deme ein Alter von acht und neunzig Jahren die Augen verfinſteret, und das Geſicht geblendet. (10) Wie konte er nun nach der Straſſe ſehen? wie den Botten des ausſchlagenden Gefechts mit Blicken verkundſchaften? Ein billicher Zweifel des Procopius, und des Franciſcus von Mendoza. Toſtatus macht endlich den Unterſcheid: und ſiehet Heli auf zweyfache Art an; ſeine Meynung iſt nach der guten Gedenckens-Art abgefaßt. Heli, ſagt er, ware freylich blind dem Leib nach; er ſahe, das ſo um ſich ware, mit keinem cörperlichen Aug, noch auch, was ſein eigen Hauß betraffe. Seine Sorg, wie es mit der Archen und dem Volck ſtunde, ware der einzige Schein, mit deme er nach der Straſſe geſehen; und weil dieſer gros geweſen, wurden ihme, alſo zu reden, die verdunckelte Leibs-Augen erſezt. (11) MAGNI Kummer ware nicht kleiner für die Ehre GOttes, und das Heyl der Seinigen; er ſchaute nicht auf den Ueberfluß ſeines Tiſches, ſondern auf die geiſtliche Wohlfart ſeiner Pfarreyen: und ware er nicht von jenen Hirten, welche ſich allein mit der Woll, nicht mit dem Leben ihrer Schaafen vergnügen.

MAGNUS hätte ſich zwar gern mit Job ein Neſt in ſeiner Cellen gebaut, (12) und mit David bey der Arche in Sion ein Ruh-Ort erkieſen. (13) Der Finger ſeines Oberen ware ihm aber, was die Magnet-Nadel einem Schiffer zur See; das iſt ein Weegweiſer, wohin er zu allgemeinem Nutzen ſeine Seegel wenden ſolte. Verſtand, und Willen, die böſe Urheber der Widerſpenſtigkeit, hat er an den Fuß des Creutzes Chriſti gebunden. Jenem unterſagte er das Grüblen, dieſem die Halsſtärrigkeit. Er wolte nicht nur, was der Obere verlangte, ſondern urtheilte zumalen, daß ihme ſelber das Allerbeſte gebotten habe. Welches nach der hohen Schul der Aſceten der höchſte und verdienſtlichſte Staffel des Gehorſams iſt. Die Erinnerung Norberti ſeines heiligen Vatters hat ihme manchen Schauder gemacht: ein Ordens-Mann auſſer dem Cloſter gleiche einem Fiſch auf dem trocknen Ufer-Sand, wo ihme mit lahmen Floſſen das Leben bald entgehen werde. (14) Er wolte ſich

---

(8) Admirabilem Sacerdotem. *S. Chryſoſt. hom.* 17. *in Matth.*

(9) Sedebat ſuper ſellam contra viam ſpectans. 1. *Reg.* 4. Hebræus & Græcus legunt: *ſpeculans*, ſeu *proſpiciens*.

(10) Erat nonaginta & octo annorum, & oculi ejus caligaverant, & videre non poterat. 1. *Reg.* 4. & 3.

(11) Erat ſpectans contra viam, qua veniebatur de bello: ut perciperet, quid fieret de *Arca* & *Populo*. *Abul. in h. l.*

(12) In nidulo meo moriar. *Job.* 29.

(13) Hæc requies mea in ſæculum ſæculi, hic habitabo, quoniam elegi eam. *Pſ.* 131.

(14) Sicut piſcis extra aquam penitus neceſſariis alimentis naturalibus carens, cito moritur, ſic Religioſus munitione, cuſtodia clauſtri exutus cito ad vitia labitur. S. *Norb. in Serm. aur.*

alſo wie ein Meerfahrer in unruhigen Wellen mit dem Ancker feſt ſetzen. So viel als ihme die Geſchäfte zugelaſſen, hat er die Zeit-Ordnung des Cloſters beybehalten: und mußten ihme die Stunden an dem Uhrblat huldigen, meiſtens alſo abzulaufen, wie ſie ihme allhier gedienet haben. Stunde er auf der Canzel, ware er wie Moyſes, als er von dem Berg Sina gekommen. Er truge die Gebotts-Taflen nicht auf dem Kopf, ſelbe zu verſtehen, noch auf den Schulteren, ſie auf frembde Achſel-Beiner hinüber zu ſetzen, ſondern in der Hand, ſolche in der That ſelbſten zu erfüllen. Freventliches Urtheil, und blinde Verleumdung packten ihren ſchädlichen Werckzeug zuſammen: und getrauete ſich der ſchlimſte Ehrenrührer wohl nicht, den boshaften Zungen-Spiz wider ihne nur unter den Lefzen zu zeigen.

Jeremias wurde von GOtt geſendet, Iſraël ſeine Befehl anzuſagen, und den wanckenden Gottesdienſt zu befeſtigen. Wie wurde er hiezu ausgerüſtet? es wird ihme gebotten, ſeine Lenden zu umgürten; (15) ſo da ein Zeichen der Keuſchheit iſt, welche GOtt von jenen ins beſondere fordert, ſo er zu der edlen Seelſorg, und zu den heiligen Gefäſſen des Altars beſtimmet. Der beſte Weyhrauch von Saba wird zu einem Geſtanck, wann der Schwefel von Sodoma in das Rauch-Faß fält: und iſt es unmöglich den Sohn einer Jungfrauen nach würde opferen, wann die Hände mit Unrath beſudlet ſind. Nichts machet den Eyfer eines Seelſorgers mehrer fruchtlos, als der Argwohn eines unreinen Wandels: und iſt es ſchon Herkommens, daß der Frucht-Haufen der Apoſtoliſchen Ernde mit einem Wall von Lilien müſſe umgeben ſeyn, wie das Hohe-Lied ſingt. (16) Rede anjetzo ungehaltener Neid! ſchwätze tolle Misgunſt! du ſieheſt MAGNUM bereits in den Tempel der Ehren ziehen. Wilſt du ihne hindern, ſo wirfe dich auf die Straſſen und eröfne, was du in deinem Blas-Rohr etwa gegen ſeine reine Lebens-Art verſtecket haſt. Ich ſiehe dich aber flüchtig gehen, und mit gebeutelten Kopf deine Unvermögenheit an Tag legen. MAGNI Leben ware von dieſem argen Fieber niemalen beunruhiget: und daß er, wie ich ſchon oben geſagt, dieſes unbefleckte Perl mit ſich in die andere Welt genommen, bekräftigen die geiſtliche Richter ſeines weiſſen Gewiſſens. Die Flucht des Müßiggangs und der Füllerey ware ſein Bollwerck, und die Andacht zu der Mutter der keuſchen, und eben darum ſchönen Liebe, ſeine Bruſtwehr. Täglich machte er ihr mit richtiger Abbettung der Marianiſchen Tag-Zeiten den Hof. Der Roſen-Kranz ware der tägliche Zins-Groſchen, welchen er ihr abgezahlt. Es ware dieſes nicht nur eine Zuneigung, die ihme mit den Jahren gekommen iſt. Er hatte ſie ſchon in der Jugend; und brachte er ein ſicheres Zeugnuß von der Tiber aus dem Lehr- und Sitten-Haus des Heil. Apollinaris, wie ſich die Römer an dieſem Marianiſchen Schwaben wegen der inbrünſtigen Andacht gegen der Himmels-Königin erbauet haben. Die zwey ſchmerzhafte Bilder zu Steinhauſen und Mariä-Zell, klebten ihme an dem Herzen. Er hätte ſich Engels-Kräften gewunſchen, die in dieſen Trauer-Bildern verehrte Fürſtin der Martyrer, mit etwas gefälliges zu verehren; und ihren Thränen, ſo ſie bey der Leiche des Heylands vergoſſen, einen Gegenſatz abzuſtatten. Wie ware es nun Wunder, wann MARIA ihren lieben MAGNUM nicht nur von allem Wuſt der Fleiſch-Sünden bewahret, ſondern auch, nicht ohne Wunder-ſcheinende Gutthat, aus einer gefährlichen Kranckheit errettet, und zu der Inful erhalten hat. Nemlich, wie Joannes, der Damaſcener, ſagt: MARIA, als eine Jungfrau, liebet, die ihr nachfolgen, und weil ſie unbefleckt, hat ſie an reinen Seelen Wohlgefallen. (17)

---

(15) Tu ergo accinge lumbos tuos. *Jer.* 1.

(16) Acervus tritici vallatus Liliis. *Cant.* 7.

* * *

Und wohin ſolte die Tugend MAGNUM noch führen? Dahin, wo er den Eingang in den Tempel der Ehren vollends verdienet hat. Der Himmel wolte ihn noch auf Erden krönen, und dahero mußte ihme das Bareth von dem Haupt genommen, und die Inful dahin geſezt werden. Siardum, den Liebens-würdigen, gottſeeligen Siardum legte der Tod in das Grab, weilen er zum Himmel ausgewachſen. GOttes angenehme Verhängnuß beſtimmte MAGNUM zum Nachfolger. Seine Wahl ware ein Werck des göttlichen Fingers: und obſchon das Menſchen-Loos ihne benennet, ware es dennoch der Allerhöchſte, welcher Hertz und Stimm der ſieben Wahl-Prieſteren augenſcheinlich in einander gemiſcht hat. Er ware der erwünſchte Regenbogen zwey Wetter-Wolcken zu verſöhnen, und er ahmete der Tauben Noes nach, welche mit dem Oel-Zweig das Sincken des wilden Waſſers bottſchaftete. Auſſer MAGNO ware alles in Freuden. Man wird ſchwerlich jemal eine ſo demüthige Widerſpenſtigkeit beobachtet haben, als jene, da ihme Schlüſſel und Gewalt dieſer ſchönen Reichs-Abbtey übergeben wurden. Er verwieſe ſeinen Brüderen, als einen Irrthum, daß ſie ein alten Tättel auf den Stuffen der Ehren ſetzen wolten, welcher wegen Muthmaſſung eines kurtzen Lebens ihnen wenig nutzen, und wegen Gepreſten ihnen vieles ſchaden könte. Seine Augen ſchwummen in Thränen, als wolte er in ſelben die angetragene Inful alles Fleißes mit dem Wind ſeiner Seufzeren in den Haven einer anderen Hofnung treiben: und er zitterte für Mißvergnügen, als ſolten ſie doch einmal ergreiffen, der Abbtey-Stab könne zwiſchen ſo betagten Fingeren unmöglich veſt ſtehen. Das Anflehen ſeiner Ordens-Brüder brachten ihne endlich dahin, daß er den ſo erwünſchten Nahmen eines Vatters angenommen: und die Erkanntnuß des Göttlichen Willens ware der lezte Zwang, als ein Vorſteher aufzutretten.

Vorſteher! Vatter! groſſe Nähmen! wie viele ſuchen euch, ohne zu begreiffen, was ihr innen habt. Hochmuth und Ehrſucht ſind zwar öfters die blinde Werber eueres vorzüglichen Weeſens. Wie ſchlecht wird aber euer geſorget, wann die Ehren-Mütze dem erſten aufgeſezt, und der Ring der anderen an den Finger geſteckt iſt. Wann Aaron auf dem Sina zu dem prieſterlichen Schulterblat gewidmet iſt, dann ſtehet es gut. Eine Wahl, welche mit Gebett und Gewiſſen fürgehet, hat keine ſchlimme Folgen, und wird man ſich wie an einem klugen Vorſteher, alſo an einem milden Vatter ſicherlich zu erfreuen haben. Wohl geredt, Klugheit und Milde ſind das, was man in MAGNO nicht zu ſuchen hatte.

---

(17) Maria Virgo eſt, & Virginum amans, pura eſt, & purorum amans. *J. Damaſc. Or. 2. de Aſſumpt. B. V.*

te. Mit dieſen hat er in Zeit ſechs Jahren groſſe Dinge gethan, welche ihne würcklich in den Tempel der Ehren geführet haben.

Klugheit

Ein Regent ohne Klugheit, iſt ein Schiff ohne Compaſs, und ein Haupt ohne Aug. Die Klugheit iſt der Masſtab aller Tugenden: und iſt ihr Abgang ſchon genug, daß ſelbe ihre Schönheit verliehren. Agatho, der Weltweiſe, nennet ſie eine groſſe Gottheit, welche drey Gattungen des gemeinen Weſens geſtiftet, als da die Monarchie, Ariſtocratie und Democratie ſind. Sie iſt ein Schnitzerin groſſer Menſchen, und dahero wird ſie von der Natur geſparſamer, als die Diamant-Schiefer ausgetheilt. Wir finden zwar viele der ſinnreichiſten Köpfen; allein die Klugheit iſt nicht in allen Hausſäßig. Je höher die Würde iſt, die man beſteiget, je gefährlicher iſt ſie, wo die Klugheit manglet. Sie gleichet jenen Artzneyen, ſo uns wider den Schwindel dienen, welcher blöden Naturen in der Höhe gemeiniglich zum Fall iſt. Nichts leichteres, als die Vernunfts-Gränzen überhupfen, wo die Klugheit keine Schnur ziehet. Zwey Augen ſind zu wenig in dem Kopf auf weiſe Abſichten, wann das dritte ſich nicht in die Mitte ſezt, mit deme ſie als einem Sinnbild die Egyptier entworffen, und Iſidorus beſchrieben hat. (18)

Das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, ſind die Theile, worinn ſie beſteht: und wann man ihr eine Mutter ſuchen muß, ſo nennet ſie ſich die **Erfahrenheit**, welche mit guter Erkanntnuß geadlet iſt. Die Vorſichtig- und Bedachtſamkeit ſind ihre Schweſteren, und der Rath ihr Haus-Hofmeiſter. Ihr Geſuch iſt die Sicherheit: und weil Vorſteheren nichts ſchimpflichers iſt, als das dumme: **Ich hätte nicht gemeint**, ſcheidet ſie das Licht von der Finſternuß.

Gantz ein anderes iſt die Verſchlagenheit, welche den ſündhaften Betrug zum Sohne hat. Dieſe führet ihre Anſchläge wohl nicht nach gerader Straſſe, ſondern ſchleichet durch krumme Abwege, anderen zu ſchaden, ſich allein zu nutzen. Zweydeutige Wort ſind ihre Sprache: und die Blenderey ihre Handgriff. Amaſis machte mit ſeinem Gegner einen Bund, der da ſo lang dauren ſolte, als die Erde, auf welcher er ſtunde. Er lieſſe ſie aber vorher untergraben, und da ſie gleich darauf geſuncken, hatte der Friede auch ſein Ende. (19) Ein Betrug, keine Klugheit ware dieſes. Cleomenes, der Spartaner, verſtunde ſich mit ſeinem Feinde auf einen Waffen-Stillſtand von dreyßig Tägen, verhergte aber bey dem Mondſchein deſſen Felder, vorgebende: er hätte der Nächten nicht gedenckt. Ein Argliſt, keine Klugheit ware dieſes: (20) Und Fabius Labeo, der Römer, als er mit Antiocho die halbe Flott zu theilen verſprechen mußte, befahle alle Schiffe in der Mitte von einander zu ſägen: (21) Ein Verſchlagenheit, keine Klugheit ware dieſes. Das unaufrichtige Gemüth hat ihren Worten Schrauben gedrechslet, und die boshafte Verſtellung das Vorhaben zu frembden Nachtheil hintern Berg geworffen. Der Argliſt iſt die ſchlechtiſte Ehre eines vernünftigen Menſchen. Er iſt ein eitler Nachäffer der wahren Klugheit; und da dieſe niemalen fehlen kan, wird jener mit verſtoßner Naſe oft zum Gelächter. Die Schlange in dem Paradies ware argliſtig, nicht klug, (22) Heutige Politique, welcher kein wahres Wort auf die Zunge kommt, und kein redlicher Gedancken in den Kopf ſteigt, iſt ein getreue Nachahmerin dieſes leidigen Wurms. Die Natur hat, als ein geſchickte Baumeiſterin, das Menſchen-Hertz in die innerſte Bruſt gelageret, damit ſeine Anſchläg nicht jedem in die Augen fielen. Sie gabe aber auch dem Angeſicht flache Wangen, in welchen die Schamröthe ſich ſchwerlich bergen kan, wann das Hertz anderſt denckt, als der Mund redet.

---

(18) Prudentia eſt oculus animæ perſpicax, quô illa incertorum videt caſus. *S. Iſidor.*

(19) Alex. Neap. 5. Genealog. c. 10.

(20) Tullius Lib. 1. Off.

(21) Valer. Max. l. 7. c. 3.

Die Klugheit iſt beſonders geiſtlichen Vorſteheren unentbehrlich. Untergebne haben, die nicht aus Bæotien ſind, und ſelben obwalten, forderet weiſe Geſchicklichkeit. Geſchäfte abwandlen, die wichtig, iſt der Gegenwurff eines vernünftigen Hirns. Aufrechte Haushaltung flüchtet ſich wider alle Nachtheil unter den Schirm der Vorſichtigkeit: und Verthädigung der Gerechtſamen, auch wider gewaltige Nachbaren, iſt die Arbeit eines witzigen Kopfs.

Glückſeeliges Reichs-GOtts-Hauß Schuſſenried! Du darfſt die ſechs Jahr der Regierung MAGNI, deines groſſen Prälaten, wohl unter die goldne Zeiten rechnen, und in deinen Jahr-Bücheren mit groſſen Buchſtaben aufzeichnen. Durch ſeine Klugheit haſt du erlebt, was du geſucht. Er hat vieles gethan zu deinem Frommen: und iſt nur zu bedauren, daß du von allem das Ende nicht geſehen, was er ſo weislich angefangen. Keine Tugend iſt mehr in dem Antlitz gebildet, als die Klugheit. Die Stirne iſt ihr zum Wohnſitz von der Natur eingeraumt: und kan ſie ihren Geiſt unter den ofnen Augen-Fenſteren nicht verbergen. MAGNI Leibs-Anſehen ware das Bild eines klugen Manns: und wurde er auch von männiglich als ein ſolcher geſchäzt. Ruff und That waren beyſammen.

Das erſte Werck ſeiner Klugheit muß man die Sorgfalt nennen, mit welcher er ſich den Himmel vor allem anderen zum Freunde gemacht. Der Schiffmann ſtoſſet vergebens von dem Land, wann der Wind ungünſtig. Ein Regent arbeitet umſonſt, wann GOttes Huld abgehet. Das Evangelium giebt zwar männiglich, hauptſächlich aber den Oberen, eine ſichere Regl: **Suchet zuvor das Reich GOttes, dann wird euch das übrige zugelegt werden.** (23) Alle Wohlfahrt kommet von oben: und gleichwie die Erde das Gold, ohne Einfluß der Sonnen, das Silber, ohne Beyhülff des Monds, niemalen auskochet, alſo werden den Anſchlägen alle Spann-Aderen abgeſprengt, wann GOttes Beyſtand ſie nicht beveſtiget. Wir haben von der Fromm- und Gottſeeligkeit unſeres MAGNI bereits etwas erwehnet. Anjetzo ſolten wir gröſſere Dinge melden, da er nichts Kleines mehr würcken konte. Mit dem Gebett hat er für den Wohlſtand der Seinigen bey der Himmels-Porten täglich angeklopft: und da dieſem eine Gnad verheiſſen, hatte er das Vergnügen, niemalen mit leerer Taſche zuruck zu kommen. In

---

(22) Serpens callidior erat cunctis animantibus. *Geneſ.* 13. v. 1.

(23) Quærite primùm regnum Dei, & Juſtitiam ejus; & hæc omnia adjicientur vobis. *Luc.* 12.

Ubung der heroiſchen Tugenden ware er meiſtens beſchäftiget, welche zu dem reichen Seegen GOttes ohne Hindernuß eindringen. Die Vermehrung der Göttlichen Ehre ſahe er als das erſte ſeiner Geſchäften an. Er hat zu Muttensweiler ein Gottshauß aus dem Grund erbauet, zu deſſen Zierde, Kunſt- und Koſtbarkeit helffen muſten. Es ware ihme unmöglich zuzuſehen, daß die Geheimnuß unſeres lichten Glaubens in einer finſteren Gruft vorgiengen: und erachtete er verbunden zu ſeyn, Chriſto unter den Brods-Geſtalten ein anſehnlichere Wohnung aufzurichten, weilen es ja übrig genug wäre, daß er in den Fetſchen einmal in dem Stall zu Bethlehem gelegen, und in einem Kercker zu Jeruſalem geſchmachtet.

Cyrillus, der Alexandriner, hat Eudoxiæ und Pulcheriæ Glück und Seegen geweiſſaget, da er ihre gegen den Gottshäuſeren milde Hände angeprieſen. (24) MAGNUS verſprache ſich klüglich von einem jeden Haller einen goldnen Zinß, welchen er zu dem Aufbutz der Kirchen verwendet. Es befahle ihne allemal ein gottſeeliger Gramen, wann ihme ein baufälliges Gottshauß vorgekommen, für welches man weniger bekümmeret, als für die wilde Obs-Bäume auf freyem Feld. Er hielte als ein Zeichen der mit dem Glauben geſunckenen Andacht, wann die Pferd-Ställe beſſer ausſahen, als die Wohnung des groſſen GOttes. Wie viele Altär und Opferſtein ſind heut zu Tag bey übel verſchloßner Thür, zerbrochnem Tach und übel zugerichten Fenſteren den Unbilden der Witterung ausgeſezt? Wahrhaftig! da hat wohl Chriſtus nach Davids Worten ſeine Wohnung in der Sonne aufgeſchlagen, (25) weilen dieſe aller Orten eindringen kan. Hätte Diogenes in einem ſo zerfallenen Bett-Ort der Chriſten unſerer Zeiten ſich aufgehalten, hätte er Alexander, den Groſſen, nicht ankommen därffen, ihme aus dem Licht zu gehen. Die Altär ſind manchmal ſo übel bedeckt, daß der Prieſter bey der Heil. Meß keines gemeinen Huts, wohl aber einer Peckelhaube wider Wind und Regen nöthig hätte, ſich wider Catharr und Schnupfen zu bewahren. Das heilige Gewand ſtimmet mit dem Ort übereins, es iſt entweder ſo zerlöchert, als die Mauren: oder aus ſo ſchlechten Stoff, daß die Steigbettler auf der Straſſen ſich damit einen ſchlechten Pracht zu machen getraueten. Ja es iſt die Verwüſtung des heiligen Orts da und dort ſo weit gekommen, daß ein Stifel und Meß-Kleid aus einem Leder-Stuck geſchnitten, und der Sitz des Lamm GOttes mit Widder-Häuten gedecket iſt. David hat vor Zeiten den Töchteren Sions Hohn geſprochen, weilen ſie gleich den Templen geſchmückt herein giengen. (26) Heut wäre es ein billicher Wunſch, daß die Gotts-Häuſer wie die üppige Welt-Docken ausgezieret wurden: und wäre es ſehr anſtändig, wann man Chriſto an ſtatt der rauhen Fetzen die zarte Leinwand gönnete, mit welcher ein eitles Bild in Uberfluß pranget, und wann man von der Arbeit der Seiden-Würmen etwas mehreres zu dem Gottesdienſt opferte, ſo die unerſättliche Hoffart verderbet. Wundert mich, warum die Welt ſich über die Segnungen der Clöſteren entſetze?

---

(24) Regium veſtrum genus hucusque propagatum ulteriùs credimus propagari, partim quidem præclaris veſtris actionibus, partim quidem ob ſumptuoſiſſima templa, quæ Chriſto Domino excitatis. *Cyrill. Alex. lib.* 3. *de rectâ fide.*

(25) In ſole poſuit Tabernaculum ſuum. *Pſalm.* 18.

(26) Filiæ eorum compoſitæ, circumornatæ, ut ſimilitudo templi. *Pſal.* 143.

Giebt denn GOtt jenen, ſo ihne ehren, nicht noch hier die Belohnung zuruck? Straft er nicht die Unachtſamkeit, welche in der verächtlichen Unſauberkeit der Capellen offenbar iſt?

MAGNI Klugheit hat dann ſeinem Gottes-Hauß gefruchtet, da er GOttes, und auch Mariæ Huld, durch welche, wie Bernardus verſicheret, uns alles Gute von GOtt zukommet, (27) mit ſeinem Eyfer gewonnen. Das ſchöne Geläut zu Steinhauſen und Mariä-Zell iſt eine erzene Prob ſeiner Marianiſchen Liebe; die theils neu aufgerichte, oder erneuerte Altär, goldene Merckmal ſeiner Andacht. Magnus und Vincentius, zwey Schutz-Heilige allhieſigen Reichs-Stifts, haben ſeine Danckbarkeit erfahren; Er hat das Feſt des erſteren mit ausnehmender Zierde Jährlichen, das Jahr-Hundert des anderen, von der Zeit, da deſſen heilige Gebeine allhier von Rom eingebracht worden, vor etlich Jahren mit ungemeinem Pracht zu begehen verordnet. Kluge Anſtalt, derjenigen Schutz beyzubehalten, welche **Schuſſenried** Zeithero wider die Misgunſt verthätiget haben.

Wollen wir MAGNUM in den Geſchäften betrachten, kommet uns die arbeitſame Klugheit in ihrer vollkomnen Schönheit vor Augen. Aus denen vielen Aembteren, durch welche er Zeit Lebens gewanderet, hat er ſich eine gründliche Erfahrenheit angeſchaft. Dieſe ware das Orackel, bey deme man ſich befragen mußte: und konte er ſich rühmen, daß ſeiner Gutachten die wenigſte fehl geſchlagen. Verwirteſten Händlen fande er einen geſchickten Finger an ſeiner Hand, ſelbe auszuwicklen: und konte kein Zweifel irgends alſo in dem Nebel ſeyn, aus deme man bey dem Stern ſeiner Meynung nicht einen Ausgang gefunden. Was er mit einem Spruch entſchieden, lieſſe er anvor, wie die Münzen durch die Probierſteine, alſo durch den Rath vernünftiger Männeren gehen, die er ſich nach Würde, Verſtand und Verdienſten, ausgeſehen. Er ware zwar nach dem Verlangen Gregorii des Antiocheners ein ausgemachter Oberer, das iſt, ein ganzes Gemüthe, und ein ganzes Aug. (28) Jedennoch wußte er die unfehlbare Erinnerung des göttlichen Geiſts; daß die Anſchläg ohne Rath ſich leichtlich zerſchlagen, mit demſelben entgegen zu zeitigem Erfolge gelangen. (29) Seiner eigenen Meynung iſt er keineswegs, wie der Polypus dem Felſen angehangen: und obſchon ſeine Ausſicht, wie der Maſtbaum über andere Schiffſtangen empor reichten, wolte er doch ſeine Flaggen nach den anderen wenden. Er ſcheuete ſich nicht ſeine Gedancken zu änderen, wann guter Rath es gutgeſprochen, weil er aus Auguſtino gewußt: daß es, wie löblich es iſt, niemals eine unächte Meynung hegen, alſo preiswürdig ſeye, eine ſolche umtauſchen. (30) Jedoch wolte er, daß man den Rath nicht bey geſchwinder Hitz auskoche; weilen Livius die Uebereilung als die größte Feindin, Tacitus eine gemächliche Ueberlegung die beſte Freundin eines

---

(27) Deus omnia nos habere voluit per MARIAM. *S. Bernard.*

(28) Superior debet eſſe totus mens, & totus oculus. *Greg. Antioch.*

(29) Diſſipantur cogitationes, ubi non eſt conſilium, ubi vero plura ſunt conſilia confirmantur. *Prov.* 15.

(30) Sententiam falſam nunquam tenere, prima laus eſt, ſecunda mutare. *S. Aug. l. contra Creſconium.*

guten Raths anſehen. (31) Abgefaßte Schlüß hat er wider die Unbeſtändigkeit befeſtiget: und gleichwie er in der Unterſuchung langſam, alſo ware er in gegebenem Spruch unbeweglich. Er hatte in ſeinen Urthlen kein Heut und Morgen; und fande ihne die Sonne des anderen Tags noch ſo geſinnet, als er geſtern geweſen. So da Seneca als ein Stuck der wahren Klugheit betrachtet. (32)

Der Haußwürthſchaft ware er ſo kündig, als immer Columella, welcher hievon ganze Bücher geſchrieben: und zweifle ich, ob ihme in der Bau-Kunſt Vitruvius etwas hätte ausſtellen mögen. Man hat an ihme den rechten Meiſter gefunden, ein neues Cloſter-Gebäude zu führen, da ſeine Kinder nebſt ihme eine bequemere Wohnung verdienten, als die, ſo ihnen bis daher das Obdach gegeben. Viele wolten an dem Grund zweiflen; ob in Schlam, Letten, und wäßrigem Erdreich, einem ſolchen Laſt, ſichere Stützen zu finden ſeyen. MAGNI Klugheit kroche unter die Erden. Er hat das Mißtrauen mit dem abgeleiteten Waſſer hinweg geſpielet, und zur Verwunderung der Welt in Zeit ſehr wenig Jahren, nebſt unterirrdiſchen Gängen und Gewölberen, bey nahe die Hälfte dieſes prächtigen Auffſatzes hergeſtelt. In Streit-Händlen mit Nachbaren ſahe er auf das Recht, ſo ihne, ſein Cloſter zu verfechten, begwaltigte. Er wolte niemand etwas abtringen, weil er nicht darfte; und von dem Seinigen ſo leicht nichts verliehren, weil er nicht konte. Zanck und Unfrieden, waren ſeine größte Qual; Konte er das Verfahren ſeiner Gegneren nicht gut heiſſen, ſo bliebe er jedannoch ihr alter Freund; weil ja den Streit-Händlen ſonder Haß und Misgunſt ein Ende gemacht werden kan. Gewiſſenhafte Beambte hielte er für ſein Vergnügen. Er hatte auch das Glück ſolche an der Seite zu haben. Unruhigen Feder-Helden, die, wie Gregorius der Nyſſener ſagt, das Haupt eines Weiſen auf dem Haupt-Gipfel verlohren, (33) und ſelbes an die Ferſen geſezt, die Billigkeit nicht zu ſehen, das nachbarliche Vernehmen zu ſtöhren, und die Endſchaft der Zwiſtigkeiten bis auf den Reichs-Tag des Thal Joſaphats zu verſchieben, erwieſe er ſich unverſöhnlich. (34) Herz und Mund, waren in ihme beyſammen. Den Schaz unſerer teutſchen Altvätteren, die edle Redlichkeit, ware ſein Kleinod, ſo er um tauſend Staats-Griffe heutiger Welt-Klügling nicht vertauſchet hätte. Er lebte verſicheret, daß die Redlichkeit der Klugheit nichts benehme: und glaubte er, ein politiſcher Fuchs ſchicke ſich nicht wohl in das Herz eines geiſtlichen Vorſtehers, in deme täglich das offenherzige Lamm GOttes beherberget wird. Die Aufrichtigkeit wußte er mit der Klugheit zu paaren, wie Aaron Lehr und Wahrheit auf ſeinem Bruſt-Blat: und hatte man kein Anſtand beede an ihme hurtiger zu erkennen, als Licht und Feuer, aus den Diamanten ſeines Pectorals.

---

(31) Nihil magnis conſiliis tam inimicum eſt, quam celeritas. *Liv. lib.* 31. Scelera impetu, bona conſilia mora invaleſcunt. *Tacit.* 1. *Lib. Hiſt.*

(32) Ante omnia hoc cura, ut conſtes tibi: quoties experiri voles, an aliquid actum ſit, obſerva, eadem velis hodie, quæ heri: mutatio voluntatis indicat animum natare alibi, prout tulit ventus. Non vagatur, quod eſt fixum & fundatum. *Senec. Epiſt.* 35. *ad Luc.*

(33) Sapientis oculi in capite ejus. *Eccleſ.* 2.

(34) Vides iſtos acres, & verſatiles, quos nos vocamus juris peritos? - - - Quis non miretur eorum ſubtilitatem, verſatile ingenium? Sunt tamen iſti cæci, ſi conferantur cum illo oculo, qui ea, quæ ſupra ſunt aſpicit. *S. Greg. Nyſſen. hom.* 5. *in Eccleſ.*

Lezter, aber gröſster Schritt MAGNI in den Tempel der Ehren, holdſeelige Milde! ich empfinde ſchon Hönig und Zucker auf der Zungen, da ich von dir reden ſolle. Getröſtes Volck! deme ſanfte Regierung die Geſetze ſchreibt, und milde Vorſteher derſelben Joch erleichteren. Wilde Barbaren lieben die Gütigkeit, ſo ſie zu dem Gehorſam ruffet; und haſſen grauſame Gebieter, ob ſie ſchon ſelbſten mehr als das Vieh, weniger als Menſchen ſind. Wie viel mehr muß dann geſitteten Leuthen ein liebreiches Oberhaupt gefallen? Man weißt wohl, daß dem Verbrechen ſeine Ahndung gebühre, ſolte man ſie auch ein Straffe nennen. Ein Schuldiger wird ſie gelaſſen annehmen, wann er nur in dem Aug des Richters einen vätterlichen Blick, und in der Züchtigung eine Linderung mercket. Kein Thier iſt mit gröſſerer Kunſt zu halten, als der Menſch, ſagt Seneca. (35) Und eben auch keinem iſt mehrer nachzuſehen, als ihme. Was kan unvernünftigers ſeyn, als wann man ſich ſchämet dem Zorn gegen Hund und Laſt-Thier Plaz zu geben, da doch ein Menſch ſelben Preis gelaſſen wird. Der Arzt heilet den Krancken, ohne zu toben, und weil man alſo die cörperliche Schäden mit Gelaſſenheit beſorget, ſolle man dieſe nicht auch zur Hande nehmen, wann das Gemüth eines Menſchen erkrancket iſt? Vopiſcus hat die Milde billig die erſte Eigenſchaft der Regenten benamſet. (36) GOtt hat ſie zu ſeinen Statthalteren beſtelt, die Erde mit den Einwohneren zu beherrſchen. Gebrauchen ſie ſich des überlaſſenen Gewalts anderſt, dann GOtt, ſind ſie des Anſehens und Stuffens, unwürdig. *Wer iſt milder als GOtt, und wer kan ihn in der Sanftmuth nahe kommen? niemand iſt der Zugang zu ihme geſperret. Fried und Einigkeit, ſind das, was er liebet.* Er verſchonet dem Schuldigen in Mitte ſeiner Waffen. Noch mehr. Er hat den ſiebenden Tag nach Erſchaffung der Welt geruhet. Warum? der Menſch hatte geſündiget, und weil er einem Verbrecher etwas zu vergeben hatte, ware ſchon alles erfüllet. (37) Glaube doch niemand, daß ich den Vorſteheren den Maasſtab zu herrſchen hier vorlegen wolle. Es wäre dieſes ein Frevel von mir, der keine Milde verdienete. Ein Scheermaus wurde dem Löwen zu einem Lehrmeiſter werden; und ein Irrlicht der Sonne den Weeg durch den Thier-Kraiſe zeigen. Milde.

Die groſſe Seele MAGNI lehret die Milde ſelbſten: und ſind wir ihren Unterrichten deſto mehr Beyfall ſchuldig, weil ſie das Gutheiſſen der ganzen Welt verdienen. Wie frohlockte nicht das allhieſige Reichs-Gottshauß, ſamt dem getreuen Unterthanen, als MAGNUS die Cloſter- und Herrſchaft-Schlüßlen übernommen? Hugo der Cardinal, hat an den Schlüßlen Petri, ſo ihme Chriſtus gegeben, zwey eingeſtochene Wort erblickt: Gewalt und Beſcheidenheit. (38) Kein andere Meynung hat MAGNUS geheget, als mit diſer jenen zu tragen. Und wann man die Lezte von dem Erſteren hätte ſönderen wollen, wurde er ohne

---

(35) Nullum animal majori arte tractandum, quam homo, nulli magis parendum, quid enim ſtultius eſt, quam in jumentis, & canibus erubeſcere iram exercere, peſſima autem conditione hominem eſſe? morbis medemur, nec iraſcimur, atqui & morbus animi mollem medicinam deſiderat. *Senec. l. 1. de Clem. c. 16.*

(36) Clementia dos prima Imperatorum, ac Principum. *Vopiſc. in Aurel.*

(37) Quievit die ſeptima poſt mundum conditum. Quæris cauſam? peccaverat homo, invenit cui parceret. *Labb. in Elog.*

(38) Dedit ei Claves *Poteſtatis*, & *Diſcretionis.* *Hug. Card. in Evang.*

Zweifl die Stole wiederum von dem Hals gelegt, und die aufgetragene Würde zuruck gegeben haben. Die Freundlichkeit und leuthſeeliges Weeſen waren ſeine Natur. Seine Gemeinſchaft fiele niemand zur Beſchwärnuß, noch ſeine Beywohnung zum Verdruß. (39) Mit der Ausſprach ermunterte er die Zuhörer, ohne abgeſchmack zu fallen: und wann er ſchon ſehr oft von ſeiner Römer-Reiſe, und ſeinem Aufenthalt in dieſer Haupt-Stadt geſprochen, hatte die Anmuth allezeit ihre Neuigkeit, und die Rede ſüſſes Gewürz. Der Sohne aus dem Cloſter, und der Unterthan von dem Feld, fanden bey ihme die eröfnete Porten, weilen beede einen Vatter geſucht, der ſich ja den Seinigen nicht ſo ſeltſam machen ſolle, als der Sultan zu Stambol ſeinen Muſulmänneren. Der Baursmann hatte ſich nicht anvor in dem Calender zu erkundigen, noch das Ordens-Kind bey dem Wetter-Glas zu befragen, wie MAGNUS anzutreffen ſeye. Die Freundlichkeit ware bey ihme allzeit gleich, wie der Spiegel an der Wand. Kan nicht laugnen, daß ſein ernſthaftes Angeſicht manchen erſchröckt hätte, wann er des Beſſeren durch die Erfahrnus nicht wäre kündig geweſen. Sein ſcharfes Aug gleichete jenen Cometen, welche nur gute Jahr bedeuten. Die Runzlen ſeiner Stirne, hatten die Art der Furchen auf den Aeckeren, aus denen man nichts als Früchten zu hoffen hat: und iſt der Löw ſeines Wappen-Schilds, ſein ächtes Sinnbild geweſen, an deme man zwar ertatteren, doch aber an dem dreyfachen Kleeblat ſich wieder erhollen muß. Wunderding! die Freundlichkeit hat ſein Anſehen nicht geminderet, und ſeine ernſtliche Geſichts-Züge der Liebe nichts benommen, wie Tacitus redet. (40) Wenig Bitten hat er mit einem Nein unterſchrieben: und wann er aus wichtigen Urſachen der Freygebigkeit jeweilen die Schlüſſel genommen, erſezte er den Abgang mit anderen Gnaden. Er ſchäzte in ſeinen Ordens-Söhnen den Gehorſam, ſo ſie in ſeinen Fingeren ihme angelobt; und ſahe er auf die Huldigung ſeiner Unterthanen, welche ſie ihme zwiſchen ſeinen Händen geſchworen. Er erkennete gar zu gut, daß dieſe leztere die Nähr-Vätter der Welt ſeyen, die ſo viel unbarmherzige Herrſcher zuweilen ſo ſtreng halten, als die Sclaven von Algier, Tunis, und Tripoli, erfahren: und wußte er wohl, zarte Händ können das geſchmacke Brod bey der Tafel nicht brechen, es haben dann ſolches die härte des Ackermanns aus dem Boden vorhero geſcharret. Für die alte Geſätz, ſelbe beyzubehalten, ware er wachtbar, neue ohne auſerordentliche Noth aufzuſetzen, welche die Zahl der Verbrecher gewies vermehren wurden, hat es ihme niemal getraumet. Gegen alle hat er ſich gleichgültig erwieſen. Er wolte einer Lampen in einem Saal nachahmen, welche alle ohne Unterſcheid beſcheinet: und iſt dieſes die ſchöne Eigenſchaft eines Prälaten, nach Meynung Simonis des Caſſianer. (41) Mußte er wider Willen einen Unterſcheid vornemmen, rathete ihme ſelben ſeine Vernunft ein, die Tugend zu belohnen, die Unvollkommenheit zu beſſeren. Nichts fiele ihme härter, als eine Straf zu ſprechen. Er weinete ehender, als der Büſſende den gerechten Lohn ſeiner Fehleren empfande: und ware er wie eine Wolcke in den Sommer-Tägen, die

---

(39) Non habet amaritudinem converſatio illius, nec tædium convictus illius. *Sap.* 8. *v.* 16.

(40) Nec illi, quod rariſſimum eſt, aut facilitas authoritatem, aut ſeveritas amorem diminuit. *Tacit. in vit. Agric.*

(41) Lucerna non ad ſe ipſam, ſed ad alios eſt creata, ut omnes ad ſe accedentes indiſcriminatim illuminet. *Sim. Caſſ. lib.* 8.

Blitz und Waſſer in ſich traget. Die Streiche waren nicht mit Scorpionen, ſondern mit Palm-Aeſten beygebracht; damit der Schuldige mit Erkanntnuß ſeiner Mißtritten ſich wieder in Bälde einen Krantz friſcher Hoffnung zu neuen Gnaden flechten konte. Iſt etwa der Verweiß dem Uberwieſenen näher an das Hertze gegangen, ware er gleichwohlen wie die Ruthen Aarons, die endlich in eine Blühe ausgeſchlagen. Alles nach der Lehre Pauli an die Galater. (42)

Frieden ſtiften, und Einigkeit aufrichten, rechnete ſich MAGNUS zu einer ſonderheitlichen Freude. Liebe unter Brüderen, was einen groſſen Handhaber hatteſt du an ihme? Norbertus in dem Himmel kan ſich billich erfreuen, daß ſein Oliven-Zweig in den Händen MAGNI ſo viele Wunder gethan. Wo immer ein Zweytracht ausgebrochen, hat er ſich zwiſchen die abgeriſſene Gemüther geſtellt, und wie ein Iſthmus, oder Erd-Enge die Wellen zweyer See-Wäſſeren von einander geſönderet. Mit gleicher Anwendung ſeiner Vatter-Liebe hat er den Neid, jenen böſen Wurm der Mißhelligkeit, und auch gemeiniglich der Ehrabſchneidung, zu tödten geſucht, welchem die Sucht zu Aempteren getreulich beyhilft. Er lieſſe von erlaubten Ergötzlichkeiten öfters etwas mehrers zu, den Seinigen das Cloſter angenehmer zu machen: und hatte er das Vergnügen zu erleben, daß die Bequemlichkeit auſſer demſelben weniger geſucht wurde, und ein jeder bey einem ſo gutthätigen Vatter zu wohnen ſich entſchloſſen hatte. Ich kan von ſeiner Milde mehrers nicht ſagen, als ſeine eigene Wort: **Euer Vergnügen, allerliebſte Söhne! iſt das meinige; ſeyd ihr getröſt, und gehabt ihr euch wohl, wiſſet, daß dieſes das Ergötzlichſte meines Lebens iſt.** Goldne Sylben, ſo da in der Schatzkammer der Milde zum Unterricht aller Regenten ſollen aufgehängt werden. Ach! wohl ſchad iſt es, daß dieſe Vätterliche Geſinnung MAGNI nur ſechs Jahre und einen Monath Platz gefunden. Ach! leider wo befinde ich mich anjetzo? Nicht fern von dem Ende meiner Rede, und, dem Himmel ſeye es geklagt, bey dem Lebens-Ende dieſes unvergleichlichen Prälaten.

Damahls leyder! lage die Milde auf dem Sterb-Bette, als dieſer ausbündige Abbt, und gnädiger Vatter an das Ende ſeines Lebens geruckt. Sie ſahe niemalen lebendiger aus, dann dorten, wo er bereits mit dem Tod den lezten Gang wagen ſolte. Die Wort ſcheinen mir widerſpenſtig zu ſeyn: und bin ich auſſer Stand, meinen Thränen den Hervorgang zu verbieten, wann ich den Streit der Vätterlichen Milde, und der kindlichen Liebe beſchaue, welcher ſich ereignet, da MAGNO die Sterb-Kertzen auf dem Leuchter ſchon in die Augen funckete. Er lieſſe alle ſeine Ordens-Kinder für ſein Bett-Lager kommen. Zu was Ende, Lieb-voller Prälat? Wilſt du einem jeden aus denen, ſo dir GOtt anvertraut hat, wie Jacob ſeinen Kinderen, eine beſondere Segnung zulegen? Wilſt du ihnen, wie Iſaac ſeinen Söhnen, ihr zukünftiges Schickſaal weiſſagen? Oder, wilſt du, wie Joſeph mit geſchränckten Aermben unter Ephraim und Manaſſes, einen Unterſcheid deines erleuchten Geiſts äuſſeren? Behüte GOtt! Er liebte alle gleich, und wolte auch in keiner ungleichen Liebe von ihnen abreiſen. Alle erſezten

---

(42) Fratres etſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui ſpirituales eſtis, hujusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis. *Galat.* 6.

die gebrochne Sprach mit gleichen Thränen. Er bate ſie alle zugleich, ihme die Fehler zu verzeyhen, ſo die Liebe begangen, und die Milde verbrochen. Von dem erſten bis zum lezten hat er alle, doch jeden ins beſondere, mit gleichem geſeegnetem Waſſer beſpritzet: und ſolte dieſes ein Abend-Regen aus Palæſtina ſeyn, die matte Pflantzen in etwas zu erfriſchen. Ein gleiche, aber ernſtliche Bitt ſtellte er an alle. Was dieſe?

Mycipſas, der König bey Salluſtio, hielte auf ſeinem Todten-Lager an ſeine Prinzen eine kleine Anrede: **Die Einigkeit giebt kleinen Dingen das Wachsthum, Unfried reißt die gröſte zu Boden.** (43) Scylurus, bey Stobæo, lieſſe ſich eine Buſchel der Pfeilen zu ſeinem Sterb-Bette bringen. Er wieſe ſelbe ſeinen gegenwärtigen Fürſtlichen Kinderen, ſagende: **So lange dieſe Pfeile mit dem Band vereiniget ſind, trotzen ſie jede Rieſen-Stärcke: läßt ſich aber einer von dem anderen, kan ſie ein jedes Kind an dem Knie zerbrechen. Bleibt ihr nach meinem Hintritt in Fried und Liebe zuſammen verſtricket, förchtet keine Widerſacher; ſolte euch die Zwiſtigkeit trennen, habt ihr den Untergang eueres Hauſes zu gewarten.** (44) Alſo auch MAGNUS. Er kame ſie mit allen zuſammen geſammleten Lebens-Geiſteren an, ſich in dem Frieden mit einander zu betragen. Ach! in dem Frieden. Keine beſſere Verlaſſenſchaft fande er in ſeinen Schreinen. Weilen er Chriſto, und Norberto nachfolgen wolte, welche den Ihrigen ein gleiches vor dem Hintritt gewunſchen. Der Fried ware die Gräntze ſeines Lebens, wie David geſungen. (45) Die Umſtehende verwunderten ſich, wie ein ſo geſchwächter Mann die ſchönſte Tugend-Ubungen mit allem Nachdruck zuwegen gebracht. Allein er hatte das Brod der Starcken, das heilige Altars-Sacrament, bey ſich; und wolte er ſeine Großmuth auch in der lezten Stund nicht von ſich laſſen. Sein Hingang ereignete ſich wohl nicht mit einem Getöß der gepreßten Natur; Er ſtarbe, wie die Milde ſelbſten ſterben wurde. Er lenckte das Haupt gemächlich mit gantzer Vernunft auf die Seite, wie eine Blum auf den Auen, wann ſie von der Senſen abgeſchnitten wird. Und gienge ſo ſtille, als immer der verſchwindende Regenbogen in dem Gewülcke, aus den Augen ſterblicher Menſchen. Seine lezte Wort waren: **JEſus, Maria und Jo - - -.** Ein Geſchrey des Triumphs iſt dieſes geweſen. Weil er ſeines Wunſches gewähret in ſeinem, und der Seinigen Frieden die Welt verlaſſen. Der Erſchaffer hat den ſibenden Tag geruhet; Hier ligt nun die Leiche eueres groſſen Prälaten, Hochwürdige Chor-Herren! liebe Unterthanen. (*) Beſchauet noch einmal die offene Augen, welche lediglich auf euer Wohl geſehen. Hier erblaſſen die Lefzen, von denen ihr ſo oft gehört, was des Friedens iſt. Da erkalten die gutthätige Händ, die ihr ſo oft geküſſet.

Ich ware zwar nicht in dem Sterb-Zimmer MAGNI, wo der theure Verlurſt einen Bach der Thränen ausgepreſſet: und unzahlbare Seufzer aus dem Hertzen gezogen. Jedannoch getraue ich mir die Geſinnungen ſeiner Ordens-Kinderen ſowohl, als ſeines gegenwärtigen

---

(43) Concordia res parvæ creſcunt, maximæ dilabuntur. *Salluſt.*

(44) Si concordes eritis, validi, invictique manebitis, ſi contrà, de facili frangemini. *Stob. Serm.* 32.

(45) Poſuit fines tuos pacem. *Pſal.* 147.

(*) MAGNUS hat in dem ſibenden Jahr ſeiner Regierung die Arbeit geſchloſſen.

Hochwürdigen Herrn Bruders, eines Löblichen Land-Capituls von Munderkingen würdigen Decanen, in deme MAGNUS in verwichenen Zeiten die Stelle eines Deputaten vertretten, auf die lezte Sylben zu errathen. Waren ſie nicht eben die, welche Ambroſius, der Mayländer, bey dem Todfall ſeines werthen Bruders Satyri von ſich hören lieſſe: (46) Wolte GOtt! wir hätten unſere Leiber dem gefräßigen Tod auf die Tafel ſetzen können, den deinen zu erretten. Hätte dieſer Tyrann des Menſchen Geſchlechts dich mit einem ſichtbaren Dolchen ermorden wollen, wurden wir uns ſelbſten gantz gewiß an die blancke Klinge geworffen haben. Unſere Seelen hätten mit eignem Verlurſt deinen fliehenden Geiſt in den Leib zuruck geruffen. Was Nutzen für uns, daß wir deinen lezten Athem aufgefangen, da wir mit unſeren Seufzeren ſelben aufzuhalten auſſer Stand geweſen? O! ſüſſe, aber unglückſeelige Küſſe, ſo du uns, wir Dir aufgedruckt haben. Ach! der bitteren Umarmungen, unter welchen du erſtarret biſt. Nicht wahr? ſo habt ihr gedenckt, und villeicht auch geſprochen: MAGNUS, **weyland der Hochwürdige, des Heil. Römiſchen Reichs Prälat und Herr** iſt geſtorben. Mir bleibt, nebſt dem Beſchluß meiner Rede, nichts mehr übrig.

* * *

Eröffne dich anjetzo **Tempel der Ehren**! MAGNUS muß heute in dich eingehen. Du biſt der Ort, wo die Danckbarkeit ihre Väter verehret, und die Gedächtnuß ihre Gutthäter unvergeßlich beſchauet. Er iſt in ſeinem Leben nach dir ernſtlich gewanderet: Erſtens durch Frömmigkeit und Wiſſenſchaften ſeiner Jugend. Andertens, durch heiligen Eyfer und tugendlichen Beyſpiel ſeiner mannlichen Jahren; Drittens, durch Klugheit und Milde ſeines regierenden Alters. Mein Vorſpruch iſt das wahre Lob Iſaacs des Patriarchen, ſo ihme der untrügliche Geiſt GOttes gegeben; und aus eben dieſem hab ich gegenwärtige Trauer-Rede zur unſterblichen Ehre MAGNI nach meinem geringen Vermögen geſchnitzet, welche mir ſchwehrlich jemand einer Ubermaas wird beſchuldigen können. Der ſchöne Todten-Brief war meine Vorſchrift: und die wahre Gedancken der Kinderen haben dem Redner den geſchnittenen Zeug vorgelegt. Seye es nun, daß die hungrige Vermoderung würcklich an ſeinem Hertzen naſche, wird ſolches gleichwohlen die Mürrhen ſeiner Tugend, und der Balſam der Liebe wider alle Unerkanntlichkeit in unſeren Gedancken erhalten. Soreth, und was Freunde zu Soreth iſt, wird ihne verehren, ſo lang die Sterne an dem Himmel leuchten, und die Welt-Angel veſt ſtehen werden. Sey es, daß unſere Blicke dieſen lieben Gegenwurf bis zur Auferſtehung der Todten nicht mehr genüſſen. Es iſt dieſes eben das herbe Verhängnuß der Adams-Kinderen insgemein. (47)

---

(46) Utinam! ſic potuiſſem adverſus mortem quoque tuam meum corpus abjicere. Si gladiis petitus eſſes, me pro te potius ſuffigendum tradidiſſem. Si exeuntem potuiſſem revocare animam, meam potiùs obtuliſſem. Nihil mihi profuit ultimos hauſiſſe halitus, nihil flatus meos inſpirâſſe morienti - - - O! infelicia, ſed tamen dulcia oſculorum pignora; O! amplexus miſeri, inter quos exanime corpus obriguit, halitus ſupremus evanuit. *S. Ambr. Orat. fun. in ob. Fratris ſui Satyri.*

(47) Jugum grave ſuper filios Adam. *Eccli.* 40.

Der Himmel hat uns zu Troſt nicht nur ſein Ebenbild aus einer Leinwand, ſondern in ſeinem Hochwürdigen, gnädigen Nachfolger hinderlaſſen. MAGNUS iſt in dem Frieden verſchieden. Nicolaum hat Fried und Einigkeit zum würdigſten Nachfolger ernennet. Wer weiß? was MAGNUS ihme in ein Ohr geſagt, da er ſehr wenig Minuten vor ſeinem Ableiben mit ihme gantz in Geheim ſich beſprochen hat. Kan wohl ſeyn, daß der müde Atlas den Laſt ſeiner Regierung auf die Schulter-Beiner dieſes Alcides mit vorläuffiger Vordeutung hinüber gewelzt. GOtt tröſte MAGNUM in dem Chor der gottſeeligen Aebbten: und ſeegne Nicolaum unter den klugen und milden Prälaten.

Schließlichen ſehet, Hochanſehnliche! allhier auf der Bahr MAGNI den Werckzeug ſeiner Tugend, mit deme ſie ihme die Porten des Ehren-Tempels aufgeſchloſſen. Die goldne Inful, den ſilbernen Stab, den heiligen Kelch. Es wird wenig zu bedeuten haben, was man uns nach unſerem Tod auf die ſchwartze Lad unſer Gebeineren legen wird. Seye es das Bareth eines Prieſters, der Sturm-Huth eines Soldaten; die Mütze eines Rechts-Gelehrten, oder die Kappe eines Bauermanns; wann wir nur unter ihnen nach Pflichten, Ampts und Berufs gewandlet ſind. Der Lohn wird uns gewiß nicht manglen; und der Tempel der Ehren ſich vor uns nicht ſchlieſſen. Mir iſt ferner nichts mehr zu melden, als die groſſe Seele MAGNI euerem Gebett anzubefehlen. Ob ich ſchon gute Hoffnung habe, daß er die Cron der Auserwählten von GOtt bereits empfangen. Allein ein Hoffnung iſt dieſes, welche GOttes Urtheilen nicht vorgreiffen kan. Ich lege endlich dieſe wenige Zeilen auf den kleinen Erd-Hauffen, unter deme der groſſe MAGNUS ruhet.

* * *

MAGNUS in exiguo Præſul jacet ecce! Sepulchro
Parvula tam MAGNUM, non capit urna virum.
E tumulo MAGNOS cineres attolle Sorethum,
Templum virtuti munus *honoris* erit.
Proficiens, *Creſcens*, *donec MAGNUS vehementer*
Effectus, *Majus* jure meretur opus.

Schau werthes Schuſſenried! da ligt dein groſſer Abbt,
Er war der Tugenden ein Beyſpiel und Exempel:
Das Grab iſt Ihm zu klein, du haſt Ihn lieb gehabt,
Nimm ſeine Aſche dann, ſetz ſie in Ehren-Tempel:
Wer in der Tugend geht, und wächſt und nimmet zu,
Bis er ſo Wunder-groß verdienet ſolche Ruh.

Memoria juſti cum laudibus, & nomen impiorum putreſcet.
Prov. 10. v. 7.

Geiſtliche Lieb-volle
Vermählung

Zwiſchen der

Seeligen Guten Betha

Oder

BEATA ELISABETHA BONA

Und

Einem Neu-geweychten Prieſter

Nemlich

Dem Hoch-Wohlehrwürdigen, und Hochgelehrten Herrn
Jacobo Weltinger SS. Theolog. Licent. & SS. C. C. Candit.

Als Derſelbe
Anno 1752. den 24. Septemb. ſein erſtes heiliges Meß-Opffer
auß ſonderbarer Andacht zu diſer ſeiner außerleſniſten Patronin
hoch-feyrlichiſt celebrierte

In der
Dem Hochlöblich uralt Kayſerlichen Collegiat-Stifft Can. Reg. Lateran.
ad S. Petrum in Waldſee, incorporierten Pfarrkirchen und Welt-berühmten
Wahlfahrt zu Reuthe in Schwaben:

Allwo
Der Seelige Leichnamb B. Eliſabethæ Bonæ
In einem ſchön erhöchten Grab ruhet, und ſchon über 300.
Jahr mit herrlichen Wunderzeichen leuchtet.

Vorgetragen
à Plurimum Reverendo Religioſiſſimo ac Clariſſimo Domino P. Joſepho Kaur
Can. Reg. Lateran. Waldſeæ Profeſſ. Capit. p. t. Vicario zu Reuthe, und deren Wohl-
Ehrwürdigen Cloſter-Frauen ordinari Beicht-Vatter allda:

Nun aber
Auf eiffriges Verlangen in Druck gegeben.
Cum Permiſſu & Approbatione Superiorum.

Gedruckt zu Altdorff, genannt Weingarten, bey Joſ. Jacob Donat Herckner. 1753.

DEDICATIO.

Der
Geliebten Tochter
Deß
Himmliſchen Vatters:
Dem
Gleichförmigen Ebenbild
Deß
Leydenden Göttlichen Sohns:
Und
Gepurperten Wunden-Tragerin
Ihres gecreutzigten Erlöſers:
Der
Außerwählten blutigen Braut
Deß heiligen Geiſts:
Dem
Zwölff-jährigen Nähr-Kind
Deß Sacramentaliſchen GOttes:

DEDICATIO.

Der
Allmoſen-Geberin
Chriſti deß HErrn,
Und
Angenehmen Geſpihlin
Deß kleinen JEſu:
Dem
Schröcken der Teufflen,
Und
Freud der Englen:
Der
Hocherleucht/ und Geiſt-vollen
Prophetin:
Dem
In öffterer Verzuckung biß in Himmel
Fliegenden Adler:
Der
Im Geiſt in das Fegfeur ſteigend
Und
Barmhertzigen Mutter
Der armen Seelen:
Dem
Gar offt von Himmliſchem Glantz
Beſtrahlten Engel:

Der

DEDICATIO.

Der
In dreymahliger Erklärung Cryſtall hell-ſcheinend
Ubernatürlichen Schönheit:

Dem
In immerwährend ſchmertzlichiſten Kranckheiten
Unbeweglichen Felſen
Der Gedult:

Der
Durch eigne Strengheiten ſcharpf gezüchtigten
Unſchuldigen Büſſerin:

Jener
Wunderbarlichen Waſſer-Leithung
In
Ihrem Hailſamen Gnaden-Brunnen:

Dem
Lieb-flammenden Seraphin,
Und
Seeligen Ordens-Tochter deß heiligen
Ertz-Vatters Franciſci:

Der
Feurigen Saulen/
Und
Getreuen Weeg-Weiſerin aller Cloſter-Jungfrauen:

DEDICATIO.

Dem
Schimmrenden Smaragd
Der
Engliſchen Reinigkeit:

Der
Alles beſitzenden, groſſen
Liebhaberin der Armuth/
Und
Sich nach der Sonnen deß Gehorſambs ſtets
Neigenden Heliotropio:

Dem
Mit dem Wolcken-Mantel der Demuth bedeckten
Hoch-glimmenden Olympo:

Jenem
Feur-funckenden Rubin
Der hitzigiſten Liebe:

Dem
Hell-glantzenden Spiegel
Der GOtt-liebenden Seelen:

Der
Freygebigiſten Außſpenderin
Aller Gnaden GOttes,
Auch
Himmliſchen Leib- und Seelen-Artztin:

Der

DEDICATIO.

Der
Wunderthätigen allgemeinen Patronin
Deß gantzen Schwabenlands,
Und
Ubergroſſen Wohlthäterin
Aller
Sonſt Betrangt- Preſthafft- und Nothleydenden
Neimlich

Der Seeligen Guten Bethä

Setzen
Gegenwärtig geringe Blätter zur underthänigſten Dancks-Erſtattung wegen vilen ſo wohl Leibs / als der Seelen empfangenen Gutthaten zugeſchriben / und dedicieret
Von

Ihrem treu- verpflichtiſten Diener,
und devotiſten Pfleg-Sohn

P. Joſepho Kaur.
ùt ſuprà.

THEMA.

Ecce Sponſus venit.

Sehet der Bräutigamb kommet. *Matth. 25. v. 6.*

Eingang.

Die Liebe deß Vatterlands iſt von einer recht erſtaunlichen Würckung: eines Theils achtet ſie den Todt ſo hoch als das Leben, anderen Theils ſcheinet ſie faſt alle Freuden und Ergötzlichkeiten in ſich einzuſchlieſſen; dann hat nit Codrus, um ſein Vatterland Græcien zu erhalten, ſeinen Purpur mit dem Rock eines Sclavens vertauſchet, und iſt in die feindliche Spieß gerennet? hat nit Themiſtocles auß Liebe deß Vatterlands ſich mit getrunckenem Ochſen-Blut hingerichtet? hat ſich nit Curtius auß Liebe deß Vatterlands in die gifftige Glufft geſtürtzet? die Decier ſich dem Todt verlobet: die Saguntiner, und Numantiner jene Spaniſche Völcker ſich dem Feur geopfferet; Alleinig diſes ware eine gar zu übermäßig- und tollſinnige Liebe, wo hingegen eine groſſe Zuneigung, Hochſchätzung, und ſöhnliches Verlangen nach dem Vatterland dem Menſchen angebohren, und Freuden über Freuden machet: Obſchon Jacob, weilen er dem Laban einen ſo reichen Hauß-Seegen zugebracht, über alles geliebet, und hochgeſchätzet wurde, hat er doch ſein Vatterland mehr geliebet, und höcher geſchätzet, daß er *Gen. 30. v. 25.* alſo zu ſeinem Schwähr geſprochen: Dimitte me, ut revertar in patriam meam: Laß mich hingehen, damit ich widerum in mein Vatterland zuruck kehre: Obſchon der junge Tobias mit ſeinem Engliſchen Wandersmann von Raguel mit Freuden empfangen, und ſehr höfflich mit allen Ehren-Bezeugungen bewürthet wurde, eilte er doch ohnerachtet alles Bittens widerum in ſein Vatterland, daß er ſo gar ſeiner

liebſten Sara vorgelauffen: Si vis itaq; præcedamus: obſchon Noemi in *Tob. 11.*
dem Land der Moabiter ſehr geliebet wurde, und ſich vile Jahr allda *v. 2.*
aufgehalten, meldet doch von Ihro der Text: Surrexit, ut in patriam *Ruth. 1.*
pergeret: Sie machte ſich auf in ihr Vatterland zu ziehen: Judith, *v. 6.*
als ſie den Heldenſtreich über das ſtoltze Haupt Holofernis geführet,
wollte zu erſt ihrer Geburts- Stadt Bethulien ihrem Vatterland die
Freud verkünden, da ſie mit ihrer Magd alsbald denen Stadt- Por-
ten zugelauffen: venerunt ad portam Civitatis: Auch Chriſtus JEſus *Judith.*
unſer Heyland ware ſehr in ſein Vatterland verliebet, da von Ihme *13. v. 12.*
der Heil. Evangeliſt Marcus ſchreibet: & egreſſus inde abijt in patriam *Marc. 6.*
ſuam, & ſequebantur eum diſcipuli ſui: Er gienge von dannen in ſein *v. 1.*
Vatterland, und ſeine Lehr- Jünger folgten Ihme nach: und der Heil.
Mathæus meldet, & veniens in patriam ſuam, docebat eos in Syna- *Matth.*
gogis: Er gienge in ſein Vatterland, und lehrte ſie in den Synagogen, *13. v. 54.*
daß Vatterland kommet mir nit anderſt vor, als der Magnet, weilen
es ſeine Patrioten, wie diſer das Eiſen, an ſich ziehet: es kommet mir
nit anderſt vor, als das Meer, weil faſt alles, was da außgehet, ſich
wider dahin ziehet, wie die auß dem Meer kommende Flüß ſich wider
dahin ergieſſen.

Wann aber deme alſo, wie haſt du dich dann vergangen liebſter
Vetter Wohlehrwürdiger Herr Primitiant, daß du die übergroſſe Freud
deines heutigen hochen Ehren- Tags deinem Vatterland und Geburts-
Stadt Ehingen entzogen? *dein Verhalten wird ja billich jedermann*
in Verwunderung *ſetzen. Du gibeſt mir zur Antwort: quæſivi ſpon-* *Sap. 8.*
ſam mihi: ich *habe mir eine* Braut geſuchet: haſt du ſie aber auch ge- *v. 2.*
funden? ich meines Orts kunnte nit faſſen, daß du mir unlängſt von
Meerſpurg auß dem Seminario zugeſchriben: ich ſolle dir bey allhieſig
Wohlehrwürdigen Cloſter- Frauen um eine Braut ſehen: diſes An-
ſuchen hätte ich dir mißbillichet, weilen es anſonſten was ungewöhnli-
ches, und jene Ehren- Stellen nur die weltliche Jungfrauen zu ver-
tretten pflegen: da du aber in eben diſem Brieff gleich anbeygeſetzet:
ich werde dir wohl zur Braut eine Cloſter- Jungfrau nemlich die
Seelige Gute Betham außerwählen: ſo laſſe ich es mir gefallen, darf
auch da gar nit fragen, warumen du diſe ſo ſöhnlich anverlangeſt?
weilen ich wohl weiß, daß du ſchon von Jugend auf geiſtlicher Weiß
um ſelbe gebuehlet, öffters anhero gewallfahrtet, deiner Andacht gantz
auferbäulich gepflogen, und ſie allezeit biß auf diſe Stund deine auß-
erleſniſte Patronin genennet, und erkennet habeſt, welche ſie auch in der
That geweſen, da ſie dir nebſt anderen Gutthaten vor etwelchen Jah-
ren in gefährlich ſcheinend, und andaurender Engbrüſtigkeit, die dir
ſo gar die Red geſtellet, durch ihre kräfftige Fürbitt ſo groſſe Hilff ge-
leiſtet, daß auf ihr bloſſes Anruffen, und verſprochne abermahlige Wall-
fahrt das Ubel alsbald verſchwunden, weil du nun hier zu gegen biſt
als ein offentlicher Zeug der Güte Eliſabethæ Bonæ, und jene Chriſten
zu Schanden macheſt, welche nach empfangenen Gutthaten ſich gegen
ihr ſo undanckbar erzeigen: oſtendam tibi ſponſam: ſo will ich dir *Apoc. 21.*
deine Braut zeigen, ſihe! dorten ſtehet ſie auf dem Altar und wartet *v. 9.*
ſchon auf dich, ſie ruffet dir zu: ſponſabo te mihi: ich will mich mit *Oſeæ 2.*
dir vermählen. *v. 19.*

Recht alſo und gar wohl haben gethan alle anweſende Ehr- und Tugendreiche Jungfrauen, welche in ſo groſſer Anzahl mit Hochzeit-Cräntzen geziehret dir Wohlehrwürdiger Herr Primitiant entgegen gegangen, und dich in ſchönſter Ordnung bey Paradierung allhieſiger zu Ehren deß allerheiligiſten Altars Sacrament, und der Seeligen Guten Bethä aufgerichten löblichen Schützen-Geſellſchafft, mit klingendem Spihl und fliegenden Fahnen, under Abfeurung deß kleinen und gröſſeren Geſchützes, Läuttung der Glocken, herrlichem Conduct einer Hochwürdigen Geiſtlichkeit, und erſtaunlich groſſer Volcks-Menge in diſe Kirchen under Paucken- und Trompeten-Schall herein begleittet; dann bemelte Jungfrauen haben gleichſam in ihre Ohren erſchallen hören jene Stimm: ecce ſponſus venit, exite obviam ei: ſehet der Bräutigamb kommet, gehet ihme entgegen. Hoch-anſehnliche AA. wann ich nun diſes alles erwege, ſo kan ich unſerem Herrn Primitianten jene ſüß verliebte Freud, ſo er zu ſeiner außerwählten Braut hat ja nit
Iſ.62.v.5. benemmen gaudebit ſponſus ſuper ſponſam: und weil er ſelbſten ſo ſöhnliches Verlangen traget, ein Bräutigamb der Seeligen Guten Bethä zu ſeyn, ſo will ich ihne auch mit diſem Titel an ſeinem Hochzeit-Tag beehren und als einen ſolchen vorſtellen. Setze demnach meiner Predig diſen

Vortrag.

Geiſtliche Vermählung zwiſchen der Seeligen Guten Betha, und dem Wohlehrwürdigen Herrn Primitianten.

S.Dionyſ. de div. nom. c.4. GLeichwie aber anſonſten die Liebe nach Meynung deß H. Dionyſij die Hertzen zuſammen bündet: amor habet vim jungendi & uniendi: alſo wird ſie auch allda ihre Stell vertretten. Das unſer vorhabendes Braut-Baar gegen einander verliebet, liget ſchon am Tag eines Theils wegen zarter Andacht unſeres Herrn Hochzeiters gegen ſeiner außerwählten Braut, anderen Theils wegen denen Wohlthaten ſo ihme Eliſabetha Bona erwiſen. Ich meſſe demnach die Liebe ab, von gleichen ſöhnlich und hitzigen Gemüths-Neigungen, dann wo bey zweyen Verliebten die nach einem Zweck zihlend brinn-eiffrige Begierden zutreffen. Similis ſimili gaudet: geſellet ſich Gleiches zu Gleichem, da kan die Liebe die beſte Kupplerin ſeyn, eine anſtändige Vermählung vornemmen, und zwey Hertzen zuſammen bünden. Eine ſolche und zwar dopplete Liebe finde ich in dem Leben B. Eliſabethæ Bonæ nemlich zu dem allerheiligiſten Altars Sacrament, und dem bitterſten Leyden Chriſti JEſu, auch mit diſer wird das Gemüth und Hertz unſeres Herrn Primitianten angeflammet ſeyn, wo ich hiemit meinen Vortrag zergliederen kan mit folgender

Ab-

Abtheilung.

Ecce Sponſus: ſehet unſer Herr Primitiant iſt ein der Seeligen Guten Betha ähnlicher Bräutigamb wegen der Liebe zu dem allerheiligiſten Altars Sacrament: ſo beweiſen wird der erſte Theil.

Er iſt ein Ihro ähnlicher Bräutigamb wegen der Liebe zu dem bitterſten Leyden Chriſti JEſu: wie zeigen wird der anderte Theil: Attendite.

Der erſte Predig Theil.

ES ſcheint zwar eine Vermeſſenheit zu ſeyn, daß ich einen irrdiſchen Menſchen, einen Sohn von gemeinen Elteren mit einem Seraphiſchen Engel vermählen will, da doch das allgemeine Sprichwort lautet: ſi vis nubere, nube pari: willſt du dich verehlichen, ſo nemme deines gleichen: aber nein es reuet mich nicht. Ein Prieſter GOttes iſt wohl was höcheres, als er von jetzigen Unmenſchen ſo ſchlechter Dingen geachtet wird. Ich laſſe da reden Flavianum, welcher in Epiſt. ad Leon. Pap. meldet: nihil honorabilius ſacerdotibus: es iſt nichts mehrers Ehren-würdiges als die Prieſter. Ich laſſe reden einen heiligen Ignatium, welcher ad Smyrnenſes alſo ſagt: Sacerdos eſt ſumma bonorum omnium, quæ in hominibus conſiſtunt: der Prieſter iſt ein Begriff, und Innhalt alles deſſen, was nur immer under denen Menſchen Gutes ſeyn kan. Ich laſſe reden einen Heil. Ambroſium, welcher bezeuget: aurum non eſt tam pretioſius plumbô, quàm regia poteſtate altior eſt dignitas ſacerdotalis: das Gold iſt nit um ſo vil koſtbarer als das Bley, um wie vil die Prieſterliche Würde höcher iſt als die Königliche Macht. Ich laſſe reden jenes groſſe Kirchen Liecht meinen heiligen Vatter Auguſtinum, welcher diſe kräfftige Wort anziehet. O Sacerdos, aſpice dignitatem tuam! Sihe an O Prieſter deine hoche Würde, ſi altitudinem cæli contemplaris altior es: wann du betrachteſt die Höche deß Himmels, ſo biſt du höcher, ſi pulchritudinem ſolis, lunæ, ſtellarum pulchrior: wann du bewundereſt die Schönheit, der Sonnen, deß Monds, und aller Sternen, ſo biſt du weit ſchöner: ja diſer mein Heil. Vatter behaubtet ſo gar Serm. 47. ad frat. in erem. die Prieſter GOttes ſeyen höcher, und vortrefflicher als die Engel ſelbſten: Angelis ſuperiores: alſo iſt es ja keine Vermeſſenheit, daß ich den Wohlehrwürdigen Herrn Primitianten einen Bräutigamb der Seeligen Guten Bethâ betittle, weilen allda keine ſo vermuthete Ungleichheit ſich einfindet,

Flav. in Epiſt. ad leon. pap.

S. Ignat. ad Smyrn.

S. Ambr.

S. Aug. ſerm. 47. ad frat. in Erem.

det, und unſer neu-geweychte Prieſter wegen ſeiner hochen Würde diſen Ehren-Titul gar wohl verdienet. Ich halte mich aber forthin nach denen Worten Platonis: nomina cum re conſentiant: die Nämen ſollen mit der Sach ſelbſten übereins ſtimmen, weil nun, nach Meynung jenes alten Welt-Weiſen, die Liebe eintweders ihres gleichen findet, oder es ihro gleich machet: amor aut ſimilem ſibi invenit, aut facit: ſo wird ſie auch eine Aehnlichkeit zwiſchen unſerem Braut-Baar machen.

Erſtlich ware Eliſabetha Bona brinn-eiffrig verliebet in das allerheiligiſte Altars Sacrament, ſie ſöhnete ſich mit ſolchem hitzigen Eiffer, und heiligen Begierden nach diſem Gnaden-Brunnen, wie ein verwundter Hirſch nach friſchem Brunn-Quell. Kommet mit mir Außerwählte kommet mit mir in ihre Zellen, allda werdet ihr erſtaunliche Sachen ſehen, ihr werdet die Seelige Gute Betham bey der Braut-Tafel antreffen, der Himmel hat ſelbſten das Tractament angerichtet: Brodt genug, Wein genug, die koſtbariſte Speiſen, alle Delicateſſen ſeynd allda aufgeſetzet, und die heilige Engel dienen zu Tiſch. Ich verſtehe damahls, als die Liebe jener Wunder-Magnet Chriſtum JEſum ſelbſten von dem hochen Him̃el herab gezogen, welcher von vilen heiligen Englen begleittet in die Zellen Eliſabethæ Bonæ getretten, und diſe übergroſſe Liebhaberin deß allerheiligiſten Altars Sacraments mit einer conſecrierten Hoſtien, ſo ihrem Heiligmäßigen Beicht-Vatter Conrado gehlingen auß denen Augen verſchwunden, eigenhändig geſpeiſet hat. O wohl ein köſtliche Mahlzeit! O wohl ein herꝛliche Braut-Tafel, wo das Brodt der Englen, daß him̃liſche Manna, die Speiß der Starcken, die Artzney der Krancken, ja der wahre Leib Chriſti JEſu ſelbſten aufgeſetzet, und an ſtatt deß Weins ſein koſtbariſtes roſenfarbes Blut zu trincken gegeben wird, kan wohl ein vortrefflicheres Tractament gefunden werden? da, da wird Eliſabetha Bona erſättiget, und bedarf zwölff gantze Jahr keiner natürlichen Speiß mehr, da wird ſie von himmliſchen Süßigkeiten berauſchet/gerathet offt in Verzuckung, ſihet die Glori der Außerwählten, iſt mit prophetiſchem Geiſt begabet, führet ein Engel-reines Leben, und liget in ſo groſſer Hitz der Liebe wie eine in dem Feur das Leben erhohlend- und ſich erquickende Salamandra.

Betrachte ich anjetzo unſeren Wohlehrwürdigen Herꝛn Primitianten, ſo kan ich ſelben auch einen brinn-eiffrigen Liebhaber deß allerheiligiſten Altars Sacrament nennen. Er lage von Jugend auf der Tugend in ihrer Schoos, wie die Lacedæmonier in denen Kriegs-Schilten, und gleich wie mit diſen die Tapfferkeit, alſo iſt mit ihme die GOttsforcht aufgewachſen: dahero haben vor Zeiten die junge Spartaner ihrer Orphytiſchen Göttin Dianæ nit ſo vil Blut, wie diſer dem Sacramentaliſchen GOtt feurige Liebs-Seufftzer geopfferet, welche durch öfftere Empfahung der heiligen Sacramenten immer mehr und mehr erhitzet, und angeflammet wurden? unſer Herꝛ Primitiant hat vile Jahr Tag und Nacht mit groſſem Eiffer, Müh, und Arbeit ſich befliſſen ſeine Studia zu abſolvieren, wo ihme aller Orten die gelehrte Pallas vor all anderen ihre Lorber zugeworffen: gleichwie aber das Heliotropium ſich ſtets nach der groſſen Welt-Fackel lencket, alſo hat auch er ſeine Gemüths-Augen beſtändig auf das allerheiligiſte Altars Sacrament gewendet, in Lieb-voller Betrachtung, daß er mit der Zeit, als ein Prieſter diſes Opfferen, denen Chriſten außſpenden, ja ſelbſten bey der him̃liſchen Braut-Tafel als ein Hochzeiter ſich einfinden dürffe: und ſehet, er iſt als ein neu-geweychter Prieſter ſchon bereit dahin zu tretten, da er mit hitziger Liebe angeflam̃et bald ſein erſtes heiliges Meß-Opffer celebrieren wird. Dahero ruffe ich: egrediatur Sponſa te thalamo ſuo: es komme hervor die Braut auß ihrem Braut-Beth, die Seelige Gute Betha auß ihrer Zellen, und betrachte ob nit der in das allerheiligiſte Altars Sacrament verliebte Herꝛ Primitiant ein ihr ähnlicher Bräutigamb ſein werde. Seine Zungen iſt jener Wunder-Magnet der Liebe, mit welchem die ewige Liebe von dem Göttlichen Thron auf diſe Welt ziehen kan, ſie iſt jener wunderbarliche Schlüſſel, welchen, ſo er durch die Wort der Conſecration 5. mahl umreibet, er den Himmel aufſchlieſſet: Clavis quinq; revolutionibus, aperit wie der Gelehrte Magiſter Paulus Wann Ord. Prædicat. bezeuget: ſo bald der Himmel eröffnet, wird hervor tretten der König der Glori, die Göttliche Majeſtät, der vermenſchte GOtt, der reiche Außſpender alles Gutes, der allerhöchſte freygebigſte Gaſtgeb, diſer wird ſelbſten das Tractament zurichten, die Mahlzeit anſtellen, und die Braut-Tafel anordnen. Brodt genug, Wein genug, Fleiſch genug, Speiſen genug ſeynd aufgeſetzet. *Haben die Indianer nach* Laconiſchem Brauch, wann *ſie ein Gaſtmahl anſtellten, einen Altar in Form* eines Tiſches *aufgerichtet*, worvon nach Belieben ein jeder Gaſt Fleiſch und Brodt genug nemmen und genieſſen kunnte. So wird unſer Herꝛ Primitiant bey dem Altar bald den Tiſch deß HErꝛn zubereithen, wo ein jeder Chriſt als ein Hochzeit-Gaſt das wahre Fleiſch Chriſti JEſu, und das wohlgeſchmacktiſte Himmel-Brodt empfangen, und wie es bey denen Hochzeiten gewöhnlich mit ſich nemmen kan. Haben die Athenienſer zu ihren herꝛlichiſten Mahlzeiten ſowohl Reiche als Arme zugelaſſen, und einem jeden gleiche Portion außgetheilet: ſo wird von dem Hochzeit-Mahl unſers Herꝛn Primitianten auch der Arme nit außgeſchloſſen, ſondern wie der Reiche eingeladen, und genieſſet einer wie der andere gleiche Himmliſche Speiß. Hat Calliſtratus bey einem Mittag-Mahl zur heiſſen Zeit ſeinen Wein mit Schnee vermiſchet: So iſt bey diſer Braut-Tafel der Kelch deß Bräutigambs mit Schnee-weiſſem Engel-Brodt vermiſchet, und kiehlet ab die Hitz aller unordentlichen Liebe. Ich will nit anziehen, die Mahlzeiten Heliogabali der Macedonier der Perſier, und andere, wo die niedliche Welt all ihrer Kunſt den Luſt mit koſtbariſten Speiſen und Geträncken zu erſättigen jemahls aufgebotten, dann all diſes bringet einen Eckel, und iſt was Ungeſchmacktes gegen der herꝛlichiſten Braut-Tafel unſeres Herꝛn Bräutigambs. Rede du groſſer heiliger Alberte, und beſchreibe diſe koſtlichiſte Mahlzeit: Magna dona Chriſti in hoc convivò iſt deine Zeugnuß: wundergroſſe Gaaben und Gnaden Chriſti JEſu ſeynd in diſem Gaſt-Mahl. Corpus dedit in cibum: Seinen Leib gibet er zur Speiß. Sanguinem in potum Sein Blut zum Getranck: animam in pretium: Sein Seel zum Werth: Deitatem in condimentum: Seine GOttheit zum Gewürtzt

Joel. 2. v. 16.

Paul. Wann in ſerm. famoſ.

Alex. lib. 5. c. 21.

Alex. ibidem.

Athen. l. 3. c. 21.

Albert. M. diſt. 1. tit. 1. c. 1.

würtzt und Confect. Rede du heiliger Cypriane! und erzehle was allda für rahre Speiſen aufgeſtellet werden. Panis iſte Angelorum ſageſt du, omne delectamentum habens virtute mirifica omnibus ſecundum ſuum deſiderium ſapit: diſes Brodt der Englen, ſo in ſich begreiffet alle Wolluſtbarkeit, ſchmecket allen, die es würdig empfangen, wunderbarlicher Weiß nach jedes Wunſch und Verlangen, & amplius quàm manna illud eremi implet & ſatiat edentium appetitus. Es erſättiget auch weit mehr und beſſer der Gäſten *S. Cyp. de cæn. dom.* Appetit als jenes Himmel-Brodt in der Wüſten: & omnium carnalium ſaporum irritamenta, omnem exſuperat dulcedinem voluptatis: es übertrifft den Luſt aller lieblichiſten Speiſen, und die Süſſe aller Gelüſten. Warhafftig ein Gaſtmahl über alle Gaſtmahl, ein Mahlzeit über alle Mahlzeiten! was aber noch das aller verwunderlichiſte, ſo hat der Wohlehrwürdige Herr Primitiant ſelbſten den Gewalt, diſe koſtbare Braut-Tafel alle Tag anzuſtellen. Quænam *S. Aug.* obſecro, muß ich dahero mit meinem heiligen Vatter Auguſtino fragen. Quænam obſecro poteſtas hac una major eſſe poteſt: Mein! kan wohl ein grösserer Gewalt ſeyn als diſer iſt? ubi tractat Chriſtum ſacerdos dei filium: wo der Prieſter mit Chriſto dem Sohn GOttes alſo handlet, mit ſeinem Fleiſch und Blut ein Gaſtmahl zurichtet. Super hoc tam inſigni Privilegio ſtupet cælum: über diſe auſſerordentliche Freyheit erſtaunet der Himmel: veretur homo: der Menſch ſtehet in heiliger Forcht: horret infernus: die Höllen erzitteret: contremiſcit diabolus: und der Teuffel ertatteret.

Hochanſehnliche AA. wann ich anjetzo die Seelige Gute Betham, und den Herrn Primitianten beyde bey der Hochzeit-Tafel deß unbefleckten Lamm GOttes was genauers betrachte, ſo kommet mir nit anderſt vor, als haben ſich zwey Lieb-flammende Seraphin vermählet, jene Seraphiſche Ordens-Tochter brane hefftig vor Liebe, und das Hertz ihres geiſtlichen Bräutigambs iſt ſchon mit Seraphiſchen Liebs-Flam̃en umgeben, ja er wird bald in einen lauteren Seraphin veränderet werden. Ich erprobe diſes mit denen *Joan. à Jeſ. Mar. in arte viv. ſpir. 48.* Worten deß geiſtreichen Joannis à JEſu Maria. Sacramentum Evchariſticum adeo divinum, & eminenter prodigioſum eſt. Das allerheiligiſte Altars Sacrament, iſt alſo Göttlich, und über alles höchſt wunderbarlich: ut qui vel ſemel com̃unicat, in Seraphinum aliquem converti debere videatur: das es ſcheinet, der jenige ſo nur einmahl communicieret, müſſe in einen Seraphin verſtaltet werden. Nit nur einmahl ſondern alle Tag wird der Wohlehrwürdige Herr Primitiant das allerheiligiſte Engel-Brodt genieſſen, O ſo muß er ja ein lauterer Seraphin werden, ſo muß ja ſein Hertz ſtets vor Liebe brinnen. Ja ja AA. diſe Seraphiſche Liebe unſeres Braut-Baars bündet ihre Hertzen zuſammen: Inmaſſen wann nach Lehr *S. Ephr. ſerm. de Judic.* eines Heil. Ephrem das allerheiligiſte Altars Sacrament iſt: copula nuptiarum cæleſtium: eine Verbündung und Vermählung der himmliſchen Hochzeiten: amor habet vim jungendi & uniendi: ſo wird ja auch die dahin hegende brinn-eiffrige Liebe zwiſchen unſeren zwey Seraphinen eine ſolche himmliſche Hochzeit anſtellen: ſimilem facit: und auß unſerem Herrn Primitianten einen der Seeligen

ligen Guten Bethå åhnlichen Bråutigamb machen: Ecce Sponſus.

Die heilige Engel haben Eliſabethæ Bonæ bey der Braut-Tafel aufgewartet, ſonſten auch dieſelbe ſehr offt bedienet, und ein liebliche Muſic gemachet: es müſſen nemlich jene himmliſche Geiſter dem under Sacramentaliſchen Brodts-Geſtalten verborgnen GOtt ihre innbrünſtigiſte Liebs-Opffer abzinſen, und ſie pflegen auch jene zu lieben, welche in das allerheiligiſte Altars Sacrament verliebet ſeynd. Diſes Engliſche Beyſpihl hat die Liebe der Seeligen Guten Bethå noch hitziger gemachet, und ihr Hertz völlig angeflammet. Solche Engliſche Diener, und himmliſche Muſicanten werden ſich auch bey gleicher Braut-Tafel unſeres Herrn Primitianten einfinden. O quam ſtupendus muß ich da aufruffen mit Ludovico Bloſio: ô quam ſtupendus, & inexſpeciabilis eſt ſummi dei erga nos amor: O was für ein erſtaunliche und unbeſchreibliche Liebe hat nit GOtt gegen uns, qui in Miſſæ ſacrificio quotidie cum numeroſa angelorum multitudine ſe mire præſentem nobis exhibere dignatur: welcher ſich würdiget alle Tag in dem heiligen Meß-Opffer mit einer groſſen Anzahl der heiligen Englen, ſich wunderbarlicher Weiß gegenwärtig, uns Prieſteren zu zeigen, ja die Engliſche Geiſter finden ſich ein bey dem Altar als Miniſtranten, nach Zeugnuß meines Heil. Vatters Auguſtini. Angeli conficienti quaſi famuli aſſiſtunt. *Die heilige Engel aſſiſtieren dem* Prieſter als Diener bey *dem allerheiligiſten Meß-Opffer, und ſtimmen an jenes him̃liſche Lob-Geſang* Sanctus ſanctus ſanctus *Heilig* heilig heilig. Liebſter Vetter Wohlehrwürdiger Herr Primitiant! wann du anjetzo betrachteſt, daß du in der Heil. Meß mit einer ſolchen himmliſchen Dienerſchafft werdeſt umgeben ſeyn, wann du erwegeſt, daß die Engliſche Geiſter auf ihre Angeſichter darnider fallen, den Sacramentaliſchen GOtt anbetten, und vor Liebe brinnen, wie kan es möglich ſeyn, daß dein Hertz nit auch vor Liebe angeflammet ſeye, und du gleich deiner Braut wie ein Salamandra dich in hitzigem Liebs-Feur erquickeſt: Ach es kan ja faſt nit anderſt möglich ſeyn, als das, daß Engliſche Beyſpihl dich zu gleicher Liebe zu dem allerheiligiſten Altars Sacrament erhitze. Accede ruffe ich dir demnach zu mit denen Worten deß wohl-bekannten Incogniti: Accede duobus pedibus gemminæ charitatis currendô: gehe hin zu der Braut-Tafel ja lauffe mit beeden Füſſen einer doppleten Liebe nemlich zu deinem Sacramentaliſchen GOtt und Menſchen, und höre die Seelige Gute Betha ruffet dir gleichſam mehrmahlen zu: Sponſabo te mihi: biſt du alſo verliebet, ſo ſolle das Verſprechen gelten: amor ſimilem facit: diſe Liebe muß dich mir zu einem åhnlichen Bråutigamb machen: Ecce Sponſus.

Lud. Bloſ. inſtruct. vit. Aſcet. p. 2. §. 2. num. 2. in append.

S. Aug.

Incognit. in pſ. 33. v. 5.

Bey dem Evangeliſten Joanne am 6.ten Capitel 35. Vers hat Chriſtus der HErr zu ſeinen Jüngeren geſprochen: ego ſum panis vitæ: ich bin das Brodt deß Lebens: ſi vis venit ad me non eſuriet, wer zu mir kommet den wird nit hungeren: & qui credit in me non ſitiet unquam: und wer an mich glaubt den wird nim̃ermehr durſten. Diſe Stell wurde an der Seeligen Guten Betha erfüllet, dann ſie hat zwölff gantze Jahr ohne die mindiſte Nahrung gelebet, eintzig und alleinig geſpeiſſet von dem Brodt deß Lebens, und geträncket von dem Blut Chriſti JEſu in dem allerheiligiſten Altars Sacrament, je mehr ſie aber ſelbes empfangen, je völler von hitzigen Liebs-Begierden ware ihr Hertz wie der Granat-Apffel voller Körnen: und wann jenes Wald Hönig ſo Jonathas genoſſen, ihne faſt das Leben gekoſtet: ſo hat hingegen die himmliſche Süßigkeit Eliſabetham Bonam ſo lange Zeit bey dem Leben erhalten. Deine Seel Wohlehrwürdiger Herr Primitiant muß eben auch alſo geſpeiſet, und geträncket werden, ſie bedarff ſonſt keiner anderen Nahrung ihr geiſtliches Leben zu erhalten: qui enim manducat, manducat uſq; ad ſatietatem: redet gar ſchön der Heil. Ambroſius dann wer von diſer himmliſchen Mahlzeit iſſet, iſſet zu Genügen: & qui bibit, bibit uſq; ad ebrietatem: und wer darvon trincket, trincket biß er voll wird: ſed hæc ebrietas pudicitiæ cuſtos eſt: aber diſe Volltrunckenheit iſt eine Beſchützerin der Keuſchheit, ſo kanſt du demnach Wohlehrwürdiger Herr Primitiant alſo berauſchet wie Eliſabetha Bona ein Engel-reines Leben führen: Hæc ebrietas non accendit, ſed extinguit peccatum: diſe Trunckenheit entzündet nit, ſonderen löſchet auß die Sünd, alſo kanſt du auch den Adams-Zundel löſchen, und mit Tugenden glantzen, wie die Seelige Gute Betha: Cum ſopivit oblivio cuncta carnis ludibria, mira ſunt quæ ſentit: wann durch die Vergeſſenheit alle fleiſchliche Verblendungen eingeſchläfferet, iſt nit außzuſprechen, was Wunder eine ſolche Seel empfinde und gedencke: demnach kanſt du wie deine geliebte Braut in Verzuckung gerathen: magna, quæ videt: groſſe Sachen ſeynd, welche eine alſo berauſchte Seel ſihet, alſo kanſt du durch die Betrachtungen deinen Geiſt in den Himmel erſchwingen, und allda wie Eliſabetha Bona die Glori der Außerwählten anſehen: inaudita, quæ loquitur: unerhörte Sachen redet eine Seel, welche ſich bey dem Tiſch deß HErrn voll getruncken: alſo kanſt du Wohlehrwürdiger Herr Primitiant, wie die Seelige Gute Betha mit Prophetiſchem Geiſt begabet ſeyn: du wirſt nemlich offt manchem verſtockten Sünder den ewigen Undergang vorſagen, du wirſt unerhörte troſtreiche Sachen reden von der Cantzel, in dem Beichtſtuhl, in denen Chriſten-Lehren, und bey denen Krancken: Sihe ſo vil Stärcke, ſo vil Kräfften, einen ſolchen Geiſt wird dir geben, der wahre Leib und Blut Chriſti JESU bey deiner Braut-Tafel in der Heil. Meß, und wird deine Seel bey dem geiſtlichen Leben erhalten:

S. Ambr. de Cain & Abel l. 1. c. 9.

Aber nondum tibi: ziehe ich da an die Wort eines Heil. Franciſci Saleſij: nondum tibi de exercitiorum ſpiritualium ſole, & principe locutus ſum de ſacratiſſimo Miſſæ ſacrificio: ich habe zu dir Herr Primitiant! noch nit genug geredet von der Sonnen, von dem Fürſten der geiſtlichen Ubungen, nemlich von dem allerheiligiſten Meß-Opffer: hoc quippe religionis Chriſtianæ centrum eſt, devotionis cor, pietatis anima: dann diſes iſt der Hauptzweck der Chriſtlichen GOtts-forcht, daß Hertz der Andacht, und die Seel der Frommkeit: quodq; divinæ charitatis Abijſſum in ſe comprehendit: und welches den Abgrund der Göttlichen Liebe in ſich begreiffet: Liebſter Vetter! Wohlehrwürdiger Herr Primitiant! ſchärpfe anjetzo deine Liebs-Pfeil, je mehr du ſelbe nach diſem Centro abdruckeſt, deſto ſchärpfer müſſen ſie

S. Franc. Saleſ. philath. p. 2. c. 14.

werden: wie die Augen deß Adlers, je mehr ſich diſer nach der Sonnen ſchwinget: eröffne dein Hertz, laſſe herauß ſchlagen heiſſe Liebs-Flammen, die immer müſſen hitziger werden: wie das Feur, je mehr man Oehl darein ſchüttet, nur hefftiger brinnet: würffe in diſen Abgrund der Göttlichen Liebe deine Seel, welche ja in der Liebs-Hitz wie das Gold in dem Schmeltz-Ofen wird geläutteret werden: ſo lang du lebeſt, haſt du Nahrung genug, eintzig und alleinig wie Eliſabetha bona geſpeiſet, und geträncket von dem allerheiligiſten Altars Sacrament: O was GOttsforcht! was Frommkeit! was Andacht muß nit in deinem Hertzen ernähret werden: und gleichwie ein alle Tag getrunckener ſtarcker Wein den Menſchen immer hitziger machet: alſo muß ja auch bey dir die Hitz der Liebe beſtändig zunemmen, da du bey der himmliſchen Braut-Tafel täglich wirſt berauſchet werden:

AA. Betrachtet anjetzo Eliſabetham Bonam, und den Herrn Primitianten, ob ſie nit ein edles Hochzeit-Baar vorſtellen; inmaſſen, wann nach Zeugnuß Alexandri ab Alexandro es bey denen Galateren gebräuchig ware, daß an denen Hochzeit Tägen Braut und Bräutigamb auß einem Kelch trincken müſſten: ambos volebant Galatæ ex unô Calice libare vinum: ſo hat ja die Seelige Gute Betha eben auß jenem Kelch die himmliſche Süßigkeiten verkoſtet, da ſie Chriſtus der HErr eigenhändig geſpeiſet, und ſie 12. gantze Jahr nur alleinig von dem allerheiligiſten Altars Sacrament gelebet, auß welchem Kelch unſer Herr Primitiant anjetzo bald bey dem Tiſch deß HErrn jener Hochzeit-Tafel und forthin alle Tag trincken wird: gleichwie aber die Liebe von denen Alten abgemahlet wird in Geſtalt einer getruncknen Perſohn, welche auf einen mit Wein gefüllten Kelch zeiget: mit dem Lemate: Amor inebriat: die Liebe berauſchet: alſo gleichet auch dißfahls einander unſer Hochzeit-Baar, weilen die Liebe beede bey der Engliſchen Mahlzeit voll anfüllet, und ſie dardurch bey dem Leben erhaltet: Amor habet vim jungendi & uniendi: und diſe Liebe verlobet, verbündet, und vermählet unſeren Herrn Primitianten mit Eliſabetha Bona: ſimilem facit: und machet auß ihme einen ihro ähnlichen Bräutigamb: Ecce Sponſus.

Alex. ab Alex. gen. l. 2. c. 5.

Nit gar unfüglich kan ich da einflieſſen laſſen, daß die Seelige Gute Betha von GOtt einen Brunnen erbetten habe, deſſen gar angenehmes Waſſer biß auf diſe Stund eine groſſe Wunder-Krafft in ſich hat, und in Gepreſten ſehr Hailſam iſt. Auß tauſend Curen und erſtaunlichen Proben hat da das Vorgewicht die hoche Zeugnuß Seiner Hochfürſtl. Gnaden gnädigſten Fürſten Herrn und Biſchoffen von Conſtantz Franciſci Joannis von Praſperg p. m. welche Anno 1624. als Sie noch zu Dillingen in zarter Jugend ſtudierten, ſich unbehutſamer Weiß in flacher Hand mit einer ſtarcken Nadel alſo verwundeten, daß gleich 3. Finger erkrummet, wo das Ubel dergeſtalt überhand genommen, daß es von der Hand in den Ahrm ſich außbreithend, ſo gar dem Hirn drohete. Ohneracht man alle nur erdenckliche Mittel angewendet, die berühmtiſte Wund-Artzt und Herren Medicos zu Hilff und Rath gezogen, hat doch 3. gantzer Monat nichts verfangen wollen, biß der Hoch-Wohlgebohrne junge Herr in Begleitung ſeiner gnädigen Frau Mamma und Fräulen Schweſteren anhero nacher Reuthe gewallfahrtet, und die ſchadhaffte Hand mit dem friſchen Waſſer auß dem Guten Bethä Brunnen gewaſchen. Wo ſo gleich Augenblicklich alles Ubel verſchwunden, daß man von dem vorigen ſo langwirrigen und unverbeſſerlichen Schaden nit das geringſte Mahlzeichen mehr geſehen hat, welches die vorhin gebrauchte Medici und Wund-Artzt für eine die Naturs-Kräfften weit übertreffende Cur, und Geſundmachung vor hocher Obrigkeit endlich außgeſagt und erkannt haben, wie R. P. Raſsler Soc. J. in dem Leben der Heiligen Fol. 1201. gründlich ſchreibet und bezeuget:

Hoch-anſehnliche AA. iſt das nit ein heylſamer Gnaden-Brunnen? aber eröffnet euere Augen, ihr werdet ſehen und bekennen müſſen, daß unſer Herr Primitant einen weit erſtaunlicheren Wunder-Brunnen erwecken werde: welcher nit nur die Leiber, ſonderen auch die Seelen heylet: ja, ja nur getröſt ihr krancke und preſthaffte Sün- *Iſ. 12. v. 3.* der: haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris: ihr werdet in diſer erſten Heil. Meß mit Freuden Waſſer ſchöpffen von denen Brünnen deß Heylands, und von dem Bach deß Wolluſts geträncket *Pſ. 35. v. 9.* werden: de torrente voluptatis tuæ potabis eos: es wird bald für euch entſpringen: fons aquæ ſalientis in vitam æternam: ein Brunnen deß *Joann. 4. v. 14.* Waſſers, ſo in das ewige Leben quellet. O was Himmliſche und Seelen heylende Mineralien wird nit der jenige mit ſich führen, von *S. Cyrill. Alex. l. 4. in Joann. c. 17.* deme der Heil. Cyrillus Alexandrinus ſchreibet: qui non mortem ſolùm, verum etiam omnes morbos depellit: welcher nit nur den Todt, ſonderen auch alle Kranckheiten vertreibet: in dem Schwemmteuch zu Jeruſalem ſeynd gewiß nit ſo vil Preſthaffte geheylet worden, wie in diſem Gnaden-Teuch armſeelige Sünder: und haben auch alle berühmtiſte Geſund-Bäder der gantzen Welt keine ſo erſtaunliche Curen gethan an denen Leiberen, wie diſes roſenfarbe Blut-Bad Chriſti JEſu an denen Seelen. O wie vil tauſend, und tauſend alte Schäden ſeynd allda nit ſchon curieret worden. Audiant ruffe ich *S. Chryſol. ſerm. 34.* dahero mit einem Heil. Chryſollogo: audiant, qui quotidie Chriſti Corpus attingunt, quamnam de ipſo Corpore ſumere poſſunt Medicinam: es hören die jenige, welche alle Tag den Leib Chriſti berüh- *Joſeph. â Virg. M. feſt. fol. 228.* ren, was für eine heylſame Cur ſie von diſem täglich nemen können: ô Mare curationum! muß ich aufſchreyen mit Joſepho â Virgine Maria! O unermeſſenes Meer aller Geſundmachungen! welches nit nur alle Schäden und Gepräſten heylet, ſondern auch das koſtbariſte Præſervativ iſt, ſo vor täglich und tödtlichen Sünden-Kranckheiten erhaltet. *Concil. Trid. ſeſſ. 13. c. 2.* Antidotum, quô liberamur â culpis quotidianis & â peccatis mortalibus præſervamur: O ein erſtaunliches Wunder! Und du liebſter Vetter haſt den Gewalt diſes alle Tag zu würcken. Wiſſe aber, daß wann *2. Machabæ. c. 1.* jenes auß Befelch Nehemiæ auß dem Brunnen geſchöpffte dicke Waſſer ein verborgnes Feur geweſen, ja ſo gar das Holtz und Opffer angezunden: daß ſage ich auch in dem Gnaden-Brunnen deß allerheiligſten Altars Sacrament ein verborgnes Feur der Göttlichen Liebe ſeye, und dich zur Gegen-Liebe anflammen ſolle: deine geliebte Braut Eliſabetha hat freylich GOtt gedancket um ihren Wunder-Brunnen, ſie nahme aber vilmehr Anlaß jene in denen heiligen Communionen reich-flieſſende Quell-Aderen ihres JEſu zu betrachten, welche ſie als ein Præſervativ wider alle Seelen-Kranckheiten gebrauchet; gleichwie aber die Geſund-Brunnen, und heylſame Båder von ihrer Quell mit groſſer Hitz hervor ſtrudlen: alſo wurde ſie auch bey diſem heiſſen Blut-Bad von brinnender Liebe angezündet: wirſt du Herr Primitiant diſe heylſamſte Cur recht gebrauchen, und zu ſolcher Liebe erhitzet werden, ſo kommet es mir nit anderſt vor, als haben ſich zwey hitzige Löwen gebaaret: du und deine außerwählte Braut können auß dem guldnen Mund Chryſoſtomi ſagen: quaſi leones ignem ſpirantes ab illa Menſa recedimus, terribiles Diabolo effecti: Wir gehen von dem Tiſch deß HErrn wie zwey Löwen, ſo Feur (nemlich der Liebe) außathmen, wir ſeynd dem Teuffel zu einem Schröcken worden. Wann nun diſe Liebe bey Eliſabetha Bona allezeit den Teuffel überwunden, ob er ihr ſchon als ein grimmiges Unthier vile Wunden in ihren zarten jungfräulichen Leib gebiſſen, ihr Haubt gewaltthätig an die Wand geſtoſſen, ſie grauſam auß dem Krancken-Bethlein auf den Boden geworffen, in ihre Zellen Fleiſch und andere Speiſen verborgen, nur das man ſie für eine Gleißnerin, und Schein-heilige halten ſolle, auch in angenommener und verſtellter Perſohn der würdigen Mutter ihr ein gekochtes Müßlein under dem heiligen Gehorſam zu eſſen befohlen: ja ſo gar die Geſtalt einer armen Seel auß dem Fegfeur an ſich genommen, ihro erſchinen, und verwunderliche auſſerordentliche Sachen von ihr verlanget, ſo hat doch jene bey dem Tiſch deß HErrn durch die Liebe erhitzte Löwin, den hölliſchen Löwen allzeit beſiget, und ſeine arge Dick entdecket: alſo wird auch die Liebe auß dir Wohlehrwürdiger Herr Primitiant eben einen ſo hitzigen Löwen machen, daß du den Teuffel zu überwünden ſtarck genug biſt, und er dir keine Seelen-Wunden ſchlagen kan: Amor habet vim jungendi & uniendi: diſe Liebe vermählet dich mit Eliſabetha Bona: ſimilem facit, und machet dich ihro zu einem ähnlichen Bräutigamb: Ecce Sponſus.

S. Chryſ. hom. 45. in Joann.

Eben da ich zu meinem anderten Predig Theil ſchreitten wollte, fallet mir noch ein, daß die Seelige Gute Betha Chriſto dem HErrn dreymahl in Geſtalt eines Pilgrambs ein Sticklein Brodt mitgetheilet habe. Sie wollte nemlich Liebe mit Liebe vergelten, und weil ſie Chriſtus mit dem Brodt der Englen geſpiſen, auch ihme nach ihrer Armuth ein Brodt darreichen, wo ſie ihme aber anbey ihr gantzes Lieb-volles Hertz geſchäncket hat. Auch du Herr Primitiant muſſt Chriſto in Geſtalt der Pilgramben Brodt außſpenden; dann was ſeynd die Todt-Krancke als der Ewigkeit zu wanderende Pilgramb? wenn ſtellen ſie aber vor als Chriſtum JEſum? nit meine ſonderen die Meynung eines gepurperten Bonaventuræ iſt es, welcher lehret: & ideo cum in lecto videt infirmum, ſibi videtur, quod videat Chriſtum ſuum: wann ein Menſch beſonders ein Prieſter, einen Krancken in dem Beth ſihet, ſoll es ihme nit anderſt vorkommen, als ſehe er ſeinen Chriſtum: und in diſer Geſtalt eines Pilgrambs wirſt du ſo offt Chriſto JEſu ein Brodt, nemlich das Brodt der Englen mittheilen müſſen, als offt du einem Krancken das letſte Abendmahl die letſte Weg-Zehrung darreicheſt, wo du aber die Wort eines Hönig-flieſſenden Bernardi allzeit tieff zu Hertzen nemmen ſolleſt: Panis hic charitatis, charitativum te faciet? diſes Brodt der Liebe wird dich ja Lieb-voll machen:

S. Bonav. ſtim. div. Amor. p. 2. c. 7.

S. Bern. de invidia.

chen: dann da die Sonnen erwärmet, muß ſie ja Hitz und Feur in ſich haben, wann alſo dein Hertz ein kiehler Eiß-Schollen wäre, wie wurdeſt du andere erwärmen und zur Liebe erhitzen können? So muß alſo dein Hertz wie die Sonnen holde Strahlen und zwar der Liebe von ſich werffen, und alsdann wird jedermann bekennen: amor ſimilem facit: die Liebe zu dem allerheiligiſten Altars Sacrament mache zwiſchen dir und der Seeligen Guten Betha eine Gleichheit: ecce Sponſus: und du ſeyeſt ein ihro ähnlicher Bräutigamb. Welches man aber noch mehr bekräfftigen wird, wann du auch wie deine außerwählte Braut wirſt verliebet ſeyn in das bitterſte Leyden Chriſti JEſu, ſo da geben wird

Der anderte Predig Theil.

DIe Liebe hat biß daher die Hertzen unſeres Braut-Baars mit lauter Süßigkeiten angefüllet, aber ſie wird dieſelbe bald mit Bitterkeiten vergallen, ſie ſtimmet nemlich mit dem Poëten jenes ungeſchmackte Liedlein an: Dulcia non meruit, qui non guſtavit amara: jener verdienet das Süſſe nit, der das Bittere nit auch verkoſtet: der Kelch deß Bräutigambs iſt voller Süßigkeit, aber auch voll der Bitterkeiten, wie der Medicin-Becher, ſo annemlich riechet, aber in ſich ſelbſten Gall bitter iſt. O Amor! muß ich da gleich auffruffen mit Vincentio Caraffa: ô Amor! totus dulcis, totus amarus: O Liebe du biſt gantz ſüß aber auch gantz bitter. Solche Bitterkeiten hat die Seelige Gute Betha zu Genügen verkoſtet, da ſie in das bitterſte Leyden Chriſti JEſu ungemein verliebet ware: gleichwie aber ein bittere Artzney dem Leib deß Menſchen ſehr nutzlich iſt: alſo waren auch diſe Bitterkeiten der Seel Eliſabethæ Bonæ dermaſſen erſprießlich, daß ſie durch ſtete Lieb-volle Betrachtung deß Leydens Chriſti zu erſtaunlich groſſer Heiligkeit gelanget. Auch du Wohlehrwürdiger Herr Primitiant muſſt wie deine Braut in das bitterſte Leyden deines Heylands ſehr verliebet ſeyn, und ſelbes beſtändig betrachten, laß dich nur die Bitterkeiten nit abſchröcken, dann ſie dienen zum Heyl deiner Seelen. Von dem Heil. Seraphiſchen Vatter Franciſco liſe ich, daß er mit vilem Bitten bey dem Allerhöchſten GOtt lang angehalten, ihme doch zu offenbahren, was für eine auß allen Chriſtlichen Tugends-Ubungen Seiner Göttlichen Majeſtät zum angenehmſten ſeye, endlich hat er zu 3. zerſchidenen mahlen auß innerlichem Antrib das Meß-Buch aufgeſchlagen, wo aber ihme allzeit folgende Wort under die Augen gekom̃en: Paſſio Domini noſtri JEſu Chriſti, daß Leyden unſeres HErrn JEſu Chriſti: hier hatte alſo Franciſcus zweiffels ohne von dem Heil. Geiſt erleuchtet die Antwort, daß nemlich under allen Chriſtlichen Ubungen die Lieb-volle Betrachtung deß bitteren Leydens GOtt zum angenehmſten ſeye, und du Wohlehrwürdiger Herr Primitiant erkenneſt hiemit, wie du mit deiner liebſten Braut Eliſabetha Bona das Leyden Chriſti betrachten ſolleſt. So offt du bey dem Altar ſteheſt, und das Meß-Buch aufſchlageſt, werden dir auch durchauß keine andere Wort in die Augen fallen als diſe, Paſſio Domini noſtri JEſu Chriſti: das Leyden unſeres HErrn JEſu Chriſti: veni! ruffe ich dir alſo zu mit einem Heil. Vincentio Ferrerio: veni ad Montem oliveti hoc eſt ad Miſſam: komme, komme auf den Oelberg, daß iſt zu deiner erſten Heil. Meß; quia eſt ibi multum olei: dann alldorten iſt vil Oehl, nemlich das heylſame Blut JEſu deines in Todts Angſt ligenden und Blut ſchwitzenden Heylands: veni komme. Es iſt für dich der Hochzeit-Becher wie für deine Braut ſchon bereithet, ſihe wie die Liebe ſelben mit vergallten Bitterkeiten hoch angefüllet, betrachte wie ſie den Hertz-Kaſten, die Quell-Aderen, und Schweiß-Löcher deinem JEſu für dich und alle Menſchen eröffnet: haſt du ein weiches Hertz und keinen Stein in deinem Bueſſen, ſo muß ja ſelbes auch zur Gegen-Liebe angeflammet werden, wann du erwegeſt, was dein Heyland auß lauter Liebe für bittere Angſt außgeſtanden: veni ad Miſſam: Komme Herr Primitiant zu der Heil. Meß. Hoc Sacramentum inſtituit tanquam paſſionis ſuæ Memoriale perenne: dann Chriſtus hat das allerheiligſte Altars Sacrament eingeſetzet als ein beſtändiges Angedencken ſeines Leydens, wie Thomas der Gelehrte Schuhl-Engel bezeuget: So kanſt du ja das gantze bittere Leyden deines Heylands in einer eintzigen Meß betrachten: veni ad Miſſam: komme zu der Heil. Meß; *dann da Chriſtus diſe in dem* letſten Abendmahl eingeſetzet, *hat er alles unblutiger Weiß vorgeſtellet*, was *nachmahls ſehr blutig mit ihme ſolte vorgenommen* werden: Incruentô modô præoccupat prius agere, quæ poſtea cruentiſſimè erant aperanda: Greg. Nyſſenus: vor der würcklichen Creutzigung, hat Chriſtus in diſem Geheimnuß ſchon das Creutz und ſein Leyden exhibieret: Ante realem Crucis exhibitionem Myſticam Crucem & Paſſionem agebat Chriſtus: wie erſt angezogner Heil. Vatter lehret: So kanſt du alſo allda den gantzen Paſſion deines Heylands tieff zu Hertzen führen: veni ad Miſſam: komme zu der Heil. Meß, dann eben jenen Göttlichen Sohn, den man geſchlachtet auß denen Händen der Juden genommen, empfanget man allda von denen Händen der Prieſter unblutiger Weiß geopfferet: qui Filium recipit per manus Judæorum immolatum, eundem Filium recipit per manus Sacerdotum conſecratum: Braymardus: So kanſt du dir ja in der Meß deinen gecreutzigten Heyland lebhafft vor Augen ſtellen. Veni ad Miſſam: komme zu der Heil. Meß: Sacrificium, quod in Cruce obtulit, ſic in beneplacito Dei conſtat acceptabile, & perpetua virtute conſiſtit: dann das Opffer ſo Chriſtus am Creutz verrichtet, iſt in dem Wohlgefallen GOttes alſo angenehm, und dauret in beſtändiger Würckung: ut non minus hodie in conſpectu patris oblatio illa ſit efficax, quam ea die, quâ de ſacro latere ſanguis & aqua exivit: Das anheut vor dem Angeſicht deß himmliſchen Vatters diſe Opfferung in der Heil. Meß *nit weniger* Krafft hat, als an jenem Tag, wo von der Heil. Seiten Chriſti Blut und Waſſer gefloſſen: S. Cyprianus: Alſo kanſt du allda Wohlehrwürdiger Herr Primitiant das verwundte und offne Hertz deines JEſu anſehen, und de fontibus Salvatoris von denen Brünnen

S. Vinc. Ferr. S. Sabbath. poſt oculi.

Div. Th. opuſc. 57.

Gregor. Nyſſen. hom. 9. de reſurrect.

Braymardus.

S. Cyp. de bapt. Chr.

Div. Th. nen deines Erlöſers trincken. Veni ad Miſſam: Komme zu der Heil. Meß, in qualibet Miſſa invenitur omnis fructus & utilitas, quam Chriſtus in die Paraſcæves operatus eſt in Cruce cum morte ſua: dann in einem jedwederen Meß-Opffer wird gefunden aller Frucht und Nutzen, welchen Chriſtus an dem Charfreytag durch ſeinen Todt an dem Creutz gewürcket hat, wie der Engliſche Thomas lehret: So kanſt du demnach Wohlehrwürdiger Herr Primitiant den höchſten Werth deiner Erlöſung betrachten. Schlage nur das Meß-Buch auf, ſo offt du wilſt, liſe eine Meß, was du für eine wilſt, ſo werden dir beſtändig keine andere Wort under die Augen kommen: als Paſſio Domini noſtri JEſu Chriſti: das Leyden unſeres HErrn JEſu Chriſti. Allda kanſt du aufſchreyen mit einem Heil. Thoma de Villa Nova: O extaſin exuberantis amoris! O wunderliche Vorſtellung einer überſchwencklichen Liebe: ô ferventis charitatis exceſſum! O Ubermaaß einer heiß-brinnenden Liebe: wo es ja nit anderſt ſeyn kan, als das du in der Heil. Meß jenem Feur-Ofen der hitzigiſten Liebe gäntzlich in das Leyden JESU Chriſti verſencket und verliebet ſeyeſt, weil ja ſo gar Stahel und Eiſen in dem Feur glüend werden. Und diſe Gegen-Liebe: habet vim jungendi & uniendi: hat den Gewalt die Vermählung anzuſtellen, ſimilem facit: und dich der Seeligen Guten Betha zu einem ähnlichen Bräutigamb zu machen: Ecce Sponſus.

Die Liebe iſt mit bitterer Betrachtung alleinig nit zu friden, ſondern ſie will auch Schmertzen haben, dahero jener Fürſt der Welt-Weiſen Ariſtoteles gar wohl geſprochen: Pulſus doloris eſt amor: die Liebe iſt ein Antrib deß Schmertzens, qui plus diligit plus dolet: wer mehr liebet der leydet mehr; weil nun Eliſabetha Bona ſehr vil geliebet, alſo muſſte ſie auch ſehr vil leyden, ſehr vil ſage ich, dann ſie wurde deß gantzen Paſſions und aller Schmertzen JEſu theilhafftig: ſie hat Blut geſchwitzet, iſt gegeißlet, und gecrönet worden, hat das ſchwere Creutz getragen, und wurde gecreutziget. Wie iſt es dir anjetzo um das Hertz Wohlehrwürdiger Herr Primitiant! wirſt du dich wohl auch in ſo grauſame Marter ſchicken können? Bilde dir nur nit ein, daß du in deinem geiſtlichen Stand nichts werdeſt zu leyden haben; Chriſtus redet ja außdrucklich bey Joanne: *Joan̄. 20. v. 21.* ſicut miſit me Pater, & ego mitto vos: gleichwie mich der Vatter geſandt hat, alſo ſende ich euch: und ein Heil. Gregorius fället dir *S. Greg. in loc. cit.* das Urtheil, da er über diſen Text alſo ſchreibet: Electos Apoſtolos dominus non ad mundi gaudia, ſed, ſicut ipſe Miſſus eſt, ad Paſſiones in mundum miſit: Chriſtus der HErr hat ſeine Außerwählte Apoſtel (und mithin auch ihre Nachfolger die Prieſter und Seelſorger) nit zu denen Welt-Freuden, ſonderen wie er iſt geſandt worden, zum Leyden in diſe Welt geſchickt. Richte dich alſo nur zum Leyden Wohlehrwürdiger Herr Primitiant, man wird mit dir den gantzen Paſſion ſpihlen.

Auch die härteſte Materi zerflieſſet in einem geſchloſſnen Schmeltz-Dügel, und wann die Flammen gar zu übermäßig ſeynd, zerſpringet ſie das Geſchirr, und gieſſet ſich auß, weil dann die Hitz der Liebe bey Eliſabetha Bona biß zum höchſten Grad geſtigen, ſo hat ja ihr Hertz-Kaſten gleichſam zerſpringen, und ſich das häuffige Blut durch alle Schweiß-Löcher ergieſſen müſſen, dahero iſt es kein Wunder, daß ſie ſo offt und vilmahl Blut geſchwitzet, welches gleichwie es wider alle Natur iſt: Contra naturam eſt, ſanguinem ſudare: wie mit Ven. Beda, Didacus Stella behauptet, alſo iſt es ja der übermäßigen Liebs-Hitz zu zuſchreiben, die zuweilen ſo erſtaunliche Würckungen machet, daß man ſelbe nit einmahl faſſen und begreiffen kan. Liebſter Vetter Wohlehrwürdiger Herr Primitiant! O wie offt und vilmahl wirſt du gewaltig ſo wohl Waſſer, als Blut ſchwitzen müſſen. Sihe mich beduncket, als reiche dir deine geliebte Braut einen Gemähl-Ring dar, nemme diſen an, und betrachte ihn nur recht genau. Er iſt meines Erachtens mit zwey koſtbaren Steinen beſetzet. Einer wird genennet Udachites, der andere Jaſpis: der Erſte iſt nach Zeugnuß Berchorij von dunckel rother Farb, rund geſtaltet, und haltet in ſich einen anderen kleinen Stein: daß rariſte iſt aber an ihme, daß er im̃er Waſſer-Tropffen ſchwitzet: ein ſolcher unbewöglicher Stein der alles leydet, wirſt du auch ſeyn müſſen: du wirſt ſchwitzen auf der Cantzel in Betrachtung, daß deine obſchon eiffrige und heylſame Predigen, an verſtopffte Ohren zwar anprellen, aber die Demant harte Hertzen nit erweichen, ſonderen von jetzig verboſſten Welt-Menſchen nur verlachet werden: du wirſt ſchwitzen in denen Chriſten-Lehren, in Anſehung der außgelaſſnen, unbündig ungelehrig, ſonſten aber zu aller Boßheit fähigen Jugend, die ab der GOtts-Forcht, und Andacht einen Eckel, und Abſcheyen heget: du wirſt ſchwitzen bey denen Krancken, und Sterbenden, da ſie villeicht ihre Buß biß in das Todt-Beth verſchoben, aber auß Ubermaaß der Schmertzen, oder Abgang der Red, kein rechte reumüthige Beicht mehr ablegen können, daß du in Sorgen ſtehen muſſt, ihre koſtbariſte Seelen möchten ewig zu Grund gehen: du wirſt ſchwitzen in allen deinen geiſtlichen Verrichtungen, wann du betrachteſt, daß du deine eigne Seel für all deine anvertraute Schäfflein aufſetzen müſſeſt. Diſes wird dir angſt und heiß machen, und die bitterſte Schweiß-Tropffen auß deinem betrübten Angeſicht treiben.

Aber nit nur Waſſer, ſonderen auch Blut wirſt du gleichſam ſchwitzen müſſen: dahero dein Gemähl-Ring auch mit einem Jaſpis geziehret iſt, welcher nach Zeugnuß Hieronymi ein glantzender Stein iſt mit Blut vermiſchet: Jaſpis eſt gemma mixta cruore ſubrutilans: und nach Meynung deß groſſen Heil. Alberti blutige Fleck hat. Maculas habet ſanguineas: ſo wird dein Schweiß mit Blut vermiſchet ſeyn, nnd man wird an dir auch blutige Fleck bemercken. Der Beichtſtuhl wird dir nit anderſt vorkommen, als der Oelberg, weilen ſich allda offt eben jenes zu traget, was ſich alldorten Traur-volles begeben. Der Blut-ſchwitzende Heyland ſahe den Verräther Judam anrucken mit der Juden-Roth die ihne bünden, und dahin ſchleppen werde, er muſſte mit Schmertzen anſehen ſeine ſchlaffende Jünger, und erkannte ſchon vorhin ihre ſchändliche Flucht; weil er aber zum Heyl der Menſchen auf diſe Welt kommen, ſo hat ihme die bitterſte Todts-Angſt verurſachet, und häuffigen Blut-Schweiß auß ſeinem

S. Hier. in Iſ. c. 54.

S. Alb. M. de gem̃is.

nem Lieb-vollen Hertzen expreſſet, da er klar vorgeſehen, daß ſein
theures roſenfarbes Blut ſo vil tauſend und tauſend wie Judas werden
P. Manc. mit Füſſen tretten, und ewig verlohren gehen. Eben von Juda
in teſt. dem Ertz-Bößwicht bezeuget der Gelehrte P. Mancin, daß er auf
nov. ant. dem Oehlberg: obſtinati peccatoris formam: die Geſtalt eines verſtockten
lib. 3. diſſ. Sünders vorgeſtellet habe. O wie vil ſolche Judas-Brüder,
1. und härtnäckige Sünder werden zu dir Herr Primitiant in den
Beichtſtuhl kommen, welche auf ein neues ihren Meiſter verkauffen,
und mit einem falſchen Kuß verrathen. O was für ein verboſſte
Juden-Rott wird ſich hinzu machen, welche den Heyland gefangen
nemmen, und gewaltig dahin ſchleppen, da ſie ohne Beſſerung
Iſ. 5. v. 18. ihre Sünden an langen Stricken daher ziehen: trahitis iniquitatem
quaſi funiculis: über welche ſich JEſus auf ein neues bey dem Pſalmiſten
Pſ. 118. beklagen kan: funes peccatorum circumplexi ſunt me: in denen
v. 61. Stricken der Sünder bin ich verwicklet: O was für ſchlaffende
Jünger werden ſich bey dem Beichtſtuhl einfinden, von denen bey
Pſ. 75. 6. dem Pſalmiſten geſchriben ſtehet: dormierunt ſomnum ſuum: das ſie
tieff in tödtlichem Sünden-Schlaff ligen, und auf ſo langes geiſtliches
Zuruffen nit aufwachen wollen: O wie vile flüchtige Apoſtel werden
zu dir kommen, welche nit nur JEſum verlaſſen, ſondern wie Judas
Matth. dem Teuffel zulauffen: relictô eô fugerunt: O wie wird dir diſes
26. v. 56. ſo angſt und heiß machen, wann du anbey betrachteſt, daß du in
dem Beichtſtuhl die Perſohn JESU vorſtelleſt, und nur das Heyl
der Sünder ſucheſt, jedannoch aber diſe ſein Blut wie Judas in
Sacrilegiſchen Communionen mit Füſſen tretten, und mit Gewalt
der Höllen zu rennen: O was Schmertzen! was Verdruß! was
Traurigkeit! was Betrübnuſſen wirſt du allda haben, und außſtehen?
glaube mir du wirſt blutigen Schweiß ſchwitzen: ich kann zur
deſſen Prob die Wort von einem Hönig-flieſſenden Bernardo entlehnen:
S. Bern. eſt quædam effuſio ſanguinis in afflictione: das in derley Betrübnuſſen
in oct. ein Blut-Vergieſſung ſeye: ſo wirſt du alſo Wohlehrwürdiger
paſch. Herr Primitiant dem Jaſpis gleichen, dein Angeſicht wird
mit Blut vermiſchet ſeyn, du wirſt an dir alſo zu reden blutige
Fleck bemercken, und in ſittlichem Verſtand Blut ſchwitzen. Das
ſeynd aber eben die rechte Würckungen der Liebe wie bey Eliſabetha
Bona, welche dich jedoch nit abſchröcken ſollen von deinem
geiſtlichen Eiffer Seelen zu gewinnen, du haſt in dem Beichtſtuhl
als einem anderen Oehlberg Gelegenheit genug zu leyden, aber
auch zu gleich einen Feur-Ofen, wo du immer zu gröſſerer Liebe
kanſt angeflammet werden. Deine geliebte Braut wird dir alsdann
Exod. 4. hertzlich zu ruffen: Sponſus Sanguinem tu mihi es: du biſt mir der
v. 25. liebſte ähnlichiſte und blutige Bräutigamb: Ecce Sponſus.

Vor Zeiten wurden die Brauten der Luſitanier an ihren Hochzeit-Tägen
nur mit roſenfarben Kleyderen außgeziehret: roſeis tantum
Alex. ab veſtimentis, wie Alexander ab Alexandro bezeuget: worüber der
Alex. gen. Hochwürdige Lateranenſer Abbt Philippus Picinelli anmercket, Chriſtus
l. 2. c. 5. JEſus ſeye als ein Königlicher Bräutigamb auch mit einer
roſenfarben Kleydung angethan geweſen: ut Sponſus regius veſtitus
habitu roſeo: diſer ziehet an den Hönig-flieſſenden Bernardum,

welcher alſo gloſſieret: Rubricatio roſæ invenitur in crudeli flagellatione manſuetiſſimi agni, roſei JEſu: die rothe Entferbung der Roſen wird gefunden in der grauſamen Geißlung deß ſanfftmüthigiſten Lammis unſeres roſenfarben JEſu. Alſo ware auch bekleydet die außerwählte Braut Eliſabetha Bona, da ihr zarter Leib wegen denen Geiſel-Streichen, ſo ſie von der Göttlichen Liebe außgeſtanden, voller Wunden gantz geſchunden herſahe. Wilſt du alſo Wohlehrwürdiger Herr Primitiant ein ihro ähnlicher Bräutigamb ſeyn, ſo muſſt du auch gegeißlet werden, und mit einem ſolchen roſenfarben Kleyd aufziehen. Auf was Weiß aber ſolches geſchehen werde, ſolle mein heiliger Vatter Auguſtinus anzeigen: diſes groſſe Kirchen-Liecht ſchreibet in Epiſt. ad Iponenſes: Cum ipſam ſcripturæ veritatem criminati obſcurare non poſſunt, hos, per quos prædicatur, inducunt in odium: da die Gottloſe die Wahrheit der heiligen Schrifft nit verduncklen können, wagen ſie ſich an jene, ſo diſe Wahrheit predigen, ſie laſſen nit nach, biß ſie die Prieſter-GOttes vor der Welt verhaſſt, verfeindt, und verachtet machen, mehr dann einen jüdiſchen Grollen ſtoſſen ſie wider dieſelbe auß. Außerwählte AA. wann wir unſeren gegeißleten Heyland betrachten, ſo kan ja nichts ſchmertzlicheres angeſehen werden, alles iſt an ihme zerriſſen, zerfetzet, und biß auf die Rippen zerfleiſchet. Aber nein: die Juden ſeynd nit ſo grauſam mit unſerem JEſu *umgegangen, ſie haben keine ſo ſcharpffe Geiſel gebrauchet, wie jetzige Chriſten. Rede groſſer heiliger* Auguſtine! *und erzehle von einer neuen unerhörten Arth der* Geißlung: plus nocent ſeynd deine Wort: ja, ja plus nocent in membris detrahentes Chriſto: die Ubelnachreder die Ehrabſchneider ſchaden Chriſto mehr in ſeinen Glideren, als die grim̃ige Juden, ſo ihne gegeißlet haben. Die Ehrabſchneideriſche Zungen ſeynd weit ſchärpffer, als die Geiſel der Juden geweſen: plus nocent in membris: ſie ſchaden mehr in denen Glidmaſſen Chriſti JESU. Wer ſeynd aber diſe Glider? wann ein heiliger Paulus von uns allen Menſchen bezeuget: das wir Glider ſeyen deß Leibs Chriſti, von ſeinem Fleiſch und von ſeinen Beinen. Membra ſumus corporis ejus, de carne ejus, & de oſſibus ejus: ſo ſeynd gewiß die Prieſter ſeine nächſte und edliſte Glider, weilen ſie wie Chriſtus nach der Ordnung Melchiſedech Wein und Brodt opfferen, bey dem Altar als Mittler zwiſchen GOtt und dem Menſchen ſtehen, und die nächſte Brüder Chriſti JESU ſeynd; da von ihnen der heilige Geiſt bey dem Pſalmiſten ſelbſt Zeugnuß gibet: Ego dixi, Dij eſtis, & Filij excelſi omnes: ich hab geſprochen: ihr ſeyd Götter und alle Söhn deß Allerhöchſten. Plus nocent in membris detrahentes Chriſto: alſo geißlen die ehrabſchneideriſche Zungen diſe nächſte und edliſte Glider Chriſti, nemlich die Geiſtliche auf eine neue Arth, welches dem Heyland gleichſam vil ſchmertzlicher fallet, als da die Henckers-Knecht ihne mit Geißlen ſo unmenſchlich zerriſſen haben: Plus nocent. Richte dich alſo nur Wohlehrwürdiger Herr Primitiant zu diſen Geiſel-Streichen: wann du ſchon Tag und Nacht für die Seelen Sorg tragen, eiffrig Predigen, unermüdet Beicht-Hören, die nutzlichiſte Chriſten-

S. Bern. l. de paſſ. dom. c. 40.

S. Aug. ad Ip.

S. Aug. ſup. pſ.

Ad Epheſ. 5. v. 30.

Pſ. 81. v. 6.

Lehren halten, fleiſſig die Krancke beſuchen, ſelbe anmüthig tröſten, und ein unſträſſliches Leben führen wirſt, ſo werden doch die Verleumbder und Ubelnachreder an dir etwas zu geißlen finden; gleichwie aber das glüende Eiſen, je ſtärcker es auf dem Ambos geſchlagen wird, nur mehrere Funcken von ſich ſpritzet: alſo muſſt auch du, je hefftiger dich die böſe Zungen geißlen, nur feurigere Liebs-Funcken außwerffen: in Betrachtung, daß die Henckers-Knecht ja auch *Pſ. 128. v. 3.* auf dem heiligen Rucken deines Erlöſers geſchmidet: ſuper dorſum meum fabricaverunt: oder wie der Cluniacenſiſche Drago hierüber gloſſieret: auß ſeinem Rucken einen Ambos gemacht haben: dorſum incudem fecerunt: ja, ja leyde es nur gedultig auß Liebe JESU, und gedencke das dir diſe Liebe ein hochzeitliches roſenfarbes Kleyd anlege: Amor ſimilem facit: und dich der Seeligen Guten Bethä zu einem ähnlichen blutigen Bräutigamb mache: Ecce Sponſus.

Alexander ab Alexandro bezeuget mehrmahlen, daß vor Zeiten *Alex. ab Alex. loc. cit.* Braut, und Bräutigamb mit dörneren Cronen bey denen Hochzeiten aufgezogen: Coronis ſpineis cingebantur ſponſi: und alſo ziehet auf unſer edliſte Braut Eliſabetha Bona: weilen ſie der ſchmertzlichen Crönung Chriſti JESU theilhafftig worden, alſo zwar, daß an ihrem Jungfräulichen Haupt 7. Wunden mit ſtarckem Außflieſſen deß Bluts zu ſehen waren, welche, wie ihr GOtt geoffenbahret, auch unſer Heyland, ſolle empfangen haben, deren ein jede von 4. langen ſpitzigen Dörneren eingedruckt worden, und alle tödtliche Wunden waren. Damit du nun Wohlehrwürdiger Herr Primitiant auch da einiger maſſen der Seeligen Guten Bethä ähnlich werdeſt, ſo komme mit mir in jenen Acker, von deme der weiſe Mann meldet: tranſivi *Prov. 24. v. 30.* per agrum hominis pigri: ich bin über den Acker deß faulen Menſchen gegangen: & ecce totum repleverant urticæ: und ſihe alles ware voller Näßlen: & operuerunt ſuperficiem ejus ſpinæ: die Dörner hatten ſeinen Boden bedecket: & Maceria lapidum deſtructa erat: und die ſteinerne Maur war eingefallen: in diſem Acker wird dir eine Cron zubreittet: O wie werden dich die Näſſel brennen! O wie werden dich die Dörner ſtechen! Wann du nemlich ſehen wirſt, daß der Evangeliſche Acker von denen faulen, trägen, und nachläßigen Chriſten nit angebauet, ſonderen völlig verwildet ſeye, daß der Saamen deß Wort GOttes erſticke, und nit aufgehen könne, daß die Mauren der Tugenden gäntzlich eingefallen, daß alle Mühe, Eiffer, und Sorgfalt vergebens angewendet, wo du noch darzu von denen im Dienſt GOttes trägen und ſaumſeeligen Chriſten, an denen keine Ermahnung und geiſtliches Zureden mehr was verfangen will, wirſt höniſch verlachet werden, diſe Diſtel werden dir gewaltig den Kopff zerreiſſen. O wie manche Nacht wirſt du ohne Schlaff, ohne Ruhe zubringen! jene Dörner werden offt dein Haupt-Polſter ſeyn, und dir, wann du anderſt ein frommer und Seelen eiffriger Prieſter biſt, eintringliche Schmertzen verurſachen; da wird man von dir ſagen *Joan. 19. v. 2.* können: Coronam de ſpinis impoſuerunt capiti ejus: die faule, träge, und nachläßige Chriſten haben auß ihrem verwildeten Acker gleichſam eine Cron von Dörner auf dein Haupt geſetzet: aber laſſe nur nit nach von deinem Seelen-Eiffer, ſeye ſanfftmüthig und gedultig auß Liebe JEſu, und du wirſt nach denen Worten Iſaiæ vorſtellen: Sponſum decoratum coronâ: einen Bräutigamb, der mit einem Hochzeit Crantz geziehret iſt: und gleichwie Theodoretus von deinem gecrönten Heyland bezeuget: Per ſpinas ſuſcepit diadema charitatis: er habe durch die Dörner empfangen eine Cron der Liebe, alſo ſolleſt du auch durch jene Dörner mehrer verliebet werden in das bittere Leyden Chriſti JESU, wo du alsdann mit einem Hochzeitlichen Ehren-Cräntzlein der Liebe prangen wirſt, welche Liebe: ſimilem facit, dich mehrmahlen zu einem ähnlichen Bräutigamb der Seeligen Guten Bethä machen wird: Ecce Sponſus.

Iſ. 61. v. 10.

Theodoret. in cant. 3.

So erſtaunliche Würckungen machet offt die Liebe durch die Einbildungs-Krafft, daß man ſelbe nit begreiffen kan: dahero ſo offt Eliſabetha Bona das Holtz zur Nothdurfft in die Kuchel getragen, ſtellte ſie ihr die Creutztragung Chriſti ſo lebhafft vor, als wann ſie würcklich ſelbſten ein ſchweres Creutz tragete, und mit ihrem JESU nach dem Calvari Berg ſchleppete: wohl recht aber hat der Heil. Bernardus geſprochen: ubi amor eſt, labor non eſt: wo die Liebe iſt, da achtet man keine Mühe und Arbeit, alſo kame unſerer Creutztragerin ihre Burde auch ſehr leicht vor; weilen ſie in das Leyden Chriſti ſo ungemein verliebet ware. Liebſter Vetter Wohlehrwürdiger Herr Primitiant! *Braut und Bräutigamb müſſen anſonſten gleiche Bürde miteinander tragen, aber da wird dich wohl der ſchwerere Laſt treffen.* Freylich iſt nach Lehr meines Heil. Vatters Auguſtini, daß gantze Leben eines Chriſtlichen Menſchen, wann er nach dem Evangelio lebet ein lauteres Creutz: tota vita Chriſtiani hominis, ſi ſecundum Evangelium vivat, Crux eſt: freylich ſeynd alle und jede, was Stands und Würde ſie auch ſeyn mögen, zum Creutz tragen gebohren, wie mehrmahlen der heilige Auguſtinus lehret: freylich hat nach Zeugnuß Paſchaſij Chriſtus zu allen geſagt, er nemme ſein Creutz auf ſich: Dicebat omnibus! tollat crucem ſuam: aber ein ſo ſchweres Creutz hat niemand zu tragen, wie die Geiſtliche: allen König und Kayſeren, allen höchſten Welt-Monarchen, ob ſie ſchon vile und groſſe Länder zu regieren haben, liget kein ſo ſchwerer Laſt auf ihren Schulteren, wie einem eintzigen Prieſter insbeſondere. O ich erzittere, wann ich an die Wort eines heiligen Vincentij Ferrerij gedencke, welche er Serm. 2.do in Evangel. anziehet: Nunquam animarum curatores cum gaudio viverent, ſi tantum onus, quod ſupra ſe portant verè cogitarent: niemahl wurden die Seelſorger mit Freuden leben, wann ſie an jenen ſchweren Laſt, den ſie auf auf ihren Schulteren tragen, wahrhafft gedenckten. O der groſſen Bürde! O deß ſchweren Creutzes! ſo vil verſtocktiſte Sünder mit Sanfftmuth übertragen: ſo vil tauſend und tauſend in dem Beichtſtuhl abgefaſſte Urtheil verantworten, ſo vil Seelen, welche das Gewicht der Erden und deß Himmels weit überwägen, auf ſeinen Schulteren haben, und für diſe bey dem Gericht GOttes die genauiſte Rechenſchafft geben müſſen, ob man ſelbe nit vernachläßiget. O das iſt ein ſchwerer Laſt! O das iſt ein harte Creutztagung!

S. Bern. ſerm. 14. in cant.

S. Aug. ſerm. 32. de ſanct.

Idem in pſ. 137.

S. Paſchaſ.

S. Vinc. Ferrer. ſerm. 2.do in Evang

quid

S. Aug. ſerm. 47. de diverſ. quid eſt? fraget mein heiliger Vatter Auguſtinus, quid eſt, tollat Crucem ſuam? was heiſſt das: ein jeder ſoll ſein Creutz auf ſich nemmen? er gibet ſelbſten zur Antwort: ferat, quidquid Moleſtum eſt: er ſoll alles tragen, was überläſtig iſt: O was Beſchwerden! O was Uberlaſt! hat nit ein Seelſorger Tag und Nacht in ſeinen geiſtlichen Verrichtungen außzuſtehen, wie offt muß er nit ſein Leben bey anſteckenden Kranckheiten, und ſeine eigne Seel wegen ſo groſſer Verantwortung in Gefahr-ſetzen? *S. Bern. Epi. 236.* höre man nur, wie nachdrucklich der Hönig-flieſſende Bernardus rede: Onus inſuetum, & nimium, quod etiam gigantinis (ùt ajunt) vel ipſis quoq; angelicis humeris formidabile videatur. Diſes iſt ein ungewohnte, und gar zu groſſe Bürde, daß ſie (wie man ſagt) denen Schulteren der Riſen, und Englen förchtlich vorkomme: und ein ſo ſchweres Creutz ſolle den Prieſter nit zu Boden drucken? nein, nein liebſter Vetter Wohlehrwürdiger Herr *1. Cor. 13.* Primitiant! verzage nur nit: Amor omnia ſuffert: die Liebe hat ſtarcke Schulteren, ſie kan alles, wie ſchwer es auch fallet, übertragen: Demonſtravit præcedens, quid facere debeat, qui eum ſequi voluerit: der blutige Creutztagende Heyland Chriſtus JEſus iſt vorgegangen, und hat gezeiget, was jener thun ſolle, der ihme nach- *S. Chryſoſt. in Matt. 16.* folgen will: ſagt der guldne Chryſoſtomus: nemlich, gleichwie nach Lehr meines Heil. Vatters Auguſtini, daß Creutz dem Leib Chriſti eine ſchwere, der Liebe aber eine leichte Bürde geweſen: grave pondus Corpori, ſed leve Charitati: alſo auch, obſchon die Seelſorg ein ſchwerer Laſt iſt, ſo wird ſie doch der Liebe gantz leicht vorkommen; dann es ermahnet uns der Hönig-flieſſende Bernardus: wer JEſum von Hertzen liebet, der wird ſein Creutz: patienter, libenter, ardenter, gedultig, von Hertzen gern, und eiffrig tragen: liebe alſo Wohlehrwürdiger Herr Primitiant deinen leydenden Heyland, du wirſt dein Creutz mit Freuden auf die Schulteren nemmen, und wie ſchwer es auch iſt gantz willig, gedultig und vor Liebe brinnend tragen, wo ſchon widerum diſe Liebe: habet vim jungendi & uniendi: ihre Krafft zeigen, die Vermählung vornemmen: ſimilem facit: und dich zu einem ähnlichen Bräutigamb Eliſabethæ Bonæ machen wird: Ecce Sponſus.

Joannes Cantacuzenus ſchreibet lib. 3. hiſt. cap. 95. ein gewiſſer Orientaliſcher Kayſer, deſſen Namen er nit anziehet, als er das Hochzeit-Feſt ſeiner Tochter Theodoræ auf das herrlichiſte celebrieren wolte, habe auſſer der Stadt eine Bühne von Holtz aufrichten laſſen, auf welche ſich die Braut begeben muſſte, daß ſie von jedermann kunnte geſehen werden. Waldſee jene Ober-Oeſterreichiſche Stadt in Schwaben ware der hoch-beglickte Geburts-Orth Eliſabethæ Bonæ, aber diſe muſſte auch auſſer der Stadt als eine Braut geſehen werden; dann da auf Anhalten ihres heilig-mäßigen Beicht-Vatters Conradi Kygelin eiffrigſten Pfarrherrn zu Reuthe (nachmahls würdigiſten Probſten deß Kayſerlichen) Collegiat-Stiffts Can. Regul. Lateran. ad S. Petrum in Waldſee, da auf deſſen Anhalten, ſage ich, damahls würdigiſt regierender Probſt Jacobus allhier für die Gute Betham und andere

Schweſteren eine Clauſen geſtifftet, hat, gleichſam die Liebe auch ein höltzerne Bühne aufgerichtet, nemlich das Creutz, an welches auf diſem Berg, als einem anderen Calvari-Berg, Eliſabetha Bona ſolte angehefftet werden, und ſich als eine blutige Braut jedermänniglich zeigen, allwo ſie, wie der blutige Bräutigamb JEſus, die 5. Wund-Mahlen empfangen, die offt in einem Tag 5. 6. und mehrmahlen, beſonders alle Freytag, und durch die gantze Faſten täglich häuffig Blut-flieſſend ſeynd geſehen worden, von welchem erſtaunlichen Wunder Se. Hochwürden und Gnaden Herr Probſt Conradus ſelbſten in der Lebens-Beſchreibung Cap. 7. diſe Zeugnuß geben: Ich nit allein/ ſonderen auch vile Ehrwürdige Perſohnen von jedermanns Geſchlecht Schweſteren/ Meiſteren/ Prieſteren habens gar offt und vil geſehen. Nun haben wir AA. hier zu Reuthe eine von der Liebe auf der Holtz-Bühne deß Creutzes jedermann zum Schauſpihl vorgeſtellte blutige Braut, wir müſſen aber auch allda den gecreutzigten Bräutigamb haben. Du alſo O Liebe Crucifige! crucifige! Creutzige, creutzige unſeren Herrn Primitianten.

Liebſter Vetter! weiſſt du auch, daß du auf diſer Anhöche dich gleichſam auf dem Calvari Berg befindeſt, einen gecreutzigten Bräutigamb vorzuſtellen, dich gehet es an, dein geiſtlicher Stand bringet es mit ſich, es wird dir nit nachgeſehen, du muſſt einmahl gecreutziget werden: mich geduncket, als ſehe ich für dich die Liebe ſchon jene Holtz-Bühne deß Creutzes aufrichten, ja, ja ſie haltet die Nägel bereit, ſtrecke auß deine Händ, ſtrecke auß deine Füß, du muſſt an das Creutz gehefftet werden. Du frageſt mich, was dann das für Nägel ſeyen, mit denen dich die Liebe creutzigen wolle, eröffne nur deine Gemüths-Augen, ich will dir diſe zeigen auß dem berühmten Schrifft-Steller Cornelio â Lapide: welcher über die Creutzigung Chriſti alſo gloſſieret: Gaudeant religioſi, quod per tria vota, quaſi per tres clavos Chriſti amore ſuſceptos cum eo crucifigantur: es ſollen ſich die Religioſen oder Ordens-Geiſtliche erfreuen, daß ſie durch die 3. Gelübd als durch 3. Nägel, ſo ſie auß Liebe Chriſti angenommen, mit ihme gecreutziget werden: aber wie reimet ſich das auf mich? kanſt du mehrmahlen fragen, ich bin ja kein Ordens-Geiſtlicher, ſonder ein Welt-Prieſter. O laſſe dir nur gar nichts von diſem traumen, daß dir erlaubet ſeye ein vil freyeres Leben zu führen als denen Ordens-Geiſtlichen, beſonders wo du in der Welt tauſenderley mehr Gefahren außgeſetzet biſt, als die Religioſen in denen Clöſteren: ich will dir liebſter Vetter heut noch zeigen jene ſchöne Colloquia Abbatis Joannis, und Euſebij Presbyteri, welche durchauß behaupten, daß die Welt-Prieſter eben ſo groſſe wo nit gröſſere Obligation haben, als die Ordens-Geiſtliche: ſeyeſt du meinetwegen ein Welt-Geiſtlicher, ein Petriner, ſo muſſt du dannoch als ein Religios leben, wann du anderſt auf denen ſchlifferigen Eis-Bergen diſer Welt nit fallen willſt. Deiner hochen geiſtlichen Obrigkeit biſt du ja ſchuldig den gebührenden Gehorſam, ſo da iſt der erſte Nagel: weil du als ein Prie-

Corn. à Lap. cit. à p. emer. Halenſi fol. 552.

ſter GOttes leben muſſt de patrimonio Chriſti: von dem Erbtheil Chriſti, de ſtipendijs pauperum: von dem Sold der Armen, ſo iſt es dir ja nit erlaubet durch übermäßige Verſchwendungen zu übertretten die Schrancken der Evangeliſchen Armuth, welche da iſt der anderte Nagel: du biſt ja auch verbunden durch deine gantze Lebens-Zeit zu halten die Jungfräuliche Reinigkeit, welche iſt der dritte Nagel, ſo dich ans Creutz hefftet. O Liebe Crucifige! crucifige! Creutzige, creutzige auf diſe Arth den Herrn Primitianten, ſchlage diſe Nägel nur recht tieff hinein, auf das er ſo lang er lebet, ſich nit mehr von diſem Creutz ablöſen kan.

Hoch-anſehnliche AA. nun liget unſer Hochzeit-Baar ſchon auf dem herrlichen Braut-Beth deß Creutzes, und kunnte ich ſchier ſagen: conſumatum eſt: daß die Hochzeit vollbracht ſeye, wann nit unſerem Herr Bräutigamb noch etwas Wichtiges ermanglete: er iſt zwar mit dreyen Näglen an das Creutz an Händ und Füß gehefftet, hat aber in ſittlichem Verſtand nur 4. Wunden empfangen, wo bleibet dann die 5.te nemlich die Seiten-Wunden? diſe muß er ja auch haben, wann er ſeiner geliebten Braut gleichen will. O Mord-Lantzen wo biſt du, durchrenne und durchſchneide auch du das Hertz unſeres Bräutigambs. Aber O unerhörte Grauſammkeit! die ſchon oben erbärmlich vorgeſtellte Geiſel ſeynd auch die Lantzen, nemlich die verläumbderiſche Ubel-nachredend und Ehrabſchneideriſche Zungen, welche nit Grauſammkeit genug verüben, da ſie die Geiſtliche jene nächſte und edliſte Glider Chriſti ſo unmenſchlich zergeißlen, ſie ſtoſſen auch als grimmige Lantzen durch Bruſt und Hertz der Prieſter GOttes. Die Zungen ſtellet zwar ſonſten vor die Figur einer Lantzen, da ſie von vornen etwas ſpitzig, nach und nach breiter, und am End wider etwas ſchmählers iſt, aber ſie ſolte ſich durch das Gebett, und Lob-GOttes in den Himmel erſchwingen, nun aber erfahret man faſt was unglaubliches, daß ſie als eine ſcharff ſtechende Lantzen, gleichwie ſie niemand verſchonet, auch denen Prieſteren die Seiten eröffnet, nit mein Gedancken iſt es, ſonderen die Zeugnuß eines Hönig-flieſſenden Bernardi, welcher in ſermonibus fraget: nunquid non lancea eſt lingua iſta profecto acutiſſima? Iſt dann nit die Zungen wahrhafftig eine ſehr ſpitzige Lantzen? halte alſo nur deine Bruſt parat zu diſem Lantzen-Stich Herr Primitiant, dein Hertz wird gewiß auch von jetzig mehr dann jüdiſchen Welt-Kinderen durchrennet werden. Leyde es aber nur geduldig auß Liebe gegen deinem Heyland JEſu: amor ſimilem facit: und diſe Liebe wird dich wegen deinen 5. Wund-Mahlen Eliſabethæ Bonæ zu einem ähnlichen Bräutigamb machen: Ecce Sponſus. AA. Wann nun endlich mein Heil. Vatter Auguſtinus von Chriſto bezeuget: pervenit uſq; ad Crucis trophæum, & ibi firmavit conjugium, daß er als ein Bräutigamb biß auf das Sigs-Zeichen deß Creutzes gekom̃en, und allda ſeine Hochzeit beſtättiget, und vollbracht habe, ſo ſage ich auch, daß die Hochzeit unſeres Braut-Baars auf dem Braut-Beth deß Creutzes hiemit vollbracht ſeye; Conſumatum eſt.

S. Aug. ſerm. 17. nat. Dom.

Be-

Beſchluß.

Ecce Sponſus: Hoch-anſehnliche AA. ſehet anjetzo den Bräutigamb der Seeligen Guten Bethä, welchen Titel er wohl verdienet wegen ſeiner Prieſterlichen Würde und Hochheit, weil er alle Creaturen, Sonn und Mond, die Sternen, den gantzen Hiñel, ja ſo gar die heilige Engel ſelbſten überſteiget: Ecce: ſehet wie beede verliebet ſeynd in das allerheiligiſte Altars Sacrament, ſich bey einer himmliſchen Braut-Tafel einfinden, und gleichſam als zwey Lieb-flammende Seraphin vermählen. Ecce Sponſus: ſehet wie unſer Bräutigamb gleiche Engliſche Dienerſchafft und himmliſche Muſicanten bey ſeinem Hochzeit-Mahl haben werde, wie ſeine Braut: ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er ſein geiſtliches Leben erhalten wird, eintzig und alleinig geſpeiſet von dem Brodt der Englen, und geträncket von dem Blut JEſu Chriſti, wie Eliſabetha Bona zwölff Jahr ohne Menſchliche Nahrung gelebet, allwo er voll angetruncken ein Engel-reines Leben führen, durch Lieb-volle Betrachtung in Verzuckung gerathen, ſich wie die Seelige Gute Betha in Himmel erſchwingen, und mit Prophetiſchem Geiſt begabet ſeyn kan. Sehet wie *beyde auß einem Kelch* gleichwie Braut und Bräutigamb *bey denen Galateren trincken, bey dem* Tiſch deß HErrn von himmliſchen Süßigkeiten berauſchet, ſich als zwey Feur-athmende Löwen baaren, und ein Schröcken deß Teufſels ſeynd. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er einen weit erſtaunlicheren Wunder-Brunnen in der Heil. Meß erwecken wird, als Eliſabetha Bona! wo alle alte Schäden, Gepreſten und Wunden der Seelen können geheylet werden. In deme aber das Feur der Göttlichen Liebe verborgen, und unſer Braut-Baar zu gleicher Liebs-Hitz anflammet. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb: wann ſeine Braut Chriſto in Geſtalt eines Pilgrambs dreymahl ein Stücklein Brodt mitgetheilet, ſo wird er gar offt Chriſto das Engel-Brodt außſpenden, da er denen Todt-Krancken, jenen der Ewigkeit zu wanderenden Pilgramben, das letſte Abend-Mahl reichet. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er gleich ſeiner außerwählten Braut in das bittere Leyden JEſu Chriſti verliebet iſt, und in der Heil. Meß, wie diſe den gantzen Paſſion betrachten kan. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er wegen dem Leyden als ein Apoſtoliſcher Prieſter auf diſe Welt geſandt, und ein Ebenbild ſeiner blutigen Braut ſeyn wird, ſehet an ſeinen Gemähl-Ring mit zwey Steinen beſetzet, gleichwie einer Waſſer ſchwitzet, der ander mit Blut vermiſchet iſt, als wird auch er gewaltig ſchwitzen auf der Cantzel, in denen Chriſten-Lehren, bey denen Krancken, ja ſo gar in dem Beichtſtuhl, als einen Oehlberg gleichſam Blut ſchwitzen. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie ihne die Ubel-nachredende Zungen geißlen werden, und er mit einem roſenfarben Hochzeit-Kleyd, wie ſeine Braut, aufziehen wird. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie ihme in dem Acker der faulen, lauen, und ſaumſeligen Chriſten ein dörnere Cron zubereitet, und er wie ſeine Braut mit einem hochzeitlichen Ehren-Cräntzlein der Liebe prangen werde. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er nach dem Beyſpihl Eliſabethæ Bonæ ſchon bereit iſt ſein ſchweres Creutz auß Liebe JESU gantz willig und gedultig zu tragen. Ecce Sponſus: ſehet an den Bräutigamb, wie er ans Creutz gehefftet, mit denen Wund-Mahlen pranget, und mit ſeiner geliebten Geſpons auf dem Braut-Bethlein deß Creutzes ruhet. Sehet wie eine dopplete Liebe diſe geiſtliche Vermählung zwiſchen unſerem Hochzeit-Baar angeſtellet habe, nach denen Worten deß Heil. Dionyſij: amor habet vim jungendi & uniendi: und ihr werdet bekennen müſſen, daß mein Vortrag hiemit nach meinen ſchwachen Kräfften erprobet ſeye. Dir alſo liebſter Vetter wünſche ich tauſendmahl Glick zu deinem heutigen Hochzeit-Tag, glickſeelig, und über glickſeelig biſt du, daß du dir eine ſo edle Braut außerwählet; inmaſſen, wann jener Biſnagenſiſche König wolte betittlet werden: Sponſus bonæ fortunæ: ein Bräutigamb deß guten Glickes, ſo kan ich dir diſen Titel wohl mit beſſerem Fug zueignen, laſſe nur deine geliebte Braut niemahlen auß deinem Hertzen, bleibe ihr getreu ſo lang du lebeſt, liebe und verehre ſie hertzinniglich, ſie wird dir in allem beyſtehen, du wirſt Glick haben in deiner beſchwerlichen Seelſorg, in allen deinen geiſtlichen Verrichtungen, mit einem Wort, du wirſt ſeyn: Sponſus bonæ fortunæ: ein Bräutigamb deß guten Glicks.

Aber noch eines kan ich da nit unberühret laſſen. Nit umſonſt wird Eliſabetha genennet Bona die Gute, dann ich liſe in ihrer Lebens-Beſchreibung von einer zweyfachen Güte, nemlich gegen denen Lebendigen und Abgeſtorbenen, gegen diſen wahre ſie ſehr gutthätig und liebreich, und jenen hat ſie ſehr groſſe Hilff geleiſtet, ſie hatte nemlich zwey Füß der Lieb-vollen Güte, mit welchen ſie ſowohl den eint als anderen zu geloffen. Damit du nun Wohlehrwürdiger Herr Primitiant deiner außerwählten Braut durchauß gleich werdeſt, ſo muſſt du auch diſe zwey Füß der Lieb-vollen Güte bewegen: Accede kan ich demnach noch einmahl nit gar unfüglich anziehen die Wort Incogniti: accede duobus pedibus geminæ charitatis: gehe hin zu deiner Braut-Tafel mit beeden Füſſen einer doppleten Liebe, nemlich gegen denen Lebendigen und Abgeſtorbenen. Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, und lade ein unſeren allergnädigiſten Ordinarium, deß Heil. Römiſchen Reichs-Fürſten und Biſchoffen zu Conſtantz, welchen es gnädigiſt beliebet bey ſchon beſetzter Zahl der Candidaten dich ſchrifftlichen mit eigner Hochfürſtlichen Hand in das Seminarium abzuforderen, und hundert anderen vorzuziehen, Höchſtdenſelben gebühret bey deinem Hochzeit-Mahl das Ehren-Orth, offeriere da die erſte Portion von dem Brodt und Wein (nemlich Fleiſch und Blut) deß Höchſten Prieſters Melchiſedech, und bitte diſen inſtändigiſt, daß er Seine Hochfürſtliche Gnaden in beglicktiſter Regierung, und höchſten Wohlweeſen zum allgemeinen Troſt der gan-

tzen

gen Diæces biß auf das ſpäthiſte Menſchen Alter erhalten wolle. Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, und lade ein Se. Hochwürden und Gnaden meinen Gnädigen Herꝛn und Prälaten, deß Kayſerlichen Collegiat-Stiffts zu Waldſee, auß deſſen gnädig- und hocher Erlaubnuß allhier deine Primiz Solenniſſime gehalten wird, laſſe ihme zukommen die Speiß der Starcken, daß er in ſeinem hochen Alter geſtärcket, den Hirten-Staab noch lange Jahr zu unſerem allſeitigen groſſen Vergnügen in ſeinen hoch geſegneten Händen trage. Aber O! jetzt wollen mir die Zäher in die Augen ſchieſſen, da ich anſchaue unſeren ſo liebvollen, mildreich, gütig und barmhertzigen Vatter, nemlich den Hochwürdigen, Hoch-Edlen und Hochgelehrten Herꝛn David Werrer SS. C. C. Doct. Protonot. Apoſt. eiffrigiſten Pfarꝛherꝛn und würdigiſten Cammerer zu Naßgenſtatt, meinen und deinen Herꝛn Vetter, hilffreichen Nähr-Vatter und hochen Patronen, welcher mich und dich als zwey arme verlaſſne Vatter- und Mutterloſe Waiſen mit tauſend Wohlthaten überſchüttet, mit groſſen Unköſten hat ſtudieren laſſen, und uns beyde in den geiſtlichen Stand beförderet, ja, ja meine über die Wangen abrislende Thränen ſollen hier offentliche Zeugnuß geben, daß ich in meiner Bruſt das danckbariſte Hertz habe, und lebenlängig haben werde. Du aber liebſter Vetter! Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, erzeige allda deine Güte, und verpflichtiſte Gegen-Liebe als ein erkanntlichiſter Pfleg- und Nähr-Sohn gegen deinem ſo gnädigen Vatter, diſen muſſt du lebenlängig allzeit als deinen liebſten Gaſt bey deinem Hochzeit-Mahl haben, und ihme von allen Delicateſſen und himmliſchen Süßigkeiten zu verkoſten geben, ja alle Tag in der heiligen Meß, und anderen geiſtlichen Andachten deine ſchuld-kindliche Danckbarkeit abzinſen, daß ihne der Himmel noch lang in beſtem Wohlſeyn erhalte, alles hundert, ja tauſendfältig hier zeitlich und dort ewig vergelten wolle. Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, und lade ein meinen Hochwürdigen Herꝛn Decan, allhieſigen Pfarꝛherꝛn, ſamentliche Hrn. Hrn. Capitulares und Canonicos, auch mich Unwürdigen, laſſe uns von deiner koſtbariſten Speiß genieſſen, damit wir in Krafft diſer mit Elia biß zu dem Berg GOttes lauffen können: Accede; gehe hin zu deiner Braut-Tafel, und lade ein allhieſige Wohlehrwürdige Cloſter-Frauen, meine liebe geiſtliche Kinder, gibe ihnen einen guten Trunck, auf das ſie erquicket, und erfriſchet ihrer Seeligen Mit-Schweſter Eliſabethæ Bonæ in der Liebe zu dem allerheiligiſten Altars Sacrament, und Betrachtung deß bitteren Leydens Chriſti JESU eiffrig nachfolgen mögen. Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, und lade ein deine liebe Stieff-Elteren, deine Befreundte, Bluts-Verwandte, und Bekandte, daß ſie von dem Brodt der Englen erſättiget werden. Accede: gehe hin zu der Braut-Tafel, und lade ein allhieſige Innwohner zu Reuthe, die gantze Nachbarſchafft, und alle anweſende Chriſten, daß ſie gröſſeren Appetit bekommen zu öffterem Gebrauch der heiligen Sacramenten.

Wohlehrwürdiger Herꝛ Primitiant! diſes iſt nun der erſte Fuß, ach bewege doch auch den anderen, ſeye mitleydig und komme zu Hilff denen armen Seelen in dem Fegfeur, wie die Seelige Gute Betha, hörest du dann nit ihre Marck und Bein durchdringende Stimm, O wie erbärmlich, wie kläglich ſchreyen ſie, O wie entſetzlich plaget ſie der Hunger! O wie ſchmertzlich quället ſie der Durſt! ach höre doch wie wehemüthig ſie ſeuffzen und ruffen: date micam eſurientibus: O Herr Hochzeiter! ach! erbarme dich unſer, gibe, ach! gibe um GOttes Willen, uns armen hungerigen Hündlein einige Broſamlein von dem Tiſch deß HErrn, unſeren ſo erſchröcklichen Hunger darmit zu ſtillen: date guttam ſitientibus: Ach Herr Bräntigamb! laſſe dich erweichen, ſeye doch ſo barmhertzig, laß um deß Himmels Willen uns zukommen ein eintziges Tröpfflein Blut von dem geopfferten Lamm GOttes, unſer außgedorrte Zungen darmit zu erquicken. Man laſſet ja bey denen Hochzeiten keinen Bettler mit leerer Hand abziehen, ſonderen theilet ihme von der Braut-Tafel etwas mit. Ach wir verlaſſne Seelen in dem Fegfeur ſeynd die allerärmſte Bettler, können nichts mehr verdienen, müſſen entſetzlichen Hunger und Durſt leyden. O Herr Hochzeiter! O Herr Bräutigamb! gibe uns Brodt, gibe uns Blut, ach um JEſu Chriſti Willen! ſeye doch ſo barmhertzig. Höre liebſter Vetter! alſo ruffen, alſo ſeuffzen, alſo ſchreyen villeicht dein rechter Vatter, deine leibliche Mutter, nächſte Bluts-Verwandte, villeicht die Frau Mutter unſeres Herrn Vetter Cammerers, welche uns beede Waiſen gleichſam auferzogen, für uns mehr dann Mütterliche Sorg getragen, welche meine und deine hilffreiche Mutter geweſen, uns unaußſprechlich vil Gutthaten erwiſen, welche nach dir Abweſenden noch in dem Todtbeth geſeuffzet. Wäreſt du ein Stein, ein harter Felſen, ſo müſſteſt ja erweichet werden, ach! ſo bewege dann auch den anderten Fuß deiner Lieb-vollen Güte. Accede: gehe hin zu deiner Braut-Tafel, wann du das Brodt der Englen bricheſt, ſchencke das kleine Stücklein diſen, oder ſonſt Nothdürfftigen armen Seelen, wann du auß deinem Hochzeit-Kelch trinckeſt, gieſſe hinunder ein und anderes Tröpfflein von dem roſenfarben Blut JESU Chriſti in das Fegfeur: wann du dich alſo verhalteſt, ſo haſt du auch den Titul deiner geliebten Braut, daß du ſeyeſt Bonus Gut: und jedermann wird bekennen müſſen, daß du durchauß ein der Seeligen Guten Bethä ähnlicher Bräutigamb ſeyeſt: Ecce Sponſus:

AMEN.

Omnia ad Majorem Dei gloriam, & honorem Beatæ Eliſabethæ Bonæ.

Frage:
Woher kommen ſo manigfältige Reichtumen deren jeztmahligen Ordens-Geiſtlichen?
In einer Lob- und Ehren-Rede
Beantwortet/
Da der
Hochwürdige, des Heil. Röm. Reichs-PRÆLAT
und
Herr Herr
ANTONIUS,
Eines Freyen/ Unmittelbaren Reichs-Stüfft
Weiſſenau
Des Heil. Marianiſchen und Exempten Ordens von Præmonſtrat
würdigſt vorſtehender Abbt an dem 13.^{ten} Tag Nov^{bris} Anno 1763. als an
dem Feſt-Tag Aller Heiligen belobten ſchneeweißen Ordens der
Præmonſtratenſer nach zurükgelegter Fünfzig-
jährigen Gelobnuß
Deren feürlichen Ordens-Gelübden
Die zweyte
Jubel-Profeßion
In Hocher Gegenwart drey Geinſelten Häupteren
Und anderer zahlreichen Verſamlung Hochanſehnlicher Gäſten
Feürlichiſt abgelegt/
Von dem
Hochwürdigen/ des Heil. Röm. Reichs-Prælaten
Und
Herrn Herrn
NICOLAO
Des Befreyten Unmittelbaren Reichs-Stüfft Schuſſenried
würdigſt vorſtehenden Abbten.

Augſpurg, zu haben bey Joh. Jacob Mauracher, Cathol. Buchhandlern 1764.

THEMA.

Ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus Te, Quid ergo erit nobis? Centuplum accipietis. Math. 19. v. 27. & 29.

Siehe/ wir haben alles verlaſſen/ und ſeynd dir nachgefolget/ was wird uns nun darfür werden? hundertfältig werdets ihr wiederum bekommen.

Eingang.

Was macht ihr Heilige Præmonſtratenſer? wo ſeyt ihr? ſeyt ihr wahre oder nur Affter-Heilige? ſeyt ihr würklich im Himmel, oder in jenem Schæola, welches die Phantaſie Lutheri gebauet hat? Wir verehren euch zwar anheut ſammentlich als Heilige GOttes, und glauben, daß der Himmel euere würckliche und ewige Wohnung ſey; allein ich weiß, daß ihr Ertz-Biſchöff, Biſchöff, Prälaten, Præpoſiti, und ſolche Religioſen geweſen, die nit nur fahrend, ſonderen auch ligende Güter, ja gantze Herrſchafften beſeſſen, ich weiß, daß ihr Reichthumen geſammlet, und ſelbe auch bis in Todt beybehalten; ich weiß entgegen auch, daß ihr euch in der heiligen Profeſſion durch ein feyerliches Gelübd zu der freywilligen Armuth verbunden gehabt: wie kan Armuth und Reichthum beyſammen, wie ein ſolches Verhalten mit der Heiligkeit des Lebens beſtehen? Einmal, es ſcheinet, Ihr habet gelübdbrüchig gehandelt, ihr habet in der Sünd gelebt, und ſeyet in der Sünd geſtorben. Wie die Archen keinen Dagon, leidet die Armuth keinen Mammon.

Aber gemach! ich mercke, daß blos ein heimlicher Haß und ſtiller Neid nit zwar aus meinem Hertzen, wohl aber aus meinem Mund reden. Sie verbergen ſich zwar unter dem Deckmantel der Wahrheit und Chriſtlichen Gerechtigkeit, allein wie man den Löwen aus den Klauen, kennt man ſie aus der Sprach; plauderen ſie aber noch ſo viel, werden ſie doch Unſere weiſſe Heilige aus ihren glückſeeligen Wohnungen nit mehr herunter ſchwetzen; ſie ſeynd wahre Heilige, ſie ſeynd würcklich im Himmel, und hat deſſen Porten, welche ihr verlobte Armuth geöffnet, das reiche Eigenthum nit geſchloſſen, wird ſie auch ihren Nachfolgeren nit ſchlieſſen; ſpitzen ſich hierwider alle Laſter-Zungen insgeſammt, werden ſie dannoch vergebens arbeiten. Es gebraucht ſich auch keiner Gegenbemühung, ihr eitles Geſchrey verrathet ſich Leuthen, die bey andern ein gutes Gehör, und bey ſich eine wahre Gerechtigkeits-Liebe haben, von ſelbſten: ſie thönen offenbahr aus einem ohnlauteren hohlen Hafen, nit aber aus einem rein und wahren Mund.

Damit aber auch andere, denen dieſe ſchetterende Baſs-Stimm annehmlicher als ein andere in das Gehör fallen darff, klar erkennen mögen, daß ſelbe nichts als ein grober Falſät, oder teutſch zu reden, ein grobe Verläumdung ſey, ergreiffe ich bey gegenwärtiger Feſtivität die Gelegenheit, gleich folgende Frag aufzuwerffen, und ſie alſo zu beantworten, daß dem heimlichen Haß, der unſeren Heiligen gerne den Himmel abläſterte, das Maul, und dem blaſſen Neid, der die Clöſter-Güter auf einmal gerne verſchluckete, der Rachen ſoll geſtopft werden, wann ja die Wahrheit einen Eingang findet.

Die Frag iſt dieſe: Woher kommen die Clöſterliche Reichtumen? Ich antworte: von der Armuth, welche die Religioſen in ihrer Heiligen Profeſſion geloben. So paradox dieſe Antwort, ſo gründlich iſt ſie.

Es wird ſie aber, Hochanſehnliche! wunderen, daß ich bey gegenwärthiger Solemnität dieſe Frag und Antwort vor ein Thema meiner heutigen Red erwöhlet habe. Sie werden gedencken: Heut iſt der Tag, an welchem vor fünfftzig Jahren ANTONIUS allhieſigen Reichs-Stüfft und Ohnmittelbahren Freuen Eximierten GOtteshaus Regierender Herr, und Würdigſter Prælat als ein ſechzehen Jahr alter Noviz durch die heilige Profeſſion dem Clöſterlichen GOttesdienſt ſich feürlich und ewiglich gewidmet hat; ſolte alſo hiervon, und nit von den Reichtumen die Rede ſeyn, und das um ſo mehr, als dieſer fünfftzigjährige Hochwürdige Profeſſus ſein Opffer anheut mit auſſerordentlicher Feyerlichkeit zu widerhollen, und an dieſem ſeinem Jubeltag dem Höchſten GOtt für die ſo viele und groſſe von ihme empfangene Gnaden den ſchuldigſten Danck abzuſtatten würcklich fertig und bereit iſt.

Muß bekennen, der Gedancken iſt gut, und will ich nit neben die Scheibe ſchieſſen, iſt nöthig, mein Abſehen nach der Ehre Unſerer weiſſen Heiligen, und ihrer annoch lebenden Confratrum alſo zu nemmen, daß ich den Zweck heutiger ſonderheitlichen Freud, welche Unſer Groſſe ANTONIUS iſt, nit auſſer acht laſſe; allein hab ich dahin mit allem Fleiß ſchon geſehen, und wird der Verfolg zeigen, daß mein Red, wie die eben beſagte wunderliche Wahrheit, alſo auch das verdiente Lob und die gebührende Ehr ſo wohl Unſers liebwerthiſten JUBILÆI, als Unſerer lieben Heiligen, und Heiligen Orden zum Gegenſtand habe.

Einen Vorgeſchmak von allem, was ich ſagen werde, jenen zu geben, die mich länger nit hören wollen, ſeze ich meine obige Frag und Antwort in dieſen kurzen

Vortrag

Zuſammen: Die Urſach der Clöſterlichen Reichtumen iſt der Religioſen GOtt-gelobte Armuth, und zwar darumen, weil dieſe Armuth denen Religioſen von allen Einkünfften mehr nit geſtattet, als was ihnen nothwendig oder anſtändig iſt, mithin die Ausgaaben ſo verminderet, daß ſich in der Jahrs-Rechnung gemeiniglich ein proportionirtes Remanet zeiget, welches, wie es denen geiſt und weltlichen Rentmeiſters den Anlaß benimmt, ohnerlaubte Haußmittel zu brauchen, alſo den Regierenden Prälaten und Herrn raizet, den Bedürfftigen hilfreiche Hand zu laiſten; worgegen da ſie durch Göttlichen Seegen ein hundertfache Wiederlage bekommen, noch reicher werden, und endlich auch die Schäze des Himmels erlangen. Der ganze Vortrag findet ſich in denen Worten meines Vorſpruchs: Ecce reliquimus omnia, & ſecuti ſumus Te, quid ergo erit nobis? . . Centuplum accipietis, & vitam æternam poſſidebitis. Siehe, wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolget: was wird uns darfür werden? . . hundertfältig werdets ihr wiederum bekommen, und das ewige Leben beſitzen.

Abtheilung.

Es zeigen ſich hier drey Weeg, wordurch der Religioſen Armuth derſelben Reichtumen beförderet; der Erſte iſt die Geſparſamkeit gegen ſich. Der Andere die Freygebigkeit gegen die Bedürfftige. Und der Dritte die Verhüetung aller ungerechten Arthen Geld zu ſammlen. Manchem werden alle drey zimlich unrichtig und faſt unmöglich ſcheinen, daß ich ohne irr zu gehen, könne durchkommen; doch ich tritte ſie, und zwar den letſten zu erſt, im Nahmen GOttes ohne alle Forcht an, zweiffle auch ganz nit, daß ich nach Verfluß einer Stund dort werde ankommen, wo ein ohnpartheiſcher Richter das gerechte Urtheil ſprechen wird, daß ich die Wahrheit geredt habe.

Erſter Theile.

Das der Reiche gar offt arm, und der Arme nit ſelten reich werde, braucht keine Prob; die faſt tägliche Erfahrnuß lehret ſolches ohnwiederſprechlich. Daß aber die Armuth ein Mutter der Reichtumen ſeye, hat vielleicht noch keiner geſagt, noch viel weniger probirt; allein ich beharre hierauf, und verſpriche mir ganz ſicher den Beyfall auch jener, die, weiß nit, mit was für einem ſchalkhaften Aug die Religioſen als inutilia terræ pondera, das iſt, als Leuthe anſehen, die nit einmahl das Eſſen verdienen: ſteket nur noch ein Glänzlein wahrer Vernunft in ihrem finſteren Gemüth, werden ſie gegenwärtige Wahrheit erkennen müſſen, ſo bald ich ſelbe gänzlich werde aufgedekt haben.

Qui benè diſtinguit, benè docet: ſagt der Philoſoph, die Sachen wohl unterſcheiden, das rechte nemmen aus zweyen, iſt der guten Lehrer Arth. Armuth iſt ein Wort, das nit eines, ſonderen unterſchiedliches ſagt: Es giebt Arme am wahren Religions Geiſt, und von dergleichen iſt die gelehrte, reiche und edle Welt mehr als die Gemeine voll. Es gibt Arme an Verſtand und Wiſſenſchafften, und dergleichen hat auch der Lehrſtand ſelbſt. Es giebt Arme an der Gerechtigkeits-Liebe, und dieſe findet man bey klein und groſſen Gerichtshöffen in copia. Es giebt Arme an Haab und Gut, und ſolche lauffen zu eben ſo groſſen Schaden der Unterthanen als groſſer Verantwortung der Herrſchafften bey GOtt, auf allen Gaſſen und Straſſen herum. Es giebt freywillige Arme, die das ihrige um JEſu Chriſti Willen verlaſſen, und von anderer Leuthen Gutthätigkeit leben, und dieſe verdienen das Brodt beſſer, als viele, die ihnen es geben. Es giebt endlich Arme, die zwar für ſich ſelbſten nichts eigen, doch für ihren Unterhalt in allen Arthen der Bedürfnuſſen genug haben, und von dieſer Gattung ſeynd wir weiſſe Canonici; wir geloben zwar die Armuth, allein kein andere, als die mit dem gemeinſamen Leben der erſten Chriſten eines iſt, nec quisquam eorum, quæ poſſidebat, aliquid ſuum eſſe dicebat, ſed erant illis omnia communia (a). Es heben auch die Wort unſerer Verlobnuß allen Zweiffel, ob wir unter die Claſs dieſer Armen gehören, wir ſagen bey Ablegung der heiligen Profeſſion: Promitto Paupertatem ſive Vitam Communem, ich verſpriche die Armuth oder ein gemeinſammes Leben; und ſo iſt nit ein-

---

(a) Act. 4. 32.

mal nöthig, daß wir uns mit jenem juriſtiſchen procardicon: quilibet eſt interpres verborum ſuorum, bey beſagter Armuth manutenieren; ein klares Wort hat keiner interpretation nöthig, und muß nur ein Rabuliſt, und kein Juriſt ſeyn, der ihm eine auftringen will: iſt ein ſolcher in der Nähe, mag er ſich beſinnen, wie er uns eintweders die Armuth wegen der Reichthumen, oder die Reichthumen wegen der Armuth abſtreiten wolle. Wir indeſſen bleiben in beyder Beſitz, und ich zeige verſprochner maſſen, daß dieſe jener wahre Urſach ſeye.

Reich zu werden verlangen alle; die recht und gerechte Arth aber zur Reichthum zu gelangen wiſſen wenig: Ein allzuhaußlicher Bauersmann vermeint in ſeinem Haußweeſen vorzuſchlagen, wann er den ſchuldigen Abzug, den Heu, Getrayd, Bluth, und Obſt-Zehenden, die Kuchel und andere Gefäll hinterſchlaget, oder was ſchlechtes für das gute, das halbe für das ganze giebet: Ein Handwercker glaubt ſeinen Conto zufinden, wann er die Arbeit verfertiget nit zur Dauer, ſonderen zum baldigen Brechen, damit er für eins zwey ſchreiben könne. Ein Kauffmann ſchmeichelt ſich ſo glücklicher verkaufft zu haben, je mehr pro cent er ohne Gefahr eines Verlurſtes auf die Waaren geſchlagen, oder je ſchlechtere Waar er vor gut und vieles Geldt gegeben hat: Ein Caſſa- oder Rent-Amts-Verwalter gedencket nit ohnrecht zu thun, wann er bey ſteigenden Geldt-Sorten den Uberſchuß in Sack ſteckt, und nach deren devalvation den Verlurſt ſeinem Herrn oder der Landſchafft anſchreibet: der Zahlmeiſter haltet ſich zu gutem, wann er den anderen Schuldglaubigen dem erſten und nöthigeren vorſezt, dieſen warthen läſſet, und jenen bezahlt, weil er ihm prænumerirt, oder doch ein ſtärkeres doceur als der erſte verſprochen hat: Der Richter nemmet die verbottene Sportulas zwar ſelbſten nit an, wünſchet aber, daß die ſtreittende Parthie ſo geſcheid ſeyn möge, und der Frauen oder denen Kinderen gebe, was er wider ſeinen Willen ausgeſchlagen, der regierende Herr bildet ſich ein eben darumb, weil er der Herr, ſelbſt ein Jus ſchmiden zu können, das ſtark genug ſeyn ſoll, den Schweiß der Unterthanen mit Recht ausdruken zu können, und ſelben in ſein Ærarium flieſſen zu machen; allein weith gefehlt, das ſeynd nit die Arthen, Reichtumen zu ſammlen; Recht und Gerechtigkeit ſeynd die zwey Weeg, durch welche man zu reichlichem Vermögen kommt; Es kan ſeyn, daß dergleichen Praxes reichen Effect haben, allein dauret ſelber gemeiniglich nit lange, und kommt ein ſo erhaltenes Guth gar ſelten auf das andere oder dritte Geſchlecht: Feurs-Brünſten, Mißwachs, Viehfall, ohngerathene Kinder, Diebſtähl, langwührige Krankheiten, oder andere dergleichen Unglücksfäll nemmen über kurz oder lang, nit nur das, ſo ſie ſich ohngerechter Weiſe zugelegt haben, ſonderen noch darüber einen ſo groſſen Cens, daß ihnen von allem, was ſie beſitzen, wenig oder gar nichts übrig bleibt.

Es iſt freylich die Ungerechtigkeit nit die einzige Urſach der zeitlichen Unglücken; auch andere Mißhandlungen haben dahin ihren Einfluß, ja ſo gar ein gerechter Job, der nichts geſündiget hat, muß bißweilen ein Unglücks-Prob ausſtehen, allein iſt dem ungerechten Gewinn der gerechte Verlurſt vor anderen menſchlichen Vergehungen angekündet, mit der Maaß, mit welcher der Ungerechte anderen ausmeſſet, mit eben derſelben, hat die ewige Wahrheit ſchon längſten vorgeſagt, (b) daß ihme werde eingemeſſen werden. Bilde er ſich auch nur nit ein, daß die widrige Elementen waſerley lebendig oder lebloſe Creaturen Urſach ſeines erlittenen Schadens oder Unglücks ſeyen, nein, ſie haben hieran keinen, oder nur den mindeſten Antheil, ſeine verübte Ungerechtigkeit, dieſ allein tragt die Schuld: ſie iſt, welche GOtt bewogen hat, jene als Inſtrumenten zu gebrauchen, ihne verdienter maſſen zu beſtraffen; hätte er anderen gelaſſen, was ihme nit gebührete, hätte noch Feur noch Waſſer, noch Schauer noch Hagel, noch Sturm noch andere Wind, noch Näſſe noch Trückne, noch Hiz noch Kälte, noch Bliz noch Donner, ja auch kein übelgeſinnter Bößwicht den Gewalt von GOtt bekommen, ihme mit dem Frembden auch das Seinige zu nemmen: Es ſtehen freylich alle Creaturen, ſo wohl lebendig als lebloſe, ſo wohl vernünfftig als unvernünfftige zu jeder Stund und Augenblick fertig und bereit, die verlezte Ehre GOttes an dem unſinnigen Sünder auf eine oder die andere Art zu rächen, (c) allein darff auch der boßhaffteſte Menſch hierzu ſo lang keine Hand anlegen, biß er von GOtt den Gewalt erhalten hat. Wie aber die Ungerechtigkeit wegen forthin anwachſenden Verlurſt und Schaden des Unſchuldigen immer ſtärker in Himmel ſchreyet, ſo kommt auch von daher der Gewalt den Schuldigen zu ſtraffen ſo bälder; jezt an ein lebloſe, jezt an ein unvernünfftige Creatur, ohne daß jedoch des ſchadenden Menſchens böſer Will von GOtt ſey.

Es glücket freylich manchem ungerechten Beſizer ſein Haußweeſen mehr, dann einem anderen; allein iſt ſolches Glück kein Glück, ſondern ſein gröſtes Unglück. Irrete jenes Glück in der Welt herum, ſo einige als etwas von GOttes Anordnung ohnabhängiges, und die Teutſche das Geſchicke, die Lateiner aber Fatum nennen, möchte ein verſchmüzter Kopf daſſelbe durch ſeine Intriquen wohl in ſein zeitliches Intereſſe ziehen, und die von ihm kommende Vortheil in langer Ruhe genieſſen können; allein da GOtt das ſo genannte Glück und Unglück wie das Leben und den Todt des Menſchens in Händen hat, miſchet er beyde, ſonderlich denen ungerechten Beſizeren ſo, daß ſie in Mitten ihres ungerechten Beſizthums nit wiſſen, ob ſie glück- oder unglücklich ſeyen; Er laßt ihnen zwar bißweilen, was ſie durch Liſt, Lug, Betrug, Vervortheilung, Untreu, Gewaltthätigkeit oder auf eine andere dergleichen Unart erhaſchet haben; entziehet ihnen aber zu gleicher Zeit die Ruhe des Gewiſſens und das wahre Vergnügen des Herzens; Er erfüllet ſie mit beſtändiger Sorg, und ſezet ſie in immerwährende Furcht, durch widrigen Zufall ihr liebes Guth und noch lieberes Leben zu verliehren; ja er benimmt ihnen dieſes manchesmahl deſto bälder, je mehr ihnen das ungerechte Gut geglücket hat. Und ſo wird ja dieſes Glück wenigſten eines der gröſten zeitlichen Unglücken, wann auch die ewige Straff, die gemeiniglich nachkommet, nit folget.

Hinweg alſo und weit hinweg mit dergleichen Practiquen; wer reich werden will, thue recht, nnd handle in allem gerecht, ſo wird der Seegen GOttes ihm wie Unſeren Heiligen Præmonſtratenſeren ein reiches Glück ſeyn.

(b) Math. 7. 2. (c) Sap. 5. 21.

Ich ſage, wie Unſeren Heiligen Præmonſtratenſeren: hätten dieſe die obgeſagte Praxes gebraucht, Reichthumen zu erlangen, da könnte man ihnen mit der Heiligkeit den Him̃el billich diſputierlich, und ſie etwann in ein Lutheriſches Schæola transmigrieren machen; aber wer iſt, der ſie eines ſolchen Vergehens beſchuldigen darff? Wie? wo? wann haben ſie ungerechtes Guth an ſich gebracht? rede, wer hierauf antworten kan; allein ſeynd ſo gar ihre Nähmen unbekannt, welcher auch verwägneſte Calumniant wird ihr Thun und Laſſen antaſten? Nein! nein! Keiner aus allen hat nach ungerechten Guth auch nur einen Finger ausgeſtreckt; Sie wuſten, was ich eben geſagt, und begnüegten ſich dahero mit jenem, was ihnen die Gutthätigkeit ihrer milden Stüffteren, und die Haußlichkeit ihrer Oeconomen verſchaffet hat; Ja es ware Unſer Heiliger Vatter NORBERTUS ſo weit von all ungerechten Beſitzthum entfernet, daß er ſich auch des gerechten entſchlagen.

Theobaldus Graf zu Bles einer der reicheſten Magnaten in Frankreich hatte ſich und ſein ganzes weitſchichtiges Eigenthum aus eigenem Trieb der Willkuhr NORBERTI würklich überlaſſen; Aber ſeht! wider alles Vermuthen ſchlaget der beſcheidene Seelen-Eyfferer das reiche Anerbiethen aus, und rathet nach öffterer Berathſchlagung mit GOtt dem großmüthigen Offerenten das Seinige zu behalten, und vor dem Clöſterlichen den Eheſtand zu erwählen.

Sagt da einer, dergleichen ohneigennüzige Prælaten giebt es nimmermehr, reponiere ich, es ſeynd auch ſolche nit mehr vonnöthen, weil die Chriſtliche Welt ſo großmüthige Theobaldos dermahlen keine mehr zehlet. Sey es aber, daß das jezige Weltalter keine Prælaten hat, welche ſo fette Stüfftungen von der Hand weiſen wurden, ſeynd doch jene ſo rar nit, die bezahlen, was ihre Unterthanen ſchuldig ſeynd, oder nachlaſſen, was ſie bezahlen ſollten, Ich ſelbſten weiß ein Reichs-Gottshauß, das inner fünffzig Jahren ſeinen Unterthanen wohl über hundert tauſend Gulden nachgeſehen, und Capital mit den Cenſen geſchenket hat. Und ihr Weiſſenauiſche Unterthanen könnt ihr nit von gleicher Gutthat ſagen? wie lang iſt es, daß ANTONIUS Euer Regierender Herr oder vielmehr gütigſter Vatter aus ganz beſonderer Gnad die zwar nit ſo groſſe doch beträchtliche Landſchaft-Schulden theils nachgeſehen, theils ſelbſt bezahlet hat? Solch Vätterlich und mehr dann gnädiges Betragen iſt euch in noch ganz friſcher Gedächtnuß, und zweiffle ich keinesweegs, daß nit nur ihr, ſonderen auch euere Kinder und Kinds-Kinder ſolches wann ſchon nit in Erz und Marmor eingraben, doch in ihren Herzen fortwührig behalten werden; Euere Danknehmigkeit erforderet ſolches, und dieſe wird ein ohnwidertreiblicher Zeug ſeyn, daß wenigſt allhieſiges Cloſter ſeine Unterthanen nit ſuche biß auf den blutigen Schweiß auszutrucken, ſonderen von dem truckenden Laſt, ſo viel möglich, zu erleichteren.

Es hat aber ANTONIUS Euer ſorgfältigſte Vatter dahin noch auf ein andere Seithe geſehen: Ihr wißt, daß Er nunmehro das Schwerdt in Handen hat, das Böſe mit gröſſerem Gewalt als vorhin zu ſtraffen, und die gute Ordnung als die Stüze eines Staats mit beſſerem Nachdruck zu unterhalten; Ihr wißt oder ſollt doch wiſſen, daß euch hieran gar vieles gelegen, und anderenfalls leicht geſchehen kunte, daß die Veränderung der Zeit euch manchem traurigen Schickſaal unterwerffete; ihr wißt entgegen auch, daß hohe und Criminal-Obrigkeits-Regalien wie in ihrer Ausübung alſo auch in ihrer Erhaltung ſehr koſtbar ſeynd, nichts deſto weniger gereuete die dahin verwendete Auslaag Eueren ſorgfältigen Herrn und Regenten nit: die angehoffte Befeſtigung eueres und ſeines anvertrauten Gottshauß Ruheſtands lage ihm mehr am Herzen als vieles Silber und nit weniger Gold. Genieſſet ihr dieſen ſo viele Jahr, als viele hundert Ducaten für ihne ausgelegt worden, glückſeelig euch, ja glückſeelig die ganze Welt, weilen ſie nit bloß das andere, ſonderen wohl noch vierzehen oder fünffzehen Millenaria zu ſtehen hat.

Aber genug hiervon: Ich reflectiere mich auf das vorige, und frage: wo iſt nun die Läſterzung, ſo die Clöſter überhaupts ungerechter Betruckungen und widerrechtlichen Geld-Erpreſſungen beſchuldigen darff? Ein ſo ſchandliche Macul wird ſie wenigſtens allhieſigem Reichs-Stift nit anſpeyen; Es weißt dieß nit nur, was die Reglen der Gerechtigkeit, ſonderen ebener maſſen was die Vorſchrift der Billig- und Anſtändigkeit erheiſche; Es iſt ihme nit minder und gar wohl bekannt, daß ein allzu genaue Rechtsübung in gewiſen Fällen ſeinen Nahmen verliehre, und ein unbilliches Verfahren heiſſe: Summum Jus, Summa Injuria; weßwegen allhier die Billig- und Anſtändigkeit das Recht alſo temperiert, daß ſelbes allezeit bey ſeiner Ehre und guten Nahmen bleibt; hauptſächlich aber finden ſich hier, wie hoffentlich in allen Clöſteren zwey Grundſäz, die zwar aus dem Natürlichen Rechte ſich klar ergeben, doch nit aller Orthen bekannt zu ſeyn ſcheinen. Der Erſte heißt alſo: Keinem Unterthan kan auch bey freywilliger Uebernemmung eines Lehen-Guths mehr abzugeben aufgeladen werden, als ſein ſchuldiger Fleiß, Mühe und Arbeit aus ſelbem geben zu können verſpricht. Der Andere ſagt: Kein Burgerlicher Delinquent könne mit ſchärfferer Straff angeſehen werden, als welche glaubwürdig erkleckt, ihn und andere von gleichem Verbrechen abzuhalten.

Mit und bey ſo gerechten Grund-Reglen, wie kan ſich ein Ungerechtigkeit einſchleichen? Nein! wann wir alles, ſo ich geſagt, und annoch ſagen werde, zuſammen halten, iſt ihr der Weeg ſo verſperret, daß ſie anderſt nit, als durch ein unſchuldiges Verſehen der Officianten in die Gerichts- und andere Stuben eindringen kan. Und warum ſollte wohl dieß oder ein anderes wohlgeordnetes Gottshauß durch Irr- und Abweeg den Einfluß ſeines Ærarii leiten, da ſie gar wohl wiſſen, daß wie das Hauß des Ungerechten nach und nach zerfallet, Domus impii delebitur, alſo entgegen die Wohnungen der Gerechten immer mehr florieren, Tabernacula Juſtorum germinabunt. (d) Haltet ſich ein Cloſter bey guter Diſciplin, und ſonderlich bey einer Regel-mäßigen Armuth, gibet die Göttliche Benediction, und erſpahrt jene ſchon ſo viel, daß mit denen täglichen Ausgaaben auch die auſſerordentliche einen Nothpfenning finden, oder mit der Zeit finden können. Worvon nun das mehrere.

(d) Proverb. 14. 11.

Anderter Theile.

GEizig oder verſchwenderiſch ſeyn, iſt keines recht, In medio Virtus, mitten dardurch iſt der nächſte Weeg Reichthumen zu ſammlen; ſpahren nemlich, aber nit ſchinden und ſchaben, oder das Geld aus dem Beutel und durch die Gurgel jagen, muß ein guter Haußwirth; allein ſeynd das lauter Wort, die unter zehen kaum einer verſtehet: manche wurde man ehender griechiſch lehren, als bereden, daß ſie geizig ſeyen: nicht ſchinden, nicht ſchaben, ſondern hauſen thun wir, ſagen ſie, wann gleich der Geiz aus ihren Händen, Mund und Augen heraus ſchauet; will ſagen, wann gleich die Hand nichts gibet, als was man ihr ſchier mit Gewalt entreiſſet; das Aug alles ſcheel anſiehet, was die Hand geben muß, und der Mund von auch nothwendig als nuzlichen Ausgaaben nichts dann klägliches redet. Ja auch der Verſchwender will vor einen ſolchen nit angeſehen ſeyn, obſchon er ſich allein mehr zu gutem thut, als allen ſeinen Haußgenoſſenen, obſchon alle dieſe Mangel leyden müſſen, damit ihm nichts abgehe, will er doch von einer Verſchwendung nichts wiſſen: nemmt er entgegen den Seinigen, was ihnen gebührt, und gibt Fremden, was er den Seinigen zu anſtändigen Unterhalt behalten ſollt, will er bloß freygebig heiſſen; Er belobet die Freygebigkeit über alle Tugenden, und bildet ſich ein, daß dieſe ihm ganz eigen ſey.

So weit laſſet die Clöſterliche Armuth den Religioſen nit irr gehen, ſie reguliert die Geſparſamkeit, und ſezet hiemit dem Geiz und Verſchwendung ſolche Gränzen, daß ſie inner die Clöſterliche Ringmauren ſo leicht nit eindringen. Vielleicht gedenkt hier einer, das iſt ein Cicero pro domo; allein höre man mich, bevor ich geurtheilt werde.

Ich weiß, daß das Vorurtheil über uns Religioſen als Leuth, die theils geizig, theils verſchwenderiſch ſeyn ſollen, ſchon längſten den Stab gebrochen; Allein wollen wir bey dieſer Gelegenheit Reviſionem Actorum vornemmen: man geſtattet ſolche in gewiſen Umſtänden auch dem verwoffneſten Malificanten zu ſeiner Defenſion, und wird ſie mir dahero wohl auch erlaubet ſeyn; beſonders, da der Juriſt das Leben nit beſſer, dann den guten Nahmen halt, Vita & fama pari paſſu ambulant. So viele tauſend Gotteshäuſer mit zwey ſchwarzen Macklen notieren, wo nit eine Plaz hat, ſcheint mir mehrer zu ſagen, als daß man hierzu ſollte ſtill ſchweigen.

Bemerken wir nun zu erſt den Gaifer, welche unſere Herrn Calumnianten wider unſere Armuth und Geſparſamkeit ausſpeyen, ſie gorzgen alſo:

«Die Religioſen decken manchesmahl den Tiſch herrlich, wie eben heut
«und dieſe Täg allhier Kuchel und Keller werden geben müſſen, was ſie haben.
«Sie ſpihlen Opera, und zünden Feurwerk an, ihrer Prælaten Gutſchen und
«Pferd ſeynd koſtbar, ihre Gebäu prächtig, ihr Kirchen-Ornat verſchwenderiſch:»
Und was noch? wiſſen ſie nichts mehr? geben ſie Acht, ich will ihnen noch eines ſagen:

ſagen: Die Clöſter geben ſo viel Allmoſen, und verwenden ſo viel auf die Hoſpitalität, daß ſich allerdings zu verwunderen, wann bey dem Jahrsſturz ein Ueberſchuß ſich vorzeiget: doch hiervon ſodann, wann ich derſelben vorgebliche Verſchwendung auf ein billiche Auslaag werde reduciert haben.

Die Clöſterliche Gaſtereyen gehen unſeren Widerſächeren in dem Kopf um, und hierüber verwundere ich mich gar nicht; wann ein guter Theil hiervon in ihren Mund, und von da in Kopf kommt: aber wie wäre es, wann man ihnen keinen anderen dann den Ordinari- und zwar den Freytag-Tiſch deckte? wann ein Käß, Salat und etwann ein Waſſer-Suppen das ganze Nachtmahl ausmachte? O! da wurden ſie nit mit verſchwenderiſchen, ſondern mit geizigen Pfaffen, wie der grobe Bauer den Flegel auf das Getraid, zu werffen; dieſer ſchöne Ehren-Titl wurde die Danckſagung mit dem Trinkgeld ſeyn.

Ein Prælat hat gemeiniglich nichts an Handen, wormit er einen venerierlichen Gaſt eine angenehme Diverſion machen kan, deckt er ihm noch darzu den Tiſch geſparſam, wäre ſelber lieber zu Hauß geblieben, als daß er ein ſo karges Nachbarſtuck hät in Augenſchein nehmen müſſen: und ſoll ein Prælat nit thun därffen, was ihm die Anſtändigkeit oder wohl gar ein gewiſe politiſche Nothwendigkeit zu erheiſchen ſcheinet? Erſtunde der reiche Praſſer aus der Höll wieder zum Leben, und ſchwelgete täglich wie zuvor, wurde ſich doch ein Zoilus hierüber ſo ſehr, als über die ſeltene Cloſter-Taflen kaum aufhalten, gleich als wann der Religios durch ſein beſtändige Arbeit im Weinberg des HErrn nit eben ſo viel, als jene Evangeliſche Stünderling verdienten.

Salomon, jener von GOtt ſo ſehr begnädigte König feyrete das Kirchweyh- und Tabernacul-Feſt mit groſſem Pomp und Pracht durch vierzehen ganzer Tag, und wer kan zweifflen, daß nit auch die Tafel hieran guten Theil gehabt? Die Hochzeit-Leuth in Cana Galilæa müſſen in der That ſehr arm geweſen ſeyn, weil das pure Waſſer auch ihr Ehren-Trunk ware; doch ſeht! Chriſtus ſelbſt ſtellt ihnen einen Wein auf den Tiſch, und zwar einen ſolchen, den noch kein König gekoſtet hat, einen Wein nemlich, den nit der Reebmann aus der Traube, ſondern Chriſti erſtes Miracul aus dem Waſſer gemacht. Auch Unſerem Heiligen Isfrido hat GOttes wunderbarliche Hand in ſeinen friſch geſchöpften Waſſer-Becher Wein eingeſchenkt.

Es gibt eben Zeiten und Gelegenheiten, die ein beſſere Tafel nit böß oder ohnerlaubt machen, wann nur die Steurung leiblicher Nothdurft der einzige Zweck des Genuſſes iſt. Werden die Speiſen gemehrt, ſo iſt doch nirgends ein Gaſt-Gebott angeſchrieben, all ſelbe zu koſten: weil der Appetit unterſchiedlich, ſeynd die Speiſen nit einerley, damit ſelber bey einer Freuden- oder Ehren-Tafel ſich zu mortificieren gezwungen werde. Es ſeynd auch die Ueberbleibßlen der Cloſter-Taflen nit für die Hund und Kazen gericht, ein zweymahl gekochte Speiß ecklet der Religios nit eben, wie der Mann ein böſes Weib.

Wir wollen aber von dem Tiſch in hieſige Opera gehen, und endlich das Feurwerk ſpihlen ſehen. Aber was iſt das? Opera aufführen, das ſoll ſpahren heiſſen? Nein! ich muß bekennen, auf dieſe Art wird der Beutel ehender leer als voll; doch ich ſiehe noch Franzöſiſche, noch Italieniſche, noch andere Operiſten, und wie ich höre, iſt der Feurwerker auch nit weiter her dann ich; werden alſo beyder Unköſten kein ſonderliches Capital ausmachen; ſollte aber allhieſiges Löbliche Convent zwey, drey, und mehr hundert Gulden dahin verſpahret haben, wären dieſe wohl zu viel, ihrem lieben Vatter und Herrn an dieſem ſeinem feyerlichen Jubel-Tag eine Freude und Ehre zu machen.

Ein Prælat, der gleich das erſte, anderte, und dritte Jahr ſeines Prieſterthums als Kuchlmeiſter, Circator, und allhieſiger Pfarrherr auf den leiblich-zeitlich- und geiſtlichen Nutzen ſeiner Confratrum und anvertrauten Seelen verwendet hat: Ein Prælat, der unter ſeinen Vorfahreren der Erſte als Fünffzigjährige Profeſſus ſeine Clöſterliche Gelübde feyerlich wiederhohlet hat: Ein Prælat, der von den ſieben und ſechzig Jahren ſeines Alters vierzig zu ſeines anvertrauten Gottshauſes allſeithigen Nuzen und wahren Vortheil ruhmwürdigiſt verwendet hat: Ein Prælat, der durch ſein beſondere Vatter-Lieb und diſcreten Eyffer die Clöſterliche Diſciplin beförderet, und in gutem Flor allezeit erhalten hat: Ein Prælat, der durch ſein embſige Sorgfalt und ohnermüdete Embſigkeit nebſt drey Pfarrhöfen eben ſo viel Kirchen vom Grund aus auferbauet, ſelbe mit Altären, die Altär aber mit kunſtreichen Mahlereyen, Schneid- und Faß-Arbeiten gezieret hat: Ein Prælat, der gegenwärtigen Hoch-Altar mit dem hier ſichtlichen Crucifix-Bild, mit den fünff Statuen der Heiligen, mit den ſechs groſſen Stand-Leuchteren gleichſam verſilberet, und damit ſein Glanz deſto heller in die Augen falle, auch dieſe ſilberne Ampel aufgehängt hat: Ein Prælat, der die Sacriſtey mit einem von Gold ſtarzenden Ornat anſehnlich, den Thurn von einer mehr dann hundert drey Centner ſchweren Glocken, ſo weit als angenehm thönen, und faſt alle Pläz dieſes herrlichen Tempels ein Merkmahl ſeiner Hochachtung vor das Hauß GOttes Vorzeigen gemacht; Ein ſolcher Prælat, ſage ich, ſoll nit verdienen, daß ſein Nahm, der vor anderen unter die Sterne gehört, einige Augenblick in dem Luft erſcheine? Ein Prælat, ſage ich noch einmahl, der durch ſeine Verwunderungs-würdige Haußwirthſchaft das fremde Geld von der Hand und Intereſſe geſchafft, dargegen ſein anvertrautes Reichs-Stifft mit jenen koſtbaren hohen Criminal- und anderen Juriſdictions-Regalien verherrlichet hat, ſoll eines ſo ſchlechten Doceur unwürdig ſeyn?

Blinder Neid! häßlicher Mißgunſt! was gedenkt ihr? ſie erkennen zwar da ihren Fehler, laſſen aber ihren Mißfallen über deren Prælaten-Gutſchen und Pferd nit fahren; aber warum das? Ihre Gutſchen ſeynd ja keine Pariſer, bloß die Schwäbiſche Kunſt hat ſie verfertiget, haben ſie einen kleinen Schein vom Franzöſiſchen Gold, hat doch Frankreich darzu weiter nichts beygetragen; will aber ein vorgeblicher Kenner ſo viele Kunſt dem Edlen Schwaben nit zugeſtehen, ſo bleibt doch allerdings richtig daß er eben ſo viel Franzöſiſche Louis-Dor vor das Gefährdt gegeben hätte, als der Prælat Teutſche Gulden oder Thaler. Es darff auch Unſere Canoniſche und andere dergleichen Armuth ohne Scheu in einem Wagen fahren, den die Reichsſtändiſche Herrlichkeit gezieret, und ihr öffterer Gebrauch nuzlicher machet, als koſtbar er ſcheinet.

Die Pferd belangend, hielte ein Prælat ſelbe mehr zum Parade als zur Arbeit, wurde freylich ſein Armuth der Cloſter-Regel nit viel conform, und ſeine Geſparſamkeit gar keine ſeyn; iſt aber bloß die Arbeit die Urſach ihres Unterhalts, mögen ſie heiſſen wie ſie wollen, ſeynd ſie nit zu koſtbar; beſonders wann ihnen niemahl ein Türkiſch, Spanniſch, Neapolitaniſch, Engliſch, Däniſch, Böhmiſch, Hollſteiniſch, oder anderes ausländiſches Heüv iſt geſchüttet worden. Gutſchen und Pferd gehören zwar nit auf die Canzel, doch führet ſie ein Ehrenrührer auf, iſt billich, daß man ihm auch von der Canzel den Ruckweeg weiſe. NORBERTUS Unſer Heiliger Ordens-Stiffter ward zu einem Erz-Biſchoff in Magdeburg erwählt, und da hielte er zwar ſeinen Einzug nit mit Gutſchen und Pferd, ſonderen gienge nach Einlaitung ſeiner auſſerordentlichen Demuth mit bloſſen Füſſen in ſeine Reſidenz; allein verbietet er uns das Gutſchen-Fahren mit keinem Wort, er wußte nemlich wohl, was der Lateiner mit zweyen Verſen, der Teutſche aber mit zweyen Worten ſaget, der Lateiner: Si fueris Romæ, Romano vivito more, ſi fueris alibi, vivito ſicut ibi, der Teutſche: Ländlich ſittlich: Sollten andere Unſers gleichens auf des Balaams Halbroß reithen (wer kan, wird, oder *ſoll ihnen ſolches aufburden?*) wurden auch wir die Gutſchen fahren laſſen, und uns gleicher Rittlingen gebrauchen. Die Anſtändigkeit iſt kein Hoffart, und noch viel weniger ein Uebertretterin der Clöſterlichen Armuth.

Aber weiter: Die Cloſter-Gebäu ſeynd prächtig; und in wem dann beſtehet ihr Pracht? ſie ſeynd groß und von innen und auſſen herrlich gezieret: Es iſt wahr, man ſiehet dergleichen, aber eben darum ſeynd ſie ein Zierde des ganzen Lands; eben darum hat mancher arme Taglöhner, Handwerksmann, Künſtler und Marchand einen reichlichen Unterhalt gefunden; eben darum courſieren in der Welt viele tauſend und tauſend Gulden, welche der Religioſen und ihrer Gäſten ſchlechte Logis in dem Spahrhafen zuruck gelaſſen hätte. Aber ordentlich von der Sach zu reden: Warum ſeynd die Clöſter groß? darum, daß ihrer mehrere Gäſt kommentlich können logiert werden; die Religioſen aber jene manigfältige Zimmer haben, welche ihnen ihre heilige Regel vorſchreibt, nit eben commod leben, ſondern eine wahre Diſciplin mittelſt unterſchiedlichen und wohl verordneten Abſönderungen unterhalten zu können.

Es ſeynd die Clöſter groß, und überſteigen vielleicht der Innwohneren würkliche Nothwendigkeit; allein welcher vernünftige Baumeiſter bauet nit vor die künftige und glückliche Zeiten? geben dieſe durch Göttlichen Seegen denen Clöſteren mehreren Unterhalt, geben auch ſie mehreren Welt-Kinderen inner ihren Mauren heiligen Aufenthalt; und ſo ſolliteſt wenigſtens du Catholiſches Publicum die groſſe Clöſter mehr loben als tadlen: So verſchwenderiſch ſie ſcheinen, ſo nuzlich ſeynd ſie für die Deine. Zürnet ein Lutheriſche Burgerſchaft über ihren Urheber, hat gewiß die Abſchaffung der Clöſter hieran groſſen Theil, weil ſie einer leichteren und beſſeren Verſorgung ihrer Kinder ſchon viele tauſendmahl entgegen geſehen hätten.

Aber weiter : Die Clöſter ſeynd von innen und auſſen herrlich gezieret; Antwort; viele haben hiervon gar nichts, anderen aber iſt ihr Zierd kein Gallen-Kleid; ſo lang die Maur, ſo lang dauret auch ſonderlich ihr innerliche Zierd; hanget aber in den Gaſt-Zimmeren ein ſchwächlichere herum, ſo iſt entgegen die weiſſe Maur der Zellen aller Religioſen ſchönſte Tapet. Die Bibliothec, das Refectorium, und der Speiß-Saal haben zwar gemeiniglich was beſonderes, allein ſeynd ſie eben auch nit bloß für die Religioſen gezieret; deren Gäſten Vergnügen hat hieran faſt gleichen Theil; zu deme ſeynd ſie die erſte und des Cloſters Hauptzimmer, gebührt ihnen dahero auch ein Vorrang in ihrer Meublierung; reizet annebſt die ſchöne Bibliothec zum Leſen und Studieren, ermunteret das ſchöne Refectorium das Gemüth zu aufmerkſamer Anhörung der geiſtlichen Lection über Tiſch, führet ein ſchöner Saal die Gedanken der Seel in Himmel, fehlet es ſo weniger an Urſachen dieſelbe zu verherrlichen; beſonders wann das geſparſammliche Vermögen hierzu die Gold-Farb præpariert hat.

Aber noch eins, ſoll ein Garten, Waſſer- und Luſt-Gebäu, wie etwann das nächſt gelegene, der Rahlen genannt, nit was verſchwenderiſches, und der Clöſterlichen Armuth entgegen ſtehendes heiſſen? Antwort: Nein! Bevor Adam ein Freud verdienet, hat GOtt ihn ſchon in das luſtige Paradeiß geſezt; und wer ſoll glauben, daß eben der gütige GOtt dieß kleine Paradeißlein als einen rechtmäßigen Luſt- und Erqickungs-Siz Unſerem groſſen ANTONIO nit zuerkenne, da ſeine Verdienſt weit gröſſer und herrlicher als hoch und ſchön dieſer Luſt-Ort iſt: Ich will ſelbe nit wiederhollen, ſondern ſage nur, daß die zuruck gebliebene ein groſſes Supplementum machen wurden. Aber was iſt dann dieß für ein Ort? Es iſt, wie ich ſiehe und höre, ein Berg-Garten, den Unſer ohnermüdete ANTONIUS gleichſam mit eigner Hand gepflanzet, und mit den artlichſten Concepten gezieret hat, ein Garten, den ANTONIUS aus einem wilden Holz-Boden durch eine in Wahrheit recht angenehme Metamorphoſin zum Theil in einen grünenden Stern geſtaltet hat; Ein Garten, der ein verjüngtes Fontaineblau in dem Oberen Schwabenland zu præſentieren die Ehre hat, ein Garten, der manchem armen, ſchwachen, und kaum ſchaffbaren Taglöhner das Brod in die Laad, und die Knöpflein in die Schüſſel geſchaffet hat; ein Garten, den dieſer weiſſe Bau- und Haußmeiſter ohne ſonderliche Köſten nach und nach angelegt, und zu unterſchiedlichen Nuzen ſeines Gottshauß eingetheilt hat: ein Garten, wo Luſt und Annehmlichkeit zwar ſcheinen den Vorzug zu haben, der wahre Vortheil aber nit nachgehen will: ein Garten, wo Unſer arbeitſame Haußvatter zwar öffters eine Erquickung ſucht, doch aber auch ſeine Abbatialiſche Sorgfalt einen Plaz findet; ein Garten endlich, den nur der Neid zu prächtig und koſtbar machet.

Eſt modus in rebus, ſunt certi denique fines,
Quos ultra citráque nequit conſiſtere virtus:

Wer weißt der Sachen Art, und högt ein gutes Ziel,
Viel Köſten er erſpart, mit wenig richtet viel.
Mancher macht mit vielem wenig, ein anderer mit wenig viel;
Jener fehlt, wär er ein König, dieſer nit, wann gut ſein Ziel.

Gehen wir nun von dem Garten wieder in die Kirchen, und beſehen da mit dem koſtbaren Ornat die viele Gold- und Silber-Gefäß: allein ich höre, daß ſie die Verſchwendung zur Mutter haben; was braucht ſichs, ſagt man, ſo viel Gold und Silber in die Kirchen verwenden? geb man ſolches denen Soldaten, oder gebrauche es zum Gewerb, ſo iſt es beſſer angewendt. David! Salomon! was ſagt ihr hierzu? O! euch ohnweiſe König, daß ihr nebſt einer ohnzehligen Menge des Holz, Erz, und Eiſen drey tauſend Millionen Gulden einem einzigen Tempel gewidmet habt! (e) Mit einer oder zwey hätte man ja auch was herrliches bauen können; ad quid perditio hæc! ihr habt einmahl gar zu verſchwenderiſch gehandlet.

Aber was ſiehe, was höre ich? GOtt ſelbſten erſcheint dem Salomon, und verſpricht mit den ausdrucklichſten Worten nit nur ihn, ſondern alle Iſraeliten, die in dieſem Tempel um ſeine Gnad bitten werden, zu erhören. (f) Was iſt das? wer greifft da nit mit Händen, daß GOtt den erſtaunlichen Aufwand Salomonis begnemmiget, und hieran das gröſte Wohlgefallen gehabt? Und ihr überwizige Haußmeiſter wollt als ein Verſchwendung anſehen, was der Clöſteren Andachts-Eyffer zu GOttes Ehr in reſpectivè wenigen Gold und Silber fertigen laßt? ſchamt euch eines ſo gottloſen als thorrechten Tadels!

Ach ſie ſchweigen nit, ſondern ſchüzen ſich vielmehr mit einem ganz neuen Erdacht: Salomon, ſagen ſie, hat zwar vieles auf ſeinen Tempel verwendt, aber in dem ganzen Iſraelitiſchen Reich nur dieſen allein gebaut, wo entgegen dermahlen aller End und Orten die herrlichſte Kirchen aufgeführet, und nebſt denen heiligen Gefäſſen mit denen koſtbareſten Paramenten verſehen werden: Wohl heiliger Gedanken! nur Schade, daß nit alle Wohnungen GOttes auf Erden in dieſer Zeloten Gewalt ſtehen, wir wurden ſie gar bald auf ein oder zwey reduciert, und all übrige in ganz anderer Geſtalt ſehen, damit jener weitere Entfernung ihnen zu deſto ſcheinbareren Urſach dienete, von denen GOttes Dienſten zuruck zu bleiben.

Aber eigentlich von der Sach zu reden: wären die einzige Catholiſche Chriſten an der Zahl ſo wenig, als die dortmahlige Iſraeliten, wären ſie nit weiter, dann dieſe durch den Erd-Craiß verbreitet, wäre dargegen ihr Eyffer ſo groß als jenes auserwählten Volks, anbey ihr Opffer und GOttes-Dienſt nit von einer ganz anderen Art und Beſchaffenheit als die Alt-teſtamentiſche, kunten unſere Kirchen, ſonderlich jene, die dem Bethlehemitiſchen Stall etwas vor, anderen aber um ein merkliches nachgehen, freylich eine Reduction leiden; allein da die Menge der Catholiſchen Chriſten, ohngeacht der Libertiniſmus, Indifferentiſmus, Naturaliſmus, Atheiſmus und andere derley thorrechte Höllen-Bruthen dieſe merklich zu verminderen ſcheinen, dannoch ohne Zahl iſt; da dieſe nit bloß von Emath und dem Fluß Ægyptens, wie die Iſraeliten, ſonderen von denen Welt-Gränzen allein beſchränket werden; entgegen der Andachts-Eyffer viel derſelben kaum an Sonn- und Feyertägen zur Anhörung einer Hudel-Meß und etwannigen Abbetung eines kalten Vatter unſer in die nächſt gelegene Kirchen treibt, wer

---

(e) 1. Paral. 22. 14. (f) 2. Paral. 7. 12.

ſiehet nit, daß derſelben Mehrheit nit überflüßig und ſchädlich, ſonderen nuzlich und nothwendig ſey. Stunde in der Catholiſchen Welt allein das Vatican in Rom, und das Eſcurial in den Gränzen Alt-Caſtiliens, wie viele tauſend unſerer Catholiſchen Chriſten wurden ſelbe nit einmahl, auſſer etwan Fürwiz halber zu ſehen verlangen, da doch auch die weit entlegene Iſraeliten hauffenweiß und mit beſonderer Andacht ihre Wallfarthen nacher Jeruſalem verrichteten. Wann überdas Ochſen, Kühe, Schaaf, Gaiſen, Widder und andere Dinge bey uns wie bey denen Iſraeliten kein Opffer machen, ſonderen unſer vermenſchte GOtt ſelbſten unſer Opffer iſt, und zwar ein ſeinem Himmliſchen Vatter ſo angenehmeres, und ſonderlich denen gegenwärtigen ſo heylſameres, als öffter es von frommen Herzen und reinen Händen geopfferet wird, welcher Catholiſche und populoſe Ort ſollte ſich nit nach allen Kräften beſtreben ein Kirchen zu erbauen, und zwar eine ſolche, die eines ſolchen Opffers würdig iſt. GOtt ſiehet freylich allforderiſt der Opferenden Herzen an; doch hat bloß die Geſparſamkeit und Kargheit die Kirchen mit dem Altar meubliert, hat die Spinne die Tapeten gewebet, und der Staub nebſt anderen Unſäuberlichkeiten ein ſchandliches Ausſehen des heiligen Orths gemacht, wer wird hier ein Göttliches Wohlgefallen finden?

Die Göttliche Majeſtät hat zwar den Salomoniſchen Tempel bey ſeiner Einweihung erfüllet, (g) doch ihren Wohnſiz allda nicht genommen, ſie verſchwande bald wieder, und blieb allein der Göttliche Nahm allda; Unſer vermenſchte GOtt entgegen kommt nicht nur, ſondern verbleibet auch in den mehreſten unſeren eingeweyhten Templen; ſein Herrlichkeit zeiget ſich zwar unſeren Augen nicht, doch überzeigen ſeine eigene Wort unſere Herzen, daß nit nur ſein Nahm oder ohnermeſſene Gottheit, ſondern auch ſein wahrer Leib und vergötterte Menſchheit in dem Allerheiligſten Altars-Sacrament zu gegen ſey; und ſo welcher Aufwand kan zu groß ſeyn eine Catholiſche Kirch auszuzieren? ſollten auf die Verherrlichung einer jeder derſelben drey taußend Millionen Gulden verwendet werden, wurde auch ein wenig æquitabler Cenſor hier ein Verſchwendung nicht bemerken. Einen Wohnſiz des HErrn Himmels und der Erden nach ſtrenger Würdigkeit zu meublieren hat noch Silber, noch Gold, noch Perlen, noch Edelgeſtein, noch Kunſt noch Arbeit Werth, Glanz und Zierde genug; tragen die reiche Indien all ihre Schäze zuſammen, ſeynd ſie doch auch nur vor den Fußſchemmel eines Göttlichen Sizes all zu gering; wo kein Himmel, da iſt auch vor GOtt kein würdige Wohnung.

Aber es verlangt GOtt ſo koſtbahre Palais nit, ſonderen will viel mehr, das Geld ſolle auf das Commercium und Militare verwendet werden: wer weißt das? Wer hat dies Geheimnuß in dem Herzen GOttes entdeket? David, obwohlen er ein Prophet ware, hat doch ſolches Vorgeben nicht vorgeſehen, ſonſten er vor einen einzigen Tempel ſo viel Geld, als alle unſere dermahlige Catholiſche Kirchen nit gekoſtet haben, und die künftige wohl nimmermehr koſten werden, gewiß nit hätte zuſammen geſpahret.

Unſer allwiſſende GOtt ſahe ganz ohnfehlbar vor, das Roboam der Sohn Salomons und Salomon ſelbſten ihr Volk hart druken wurden. (h) Er wuſte, daß die erſtaunliche Summa Gelds, ſo auf den Tempel ſollte verwendet werden, das Commercium und Militare in dem ganzen Iſraelitiſchen Reich durch viele Jahrhundert beſten ſtandes zu erhalten tauglich wäre; Er wuſte, daß nach zwey paar Sæculis dieſer herrliche Tempel von Nabuzardan den Aſſyriſchen Feldherrn wurde eingeäſcheret werden. (i) Nichts deſtoweniger geſtattete er deſſen Bau, und bezeigte durch vorbeſagte Erſcheinung hieran das gröſte Vergnügen. Was ſagt ihr darzu ihr Affter-Oeconomen? redet, ſprechet; allein ihr weißt nit was; dies Göttliche Bezeigen legt euch den Finger auf den Mund, und deutet auf eine beſſere Denkensarth; da ihr aber ſchweiget, ſo höret, ich ſage euch noch was anderes:

(g) 2. Paral. 7. (h) 2. Paral. 10. 11.

Der Aufwand, den Salomon auf den Tempelbau gemacht, war freylich ſo erſtaunlich, daß man allerdings einen Geldmangel befürchten ſollte; nichts deſtoweniger bezeiget die Göttliche Schrifft 3. Reg. 10. 27. ganz ausdruklich, daß nach vollendten dieſem und auch ſeinem eigenen ebenfalls ſehr koſtbahren Haußgebäu, ſo viel Silber in Jeruſalem ſich geſammlet habe, daß deſſen Uberfluß ſo groß als jener der Steinen geweſen, fecitque, ut tanta eſſet abundantia argenti in Jeruſalem, quanta & lapidum. Woher iſt dieſer Reichthumb gekomen? fraget nicht; vom Himmel; der Göttliche Seegen hat ihn gegeben, weil Salomon gegen GOtt nicht karg, war GOtt gegen Salomon nicht geſparſam, ſonderen zeigte offenbahr, daß der Menſch ihme nichts gebe, ſo er über kurz oder lang nit wieder mit reichlichem Intereſſe bekommt.

Aber ich muß nun auch unſere Gegner belehren, wie die Clöſterliche Armuth zur Reichthum helffe. Kein Religios, heiß oder ſey er, wer er immer will, ſey er der erſte oder letſte, ein Oberer oder Untergebner, auſſer oder inner dem Cloſter, hat vor ſich ſelbſt nit einen Kreizer eigen; alles, was er hat, und ſo gar was er am Leib tragt, iſt und bleibt in des Oberen vernünfftigen Diſpoſition; wie er ohne deſſen Willen und Erlaubnuß nichts annemmen, darff er auch ohne dieſe nichts ausgeben; ja ein Ausgaab von zwey, drey oder vier Gulden in natura oder æquivalenti, iſt ihm, wie die Einnahm unter einer ſchwehren oder gar reſervierten Sünd verbotten. Der Seewein, und zwar nit der beſt iſt, wenigiſtes in unſerem oberen Schwabenland ihr ordinari, und in vielen Clöſteren auch der extra ordinari Trunk; drey, vier oder fünf Speißen machen mit ihme den ganzen Regular Tiſch aus, bey denen vielfältigen Collatiunclen aber laßt ſich über Käs, Salat, und etwann einer Waſſerſuppe vor Geſunde gemeiniglich nichts anders ſehen. Des Religioſen Kleydung iſt ehr- aber nit koſtbar; ſie hanget, wie all anderes, von der Willkur des Oberen ab, alt und neues ſtehet durchaus in deſſen und nicht in eigner Hand. Sein Schlaf-Zimmer iſt vieler Orthen ohne Ofen, kalt, ja wohl auch mit Stein belegt, mithin ſchlechter dann die Cammer eines Bauren und reſpectivè Unterthanens beſtellt. Seine Meubles ſeynd zwar beſſer, doch ohne eitlen Pracht, blos nach der Anſtändigkeit der Clöſterlichen Armuth gemeſſen. Sein Spielbott iſt etwann ein Pfenning, und ſeine Jagd nur auf Wiſſenſchaften und Seelenfang. Er reißet, aber nit ſo viel mit Gutſchen und Pferdt im Land, als mit dem Aug in den Bücheren herum; der Koſten iſt hiebey ſo geringer, als von dem Aug kein Zoll,

---

(i) 4. Reg. 25. 9.

Zech, Lohn oder Trinkgeld verlanget wird. Zu ſolcher Geſparſamkeit haltet uns die Clöſterliche Armuth an: ſo weit befelchet ſie uns die Welt zu verlaſſen, und Unſerem Chriſto nachzufolgen, Ecce nos reliquimus omnia & ſecuti ſumus Te. Weiter obligiert ſie, wie auch Chriſtus ſelbſt, wenigſten Uns Præmonſtratenßer nit.

Hab ſchon geſagt, nit alle Religioſen bindet ein gleiche Armuth; Eines jeden Heiligen Ordens angenommene Sazungen, nit aber die Einbildung ohnwiſſender Leuthen machen ihre weitere oder engere Band.

Unſere Heilige haben freylich ihre Armuth immer mehr eingeſchränkt; allein nit weil ſie muſten, ſondern bloß weil ſie wollten; ſie wuſten die Vorſchrifft ihrer Geſäzen, war ihnen aber anbey nit ohnbekant, daß mehr thun, GOtt mehr gefalle. Excedieren die dermahlige Religioſen ſo guter Dingen nit, fehlen ſie doch nit! ſie bleiben bey dem, was ihnen erlaubt iſt, und das iſt ſchon genug, daß auch die Reichthumen bey ihnen bleiben: mehren ſie ſich aber alljährlich, frage man nit, warum? das tägliche Allmooßen, ſo ſie denen Armen, die tägliche Hilff, ſo ſie denen Bedürftigen, die tägliche Hoſpitalität oder Bewürthung, ſo ſie denen Frembden angedeyhen laſſen, haben ſo reichen Effect. Von welchem das mehrere wird geben der

Dritter Theile.

ICh weiß wohl, und bin aus Göttlicher Schrift ſo wohl als aus vielfältiger Erfahrnuß mehr dann überzeuget, daß die Reichthumen Leib und Seel mehr ſchädlich als nur gefährlich ſeyen; ja ich halte als die ſicherſte Wahrheit, daß auf und unter der Erden kein Gefähr- und ſchädlichere Creatur dann die Reichthumen gefunden werden.

Ohngeachtet dieſe vor ſich ſelbſten nit böß, ſo ſeynd doch wenig und vielleicht gar kein Sünder, dem GOtt den ewigen Untergang, wie dem Reichen ſo offt, ſo deutlich, ſo nachtruklich ankündet. Leſe man nur den Eccleſiaſticum, den Heiligen Paulum und das Evangelium Chriſti ſelbſt, ſo wird ſichs klar zeigen, daß der Reiche zu den Schäzen des Himmels eintweders keine, oder nur die allermindeſte Hoffnung habe. (k) So klein das Nadelloch, ſo groß iſt das Camel, und doch ſoll dieſes durch jenes leichter, dann der Reiche durch die enge Porten des Hĩmels ſchliefen. Ein miraculoſe Compenetration kan zwar dem groſſen Camel durch ein kleines Nadelloch den Durchgang verſchaffen, allein muß dem Reichen ein Miracul in Himmel helffen, wie ſehr iſt zu fürchten, daß dieſes aus, und Er heraus bleibe.

Es iſt ſich allerdings zu verwunderen, daß GOtt ſelbſten den Beſitz der Reichthumen ſo gefähr und ſchädlich, ja nicht einmahl unter dem gerecht und ohngerechten einen Unterſchied machet; allein betrachtet man, daß dieſe den mehreſten Laſteren nach und nach Thür und Thor eröffnen, hebet ſich gleich aller Wunder; Ich wünſchte, daß dieſe Wahrheit keine wäre, allein beſtättigen ſie nit blos die Göttliche Schrifft, ſonderen leyder! tauſſent, ja tägliche Exempel; überwiget bey dem Reichen die Geld-Lieb jene des Fleiſchs, regieret der Geiz ſein Herz, und die Ungerech-

tignigkeit ſeine Werk, ziehet die andere der erſten vor, wüthet die Geilheit wieder die Unſchuld und Reinigkeit ſo unverſchamter, als ſicherer ſie ſich vor offentlicher Straffe weiſt: die weitere Mißgeburthen, die von ſo ſchlimmen Elteren ausgehen, ſeynd leicht zu errathen, und muß auch ein blindes Gemüth an ihnen die Kennzeichen des Verderbens wahrnemmen.

(k) Matth. 19.24.

Doch noch gut, daß die Göttliche Schrifft nit gar allen Reichen den Himmel abſpricht, multos ſagt ſie bey dem Eccleſiaſtico (l) perdidit aurum & argentum: viele hat das Gold und Silber zu Grund gericht; hätte ſie geſagt: Alle, wurde beſſer geweſen ſeyn, wann ich die Clöſterliche Reichthumen mit einem tieffen Stillſchweigen bedekt hätte, als daß ich auf ihren Grund gegraben habe; wäre das viele Geld von ſo gar böſer Natur, daß man um ſelbes vor das Künftige nichts dann das ewige Feur erkauffen könte, gereichete ſolches uns Religioſen wie zu keiner Conſolation, alſo auch zu keiner Ehre.

Die beſondere Ausdrüke, deren ſich der Göttliche Text wieder die Reiche bedienet, ſeynd zwar ein klare Probe, daß vieles Geld und Gut auch vielen und sehr vielen ein Urſach des Verderbens ſey; doch, ſeynd ſie mit Recht erhalten worden, werden ſie zur Sünd gefliſſentlich nit mißbraucht, und vorderſamſt ſo karg nit beybehalten, daß hiervon denen Armen und Bedürfftigen wenigſtens der Zehend abfallt, dienen ſie eben ſo wohl den Himmel, als widrigen Falls die Höll zu erhandlen; auch der hochmüthige Nabuchodonoſor, ohngeachtet der ohngerechte Mammon tieff in ſeinen Beuttlen ſteckte, wurde ſich doch von den Banden ſeiner Sünden befreyet, und die Himmels⸗Porten eröffnet haben, wann er ein freygebige Hand gegen die Arme ausgeſtreckt, und denen Bedürftigen mit ſeinem überflüſſigen Geld aus der Noth geholffen hätte, die Wort des Propheten: peccata tua eleemoſynis redime. (m) verſicheren uns deſſen ſehr deutlich.

Ich hab mich zwar vermög meines Vortrags nit eingelaſſen, der Reichtumen gut⸗ und böſe Würkungen zu unterſuchen, doch wollte ich meinen Gegneren das Maul ehender ſtopfen, als ſie ſolches eröffnen, und die reiche Clöſter verdammen mögen, mußte ich derſelben nothwendig eine kurze Erwehnung machen; zweiffle auch gar nit, es werde jenes, ſo ich geſagt, und noch ſagen muß, ſie gänzlich vermögen, ſich ſelbſten, und nit uns bey der Naßen zu nemmen.

Nach dieſem Præliminare komme ich nun zu der Freygebigkeit zeit⸗ und reichlichen Ertrag. Hauß und Hoff verlaſſen iſt hart, Brüderen und Schweſtern, härter, Vatter und Mutter verlaſſen noch härter, Weib und Kinder verlaſſen, was ſehr hartes: ſo hart aber dieſe Verlaſſungen, ſo groß ſeynd ihre Belohnungen, wann ſelbe ein gute Ordnung begleithet, und ihr Ziel die Ehr und Liebe GOttes iſt; nit nur das ewige Leben, ſonderen auch ſchon auf dieſer Welt verſpricht Chriſtus die ewige Wahrheit Luc. 8. ſolch glükſeeligen Welt⸗Apoſtaten über das Verlaſſene ein viel gröſſeren, und Math. 19. gar einen hundertfältigen Erſaz.

Hätte ich die Quell der Clöſterlichen Reichthumen hier ſuchen wollen, wurde es nit nöthig geweſen ſeyn, ein andere ausfindig zu machen; Es iſt dieſe ſchon ſo

---

(l) Eccleſiaſt. 8. 3. (m) Dan. 4. 24.

ergiebig, daß niemand ſich verwunderen ſollte, wann die Clöſter um die Halbſchaid reicher wären, als ſie ſcheinen; doch ich halte mich hier bloß an derſelben Freygebigkeit, an das Allmooßen nemlich, ſo ſie denen Armen, an die Hilff, ſo ſie denen Bedürfftigen, und an die Hoſpitalität, ſo ſie denen Frembdlingen angedeyhen laſſen.

Die Lieb der Armen ware bey Unſeren Heiligen mehr verſchwenderiſch als freygebig; dahero ſammleten ſie das Geld faſt allein darum, weil es diente denen Armen und Bedürfftigen aus ihren Nöthen zu helffen, und truz! daß man ſie eines Geizes, übertriebenen Geldlieb, oder ſchandlichen Gebrauchs auch nur eines Bazens überführen könne: hundert Gegenſpihl wurden nit manglen, wann die Zeit, ſolche beyzubringen, nit abgienge.

Wir iezmahlige Prælaten ſeynd zwar ſo freygebig nit, allein rathet nicht die ohnächte Geldlieb, ſonderen ein weiſe Vorſicht, geſparſamer zu ſeyn: vormahls wurden die Clöſter geſtüfftet, und fanden allezeit, die ihnen in Nöthen beyzuſtehen nit nur mit dem Maul bereith, ſondern auch in dem Herzen geneigt haben; iezt haben ſich die Zeiten mit den Leuthen groſſen Theils geänderet, und wurde mancher Heliodorus lieber ihnen das Geſtüffte benemmen, als ſie aus einem Nothfall retten; legen ſie demnach aus dem eingekommenen und erſpahrten einen Nothpfenning zuruck, welcher Arme kan ſich hierüber beklagen? welcher vernünfftige Menſch ſolches tadlen?

So geſparſam jedoch dieß und jene Umſtänd ſie machen, haltet ſie nichts deſto weniger die wahre Freygebigkeit an ihren beyden Händen: ſie wiſſen, daß ohne dieſe das Spahren verliehren, mit ihr aber das Hauſen die Reichtumen vermehren ſey.

Date, & dabitur vobis. (n) gebt, und es wird euch gegeben werden, iſt ein Text, der ihnen immer in Ohren und Herzen ligt; es iſt ihnen ganz wohl bewußt, daß wie ſein erſtes Wort nit auf ein bloſſes Wohlgefallen, ſonderen auf unſeres Göttlichen Heylands wahres Gebott deutet, alſo deſſen Verſprechen nit ein eitle Parolle, ſonderen des verſprochenen künftiger Beſiz eben ſo gewiß als das Verſprechen ſelbſten iſt; dahero ſtehet nit nur ihre Porten, ſondern auch ihre freygebige Hand alle Tag und Stund offen, die Bedürftige einzulaſſen, und die gewohnliche Spend hinaus zu geben; Wer hieran Zweiffel tragt, nemme den Augenſchein ſelbſten ein, ſize er unter das Thor, oder laſſe ſich die Armen-Rubriquen vorleſen; ich verſichere, er wird hierbey eben das offentlich bekennen, was die Sabäiſche Königin von der Weißheit Salomonis mit vollem Mund geprieſen, nemlich, die gemeine Sag habe wie von dieſer, alſo auch von den milden Ausgaaben der Clöſteren zu wenig geſagt. Viciſti famam virtutibus tuis. (o)

Indeſſen redet zu erſt ihr Bettel-Arme, weſſen Geſchlecht, Glauben und Condition ihr immer ſeyt! ſaget, wann ſeyet ihr zu unſeren und anderen Clöſter-Porten gekommen, und nichts dann einen leeren helff dir GOtt bekommen? Ich glaube nit, daß ihr mit Wahrheit ſagen könnt, auch nur einmahl: hat ſich euere Zahl des Tags auf zwey und drey hundert gemehrt, haben doch alle ihr ordentliches, und viele auch ihr auſſerordentliches Allmoſen mit ſich hinweg getragen.

(n) Luc. 6. (o) 2. Paral. 9. 6.

Ich weiß zwar wohl, daß dieſe Clöſterliche Freygebigkeit von einigen mehr getadlet als belobt wird, ſie ſehen ſolche als die Urſach an, daß der Land-Bettel immer mehr anwachſet, und ſonderlich dem Bauersmann zu ſehr groſſen Beſchwerde gereichet; allein betriegen ſie ſich ſehr: Nein! nit der Clöſteren Allmoſen, ſonderen der freye Paſs, ſo man dieſem mehreſten Theils loſen Geſindl, und ihrem ärgerlichen Leben geſtattet, dieſer iſt die wahre Urſach, daß es ſich wie die Ameiſen vermehret, und das obere Viertel unſers lieben Schwabenlands gleichſam in eine beſtändige Contribution ſezet: jage man ſie nach Vorſchrift jenes wohlgefaßten Schwäbiſchen Crayß-Concluſi de anno 1736. aus dem Land, oder ſchaffe man ihnen Arbeit an die Hand, halte aber auch hierauf veſt, ſo werden die Clöſter mit ihren Unterthanen das Allmoſen ganz gern armen Mägdlein zur Ausſteur, oder ohnbemittelten Knaben zu Erlernung eines Handwerks zuwenden.

Es iſt die dießfaltige Remedur ohne allen Zweiffel ein ſo gröſſere Gewiſſens-Sach, als ihre Verzögerung die Beleidigungen GOttes in der That ohnzählig vermehren macht; doch ich muß dieſe Bettler wider Willen lauffen laſſen, und mich zu denen Hauß-Armen begeben. Soll das Allmoſen wohl angewendet werden, müſſen dieſe hieran nothwendig einen guten Theil haben, bevorab wann Unglücks-Fäll, nit aber Schwelgerey oder andere Mißhandlungen die Armut in das Hauß gebracht. Es wiſſen dieſe Allmoſen-Regel nit bloß die Clöſter, ſonderen auch andere Herrſchaften, ja der vermögliche Burger und Bauer; daß aber in derſeben Ausübung die Clöſter die erſte ſeyen, mag nur jenen verborgen ſeyn, die von dieſen keine Kanntnuß haben.

Ich übergehe Kürze halber alle andere, und melde nur, daß allhieſiges Reichs-Stift jede Wochen, keine ausgenommen, acht und vierzig dergleichen armen Perſonen ſo viel Brod und Meel reichet, daß ihrer Nothdurft reichlich geſteuret wird; was aber weiter und auſſerordentlich ſein und anderer Gottshäuſer Kuchl, Keller, Schütte, Mühle, Pfiſterey, Apotek, Kleider- und Waſch-Kammer nebſt dem Beitel ſo wohl den Hauß- als anderen Armen, ſonderlich den Kranken, Preſthaften, Verbrandten und ſonſt verunglückten Welt- wie Geiſtlichen, Ohnedlen wie Edlen, Aus- wie Innwärtigen täglich mittheilet, mag jener allein in eine Rechnung bringen, der die Sternen zehlen kan; genug! daß keiner ohne alle Hülf bleibt, der ſolcher von bemittelten und wohl geordneten Clöſteren in Wahrheit benöthiget und würdig erkennet wird: oder, wo iſt der, ſo mich hier aus eigner Erfahrnuß einer Unwahrheit beſchuldigen darff? melde er ſich, und ich werde zeigen, daß eintweders ihme oder dem Cloſter an den beygefügten Bedingnuſſen gemanglet habe; Irre ich aber hier, und werden mehr, als ich glaube, eiſerne Vorſteher gefunden, ſolche nemlich, die ſich von keiner Betrangnuß ihres Neben-Menſchens zur Barmherzigkeit bewegen laſſen, nit helffen, wo ſie helffen könnten und ſollten; getraue ich mir, wann ich gleich kein Prophet bin, ihren Clöſteren, oder wenigſten ihren eignen Perſonen ein baldiges hartes Schickſaal vorzuſagen. Den Grund dieſer Prophezeyhung finde ich in jenem Fluch Math. 25. v. 41. Chriſtus drohet hier dergleichen Unbarmherzigen mit dem ewigen Feuer, und wie ſollen ſie ein zeitliche Straff nit zu gewarthen haben, wann je jene zuruck bleibt.

Allein bin ich allerdings verſicheret, daß unter hundert und tauſend Clöſterlichen Vorſteheren ſchwerlich einer gefunden werde, der mit einer ſo ohnnatürlichen Hartigkeit an das jenige, daß doch nit ſein eigen, gebunden ſeye. Entgegen iſt Land- und Welt-kündig, daß wo die Gaſt-Freyheit nach dem Göttlichen Text ein Gebott geworden, dieſe öffters auch ſolchen geſtattet wird, dieſelbe eintweders nit verdienen, oder doch nit nöthig haben, und wie viele tauſend und tauſend erfreuen ſich dieſer?

Ich weiß wohl, daß die nahe Laag des berühmteſten Reichs-Stift Weingarten die allhieſige Hoſpitalität ganz merklich verminderet, doch werden hier zehen, wo dort hundert bewürthet, ſeynd nichts deſto weniger etlich tauſend, die jährlich am hieſigen Gaſt-Tiſch ſizen. Ermahne ein heiliger Paulus ſeine Hebræer, daß ſie der Gaſt-Freyheit gedenken ſollen, Hoſpitalitatem nolite obliviſci. (p) Unſere dermahlige Gottshäuſer vergeſſen dieſelbe gewiß nit.

Bey ſolch ihrem barmherzigen Betragen aber wie ſoll ſie der Göttliche Seegen nit in Uebermaaß begieſſen? Abraham, Loth, Jethro, die Abigail, die Sareptiſche Wittib und die Sunamitin haben die Frembdlingen beherberget, ihnen aber nur ein ganz kurzes Gaſtmahl zubereitet; nichts deſto weniger wurden ſie von GOtt gar ſehr und weit über ihr Verlangen begnadet; die Gäſt deren Clöſteren ſeynd zwar, wie jene, keine heilige Engel, keine heilige Moyſes, keine heilige David, keine heilige Eliæ, und auch keine heilige Eliſæi, doch öffters fromme und wackere Leuth; ſeynd ſie aber auch dieſe nit, iſt wenigſtens heilig jener Meinung, und gut deren Abſehen; mag auch ein einziger ihrer Mittag- oder Nacht-Tiſchen zehen, ſo die alt-teſtamentiſche Nüchterkeit oder mehrere Geſundheits-Liebe gedeket hat, an Speiß, Trank und Nieglichkeit merklich übertreffen; worüber mir hoffentlich zu divinieren erlaubt ſeyn wird, daß wann jene geſparliche Gaſt-Freyheit ſo gute Wirkung gehabt, dieſer der Himmel ein reichliches Trinkgelt nit verſagen werde, beſonders da GOtt ſolche in dem neuen Teſtament wie in dem alten, und zwar eben ſo offt als nachtrucklich anbefohlen hat.

Sollte aber dieſe Materi auch jenen, denen ich hier zu Gutem rede, frembd ſcheinen, leſen ſie nur nebſt den oben beditenen das 10. Cap. Deut. das 28. Iſa. das 25. Math. das 14. Luc. das 12. der Epiſtl zu den Römeren, das 13. zu den Hebræern, die erſte des Apoſtels Petri, und die dritte Joannis, ſie werden finden, daß die Gaſt-Freyheits-Köſten ein Activ-Capital von hundert pro cent ſeyen; wenigſten wann ſie dieſelbe zu den Ausgaaben auf der Armen und Bedürftigen Nothwendigkeiten ſchlage: Es geben dieſe zwar keinen Zins, allein nennet ſie Chriſtus die Seinige, und wurde Er ſich ſchämen, wann dieſe mehr von uns, als wir von ihme erhalteten. (q)

(p) Hebr. 13. 2. (q) Matth. 25. 40.

Wundere ſich demnach niemand, wann Er der Clöſteren Reichthumen anwachßen ſiehet, ein ſo ſtarker und richtiger Cens von ſo viel und täglichen Capitalien, welche ſie unter die Arme und andere ihres gleichens außlegen, muß ihre Renten nothwendig über alle Häußlichkeit vermehren.

Ein richtiges Exempel hiervon haben wir an allhieſigen Reichsſtüfft: Leopoldus Unſeres Glorreichen ANTONII anderter Vorfahrer und geiſtlicher Stam̃-Vatter ward nit nur im Leben, ſonderen wird auch nach dem Todt durch die deutliche Buchſtaben ſeines Grabſteins als ein Vatter der Armen und Waißen geprißen: Pater pauperum & pupillorum. Und ſehet! Er iſt, der dies gegenwärthige Cloſter, Kirchen, Mühl und Officinen-Gebäu faſt ohne allen Geldt-Vorrath mitten in einem Sumfft von dem Fundament auf ſo vöſt als regular hergeſtellet hat. Nemlich es verificierte ſich hier augenſcheinlich: Qui pronus eſt ad miſericordiam, benedicetur, je gröſſer die Barmherzigkeit gegen die Arme, ſo häuffiger iſt der Seegen GOttes gegen den Barmherzigen. (r) Leopoldus mußte ſich freylich auch frembden Gelts bedienen, doch mehrers nit, als von ANTONIO ſeinem geiſtlichen Sohn und Erben ſeiner vätterlichen Armen-Lieb wirklich heim bezahlt worden.

Sagt man hier, es ſeyen ſchon manche Clöſter erarmet, ohngeachtet ſie das Allmoſen nicht zuruck gehalten, und die Gaſt-Freyheit nit aufgehoben; Können alſo dieſe und jenes deren Clöſtern Reichtums-Quellen nit ſeyn, antworte ich: daß die Clöſter wie die Monarchien, Königreich, Fürſtenthümer, Gräflich, Freyherrlich und andere Häuſer von ihrer Herrlichkeit bißweilen zimmlich weit herunter ſteigen, oder gar zu ſeyn aufhören, kan, darff, und will ich nit laugnen, wohl aber glauben, daß wo eines Cloſters alter Glanz ſich verdunklet, vorhero das gewohnliche Allmoſen von ihm zu viel ſey geminderet, oder die wahre Gaſt-Freyheit zu ſehr geſtemmlet worden; iſt dieſes nit geſchehen, ſo iſt allerdings auſſer Zweiffl, daß eintweders ſolchen Cloſters-Regularn Armuth ſich vor ſeinen Reichtumen verlohren, oder wie ich ſchon geſagt, gewiſe Unbilligkeiten, wann nit gar Ungerechtigkeiten da oder dort heimlich eingeſchlichen ſeyen. Das Cloſter, ſo von dieſen Fehleren frey, hat ſich des Schickſaal Phanuels (s) nicht zu befürchten, ſein Diſciplin wird durch GOttes Gnad aufrecht, und mit dieſer ſein geiſt- und zeitlicher Status in beſtändigen Flor erhalten werden.

Beſchluß.

UNd das iſt, was ich zu Ehren Unſerer Lieben Heiligen, Unſerer bemittelten Gottshäuſeren, und Unſeres Jubilierenden Abbten ANTONII vorzutragen dienlich erachtet. Hab ich hierdurch dem blaſſen Neid den biſſigen Zahn nit gebrochen, und dem offenbaren Haß den Rachen nit geſtopffet, will ſagen, unſere unverſtändige Gegner auf eine beſſere Denkens-Art nit geleitet, mögen ſie ihre Mäuler noch weiter aufreiſſen, werden jedoch der Clöſteren Reichthumen ſo wenig als ihre Ehr verſchlingen: die künfftige Zeiten werden lehren, was

---

(r) Prov. 22. 7. (s) Jud. 8. 17.

ich da aus dem vorgegangenen prophezeyhe: beede jene Erzfeind haben ſchon öfters und heftiger dann iezo auf die Clöſter geſtürmet, doch durch GOttes heimlichen Gewalt allezeit den Kürzeren gezogen, auſſer wo die all zu groſſe Nachſicht der Oberen denen Laxitäten den Eingang inner die Clöſtermauren geöffnet hat, da wiche freylich GOtt mit ſeinem reichlichen Seegen ſo weit, als dieſe ſich extendirt hatten.

Nun ſollte ich Amen ſagen, muß mich aber vorhero noch zu dir Jubilierender ANTONI wenden. Du haſt die ſchandliche Venus, und ohngezaümten Mammon mit dem häßlichen Hoffartsgeiſt vor fünfzig Jahren zu bekriegen angefangen, und ſo gliklich in die Flucht gejagt, daß ſie nit nur deine Perſon, ſonderen auch deine Ringmauren verlaſſen; Keuſchheit, Armuth und Gehorſam prangen hier mit den ſchönſten Lorbeern, und zeigen, daß deine koſtbahre Lebens-Jahr von einer dreyfachen Victori fortwierig begleitet geweſen; iſt wahr, was die gantze Aſceten-Schuel behauptet, fortior eſt, qui ſe, quam qui fortiſſima vincit mœnia, gebührt dir vor jenen römiſchen Helden auch ein dreyfacher Triumph; da dieſe faſt alle Welt überwanden, unterlagen ſie doch ihren Leydenſchaften. Hat nit die Hoffart, ſo hat ſie doch das Fleiſch oder der Geiz beſieget; Du aber tritteſt dieſe drey Erzfeind anheut neuerlich mit beyden Füeſſen, und wie ſollen wir nun Dir einen würdigen Triumph *anordnen*? Römiſcher Pracht und Herrlichkeit finden ſich in *Unſerem Vermögen nit*, ſeynd auch nur zur Verſchwendung, nit aber zu gezimmender Ehrbezeigung nöthig; Es haltet ſich dieſe mehr inn als auſſer dem Herz, und werden wir dahero nit ohnrecht thuen, wann wir das heutige Jubel auch als ein Triumph-Feſtin gelten laſſen; dieſen glükſeeligen Doppel anbey auf dein künftig ſibend, und zehendes Leben- oder fünfzigſtes Prieſter und Regierungs-Jahr erneueren zu können von ganzem Herzen wünſchen, und von GOtt zu erbetten uns wahrlich befleiſſen. Wird dieſe triumphierende Jubila dein Endlicher
Einzug in Himmel Crönen, werden alle Wünſch deiner wahren Söhne
und Freinde erfüllet ſeyn. Amen.

Alles zu gröſſerer Ehre GOttes.

Trauerrede
auf
Franciſcus
den erſten dieſes Namens
weiland
Römiſchen Kaiſer,
König in Germanien und zu Jeruſalem, Herzog zu Lothringen und
Baar, Großherzog zu Toſcana, Markgrafen zu Charleville, Fürſten zu
Nomeny, Grafen zu Falkenſtein ꝛc. ꝛc.

Als
ſeiner höchſtſeligen Majeſtät
Leichenbeſingniß
in dem uralten unmittelbaren Reichsgotteshauſe
Petershauſen
des heiligen Benedictinerordens nächſt Conſtanz
den 1ten des Weinmondes 1765 gehalten war
in verkürzten Sätzen
geſprochen

von
P. Sebaſtian Sailer
des unmittelbaren freyen Reichsſtift Marchtall an der Donau des heiligen Ordens von Prämonſtrat Capitularen, und der Zeit Pfarrverweſern zu Dietrichskirchen.

Und hinnach auf hohes Begehren mit Vergönnung der Obern
weitläufiger in Druck gegeben.

Augsburg,
Verlegts Matthäus Rieger und Söhne, Buchhändlere.

Thema.

Obiit, appoſitusque eſt ad populum ſuum, quod cernens Joſeph ruit ſuper faciem patris flens, & deoſculans eum. Geneſ. 49-50.

Vorſpruch.

Buch der Erſchaffung 49 = 50. Kap.

Er ſtarb, und ward zu ſeinem Volke gelegt, da dieß Joſeph ſah, fiel er auf das Angeſicht ſeines Vaters weinend, und küßte ihn.

Inhalt.

Gerechte Thränen, und dankbare Küſſe, welche Germanien, oder das deutſche Reich der kaiſerlichen Leiche ſeines höchſtſeligen Monarchen durch ſeinen eigenen König **Joſeph** zinſet.

Denn es verlohr

I. Einen gottesfürchtigen,
II. Einen wirthſchaftenden,
III. Einen friedliebenden Monarchen.

So iſt denn die allgemeine Trauer hoher Reichsſtände eine billige Sache, weil der Verluſt eines ſolchen Kaiſers empfindlich iſt.

Eingang.

Auch Patriarchen ſind dem Geſetze der Sterblichkeit zu gehorchen ſchuldig, wenn ſie ſchon als Stammväter ihren Kindern und Enkeln zur Aufrechthaltung ihres Hauſes, zum Troſte ihrer Unterthanen das Leben gaben. So fruchtbar ſie an Zweigen ſind, welche aus ihren Lenden in prächtigſten Sproſſen empor wuchſen, muß dennoch endlich, und manchmal, ehe Furcht und Vermuthung da ſind, der edle Stamm in krachende Splitter brechen; und das erbärmliche Schickſal der Unbeſtändigkeit irdiſcher Dinge erfahren. Die hinlaufende Lebensjahre laſſen ſich von ihrer Zahl, um das Alter zu verzögern, nicht innehalten, ſo gern man es wünſchte. Sie gehen zu jener Ziffer flüchtig, welche der Ewige in dem Lebensverzeichniſſe der Sterblichen mit ſeinem unverhinderlichen Rathſchluſſe aufgezeichnet hat. Man iſt zwar allemal ſterblich, wenn man ſchon noch nicht betagt iſt. Die Blüthe der Bäume kann in den Frühlingstagen von den Reifen eben ſo bald, als die davon erwachſnen Früchte von Schloſſen zur Sommerszeit verdorben ſeyn. Doch entdeckt ſich die Sterblichkeit mit kenntlichern Zügen, wenn die Ziffern der Lebensjahre in die Höhe ſteigen; und ſtirbt man niemal bälder, als wenn man ſchon lange gelebt hat. Das Leben auch der Patriarchen iſt eine Wegreiſe; und pflegt man auf ſelber niemal behender umzukehren, als da man ſchon eine geraume Zeit fortgelaufen war, ſagt Seneca (a).

Der Tod raffte auch den Patriarchen Jakob in Aegypten hin. Das Gewicht ſeines wohl vorgerückten Alters drückte ihn zwar auf dem gebeugten Nacken, doch ſahen die Seinigen deſſen Ende nicht entgegen. Sie wünſchten ihm noch mehrere Monden; und ſehnten ſich mit unverfälſchter Liebe deſſen Jahre noch erhabener zu zählen, als ſie waren, wie wir die Sonne noch länger an unſerm Horizonte zu ſehen verlangen, wenn ſie ſchon ihren Taglauf bereits vollendet, und ſich nicht anders, denn zu ihrem Untergange neigen kann. Jakob ſahe die Verheißungen des Höchſten in ſich getreulich erfüllt, welche ihm zu Luza von

---

(a) Peregrinatio eſt vita, cum diu ambulaveris, redeundum eſt. Senec. de remed. fortuit.

Vermehrung ſeines Geſchlechts, von Abſtammung zerſchiedener Völkerſchaften, auch Könige aus ſeinen Lenden bedeutet waren (b). Er ſah ſich in ſeinen zahlreichen Kindern geſegnet. Er genoß die ſchönſten Früchte ihrer Liebe, und ergetzte ſich an ihren Enkeln. Er wohnte ihrem Beylager öfters mit Freude bey; und war mit ihnen zu Rameſſes in dem Lande Geſſen von dem Thaue des Himmels, und der Fette der Erde begütert. Er ſorgte für die Seinigen bis in Tod, und ſegnete ſie mit väterlichen Händen, da er ſich dem Ende ſeines Lebens nahete. Schöne Vaterliebe! welche ſich nur damals ſchließet, da ſie nicht mehr wirken kann! das iſt, in dem Hingange.

Judas war als ein Herzog zum Gefechte beſtimmt, und zu dem kriegeriſchen Eiſen gewidmet, um ſich mit ſelbem Lorber, und ſeinen Feinden Cypreſſen zuzuſchneiden. Zabulon war zu Flotten und Galeeren beſtellt, ſelbe mit glücklichen Winden und wehenden Flaggen bis gen Sidon zu bringen. Aſer und Iſſachar wurden zum Pfluge und Ackerbaue gewieſen. Nephtali erhielt die Obliegenheit zu Wiſſenſchaften, und Dan zu dem Richterſtuhle. So gut dieſe Segnungen töneten, ſo übertraf doch jene alle, welche Jakob Joſeph ſeinem Geliebten zutheilte. Sie iſt mit den völleſten Ausdrückungen geſetzt, und mit reicheſten Geheimniſſen ausgefertiget. Er nennte ihn beſonders einen Hirten, und einen Stein Iſraels. Er ſchwamm in dem Troſtſafte, da er an deſſen Schultern den Purpur eines Unterkönigs in Aegypten hangen ſah. Und was Wunder! wenn Joſeph bey der Leiche ſeines Vaters auch mit außerordentlichen Kenntnißmaalen eines dankbaren Sohnes ſich hervor that. Die Schrift gedenkt deſſen allein, ob wir ſchon von Beſtürzung, und dem Herzeleide der andern nicht zweifeln dörfen. Jakob ſtarb; und er ſtarb in den Armen Joſephs. Er hatte das glückſelige Verhängniß ſeinen großen Patriarchengeiſt in den Umfaſſungen ſeines Sohnes auszugeiſten. Er war von ihm gehalten, da er ſein Haupt unter einer ſo werthen Stütze in kalten Tod ſank; und was konnte für ihn tröſtlicher werden, als in den Umarmungen eines Kindes die äußerſte Ohnmacht zur Trennung ſeiner väterlichen Seele zu leiden, der ihm mit den empfindlichſten Umſtänden ſeiner Gegenwart den ſonſt ſo bittern Tod verſüßte. Das kindliche Herz fühlte freylich den letzten Herzſtoß ſeines Erzeugers; und es war außer Stande, weder ſeine zärtlichen Bewegungen, noch die klemmenden Triebe der wahren Kindesliebe zu verhöhlen. Thränen und Küſſe waren die Sprache von beyden. Joſeph ſah in ſeinen zitternden Armen die blaſſe Leiche ſeines liebſten Vaters. Er fiel mit Liebe und wehmuthvolleſter alſo natürlichſter Heftigkeit auf das Angeſicht ſeines unter ſeinen Augen hintretenden Vaters. Bitterkeit und Süßigkeit kämpften mit einander auf der Wahlſtatt der erkalteten väterlichen Wangen, und Aegypten ſah, daß der Tod eines Vaters vieles von den anklebenden Beſtürzungen verlöhre, wenn er in den Armen eines getreuen Sohnes, als dem gelindeſten Sterbepolſter, geſchähe.

So mild dennoch die Umſtände des Todes ſind, und ſo viel die Liebe deſſen abgeſchmacktes Weſen, wie der Zucker den Eſſig, mildern kann, iſt deſſen leidiger Zufall dennoch allemal eine der gräßlichſten Geſchichten, wenn er erhabene Häuſer in die tiefeſte Trauer, und weitſchichtige Provinzen in den kummerhafteſten Jammer ſetzt.

Wir ſind, Hochanſehnliche! von dem, was ich ſagte, wirklich aus der Munterkeit des Gemüthes geriſſen, da wir einen ſterbenden Patriarchen, und zwar in den Armen ſeines königlichen Sohnes beherzigten. Die trauervolle Erzählung machte unſre Augenlieder ſchon zu heißeſten Thränen lüſtern. Ach! ja, wir ſind von ihr bereits zu der Vergießung derſelben gebracht, weil wir das leidvolle Salz des Mitleidens in den Augen fühlen. Sie brechen in ſtrömender Quelle hervor, und laſſen ſich von den matten Augendeckeln keinen zarten Damm aufwerfen, weil uns das ſchmerzliche Sinnbild aus dem Alterthume eine der empfindlichſten Neuigkeiten ſchildert. Ach! zu was Unglücke hatte uns das große Verhängniß hinaus geſchoben? was mußten wir erleben? und in was eine Bangigkeit unſrer beſtgeſinnten Gemüther verſetzte uns der in ſeinen fürchterlichen Urtheilen zu Werke gehende Himmel. Sind wir bey uns, da wir doch da ſind? Leben wir noch, da wir doch athmen? Trägt uns die Welt, oder ſind wir in ihre Catacumben für Trauer und Jammer eingeſenkt? Hat uns das ſchlagende, und donnernde Gerücht nicht ſtumm, und taub gemacht, da ich mit euch ſpreche, und ihr meine Worte zu hören euch allhier in niedergebeugten Häuptern verſammelt habt?

(b) Reges de lumbis tuis egredientur. Geneſ. 35.

Weinendes Deutſchland! was arge Zeitungen kamen dir in der Halbſcheide des Auguſtmondes zu Ohren. Du hatteſt die goldenen Erdfrüchte mit der Sichel kaum in deine Scheunen eingeſammelt, da die vom Todenſchweiße roſtende Senſe des Todes in dem erhabnen Felde deiner gekrönten Fürſten die größte Verwüſtung machte. Insbruck! o! Insbruck du Ort des allgemeinen Jammers! was trauervolle Zufälle blieſen die mit ſchwarzem Flohre umwundene Poſthorne aus dir von dem achtzehenten des beſagten Mondes in unſre nichts vermuthende Provinzen aus. Die zu allen Unfällen, ſo ſich Sterbliche vorſtellen mögen, entſchloſſenſten Gemüther erſchracken, und waren von ſich ſelbſten abweſend. Der raſſelnde Donnerſtreich drang aus deinem erſchütterten Tyrolergebirge in unſre Landſchaften, und die ſchlagende Gewalt ſchlug auch ihre entfernte Einwohner zu Boden.

Franciſcus! Und muß ich denn die uns zur Erde werfende Sache in deutlichen Sylben ſagen, **Franciſcus** dein gekröntes Haupt, o! Deutſchland, war getroffen. Dein Monarch, unglückliches Germanien! ſank in den Tod; und deſſen plötzlicher Hingang geſchah, da du ihn annoch in den lebhafteſten Umſtänden zu ſeyn hoffteſt. Du träumteſt von nichts denn Hochzeitfackeln für deſſen würdigſten Sohn, und du ſaheſt ſelbe ſo geſchwind mit Leichetorſchen wechſeln, deren Licht und Schimmer ſo zerſchieden ſind.

Es iſt zwar dein billiges Leidweſen nicht zu lindern. Dein Schmerz hat die vollkommenſte Empfindlichkeit, welcher mit keinem Härze aus Galaad beyzukommen iſt. Doch kannſt du auch aus bittern Coloquinten geſchmackere Säfte preſſen, wenn du beherzigeſt, daß dein Patriarch, o! dein Kaiſer, in den Armen Joſephs, o! deines Königs! erblaſſet iſt. Ja ſo trug ſich die leidige Sache zu. Der unerbittliche Tod vermochte ihm nirgends, als in dem Gebirge auf den Nacken zu kommen, und in einem felſichten Lande, wo er bey der Martinswand einem Kaiſer Maximilian auf den ſteilen Klippen keinen Pfeilſchuß zubringen dorfte, da erwürgte er deinen theureſten **Franciſcus**, weil er den Willen desjenigen, welcher der Herr des Lebens und Todes auch unter Patriarchen und Monarchen des Erdbodens iſt, befolgte. Doch war ſeiner Wuth noch Einhalt gethan, da er deſſen große Seele nur in den Armen ſeines Joſephs trennen ſollte.

Kannſt du aber, o jammerndes Deutſchland, in dem düſtern Kabinete deiner verdunkelten Ideen jene Umſtände in einem Schattengemälde aufſtellen laſſen, in welchem ſich dein allerdurchleuchtigſter Joſeph befand? Vergönne mir hierinn den Penſel zu führen, wenn ich es doch in Mitte der bangen Wehmuth thun kann. Ach! Joſeph dein König fiel auf das erblaßte Angeſicht ſeines Vaters, deines Kaiſers. Er bethaute es mit den gerechteſten Thränen, welche nur aus der Quelle der Liebe floßen; und er drückte ihm die dankbarſten Küſſe auf, ſo wie die letzten, alſo die anmuthigſten waren.

Wiſſe aber, römiſches Reich! daß dir dein König, ach! dein Joſeph, zum beſten Beyſpiele geworden, deine Pflichten nach deſſen Vorgange zu äußern. Man fodert von dir die Trauer, und du biſt in ſelbe wirklich ohne Zwang, wie die Luft bey Entweichung der Sonne, verhüllet. Du haſt Urſache ganz außer dir zu ſeyn. Man erwartet von dir ebenfalls **gerechte Thränen, und dankbare Küſſe,** ſo du dem kalten Aſchenkruge deines Monarchen zinſen ſollſt.

Thateſt du es nicht bereits durch deinen eigenen König, deſſen würdigſter Stirne du vor wenig Zeit deine Reichskrone aufſetzteſt? Er that es in deinem Namen, weil er von deiner getreueſten Geſinnung gegen deinem **Kaiſer Franciſcus** überzeugt wär.

Ja, Hochanſehnliche! das geſammte Römerreich bejammert wirklich in gemeiner Trauer den unſchätzbarſten Verluſt ſeines todten Monarchen. Die Welt wird in Bälde von Leichenreden und Trauerliedern wimmeln, an deren erſten die fähigſten Redner, und an deren andern die trefflichſten Dichter in gegenwärtigen Stunden arbeiten. Wenn doch jene auf ihren geſchwärzten Redeſtühlen für Niedergeſchlagenheit Worte finden, und dieſe für Leidweſen in einem ſo wahrhaften Jammer für Wehmuth dichten können. Die traurigen Glocken, welche die Sprache der Beſtürzung ſind, verkünden uns zur Mehrung unſers Herzeleides den beynahe unerſetzlichen Schaden alle Tage. Die kleinmüthigen hohen Reichsſtände wickeln ſich in Trauermäntel ein, ihre peinliche Kummernoth zu bezeugen. Das Prieſterthum weint in Aſche, und Bußſäcken in Tempeln, und opfert das göttliche Lamm für die kaiſerliche Seele auf Opferſteinen, und Altären; und das allhieſige uralte Reichsſtift Petershauſen mit ſeinem hochwürdigen gnädigen Abten **Georgius** rechtfertigt ſeine obhabende Pflichten in dieſen öffentlichen Andachtsſtunden. Es erkennt zu gut, daß es ſeine Vorrechte, und ſein Wachsthum den römiſchen Kaiſern zu danken habe; und will in der Dankbarkeit gegen unſern höchſtſeligen Kaiſer an ſich nichts ermangeln laſſen. Wir treten alle, die wir hier zugegen ſind, bey; und wird zur Erweckung unſrer dankfertigen Gemüther nicht weniges beytragen, wenn wir in wenig Worten, und kurzem Unterhalte nur ein Kleines ſeiner großen und unzahlbaren Verdienſte beherzigen.

Laßt uns in Eile, wie die Taucher an den Küſten von Coromandel die Perlen, und die nordiſchen Fiſcher den Agtſtein, aus dem leider! verblichenen Leben unſers Kaiſers nur drey Eigenſchaften aus ſo vielen ſammeln, welche ſich in den Gemüthern Deutſchlands beſſer als in Erz und Porphyr verewigen ſollen. Unſre **gerechte Thränen** und **dankbare Küſſe**, deren erſte wir bey der erſten Tönung der ſchmerzvollen Trauerpoſt aus unſren Augen wallen ließen, und die andere wir zwar nur in Gedanken, doch was rede ich? in der That ſelbſt durch unſren Römerkönig **Joſeph** ſeiner Leiche auf dem Sterbbette zu Insbruck gaben, ſind die einzige Labſale unſren Jammer in etwas zu mildern. Ich verfaſſe alles in dieſem Vortrage:

Gerechte Thränen, und dankbare Küſſe Germaniens, oder des deutſchen Reichs durch ſeinen eigenen König der Leiche des allerdurchleuchtigſten, großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſtens und Herrn Franciſcus des Erſten von Gottes Gnade weiland Römiſchen Kaiſers, allzeit Vermehrers des Reichs, in Germanien, und zu Jeruſalem Königs, Herzogs zu Lothringen und Baar, Großherzogs zu Toſcana, Marquis und Herzogs in Calabrien, Geldern, Montferrat, in Schleſien zu Teſchen,

Fürſtens zu Charleville, Markgrafens zu Pont a Mouſſon, und Nomeny, Grafens zu Provence, Vaudemont, Blankenberg, Zütphen, Saarwerden, Saalm und Falkenſtein ꝛc. gezinſet.

Denn es verlohr an ihm

I. Einen gottesfürchtigen,
II. Einen wirthſchaftenden,
III. Einen friedliebenden Monarchen.

Sage mir niemand, daß dieſe Eigenſchaften entlehnte, und von einer ſpröden Schmäucheley erdichteten Dinge ſind. Nein! ſie waren unſrem höchſtſeligen Kaiſer ſo eigen, daß man ihm in ſelben ſeines gleichen kaum finden mag. Ein Redner iſt in ſeinem Geſchäffte ſehr beängſtigt, wenn er mit wenigem ſo große Dinge vorbringen ſoll. Er haftet in einem unbeliebigen Zwange. Doch was hat er zuthun? Er muß mit einem kleinen Zirkel eine erhabene Säule, und an dem Daumenfinger die Größe eines Rieſen meſſen. Die Welt wird mich unter das geringſchätzige Volk der Tollkühnen verweiſen, weil ich mich mit meiner Schwäche an ſo wichtige Großheiten wage. Allein, ich folge dem mir gegebenen hohen Befehle eines hierinn ſehr beeiferten hochwürdigen gnädigen Reichsprälaten, und bitte den Höchſten um Gnade und Beyhülfe, deſſen Huld wir heute für den in die Ewigkeit berufenen großen Geiſt unſers Kaiſers unter Opfer, Weihrauche und Gebethe anflehen. Nun höret mich, denn ich ſchreite zur Abhandlung.

*

Der gottesfürchtige Monarch.

Ich würde jenem mit unfreundlichen Blicken entgegen gehen, der mich einer Häucheley beſchuldigte, weil ich die Gottesfurcht unſers Kaiſers zuerſt bilde. Es iſt zwar die Sprache der böſen Machiavellsſchüler ſchon in den deutlichſten Sylben verſtändlich genug, und hören wir ſie ohne Scheue mit dem dreiſtigſten Geplauder in gebietheriſchen Sätzen alſo reden: Die Aufrechthaltung der Majeſtät, die Befeſtigung des Thrones, die zur eigenen Wolluſt nach Willkühr gepreßten Unterthanen, die Erweiterung der Staaten auch mit Verunglückung hart getroffner Völkerſchaften, die vollkommenſte Zurechtmachung eines gemächlichen Lebens ſetzen das Bildniß eines Monarchen und Fürſten in die lebhafteſte Erſcheinung. Religion und Gottesfurcht haben hierzu keine Verdienſte, weil ſie nach eigenem Belieben des Regenten da oder hinweg ſeyn mögen. Sie haben keine Rechte ſich unter Kronen zu ſtellen, und unter Purpur zu ſtecken. Ihre Grundſätze maßen ſich eines unnöthigen und oft groben Zwanges an, das kommliche Leben eines Fürſten zu ſtören; und mit Bethörung des entbehrlichen Gewiſſens die ſelbem ſo nöthigen Lüſten zu verſauern. Man habe Fug ſelbe unter den Pöbel, und zu dem niedern Volke der Unterthanen zu verweiſen, um ſie mit einem doppelten Zaune in Furcht und Gehorſam zu halten. Monarchen, welche von Glück, oder Geburt die höchſten Weltſtuffen inne haben, ſcheuen Geſetze, und bleiben von Gebothen losgebunden, welche ihnen von einer übertriebenen Einbildung ſchwätzender Religionseiferer, und pfaffiſchen Ernſtlichkeiten widerrechtlich aufgedrungen werden. Fürſten ſeyn erhaben genug, weil ſie Fürſten ſind; und haben die Stralen ihrer Hoheit ſchon Licht genug, daß, was man an ihnen Laſterhaftes tadeln will, wie die Sonne ihre Flecken mit ihrem eigenen Schimmer, zu verhüllen.

Redet man heute zu Tage nicht nach dieſen ärgernißvollen Artikeln der Gottloſigkeit in der großen Welt? Will es wirklich zu keiner höchſtſchädlichen Folge werden, daß man mit dieſer falſchen Seyte den Großen der Erde vorſpielen ſoll?

Wer die Gottesfurcht nicht zur erſten und ſchönſten Gabe eines Monarchen ſetzt, dem muß die blöde Dummheit das gebührende Erkenntniß aus der Hirnſchale gezwackt haben, daß die Kronen nur von jenem ausgeſpendet werden, der ſich einen König der Könige, und einen Herrn der Herrſchenden nennet, und allein Gott iſt (c). Die höchſten Monarchen und anſehnlichſten Fürſten ſind nachgeſetzte Statthalter deſſen, welcher die Beherrſchung der Welt ſich als ein Eigenthum behält. Die Zepter der Kaiſer und Könige ſind lediglich kleine Abſchnitte von jenem großen Regimentsſtabe, welchen der Höchſte über die Geſchöpfe ſchwingt; und ihre Baldachinen, unter welchen ſie den Völkern Geſetze ſchreiben, ſind eine verkürzte Nachahmung jenes gewaltigen Thrones, welchen Ezechiel und Joannes in ihren Geſichtern ſahen (d). In was ſind ſie von andern Menſchen, als zufälligen Dingen, unterſchieden? Kriechen ſie nicht eben ſo durch mühſelige Geburt in das jammervolle Eiland dieſer Welt? Und gehen ſie nicht auf gleiche und manchmal fürchterlichere Weiſe, wie das übrige Pöbelgeſinde aus ſelber? Hat der Himmel über ſie weniger zu gebiethen, und iſt ihnen der Ewige geringer zu achten? Nein! die göttlichen Gebothe ſind für ſie mit keiner ausnehmenden Gloſſe unterſetzt; und ſind ſie von ihnen mit ganz gleicher Strengheit gebunden, weil ſie nur die erſten Geſchöpfe und erſten Knechte des Herrn ſind.

Wie nothwendig muß denn einem Regenten die Gottesfurcht zur Seite, o! in dem Herzen ſeyn, deſſen ganzes Weſen ein Lehengut des Höchſten, und deſſen Vorrechte eitel Geſchenke des Himmels ſind. Ein Fürſt ohne Gottesfurcht iſt ein durchleuchtiges Geſpenſt, an welchem außer der Benamſung alles düſtern und abenteuerlich iſt. Er iſt ein mit Purpur und Hermelin herein tretender Rebell gegen ſeinen Gott. Er beſudelt mit der ärgerlichen Erfüllung ſeiner herrſchenden und zumal ſchändlichen Leidenſchaften die Diamanten ſeiner Krone, und verfinſtert mit ausgeübten Laſtern das Gold ſeines Zepters. Die Hölle praſſelt für ihn eben ſo, wie für andere Uebertreter der heiligſten Verordnungen Gottes; und fällt er nicht minder als dieſe in die Schneide des gerechten Schwertes, welches den höchſten wie die niedrigſten Häupter mit der billigſten Spaltung züchtiget.

Die Gottesfurcht iſt die thronwürdigſte Eigenſchaft eines Monarchen; und die Religion unſers Chriſtenthums hat ja in der goldenen Bulle, als einem unverwerflichen Grundgeſetze des deutſchen Reiches, die erſte Stelle. Man kann ſie mit keinem vermummten Weſen geſellen, ſondern will ſie mit der Wahrheit gepaaret wiſſen; und hat man keine Beyſpiele von glücklichen Regenten, welche ihre Begierde zu herrſchen mit einer verſtellten Religion unter den Thron brachten. Die Worte des heiligen Hieronymus ſind in dergleichen Umſtänden nur gar zu wahr: Daß unter der Schminke einer verlarvten Religion öfters die ungerechteſten Dinge läufig werden; und die Ehre des chriſtlichen Namens in Schalk und Betrügereyen mehrers ausübe, als von andern gedulde (e).

Du haſt, deutſches Reich! dem Himmel um einen Monarchen zu danken, deſſen erſtes Merkmaal die heilige und unverfälſchte Gottesfurcht ſtiftete. Laßt uns ihre Wirkungen in zween Theile ausſetzen, wie ſie erſtens in geheim, und nur unter den Blicken des Allſehenden; und zweytens offenbar in den Augen der Welt ſich eräugeten.

(c) Rex Regum, et Dominus dominantium. Apoc. 19.

(d) Ezech. 1. Joann. 3.

(e) Sub Religionis titulo ſaepe exercentur injuſta compendia, et honor nominis Chriſtiani fraudem magis facit, quam patitur. S. Hieronym. Tom. 1. Ep. 4. ad Ruſt.

Gottesfurcht und Frömmigkeit gründen ſich in dem Herzen des Menſchen, wer er immer iſt. Sie öffnen ſich den Augen Gottes, wie die Perlenmuſcheln dem heitern Morgenhimmel zu erſt. Die Welt ſoll ihrer nicht gewahr werden, bis ſie ihr Weſentliches haben. Sie ſcheuen die Larven als ihrer Ehre nachtheilige Künſtlungen; und haſſen die Farbe der Blenderey, und den Anſtrich der Häucheley als Lügen, welche den Betrug der ganzen Welt zu verdecken pflegen. Die Blumen in einem Glaſe ſind von kurzer Dauer, weil ſie keine Wurzeln, und die Tugenden erleben kurze Tage, wenn ſie keinen Grund haben.

Franciſcus unſer höchſtſelige Kaiſer brachte die Gottesfurcht in ſeinen Adern mit ſich zur Welt, damit ſie mit dem Geblüte durch das Herz flöße, und ſelbes von ihr in Geheim ſchon begeiſtert wäre. Die Welt zählte aus dem herzoglichen Hauſe von Lothringen nichts denn gottesfürchtige Prinzen. Sie waren in ihrem eigenen Lande die beſten Tugendſpiegel, wie uns die Reihe der Lothringiſchen Herzoge in ihren Beynämen an Antonius dem guten, an Henrich dem gutthätigen, an Karlen dem Sieger als dem Anherrn, und an Leopold dem freygebigen, und friedliebenden als dem Vater unſers Kaiſers Zeugniß giebt; und trugen ſie ſelbe auch in die Provinzen der Barbarn, wie wir es von Godefried von Bouillon, und deſſen Nachkömmlingen als Königen von Jeruſalem in den Geſchichten leſen, aus. Es ſchien, als wollte der heiligſte Heiland das von ſeinem Leben und Tode geheiligte Land nur gottesfürchtigen Prinzen einräumen. Die Kirche, die heilige Kirche wird ſich in dem traurigen Regiſter ihrer Bedränger keines erinnern können, der aus dieſem uraltkatholiſchen herzoglichen Hauſe ihr eine Unbild zugefügt hätte. Seine Dauer iſt folglich, als ein Geſchenke des Himmels zu ſchließen, und da ſchon ſo viele durchleuchtige Geſchlechte ſich hinter den Vorhang ausgeſtorbener hohen Familien verſchloſſen, grünet der Stammenbaum Lothringens annoch in ungehindertem Flore. Er trotzt Donner, und Gewitter wie der Lorberſtock. Er iſt unter unſrem höchſtſeligen Kaiſer in ein beträchtliches Wachsthum geſtiegen; und wird mit Oeſterreich, aus deſſen Grundpflanze er durch **Ethicon** kam, bis an das Ende der Zeiten in Frucht und Blättern geſegnet ſtehen.

Heilige Gottesfurcht! wo fandeſt du eine herrlichere Wohnung, als unter der Bruſt unſers Kaiſers, da er noch mit dem Fürſtenhute ſeiner herzoglichen Ahnen als ein kleiner Prinz ſpielte. Seine Gottſeligkeit beſaftete ſein noch kleines Thun, und die Frömmigkeit legte in ſeinen wohlgeſetzten, und durch eine heilige Erziehung gut erhaltenen Sitten alles, was er hinnach als Kaiſer tugendſames wirkte. Das geflügelte Gerücht rühmte ihn bey mehrern Jahren **Karlen dem ſechsten** einem unvergeßlichen Muſter der Gottesfurcht an. Dieſer große, und letzte Fürſt aus dem Hauſe Habspurg wußte zu gut, daß ſeine höchſten Vorfahren zuſammt ihm ſelbſten die Krone des deutſchen Reiches zum Ehrenpfande der Gottſeligkeit empfangen, und in einer langen Reihe durch die heftigſten Perioden, und Epochen der Widerwärtigkeiten fortgetragen hätten. Sein kaiſerliches Geſchlecht war der Hoffnung es ferner fortzupflanzen entſetzt. Er bemerkte die Verdorrung der ganzen habspurgiſchen Pflanze, deren falbe Blätter ſeinen Aſchenkrug zu Trauer, und Grämen ſeiner Erbländer umkränzen würden. Er ſuchte ein Pfropfreis ihr zu friſchem Flore aufzuhelfen; und er fand es an **Franz Stephan** unſrem geweſenen Monarchen. Die großen Abſichten, welche nach den Maaßregeln des Himmels liefen, ſchaueten nicht ſo viel auf die natürliche Sippſchaft, ſondern auf die Gottesfurcht, Oeſterreich mit einem andern Patriarchen glücklich zu machen. **Franciſcus** zog unter dem jauchzenden Frolocken Wiens ſo herrlich ein, als er von dem weheklagenden Luneville abreiſete. Dieſes verlohr einen gottesfürchtigen, und jenes empfieng einen gottſeligen.

Was brachte er aber anders mit ſich als eine Tugend, welcher das gefährliche Hofleben ſo wenig, als die Nacht den Lilien ihren Geruch, rauben mochte; und ein Chriſtenthum, deſſen Feſtigkeit wider alle Anfälle der bösartigen Welt, wie ein Marmorſtein gegen die Unbilden der Witterung, unzerbrechlich war. Das Beyſpiel Karlens war ebendaſſelbe, ſo er zu Hauſe an ſeinem herzoglichen Vater wahrnahm, die Frömmigkeit; und er hatte nichts zu thun, als in die tugendlichen Fußtapfen eines Kaiſers einzutreten, in welchen die Gottesfurcht ſich ſo unwiderſprechlich äußerte.

Die Belehnung mit dem Fürſtenthume Teſchen in Schleſien; die Erkieſung eines Vicekönigs in Hungarn; das heiligſte Verbindniß mit **Marien Thereſien** der auserleſenſten Erbtochter Karlens waren die ſchönen Belohnungen, welche GOtt, und Kaiſer **Franciſco** beſtimmten; und da Karl der ſiebente aus dem hohen Churhauſe Baiern verblich, fand das deutſche Reich ſein gottſeliges Haupt würdig, die Krone Germaniens zu tragen.

In niemand nahm die Ehre, die Sitten betreffend, eine mindere Aenderung vor, als in **Franciſco** unſrem Kaiſer. Seine Gottesfurcht fand in der Würde des höchſten Monarchen, dem das ganze Europen die Vorzüglichkeit gönnete, kein Ort zu taumeln, und ſein von aller Belarvung entferntes Chriſtenthum litt auf dem Thronſeſſel keine Bekränkung ſeiner Rechten.

Der Chriſt, und Gottesdiener ſtunden mit dem Kaiſer in **Franciſco** unzertrennlich. Er ſpürte keine Unvermögenheit den Völkern vorzuſtehen, und dem Himmel ſeine Dienſte zu erweiſen. Er erkannte, daß er ſein kaiſerliches Haupt unter den Gebothen GOttes mit gleicher Fertigkeit, als der gemeinſte Mann zu beugen hätte; und er überſtreute jene Pocher der ſchönen Gottesfurcht mit Schaamröthe, welche die Beobachtung der anbethenswürdigſten Geſetzen mit dem mindern Volke zu halten ſich zu einer Niederträchtigkeit rechnen, und die Artikel des Chriſtenthums unter die ſchlechten Bauernregeln verweiſen.

Er blieb mit dem Himmel in dem engſten Verſtändniſſe, und fiel es ihm niemal bey, die zur richtigen Befolgung ſeiner Kaiſerspflichten mit GOtt geſchloßne Allianz zu brechen. Wir ſind von einem irrenden Wahne freygeſprochen, wenn wir von unſrem Kaiſer alſo denken, wie er in Geheim that. Rückte er aus der Nachtruhe in den Morgenſtunden, ſo rüſtete er ſich, ſeinem GOtt das Opfer ſeines Gebethes zu ſtreuen. Er bath den Himmel, wie Jakob der Patriarch den Engel, bey Aufgange der Morgenröthe ſeinen bevorſtehenden Geſchäfften die heilſamſten Segnungen, ſeinem kaiſerlichen Hauſe Wohlfahrt, und ſeiner Seele die nothwendigen Gnaden mitzutheilen. Läßt er ſich in die Uebungen ſeines Berufs bey Berathſchlagungen ſeiner Dicaſterien ein, ſo behält er ſich die Freyheit in Mitte irdiſcher Arbeiten ſeinen getreuen Chriſtengeiſt mit gottſeligen Anmuthungen in die Höhe, wie die Lerchen ſeines Wapenſchildes in die Luft, zu erheben. Ergetzt er ſich in ehrbaren Hofluſtbarkeiten, deren Gegenſtand er immer verfolgte, war er ſeines Gemüthes der vollkommenſte Meiſter; und vermiſchte ſie mit dem Hönig frommer Gedanken. Reiſet er über Land, nimmt er die Gottesfurcht als ſeine beſte Gefährtinn zu Pferde, und in dem Wagen mit ſich. Endigte er die Tagzeit, und wie endigte er ſie? Mit Durchforſchung ſeines Gewiſſens, und, wie es ein Chriſt thun ſoll, mit Dankbarkeit, und Gebethe. Die ſchöne Tagordnung unſers Kaiſers war das ſtrengſte Geboth, ſo er ſich ſelbſten ſchrieb. Man ſah ſie in ihrer Richtigkeit geflißner, als die Stunden an dem Uhrblatte. Nur die verworrenſten Umſtände konnten ihr den Lauf in etwas hemmen, und dennoch fand er allemal noch Gelegenheit das verſchobene Gewerbe ſeiner Frömmigkeit nicht zu vergeſſen. Seine Leidenſchaften zählte er unter die Unterthanen, welche nur von ſeinen

Befeh=

Befehlen abhiengen. Er hielt ſie in den gebührenden Schranken; und erinnerte ſich nicht nur jener Salbung, die er in ſeiner Krönung zu Frankfurt empfieng, ſeine höchſte Würde mit keinem unartigen Mistritte zu beſchimpfen, ſondern jenes Oels, und Chryſams ſeiner heiligen Taufe, der Religion, und dem Chriſtenthume nichts unbilliges zuzufügen. Geſpräche, und Unterhaltungen, ſo er mit dem Kenner ſeines innerſten Gewiſſens in Betreffniſſen ſeines Seelenſtandes wechſelte, waren ſeine Lehrſtunden, von welchen ſo viele nichts wiſſen, und in der Religion ſo große Dumme ſind. Er achtete die beſten Räthe von jenem einzuhohlen, der ſeinem Gewiſſen als ein Abgeordneter Gottes vorſtund. Die von ihm gegebnen Erinnerungen ſchätzte er als ſeine Geſetze, nach welchen er zu leben hätte. Und wenn er ſich in dem ſacramentaliſchen Bekenntniſſe ſeiner Fehler, deren ſich Kaiſer, und Fürſten als Menſchen ſchuldig wiſſen, anklagte, war ſeine Zerknirſchung mit der Demuth in ganz gleichen Verfaſſungen. **Franciſcus** vergaß ein Kaiſer zu ſeyn, da er in ſich einen Büßer bey den Füßen ſeines geiſtlichen Richters bildete. Thränen und Seufzer begleiteten ſeine Worte, die Entbindung von dem bereuten zu erhalten, und wer wird dieſe Erniedrigungen eines Kaiſers in eine richtige Zahl ſetzen, da er ſich in Geheim jede Woche nicht nur einmal zu ſelber entſchloß, da man ihn in den Geſchäfften ſeines Kabinets zu ſeyn vermuthete. Er glaubte ſich ſelbſten mit der bitterſten Feindſchaft zu beläſtigen, wenn er ein Sklav der Laſter wäre, da er über ſo viele Menſchen die höchſte Gewalt in ſeinem Zepter trug; und ſchätzte er ſich die Früchte der geſchmackteſten Freyheit zu ſpeiſen, wenn er ſich keiner Beleidigung GOttes, ſo gering ſie auch war, ſchuldig wußte. Es mag unſer höchſtſelige Reichsmonarch vielleicht in dem *Tullius* dieſe Betreffung entdeckt haben, daß ein Kaiſer, *wenn er ſich von unächten Begierden in die Dienſtbarkeit hinreißen läßt*, nicht nur den Namen eines Gewalthabers, ſondern auch eines Freyen verliere (f). O! nein! das Chriſtenthum erwies es ihm, und hat er vielleicht das Sendſchreiben des Ambroſius an Valentinian den Kaiſer geleſen: worein dieſer große Biſchof zu Mayland dieſe Worte ſchrieb: **Es ſollen die chriſtlichen Kaiſer ſich beamſigen, der Religion, zu welcher ſie ſich bekennen, die unſtrittigſte Ehrfurcht zu erzeigen (g).**

Sie werden, Hochanſehnliche! meine Beweisthümer mit keiner Unrichtigkeit von ihren Ohren abweiſen; und von dem in Geheim wirkenden Chriſtenthume unſers Kaiſers keinen Zweifel hegen. Meine Wünſche ſehnen ſich brünſtig, die ſtille Wände ſeiner Zimmer redend aufzuführen, welche uns noch mehrers von ſeiner gegründeten Gottesfurcht zeugen könnten; und dörften wir von der großen Thereſien, welche ſeines frommen Thuns die Vertrauteſte höchſte Zeuginn war, Proben verlangen, was unerhörte Thaten ſeiner Frömmigkeit hätten wir unſrer Erſtaunung zu einem entzückenden Gegenſtande vorzulegen, welche ſie aus ihrem Troſtgedächtniſſe, ſo tief ſie nun in Trauer, und Leide ſchmachtet, nimmer entlaſſen kann.

Wir würden aber der Gottesfurcht unſers Kaiſers ihren beſten Schimmer verdunkeln, wenn wir ſie nicht, wie ſie offenbare Kenntniſſe von ſich warf, zumal betrachten ſollten.

So gern ſich die Tugend von den menſchlichen Augen in die düſterſten Winkel flüchtet, um jenem nur allein zu gefallen, der ihr die Belohnung zu Genügen reichen kann, ſo lüſtern iſt ſie unter ſelbe zu treten, wenn die Erbauung der andern ihre offenbare Werke heiſchet. Sie läßt ihr Lobwürdiges nicht, in weſſen Gemüthe ſie immer ſeßhaft wohnet; doch ſteigert ſie ſich ſelbſten in dem innerlichen Preiſe ihres huldreichen Weſens, wenn ſie mit ihren Reizungen entweder andere locket, oder mit ihrem glänzenden Betragen das Laſter in ſein finſteres Behältniß, wie die Sonne die ſchwärmenden Nachtvögel in ihre Klüfte, zurück weiſet.

(f) Dum cupiditatibus ſuis obediat *imperator*, non modo non *imperator* ſed liber habendus non erit. Cicero de paradox.

(g) Debent chriſtiani *Imperatores* Religioni, quam ſequuntur, deferre Reverentiam. S. Ambr. Ep. 31. ad Valent. Imp.

Wo erſteigt ſie aber ihren höchſten Grad, als wo ſie von der Höhe des Thrones, wie die Sterne aus den ſaphirnen Zimmern des Firmaments, blitzt? Kann man von ihr etwas Erhabners als die glänzenden Epitheten kaiſerlich, königlich, fürſtlich ſagen? Von dieſen empor geſetzten Zinnen ſchimmert ſie in die Augen der Unterthanen deſto heller, wie das Laſter von eben dieſen ſeine Scheußlichkeit in das offene Anſehen herab wirft. Die Nachfolge der Völker iſt zu beyden aufgerufen, weil ſie beyder Beyſpiele mit ungehinderten und freyen Blicken ſehen; und entſteht von beyden ſowol die Hochſchätzung, als Verachtung eines Fürſten, welcher ſie aus ſeinem Wandel hervorbrechen läßt.

Was Gedeihliches mag ſich ein Staat von einem Regenten verſprechen, deſſen Aergerniſſe den Fluch des Himmels, deſſen laſterhafte Wandel die Blitze aus den Wolken, und deſſen unchriſtliche Lebensart das wilde Unglück aus ſeinen unfreundlichen Bezirken in das Land ſeiner Unterthanen mit einem lauten Zettergeſchreye ruft? Die Guten ſcheuen ſich von jenen Gebothe anzunehmen, welche weder dem Geheiße Gottes, noch den Trieben ihres Gewiſſens gehorchen. Sie ſpotten einer unfläthigen Majeſtät, und einer beſchmitzten Durchleuchtigkeit. Sie bereden ſich ſelbſten nicht, dem Purpur eine Ehrfurcht zu erweiſen, welcher von dem Schlamme deſſen, der ihn trägt, beſudelt iſt; und ſie ſind ferne jenes Zepter zu küſſen, welches in befleckten Fingern gedreht wird. Das garſtige Leben eines Fürſten ſteckt die Schleuſſen der Wohlfahrt, daß ſie ihre geſegnete Waſſer in die Felder des Staats nicht leiten kann, und es wickelt das Volk nicht nur in die mislichſten Unſeligkeiten, ſondern durch die Nachfolge, welche eine ſtarke Wirkung böſer Beyſpiele iſt, in gleiche Ausſchweifungen ein.

Das Gegentheil können wir in der Burg, und im Lande eines Fürſten ſchauen, welchem die Tugend werth, und die Gottesfurcht ſchätzbar iſt. Die Augen kluger Beſchauer ſuchen mit den verdorbenen Philoſophen das Lobwürdige eines Regenten nicht an den Schildereyen und Mauſoleen ihrer Ahnen, ſie meſſen es nicht nach dem Geblüte, und zahlreichen Geſchlechtsbriefen, ſondern ſprechen ihm nach dem Petſchafte der Frömmigkeit, und nach dem Siegel ehrvoller Sitten den Ruhm, wie Gregorius von Nazianz wohl dachte (h).

Jakob der Patriarch erhielt ſich bey den Seinigen durch die Gottesfurcht, und durch die offenbare Gottesfurcht, wie bey Fremden in der höchſten Schätzung, da er die Götzen Labans unter dem Therebinthenbaume verſcharrte, und mit der ſchönſten Andacht unter den Augen der Zuſchauer dem wahren Gott die Opfergaben in dem geheiligten Feuer einäſcherte. Und **Franciſcus** unſer höchſtſeliger Kaiſer richtete die Gemüther der Welt durch ſeine unverhöhlte Gottesfurcht zu ſeinem unſterblichen Ruhme auf.

Zu was entſchließe ich mich, jene erbauliche Tugendwerke anzuführen, welche das gottſelige Leben unſers Kaiſers, wie die Sterne den Himmel anfüllten. Woher entlehne ich Kräfte, woher die Zeit? Ich muß meine Schwäche offenbar zu Geſichte bringen, wenn ich von ſelben nur in Kürze melden kann. Die Religion ſaß in der Bruſt **Franciſci** mit ſolcher Feſtigkeit, als die Kirche auf ihrem Felſen beruht. Die leidige Umſtände itziger Zeiten, in welchen freche Beurtheiler ſich an die Gewalt der apoſtoliſchen Schlüſſel wagen, konnten ſie nicht erſchüttern. Er beſchaute die Statthalter Chriſti des Herrn auf ihrer Höhe mit ehrfurchtsvollen Blicken; und zinſete dem Heiligthume die merklichſte Hochachtung. Er hielt ſeine kaiſerlichen Hände zurück, der Kirche etwas zu entziehen; da nun ſo viele mit den Ihrigen in die gottgeheiligten Schätze eindappen, weil ſie die geweihten Brocken für die niedlichſten auf ihren Tafeln achten; und er begriff in einem vollen Erkenntniſſe, daß ſein durchleuchtigſtes Haus niemal gegen Feinde, und Unheil ſicherer ſich fände, als wenn es von jenem Schiffe an Bord genommen wäre, welches von Winden, und Wellen weder in die Scheiterung an den Schrofen, noch in den Abgrund durch die Wirbel gebracht werden kann, nämlich: des **Petrus**.

(h) Nequaquam philoſophicum eſt eam nobilitatem admirari, quæ ex tabulis, & ſepulchris procedit, ac jam diu ſupercilia tollit, nec eam quæ ex ſanguine oritur & litteris, ſed quam pietas, ac mores ſuis conſignant ſigillis. S. Greg. Naz. Orat. 20. ad Heron.

Erſtaunend ſah die Welt, daß er ſeinem erſtgebohrnen Erzherzogen, und nun allerdurchleuchtigſten Thronfolger zu einem höchſten Taufpathen den verſtorbenen großen Pabſten **Benedictus den vierzehenten** erkieſte; und ihm in **Joſeph, Benedict** deſſen Namen beyſetzte. Er ſchätzte dieſes von ihm und ſeiner durchleuchtigſten Thereſien empfangene Himmelspfand, deſſen wir nun auf dem Throne ſeines Vaters anſichtig ſind, deſto glücklicher, wenn es in den Armen eines ſolchen Simeons zu einem Lichte der Völker, und zur Ehre Iſraels läge. Weſſen unterfieng er ſich nicht, den großen florentiniſchen Ritterorden, welchen Coſmus der große zur Ehre des Pabſts Stephanus des neunten ſtiftete, und dem er als Großmeiſter vorſtund, in ſeiner Herrlichkeit, und Gerechtſamen zu erhalten. Die Kirche wird ſich wider unſren Kaiſer in keiner Klagſchrift ſehen laſſen. Sie erfuhr nach den Worten Leons des Pabſts von ihm, was dieſer von Leon dem Kaiſer foderte, ein **Kaiſer** ſoll ſichs zur erſten Anmerkung nehmen, daß ihm von Gott die Majeſtät mit ihren Scheinbarlichkeiten verliehen ſey, nicht nur den Reichen zu gebiethen, ſondern auch die Kirche zu ſchützen (i). Der große Regenbogen, welcher **Rom** und **Wien** mit dem Bande der Einſtimmigkeit in den Zeiten unſers **Kaiſers** zuſammen hielt, blieb unerlöſchlich, und wird er noch in Zukunft in einem von Wohlfahrt, und Himmelsſegen thauenden Gewölke dauern.

Franciſcus verſuchte niemal eine Bekränkung der päbſtlichen Rechten, und er erfuhr von dem Vatican eben in ſeinen kaiſerlichen auch keine, wie Gratian es zu einer Regel, aus welcher das Wohl des Prieſter- und Kaiſerthums quillt, ſetzt (k); und das verunglückte Alterthum Germaniens wegen Vernachläſſigung derſelben eine Schaubühne der bedauerlichſten Auftritte war. Er hielt ſich in den Schranken eines würdigſten Sohnes, und ſehnte ſich niemal nach der Würde eines angemaßten Vorſtehers der Kirche (l). Die Ehre Gottes, und der Pracht des gottesdienſtlichen Weſens war ſeine dringende Sorge. Er beobachtete mit genauen Blicken, daß öffentliche Andachten, und beſonders der gottſelige Pomp des heiligſten Opfers nach der Würde deſſen, zu deſſen Ehre ſie geſchahen, nicht mangelhaft wären (m), und was fand man bey ſelben wohl Prächtigers, als die Gegenwart unſers Kaiſers? Sie war die größte Zierde des Gottesdienſtes; und die erhitzende Ermunterung der Prieſter ſelbſten. Die Infeln der Erzbiſchöfe, und Biſchöfe wurden von einem heiligen Beyſpiele rege gemac[illegible] und ſchimmerte das Gewand der Geſalbten, da ihnen der Purpur unſers Kaiſers nachtrat. Rom, wie mögen wir doch des heydniſchen Gräuels gedenken, zog bey ſeinen ſchnöden Opfern die erſtaunenden Augbraunen auf, da Cäſar oder Julius der Kaiſer mit der prieſterlichen Stirnbinde eines Archiflamens die Opferthiere abſtach; und Griechenland faßte ſich nicht, da Alexander der große die Weihrauchkerne in den Opfertiegel warf. So weit gieng unſer Kaiſer nicht; doch ſehet ihn bey der Communionbank. Brennt ſeine Bruſt, und brannte ſie beynahe nicht jede Woche, von jener begeiſterten Glut, welche nur in dem Rauchgefäße eines Seraphs glimmt? Thränet er nicht die heißeſten Tropfen, o! das heilige Element der entzückten Andacht? Und brennen ſeine kaiſerlichen Zähern nicht von dem Feuer der inbrünſtigſten Liebe, mit welchen er, als angezündeten Liebeslichtern ſeines ächteſten Chriſtenthums, demjenigen den Eingang in ſeine gottesfurchtsvolle Bruſt beleuchtete, welchen Joannes in der Inſel Pathmos zwiſchen ſieben Leuchtern hereingehen ſah. Zählet aber mehrere Augenampeln auf den vor Andacht zitternden Wangen **Franciſci**, als in dem Lichtzimmer der apocalyptiſchen Geſichten. War es wunder, wenn er einigen kaltſinnigen Zuſchauern das Eis ihres froſtigen Chriſtenthums geſchmolzen hat? Und ſchämten ſie ſich nicht, daß, da unſer Kaiſer zu den allerheiligſten Geheimniſſen ſo oft zog, ſie ſich dahin mit Aengſten, Furcht und Lauigkeit nicht öfter zu gehen entſchließen, als Schwalben, und Storchen in dem Jahre in unſre Lande einfliegen, das iſt nur einmal.

(i) Debes, *Imperator*, cunctanter advertere, regiam poteſtatem tibi non ſolum ad mundi Regimen, ſed maxime ad Eccleſiæ præſidium eſſe collatam. S. Leo I. Ep. 75. ad Leonem Auguſt.

(k) Nec Imperator jura pontificis, nec Pontifex jura Imperatoris uſurpare poteſt. Grat. in decret.

(l) Imperator catholicus filius eſt, non præſul Eccleſiæ. Grat. ibid.

(m) Religio eſt, qua chriſtianus *Imperator* ad curam ſuam judicat pertinere, ne in res divinas impune peccetur. S. Aug. l. 2. contra Gaud.

Nun ſehen ſie, Hochanſehnliche! daß der ſacramentaliſche Gott den zweyten Patriarchen Oeſterreichs, **Franciſcum** nämlich, zu eben jener Würde befördert habe, wie Rudolph von Habsburg dahin kam, das iſt, durch das öſterreichiſche Sacrament, welches in unſren Tabernakeln zu unſrer Wonne ruht.

Betrachtet unſern Kaiſer in ſeinen Gebethsſtunden. Wickelt er ſich nicht in ſeine Andacht, und zieht er nicht ſeine Hoheiten, wie die Cherubim auf der Bundesarche ihre Flügel, ein? Vergißt er nicht ſeiner ſelbſten, da er jenen anbethet, vor deſſen unendlichen Majeſtät er ſich in den Staub der gottſeligen Erniederung ſchmiegt? Hört ihr ihn nicht das Heilig, Heilig, Heilig mit fröher Kehle abſingen, und wie einen entflammten David vor der Arche ſich in dem Geiſte ermuntern? Hat er nicht ſeine Bethſchnur als eine Zither und Harfe in Händen? Hält er dieſe nicht gen Himmel, ob er ſchon andere ſah, in welchen das geſchwächte, und nervenkranke Chriſtenthum die rechte in den Buſen, die andere in die Taſche ſteckte, um mit der erſten den Grad ihres kalten Herzens zu prüfen, und mit der andern in dem Münzbeutel ein zu dem heiligſten Opfer unbeſtelltes Klingeln zu machen. Seyd ihr zu taube, als daß ihr ihn mit den Ordensgeiſtlichen die Pſalmen, und Andachtslieder ſingen hörtet, wo er das Lob einer wahren Gottesfurcht gewann, welches David den Fürſten Iſraels gab, daß ſie den Pſallierenden vorkamen (n)? O! ihr habt davon die ſicherſten Proben, und ich unterſtütze euch mit Unfehlbarkeiten.

Wollet ihr von ſeinem Chriſtenthume, mit welchem ich das ächteſte Bild eines gottesfürchtigen Kaiſers entwerfe, noch mehrers wiſſen, ſo ſollen es euch die Bedürftigen erzählen. Ihr werdet aus ihrer vor Hunger und Abgang ſaftloſen Kehle doch ſo vieles hören, als mir zu überflüſſigen Beweisthümern genug iſt. Fraget erarmete adeliche Familien, welchen die Unſterne menſchlicher Leidfälle in die wie unerwartete, alſo empfindlichſte Tiefe der Noth zündeten. Er half ihnen mit einer großfürſtlichen Beyhülfe zu einem beſſern Glücke in der Stille auf. Wie das Meer uns durch verborgne Canäle die ertrockneten Brunnen füllt, und der Erdenſaft unmerkſam halbgeſtorbne Pflanzen zu neuem Flore bringt. Er verboth dem jährlich in erſtaunlichen Summen zur chriſtlichen Beyſteuer ausgelegten Gelde ein Geräuſch zu machen, ob ſchon ſeinem kaiſerlichen Almoſen nach ſeinem Tode die gebundne Zunge gelöſt iſt. Erkundiget euch bey den Bettlern auf Straßen und in Spitälern. Sie werden ihre Bettelſchaalen zu einem Triumphe der Freygebigkeit unſers Kaiſers öffentlich zeigen, und ſelbe für Masleide wegen ſeinem Hingange mit dankbaren Thränen füllen. Gab er nicht noch zween Tage vor ſeinem uns ſo ſchmerzlichen Tode, ſo erzählen uns die Zeitungsurkunden, den liebvolleſten Befehl die armſeligen Krüppel, welche die Natur in ihren Gliedmaßen mishandelte, in die Verſammlung der Preſthaften zu ſammeln, um dem öffentlichen Anblicke den Eckel zu nehmen, und ſelbe auf ſeine Koſten ſicherer zu ernähren? Wuſch er nicht alle Jahre in der heiligen Woche zwölf armen Männern mit Hintanſetzung ſeiner Majeſtät nach dem höchſten Beyſpiele des Erlöſers die Füße? Die armen Leute ſahen vor ſich den höchſten Monarchen der Welt in dem Staube, vor deſſen Throne ſo viele Großen gebeugt ſich hinſtrecken. Sie ſahen ſeine kaiſerlichen Hände unter ihren Ferſen, mit welchen ſie in dem Kothe ihrer Bedürfniß mit Bangigkeit umwadeten. Sie zweifelten, ob er es wäre, und erkannten ihn ſogleich, da er ihnen eine mit ſeinem Antlitze geprägte Münze in die Finger drückte. Steuerte er bey Gelegenheit des höchſten Beylagers ſeines verwittibten Erzherzogens, und unſers römiſchen Königs und Kaiſers, Joſephs, mit der churbairiſchen, und kaiſerlichen Prinzeſſinn **Marien Joſephen**, o! der eingefleiſchten Grazie, o! unſrer wirklichen kaiſerlichen Großfürſtinn! nicht zwölf Wittiber aus, und labete er ſie nicht mit ihren Geſponſen an einer beſondern Hoftafel?

(n) Prævenerunt principes conjuncti pſallentibus. Pſalm. 67.

Laßt euch von Furcht und Schrecken nicht entſeelen, wenn ich euch das gutthätige Chriſtenthum **Franciſci** in der erhabenſten Großmuth zeige. Wir hörten es nicht ohne Schauder, und ergetzten uns, da unſer Zittern von ſeiner übermäßigen Frömmigkeit in die Ruhe geſetzt war. Der mit ſeinem Eisbruche anſtrömende Donaufluß drohete der Leopoldſtadt zu Wien die äußerſte Noth. Es ſchien, als wollte das von der abgewichnen Winterkälte von ſeinem Laufe gehemmte Waſſer ſich an den armen Einwohnern rächen. Es rollte ſeine zerborſtene Eisdrümmer an die Behauſungen mit trüben, und ſchaumenden Wellen hin. Es bildete ſie wie aufgereckte Zähne männiglich den Lebensfaden abzubeißen. Die mit ſich geſchleppte Balken der eingeriſſenen Brücken verkündigten allen, daß keine Ausflucht, dem kalten, und naſſen Tode zu entrinnen, übrig wäre. Die verzweifelnden Bürger ſahen in den geſpaltenen Eisblatten, als in wahren Todtenſpiegeln, ihre blaſſe Angeſichte. Vorrath und Brod war von dem geizigen Strome in den Speisgaden verdorben, und was außer Gefahr ſtund, ſich an dem ungeſchmackten Waſſerzucker zu Tode zu lecken, fand für den Hunger keine Speiſe. Wer kam ihnen zu Hülfe? Hemmet euern Schrecken, und erhohlt euch von dem Beben euerer ſorgvollen Bruſt mit dem großmüthigen Schluſſe unſers Kaiſers. Er, er beſtieg in höchſter Perſon ein Schiff. Er war von der Armſeligkeit der Jammernden aus ſeiner Burg an das Ufer des wüthenden Stromes berufen. Der verzagte Schiffmann wollte ihm das Vorhaben mit Vorſtellung der nächſten Lebensgefahr misrathen. Doch **Franciſcus** munterte ihn mit dem Ruder in die Eiswellen zu ſtechen, wie Julius der Kaiſer bey einem Seeſturme einen furchtſamen Piloten, mit dieſen Worten auf: **Fürchte dir nicht, du führeſt einen Kaiſer.** Er brachte den Unglückſeligen Lebensmittel, und Erfriſchungen ſelbſten zu; und ſtutzte der graue Charon in dem dunkeln Gefilde des Letheſtroms, daß ihm ein ſterblicher Kaiſer jene auf ſeinem Barmherzigkeitsnachen entführt hatte, welchen er zur Ueberfahrt das ſchwarze Seegeltuch ſchon aufgepflanzt hatte.

Von dem Waſſer auf die Erde. Auch da ſtiftete das Chriſtenthum unſers Kaiſers neue Proben ſeiner Gottesfurcht. Italien, in deſſen Fluren ſonſt Ueberfluß, und Fruchtbarkeit thronen, war von einer Plage getroffen, die man an ſeinen Oel- und Oranienbäumen, wie in ſeinen Fruchtfeldern nicht vermuthet hätte. Das karge Erdreich hielt ſeine Speiſe zurück; und der Miswachs öffnete die Pforte des allgemeinen Mangels, durch welche man nur zu Kummer und Tod eingehen muß, alles war aufgezehrt; und da die Reichſten kaum ſo viel in Vorrath hatten ſich und die Ihrigen zu nähren, vertrockneten für die Bürger Italiens die noch gehofften Quellen der chriſtlichen Beyhülfe. Sicilien und Neapolis hatten mit ſich zu thun. Corſica ſah ſein Korn von Ausländern und einheimiſchen Rebellen auffreſſen, und litte ſelbſten Noth. Geharniſchte Männer mußten die Backöfen mit Bajoneten und Feuerröhren, wie Feſtungen, bewachen, die mit Gewalt andringenden Armen von dieſen geheitzten Nothgewölbern abzuhalten, welche, wie die Hungernde zu Jeremiä Zeiten ein gleiches Trauerlied in vor Hunger gebrochenen Tönen anſtimmten: Unſre Haut iſt vor Hunger wie ein Ofen verbrannt (o). Und viele ſtarben dahin ehe ſie Brod ſahen. Hetrurien, oder Toſcana fieng an müſſige Zähne zu haben, und ſah das Hungertuch ſchon auf dem Tiſche, an ſelbem zu nagen. Wo ſollte es Hülfe als bey ſeinem Großherzoge unſrem Kaiſer ſuchen. Es ſuchte ſie; und fand ſie ſchleunig. Die Gutherzigkeit **Franciſci** kam den bethränten Bittſchriften vor. Er ſchaffte ſeinen Unterthanen Brod, ehe er dieſe las. Er gab die ſtrengſten Befehle die großherzoglichen Scheunen ſogleich aufzureißen, und die *Nothleidende aus dem Rachen* des Hungers mit dem gereichten Brode zu reißen. Der arme Bürger netzte ſeine gereichte Weitzenſpeiſe mit Thränen, welche ihm die frohe Dankbarkeit gegen ſeinem Großherzogen fließen machte; und da er deſſen chriſtliche Ausdrücke ſich bey der begierigen Erquickung ſeines öden Magens noch erzählen ließ: **Wir ſind nur begütert, daß wir unſren Unterthanen beyſpringen; und hat uns der Himmel mit Reichthümern nur geſegnet der Noth unſres Volkes vorzubeugen**, ſtürzte er ganze Bäche der Zähren vor Freude, unter einem ſo chriſtlichen Fürſten zu leben, über ſeine zu wachſen beginnenden Wangen ab.

Sehen ſie nicht in **Franciſco**, Hochanſehnliche! die von Aengſten gequälte Vaterſorge Jakobs des Patriarchen? Dachte dieſer nicht ſo, wie unſer Kaiſer, als das fruchtloſe Chanaan, wo er wohnte, von dem Hunger bedrängt war, und er für die Seinigen Brod und Korn aus Aegypten beſtellte?

Dörfte ich euch noch die Gottesfurcht und Frömmigkeit unſers **Monarchen** unter der Erde erzählen, welches mir der Zeitmangel ausgedehnter zu thun, nicht geſtatten will. Sollte ich euch ſeinen Gebethseifer für die in Schlachten und Belagerungen des abgewichenen Kriegs erſchlagenen Generalen, Officieren und Soldaten in öffentlichen Leichbeſingniſſen erwähnen; und von jener prächtigen Todtenkapelle, ſo er auf ſeines Beutels Koſten zu Nancy, mit einem beygeſetzten Kloſter der Kinder Franciſci des Aſſiſiaten, der königlichen und herzoglichen Aſche ſeiner hohen Ahnen und Aeltern erbauen ließ, ſprechen. Blieb mir ein Raum übrig ſeiner brennenden Andacht zu der allerheiligſten Gottesmutter in ihren Tempeln zu Loreto in Wälſchland, Zell in Steyermark, Altöttingen in Baiern, Hiezing in Oeſterreich, Einſiedeln in der Schweiz, und Königinnbild in Schwaben, wo er entweder ſich perſönlich, oder durch die reichſten Opfergaben einfand, Meldung zu thun: Würde es euch nicht überweislich ſeyn, daß Deutſchland an ihm einen gottesfürchtigen Monarchen verlohr? Würdet ihr das verweyſte Germanien nicht zu gerechten Thränen und dankbaren

---

(o) Pellis noſtra ſicut clibanus exuſta eſt a facie tempeſtatum famis. Thren. 5.

Küſſen antreiben? Ach! es zinſete wirklich beyde durch ſeinen eigenen König; und es wird deſſen wieder erinnert werden, wenn ihm unſer Kaiſer folgends auf ſeinem Sterbebette zu Geſichte kömmt, und zwar als

Der wirthſchaftende Monarch.

Wird es vielen wohl glaublich ſeyn, daß man von den Großen und Fürſten der Erde die Eigenſchaft eines wirthſchaftenden Regenten fodern ſoll? Wird man dieſes nicht unter die Paradoxen und ungereimten Dinge verwerfen? Es werden ſonder Zweifel nicht wenige ſeyn, welchen die Schwäche des ſittlichen Geſichtes, und die zu ſtarke Demmerung ihrer Klugheit nichts weniger beykommen läßt, als die wirthſchaftende Sorgfalt eines Fürſten. Sie ſchätzen ſie als eine Niederträchtigkeit, welche der Krone, oder dem Fürſtenhute zur Makel wird. Sie achten das Herz eines Regenten zu edel, als daß es den häuslichen Kummer an ſich mit einem unruhigen Zahne ſoll nagen laſſen. Sie verweiſen die Wirthſchaft, und die Regeln der Sparſamkeit nur dahin, wo man von der Wohlfahrt ihre Geſchenke nur tropfenweiſe empfängt, wo man aus ihrer Glücksbüchſe nur etwas mit zweenen Fingern zieht, wo man das Brod aus kleinen, und eingeſchränkten Ackerfeldern ſammelt, und wo man eine zahlreiche Famille mit der genaueſten Austheilung täglich ſpeiſen ſoll. Dahin verweiſen ſie ſelbe, und verbiethen ihr den Zurückgang nach Hofe mit ſtrengſten Befehlen, wo der Ueberfluß, der unmäßige Pracht, der übermäßige Aufwand, die nichtsachtende Verſchwendung zur Ehre des Staats ſeyn ſoll. Wohin das Glück ſeinen goldenen Strohm mit Stempfeln und Rädern aus den Provinzen, aus den Händen der Völker mit rauſchenden Würbeln treibt. Wo man die Foderungen an die Unterthanen nach Willkühr machen kann, um aus ihrem Schweiße, wie aus dem Marke der Zuckerröhren, der Wolluſt einen ſüſſen Fraß zu ſchmelzen. Wo man die Einkünfte der Chatulle, der Getreidböden, der Weinkeller mit großen Bleyſteften berechnet, und in ungeheuren Ziffern anſetzt, von dar, ſage ich, ſoll nach der Muthmaßung ſchlechtdenkender Seelen die Wirthſchaft als ein Unding, und nichtsheißendes Weſen gänzlich abgeſchafft und verbannet bleiben.

Ja, Hochanſehnliche! ſolche Leute trägt der Erdboden, und ſie wohnen nächſt bey Fürſten, welche ſie zu deren Verderben und Verheerung ihrer Länder mit den Regeln der Verſchwendung bethören. Sie ſind die ſchädlichſten Räthe, durch welche die höchſten Häuſer in die erbärmlichſten Ruinen zerfallen; und ganzen Provinzen der Stab der Betteley aufgeſteckt wird.

Ich werde den Beyfall der ganzen Welt mir verſprechen, wenn ich bey einem Regenten die Klugheit unter ſeinen erſten Eigenſchaften, auf welche er ſeine Größe zu ſetzen hat, ſuche. Ich werde ohne Zaudern die ſchöne Wiſſenſchaft wohl hauszuhalten ſogleich ſchließen, und ohne Widerſpruch behaupten, weil die Wirthſchaft eine ächte Tochter der Klugheit iſt. Sie hängt von der Vorſicht auf das Zukünftige ab, welches auch Fürſten und den Ihrigen bevorſteht. Das menſchliche Leben, welches Regenten mit dem Volke gemein iſt, iſt zu vielen Umſtänden ausgeſetzt; und ſind Nothdurft und Mangel eine der größten Mühſeligkeiten, welche jede treffen können, die in dem Schooße des Glücks mit dem reichen Horn der Amaltheen kurzweilen, und von dem geringſten Abgange nicht die mindeſte Spur jemals ſahen. Welche keine Noth empfanden, und von dem Wermuthe des armen

Lebens nicht das Wenigſte auf den äußerſten Lippen koſteten. Die Geſchichten erzählen uns nicht nur von einem Könige Codrus, der Athen glücklich zu machen, ſeinen Purpur in einen Bettlersmäntel umtauſchte; er that es freywillig: ſondern ſie merken uns von andern an, welche durch ſchlechte Wirthſchaft, durch tolle und verſchwendriſche Aufzehrung ihres beynahe grundloſen Guts die herbe Noth wider Willen fühlen mußten. Wer, ſo große Schätze er in ſeine Schreinen ſammelt, mit Neronen mit goldnen Netzen nach Muränen und Auſtern fiſchet; wer mit Caracallen mit goldnen Pfeilen auf Meerfiſche ſchießt; wer mit Vitellien Phaſanenhirne und Nachtigallzungen in Smaragd und Jaſpis ſpeiſt; wer mit Cajen die unſchätzbarſten Perlen in Eſſig aufgelöſter ſäuft; wer mit Aelien ſechzigmalhunderttauſend Seſtertien in einem Mittagmahle verpraſſet, und mit Othonen den Balſam aus Orient in Gold- und Silberröhren triefen läßt, muß ja von den überſchrittnen Gränzen des vernünftigen Gebrauchs über die Markſteine des Abganges getrieben werden. Welche Namen, welche Fürſten waren dieſe? Sie waren Kaiſer, denen mehr als die halbe Welt ihre Einkünfte opferten, und das reiche Rom ſein Vermögen darboth. Sie fanden aber den Ausgang ihrer übertriebenen Schwelgereyen, und ſahen ihn in leerer Hand und ausgeweideten Taſche.

Man kann die größten Flüſſe, wie Xerxes, in kleine Bäche zertheilen; und Meere austrocknen, wenn man dem Zufluſſe keine neue Canäle legt. Man muß der Ausgabe ihre Mäßigung verordnen, und mit der Einnahme dem Aufwande zu Hülfe eilen. Sammelt nicht die Luft von den Erddämpfen friſchen Vorrath, wenn ſie ihre Gewäſſer ausgeſchüttet hat; und iſt nicht das Feuer das einzige Element, welches mit Auffreſſung alles deſſen, was es hat, ohne fremden Beytrag erlöſchen muß?

Schäme ſich niemand ein guter Haushalter zu ſeyn. Große Fürſten ſtifteten ſich ewige Monumenten, weil ſie ſich hierinn hervorthaten. Auguſt, und Trajan ſind in dieſer Benamſung unſterblich, ſo fern ſie von uns waren. Betrachte man die alten Patriarchen, und unter ihnen einen Jakob, was waren ſie anders denn gute Hauswirthe? Jakob ſann auf Kunſtgriffe, ſeinem Hauſe, und welche immer davon abhiengen, alle Vorſehung zu thun. Wie klug vermehrte er ſeine Heerden mit halb geſchälten Gerten, die er in den Tränktrog der Schafmütter warf, in Meſopotamien. Er zog mit ihnen zu Felde; er lagerte ſich bey ſelben unter offenem Himmel, und beobachtete alles, der Untreue vorzubeugen. Joſeph hat ſich in der Schrift zur Unſterblichkeit ſeines Namens eingeſetzt, weil er die Wirthſchaft von ganz Aegypten ſich auf die Schultern legte; und hat Salomon eben da ein unverwelkliches Lob, da er ſeine Flotten von Aſiongaber nach Ophir ſchwemmte, durch die von daher gebrachte Schätze ſein eigenes Hoflager, und ſeine Reiche glücklich zu machen.

Sehen wir da, Hochanſehnliche! den großen Namen unſres Kaiſers **Franciſcus** nicht ſchon in leſerlichſten Buchſtaben, da ich ihn noch nicht einmal nennte? Ach! das deutſche Reich hat das zweytemal dem Himmel wegen einem wirthſchaftenden Monarchen zu danken. Er war es ohne Widerrede erſtens zum Nutzen ſeines kaiſerlichen Hauſes, und zweytens zur Wohlfahrt ſeines Volkes.

Die Natur ſchätzte jene Sorge allezeit für die vernünftigſte, welche ein Vater, o! was ein ſüſſer Name fällt mir von der Zunge, für die Seinen hat. Wer dieſe nicht aufweiſt, iſt von dem Worte Gottes ſelbſten mehr als ein Heyde geſcholten (p). Die Liebe iſt die ſorgſamſte Schatzmeiſterinn, und die Vorſorge, allen Vorkömmniſſen unter die

---

(p) Qui ſuorum curam non habet eſt infideli deterior. 1. Timoth. 5.

Augen zu treten, beſetzt mit ſich ſelbſten das Rentamt zum beſten. Nur wilden Struthionen kömmt es zu, die Ihrigen allen Zufällen bloß zu ſtellen; und nur unartigen Raben mißt man es bey, daß ſie die Jungen dem Himmel allein überlaſſen. Es kömmt zwar alles von oben, was die Menſchen unten ſammeln; doch will die große Vorſicht, daß der Menſch für die Seinen mitarbeite.

Unſer Kaiſer war von dem ſchönen und löblichſten Kummer, den Seinen vorzuſehen, immer geweckt. Er hat ihnen als ein geſegneter Vater mit geiſtlichen Reichthümern zu Genügen die beſten Sammlungen gemacht. Die gottſeligſte Erziehung der zahlreichen Hoheiten ſeines kaiſerlichen Hauſes münzte ihnen die koſtbarſten Lebensregeln, auf welchen ſie das väterliche Tugendbild in dem ſchönſten Gepräge, ſo lang ſie leben, ſchauen können; und was man von Conſtantinen, Karlen, Theodoſien den großen, und Arcadien in gottſeliger Kinderzucht in untrüglichen Geſchichten findet, das erfüllte **Franciſcus** in aller Maaße, ja, er reichte noch über ſie hinaus. Er ſetzte ſichs aber auch zur zweyten Sorge, ihnen mit zeitlichen Ergiebigkeiten auf alle menſchliche Nothfälle, welche den Großen meiſtens in empfindlicherem Gefühle drohen, in Zeit beyzuhelfen.

Nur du kluge Wirthſchaft! belebteſt ſeinen Eifer. Nur du hielteſt ſeine Augen offen, und ſeine Hände in Beſchäfftigung alles zu verſuchen, was zur Nutzbarkeit ſeines allerdurchleuchtigſten Hauſes gedeihlich ſchien. Der blaſſe Geiz hatte an ſeinen Erſinnungen keinen Theil. Nein! er war abgewieſen, weil er nur das Geheimniß zu ſammeln, nicht auszugeben hat. Er war dem Prachte, und Ueberfluſſe abhold; und was der Wohlſtand ſeiner höchſten Würde und ſeines Hauſes nicht foderte, war von dieſem gekrönten Haushalter in die Acht erklärt. Das Eingeweide der Erde, die Schätze der Natur, das Reich der Pflanzen huldigten ihm mit gemeinſchäftlicher Treue. Er ſammelte die Wunder der Natur in die ordentlichſten Raritätenkammern. Er ließ die ſeltenſten Pflanzen aus Ländern, welche von großen Meeren von Europa getrennet ſind, in ſeine Gärten zu Holitſch in Hungarn, und anderswo in eine ihnen unverſuchte Erde ſetzen. Man ſieht ſie mit Verwunderung in ungewöhnten Schollen und Sand, wie in jenen, ſo ihnen die Natur, und die von dem Schöpfer vergönnte Himmelsgegend anwies, in ſchönſtem Flore blühen; und macht ihnen der fremde Erdenſaft keinen Eckel die geſchmackteſten Früchte zu reifen.

Das Kabinet der geſammelten Münzen iſt einer der merkwürdigſten Schätze, welches ſeine Auf- und Zulage **Franciſco** zu verdanken hat. Es befindet ſich in einer Herrlichkeit, dergleichen Oeſterreich noch nie bewunderte. Was das Alterthum, beſonders der älteſten römiſchen Päbſte und Kaiſer von dem Prägſtocke hatte, iſt da in ſeinen Claſſen ſichtbar. Die Geſchichte vergangener Zeiten, o! das Verzeichniß kleiner Ewigkeiten glänzt da in den ſicherſten Medaillen zum Behufe der allgemeinen Wiſſenſchaften, zur Ehre Oeſterreichs, und zum unvergeßlichen Lobe unſres Kaiſers.

Von der tiefen Einſicht **Franciſci**, mit welcher er auf Mittel dachte ſeiner Schatzkammer ohne Wucher, und Nachtheil eines Menſchen, und ohne Verletzung ſeines Gewiſſens, von welchen er niemal Räthe begehrte, Zulagen zu machen, von dieſer, ſage ich, zu reden, wird man von mir nicht fodern. Das gelobte Land Italiens öffnete ihm ſeinen Schooß in allen Theilen. Livorno brachte ihm in ſeinen zween Häven, und Porto Ferrajo in der Inſel Elva lieferte ihm nach ſeinen Veranſtaltungen die Koſtbarkeiten ferner Provinzen auf Flotten, und Galeeren ein. Flogen ſeine lothringiſchen Lerchen nicht in kaiſerlichen Flaggen, und rollten ſeine toſcaniſchen Kugeln nicht in ſelben über Meere? Getreue Beamten, und aufrichtige Berechnungen des Ausgelegten, und Eingezogenen hatten unter ſeinen Augen ämſig zu erſcheinen. Nothdurft in der Ausgabe unterſchied er von unnöthigem Aufwande; und wußte er ſogleich dem letztern mit kluger Geſparſamkeit Gränzen zu ſetzen. Es iſt eben ein goldner Regen des Jupiters nur eine Fabel, und ſind die alles zu Gold machenden Finger des Midas nur ein Gedicht der Poeten. Sorgfalt, und Gegenwart iſt ein Kunſtgriff der Wirthſchaft, ohne welche ſich ein Tagus in ein kleines Bächlein verlieren kann.

Der Name eines Schuldners war unſerm Kaiſer ein Abenteuer aus Africa. Er ſchätzte ſich zu hoch, als daß ihm ein Gläubiger den bittern Vorwurf einer verzögerten Bezahlung machen könnte. Es deuchte ihm eine gichtermachende Häßlichkeit zu ſeyn, ſich jemand mit einiger Verpflichtung zu unterwerfen. Adel, und Schulden, wie ungereimt ſeyd ihr. Man muß jene Schulden beyſeits ſetzen, welche aus jählingem Misglücke, aus betrübten Fügniſſen, und aus unerwarteten Umſtänden entſtehen. Sind ſie aber ein leidiges Gewächs der Schwelgerey, und des weichen Lebens, ſchwellen ſie an, weil man mit unbilligen Ausgaben über die Thürſchwelle des Vermögens, und über die Markſteine des Standes mit vernunftloſer Heftigkeit hinaus ragen will? Was Ruinen für die anſehnlichſten Familien, was Folgen für adeliche Geſchlechter, und für die Gläubiger insbeſondere. Die Standesmäßigkeit will ſich gleichwohl aufrecht halten, da doch kein Name unſtandmäßiger, als jener eines Schuldners, lautet. Das fremde Erz häufet ſich von Tage zu Tage; und wo man es aus den alten Entlehnungsgruben nicht mehr graben kann, da muß der Betrug als der boshafteſte Knappe neue eröffnen. Die Gläubiger melden ſich mit Ungeſtüme, weil die verſchobne Bezahlung ſie aus der Gelaſſenheit geriſſen hat. Sie hören nichts denn Schimpf, und Scheltungen; und ſollte der Mund des Schuldners ein Beutel, und die böſen Abfertigungen Münzen ſeyn, würden die ſich mattlaufenden Gläubiger die Quittung der richtigen Bezahlung mit einem fracturbuchſtäblichen Laus Deo, und eilfertiger Feder unterſchrieben haben. Welch eine Ehre aber, wenn ſich die verluſtigte Gläubiger den Zins mit eigenen Thränen bezahlen müſſen; welch ein Schimpf, wenn ſich kummerloſe Schuldner mit fremden Gütern mäſten, und den großen Körper des gemeinen Weſens in der Schwindſucht ausmergeln laſſen. Iſt es nicht erbärmlich, wenn der hungernde Unterthan bey einem gnädigen Schmeerbauche als einer von Füllerey gewölbten Kruft die Leiche ſeines Vermögens bejammern muß; und der Vorrath der Provinzen in dem Wanſte eines großen Schuldners ſeinen Freythof findet, in welchem manchmal das Gut der Wittwen und Weyſen, und manchmal auch des Heiligthums zu vermodern hat.

Sie hörten, Hochanſehnliche! Worte, welche nach der Gedenkensart unſers ſo vortrefflich wirthſchaftenden Kaiſers geſprochen ſind. Seiner unvergleichlichen Hauskunſt bleibt das allerdurchleuchtigſte Haus Oeſterreich ſeine herrlichſten Schätze, und Wohlfahrt ewig ſchuldig; wie eben ſein Volk deſſen Wirthſchaft bis an das Weltende anpreiſen wird.

Plinius der jüngere lobte den Trajan von der Großmuth, welche dieſen großen Kaiſer zur außerordentlichen Gutthätigkeit, ſo er ſeinen Völkern erwies, anhielt. Er lobte ihn billig. **O! unerhörte Neuigkeit,** ſagte er, **du warſt nicht von deiner eigenen Begierde, durch Trieb der Ehrſucht, ſondern von der Wohlfahrt deines Volkes zum Fürſten erhaben** (q). Schönſte Erfindungen, göttliche Maaßregeln, und übermenſchliche Geſinnungen, wenn ein Monarch von ſeinem Throne ſeine beglückten Völker mit empfindlichſtem Vergnügen, mit reineſter Luſt eines Vaterherzens ſchaut, ſich an ſelber ergetzt, und nur mit der flachen Hand an ſeine Bruſt ſchlagen kann, daß dieſe an ihrer Wohlfahrt gearbeitet habe. Goldne Herrſchungszeiten! welche in ewigen Zeittafeln den erſten Raum verdienen, und nur von den beſten Regenten eine Epoche machen, von deren

---

(q) O! novum iter atque inauditum ad principatum, non te propria cupiditas, proprius motus, ſed aliena utilitas principem fecit. Plin. in paneg. de Trajan. Aug.

Zepter in die ihrer Macht unterlegten Staaten mehrere Erquickung, als von der goldnen Gerte des Aſſuerus auf die Eſther triefen. Gönnet uns neben euch in dem Pergamente eurer tröſtlichen Verzeichniſſen einen Platz, unſren höchſtſeligen Kaiſer, und deſſen mildeſte Krontage einzuſchreiben. Zu was erfrechen wir uns aber, da der Höchſte, der allein Sterblichen gute Regenten ſchenkt, und ſelbe zur Wonne der Erdbürger beſtellt, alles bereits aufgezeichnet hat; ſeine Bemühungen ſind nicht nur in den Blättern, wo man die ewigen Belohnungen nützlicher Fürſten leſen kann, ſondern auch in unſren Jahrsſchriften, welche man in das Archiv der Unvergeßlichkeit zurück legt, anzutreffen. Bemühungen, welche nur mit einem Auge, welches die Weisheit in ihrem Zepter trägt, auf die Aufnahme der Länder ſchauten, und nur Wege, ſelbe glücklich zu machen, ausſpäheten. Er heiligte ſeine wirthſchaftlichen Erfindungen mit der Liebe gegen ſeinem Volke; und da er ſeinen eigenen Gewinn auf das Wohlergehen ſeiner Unterthanen ſetzte, waren alle ſeine Erſinnungen mit dem Merkmaale ſeiner männiglich wohlgönnenden großen Fürſtenſeele bezeichnet.

Mache dich flüchtig ſchändlicher Müſſiggang, und laß deine Sklaven, welchen du die faulen Hände in die Schubſäcke feſſelſt, um das nur durch Schweiß zu ſuchende Menſchenbrod mit gähnendem Munde zu ſchnappen, auf öffentlichen Straßen nicht mehr an die Pfeiler ſich anlehnend ſehen. Unſer Kaiſer fertiget ſie in die aufgerichteten Arbeithäuſer ab, dem gemeinen Weſen wider ihre Gewohnheit fertige Dienſte zu thun.

Widerſetzt euch nicht, öde Felder, mit Diſteln überwachſenen Haine, und wilde Gegenden, auf welchen eine ſchändliche Wüſteney Grauen machte, und die ihr allein den Fluch einer ungeſegneten Erde truget. Unſer Kaiſer findet für euch Arme, welche mit Karſchen, und Pflugeiſen euere Schollen in fruchtbare Furchen legen, und euch das goldne Getreid, und Weitzenkorn zum Nutzen der Menſchen in den Schooß ſtreuen ſollen.

Oeffnet euch Kunſt= Zeug= und Gewebhäuſer. Zeiget der Welt jene koſtbare und ſchöne Arbeiten, ſo Werke der von ihm größten beſtellten Meiſtern ſind. Er hat euch zu Dämmen gemacht, den Ausfluß deutſcher Reichthümer in fremde und auswärtige Reiche zu hemmen; und das Geld in den Ländern ſeines Volkes feſt zu halten; welches Neugierde, und Tändeleyen der Hofart in erſtaunlichen Summen in franzöſiſche, und engliſche Sparkrüge warfen. Ihr trotzet mit der Vollkommenheit euerer Manufacturen den Stolz der Ausländer, ihr zeigt ſie ſelben in der vollkommenſten Feinigkeit, und ihr beſchämt ſie zur höchſten Ehre eures Kaiſers, daß ſie ſich ferner ihrer Kunſtfähigkeit nicht mehr allein rühmen werden.

Und du edles Geſchenk des Himmels, treffliches Werk menſchlicher Gefliſſenheit, Quelle der allgemeinen Wohlfahrt, und fruchtbare Säugamme ſo vieler Kinder, ſchöne Handelſchaft! von weſſen Abſichten bekameſt du dein ſo herrliches Wachsthum? Wer ſetzte dich in Oeſterreich, und Hetrurien aus deinem Verwelken in dein blühendes Weſen? Durch weſſen Anſtalten fülleſt du Magazinen, und Kaufläden mit Ueberfluß aller Dingen? Durch weſſen Maaßregeln brachteſt du aus der Levante, aus allen Welttheilen auf der tyrrheniſchen, und mittelländiſchen See die ſeltenſten Waaren ein? Iſt all dieſes nicht mit dem Namen unſers Kaiſers bemerkt? War er nicht der durchleuchtigſte Stifter davon? Rom, und Karthago ſchrieben den nutzbaren Fortgang ihrer Handlungen der Aemſigkeit ihrer edelſten Bürger, und Patritien zu; und unſrem Kaiſer gebührt der ewige Ruhm, daß er der vortrefflichſte Hauswirth ſeiner Völker war.

Deutſches Reich! genoßeſt du nicht durchgehends von der Wirthſchaft Franciſci deines ſorgfältigſten Kaiſers erſprießliche Dinge?

Sie werden von mir, Hochanſehnliche! keine fremde Erzählungen zu hören haben. Die Sachen ſind zu weltkündig, und eben darum zu groß, als daß ich ſie mit den Neuigkeiten vermengen wollte. Doch ſind ſie neue, weil man dergleichen niemal hörte.

Wie abfällig waren die Umſtände des letzten Krieges, ach! muß ich jener Zeiten gedenken, welche in unſren letztern Almanachen uns noch die trübſäligen Tage zeigen, in denen ſich alle Ungewitter über Deutſchland in fürchterlichſten Nebeln ſammelten, die Reichsglieder ſich trennten, das Blut der Bürger floß, und das Römerreich ſeiner Zertrümmerung entgegen ſah. Es ſollten Armeen zu Felde gehen, der Soldat war aufgebothen, und die mit ihrem höchſten Oberhaupte noch vereinigten Kreiſe ſahen ſich verpflichtet, ſelben zu bewaffnen. Geld, als die beſte Spannader des Krieges, ſollte dem geſchärften Eiſen Geſellſchaft leiſten; weil weder der Soldat ohne ſelbes Muth zu kämpfen, noch das nothwendige Kriegsgeräthe ſeine Vorkehrungen hat. Und wo lag es? Wo both es ſich zur Beſtreitung der kriegeriſchen Koſten an? Zirkelte es dahin, wo man es erheben ſollte? Floß es nicht, ſo langſam als ein bis auf die Kieſeln ertrockneter Bach? Und wollte es nicht da und dort in ſeiner Quelle verſiegen? Die kriegeriſche Wirkungskaſſe des Reichs zeigte mit Gramen leere Schränke, welche einige, da ſie abſeitig waren, nicht füllen wollten, und andere nicht konnten. War es nicht unſer **Kaiſer**, welcher ſeine eigene Schätze dahin flößte, der allgemeinen Noth beyhalf, die nöthigen Gelder herſchoß? Ja er war es, und er war es als ein gemeiner wirthſchaftender Vater ſeines Reichs. Er wußte um keine Sparſamkeit, wo die bange Noth des deutſchen Vaterlandes mit Wehmuth nach deſſen Beyhülfe rief, wo ihm die *äußerſte Gefahr ſchon auf die Ferſen trat*, und wo die beherzteſten Deutſchen in *Kleinmuth darbeten*. Wie ſetze ich aber den Retter zu dem Wirthſchafter? O! ſie geſellen ſich gut, weil unſer **Kaiſer** ſeinem Reiche mit Darlehnung beträchtlichſter Summen die größten Vortheile ließ, ſich ſelbſten den Schaden gönnte, und keinen davon zu hoffenden Nutzen ſuchte, weil er nur für die Wohlfahrt Germaniens ſorgte.

Geduldeu ſie, Hochanſehnliche! daß ich ihnen von einer Sache melde, welche zeithero die Gemüther verbitterte, die Handelſchaft, und das Gewerb ſtörte, die Länder in Unruhe ſetzte, und auf deren Tilgung unſer höchſtſeliger **Kaiſer** ſo ernſtlich drang. Das ſchwirrende Kriegseiſen ließ ſich außer der Scheide nicht mehr blicken. Die Schwerter änderten ſich in Friedenspalmen. Es war Ruhe. Doch fieng man neue Kriege, und Zwiſte an, dergleichen die betagteſten, und graueſten Männer nicht erlebt zu haben gedachten. Man kämpfete mit Golde, und Silber; und jenes ward zu Waffen gebraucht, mit dem wir unſre Nahrung ja unſer Leben, alſo zu reden, zu erkaufen gewohnt waren. Ich verſtehe das Geld, deſſen unordentliche, und verworrene Läufe in Deutſchland einen Labyrinth bildeten, aus welchem wir noch keinen Ausgang finden. Es iſt an ſich ſelbſt eine der nothwendigſten, und unentbehrlichſten Erfindungen, durch welche die Gemeinſchaft der Völker beſteht. Die Welt erdachte ſie bereits in frühen Zeiten, da ihre Bürger nach der Sündfluth anwuchſen, und ſelbe unter ſich die Herbeyſchaffung der Unterhaltungsmittel feſt ſetzten. Mir liegt es nicht ob, zu erweiſen, ob Thare der Vater Abrahams auf Begehren des Ninus die erſte Münze ſchlug, und Jakobs des Patriarchen hundert Lämmer, mit welchen er den Acker von den Kindern Hemors erhandelte, ſichere mit der Geſtalt eines Lammes geprägte Geldſorten waren. Ob Phödon, oder Darius der Perſer den erſten Münzſtock errichtete. Nein! da mangelt mir die Zeit zur Unterſuchung. Genug für uns, daß wir das Geld als die Nothdurft unſers Lebens anſehen. Die gekrönten Fürſten der Erde, und alle, denen ſie das Recht hierzu erlauben, maßen ſich in monarchiſchen Reichen das Recht zu, es von ihren Münzſtädten in die Welt auszuſtreuen. Wo die ariſtocratiſche Herrſchungsart obwaltet, thun es die Magnaten; und wo die Democratie iſt, bleibt es dem Volke eigen. Man muß es als eine Wahrheit gelten laſſen, daß dieſes durch tauſend

Hände wallende Werthmetall allen Sachen den Preis ſpreche; und obſchon die Clazomenier es von Eiſen, die Syracuſaner vor Alters von Zinne, die Spartaner von Leder, und die Tartaſier von Papierhadern ſtempelten, ſo iſt es dennoch bey geſitteten Völkern meiſtens in Gold und Silber, als ſeinem innerlichen Werthe erſchienen, deſſen Währung von den oberſten Häuptern beſtimmt war. Es machte in dieſem Auftritte die Schätzung der Materialien; und wurden jene allezeit verfolgt, die es verfälſchten. Die Aegyptier hieben denen, die das Gold mit Beſchneidung, oder Beyſchlage mishandelten, beyde Hände weg. Die Schweden löſten die Betrug mit ſich führenden Münzen auf lebendigen Kohlen auf, und goßen ſie über ihre Schänder glüend ab; die Gallier ſotten ſie in Oelkeſſeln, und die Spanier erwürgten ſie mit dem Stricke; Caracalla und Antonin römiſche Kaiſer zogen ſich den Haß des Volkes zu, weil ihre Münzen mit unächtem Erze vermiſcht waren; und war Domitian als ein Tyrann ausgeſchrien, als er gleich Meſſern geſchliffne Münzen unter das Volk warf, die Finger der Auffänger zu verwunden; und ſchaffte ſich Aurelian der Kaiſer den größten Lobſpruch der Römer, da ſie die ſeine in Korn und Schrot aufrichtig fanden (r).

Was ſagen hievon unſre Zeiten? In was einer Verwirrung finden wir uns leider? Ein jeder Krämer macht itzt dem Gelde den Preis, und ſpricht bey ſeiner Gewürzlade deſſen Geltung mit entſcheidenden Sylben. Die jüdiſchen Schelmen verfahren mit Gold- und Silbermünzen, wie die Rabbiner mit ihnen in der erſten Woche ihres diebiſchen Lebens, das iſt, mit der Beſchneidung. Wo man ihnen das Münzweſen verpachtet, da muß manchmal die liebe Wahrheit unter dem Antlitze des Landesherrn die größten Unbilden leiden, und da man nach kurzem Gebrauche die guten Geſundheitsumſtände des Fürſten in rothen Wangen auf der Sorte ſchaut, muß Treue und Redlichkeit zu Bette liegen. Der Kaufmann muß ſeine Waaren in dem Preiſe ſteigern, weil er von dem zu befahrenden Verluſte beängſtigt iſt; und der Käufer muß ſich manchmal der größten Nothwendigkeiten entbehren, weil er ſein Geld ſo gering nicht hingeben will. Die Handelsleute ſehen ſich mit ſcheelen Augen an. Das zu einem Gewerbe nothwendige Vertrauen fällt. Taglöhner und Dienſtbothen kommen zu kurz, und beſinnen ſich die Bettler ſogar vor den Fenſtern, ob ſie kleinere Münzen in dem Werthe annehmen wollen, in welchem man ihnen ſelbe giebt, und ſind dieſes, leider! die Umſtände unſrer Zeiten, und die gehemmte Wirthſchaft unſres Reichs. Man gieng zwar in vielen Unterredungen zu Rathe. Man trat zuſammen dem Unweſen abzuhelfen. Die tüchtigſten Münzwardeine wurden zur Unterſuchung in den größern Reichsſtädten beſtellt. Die vereinigten Kreiſe ließen ſich in Mittheilung ihres Gutachtens ein. Man verfiel auf zerſchiedene Füße, und die Sache gieng dennoch immer auf Stelzen. Geiz und Wucher liefen indeſſen gute Beuten zu machen, und in dem Trüben zu fiſchen, auf beſſern und geſündern Beinen aus. Wer beſorgte ſich zum meiſten, als unſer höchſtſelige Kaiſer. Es bleibt ihm die höchſte Ehre unſtrittig, daß Gold und Silber, welche ſein Antlitz in dem Gepräge trugen, immer den wahren Werth, wie er den Preis eines gut wirthſchaftenden Fürſtens, hatten. Seine einzige Vaterſorge gieng auf Vermittlung des gräulichen Unweſens ab, die Wirthſchaft des gemeinen Weſens in Sicherheit zu bringen, den Schaden des Reichs zu wenden, und deſſen Wohlfahrt zu befördern. Man gehorchte ſchon hier und da ſeinen triftigen Befehlen; und da man das Endliche durchgehends ſehnlichſt erwartete, ſtarb der gekrönte Hauswirth Germaniens. Er bezahlte die Schuld der Natur mit dem unſchätzbaren Golde ſeines theureſten Lebens, da wir das Erforderliche unſres Lebens zur Zeit noch nicht mit Nutzen bezahlen können. Weine Germanien! denn dein wirthſchaftender Monarch iſt todt. Küſſe ſeine Leiche mit dankbarſten Küſſen.

(r) De Wilhelm in mundo aſpectab. polit.

ſen. O! du thateſt dieſes ſchon wieder durch deinen eigenen König; und du wirſt es noch einmal thun, wenn dir dein Kaiſer, ach! dein erſtorbener, in der glorwürdigſten Stellung unter die Augen kommen wird, als

* * *

Der friedliebende Monarch.

Der holde Friede iſt die Erſprießlichkeit der Königreiche, wie der böſe Krieg eine Verheerung der ſchönſten Provinzen. Die Adamsſünde hatte zwar viele ſchlimmen Folgen, doch kann man die Zwiſtigkeiten der Menſchen wohl unter die größten Vippern zählen, welche aus dem giftigen Schlangenbalge des Paradieſes in die Welt gekrochen ſind. Wie gut käme es der Natur, wenn ihre Elemente ſich unter ſich ſelbſt friedlicher betrügen. Da aber das Wolkenfeuer die Erde ſchlägt, und ihre Donnerklapfe ſelbe erſchüttern, da die unwürſche Luft den Ocean in ſchaumende Wellen bringt, und die bewegten Waſſerwogen zu einer Grabſtätte vieler Unglücklichen macht, ſo kann die ſichtbare Welt von nichts, als meiſtens von Unheilen erzählen. Wollen wir in das Sittliche übergehen? Von was hören wir die unangenehmſten Erzählungen machen, als von Feindſeligkeiten der Menſchen, welche um einen handbreiten Erdeſchollen ſich zernagen, und um einen geringen Letten ſich zerbeißen.

Niemal aber iſt ein Reich in miſlichern Perioden, als wenn es unter einem unfriedſamen Monarchen zittert. Ich misgönne ihm die Lorber und Palmenäſte nicht, die er mit ſeinem Schwerte ſammelt, und als Reiſer ſeines Heldenmuths auf ſeine Peckelhaube pflanzt. Der Name eines Helden geſellt ſich jenem eines Fürſten ſehr wohl zu; und ſetzt er ſeine Majeſtät ſo herrlich unter den Thron, als ſelbe in dem Kriegsgezelte unter geharniſchten Männern ſteht. Die Krone kann ſich mit Ruhme und Ehre mit der Peckelkappe wechſeln, der Purpur mit dem Harniſche tauſchen, und das Schwert das Zepter in den Fingern ablöſen, wenn es nur auf die Vertheidigung eigener Länder, auf Handhabung der Gerechtſamen ankömmt. Die Sonne, ein Sinnbild des Friedens zündet die heißen Donnerkeile in den Wolken wider die Erde an, wenn dieſe ihre Dämpfe in die Luftreiche hauchet; und das Waſſer zankt mit Recht, wenn ihm die Feuerfunken in den Schooß fallen. Allein nur kriegen um den Namen eines Helden in die Jahrbücher mit dem Menſchenblute einzuſchreiben; würgen, um groß in der Welt zu erſcheinen; Karthaunen und Mörſer gegen unſchuldige Nachbarn löſen, das ſchnöde Getös einer raſenden Großmuth in der Welt erſchallen zu machen, iſt das grauſame Sehnen eines Tyrannen, und das unbarmherzige Geſuch ſammt der wüthenden Leidenſchaft eines gekrönten Mörders. Er macht ſich als ein tobendes Unthier der ganzen Welt verhaßt. Er verheeret ſeine eigenen Staaten, und verunglücket ſeine Völker, welche ihm in Geheim den Tod fluchen, da ſie ihm wider Willen bey Errichtung ſeiner unmenſchlichen Tropheen viele Jahre, und mehrere Siege anſingen müſſen. Was nützt es einem unruhigen Monarchen, wenn er ſtets auf neue Kriege in ſeinem Kabinete ſtudiert, wenn er ſeine Siege mit dem Blute der Bürger zahlt. Was Herrlichkeit ſteht ihm bevor, wenn er ausgeſieget hat, und ſein ausgeſaugtes Volk den verhaßten Tod in jedem Biſſen ſchmeckt: Was Vorrechte hat er, wenn er den kahlen Ruhm eines Helden auf der Klinge ſeines bluttriefenden Degens trägt, und indeſſen als ein unerſättlicher Antropophag, oder Menſchenfreſſer zum häßlichſten Scheuſale der Welt iſt. Alexander der große mußte es ſich von einem verächtlichen Seediebe ganz dreiſtig vorwerfen laſſen, welchen er übel empfieng. Du, ſagte dieſer, ſchiltſt mich einen

Räuber, da ich mit einem kleinen Fahrzeuge das Meer durchkreuze, und du nennſt dich ſelbſten einen König, der du ſelbes mit einer ganzen Flotte unſicher machſt (s).

Kluge Staatsmänner ſind in eine gleiche Meynung gebracht, daß ein Reich von einem friedliebenden Monarchen beſſere Zeiten, als von einem kriegeriſchen Prinzen zu hoffen habe. Sie verſtehen dennoch da keinen ſchlummernden und trägen Fürſten, dem es an bloßen Säbeln ſchaudert, und welcher an dem Losbrechen der Karthaunen, wie die furchtſame Taube an dem Donnerklapfe erſchrickt. Der ſich unter ſeinem Dache mit Wollüſten unterhält, und ſeine Unterthanen in der Ruhe ausmergelt. Der zu den Beleidigungen ſeiner Rechte unempfindlich iſt, und keine Völker, welche entweder durch ihn ſelbſt, oder fähige Generalen in der Kriegskunſt geübt ſind, auf den Beinen hat. Nein! ein Prinz von dieſer Art iſt ſeinem Reiche eben ſo wenig zur Aufnahme, als ein poldernder Krieger. Es ergiebt ſich ſogleich, daß nur jener die Würde eines guten Fürſten erwerbe, welcher zu kämpfen und zu ruhen fähig iſt, dennoch aber den Oliven mehr als den Lorbern geneigt bleibt.

Die Probe hievon nehmen wir ſchon wieder von unſrem höchſtſeligen **Kaiſer.** Es locket dich der Verluſt deines Monarchen, werthes Germanien, zum drittenmal zu gerechten Thränen und dankbaren Küſſen. O! du verlohreſt einen Friedliebenden. Einen Fürſten, deſſen erhabnes Gemüth nichts denn Großes dachte, und dennoch die Milde zur Beherrſchung ſeines Thuns immer walten ließ. Der Friede, ja der Friede war die Luſt ſeiner Seele, das Vergnügen ſeines Lebens, und die Wohlthat, die er erſtens ſich ſelbſten, zweytens den Seinen erwies.

Wenn die heiligen Verſicherungen des Höchſten, mit welchen er ſeinen Knechten den ſegensvollen Namen der Seligen eigen macht, auch die Friedſamen darzu ſetzen (t); dörfen wir unſren höchſtſeligen Monarchen nirgends als dort ſuchen, wo die Gerechten ihre Palmzweige ewig in himmliſchen Lüften ſchwingen. An Höfen leben, wo das Getös mit Verwirrungen, Unruhe mit Störungen, Bewegung mit Lärmen wechſeln, und ſeine Seele dennoch in Ruhe und Frieden beſitzen, iſt ein ſchönes Kenntniß der beſten Gemüther; und eines von dieſen beſaß Franciſcus unſer **Kaiſer.** Gelaſſen lief er durch das Getümmel der aufgehäufteſten Geſchäffte, und ſtille arbeitete er ſie mit der verwunderlichſten Geſchicklichkeit auseinander. Ferne von jener Heftigkeit poldernd zu befehlen, und rauſchend zu gebiethen war er allezeit, wie die Planeten durch ihre Bahne ohne Geräuſche ziehen, wenn ſie ſchon Luft und Erde beſorgen. Malet euch mit dem Penſel der lebhafteſten Einbildung einen Menſchen, deſſen Stirne ſich niemal verfinſtert, deſſen Augenſterne in unwandelbarem Lichte funkeln, deſſen Antlitz von ſeiner Heitere nichts vermißt, und deſſen Gebärde das Holdſelige immer behält; ſo habt ihr nicht nur unſren **Kaiſer** körperlich, ſondern auch dem innerſten ſeines Gemüthes nach, als ein Meiſterſtück, entworfen. Eine Copey, ach! ein Original des friedensvolleſten Menſchen, den man nur in dem Lande beſter Leute ſuchen kann. Arbeiten der ganzen Seele, welche ſich in den erheblichſten Gegenſtänden einer Kaiſerswürde hervorthun! Er entzwirnete euch ohne Verdruß. Reichsgeſchäffte, wozu eine Menge der Augen, und ſo viele Hände nöthig wären! Er entſchied euch ohne die kleinſte Rührung einer widerſpänſtigen Leidenſchaft. Trübſalen, widrige Zufälle, welche Fürſten ſo fremd und ungereimt ſcheinen! Er ſchmiegt ſich unter euch ohne die Farbe ſeiner Wangen, oder die Töne ſeiner Worte zu ändern.

Auch Ceder auf dem Libanon haben mit Nordwinden zu fechten. Auch Berge werden von dem Wetterblitze getroffen; und ſind wie dieſe, auch Fürſten, weil ſie erhaben ſtehen, von den Drängniſſen des Lebens nicht ausgenommen. Sie berühren ſie mehr als den Pöbel, und ſie ſcheinen ihnen unerträglicher, weil ſie derſelben nicht gewohnt ſeyn wollen (u). Die Welt, welche von Ach und Weh! auch in Palläſten tönet, und auf Orcheſtern der Großen nicht ſelten ein Concert aufführet, iſt für ſie nicht immer ein Paradies, aus dem Vergnügenheit und Wollüſte ſtrömen. Nein! ſie pflanzt ihnen auch Wermuth und Coloquinten, ihren Mund zu verbittern, ihr Gemüth zu vergallen, und ihre Augen unter Waſſer zu ſetzen. Wohl jener Fürſtenſeele, welche den innern Frieden, und die großmüthige Gleichgültigkeit beſitzt, jene ruhige Gelaſſenheit in drängenden Geſchichten ihres Lebens allzeit wirken zu laſſen.

(s) Quia id ego exiguo navigio facio, latro vocor, quia tu magna claſſe, Imperator. Plutarch.

(t) Beati pacifici. Matth. 5.

Der Himmel thauete nicht immer für unſren höchſtſeligen Kaiſer Süſſigkeiten. Nein! er ließ auch merkliche Eſſigtropfen auf ihn herab. Die Prüfung war auch auf ihn gemeynt, und das friedſame Gemüth unſres Monarchen mußte den Probſtein aushalten. Das herzogliche Haus von Lothringen adelte ſeinen Wapenſchild ſchon vor Alters mit einem goldnen Krückenkreuze und mit vier kleinern in Silber. Die davon abſtammenden Fürſten bemerkten hiedurch ihre Anſprüche auf Jeruſalem, davon ſie den Namen führen; und waren zumal nicht nur Verehrer, ſondern Liebhaber dieſes allgemeinen Zeichens der Trübſäligkeit. Wer die Geſchichte von Lothringen durchblättert, wird davon zerſchiedene Urkunden auftreiben. Die hievon abkommenden Prinzen fühlten nicht nur die Kreuzbürde in mannigfaltigen Schickſalen ihrer Länder, ſondern nahmen das Kreuz auch zu ihrer Tröſtung in und nach dem Leben. Es ſollen die alten Herzoge ſich zu Trier in der Kreuzkapelle, ſo Helena die Kaiſerinn ſtiftete, ſich eine beſondere Kruft für ihre Leichname erwählt haben. Und ſetzt Nadaſi eine Prinzeſſinn von Lothringen Philippa von darum gottſeligen und heiligen Fürſtinnen bey, weil ſie in ihren kränklichen und ſchmerzlichen Wehethumen nur von dem Zeichen des Kreuzes Linderung empfieng (x). Friedſame Herzen! wie zahlreich ſind euere Großthaten, die ihr mit der ſchönen und ſtillen Ergebenheit in die großen Veranſtaltungen des Himmels männiglich überzeugt, daß ihr die Krone der Geduld unter die beſten Kleinodien eueres Hauſes zählet.

Mußte denn das Leben unſers Kaiſers auch auf der düſtern Schaubühne der Kümmerniſſe ſeine Auftritte machen, und mit traurigen Cothurnen in dem Tragödienſaale dieſer Welt ſachte Schritte thun? Ich ſcheuete mich eine und andere Scene hervorzuſchieben, wenn ich ihnen, Hochanſehnliche! den innern Friedensgenuß **Franciſci** nicht aufzuführen hätte.

Die betrübten Folgen, ſo Europen nach dem Tode Karls des ſechsten ſah, ſind noch zu friſch, als daß ſie die Vergeßlichkeit ſchon in die außer allen Augen gerückte Ferne geſetzt hätte. **Franciſcus** ſchloß dieſem großen Kaiſer die entgeiſterten Augen, und ſchloß die ſeinen zu fürchterlichſten Cometen auf, welche Oeſterreich bedroheten. Es traten alle Feindſeligkeiten in ein Bündniß, eines der größten Häuſer in Schutt und Graus umzuſtürzen. Wien zitterte in ſeinen Baſteyen, und bebte zwiſchen ſeinen Parapeten, da es das Getös feindlicher Waffen, und das Geklapper ihrer Zelter in der Nähe hörte. Eine der ſchönſten Prinzeſſinnen und Frauen, welche dem Menſchengeſchlechte zum wundervolleſten Schimmer der Holdſeligkeit waren, nimmt ihren noch kleinen Prinzen! o! die edelſte Gabe des Himmels, die Hoffnung ihrer Völker, die Freude ihres Herzens in die zärteſten Arme, ſich mit der durchleuchtigſten Unſchuld aus dem Sitze ihrer Väter flüchtig zu machen. Welch markerſchütternde Schreckbilder, welch herzſtürmende Schläge des wüthenden Schickſals waren dieſe. Und die Thränen der Bürger, und die ſeufzenden Stimmen, welche durch die

---

(u) *Imperatores* quoque humiles reddit calamitas. S. Joann. Dam. lib. 2. parallel.

(x) Nadaſi in am. cruc. Hebd. 4.

Burg mit ächzendem Wiederhalle brachen, wie beſchwerten ſie den Jammer, der auch die Herzhafteſten zur Erde ſchlug, doch nur Thereſien, nur **Franciſcum** nicht. Deren aufrechte großmüthigſten Seelen den innern Frieden von den Brüſten der Hoffnung ſogen.

Der römiſche Reichsadler flog aus ſeinem gewohnten Neſte. Erſchreckt von dem Geraſſel der Waffen nahm er die Kaiſerkrone von Oeſterreich in zitternden Klauen mit ſich fort, und ſetzte ſie auf ein zwar würdigſtes Haupt eines andern Hauſes. **Franciſcus** war dieſer Dingen ein Zuſchauer; doch ein großmüthiger, doch ein in ſeinem Herzensfrieden unzerſtörlicher Zuſchauer war er. Himmel! haſt du ihm vielleicht in geheimen Eröffnungen, in einer von dir nur friedſamen Seelen angedeihender Vertraulichkeit die künftigen und bald folgenden Zeiten in deinen großen Diphtern gezeichnet? Sah er in ihnen den baldigen Zurückflug des doppelten Reichsvogels? Nahm er gewahr, daß die Parentheſe in die öſterreichiſche Kaiſerreihe nur von darum von dem höchſten und aller Menſchen Klugheit überſehenden Verhängiſſe gemacht wäre, um einer theureſten Prinzeſſinn das glänzende Epithet einer kaiſerlichen beyzuſetzen, weil ſie zur auserleſenſten Gemahlinn ſeines kaiſerlichen Thronfolgers beſtimmt war? Sah er dieſe Dinge? Oder was ſah er, weil er in ſeinem Herzensfrieden ſo unzerſtörlich war?

Laßt uns unſre zweifelnde Muthmaßungen mit dem begnügen, daß unſer Kaiſer ein Fürſt war, deſſen Gemüthszufriedenheit, wie der Regenbogen in dem finſtern Gewölke ſeine Farbe, und wie der Diamant in einem ſchwarzen Geſchmeide ſein Feuer, alſo in den mühſeligſten Unfällen ſeine ſanften Handlungen niemal verlohr. Laßt uns jener Verwirrungen nicht mehr, als nur zur Ehre **Franciſci**, gedenken; weil Friede und Einigkeit ſelbe gehoben, und ein der Welt alle Glückſeligkeit verſprechendes Eheverlöbniß abgewichene Zwiſte in die Sarge der Vergeſſenheit, wie wir hoffen, auf ewig verſchloſſen hat.

Ich zweifle, ob ihr mir das Gehör noch ferner gönnet, die friedliche Gegenwart **Franciſci** bey ſich ſelbſten in andern Trauerfällen, welche die gemeldten an ſchreckender Gewalt übertroffen, zu betrachten. Doch hemmet einen Redner nicht, ob ihr ſchon in Wehmuth eurer Begriffen die Ohnmacht eines herzlichſten Mitleidens fühlet, wenn er euch einen ruheliebenden Fürſten erweiſen, und zwar an unſrem höchſtſeligen Kaiſer ſchildern ſoll.

Fürchten ſie ſich nicht, Hochanſehnliche! wenn ich ſie in dunkle Schatten, in ein Gebüſche von Cypreſſen führe. Wo befinden wir uns? Sehen ſie unſren Kaiſer nicht? Hat das gebrochne Licht ihnen den Gebrauch der Augen geſchwächt? Nicht Elyſien iſt es, wo das heydniſche Alterthum die guten von Leibern abgelöſten Seelen beherbergte. O! er ſteht unter den Leichen der Seinen noch lebhaft, noch in dem Lande der Sterblichen. Schrecken! mußt du einen Redner zuerſt entſeelen? Furcht! mußt du ihn vor allen andern in einen Unmuth ſtürzen, da er jenen, die ihn hören, die leidigſten Zufälle auf einem von ſchwarzem Tuche bedeckten Redeſtuhle erzählen ſoll. Wo finde ich Worte, wo Sylben, und wo beyder Zuſammenhang? **Franciſcus** ſtehet unter den Leichen der Seinen. Tod! wo fandeſt du Pfeile und Wurfſpieße, ſelbe in den allerſchönſten Haufen, den jemal die Welt bewunderte, ganze Reiche als ihre hoffnungsvollen Stützen beſchauten, und gehäufte Herzen der Völker inniglichſt liebten, von deiner Mordſenne einzujagen? Karl, ein Sohn unſers Kaiſers ſtirbt. Ein Prinz von mehr als einer Krone würdigen Eigenſchaften ſtirbt. Er ſtirbt, da man ſeine zukünftigen Fürſtenthaten in deutlichen Wahrſagungen einander mit Freude, und Hoffnung in den Horoſcopen mit Fingern zeigt; und er ſtirbt unter den Augen unſres Kaiſers, eines Vaters. Marien Joannen Gabrielen ſieht Franciſcus von dem Menſchenwürger aus ſeinen Armen reißen, da er dieſe mit allen tugendlichen Seltenheiten begabte Prinzeſſinn mit ſelben ihm ſtrittig machte. Er ſieht Marien Iſabellen von Parma, die mit allen fürſtlichen Vorzüglichkeiten glänzende Gemahlinn ſeines Erbprinzens Joſephs, erblaſſen. Er ſieht die Wiege von kleinern durchleuchtigſten Unſchulden in einen Sarg verwechſeln, und jüngere Granatäpfel an ſeinem Stammenbaume, ehe ſie Kronen tragen, die ihnen die Natur aufſetzt, faulen.

Gemüther! welche Stahl und Erz auf die empfindlichſten Zufälle gehärtet haben; Menſchen! die von Marmorſteinen gegen die unverhoffteſten Zuträge gehauen ſind, zerſplittert ihr nicht? Seyd ihr unbeweglich? Regt ſich in euerer Bruſt nichts, was die Natur den wildeſten Geſchöpfen einzuflößen pflegt? Und was unſer Kaiſer? Seine Burg iſt mit Trauerflören, ach! den Tapeten der Sterblichkeit, behängt. Seine Zimmer tönen von Klaggeheule und untröſtlichem Wehklagen. Seine Hofkapelle zeigt die erblaßten Leichen den Schmerzen der Anſehenden bis in die äußerſte Kümmerung zu bringen, auf den zähertreibenden Paradebetten, als dem Schaffot irdiſcher Hoheiten. Und was er? Friede, und Einigkeit ſeiner Gedanken ſind außer der Verwirrung. Er ſammelt ſich in eine fruchtbringende Betrachtung der großen Eitelkeit. Er macht ſich mit der größten Stille eine geheime Rechnung ſeiner noch übrigen Tage. Er lieſt bey den Todtenfackeln und Trauerlichtern der Seinen in dem Buche des höchſten Verhängniſſes die Zahl ſeiner noch bevorſtehenden Jahren, von welcher er öfters als einer behend zu unterbrechenden ſprach, mit Eifer und Gelaſſenheit opfert er dem ewigen Urheber des Lebens und Todes das Opfer ſeiner Lenden. Er übertraf Jakob den Patriarchen in Mäßigung ſeiner, obſchon billigen Schmerzen, welcher bey Anſehen des von dem Betruge ſeiner Söhne mit Blute gefärbten Rockes ſeines Joſephs in die größte Zagung und Verlegenheit fiel, keine Tröſtungen annahm, ſeine Kleider zerriß, und traurend zu ſeinem Kinde in die Tiefe der Erde hinabzufahren ſuchte (y). Die Zufriedenheit unſers Kaiſers glich dem Abendſterne in der Abenddemmerung, welcher bey Untergange der Sonne zu leuchten pflegt; und er war wie ein Baum, welcher, da ihm die einfallenden Wolkenſteine die Früchte abſchlagen, dennoch grünet. Sein mit den unveränderlichen Urtheilen Gottes zufrieden geſtelltes und einſtimmiges Herz erhielt ſeine Standhaftigkeit; und wenn ihm auch Thränen aus den Augen fielen, Natur! erpreſſeſt du ſie nicht auch Helden? ſo waren ſie nur die Dinte ſeines ſtillen Entſchluſſes, die gerechten Urtheile des Allmächtigen zu unterſchreiben.

Nun haben wir auch den friedliebenden Kaiſer mit den Seinen zu bewundern. Das Thun des Menſchen iſt nach dem Innern, wie der Stundenzeiger nach den Rädern des Uhrwerks, zu erkennen. Die Sitten verrathen das Herz; und ſo ſorgfältig der Menſch ſeine Bruſt einſchließt, ſo unfähig iſt dieſe, ihre Leidenſchaften nicht zu offenbaren. Der Löwe malt in ſeinem ganzen Körper einen Würger, wenn er ſchon nicht brüllt; und das Lamm ſtellt ſich als das Sinnbild des Friedens und der Sanftmuth vor, ehe es blöckt. Ein Raubvogel zeiget ſeine gefiederte Raſerey in Augen und Schnabel, wenn er auf dem Aſte eines Baumes noch ruhig ſitzt; und eine Taube bleibt ein Entwurf der friedlichen Gelaſſenheit, wo man ſie immer ſchauet. Feuertragende Augen, finſteres Antlitz, mit Falten verworrene Stirne, und ſich ſelbſt beißende Lefzen ſtalten ſelten einen Menſchen, der ſich mit andern betragen kann. Da entgegen - - - Ach! was Ausſchweife! Laßt uns unſern Kaiſer bilden; und laßt ihn als einen Friedliebenden mit den Seinen bilden.

(y) Sciſſisque veſtibus indutus eſt cilicio, lugens filium ſuum multo tempore - - - noluit conſolationem accipere, ſed ait: deſcendam ad filium meum lugens in infernum. Gen. 37.

Jakob der Patriarch hatte keines andern Penſels, als jenes der göttlichen Schrift nöthig, ſeine Leibes- und Gemüthsſtellung in unfehlbarſten Zügen zu geben. Die Schönheit des Antlitzes, die Annehmlichkeit der Sitten gewannen ihm die Liebe der Seinen und der Auswärtigen. Sanftmuth, und holdes Betragen hielt ihn bey ſeinen Lämmerheerden in der Ruhe, ohne an Krieg und Waffen zu denken. Stärke und Tapferkeit mangelten ihm nicht, wie er es mit dem Engel ringend zeigte. Doch ferne von Zänken, und entlegen von Zwieſpalten, liebte er das friedliche Leben, wie es die Bündniſſe mit dem Laban ſeinem Schwiegervater, und mit Eſau ſeinem Bruder bewieſen.

Wenn Huld, Gnade, Leutſeligkeit und Freundlichkeit mit ſichtbarer Leibesſtellung unter den Menſchen erſcheinen ſollten, würden ſie ſich keiner andern, als der Geſtalt unſers Kaiſers, aller Augen zu erfriſchen, die Blicke vieler Welten an ſich zu reißen, und geſammte Menſchenherzen zu rauben, zu bedienen haben. Er war von den Schönſten der Prinzen, und von reizendeſten Fürſten, welche die Welt von Anbeginne zu ſehen bekam, Anmuth und Frölichkeit lachten auf ſeinen Wangen, Friede und Milde ſchienen aus ſeinen Augen; und die ganze Leibesbeſchaffenheit war der liebvolle Aufenthalt einer beſten Seele. Man hatte von ihm hinlängliche Zeugniſſe, daß er ſich auch des Feuers und des Schwertes gebrauchen konnte. Cornea, Meadien und Niſſa in Ungarn und Siebenbürgen kannten ihn in dem Cuiraſſe, als er die Muſulmänner züchtigte; und den Mondſchein von Trapezunt bey den krummen Hörnen nahm. Prag in Böheim ſah ihn gegen die Feinde ſeiner ſchönſten Rachel, ô! ſeiner ausbündigſten Thereſien, fechten; und zu Linz hieß er die Sonne, welche von Occident in Orient gegen ihrem behörigen Zodiack lief, und in dem Zeichen des Löwens ſtund, Halt machen, und wies ihr eine andere Straße. Von tapfern Ahnen gebohren, von größeſten Helden abſtammend, deren Kriegsthaten allen Ruhm für Kirche und Reich der Kaiſer überſtiegen, konnte er den Heldengeiſt nicht denn in ſeiner eignen Bruſt herumtragen. Allein ſuchte er ſeine Größe, um welches ihm die ganze Welt danken wird, mehrers in dem Frieden als Kriegen. Wer von der Milde unſers Kaiſers nichts zu erzählen weis, muß von ihm nicht einmal den Namen gehört haben. Nur Furien aus der Höhle des Abgrundes, und wilde Gemüther, welche von dem menſchlichen Umgange ausgeſchloſſen zu ſeyn verdienen, mochten von ſeiner alles Gute anerbiethenden Freundlichkeit nicht überzeugt ſeyn. Er machte ſich die ganze Welt zu Liebhabern ſeines milden Umgangs; und er machte in ſich den Kaiſer zu einem Freunde aller Völkerſchaften, welches Plinius an ſeinem Trajan ſo ſehr belobte (z); und Seneca ſeinem Nero beyzubringen ſuchte (a). Die Länder ſind mit ſeinen Portraiten ziemlich gefüllt; und beſliſſen ſich die ausbündigſten Künſtler Franciſcum nach der Natur zu ſchildern. Sie fanden zwar Penſel an die Staffeley zu gehen; doch fanden ſie jene Farbe nicht, mit welcher die Huldgöttinnen ihn ſelbſten lebend malten. Er wollte zwar nicht nur in Gemälden den Menſchen kenntlich ſeyn, ſo Syneſius an einem Kaiſer tadelt, der ſich dem Anſchauen der Welt entzieht, und ſeine dunkle Majeſtät nur den innerſten Gemachen gönnet (b). Länder, Städte, ſahen ihn mit der geweckteſten Luſt. Hetrurien zerfloß in Freude und Ergetzung, da es ihm als ſeinem gnädigſten Großherzogen jauchzend huldigte. Deutſchland ſah ihn auf der

---

(z) Tunc maxime *Imperator es*, cum amicum ex Imperatore agis. Plin. in paneg. de Trajan. Aug.

(a) Clementia Imperatores non tantum honeſtiores, ſed & tutiores præſtat, ornamentumque imperiorum eſt. Senec. lib. de clement. ad Neron. Aug.

(b) Quid indignius eo Imperatore, quem propter ſolos pictores cognitum habent. S. Syneſ. Epiſc. de Regn. ad Arcad. Auguſt.

Reiſe nach Frankfurt, und läßt von der friedtriefenden Freundlichkeit dieſes Monarchen, ſo er Leuten von hohem, wie von weit hinabgeſetzterm Stande erwies, den ſpaten Enkeln ſeiner Einwohner die zuverläßigſten Urkunden zurück. Er zeigte ſich zu Donauwerth mit ſeinen zweenen Erzherzogen, o! der huldvolleſten Fürſten, welche die ächteſten Ebenbilder ihres Vaters waren, eine geraume Zeit auf dem Schiffe, die Wünſche des in erſtaunlicher Menge an dem Ufer der Donau verſammelten Volkes zu erſättigen. Das Gedächtniß, ſo untreu es öfters iſt, wird die Schilderey dieſes dreyfachen allerhöchſten Gegenſtandes mit dem Staube der Vergeßlichkeit niemals entehren, und wird jene Gegend von dem ewigen Andenken bemerkt werden, wo dieſe große Friedensſonne mit ihren zwey Parelien glänzte.

Titus und Nerva ſind in Geſchichten mit beſondern Anmerkungen ihres friedlichen Geiſtes geehrt. Unſrem Kaiſer wird in ſelben dennoch ein größerer Raum gebühren, von deſſen Güte man mit tauſend Zungen nicht genug ſagen mag.

Rede ich von der friedfertigen Liebe, ſo er gegen ſeiner Kaiſerinn, gegen ſeine Kinder trug. Göttinn der Beredſamkeit! Suade! du Redner mit hönigfüllende Hoheit! Laß deine Worte ſtatt der meinen fließen. Ferne Zeiten, die ſchon hingegangen, zukünftige, die noch kommen werden, verſprechet euch nicht, jene Seltenheit, jenes Wunder des Anmuths zu ſehen, welche ſich in dem kaiſerlichen Hauſe, in dieſer von dem Himmel geſegneten allerdurchleuchtigſten Famille äußerte. Ein Vater der in Mitte ſeiner ſchönſten und mit allen Natursherrlichkeiten ſtaffierten Kinder wohnt, auf jede wie der holde Sonnenſchein auf Diamanten gleiche Stralen wirft, ſie in Arme ſchließt, und an ſeine Bruſt ohne den geringſten Unterſcheid drückt, mit ſelben wechſelweiſe itzt mit Joſeph und Karlen, itzt mit Leopold, Ferdinand und Maximilianen, bald mit Marie Annen, Chriſtinen, Eliſabethen und Amalien, bald mit Joſephen, Gabrielen, Karolinen und Antonien, o! der herzigſten Kinder unſers Kaiſers! durch die Straßen in Angeſicht tauſend und tauſend der Augen als in einem Triumphe der wahren Vaterliebe fährt. Kinder! die ihren großen Erzeuger als ihren beſten Schatz anbethen; aus ſeinen mit unzahlbaren Küſſen verehrten Händen nichts denn die reicheſten Segnungen heraus nehmen, auf ſeine Verordnungen mit zarten Fingern, und ſchönſten Ausdrückungen ſchwören, ſeine Befehle ihren Glückſeligkeiten beyſetzen, und ſeinen Willen, wie ihr eigenes Leben ſchätzen. Wer ſollte in dieſer entzückenden Betrachtung nicht ſich von ſich ſelbſten entfernen. Wer einem ſo einträchtigen allerhöchſten Hauſe nicht alles Beharrliche von Erſprießlichkeiten vordeuten. Kaiſerliche Geſchlechter zerfielen durch Zwiſtigkeiten, mit welchen ſich Väter und Söhne plagten, wie die Erzählungen vergangener Zeiten von Ludwigen, Lotharien, und Henrichen erwähnen: Sie ſtürzten ſich ſelbſten von den oberſten Spitzen ihrer Hoheiten in die Tiefe, und zertrümmerten ſich ſelbſten. **Franciſcus** legte ſeinem kaiſerlichen Hauſe durch Liebe und Friede mit den Seinen eine Grundfeſte, welche die heftigſten Erdbeben der ſittlichen Welt niemal erſchüttern werden.

Und **Franciſcus** mit **Thereſien**! Ach! was Einigkeit unter dieſen Holdſeligkeiten. Ein Ehegatt, der ſein frommes Herz nur ſeiner Gemahlinn weihet; und von dem geringſten, was ſelbes auf dem Mittelpunkte der heiligſten Treue bewegen konnte, nicht einmal träumet. Hinweg! rauchende Torſchen der ſchändlichen Untreue! welche bey ſo vielen neben der geheiligten Lampe ehlicher Liebe als düſtere Nachtlichter der ſchaamvolleſten Ausſchweifungen brennen, und neben dem ehrfurchtsvollen Altare einer von der großen Vorſicht des Ewigen geſtifteten Ehe fremde, und eben darum fluchwürdige Götzenbilder beleuchten.

leuchten. Hinweg! ihr ſenget unſern Kaiſer nicht, und ihr ſchwärzet ſeinen Namen mit euren nach dem Acheron riechenden Dämpfen ſo wenig, als ſein Gewiſſen (c). Er liebte Thereſien allein in dem Leben, und blieb ihr Eigenthum bis in den Tod. Ein Mitregent, welcher in dem innerſten Heiligthume geheimer Geſchäffte ſeine Sorgen mit der Halbſcheide ſeines Lebens theilt; die Angelegenheiten weitſchichtiger Provinzen in gleichen Trieben entſcheidet. Eine Gemahlinn! welche ihren Kaiſer das Herz ihres Troſtes, das Kleinod ihres Lebens, die Völle ihres Vergnügens, (wahre Ausdrücke einer verſicherten Liebe) mit Zunge und Feder nennet, deſſen Hintritt ſie mit Bächen der Leidthränen in Mistroſt gebeugt, in Beſtürzung niedergeſchlagen, und beynahe in einer, doch gemäßigten, Verzweiflung ganze Täge, viele Nächte von allem menſchlichen Umgange abgeriſſen, beweinet, deſſen Angedenken ſie die prächtigſten Mauſoleen, dergleichen Wien niemal ſah, zu errichten befiehlt, deſſen Sterbezimmer ſie in eine zu dem höchſten Friedensopfer beſtimmte Kapelle für alle Zeiten weihen läßt. Bey deſſen Grabſtätte ſie öfters ganz allein die Perlen ihrer unverfälſchten Liebe, die Thränen, aus den Muſcheln ihrer ſchönſten Augen verſchwendet, um mit dieſem Schmucke der richtigſten Treue, wie eine andere Artemiſia in Carien die Leiche ihres erblichenen Geliebten, zu zieren. Eine Mutter, welche ihren verweyſten Kindern ihre bange Trauer, und deren unwiederbringlichen Verluſt in mit Zähern geſchriebnen Zeilen verkündet. **Ach! meine geliebteſte Kinder! Ich vermag ſie nicht zu tröſten. Unſre Noth iſt aufs höchſte geſtiegen. Sie verlieren einen unvergleichlichen Vater, und ich einen Gemahl und Freund, der ſeit zwey und vierzig Jahren der einzige Gegenſtand meines Herzens war. Da wir mit einander auferzogen wurden, waren unſre Herzen, unſre Geſinnungen ſtets auf einerley Endzweck gerichtet. Alles Unglück, ſo mich ſeit fünf und zwanzig Jahren betraf, ſchien mir leicht, da ich eine ſolche Stütze hatte. Ich bin ſo niedergeſchlagen, daß nur die Religion und ſie, meine geliebteſte Kinder! mir ein Leben erträglich machen können, das ich künftig bloß auf das Heil meiner Seele anwenden will. Bethen ſie für unſren gütigen, und würdigen Gebieter.**

Finden ſie, Hochanſehnliche! all dieſes nicht als untrüglichſte Beweiſe, daß unſer Kaiſer mit den Seinen die niedlichſten Früchte des Friedens genoſſen hat? Wie wohl kömmt es einem Redner, wenn er auf Beweisthümer ſeiner Sätzen nicht zu grübeln hat, wenn er ſie in Ueberfluſſe aus den unverwerflichſten Begebenheiten bey der Hand ſchauet; und ſeine Worte mit der offenbaren Wahrheit unterſtützen kann.

Wie fandeſt du aber, deutſches Reich! deinen Kaiſer für dich? Genoßeſt du unter ſeiner friedliebenden Herrſchung nicht die annehmlichſten Zeiten? Zwanzig Jahre ſammelteſt du bey deſſen Throne alles, was du dort Erſprießliches ſuchteſt. Er zählte dich unter die Seinen; er trug deine Krone, ſo du ihm an die Stirne drückteſt. Er ſchmachtete unter dieſem obſchon glänzenden, doch beſchwerlichen Golde in unnachlaſſender Sorge, dein Wachsthum zu befördern, deine Bürger, ſeine Kinder, o! ſüſſe Benamſung! glücklich zu machen. Noch zählteſt du ihn nicht unter deinen Kaiſer, da er in dem Friedensſchluſſe zu Wien ſeine Erblande, Lothringen und Baar, die ſchönen Eigenthümer ſeiner Ahnen, abtrat, und ſelbe einem unruhigen Volke, ſelbes von deinen Gränzen abzutreiben, überließ. Ein Opfer, dergleichen keine Geſchichte aufzuweiſen hat. Eine Hecatombe, deſſen Koſtbarkeit nicht nur Europen, ſondern auch barbariſche Prinzen in Aſien befremdete.

Seine Beſtrebungen zweckten ſich auf nichts anders als die allgemeine Ruhe Germaniens ab. Unterhält er ſich mit den Großen des Reichs, ſpricht er von nichts denn von ſichern Maaßregeln, den wilden Krieg zu haſſen, den gelinden Frieden beyzubehalten, die

---

(c) Quid præſtabilius, quid pulchrius quam caſtus Princeps? Plin. in paneg. Trajan. Aug.

Gemüther mit den ſüſſen Feſſeln der Einigkeit immer in engere Vertraulichkeit zu bringen, in welchen das Heil der Reiche und Staaten allein beruht (d). Arbeitet er in dem Kabinete, trifft man ihn mit einer Verſammlung ſeines Gemüthes, und mit Scharfſinnigkeit ſeiner Gedanken an, welche nur das Wohl Deutſchlandes vor ſich hatten. Beſpricht er ſich mit Geſandten auswärtiger Potentaten, wie bündig redet er von gutem Verſtändniſſe, von baldiger Abwandlung der ſich äußernden Mishelligkeiten. Seine Wohlredenheit, ſie war nicht mit verſetzten Worten gekünſtelt, ſondern von der anſtammenden Freundlichkeit natürlich, bezauberte die Gemüther, und zwang ſie, ſo wie er zu gedenken, wenn ſie unter der Bruſt ſchon das Gegentheil hegeten. Er ſetzte ſich auf die zween Stuffen, welche Cicero als die höchſten anſah, eines guten Kaiſers, und eines trefflichen Redners (e). Unterhält er ſich und die Seinen mit Zeitvertreibe, mit welchen die arbeitſamſten Monarchen die ſtrenge Arbeit der Herrſchung zu mildern haben, ergetzt er ſich an nichts als an den Früchten des Friedens, an den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften. Maler und Bildhauer beſchenkt er auf Akademien, deren Penſelſtücke er ſich gefliſſenſt zeigen ließ. Er beſah die Officinen der Buchdrucker, dieſe edle Erfindung mit guten Schriften zu verewigen, Büchereyen zu vermehren, und der langſamen Federarbeit mit Behendigkeit beyzuhelfen, in die anſehnlichſte Feinigkeit zu ſetzen. Er adelt einen Joann Thomas Trattnern, deſſen Fleiß die ſchönſten Lettern mit wohlgezeichneten Vignetten, und der Kupferſtecherey paarte. Die Ausſpäherinn der weiten Himmel, die geheimde Räthinn des Sternenreichs, und Beobachterinn der Luftwunder, die ehrenswürdigſte Aſtrologie brüſtete ſich mit unſrem Kaiſer. Sie führte ihn *auf ihre* Warten, und Betrachtungshöhen, ſie hielt ihm ihre Aſtrolabien *und* Schauröhre vor die Augen, die Seltenheiten des Firmaments einzuſehen; und wollte Gott, wir fänden ihn noch in Mitte der Himmelsgeſtirne, da wir ſeinen erblichenen Leichnam zwiſchen Trauerfackeln mit geſchloſſenen Augen ſehen müſſen. So werth waren ihm die ſchönen Muſen, welche nur Kinder des Friedens ſind; da ſie ſich, wenn der Parnaß zu einer Batterie, der Helicon zu einer Pferdſchwemme, und die Lorberreiſer zum Feuer der Marquetenterküchen gebraucht werden, mit dem ſchönen Gepacke ihrer Uebungen ſtillſchweigend mit gebeugten Häuptern in die tiefeſten Klüfte verſtecken. Ja er liebte die Künſte als die Seinen, und gönnte ihnen Ruhe und Frieden von Herzen (f).

Niemal lag ſeine friedliebende kaiſerliche Seele in größrem Kummer, als da die Ruhe ſeiner Regierungsjahre von dem letztern Kriege unterbrochen war. Er ſah die Armeen, und gewaffnete Völker kaum zu Felde gehen, da er alles unterfieng, die abdorrenden Olivenäſte mit dem Schweiße ſeiner ſchlafloſen Sorgen wieder grünend zu machen. Wir laſen ſeine eifrigſten Befehle, die unter feindlichen Potenzen dienenden Reichsunterthanen von ihrem Vaterlande drohenden Waffen heimzurufen, und unter den Pänieren ihrer Heimath mit einer beſſer angewendeten Großmuth einen dauerhaften Frieden zu erfechten. Er ſchlug die beſten Befehlhaber vor, den Soldaten in das ernſtlichſte, und entſcheidende, und die Ruhe zurück bringende Gefecht anzuführen. Seine Vorſtellungen waren wohlmeynend, und beſtens geſinnt, weil er den Krieg abzukürzen, und den Frieden zu verlängern ſuchte. Hörte man ſeine Vorſchläge nicht, ſo wußte er hinter ſich Schritte zu machen, der Unmöglichkeit auszuweichen. Wir dörfen ſicher glauben, daß die zu Hubertsburg hergeſtellte und anderwärts geſtiftete Einhelligkeit der Mächten Europens eine ſeiner Germanien nützlichſten Thaten war. Er betrieb das große Werk hauptſächlich mit ſeinem der Welt gutwollenden Friedensgeiſte; und ihm ſind wir ewig verbunden, daß ein auf ſeinen

---

(d) Eoquod tutius imperium eſt, quam quod amore, & charitate munitur. S. Syneſ. ad Arcad. Auguſt.

(e) Duæ ſunt artes, quæ poſſunt locare homines in ampliſſimo gradu dignitatis, una *Imperatoris*, altera oratoris boni. Cicero pro Muræna.

(f) Magnorum *Imperatorum* eſt ædificare ſapientiam. Phil. Jud. de Temul.

nen Grundſäulen taumelndes Reich, (er ſah die drohenden Gefahren ohne eine Vergrößerungsbrille in ihrem wirklichen Daſeyn) nicht gefallen, und von ſeinem Beben in ſein Beſtehen gekommen iſt, da an ſeinem Sturze Religions- Staats- und Verbindungswinde arbeiteten. Unſer friedliebende Monarch begriff, daß dem Horizonte von Deutſchlande in itzigen Umſtänden füglicher mit der Ruheſonne, als mit Gewittern geholfen wäre. Er ſagte mit dem Kaiſer Probus: **Wir werden uns bald der Soldaten nicht mehr benöthiget ſehen** (g); wie Flavius Vopiſcus von ihm ſchrieb. Antoninus Pius, und Otho, zwar heydniſche doch römiſche Kaiſer, waren ihm aus der Geſchichte zu ſeiner Nachahmung bekannt, deren erſterer, wie Julius Capitolinus erzählt, öfters zu ſagen pflag: **Das Leben eines einzigen Bürgers iſt mir werther, denn tauſend erſchlagene Leichen meiner Feinde** (h); und deren letzterer eher ſein Leben zum Opfer als ein Fürſt von dreyßig Jahren geben, als die Urſache eines Kriegs ſeyn wollte.

Mit jenen Kriegen hatte unſer Kaiſer eben auch nichts zu thun, welche ſich eräugen, wenn die Soldaten in ihren Caſernen ſchlafen, die donnernden Geſchütze in den Zeughäuſern ruhen, und der Kriegstempel geſperrt iſt. Wenn der Kriegsgott auf ſeinen eiſernen Schilden ſchnarchet, und die holde Irene ihre erwünſchten Gaben ausſtreuet. Ein Fürſt, oder doch ſeine Befehlshaber, können in Staatsröcken ohne Harniſch zu Felde ziehen; ſie können wider das Volk, da es Friede iſt, Batterien aufwerfen, und Laufgräben eröffnen, auf, und in welchen nichts denn Patronen, ſchlimme Patronen, von Papier ohne Pulver und Bley ſind. Sie haben Conſtäbler, welche nur mit Federn, nicht mit Zündruthen aufziehen; und merket man auf der Wallſtatt nicht zwar Menſchenblut, ſondern Menſchenſchweiß, den gräuliche und übertriebene Foderungen in Zeit des Friedens auspreßten. Ein auf dieſe Art kriegeriſche Ruhe iſt manchmal, ja meiſtens die unſeligſte Begebenheit, zu welcher in den Finanz- und Schreibſtuben eben ſo viele Waffen auf dem Pulte, als von Vulcan in den lipariſchen Inſeln auf dem Amboſe, geſchmiedet werden; es hat ſich gleich, ob man dem Unterthanen das Seine mit Schnurbärten einbrechender Krieger, oder mit Vorſchlägen ſchmäuchelnder Preſſer hinweg nimmt. Die Art iſt zwar gelinder, allein die Folge, die Armuth, der Jammer, die Schleppung einer geheinmten Wirthſchaft ſind allerweil gleich, wie jener eben ſowohl ein geſtümmelter Stelzenträger iſt, dem man nach Opien, Magſamenſäften, und Schlaftrünken ein Fußbein abnimmt, als dem es mit empfindlicher Gewalt abgehauen iſt. Der Schmerz iſt noch dazu mit größerm Wehe geſpürt, weil er in Zeiten da iſt, da man von Kriegsungemachen ausraſten, und ſich erhohlen will. Wer ſoll ſich wider unſren höchſtſeligen Monarchen in einem kläglichen Tone hören laſſen? Welche Reichsſtände ſind es wohl, die ihm eine unmäßige, ungerechte Foderung aufbürden, ein zugefügtes Leid mit Wahrheit zumeſſen mögen? Er zeigte ſich auch da friedliebend, und blieb es bis in den Tod. Man hörte von unbilligen Foderungen keine Sylbe. Er fluchte einem Nero, welcher niemand ein Amt auftrug als mit dieſem Beyſatze: **Du weiſt was wir nöthig haben, laßt uns ſo zu Werke gehen, damit außer uns niemand etwas beſitze** (i). Er ſcheuete jene in der Reihe der orient- und occidentaliſchen Kaiſer, welche mit einem Veſpaſianus Abgaben von Schwindgruben foderten, mit einem Galba Zinſe von dem Baumſchatten eintrieben, mit einent Nicephorus auf den Rauch der Schornſteine Impoſten ſetzten; und mit Michael dem Paphlagonier den Gebrauch freyer Elemente, und den Genuß der Luft verkäuflich machten (k).

(g) Brevi milites neceſſarios non habebimus. Flav. Vopiſc.

(h) Malo unum civem ſervare quam mille hoſtes occidere. Julius Capitol.

(i) Scis, quid mihi opus ſit, hoc agamus; ne quis quicquam habeat. Zonaras lib. 3.

(k) Ut pecunias congeramus, Elementa libera vendidimus, viæ vectigales ſunt, aer venalis eſt. S. Chryſoſt. apud Paul. Ares.

Endlich du! ewige Vorſicht! du Beherrſcherinn der Allheit, von deren Fingern die Welten hängen; du Regentinn der vergangenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Zeiten, du erleuchte Anleiterinn der Monarchen, wenn ſie deinen ewigen Lichtern nachtreten wollen. Du brachteſt deine klügſten Abſichten durch unſren höchſtſeligen Kaiſer, deinen Liebling, zu den beſten Entſchlüſſen, künftigen Drangſalen, und Friedensſtörungen vorzubeugen. Nur beſten Fürſten iſt es eigen, nur vollkommenſten Monarchen kömmt es zu, ihren Völkern mit weiſen Fügniſſen vorzuſehen, ſelbe zur allgemeinen Sicherheit wirken zu machen, wenn ſie ſchon unter der Erde ſchlafen, und nach Weglegung ihres Zepters in ihren Särgen vermodern. Nur ſchlechte, und geringdenkende Könige ſind auf die nach ihrem Hingange folgende Dinge unbedacht, und gilt ihnen gleich, was ihren Provinzen von Mislichkeiten, und ſchadenvollen Umſtänden begegne, wenn ſie nicht mehr ſind.

Wem wird die Dummheit ſo die Gemüthsaugen verdunkelt, und wohl gar geſchloſſen haben, daß er unſerm friedfertigen Kaiſer nicht die beſten Lobzeilen ſpreche, da er mit Vorſicht und Klugheit durch Beylager ſeiner mit allen fürſtlichen Merkmaalen verſehenſten Kinder an jene königliche und churfürſtliche Häuſer verbunden hat? welche in der Trennung von Oeſterreich dem lieben Deutſchlande = = = Doch laßt uns des leidigen Vergangenen keine Meldung mehr machen. **Bourbon** und **Baiern** ſind nun der zweyte Buchſtab nach dem großen Alpha unſrer Kaiſer in dem Glücksalphabet, welches wir, da es unſre Ahnen nicht konnten, ſo vergnügt heute buchſtabieren. Wir lerneten es von unſrem Kaiſer, welcher die Schule des Friedens aufſperrte, ſeine Friedensthaten immer leſerlicher zu machen.

Die Krönung des römiſchen Königs Joſephs, ſeines Erbprinzen, fertiget uns die ſtärkſten Urkunden aus, wer **Franciſcus** gegen dem Reiche und ſeinem größten Hauſe war. Wie wichtig war dieſes Unterfangen. Wie groß das Geſchäfft. Man bemerkte die ſtärkſten Schwierigkeiten, einem geſunden Vater einen gekrönten Sohn an die Seite zu ſetzen, man ſüchte die kahleſten Ausflüchte, das beträchtlichſte Werk des deutſchen Reichs in die Ferne zu ſchieben. Man ſchrie es als eines der unnöthigſten Dinge aus. Der Friedensgeiſt **Franciſci** entkräftete alle Gegenſätze. Er trieb das für Deutſchlandes Glück ſo zureichende große Unternehmen. Wir hatten in guter Zeit einen König, der jene Krone trägt, die ein unvermutheter Zufall ſeinem Vater von der würdigſten Stirne riß. Ich würde ſie in die äußerſte Beſtürzung bringen, Hochanſehnliche! wenn ich ihnen jenes in einem ſichern Entwurfe vorlegen ſollte, was ſich von Gefährlichkeiten, von Zerrüttungen unſres Vaterlandes zugetragen hätte, wenn uns ein friedfertiger Kaiſer nicht aus den Nöthen geſetzt hätte, in welchen wir uns wirklich befänden. Sie ſind der Staatsklugheit unſrer verworrenen, und unrichtigen Zeiten größere Kenner als ich, der ich heute nur als ein Trauerredner ſpreche. Genug! Neid und Eiferſucht, böſe Staatsklugheit und Unfriede beißen in das halbgezückte Eiſen vor Gram und Unmuth, weil ſie ſich bey den Parcen nicht befragen könnten, wenn die letztern Lebensfäden der Monarchen auf ihren Haſpel kommen, und wenn Atropos die Scheere wetzt ſelbe abzuſchneiden. Mein Epiphoneme iſt dieſes: ſo gut ergeht es jenem Reiche, welches unter den Anſtalten der göttlichen Vorſicht wandelt, und das Zepter eines Fürſten küßt, der ſich von ſelber, nicht von betrüglicher Eigenliebe, leiten läßt.

Du biſt nun, Germanien! von mir zum drittenmal aufgefodert, deinem Kaiſer! ach! dem deinen! gerechte Thränen, und dankbare Küſſe zu zinſen, da du ſeine größte Leiche vor Augen ſiehſt. O! du erfüllteſt deine Pflichten bereits durch deinen eigenen König. Jedoch muß ich dir den Namen, die Gutthätigkeit deines Kaiſers mit dem Schluſſe meiner Rede noch heftiger in das Herz drücken, in welchem ich das Geſagte, wie es bey Rednern üblich iſt, in eine kurze aber ſchmerzliche Verſammlung zuſammen bringe, um deinen Thränen die Quelle, deinen Küſſen die Lippen in Zukunft zu öffnen.

Beſchluß.

Zu was unterſtund ich mich aber; und weſſen unterfiengen ſich auch andere Redner, ſo wohlſprechend ſie ſind? Einem Kaiſer, wie unſer höchſtſeliger war, eine Lobrede zu ſagen ſcheint ja eine Ueberflüſſigkeit zu ſeyn, weil ihm die ganze Welt, ſo weit ſein Name bekannt war, und der Ehrenruf geſammter Völker ihm alles nachredet, was ihm zur höchſten Ehre eines **gottesfürchtigen; wirthſchaftenden** und **friedliebenden** Monarchens gereichen kann. Alle Zungen ſind gelöſt. Wir hören von großen Ruhmſprüchen, und von dem geringſten Pöbel keine andere. Die Welt iſt wie von den Gutthaten unſers Kaiſers, alſo von Lobreden voll. Jedermann trauert und ſind die Thränen allgemein, ſo viel man gutgeſinnte Augen in patriotiſchen Köpfen ſieht.

Doch müſſen auch die Kanzeln von **Franciſco** tönen, von welchen er die Worte des Evangeliums ſo gern hörte, und für welche er ſo viel Ehrfurcht hegte. Ach! Oeſterreich! dein Patriarch ſtarb! O! Germanien! dein Kaiſer erblaßte. Wie gern hätten wir ihm die Jahre Jakobs gewunſchen, und wünſchten wir ihm ſelbe nicht, deren doch hundert ſieben und vierzig waren? O! er verdiente noch mehrere, weil er unſterblich zu ſeyn verdiente, ſo lang die Krone des deutſchen Römerreichs, welche eine Stiftung **Karlens** des großen iſt, in ihren Juwelen glänzt.

Sie hörten von mir, Hochanſehnliche! nur drey Eigenſchaften unſers Monarchen, da er doch unzahlbare beſaß. Ich ſprach von ſeiner, leider! uns entriſſenen Majeſtät als einer **gottesfürchtigen, wirthſchaftenden** und **friedliebenden.** Oeſterreich, und das ganze Deuſchland nahm an ihnen Theil. Er war **gottesfürchtig** in Geheim, und offenbar. Er war **wirthſchaftend** zur Wohlfahrt ſeines allerdurchleuchtigſten Hauſes, und ſeines Volkes. Er war **friedliebend** für ſich, und die Seinen. Seine Großheit, welche ſo vielen in dieſen Stücken mangelt, ſetzt ſich davon ſo viele Stralen zu; daß ſie in den Sphären des ewigen Gedächtniſſes unauslöſchlich bleibt.

Wir beweinen den uns ſo ſcharf zückenden Verluſt unſers Kaiſers. Oeſterreich, o! dieſes ſchimmernde Haus deckt ſich mit Flore, und iſt wegen dem ihm beygebrachten Stoffe beynahe in Ritze und Spalten gebracht. Es erfuhr die leidigſten Cataſtrophen, welche unter kaum erhörte Schreckbarkeiten geſetzt werden ſollen, und von deren Bitterkeit die Armſeligſten kaum wiſſen. Menſchliche Trauerfälle, wie ſchont ihr der irdiſchen Hoheiten ſo wenig, wenn euer Zeitpunct anzubrechen da iſt. Wünſche, Muthmaßungen, kluge Anſtalten beugen euch nicht vor, ſo bald das Verhängniß euere Gegenwart beſchloſſen hat. Wien entläßt ſeinen Kaiſer unter Jauchzen und Frolocken. Die Lüfte ertönen von Glückswünſchen, da er ſeine Kaiſerinn, ſeinen gekrönten Joſeph, und ſeinen zweyten Erzherzog als Bräutigam mit dem prächtigſten Gefolge aus ſeinen Mauren führt. Niemand glaubte, daß der Tod, der ſo oft unverhoffte Menſchenwürger, in unvermerklichen Schritten nachſchlich, und in geheim einen Pfeil wetzte, den Größten der Welt zu fällen. Die zu Wien hinterlaßnen höchſten Herrſchaften, die Bürger und Einwohner waren **Menſchen gleich, welche ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit kömmt** (l). Doch er kömmt nicht mehr. O! er kömmt, aber todt, aber eine Leiche, aber in einem hölzernen Schlafrocke. Er kömmt in einem Trauerſchiffe, welches die beſtürzten Wellen der Inn- und Donauſtrömen mit ſo viel Thränen als Waſſertropfen an das von Klaggeheule, und Jammergeſchreye tönende Ufer anländen. Der herz- und gemüthbrechende Wiederhall von Mauren und Palläſten vermehrt das Todtenconcert, und ſtatt der muntern Trompete laſſen ſich tiefe Poſaunen hören. Durchleuchtigſte Kinder! euer Vater kömmt todt, Bürger! euer Kaiſer kömmt entſeelt. Germanien! kannſt du von ſo entkräftenden Ideen und ſchreckenden Gedanken betäubt, dich von deiner Niedergeſchlagenheit wiederum empor zu bringen, Hoffnung haben? Das Gebirg Gelboe war von dem klagenden David des Regens und des Thaues unwürdig gehalten, weil er auf ihnen ſeinen liebſten Jonathan verlohr. Mit was ſchwermuthvollen Blicken wirſt du die Bergeſpitzen von Tyrol in der Ferne anſehen, inner welchen dein **gottesfürchtiger**, **wirthſchaftender**, und **friedliebender** Kaiſer ſtarb? O! Tyrol beweinet dieſe entſetzliche Geſchichte ſelbſten, welches ſeine ſteile Klippen als ein Mauſolee für die größte Leiche der Erde beſtellen mußte. Der Donnerſtreich fuhr durch ſeine Felſen, und ſtellte die ſonſt ſo flüchtigen Geinſe in ihrem Laufe.

(l) Vos ſimiles hominibus expectantes Dominum ſuum, quando revertatur a nuptiis. Luc. 12.

Kurz! **Franciſcus** iſt nicht mehr. Er ſtarb jähling, und in den Armen ſeines Sohnes ſtarb er, wie Jakob der Patriarch. Allein ſein Tod war nur für uns, nicht für ihn unvermuthet. Er verſöhnte ſich noch ſelbigen Tag in den Früheſtunden mit ſeinem Gott in dem heiligen Bußſacramente. Er ſah ohne allen Zweifel vor, daß er von dem ganzen Schauſpiele den Epilog machen würde, da der unerwartete Tod des Herzogs von Parma in den erſten Auftritten geſchah.

Severus der Kaiſer ließ ſich ſeinen Sarg frühe verfertigen. Er deckte ihn öfters auf, und ſeufzete allemal mit dieſen Worten: **Du kleines Behältniß der Sterblichkeit, wirſt einen Mann in dich faſſen, dem der weite Erdboden zu eng iſt.** Unſer Kaiſer dachte ſeit etlichen Jahren ſeinem Hintritte entgegen, und beſſer als dieſer heydniſche Römer, weil er von ſeinem vollkommnen Chriſtenthume der Sache ganz anders kundig war.

Auguſt der Kaiſer kam nach ſechs und fünfzig Jahren ſeiner Regierung an die Gränzen ſeines Lebens. Er befragte die um ſein Sterbelager umſtehende Höflinge: Habe ich meine Rolle auf dem allgemeinen Welttheater nicht wohl geſpielt? Octavian, der heldenmüthige Octavian, war mein Vater. Sechszehn Jahre zog ich mit den zahlreicheſten Armeen unter den flodernden Adlersſtandarten als oberſter Befehlshaber zu Felde. Ich erbauete den Schauplatz des Marcellus, und bey dem Tode meines Vaters ſtiftete ich eine Schaubühne von geſchlagenem Silber. Vierzig offene Schau- und Ringſpiele führte ich auf, und zahlte für jedes drey Millionen römiſcher Goldmünzen, und ich ließ in einem derſelben dreytauſend fünfhundert wilde Thiere erlegen. Kriege führte ich viele, und koſtete mich der einzige, in welchem ich gegen der Cleopatra, und dem Antonius ſtritt, hundert und fünfzig Millionen. Ich kam mit meinen ſiegenden Schwadronen in Deutſchland bis an die Elbe, und in Scythien bis an den Bosphorus. Ein aus Letten und Ziegelſteinen gebautes Rom kleidete ich in Marmor und Porphyr. Ich frage euch, ſpielte ich meine Rolle nicht gut? Das Ende meiner Scene iſt da. Laßt den Vorhang herab, gehabt euch wohl, und jauchzet. So ſah die Welt Auguſten, den ſtoiſchen, den ſich ſelbſt rühmenden Auguſten hinfahren.

O! hätte unſer Kaiſer, da er in die Arme ſeines Sohnes ſank, ſeine Worte ſammeln mögen. O! wäre er ſeiner Sprache mächtig geweſen. Wie beſſer, wie rühmlicher hätte er von ſich ſagen können: Ich war **gottesfürchtig** in Geheim und offenbar. Ich **wirthſchaftete** für mein **Haus**, und mein Volk. Ich pflanzte den **Frieden** für mich, und die Meinen. Er ſtarb mit aufgehäuften Verdienſten als ein **Chriſt**, als ein **Haushalter**, als ein **Friedensfürſt**. Er ſtarb in der Huld des Höchſten, welcher, wie er in drey Perſonen nur einer iſt, alſo mit der geheimnißreichen Zahl drey dem Namen nach in einem **Francisco**, **Franciſcum** den erſten römiſchen Kaiſer, **Franciſcum** den zweyten Großherzog von Toſcana, und **Franciſcum** den dritten Herzog in Lothringen und Baar, vereinigte. Er ſtarb als ein marianiſcher Kaiſer, da er nicht ohne Abſichten des Himmels an dem Feſttage der unbefleckteſten Empfängniß Mariä den achten des Chriſtmondes in die Welt kam, und an dem Feſttage Joachims des heiligen Erzeugers der göttlichen Mutter den achtzehenten des Auguſtmondes aus ſelber weggieng. Er ſtarb in den Armen Joſephs, deines Königs, damit ſein ausathmender Fürſtengeiſt ihm in der Nähe noch in das Ohr ſpräche, den väterlichen Beyſpielen immer zu folgen.

Beſtürzt von Wehmuth, beklemmt von Jammer und Herzeleide, kreuch zu dem Aſchenkruge deines theureſten Monarchens, hart getroffenes Germanien! weine ernſtlich auf ſelben hin, und küſſe ihn nach dem Beyſpiele und Vorgange deines Königes, und heutigen Kaiſers (m). Huldige ihm annoch, da er ſeinen Thron ſchon verlaſſen hat, weil Joſephs Geſinnungen jenen **Franciſci** gleich ſind. Himmel! ſegnet Joſeph in ſeinen Unternehmungen. So rufen die Völker, da ſie noch in den Trauerkleidern wegen dem Tode ihres Monarchens ächzen (n). So bittet die Prieſterſchaft in dem Heiligthume, da ſie die Todtenvigilen noch nicht zu Ende gebracht hat. Jene hoffen einen gnädigſten Regenten, und dieſe einen mächtigſten Vertheidiger, einen Joſeph in Aegypten, welcher der Prieſtererde keine Beläſtigungen auflegte (o). Tröſte Thereſien! Himmel! tröſte dieſe ſchönſte, und große Wittwe. Verlängere ihre Lebenstage, wie den Sybillen. Und wenn ſie ſchon mit ihrer Seele von jener ihres unvergleichlichſten Gemahls nicht zu trennen iſt, ſo geſelle ſie ihm dennoch lange nicht ihrem Leibe nach in jenem zweyfachen zinnernen Sarge, welchen **Franciſcus** ſich und Ihr, wie Jakob der Patriarch ſich und den Seinen die Grabſtätte der doppelten Höhle in Chanaan, zurichten ließ (p).

Uns aber, Hochanſehnliche! ſolle von hier eine gute Sittenlehre nachtreten. Wir haben heute den Tag, an welchem eben ein **Franciſcus**, ein ehemaliger Herzog von Gandien, aus dem berüchtigten Hauſe Borgias, heilig in dem Herrn entſchlief. Was trieb ihn die Welt zu verlaſſen, in die mindeſte doch preiswürdigſte Geſellſchaft Jeſu einzutreten, ſein Leben in Abtöddtungen und Tugendübungen zuzubringen? Was munterte ihn zur Erſteigung der Heiligkeit auf? Der Tod einer Kaiſerinn Jſabellen, einer der ſchönſte Prinzeſſinnen der deutſchen, und iberiſchen Königreiche. Er ſah ihren Leib in der all Fleißes eröffnenden Todtenlade in Blut und Eiter zerfallen, die Züge der vorigen Holdſeligkeit in die ſchaudervolleſte Häßlichkeit verwechſelt. Dieß machte den Zettel ſeiner tapfern Entſchlüſſe die Welt zu verabſcheiden, dem Dienſte Gottes ſich gänzlich zu widmen, und auf einen guten Tod allein bedacht zu ſeyn.

Soll die Leiche unſers Kaiſers uns nicht gleiche Gedanken erregen? Er ſtarb in Mitte der Ergetzungen. Wie eitel ſind die Luſtbarkeiten der Erde, welche ſo betrübte Endſchaften haben. Er ſtarb jähling; wie fürchterlich iſt es, von der letzten Stunde keine Verſicherung wiſſen. Er ſtarb gottesfürchtig, wie tröſtlich iſt es, mit einer wachbaren, und ununterbrochnen Frömmigkeit den Tod erwarten. Merken ſie, Hochanſehnliche! dieſe kurze, doch triftige Erinnerung, und beherzigen ſie ſelbe mit aufmerkſamer Ueberlegung, da ich indeſſen dieſem Trauergerüſte, wo wir Zepter und Krone in Flor verhüllet ſehen, dieſes wenige durch die Feder der geflügelten Zeit anſchreiben laſſe:

(m) ID Cernens Ioſeph rVIt fVper faCIeM patrIs fLens. Geneſ. 50.

(n) Salus noſtra in manu tua eſt, reſpiciat nos tantum Dominus noſter, & læti ſerviemus Regi. Geneſ. 44.

(o) Factum eſt quaſi in legem absque terra ſacerdotali, quæ libera ab hac conditione fuit. Geneſ. 47.

(p) In ſpelunca duplici. Geneſ. 49.

FranCIſCo
CæſarI
pIo, æConoMo, paCIfICo,
feLICI,
œnIpontI obeVntI.

Imperium plora, triſtis *Germania* plange!
Urnæ da lacrymas, oſcula fige ſimul.
Quis jacet hic quæris? cujus ſit & hocce ſepulchrum?
Pacifici, æconomi, Cæſaris atque *pii.*

Ach! weine deutſches Reich! Germanien! o! wiſſe!
Gieb dieſem Aſchenkrug ſo Thränen, als auch Küſſe.
Fragſt du, wer liegt allhier? und weſſen Grab da iſt?
Hier liegt ein Friedensfürſt, ein Hauswirth, und ein Chriſt.

Et nunc Reges intelligite,
Erudimini, qui judicatis terram. Pſalm. 2.

	+ –	auctore
1	Cronic von ottobeÿren.	
	Kirchweihs orlas	
1	Tri bergi Jerusalem — — —	Georgio abbate Roggenburg
2	altar, und Tempel Himmels gottes Hauß	L.B: Länzl Spiritual Campidon
3	Von gott gesegnetes ottobeÿren — —	P: Iso Walser de S: gallen —
4	Herrlichkeit ottobeÿrn	P: Conrad de Ochsenhausen
5	gesegnetes ottobeÿrn	adam himmel: Pfr: [illegible]
6	Herrlich, kräftig und freüdig	Sebastian Sailer
7	anfang, mitte, und fortgang in ottobeÿrn glückh	P: alexander Schlesser, dolmen
8	Freudens Predig — — —	Sebastian Sailer
9	in Saeculo celebrato de S: vincentio martyre	Sebastian Sailer
10	Dedicatio Ecclesiae flagellantischen auf der wies	Magno Straub OS
11	S: Norbertus Magnus opere, et sermone N3	P Martino Maj, Decano
12	Profession Predig 2 Canonicorum regularium	P alberto veith fran
13	in Festo Trinitatis Aegidii hartman in St. gallen	Georgio Reichner S
14	in Die benedictionis abbatis et Principis in S: gallen	anselm Miller OSB
15	bey der Einkleidung 2 H: Sieber in bamd	Marquardo Dürheim
16	Dedicatio Ecclesiae S: Magni in Füessen — —	Caspar Mändl SJ
17	de S: benedicto — — — —	Mariano Comite a Fran o
18	Moises sponsus et Pastor. Drama Musicum in Electione Francisci L.B. de Roth in Episcopum Constantiensem	
19	Lobs Predig Josephi Episcopi augustani	P: aloisio Mörz SJ
20	Lobs Predig Melchiori Praelaten zu Welenhausen	R.R. Georgio abbate roggenburg
21	Lobs Predig L.B: de Razenried — —	P ignatio Capucin.
22	Lobs Predig Martini abbten zu Wietau	P. josepho Weinzierl SJ
23	Lobs Predig H: von falckhenstein Landcommenthur	P: Maximilian Capucin
24	Lobs Predig eleonora gräfin von Hann	P: Gregorio Keller OSB
25	Lobs Predig eleonora fürstin von Fürstenberg	P: Eulogio Capucin
26	Lobs Predig Nicolai Schmid camerarij in Wurtzach	P: franc: Schaule Decano
	Lobs Predig Renata gräfin zu Waldegg	P: Hyeron: Kolb

28	Leich Predig Magni abbatis in Schussenried	Sebast. Sailer
29	Primiz Predig in Reithen ad S. Elisabetham bonam	Joseph Kaur
30	Erda Professio antonii abbatis in Weissenau.	Nicolao abbate in Schussenried
31	Leich Predig Francisci I Imperatoris	Sebast. Sailer.

67-